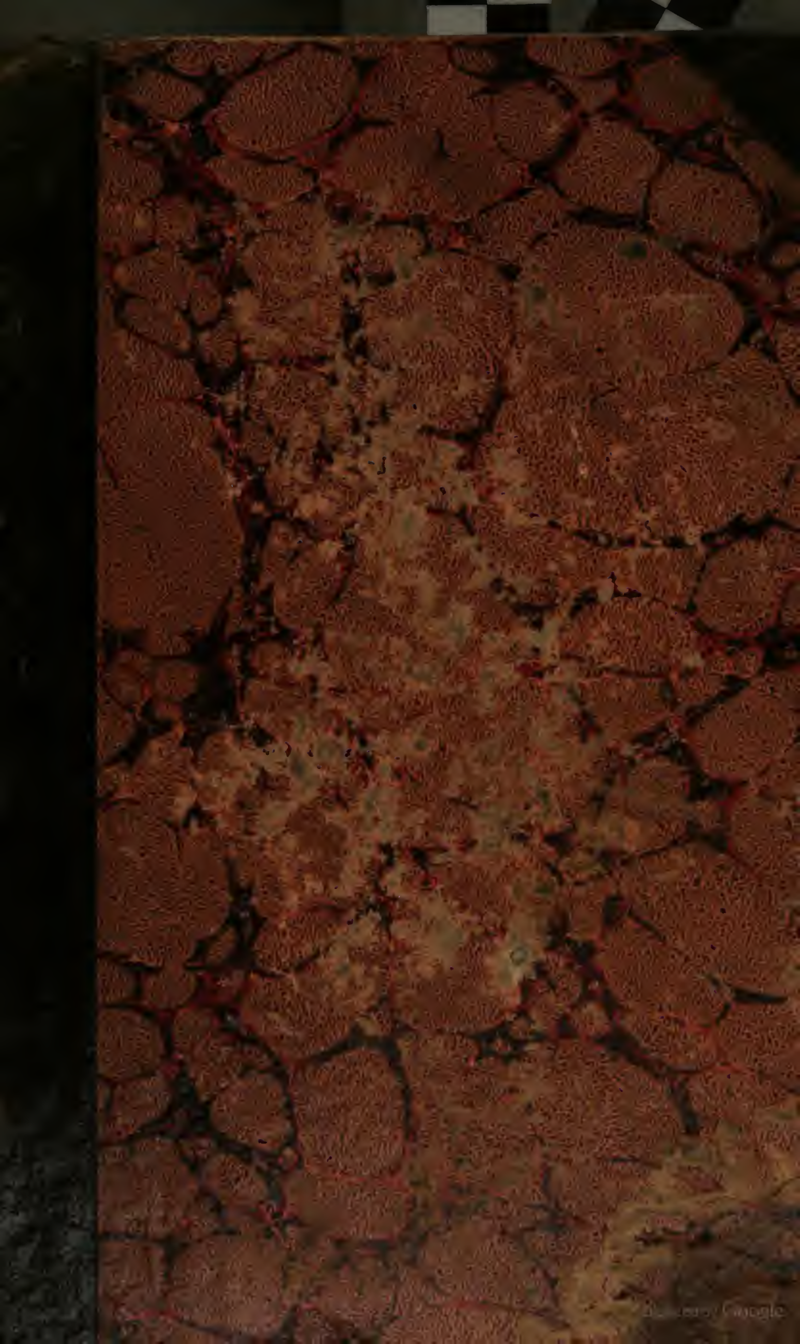


Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 220 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen

Eilfter Band.

Flug — Gefechtslehre.

Altenburg

H. A. Pierer.

1842.

Flug (außer der gewöhnl. Bedeut.), 1) (Herald.), ein Paar Adlerflügel; wenn sie so gestellt sind, daß die Sachsen (das Inwendige, den großen Federn Entgegengesetzte) sich gegen einander kehren, so ist es ein offner, ausgebreiteter; wenn die Flügel aber über einander liegen, daß vom hintern Flügel nur wenig hervorragt, so ist es ein geschlossener F. Einzelne Flügel heißen Flügel od. halber, gebrochner F. Nach der Richtung der Sachsen wird ihre Stellung bestimmt. Sie sind zwar auch Schildesfiguren, jedoch weit öfter Helmschmuck. Man findet sie auch mit Federn u. dgl. besteckt u. durchbohrt. 2) (Kriegsw.), s. u. Haubitze; 3) (Med.), so v. w. Hautmoos. *(Mch., Pr. u. Pi.)*

Flūgbahn (Kriegsw.), s. u. Ballistisches Problem u. Schießen 2.

Flūgbette, s. u. Mühle.

Flūgbeule, s. u. Nesselfieber.

Flūgbeutler, s. u. Phalanger.

Flūgbienen, so v. w. Arbeitsbienen.

Flūgblatt, ein zu schneller Bekanntmachung von Neuigkeiten im Publikum berechneter kleiner gedruckter Aufsatz; in größerm Umfang: **Flūgschrift;** vgl. Broschüre, Pamphlet u. Pièce.

Flūgbrand, gemeine Krankheit des Getreides, welcher Waizen, Dinkel, Gerste, Hafer, auch Mais u. Hirse unterwerfen sind, u. die häufig schon an der dunkelvioletten od. ganz schwarzen Farbe der Aehren zu erkennen ist, wenn diese aus der Scheide treten; besteht in einem kleinen Pilz (Uredo segetum), der sich in der Blüthe, od. während der Ausbildung des Samenkorns daran ansetzt, das sich dann mit einem rußähnl. Staube anfüllt; nach Zerreißung der Samenhülle verbreitet sich dieser Staub u. zerstört auch die Aehren, so daß oft kaum mehr als die nackte Spindel bleibt. Grundursachen des F=s sind: Kälte u. Nässe des Bodens, Anwendung von vielem, bes. solchem Dünger, der viel Stickstoff, Phosphor u. Schwefel enthält, endlich begünstigende Wittrung, wenn zumal unvollkommner Same gesäet wurde. Vorgebeugt wird dem F. durch Vermeidung vorstehender Entstehungsursachen. Mittel dagegen: von einer Mischung von $\frac{2}{3}$ blauem Vitriol u. $\frac{1}{3}$ Grünspan, etwa $\frac{1}{4}$ auf den Scheffel mit Wasser verdünnt u. damit wenige Stunden vor dem Aussäen die Saat benetzt. *(Pe. u. Lö.)*

Flūge (Bergb.), so v. w. Flocke 10).

Flūgeidechse (Pterodactylus *Cuv.*, Ornithocephalus *Sömmer.*, Collinoisches Thier, weil es Collini, Director des Museums in Mannheim zuerst beschrieb), [1] ausgestorbne Thiergattung, versteinert gefunden in Baiern bei Solenhofen in Kalkschiefer, später auch in England. [2] Man rechnet die F. unter die fledermausartigen Thiere (Sömmering), auch unter die Amphibien mit Vorderfüßen zum Rudern (Voigt), od. unter die den Leguanen nahe stehenden Eidechsen mit Flughäuten (Latreille, Oken), od. zu den Monotremen, od. als Mittelgeschöpfe zwischen Säugethier, Vogel u. Amphibie (Goldfuß). [3] Kopf u. Hals sehr lang, Oberkiefer schnabelförmig verlängert u. gezahnt, Kiefern mit spitzigen Zähnen, Leib wie Froschleib, Füße lang, daran die 4. Zehe der Vorderfüße wenigstens so lang, als der ganze Körper (vielleicht zum Ausspannen der Flug= od. Schwimmhaut), Schwanz kurz. Arten: Ornith. antiquus, mit nicht so langem Schnabel, als die and.; bei Solenhofen; O. longirostris (O. priscus, Pterodactylus suevicus, Pt. longirostris), 10 Z. lang, 4. Fußzehe 10½ Z.; bei Oehningen, Altdorf, Weimar; O. brevirostris, kleiner als O. antiquus; bei Solenhofen. *(Wr.)*

Flūgfeuer, 1) s. u. Feuersbrunst 10 13; 2) so v. w. Rose (Med.).

Flūggestübe (Hüttenw.), so v. w. Flockgestübe.

Flūghafer, s. u. Hafer.

Flūghaut, Flügel der Fledermäuse u. ähnl. Thiere.

Flūghörnchen (Pteromys *Cuv.*, *Geoffr.*), Gatt. der Nagethiere (der Klettermäuse bei Oken), Untergatt. von Eichhörnchen; wie Eichhörnchen, doch ist die Seitenhaut verlängert, daß sie zur Flughaut wird u. Vorder= u. Hinterbeine verbindet; kann sich einige Augenblicke schwebend erhalten u. weit springen. Arten: russ. F. (gemeines F., Pt. volans, Sciurus vol. *L.*), oben aschgrau, unten weiß, groß wie eine Ratte, Schwanz von halber Körperslänge, einsam im nördl. Europa u. in Sibirien, frißt Birkenblätter u. Birkensamen; virginisches F. (Assapanik, Pt. Volucella), graubraun, mit weißem Bauch, gesellschaftlich in Virginien u. Mexico, kleiner; Taguan (Pt. Petaurista), groß wie eine Katze, oben braun, unten rothgrau (Weibchen weiß); auf den ind. Inseln u. v. a. *(Wr.)*

Flūgloch, s. u. Bienen 11.

Flūgmaschine, s. u. Fliegen 11.

Flūgmehl, s. u. Mühle. **F-russ,** s. u. Ruß.

Flūgsand, der feine Sand, der außer Quarz oft Kalk= u. Thontheile enthält, leicht vom Winde über Aecker u. Wiesen geführt wird u. diese oft hoch überschüttet u. unfruchtbar macht. Enthält er 90 Proc. Sand, so ist er zum Pflanzenbau untauglich, durch Hülfe des Wassers läßt er sich ver-

verbessern u. durch allerlei angesäete u. angepflanzte Pflanzen, bes. Sandhafer, Riedgräser, Rohr, Quecken, Schwingel ꝛc. befestigen; letztres geschieht auch durch Coupirzäune, d. h. 3—4 F. hohe, locker geflochtne Zäune, die rechtwinklig mit dem gewöhnl. Sandfluge aufgerichtet werden; hierdurch wird das Weitertreiben des F=s von den mit Sand überdeckten Grundstücken (Sandschollen, Sandschellen) verhindert. Auf schiefen Flächen werden diese Zäune 20—30 Schritte, auf der Ebene 70—80 von einander entfernt, die Sandschollen aber rundum mit einem Zaune umgeben. Solche Stellen baut man nun mit Kiefern an, indem man alle 2—3 F. einen Pfahl tief in den Sand einschlägt, diese Pfähle locker mit Kieferzweigen durchflicht u. alle 2 Ruthen eine Strebe gegen den Wind anbringt, damit der Zaun feststehe. Zwischen den Zäunen wird dann im Frühjahre, alle 2—2½ F. eine tiefe Furche in den Sand gepflügt, dieselbe etwas dick mit gutem, abgeflügeltem Kiefernsamen besäet, ¼—½ Zoll dick mit Sand bedeckt u. mit Kiefernzweigen dachziegelförm. belegt; hierdurch bekommen später die aufgehenden Kiefern Schatten, der Sand kann weniger austrocknen u. der Wind ihn nicht fassen u. wegtreiben. Auch Gras kann man auf derart. Sandschollen bauen. Vgl. T. Hartig, Ueber Bildung u. Befestigung der Dünen ꝛc. u. über den Anbau der Sandschollen mit Holz, ebd. 1831; J. v. Pannewitz, Anleit. zum Anbau der Sandschollen ꝛc., Marienwerd. 1832. Vgl. Dänemark (Geogr.) s. l. *(Hm.)*

Flügschiff (Schiffsb.), so v. w. Brigantine.

Flügschrift, s. u. Flugblatt, vgl. Buchhandel so.

Flügschütze, der im **F-schiessen** Fertigkeit besitzt.

Flügtaube, so v. w. Feldtaube.

Flügwerk, s. u. Theater ɪɪ.

Flühbirnen, Aronia Amelanchier.

Flühe, bei den Schiffen der Boden vom Kiel bis an den Wasserspiegel; die Krümmung dieses Bodens heißt die Erhebung der F. **F-hölzer (F-wangen)**, so v. w. Bauchstücke. **F-sente**, eine von der Höhe der Schneidungen hinten nach der Spitze der F=hölzer gezogne Linie, durch welche nachher der Belauf oder die äußre Form des Schiffes bestimmt wird. **F-wanger**, die dem Kiele zunächst liegenden innern Verkleidungsplanken eines Seeschiffes, die mit ihrer Breite in gleichen Zwischenräumen an die Inhölzer genagelt werden. *(v. Hy.)*

Flühmenauge, so v. w. Blödaugenfisch.

Fluīd (v. lat.), **1)** flüssig; **2)** ungezwungen; daher **Fluidität**. **Flūīdum**, Flüssigkeit.

Flūitans (Bot.), fluthend, Wasserpflanze, die, obgleich festgewurzelt, dem Strome des Wassers zu folgen scheint.

Flumendōso, Fluß in Sardinien; entspringt am Genargento, mündet bei Muravera.

Flūmen sālvum (a. Geogr.), s. u. Euphrat 1). **Flumentāna pŏrta** (röm. Top.), s. u. Rom (a. Geogr.) s.

Flūnder u. **Flūnderscholle**, s. u. Scholle. **F-laus**, s. u. Fischlaus i).

Flūnken (Schiffsw.), **1)** so v. w. Ankerschaufel, auch wohl **2)** so v. w. Ankerarme.

Fluolīth, Mineral, vom Obsidian nicht sehr verschieden.

Fluōnia (röm. Myth.), Beiname der Juno, als Vorsteherin der weiblichen Reinigungen.

Flūor (F-rium, F-rine, F. Atomgew. = 116,so, Aequivalens = 233,s). [1] Radical aus der Klasse der Salzbilder, noch nicht isolirt dargestellt, weil es sich bei der Trennung aus seinen Verbindungen sogleich mit der Substanz der Gefäße verbindet. Pelouze u. Baudrimont wollen es als gelbbraunes, dem Chlor ähnliches, auf Glas nicht wirkendes, Indig entfärbendes, Gold angreifendes Gas dargestellt haben, was jedoch noch der Bestätigung bedarf. [2] Es findet sich in der Natur häufig im Flußspath, selten im Glimmer, Topas, Hornblende, auch in den Knochen u. dem Zahnschmelz der Thiere u. in manchen natürl. Phosphaten, hat zu fast allen einfachen Körpern bes. zu den meisten Metallen, zu Wasserstoff, Boron, Silicium, eine höchst energische Verwandschaft, weniger zu Blei; ist mit Chlor, Brom, Jod u. Sauerstoff noch nicht verbunden worden. [3] Die Verbindungen mit Metallen (**F-rīde** u. **F-rūre**, sonst flußsaure Salze genannt), indirect mittelst der **F-wasserstoffsäure** dargestellt, entwickeln mit wasserhalt. Schwefelsäure glasätzenden **F-wasserstoff** u. verbinden sich unter sich u. mit F=wasserstoff, F=boron, F=silicium zu **F-salzen**. [4] **F. u. Wasserstoff** verbinden sich zu **F-wasserstoffsäure**, F.H. (Flußsäure, Flußspathsäure, Acidum hydrofluoricum), bei Erhitzung von F=metallen, bes. Flußspath, mit concentrirter Schwefelsäure im Augenblick ihres Freiwerdens. Diese war schon 1670 ihrer Existenz nach bekannt, wurde 1771 von Scheele absichtlich abgeschieden, 1808 von Gay-Lussac u. Thenard rein dargestellte, farblose, stechend riechende, höchst scharf schmeckende, stark sauer reagirende, an feuchter Luft rauchende, höchst ätzende, alles Organische zerstörende Flüssigkeit ist sehr flüchtig, kocht schon bei 15° R., greift fast alle Metalle an, außer Platin, Gold, Silber u. Blei; ihr Dampf wirkt, eingeathmet, sehr nachtheilig. In Wasser löst sie sich reichlich unter Erhitzung. Man bedient sich ihrer, theils in Dampfform, theils als wässrige Säure zum Aetzen des Glases (s. Aetzen ɪɪ). Mit Metallen u. deren Oxyden in Berührung gebracht, zersetzt sie sich. Das F. verbindet sich mit dem

dem Metall, der Wasserstoff entweicht oder verbindet sich mit dem Sauerstoff des Oxyds zu Wasser. Mit andern F=verbindungen bildet sie **F-salze.** [6]**Mit Silicium** verbindet sich F. leicht durch Behandlung des Kiesels (Kieselsäure) oder deren Salze (z. B. Glas) mit Flußspathsäure, Erwärmen von Glaspulver, Schwefelsäure u. Flußspath, zu **F-silicium** oder Siliciumfluorid SiF_3 (sonst Kieselflußsäure), farbloses, stechend riechendes, an der Luft rauchendes Gas, das beim Vermischen mit Wasser in sich trennende Kieselerde u. [6]**F-siliciumwasserstoffsäure** $SiF + 3HF$ (Kieselflußsäure), eine farblose, starksaure, das Glas nicht angreifende Flüssigkeit, zersetzt, die bei der Destillation Flußsäure entwickelt, mit Metalloxyden **F-siliciummetalle** (fluorkieselsaure F=salze) bildet, u. als Reagens Kali u. Baryt bildet, die sie aus ihren Lösungen als unlösliche F=siliciummetalle niederschlägt. [7]Boronfluorid od. **F-boron** BF_3, bildet sich beim Glühen von wasserfreier Boraxsäure mit Flußspath, ist ein farbloses, erstickend riechendes, an der Luft rauchendes, sauer reagirendes, alles Organische zerstörendes Gas; wird von Kalium unter Abscheidung von Boron lebhaft zersetzt. Von Wasser u. Schwefelsäure wird es absorbirt, Borsäure abgeschieden u. Borfluorwasserstoffsäure **BF + 3 HF** (F=boron, Flußboraxsäure) gebildet, die mit Basen **F-bormetalle (flūorborsaure F-salze)** $= BF_3 + 3 \times F$ bildet. [8]**F-ammōnium** (flußsaures Ammoniak), bildet sich durch Erhitzen des Salmiaks mit F=natrium im verschloßnen Platingefäß, neutral als weißer, das Glas stark angreifender Sublimat erhalten; leicht löslich in Wasser. Beim Verdampfen der wäßrigen Lösung schießt das saure Salz in undeutlichen, leicht an der Luft zerfließlichen Körnern an. Außerdem gibt es noch ein basisches Salz. [9]Bei Vermischen des F=ammoniums mit Boraxsäure bildet sich unter Abscheidung von Ammoniak **F-boron-Ammōnium.** [10]Aethylfluorid (Flußsäure=Aether) bildet sich bei Behandlung der Flußsäure mit Alkohol, sehr flüchtige, löffelkrautart. riechende u. schmeckende, Glas angreifende, sich schnell in Alkohol u. Flußsäure zersetzende Flüssigkeit. [11]**F-Cālcium** CaF (flußsaure Kalkerde) kommt in der Natur häufig als Flußspath (s. d.) vor, kann auch künstlich dargestellt werden, bildet mit schwefelsauren u. kohlensauren, Doppelsalze, geht auch mit Bor=Kiesel=Titan=Tantal=Fluor Verbindungen ein. [12]Kupferfluorür u. Kieselkupferfluorür sind kupferroth, andre einfache u. zusammengesetzte Kupfer=Fluor=Verbindungen hellblau od. blaßgrün. [13]Die Molybdän=Fluorsalze sind theils roth, theils schwarz; die Nickel=Fluorsalze grün, die Kobalt=Fluorsalze blaßroth. Die zahlreichen übrigen, bes. von Berzelius genauer untersuchten F=verbindungen bieten kein allgemeineres Interesse dar. *(Su.)*

Fluor ălbus (Med.), s. Leukorrhöe.

Fluōrboron (Chem.), so v. w. Boron 6.

Fluōrcalcium (Min.), so v. w. Flußsaurer Kalk. **F-Cērium,** s. u. Cerererze, salinische, c). **Fluorētum Călcii,** s. Flußspath.

Flūorn, Marktfl. im Oberamte Oberndorf, Schwarzwaldkreis (Württemberg); Erzgruben, 1000 Ew.

Flups, Volk, so v. w. Felupes.

Flur, 1) ebenes flaches Land, es sei Wiese od. Feld; **2)** die zu einer Stadt od. einem Dorfe gehörigen Grundstücke, deren Grenze **F-grenze** od. **F-scheidung,** der Grenzstein, **F-** od. **Märkstein** heißt u. oft mit einem Graben **(F-graben)** od. einem Zaun **(F-zaun)** bezeichnet wird; die Richtigkeit der F=grenze wird durch einen zu gewissen Zeiten bestimmten **F-zug** untersucht; vgl. Feldmark; **3)** mehr. neben einander liegende Aecker; **4)** (Landw.), so v. w. Art 3); daher Sommer=F., Winter=F., Brach=F.; **5)** (Bauk.), so v. w. Hausflur; **6)** der Fußboden in manchen Abtheilungen des innern Schiffsraumes; **7)** s. u. Mühle. *(Fch.)*

Flūrbacken (Bauk.), so v. w. Fließe 1).

Flūrbuch (F-register), so v. w. Kataster.

Flūrhölzer (Schiffb.), so v. w. Bauchstücke.

Flūrren (Rinden=Laubpflanzen), Okens 4. Zunft der 9. Kl. Kräuter, selten kleine Sträucher mit abwechselnden od. Gegenblättern, 2lippigen Blüthen, 2 Paar Staubfäden, einfächrigen Kapseln, mit vielen kleinen Samen an den Wandleisten, Keime aufrecht im Eiweiß. Hierher die Orobanchen, Cyrtandren, Gesnerien.

Flūrschütz, so v. w. Feldhüter.

Flūrziegel (Bauw.), **1)** so v. w. Fließe 1); **2)** so v. w. Pflasterziegel.

Flūrzug, s. u. Flur 2).

Flus, 1) Münze in Marokko, s. d. (Geogr.) 7, vgl. Fels; **2) (Flusch),** Rechnungsmünze in Bassora, 100 F. = 1 Mamudi, s. d.

Flūsor (a. Geogr.), Küstenfluß in Picenum; j. Chienti.

Flūss, [1]jedes bedeutende, nach einer bestimmten Richtung hin in Vertiefungen **(F-bett)** von Seitenerhöhungen (Ufern) begränzte, seiner natürl. Senkung nach abfließende Wasser. [2]Seinem Ursprung nach kann er entweder bis zu Quellen verfolgt werden, wo das Wasser schon als **F-wasser,** an einem Berge od. Hügel aus der Erde hervorkommt, od. bis zu einer sumpfigen, schlammigen Stelle, deren Wasser selbst aus mehreren kleinen ununterscheidbaren Quellen gebildet wird, od. bis zu einem stehenden Wasser (Teich, See), das auf gleiche Art seinen Ursprung nimmt, od. auch auf Hochgebirgen bis zu Gletschern,

schern, die schmelzend einen F. bilden. [3] In allen diesen Fällen bildet das nach seiner Schwere in niedrige Stellen strömende Wasser, eben so wie zusammenfließendes Regenwasser in lockerem u. nachgiebigen Boden, Gerinne, die, durch neuen Zugang od. Zufluß verstärkt, bei immer tiefrer Aushöhlung ihres Bettes zum Fließ, dann zum Bach werden, von denen mehr. zusammentretend u. bei gewöhnl. Wasserstande eine Breite von etwa 5—10 F. bildend, erst ein Flüßchen, dann einen F. in engrer Bedeutung bilden. Während des weitern Verlaufs erhält jeder F., u. oft sehr ansehnlich, durch seitwärts eingehendes Quellwasser Zugang. [4] Ein durch Verein mehr. Flüsse ansehnlich gewordener F. heißt in Bezug auf die ihm zugehenden Flüsse von minderer Wassermenge, od. die von einer ganz andern Richtung her in ihn gelangenden (Neben-F-e), Haupt-F., od. auch Strom. [5] Theilt sich ein F. in mehrere Abflüsse, so heißen diese dann Arme; vereinen sie sich wieder, so bilden sie Inseln. [6] Jeder F. führt zuletzt entweder zur Mündung in große Wassermassen (Seen od. das Meer), od. verliert sich in Niederungen, die an das Meer grenzen (wie zum Theil der Rhein), od. er versiegt im Sande (als Steppen-F.) u. verdunstet auf eine große Fläche verbreitet. [7] Das wenigste Wasser aus den Hochquellen eines F-es gelangt bis zu dessen Ausfluß, sondern verdunstet, od. wird zur Nahrung von Vegetabilien u. Thieren verwendet. Dagegen gibt Regen-u., im Frühjahr, Schneewasser den Flüssen einen ansehnlichen Zuwachs. [8] Die Flüsse entsprechen in ihrem Lauf dem Zug der Berge u. Landhöhen u. geben, eben so wie die Landhöhen, indem diese nach entgegengesetzten Seiten sich senken, natürliche Grenzscheiden von Ländern u. Gebieten, indem sie in diesen immer die tiefsten Stellen einnehmen. [9] Hierauf beruht die natürl. Eintheilung einer großen Landstrecke nach **F-gebieten,** indem alles Land, von wo aus das Wasser nach der natürl. Senkung einem gemeinschaftl. F. zuströmt, zu demselben gehört. [10a] Die mehrsten F-gebiete sind zieml. scharf durch Berge u. Landhöhen abgegrenzt. Diese Grenzen, welche ziemlich scharf zu ziehn sind, bezeichnet man als Scheidungen, u. sie sind sowie die Theilungen, wo sich, meist auf Hoch- oder Mittelgebirgen, die Quellen von 3 od. mehr. Flüssen trennen, in der Terrainlehre von hoher Wichtigkeit. [10b] Nur auf Hochebnen, so wie auch in niedrem, weit ausgedehntem flachen Lande, vermischen sich mehr. F-gebiete, u. es bilden sich durch Zusammenfluß von Gewässern mehrerer F-gebiete **F-netze**; zu diesen gehören auch zum Theil die Kanäle. [11] Im Ganzen genommen aber bilden F-gebiete lange, in vielfache Krümmungen verzogene Ellipsen, in die wieder seitwärts andere kleinere sich eben so einfügen. [12] Hinsichtlich ihrer Länge u. Größe sind die Flüsse sehr von einander abweichend. Die kleinsten Flüsse sind die Küstenflüsse, die nur von kurzen Strecken her dem Meere zuströmen. Die größten Flüsse finden sich in Amerika. [13] Für jeden F. sind seine Senkung od. sein Fall, die Schnelligkeit seines Laufes, die Höhe u. Beschaffenheit seiner Ufer, so wie deren Krümmung, endlich die Ebenheit od. Unebenheit seines Bettes, charakteristisch. [14] Meist hat der F. seine größte Tiefe u. Strömung nur nach Einem Ufer zu, u. dann ist gewöhnl. dieses steiler u. das entgegengesetzte flacher; durch das Zusammenrücken der Ufer wird die Strömung verstärkt u. durch Hindernisse, die das Wasser in seinem Abfluß erfährt, mannigfaltig geändert, es bilden sich Wirbel u. Strudel ꝛc. [15] Durch die Strömung wird ferner unaufhörlich von höhern Gegenden nachgiebiges Erdreich als Gerölle, **F-sand,** od. auch Lehm abgeführt, der sich dann theilweise auf ebnerem Boden, u. wo die Strömung geringer ist, absetzt. [16] Indem dieser sich erhöht, wird der fernere Wasserabfluß gehemmt, u. es versanden daher Flüsse meist in ihrem Ausfluß mehr u. mehr, od. es setzt sich auch weggeschwemmtes Erdreich an tiefern Stellen der Ufer an, od. es bilden sich Inseln u. Sandbänke ꝛc. [17] Das von Zeit zu Zeit erfolgende Anschwellen der Flüsse beruht theils auf periodischen Zugängen von Regen- u. Schneewasser, theils von zu unbestimmten Zeiten eintretenden Regengüssen, od. auch von stärkerer Ergiebigkeit von Quellen. [18] Die Strömung wird dann vermehrt, u. bei flachen Ufern tritt das Wasser in das Land aus u. bildet Ueberschwemmungen, deren Wasser nur nach u. nach wieder in den Fluß, unter Sinken des fließenden Wassers in ihn zurücktritt. [19] Oft ergießt dann auch ein Nebenstrom mehr Wasser in den Hauptstrom, als dieser selbst führt, das Wasser staut dann in diesem u. erhält wohl selbst auf eine Strecke einen Rückfluß. Auch der Eisbruch in der Winterszeit u. im Frühjahr veranlaßt häufig durch solche Stauungen Ueberschwemmungen. [20] Die Geschwindigkeit, mit der das Wasser abfließt, hängt von dem hydrostatischen Druck ab, den es erfährt, u. von der Beseitigung der Hindernisse, die es in seinem Lauf aufhalten, dah. fließt es am schnellsten auf der Oberfläche u. in jeder tiefern Schicht langsamer. [21] Bei ebenem Boden fließt ein breiter Strom nicht nur in der Mitte am stärksten, sondern es bekommt dadurch auch hier der Strom einen etwas höheren Wasserstand, der bis 3 F. betragen kann. Als eine schon ansehnliche mittlere Geschwindigkeit wird 3—4 F. Fortbewegung in 1 Secunde angesehen; die größte Geschwindigkeit hat ein Fluß, wenn er über eine unterbrochene Fläche, od. einen Bergabhang als Wasserfall abströmt. Der Hauptnutzen den die Flüsse gewähren ist die Flußschifffahrt (s. d.); sie sind in dieser Beziehung die Pulsadern des Niederlandes.

Der

Der Staat sollte daher darauf denken, diese zu erhalten, u. künstl. Hülfe ist um so nöthiger, da die größten Flüsse Deutschlands bei dem wegen des Wegschlagens der Wälder an den Quellen, abnehmenden Zuflusses immer mehr versanden; so hat die Elbe bei ihrem mittlern Wasserstande von 1731—1836 bei Magdeburg $3\frac{1}{2}$ F. abgenommen. Demnach sollten **F-correctionen** vorgenommen u. die Fahrbahn (der Stromstrich) stets durch Ausbaggern u. zweckmäßige Uferbaue erhalten werden. [22] Ihre Namen führen Flüsse gewöhnlich von dem Hauptflusse fort; doch bekommen, wenn sie in Armen nach mehr. Richtungen ihren Fortgang nehmen, diese Eigennamen. Vgl. Brücke, Furth, Flußrecht, Flußschifffahrt u. andre Zusammensetzungen mit Fluß. *(Pi. u. Pr.)*

Fluss (Kriegsw.), [1] Flüsse, bes. große nicht zu durchwatende, sind einer der wichtigsten Terraingegenstände, u. im Kriege wohl zu beachten. [2a] Die **Vertheidigung** einer langen F-strecke von 20—30 Meilen gegen einen klugen Feind ist aber schwer u. ohne Hülfe von Festungen fast nicht auszuführen. [2b] Der günstigste Fall tritt dann ein, wenn der Fluß einen Bogen um die zu vertheidigende Stellung herum macht. Man stellt sich dann, nachdem man die nicht durch Festungen od. Brückenköpfe in diesseitigen Händen befindlichen u. also nicht gesicherten hölzernen Brücken abgetragen, die steinernen gesprengt hat, im Mittelpunkt des Bogens auf u. läßt den F. durch kleine Detachements beobachten, diese senden zahlreiche Patrouillen aus, die das, was am andern Ufer vorgeht, beobachten u. bei Nacht an Punkten, wo es der Feind nicht vermuthet, auf Nachen übergehn u. Nachrichten einziehen ꝛc. [3] Bes. müssen sie die jenseitigen Mündungen von Flüssen in den zu vertheidigenden F. u. Stellen, wo der Feind Fahrzeuge verbergen kann, beobachten. Sobald sie bemerken, daß der Feind Miene macht, überzugehen, melden sie es dem Hauptcorps. [4] Dieses geht, sobald es sich überzeugt hat, daß der Uebergang nicht ein Scheinangriff ist, auf den Feind los, um ihn wo möglich noch im Uebergehn zu treffen u. so getheilt zu schlagen. [5] Hält man durch eine Festung od. einen doppelten Brückenkopf beide Flußufer fest, so kann man, auch während der Feind übergegangen ist, selbst den F. überschreiten u. in seinem Rücken die Brücken zerstören, wodurch er in große Verlegenheit kommen wird. [6] Die ganze Armee am Ufer zu vertheilen, ist unzweckmäßig, indem der Feind dann doch an einem Punkt den Uebergang erzwingen u. die beobachtenden Corps einzeln aufreiben wird. [7] Der **Angriff eines F-s** ergibt sich zum Theil aus dem Gesagten. Der Angreifende sucht den Vertheidiger durch falsche Uebergangsversuche an mehr. Orten ungewiß zu machen u. seine Aufmerksamkeit zu erschlaffen, [8] wählt sich dann, wenn er nicht Brücken, die der Feind etwa nicht abgebrochen benutzen, od. nicht einen Brückenkopf überrumpeln u. so eine Brücke gewinnen kann, einen Ort, wo der F. (Taf. XX. Fig. 43.) einen kleinen, nach ihm zu convexen, nach dem Gegner zu concaven Bogen (a b c d), von ungefähr 3000 Schr. Durchmesser, bildet, wo das diesseitige Ufer (ee) das feindl. überhöht u. vielleicht eine Insel in der Mitte des Flusses den Uebergang begünstigt, wo überall sich gleich tiefes fahrbares Wasser u. guter Ankergrund findet, wo das Terrain dies- u. jenseits so ist, daß die Truppen leicht nahn u. bes. jenseits leicht deployiren können, u. wo es demnach möglichst wenig sumpfig ist, od. wo man solche Stellen mit Hurden u. Faschinen wenigstens überdecken kann, zum Angriffspunkt, verbirgt dort, in einem einmündenden Nebenfluß Brückenbaumaterial, wozu in Ermangelung von Schiffbrücken aus andern schiffbarer Nebenflüssen Schiffe u. Kähne herbeigeschafft, andre vielleicht am Feindesufer versenkte Fahrzeuge durch Spione erkundet u. durch gute Schwimmer wieder flott gemacht u. zum Uebersetzen an das diesseitige Ufer gebracht werden, wo man sie gegen das feindl. Feuer in Buchten, Nebenflüssen u. dgl. sichert, od. auch Flöße aus trocknem Holz benutzt, u. schlägt sodann die Brücke möglichst still des Nachts, damit der Feind nicht durch herbeieilende Artillerie den Brückenbau hindern kann, läßt dann die Truppen erst im Augenblick, wo die Brücke geschlagen wird, nach dem Uebergangspunkt abgehn, setzt leichte Truppen der Avantgarde auf Kähnen über, während er das Terrain vor ihm durch an seinem Ufer aufgestellte, das Terrain flankirende Geschütze (xx) vom Feinde reinigt, errichtet dann in möglichster Eile auf der Feindesseite einen Brückenkopf (yy) u. geht, während dies geschieht, mit der Armee möglichst schnell über. [9] Man muß sich dagegen zu verwahren suchen, daß bei hohem Wasser der Feind nicht die schon fertige Brücke durch Brander, Sprengkästen, durch in das Wasser geworfene Baumstämme u. dgl. zerreißen kann, u. daher die Communication unterbricht. Letztres fand Ende Mai 1809 mit der über die Donau geschlagnen franz. Schiffbrücke nach der Insel Lobau Statt. Man baut daher lieber 2 Brücken auf einer kurzen Strecke neben einander, damit, wenn einer etwas geschieht, die andere doch zur Reserve bleibt. *(Pr.)*

Fluss (in and. Bed.), **1)** der Zustand von Natur fester, aber flüssig gewordener Körper; **2)** (Hüttenw.), geschmolznes Metall, bes. Eisen, auch nach dem Wiedererkalten; **3)** s. u. Email 2; **4)** gefärbte, sowohl undurchsichtige, als durchsichtige, glasartige Spatharten; nach der Aehnlichkeit mit mehr. Edelsteinen, Rubin-, Amethyst-F. ꝛc.; **5)** s. u. Porzellanfarbe; **6)** so v. w. Glasfluß; **7)** Mittel, das leichtere Schmelzen strengflüssiger Metalle zu befördern. Dergleichen sind: weißer F., die

die nach Verpuffung gleicher Theile Weinsalz u. Salpeter zurückbleibende weiße Salzmasse; schwarzer F., das durch gleiches Verfahren von 1 Theil Salpeter u. 2 Theilen Weinsalz erhaltene schwarze unreine Kali (die noch unverbrannten Mischungen von Salpeter u. Weinstein heißen roher F.), ferner Natron, Borax, Urinsalz, Flußspath 2c.; **8)** die aus Lauge hart gesottene Pottasche; **9)** gebrannte Pottasche; **10)** so v. w. Flußspath; **11) F., dichter,** s. u. Flußsaurer Kalk; **12) F., erdiger,** so v. w. Flußerde 2); **13)** das aus den in die Harzbäume gemachten Wunden fließende Harz; **14)** (Her.), s. u. Ehrenstücke 4; **15)** (Med.), so v. w. Rheumatismus. *(Pi. u. Su.)*

Fluss, blauer, so v. w. Jantsekiang; **F., gelber,** so v. w. Hoangho; **F., schwarzer, 1)** so v. w. Amur; **2)** (großer F.), so v. w. Niger; **F., weisser,** s. u. Nil 2.

Flussaal, s. u. Aal 1) A) a).

Flussadler (Pandion *Sav.)*, Untergatt. der Gatt. Adler, dem Fischadler nahe verwandt, doch mit unten runden Krallen, netzförmigen Sohlen. Art: Flußfischadler (P. haliaëtus *Sav.*, Aquila h., Falco h. *L.)*, Rücken braun, Kopf, Nacken, Brust mit einigen Längsflecken, am Nacken spitzige u. lange Federn, blaue (oft auch gelbe) Wachshaut u. Füße, in Mitteldeutschland u. nördlicher; frißt Fische, die er tauchend herausholt, muß seine Beute oft an den Seeadler ablassen, kann zur Jagd abgerichtet werden, nistet auf hohe Bäume, legt 2—3 weiße, rostfarben gewellte Eier. Brehm theilt ihn in den Seefischadler (Aq. haliaëtus), mit hohem, u. Flußfischadler (Aq. fluviatilis), mit sehr niedrigem Kopfe. *(Pr.)*

Flussäther (Chem.), s. u. Fluor 10.

Flussangriff, s. u. Fluß (Kriegsw.).

Flussarbeit, s. u. Gerberei 4.

Flussarche, so v. w. Geschnäbelte Nußmuschel, s. u. Arche 3.

Flussbad, s. u. Bad (Med.) 12.

Flussbarbe, Fisch, so v. w. Barbe.

Flussbarsch (gemeiner Barsch, Perca fluviatilis *L.)*, im ersten Jahre Heuerling, im 2. Fernderling od. Egli (Egling) im 3. Schaubfisch, Rauh-Egel, Stichling, Reechling, Egli, Art der Gattung Barsch, grünlich braun, mit dunkeln Bändern über den Rücken, Bauchflossen u. Afterflosse roth, Rückenflosse violet, wird bis 2, gewöhnl. 1 F. lang, 2—4 Pfd. schwer, laicht im April u. Mai, der Laich ist 2—3 Ellen lang, hat gegen 10,000 (n. A. 270,000) Eier u. sieht netzförmig aus; Fraß: kleine Fische u. Wasserkäfer, junge Frösche u. dgl., stirbt, wenn der Blitz in den Teich fährt, worin der F. lebt; Fleisch schmackhaft u. gesund, ohne häufiges Fett; Bereitung der anderer Fische ähnlich; Haut dient zum Fischleim. *(Wr. u. Pr.)*

Flussbaryt (Miner.), so v. w. Flußschwerspath.

Flussbau, so v. w. Strombau.

Flussbett, s. u. Fluß 1.

Flussboraxsäure, s. u. Fluor 7.

Flussbrachsen, so v. w. Brasse.

Flussdeich, s. u. Deich 10.

Flusserde (Min.), **1)** s. u. Apatit d); **2)** s. Flußsaurer Kalk c).

Flussfieber, so v. w. Rheumatisches Fieber, s. d. u. Rheumatismus.

Flussfischadler, s. u. Fischadler.

Flussfischlaus (Argutus *Müll.*, Binoculus *Geoffr.)*, Gatt. der Kiemenfüße (der Fischläuse), Leib schmal, oval, Rückenschild hinten ausgerandet, groß, oval, häutig, 12 Füße (1. Paar zum Ansaugen, 2 zum Anhalten), Schwanz 2klappig, Schmarotzerthiere; Art: Karpfenlaus (A. foliaceus), platt, gelblich-grün, oft schaarenweise auf Froschlarven, jungen Fischen; drehen sich im Wasser, wie Drehkäfer. *(Wr.)*

Flussgallen, s. u. Gallen 3.

Flussgarneele, so v. w. Flohkrebs.

Flussgebiet, s. u. Fluß 1).

Flussgötter, Söhne des Okeanos, Beschützer der Flüsse, od. vielmehr die Flüsse selbst personificirend; dargestellt: ein Ruder od. Füllhorn in den Händen haltend, mit Schilf gekrönt u. bei einer Urne, aus welcher der Strom fließt, liegend.

Flussgrundeln, Fische, so v. w. Schmerlen.

Flusshaloïd, bei Mohs Geschlecht der Haloide; getheilt in oktaëdrisches F. (so v. w. Flußsaurer Kalk) u. rhomboëdrisches F. (so v. w. Apatit).

Flussharz, so v. w. Animeharz.

Flusshornschnecke, s. u. Hornschnecke. **F-käfer,** s. u. Schwimmkäfer.

Flusskrabbe (Potamophilus, Thelphusa *Latreill.)*, Gatt. der Spinnenkrebse (der 4seitigen Krabben bei *Cuv.)*, Schild herzförmig, äußere Kinnladenfüße bedecken den ganzen Mund, äußere Fühlhörner kurz; Süßwasserthiere. Art: gemeine F. (P. fluviatilis), mit gelbem Schild u. gezähneltem Rande, in Bächen u. Seen Griechenlands, Aegyptens, Kleinasiens; wird von den Griechen roh gegessen. *(Wr.)*

Flusskrebs, so v. w. Gemeiner Krebs. **F-muschel** (Unio), so v. w. Klaffmuschel. **F-neriten,** Neriten aus dem Süßwasser, häufiger sind die Seeneriten. **F-otter,** so v. w. Fischotter.

Flusspatelle (Ancylus *Geoff.)*, Gatt. der Kammkiemenschnecken; ist den Patellen verwandt, bildet Schale, die einen schiefen, oben etwas gekrümmten Kegel, u. bedeckt das eiförmige Thier ganz, in süßen Gewässern Europa's; steht unter Patella *L.* Arten: A. lacustris, fluviatilis u. A.

Flussperlenmuschel (Unio margaritifer *Brug.*, Mya margaritifera *L.)*, Art aus der Gatt. Klaffmuschel; Schalen dick, außen rauh u. schwarz, inwendig schön perlenmuttern, Wirbel abgerieben, finden sich in einigen Flüssen u. Bächen (der Elster in

in Sachsen, Schottland, Böhmen, Schlesien, in Franken) u. enthält Perlen (**F-perlen**). In Sachsen sind sie seit 1621 Regal u. die Elster bis Oelsnitz deshalb in 10 Districte getheilt, davon in jedem Jahre einer durchsucht wird. Nachdem die Muschel geöffnet ist, wird sie, wenn sie keine Perlen enthält, wieder ins Wasser geworfen. Eigne Aufseher sind bestellt; 1835 fand man 172, 1836 163 F-n, worunter zusammen 207 Stück erster Klasse sich befanden. 1835 wurden aus den voigtländischen Perlen, ein Collier 3000 Thlr. an Werth für das grüne Gewölbe in Dresden zusammengesetzt. Der Fang dauert 16—18 Wochen. Manche der gefundenen Perlen sind auf 20 u. mehr Thaler geschätzt worden. In Rußland gilt das Löth große Perlen 60 Rubel. *(Wr.)*

Flusspferd (Hippopotamus *L.*), Gatt. der Vielhufer (Dickhäutler), wird 12—14 F. lang, hat an allen Füßen 4 fast gleiche Zehen mit Hornscheiden, auf jeder Seite 6 Backen- u. in jeder Kinnlade 4 Schneidezähne, die Hauzähne sind von dem breiten Schlappmaul bedeckt; dick, haarlos, kurzbeinig (daß der Bauch fast die Erde erreicht), dickköpfig, breitschnauzig, kurzschwänzig, scheu, lebt in Flüssen, schwimmt gut, frißt Vegetabilien. Art: afrikan. F. (H. amphibius, H. africanus), wird gegen 8 Ellen lang, $3\frac{1}{2}$ E. hoch; schwärzlich grau, mit einzelnen Borsten, in Afrikas Flüssen, auch noch im obern Nil, in großen Truppen im Niger; brüllt wie ein Ochs; dumm, geht auf dem Grunde des Wassers fort, thut auf dem Lande den Reisfeldern Schaden; die Zähne geben am Stahl Feuer; wird gegessen (bes. Junge u. Füße schmackhaft), die Zähne als (nicht gelb werdendes) Elfenbein gebraucht; die Haut zu Schildern verarbeitet, wurde früher für den Behemot gehalten. Findet sich fossil in Italien u. a. O., eine kleinere Art in Frankreich. *(Wr.)*

Flusspferdinsel, s. u. Gambia.

Flussrecht (Ratium jus), [1] das Eigenthumsrecht über einen Fluß u. dessen Benutzung; seit dem 12. Jahrh. war in Deutschland u. der Lombardei, bes. bei schiffbaren Flüssen hinsichtl. der Anlegung von Brücken u. Mühlen, die Fischerei u. Fährgerechtigkeit, Perlenfischerei, Goldwäsche kaiserl. Regal, mit denen die Reichsfürsten ausdrücklich beliehn wurden. Nur die kleineren Flüsse wurden nicht zu den kaiserl. Regalien gerechnet. [2] Seit der Ausbildung der Landeshoheit u. erlangten unabhängigen Staatsgewalt sind die Rechte des Landesherrn über die Flüsse entweder Benutzungsrechte, welche dem landesherrlichen Fiscus zustehen, od. Befugnisse der Staatspolizeigewalt. Als letztere erstrecken sie sich auch auf die kleineren Flüsse u. Bäche, welche sich im Privateigenthum der angrenzenden Grundstücksbesitzer befinden. [3] Nach älterem Sachsenrecht waren alle Gewässer, welche stromweise fließen, öffentliche, d. h. in Keines Eigenthum, sondern gemeinsam zu benutzen. Nach heutigem Rechte müssen solche Ströme u. Flüsse für Staatseigenthum gehalten werden, so lange nicht Jemand ein besondres Nutzungsrecht daran erworben zu haben (durch Vertrag, Verjährung) nachweist. [4] Nicht schiffbare Gewässer können im Privateigenthume sein, wenn daran Jemand dergl. Rechte bisher ausgeübt hat. Bei nicht perennirenden Gewässern ist das Privateigenthum daran zu vermuthen, der anliegende Grundbesitz genügt jedoch nicht zum Beweise des Erstern. [5] Die Benutzung des vorüber fließenden Wassers zum gewöhnl. Lebens- u. Wirthschaftsbedarf steht Jedermann frei, so lange nicht polizeil. Verbote eine gewisse Art der Benutzung ausdrücklich untersagen. [6] Hinsichtlich des Eigenthumsrechts des vom Flusse erzeugten Grund u. Bodens gelten meist folgende Bestimmungen: Das F-bett gehört den angrenzenden Ufereigenthümern nach der Länge ihrer Besitzung u. bis zur Mitte des Flusses. F-inseln fallen den Ufereigenthümern ebenfalls zu, nach Länge ihrer Besitzungen u. soweit die Insel von der Linie an, welche man sich mitten durch den Fluß entlang der Strömung denken muß, nach dem diesseitigen Ufer zu sich erstreckt. Angespülte Strecken Landes gehören dem, welchem das Ufer wo dies geschieht gehört, u. der gegenüber liegende hat kein Recht, Entschädigung zu fordern, doch darf gewöhnlich der Ufernachbar keine Uferbauten unternehmen, welche dies bewirken. *(Bö. u. Hss.)*

Flusssäure, s. u. Fluor 4.

Flusssand, s. u. Fluß 11.

Flusssaurer Kalk (F-spath, oktaëdrisches F-haloid, Calx fluorata), Gatt. aus der Gruppe Calcium bei Leonhard; wiegt 3, hat zum Krystallkern das Oktaëder, doch meist als Würfel, ist härter als Kalkspath, weicher als Bergkrystall, durchsichtig, auf Kohlen leuchtend u. verknisternd, hat einfache Strahlenbrechung, auf dem Bruch muschelig od. uneben, farblos, aber auch in den mannigfaltigsten Farben, daher sehr beliebt, wird als Zuschlag beim Schmelzen (daher der Name), zu Vasen, Dosen angewendet; wurde sonst auch als Edelstein gebraucht, so wie er auch zur Bereitung der Flußsäure u. zum Aetzen ins Glas dient. Arten: **a)** gemeiner F. (F-spath, späthiger Fluß, geformter F. K.), mit starkem Glasglanz, blättrigem Gefüge; oft in großen Krystallen, auf u. durch einander gewachsen, stänglicht abgesondert (stänglichter F. K.) od. schalig u. körnig (schaliger, körniger F. K.). Fast in allen Farben; findet sich häufig, fast in allen Gängen, selten im Flötzgebirge; **b)** **F-stein** (dichter Fluß), derb, mit groß- u. flachmuscheligem Bruch; ist durchscheinend, matt, weiß u. grau, grün gemischt, gefleckt u. geflammt, ähnlich dem Hornstein; auf Gängen im alten Gebirge mehrerer Gegen-

genden; **c) F-erde** (erdiger Fluß, Ratofkit), blau, matt, mager, erdig als Ueberzug, od. erdig, in eignen Gängen, im Erzgebirge, Norwegen u. a. O. *(Wr.)*

Flüssschifffahrt, [1] die F. ist, verbunden mit der Schifffahrt auf Kanälen, eins der wichtigsten Förderungsmittel des Binnenhandels, wird auf Flußschiffen, (einmastigen Schiffen mit einem Häuschen [Bude] auf dem Hintertheil, zur Bewahrung der Schiffsmannschaft [Budenleute] gegen Unwetter), von geringer Größe, die nach den verschiedenen Flüssen verschiedene Namen (Elb-, Oderkähne rc.) führen, betrieben. Die F. ist meist mit Zöllen belastet [2] u. dies um so mehr, wenn die Flüsse, auf denen sie betrieben wird, durch mehrere Gebiete gehn. Doch sind in Folge der wiener Congreßacte viele Hindernisse der deutschen Schifffahrt weggeräumt worden (vgl. Elb-, Weser-, Rheinschifffahrt). [3] An den meisten Flüssen existiren eigene Schiffergilden, welche die F. betreiben, doch sind auch deren Prätentionen neuerer Zeit durch die Abschaffung des Stapelrechts u. durch Einführung der Dampfschifffahrt auf den bedeutendsten Strömen wesentlich beschränkt worden. [4] Flußabwärts treibt der Strom die Schiffe von selbst; stromaufwärts werden sie durch Pferde od. durch Menschen, wozu an der Donau die Galeerensklaven benutzt werden, gezogen. Um dies desto leichter zu können, sind eigne Leinpfade am Ufer der meisten Flüsse angelegt. [5] Die F. ist natürlich weit weniger gefährlich als die Schifffahrt zur See, weshalb die Schiffe auf Flüssen auch seltner u. weit niedriger assecurirt werden, als auf der See. [6] Auch Schiffe, die zu gewissen Zeiten abgehn u. ankommen (Marktschiffe, Postschiffe), sind auf den vorzüglichsten Strömen üblich; auf der Donau gehen jedoch dieselben wegen der starken Strömung von Regensburg nur abwärts bis Wien u. Preßburg. Auch ihnen hat die Dampfschiffahrt wesentlich geschadet. Vgl. Donau, Rhein, Main, Ems, Dampfschiff. *(Pr.)*

Flüssschildkröte (Emys *Brongn.*), Gatt. der Schildkröten; Füße fünfzehig, mit Schwimmhaut u. langen Nägeln, Kopf nackt od. beplattet, Schalen platter als bei den Landschildkröten; leben mehr im Wasser, fressen Insecten od. kleine Würmer. Arten: europäische F. (Emys europaea, Testudo Em. *Schneid.*, Testudo orbicularis), Schild eirund, flach, glatt, schwärzlich, gelbpunktirt, strahlig, Bruststück unbeweglich, lebt im südlichen Europa, ist eßbar, frißt Gewürm; gemalte F. (E. picta), glatt, braun, jedes Schild mit gelbem Bande, in NAmerika, an Felsen u. Bäumen kletternd; Buchstabenschildkröte (E. scripta), Schale gelbl. mit braunen Schlangenlinien, arab. Schrift ähnlich; E. expansa (Arrau, Tortuga), häufig im Orinoco u. dessen Nebenflüssen in SAmerika; legt ihre Eier im März an wenige, den Einw. dortiger Gegend bekannte Orte, in 3 F. breite, 2. F. tiefe Löcher, bei welchem Geschäft sie von eigen dazu bestellten indianischen Wachen geschützt wird. Nach Vollendung dieses Werks geht sie zurück u. man sammelt die Eier, wirft sie in steinerne Wassertröge, zerbricht sie, setzt diese Masse der Sonne aus u. rührt sie fleißig um. Das nun aufschwimmende Dotter wird abgeschöpft u. zu gutem Brenn- u. Speiseöl gesotten. Auf der Mission Uruana soll man jährlich auf 5000 Krüge solches Oel fertigen, zu jedem Kruge aber 5000 Eier gebraucht werden, was eine Summe von 25,000,000 Eiern gäbe. Im Durchschnitt werden 115—120 Eier auf eine F. gerechnet. Findet sich auch versteinert. *(Wr.)*

Flüssschnecken, Schnecken im Süßwasser, meist aus der Gatt. Helix. Ebenso **F-schrauben, F-patellen, F-trompeten,** aus der Gatt. Kinkhorn. **F-schwalbe,** so v. w. Regenpfeifer. **F-schwamm,** s. u. Fadenschwamm. **F-schwein,** so v. w. Capybara.

Flüssschwerspath, Verbindung von schwefelsauerm Baryt (51) u. Flußspath ($49\frac{1}{2}$), wiegt $3\frac{1}{4}$; aus Devonshire in England.

Flüssschwimmschnecke, Art der Neritinen.

Flüssspath, 1) so v. w. Flußsaurer Kalk; **2)** bei Oken Sippschaft der Ordnung Kalke (od. der flußspathsauern Brenzkalke) dazu die Geschlechter: Flußsaurer Kalk u Apatit.

Flüssspath (Pferdew.), s. Spath.

Flüssstein, s. u. Flußsaurer Kalk.

Flüssvertheidigung, s. u. Fluß (Kriegsw.).

Flüsswanze, s. u. Wasserwanze.

Flüsswasser, s. u. Wasser.

Flustroriten (Petref.), rinden- u. pflanzenähnliche Epipetroniten, flechten-, moos- u. schwammartige Körper.

Flûte (fr., spr. Flüht), Flöte. **Flûte à bec (F. douce),** so v. w. Flöte à bec.

Fluth, 1) angeschwollnes, mit Gewalt fortfließendes Wasser; **2) F. u. Ebbe,** s. u. Ebbe; **3)** (Hüttenw.), das von dem Pochwerke abgefallne Wasser; **Flüthner,** Arbeiter, der das davon fortgerissene Erz **(F-werk)** wieder sammelt.

Flüthanker, s. u. Anker. **F-bette,** s. u. Teich. **F-pfähle,** s. u. Mühle. **F-räder,** so v. w. Wasserräder. **F-schiff,** so v. w. Fleute. **F-thor,** s. u. Schleuße. **F-wasser** (Mühlenb.), so v. w. Aufschlagwasser.

Flüthwerk, 1) so v. w. Wäschanlagen; **2)** (Bergb.), so v. w. Seifenwerk.

Fluvännah, Canton, s. Virginia.

Flüvia, Fluß in Catalonien (Spanien); fällt ins Mittelmeer (Busen von Rosas).

Fluviäl.. (v lat.), den Fluß betreffend.

Fluviäle, Amtskleidung der kathol. Geistlichen, wenn sie nicht Messe lesen.

Flu-

Fluviālis (F-ātilis, Bot.), in fließendem Wasser subsistirend.

Flūvius (a. Geogr.), Hafenplatz in Liburnien; s. Fiume. **F. obliviōnis,** so v. w. Belio.

Flūxilis (Bot.), abfallend.

Fluxiōn (v. lat.), **1)** Strömung, das Fließen; **2)** (Med.), Fluß; dah. **Fluxionār,** der mit Flüssen behaftet ist.

Fluxiōnen (Math.), nach Newton die Geschwindigkeiten, womit fluente Größen, d. h. solche, die durch Bewegung eines Punktes, einer Linie od. einer Ebene entstehn, durch die erzeugende Bewegung zunehmen; ihr Verhältniß ist dasselbe, was Leibnitz Verhältniß der Differentiale nennt.

Flūxus coelīacus (lat., Med.), Milchruhr, s. d. **F. hepāticus,** s. Leberfluß.

Flygāre-Cārlen (Emilie), schwed. Romanschriftstellerin, schr. um 1840 die Kircheinweihung zu Hammarby.

Flȳnis (Flynz), Gott der Sorben. Bild: ein alter Mann auf einem Kieselfelsen. Auf der linken Schulter stand ein Löwe, u. in der Rechten hielt er einen Stab mit einer aufgeblasenen Schweinsblase.

Flysch, Theil des Kreidegebirgs (s. d.), ist grauer Mergel- u. Kalkschiefer, feinkörniger, dunkler Mergel- u. Kalksandstein, mit Breccien, Conglomeraten, Versteinerung von Fucusarten (dah. Fucoiden-Sandstein) u. a. Bildet einen Theil der Karpathen, der Apenninen, der Kalkalpen; findet sich selbst in Afrika u. Asien.

Flȳstedt (Peter), mit Adolph Clarenbach Hauptverbreiter der Reformation in Westphalen u. am Rhein, beide 1529 zu Köln verbrannt.

F-Moll, s. u. Tonsystem.

Fo., chem. Zeichen für Formyl.

Fo, bei den Chinesen Name des Buddha (s. d. 2), über ihn u. seine Priester (Bonzen) s. u. China (Geogr.) 11 u. 12.

Fōa, See, s. u. Canton 6.

Foāng, Münze, so v. w. Fouang.

Fōbee (Fōbi), Landschaft, s. Bambara 2 s).

Fōben (Samen-Wurzelpflanzen), Okens 13. Zunft seiner 7. Klasse. Kräuter u. Stauden mit einfacher, kelchartiger Blume, Staubfäden meist mit dem Griffel verwachsen, od. 2häusig, Frucht vielfächrig, vielsamig, Samen mit Eiweiß. Theils Schmarotzer, ohne Blätter (Cytineen, Rafflesien); theils Nichtschmarotzer mit Blättern u. Zwitterblumen (Asarinen, Tacceen).

Focāl... (v. lat.), den Focus, s. d. 2) betreffend, z. B. **F-distanz,** so v. w. Brennweite.

Focāria (lat.), Köchin, Spitzname der Concubinen bei Geistlichen, dah. hieß ein solcher Geistlicher **Focarīsta (Focārius),** d. h. Küchenknecht.

Focāro, Gebirgsspitze, s. u. Otranto 1).

Fōcha, Beiname Owens, s. u. England (Gesch.) 20.

Fōchabers, Stadt, s. u. Banff.

Fōchan, Flecken, s. u. Canton 10.

Fōcher (Maschinw.), so v. w. Windrad.

Fōchia vēcchia, so v. w. Fotscha.

Fōckbrassen (Schiffsw.), s. u. Brassen.

Fōcke, 1) das untere Segel am Fockmast; **2)** 3eckiges Vordersegel eines kleinern Schiffes; **3)** so v. w. Vordertheil des Schiffes; **4)** (Tuchm.), ein Stück Faden, welches zu wenig gedreht ist.

Fōcke, Vogel, so v. w. Nachtreiher.

Fōckea (*F. Endl.*), Pflanzengatt., gen. nach Gust. Woldem. **Fōcke** (akadem. Lehrer zu Heidelberg; schr.: De respiratione vegetabilium, Heidelb. 1832) aus der nat. Fam. der Asklepiadeen. Art: F. capensis.

Fōckenfeld, Dorf, s. u. Konersreuth

Fōckmast, der vorderste Mast am 3mastigen Schiff, s. u. Mast; ebenso s. **F-mars, F-rahe, F-rusten, F-stag, F-stenge, F-takel, F-wand,** s. u. Mars, Rahe, Rusten, Stag, Stenge, Takel, Wand.

Fōculus (röm. Ant.), Gefäß aus Erz; zur Erwärmung der Zimmer; stand auf dem Fußboden od. auf einem kleinen Heerde.

Focunātes (a. Geogr.), Volk in Rhätien, in den Thälern der Alpen.

Fōcus (röm. Ant.), **1)** s. Herd; **2)** Brennpunkt; **3)** Brennraum; **4)** freier Gang auf dem Verdeck der Schiffe; **5)** für einzelne Stände abgesonderter Sitz im Schauspiel.

Foczāni, Stadt, so v. w. Fokschani.

Fodérē (François Emanuel), geb. zu St. Jean de Maurienne, früher in Aosta, Marseille, Nizza, auch Leibarzt Ferdinands VII. von Spanien zu Valencia, seit 1814 Prof. der ger. Medicin u. der Epidemien zu Straßburg, st. 1835; schr.: Essai sur le goitre et le crétinage, Turin, 3. Ausg. 1802, deutsch v. Lindemann, Berl. 1796; Traité de médecine légale et d'hygiène publique, Par. 1812, f., 2. Ausg., 6 Bde., ebd. 1815, 3. Ausg.; Essai de physiol. positive, ebd. 1806, 3 Bde.; Voyage aux Alpes maritimes etc., Straßb. 1821, 2 Bde.; Leçons sur les épidémies, Straßb. 1822—24, 4 Bde.; Pneumat. humaine, ebd. 1829, deutsch, Ilmen. 1832; Sur les diverses espèces de folie vraie, Straßb. 1833. *(He.)*

Fōderungssatz (Math.), s. Postulat.

Fōdor (Mad.), s. Mainville-Fodor.

Fōdwyk, Dorf im Härad Helsingborg, im schwed. Malmö. Hier 1134 Sieg des Königs Erich II. über den Gegenkönig Magnus mit den Gothländern.

Foē, so v. w. Fo.

Foē (spr. Foh, Daniel de F.), geb. 1662 zu London, Anfangs Strumpfhändler, verfocht als Schriftsteller des Königs Wilhelm Rechte, ward durch seine satyr. Ausfälle der Gegenstand mannigfacher Verfolgungen, u.

sogar

sogar an den Pranger gestellt, st. 1731; schr.: Life and adventures of Robinson Crusoe (s. u. Robinson); Colonel Jack; Moll Flanders; Roxana; A new voyage round the world; Memoirs of a Cavalier; The family instructor u. a. Romane, in den Novels and miscellaneous works, Lond. 1840, 18 Thle., deutsch von C. Kolb, H. Döring u. a., Stuttg. 1842. Lebensbeschr. von H. Chalmers, Lond. 1790, ebd. 1840, Britt. Plutarch, Bd. 7, S. 41 u. f. *(Dg.)*

Föcundātion (v. lat.), Befruchtung. **F-dität,** Fruchtbarkeit.

Föderāl... (v. lat.), zu einem Bunde gehörig, bundesmäßig. **Föderalisīren,** verbünden, den Föderalismus einführen.

Föderalīsmus u. **Föderalīsten,** s. u. Föderativstaat.

Föderāl-Methōde (F-Theologīē), die bes. von Joh. Coccejus, Burmann, Witsius u. A. in den Niederlanden aufgebrachte Behandlungs- u. Anordnungsweise der christl. Theologie, welche an die, in der heil. Schrift enthaltene Vorstellung von einem alten u. neuen Bunde zwischen Gott u. den Menschen geknüpft war.

Foederātae civitātes, bei den Römern Städte, die durch einen Vertrag gewisse Verbindlichkeiten gegen die Römer übernommen hatten, so Capua, ehe es Präfectur wurde, Tarent, Tibur, Präneste, Neapel. Vgl. Bundesgenossen.

Foederāti (lat.), **1)** Einwohner der Foederatae civitates, s. d.; **2)** die Germanen, welche in der Völkerwanderung im Römerlande aufgenommen u. zum röm. Reichsheer geschlagen wurden, s. Rom (Gesch.) ₁₆₀.

Föderatiōn (v. lat.), Verbündung, Bund.

Föderatīv, zu einem Bund gehörig.

Föderatīvstaat, [1] I. ein aus mehreren verschiedenen Staaten zusammengesetzter u. durch ein Bündniß für immer vereinigter Staat. [2] Die Vereinigung (Union) kann auf verschiedne Weise geschehn: **A)** in Folge eines Bündnisses od. Gesellschaftsvertrags (Conföderirte Staaten), od. **B)** in Folge eines gemeinsamen Regenten; solche Vereinigung besteht entw. blos hinsichtl. der Person des Regenten od. die Staaten selbst sind vereinigt (persönl. u. dingl. Union). Im letzten Fall sind die vereinigten Staaten entw. gleich berechtigt (coordinirt) od. einer ist der Oberherrschaft des andern untergeordnet, od. endlich gar dem andern einverleibt unter Vernichtung seiner polit. Selbstständigkeit u. Geltung (Unio inaequalis incorporativa). [3] II. **Eigentl. F-en** haben gleiche polit. u. gesellschaftl. Rechte, sie unterwerfen sich gewissen auf das Allgemeine Bezug habenden Gesetzen, ohne deshalb die innern bes. Anordnungen für jeden, die höchst verschieden sein können, zu verwerfen, vertreten sich gemeinschaftl. gegen andre Völker (Offensiv- u. Defensivallianz) u. führen gemeinschaftl. Krieg. Dabei hat eigentl. bei diesem **F-system** kein Staat den Vorrang vor dem andern, obschon factisch sehr oft ein od. mehr. Staaten den Ton angeben. [4] III. Am reinsten tritt der F. **A)** *bei Republiken* hervor. F. in diesem Sinne waren [5] **a)** die Amphiktyonien im alten **Griechenland,** u. so später der achäische u. ätolische Bund. [6] **b)** Auch der **latein.** u. **etruskische Städtebund** war ein solcher F. [7] **c)** Die **german. Völker** bildeten auch solche F-en, so der Bund der Sueven, der Alemannen, der Sachsen, der Gothen, u. ähnlich war die Vereinigung der angelsächs. Reiche in England. Am schönsten ausgebildet haben aber das F-system in neuster Zeit **d)** die **NAmerikan. Staaten.** [8] **e)** In der **franz. Revolution** strebten die Girondisten diesem Vorbild als **Föderalīsten** zu folgen, sie unterlagen indessen dem Berg (Jakobinern), s. u. Franz. Revolution ₄₁ ff. [9] In neuester Zeit hat das F-system bes. **f)** in **SAmerika** das Uebergewicht bekommen; Bolivia, Centro-Amerika, Columbia, die la Platastaaten sind F. mit sehr lockeren Banden zusammengehalten, wo die einzelnen Staaten oft mit einander in Krieg liegen (vgl. Buenos Ayres, Monte Video), andere, wie Peru, Chile, Ecuador, Texas haben sich ganz von dem F-system getrennt u. regieren sich selbst. Bisher hat Brasilien u. Mexico dem Föderalismus noch widerstanden, obschon das System bei beiden sehr die Oberhand zu gewinnen scheint. In SAmerika verbirgt sich indessen der Egoismus u. der Hang zur Zügellosigkeit, der sich bes. unt. der farbigen Bevölkerung zeigt, unter der Maske des F-lismus. [10] **B)** Weniger war das ehemal. **deutsche Reich,** der jetz. **deutsche Bund** u. die **Schweizer-Eidgenossenschaft** reine F-en. [11] Die Staaten von Tyrus u. Carthago im Alterthume dagegen, da diese präponderirend fast monarchisch herrschend an der Spitze der benachbarten Stämme standen, sind eigentl. keine F-en, mehr noch Ungarn, Böhmen u. Lombardei-Venedig ꝛc., unter östreichischem, Rußland u. Polen, unter russischem, Norwegen u. Schweden, unter schwedischem, England, Schottland u. Irland, unter großbritannischem, Aragon u. Castilien unter spanischem Scepter vereint, doch sind dies F-en 2. Klasse. *(Rü., Pr.* u. *Lb.)*

Föderīrte (v. lat.), **1)** Verbundene, Verbündete, s. Foederati; **2)** in der franz. Revolution die Horden, die von andern großen Städten, z. B. von Marseille, auch wohl von dem Lande, nach Paris kamen, um daselbst zu rauben u. zu morden, s. Französische Revolution ₄₄; **3)** 1815 eine von Napoleon aus der Hefe des Pariser Volks gebildete Miliz; gingen nach dessen Sturz wieder ein. *(Pr.)*

Fōēdus (lat.), **1)** Bündniß; **2)** Testament.

Föglöa, Insel aus der russisch-finnischen Gruppe Aland; liefert den besten Alanderkäse.

Föhn, ein, in der mittlern Gebirgsgegend der Schweiz, bes. im Thale von Altorf im Canton Uri wehender Wind. Meist geht ihm ein Dunst voraus, der die Gegend wie in einen Flor hüllt; die Luft ist ruhig, od. nur in kleinern Strecken bewegt u. warm. Nun erhebt sich wahrnehmbar, wenigstens in der obern Gegend, ein Nordwind, der aber bald dem von Süden kommenden F. weicht. Die Thiere sind während desselben, namentlich in den von S. nach N. gehenden Thälern, unruhig, die Menschen sind abgespannt (vgl. Alpenstich), die Pflanzen werden welk; im Frühling aber bringt die den Wind begleitende Wärme, schnell die Pflanzen zum Blühen u. Grünen u. schmilzt den Schnee auf den Gebirgen mehr, als die Sonne im hohen Sommer. An einzelnen Stellen tobt der Wind mit der äußersten Heftigkeit, während er an and. nur leise weht. Eben so ungleich ist seine Dauer. Meist regnet es erst, wenn der F. sich gelegt hat; tritt er aber gleich mit Regen ein, so nennt man in der Gegend von Altorf ihn Dimmer-F. *(Pi.)*

Föhnwinde, s. u. Wind.

Föhr (Föhrde), Insel des Amts Tondern des dän. Herzogth. Schleswig; 1½ QM., 5700 Ew., meist Friesen, treibt Schifffahrt, Fisch- u. Vogelfang (jährl. 30,000 St., gewöhnl. in Essig gekocht u. in Fässer gepackt); führt Strümpfe u. Käse **(Föhringer Käse)** aus u. steht unt. einem Landvoigt u. 12 Rathleuten; theilt sich in Westerland-F. (zum Stift Ribe gehörig) u. Osterland-F. (mit 3780 Ew.), Hauptort Wyk, Marktfl. mit 700 Ew. u. gutem 1806 angelegten Hafen; Seebad, Wilhelminenbad, 1819 gegründet. Seit 1833 Dampfschiffverbindung mit Cuxhaven. Auf F. eigenthümliche Tracht, bes. bei den Frauen, die aus kurzem Rock, anschmiegendem Mieder, silbernen Knöpfen, Spangen u. Schnüren, hauptsächlich aber aus 2 Tüchern besteht, von dem das eine um den Kopf, das andre um Hals u. Schulter gewunden wird, so daß der größte Theil des Gesichts fast auf türk. Weise verhüllt ist, u. nur die Augen frei bleiben. Vgl. F. v. Warnstedt: Die Insel F. u. das Wilhelminen-Seebad, Schleßw., 1824. *(Wr. u. Pr.)*

Föhrde (dän.), so v. w. Meerbusen.

Föhre, 1) so v. w. Fichte; **2)** so v. w. Kiefer.

Föhren..., Zusammensetzungen damit, **1)** s. u. Fichte; **2)** s. u. Kiefer.

Fö Ispan (Staatsw.), s. u. Ungarn (Gesch.) 10.

Földvar, 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Tolna, 27$\frac{1}{16}$ QM.; **2)** Mrktfl. darin, an der Donau; Infanteriekaserne, Hausenfang, 10,000 Ew.; **3)** so v. w. Marienburg, s. u. Kronstadt.

Fölger (Maschinenw.), so v. w. Afterramme.

Fölk, Marktfl., s. Sechszehnstädte 4).

Foenerätor (lat.), **1)** Einer, der Geld gegen Zinsen ausleiht; bes. **2)** so v. w. Wuchrer.

Foeniculum, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Platyspermae Ammineae *Rchnb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: F. dulce, F. vulgare, s. u. Fenchel.

Foënum (lat.), Heu. **F. graecum, 1)** Pflanzenart, s. unt. Trigonella; **2)** (Pharm.), s. Griechisch Heu.

Foënus (lat.), Zinsen, s. d.

Foënus, so v. w. Halswespe.

Förben, s. u. Salzwerk 11.

Fördern (auß. d. gew. Bed.), [1] **1)** Erz durch einen **F-erstollen,** od. durch einen **F-erschacht** (der, wenn die Förderung durch eine Haspel geschieht, Ziehschacht, wenn sie durch Wasser od. Pferdegöbel geschieht, Treibschacht heißt), von einem Orte bis zum Füllort eines Schachtes, d. h. dem Orte, wo das Erz in **F-rungstonnen** (die am Seile befindlichen Kübel u. Tonnen, Tonnenfach), gefüllt wird, durch Menschen, Thiere od. Maschinen fortschaffen u. aus dem Bergwerk herausbringen bis zum Ausschüttepunkt. [2] Zu diesem F. werden **F-strecken** angelegt. Die Bergleute, welche die Arbeit verrichten, heißen **Fördervolk;** die dazu nöthigen Behältnisse **(Fördergefässe)** sind Kübel, Hunde, Karren. Jene Kübel (Bergkübel) sind von Holz u. haben bewegliche eiserne Bügel, sie wurden sonst mittelst starker hanfner Seile (Bergseile), jetzt häufiger durch Drahtseile (Bergketten) an die Berghaspel befestigt u. so aufgezogen. [3] Die Zeit, in der der Kübel aus dem Schachte gezogen wird, heißt **Förderzeit.** [4] Die **Förderung** wird eingetheilt in **a) Streckenförderung,** sie wird in der Grube in fast söhliger Richtung bewirkt, wobei die Strecken nie über 6 Gr. Neigung haben sollten, bei Diagonalstrecken geht man bis auf 10 Gr.; sie zerfällt in das Einfüllen, Fortbewegen u. Entleeren. [5] **b) Die Schachtförderung** wendet man, um die Massen aus niedrer Tiefe in höhere u. umgekehrt zu bringen, sie wird da angewendet, wo sie kürzer ist, als die sonst eintretende Streckenförderung; in seltnern Fällen geschieht sie von oben nach unten, wie in Bremsschächten, in Rollen. [6] **c) Tageförderung** geschieht auf Straßen od. Eisenbahnen mittelst Körben, Karren, Hunden, englischen Wagen, gewöhnl. Wagen, Kähne, um die gewonnenen Fossilien theils wie die unhaltigen über die Haide zu laufen, theils wie die ärmeren Massen zu den Wäschen, theils wie die reichern Massen in die Pochwerke u. von da in die Hütten zu bringen. [7] **2)** (Handwerksspr.), einen Gesellen, ihm Arbeit geben od. verschaffen. *(Fch. u. Ptz.)*

För-

Förderung, 1) (Bauw.), der Ort, wo gearbeitet wird; **2)** s. u. Fördern 4.

Föring, Gew., so v. w. Fierding.

Förmereī, Kunst der Anfertigung von Formen zur Eisengießerei.

Förmlich, 1) was die Form hat, die es nach der Regel haben soll, so **F-er Schluss, F-er Beweīs; 2)** der im Leben viel auf das Aeußre u. Conventionelle (s. Formalitäten) hält.

För Skīrnis, Eddalied, s. u. Edda 4.

Förste u. **Zusammensetzungen** s. u. Firste rc.

Förster, s. u. Forstbeamtete 4.

Förster, 1) (Johann), geb. 1495 zu Augsburg; Schüler des Capito u. Mosellanus, Freund u. Gehülfe Luthers bei der Bibelübersetzung, ward von diesem 1536 nach Augsburg als Prediger gesendet, jedoch wegen seines Ungestüms in einem Streite mit Mich. Cellarius über die Abendmahlslehre 1539 wieder entlassen; lebte später zu Nürnberg, ging dann nach Regensburg, um 1542 den evangel. Gottesdienst einzurichten. **2)** (Joh. Christ.), geb. zu Auerstädt 1754; Diaconus, dann Domprediger zu Naumburg, Superintendent zu Weißenfels; st. 1800; schr. u. a.: Lehrbuch der christl. Religion, Weißenf. 1786, 11. Aufl. 1823; Beicht- u. Communionbuch, Offenb. 1794, 5. Aufl. Lpz. 1822. **3)** (Karl Aug.), geb. zu Naumburg 1784, Prof. am Cadettencorps zu Dresden; st. Ende 1841; übers. die Gedichte Petrarcas, Lpz. 1818; Torquato Tassos, Zwickau 1821; Dantes Vita nuova, Lpz. 1841; vollendete Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts; schr.: Rafael, Lpz. 1827. **4)** (Lebrecht Gotthilf), geb. zu Gotha 1788, trat früh in goth. Militärdienste, machte zum Theil als Hauptmann die Feldzüge in Pommern, Tyrol, Spanien, Rußland u. Frankreich mit; 1821 pensionirt, lebt in Altenburg; schr.: Blätter aus der Brieftasche Alexis des Wandrers, Altenb. 1820, u. unter diesem Namen Boda, die Lautenspielerin, Quedlinb. 1823; übers. Ossians Gedichte, ebd. 1827, 2. Aufl. 1830, 2 Bde.; den Cervantes, ebd. 1825—26, 12 Bde.; Bottas Gesch. von Italien, ebd. 1827—1831, 8 Bde.; Segurs Memoiren rc., ebd. 1827, 1828, 10 Bdchn.; Michauds Gesch. der Kreuzzüge, ebd. 1827—1832, 7 Bde. (vom 2. Bd. an); Napoleons Briefe an Josephine rc., ebd. 1833, 2 Bde.; Memoiren des Marsch. Ney rc., ebd. 1834, 1836, 2 Bde.; viele Romane u. a. **5)** (Friedr.), geb. zu Münchengosserstädt im Altenburgischen 1791; studirte Theologie, wohnte dem Feldzuge gegen Frankreich im Lützowschen Corps bei, ward Offizier u. hatte Antheil an der Zurückführung der geraubten Kunstsachen aus Paris, war dann mehrere Jahre Lehrer in der kön. Artillerie- u. Militärschule zu Berlin, verlor jedoch diese Stelle auf Befehl des Königs wegen eines Aufsatzes in der Nemesis, ward jedoch später 2. Director an der Kunstkammer u. dem ethnogr. Museum u. Hofrath; schr.: Beitr. zur neuern Kriegsgeschichte, Berl. 1816, 2 Bde.; Der König u. seine Ritter, Gedicht, ebd. 1816; Grundzüge der Gesch. des preuß. Staats, ebd. 1817—1818, 2 Thle.; Einleit. in die allgemeine Erdkunde, ebd. 1819, 2. Aufl. 1820; Handbuch der Geschichte, Geographie u. Statistik des preuß. Reichs, ebd. 1820—1822, 3 Bde.; Der Feldmarschall Blücher u. seine Umgebungen, Lpz. 1818, 2. Ausg. 1821; Friedrichs des Großen Jugendjahre, Bildung u. Geist, Berl. 1822; Reisen u. Reiseabenteuer, ebd. 1826; anonym: Briefe eines Lebenden, Berl. 1827, 2 Bde. (im Gegensatz der Briefe eines Verstorbenen des Fürsten Pückler, mit denen sie als 5. u. 6. Bd. in einer franz. Uebersetzung als Fortsetzung gegeben wurden); Gustav Adolf, histor. Drama, ebd. 1833; Wallenstein, Herzog von Mecklenburg rc., Potsdam 1834 (er erwies durch seine Forschungen die Unschuld Wallensteins in Betreff der Anklage auf Hochverrath bis zur Evidenz); Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, ebd. 1834 u. 35, 3 Bde., 4.; nebst Urkundenbuch, 2 Bde., n. Ausg. 1839; Die Höfe u. Cabinette Europas im 18. Jahrh., ebd. 1836—1839, 3 Bde.; Gedichte, Berl. 1838, 2 Bde.; Statist.-topograph.-histor. Uebersicht des preuß. Staats, ebd. 1839; Leben u. Thaten Friedrichs d. Gr., Meiß. 1840 u. 1841, 18 Lief.; Die Perle auf Lindaheide, Neustrelitz u. Neubrandenb. 1841; Columbus, Lpz. 1842, u. m. a. **6)** (Ernst Joachim), Bruder des Vor., geb. 1800, studirte ebenfalls Theologie, wandte sich aber bald zur Malerkunst, malte in Dresden nach Holbein u. Tizian, schloß sich 1823 in München an Cornelius an, arbeitete 1824 u. 1825 an der Aula zu Bonn, später an der Ausschmückung der Arcaden des Hofgartens; sein erstes Frescogemälde eigner Erfindung ist die Erstürmung der veroneser Clause durch Otto von Wittelsbach. Er war mehrere Male (1826, 1829, 1832, 1837) in Italien, wo er manche alte nicht beachtete Gemälde großer Meister auffand u. eine reiche Sammlung von Handzeichnungen nach ältern Werken anfertigte; schr.: Leitfaden zur Betrachtung der Wand- u. Deckenbilder des neuen Königbaues in München, Münch. 1834; Beitr. zur neuern Kunstgeschichte, Lpz. 1835; Briefe über Malerei, in Bezug auf die Gemäldesammlungen in Berlin, Dresden, München rc., Stuttg. 1838; München, ein Handbuch für Fremde u. Einheimische, Münch. 1838, 2. Aufl. 1840; Dasselbe französisch, ebd. 1838, 2. Aufl. 1842; Handbuch für Reisende in Italien, ebd. 1840, 2. Aufl. 1842; Die Wandgemälde der St. Georgenkapelle zu Padua, Berl. 1841, rc.; gab auch vom 4. bis 8. Bde. Wahrheit aus Jean Pauls Leben, Bresl. 1826—1833; Polit. Nachklänge von Jean Paul, Heidelb. 1832; auch gab er seines Schwiegervaters, Jean Pauls, literar. Nachlaß, Berl. 1836—38, 5 Bde., heraus. 1842, nach dem Tode L. v. Schorns übernahm er einen

einen Theil der Redaction des Kunstblattes u. die deutsche Ausgabe des Vasari. **7)** (Wilh.), Artilleriehauptmann in Berlin; gab mit L. Schneider unter dem Namen L. W. Both, den 1. Bd. des Bühnenrepertoriums heraus. *(Pt., Lt., Pr.* u. *Hm.)*

Föës (Anuce), geb. zu Metz 1528, gelehrter Arzt das., st. 1595; schr.: Oeconomia Hippocratica; Frankf. 1588, Genf 1662; gab den Hippokrates heraus u. übersetzte ihn ins Latein.

Fösinn (Louise Anna), Herzogin v. Anhalt-Dessau, s. Louise.

Fötidia (F. *Commers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen mit Kapseln *Spr.*, Weidriche *Rchnb.*, Schuben *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: F. mauritiana, Baum auf Isle de France, Holz röthlich, sehr fest, nutzbar, frisch stinkend.

Föëtor öris (lat.), stinkender Athem.

F. pēdum, stinkender Fußschweiß, s. d.

Föëtus (lat.), s. Embryo.

Föfnir (nord. Myth.), so v. w. Fafnir.

Fogāras, 1) Bzk. im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); 24⅞ QM., 34,000 Ew. (Wlachen, Sachsen, Ungarn), Gebirg: Karpathen, Fluß: Alt, bringt Holz, Wild, auch Gold, Silber, Blei, Dorf: Alsó Sebes, Alaunwerk; **2)** Hptort am Alt, unirter Bischof, schöne Brücke, 5000 Ew.; **3)** (Gesch.). F. war sonst starke Festung, u. die siebenbürg. Woiwoden hielten sich hier oft auf; 1541 von den Türken genommen; 1661 von den Siebenbürgern wieder erobert, aber nach einem Siege der Türken 1662 über Kemini Janos bei F. wieder von den Türken besetzt; 1721 wurde das Bisthum hier gegründet. *(Wr.* u. *Lb.)*

Foggāra, Reich, s. Amhara 1) c).

Föggia (spr. Fodschia), Hauptort der neapol. Prov. Capitanata, Civiltribunal, Criminalhof, Handelsgericht, Zollhaus, Messe, Handel, bes. mit Getreide u. Kapern aus der Gegend; 21,000 Ew.

Fogliëtto (spr. Foljietto, ital.), die 1. Violinstimme, in welche alle obligaten Stellen der übrigen Instrumente mit hineingeschrieben sind, um selbige nöthigen Falls mit od. allein zu spielen.

Fogliötti (spr. Foljiotti), Flüssigkeitsmaß in Rom, hält 16¼ Par. Kubikzoll.

Fōgo, Insel, s. Grünen Vorgebirgs-Inseln c). **Fögreschmarkt,** so v. w. Fogaras 2).

Föhi, chines. Kaiser u. gewöhnlich für den Stifter des chines. Reichs gehalten, s. u. China (Gesch.) a.

Föhlen, s. u. Pferd a.

Föhman (Vincenz), geb. zu Asmannstatt 1794, Schüler Tiedemanns, seit 1827 Professor der Anatomie zu Lüttich; st. 1837; schr.: Ueber die Verbind. d. Saugadern mit den Venen, Heidelb. 1821, franz. Lütt. 1832; Das Saugadersystem der Wirbelthiere, 1. Heft, Fische, Heidelb. u. Lpz. 1827; Mém. sur les vaisseaux lymphatiques de la peau, Lütt. 1833.

Fohmänie, Stadt, s. u. Goldküste a).

Fohr, Land, so v. w. Darfur.

Foiblēsse (fr.), so v. w. Faiblesse.

Föignia, Foini, Reich, s. u. Combo.

Foïna, so v. w. Hausmarder.

Foinitza, Fluß, s. u. Bosna.

Foix (spr. Foa), **1)** Bzk. im franz. Dep. Arriège, 36½ QM., 80,000 Ew. Hier noch: Bastide de Seron, Stadt, 2000 Ew.; Tarascon, Leder- u. Stahlfabriken, 1600 Ew.; Barilles, Flecken, altes Schloß, 1600 Ew.; Montferrien, Alaunwerk, 1200 Ew.; Bedeilhac, Dorf, berühmte Tropfsteinhöhle. **2)** Hptstadt. darin u. des Depart. an der Arriège; hat die Departementsbehörden, altes Schloß, 4800 Ew. Sonst Hauptstadt der **Grafsch.** gl. Nam. (lat. Fuxum), welche in Ober- u. Nieder-F. eingetheilt. *(Wr.)*

Foix, berühmtes franz. Grafengeschlecht, leitet seinen Ursprung vom Grafen Roger I. von Carcassonne her, er erbte einen Theil der Grafsch. Carcassonne unter dem Titel einer Grafschaft u. die Grafschaft F. Sein 2. Sohn Bernhard I. erbte von ihm 1012 diese Grafsch. u. st. 1038, nach seinem Tode zerfiel sein Besitz unter 3 Söhne, der 2., Roger, erhielt F. Dieser nahm eigentl. erst den Titel Graf von F. als Roger I. an. Ihm folgte 1064 sein Bruder Peter, dann 1070 dessen Sohn Roger II., dann mit seinem Bruder gemeinschaftlich dessen Sohn Roger III. Dessen Sohn Roger Bernhard I. erkannte 1152 den Grafen v. Barcelona als Lehnsherrn, obschon dies eigentlich dem Grafen v. Toulouse zustand, Raimund Berengar Roger sein Sohn, folgte ihm 1188 u. st. 1223, sein Sohn Roger Bernhard II. folgte u. setzte den Kampf mit der Kirche, sich bald unterwerfend, bald abfallend, fort, er st. 1240 in Mönchskleidern, u. sein Sohn Roger IV. (st. 1265) u. sein Enkel Roger Bernhard III. folgte. Letztrer empörte sich gegen Philipp den Kühnen, unterwarf sich, ward gefangen gesetzt, 1273 befreit, aber von Neuem vom König v. Aragonien gefangen gesetzt. 1302 folgte ihm sein Sohn Gaston I., 1329 diesem sein Sohn Gaston II., dieser blieb vor Algesiras 1343 u. mit dessen Sohn Gaston III. von F. (s. Foix 2) st. 1391 die eigentl. Grafen v. F. aus, u. die Grafschaft fiel an König Karl VI., der sie einem Urenkel von Roger I. Matthieu, Graf v. Castella, als Lehn schenkte; nach seinem Tode fiel sie 1398 an seine Schwester Isabelle, deren Gemahl Archambaud de Grailly den Titel Graf v. F. annahm. Ihm folgte 1412 sein Sohn Johann. Dieser von König Karl VI. u. den Dauphin zum Generalgouverneur von Languedoc ernannt, benahm sich ziemlich zweideutig in den Kämpfen zwischen Frankreich, England u. Burgund, söhnte sich endlich 1423 mit Karl VII. aus, der ihm das Commando seiner

ner Armee im Süden gab u. mit Bigorre belehnte; st. 1436; sein Sohn **Gaston IV.** kaufte die Grafsch. Narbonne, vermählte sich mit Eleonore v. Navarra, u. war so **König v. Navarra**, s. Spanien (Gesch.) 117; die Tochter von dessen Sohn Franz Phöbus, Katharina, heirathete aber Karl Albret, wodurch das königl. Geschlecht in Navarra seitdem den Namen Albret führte. Von dem 2. Sohn Gastons IV. stammte aber Gaston Graf v. F., Herzog v. Nemours, dieser, der letzte männl. Sprosse der F., blieb in der Schlacht von Ravenna gegen Venedig 1512. Archambaud de Grailly hatte aber noch einen 2. Sohn, Gaston Captal de Buch, hinterlassen, die Nachkommen von diesem, die zugleich Grafen v. Candelle u. Herz. v. Randau waren, nahmen nun den Titel Grafen v. F. an, starben jedoch mit Henri Charles 1714 auch aus. Merkw. sind: **1)** (Raimund Roger, Graf v. F.), begleitete 1190 König Philipp August von Frankreich nach Palästina, nahm später mit den Grafen v. Toulouse, Roussillon u. Carcassonne die Lehre der Albigenser an, konnte nur durch eine lange Fehde besiegt werden u. erhob die Waffen immer wieder; st. 1222. **2)** (Gaston III., Phöbus, Vicomte v. Bearn), geb. 1331; Eidam Philipps III., Königs von Navarra, kriegte 1373 mit Philipp III. von Frankreich tapfer u. edelmüthig, st. zu Orthez 1391; schr.: Phoebus des déduitz de la chasse, des bestes sauvaiges et des oyseaux de proye, o. O. u. J., kl. Fol., Paris 1620, 4. **3)** (Gaston IV. v. F.), s. Nemours. **4)** (Gaston v. F.), s. Gaston u. Spanien (Gesch.) 117. **5)** (Anna v. F.), Gräfin v. Candelle, 2. Gemahlin des Königs Wladislaw II. von Ungarn, s. d. (Gesch.) 41. **6)** (Germaine), Nichte Ludwigs XII. von Frankreich, 1505 2. Gemahlin Ferdinands des Kathol. von Spanien. *(Pr. u. Lb.)*

Fojāna, Ort, s. u. Fagifulani.

Fokāra (türk.), in Ober-Aegypten so v. w. Gelehrter, d. i. der den Koran lesen u. Zauberschrift schreiben kann.

Fōke Klō (Relgsw.), s. u. Budsdo 2.

Fōkia, so v. w. Fotscha.

Fōkien, [1] **Provinz** in China, an der See, 2500 QM.; [2] **gebirgig**, terrassenförmig angebaut (Talao, mit 36 Gipfeln), schöne Thäler an den **Flüssen** (Siho, Tschan u. a.), an den Küsten viele **Busen** u. **Inseln**, Schiffsbauholz, Seide rc. [3] Die **Einw.** (angebl. 15 Mill.) **treiben** Ackerbau (kunstreiche Bewässerung), auch Getreide, Gemüse, Thee, Zucker, **fertigen** Glas, Eisenwaaren, Papier, Seide, gelten für die besten **Seefahrer** Chinas, reden eine etwas abweichende **Mundart**. [4] **Hauptst.** Futscheufu. Sitz des Befehlshaber, Gerichtsbarkeit über 8 Städte, am Siho, mehr. Brücken (eine von 100 Bogen u. mit doppelter Ballustrade), ansehnl. Handel (die größten Schiffe können bis zur Stadt) u. Gewerbe (Stahl- u. Baumwollenwaaren), Papier, Schiffsbau, gilt in Wissenschaften für ausgezeichnet; 500,000 Ew. [5] **Andre Städte**: Kiennin, Gebiet von 7 Städten; Yenpin am Min u. Si, starke Festung, Gebiet von 6 Städten; Hinhoa, Hafen; [6] Tschangtscheu, am Tschan, Brücke von 36 Bogen, großer Handel; Tingtscheu, am Han, Gebiet von 6 Städten; Schacu, große Hanfmanufactur; [7] Funing, am Meere, Hafen, Schifffahrt; Siuentscheu (Thsinantscheu, Tsinantscheu), Seestadt, prächtig, viele Tempel u. Triumphbogen, Brücke mit 300 Pfeilern über den Meerbusen. [8] An der Küste liegen die Inseln: Emuy (s. d.), Taywan (s. d.), Haytan, mit H. tschin, Haymur, mit Hafen, Tong, in der Bai gl. N. mit der Festung Tongchantschin. *(Wr.)*

Fökmast (Schiffsw.), so v. w. Fockmast.

Fokschāni, Stadt in der europ. Türkei; durch die Milkow in 2 Theile getheilt, der westl. liegt im Zinut Rimnik der niedern Wallachei, hat 14 Kirchen, Weinbau, Handel, 4000 Ew.; der östl. im Zinut Putna des Unterlands der Moldau, viel Juden, Handel, 2000 Ew. 19. Aug. 1772 Beginn der Friedensunterhandlungen zwischen Russen u. Türken, zu Bukarest fortgesetzt; s. u. Türken (Gesch.) 105. 1. Aug. 1789 Sieg der Oestreicher u. Russen unt. Koburg u. Suwarow über die Türken, s. ebd. 113. *(Wr. u. Lb.)*

Fol., Abkürzung für **1)** Folio; **2)** (Med.), auf Recepten: Folia, Blätter.

Folāken, Volk, so v. w. Foulahs.

Fōlard (spr. Folahr, Jean Charles de F.), geb. zu Avignon 1669; diente im Feldzuge von 1688 in einem Freicorps u. focht 1701—14 als Generaladjutant des Herz. v. Vendôme in allen Kriegen Frankreichs, ward 1705 bei Cassano, 1709 bei Malplaqu et verwundet u. gerieth in östreich. Gefangenschaft; 1714 wohnte er einem Zuge gegen Malta, das die Türken belagerten, bei, ging dann in schwed. Dienste, aber nach Karls XII. Tode 1719 nach Frankreich zurück u. st. zu Avignon 1752. Zuletzt war er Mystiker u. Wundergläubiger. Schr.: Nouvelles découvertes sur la guerre, Par. 1724; Fonctions et devoirs d'un officier de la cavalerie, ebd. 1733, 12., u. m.; Commentare zu V. Thuillier's Uebersetzung des Polybius, Paris 1727—30, 6 Bde., 4., Amst. 1729 u. flg., u. ebd. 1753, 4., 7 Bde., deutsch von L. v. Oelßnitz, Bresl. 1755—69, 7 Bde., von Bion, Prag 1759, 6 Bde., 4. (Hauptwerk), Auszug von Chabot, Par. 1757, deutsch 1760, 3 Bde. *(Jb.)*

Folatrerīē (franz.), Leichtfertigkeit, Muthwille.

Földenfjord, Busen, s. u. Norder Trondhjem.

Földvar, so v. w. Földvar.

Folēngo (Girolamo), geb. zu Mantua; stud., ward aber bald Soldat u. nach langem Um-

umherschwärmen Benedictinermönch unter dem Namen Theophilo, st. 1544; Erfinder der macaronischen Verse; schr. als Merlin Cocajes: Opus macaronicum, Amsterd. 1768, 2 Bde., 4.; Orlantino, Vened. 1565, Lond. 1773, als Limarno Pitocco schr. er noch: Chaos del triperuno, Vened. 1527, u. la Humanita del Figliuolo di Dio, ebd. 1533, 4., u. a. m. *(Dg.)*

Fölge (Log.), Bestimmung der Gültigkeit eines Gedankens, Urtheils od. Satzes durch einen vorhergehenden (Grund); in der Form eines Satzes aufgestellt, heißt es **F-satz**, im Gegensatz zu Grundsatz, der den Grund enthält. Die Art der Gedankenverknüpfung von Grund u. F. heißt **Fölgerung**; daher **F-richtig**, was aus dem, als Grund Gesetzten auch wirklich u. angemessen als Folge hervorgeht; **F-wesentlich**, was aus dem Wesen eines Dinges als seinen Eigenschaften gefolgert wird. *(Lb.)*

Fölge, 1) Verbindlichkeit zu gewissen Dienstleistungen des Berechtigten, z. B. sonst zum Kriegsdienste, vgl. Gefolge; **2)** Recht diese zu fordern; **3)** Verbindlichkeit für alle Bauern, da, wo sich ein großes Raubthier zeigt, zu Erlegung desselben behülflich sein müssen; **4)** das Recht, Wild 24 Stunden lang nach dem Anschuß in ein fremdes Revier zu verfolgen, dasselbe steht gewöhnlich den Landesherrn in dem Reviere des Vasallen, aber nicht umgekehrt zu, doch zuweilen durch Verträge u. Herkommen auch diesen, u. gegenseitig. Manchmal ist eine Abgabe für die F. **(F-keule)** bestimmt. Bei der F. mit dem Schweißhunde u. vor dem Abholen des erlegten Wildes muß jedoch Meldung bei dem Nachbar geschehen, u. auf Verlangen Ausriß u. Schweiß gezeigt werden. Nach andern Rechten muß, um auf das Recht der F. Anspruch zu haben, das Wild verendet sein, bevor man es findet, nach noch andern dürfen die Hunde dazu nicht angehetzt werden od. es muß schweißen u. der Jäger muß die Flinte auf seinem Revier zurücklassen od. die Schlösser abschrauben. *(Fch. u. Pr.)*

Fölgefonde, Berg, s. u. Langfield.

Fölgepunkte (Phys.), s. u. Magnetismus 1.

Fölger, 1) (Maschinenw.), so v. w. Afterramme; **2)** s. u. Uhr.

Folgerkirsche, s. u. Süßweichsel c).

Fölgers Swölfe, s. u. Glaskirsche.

Fölgia (Följa), Reich, s. u. Körnerküste c).

Fölgsamkeit, die von eignem Gutdünken abhängige Befolgung dessen, was Andre wünschen od. wollen; vgl. Gehorsam.

Fölia (lat.), s. Blätter. **F. accessoria,** so v. w. Blattansätze der Lebermoose. **F. Aurantiörum,** s. Pomeranzenblätter.

Fölia Bücco, Buccoblätter, von Diosma (Barosma) crenata, zollang, eilanzett. od. verkehrt eiförmig, drüsig gesägt, blaßgrün, unten mit braunen erhabenen Drüsen besetzt, stark gewürzhaft kümmelartig riechend, münzenartig schmeckend, enthalten ätherisches Oel, Diosmin rc., werden in Aufguß gegen Magenkrämpfe, Rheumatismen, Krankheiten der Harnwerkzeuge, Gonorrhöe angewendet; sind Bestandtheil der gegen Cholera empfohlenen sogenannten Captinctur. *(Su.)*

Foliäceus (Bot.), blattähnlich.

Fölia colüteae scorpiöidis, Blätter von Coronilla Emerus. **F. Indi,** von Persea Tamala. **F. Läüri alexandrinae,** von Ruscus hypophyllus. **F. Malabäthri,** von Persea Tamala. **F. Mÿrti Brabänticae,** von Myrica Gale. **F. Olivëllae,** von Cneorum tricoccum. **F. Ravensärae,** von Agathophyllum aromaticum. **F. Sënnae da Cämpo,** s. u. Cassia 6. **F. Sënnae maryländicae,** s. ebd. 6. *(Su.)*

Foliänt, ein Buch in Folio.

Foliantïnen, s. Feuillants.

Foliärlae, s. Laubpflanzen *Ok.*

Foliäris cirrhus (Bot.), Blattranke.

Foliätio (Bot.), das Ausschlagen der Pflanzen im Frühling.

Fölichon (fr., spr. Folischong), Schäkerer, Närrchen.

Foliē (fr.), Thorheit, Narrheit.

Fölie, dünnes Metallblatt, man hat Staniol- od. Zinn-F., für Spiegelmacher; u. Gold-, Silber- u. Kupfer-F., für Juweliere u. Goldarbeiter, gefärbt u. ungefärbt, zum Unterlegen unter die Edelsteine u. Glasflüsse. Die F. kommt von Nürnberg, Fürth, Augsburg, Wien, Berlin, Brüssel u. Lyon, in kleinen hölzernen Kästchen **(F-kästchen)** zu 6 Stück. Die F. wird von den **F-nschlägern** auf einer Marmorplatte mit einem breiten Hammer geschlagen u. durch Hängen in Rauch von bunten Sachen, Blumenblättern, Federn u. gefärbter Wolle u. Seide gefärbt. Silber- u. Gold-F. wird auf Streckwerken zwischen Walzen verfertigt. *(Wt.)*

Foliē d'Espägne (fr.), Tanz, dem span. Fandango nachgebildet, ernst u. voll Grandezza, sonst in Ballets u. zu Divertissements gewöhnl., meist nur von einer Person getanzt. Musik meist Moll u. im ¾ Takt.

Foligno (spr. Folinjo), **1)** Stadt am Topino in der päpstl. Deleg. Perugia; Bischof, Kathedrale, 20 Klöster, Rathhaus mit Sammlung antiker Steine, Wachsbleichen, Tuch-, Papier-, Confiturenbereitung; 3 Messen, Absatz von Seidenwaaren; 15,000 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß in alter Zeit Fulginia (F-nium), lag in Umbrien u. ward später Municipium; das Christenthum wurde früh von St. Crispold hier gepredigt, der auch der erste Bischof von F. war; im 8. Jahrh. wurde F. durch die Auswandrung der Einw. von Forum Flaminii hierher sehr vergrößert; 1281 von den Perugianern zerstört.

stört. Nach dem Wiederaufbau bemächtigte sich die Familie der Trinzi der Herrschaft u. herrschte sehr tyrannisch, bis der Cardinal Vitelleschi 1439 den letzten Trinzi hinrichten ließ u. F. dem Papste wieder unterwarf; litt 1833 sehr durch Erdbeben. *(Wr. u. Lb.)*

Foligno (Nicolo di F.), s. Alunno.

Foliiren (v. lat.), **1)** die Blätter eines Bandes Schriften mit fortlaufenden Zahlen beschreiben; hierbei werden jedoch nicht die Seiten gezählt (wo dies geschieht heißt es Paginiren), sondern bloß die Blätter u. zuweilen die beiden Seiten eines Blattes durch Hinzusetzung der Buchstaben von a u. b zur Nummer des Blattes unterschieden, s. u. Acten 2. Beim **F. von Rechnungsbüchern** bezeichnet man jedoch nicht die beiden Seiten eines Blattes, sondern die sich gegenüberstehenden Seiten von 2 verschiednen Blättern mit Einer Zahl. **2)** s. u. Spiegel. *(Pr.)*

Fōlio, 1) (ital.), Blatt in einem Buche; **2)** auf dem u. dem Blatte eines (bes. Rechnungs-) Buches; so **F. rēcto,** auf der 1. Blattseite; **F. vĕrso,** auf der Rückseite; **F. mīhi,** bei doppelter Buchhaltung auf der diesseitigen Seite; vgl. Pagina; **3)** s. u. Format 2.

Foliolēllum (Foliolum, Bot.), s. u. Blatt 14.

Foliōsus (Bot.), blätterig.

Fōlium (lat.), **1)** s. Blatt; **2)** Bogen Papier; **3)** Blattseite eines Buches.

Fōlium Cartēsii (Foliāta cūrva, lat.), eine von Descartes zuerst angegebene krumme Linie von Blattform, deren Gleichung ist $x^3 + y^3 = axy$. Sie hat 2 Zweige mit einer geradlinichten Asymptote, an der diese auf derselben Seite sich erstrecken. Unter Newtons Linien der 3. Ordnung ist sie die 41.

Fōlkfeld (m. Geogr.), Gau in Franken, der einen Theil der Pflege Koburg u. Henneberg umfaßte.

Fōlksstone (spr. Fohkstohn, **F-kestōne),** Marktflecken (Stadt) am Kanal in der engl. Grafsch. Kent; befestigten Hafen, Fischerei; 4000 Ew. Geburtsort von Wilh. Harvey.

Folkŭnger, Herrschergeschlecht in Schweden, beginnt mit Waldemar 1250 u. endet mit Magnus II. 1374. Mehr s. unt. Schweden (Gesch.) 26–29.

Fōlkwangr (nord. Myth.), Palast Freyas (s. d.), in Walhalla der Sitz tugendhafter Weiber.

Fōllard, Busen, s. u. Skye.

Follēnius, 1) (Emanuel Fried. Wilh. Ernst), geb. 1773 zu Ballenstedt, st. 1809 als Hofgerichtsrath zu Insterburg in OPreußen; setzte Schillers Geisterseher, 2. u. 3. Thl., Lpz. 1796 f. fort; schr.: Johnson od. der edle Taschenspieler, Lpz. 1797 f., 2 Thle.; Die Milchbrüder Ferdinand u. Ernst, Berl. 1798 f., 3 Thle., u. a. m. **2)** (August Adolph Ludwig), geb. 1[…] zu Darmstadt, stud. die Rechte, ward d[…] Hauslehrer bei dem Freiherrn v. Löw[…] Steinfurt in der Wetterau, machte als [...] sischer freiwilliger Jäger den Krieg von 1[…] u. 14 mit, privatisirte dann in Gießen u. [...] digirte in Elberfeld mehr. Jahre die p[…] Zeitung. 1819 in die demagog. Umtriebe [...] wickelt u. verhaftet, ward er erst 1821 wi[…] freigelassen. Er ging hierauf nach Aa[…] als Professor einer dortigen Cantonssch[…] lebt jedoch seit mehrern Jahren als Pri[…] gelehrter auf dem Schlosse Altikan in [...] Schweiz; schr.: Freie Stimmen fris[…] Jugend, Jena 1819; Alte christliche Li[…] u. Kirchengesänge, Elberf. 1819; Bil[…] saal deutsch. Dichtung, Winterth. 1828 [...] Thle.; Ein schön u. kurzweilig Gedicht [...] einem Riesen, genannt Sigenot, Const[…] 1830 u. m. a. **3)** (Karl), Bruder [...] Vor., geb. 1795 zu Darmstadt, stud. [...] Rechte, ward 1818 Privatdocent zu Gie[…] u. Jena, verließ in Folge der demagogis[…] Untersuchungen Deutschland, ward Le[…] an der Cantonsschule zu Chur, dann [...] fessor an der Universität zu Basel, g[…] aus der Schweiz u. Frankreich verwie[…] nach NAmerika u. lebte dann, Unitarier [...] worden, als Professor an der Harwa[…] Universität in Massachusets. Er kam 1[…] bei dem Brand eines Dampfschiffs zwis[…] New-York u. Boston um. Verfasser m[…] rerer beliebten Volkslieder: Schalle, du F[…] heitssang; Unterm Klang der Kriegesl[…] ner, u. a. m. **4)** (Paul), jüngrer Br[…] des Vor., u. dessen Begleiter nach Amer[…] ward bei dem Unfalle gerettet. *(Dg.)*

Follīculi mucōsi, s. u. Darm [...]

Folliculīna, so v. w. Flaschenthierc[…]

Follīculi Sennae, Sennesbälgl[…] s. u. Sennesblätter.

Follīculus (Bot.), Fruchtbalg, B[…] kapsel, s. u. Frucht 10.

Fōllis, 1) Beutel; **2)** Münze u[…] den röm. Kaisern **a)** von Kupfer, 288 = [...] Solidus, nach Gronov, seit Constantin [...] statt der Sestertien, nach Suidas = 1 O[…] **b)** von Silber, so v. w. irgend eine Su[…] me; nach Gronov bestimmte Summe, s[…] w. Sestertium; vgl. Beutel.

Follōug, s. u. Christiania 1).

Fōlter u. **Zusammensetzungen** da[…] s. u. Tortur, bes. 1, 6, 8, 9, 16, 17, 32.

Folz (Hans), geb. 1479 zu Worr[…] Barbier u. Meistersänger zu Nürnberg; [...] fand mehrere neue Gesangsweisen (s. [...] Meistersänger); schr.: Ein teutsch wo[…] haftig poetisch ystori, von wannen das h[…] lig römisch reiche seinen vrsprung erstl[…] hab, Nürnb. 1480, 4.; Die pehemisch irru[…] ebd. 1483; Von eynem puler, ebd. 14[…] Ein hübsch faßnacht spil von einer gar p[…] rischen pawrn heyrat, ebd. 1521; Von d[…] künig Salomon vnd Marckolffo rc., e[…] 1521; der Kargenspiegel, ebd. 1543, 4., [...] m. a. *(Dg.)*

F[…]

Fömahand (Fömalhaud), Stern . Größe, am Hals des südl. Fisches; wird uch zum Ende des Wassergusses vom Wasermann gerechnet.

Föman, Stadt, s. u. Goldküste a).

Foment (v. lat.), warmer Umschlag. **-tation,** Bähung, s. d.

Fon, s. u. Canton c.

Fond (fr., spr. Fong), **1)** Grund; **2)** der intre Sitz in dem Wagen; **3)** (**Fonds**), as zu einem gewissen Behufe bestimmte apital; mit Ausschluß dessen, was später azu kommt; daher **4)** Vermögen, Mittel was zu bestreiten.

Fondamento (ital., Grund), Grundimme; vgl. Baß.

Fondaques (spr. Fongdahk), s. unt. jez 4).

Fond d'or (spr. Fong d'ohr), Art brocat.

Fond du Lac (spr. Fong dü Lak), bai, s. u. Canadische Seen 2, a).

Fondi, 1) ungesunde Stadt am Gagliano u. Lago di F. in der neapol. Prov. Terra di Lavoro; Bischof, Kathedrale; 5000 Ew. Der Lago di F. (sonst **Lacus Fondanus**) fließt durch 2 Arme ins Meer u. at eine große Insel. **2)** (Gesch.). F. hieß onst Fundi u. war Stadt der Sabiner; e erhielt früh das röm. Bürgerrecht, dann chickte Augustus eine Colonie Veteranen ierher. Im Mittelalter war es Sitz einer eignen Grafschaft. Hairaddin Barbarossa achte auf F. einen nächtl. Angriff, um Julia Gonzaga für Sultan Soliman zu ntführen; da sie aber entkam, steckten die Türken die Stadt an. 1594 wieder von Türken verwüstet. Zu Ende des 17. h. wurde F. von Karl II., König von nien, dem Grafen Heinrich Franz von sfeld geschenkt, welcher von Kaiser Leo I. deshalb zum Reichsfürsten ernannt *(Wr.* u. *Lb.)*

Fonds, 1) (fr.), s. Fond 3) u. 4); **2)** Großbritannien (Staatsschulden).

Fonduk, 1) frühere türk. Goldmünze, Türkisches Reich (Geogr.) 11; **2)** (türk.), so v. w. Bondok.

Fondükli, Vorstadt, so v. w. Fundukli, s. u. Constantinopel 111.

Fonfrede (spr. Fongfrähd), **1)** (Jean Baptiste, Boyer F.), geb. 1766 zu Bordeaux; Sohn eines Kaufmanns, Anfangs cher, dann Kaufmann, ging nach Hol, kehrte aber nach Bordeaux zurück; ei der eifrigsten Girondisten. 1792 klagte Marat an, stimmte für den Tod Lud XVI. u. st. selbst 1793 auf dem Blutste. **2)** (Henri), Sohn des Vor., geb. Bordeaux 1788; erst Advocat, dann mann in Bordeaux, gründete das Haus Ducos. Erst 1820 ward er publiher Schriftsteller, gab in Bordeaux Tribune heraus; litt aber wegen ei Artikels gegen den Herzog von Angou arge Verfolgungen, ward vor Gericht gezogen u. sein Journal unterdrückt. 6 Jahre später lebte es als **Indicateur de Bordeaux** wieder auf. 1830 unterstützte er mit demselben die Julirevolution. Seitdem wurde er in vielen Journalen Vorfechter der orleansschen Partei, ward 1830 Deputirter, nahm aber die Wahl später nicht an. Er st. 1841 in Bordeaux. *(Pr.)*

Föngyan (Fönsoan), s. u. Mandschurei 10.

Fonicza, 1) Fluß u. **2)** Marktfl. im Sandschak u. Ejalet Bosna; Gewehrfabrik, Pulvermühle, Kloster; 600 Ew.

Fonk (Peter Anton), geb. um 1781 zu Goch bei Kleve; ward Kaufmann u. heirathete 1809 zu Köln die Tochter des Tabaksfabrikanten Foveaux, errichtete eine Bleiweißfabrik, gab diese aber auf, um ein Geschäft mit Branntwein mit dem Apotheker Schröder in Krefeld zu errichten. Mit diesem gerieth er in Streit; Schröder argwöhnte, bei dem Gewinn übervortheilt zu sein, u. sendete einen Commis, W. Cönen, um F-s Bücher in Köln zu untersuchen. Dieser fand die Bücher richtig, u. F. that nun Vorschläge zum Vergleich, die am 10. Nov. 1816 in Richtigkeit gebracht werden sollten, doch verschwand Cönen den Abend zuvor. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, F. habe Cönen ermordet, u. noch mehr, als man Cönen am 19. Dec. mit mehrern Wunden im Rhein fand, u. man bezeichnete F-s Küper, Hamacher, als Helfer. F. erhielt Hausarrest u. auch Hamacher wurde später verhaftet. F-s Bücher wurden auf seinen Antrag durch das Handelsgericht untersucht u. richtig befunden. Der Generalprocurator Sandt erhielt von Hamacher das Geständniß, daß Cönen von F. mit seinem Beistand ermordet worden sei, u. gab dabei alle Umstände der That an. Dies Geständniß widerrief Hamacher aber bald, u. sein Bruder, den er als Mitwisser genannt, wollte gar nichts von demselben wissen. Die Untersuchung ward nun schwankend, u. weil man den Einfluß von F-s Familie fürchtete, im Oct. 1817 nach Trier verlegt, u. hier ward F. im Juni 1818 losgesprochen, bald aber auf neue Verdachtgründe wieder eingezogen, jedoch auf ein Urtheil des Anklagesenats zu Köln wieder befreit. Hamacher wurde dagegen 1820, weil er gestanden, bei Cönens Ermordung thätig gewesen zu sein, zu 16jähr. Zwangsarbeit verurtheilt, F. aber im Nov. 1820 zum 3. Mal gefangen gesetzt u. im April 1822 durch die Geschwornen in Trier von 7 Stimmen gegen 5 des Mords schuldig erklärt u. deshalb von dem Assisenhof das. zum Tode verurtheilt. Das Gesuch um Revision ward vom Cassationshof zu Berlin zurückgewiesen, dem Urtheil jedoch vom König, da alle Beweisgründe der That fehlten, die Bestätigung versagt, der Proceß niedergeschlagen, F. frei gelassen, ihm auch die früher zuerkannten Proceßkosten erlassen. Die Rheinprovinzen waren von F-s Schuld über-

überzeugt, wegen F-s unangenehmer Individualität, wegen seines frühern schlechten Rufs u. um die Ehre des von ihnen werth gehaltenen Instituts der Geschwornen zu retten; fast das ganze übrige Deutschland glaubte dagegen an F-s Unschuld. F. zog nun nach Goch, wo er von seiner Familie sehr liebevoll behandelt wurde u. 1832 ruhig starb. Eine italienische Buhldirne, die in einem Bordell zu Köln lebte u. mit Cönen in Liebesverhältnissen gestanden hatte u. die man in Verdacht hatte, Cönens Mörderin zu sein, soll 1834 die That auf dem Todbett zu Paris eingestanden haben. *(Pr.)*

Fons (lat.), Quell, Brunnen.

Fonsāfa (Relgsch.), s. u. Dschammabos 2).

Fons Dăphne (a. Geogr.), Bach in Palästina, der in den Jordan mündet, viell. die Abflüsse des Sees Phiala. **F. Elisae**, Brunnen bei Jericho, mit trefflichem Wasser, das Elisa ihm durch hineingeworfnes Salz verschafft haben soll.

Fonsēca, Bai, s. Salvador, St.

Fons Tungrōrum (a. Geogr.), Quelle in Gallia belgica, s. Spaa.

Fontāīne (fr., spr. Fongtähn), **1)** Brunnen; **2)** Springbrunnen; **3)** Feuerfontaine.

Fontāīne (spr. Fongtähn), **1)** (Pierre François Louis), geb. um 1780 zu Paris, Architekt des Königs, der Civil- u. königl. Bauunternehmungen. Unter Napoleon stand er den Restaurationen des Louvre, der Tuilerien, von Malmaison 2c. vor. 1810 entwarf er den Caroussel-Bogen. Er arbeitete fast immer mit Percier gemeinschaftlich. **2)** s. Lafontaine.

Fontainebleāū (spr. Fongtänbloh), **1)** Bzk. im franz. Dep. Seine u. Marne; hat 16¼ QM., 64,000 Ew. **2)** Wald darin mit Hügeln u. Felsen, von denen das Pflaster von Paris genommen wird; ist von Alleen durchschnitten. **3)** Hauptstadt des Bezirks, mitten in diesem Walde, unweit des linken Ufers der Seine, Porzellan- u. Fayancefabrik; königl., neuerdings geschmackvoll eingerichtetes Schloß, bestehend aus 4, nach dem verschiedenartigsten Geschmack u. Styl erbauten Gebäuden, vielen Höfen, Gängen, Gallerien, 9000 Zimmern, 4 Gärten. Hier u. in der Nähe die guten Weintrauben, Chasselas de F., in Paris gesucht. 8200 Ew. **4)** (Gesch.). Man hält F. für das alte Aquae Segeste, doch baute erst Kön. Robert d. Fromme 998 ein Jagdhaus hier. Dieses verfiel aber, u. Ludwig VII. erneuerte es 1169 u. baute dazu eine Kapelle, u. man hält ihn deshalb für den Gründer von F. (lat. Fons Bleaudi). Seine Nachfolger hielten sich alle sehr gern in dem dasigen Schlosse auf, so Philipp August, der nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge viel bauen ließ, Ludwig d. Heilige, bes. aber Franz I., der das Schloß erneuern u. viel Anlagen machen ließ, auch 1530 die an griech. u. oriental. Manuscripten reich Bibliothek gründete (1595 nach Paris g schafft), die berühmte Fontaine 1528 a legte, die Heinrich IV. verändern u. um vermehren ließ. 1539 ward Franz I. hier v Kais. Karl V. besucht. 1550 unter Franz I hier eine Versammlung von Notable gehalten, wo sich die Verschwörung von Am boise vorbereitete. 1562 machte der Herz von Guise einen Versuch, hier den junge Karl IX. aufzuheben. Unter Heinrich I hier Conferenz des Cardinals du Perron Duplessis Mornaix über mehrere Stellen d Bibel. Ludwig XIII. wurde 1606 hier gebore 1607 wurde der Thiergarten angelegt. 172 ward hier die Vermählung Ludwigs XV. m Maria Leszinska vollzogen. In dem Schlos ließ 1657 Christina von Schweden den Mo aldeschi ermorden; 1762 hier Frieden präliminarien zwischen England, Fran reich, Portugal (s. Frankreich [Gesch.] m. 1784 Tractat zwischen Kaiser Joseph u. den Holländern zur Beilegung des Str tes über den Barrieretractat, s. Deutschla (Gesch.) m. Napoleon, der das Schloß se liebte, ließ es 1804—13 durch Hertault n ungeheuern Kosten verschönern; hier a 25. Nov. 1804 seine Zusammenkunft m Papst Pius VII., u. er unterzeichnete hier a 11. April 1814 seine Thronentsagun s. Russisch-deutscher Krieg gegen Fran reich m. Am 19. März 1815 Rückkehr N poleons von Elba hierher. Nach der R stauration blieb F. unbewohnt, manche Ba wurden jedoch fortgesetzt, u. erst Louis Ph lipp hat seit 1833 wieder viel auf die Erne rung u. Verschönrung gewendet. 1837 wur hier der Herzog von Orleans mit der Pri zessin Helene von Mecklenburg vermäh 21. Nov. 1840 Zusammenkunft Louis Ph lipps mit der Königin Christina v. Spanie Unter vielen Beschreibungen, bes. von Da Par. 1642, Fol., m. K., von Guilbert, e 1731, 2 Bde., 12., von Jamin, 2. A., e 1838; H. Laube, Franz. Lustschlösser (Man 1840, 3 Bde.), 1. Bd. *(Wr. u. Lb.)*

Fontāīne brulānte (spr. Fongtä brühlangt), Ort in der Dauphiné, nicht w von Grenoble, der früher für eine brenner Quelle gehalten u. deshalb unter die Wun der Dauphiné gerechnet wurde, aber mehr e Art Erdbrand ist. **F. carrēē**, Miner quelle, s. u. Archingeay. **F. françāīs** Flecken im Bzk. Dijon, Dep. Côte d'or, der Vingenne, 1200 Ew. Hier Sieg He richs IV. über den Herzog von Mayer 1595, s. Frankreich (Gesch.) m. **F. l'Evque**, Stadt im Bzk. Charleroi, der be Prov. Hennegau; Nagelschmieden, Marm brüche, Handel. **F. du Pēronet**, s. Uzès. *(Lb. u. Wr.)*

Fontāīnes, Berg, s. Cransac.

Fontāīnes (Biogr.), s. Desfontain

Fontāna, 1) (Prospero), geb. 151 Maler aus Bologna, Schüler des Francuc st. 1597. **2)** (Domenico), geb. 1543

M

Mili am Comersee, Architekt des Papstes Sixtus V., für den er die Capella del Presepio in S. Maria Maggiore, die Villa Negroni, den Palast des Laterans 2c. baute, u. auf dessen Befehl er den Obelisk vom Circus des Nero auf dem Petersplatz, so wie die Kolosse vor dem Quirinal aufstellte. Nach des Papstes Tode trat er in die Dienste des Königs von Neapel 1592, dessen Schloß er baute; st. das. 1607; schr.: Del modo tenuto nel trasportare l'obelisco Vaticano e delle fabbriche di Sisto V., Rom 1589, Fol. **3)** (Lavinia), geb. 1564 in Bologna, Malerin, Tochter u. Schülerin Fontanas 1); st. 1614. **4)** (Franz), geb. zu Neapel, st. das. 1656. Man schreibt ihm die Erfindung des Mikroskops zu. Schr.: Novae coelestium terrestriumque rerum observationes, Neapel 1647, 4. **5)** (Carlo), geb. zu Bruciato 1634; Baumeister, Schüler Berninis; st. zu Rom 1714; schr. u. a.: Trattato delle acque correnti, Rom 1696, Fol.; L'Amfiteatro Flavio, Haag 1728, Fol., m. Kupf.; Il tempio vaticano, Rom 1694, Fol., lat. von Bonnerue de St. Romain, ebd. 1753, Fol. **6)** (Felix), geb. zu Pomarole in Tyrol 1730; Prof. der Philosophie zu Pisa; Director des Museums zu Florenz, lieferte eine Sammlung von höchst getreuen Nachbildungen anatom. Präparate in Wachs (über 3000), wovon Kaiser Joseph II., der ihn auch zum Ritter des heil. röm. Reichs ernannte, Duplicate für die mediz.-chirurg. Militärakademie anfertigen ließ; st. 1805. Hauptschrift: Traité sur le venin de la vipère, sur les poissons américains, sur le laurier-cérise et quelques autres poissons végéteaux, Florenz 1781, 2 Bde., 4., deutsch Berl. 1787. **7)** (Franz), geb. zu Casalmaggiore 1750; Barnabit, Generalprocurator, dann Provinzial seines Ordens zu Mailand, leitete fast alle Unterhandlungen zwischen Frankreich u. Rom, begleitete 1804 den Papst nach Paris, reiste 1809 bei der Scheidung Napoleons von Josephinen abermals dahin, wurde jedoch kurz darauf, weil er das Breve des Papsts vom 5. Nov. 1810, wodurch der Card. Mauri zum Erzbischof von Paris ernannt wurde, unterschrieben hatte, zu Vincennes eingekerkert, wo er bis zu Napoleons Sturz blieb. Er begleitete hierauf den Papst im Frühling 1815 nach Genua, ward Cardinal, 1816 Mitglied einer Commission, die einen neuen Inquisitionscodex verfassen sollte, dann Präsident der Propaganda, u. st. 1835. *(Lt. u. Fst.)*

Fontāna Frēdda, Dorf in der östr.-venet. Prov. Friaul, zwischen Sacile u. Pardenone. Hier am 16. April 1809 Schlacht der Franzosen unter dem Vicekönig u. den Östreichern unter Erzherz. Johann; Letztre Sieger.

Fontānaischer Kanāl (Canalis Fontanae, Anat.), s. u. Auge 2.

Fontanarōse (Fontāna Rōssa), Marktfl., s. u. Principato ulteriore.

Fontanēll (Fonticulus), künstl. Geschwür in der Haut an einer schicklichen Stelle, am gewöhnlichsten am Oberarm unt. dem Deltamuskel, auch an der Wade, am Oberschenkel 2c., durch Aetzmittel, ein kleines spanisches Fliegenpflaster od. auch einen leichten Hautschnitt bewirkt, worein man ein Kügelchen von Epheuholz od. Violenwurz **(F-kügelchen)**, od., noch einfacher, eine Erbse od. kleine unreife Pomeranze od. auch mehrere darüber ein kleines Heftpflaster, eine kleine Compresse u. dann eine Binde od. eigne mit Agraffen 2c. versehene Apparate **(F-apparate)** legt u. dann bei täglicher Erneurung der Einlagen die Wunde eine Zeit in Eiterung erhält. Sie sind von Nutzen, wo man eine Ableitung eines Krankheitsstoffs nach außen, od. einen Gegenreiz bei einer krankhaften Affection erregen will. Alte F-e, an die sich die Natur gewöhnt hat, zuheilen zu lassen, bleibt in den meisten Fällen bedenklich. *(Pt. u. He.)*

Fontanēlle (Jean Gaspard Dubois), geb. 1737 zu Grenoble; st. 1812; schr. außer mehr. Trauerspielen u. Romanen (Effets des passions, Par. 1767, 2 Bde.; Contes philosoph. et moraux, Bouillon 1779, 2 Bde., u. a. m.): Cours de belles lettres, herausgeg. von Renauldon, Par. 1813, 4 Bde., u. m. a.

Fontanēllen (Fontanēllae), die nur mit hautigknorpliger Substanz erfüllten Zwischenräume an den noch unverbundnen Scheitelknochen neugeborner Kinder, eine vordere größere, viereckige, zwischen den Scheitelbeinen u. dem Hinterhauptsbeine; 2 vordere u. 2 hintere Seiten-F., erstre an der untern vordern Ecke jedes Scheitelbeins, letztere **(F. des Cassērius)** zwischen den Schläfebeinen u. dem Hinterhauptsbeine. Mit der hintern F. stellt sich meist der Kindskopf zur Geburt; die beweglichen Kopfknochen geben nun dem Druck leicht nach, der Kopf erhält eine keilförmige spitzige Form u. wird zum Durchgang durch das Becken geschickt. Durch die F. ist ein neugebornes Kind leicht zu verletzen; bei Verdacht eines Kindermords ist daher eine Untersuchung derselben wichtig. Meist verwachsen sie bis zu Ende des 2. od. 3. Jahrs. *(Pt.)*

Fontanēllkügelchen (F-erbsen), 1) der Samen von Iris florentina; **2)** so v. w. Kleine Pomeranzen; **3)** s. u. Erbsen 8.

Fōntanes (spr. Fongtahn, Louis, Marquis de F.), geb. 1762 zu Niort; zur Revolutionszeit Redacteur mehr. Journale, Senator, Mitglied u. 1805 Präsident des gesetzgeb. Corps. Unter den Bourbons zum Pair ernannt, wurde er 1816 Mitglied des geh. Raths u. Vicepräsident der franz. Akademie, st. 1821; Dichter; schr.: Le verger, Par. 1788; Poëme sur l'édit en faveur des non-catholiques, ebd. 1789; La journée des morts, ebd. 1790; Eloge de Washington, ebd. 1800; Le retour d'un exilé, ebd. 1817. *(Dg.)*

 Fon-

Fontanēsia (F. *Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jasmineen *Spr.*, Onagreae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: F. phillyraeoides, schön blühender Strauch in Syrien.

Fontanētum (a. Geogr.), Ort in Gallia belgica, j. Fontenay.

Fontänge (fr., spr. Fongtangsch), **1)** ein von Spitzen, Bändern u. dgl. verfertigter Kopfputz für Frauenzimmer. Als auf der Jagd der Wind einmal den Kopfputz der Marquise v. Fontanges in Unordnung gebracht hatte, ließ sie ihn durch ein Band wieder befestigen u. fügte Zierrathen von Blättern hinzu, was dann Mode ward; **2)** jetzt ein altväterscher Frauenzimmerkopfputz.

Fontänges (spr. Fongtangsch, Marie Angélique Scoraille de Rousille, Herzogin von F.), geb. 1661, Ehrendame der Königin Mutter u. Maitresse Ludwigs XIV., der sie 1681 zur Herzogin erhob. Sie st. im Wochenbett 1681 zu Paris.

Fontānka (Geogr.), s. u. Newa.

Fontānus, 1) aus Quellen entnommen; so aqua fontana, Quellwasser; **2)** (Bot.), an Quellen wachsend.

Fontarābia, Stadt, so v. w. Fuente Rabbia.

Fōnte avellāna, Örden von, gestiftet 1001 von Ludolf, nachherigem Bischof von Eugubio, in der Einöde Fonte Avellana bei Faenza, bald mit Peter Damian u. dessen Einsiedlern vereinigt, streng lebend, über viele Klöster verbreitet, aber im 16. Jahrh. so ausgeartet u. in Commendeunfug versunken, daß man 1570 den Orden aufhob u. dem der Camaldulenser einverleibte. *(v. Bie.)*

Fōnte azēda, Mineralquelle, s. u. Aljustrel.

Fontējus, Marcus, Pompejaner, Cicero vertheidigte ihn wegen seiner Verwaltung als Proprätor in Gallien, in einer verstümmelten noch vorhandnen Rede (pro Fontejo) 70 v. Chr.

Fontēllas, Berg, s. u. Kaiserkanal.

Fontemäggi (spr. Fontemadschi), **1)** (Antonio), zu Ende des vor. u. zu Anfange des jetzigen Jahrh. Kapellmeister an St. Maria Maggiore zu Rom, schr. Vieles für die Kirche, st. 1816. **2)** (Domenico), Sohn u. Schüler des Vor. u. seit 1823 Kapellmeister das., dessen viele Kirchencompositionen bei den meisten Feierlichkeiten dort aufgeführt werden.

Fōntenay (spr. Fongtenäh), **1)** Bzk. südöstl. im franz. Dep. Vendée; $50\frac{1}{4}$ QM.; 119,000 Ew.; **2) (F. le Cōmte, F. le pēūple),** Hauptstadt desselben; 3 Messen, Vieh- u. Getreidehandel, 7500 Ew.; Mineralquelle. Sterbeort des Cardinals von Bourbon; am 16. Mai 1793 Sieg der Republikaner unter Chabot über die Vendéer, s. u. Vendéekrieg •; am 25. Mai Niederlage der Republikaner, s. ebd. •; **3)** Dorf im Bzk. Auxerre des franz. Dep. Yonne, am Serin; 300 Ew. Hier Niederlage am 25. Juni 841 (842) Lothars [...] Ludwig den Deutschen u. Karl den [...]len. *(Wr. u. Ll[...]*

Fōntenay (Therese), s. Chimay 2[...]

Fōntenelle (spr. Fongtenell, [...]nard le Bovier de F.), geb. 1657 [...] Rouen; studirte, lebte seit 1684 zu Pa[...] st. 1757 das.; schr.: Entretiens su[r la] pluralité des mondes, Par. 1686, de[...] von Gottsched, Lpz. 1726, von Bode, [...] 1780 u. 1789; Hist. des oracles, 1687; [...]sies pastorales etc., 1688; Hist. du thé[âtre] français jusqu'à Corneile, u. a. m. Oeuv[res] Amsterd. 1728, 3 Thle., Par. 1742, 6 [...] 12.; Oeuvres posthumes, Par. 175[...] Thle., 12. *(Dg[...]*

Fōntenille, s. Mouton-Fonteni[lle].

Fōntenoy (spr. Fongtenoa), Dor[f im] Bzk. Tournay der belg. Prov. Henneg[au] 600 Ew. Hier am 12. Mai 1745 Sieg [der] Franzosen unt. dem Marschall von Sa[...] über die Engländer, Niederländer u. [...]reicher unt. dem Feldmarschall von Kön[ig]eck u. dem Herzog v. Cumberland, s. [...]reichischer Erbfolgekrieg ••.

Fōntes (lat., Mehrzahl von Fo[...]) Quellen, Heilquellen; Zusammenstellun[...] mit F., wie **F. Mattiaci, F. Tau[...]rici** ꝛc., s. u. Mattiaci Fontes, Tama[...] Fontes etc.

Font-Estērbe, Quelle, s. u. [...]lesta.

Fōntevrault (fr., spr. Fongt'wro) Mrktfl. im Bzk. Saumur des franz. [...] Mayenne Loire; 1600 Ew.; merkw. we[gen] des Folgenden.

Fontevräult, Örden von (Or[...] vom Ebraldsbrunnen, Arme J[...] Christi), Mönchsorden, gest. 1094 zu La [...] im Wald von Craon, von Robert v. Arb[ris]selles; 1099 in die Einöde von Fontevra[ult] bei Caudes verlegt u. für gemeinschaftl. cö[no]bitisches Leben beider Geschlechter bestim[mt]. Arbeitsamkeit, Ordnung, Andacht un[d] St. Augustins Regel waren Hauptzw[ecke] des Vereins. Der Stifter übertrug den K[lo]sterfrauen die Herrschaft des Ordens, [...] Männern den Dienst gehorsamer Söh[ne] gab dem Orden St. Benedicts Regel, baut[e] Hauptabtheilungen, eine für 300 Klost[er]frauen, eine für 120 Kranke, eine für reu[ige] Sünderinnen gegen die weibl. Ehre, e[ine] für seine Mönche u. eine Allen gemeinsch[aft]liche Kirche. Der Orden verbreitete [...] rasch, bes. über Spanien u. England; wu[rde] 1113 bestätigt u. eximirt; übte Enthaltsa[m]keit, Schweigen, Armuth ꝛc. Aber [...] Verhältniß der Geschlechter führte zu m[an]chen Unordnungen; die Mönche mach[ten] Versuche der Emancipation, Regelmil[de]rung u. Schärfung, wollten Augustiner [...] Chorherrn werden. Als die Aebtissin M[a]ria von Bretagne 1459 auch mit päp[stl.] Hülfe nicht mehr helfen konnte, zog [...] sich mit allen reformlustigen Schweste[rn] in das Magdalenenkloster nach Orleans [...] rü[...]

rück, führte daselbst die alte strenge Zucht wieder ein, erhielt 1475 Bestätigung ihrer Reform u. zählte bald dafür 28 Klöster, während der Orden schon in mehrere Congregationen zerfallen war. Der ewigen Streite mit Mönchen des Stammklosters müde, bestimmte 1520 der König, die Aebtissinnen sollten für Lebenszeit im Amt bleiben, aber die Visitation aller Klöster des Ordens dem Religiosen irgend eines andern vom Papst ernannten Ordens übertragen werden. Die engl. Klöster gingen bei der Reformation verloren, den franz. machte die Revolution ein Ende. Tracht der Frauen: langes weißes Unterkleid, darüber ein weißes Rochetto, bis an das Knie mit sehr weiten Aermeln, Gürtel von schwarzem Zwirn, vorn sehr tief herabhängend, weißes Brusttuch u. Stirnband, darüber schwarzer Schleier, im Chor ein schwarzer Mantel. Tracht der Mönche: Rock, Kappe u. Kapuze schwarz, 2 eckige, schwarze Läppchen (Roberte) eins vorn auf der Brust bis hinab zu dem wollnen Gürtel, das and. auf dem Rücken, im Chor schwarze Kutten. *(v. Bie.)*

Fontībre, Quell, s. u. Ebro.

Fontīna ālba, Dorf, s. u. Dragomirna.

Fontinālien (röm. Ant.), Fest, den Quellnymphen am 13. Oct. gefeiert, bes. von mit Wasser hantirenden Männern, Walkern, Gerbern u. dgl.

Fontinālis (F. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Laubmoose. Arten: F. antipyretica u. squamosa, in Wasser. Erstres gegen Keuchhusten empfohlen, u. bisweilen zum Verstopfen der Wände gebraucht, weil es angebl. kein Feuer fängt.

Fontinālis (röm. Myth.), Gott der Quellen.

Fontinālis pŏrta (röm. Top.), so v. w. Septimiana, nach And. so v. w. Capena porta.

Fontīno (Bauk.), so v. w. Pfuhl.

Fŏntius (Constantinus de la Fuente), Beichtvater Karls V. u. Canonicus zu Sevilla, wollte die luther. Lehre in Spanien verbreiten, wurde aber nach Karls Tode 1558 durch die Inquisition ins Gefängniß gesetzt, st. das. u. statt seiner wurde nun sein strohernes Bild verbrannt.

Fontsiānfu, Stadt, s. u. Schensi c.

Fŏnture (fr., spr. Fongtühr), so v. w. Oberblei.

Fonyāngfu, Stadt, s. u. Ngan-Hoei.

Fōōki, Fürstenthum, s. u. Nipon u nn).

Fōōsi, Fürstenthum, s. u. Kiusiu b).

Fōōsjo, Prov., s. ebd. a).

Fōōte (spr. Fuht, Samuel), geb. 1719 zu Truro in Cornwallis; studirte Anfangs Theol., dann die Rechte, gerieth aber durch seine ausschweifende Lebensart in Dürftigkeit u. ward Schauspieler, fiel aber im trag. Fach durch u. widmete sich dem kom., indem er zugleich vorzügl. Schauspieldichter ward. Er verlor 1766 durch einen Sturz vom Pferde ein Bein, erhielt aber deshalb durch den Herz. von York das Haymarkettheater lebenslänglich, u. mußte sich nun mehr mit Schriftstellerei beschäftigen. In den letzten Jahren seines Lebens ward er oft durch eine falsche Anklage der Päderastie, durch einen entlassenen Diener geärgert. Auf dem Theater traf ihn der Schlag u. er st. 1777 zu Dovre; schr. die Lustspiele: The young Hypocrite, the Author, the Nabob, the Orator u. a. m. Dramat. Werke a. d. Engl., Berl. 1796—1798, 4 Thle. W. Cooke gab seine Memoiren heraus, Lond. 1805, 3 Bde., ein Werk voll komischer u. pikanter Anekdoten. Vgl. Englische Literatur n. *(Dg.)*

Fop (engl., Mehrzahl **Fops**), **Geck**, Zierbengel.

Fŏppa, 1) (Vincenz), geb. zu Brescia um 1420, Historienmaler; st. 1492. **2)** (Ambros.), s. Froppa.

For, Dorf am Loch Naves in der schott. Grafsch. Southerland; **3000** Ew.; in der Nähe 15 Höhlen.

Foradāde, Insel, s. u. Cabrera.

Forāmen (lat.), Loch, bes. in Bot. u. Anat.; so: **F. centrāle retīnae,** s. u. Auge (Anat.) u. **F. māgnum ŏssis occīpitis,** s. u. Schädelknochen u. **F. cœ̄cum** u. **F. Meibŏmii,** s. u. Zunge. **F. ellīpticum (F. oesophagēum),** s. u. Zwerchfell. **F. mastoidēum,** s. Zitzenloch. **F. maxillāre antērius (mentāle)** u. **postērius,** s. Unterkiefer. **F. palatīnum antērius,** s. u. Oberkiefer. **F-mina alveolāria,** s. ebd. **F-na zygomātica,** s. Zygomatische Löcher. *(Pi. u. Su.)*

Foraminulōsus (Bot.), mit wahrnehmbaren Poren versehn.

Forāth, 1) (a. Geogr.), Handelsst. in Babylonien, nordwestl. vom Tigris, wo die Kaufleute aus Syrien u. Palmyra sich sammelten u. von wo sie die Waaren den Fluß hinauf nach Charax schafften; j. Basra Ferath Messene. **2)** (n. Geogr.), Fluß, so v. w. Euphrat.

Fŏrbach, Dorf im Amte Gernsbach des baden. Mittelrheinkreises, Hängebrücke über die Murg; 1350 Ew. Die Schwellung der Rauhmünzach in der Nähe dient zum bequemern Fortschaffen des Flößholzes in die Murg.

Fŏrbes, 1) Herrschaft u. Dorf im böhm. Kreise Budweis, mit dem Hofe Troczнow, Geburtsort des Hussitenfeldherrn Ziska; **2)** District auf Vandiemensinsel.

Forbicīna, Insect, so v. w. Zuckergast.

Fŏrbin (spr. Forbäng), alte provençal. adlige Familie, zerfiel später, Grafen geworden, in die Linien F., F. des Issarts u. F. Janson. Merkw. sind: **1)** (Claude), geb. 1656 zu Gardane bei Aix in der Provence, entfloh seinen Eltern, um sich zu einem Oheim, der Schiffscapitain war, zu begeben u. that sich zur See bald sehr hervor.

vor, machte unter den Mousquetaires einige Belagerungen zu Land u. das Bombardement v. Algier unter Duquesne mit, ward Schiffslieutenant, ging dann mit der Expedition, die den König von Siam zum Christenthum bekehren sollte, dahin, ward siamesischer Admiral, kehrte 1688 zurück u. ward, obschon aus der Rangliste gestrichen, wieder angestellt, griff 1689 mit Jean Baert mit 2 Schiffen von 6 u. 24 Kanonen 2 engl. Fregatten an; ward zwar, um sein Convoy zu retten gefangen, entkam aber der Haft u. ward deshalb mit seinem Gefährten Jean Baert (ohne den er es nicht werden wollte) Schiffscapitain, zeichnete sich nun noch ferner aus, befehligte 1692 ein Schiff bei la Hogue, 1693 bei Lagos, 1696 vor Barcelona zu Anfang des span. Successionskrieges eine Escadre im adriat. Meere gegen Venedig, 1706 eine von 8 Schiffen gegen die engl. Handelsmarine in WIndien, u. dann 1706 u. 1707 in den nordischen Meeren u. nahm hier 180 engl., holländ. u. dän. Schiffe, ward deshalb Chef d'Escadre u. Graf. In Ungnade gefallen, zog er sich nach seinem Landhaus bei Marseille zurück u. st. 1735. **2)** (Louis Nicolas Philippe Auguste, Graf v. F.), geb. 1779 zu La Roque, nahm Kriegsdienste, war bei der Belagerung von Toulon u. wurde hier dem Maler Granet bekannt, der ihn in Davids Schule unterbrachte; ging dann nach Italien, wo er bis 1803 blieb; machte dann als Offizier mehrere Feldzüge in Oestreich, Portugal u. Spanien mit u. lebte 1809—14 in Rom. 1815 ward er Generaldirector des par. Museums, reiste 1816 nach dem Orient u. Sicilien, u. erhielt nach seiner Rückkehr die Inspection aller Kunstanstalten Frankreichs; schr.: das Vaudeville Sterne ou le voyage sentimental, den Roman Charles Barimore, Par. 1810, 4. Ausg. 1823, 2 Bde., 12.; Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, Par. 1819, deutsch mit histor. u. geogr. Bemerkung von F. L. Rammstein, Prag 1823—1825, 4 Lief.; Souvenirs de la Sicile, Par. 1823, deutsch, Jena 1823 u. a. Den Museen im Palast Luxemburg u. zu Versailles gab er eine andre Gestalt; er lieferte auch mehrere gute Gemälde. *(Pr.)*

Förbisher (spr. Forbischer, Martin), so v. w. Frobisher.

Förbisher Strässe, s. Baffinsbai.

Forçãdos, Rio de, Fluß, s. unt. Benin 2.

Förcalquier, 1) Bzk. im franz. Dep. Niederalpen; 18¼ QM., 34,000 Ew.; **2)** Hauptst. an der Laye; Seidenbau, Seidenweberei; 3100 Ew.

Förcas (Cãbo de tres, Dreispitzencap), Vorgebirg im Reiche Fez.

Förce (fr., spr. Forß), **1)** Stärke; **2)** Gewalt; **3)** Zwang.

Förce (spr. Forß, Jacques Nompar de Chaumont, Duc de la F.), geb. um 1559, Protestant; entkam der Bartholomäusnacht, diente Heinrich IV. u. dann den Reformir[…] gegen Ludwig XIII. 1622 unterwarf er [...] dem Könige, ward Marschall von Frankre[…] u. sein Marquisat zu einem Herzogthum [...] hoben. Hierauf nahm er Pignerol, schlug [...] Spanier bei Carignan 1630, befehligte 1[…] in Deutschland, entsetzte Philippsburg, [...] Heidelberg zu Hülfe u. nahm 1635 Spe[…] Er st. 1652. *(Lt.)*

Forcée par töut (spr. Forßeh [...] tuh, Kartensp.), s. u. Solo.

Forcellini (spr. Fortschellini, Egid[…] geb. in einem Dorfe bei Feltre 1688; ward [...] Seminarium zu Padua Facciolatis Schü[…] Freund u. Theilnehmer an mehr. umfassen[…] literar. Arbeiten; später Director des [...] minars zu Ceneda, 1731 aber nach [...] dua zurückberufen, wo er 1768 st.; berü[…] testes Werk ist der unt. Facciolatis Leit[…] begonnene Totius latinitatis thesaurus, [...] dua 1771, 4 Bde., Fol., neueste 3. A[…] von Furlaneti, Lond. 1826, Schneeb. 183[…] 39, 4 Bde., Fol. *(Jb.)*

Förceps (lat., Zange), s. u. Cuneus[…]

Förchheim, 1) Landgericht im b[…] Kr. Oberfranken; hat 3 QM., 11,500 [...] **2)** Hauptst. darin, am Wiesent u. Reg[…] früher Festung; hat Bierbrauerei, [...] peter- u. Pottaschesiederei, Kutschenfab[…] Spiegelpolierwerk, 3 Beguinenhäuser, [...] del mit Vieh, Obst, Getreide. Dabei [...] Jägersburg. **3)** (Gesch.). F. war [...] zu Karls d. Gr. Zeiten ein namhafter [...] man fabelt sogar, daß Pontius Pil[…] hier geboren worden sei. Kaiser Karl [...] einige Mal Ostern hier; Lothar hielt [...] 871 u. Arnulf 899 Reichstag. Die [...] gehörte früher zum Stift Haug, seit [...] zu Würzburg, seit 1017 zu Bamberg, [...] her auch die ganze Stadt unter dem [...] thum Bamberg stand. 1077 wurde hier [...] einem Reichstage Kaiser Heinrich IV. ent[…] u. Rudolf v. Schwaben gewählt; am 7. [...] 1796 Sieg der Franzosen über die [...] reicher, s. Französischer Revolutionskrie[…] Die Werke wurden noch 1791 ausgebes[…] aber seit 1838 ist die Festung vom Mil[…] verlassen u. ohne Commandanten, doch so[…] Wälle u. Gräben erhalten werden. F. [...] 1802 mit Bamberg an Baiern. **4)** Dor[…] Amte Kenzingen des bad. Oberrheinkrei[…] Viehhandel; 1800 Ew. *(Wr. u. Lb[…]*

Förchtenau, Marktfl., s. u. Oe[…] burg 1). **F-tenberg**, Stadt am Ko[…] Amt Oehringen, im würtemb. Jaxtkr[…] 1100 Ew.

Förchtkäfer, so v. w. Fruchtk[…]

Forcīren (v. fr., spr. Fors....), [...] zwingen, mit Anstrengung durchsetzen; [...] so v. w. Parforcejagd; **3)** im Whistspiel [...] Gegner nöthigen mit Trumpf zu stec[…]

Forcīrter Marsch, so v. w. Eilma[…]

Förculus (röm. Myth.), angebl. [...] der Thüren (fores).

Förderblech, s. u. Eisenblech 2.

Fördern, 1) s. u. Zweikampf;

vor Gericht bescheiden.

Förderung, Anspruch auf Erfüllung einer Rechtsverbindlichkeit (Obligation).

Fordicidia (F-cālia, röm. Rel.), Ceremonie, wobei der Göttin der Erde eine von Numa eingesetzte trächtige Kuh (*Bos forda*) geopfert wurde. Jede der 10 Curien feierte das Fest (den 15. April) besonders; das Opfer ward vor der Stadt gebracht. Die älteste Vestalin mußte dabei gegenwärtig sein u. das ausgeschnittne, unzeitige Kalb, zur Sühnung des Schadens u. der Zerstörenden, zu Asche verbrennen, welche dann zu dem folgenden Feste aufbewahrt wurde. An demselben Tage begaben sich auch die Oberpriester ins Theater u. bestreuten das versammelte Volk mit Blumen, deren Ueberfluß als ein gutes Vorzeichen angesehn wurde. Am 19. April folgten noch Ritterspiele im Circus. Die F. erschienen als ein Frühlings- u. Jahresfest, woran die Römer zugleich den histor. Anfang ihres Staates reihten. *(Sch.)*

Fōrdon, Stadt im Kr. u. Rgsbzk. Bromberg, unweit Bromberg, an der Brahe u. Weichsel; Handel, 2 Kirchen, Hülfsseminar; 2450 Ew. (1300 Juden).

Fōrdoun, Marktfl. der Grafschaft Mearns in Mittelschottland; 3000 Einw. Dabei das Dorf Kinkardine, 80 Ew., sonst Hauptst. der Grafschaft.

Fōrdoun (John de F.), geb. zu Fordoun um 1350; schr.: Chronicon (bis 1037), herausgeg. von Hearne, Oxford 1722, 5 Bde., von Goodall, Edinb. 1747 (1759), 2 Bde., Fol.

Fōrdyce (spr. Fordeiß), **1)** (William), geb. zu Aberdeen 1724; Arzt zu London; st. zu London 1791; schr.: A review of the venereal disease, Lond. 1768, 1785, deutsch, Altenb. 1769; New inquiries into the causes etc. of putrid and inflammat. fevers etc., Lond. 1773, deutsch, Lpz. 1774. **2)** (Georges), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1736; Arzt zu London, st. das. 1802; schr.: Elements of the practice of physic, Lond. 1768, letzte Ausg. 1784, deutsch Breslau 1796; Dissertations on fever, Lond. 1796—1803, deutsch, Zittau 1797—99, 2 Bde.; On the digestion of food, Lond. 1791, deutsch v. Chr. Fr. Michaelis, Zittau 1793. *(He. u. Pi.)*

Forēēst (Peter v. F., **Forēstus),** geb. 1522 zu Alkmar; prakticirte als Arzt abwechselnd zu Alkmar u. Delft, war auch seit 1575 Prof. zu Leyden; st. zu Delft 1597; prakt. Schriften gesammelt, Frankf. 1602—1611, 5 Bde., Fol. u. ö., zuletzt das. in 4 Bdn., 1660—61, Fol.

Fōreign ōffice (engl., spr. Forrin offis), das Fremdenbureau in London.

Fōreign quarterlȳ Rēview u. **F. Rēview and continentāl Miscellāny,** s. u. Zeitungen 81.

Fōreland (spr. Fohrländ), **1)** Vorgebirg in der engl. Prov. Kent; hier am 11. Juni 1666 4tägige Seeschlacht zwischen den Niederländern unter Ruyter u. den Engländern unter Monk; erstre Sieger. **2)** Insel, s. Spitzbergen 6.

Forēlle (F-en, gefleckte Salme, Salmo), [1] Gattung der Salme (Untergatt. der Gatt. Lachs); hat am Ober- u. Unterkiefer (1 Reihe), am Gaumen, auf der Zunge, am Pflugschaarbein (mehrere Reihen) Zähne (mehr, als irgend ein andrer Fisch) gefleckten Körper, feine Schuppen, große Schwimmblase, gutes Fleisch; die meisten können sich hoch über das Wasser herausschnellen. [2] Dazu die Arten: **a)** **Lachs u. Kupferlachs,** s. u. Lachs. [3] **b)** **Meerforelle** (Meerförche, S. argenteus, S. Schiffermülleri), 6 Pfd. schwer, Kopf wie mit Silberschuppen belegt (dah. Silberlachs), braune Flossen, an den silberigen Seiten schwarze Kreuzflecke; in Landseen, auch in der OSee. **c)** **Hauch-F.** (S. Hucho *L.)*, auf dem Rumpfe u. dem Rücken braune, runde Flecken, Brustflossen ungedeckt; im Donaugebiet, in den bair. u. östreich. Seen; sehr schmackhaft, gewöhnl. 4—5, doch auch bis 40 Pfd. schwer. [4] Folgende gelten als F-n: **d)** die **Genfer-F.** (S. lemanus), im Genfer- u. benachbarten Seen, bis 50 Pfd. schwer. [5] **e)** **Lachs-F.** (S. Trutta *L.)*, weiß, mit runden, weißeingefaßten schwarzen od. rothen od. mit Xförmigen Flecken, auf dem Rücken schwärzl.; in den größern Flüssen Deutschlands, auch in Seen u. Teichen, wird bis 10 Pfd. schwer, mit 5 Pfd. am schmackhaftesten, laicht im November, wird um des (rothen) Fleisches willen häufig gefangen u. verschiedentlich (meist wie die gemeine F. frisch gekocht) zubereitet, unter and. auch wie Häringe. Der Hautschleim leuchtet eine Zeit lang nach dem Tode. [6] **f)** **Gemeine F.** (Bach-F., S fario), Rücken dunkelgrün, schwarz- od. braungefleckt, Seiten grünlichgelb, Bauch weiß, viele rothe Augenflecke auf hellerm Grund, ist in klaren u. kalten Gewässern dunkler, auf den Alpen fast schwarz, heißt, wenn das Goldgelb vorherrschend ist, Gold-F., bei viel weiß Silber- od. Weiß-F.; Grund-F. nennt man die F., die ihr Futter in der Tiefe suchen, Schweb-F. hingegen, die des Futters wegen bis zur Oberfläche aufsteigen. [7] Die gemeine F. **lebt** gern in schnellfließenden Gebirgsbächen, mit kiesigem Boden, deren Wasser sich rein erhält; vorzügl. wenn solche **F-nbäche** hin u. wieder mit Gebüschen besetzt sind, wohin sich die F-n bei heißem Sonnenschein ziehn, wird 3 (selten bis 8) Pfd. schwer; [8] springt 2—3 F. hoch aus dem Wasser nach Insecten, od. über Wasserfälle. [9] Man fängt sie mit Angeln od. Reußen, zieht od. bewahrt sie auch in schattigen **F-teichen,** mit kiesigem Grund u. Durchzug von reinem Quellwasser u. hohem Ufer. [10] Man hat neuerdings gelernt sie künstl. zu befruchten. Zur Nahrung werden Gründlinge u. andre

kleine

kleine Fische eingesetzt; außer den Bächen u. Teichen, bes. auf Transporten, stehn sie leicht ab, wenn sie nicht immerfort frisches u. ihnen zusagendes, helles, hartes Bachwasser erhalten. Für kurze Zeit legt man auch silberne Löffel in das Gefäß, wo man sie bewahrt. " Meist werden die F. **gesotten** genossen. Beim **Blausieden** müssen die F. lebendig sein u. die Eingeweide schnell herausgenommen u. dieselben in frischem Wasser ausgewaschen werden, dann läßt man sie in einer Schüssel mit scharfem Weinessig übergossen stehn u. siedet sie in einem großen Casserol. Zum Fischsod kommen Zwiebeln, einige Nelken, 4 Lorbeerblätter, ½ Loth Pfeffer, ¼ Loth Ingwer, Salz u. Wasser; siedet derselbe so thut man die F. 10 Minuten hinein, nimmt sie wieder heraus u. legt sie in eine Schüssel, worin eine Kanne Wasser u. eben so viel Essig ist; dann kommen sie nochmals in den heißen Fischsod, werden vom Feuer weggenommen u. ½ Stunde mit Papier zugedeckt; man gibt sie mit frischer Butter. Zum **Backen** nimmt man kleine F. von ¼—½ Pfd., weidet sie aus u. läßt sie mit Salz bestreut 1 Stunde liegen, dann trocknet man sie ab u. bestreicht sie auf beiden Seiten mit zerrührtem Ei, bestreut sie mit Mehl u. klarer Semmel u. bäckt sie schön gelb in heißer Butter. Außerdem hat man sie auch kalt mit Essig u. Oel, od. in Gelee gesetzt, eingesalzen, marinirt od. geräuchert rc. Die gemeine F. ist leicht verdaulich u. sehr wohlschmeckend; im Winter verlieren sie aber viel von ihrem Wohlgeschmack. " **g) Alpen-F.** (S. alpinus), mit schwarzen, weißen, rothen Flecken, ohne weißen Grund, wird bis 11 Pf. schwer, ist schön gefärbt, sehr schmackhaft; in einigen Seen der Schweiz, auch in Lappland, vielleicht nur durch Färbung u. Aufenthalt von der gemeinen F. unterschieden. **h) Roth-F.** (F. salvelinus), Augenringe silberfarben, Rücken bräunlich, Bauch pomeranzenfarbig, Flossen roth, andre braun; in den Schweizerseen, nicht häufig, doch sehr wohlschmeckend. **i)** Der Ritter (S. umbla), grünlich, unten weiß, zartschuppig, mit grauen Flossen, ist vielleicht nur Abart des Obigen. **k) See- (Grund-) F.**, so v. w. Anke, s. d.; zu diesem Art. ist noch zuzusetzen: häufig in den Schweizerseen, Gegenstand ansehnl. Fischerei, das röthl. Fleisch kocht sich goldgelb, ist sehr schmackhaft, gewöhnlich 8, doch auch wohl 30 Pfd. schwer; das Fett wird ausgeschmolzen u. als Oel verbraucht. *(Wr. u. Hm.)*

Forellenbirn, s. u. Herbstbirn ᵢ f). **F-kirsche**, s. u. Weichsel. **F-radieschen**, s. u. Radieschen. **F-renette**, s. u. Rothrenette ᵢ h). **F-salat**, eine Art roth punktirter Kopfsalat. **F-schimmel**, s. u. Pferd ᵢ.

Forellenteich, s. u. Forelle ᵢ ᵢ u. Teich ᵢ.

Forensis (lat.), **1)** was sich auf Justizverwaltung bezieht; so: Medicina f., s. Gerichtliche Arzneikunde; **2) (Forenser)** der, welcher Grundstücke in einer andern Flu[r] besitzt, als in welcher er wohnt. Als F. ve[r]letzt Einer die Gesetze des Landes nicht, wori[n] er blos Grundstücke besitzt, wenn er in eine[m] andern Lande etwas in jenem ohne Bezu[g] auf seine Grundstücke Verbotenes thut; vg[l.] Unterthan. *(Bö. u. Bs.)*

Forentum (a. Geogr.), Ort in Apu[lien] am Berge Vultur; j. Forenza.

Fores (lat.), Thür, s. d.

Forest, 1) Straße, s. u. Mergui 1[)]; **2)** so v. w. Forez.

Forest (Petrus), so v. w. Foreest.

Forestagium (lat.), **1)** Genuß d[er] Nutzungen eines Forstes od. der statt dies[er] bedungnen Zinsen; **2)** bes. Wildpretlief[e]rung, welche die Familie der Waldstrohm[eier] an die kaiserl. Küche zu thun hatte, weil [sie] mit dem Forstamt über die nürnberg. Reich[s]wälder beliehen war.

Forestier, 1) Inselgruppe, s. u. D[ie]wittsland; **2)** Halbinsel u. Vorgebirg, [s.] u. Vandiemensinsel ᵢ; **3)** Insel, s. u. Ne[u]britannien ᵢ.

Forets (spr. Foräh), sonst Depa[rt.] Frankreichs; 122 QM., 246,500 Ew., d[as] jetzige Großherzogth. Luxemburg u. Bou[il]lon, Hauptstadt Luxemburg, kam 1814 v[on] Frankreich.

Forez (spr. Foreh), Grafsch. Fran[k]reichs, früher von den Segusianern bewoh[nt,] hatte im Mittelalter eigne Grafen, wechse[lte] nachher öfter ihre Herrn u. ist seit 1523 [m.] der Krone vereinigt u. jetzt zum Depa[rt.] Loire gehörig.

Forfait (fr., spr. Forfäh), Unthat, V[er]brechen.

Forfanterie (v. fr., spr. Forfangt[erih]), Prahlerei, Aufschneiderei.

Forfar, 1) Grafsch. in Mittelscho[tt]land, am deutschen Meere; 43½ QM., nör[dl.] unfruchtbar (Braes of Angus), in [der] Mitte bergig (Grampian, Catlav [...] 2264 F.), an den Küsten felsig u. klip[pig] (Vorgebirge Red-Head, dabei die z[um] Theil beschiffbare Höhle Geglit Po[t]), bewässert vom Northesk, Southesk, Isla u. a., mehr. kleinen Seen; 140,000 Ew., trei[b.] Getreidebau, Pferdezucht, Fischerei (Lad[s]fang), Leinwandweberei. **2)** Hauptst. dar[in] im Thale Stratmoore; 7500 Ew. *(Wr.)*

Forficaria (F. *Lindl.*), Pflanz[en]gatt. aus der nat. Fam. Orchideae Oph[ry]deae *Lindl.* Art: F. graminifolia, am C[ap].

Forficula, Insect, s. Ohrwurm. [F-]lariae, s. Kafergryllen.

Forforo, Gewicht, s. u. Aegypten [(] Geogr.) ᵢ.

Forg, Stadt, s. u. Darabscherd 1).

Forgacz (spr. Forgatsch), altes [un]gar. Grafengeschlecht, dessen Ahn, **1)** Bl[a]sius F., dem König Karl von Duraz[zo] Neapel u. Ungarn 1386 bei Tafel den K[opf] spaltete. Er ward später selbst von des[sen] Anhängern getödtet. Auf erstre That [...]

zog sich der Gebrauch, daß sonst die Könige von Ungarn bei der Audienz eines F. stets ein blankes Schwert auf dem Tisch liegen hatten. **2)** (Sigismund), ungar. Feldherr, führte 1611 Krieg gegen Siebenbürgen, konnte aber nichts ausrichten, da die Feinde von den Türken unterstützt wurden, s. Ungarn (Gesch.) ..; 1618 zum Palatin des Reichs ernannt. **3)** (Simon, Graf v. Borsod), kaiserl. Feldherr, focht 1663 ohne Glück gegen die Türken; ging 1704 zu der Partei des Rakoczy über, deshalb 1711 verbannt. **4)** (Adam), focht tapfer gegen die Türken, ward aber 1663 bei Neuhäusel geschlagen u. capitulirte mit dieser Festung. Deshalb zur Untersuchung gezogen u. gefangen gesetzt, ward aber freigesprochen. *(Lb. u. Pr.)*

Forgēsia (F. *Juss.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cactusgewächse Escallonieae *Rchnb.*, Onagreae *Spr.* (nach Desforges benannt). Art: F. borbonica.

Fōrges les Ēāūx (spr. Forsch les Oh), Marktfl. im Bzk. Neufchâtel, des franz. Dep. Niederseine; die stark besuchten Eisenquellen (Royal, Reinette, Cardinale) sind lange bekannt u. werden getrunken; 300 Ew.

Fōrges, Māīllard des (spr. Forsch, Mäljahr däh, Paul), s. Desforges.

Fōrio, Dorf in der neapol. Prov. Neapel, an der WKüste; 7400 Ew.

Fōris pōsiti, in der alten Kirche alle in Bann gethane Leute, weil sie draußen (d. h. außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen) bleiben mußten.

Fork, Fort, s. u. Indianerländer.

Fōrke, in Niederdeutschland so v. w. eiserne Gabel, so: Heu-F., Mist-F.

Fōrkel, s. u. Jagdzeug.

Fōrkel (Joh. Nikol.), geb. 1749 zu Meeder bei Koburg, fast 40 Jahre lang Musikdirector zu Göttingen; st. 1818; übersetzte: Arteagas Gesch. der ital. Oper, Lpz. 1789, 2 Bde.; schr.: Musik. krit. Bibliothek, Gotha 1777—1779, 3 Bde.; Allgem. Gesch. der Musik, ebd. 1790—1801, 2 Bde.; Allgem. Lit. der Musik, ebd. 1792; über Joh. Seb. Bach, ebd. 1802, u. a. m.

Fōrkeln, 1) s. u. Jagdzeug; **2)** vom Hirsche, mit dem Geweihe verwunden.

Forlāne, venetian. Tanz, bes. der Gondoliere, im $\frac{6}{8}$ Tact gesetzt.

Fōrle, so v. w. Fichte.

Fōrli, 1) Legation im Kirchenstaate; 36 QM., 195,000 Ew.; meist eben, am adriat. Meere sehr morastig; Flüsse: Savio, Ronco, Marechia u. a. **2)** Hauptst. darin; hat die Legationsbehörden, Bischof, Rathhaus (dessen Saal von Rafael gemalt ist), 23 Kirchen, 2 gelehrte Gesellschaften (Filomatica u. Filodramatica), Salzbereitung; 15,000 Ew. **3)** (Gesch.). F. ist das Forum Livii der Alten, eine Stadt der Lingonen im cispadan. Gallien, u. lag an der Via aemiliana. Es soll 208 v. Chr. von M. Livius Salinator, nach dem Siege über Hasdrubal am Metaurus gegründet u. nach Ersterem benannt sein. Später ließ sie Livia, Gemahlin des Augustus, erweitern, u. dah. erhielt sie auch den Namen Livia. St. Apollinaris predigte hier das Christenthum, u. St. Mercurialis war der 1. Bischof u. ist Schutzheiliger F-s. Hier vermählte sich der goth. König Athaulf mit der Placidia. Nach dem Sturze des röm. Reichs bildete F. eine Republik u. erhielt ihre Freiheit auch durch eine Zahlung von 6000 Goldgülden an Kf. Friedrich II. 1095 machte F. einen Kreuzzug mit u. erhielt daher vom Papst Urban II. ein silbernes Kreuz in rothem Felde in ihr Wappen. In der Zeit des Kampfes zwischen Guelfen u. Gibellinen wechselte F. oft seine Herrn. Bis 1315 hatten die Guelfen die Oberhand, da aber warf sich Cecco Ordelaffi als Herr des Staates auf, u. seitdem herrschte die Familie der Ordelaffi hier. Zwar wurden nach Ceccos Tode 1331 wieder päpstl. Statthalter eingesetzt, unter denen 1372 die eine Citadelle Ravaldini erbaut wurde, aber Sinibald Ordelaffi warf sich um 1385 wieder zum Herrn auf, diesen entsetzte sein Neffe Cecco II. (st. 1405) u. Pino I. (st. 1401) nach kurzer Zeit, herrschten gemeinschaftlich u. wurden 1390 vom Papst anerkannt. Auf Cecco II. folgte 1405 sein Sohn Antonio, der 1408 die westl. Citadelle Sclavonia bauen ließ, den aber 1410 Georg vertrieb u. die republikan. Verfassung wieder herstellte; ihm folgte (nach seinem Tode 1422) sein Sohn Theobald als Herr, unter der Vormundschaft seiner Mutter Lucretia. 1424 wurde er mit seiner Mutter als guelfisch gesinnt vertrieben, u. Antonio ward wieder Herr. 1426 vom Herzog v. Mailand gezwungen F. an den Papst abzutreten, ward er doch 1436—48 wieder Herr der Stadt. Ihm folgten seine Söhne Pino II. (st. 1480) u. Cecco III. (st. 1466) in gemeinschaftlicher Herrschaft u. 1480 des Erstern natürl. Sohn Sinibald II., der bald dem Römer Guilelmo Riario, einem Günstling des Papstes Sixtus IV., wich. Diesem entriß es jedoch 1502 Cäsar Borgia mit der ganzen Romagna. Doch unterwarf sich F. bald dem Papste Julius II. u. blieb nun päpstlich. *(Wr. u. Lb.)*

Fōrli (Melozzo da F.), ital. Historienmaler im 13. Jahrh. in Rom; einer der ersten, die kühne Verkürzungen wagten; st. um 1494.

Fōrli, Münze, s. unt. Aegypten (n. Geogr.).

Forlimpōpoli, Stadt mit Bisthum in der päpstl. Legation Forli; Kathedrale; 6000 Ew. F. ist das Forum Popilii, eine Stadt der Lingoner in Gallia cispadana; sie wurde 700 von den Longobarden u. 1360 von dem Cardinal von Burgund zerstört.

Form, 1) die äußre Gestalt eines Kunstproducts, bes. in Bezug auf die Gesetze der Schönheit u. der Mode; **2)** (Kunstw.), s. u.

Formen; 3) die Art u. Weise, wie etwas gemacht wird; 4) (Gramm.), das äußre Unterscheidungsmerkmal der Wörter als solcher unter einander; 5) das Verhältniß eines Wortes zu seinem Stammwort; 6) im Gegensatz einer Substanz, der Grund derselben od. überhaupt des wesentl. Seins; 7) **F. der Erkénntniss**, die Art u. Weise, wie Vorstellungen zu Stande kommen. Für die Sinnlichkeit ist der Raum die **F. der äussern** u. die Zeit die **F. der innern Ánschauung**; für den Verstand sind es die Verstandsbegriffe u. Grundsätze, für die Vernunfterkenntniß sind es die Ideen u. Vernunftgrundsätze. Ueberhaupt ist die F. das Bestimmende in der Erkenntniß, in dem Erkenntnißvermögen selbst liegend, wogegen das Bestimmbare, der Stoff der Erkenntniß, ihm von außen durch die Sinne gegeben wird. 8) **F. des Schlüsses**, die Art, wie nach vorgeschriebnen Regeln aus den Vordersätzen eines Schlusses der Schlußsatz gefolgert wird; woher ein nach jenen eingerichteter Schluß, Schluß in forma (förmlicher Schluß) heißt. **F. einer Grösse** (Math.), die Art, wie sie aus andern Größen zusammengesetzt wird; vgl. Formel. **F. einer Réihe**, das Gesetz, welches die Exponenten der unbestimmten Größe, nach der die Glieder der Reihe geordnet sind, beobachten. *(Fch. u. Pi.)*

Form, 1) Werkzeug, worin od. womit ein Körper seine Gestalt erhält, od. womit Figuren auf der Oberfläche desselben gebildet werden. Sie erhalten der Materie (wie Holz-, Gyps-F. ꝛc.) od. ihrer Bestimmung nach (wie Guß-, Kanonen-F.), verschiedne Namen; **2)** (Lichtz.), so v. w. Talgtrog; **3)** (Buchdr.), s. u. Buchdrucken 6; **4)** (Hüttenw.), kupfernes od. eisernes, trichterförmiges Werkzeug, in dem die Balgliese liegt u. welches verhindert, daß das Feuer in den Balg gezogen wird; **5)** ähnl. Vorrichtung in den Essen der Metallarbeiter; **6)** Röhre von Lehm, die in der Brustmauer angebracht u. auf die Mitte des Bodensteins des Ofens gerichtet ist; die metallne F. ruht auf dieser; **7)** s. u. Formstein. *(Fch.)*

Formāl (v. lat.), der Form angehörig, auf sie gerichtet; so ist Logik eine **f-e Wissenschaft**, der Wille f., sofern er durch Maximen der Vernunft (**F-e Principien**) bestimmt wird. Das **F-e der Natūr** ist die Gesetzmäßigkeit der Natur.

Formāl (Chem.), s. u. Formyl.

Formāle delicti, s. Thatbestand.

Formāle Lēhrgegenstände, die Lehrgegenstände, welche die Seelenkräfte des Schülers kräftigen sollen, damit sie denken, einsehen, beurtheilen u. anwenden können. Sie sollen zum Unterricht befähigen, müssen daher bes. in den untersten Elementarklassen angewendet werden, u. sind vornehmlich: Anschauungs-, Denk-, Sprach-, Schreib-, Zahlen-, Formen- u. Größenlehre. **F-ler Unterricht**, s. u. Unterricht 1. *(Sk.)*

Formāle Wiedervergeltung, s. u. Criminalrechtstheorie 2.

Formālien (Formalitäten, v. lat.), Förmlichkeiten, Dinge, welche blos auf die Form Bezug haben, also nicht wesentlich sind. **F-lisīren, 1)** die Förmlichkeiten beobachten, Umstände machen; **2)** sich f., sich über etwas aufhalten, etwas übel nehmen. **F-līst**, der an der Form, am Aeußern hängt. **F-lismus**, bloßes Berücksichtigen formaler Erfordernisse im Denken u. Handeln.

Formāliter (lat.), **1)** der Form nach, im Gegensatz von Materialiter, dem Stoff nach; **2)** in aller Form, förmlich.

Formālphilosophie, so v. w. Logik.

Formālstücke, Salzstücke, s. unt. Wieliczka 2.

Formanīn, Alpe am Vorarlberg in Tyrol; Quelle des Lech.

Formarbeit, 1) die Verfertigung der Gießformen; **2)** so v. w. Gußarbeit.

Formārius, in Klöstern der Geistliche, der wegen bes. strengen Wandels Andern zum Muster u. Ermahner aufgestellt wurde. **Formāria**, in Frauenklöstern, welche bes. auch das Amt hatte, Zeugin zu sein, wenn eine Schwester mit weltl. Personen sich unterredete.

Formāt (v. lat.), [1] **1)** die Größe eines Buchs, u. die Art, wie die Bogen desselben gebrochen sind. [2] Folio, wo der Bogen nur einmal gebrochen, sonst sehr, jetzt nur noch bei Kupferwerken, Prachtausgaben gewöhnlich; sind mehr Bogen in einander gelegt u. paginiren zusammen fort, so heißen sie Einsteckbogen, Duernen, wenn 2, Ternen, wenn 3, Quaternen, wenn 4, Quinternen, wenn 5 Bogen eingelegt sind; das Einstecken geschieht vom Buchbinder mittelst des Einsteckschwerts. [3] Quart, wo der Bogen übers Kreuz in 4 Blätter gebrochen ist. [4] Sextoformat, jetzt nicht mehr sehr gewöhnlich, auf einen Bogen kamen 6 Blätter od. 12 Seiten, es ist so viel wie 1½ Bogen Quartformat, wovon die 5.—8. Seite einen halben Bogen Quart bilden, der in die Mitte zwischen die 4. u. 9. Columne eingelegt wird. [5] Octav, wo der in Quart gebrochne Bogen nochmals gebrochen wird, so daß er 8 Blätter (16 Seiten) bildet. [6] Duodez, wo der Bogen so gebrochen ist daß 12 Blätter u. 24 Seiten entstehen u. die letzten 8 angeheftet od. auch eingelegt werden. [7] Sedez (Sechzehnerformat), wo ein Bogen aus 32 Seiten od. 16 Blättern besteht; meist sind die Seiten so gestellt, daß sie 2 Bogen in Klein-Octav bilden, wenn sie in der Mitte getrennt werden, u. in Formen gedruckt, was am gebräuchlichsten u. nützlichsten ist, gibt jeder Bogen Sedez 2 Klein-Octav-Bogen. [8] Bei Octodez (Achtzehnerformat) bildet der Bogen 18 Blätter (36 Seiten),

ten), Vierundzwanziger-F., 24 Blätter (48 Seiten), bei Trigesimo secundo (Zweiunddreißiger-F.), 32 Blätter (64 Seiten), bei Sechsunddreißiger 36, bei Achtundvierziger 48, bei Vierundsechziger 64, bei Octogesimo 80 Blätter u. 160 Seiten, bei Sechsundneunziger 96, bei Hundertachtundzwanziger 128 Blätter; es ist das kleinste vorkommende F., am häufigsten dient es zu kathol. Gebetbüchern. Zwar sind zwischen diesen noch mehrere F-e möglich, werden aber sehr selten gebraucht. Nachdem das Papier, das zu dem Werke genommen wird, groß od. klein ist, unterscheidet man mehrere Unterabtheilungen von F-en; so Royalfolio, Royalquart, bei Papier von Royalgröße; Großfolio, -quart, -octav, -duodez ꝛc. bei Papier von Mediangröße; Kleinfolio, -quart, -octav bei Schreibgröße, Mittelfolio, -quart ꝛc. bei dem Papier von Registergröße, eben so wird bei mehr in die Höhe ausgedehnten F-en dasselbe Langfolio, -quart, -duodez, -octav ꝛc., dem Querfolio, -quart, -duodez entgegen gesetzt ist. 2) (Buchdr.), s. u. Stege 2. *(Pr.)*

Formatbildner, s. u. Buchdrucker 10.

F.-buch, s. u. Buchdrucken 2.

Formatio liquidi, s. u. Concurs 24.

Formation (v. lat.), 1) Bildung; bes. 2) die Bildungsart eines Gesteines auf ihren Ursprung bezogen; allgemeine F-nen sind, die in großer Verbreitung erscheinen u. in vielen Gebirgen liegen; dagegen örtliche (locale) F-nen, die auf einzelne Stellen beschränkten, so z. B. pariser F-nen (so v. w. Süßwassergyps). Die F-nen, bes. die allgemeinen zeigen sich durchaus unabhängig vom Wechselnden der Breite u. von allen klimat. Verhältnissen. F-nen, die sich einander wechselweise vertreten, heißen parallele F-nen (geognost. Aequivalente). Aus dem Verbundensein mehrerer F-nen wird ein Gebiet. 3) Uneigentlich ein System mineral. Massen, die sich so unter einander verbunden zeigen, daß man sie für gleichzeitig entstanden halten darf, da sie, sogar in den fernsten Gegenden, dieselben allgem. Bedingnisse wahrnehmen lassen. *(Lb.)*

Formatschlagen (Buchb.), ein Buch zum letzten Male schlagen, wenn die Bogen schon gefalzt sind.

Formbalken, s. u. Stückgießerei.

Formbank, so v. w. Kanonenform.

Formbolzen, ein cylindr. Eisen, beim Gießen der Röhren in der Form od. dem Mantel befestigt, die Höhlung der Röhre bildend.

Formbret, 1) s. u. Formschneider; 2) Bret von der Gestalt eines Fußes, auf welches die wollnen, gewalkten u. noch nassen Strümpfe gezogen werden, um darauf zu trocknen u. so die gehörige Form zu bekommen.

Formdeckel, 1) (Metallarb.), ein Deckel auf verschiednen Gießformen; 2) s. u. Papiermühle 17.

Forme, 1) s. u. Hornspalte; 2) (Wasserb.), so v. w. Griessäule.

Formeisen, 1) Kolben, womit die Höhlung der Kugelformen rund gedreht wird; 2) s. u. Buchbinder 4.

Formel (v. lat.), 1) vorgeschriebne od. allgemein gebräuchliche Worte für einen bestimmten Fall, also ein prakt. Satz, der für alle Fälle, in denen etwas geleistet werden soll, zureicht; so: Gebet-, Rechts-F. (s. Formula); so v. w. Recept. Ein Inbegriff solcher F-n: **Formular**, z. B. die sonntäglichen Kirchengebete (dah. **Formulargebete**), die Einsegnungsworte beim Abendmahl, die Taufworte; 2) (**F-bücher**), Muster zu schriftl. Rechtsgeschäften; die neuere schwierige Verwaltung des Rechts hat zu Aufstellung einer Unzahl derselben geführt. 3) der in allgemeinen Zeichen, Buchstaben gegebne Werth einer aus mehrern andern zusammengesetzten Größe, z. B. $\frac{\sqrt{a + b - 8\,(a + c - e)}}{bc}$. F. heißt ein solcher Ausdruck, weil er die Form, die Art andeutet, auf welche die durch sie bezeichnete Größe aus ihren Theilen entstanden gedacht wird. Man unterscheidet algebraische, analytische, trigonometrische u. dgl. F-n, je nachdem sie in der Algebra, Analysis, Trigonometrie ꝛc. begründet sind; 4) chemische F., die Art, durch Zusammenstellung chem. Zeichen die Bestandtheile eines Körpers zu bezeichnen, s. Chemische Zeichen 7 f. *(Pi., Tg. u. Su.)*

Formelkunde, s. u. Diplomatik 4.

Formelle Defension (Criminalr.), s. u. Defension 2. **F. Wahrheit**, s. u. Criminalbeweis 2.

Formeltafeln (Math.), s. u. Tafeln 11.

Formen, 1) bestimmt abgegrenzte u. organisch begründete Theile eines Ganzen, z. B. Muskeln in Körpern, Falten im Gewand ꝛc.; 2) Art u. Weise dieser bestimmten Abgrenzung, z. B. rund, eckig, breit ꝛc.

Formen, 1) gestalten; 2) etwas mit einer Form abdrucken; 3) die zum Gießen nöthige Form bereiten; 4) (Hüttenw.), die Lage der Form in einem Schmelzofen, nach Erforderniß abändern.

Formen der Geschützröhre, s. u. Stückgießen.

Formenlehre, Theil der Formlehre, behandelt die Wörter ihrer Form nach u. handelt von der Flexion derselben.

Formentera, Insel in der Provinz Mallorca; bringt Waizen, Salz, Holz, Kaninchen; 1500 Ew. **Formentor**, Vorgebirg, s. u. Mallorca 2).

Formenwelle (Kattundr.), s. unt. Druckmaschine.

Former, 1) so v. w. Formschneider; 2) so v. w. Formmacher; 3) s. u. Tabakspfeife.

Form-

Förmerz (Hüttenw.), Erz, welches über die Hälfte Silber enthält.

Förmey, 1) (Joh. Heinr. Sam.), geb. zu Berlin 1711; 1737 Prediger an der franz. Kirche in Berlin, 1739 Director beim franz. Gymnasium, 1740 an der Akad. der Wissensch. zu Berlin beständ. Secretär u. dann deren Historiograph. F. ward zu Friedrichs II. vertrautem Umgang gezogen, war Mitglied des franz. Oberdirectoriums zu Berlin u. einer der Stifter der Ecole de charité u. griff vielfach auch in das thätige Leben ein; st. 1797. Schr. u. a.: La belle Wolfienne, Haag 1741—53, 6 Bde.; Le philos. chrétien, Leyden 1750—56, 4 Bde.; Mélanges philos., Leyden 1744, 2 Bde., 12. **2)** (Ludwig), Sohn des Vor., geb. zu Berlin 1766, Arzt, 1795 Rath des med. Obercollegiums zu Berlin, 1796 königl. Leibarzt zu Potsdam, 1798 Prof. der Kriegsarzneiwissenschaft bei dem königl. Coll. med. chir. zu Berlin, dann geheimer Obermedicinalrath; st. 1823; schr.: Versuch einer med. Topographie von Berlin, Berl. 1796; Med. Ephemeriden, ebd. 1799 f., 4 Hfte.; Verm. Schriften, ebd. 1821; Versuch einer Würdigung des Pulses, ebd. 1823, u. m. *(Pi.)*

Förmflasche (Metallarb.), so v. w. Gießflasche. **F-futter, F-futteral, F-hammer,** s. u. Goldschläger. **F-gewölbe** (Hüttenw.), s. u. Arbeitsseite.

Förmhagel, s. u. Schrot.

Förmholz, so v. w. Formbret

Förmiä (Hormiä, a. Geogr.), Stadt in Latium, nördl. von Cajeta, mit Weinbau, von Spartanern bevölkert. Dabei Ciceros Villa, **Formiānum;** auf einer Reise dahin empfing er den Tod. Ruinen bei Mola.

Formīca, 1) Insect, Ameise; **2) F. leo,** so v. w. Ameisenlöwe. **F-cāriae,** s. Ameisen. **F. vūlpes,** s. Wurmlöwe.

Formicātio (Med.), s. Ameisenkriechen.

Formīche, 10 Fischerinseln im toscan. Meere, zum Compartimento Grosseto.

Formīcica sālia (Chem.), ameisensaure Salze. **F-cum ăcidum,** die Ameisensäure (s. d.).

Formicīten (Petref.), s. u. Ameisen 2).

Förmicon, s. u. Formyl.

Formidābel (v. lat.), fürchterlich.

Formīdo (lat.), so v. w. Deimos.

Formīgas, 1) Klippen, s. u. Azoren g); **2) (Formīgues),** s. u. Koron 3).

Förmigny (spr. Forminji), Dorf im Bzk. Bayeux des franz. Dep. Calvados; 600 Ew. Hier 18. April 1460 Sieg der Franzosen über die Engländer.

Förmio (a. Geogr.), Fluß in Istrien, j. Alben (Risano).

Formīren (v. lat.), **1)** bilden, formen; **2)** (Buchb.), so v. w. Abformen der Deckel.

Formīreisen, so v. w. Formeisen.

Förmis (Petref.), s. u. Rotalia.

Förmknöpfe, s. u. Knopf 2).

Förmkopf, s. u. Perücke 2. **F-kugel,** s. u. Gießflasche. **F-lade,** s. Gießform.

Förmlehre, Theil der Grammat[ik ...] betrachtet die Wörter von ihrer ers[ten] Bildung durch die Sprachorgane u. du[rch] Schriftzeichen an bis zur völligen Ausb[il]dung zu Redetheilen u. ihre Bedeutung n[ach] der Verschiedenheit ihrer Abstammung [u.] ihrer Form. So umfaßt sie die Orthoep[ie,] die Formenlehre u. die Etymologie (s. d. a[...]

Förmmacher, Arbeiter, der die ve[r]schiednen Formen aus Gyps, Thon, Wach[s,] Stein, Metall u. Holz macht, welche z[um] Gießen u. Formen (z. B. Papiermühle[n]) dienen; bei Eisengießereien **F-meiste[r]**

Formomethylāl, s. u. Formyl.

Förmonaz, Bergspitze in Savoy[en,] hat 5639 F. Höhe.

Formōsa (Taywan, Tywan), [1)] Insel im chines. Meere u. Prov. in Chi[na] (Asien); hat 1062 QM., in der Mitte g[e]birgig, westlich den Chinesen, östlich ein[em] freien Volke unterthan, hat viel (ungesu[n]des) Wasser, große Häfen, heißes Klim[a,] viel Erdbeben, Producte: Getreide, Ol[iven,] Südfrüchte, Palmen, Tabak, Zucker, G[e]würz, Affen, Schuppenthiere, Babyr[us]sas, Nashornvögel, Paradiesvögel, [...]sche; die Einw. der östl. Seite sind [we]nig bekannt, die der westl. geben Trib[ut,] haben chin. Obrigkeit, doch noch eigne Ve[r]fassung, Gebräuche u. Religion ([sie] glauben an 22 gute u. böse Geister, Göt[ter] des Kriegs, der Frauen 2c. Priester [...] Weiber [Juibus], geopfert wer[den] Schweine u. Früchte; die Priesterinnen [...] zugleich auch Wahrsager u. Zaubrer; [sie] glauben an die Ewigkeit der Welt, an e[ine] Fortdauer nach dem Tode, die Bösen k[om]men an einen Ort der Qual); Anz[ahl] unbekannt, der hier wohnenden Chine[sen] sollen 50,000 sein. Hauptst.: Taiwan[...] schöne, breite, mit Buden besetzte Straß[en,] Hafen, Handel von Fort Zelandia (s. [...]ten); 50,000 Ew. Oestlich von F., zwisc[hen] ihm u. China liegen die Pescador[es,] wüst, bringen Schildkröten viel Fische; [die] größte, Ponghu, hat guten Hafen [...] Fort u. ist, so wie einige andre In[seln] der Gruppe, bewohnt; doch werden [...] Lebensmittel herbeigeschafft. **2) (Ges[ch.])** Auf F., den Chinesen schon lange geh[ö]rig, hatten sich mit der Zeit Japanesen [nie]dergelassen; von diesen erhielten die H[ol]länder Land an der Küste zur A[us]beßrung ihrer Schiffe eingeräumt. D[...] vertrieben um 1640 die Japanesen von [...] u. gründeten auf der SSeite der Insel [...] Taiwanfu das Fort Zelandia. Das d[...] Gouvernement räumte ihnen den Besitz [...] aber 1659 empörten sich die chines. Einwoh[ner] gegen die Holländer, weil diese dem S[ee]räuber Koxing, dem Sohn eines Sch[...]ders, wehren wollten, von den Einw. [...] F. Abgaben zu erheben. Der Kampf dau[erte] bis 1662, wo endlich Loyet, der Comm[...]

deur in Zelandia, mit Kokfing capitulirte u. die Holländer F. verließen. Zwar bemühten sich die Holländer möglichst um die Wiedererobrung F-s u. schon hatten sie 1667, nach Kokfings Tode, von dessen Onkel die Erlaubniß wieder erhalten, sich auf F. niederzulassen, aber Kokfings Sohn widersetzte sich mit allen Kräften. 1683 wurde F. durch den Vicekönig von Fukien unterworfen u. mit dem chines. Reiche vereinigt. 1788 machten die Einw. einen Aufstand gegen die Härte der Mandarinen, u. als der Vicekönig von Fukien alle Einw. ohne Ausnahme auf das Grausamste deshalb behandelte, so stand die ganze Insel auf u. erst nachdem an **100,000** kaiserl. Soldaten geblieben waren u. nichts gegen die Empörer auszurichten war, wurden diese durch Geld gewonnen, sich zu unterwerfen; s. China (Gesch.) ... Zu Anfang des 19. Jahrh. war F. wieder der Tummelplatz der Seeräuber unter Tschingyi u. Pao (s. ebd. ..). Unter dem jetzigen Kaiser empörte sich F. wieder, wurde aber wieder beruhigt, s. ebd. u. **3)** Stadt in der sicil. Intendantur Trapani; **4000** Ew.; **4)** Fluß (wahrsch. eine der Mündungen des Nigers), s. u. Benin; **5)** Insel, s. Bissago. *(Wr. u. Lb.)*

Formosänisches Tëüfelchen, Säugthier, so v. w. Schuppenthier.

Formösus, vorher Bischof v. Porto, 891–896 Papst, s. u. Päpste ...

Förmothr (Förngothr), 1. myth. König von Schweden (s. d. [Gesch.] 2) vor Odin.

Förmplatte, s. u. Eisenschmelzen 2. **F-presse,** s. u. Goldschläger. **F-sand,** s. u. Gießform. **F-scheibe,** s. u. Töpfer 2.

Förmschneidekunst, [1] **1)** Kunst der **F-schneider,** für Kattun-, Leinwand- u. Seidendrucker, auch wohl für Kartenmacher, Lederarbeiter, Pfefferkuchenbäcker u. für Holzschnitte ꝛc., Formen aus Holz u. Metall zu schneiden. [2] Sie nehmen zu den Druckformen ein Stück Buchsbaum- od. Birnbaumholz (Formbret od. Formholz), das zur Bequemlichkeit auf ein eichnes, mit Handgriffen versehnes Bret befestigt wird u. unten ein Loch hat, mit welchem es auf einen eisernen Stift der Werkbank gesteckt wird, um leicht herumgedreht werden zu können. [3] Nachdem der Formschneider die Zeichnung auf das Holz gebracht hat, schneidet er zuerst dicht an der Zeichnung auf beiden Seiten derselben mit dem **F-schneidemesser,** einem länglichen Stahlstreifen, das in einem hölzernen am unten herauf gespaltnen Heft steckt u. durch eine darüber geschobne Metallzwinge festgehalten wird u. mit der winkelförmig geschliffnen zweischneidigen Spitze nur einige Linien über die Zwinge hervorragt, schräg abwärts ein. [4] Das von der Zeichnung losgeschnittne Holz arbeitet er dann mit Hohl- u. Stemmeisen (Filtireisen), welche letztre vorn rechtwinklig ein- u. wieder ausgebogen sind, heraus, so daß die ganze Zeichnung im Holze erhaben stehen bleibt. Die in einem Muster vorkommenden Punkte werden durch eingeschlagene Drahtstifte hervorgebracht, u. man hat Formen (Stippelformen), deren Oberfläche ganz aus Drahtstiften u. Blechstücken bestehn. [5] Zum Zerstückeln der Drahtstifte dient die **F-schneidemaschine,** deren Haupttheil eine große, mit dem einen Schenkel in einem Klotze befestigte Schere ist. Vor der Schere ist ein hölzerner Kasten, welcher auf 3 Seiten einen Durchschnitt hat, durch welchen die Scherenblätter gehen; wenn man nun in den Kasten ein Bündel Draht steckt, kann man auf einmal eine Menge Stifte losschneiden, welche in dem Kasten liegen bleiben. [6] Die feinsten Arbeiten sind die Holzschnitte (s. d.), zu deren Anfertigung zwar noch die Instrumente der F., aber zugleich die Instrumente der Kupferstechkunst angewendet werden. Die sie fertigenden F. sind daher völlig Künstler geworden. **2)** (Gesch.), s. unt. Holzschneidekunst. *(Fch. u. Hm.)*

Förmseite, s. u. Arbeitsseite.

Förmspath, gebrannter, mit Salmiak, Weinstein u. Vitriol vermengter Spath, welcher statt des Formsandes gebraucht wird.

Förmspindel, s. u. Stückgießerien 2.

Förmstein (Hüttenw.), s. u. Hohofen.

F-stock, ein Futter, in welches bei Floßöfen die Form gesetzt wird. **F-stösser,** so v. w. Formhaken. **F-stück,** so v. w. Formstein. **F-tisch,** so v. w. Bleitisch. **F-torf,** so v. w. Streichtorf. **F-trog,** s. u. Zuckerraffinerie 6.

Formūca, Insel, s. u. Pharmakusä.

Förmula (lat.), **1)** so v. w. Formel. **2)** (röm. Proceß), die schriftl. Instruction des Prätors an den von ihm bestellten Judex, in welcher er ihm angibt, um welche Thatsachen es sich bei dem vorliegenden Rechtsstreit handelt u. wie er entscheiden soll. Vgl. Proceß.

Förmula concōrdiae, s. u. Symbolische Bücher. **F. consēnsus (F. henōtica),** s. u. Consensus helveticus.

Förmulae provinciae (lat., Rechtsw.), Gesetze, vom röm. Senat für die Regierung einer Provinz abgefaßt.

Förmula juramēnti (lat.), Eidesformel.

Formulāre (lat.), **1)** die vorgeschriebne Weise einer Handlung, Rede od. Schrift. **2)** (Hdlgsw.), Vorschrift, nach welcher ein schriftl. Aufsatz gehörig eingerichtet werden soll; **3)** (Med.), so v. w. Receptirkunst.

Formulāria, s. u. Diplomatik 2.

Formulārjurisprudenz, s. unt. Rechtswissenschaft.

Förmwand (Hüttenw.), s. u. Zinnofen.

Formȳl (Fo u. Fl.). $C_2 H_1$, nicht isolirbares, zuerst von Kane aufgestelltes Radical der Ameisensäure u. a. Verbindungen, verhält sich zu dem Methyl ganz so, wie das Acetyl zum Aethyl. Seine Verbindungen

gen entstehen zunächst durch Oxydation od. Entwasserstoffung der Methylverbindungen, aber auch aus Aethylverbindungen durch sehr energisch deshydragenisirende Einflüsse. [2] Wenn Methyloxydhydrat mit Platinschwarz in Berührung kommt, so erleidet es eine ganz gleiche Verändrung wie Alkohol unter demselben Verhältnisse. So wie bei diesem Essigsäure, bildet sich bei jenem **F-säure** od. Ameisensäure (s. d.), auch ameisensaure Salze (Ameisenäther). [3] Außer dieser kennt man das, dem Aldehyd entsprechende **F-oxydhydrat**, aber nur in Verbindung von Methyloxyd. [4] Diese Verbindung **F-oxydhydrat-Methyloxyd** (Formomethylal nach Dumas, Formal nach Kane) $C_6 H_8 O_4$, durch Destillation von Holzgeist mit Braunstein u. Schwefelsäure, u. wiederholte Rectification, erst für sich, wo die zuerst unter 38° Wärme übergehende Silbersalze reducirende Flüssigkeit zurückgestellt wird u. dann über Kali dargestellte farblose, ätherartige Flüssigkeit von angenehmem, gewürzhaftem Geruch, mit 3 Th. Wasser u. in allen Verhältnissen mit Methyloxydhydrat, Alkohol, Aether mischbar, leicht entzündlich, wird durch oxydirende Stoffe in Ameisensäure, durch Chlor zum Theil in 1½ Chlorkohlenstoff verwandelt. [5] **F-chlorid** (Chloroform, **F-superchlorid** nach Berzelius, Chlorätherid nach Mitscherlich) $C_2 HCl_3$ $Fo Cl_3$, durch Behandlung von Chlormethyl mit Chlor, durch Zerlegung von Chloral mittelst Kali ꝛc. dargestellt: farblose, ölart. Flüssigkeit, von ätherartigem, angenehmem Geruch, süßl. Geschmack, $1{,}_{480}$ spec. Gew., schwer entzündl. [6] **F-bromid** (Bromoform) $Fo Br_3$, eben so erhalten, verhält sich ähnlich. [7] **F-jodid** (Jodoform) $Fo I_3$, bildet sich bei Behandlung von alkohol. Jodlösnug mit Kali, bildet gelbe, glänzende safranartigriechende Blätter, in Wasser unlöslich, löslich in Alkohol u. Aether. [8] Aehnliche Verbindungen bilden sich mit Schwefel: **F-sulphid** (Sulphoform) u. mit Cyan **F-cyanid** (Cyanoform). [9] Methyloxyd gibt bei Behandlung mit Chlorgas u. a. **F-oxydchlorid** $C_2 H. Cl_2 O$. [10] Chloryl $C_4 H_2 Cl_2 O_4$ ist nach Laurent Zersetzungsproduct des essigsauren Methyloxyds durch Chlor, u. liefert mit Aetzkali behandelt: Chloromethylase (**F-chlorür**) = $C_2 H Cl$. Vgl. Methyl. *(Su.)*

Fornácza, Dorf in der ungar. Gespannsch. Bihar; Tropfsteinhöhle, 150 Ell. hoch mit 5 Kammern, Menschen- u. Thiergerippen.

Fornári (Maria Vittoria), geb. zu Genua 1562, aus edler Familie; verrieth in ihrer Jugend schon Hinneigung zu relig. Schwärmerei, heirathete jedoch den Genuesen Giovanni Strato, verfiel nach dem Tode desselben in die vorigen Schwärmereien, baute, unter Mitwirken des Jesuiten Zannoni, ein Kloster für Nonnen der Jungfrau Maria 1604 u. ward Stifterin des Annunciaten-Ordens (s. d.). F. st. 1617. *(Jb.)*

Fornarína, Geliebte von Raphael.

Fórnax (röm. Myth.), Göttin der Oefen, in welchen man das Getreide dörrte, um es hierauf in Mörsern zu zerstoßen. Numa weihte ihr die **Fornacália** (am 15. Febr.), wo man um Abwendung alles Schadens beim Dörren anrief.

Fórngothr, so v. w. Formothr.

Fornicánt, Fornicatión, Fornicatiónsstrafe, s. u. Fleischliche Verbrechen ꝛ u. Concubitus ꝛ.

Fornicária (lat.), Freudenmädchen, weil diese sich in Rom unter Arkaden (vgl. Fornix 2) aufhielten.

Fornicáta faux (Bot.), durch Schuppen geschloßner Schlund einer einblättrigen Blumenkrone.

Fornicáta via (a. Geogr.), Straße bei Rom, s. Via ꝛ.

Fórnices vasculósi, s. u. Nieren

Fornítes, s. u. Feigenbaum ꝛ.

Fórnitz, Fluß, s. u. Aller 1).

Fórnix (lat.), **1)** Gewölbe; **2)** Schwibbogen, Arkade; **3)** so v. w. Triumphbogen **4)** (Bot.), Klappe, s. u. Blüthe ꝛ. **F. cérebri**, s. u. Gehirn; **F. órbitae** der obere Theil der Augenhöhle.

Fornóvo (Fórnuo), Ort in de Apenninen (Herzogthum Parma); hieß i Alterthum Forum novum u. war ei Municipium der Bojer. Hier 6. Juni 149 Sieg Königs Karl VIII. von Frankrei über das verbündete, venetian. u. päpst Heer, s. u. Frankreich (Gesch.) ꝛc.

Fornyrdarläg (Metr.), s. u. Isländische Literatur ꝛ.

Forotimáh, Inseln, s. unt. Sier Leone 7) d).

Fórres, Stadt in der schott. Graff Murray, an der Findhornbucht; 4000 E Dabei ein mit Figuren bezeichneter Ob lisk, angeblich Denkmal eines Sieges d Königs Malcolm Mac Kenneth über Dänen unter Sueno; wenigstens residirt die schott. Könige oft in dem nahen Schlo woven noch Ruinen übrig sind.

Fórrest, berühmter angloamerik Schauspieler neuerer Zeit, spielte 1836 London.

Fórro, Dorf in Siebenbürgen in unteralbenser Gespannschaft, 140 wal Familien.

Fors (lat.), **1)** Zufall; **2)** Göttin Zufalls; ihr waren zu Rom 2 Tempel der Beute der Samniter erbaut. Fest (Juni) zur Belustigung für den Pöbel.

Fórsell (Karl v. F.), geb. 1783 in W gothland; Zögling der Akademie zu Ka berg, nahm seit 1803 an der Landesver sung Theil, gehörte zu den Verschwor welche 1809 die Entthronung Gustavs herbeiführten u. ward von Adlersparre wichtigen Sendungen beauftragt, wurde

jutant des Prinzen Christian August, 1810 Major des Ingenieurcorps, Adjutant Bernadottes, 1813 Obristlieutnant, 1824 Obrist u. Oberdirector des schwed. General-Landvermessungs-Bureaus; er verfertigte mehrere nach eignen Vermessungen berichtigte Karten von Schweden u. Norwegen, nahm einen Plan von Stockholm auf u. schr. eine Statistik Schwedens, Stockh. 1830, 3. Aufl. 1836. *(Ap.)*

Forsëti (Vergessenheit, nord. Myth.), ein Ase, Sohn Baldurs u. Nannas, schlichtet alle Streite derer, die in schwierigen Sachen ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Seine Wohnung heißt Glitner (Glitnir). Die Wände darin waren mit Gold geschmückt, das Dach mit Silber bedeckt.

Forsëtiland (a. Geogr.), so v. w. Fosetisland.

Forskål (Peter), geb. 1736, ein Schwede u. Schüler Linnés, begleitete Carsten Niebuhr auf dessen Reisen nach dem Orient, durchzog mit ihm Aegypten u. Arabien, wo er zu Dscherim 1763 st. Aus seinem Nachlasse gab Niebuhr: Flora aegyptico-arabica, Kopenh. 1775, 4.; Descriptiones animalium etc. orientalium, ebd. 1775; Icones rerum memorab., quas in itinere orient. depingi curavit, ebd. 1776, Fol., heraus; den bot. Theil gab berichtigt heraus Vahl, Kopenh. 1790—94, 3 Thle., Fol. *(Pi.)*

Forskölea (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen, 8. Kl. 4. Ordn. *L.*, nach Vor. benannt. Arten: F. angustifolia, auf Teneriffa; F. candida, auf dem Cap; F. tenacissima, in Aegypten u. a.

Förspialls-Mal (nord. Lit.), s. u. Edda 11.

Forst, [1] große Fläche Landes, mit Ober-, Unter-, Laub- od. Nadelholz bewachsen, die nach Regeln gepflegt wird, auch meist einem Besitzer gehört u. in mehrere Reviere getheilt ist. [2] Nach diesem Besitzer heißen die F-en landesherrliche F-en, Schatullen-F-en, Gemeinde- (Corporations-) F-en, Privat-F-en; besitzen mehrere Private einen F. gemeinschaftlich, so heißt er Corporationswald. [3] Herkömml. **F-gerechtigkeiten** (Waldrechte), des Besitzers der F-en sind Holznutzung, Eichel- u. Buchmast, Grasung, Harzreißen, Sammeln der Nüsse u. des wilden Obstes, Laub- u. Strauchrechen, Hutung u. Jagdgerechtigkeit. [4] Das Recht den F. jeder fremden Benutzung durch Verbot des Holzens u. Jagens zu entziehen, heißt **F-bann**, u. ist erst nach der röm. Zeit ein Recht des Landesherrn geworden, während vorher die F-en öffentl. Sachen u. gemein zur Benutzung u. Jagd darin waren, bis die Idee des F-banns allmählig geltend gemacht wurde. [5] Bisweilen haben noch in dem F. liegende u. daran grenzende Dorfschaften gewisse Vortheile darin u. zwar entw. als wahre Servituten, od. bis auf beliebigen Widerruf des **F-herrn** (precario). [6] Gute **F-beamte**, die unter einer **F-direction** stehn, die, ohne alles Neue blind anzunehmen, doch alles Zweckmäßige befolgt, ohne sich durch Vorurtheile irre machen zu lassen, sind die Seele einer guten **F-wirthschaft**. [7] Die erste Sorge derselben sind die **F-bäume**, der im Walde wild wachsenden od. leicht durch Cultur heimisch zu machenden, weniger wegen ihre Früchte, als wegen ihres Holzes, nutzbaren Bäume. Man theilt sie in Nadelholz, mit nadelähnlichen, erst im Frühjahr abfallenden, im Winter grün bleibenden Blättern, als Tanne, Fichte, Kiefer u. Lerchenbaum, u. in Laubholz, mit zärteren, breiteren, im Herbst abfallenden Blättern. Die letztern haben entw. hartes Holz, als Eiche, Buche, Ulme, od. weiches Holz, als Birke, Esche, Erle, Ahorn, Aspe, Linde rc. [8] Das Gedeihn der F-bäume wird durch eine vernünftige **F-cultur** ungemein befördert. Diese zerfällt in [9] **A)** Erziehung der Waldbäume, durch **a)** Säen u. **b)** Pflanzen derselben u. **c)** die Baumcultur durch Laßreißer (s. d. a.), u. [10] **B) F-benutzung**, die Nutzung des F-s, die man so vortheilhaft als möglich betreibt, indem man **a)** die Schläge (s. Schlag) des Holzes möglichst zweckmäßig eintheilt, **b)** das Holzfällen (s. d.) gut besorgt, **c)** den Absatz des Holzes, z. B. durch Anlegung von Flößen u. da, wo es noch überflüssiges Holz gibt, durch Anlegung solcher Werke, welche viel Holz consumiren, u. deren Producte dennoch leichter verfahren werden können, als Holz, umsichtig besorgt u. deshalb **d)** das Bau- u. Nutzholz von dem Brennholze trennt. [11] Auch **e)** die Rinde als Gerb- u. Färbmittel, Bast zur Medicin, die Säfte der Waldbäume zu Theer, Harz, Pech, Oel, Ruß, auch wohl zu Medicin u. Zucker (Ahorn), die Früchte zur Speise, zur Mast, zu Oel, zu Branntwein, zum Gerben u. Färben, die Blätter zur Fütterung, zur Waldstreu, zum Gerben u. Färben sind zu benutzen, nicht weniger als die Früchte der verschiednen Stauden, Büsche, Pilze u. Schwämme zur Speise u. Arzeneien, die Gräser zur Weide, Fütterung u. zu Streu. [12] Auch ist der Boden u. die sonstigen Verhältnisse des F-s genau zu untersuchen, um das daraus zu gewinnen, was unter F-beschreibung schon angedeutet ist. [13] Sehr wesentlich zur F-cultur ist der **F-schutz**, den der Staat durch Beschränkung der Triftgerechtigkeit u. des Wildstandes, so wie durch strenge Bestrafung des F-frevels ausübt. Vorzüglich ist das Aushauen der Hopfenstangen, Weinpfähle, Reifstäbe, das Schneiden der Quirle u. des Besenreisigs, das Bastschälen u. Laubstreifen, entw. gänzlich zu wehren, od. doch nur in holzreichen Gegend unter genauer Aufsicht zu gestatten. *(Fch. u. Pr.)*

Forst, Dorf im Canton Dürkheim des baier. Kr. Pfalz; 900 Ew. Weinbau: die sehr bekannten Sorten Forster gehören unter die pfälzer Weine, bes. bekannt der Forster Traminer, dunkel, von der Traminertraube benannt.

Forst, 1) feines Gewebe von Wolle, Seide od. Leinen; **2)** (Bauk.), so v. w. Firste 4); **3)** s. u. Berge 7.

Första, Herrschaft u. Stadt, so v. w. Forste.

Förstabschätzung, so v. w. Forsttaxation.

Förstakademie, s. Forst- u. Jagdakademie.

Förstamt, 1) so v. w. Forstcollegium; **2)** die unter einem Forstmeister stehenden Förster, mit diesem als Ganzes betrachtet; **3)** so v. w. Forstgericht.

Förstassessor u. **F-assistent**, s. u. Forstdirection.

Förstbäume, s. unt. Forst 7. **F-bann**, s. unt. Forst 4.

Förstbeamte, s. Forst- u. Jagdbeamte.

Förstbegang (F-belauf), so v. w. Forstrevier. **F-benutzung**, s. u. Forst 10. **F-berg**, s. u. Berg 7.

Förstbericht, Bericht, welche ein Forstbeamter über seinen Forst u. über das in einer gewissen Zeit dort Vorgefallne an Vorgesetzte od. an das Forstcollegium macht.

Förstbeschreibung, genaue Beschreibung eines Forsts, die bei jedem gut organisirten Forste in 2 Duplicaten, bei dem Förster u. bei der Oberbehörde vorhanden sein müssen. Dabei sind zu berücksichtigen: Lage, Größe, Art des Bodens, Grenzen u. Grenzzeichen, darin befindliche Flüsse, Bäche u. Teiche, darin od. zunächst liegende Ortschaften, die darin angelegten Werke, Eintheilung des Forsts in Districte, Reviere, Haue, Treiben, Holzstand u. Wachsungsfähigkeit, Bewirthschaftung des Forsts, Ertragsfähigkeit in Material u. präsumtiver Verkauf desselben in Geld ausgeworfen, letztrer mit Berücksichtigung der Transportmittel, präsumtives Ergebniß der Jagd u. Fischerei, die etwa vorhandnen Torf-, Braunkohlen-, Steinkohlen- u. andrer Lager, Steinbrüche, Lehm-, Sand- u. Mergelgruben, u. wie sie benutzt sind od. es noch werden können, die Rechte des Landesherrn u. angrenzender Besitzer, Forstgerechtsame u. Servituten, die aus dem Forste etwa zu reichenden Deputathölzer &c. Eben so nöthig als die F. ist die **F-vermessung**, die genaue Ausmessung eines Forsts nach seinem Terrain u. seinem Quadratinhalt, so daß eine **F-karte** darnach gefertigt werden kann. Auf letzter sind nicht blos alle Terraingegenstände, Grenzen u. Grenzzeichen, sondern auch die verschiednen Holzarten angegeben, welche vorzüglich in einer Gegend wachsen. Die Vermessung geschieht meist durch die im Aufnehmen unterrichteten F-candidaten u. Jägerbursche, sonst od. auch zuweilen noch jetzt, durch eigne **F-geometer (F-conducteure)** mittelst Boussole, od. zweckmäßiger mit dem Meßtisch. *(Fch. u. Pr.)*

Förstbiene, s. u. Blumenbienen 1.

Förstbohle, s. u. Dach 11.

Förstbotanik, s. u. Botanik 4.

Förstbuch, 1) Tagebuch, in dem der Forstbediente aufschreibt, was er täglich auf seinem Reviere hat vornehmen lassen od. was sich in ihm zugetragen hat; **2)** Buch, worin die Gesetze der Forstordnung enthalten sind; **3)** sonst Angelegenheiten eines Forstes betreffendes Buch.

Förstbusstage, s. u. Forstgericht.

Förstcandidat, s. u. Forstbeamte. **F-commissär**, s. u. Forstdirection.

Förstcultur, s. u. Forst 8.

Förstdirection (F-collegium F-departement), zuweilen die Behörde, welche in manchen Staaten die Verwaltung der Forsten u. die einzelnen F-ämter beaufsichtigt, besteht gewöhnlich aus mehrern **F-räthen** u. einigen **F-assessoren**, auch **F-referendarien**, **F-assistenten** u. wird gewöhnl. von einem Oberforstmeister od. dem Landjägermeister präsidirt, hat auch einige **F-secretäre**, **F-expedienten**, **F-schreiber** u. dergl. zugeordnet. Sie haben vornehmlich den **F-etat** stets genau aufrecht zu erhalten, d. h. dafür zu sorgen, daß die etatsmäßige Ausgabe nicht überstiegen, die etatsmäßige Einnahme mindestens erreicht werde. Die ihnen untergeordnete **F-kasse** verwaltet der **F-rentmeister (F-kassirer)**, der wieder mehr Untereinnehmer hat, die das Geld unmittelbar an der weit entfernten Verkaufsstelle von den Käufern in Empfang nehmen (**F-inspectoren**, **F-verwalter**, **F-commissäre**). Jetzt sind fast allenthalben die F-n mit den Kammercollegien, in größern Staaten aber mit den Finanzministerien, als eigne Sectionen vereinigt, u. obige Titel bestehen nur noch als reine Titel od. die Subalternämter, bes. bei den Forstkassen, als Namen von Gehülfen der Forst- u. Oberforstmeister. *(Pr.)*

Förste, 1) gräfl. brühlsche Standesherrsch. im Kr. Sorau des preuß. Rgsbz. Frankfurt; ist mit Pförten (s. d.) vereinigt, 2 Städte, 69 Dörfer u. 16,000 Ew.; sandig u. waldig. **2)** Stadt darin, an der Neisse, Schloß, deutsche u. wendische Kirche; 2[illegible] Ew. Dabei das Dorf Pokuschel mit Jagdhaus, Pechofen, 300 Ew.

Försteinmiethe, s. Holzlesezettel.

Försteleve, s. unt. Forst- u. Jagdbeamte 1.

Förstentomologie, s. u. Forstinsecten.

Förster, 1) (Joh. Reinhold), geb. 1729 zu Dirschau in WPreußen; 1753 Pf[illegible]

rer zu Naßenhuben bei Danzig, bereiste 1765 die Colonien zu Saratof an der Wolga, 1766—67 Prof. der Naturgesch., der deutschen u. franz. Sprache an der Akademie zu Warrington in England; begleitete 1772—75 den Capitän Cook auf seiner 2. Reise um die Erde, 1780 Geh. Rath u. Prof. der Naturgeschichte zu Halle; st. 1798. Schr. außer vielen Uebersetz.: Observ. made during a voyage round the world, Lond. 1778, 4., deutsch durch seinen Sohn, Berl. 1779, 1780, 2 Bde., 2. Ausg. 1784, 3 Bde., auch franz. u. holl.; Zoologia indica, Halle 1781, 2. Aufl. 1795; Gesch. der Entdeckungen u. Schifffahrten im Norden, Frankf. a. d. O. 1784. Mit seinem Sohne: Descriptio etc. characterum et generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis 1772—1775 coll., Lond. 1776, 4., deutsch v. Kerner, Gött. 1776, u. mit demf. u. M. C. Sprengel, Beitr. zur Völker- u. Länderkunde, Lpz. 1781—83, 3 Bde.; auch gab er das Magazin neuer Reisebeschreib., ebd. 1790—98, 10 Bde., heraus. **2)** (Joh. Georg Adam), geb. zu Naßenhuben bei Danzig 1754, des Vor. Sohn; begleitete ebenfalls Cook von 1772—75 auf seiner 3. Weltumseglung; 1779 Prof. der Naturgesch. am Carolinum zu Kassel, 1784 Prof. zu Wilna, 1788 Oberbibliothekar zu Mainz, 1793 Agent der Stadt Mainz in Paris, um eine Vereinigung mit Frankreich zu bewirken, verlor bei der Einnahme von Mainz durch die Preußen sein Vermögen; st. 1794 zu Paris, nicht unter der Guillotine, wie man oft meint, sondern auf dem Krankenlager. Er war mit Therese Hager, nachmal. Therese Huber, vermählt. Schr. ebenfalls außer vielen Uebersetz.: Journey from Bengal to England, Calcutta 1790, 4., 2 Bde., Lond. 1798, deutsch v. Ch. Meiners, Zür. 1796—1800, 2 Bde.; Kleine Schriften, Lpz. 1789—97, 6 Bde.; Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England u. Frankreich, im J. 1790, Berl. 1791—94. J. G. F-s Briefwechsel, Lpz. 1829, 2 Bde. **3)** (Franz), geb. 1790 zu Locle in der franz. Schweiz, einer der bedeutendsten in Paris lebenden Kupferstecher. *(Lr. u. Fst.)*

Forstēra (F. *L.)*, nach Forster 1) u. 2) ben., Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Plumbagineen, Stylideen, Gynandrie Diandrie *L.* Arten: F. sedifolia, u. muscifolia, kleine Gebirgspflanzen in Neuseeland u. Feuerland.

Forsterīt, Mineral prismat. Form, enthält Kieselerde u. Magnesium, weiß, durchscheinend, schwachglänzig, ritzt Quarz; kommt vom Vesuv.

Försters Höhle, s. u. Weischenfeld.

Förster u. F. Tramīner, Wein, s. u. Forst (Geogr.).

Förstetat, s. u. Forstdirection.

Förstexamen, s. u. Forst- u. Jagdbeamte 2.

Förstexpedient, s. u. Forstdirection.

Förstfrevel, im Allgemeinen die Uebertretung der in einem Lande bestehenden F-gesetze. Jagdvergehen u. -verbrechen sind, da die Jagdgesetze nicht den Forst, als solchen, zum Gegenstand haben, nicht darunter begriffen. Die F. sind entweder **F-verbrechen** od. **F-vergehen**, je nachdem die Handlung nach den besondern Landesgesetzen in die Kategorie der Vergehen od. Verbrechen (s. u. Verbrechen 11, 15, 16, 17 u. Criminalgericht 13 u. 14) gehört. Diese besteht in einer **F-entwendung**, Holzdiebstahl (s. u. Diebstahl 17 c) od. **F-polizeivergehen**, über deren Bestrafen besondre gemeine Gesetze nicht bestehn, sondern in der Regel die Landesgesetze entscheiden. *(Bs.)*

Förstfrohnen, s. u. Frohnen.

Förstgarten, Anpflanzung, nach Art eines Eichenkamps angelegt.

Förstgedinge, Vertrag des Eigenthümers eines Waldes mit einem Andern, durch welchen er diesem gegen ein Abfindungsquantum die freie Beholzung in dem gehörigen Holze gestattete. Vgl. Forstrecht.

Förstgeometer, s. u. Forstbeschreibung.

Förstgeräume, ein vom Holz befreiter u. zu Wiese gemachter Platz im Wald.

Förstgerecht, s. u. Gerecht 3).

Förstgerechtigkeit, obrigkeitliche Hoheit über einen Forst.

Förstgericht, untre Gerichtsbehörde, aus einem höhern Forstbeamten, einigen Förstern u. Civilbeamten bestehend, welche an F-bußtagen Verletzungen der F-gerechtigkeiten, Holz- u. Wilddiebereien untersucht u. bestraft, Waldbuße dictirt u. dgl. Schwerere F-vergehn, größrer F- u. Wilddiebstahl u. dgl. gehören meist nicht vor das Forum des F-s, sondern vor das Civilgericht.

Förstgraf, so v. w. Holzgraf.

Försthafer, an manchen Orten die Verpflichtung zur Unterhaltung der Jagdhunde.

Försthammer, so v. w. Waldhammer.

Försthaus, die Wohnung eines Forstbeamten.

Förstherrlichkeit (F-hoheit), so v. w. Forstregal.

Försthühner, Hühner, welche an manchen Orten dem Forstmeister von den Unterthanen jährl. gegeben werden müssen.

Försthufe, **1)** Besitzung eines Erbförsters an Holz, Feld u. Wiesen; **2)** Feld u. Wiese, früher mit Holz bewachsen.

Förstinsecten, **1)** Insecten, die in Forsten leben u. bes. **2)** ihnen durch ihre Raupen u. Larven schädlich sind. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß der Forstmann sie genau kennt u. sie möglichst unschädlich zu machen versteht. Die **F-insectologie** ist daher ein wichtiger Theil der Forstwissenschaften u. bes. die **F-entomologie**, die Lehre von den **F-schmet-**

ter-

terlingen. Vgl. Nonne, Fichtenspinner, Fichtenraupe 2c. *(Wr.)*

Förstinspector, s. u. Forstbeamte 2.

Förstkalender, Kalender, worin die nach dem Jahreslauf vorkommenden Arbeiten in den Forsten angegeben sind.

Förstkarten, s. u. Forstbeschreibung. **F-kasse, F-kassirer,** s. u. Forstdirection. **F-knecht** u. **F-läufer,** s. u. Forstbeamte 2. **F-lehranstalt,** so v. w. Forstakademie. **F-liche Herrlichkeit,** so v. w. Forstregal. **F-mann,** ein beim Forstwesen angestellter od. mit den dazu nöthigen Kenntnissen vertrauter Mann. **F-meister,** s. u. Forst- u. Jagdbeamte 2. **F-miethe** u. **F-pfennig,** s. u. Zins. **F-pfetten,** s. u. Dach 11. *(Fch.)*

Förstmiethe, s. Holzlesezettel.

Först-Pförten, Flecken, s. u. Pförten.

Förstpolizei, s. u. Forstregal. **F-polizeigericht,** so v. w. Forstgericht. **F-rath,** s. u. Forstdirection.

Förstrecht, 1) was hinsichtlich des Forstwesens gesetzlich ist; **2)** (Waldeigenthum), das nutzbare Eigenthum an Waldgrundstücken, verschieden von der Forstherrlichkeit od. Forstgerechtigkeit, welche auf dem landeshoheitl. Obereigenthum beruht. In dem F. sind in der Regel begriffen: das Recht, Holz zu fällen, das Recht der Mastung u. Eichellese, der Windbrüche, des Harzsammelns u. Pechbrennens, des Besenreisschneidens, des Streurechens, des Waldbienenstandes, u., wo die Jagd nicht ein Regal ist, die Jagdgerechtigkeit, auch häufig, als Servitut, das Beholzungsrecht. **3)** Das Recht, im Forste Vieh zu hüten, Streu, Gras od. Leseholz zu holen; zuweilen wird dafür ein gewisser Zins (F-zins) entrichtet. Vgl. Forstgedinge. *(Bs.)*

Förstregal, der Inbegriff der in der Staatsgewalt enthaltnen Befugnisse über die im Staate befindlichen Forsten, als das Recht der Beaufsichtigung des gesammten F-wesens, die F-gesetzgebung, F-polizei, F-gerichtsbarkeit, welche Rechte sich über Staats-, Domanial-, Gemeinde- u. Privatforste erstrecken. Ganz verschieden vom F. sind an sich die Rechte des Waldeigenthums. Die niedere **F-gerechtigkeit (F-polizei,** Holzanweisung mit eigner Waldart) u. die **F-gerichtsbarkeit** (welche dem Standesherrn verblieben) können als verleihbares Regal auch auf Privatleute übergehn, vorbehältlich der Aufsicht des Staats. *(Hss.)*

Förstrentmeister, s. u. Forstdirection. **F-revier,** die einzelnen Abtheilungen, in die eine Forstdirection od. eine Oberforstmeisterei getheilt ist. **F-rügegericht,** so v. w. Forstgericht. **F-schmetterlinge,** s. u. Forstinsecten. **F-schreiber,** s. u. Forstdirection. **F-schule,** s. Forst- u. Jagdakademie. **F-secretär,** s. u. Forstdirection.

Förstschutz, s. u. Forst 11.

Försttaxation, die Berechnung d Werths eines Waldes, nicht blos nach de Flächengehalt, sondern auch nach dem Wer des darauf stehenden Holzes. Bei kleine Stücken kann man die einzelnen Bau- Nutzholzstämme u. die Klafterbäume zähl u. einzeln abschätzen. Die Taxation ger gewachsener Bäume, bes. der Nadelho bäume ist leicht. Man mißt die Höhe d Bäume u. den Durchmesser des Stam endes, wie den des Zopfendes, sucht v beiden letzten die mittlere Zahl u. berech den ganzen Baum als einen Cylinder, v dem die Höhe, die Länge, obige mittl Zahl aber der Durchschnitt ist; stehen Bäume noch auf dem Stamme, so kann m zu diesem Behuf die Höhe durch Messung nes Winkels einer Seite u. eine einfa trigonometr. Rechnung, die Stärke des Zo endes aber durch eine Tabelle des Verhä nisses nach der Holzgattung finden. Schw riger ist aber die Taxation von Bäum die kurz u. krüpplich gewachsen u. mit v len starken Aesten, wie z. B. die Eich versehn sind. Hier wird die Schätzung ei alten geübten Forstmanns zu einem bess Resultat führen, als die verwickeltste Re nung, die jeden starken Ast als einen nen Baum betrachten muß. Größre W dungen theilt man nach der Güte des standes in mehrere Klassen, u. schätzt einen Acker von jeder Klasse sorgfältig, daß das Uebrige darnach berechnet wi Dabei müssen aber auch, wenn die F. hufs des Anschlags eines Guts u. nicht Schätzung des abzutreibenden Holzes macht wird, die Nebennutzungen von M Gräserei u. Hutung in Anschlag kommen, zugleich berücksichtigt werden, ob das H leicht u. theuer verkauft werden kann. *(F*

Först- u. Jägdakademie, Le anstalt für künftige Forst- u. Jagdbean in welcher alle Zweige der Forst- u. Ja wissenschaft, nebst den Hülfswissenschaf vorgetragen u. zum Theil praktisch ge werden. Die erste stiftete der gräfl. St bergische Oberforstmeister von Zanth in Ilsenburg. Später errichtete Co in Zillbach bei Eisenach eine solche. D ser folgten mehr. in mehr. Gegenden, z. die von Bechstein in Waltershau gegründete, später nach Dreißigac verlegte, zu Tharand, Eisena Karlsruhe, Neustadt-Eberswal Wien 2c. *(Pr.*

Först- u. Jägdbeamte. 1) Die b Forst- u. Jagdwesen Angestellten. Fo u. Jagdwesen werden fast überall von d selben Beamten beaufsichtigt. Seit der l ten Hälfte des 18. Jahrh. hat man zw wohl mehrmals vorgeschlagen, beide zu tr nen, doch nur in wenig Staaten ist di Vorschlag ins Leben getreten, u. in That sind beide Fächer so eng verbunden beide können so leicht zugleich bewirthsd

tet werden, daß die Trennung nicht räthlich ist. Als daher meist noch zu einander gehörig, mögen beiderlei Aemter auch hier zusammen erklärt werden. [2] Um zu einem F=amt geeignet zu sein, tritt der **F-eleve** bei einem F=beamten (der jetzt meist in Diensten des Landes stehn muß) 3 Jahre in die Lehre (**F-[Jäger=]lehrling**); er soll eigentlich das 1. Jahr nur eine Hirschfängerkuppel mit Genickfänger u. Jagdleine tragen, dann im 2. Jahre einen Hirschfänger ohne Bügel u. erst nach Ablauf des 3. (in andern Staaten 6.) Jahres, nachdem er als hirschgerechter Jäger losgesprochen u. wehrhaft gemacht worden ist, auch einen Lehrbrief erhalten hat, einen mit Bügel tragen. [3a] Fast allenthalben haben die F=eleven nach überstandner Lehrzeit noch die Verpflichtung, eine F=akademie zu besuchen u. werden erst nach einem schriftlichen u. mündl. **F-examen** als **F-gehülfen** (Jägerbursche) angestellt. [3b] In den meisten Staaten besteht aber auch die Einrichtung, daß der Adel ausschließlich die höhern F=stellen erhält, deshalb werden junge Adlige meist erst zu Jagdpagen, dann zu Jagdjunkern ernannt. Wo diese Einrichtung nicht mehr existirt, werden Examinirte u. die zur Anstellung notirten jungen Leute **F-candidaten** genannt. [3c] Das Besuchen der F=akademien u. die dadurch erlangte höhere Bildung der Jäger, bringt die alte Unsitte immer mehr in Vergessenheit, daß die Jägerburschen sonst die Pferde u. Kleider der Förster putzen, ja bei Tische aufwarten mußten. Sind die Jägerburschen bei fürstl. Personen, um sie bei der Jagd durch Ladung der Gewehre u. dgl. zu unterstützen, angestellt, so heißen sie Büchsenspanner, Leibschützen, Leibjäger, leiten sie bes. die Treiben Oberjäger; oft werden diese, obschon ihre Beschäftigung rein der Jagd angehört, vorzugsweise zu F=ämtern befördert. [4] Eigentliche F. sind nun die Unterförster (**Förster**), welche die Forste u. deren Cultur, das richtige Fällen des Holzes, die Holzhauer, u. die Reviere beaufsichtigen; es stehn deren mehrere unter einem Oberförster (was auch zuweilen nur ein Titel für alte verdiente Förster ist); an noch andern Orten, heißen die Förster, wenn sie beritten sind, F=bereiter (reitende Förster) u. wenn sie keinen Forst, sondern blos ein Jagdrevier beaufsichtigen, Hegereiter; auch haben sie, bes. wenn sie die Reviere bei Hofhaltungen haben, oft den Titel Hofjäger od. Wildmeister. [5] Wird der Förster nicht im Dienst des Landesherrn, sondern blos eines Privaten angestellt, so heißt er Revierjäger (herrschaftl. Jäger) u. hat er einen Forst unter sich: Revierförster; vgl. Holzförster. Zuweilen dienen solche, wenn die Reviere klein sind, den Herrschaften als Diener, öfter sind solche Jäger nur jägermäßig ausgeputzte gewöhnl. Diener. [6] Höhre Forstbediente sind der **F-inspector**, der zuweilen den Titel **F-meister**, in Schlesien u. an and. Orten Landjäger, erhält, der mehr. Oberförster, u. der Oberforstmeister, der mehr. F=meister unter sich hat. Dem Ganzen steht ein Landjägermeister, Oberjägermeister od. Landoberforstmeister vor, doch sind letztre oft nur Titel. In großen Staaten existiren auch wohl Erbreichsjägermeister od. Erbämter unter ähnlichen Titeln. [7] Ganz untergeordnete, nicht eigentl. F. sind die Grenzschützen, welche bes. entlegne Reviere beaufsichtigen u. das Wild einkreisen sollen; [8] die Aufsicht aber über Theile der Jagd haben die **F-läufer (F- od. Fussknechte)**, welche die Forsten begehn, auch wohl zuweilen ein sehr entlegnes Revier unter sich haben, u. die Kreiser, welche vorzüglich die Jagden in Ordnung halten, bei den Treiben die Flügel führen, das eingelaufene Hochwild bestätigen ꝛc. [9] Außerdem gibt es noch viele F., die zwar die Forsten nicht eigentlich beaufsichtigen, aber doch mittelbar administrativ u. im Rechnungsfache wirken, diese s. u. Forstdirection. [10] Die Besoldung der eigentl. F. besteht in einem Fixum u. aus **F-accidenzien**, Deputaten an Holz, Benutzung der Grasung angewiesner Grundstücke, Anweise=, Stamm=, Abzähle=, Schießgeld, Aufbruch, Jägerrecht, Bälge kleiner Thiere ꝛc. *(Pr.)*

Först- u. Jagdzeitung, s. u. Zeitungen ꝛc. III.

Först- u. Wildbann, s. u. Wildbann 4).

Förstverbrechen u. F-vergehen, s. u. Forstfrevel. **F-vermessung**, s. u. Forstbeschreibung. **F-verwalter**, s. u. Forstdirection. **F-wesen u. F-wirthschaft**, s. u. Forst ꝛc. ff.

Förstwissenschaft, die Wissenschaft, welche lehrt, wie die in bestimmte Grenzen eingeschloßnen u. einer besondern Aufsicht anvertrauten Wälder u. Holzungen am besten angepflanzt, erhalten, verbessert u. wirthschaftlich benutzt werden können. Man theilt sie **A)** in **a) eigentl. F.** u. in **b) F-wirthschaft**, auch **B)** in **a)** Holzzucht, **b)** F=schutz, **c)** F=abschätzung, **d)** F=benutzung, **e)** F=direction. **Hülfswissenschaften** sind **a)** Mathematik, reine u. angewandte, bes. von letztrer Aufnehmen u. Stereometrie zum Berechnen der Hölzer; **b)** Naturkunde u. Naturwissenschaften, bes. F=botanik u. F=zoologie, namentl. F=entomologie; **c)** Technologie, bes. was die Handwerker, die in Holz, Harz, Pech ꝛc. arbeiten od. es gebrauchen, betrifft; **d)** Staats= u. Polizeiwissenschaft u. **e)** Rechtswissenschaft, wenigstens so weit sich beide auf Forsten beziehn. Gleichzeitig mit F. wird auch die Jagdwissenschaft vorgetragen. **Literatur:** Beckmann, Lehrbuch der F., Chem=

Chemnitz 1758—63, 3 Thle., 4.; v. Brocke, Lehrb. der F., Lpz. 1768—74, 4 Bde.; von Gleditsch, Berl. 1774, 2 Bde.; von Jung, Marburg 1787, 2 Bde.; von v. Burgsdorf, Berl. 1792; von Rau, Mainz 1790; Allgem. ökonom. Forstmagazin, Stuttg. 1763—69, 12 Bde.; Laurop, Ueber F., Lpz. 1796; Bose, Wörterb. der Forst- u. Jagdwissenschaft, Lpz. 1808, 2 Thle. in 4 Bdn.; Hartig, Forstliches Conv.-Lexik., Stuttg. 1836, u. a. Schriften von Bechstein, Cotta, Hartig, Laurop, Leonhardi u. A. über einzelne Gegenstände der F. *(Fch. u. Pr.)*

Förstzeichen, s. u. Waldhammer.

Förstziegel, so v. w. Firstziegel.

Förstzins, s. u. Forstrecht 3).

Forsȳthia (F. *Vahl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Mogorineae *Rchnb.*, Jasmineae *Spr.* Art: F. suspensa, in Japan u. China.

Forsȳthscher Bäūmmörtel, s. u. Baummörtel.

Fōrt (fr., spr. Fohr), kleiner, fester Ort, um einen Paß, Hafen od. Posten zu verwahren, od. die Annäherung an eine große Festung zu erschweren, od. nach deren Eroberung der Besatzung zur Zuflucht zu dienen; vgl. Citadelle. Solche F-s müssen der Besatzung bombenfesten Aufenthalt gewähren u. nach allen Regeln der Befestigungskunst befestigt werden. Die einzelnen F-s s. unter dem Hauptnamen, z. B. Fort William unter William ꝛc. *(v. Hy.)*

Fōrt (Biogr.), s. Lefort.

Fortaventūra, s. Canarias 1) b).

Fōrtbänder, s. u. Band 2) e) aa).

Fōrt bäūmen, von Mardern, wilden Katzen, Eichhörnchen ꝛc., von einem Baume zum andern springen.

Fōrtcataract, s. u. Canadische Seen ꝛ.

Fōrtdauer nach dem Tōde, s. Unsterblichkeit.

Fort Dāūphin, Seestadt, s. unt. Hayti ꝛc.

Fōrte (ital.), **1)** stark; **2)** bes. in der Musik; noch mehr gesteigert wird er durch das **piu f.** u. möglichst stark gehoben, wenn **fōrtissimo** daneben steht.

Fortebrāccio (spr. Fortebratscho, Nicolo), Neffe des Braccio di Montone; Condottiere, folgte seinem Oheim im Oberbefehl, diente 1429 den Florentinern, trat dann in Dienste des Papstes Eugen IV., dem er 1433 den Krieg erklärte, u. hatte schon einen Theil des Kirchenstaats erobert, als er in der Schlacht von Capo di Monte verwundet ward u. st.; s. u. Rom (Gesch.) ꝛc. *(Lt.)*

Fortepiāno (ital.), [1] **1)** clavierähnl. Tasteninstrument; hat jetzt das Clavier u. den Flügel fast ganz verdrängt. [2] Erfinder, aber wegen Armuth nicht der erste Erbauer, war Gottlieb Schröter, Organist in Nordhausen; 1717 erklärte er seine Idee durch ein nach Dresden geschicktes u. dort geprüftes Modell, nach welchem Gottfr. Silbermann das erste F. baute, Lenker in Rudolstadt erfand 1765 die Dän... pfung; viele Instrumentmacher allerwärt... brachten Verbesserungen u. Veränderun... gen im Innern u. Aeußern an. [3] Sei... Mechanismus besteht darin, daß die Clav... nicht unmittelbar an die Saiten schlage... sondern Hämmer in die Höhe heben, d... einen einzigen Schlag an wenigstens 2 Sa... ten (2chörig) geben u. dann wieder niede... fallen. [4] Durch einen besondern Zug (Pi... nozug) kommt zu dem gewöhnl. Dämpf... noch ein andrer hinzu, u. das Instrume... wird dadurch sanfter u. leiser in seine... Ton. Durch den **Förtezug** wird auch d... gewöhnl. Dämpfer aufgehoben u. der T... wird stark u. rauschend. [5] In neuerer Zeit h... man zu diesen Zügen noch andre dazu gese... als Flötenzug, Guitarrenzug, F... gottzug, die durch eine Dämpfung and... Art hervorgebracht werden. Auch Na... ahmung der Janitscharenmusik ... großen Trommel hat man im F. dad... erlangt, daß durch einen Zug ein Klöppel ... den Resonanzboden schlägt u. zugleich ein Kl... render Zug in Bewegung gesetzt wird. D... sind F. dieser Art selten dauerhaft. [6] ... F. sind tafelförmig (Tafel-F.) od. fl... gelförmig (Flügel-F.); auch hat m... Giraffe- od. stehende F-s, wo der l... gere, die Saiten enthaltende Theil des I... struments nicht die Stube verengt, sond... an der Wand schrankartig aufrecht st... [7] Man glaubte sonst nur den Flügel-F... den gehörig starken Ton geben zu könn... neuerdings baut man aber auch tafelförm... F-s, die mit ihnen an Stärke wetteife... **2)** Abbr. **fp.** bedeutet, eine Note angef... gen u. schwach fortgesetzt. *(Hs. u. Pr.)*

Fōrtes (röm. Gesch.), s. u. Sanates...

Fort Fērrier, Festung, s. u. Hayti...

Fōrtgesetzter Dīēbstahl, s. Diebstahl ꝛc. **F-es Verbrēchen**, s. Concursus delictorum ꝛ.

Forth, Fluß in Schottland, entspri... in der Grafschaft Perth am Ben Lom... aus 2 Seen, nimmt die Flüsse Teith, A... lan, Devon auf, fällt ins deutsche M... u. bildet hier den Frith of Forth, z... schen den Grafschaften Murray u. Crom... tie. Am F. 1297 Niederlage der E... länder durch die Schotten unter W. W... lace, s. England (Gesch.) ꝛc. *(Wr...)*

Fōrthbai, Bai, s. Neu-Braunschwe...

Fōrt Hēnry, Festung, s. u. Hayti...

Fōrth- u. Clȳde-Kanāl, K... in Schottland, eröffnet 1790; 7½ M. l... geht vom Eisenwerke Carrion am Forth... zum Clyde bei Glasgow; hat 10 große W... serleitungsbrücken, 33 kleinere Wasserlei... gen u. wird mit dem Unionkanal verbun...

Fōrti (Anton, n. And. Franz), geb... Wien 1790; Baritonist, Hofopernsänge... Wien, bes. als Don Juan u. Figaro au... zeichnet, war 1828 auf einige Zeit in B... lin, ging wieder nach Wien u. trat 183... den Pensionsetat.

Fortificatiōn (v. lat.), so v. w. Befestigungskunst. **F. modērne** (fr.), die Befestigungskunst nach Cormontaigne. **F. passagēre**, Feldbefestigungskunst, s. Befestigungskunst 2. **F. permanēnte (F. royāle)**, Festungsbaukunst, s. ebd. 3 u. unter Festung. **F. provisōire**, provisorische Befestigungskunst.

Fortificatiōnsachat, so v. w. Festungsachat. **F-kobalt**, s. u. Kobalt.

Fortificatiōnssystem (Kriegsw.), so v. w. Befestigungsmanier. **Fortificīren**, befestigen.

Fortiguērra (Nicolo), geb. zu Pistoja 1674, Canonicus zu Neapel; st. 1735; schr. das Epos Il Ricciardetto, Vened. 1738, 2 Bde., 4., Par. 1767, 3 Bde., 12., deutsch von Schmit, Liegn. 1783—85, 2 Bde., von C. C. Heise, Berl. 1808, u. von J. D. Gries, Stuttg. 1831—33, 3 Bde.; F. lieferte auch eine poet. Uebersetzung des Terenz.

Fortīn, Getreidemaß, s. u. Türkisches Reich (n. Geogr.) 11.

Fortīssa, Fort, s. u. Florenz (Ggr.) 4.

Fortīssimo (ital.), s. u. Forte.

Fōrtlaufende Dächluken, s. u. Fenster 9.

Fōrt Libertē, Stadt, s. u. Hayti 8 a). **F. Orānien**, s. u. Albany 2).

Fōrtpflanzung, 1) s. Verpflanzung; **2)** Vermehrung derselben Art von Organismen, eigentl. von Pflanzen, durch Keime, Zwiebeln, Knollen u. Samen, aber auch von Thieren (vgl. Zeugung); **3)** Verbreitung von Eigenheiten aller Art durch Uebertragung derselben von einem Individuum auf andre, so von Krankheiten, Tugenden, Gewohnheiten rc.

Fōrt Prēūssen, s. u. Stettin. **F. Royāl**, Stadt, s. u. Martinique.

Fōrtrückung (Mus.), so v. w. Rückung. **F. der Fīnger u. Hände**, s. u. Fingersetzung B) e). **F. der Intervālle**, s. u. Intervalle.

Fōrtsatz, 1) s. Fortsetzung; **2)** (Anatom.), s. Apophyse.

Fōrtsatz des Hämmers im Ohr, s. u. Hammer (Anat.).

Fōrtsatzinfusōrien (Pseudopodia *Ehrenb.*), [1] bei Oken eine Sippschaft der eigentl. Infusorien, bei Ehrenberg eine Familie der Polygastrica; diese Thiere können verschieden geformte, fußartige Theile vorstrecken u. sich dadurch willkührl. verändern. [2] Sie sind getheilt **A)** in **nackte F.** (panzerlose, Amoebaea), wobei der Mund deutlich ist. Gattung: Aenderling, (Amoeba, *Ehrenb.* Proteus); Art: A. diffluens, $\frac{1}{24}$ Linie groß, farblos, rundlich; wird durch Fortsätze bald kolbig, bald zackig, wodurch er sich fortbewegt; selten, in stehendem Gewässer. [3] **B) Umhüllte F.** (gepanzerte, Bacillaria), u. zwar **Aa)** mit **doppelter Schale**, aus welcher das Thier seinen Fortsatz streckt; einige schwimmen frei, andre sind angeheftet; Gatt.: **a)** Schiffthierchen (Navicula *Ehrenb.*), schiffartig, der Panzer der Länge nach theilbar; Art: N. gracilis, gelb, in der Mitte u. am Ende weiß, $\frac{1}{20}$ Linie, im Herbste in Wassergräben; N. fulva u. a. [4] **b)** Stabthierchen (Bacillaria), frei, stabförmig, meist kettenförmig an einander hängend, bewegen sich gemeinschaftlich; Art: B. (Fragillaria *Ehrenb.*) paradoxa, $\frac{1}{10}$ Linie, dutzendweis zusammenhängend; B. (Fr.) pectinalis, u. a. **c)** Exilaria *(Ehrenb.)*, stiellos, strahlig; Art: E. flabellum. [5] Unter den Festsitzenden sind **d)** Ellenthierchen (Synedra *Ehrenb.*), stiellos; Art: S. ulna. **e)** Keilthierchen (Gomphonema *Ehrenb.*), gestielt, oft gabelig; Art: birnförm. Keilthierchen (G. paradoxum, Vorticella pyraria), $\frac{1}{24}$ Linie, seitl. ausgerandet, vorn mit 2 Kerben. **f)** Cocconema *(Ehrenb.)*, gestielt, oft gabelig, oben u. unten verkürzt; Art: C. cistula. [6] **g)** Igelthierchen (Echinella *Ehrenb.*), gestielt, strahlenförmig, früher als Pflanze angesehn. Eben so sind bei Oken Exilaria, Gomphonema, Fragillaria u. Echinella unter den Pflanzen aufgestellt. **Bb)** Mit **einfacher** (walziger, quertheilbarer) **Schale**: **aa)** Spindelthierchen (Closterium *Ehrenb.*); Art: mondförm. Spindelthierchen (Cl. [Vibrio] lunula), $\frac{1}{4}$ Linie lang, grün, bogig, gemein in stehendem Wasser; gehört vielleicht zu den eigentl. Infusorien. [7] Bei den folgenden theilt sich die Schale nicht: **bb)** Schmelzthierchen (Difflugia *Ehrenb.*), der Panzer ist krugförmig; Art: veränderl. Schmelzthierchen (D. proteiformis), $\frac{1}{10}$ Linie, fast kugelrund. **cc)** Kapselthierchen (Arcella *Ehrenb.*), der Panzer ist schildförmig; Art: gemeines Kapselthierchen (A. vulgaris), $\frac{1}{20}$ Linie, gelblich-braun; A. dentata u. a. *(Wr.)*

Fōrtschreitende, s. u. Böhmische Brüder 10.

Fōrtschreitende Bewēgung, s. u. Bewegung 11.

Fōrtschreitung der Intervālle (Mus.), die Fortbewegung eines Tons zu einem andern mit specieller Rücksicht auf die grammatikal. od. orthograph. Richtigkeit, welche durch gewisse Fortschreitungen verletzt wird. Von den Hauptarten der Intervalle: Consonanzen u. Dissonanzen, kommen dabei nur die erstern in Betracht, weil die Fortschreitung der Dissonanzen deren Auflösung bewirkt; die Consonanzen aber sind entweder vollkommen od. unvollkommen, u. die Fortbewegung ist 3facher Art, näml. gerade, entgegengesetzt, seitwärts. Nun ist die Fortschreitung der Consonanzen 4fach möglich: **a)** von einer vollkommnen Consonanz zu einer andern vollkommnen; **b)** von einer vollkommnen zu einer unvollkommnen; **c)** von einer unvollkommnen zu einer dergl.; **d)** von einer unvollkommnen zu einer vollkommnen. Die besondre Art der Intervalle u. zugleich auch die Art der Bewegung bewir-

wirken nun in manchen Fällen, worüber die Compositionslehre weiter handelt, verbotne Fortschreitung, z. B. offenbare u. verdeckte Quinten u. Octaven. *(Hs.)*

Förtschreitung der Melodīē, s. u. Modulation.

Förtsetzung, ein neuer Abschnitt einer wissenschaftl. Darstellung, entw. einer unterbrochnen, wenn Zeit u. Raum dazu nicht ausreichten, od. auch als Beifuge, wenn neue Materialien sich darbieten.

Förtsetzung des Blīnddarms (Anat.), s. u. Wurmförmiger Anhang des Blinddarms.

Förtsetzung des Dīēbstahls, s. u. Diebstahl 14. **F. des Verbrēchens,** s. u. Concursus delictorum 2.

Förtsetzung eines Rēchtsmittels (Prosecutio remedii), die Durchführung eines eingewendeten Rechtsmittels bis zu dessen Ende.

Förtstecknagel, s. u. Pflug 18.

Förttragungstheorie (Criminalrecht), s. u. Entwendung.

Fortūna (lat.), **1)** Glück; **2)** (Myth.), s. u. Tyche; **3)** eine der Penaten, s. u. Etruskische Religion 2.

Fortūna, s. u. Taschenbuch 21.

Fortūnaspiel, Kinderspiel, ein Kästchen, 1 Elle lang u. 15 Z. breit; in der Mitte ist eine Rinne, in welcher eine Kugel mit einer Stahlfeder fortgeschleudert wird. Da das Kästchen hinten höher ist, als vorn, so läuft die Kugel wieder zurück; kommt sie wieder in die Rinne, so gilt dies für ein Loch u. man zählt 1 Point zurück; läuft sie außerhalb der Rinne zurück, so muß sie in eins der mit verschiednen Zahlen bezeichneten Fächer kommen, u. man zählt so viel Points vorwärts, als die Zahl angibt. *(Fch.)*

Fortunātae īnsulae (a. Geogr.), so v. w. Hesperiden.

Fortunatiānus (Chrius od. Curius), aus später, aber unbekannter Zeit; schr.: Ars rhetorica scholastica, in Fragen u. Antworten; herausgeg., mit Rutilius Lupus u. And., von Pithöus, Par. 1599, 4.

Fortunātus, 1) Freund des Paulus, von dem er den Korinthern den ersten Brief überbrachte. **2)** Bischof, s. u. Felicissimus. **3)** (Venantius Honorius Clementianus), Bischof von Poitiers, geb. 530 zu Ceneda bei Treviso, st. nach 609; schrieb in Hexametern Vita S. Martini Turonensis u. a. m. Opera herausgegeben Mainz 1617, 4.; von Luchi, Rom 1787, 2 Bde., 4.

Fortunātus, mit seinem Sēckel u. Wünschhütlein, deutscher Volksroman des 16. Jahrh., wahrscheinlich nach einem bretagner Original von einem unbekannten Verfasser bearbeitet; zuerst Augsb. 1509, 4., mit Holzschn., Frankf. a. M. 1551, u. ö., später auch als Schauspiel in den Englandischen Comedien u. Tragedien, 1620, wieder von L. Tieck im 2. Bd. des deutschen Theaters. *(Lb.)*

Fortūne (fr., spr. Fortühn), das Glück.

Fortūnebai, Bai, s. Neufundland 2.

Fortūnius, Graf von Navarra, s. u. Spanien (Gesch.) 172.

Förtzehnten (Landw.), s. u. Zehnten.

Föruli (a. Geogr.), Stadt der Sabiner, an der Mündung der Himella in den Tibris; nichts mehr übrig.

Fōrum (lat.), **1)** Marktplatz; **2)** öffentl. Platz in der Stadt, meist gepflastert, wo man umherging, Geschäfte abmachte, wo öffentl. u. feierl. Handlungen obrigkeitl. Personen vorgenommen, Gerichte u. Processe verhandelt wurden; über die **Fōra zu Rom,** bes. das **F. romānum (māgnum), F. vētus, F. boārium, F. cupēdinis, F. olitērium, F. piscatōrium, F. pistōrium, F. suārium, F. Augūsti, F. Cāēsaris, F. Trajāni (F. Ūlpium), F. Vespasiāni,** s. u. Rom (a. Geogr.) 17 ff., u. die **zu Constantinopel,** bes. das **F. Amastrianōrum,** s. Constantinopel 19 u. 77, **F. Arcādii (F. Xerōlophi)** 30 u. 78, **F. Artopōlion** 13, **F. Bōvis** 18, **F. Constantīni** 10, **F. Tāūri (F. Theodōsii)** 18, 30, 78; dah. **3)** auch Gerichts- od. Kreisstadt in einer Provinz, weil in solchen Orten gern Waaren zum Verkauf feil geboten worden; auch **4)** Marktflecken, Städtchen; **5)** so v. w. Gerichtsstelle, Gerichtsstand; **6)** das Gericht selbst. Diese Fora, z. B. **F. arrēsti, F. commūne, F. connexitātis causārum, F. contrāctus, F. conventionāle, F. crimināle, F. delīcti, F. deprehensiōnis, F. domicīlii, F. extraordinārium, F. generāle, F. gēstae administratiōnis, F. legāle, F. ordinārium, F. orīginis, F. privilegiātum, F. reconventiōnis, F. singulāre, F. speciāle, F. universāle,** s. u. Competenz des Gerichts 1, 2, 6—8. *(Sch. u. Lb.)*

Fōrum (a. Geogr.), Name vieler Flecken u. röm. Niederlassung (vgl. Forum 3) u. 4); die wichtigsten sind: **F. Agrippīnae,** so v. w. Agrippinae praetorium. **F. Alliēni,** so v. w. Ferrara, s. d. (Gesch.) 1. **F. Āppii,** so v. w. Appii forum. **F. Brintanōrum,** alter Name des jetz. Brenta. **F. Calvīsii,** Stadt der Cenomanen in Gallia cisalpina; j. Calvisiano. **F. Cāssii,** Ort in Etrurien, am Fuße des Ciminus; j. St. Maria Forcassi. **F. Clāūdii,** Stadt der Centrones; j. Moutiers. **F. Clōdii,** Hafenplatz auf der etrur. Küste; j. Orivolo. **F. Cornēlii,** alter Name für Imola, s. d. **F. Diuguntōrum,** Stadt der Insubrer in Gallia cisalpina; j. Bertonico, n. And. Crema. **F. Domītii,** Ortschaft in Gallia narbon.; j. nach Ein. Bouzique, nach And. Frontignan. **F. Egurrōrum,** Stadt der Asturen in Hispania tarracon.; j. Cigarrosa, n. And. Salas od. Medina del

bei Rio Secc. **F. Flamĭnii**, blühender Ort Umbriens; entstand aus dem Ort, aus dem Flaminius die Leitung zur Anlage seiner Straße führte; einst Bischofssitz, j. Dorf la Bescia. **F. Fŭlvii,** Stadt in Ligurien; j. Valenza im Mailänd. **F. Gallōrum,** Stadt in Gallia cispadana; j. Castel franco. **F. Jūlii, 1)** alter Name von Friaul; **2)** alter Name der Stadt Frejus. **F. Jūlium,** so v. w. Iliturgis. **F. Jutuntōrum,** so v. w. Forum Diuguntorum. **F. Lĕpidi,** so v. w. Regium Lepidi. **F. Libricōrum,** Stadt der Insubrer in Gallia cisalpina; j. Lavizara. **F. Licinii,** Stadt der Orobier im transpadan. Gallien; j. Barlasina od. Incino. **F. Limicōrum,** Stadt der Calaiker in Hispania tarracon.; viell. Ponte de Lima. **F. Līvii,** alter Name von Forli, s. d. (Gesch.). **F. Nerōnis,** Stadt in Gallia narbonensis; j. Forcalquier. **F. nŏvum, 1)** alter Name von Fornovo; **2)** Stadt in Picenum, an der Grenze der Sabiner; j. Forano od. Fornano. **F. Popīlii, 1)** alter Name von Forlimpopoli; **2)** Stadt in Campanien, röm. Colonie; j. Palo; od. bei la Fossa. **F. Segusianōrum,** Stadt in Gallia lugdunensis, am Tiger; j. Feurs. **F. Semprōnii,** alter Name von Fossombrone. **F. Tibĕrii,** Ort im Lande der Helvetier, am Rheine; j. Kaiserstuhl. **F. Trajāni (F. Ulpium),** Stadt im Innern Sardiniens, von Justinian mit Mauern umgeben; jetzt Fordingianu. **F. Vibii,** Stadt der Tauriner in Gallia cisalpina, nicht weit vom Ursprunge des Po; j. Bubiena, n. And. Castel Fiori. **F. Vocōnii,** Ort in Gallia narbonensis; j. Vidauban; n. And. die östlichste Stadt der Salier. **F. Vulcāni,** j. Solfatara in Campanien, nahe bei Puteoli. *(Sch., Hl. u. Lb.)*

Fŏrus (lat.), **1)** so v. w. Forum; **2)** (Mehrz. **Fŏri**), der Theil auf dem Verdeck des Schiffs, wo die Passagiere umhergingen, s. u. Schiff (Ant.); **3)** im Circus der erhöhte Ort, wo die Zuschauer saßen.

Forўnien (nord. Myth.), Weg weisende Schutzgeister der Menschen.

Forzāndo (rinforcando, italien. Mus.), abbr. fz., rfz., verstärkend, stärker werdend. **Forzāto** (rinforzato), stärker geworden, verstärkt.

Fosatīsii (a. Geogr.), s. u. Hunnen 18.

Fŏscar (Foscarīni), angesehene Familie in Venedig, ausgezeichnet darunter als **Dogen: 1)** (Francesco F.), geb. 1373, Doge von 1423—1457, s. Venedig (Gesch.) 41; st. 1459. **2)** (Marco F.), Doge von 1762—1763, s. ebd. 77.

Fŏscolo (Nicolo Ugone), geb. 1772 auf Zante, diente als Offizier in der Armee der cisalpin. Republik, folgte derselben 1805 nach Frankreich, ward Adjutant des Gen. Caffarelli, ging später nach Mailand zurück, ward um 1810 Professor der italien. Literatur zu Pavia, aber seiner polit. Freimüthigkeit wegen nach wenig Monaten von der Regierung Napoleons aus Italien verbannt, hielt sich später abwechselnd zu Florenz, Mantua u. Mailand auf, bereiste dann die Schweiz, ging 1815 nach England u. st. zu London 1827; ausgezeichneter neuer Dichter Italiens; schr. (in der Manier des Werther von Goethe): Ultime Lettere di Jacopo Ortis, Mail. 1802 (deutsch von H. Luden, Gött. 1807, von J. K. Orelli, Zürich 1817, von Fr. Lautsch, Lpz. 1829); das Gedicht: Gli sepolcri; die Trauerspiele Ajace, Tieste u. Ricciardo, Lond. 1820, u. a. m.; die Lettre due amanti sind durch den Selbstmord seines Bruders veranlaßt. *(Dg.)*

Fŏsi (a. Geogr.), german. Volk, wahrscheinl. an den Ufern der Fuse, zu den Cheruskern gehörend.

Fosīte, bei den alten Friesen dem nord. Forsete entsprechender Gott. Auf Helgoland (früher nach F. **Fosĕtesland**) war sein Heiligthum mit Opferstätten, alle Thiere darin waren unverletzlich, aus der Quelle durfte nur schweigend Wasser geschöpft werden. Der Verletzung des Heiligthums folgte die Todesstrafe. Liudger verwüstete dieses Heiligthum u. führte christl. Dienst dort ein, s. Friesen (Gesch.) 10, 11. *(Lb.)*

Foss (Heinrich Herrmann), geb. 1790 zu Bergen in Norwegen, 1810 in dän. Diensten Commandeur einiger Strandbatterien auf der Insel Langeland, ging 1813 nach Bergen zurück, ward hier Lehrer an der Realschule, 1827 Repräsentant seiner Vaterstadt auf dem Storthing, dann Stabscapitän in dem Amte Smaalehnene, später Bataillonschef in Christiania, dessen Deputirter er auf den Storthingen der Jahre 1833 u. 1836—37 war, wo er sich rühmlich auszeichnete. Er ist Verf. zahlreicher nordischer Poesien, übersetzte Tegners Frithiof, war Mitherausgeber des norweg. Zuschauers u. gab mit Albert Sagen eine Beschreibung der Stadt Bergen heraus. *(Ap.)*

Fŏssa (lat.), **1)** Graben; **2)** s. u. Lager (Antiq.); **3)** (Anat.), eine grubenartige, bes. rinnenartige Vertiefung, meist in Knochen, doch auch in Weichgebilden, so am Oberarmbein die **F. antĕrior** u. **F. postĕrior**; am Oberkiefer **F. maxillāris** u. **F. nasālis**; ferner **F. ovālis** u. **F. semiellīptica,** s. u. Ohr. **F. trochleāris,** s. u. Auge 8 ꝛc. **F. glāndulae pituitōriae,** s. Türkensattel. **F. lacrymālis,** s. Thränenrinne. *(Pi.)*

Fŏssa Ascōnis (a. Geogr.), schiffbarer Kanal im cispad. Gallien, von Aemil. Scaurus von Placentia nach Parma geführt. **F. Clōdia,** schiffbarer Kanal im transpad. Gallien; j. Chiozza. **F. Mariāna,** s. u. Rhodanus.

Fŏssae (a. Geogr.), **1)** Kanal in Latium, führte das Wasser des Albanersees in den Tibris; **2)** einige kleine Eilande an Sardinias Küste; j. Lovossi. **F. Cluilīae,**

liae, so v. w. Cluilia fossa. **F. Corbulōnis,** s. u. Corbulo. **F. Drusiānae,** so v. w. Drusiana fossa. **F. Messanīciae,** so v. w. Messanicus. **F. Papiriānae,** kleine Stadt in Etrurien, nördl. von Pisa. **F. Philistīnae,** s. Tartarus (a. Geogr.). *(Hl.)*

Fōssa Eugeniāna, jetzt meist verfallner Kanal im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, welchen Isabella Eugenia, Tochter Philipps II. von Spanien, als Statthalterin der Niederlande, 1626 von Venloo aus der Maas bis Rheinberg in den Rhein führte u. 1627 zum ersten Mal von Geldern bis in den Rhein befuhr.

Fōssa fastigiāta (röm. Ant.), s. u. Lager.

Fossālta, Dorf 1¼ Stunde von Modena an der Scultenna, hier am 26. Mai 1249 Schlacht zwischen den Kaiserlichen unter König Enzio u. den Bolognesern; Letztre Sieger; Enzio ward gefangen.

Fōssa Martinēnga, Kanal im lombard.-venetian. Königreiche, verbindet den Serio u. Oglio u. damit die Adda. **F. Seriōla,** ebendas., verbindet den Chiese dem Gardasee.

Fossāne, s. u. Genettkatze.

Fossāno, 1) Stadt an der Stura in der Prov. Cuneo des sardin. Fürstenthums Piemont; hat Festungswerke, Kathedrale, 9 Klöster, Heilbäder, königl. Akademie der Wissenschaften, Seidenfabriken, Bischof u. 7000 Ew. **2)** (Gesch.). F. war früher ein Dorf u. wurde erst 1236 mit Mauern umgeben; von den Franzosen erobert, wurde es 1536 vom Herzog Karl von Savoyen wieder genommen u. um 1580 von Gregor XIII. ein Bisthum hier gegründet; 1639 ergab es sich dem Prinzen Thomas von Savoyen, wurde aber bald wieder von dem Marquese von Pianezza für Piemont genommen; hier 5. Nov. 1799 Niederlage der Franzosen unter Moreau durch die Oestreicher unter Melas u. Kray, s. Französischer Revolutionskrieg 163. *(Wr. u. Lb.)*

Fossārii (Fossōres), so v. w. Copiaten, in der alten Kirche die Todtengräber.

Fossavēggia (spr. Fossawetscha), s. u. Neapolitanische Weine.

Fōsse-Canāl, s. u. Crapone.

Fossīl, 1) aus der Erdrinde gegraben, zu ihr gehörig, od. durch sie verändert; **2)** von frühern Pflanzen u. Thieren übrig, so **Fossilien; Artikel damit zusammengesetzt,** s. u. dem Hauptwort derselben; außerdem **F-es Cāōūtchouc,** s. Elastisches Bergharz; **F-es Elfenbein,** s. u. Mammuth.

Fossīni (Santi), Maler, s. Angelico.

Fōssnäs, Marktfl., s. u. Nord-Trondhjelm c).

Fossombrōne, 1) Stadt am Metauro in der päpstl. Legation Urbino-Pesaro; Bischof, Kathedrale, bester Seidenbau (Setta della Manca) in Italien, 3500 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß im Alterthum Forum Sempronii (Forosempronii) u. lag in Umbrien; hier ward Hannibals Bruder Hasdrubal von den Römern geschlagen. Als F. von den Gothen u. Longobarden zerstört worden war, wurde es unweit der alten Stätte an einem bequemern Orte wieder aufgebaut. Galeotto Malatesta, der es um die Mitte des 14. Jahrh. an sich gebracht hatte, verkaufte es um 13,000 Goldgülden an Herzog Friedrich von Urbino. *(Wr. u. Lb.)*

Fossōren (v. lat.), **1)** Gräber, sowohl Schanz-, als **2)** Todtengräber, s. Fossarii.

Fossōres, so v. w. Grabwespen.

Fossoriēr (spr. Fossorieh), Flächenmaß, s. u. Waadt (Geogr.).

Fōssum, Ort, s. u. Buskerud.

Fōsta, Göttin der Friesen, dargestellt mit bedecktem Haupt, gegürtetem Kleid, in der Linken 4 Kornähren, in der Rechten 5 Pfeile; hatte mit Weda einen Tempel.

Fōstat (Fōstat Masr.), Vorstadt, s. Kairo 2) b).

Fōster, 1) (Jak.), geb. 1697 zu Exeter, 1718 Prediger, erlangte bald Berühmtheit, erfuhr aber wegen Aeußerungen über die Lehre der Dreieinigkeit bald Anfechtungen, mußte seine Stelle verlassen u. seinen Aufenthalt oft wechseln, kam endlich nach London, wo er 1728 Prediger an einer Dissentergemeinde wurde. 1745 ließ er sich, von der Nothwendigkeit von dem Uebergießen mit Wasser bei der Taufe überzeugt, wieder taufen, u. st. 1755 am Schlagfluß. Er schr.: Versuch über die Grundlehren der Religion, 1720; Gespräche über die natürliche Religion u. die geselligen Verhältnisse, Lond. 1742—52, 2 Bde.; Predigten rc. **2)** (Anna Emelinde F.), geb. zu Margat 1757, heirathete gegen den Willen ihres Vaters, ward deshalb enterbt, u. dadurch zu Schwermuth u. Schwärmerei, die sich in ihren romant. Dichtungen aussprechen, fortgezogen. Sie starb 1789. Bestes Gedicht The old maid. *(Pr.)*

Fōtcha (Fōtchia), Stadt, s. Fotscha.

Fōtherby, s. u. Amerika 87.

Fōthergill (spr. Foddherdschill, John), geb. 1712 zu Carr-End bei Richmond in Yorkshire, prakticirte zu London als Arzt; Quäcker, Besitzer herrl. naturhistor. Sammlungen u. eines botan. Gartens zu Upton; st. 1780. Seine Beobachtungen u. Erfahrungen gesammelt von Elliot, Lond. 1781, 2 Bde.; von Lettsom, ebd. 1783 f., 3 Bde., deutsch, Altenb. 1785, 2 Bde.; allein erschien blos: An account of the putride sore throat, Lond. 1748. *(He.)*

Fothergīlla (F. *L.*), nach Vor. ben. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Amentaceen, *Spr.* Rosaceae, Fothergilleae *Reichenb.*, Drumpen *Ok.*, 13. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: F. alnifolia, Strauch, in Carolina zur Verbreitung künstl. Holzanlagen geeignet.

Fō-

Fōthergillscher Gesichtsschmerz, s. u. Gesichtsschmerz.

Fōtheringay (spr. Foddheringeh), Dorf am Nee in der engl. Grafsch. Northampton; 320 Ew. Das hiesige Schloß gehörte den Grafen von Huntington, u. wurde unter Heinrich III. vom Grafen Wilhelm v. Albemarle zerstört; Eduard III. gab es seinem jüngern Sohn Edmund von Langley, Herz. von York, u. 1536 wurde in demselben Maria Stuart hingerichtet. Jetzt noch Ruinen davon. *(Lb.)*

Fōtkien (Geogr.), so v. w. Fokien

Fōtōe, s. u. Göteborg 3).

Fōtscha, Stadt, s. u. Szarukhan.

Fō-tse, so v. w. Fo.

Fōttei, einer der 4 Hauptgötter der Sintoreligion in Japan; Gott des Reichthums, der Gesundheit u. der Glückseligkeit, bes. von Kaufleuten verehrt; vorgestellt mit einem dicken Bauche.

Fōtusching, ind. Schamane, der einen chines. Prinzen lebendig machte u. dadurch bewirkte, daß der Kaiser die Religion des Fo sehr begünstigte. Er st. um 349.

Fōū (fr., spr. Fuh), **1)** Narr; **2)** Läufer, s. u. Schachspiel 4.

Fōūang, Münze u. Gewicht, s. unt. Siam (Geogr.).

Fōūché (spr. Fuscheh, Joseph F., Herzog v. Otranto), geb. zu Nantes 1763; trat in die Congregation des Oratoriums, verließ sie aber zu Anfang der Revolution, heirathete u. nährte sich als Advocat. 1792 Mitglied der Nationalversammlung, stimmte er für den Tod des Königs, ging 1793 mit Collot d'Herbois nach Lyon u. hatte Theil an den dortigen Schreckensscenen. Später angeklagt, wurde er durch die Revolution vom 4. Brumaire (26. Oct. 1795) wieder befreit. 1798 wurde er franz. Gesandter bei der cisalpin. Republik, 1799 Gesandter in Holland u. Polizeiminister, welches er auch unter Buonaparte blieb. Nach dem Frieden von Amiens zog dieser seine Stelle ein, stellte sie aber 1804 schon wieder her u. übertrug sie F. von Neuem; er behielt sie, nachdem er 1809 Minister des Innern geworden u. zum Herz. v. Otranto ernannt worden war, bis 1810, wo er, wegen des bei einer Proclamation gebrauchten Ausdrucks: Beweisen wir, daß Napoleons Gegenwart nicht nöthig ist, um unsre Feinde zurückzuschlagen! in Ungnade fiel u. in seine Senatorie Aix verwiesen wurde. Er privatisirte nun bis 1813, wo er Generalgouv. in Illyrien ward, das er bei der Annäherung der Oestreicher verließ u. nach Neapel u. dann nach Lyon ging. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, war er in geheimem Einverständniß mit ihm, gab aber zugleich damals u. später den Bourbons Nachrichten u. Rathschläge. Während der 100 Tage war er bei Napoleon Minister, hatte bedeutenden Einfluß auf die Auflösung der Deputirtenkammer u. die Capitulation von Paris, wurde von Ludwig XVIII., Anfangs nach seiner Rückkehr auf Wellingtons Veranlassung zum Polizeiminister ernannt, bald aber als franz. Gesandter nach Dresden geschickt. Durch das Gesetz vom 16. Jan. 1816 verlor er diese Stelle, u. als Königsmörder ward ihm die Rückkehr nach Frankreich gewehrt. Er lebte nun in Linz, dann in Triest, wo er im Dec. 1820 st. Ueber die Aechtheit der Mémoires de Fouché, Par. 1821 (deutsch v. G. K. Dambmann, Darmst. 1825), sind Zweifel erhoben worden, u. diese Sache ist sogar vor Gericht gekommen. Vergl.: Aus dem Leben J. F., Herzogs v. Otranto, Lpz. 1816; Denkwürdigkeiten aus dem öffentl. Leben des J. F., Herz. v. Otranto, Gotha 1819; Correspondance du Duc d'Otranto avec le Duc de *** (Wellington), Lpz. 1816; Denkwürdigk. von J. F., Herz. v. Otranto, Darmst. 1825, 2 Bde. *(Lt. u. Dg.)*

Fōūdre (fr., spr. Fudr), Blitz! Donner! als Fluch; daher **Foudroyīren** (spr. Fudroj....), **1)** donnern; bes. **2)** (im gemeinen Leben **Fūdern),** fluchen.

Fōūdres, s. u. Champagner 4.

Fōūets (fr., spr. Fuähs), engl. Reitgerten.

Fougāde (Fougāsse), so v. w. Flattermine.

Fōūgeray (spr. Fuschräh), s. u. Redon.

Fougēres (spr. Fuschähr), **1)** Bezirk, nordöstl. im franz. Depart. Ille-Vilaine; 19 QM., 80,000 Ew. Hier: Antrain, Stadt, Webereien, 1800 Ew. Bassoues, 5000 Ew. Bazouges du Desert, Papiermühlen; 2600 Ew. Louvigni du Desert, Marktfl., 3300 Ew. **2)** Hauptstadt darin am Nanson; fertigt Leinwand, Seegeltuch, Kattun, hält ansehnliche Märkte; 7800 Ew. Hier am 1. Nov. 1793 Sieg der Vendéer über die Republikaner, s. Vendéekrieg 22. *(Wr. u. Pr.)*

Fougerōūxia (F. *Del.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphiceníanthae *Rchnb.*, Radiatae *Spr.*, Klissen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: F. alba, in NAmerika; F. recta, in Mexico.

Fougūēūx (fr., spr. Fugö), aufbrausend, wild, zornig.

Fōūlahs (spr. Fuhlas), [1] Volk in Senegambien (WAfrika), am Senegal, hat sich (unter dem Namen Fellata) selbst nach Soudan ausgebreitet; ursprünglich röthlich od. gelblich, durch Vermischung mit Negern schwärzlich, Muhammedaner, mit eigner u. arab. Sprache, treibt Ackerbau u. Viehzucht (Rindvieh, mit Butter-, jedoch keinem Käse-Gewinn, Pferde). Die F. tragen Beinkleider, schmieren sich mit Butter, fertigen allerhand Zeuge u. Metallschmuck. [2] Ihr Land (Land der Foulen, Fouta-Toro, Siratrik) grenzt an Hoval, steht unter theokrat.-oligarch. Regierungsform; Ew.: angebl. 2 Mill. [3] Hauptstadt Tilogu; an-

andre Städte; **Sebo** (6000 Ew.), **Senopale** (auf einer Ebene, bewohnt von 25,000 Ew.), **Canel** (5—6000 Ew. u. Eisenschmelzereien). ⁴Hier auch die Inseln: **Bilbas** am Senegal, mit Elephantenhandel. **Morfil**, 60 Ml. lang, 11 Ml. breit, durch den Kanal **Dualde** getheilt, mit dem franz. Fort **Podhor** (**Podor**) u. Tabaks-, Baumwollen- u. Indigopflanzungen. Im Lande der F. wohnen auch die **Torodos**, Mischlinge der Dschalofer u. Sereren. Die F. haben auch das Reich **Ludamar**, an Sahara grenzend, die Bewohner zahlen den Mauren in Getreide u. Zeugen ihre Abgaben, haben Bogen u. Feuergewehr zu Waffen, das Land ist sandig, auch waldig, bringt wilde Schweine, Antilopen, Hyänen, Strauße. Hauptst. **Dscharra**, mit steinernen Häusern; **Benaun**, wo Mungo Park gefangen saß; **Fuladu**, gebirgig, hochliegend, am obern Senegal, mit vielen kleinen Städten. In der Nähe die Reiche **Brooko** u. **Gadou**. **Foutadschalla**; **Kasson**, volkreich, gut angebaut, steht unter einem erbl. muhammedan. Könige (**Sagedowa**), mit 4000 Soldaten. Hauptstadt **Kuniakary**. Stadt: **Teesee**, groß; **Gumel**, Sitz eines Regenten. Oestl. von Kasson ist das Reich **Kaarta**, mit der Stadt **Kemmoo**, u. A. *(Wr.)*

Foulards (fr., spr. Fulahr), ostind. seidnes, meist sehr buntes Zeug zu Schnupftüchern, Kleidern u. dergl.; jetzt in England, Frankreich u. Deutschland, bes. zu Elberfeld nachgemacht; von Schnupftüchern gehn 7 auf ein Stück.

Foule (fr., spr. Fuhl), **1)** Menge, Haufen; **2)** Gedränge.

Foulness, Insel, s. u. Colchester 1).

Foulon (spr. Fuhlong), geb. 1715, widmete sich früh dem franz. Civildienst, wurde Kriegscommissär u. in dem 7jähr. Krieg Intendant der Armee, u. einige Jahre später Staatsrath. Als er 1789 von Ludwig XVI. nur ungern nach Necker zum Generalcontroleur der Finanzen ernannt ward, verbreitete sich das Gerücht, daß er bei drohender Hungersnoth vom Volk gesagt habe: wenn diese Canaille nicht Brod hat, so fresse sie Heu! Das Volk war deshalb wüthend, er mußte den 16. Juli aus Paris entfliehen, ging nach Vitry zu Sartines u. ließ das Gerücht von seinem Tod verbreiten. Dort aufgesucht, ward er nach dem Hôtel de ville geschleppt u. sollte nach der Abtei gebracht werden. Vergebens strebte Lafayette den Zug zu decken; F. ward der Nationalgarde entrissen u., eins der ersten Opfer der Revolution, an einem Laternenpfahl aufgeknüpft. Der Strick riß zwar zweimal, er wurde aber doch aufgeknüpft, nach ihm sein Schwiegersohn **Bertier** (s. d. 1). Beider Köpfe wurden abgeschnitten u. in Paris herumgetragen. *(Pr.)*

Foulpoint (spr. Fuhlpoeng), **1)** s. u. Madagascar; **2)** Vorgeb., s. ebd. **2. Foulweather** (spr. Faulweddher), Vorgebi[rge], s. Oregan **2. Foundybai** (spr. Faunt[dy]bai), so v. w. Fundybai.

Fouqué, 1) (**Henri August, B[a]ron de la Motte F.**), geb. 1698 im Haa[g], Page beim Fürsten Leopold von Anha[lt], dann preuß. Offizier im nord. Kriege, g[e]wann die Freundschaft Friedrichs II.; Mi[ß]verständnisse mit dem Fürsten von Dess[au] bewogen ihn, 1738 in dän. Dienste zu geh[en], doch trat er bei Friedrichs II. Thronbeste[i]gung wieder in preußische; machte die schle[s.] u. den 7jähr. Krieg mit, ward Genera[l], erhielt ein Obercommando in Schlesie[n], wurde 1760 in einer von ihm nicht gebi[l]ligten, von Friedrich II. aber trotz des Wi[]derspruchs ausdrückl. befohlnen Stellung b[ei] Landeshut von Laudon angegriffen, übe[r]wältigt, verwundet u. gefangen u. bli[eb] dies bis zum Frieden, wo er Gouverneu[r] v. Glaz wurde. Er st., zurückgezogen, a[ls] preuß. General der Infanterie 1773. **M[é]moires du Baron de la M. F.**, Berli[n] 1788, 2 Bde., deutsch von G. A. Büttne[r], ebd. 1788, 2 Thle.; Lebensbeschreibung unt. F. 2). **2)** (**Karl Friedr., Baro[n] de la Motte F.**), des Vor. Enkel, geb. zu Brandenburg 1777; stand 1794 in preuß. Diensten als Lieutenant in einem Cürassierregiment, nahm 1803 den Abschied, tra[t] 1813 von Neuem als Lieutenant ein, wurd[e] Rittmeister, mußte aber wegen schwache[r] Gesundheit den Dienst bald wieder verlassen, erhielt den Charakter als Major u. privati[]sirte dann zu Nennhausen bei Rathenow, jetzt zu Halle bei der Universität angestellt. Dichter der romant. Schule, voll Phantasie, Tiefe u. Wärme des Gefühls, vorzugsweis[e] glücklich in mittelalterlichen Darstellungen, schr.: (früher unter dem Pseudonym **Pellegrin**) Sigurd, der Schlangentödter, ein Heldenspiel, Berl. 1808; Vaterländ[ische] Schauspiele, ebd. 1811 f., 2 Bde.; Undine, ebd. 1813, 3. Aufl. 1818; Die Fahrten Thiodolfs, Hamb. 1815, 2 Bde.; Der Zau[]bering, Nürnb. 1816, 3 Bde.; Sänger[s] Liebe, Tüb. 1816; Altsächs. Bildersaal, Nürnb. 1818 f., 4 Bde.; Lieder, Stuttg. 1816—27, 5 Bde.; Bertrand du Guesclin, ein Heldengedicht, Lpz. 1821, 3 Bde.; Der Verfolgte, Berl. 1821, 3 Bde.; Lebensbeschreibung des Generals Henri Aug. Baron de la Motte F., ebd. 1824; Gesch. der Jungfrau v. Orleans, ebd. 1826, 2 Thle.; General v. Rüchel, eine militair. Biographie, ebd. 1828, 2 Thle.; Erzählungen u. Novellen, Danzig 1833; Die Weltreiche zu Anfang des Jahrs 1835—1839, Halle 1835 ff.; Von der Liebeslehre, Hamburg 1837; Goethe u. Einer seiner Bewundrer, Berl. 1840; Selbstbiographie, Halle 1840; Ausgewählte Werke, ebd. 1841 ff., 12 Bde.; Der pappenheimer Cürassier, Nordh. 1842; gibt auch mit L. v. Alvensleben die Zeitung für den deutschen Adel, Lpz. u. Nordh. 1840—1842, 3 Jahrg. heraus. Auch hat er 1815—1821

1821 das Frauentaschenbuch herausgegeben. 3) (Karoline Auguste, geb. v. Briest), geb. 1778 zu Nennhausen, war in erster Ehe an einen Hrn. v. Rochow vermählt, heirathete aber den Vor., nachdem ihre Ehe mit Jenem 1800 getrennt worden; st. 1815; schr.: Roderich, Berl. 1807; Briefe über weibl. Bildung, ebd. 1811; Magie der Natur, ebd. 1812; Feodore, Lpz. 1814, 3 Bde.; Edmunds Wege u. Irrwege, ebd. 1831, 3 Bde.; Das Heldenmädchen aus der Vendée, ebd. 1818, 2 Bde.; Heinrich u. Marie, Jena 1821, 3 Bde; Valerie, Berl. 1827; Der Schreibtisch, Köln 1833 u. a. m.; ihr Sohn aus 1. Ehe ist der preuß. Minister Rochow. *(Lt., Lr., Dg. u. Hm.)*

Fōūquet (spr. Fukeh), 1) (F. Vicomte de Melun et Vaux), Oberintendant der Finanzen während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Der König haßte ihn theils wegen seiner selbstständigen Stellung, die er unter Mazarin gewonnen hatte u. unter seiner Regierung bewahren zu wollen schien, hauptsächl. aber weil er sein Rival bei der la Vallière war. Er nahm ihn deshalb mit sich nach der Bretagne, wo die Stände bei der Steuerverwilligung Schwierigkeiten machten, ließ ihn 15. Sept. 1661 zu Nantes arretiren, nach Angers u. dann nach Vincennes führen, hochverrätherischer Umtriebe anklagen u. vor ein, meist aus seinen Feinden zusammengesetztes Gericht stellen. F. war zwar ein Verschwender öffentl. Gelder für Mazarin u. für seine eignen Vergnügungen gewesen, aber Staatsverbrechen hatte er nicht begangen, darum vertheidigte ihn der Maitre des requêtes Lefèvre d'Ormisson standhaft. F. wurde dennoch zu Verbannung u. Confiscation seiner Güter verurtheilt; erstre Strafe verwandelte der König in lebensl. Gefängniß zu Pignerol, wo er 1680 st. 2) (Charles Louis August, Graf von Belle Isle), s. Belle Isle. *(Lb.)*

Fōūquier (spr. Fukieh), 1) (Jacob), geb. zu Antwerpen, niederl. Landschaftsmaler, von Ludwig XIII. geadelt; st. zu Paris 1659. 2) (F.-Tinville, Antoine Quentin), geb. zu Héroulles bei St. Quentin 1747, Procureur au chatelet, verkaufte seine Stelle wegen Verschwendung, war während der Revolution unter der Schreckensregierung öffentl. Ankläger u. schrecklich durch Blutdurst; 1795 guillotinirt. Vgl. Französische Revolution sz u. ss. *(Lt.)*

Fouquiēra *(E. H. et B.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crasaceen, Fouquierieae *Rchnb.* Art: F. formosa, in Mexico.

Fōūra, Fluß, so v. w. Senegal.

Fouräge (fr., spr. Furasch), Fütterung von Hafer, Heu u. Stroh für die Pferde; vgl. Ration. **F-magazin**, s. u. Magazin.

Fouragīren (v. fr., spr. Furaschiren), [1] das Heu von den Wiesen, wenn keine Magazine vorhanden sind, u. das Getreide auf dem Felde abmähn. Zu einer Garbe ist aber gewöhnl. 1 Quadratschritt Kornfeld hinreichend. [2] Während ein Theil der Truppen das Getreide abmäht u. in Furagirbunde bindet, bildet ein andrer eine Postenkette, hinter der kleinre u. größre Abtheilungen zur Unterstützung bereit stehn, die nach beendigter **F-rung** sich so aufstellen, daß sie den abziehenden **F-girern** zum Schutz gegen den sich nähernden Feind dienen u. die Angriffe desselben zurückweisen. [3] Das Erfouragirte wird in **F-rbunde,** mittelst der **F-rleinen,** deren jeder Reiter eine bei sich führt, 10 od. 12 Getreidegarben, deren man von Hafer, Gerste &c. täglich 3 auf 1 Pferd nöthig hat, zusammengebunden. [4] Diese F-leinen sollen von den Franzosen auf der linken Achsel getragen, Anlaß zu den Achselschnüren gegeben haben. *(v. Hy.)*

Fōūrbe (fr., spr. Furb), Schurke; dah. **F-berīē**, Schurkenstreich, Betrüger.

Fōūrche (spr. Fursch), 1) Kirchspiel, s. Louisiana r; 2) la F., Mündungsarm, s. Mississippi 1).

Fourchūē, la, s. u. Barthelemy.

Fōūrcroy (spr. Furkroa), 1) (Bonaventura de F.), geb. zu Noyon, Parlamentsadvocat zu Paris, st. 1692; schr.: Gedichte u. Lustspiele. 2) (Ant. François de F.), geb. zu Paris 1755; 1784 Prof. der Chemie im Jardin du Roi, war einer der Bearbeiter der neuern chem. Nomenclatur u. vereinte sich bes. mit Vauquelin zu mehrern chem. Analysen. 1793 Mitglied des Nationalconvents, setzte das Gesetz wegen Gleichheit des Maßes u. Gewichts durch. Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, begründete er später die polytechn. Schule u. die 3 Specialschulen der Medicin zu Paris, Montpellier u. Straßburg. 1795 kam er in den Rath der Alten, nahm aber 1797 seine Lehrstelle der Chemie wieder an. 1799 ward er Staatsrath u. bearbeitete einen Plan für den öffentl. Unterricht; st. 1809. Hauptschrift: Système de connaissances chimiques, Paris 1801, 6 Bde., 4., u. 11 Bde., 8.; deutsch im Auszug von F. Wolf, Königsb. 1801—3, 4 Bde.; Philosophie chimique, Par. 1792, 3. Aufl. 1806, deutsch von Gehler, Lpz. 1796; Médecine éclairée par les sciences phys., Par. 1791, 4 Bde. u. m. *(Lt.)*

Fōūrcroy (Pomol.), s. u. Winterbirn 6) s.

Fourcrōya *(Vent.)*, Pflanzengatt. nach Fourcroy 2) benannt, aus der nat. Fam. Narzissenschwertel, Bromelieae *Reichenb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten, früher zu Agave gezählt: F. gigantea, mit stechenden, 6 F. langen, $\frac{1}{2}$ F. breiten, im Kreise stehenden Blättern, treibt einen 32 F. hohen armsdicken, in viele Aeste u. Zweige getheilten Blüthenschaft, mit mehr. tausend hängenden, grünlichweißen Blüthen; aus den Blättern bereitet man hanfartige Fäden zu

zu Seilen. F. cubensis, kleiner als die vor., mit rundstachl. Blättern. Die Wurzeln benutzt man zu Schnüren, den Schaft als Brennholz, die Stacheln als Nägel, die Blätter zum Dachdecken, u. ihre Fasern wie Hanf, in der, durch Ausbrechen einiger Herzblätter entstandnen Höhlung sammelt sich täglich ein süßer Saft (Pulque), der vertrocknet Zucker, durch Gährung ein beliebtes berauschendes Getränk gibt. Beide in SAmerika. *(Su.)*

Fōūrcroysinseln, Inselgruppe, s. u. Napoleonsland.

Fourīēr (v. fr., spr. Furihr), ein Unteroffizier bei jeder Compagnie, der auf dem Marsche das Quartiermachen besorgt, in den Cantonirungen u. Bivouacqs Lebensmittel herbeischafft u. austheilt. Da hierbei oft Schreibereien vorkommen, so muß der F. des Schreibens kundig sein. Beim Quartiermachen ist über die F=e eines ganzen Batall. od. Reg. meist ein **F-offizier** gesetzt, der die Quartiere für das Ganze, im Einverständniß mit den Localbehörden, regelt; zugleich sind dem F. mehr. gemeine Soldaten als **F-schützen** beigegeben, die die Quartiere untersuchen u. von denen einer der anmarschirenden Compagnie entgegen geht. Vgl. Quartier u. Einquartirung. *(Pr.)*

Fōūrier (spr. Furrieh), [1] **1)** (Jean Baptiste Joseph, Baron de F.), geb. 1768 zu Auxerre, Prof. der Math. daselbst, hierauf Director der Ecole normale zu Paris, folgte Buonaparte nach Aegypten. 1802 Präfect des Isèredepartments, 1815 des Rhonedepart., legte letztre Stelle aber bald wieder nieder, u. lebte seitdem in Paris ganz seinen Studien. 1817 beständiger Secretär der mathemat. Klasse des franz. Nationalinstituts u. 1827 Mitglied der franz. Akademie; nach dem Tode von Laplace Präsident des Conseil de parfectionnement der polytechn. Schule, später Mitglied der von Martignac niedergesetzten Commission, welche über die Erfindung der Wissenschaften Vorschläge einreichen sollte; st. 1829. Schr.: Discours préliminaire, servant de préface hist. à sa description de l'Egypte, Par. 1810; Théorie analytique de la Chaleur, ebd. 1822; Mém. sur les températures du globe terrestre et des espaces planétaires, ebd. 1827 u. a. m. [2] **2)** (Charles), geb. 1772 (n. And. 1768) zu Besançon, Kaufmannsgehülfe zu Rouen, Marseille u. Lyon, kam zuletzt nach Paris, wo er sich unter Dürftigkeit der Ergrübelung seines Systems widmete. Als der St. Simonismus 1832 unterging, schlossen sich einige Anhänger desselben an F. an, der nun Vorlesungen hielt; er wurde 1837 in seiner Kammer todt gefunden. Schr.: Mouvement aromal (er nannte alle inponderabelen Stoffe Aroma), Par. 1808; Théorie des quatres mouvements, ebd. 1808; Traité de l'association domestique-agricole, ebd. 1822, 2 Bde.; Le nouveau monde industriel et sociétaire, ebd. 1829; Dangers de la situation sociale actuelle de la France, ebd. 1832; Etudes sur la science sociale, ebd. 1833; Théorie de Ch. Fourier, ebd. 183 La fausse industrie, ebd. 1835. [3] Sein System **(Fourierīsmus)** nennt er selbst Théorie sociétaire; es ist ein halb philosophisches, halb sociales System, genial, aber voll Träumereien u. so excentrisch, daß nur in Frankreich sich auszubilden vermoch Es gründet sich auf den absoluten Zweifel (doute absolu) u. auf den absolut Irrthum (écart absolu); physischer moral. Schmerz ist das Zeichen des Irrthums, Selbstgenugthuung u. Vergnüg Zeichen der Wahrheit. [4] Hierauf gründ er seine Theorie der Leidenschaften, die seine Theorie der 4 Bewegunge der socialen (passionellen), der an malen (instinctiven), der organ schen u. der materiellen hinausläu [5] F. will die menschl. Leidenschaften a den Urzustand zurückführen u. sie heilige indem er sie nützlich macht, im Widerspru mit allen religiösen Gesetzgebern, Mor listen u. Philosophen, welche bisher d Leidenschaften für bös hielten, bes. aber g gen die Abstraction der Askese u. gegen d mittelalterliche Kirche, welche nach ihm die u bedingte Selbstvernichtung auf Erden fo dern u. das diesseitige Glück für die ung wisse Hoffnung des Jenseits aufgeben. [6] D Mensch sei, behauptet er, im Gegentheil gu u. es komme nur darauf an, die Leidenscha ten zum Guten zu leiten, um einen Hal gott aus dem zu machen, der sonst der ve abscheuungswürdigste Bösewicht geword wäre. [7] Das Bestreben, seine Bedürnisse zu befriedigen, sei es aber, was d Leidenschaften erzeuge. Sie befriedigen z machen, ohne die allgem. Wohlfahrt zu stören, sei die Aufgabe des Socialismus; den in der pathet. Menschennatur sei d Harmonie der Gesellschaft unterg gangen u. der Krieg Aller gegen Alle en zündet. [8] Das Mittel, wodurch er d Menschheit wieder herstellen will, ist ein nach der materiellen Welt eingerichtete Universal-Association, die alle Staate Kirchen, Religionen umfaßt u. von der d Menschen von ihrer Geburt an Mitgliede sein sollen. [9] Die Welt ist ihm eine gemein schaftl. Werkstatt, worin er die Mensche eintheilt u. Jedem seine Beschäftigung an weist. Eine Phalanx soll aus 400 Fami lien (15—18,000 Menschen) bestehn, die i einem einzigen großen Phalansteriu (Phalanstère) zusammenwohnen, eine Qua dratstunde Landes cultiviren u. für sich die son stigen Bedürfnisse, Häuser, Nahrungsberei tung, Kleider, Schuhe, Erziehung, Lehre zc besorgen; Gruppe ist die Vereinigung meh rerer Menschen von einerlei Geschmacks richtungen; sie besteht mindestens aus 7 Per sonen u. bildet 3 Unterabtheilungen, Männer

ner, Frauen, Kinder; Reihe ist die Vereinigung mehrerer Gruppen, aufgestellt in aufsteigender u. absteigender Linie, mit gleicher Einrichtung wie die Gruppe. Eine Gruppenreihe hat gleichartige Verrichtungen, Verrichtungen entgegengesetzter Art u. abwechselnde, selbst zu wählende Arbeit einer u. derselben Person. Die Beamten, Aufseher, Lehr- u. Werkmeister für Gruppen, Reihen u. Phalanx werden aus den geschicktesten von den Mitgliedern selbst erwählt. [10] Die Arbeit soll angenehm, alle Industrie, d. h. jede Gewerks-, Landwirthschafts-, wissenschaftl. u. künstlerische Arbeit soll in dem Grade anziehend sein, daß Männer u. Weiber, Erwachsene u. Kinder mit lebhafter Lust, ohne Mitwirkung des Zwangs od. des Hungers an sie gefesselt werden. [11] Dagegen sei sie jetzt fur die gewöhnl. Menschen aller Stände widrig, da sie nicht wetteifernd u. sich gegenseitig unterstützend betrieben werde, durch das ewige Einerlei ermüdend sei u. nicht verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn gönne, der meist Andern, als den die Arbeit Erzeugenden, werde. Unter den entgegengesetzten Umständen werde dagegen die Arbeit anziehend u. deswegen auch productiver, es müßten daher zu jeder Verrichtung möglichst viele Menschen sich zusammen finden, die Arbeitszeiten kurz u. abwechselnd, die Beschäftigungen getheilt u. Jedem an dem Gesammterzeugniß ein Antheil, der seiner Mitwirkung entspricht, zugemessen sein. Dies könne nur in der Phalanx möglich gemacht werden. [12] Die Verbindung von 400 Familien zu den Verrichtungen, **a)** der Stoffarbeit, d. h. der Stoffgewinnung (culture) u. Stoffveredlung (fabrique), **b)** des Gütergebrauchs od. der hauswirthschaftl. Arbeit u. **c)** der Güter vertheilung od. des Handels bringe unermeßliche Vortheile zu Wege. Anstatt der 400 Köchinnen u. Küchen wären nur 7—10 Köchinnen u. 3—4 große Herde hinreichend, die Speisen würden besser, wohlfeiler u. mannigfaltiger, in allen häusl. Angelegenheiten würde ungemeine Ersparniß an Brennstoff, Arbeit, Auslagen, Anstrengung, Zeit, Sorgfalt u. langer Weile eintreten. [13] Das Gebiet der Phalanx würde wie das Besitzthum eines einzelnen Menschen behandelt, indem näml. vermöge der Vereinigung der Landbesitz einzelner Personen sich in das Eigenthum einer Actiengesellschaft verwandelte, welcher die Ländereien, Gebäude, Geräthschaften u. Erzeugnisse zur Verbürgung dienten. [14] Die Abgrenzungsmauern, die Hecken, Raine, krummen Feldwege u. Fußsteige, die einen Theil des Raums zerstückeln u. verderben, würden verschwinden u. die Landwirthschaft von einem tüchtigen Oekonomen statt im Kleinen auf zerstückten u. von der Unwissenheit mehr verwüsteten, als rationell bebauten Grundstücken im Großen betrieben u. dadurch der Ertrag verdoppelt u. verdreifacht. [15] Alles solle gemeinschaftl. sein (Gütergemeinschaft), wie es die St.-Simonisten lehrten, doch solle jeder an dem Reinertrag, nach Abzug der Steuer, nach dem Maßstabe seines zugeschoßnen Capitals, seiner Arbeit u. seines Talents, einen ihm nach Ablauf eines Jahres auszuliefernden Antheil haben. [16] F. gibt dem Menschengeschlecht eine Dauer von 80,000 Jahren u. theilt diese in 7 Perioden: Edenismus, Wildheit, Patriarchat, Barbarei, Civilisation, Garantismus u. Association; die Periode der Civilisation habe mit der Herrschaft des Adels begonnen, u. wir befänden uns in dem Uebergang zum Garantismus, indem wir mit dem industriellen Feudalismus endeten. [17] Kurz werde die Periode des Garantismus sein, dann werde die Zeit der Association eintreten, wo die nördl. Hemisphäre mit Hülfe zu machender großer physikalischer, chemischer u. industrieller Mittel bis zum 60° angebaut sein, eine Nordlichtkrone den Horizont in Ringform umgeben, in Norwegen Madeira, in Grönland Orangen wachsen, Kamtschatka ein Eldorado sein werde rc. [18] Die Nordlichtkrone, sagt F., wird den Geschmack des Meerwassers gänzlich abändern, sie wird es in Limonade verwandeln. Alles wird riesenhaft wachsen, die Kartoffeln wie eine Melone groß, die Kürbisse auf 6 Ellen Höhe, der Mensch 8 F. hoch u. 144 Jahre alt, 400 Pfd. schwer, er wird täglich etwa 33 Pfd. an Nahrungsmitteln zu sich nehmen. [19] Unter diesen Riesenmenschen hat jede Frau einen Gemahl, von dem sie 2 Kinder, einen Erzeuger, von dem sie 1 Kind besitzt, einen Günstling, der aber den Anspruch auf seine Stellung nicht verliert, u. mehrere andre Besitzer, die jedoch keinen gesetzl. Anspruch auf sie machen können! Das fabelhafte Thier der Apokalypse, das Hieroglyphengeschöpf der neuen Weltordnung, wird alsdann in der Anti-Giraffe entstehn u. die große Wüste Sahara wird erobert u. schiffbar gemacht. Jedes Dorf wird ein Palast, ein Palais-Royal werden. Wie ganz gegen alle Erfahrung, gegen alle Wahrscheinlichkeit des Gelingens, ja gegen alle Anerkennung der menschl. Würde u. gegen alle Religion dieser Fourierismus ist, braucht nicht erst erläutert zu werden. Es würde dadurch ein völliger Umsturz aller Verhältnisse jedes Staates zuerst bewirkt werden, u. der Krieg Aller gegen Alle, den F. drohend zeigt, erst recht herbeigeführt werden. [20] Die Erfahrung hat auch bereits über das Phantom F-s gerichtet. Zu Condé-sur-Vergres bei Versailles wurde wirklich ein Phalansterium gegründet, aber es ging bald ein. Seit F-s Tod scheint diese ganze wahnsinnige Fortsetzung des St.-Simonismus der Vergessenheit entgegen zu gehn. *(Dg. u. Pr.)*

Fourmillement (fr., spr. Furmillmang), so v. w. Formication.

Fourneaux (spr. Furnoh), **1)** Inselgruppe,

gruppe, s. unt. Van-Diemens Insel a a). 2) Gruppe, s. u. Niedrige Inseln a.

Fōūrnier (spr. Furnieh), **1)** (Jaq.), früherer Name des Papst Benedict XII., s. d. 17). **2)** (F. le Jeune, eigentl. Peter Simon), geb. zu Paris 1712; Schriftschneider u. Gießer; st. das. 1768; er machte sich um die Verbesserung der Notentypen verdient, obwohl er grundlos die Breitkopfsche Notendruckerfindung in 2 Abhandlungen für die seinige ausgab; er nämlich druckte erst die Linien u. dann die Noten darauf, also das Ganze zweimal. **3)** (François F. de Pescay), geb. zu Bordeaux 1771, franz. Militärarzt, dann prakt. Arzt zu Brüssel u. Prof. an der Secundärschule daselbst, später Regimentschirurg der Gensdarmes, prakt. Arzt zu Paris, Leibarzt Ferdinand VII. zu Valençay, seit 1818 Secretär der Inspection de santé des armées, dann zu Port au Prince auf St. Domingo, Director des ärztl. Lyceums u. Inspecteur génér. du service de santé, später in Paris; st. um 1820; schr.: Sur les scrofules, 2. Ausg. Straßb. 1805; Du tetanos traumatique, Paris 1805. Gab heraus: Actes de la société de médec. de Bruxelles, 4 Bde.; mit Biron: Journal de méd. et de chir. et pharm. milit., seit 1815 u. Recueil de mémoir. et de méd. chir. et pharm. milit., nach dessen Tode allein 12 Bde. **4)** (Antoinette), geb. 1809 in Mainz; ging früh zum Theater, wurde erst bei reisenden Gesellschaften, 1828 in Dresden, 1829 in Berlin, dann am Hofburgtheater in Wien engagirt; hier führte sie nach ihrer Verheirathung den Namen Kräser-F. Bei anmuthiger Persönlichkeit u. wohlklingendem Organ sind ihr besonders sentimentale Rollen eigen. *(Sp.* u. *He.)*

Fournīren, 1) Möbel, Thüren, Fußböden rc. von geringem Holze (Blindholz) mit ganz dünnen Platten, **F-platten** od. **Fournūre**, von feinern Holzarten **(F-holz)**, glatt od. in verschiednen Figuren belegen. Zu F. nimmt man hartes Masernholz, bes. Mahagoni-, Nußbaum-, Buchsbaum-, Eben-, Cedern-, Cypressenholz rc.; sie werden entweder von Hand-, od. in feinen Sägemühlen **(F-mühlen)** zu 1—1½ Linien dicken Platten geschnitten u. kommen so in den Handel. Bei rund zu fournirenden Formen an Möbeln rc. werden diese Platten auf der rechten Seite mit Papier beklebt, in Wasser aufgeweicht u. mit Leim bestrichen, um das Blindholz gebogen, worauf ein gleichförmig gebognes Holz darauf geschraubt wird, bis der Leim trocken ist. Fournirte Meubles sind dem Werfen u. Verziehn weniger ausgesetzt; bisweilen ist das F. auch ein bloßes Auslegen mit feinem Holz, Perlmutter, Elfenbein, Schildkröte, Metall rc.; **2)** verschaffen, liefern; daher **Fournissēūr** (fr., spr. Furnissöhr), Lieferant. *(Fch.* u. v. *Eg.)*

Fournīture (spr. Furnitür), bei einigen Theatern, Spielgelder der Tänzer, für die sie sich Schuhe, Strümpfe, Handschuh, auch wohl bei den Frauen Kopfputz, Schmuck anschaffen sollen.

Fōūsseret (spr. Fusseräh), Stadt an der Louge im Bzk. Muret des franz. Dep. Obergaronne; 1500 Ew.; Geburtsort des Abbé Sicard.

Fousū, s. u. Goldküste 1).

Fōūta Dschälla (F. Dschallon), Land der Foulahs in Senegambien (WAfrika), südlich von Boudu, am Gambia, Gebirge: Tangue od. Badon, wasserreich; bringt Eisen, viel Palmen, Südfrüchte; bewohnt von Dschalonken, auf dem Gebirge, in Zelten, dreifaches gefärbtes Holz anbetend, mit eigner Sprache, in den Ebnen von Foulahs. Man treibt Viehzucht, Jagd, Ackerbau; fertigt Thon-, Eisen-, Lederwaaren, treibt Handel mit Elfenbein, Reis, Vieh, Sklaven. Hptst. Tiembo (Attembu, Timbo), 9000 Ew.; Forts, Moschee. Ferner Laby, 5000 Ew. Niebel (Niepole), Hauptort eines Bzks.; Languedana, mit Eisenschmelzereien. Oestl. von F. ist das Reich Franké, auf dem Lanteguegebirg, u. westl. Dentilia, von Mandigoern bewohnt. *(Wr.)*

Fōūtalōnges (Handelsw.), s. unt. Bast 1).

Foutānier (Victor), franz. Reisender, vorzüglich verdient durch seine Nachrichten über die Gebirgszüge u. Wasserscheiden des nördl. Theils von Kleinasien, den Taurus u. Antitaurus; schr.: Voyages en Orient, entrepris par ordre du gouvernement français dès l'année 1821—1829, Par. 1829, 2 Thle.

Fōūta-Tōro, Land, s. u. Foulahs a.

Fōū-tcheu-fu, so v. w. Futscheufu.

Fōvea (lat.), **1)** Grube, bes. **2)** (Anat.) in einem Knochen; so **F. haemisphāērica,** s. u. Ohr. **F. lacrymālis,** s. u. Thränenorgane rc.

Fōveauxstrasse (spr. Fowohst...), s. u. Neuseeland rr.

Foveōlia, so v. w. Grubenqualle.

Fovīren (v. lat.), **1)** begünstigen; **2)** bähen, s. Foment.

Fōwey (spr. Fo-ih), **1)** Fluß u. **2)** Borough daran, in der engl. Grafsch. Cornwall, befestigter Hafen, Zinngewinn, 4000 Ew. Dabei das Landgut der Familie Raleigh, Monabilly, mit großen Mineraliensammlungen. **Fōwla,** Insel, s. u. Shetländische Inseln. **Fōwler,** Bai, s. u. Flindersland a.

Fox, 1) (Richard), geb. um 1465 zu Ropesley in Lincolnshire; studirte in Frankreich Theologie u. wurde dem Grafen Richmond (nachm. Heinrich VII.), als Unterhändler bekannt, durch diesen Bischof von Exeter u. Staatssecretär. Er unterzeichnete 1497 den 7jähr. Waffenstillstand mit den Schot-

Schotten u. unterhandelte wegen der Heirath Jakobs IV., Königs von Schottland, mit Margarethe, Tochter Heinrichs VII. Dann Bischof von Winchester, begleitete er den König nach Frankreich u. schloß mehr. Verträge. Unter Heinrich VIII. zog er sich 1515 in sein Bisthum zurück u. st. 1523. 2) (John), geb. 1517 zu Boston in Lincolnshire; studirte Theologie, nahm die Lehren Luthers an u. mußte deshalb unter der Königin Maria nach Basel fliehn, kehrte unter Elisabeth zurück u. erhielt eine Präbende an der Kirche zu Salisbury; st. 1587. Hauptwerk: Martyrologium, Lond. 1563, 9. Aufl., ebd. 1684, 3 Bde. 3) (Luc.), engl. Seefahrer, beschäftigte sich bes. mit Aufsuchung einer NWDurchfahrt, befuhr 1631 die Hudsonbai, entdeckte das Cap Lord-Westons-Portland, die Insel James Island 2c.; seine Reise, London 1635, 4. 4) (Georg), geb. 1624 zu Drayton in Leicestershire; Sohn eines Leinwebers, eines eifrigen Presbyterianers. Bei einem Wollhändler in der Lehre hütete er dessen Schafe, kam hierauf zu einem Schuster u. grübelte bei beiden Beschäftigungen über Religionsgegenstände, 19 Jahr alt beschloß er dahin zu streben, die Menschen zur Tugend zurückzuleiten. Hierin wurde er durch Visionen bestärkt. Er verließ nun seinen Lehrherrn, schlief auf Bäumen u. las nur in der Bibel. Bald schien ihm auch die Bibel entbehrlich, u. er überredete sich, daß in ihm dieselben Inspirationen erwacht wären, wie bei den Aposteln u. Propheten. Er predigte 1648 in Manchester, gewann Proselyten u. unterbrach nun sogar in Kirchen den Gottesdienst. Zu Nottingham wurde er deshalb 1649 eingekerkert, bekehrte jedoch seine Verfolger u. ward frei gelassen. So entstanden die **Quäker** (s. d.). Er predigte nun gegen den Trunk, Processe u. den Krieg, verbot den Hut vor Jemand abzunehmen, die Knie vor einem Menschen zu beugen, einen Eid abzulegen 2c. Deshalb verfolgt, in ein Narrenhaus gesperrt u. gepeitscht, ertrug er dies Alles u. predigte, entlassen, immer wieder. Wieder verhaftet ward er nach London geschickt, wo ihn Cromwell sah, jedoch auf sein Versprechen, keine Unruhen zu beginnen, frei ließ. Die Zahl seiner Anhänger wuchs, da er nun seine Lehre öffentlich lehren u. durch den Druck verbreiten durfte, noch mehr. 1658 hielten seine Anhänger zu Bedford die 1. allgemeine Versammlung. Neue Verfolgung unter Karl II., die aber 1666 endete. 1669 heirathete er die Witwe eines seiner Anhänger, begab sich 1671 nach Amerika, um dort seine Lehre mehr auszubreiten, kehrte 1673 nach England zurück, wurde aber zu Worcester eingekerkert, weil er eine Generalversammlung der Quäker berufen, ging dann nach Holland u. später, um 1684 nach Holstein, Hamburg u. Danzig, um dort die Mennoniten u. a. Sectirer für seine Lehre zu gewinnen. Das Parlament hob unter Jakob II. u. Wilhelm III. die Verfolgungen, wie gegen andre Secten, so auch gegen die Quäker, auf. F. st. 1690. Seine Schriften gesammelt, 3 Bde., Fol. 5) (Charles James), geb. 1748, 2. Sohn des Lord Holland u. von mütterlicher Seite Urenkel Karls II. Anfangs großer Verschwender, trat er 20 Jahr alt für Midhurst ins Parlament; Tory, ward er Commissär der Admiralität u. der Schatzkammer, legte jene Stelle nieder, ward von dieser, zur Opposition sich neigend, entlassen; 1774 trat er völlig zur Opposition u. stand bald an ihrer Spitze. Er ließ jetzt sein lockres Leben u. zeichnete sich durch Beredsamkeit, Anmuth des Umgangs, Offenherzigkeit u. Entschlossenheit aus. Als Lord Norths Gegner widersetzte er sich mit Burke dem Kriege mit den Colonien, trug viel zur Beendigung desselben bei, kam 1782 nach Norths Abdankung ins Ministerium, schied aber bald aus, bildete mit North ein Coalitionsministerium u. wurde 1783 Staatssecretär. Als solcher brachte er die ostind. Bill ins Unterhaus, nach welcher die Regierung der ostindischen Gesellschaft fast ganz in die Hände der Regierung kommen sollte; allein sie ging im Oberhause nicht durch u. führte zum Sturz des Ministeriums. Er stritt nun fortwährend gegen Pitt u. vereitelte dessen Pläne, Rußland u. Spanien den Krieg zu erklären; begab sich aber später auf Reisen. Zu Anfang der franz. Revolution trat F. als ihr Vertheidiger auf, sprach 1793 wider den Krieg, wurde aber überstimmt. Wegen seiner fortwährenden Opposition gegen Pitt wurde er vom König 1798 aus der Liste der Geheimräthe gestrichen. Deshalb ging er aufs Land, kehrte aber bald wieder ins öffentliche Leben zurück, zeigte sich jedoch nur bei wichtigen Verhandlungen im Parlamente. So sprach er gegen die Einkommentaxe, für die Emancipation der Katholiken, für die Abschaffung des Sklavenhandels, gegen die Union Irlands 2c. Nach dem Frieden von Amiens ging F. nach Frankreich, kehrte aber 1803 nach England zurück, stritt von Neuem gegen Pitt, bis nach dessen Tode 1806 er als Staatssecretär ins Ministerium trat, nach dem Willen des Königs wegen des Friedens mit Frankreich unterhandelte. Er st. aber schon als die Unterhandlungen kaum begonnen hatten, den 13. Sept. 1806. Man hat von ihm: Hist. of the early part of the reign of James the second, London 1808 (vgl. Englische Literatur 10); Lebensbeschr., franz. von J. Martinet, Paris 1807; F. in seinem polit., literar. u. Privatleben dargestellt, Lpz. 1808. *(Lt. u. Pr.)*

Fox, 1) Fluß, s. u. Nordwestgebiet 1; **2)** mehrere andre Flüsse in den nordamerikan. Freistaaten.

Föxborough, Ort, s. u. Massachusetts 1).

Foxes, Volk, s. Missourigebiet.

Foxrenette, s. u. Rothrenette 1).

Foy, **1)** s. u. Dahomeh; **2)** Reich, s. Sierra Leone 6) F); **3)** so v. w. Fowey.

Foy (spr. Foa), **1)** (Maxim. Sebast.), geb. zu Ham 1775; an der Artillerieschule zu la Fère erzogen, ward 1790 Artillerie-Offizier, machte seine ersten Feldzüge 1792—93 in Belgien. Obgleich eifriger Republikaner wurde er doch wegen seiner Aeußrungen zu Cambray festgesetzt, aber freigelassen; diente hierauf unter Moreau u. Desaix als Capitän im 2. reitenden Artillerieregiment, zeichnete sich 1796 bei der Vertheidigung von Hüningen aus, ward bei dem Rheinübergange bei Diersheim verwundet, aber dort Chef d'Escadron, ward dann an die NKüste entsendet, schlug eine Adjutantenstelle bei Buonaparte aus, focht 1798 gegen die Schweiz, 1799 unter Oudinot in Massenas Armee bei Feldkirch gegen Korsakoff u. Souwarow, ward Generaladjutant u. Brigadechef, focht 1800 bei der Rheinarmee unter Lecourbe u. Moreau, ging dann mit Moncey über den St. Gotthard, war bei Marengo, 1801 Commandant von Mailand u. nach dem Frieden von Mailand Obrist des 5. reitenden Artilleriereg., erhielt 1803 unter Admiral Bruir den Befehl über 5 schwimmende Batterien zu Boulogne. Chef des Generalstabs der Artillerie des Lagers von Utrecht geworden, ward er in Moreaus Proceß compromittirt u. entging einem Verhaftsbefehl nur durch die Flucht. Napoleon schlug die Sache nieder u. ignorirte es, als er 1804 gegen die Erhebung zum Kaiser stimmte u. Napoleon auch Anfangs nicht als solchen betrachtete. Er entzog sich diesen Verlegenheiten durch eine Reise nach Italien u. Aegypten, u. ward 1805 Chef der Artillerie in Friaul. 1807 sandte ihn Napoleon mit 1200 Kanonieren den Türken zum Beistand gegen die Engländer nach Constantinopel. Die Mannschaft kehrte um, als sie Selims Tod erfuhr, F. aber setzte die Dardanellen in Vertheidigungsstand. 1808 nach Portugal gesandt, wurde er bei Vimeiro verwundet; dann Brigadegen., blieb er auf der pyren. Halbinsel u. zeichnete sich unter Soult rühmlichst aus, ward mehrmals blessirt u. wäre bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1810 fast noch von Guerillas gefangen od. getödtet worden. In Paris Napoleon erst näher bekannt geworden, imponirte ihm F. durch seinen Bericht über den Zustand der Armee in Portugal, u. wurde von ihm zum Divisionsgen. ernannt. 1811 u. 1812 befehligte er in Spanien fast stets detachirte Corps, rettete die franz. Armee nach der Schlacht bei den Arapilen durch geschickte Deckung des Rückzugs. Ebenso tapfer benahm er sich 1813 auf dem Rückzug nach SFrankreich, u. errang bei den Unfällen, welche andre trafen, doch für seine Person, mit seinem Corps kleine Vortheile. 1814 bei Orthez verwundet u. geschlagen, überraschte ihn die Abdankung des Kaisers auf dem Krankenlager. Unter den Bourbons Generalinspector der Infanterie geworden, befehligte er bei Waterloo eine Division Infanterie u. wurde verwundet. 1819 ward er Generalinspector in der 2. u. 16. Militärdivision u. Deputirter des Depart. der Aisne. Hier setzte er sich mit Nachdruck u. Beredsamkeit gegen die antiliberalen Maßregeln der Minister u. erwarb sich dadurch die Liebe des Volks; er st. im Nov. 1825. Allgemein war die Trauer bei seinem Tode; mehr als 50,000 Menschen folgten seinem Sarge. Eine Subscription zu einem Denkmal für ihn u. zu einer Dotation für seine Kinder eröffnet, gab ein Resultat von mehr als 2 Mill. Fr. Schr.: Hist. de la guerre de la Peninsule sous Napoléon, Par. 1827, 4 Bde., nach seinem Tode herausg. von Tissot; Lebensbeschr. v. demselben, Par. 1825. **2)** (François), geb. zu Fontaine-sous-Montaiguillon; Prof. der Chemie u. Pharmakologie, Oberapotheker am Hospital de l'Oureine; schr.: Manuel de pharmacie, 2. Ausg. Par. 1828; Cours de pharmacologie, Par. 1830—31, 2 Bde.; Du cholera-morbus de Pologne, ebd. 1832; Du cholera-morbus de Paris, ebd. 1832; Nouveau formulaire de praticiens, ebd. 1833. *(Lt., Pr. u. He.)*

Foyer (fr., spr. Fojeh), **1)** Feuerherd; **2)** so v. w. Minenherd, **3)** Unterhaltungszimmer od. Gang zum Promeniren neben einem Theater od. Concertsaale, wo sich gewöhnlich ein Buffet befindet. In Frankreich hat man **F. publics** (gewöhnl. F.) u. **F. des artistes**, Conversationszimmer, wo sich außer den Schauspielern, Journalisten, Dichter, u. wer sonst mit den Schauspielern in Verbindung steht, einfinden, u. mit ihnen conversiren. In der engl. großen Oper sieht man in dem F. nur elegante Ballanzüge u. Damen in voller Parüre; in denen der andern Theater findet man oft auch Hetären der ersten Klasse. *(Pr.)*

Foyer, Reich, so v. w. Dahomeh.

Foyers, Wasserfall von 170 (212) F. Tiefe am Loch Neß in der schott. Grafsch. Inverneß.

Foy la Grande, St. (spr. Foa la Grangd), Stadt, s. u. Libourne 1).

Foyle (spr. Feul), **1)** Fluß mit **2)** See in der irischen Grafsch. Donegal u. Londonderry, nimmt den Derg, Fin u. a. auf.

F-Pulver, s. u. Pulver.

Fr., Abkürzung, so v. w. Fragmentum, s. u. Corpus juris 1c.

Fra (ital., Bruder), in Spanien u. Italien **1)** Name der Mönche, die nicht Geistliche sind; **2)** aller Bettelmönche.

Fra Bartholomeo di San Marco, so v. w. Baccio della Porta.

Frabosa, Dorf am Mandagna u. Corsaglia in der sardin. Prov. Coni; Fundort von schwarzem Marmor; 4000 Ew.

Fracassanes, Fraccazzani, s. u. Feigenbaum 1c.

Fracastōro (Geronimo), geb. zu Verona 1483; ward im 19. Jahre Prof. der Dialektik zu Padua, dann erster Leibarzt des Papstes Paul III., lebte meist in Zurückgezogenheit auf einem Landhaus bei Verona u. st. 1553. Er gab der Lustseuche den Namen Syphilis. Schr.: Syphilidis s. de morbo gallico (ein Gedicht) lib. III., Verona 1530, u. ö., Lpz. 1830, von Choulant; Poemata omnia, Padua 1728; Opera omnia, Vened. 1555, 3. Ausg., ebd. 1584. *(Pi.)*

Frachētta (spr. Fraketta, Geronimo), geb. 1560 zu Rovigo, hielt sich in Geschäften des span. Hofs eine Zeit lang in Rom auf, mußte aber wegen seiner Satyren diese Stadt verlassen; st. in Neapel zu Anfange des 17. Jahrh.; schr. in Versen: Il Seminario del governo di stato e di guerra, Genf 1648, 4. (deutsch Erfurt 1681); eine ital. Paraphrase des Lucretius (Vened. 1589, 4.); Dialogo del furor poetico, Padua 1581, 4.; Il principe, Vened. 1599, u. a. m. *(Dg.)*

Fracht, 1) die Ladung für einen Schiffer od. Fuhrmann; ist das Schiff od. der Wagen völlig beladen, so heißt es volle F.; im Gegentheil halbe F.; Rück-F. ist, wenn der Befrachtete von seinem Bestimmungsort wieder Ladung zurückbringt; vgl. Befrachten; **2)** Fuhr- od. Schiffslohn. **F-brief (F-zettel)**, offner Zettel, der dem Fuhrmann über den Inhalt der Ladung, die bedungne F. u. die Lieferungstage gegeben wird. Vgl. Connoissement u. Declaration 5). **F-fuhrmann**, s. Fuhrmann. **F-karren**, 2rädriges, festes Fuhrwerk mit Gabel, bei dem die Pferde nicht neben, sondern hinter einander ziehn; dagegen **F-wagen**, ein 4rädriger Wagen zu gleichem Zweck. **F-schiff**, Lastschiff, das Waaren um Lohn verführt. **F-zettel**, so v. w. Frachtbrief. *(Fch.)*

Frack, 1) ursprüngl. ein engl. Ueberrock von grobem Tuche; **2)** Rock, welcher vorn in der Mitte des Leibes ausgeschnitten ist u. hinten lange bis in die Knie od. doch bis in die Mitte der Schenkel reichende Schößen hat. Die F-s kamen im Anfang des 18. Jahrh. durch das Uebereinanderschlagen der Schößen des damaligen Staatskleides, eines kurzen Ueberrocks, zuerst in Frankreich auf, sind aber gegen alles Schönheitsprincip; dennoch hat sie die Mode bis jetzt erhalten, obgleich der Rock jetzt wieder in seine Rechte treten zu wollen scheint. *(Fch.)*

Fractiōn (v. lat.), **1)** Bruch; **2)** das Brechen.

Fractūr (lat. **Fractūra**), **1)** Bruch; **2)** (Med.), bes. Knochenbruch; **3)** (Buchd. u. Schriftg.), s. u. Schrift 4; **4)** (Schönschreib.), so v. w. Kanzleischrift.

Fra Diāvolo (d. h. Bruder Teufel, eigentl. Michael Pezza), geb. 1760 in Calabrien; floh wegen Ausschweifungen aus der Werkstätte eines Strumpfwirkers zu einer Räuberbande u. ward bald ihr Hauptmann u. wegen seiner Unthaten, die er in der Gegend von Itri verübte in contumaciam zum Tode verurtheilt. Nach Andern weidete er früher Ziegen, ward dann Mönch unter dem Namen Fra Angelo, entfloh u. wurde nun Räuber. Bei der Ankunft der Franzosen erklärte er sich für den König von Neapel u. erhielt deshalb 1799 vom Cardinal Ruffo Verzeihung u. Oberstenrang, organisirte seine Bande u. machte den Feldzug im röm. Gebiete mit. Als 1806 die Franzosen wieder in Neapel einrückten, nahm er sich Itri wieder zum Mittelpunkt, that den Franzosen viel Schaden, zog sich dann angegriffen, nach Gaeta zurück, wurde aber wegen schlechter Aufführung vom Prinzen von Hessen-Philippsthal vertrieben, begab sich über Calabrien nach Palermo, insurgirte unter Leitung des Commodore Sidney Smith Calabrien u. that den Franzosen großen Schaden. Durch Verrätherei zu St. Severino gefangen, ward er, ungeachtet die Engländer seinen militär. Charakter geltend machten, zu Neapel im Nov. 1806 gehenkt. Er hat zu vielen Sagen, Liedern u. zu der Auberschen Oper F. D. Anlaß gegeben, obschon dort nichts als der Name geblieben ist. *(Lt. u. Pr.)*

Frähn (Christ. Martin Joach.), geb. zu Rostock 1782, lehrte seit 1804 an mehr. Schulanstalten in der Schweiz, 1806 Privatdocent zu Rostock, 1807 Prof. der oriental. Sprachen zu Kasan, 1815 wollte er nach Rostock zurückkehren, wohin er an Tychsens Stelle berufen war, ward jedoch für Petersburg als Akademiker u. Oberbibliothekar, auch Director des asiat. Museums gewonnen; ward später Staatsrath. Schr. u. a.: De quibusdam Semanidarum numis, aus dem Arab. F-s (Kas. 1808) lat. von Erdmann, Gött. 1816; De arabic. auctorum libris vulgatis crisi poscentibus emaculari, exemplo posito historiae Sarac. Elmacini. Kasan 1815; Numophylacium orientale Pototianum, ebd. 1817; De academiae Imper. scient. Petropolitae Museo numario Muslemico, Petersb. 1818, 1. Bd.; Beiträge zur muhammedan. Münzkunde, Berlin 1819; Novae symbolae ad rem numariam Muhamedanorum, Petersb. 1819; Antiquitatis Muhamedanae monumenta varia, ebd. 1820—1822, 2 Bde.; Ibn-Foßlans u. andrer Araber Berichte über die Russen ältrer Zeit, ebd. 1823; Die ältesten Nachrichten über die Wolgabulgaren nach Ibn-Foßlans Reisebericht, ebd. 1832; Numi Muhamedani, qui in Academ. imper. Petrop. etc. asservantur etc., Petersb. 1826, 4.; Die Münzen der Khane vom Ulus Dschutschis ꝛc., ebd. 1832; Samml. kl. Abhandl., die muhamm. Numismatik betr., Lpz. 1839. *(Lr. u. Lb.)*

Frälschemman (schwed.), s. u. Hemman.

Fränkische Kāiser, die deutschen Kaiser von Konrad II. bis Heinrich V., 1024—1125, s. Deutschland (Gesch.) 62–66.

Fränkische Kirchenlieder, unrichtige Bezeichnung von 4 althochdeutschen, aus dem latein. (nicht in fränk., sondern eher alemann. Sprache) übersetzten Hymnen ad noctem u. 2 ad matutinum u. das Te Deum; zuerst von Hickes in der Grammatica franc.-theod., dann die 3 ersten von Eckard in Franc. orient., das Te Deum bes. Helmst. 1714, 4., herausgeg.

Fränkischer Dialĕct, s. Deutsche Sprache $_{II}$ 4.

Fränkischer Höcken (F. Häcken, F. Händstab), eine Waffe des Mittelalters, bestehend in einem kurzen Stab, oben mit Widerhaken. Man stach ihn in das feindl. Schild u. suchte dies so dem Gegner zu entreißen, um Blößen zu erhalten.

Fränkischer Kreis, Kreis des ehemaligen deutschen Reichs, zwischen Obersachsen, Böhmen, Baiern, Schwaben u. dem Oberrhein; 490 QM. u. 1½ Mill. Ew.; begriff die Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstädt, die Fürstenthümer Anspach, Baireuth, Hohenlohe, das Deutschmeisterthum, die gefürsteten Grafschaften Henneberg u. Schwarzenberg, die Grafschaften Castell, Wertheim, Reineck, Erbach, Limburg, die Herrschaften Seinsheim, Hausen, Speckfeld, die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg an der Tauber, Schweinfurt, Weißenburg u. Windsheim. Der f. K. stellte als einfaches Contingent 1902 M. zu Fuß, 980 zu Pferd. Kreisausschreibende Fürsten waren der Bischof von Bamberg u. der Markgraf von Brandenburg (Anspach u. Baireuth), Letztrer auch Kreisoberst. Der f. K. wurde 1806 aufgehoben u. ist jetzt meist in dem baier. Ober-, Mittel- u. Nieder-Franken enthalten. Henneberg besitzen der Großherz. von Weimar u. die Herz. von Koburg-Gotha u. von Meiningen, ferner Preußen u. Kurhessen, Wertheim Baden u. Erbach Hessen-Darmstadt. *(Wr. u. Pr.)*

Fränkischer Merkūr, s. u. Zeitungen $_{II}$.

Fränkische Sprāche, einer der 3 Hauptdialekte der altdeutschen Sprache, den die Franken sprachen, der uns jedoch wenig bekannt ist, da keine rein fränk. Schriftdenkmäler erhalten worden sind, außer den sehr zerrütteten Malbergschen Glossen u. Namen bei den Schriftstellern des 6.—8. Jahrh. Daraus erkennt man blos, daß die f. S. in ihren Lautelementen sehr von der alemannischen abwich, wiewohl in andern Schriftwerken, die fränkisch genannt werden, wie Otfried, Isidor u. Tatian, sich größre Annäherungen an das Alemannische, auch Sächsische zeigen. Dem Erstern nähert sich der Bundeseid Ludwigs u. Karls (um 842), die Namen der Winde u. Monate bei Eginhard; während sich die Uebersetzung des Capitulars in der trierschen Handschrift wieder etwas von ihm entfernt. Ausgeprägter in sprachl. Eigenthümlichkeit ist das Fränkische seit dem 12. Jahrh. in den Ost- u. Rheinfränkischen, s. u. Deutsche Sprache $_{II}$ f. *(Lb.)*

Fränkisches Recht, im Gegensatz zum sächsischen Rechte, das Recht der fränkischen Herrschaft (namentlich der Capitularien) sowohl, als auch das persönliche Recht der Individuen fränk. Abkunft. Vgl. Schwabenspiegel.

Fränkisches Reich, s. u. Franken.

Fraēnum (lat.), so v. w. Frenum.

Fränzchen, Diminutiv von Francisca u. Franz.

Fräulein, 1) eine junge Person weibl. Geschlechts, bes. **2)** wenn sie erwachsen, unverheirathet u. von guter Abkunft, bes. **3)** von Adel ist; vgl. Comtesse, Mademoiselle u. Jungfer. Der 1814 gemachte Vorschlag, alle zu den Honoratioren gehörige Personen weibl. Geschlechts F. zu tituliren, ist trotz alles Widerstrebens des Adels nach u. nach ziemlich allgemein eingeführt worden.

Fräuleingerechtigkeit, was einer freiherrl. od. adeligen Witwe von der Erbschaft ihres Gemahls zukommt, Mußtheil, Leibgedinge rc.

Fräuleinsteuer, so v. w. Prinzessinsteuer.

Fräuleinstift, Stift für adelige unverheirathete Damen.

Fräulein von Numidien, Vogel, so v. w. Numidische Jungfer.

Fra Filippo, Stifter einer der beiden toskan. Malerschulen, s. Malerschule.

Frāga, Stadt am Cinca u. Segre in der span. Prov. Saragossa; Festung; 5000 Ew.; das Flavia Gallica der Alten. Hier 1134 Niederlage Alfons I. von Aragonien durch die Mauren; der König selbst blieb.

Fragāria (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Potentilleen *Spr.*, *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, 13. Kl. 5. Ordn. *L.*, s. u. Erdbeere.

Frāge, 1) Aufforderung an Einen, uns durch eine Antwort über Etwas zu belehren, od. Auskunft zu geben, od. unsre Meinung zu bestätigen; **2) (F-satz,** Gramm.), die F. ist entweder eine directe F., wo man sich gerade zu an Einen wendet, z. B. was ist die Seele? od. indirecte F., wenn die F. abhängig von einem Wort od. einem andern Satze gestellt wird, z. B. die Seele weiß selbst nicht, was die Seele sei. Es gibt dazu besondre **Frāgwörter,** z. B. wie? warum? nicht? etwa? u. bes. das **F-pronomen,** s. Interrogativum. Eine Doppel-F. od. einander entgegengesetzte F-n, ist, wenn man disjunctivisch fragt, z. B. ist die Seele etwas Einfaches od. etwas Zusammengesetztes? **3)** (Aesth.), rhetor. Figur, man fragt da nicht aus Zweifel, sondern aus voller Ueberzeugung, indem man, bei der Gewißheit, daß eine Sache nicht geläugnet werden kann, gleichsam auffordert, sie zu läugnen. Z. B. wozu Umwege, da wir leichter zum Ziele kommen können? Man

Man will dadurch die Aufmerksamkeit erhöhen u. Theilnahme, bisweilen Verwunderung erregen; **4)** so v. w. unentschiedne Angelegenheit, die aber in der nächsten Zeit entwickelt werden soll, so oriental. Frage; **5)** (Rechtsw.), s. u. Criminalverhör; **6)** (peinliche F., harte F.), so v. w. Tortur; **7)** (Kartensp.), der Fall, wo man ein einfaches Spiel machen kann; vgl. Solo Skat. *(Lb., Wd., Bs. u. Pr.)*

Frägenstein, Marktfl., s. unt. Hertenberg.

Frägesatz, 1) (Gramm.), s. u. Frage 2); **2)** (Math.), in der zusammengesetzten Proportionsrechnung u. den ähnlichen Rechnungen alle die Zahlen, die mit der zu suchenden in Verbindung stehen u. unter einander kein Verhältniß bilden können.

Frägezahl, die gewöhnlich mit ? od. x bezeichnete Zahl, die bei den Rechnungen des gemeinen Lebens, Regel de tri, Zinsrechnung rc. gesucht wird.

Frägezeichen, s. Fragzeichen.

Fragil (v. lat.), zerbrechlich, gebrechlich, hinfällig; davon **Fragilität.**

Fragilāria (F. *Lgb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Art: F. pectinalis, gelbliche, gegliederte Bänder, breiter als lang, an Wasserpflanzen, Holz rc. in Bächen.

Frāgilis (Bot.), leicht zerbrechlich.

Fragillāria, s. u. Fortsätzinfusorien ɪ.

Fragīza (a. Geogr.), Stadt in Kyrthestike; s. Radschik.

Fragmēnt (v. lat.), **1)** Bruchstück; bes. **2)** eines nicht vollendeten od. verlornen (bes. alten klassischen) Werkes. Man fand F-e entw. als einzelne Theile einer Schrift in einer unvollständigen Handschrift, od. als Citate bei andern Schriftstellern. Es gibt viele Sammlungen von F-en, sowohl der eines einzelnen Autors, als der von Autoren Eines Faches; **3)** Titel literar. Aufsätze, die einen Gegenstand nur von gewissen Seiten berühren u. nicht erschöpfend behandeln, z. B. Musäus physiognom. F-e, Lessings Wolfenbüttler F-e, s. d. **F-tārisch,** bruchstückweise. *(Sch.)*

Frāgonard (Nicolaus Honoré), geb. 1733 in der Grafsch. Nizza; Geschichtsmaler u. Maler schlüpfriger Scenen; st. 1806 zu Paris.

Fragōsa (F. *R. et P.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Hydrocotyleae *Rchnb.*, *Spr.* Arten: in Peru u. Chili.

Frāgstücke (Interrogatoria), schriftl. Fragen, welche im Beweisverfahren des Processes beim Zeugenbeweise den Zeugen vorgelegt werden. Im Civilprocesse entwirft sie der Product od. der Richter ex officio, im Criminalproceß (vorzügl. im Anklageproceß, da ihre Zulässigkeit im Inquisitionsverfahren bestritten ist) der Defensor od. der untersuchende Richter. Sie sind **a)** allgemeine F. (Int. generalia), welche nur die persönl. Glaubwürdigkeit der Zeugen zu erforschen suchen; **b)** besondre (Int. specialia), welche die einzelnen Beweisartikel erläutern, eine bestimmtere Beantwortung derselben veranlassen, od. den Grund des Wissens eines Zeugen erforschen sollen, u. deshalb nicht suggestiv (s. d.) sein dürfen. Unzulässig u. gesetzl. verboten sind solche F., die zu Widersprüchen verleiten (Int. captiosa), u. die, welche des Zeugen eigne Schande enthalten (Int. criminosa); s. Articulirtes Verhör ɪ. *(Ham. u. Hss.)*

Frāg- u. Āntwortsspiel, Gesellschaftsspiel, wo jeder seinem Nachbar auf der einen Seite eine beliebige Frage, auf der andern eine beliebige Antwort zuflüstert u. jeder Mitspielende die erhaltnen Fragen u. Antworten laut sagt, was dann zu manchen ergötzlichen Contrasten Anlaß gibt.

Frāgzeichen, log. Unterscheidungszeichen (?, im Griech. ;) zur Bezeichnung einer Frage, s. d.; vgl. Ausrufungszeichen.

Frāgzeichen, Schmetterling, s. u. Eulchen ɪɪ.

Fraichēūr (fr., spr. Fräschör), **1)** Kühle, Kühlung; **2)** Frischheit, vorzüglich der Gesichtsfarben.

Frāīle, Berg, s. u. Mexico ɪ.

Frāīn, 1) Herrschaft im mähr. Kreise Znaym; **2)** Marktfl. an der Taya; Steingut- (Wedgewood-) Fabrik u. Eisenwerke; Schloß; 800 Ew.

Frāīs, die, Bzk. im Kr. Ellnbogen des Königreichs Böhmen; 1 QM. mit 13 Dörfern; die Gerichtsbarkeit wechselt zwischen Oestreich (Eger) u. Baiern (Waldsassen); dazu Albenreut, Ernestgrün, Ottengrün u. a., meist mit Eisenwerken.

Frāīsam (Med.), so v. w. Ansprung.

Frāīsamkraut, Viola tricolor.

Frāīse (fr., spr. Frähs), **1)** (**Freisētte**), ein gekräuselter Halskragen für Frauenzimmer; **2)** s. u. Sturmpfähle.

Fraisīren (v. fr.), einen Nagel od. Bolzen so abreiben, daß er für sein Loch genau paßt.

Fraiss, 1) so v. w. Untersuchung, Gefahr, Untergang, Gericht; **2)** (**Fraisch, hōhe F., Frāīsliche Ōbrigkeit,** so v. w. Criminalgerichtsbarkeit. **F-buch** u. **F-herr, F-pfand (F-zeichen),** s. u. Criminalgerichtsbarkeit ɪ.

Frāīssen (Med.), gemeiner Name der Eklampsie.

Frākmont, Berg, so v. w. Pilatus.

Frākno, s. u. Oedenburg ɪ.

Frambōsīē (Frambōēsia, v. fr., Med.), chronische, ursprünglich wahrscheinlich aus Afrika stammende, von da auch über die Tropen- u. benachbarten Länder verbreitete, am meisten unter den Negern vorkommende Ausschlagskrankheit, früher irrig in Yaws, das Uebel in frühern Zeiträumen u. in leichtrer Gestalt, u. in Pians, die schlimmere Form, geschieden, körnige od. schwam-

schwammige Tuberkeln od. Blattern darstellend, welche nach Reißen, gastrischen od. fieberhaften Zuständen, meist in mehrern Absätzen, auf dunkelrothen, gruppenweisen Flecken ausbrechen, schwammige, erdbeerartige Auswüchse, die eine übelriechende, Schuppengrinde bildende Jauche absondern, auch, wo sich mehrere zusammenhäufen od. große Auswüchse befinden, in Geschwüre übergehen (Mama Yaws), od. in den Fußsohlen u. Handflächen warzenförmige, schmerzhafte Erhabenheiten (Crabbe Yaws) bilden, ihre Ausdehnung überhaupt erst in 8—9 Monaten erreichen u. erst im 2. u. 3. Jahre heilen, indem sie vertrocknen u. abfallen, in schlimmen Fällen, bes. bei kachekt. Personen, im Ganzen jedoch seltner, in bösartige Rachen- u. Nasengeschwüre, Knochenauftreibungen, Knochenfraß 2c. übergehen u. durch hektisches Fieber tödten können; erscheint selten zweimal; wird geimpft milder. Wahrscheinlich mit der Syphilis verwandt. Die Cur besteht in der Anwendung von Bädern, Spießglanz-, Schwefelmitteln, Guajak, Sassaparille, Holzthee, später stärkenden; das Quecksilber paßt nur für schlimmere Fälle. *(He.)*

Främee, 1) (Främea, deutsche Ant.), Speer mit Eisenspitze, s. u. Deutschland (Ant.) 36; **2)** im Mittelalter Stockdegen, Dolch.

Frameriës, Dorf im Bzk. Mons der belg. Prov. Hennegau; Steinkohlengruben; 8000 Ew.

Främmersbach, Marktfl. im Landgericht Lohr des baier. Kr. Unterfranken; Hausirer u. Frachtfuhrleute, Eisenhammer; 2500 Ew.

Fra Moriäle, im 14. Jahrh. berühmter Hauptmann einer Söldnerrotte in Italien; oft zum Bundesgenossen der streitenden Parteien gesucht, so 1354 von den Venetianern gegen Visconti. Als er 1354 nach Rom kam, ließ ihn Cola Rienzi gefangen setzen, als Störer der Ruhe anklagen u. enthaupten.

Franc, 1) Einheit des neuern franz. Münzfußes seit 1795, nach dem Münzregulativ vom 28. März 1803 in Silber, gesetzlich $51\frac{1}{4}\frac{7}{7}$ F-s = 1 feine M. kölnisch, also 8 Sgr. 1,037 Pf. preußisch, nach der gewöhnl. Ausprägung $52\frac{1}{2}$ — 1 f. M. od. 8 Sgr., 80 F-s = 81 alte Livres, 5 Gramm an Gewicht, 14 Loth $7\frac{1}{2}$ Grän fein; er ist in 100 Centimes getheilt; geprägt sind in Silber: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ (Demi-F.), 1, 2 u. 5 Francstücke, in Gold: früher nur 20 u. 40, seit 8. Nov. 1830 auch 10 u. 100 F-stücke; **2)** Silbermünze des ehemal. Königreichs Westfalen, von gleichem Werth u. Gewicht; **3)** Silbermünze der Schweiz, s. d. (Geogr.), in 100 Rappen getheilt, jedoch 50 Procent besser als der franz. F. *(Jb.)*

Fränça (Ricardo José Rodrigues), geb. um 1790 zu Lissabon, Seelieutenant, unter Dom Miguels Herrschaft Commandeur eines nach Indien bestimmten Kriegsschiffs, desertirte aber u. floh nach England u. Frankreich, unter Dom Pedro Capitao Tenente bei der Flotte, bewirkte 1837 als Werkzeug der demokrat. Clubbs den Umsturz der von Dom Pedro dem Lande gegebenen Verfassung u. die Proclamation der Charte von 1821, ward dann 1. Intendant des Arsenals u. Oberst des Arsenalbataillons; seine Frechheit u. Widersetzlichkeit veranlaßte seinen Sturz 1838. *(Ap.)*

Françäise (spr. Frangsähs'), **1)** franz. Tanz in $\frac{6}{8}$ Tact, von 4, 6, 8 od. mehrern Paaren, nach Art der Quadrille, zu 4, 6, 8 Paaren getanzt; er hat sehr viel Touren (die eigentliche F.: l'été, poule, Chaine, Changement des places 2c.). Auf diese folgt die Gavotte in $\frac{2}{4}$ Tact, worin mehr. Touren getanzt werden. In Frankreich werden die Touren von einem Tanzmeister, der vom Orchester od. einer and. Erhöhung herab commandirt, vor ihrer Ausführung genannt. Die Pas der F. werden mehr geschliffen als gesprungen; die F. jedoch mehr zu gehen als zu tanzen, wie neuerdings hier u. da Mode geworden ist, widerspricht dem Charakter des Tanzes; sie ist der Probirstein der Grazie u. des guten Tanzes; **2)** (Fuhrw.), s. u. Fiacre.

Franc-archērs, 1448 errichtete franz. Miliz von 16,000 M., von der jedes Kirchspiel einen Mann mit Bogen, Pfeilen, Rüstung u. Degen stellte. Sie mußten stets marschfertig sein. Die F. waren frei von allen Abgaben; daher ihr Name.

Fräncatu (Pom.), s. u. Plattäpfel 6.

Francatür, das Freimachen eines Briefes 2c.

Francavīlla, 1) Stadt in der neapolitan. Prov. Otranto, zwischen mehrern Seen liegend; 11,500 Ew.; Baumwollenarbeiten u. Weinbau; **2)** Stadt in der Prov. Basilicata, ebd.; 1800 Ew.; **3)** Stadt am Aetna, in der sicil. Intendanz Messina; fertigt leinene u. seidne Waaren; 4000 Ew. Hier Schlacht 1719 zwischen den Oestreichern u. Spaniern.

Franc d'ärgent, franz. Silbermünze unter Heinrich III.; 1575 zuerst geprägt an die Stelle der Testons = 20 Sols = $10\frac{1}{2}$ Sgr., sank aber bis auf 7 Sgr., neuerlich als Franc hergestellt. **Franc d'or,** so v. w. Florin d'or.

Fränces, Hafen, s. u. Venezuela 2).

Francēsca (ital.), s. Franciscа.

Franceschiētto, s. Mura (Francesco della M.).

Franceschīni (spr. Frantscheskini), so v. w. Francheschini.

Franceschīno (spr. Frantscheskino), Münze, s. u. Francescone.

Francēsco (ital.), der Franke, Franzose, so v. w. Franz.

Francēsco (St.), 1) Rio di F., s. u. Niederguinea 2; **2)** Bai; **3)** Presidio, u. **4)** Ort, s. u. Californien 10 u. 13; **5)** Cap F., s.

f. u. Panama; **6)** St. F., Cordilleras, f. u. Bolivia 2; **7)** Vorgeb., f. u. Ecuador 1); **8)** Fluß, f. u. Chile 2; **9)** Strom Brasiliens, entspringt in Minas Geraes, nimmt in Minas den Velhas, Karacatu, Verde u. Carynhanha, in Pernambuco den Rio grande u. a. auf, fällt auf der Grenze von Serpigo u. Alagoas in das atlant. Meer, läuft 321 (270) Meilen; **10)** San F., f. u. Alagoas, dos. **F. de Campēche,** Fluß, f. u. Yucatan; **F. del Ōro,** Goldmine, f. u. Chihuahua; **F. de Pāūlo,** Stadt, f. u. Rio grande do Sul; **F. de Quito,** so v. w. Quito. *(Wr.)*

Francescōne, toscan. Silbermünze, unter Franz III. u. Leopold (dah. Leopoldino) geprägt, 9,$_{338}$ F=1 = 1 feine Mark köln. od. 1 Thlr. 14$\frac{1}{11}$ Sgr. preuß. Cour., der halbe **(Franceschīno)** im Werth nach Verhältniß.

Franc Flōre, Maler, f. Floris.

Frānche Comtē (spr. Frangsch-Kongteh), **1)** (Ober-, Hoch-, Klein-, Freigrafschaft Burgund), sonst franz. Prov. zwischen Burgund, Champagne, Lothringen, Mümpelgard, Schweiz, Bresse u. Gex; jetzt in die Dep. Doubs, Obersaone u. Jura vertheilt. Sie bestand aus den Oberämtern Besançon, Dole, Amont od. Gray u. Aval; 841,000 Ew. Hauptstadt Dole od. Besançon; **2)** (Gesch.), f. u. Burgund (Gesch.) 11–17. *(Wr.)*

Frānche-Comtē Wēīne, liebliche u. süße, dem Champagner ähnliche, rothe u. weiße Weine, bes. sind die weißen von Arbois (f. d.) beliebt.

Franchemēnt (fr., spr. Frangschmang), **1)** frei, offen; **2)** gerade heraus.

Francheschīni (spr. Frankeskini, Antonio), geb. zu Bologna 1648, Maler, Schüler von Cignani u. der Caracci, malte in Bologna, Genua, Rom, Wien 2c.; st. 1729 zu Rom als der letzte der eklektischen Schule.

Franchētti, 1) F.-Walzel, f. Walzel. **2)** (Louise), Schwester der Vor., geb. zu Wien um 1815; Sängerin u. bes. Soubrette, 1831 am Theater an der Wien, 1832 am Königstädter Theater zu Berlin, 1834 in Bremen, seit 1840 in Hannover engagirt.

Frānchimont, Dorf, f. u. Hodimont.

Franchīni (spr. Frankini, Francesco), geb. zu Cosenza, Dichter; begleitete Karl V. auf seinem Feldzuge nach Algier; ward späterhin Geistlicher, Bischof zu Massa, dann zu Populonia; st. 1554; schr.: Dialogen u. Gedichte, Rom 1554, auch in Gruters Deliciae poetarum Italorum.

Franchipāne, f. u. Sonnenbirn 1.

Franchīse (fr., spr. Frangschis), **1)** Freimüthigkeit, Offenheit; **2)** so v. w. Quartierfreiheit.

Frāncia, 1) Gallien, nachdem es durch die Franken in Besitz genommen worden war; **2)** der Strich zwischen Lippe u. Lahn; **3)** f. Francien; **4)** f. u. Franken 1. **F. occidentālis, F. orientālis, F. rhenēnsis,** f. u. Franken (Gesch.) 2. u. Franken (Herzogth.) 1.

Frāncia (spr. Frandscha), **1)** (Francesco, eigentlich Raibolini), geb. zu Bologna um 1450; Goldschmidt (deshalb häufig F. aurifex), dann Historienmaler; Gründer der bolognesischen Malerschule, bedeutend durch Ernst u. Milde des Ausdrucks seiner heiligen Gestalten u. durch eine so klare Farbenbehandlung, daß keins seiner Werke bis jetzt nachgedunkelt. Künstler, auch im Nielliren u. im Stempelschneiden; st. zwischen 1517 u. 1535. Rafael ehrte ihn sehr u. übersandte ihm zur Aufstellung in Bologna die heil. Cäcilie; daß er vor Schreck über die Schönheit dieses Bildes gestorben, ist Fabel. Werke: in München u. in Bologna. **2)** (Dr. Don Jos. Gaspar Rodriguez da F.), geb. 1756 in Paraguay, nach And. 1763 zu Assomption, wo sein Vater, ein geborner Franzose, eine Creolin geheirathet hatte, studirte erst Theologie, ward Dr. der Theologie, später Advocat, dann in Assomption Mitglied des Stadtraths u. Alcade, ergriff, als sich Paraguay 1810 unabhängig gemacht hatte, wo er erst Staatssecretär war, 1814 die Regierung u. führte sie seitdem, Anfangs als Consul, später als Dictator. Wie die Jesuiten, die das Land früher beherrschten, isolirte er dasselbe vollkommen. Er herrschte bei guten Einrichtungen mit Grausamkeit u. Strenge; Hunderte von Verdächtigen ließ er, oft auf den kleinsten Anlaß, hinrichten, Fremden war der Eintritt in Paraguay bei Todesstrafe verboten u. wirklich hielt er Bonpland, den Schweizer Renngers u. über 60 Fremde in Itapua in Haft, behandelte sie aber anständig u. ließ sie später los. Er st., oft todt gesagt, erst den 10. Nov. 1840 an der Wassersucht. Vgl. Paraguay (Gesch). *(Pr.)*

Franciāde, während der franz. Revolution von der Nationalversammlung verordnete Jubelfeier, die von der Stiftung der Republik an stets nach 4 Jahren gefeiert werden sollte.

Frāncien, [1] (Herzogthum F., Herzogthum Isle de France), Herzogthum, eigentl. Grafschaft in Frankreich, umfaßte bes. die Grafschaften Paris (dah. auch Herzogthum Paris) u. Orleans, Gatinois, Chartram, Blaisois, Perche, Touraine, Anjou, Maine, die Districte von Sologne im S. der Loire, Beauvaisis u. einen Theil von Amienois. Der erste bekannte **Herzog** ist [2] Robert d. Starke, Urenkel Childebrands, Bruders von Karl Martell; er zeichnete sich gegen die Bretonen u. Normannen aus, erhielt von Karl dem Kahlen den Theil von Anjou, der Entre-maine heißt, schlug 865 die Normannen an der Loire u. blieb gegen sie 866 bei Bisserte; [3] sein Sohn Eudo (Odo), gewöhnl. nicht Herzog, sondern nur Graf von Paris genannt, ward 888 an Karls des Dicken Stelle zum Kö-

König v. Frankreich gewählt u. war seit 898 in Krieg mit Karl d. Einfältigen, mit dem er endlich theilte; s. Frankreich (Gesch.) 16; st. 898. Im folgte sein Bruder [4] Robert II., der auch 922 als Gegenkönig Karls d. Einfältigen auftrat, aber 923 in der Schlacht bei Soissons gegen ihn blieb. Zwar gewann diese Schlacht sein Sohn [5] Hugo d. Große durch persönl. Tapferkeit, aber die auch ihm angebotne Krone schlug er aus, ja kämpfte, nachdem er doch seinen Schwager Herzog Rudolf von Burgund als König vorgeschlagen, gegen denselben für Karl d. Einfältigen. Seit 936 Vormund Ludwigs IV., eroberte Hugo die Hälfte von Burgund. Deshalb mißtrauisch auf Hugo geworden, verbannte Ludwig denselben. Hugo fing Krieg gegen den König an, doch wurde 942 Friede geschlossen u. Hugo erhielt noch die andre Hälfte von Burgund u. Neustrien. Da Ludwig in einem Kampfe mit den Normannen gefangen worden war, so löste ihn Hugo gegen Abtretung Laons aus, doch mußte er dies zurückgeben, da ihn der Papst, von Ludwig gegen Hugo zu Hülfe gerufen, excommunicirt hatte. Von Ludwigs Nachfolger Johann II. erhielt er 955 auch das Herzogthum Aquitanien abgetreten, kam jedoch nie in den Besitz desselben, da er schon 955 starb. Sein Sohn [6] Hugo Capet trat seinem Bruder Burgund ab u. behielt Neustrien; von Lothar II. erhielt er Poitiers. Nach Ludwig V. ward er 987 zu Noyon zum König gewählt u. ward so Gründer der Dynastie der Capetinger, s. Frankreich (Gesch.) 17. Das Herzogthum F. hörte nun auf. *(Lb.)*

Francin (fr., spr. Frangsäng), so v. w. Velin.

Francis, 1) (St.), Canton, s. u. Canada 2 B); **2)** (St.), Fluß, s. Lorenz (St.); **3)** Fluß, s. u. Missouri 2; **4)** (St.), Fluß, s. u. Nordwestgebiet 2.

Francis (spr. Fränzis), machte 1842 ein Attentat auf das Leben der Königin v. England, s. u. Großbritannien (Gesch.) gegen das Ende.

Francisation, Bildung nach franz. Art u. Sitte.

Francisca, eherne u. eiserne Streitaxt, bes. bei den Franken beliebt, daher der Name.

Francisca, weibl. Vorname, weibl. Form von Franz. **1)** F. da Rimini, Tochter von Guido da Polenta, Herrn v. Ravenna, gegen das Ende des 13. Jahrh.; an einen häßlichen Malatesta da Rimini vermählt; dessen Stiefbruder Paul v. Rimini war dagegen schön, u. F. liebte diesen. Einst überraschte sie der Gemahl in zärtlicher Umarmung u. tödtete beide mit einem Degenstoß. Dante in seiner Hölle hat diese Geschichte verewigt, denn indem er seinen Helden die Hölle durchstreifen läßt, kommt er auf den Ort, wo die wegen Liebe Verdammten sich befinden. Hier ist auch dies Paar u. erzählt, daß es den Lancelot vom See von Galeotto gelesen habe u. durch die Schildrung eines küssenden Paars selbst zur Sünde verleitet worden sei. Wer dieser Galeotto gewesen u. wie die Stelle, die ihn erwähnt, zu deuten sei, hat den Kritikern Dantes zu vielem Streit Anlaß gegeben. **2)** F., **Herzogin von Bretagne,** geb. 1427, Tochter Ludwigs von Amboise, seit ihrer Kindheit dem Prinzen v. Bretagne, Grafen Peter de Guicamp, später als Peter II. Herzog v. Bretagne, seit 1450, bestimmt; ward ihm auch wirklich vermählt, aber, obschon voll Tugenden u. trefflicher Eigenschaften, anfangs schlecht, später besser behandelt; nach dessen Tode 1457 ging sie, mehrfach angefeindet, in ein Kloster zu Vannes, u. st. hier 1474. Sie ward 1485 selig gesprochen. Biographie von H. v. Barrin, Brüssel 1704. **3) Gemahlin des Herzogs Karl v. Württemberg,** s. Hohenheim. *(Pr.)*

Francisca, Pietro della F., vgl. Perugino.

Franciscaner (Minoriten, Seraphische Brüder, Fratres minores), [1] Mönchsorden, 1208 vom heil. Franz von Assisi bei der Kirche U. L. F. zu den Engeln auf dem Berg Portiuncula, ½ Meile von Assisi, gestiftet. [2] St. Franz gab ihnen, als sie bis auf 10 wuchsen, eigne Regeln: äußerste Armuth u. Entsagung alles weltl. Besitzes, Sorgfalt für die Seelsorge, an jedem Tage eine Messe zu hören u. in derselben mehr Betrachtungen als dem Gebet obzuliegen u. zu predigen; verboten: Geld zu bewahren, Nonnenklöster zu betreten, Gelehrsamkeit u. Geistesbildung zu cultiviren. Da die F. selbst kein Geld nehmen sollen, so sind die Einnehmer u. Rechnungsführer meist Tertiarier. [3] Innocenz III. bestätigte den Orden 1210 u. 1215 mündlich, Honorius III. 1223 durch eine eigne Bulle als ersten der 4 großen Bettelorden (s. d.), ertheilte ihnen auch das Recht, Almosen einzusammeln, allein unter ihren Obern u. dem Papst zu stehen, reichl. Ablaß u. manche andre Vorrechte. [4] Der Orden wuchs schnell u. gründete in allen Theilen der Welt durch Almosen Klöster; bald wurde die Regel minder streng, namentlich das Gesetz der Armuth gegen das Testament des Stifters gedeutet u. mit Ausnahmen geschmückt, die F. nahmen Beichtväterstellen bei Fürsten an, erlangten hohe Kirchenwürden, lagen den Wissenschaften ob, erhielten Lehrämter auf Universitäten u. geriethen mit den Dominicanern über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria u. andre Punkte in Streit. [5] Ueber mehr. Neuerungen erhoben sich heftigere Streitigkeiten, als in andern Orden, weil hier zugleich über Farbe u. Schnitt der Kleidung, Form u. Größe der Kapuze u. andre Kleidungsstücke die Gemüther sich erhitzten u. wahres Märtyrerthum für die Ansichten nicht selten erduldet wurde. Viele Congregationen für strenge, stren-

gere

gere u. strengste Observanz bildeten sich in allen Ländern: Cäsariner (Cäsarianer), welche 1236 bei der Wiedererwählung des prachtliebenden Generals Elias sich unter dem Mönch Cäsarius von Speyer, der jenen wegen Uebertretung der Ordensregeln zurechtgewiesen, vom Orden absonderte u. in Einsiedeleien zerstreute, aber 1256 durch eine Ordensreform zufrieden gestellt wurden. Minoriten-Cölestiner (arme Einsiedler Cöl.), gest. 1294 von Peter von Macerata, 1307 als Ketzer von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. Minoriten von Narbonne u. die Spiritualen, gest. 1308 in der Provence von den vertriebenen Min.-Cöl., Anhänger der Ansichten des Peter Johann Olive, 1318 von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. Minoriten-Clareniner, gest. 1302 von dem Min.-Cöl. Angelo di Cordona im Anconitanischen, auch mit einer weibl. Congregation der Clareninerinnen vermehrt: 1506 den Observanten beigetreten. Minoriten von der Congregation Philipps von Majorka, von dem Schwärmer Philipp von Majorka ersonnen, vom Papst Johann XXII. verboten. Minoriten des Johann v. Valles u. Gentile di Spoleto, gest. 1337 u. 1351 nach sehr strengen Grundsätzen, in Italien, 1355 aufgehoben. 1363 spaltete sich der Orden in 2 Hauptäste: **A) Conventualen,** die den höchsten Orts genehmigten Milderungen der Regel treu blieben u. fortan eigentl. den Namen der Minoriten führten; u. **B) Observanten,** gest. 1368 durch den Schweden Paoletto di Foligno auf dem Berge Cesi, Soccolanti, Sokkolaner, Sokkenträger, Familienbrüder, Barfüßer, Bullisten, Observantiner rc. genannt, welche die Strenge der Urregel ansprachen, oft überboten u. den allgemeinen Namen F. erhielten. Beide Aeste zerfielen wieder in viele Zweige, u. das Kostnitzer Concil glaubte dem Hader ein Ende zu machen, indem es alle Unterabtheilungen 1415 aufhob u. fortan nur Conventualen u. Observanten kennen wollte. [6] Seit 1517 lieferten die Observanten das Haupt des Ordens, den Generalminister; die Conventualen aber hatten unter diesem einen Generalmagister als Oberhaupt. Auch darüber entstanden vielfache neuere Kämpfe, aber es blieb dabei. [7] Die F. erfüllten alle Welttheile mit ihren Genossen. Der von dem heil. Franz gestiftete zweite Orden (s. Clarissinnen) u. in noch höherm Grade der dritte Orden schlangen ein wahres Zauberband um alle Völker u. Stände, noch mächtiger durch die vielen geistl. u. weltl. Brüderschaften u. die Anstellung der sogenannten geistlichen Freunde (Amici od. Fratres spirituales), welche alle Finanzgeschäfte des Ordens ausübten, weil der F. selbst kein Geld berühren durfte. [8] Der Orden zählte in seinem höchsten Flor über 150,000 Mitglieder in mehr als 9000 Klöstern; er ist noch mächtig in Asien u. Amerika, aber in Europa auf Italien, Baiern, Türkei, Schweiz, Oestreich, Polen rc. beschränkt. [9] Die Observanten zerfielen im 16. u. 17. Jahrh. wieder in regulirte, strenge u. strengste unter verschiednen Namen u. sind in die cismontanische Familie mit 66 schwachen Provinzen in Italien u. in Deutschland, u. in die ultramontanische mit 81 Provinzen in Spanien, Portugal, Asien u. Amerika getheilt, wovon die in Spanien u. Portugal wegfielen. Die Conventualen hatten 1789 noch in 30 Provinzen gegen 100 Klöster mit 15,000 Mönchen, jetzt findet man sie nur noch in dem südl. Deutschland, in der Schweiz u. in Italien, wo sie längst nicht mehr Bettelmönche sind u. nicht selten dem Lehramt eifrig sich widmen. Hauptcongregationen beider Zweige: Verbesserte Conventualen, gest. 1562 von Anton Calascibato in Italien, 1669 den Conventualen wieder einverleibt. Minoriten des Peter von Villacrezes: Von diesem gest. 1390 auf dem Berge Celia für strenge Beobachtung der Regel; 1517 den Observanten einverleibt. Min.-Colettaner, gest. von der Clarissin Colette von Corbie für strenge Observanz, in dem in ein Kloster verwandelten Schlosse La Beaume in Savoyen, für männl. u. weibl. Klöster (Colettanerinnen), sehr verbreitet; 1517 den Observanten einverleibt. Min. Amadeisten: gest. von dem Spanier Amadeo im Italien. Kloster Marliano 1457; weit verbreitet; 1517 den Observanten einverleibt. Min. von Philipp von Berbegal (Min. der kleinen Kapuze, della Capucciola), u. Min. Neutrale: jene gest. 1426 von Ph. von Berbegal in Aragonien, 1434 vom Papst aufgehoben; diese gest. 1462 in Italien, bald vom Papst wieder aufgehoben. Min. Caperolaner: gest. 1475 in Italien von Peter Caperole, 1481 aufgehoben. Min. des Anton von Castel St. Jean: von diesem gest. 1475 in Toscana, bald wieder gewaltsam unterdrückt. Min. des Mathias von Tivoli: von diesem gest. 1495, bald aufgehoben u. den Conventualen einverleibt. Min. des Juan de la Puebla: von diesem gest. 1489, in Spanien; 1566 den Observanten einverleibt. Min. der strengen Observanz in Spanien (Min. Barfüßer, von der Kapuze, vom heil. Evangelio): gest. von Joh. von Guadelup 1494; nach vielen Kämpfen 1517 den Observanten einverleibt u. dann als Verbess. Observanten über Spanien, Portugal, Italien, Amerika verbreitet. Min. der strengen Observanz in Italien, Riformati: gest. von den Spaniern Stephan Molina u. Martin de Guzman in Italien 1525; in sehr strenger Observanz noch heute bestehend. Min. der Observanz in Frankreich (Recollecten, **les Recollets**), ge-

gegründet durch den Herzog von Nevers mit Italien. Riformati, 1592; bald über ganz Frankreich verbreitet, Missionen in Canada ꝛc. bildend; 12 Provinzen u. die Custodei Lothringen wurden 1792 aufgehoben u. jetzt blühen wieder viele Klöster. Min. der strengsten Observanz des heil. Peter von Alcantara (Alcantaristen): gest. 1540 zu Placenzia; bald auch über Italien verbreitet, durch den Beitritt der Paschasiten vermehrt; bestehn noch heute in beiden Landen. Verbess. Min. des heil. Paschasius (Paschasiten), gest. von diesem 1517 zu Aquila, durch die Anhänger der Reform des Alfonso de Mazaneta vermehrt; nach dem Tode des Stifters mit den Alcantaristen sich vereinigend. Verbess. Min. des Hieronymus von Lanza: von diesem gest. 1545, aber 1562 wieder aufgehoben. Minoriten-Kapuziner, s. Kapuziner. [10] Tracht der Observanten im Allgemeinen: eine enge braune Kutte mit spitzer Kaputze daran, ein Strick als Gürtel, Sandalen; einzelne Congregationen Bärte; der Conventualen (Minoriten): gleicher Schnitt, etwas weiter, Farbe meistens schwarz, zuweilen noch grau, niemals Bärte; Schuhe. [11] Die Observanten sind die Bewahrer des heil. Grabes zu Jerusalem. *(Pr. u. v. Bie.)*

Franciscānerinnen, so v. w. Clarissinnen.

Francīscea (F. *Pohl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Caprarieae; Arten: in Brasilien.

Francīsco (St., Geogr.), so v. w. Francesco.

Francīscus, männl. Name, der Freie, Franke, so v. w. Franz, bes. Franz von Assisi; s. Franz 58).

Franck (Gust. Ritter v.), geb. zu Wien 1807 (n. And. 1798); stud. dort die Rechte, ward Dr. ders., trat 1831 in östr. Kriegsdienste, ward Hauptmann u. lebt in Wien; schr.: Gedichte, Wien 1828; König Eduards Söhne, Trauerspiel nach Delavigne, Lpz. 1835; Taschenb. dramat. Originalien, ebd. 1836—41, 5 Jahrg.; Dramat. Zeitbilder (darin die Dramen: der Emporkömmling u. die Patrizier), u. a. m. Seine Lustspiele: Autorsqualen, die Gesandtschaftsreise nach China u. Sylvesternacht haben auf mehrern Bühnen Glück gemacht. *(Dg.)*

Fräncke, 1) (Joh. Valent.), geb. 1792 zu Husum, 1815 Privatdocent zu Kiel, 1819 Subrector zu Flensburg, 1821 Prof. der klass. Philologie, Literatur u. Pädagogik zu Dorpat; schr.: Examen crit. J. Juvenalis vitae, Alt. 1820; Ueber die Richterschen Inschriften, 1828; gab den Kallinos heraus. **2)** so v. w. Franke.

Fräncmaçon (fr., spr. Frangmassong), Freimaurer; dah. **F-nerie.**

Fränco (ital.), **1)** frei; **2)** portofrei.

Fränco, 1) (gen. Parisiensis Magister), geb. zu Köln um 1047; Scholasticus an der Kathedralkirche zu Lüttich. Er erhöhte die Zahl der Noten auf 4 von verschiedner Länge, erweiterte die Notenschrift, begründete den Takt ꝛc. (s. Musik [Gesch.]). Seine Lehre verbreiteten u. vervollkommneten im 15. Jahrh. Johann v. Muris aus der Normandie u. Franchinus Gastor (geb. 1451 zu Lodi). F. st. um 1083; schr.: Musica sive ars cantus mensurabilis (in Gerberts Scriptor. eccles. de musica sacra, Bd. 3.). **2)** Maler aus Bologna, in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. **3)** (Baptista, genannt Semolei), geb. zu Venedig 1498, arbeitete zu Bologna u. Venedig; st. 1561 (oder 1580). **4)** (Niccolo), geb. 1510 zu Benevent; schr. Schiffersonette u. Eklogen u. wetteiferte als Pasquillant mit Peter Aretino, schr., mit ihm zerfallen, Rime contra Pietro Aretino, 1548. Wegen mehrerer hierin enthaltener satyr. Ausfälle durch Papst Pius V. verhaftet u. 1559 gehenkt. Schr. noch: Il Petrarchista, Vened. 1539, 1541, 1543; Le pistole volgari, ebd. 1538, 1541; La philena, Mantua 1547, u. a. m. **5) F-Barreto** (Juan), geb. 1606 zu Lissabon, war 1646 mit bei der Erobrung Brasiliens. Er st. 1664; übers. Virgils Aeneide, Lissab. 1670; unter seinen Gedichten ist bes. das mythol. Cyparisso, ebd. 1631, berühmt. **6)** Arzt, s. u. Steinschnitt. *(Dg. u. Lb.)*

Francōa (E. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, Heppen *Ok.* Art: u. a. F. sonchifolia, in Chili, rothblühend, saftig, der Saft als kühlendes, schmerzstillendes Mittel bei Hämorrhoiden, die Wurzel zum Schwarzfärben gebraucht.

Francocastĕllo, Castell auf Kandia; vgl. Griechischer Freiheitskampf ꝛc.

Francoēūria (F. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Art: F. crispa, in Aegypten, Indien.

Frānçois (fr., spr. Frangsoa), Vorname, so v. w. Franz. Als Familienname führen diesen Namen: **1) F. de Nĕūfchateau,** s. Neufchateau. **2) F. de Nāntes** (Antoine Comte de), geb. 1756 zu Valence; Gegner des Directoriums, Staatsrath, unter Napoleon Directeur-General des droits réunies, unter der Restauration Deputirter, einer der besten Stylistiker in Frankreich, auch pseudonym als Desformeaux u. Du Coudrier bekannt; er st. 1836 zu Paris. *(Pr.)*

Frānçois, 1) (Fort St.), s. u. Cayor; **2)** Marktfl., s. u. Guadeloupe; **3)** Cap, s. u. Hayti ꝛc.

Francolīn (Francolīnus), bei Cuvier Rebhühner, mit stärkerm, längerm Schnabel, größerm Schwanz, meist bespornten Flügeln. Art: gem. F. (F. europaeus, Perdix f., Tetrao f. *L.*), Füße roth, Bauch u. Halz schwarz u. weiß gefleckt, rothes Halsband; Weibchen schwärzlich mit rostgelben Flecken. In SEuropa, Asien, Afrika;

sehr

sehr wohlschmeckend; F. perlatus, in China u. viele andre Ausländer. *(Wr.)*

Francolīno, Dorf bei Ferrara; hier am 29. August 1309 Schlacht zwischen den Venetianern u. den vereinten Italienern unter Card. Pelagrua, Letztre Sieger, zum Theil Schiffsschlacht, s. Ferrara 4 u. Venedig 20.

Francomanīē, so v. w. Gallomanie.

Francōni, Familie, s. u. Kunstreiter.

Francōnia (m. Geogr.), s. u. Franken (Herzogthum) 2).

Frānconville (spr. Frangkongwihl), Marktfl., s. u. Pontoise.

Frānco-Spēsen, beim Abschluß eines Geschäfts den Preis der Waaren od. Wechsel so stellen, daß alle Unkosten, als Provision, Courtage u. Briefporto mit einbegriffen sind.

Frāncowitz (Matthias Flach), s. u. Flacius.

Frāncreale, s. Herbstbirnen C) c).

Francs archērs (Kriegsw.), s. Franc-Archers.

Francūcci, Maler, s. Imola.

Frāncum fēūdum (Rechtsw.), so v. w. Ehrenlehn.

Frānecker, 1) Stadt im Bzk. Leuwarden der niederländ. Prov. Friesland, an dem Kanale von Harlingen nach Gröningen; Athenäum, botan. Garten; 4000 Ew.; **2)** (Gesch.). F. soll 1191 erbaut worden sein u. seinen Namen von dem holländ. Fraen-Acker (d. i. zum Ackerbau dienliches Erdreich) erhalten haben. 1577 vertrieben die Bürger die span. Behörde u. verbanden sich 1579 mit den vereinigten Niederlanden, 1585 ward hier eine Universität gestiftet (ein aufgehobnes Kloster gab die Fonds dazu her), die durch bedeutende Gelehrte bald berühmt wurde. 1809 wurde sie jedoch aufgehoben u. statt derselben ein Athenäum angelegt. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Frāngen (Jagdw.), so v. w. Scherzen (Jagdw.).

Frangipāni (spr. Frandschipani), röm. Fam., so benannt von einer Brodvertheilung bei einer Hungersnoth; erregte mehrmals im 11. u. 12. Jahrh. durch Kampf mit den Leonis Unruhen daselbst, mächtig bis zur Erhebung der Colonnas u. Orsinis. Ein Zweig davon kam nach Ungarn. Merkwürdig: **1)** (Cencio), Gegner des Papstes Gelasius II., s. u. Päpste 160. **2)** (Franz Christoph, Graf v.), empörte sich mit seinem Schwager, Grafen Zrini, gegen Kais. Leopold I., Haupt der Rebellion von 1665; gefangen u. 1671 zu Neustadt hingerichtet; seine Güter wurden eingezogen u. seine Familie des Adels beraubt, s. Ungarn (Gesch.) 33. *(Lt.)*

Frangīren (v. fr., spr. Frangschiren), mit Franzen besetzen.

Franguläceae, s. unt. Rhamneen *Rchnb.* 6.

Frank, 1) (Sebast.), geb. zu Donauwörth 1500; protestant. Geistlicher, als Wiedertäufer mit Luther, Melanchthon u. A. in Streit, lebte unstät in SDeutschland u. st. zu Basel 1545 als Buchdrucker u. Verleger; einer der besten deutschen Prosaiker seiner Zeit; schr.: Chronika, Zeitbuch u. Geschichtbibel von anbegyn bis 1531, Straßb. 1531, Ulm 1535, Fol., fortgesetzt von einem Ungenannten bis 1551 o. O. 1551, holländ. Bolswart 1549 (vielleicht die erste Weltgeschichte in deutscher Sprache); Germania, von des ganzen Teutschlands, aller teutschen Völker Herkommen rc., 1539 Paradoxa u. 280 Wunderreden; Sprichwörter Schöne, Weise, Herrliche Clugreden u. Hoffsprüch, Frankf. 1541, 4., u. ö., n. A. von B. Guttenstein, Frankf. 1831; vgl. Wald, De vita rc. Franci, Erl. 1793; Ch. K. am Ende, Nachlese zu F-s Leben u. Schriften, Nürnb. 1796. **2)** (Joh. Georg), geb. zu Tennstädt in Thüringen 1705; st. 1784 als Superintendent zu Hohenstädt im Fürstenthum Kalenberg; schr.: Novum systema chronologiae fundamentalis, Gött. 1778, Fol.; Praelusio chronologiae fund., ebd. 1774, 4., u. a. m., auch einige theolog. Schriften. **3)** (Baron F.), geb. 1712 in Polen; frommer jüd. Schwärmer u. Kabbalist, hielt sich für eine neue Incarnation des Messias u. verband äußerlich die röm.-kathol. Religion mit dem Judenthum. Er kam 1750 aus dem Orient zurück, siedelte sich in Podolien an, stiftete die Secte der Sohariten od. Contra-Talmudisten, nach ihm auch **Frankīsten** genannt, wurde von den Rabbinern verfolgt u. als Irrlehrer verklagt, dann aus seiner mehrjährigen Haft auf der Festung Czenstochau durch die Russen bei ihrem Einfall in Polen entlassen, ging nach Wien, wo er einen fürstl. Aufwand machte, von da weggewiesen, nach Brünn, endlich 1788 nach Offenbach. Hier hatte er öfters gegen 1000 Personen aus Polen um sich, unter denen er die strengste Sittenzucht hielt. Als aber für deren Ernährung u. die Pracht seines Hofstaats die Geldquellen nicht mehr zureichten, so wurde das Vermögen vieler Juden u. Christen durch seine u. ihre kühnen Hoffnungen auf seine Person verschlungen, u. obgleich er für unsterblich gehalten wurde, verschied er doch am 10. Dec. 1791 am Schlagfluß. Er wurde mit fürstlichem Gepränge begraben, unter einem Geleite von mehr denn 800 der Seinigen, die sein Wiederaufleben erwarteten. Nach seinem Tode brach der förmliche Concurs aus. Er hinterließ 2 Söhne u. 1 Pflegetochter. Seine Secte ist in Polen noch vorhanden; s. P. Beer, Gesch. der jüd. Secten, u. v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit II, 381 ff., VII, 306. **4)** (Joh. Peter), geb. zu Rotalben in der Herrschaft Grävenstein 1745; 1769 Hof- u. Garnisonsarzt zu Rastadt, 1772 Leibarzt zu Bruchsal, 1784 Prof. der Klinik zu Göttingen u. 1785 Prof. der Medicin zu Pavia, 1786 Protophysikus u. Generaldirector des Sanitäts-

nitätswesens der Lombardei u. 1788 Gubernialrath, 1795 nach Wien berufen, um das Militärsanitätswesen zu reguliren; zugleich kaiserl. Hofrath u. Generaldirector des Civilhospitals zu Wien; 1804 Professor der Klinik zu Wilna, später Staatsrath, zog sich mit einer Pension nach Freiburg im Breisgau zurück; 1811 ging er wieder nach Wien u. st. hier 1821; schr.: System einer medicin. Polizei, Manheim 1779—1817, 5 Bde.; Epitome de curandis hominum morbis, ebd. 1792—1811, 6 Thle. (unvollendet), deutsch ebd. 1794—1811, 3. Ausg. ebd. 1839, Berl. 1839, 1840. Einen 7. Theil der Epitome hat Eyerel, Wien 1821 beigefügt. Seine Opuscula gab sein Sohn F. 7), Wien 1824, heraus; Selbstbiographie, ebd. 1821. **5)** (Sigmund), geb. 1769 zu Nürnberg; der Wiedererfinder der Glasmalerei; 1800 hat er seine ersten Versuche gemacht, 30 Glaswappen für den Freiherrn von Stauffenberg auf Greifenstein. 1818 nach München berufen, hatte er die Kunst schon beträchtlich vervollkommt, 1824 die Ueberfanggläser gewonnen, konnte 1826 den Auftrag übernehmen, im Dom zu Regensburg die fehlenden Fenstergemälde zu ersetzen. Er hat das Geheimniß der farbigen Glasschmelzung der königl. Anstalt übergeben, s. Glasmalerei. **6)** (Othmar), geb. 1770 zu Bamberg; lehrte als Benedictiner seit 1795 zu Banz Philosophie, Physik, Mathematik u. Theologie, wurde 1800 Erzieher eines Neffen des Fürstbisch. Christoph Franz von Buseck, 1802 Prof. der Philosophie an der Universität u. 1803 am Lyceum zu Bamberg, privatisirte 1805 bis 1817 zu Nürnberg, München, Paris u. London, ward 1817 Akademiker zu München, 1821 Professor der pers. u. ind. Sprachen zu Würzburg u. 1826 dasselbe zu München; st. 1840 zu Wien; schr.: Das Licht vom Orient, 1808, 1. Th.; De Persidis lingua et genio, 1810; Persien u. Chili, als Pole der phys. Erdbreite 2c., 1813; Bemerk. über die orient. Handschr. in der Bibl. zu München, Münch. 1814; Fragm. eines Versuchs dynam. Spracherzeugung, 1815; Chrestomathia sanscr., Münch. 1820—1824, 2 Bde., 4.; Philosophie der Hindu, ebd. 1835, 4.; Ueber das Bild des Wisvakarman 2c., ebd. 1835, 4.; gab heraus: Vyacaranam schostratshuk, ebd. 1823, u. die Zeitschrift über Philosophie, Mythologie, Literatur u. Sprache der Hindu, ebd. 1826, 4 Hfte. **7)** (Jos.), Sohn von F. 4), geb. zu Rastadt 1771; 1795 Repetitor u. Gehülfe in der med.-klin. Schule zu Pavia, 1796 Primärarzt des allgemeinen Hospitals zu Wien, 1804 Professor der Pathologie zu Wilna u. 1805 Prof. der medicin. Praxis u. Klinik; nahm 1824 seinen Abschied u. privatisirte in Wien, am Comersee, in Dresden, bereiste dann den Ohiostaat u. st., im Begriff, die südl. Staaten, bes. im bot. Interesse, zu bereisen, 1835 in Neuorleans am gelben Fieber. Früher ein thätiger Fördrer des Brownianismus. schr.: Ratio instituti clinici ticinensis, Wien 1797, deutsch von F. Schäffer, ebd. 1797; Erläuterung der Brownischen Arzneilehre od. der Erregungstheorie, 2. Aufl. Rothenburg 1797, 3. Aufl. 1808; Grundriß der Pathol. nach den Gesetzen der Erregungstheorie, Wien 1803; Acta instituti clinici Caes. universitatis Vilnensis, Lpz. 1808—13; Praecepta praxeos med., ebd. 1817—25. **8)** (Ludwig), Neffe von F. 4), geb. zu Lauterburg; Arzt des Prinzen von Kevenhüller zu Mailand, 1789 öffentl. Arzt am großen Spital daselbst. Beim Einrücken der franz. Armee in Italien folgte er dem Prinzen nach Florenz; 1797 ging er nach Aegypten, um die dort. Krankheiten zu studiren. Nach der Einnahme von Kairo wurde er Arzt der Armee des Orients u. blieb bei dem großen Militärspital zu Kairo angestellt. Nach Wiedereinschiffung der franz. Armee blieb er noch zu Alexandrien, kam jedoch bald, wiewohl nur auf kurze Zeit, nach Paris zurück, indem er 1802 auf ein Jahr nach Tunis ging. 1804 wurde er Arzt des Militärspitals zu Alexandrien, bald aber 1. Arzt von Ali Pascha von Janina, wo er 6 Jahre lang blieb. Nun bekam er von der franz. Regierung die Stelle eines Oberarztes zu Korfu, die er aber 1814 verlor, worauf er bei der Herzogin von Parma als Leibarzt eine Anstellung erhielt; schr.: Mémoire sur le commerce des nègres au Caire et les maladies, auxquelles ils sont exposés en y arrivant, Par. 1802; Collection d'opuscules de médec. pratique, ebd. 1800, deutsch 1817; De peste, dysenteria et ophthalmia aegyptiaca, Wien 1812, deutsch von Rincocini, Brünn 1817. **9)** (Gustav R. v.), s. Franck. *(Lt., Fst., v. Mr., Lb. u. Pi.)*

Frank, Münze, so v. w. Franc.

Franke, 1) (August Hermann), geb. zu Lübeck 1663; Schüler Speners, ging von Leipzig, wo er seit 1681 Privatdocent war, u. auch von Erfurt, wo er seit 1690 Diaconus war, wegen Pietismus vertrieben, 1691 nach Halle, wurde dort Prof. der griech. u. hebr. Sprache u. 1715 Pastor in der Vorstadt Glaucha zu Halle, dann an der Ulrichskirche u. Prof. der Theol. u. st. da 1727; ausgezeichnet durch ungeheuchelte Frömmigkeit u. Eifer für Pädagogie u. bes. durch die Stiftung des hall. Waisenhauses, gewöhnlich die **Fränkschen Stiftungen** genannt. Er begann dieselben 1695 durch Anlegung eines Gymnasiums, das noch jetzt als Pädagogium besteht. Der Grund zum Waisenhause ward 1698 gelegt; über dasselbe s. u. Halle (Geogr.). Sein Denkmal steht vor demselben. Schr.: Manuductio ad lectionem sacr. script., Halle 1693, 1704; Observatt. bibl., ebd. 1695; Praelect. hermen., ebd. 1717; Methodus studii theolog., ebd. 1723; Viele Predigten u. m. a.; Lebensbeschreibung von Guerike, ebd. 1827; A. H. Niemeyers Uebers. von F-s Leben u. Verdienste

dienste um Erziehungs- u. Schulwesen, ebd. **1788.** **2)** (Georg Sam.), geb. 1763 zu Hörnerkirchen, 1787 Rector zu Husum, 1806 Hauptprediger zu Sonderburg, seit 1811 Prof. der Theologie zu Kiel; st. das. 1840; schr.: Kanzelreden, 1793; Uebers. der Lehren u. Meinungen unsrer vornehmsten neuen Weltweisen üb. d. Unsterblichkeit der Seele, Lpz. 1796; Institutt. psychol. emp. et log., Alt. 1802; Ueber Gehalt u. Charakter des 3. u. 4. Tusculan. Dialogs, 1805; De operationibus spiritus sancti, 1810; De hist. dogmatum Arminianorum, 1813; Ueber die neuren Schicksale des Spinozismus, Kiel 1811; Theolog. Encyklopädie, 1819; Grundriß der Vernunfttheologie, 1824. *(Lt. u. Lb.)*

Fränkeisen, 1) Lanzenspitze; **2)** die heraldische Lilie.

Fränkel, Vogel, so v. w. Francolin.

Fränken (d. i. n. Ein. die Frameenträger [von Framea], n. And. die Glänzenden, richtiger die Kräftigen, Mannhaften, Freien). I. **Periode. Aelteste Zeit bis zur Zeit des Königs Chlodio.** [1] F. ist ein erst nach dem Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. vorkommender Gesammtname der am Niederrhein, von den Alemannen abwärts bis zur Mündung des Rheins wohnenden german. Völker, bes. der Sigambrer (deren Land **Francia** hieß), u. zunächst an den Alemannen der Chatten. Umgekehrt erzählt die Sage, daß die F. von der brit. Prinzessin Cambra, der Gemahlin des 2. Königs der F., Antenor, Sigambrer genannt worden wären. [2a] Nach ihren Sitzen unterschied man: **A) Nieder-F.,** an dem OUfer des Rheins, von der Lippe bis eine Strecke an der Yssel hinab, dort wohnten die Sigambrer, Chamaven, Chattuaren, u. bald erscheint hier ein neuer Name, der der Salii (**salischen F.,** nach Ein. Bewohner des übergebnen, erworbnen Landes, nach And. Bewohner des Sallandes an der niederländ. Yssel). Diese F. thaten den Römern nicht nur Schaden durch Einfälle zu Lande, sondern auch zur See, u. unter Kaiser Probus (reg. 276—282) kamen fränk. Seeräuber sogar bis ins Mittelmeer. Anfangs brauchten die Römer den Menapier Carausius gegen die F., aber bald verließ dieser die Sache der Römer u. während er selbst Britannien nahm, besetzten die F. unter seiner Begünstigung seit 287 Batavia u. das Land bis an die Schelde. Damals wird Atec als ihr König genannt. 293—306 entriß ihnen der Kaiser Constantius das genommene Land wieder u. verpflanzte einen Theil ins röm. Gebiet, auch Constantinus soll sie von Batavien fern gehalten haben, aber unter Kaiser Julianus waren die F. nicht nur wieder über Batavien, sondern auch über das Land im W. der Maas ausgebreitet. Von Paris aus schickte Julianus 357 den Severus gegen sie u. zwang einen Theil sich zu ergeben; übrigens blieben diese u. die freien F. in ihren Sitzen wohnen. [2b] Sie blieben nun lange ruhig, wenigstens unternahmen sie nichts gegen die Römer, in deren Heeren sie sogar als Hülfstruppen dienten. Erst zu Anfang des 5. Jahrh. begannen sie ihre Streifzüge wieder gegen Westen. [3a] **B) Ober-F.,** zu denen die Chatten, Ampsivarier, Bructerer gehören, sie nahmen den Namen F. später an als die Nieder-F., zuerst die Chatten (früher unter den Sueven genannt) u. die Ampsivarier, u. nahmen dann auch Theil an den Einfällen in Gallien. Kaiser Aurelianus schlug sie; unter Gallienus streiften sie bis Spanien u. über das Meer hinüber nach Afrika. Am meisten wurde das Reich von Mainz bis Köln von ihnen mitgenommen. Im 4. Jahrh. waren die Könige Ascarich u. Merogais (wahrsch. zu den Ober-F. gehörig) unglücklich gegen die Römer. Dann hatten sie sich wieder der Städte am Rhein, selbst Köln auf 10 Monate bemächtigt, doch vertrieb sie Kaiser Julianus wieder von hier. [3b] Zu Ende des 4. Jahrh. werden genannt die F.-könige Mellobaudes, bes. aber Genobaudes, Marcomer u. Sunno, welche auf dem OUfer des Rheins gegen die Römer kriegten; Arbogast zog gegen sie; Marcomer ward gefangen u. nach Etrurien ins Exil geführt, Sunno wurde, da er des Genossen Niederlage rächen wollte, von den Seinigen ermordet. [3c] Während die salischen F. in ihren Sitzen blieben, wurden die Ober-F. von Julianus wieder über den Rhein gedrängt. Erst im 5. Jahrh. behielten sie festen Fuß in ihren Sitzen, nachdem sie Mainz, Trier u. Köln zu verschiednen Malen geplündert (Trier 418—440 4mal), bes. seit 430. Seitdem erscheint hier der Name Ripuarier (**ripuarische F.,** eigentl. Riparier, Uferbewohner, n. And. vom deutschen Ripwaren, d. i. Bewohner des Rip- od. Rif- [Ufer-] landes), wahrscheinlich die seit Aetius mit den Römern verbundnen u. mit röm. Namen von ihren Sitzen am Rhein genannten Ampsivarier (s. u. a.). Nach der Niederlage Attilas besetzten die Ober-F. auch das Land an der Mosel, wo früher Burgunder wohnten. Der größte Theil der chatt. F. blieb diesseit des Rheins, zwischen Sachsen, Ripuariern, Alemannen u. den WSlaven vom Thale der Sieg u. der Diemel bis an die Murg, die Ens u. den Main bis in seine obern Thäler an den Quellen der Rednitz u. Werra (ostfränk. Gaue). II. **Periode. F. unter den Merovingern, A) bis zur Stiftung der großen fränk. Monarchie, 511.** [3d] Das Hauptvolk waren die salischen F. Unter ihrem (fabelhaften) Könige **Pharamond** waren sie unglücklich u. Aetius trieb sie wieder zurück. Desto glücklicher waren sie unter [3e] **Chlodio.** Dieser residirte zu Dispargum, das die F. eben erobert hatten, fiel nach einem 430 glücklich ausgeführten Zuge um 437 (444) in Hennegau u. Artois ein, schlug die Römer u. eroberte

Cam-

Cambrai, Tournay u. Amiens, wo er nun seinen Sitz aufschlug, u. von wo aus er alles Land bis an die Somme einnahm. Um 445 überschritt er diesen Fluß, ward aber von Aetius geschlagen u. st. 448. [4a] Nach ihm herrschte über die F. **Merowig** (Meroveus) 448—458, nach welchem die 1. Dynastie der fränk. Könige Merowinger genannt ist. Erbfolgestreit mit seinem Bruder **Chlodowald** war Mitveranlassung, daß Attila nach Gallien kam; Merowig scheint in der Schlacht bei Chalons, wo Attila geschlagen wurde, mit gefochten zu haben. [4b] Auf Merowig folgte 458 sein Sohn **Childerich** I. Wegen des Strebens nach unumschränkter Herrschaft u. Gewalt u. wegen seines Hanges zur Wollust vertrieben, floh er zu dem Thüringerkönige Basinus, dessen Gemahlin Basina er aber entführte. Nach 8jähriger Verbannung ward Childerich I. 466 zurückgerufen. Er bekämpfte 477—481 Orleans, half den Römern die WGothen bekriegen u. gewann Anjou durch Odoakers Beistand, dem er dafür die Alemannen unterwerfen half. Er hatte so das Reich der F. bis an die Loire u. Schelde ausgedehnt, seine Residenz war Tournay; er st. 481 u. ihm folgte [5] **Chlodwig I. d. Große,** sein u. der Basina Sohn. 486 zog er mit seinen Vettern, Rachnachar, König von Cambrai, u. Cararich, gegen den Römer Syagrius, der von Chlodwig bei Noyon gänzlich besiegt u. so dem Reste **der röm. Herrschaft ein Ende** gemacht wurde. Darauf unterjochte Chlodwig die Tungern u. stand seinem Vetter Sigbert, dem König der Ripuarier, der von den am Oberrhein wohnenden Alemannen bekriegt ward, 496 bei, schlug diese bei Tolpiacum (Zülpich) u. unterwarf sie. [6] Dem in der Schlacht gethanen Gelübde zu Folge u. auf Bitten seiner Gemahlin Chlothilde nahm Chlodwig nun mit 3000 F. das **Christenthum** nach dem Lehrbegriffe der röm. Kirche an. [7] Der gleiche Glaube bewirkte nun, daß die Armoriker, von denen zuerst die F. zurückgetrieben worden waren, mit diesen sich zu Einem Volke vereinigten, u. daß **die in Gallien zerstreuten Römer in das Volk der F. aufgenommen wurden.** Nach einem Kampfe gegen Gundobald von Burgund, auf Veranlassung von dessen Bruder Godegiesel (s. Burgund [Gesch.]₄) fiel Chlodwig I. von seinen Bischöfen, die die WGothen als Arianer haßten, ermuntert, ins Land der WGothen ein. In der Schlacht bei Poitiers blieb Alarich, u. Chlodwig **eroberte so das westgoth. Reich** bis an die Pyrenäen, mit Ausnahme von Languedoc. 508 unterwarf er sich vollends Angouleme u. Toulouse. Chlodwig I. legte um 508 die vom Kaiser Anastasius ihm gesendeten consular. Ehrenzeichen in der Kirche zu Tours feierl. an u. wählte Paris zu seinem Sitze. [8a] **Nachdem Chlodwig I. die Herrschaft der F. nach außen gesichert, reizte er seinen Vetter** Chloderich, König der ripuar. F., 509 zum Morde seines Vaters Sigbert, ließ ihn dann meuchelmorden u. bewog auch die **Ripuarier** ihn als König anzuerkennen. Doch behielten sie ihre Verfassung u. Gesetze (Lex Ripuariorum) u. ihr District bildete ein eignes Herzogthum **Ripuarien** (Ducatus Ripuariorum, Pagus R.) auf beiden Seiten des Rheins von den Ardennen abwärts, auf dem OUfer bis über die Ruhr, auf dem WUfer bis zu der Maas, mit der Hauptstadt Köln u. den Städten Bonn, Aachen, Zülpich, Jülich, Werden an der Ruhr. [8b] Außerdem ließ er alle fränk. Könige umbringen, wie Cararich, Rachnachar, Richar u. A., vereinigte so das ganze F-land unter seinem Scepter u. ward so **Stifter der großen fränk. Monarchie.** Von Gallien war nur Burgund, die Provence (welche die OGothen behielten) u. ein Theil von Languedoc (der den WGothen blieb) übrig u. gehörte nicht zu seinem Staate. [8c] Nach der Vereinigung aller F. unter die Herrschaft der sal. F. wurde die ganze Masse der fränk. Völker in 2 Haupttheile geschieden: **A) Austrasier (Austros-, Ost-F.,** Franci superiores, ihr Land Austria od. Francia orientalis), alle F. im Rheingebiete, im O. bis an die Weser, wovon später der südl. Theil **Francia orientalis** im engern Sinne, der westl. Theil Francia Rhenensis hieß (s. Franken, Herzogthum 2); **B) Neustrasier** (Neustri, **West-F.),** ihr Land Neustria (Francia occidentalis), das außerhalb des Rheingebiets liegende, des. das Land der Salier. [8d] Chlodwig st. 511 zu Paris u. nach ihm erfolgte die **Bb)** [8e] **Erste Theilung des F-reichs, 511—558.** Nach Chlodwigs Tode theilten seine 4 Söhne, Theoderich, ein natürl. Sohn, u. Chlodomir, Childebert u. Chlothar, Söhne von Chlothilde, das F-reich: **a) Theoderich** I. erhielt **Austrasien,** u. zwar das F-land diesseit des Rheins, die Städte zwischen Rhein u. Maas, Rheims, Chalons sur Marne, Troyes u. in **Aquitanien** die Städte Clermont, Rhodez, Cahors, Albi u. Usez; er nahm seine **Residenz in Metz.** [9] 517, bald nach seiner Thronbesteigung, fielen die Normannen in Belgien ein, wurden aber zurückgeschlagen; 530 besiegte er Hermanfried, Fürsten von Thüringen, weil er ihm nicht, wie er doch versprochen, seines Bruders Balderich Reich zur Hälfte gegeben; 531 nahm er seinem eignen Bruder Childebert Auvergne, belagerte das Schloß Meroliacum u. nahm es 532 durch Kriegslist. Zu jener Zeit machte ihm Munderich, der aus königl. Hause zu sein vorgab, die Krone streitig, wurde aber gefangen u. umgebracht. Theoderich st. 543. [10a] Ihm folgte sein Sohn **Theodebert** I., u. seine Oheime Childebert u. Chlothar suchten ihm vergebens sein Land zu entreißen; er selbst eroberte noch von den Gothen **Alemannien** (Schwaben) dazu; auch in Italien

lien machte er Eroberungen (Ligurien, Venetien, die cottischen Alpen). Nun wollte er sogar den Kaiser Justinian in seinem Lande angreifen, aber über seinen Zurüstungen zu diesem Zug starb er 548 zu Rheims, wie Ein. sagen, an den Folgen einer Verletzung durch einen Baum, den ein Auerochse umriß. [10b] Ihm folgte sein Sohn **Theodebald**, der sich sehr bemühte, Italien zu erobern; er st. 555 u. sein Reich erbte Chlothar (s. unten 11). [10c] **b) Chlodomir** erhielt den Theil von **Aquitanien**, welchen Theodorich u. Childebert nicht bekommen hatten, u. zwar Orleans, Tours, Bourbonnais, einen Theil von Berry, Bourges, Nevers, Auxerrois, Senonois, zum Theil Anjou, Maine, OBretagne, Gascogne rc. u. **residirte zu Orleans.** Er fiel 524 in einer Schlacht gegen Sigbert von Burgund u. seine Söhne **Theodebert** u. **Chlothar** wurden von ihrem Onkel Chlothar in demselben Jahr erstochen (s. unt. 10a). [10d] **c) Childebert**, der 3. Sohn Chlodwigs d. Gr., erhielt **Neustrien**, u. zwar Meaux, Paris, Senlis, Beauvais, u. das Land bis ans Meer, Lyonnois, Rennes, Nantes, Vannes, WBretagne u. einige Städte Aquitaniens, u. **residirte in Paris.** Von seiner Mutter Chlotilde, welche den Tod ihres Vaters Childerich an dem Hause ihres Oheims Gundobald rächen wollte, gereizt, bekriegte Childebert 523 u. 524 mit seinen Brüdern Chlodomir (der jedoch schon 524 fiel) u. Chlothar den König Sigmund von Burgund. Nach der Ermordung der Söhne Chlodomirs durch Chlothar, theilten Childebert u. Chlothar deren Besitz unter sich. Nachdem Childebert 531 seine Schwester Chlotilde an ihrem Gemahl, dem Westgothenkönig Amalrich, blutig gerächt u. mit Chlothar 534 vergebens ihrem Neffen Theodebert sein Reich hatten entreißen wollen (s. ob. 10a), fiel er 534 in Burgund, dessen König Gundomar spurlos verschwand, ein u. **verband nun das Königreich Burgund mit dem fränk. Reiche.** Darauf machte Childebert mit Chlothar 542 noch einen Zug gegen die Gothen, ward aber bei Saragossa geschlagen, führte mit Chlothar Krieg gegen die Sachsen mit abwechselndem Glück u. st. 558. Auch sein Reich riß Chlothar an sich. [11a] **d) Chlothar** (Lothar) I. erhielt **Soissons**, Laon, St. Quentin, Amiens, alles Land diesseit der Somme, zwischen der Maas u. dem Meere u. einen Theil von Aquitanien; er **residirte in Soissons.** Wie nun Chlothar zuerst Chlodomirs Reich Aquitanien 524 durch Ermordung von dessen Söhnen, dann 555 Austrasien nach Theodebalds Tode, u. nach Childeberts Tode, auch dessen Reich, Neustrien, sammt dem eroberten Reich Burgund, 558 an sich riß, s. ob. 10b–10e. So hatte er die **fränk. Monarchie zum 2. Mal** vereinigt. [11b] Er sollte dies mächtige Gebiet aber nicht lange beherrschen, denn von Kummer über einen neuen Aufruhr seines Sohnes **Chramnus**, den er besiegte u. mit seiner ganzen Familie verbrennen ließ, u. von der Reue über diese That aufgezehrt, st. er 561. **Cc) Zweite Theilung des F-reichs, 561—814.** [12] Chlothars I. 4 Söhne theilten wieder in 4 Theile: [13] **a) Charibert** erhielt **Neustrien** mit der Residenz **Paris**; er war, seine ehelichen Verhältnisse abgerechnet (er verstieß seine Gemahlin u. heirathete 2 Töchter eines Wollarbeiters zugleich u. später die Tochter eines Hirten), ein Fürst von vieler Tugend u. großer Fähigkeit u. bes. ein ausgezeichneter Richter; auch gerühmt wegen genauer Kenntniß der lat. u. deutschen Sprache; aber außer, daß er den Betrüger Gundobald, der sich für Chlothars I. Sohn ausgab u. Ansprüche auf das fränk. Reich erhob, fing, that er keine Kriegsthat. Er st. 567; das Reich fiel in Ermanglung eines männl. Erbens an Chilperich v. Soissons, s. unten 19. [14] **b) Guntram**, Chlothars I. 2. Sohn, erhielt **Aquitanien** u. **Burgund** u. residirte in **Orleans**; seine u. seines Reichs Schicksale s. unten 17 u. 18, sowie unter Burgund (Gesch.) 8. [15] **c) Sigbert**, Chlothars I. 3. Sohn, erhielt **Austrasien**, verlegte aber seine Residenz von Metz nach **Rheims.** Während dieser nun, ein verständiger, tapfrer u. milder Regent, 567 gegen die, in seine thüring. Besitzungen eingefallnen Avaren zu Felde zog, war sein Bruder Chilperich v. Soissons in sein Land eingefallen u. hatte sogar seine Residenz Rheims weggenommen. [16] Zwar vertrieb er Chilperich wieder u. die Avaren entfernte er 569 mit Geld aus Thüringen, aber der Bruderkrieg dauerte fort (s. unten 19). Sigbert war eine Zeit lang glücklich, wurde aber 575 durch seine Schwägerin Fredegunde bei Cambray ermordet, s. unten 19. [17] **Childebert II.**, sein u. Brunhildens Sohn, ward bei des Vaters Tode als 5jähriger Knabe, nebst seiner Mutter Brunhilde, von Chilperich I. gefangen, von Herzog Gundobald aber entführt u. zum Könige von Austrasien ausgerufen u. unter den Schutz seines Oheims Guntram von Burgund (s. Burgund [Gesch.] 8) gestellt, der ihn 577 an Sohnes Statt annahm. Auf Childeberts Bitten bekam auch Brunhilde die Freiheit wieder, welche nun eine große Gewalt über ihn übte. Vom Kaiser Mauritius durch 50,000 Goldgülden gewonnen, bekriegte er von 584—590, unter abwechselndem Glücke, die Longobarden u. Garibert I., Herzog der Baiern. 593 bekriegte er, durch die Macht des in diesem Jahre **geerbten burgund. Reichs** verstärkt (s. Burgund 8), Chlothar II. u. 594 die Briten. Die Warnen, die sich gegen ihn aufgelehnt, vernichtete er 595, u. st. 596. [18] **Theodebert II.**, sein Sohn, reg. nach ihm über Austrasien von 596—612; sein Bruder Theoderich II. erhielt Burgund (s. d. 8) u. den Sundgau. Dieser vereinigte sich 602 auf Anstiften

ten seiner Großmutter Brunhilde, welche die Vormundschaft über Theodebert führte, mit diesem gegen Chlothar, König von Neustrien; sie überwanden ihn u. machten dann einen glückl. Zug nach Navarra. 604 stiftete Brunhilde Uneinigkeit zwischen Theoderich II. u. Theodebert II.; doch versöhnten sich diese wieder; allein 610 erneuerte sich der Zwiespalt, indem Theoderich behauptete, sein Bruder besäße gewisse Länder mit Unrecht; Theodebert that hierauf einen siegreichen Einfall in Elsaß, in dessen Folge ihm Theoderich viel Gebiet abtreten mußte, aber 612 siegte Theoderich in 2 Schlachten, worauf er sich großer Gebietsstrecken bemächtigte. Theodebert II. st. 613. [18 b] Ihm folgte **Sigbert** II., sein Sohn, der aber noch 613 durch seinen Vetter Chlothar II. v. Soissons besiegt u. mit seiner Mutter Brunhilde ermordet ward, s. unten 20. [19] **d) Chilperich,** Chlothars I. 4. Sohn, erhielt **Soissons** u. nahm zur Residenz **Soissons.** Der Anfang seiner Regierung u. der Krieg gegen seinen Bruder Sigbert, ist schon oben 15 erzählt. Nachdem er seine 2. Gemahlin Fredegunde verstoßen hatte (seine 1. war Audowere gewesen), vermählte er sich 567 mit der westgoth. Prinz. Galsvinde, doch aus Liebe zu Fredegunde ließ er Galsvinde erdrosseln. Diese Mordthat entzündete den Haß zwischen Brunhilde, Galsvindens Schwester, u. Fredegunde, welche er wieder angenommen hatte, u. er ward von seinen Brüdern des Throns für unwürdig erklärt. Nach Chariberts Tode (s. ob. 14) bemächtigte sich Chilperich 567 Neustriens u. machte auch Einfälle in Austrasien. Sigbert schloß hierauf ein Bündniß mit Guntram gegen Chilperich; bald verband sich Chilperich aber wieder mit Guntram u. bekriegte Sigbert, ward aber von diesem geschlagen u. 575 in Tournay hart belagert; Fredegunde rettete ihn durch Sigberts Ermordung. Chilperich ward nun von Neuem Herr von dem Reiche Chariberts, bekriegte 581—583 Guntram, fiel aber 584 zu Chelles durch Meuchelmord. [20] Ihm folgte sein Sohn **Chlothar** II., der erst 4 Monate alt war, unter Vormundschaft seiner Mutter **Fredegunde.** Trotz dem Verdacht, daß er nicht Chilperichs Sohn sei, erhielt ihn doch sein Oheim Guntram von Burgund u. Aquitanien auf dem Throne, u. nach dessen Tode 593 vertheidigte ihn Fredegunde gegen Victor, Herzog v. Champagne, u. drang 597 nach Paris vor u. in Burgund ein. Später mußte er seine Eroberungen wieder aufgeben, so daß ihm bei dem Frieden um das Jahr 600 nur noch 12 Gaue zwischen der Oise, der Seine u. dem Meere blieben. Nach Theodeberts II., Königs von Austrasien, Tode (s. ob. 18 a) 613 lud eine Partei austras. Großer Chlothar II. in dieses Land ein, wo Brunhilde Sigbert II., Theodeberts II. u. der Ermenberga Sohn, zum Könige ernannt hatte. Chlothar II. eroberte Austrasien u. Burgund, ließ Brunhilde an einen Pferdeschweif binden u. so zu Tode schleifen, Sigbert II. 613 ermorden u. **vereinigte zum 3. Mal das ganze Frankreich.** [20 b] **Dd) Einsetzung der Majores domus.** In Austrasien, Soissons (Neustrien) u. Burgund setzte Chlothar II. nun je einen Major Domus (Praefectus aulae, Pr. palatii) ein. Diese, eigentl. blos die Verwalter der königl. Domänen, seit 561 auch Befehlshaber im Kriege u. der königl. Schatzkammer, wurden später bald so mächtig, daß sie nach u. nach die ganzen Regierungsgeschäfte an sich rissen, bes. seit Grimoald die Würde erblich an seine Familie brachte (s. unten 22) u. die Könige blos noch den Namen hatten. 615 berief Chlothar II. eine Versammlung aller Bischöfe u. weltl. Großen nach Paris, welche die Feudalverfassung im fränk. Reiche einführte; u. nachdem er noch die Sachsen besiegt, st. er 628; er war einer der besten Fürsten seiner Zeit. [21] Ihm folgte sein ältester Sohn **Dagobert** I., der schon seit 622 Statthalter von Austrasien mit königl. Titel gewesen war. Dieser trat bei seiner Thronbesteigung seinem jüngern Bruder **Aribert** einen Theil Aquitaniens ab; Aribert st. jedoch schon 630. Da die Wenden fränk. Kaufleute beraubt hatten, so überzog er sie 630 mit Krieg, aber die Austrasier, unwillig auf den König, daß er, seitdem er Herr des ganzen F-reichs war, seine Residenz in Neustrien genommen hatte u. nicht mehr gerecht, wie früher, regierte, flohn nach dem 3täg. Kampfe v. Wogastisburg. Dagobert zog 631 wieder gegen die Wenden; allein die Sachsen versprachen, für Erlassung des Zinses, die fränk. Grenze vor den Einfällen derselben zu vertheidigen. Da aber dessenungeachtet die Slaven fortfuhren, die fränk. Grenzen zu verheeren, so gab Dagobert seinen, erst im 3. Jahre stehenden natürlichen Sohn, Sigbert III. den Jüngern od. Heiligen, den Austrasiern, die von nun an das Land tapfer vertheidigten, zum Könige. Die Wasconen, die sich gegen ihn aufgelehnt, unterwarf er 635. Er hatte Nanthilde, Wulfgunde u. Berchilde zugleich als rechtmäßige Gemahlinnen, u. neben ihnen hielt er sich eine große Menge Concubinen. Seine Regierung schändete er durch den Mord von 10,000 Bulgarenfamilien, die bei ihm vor den Hunnen Schutz suchten, u. die er aus Furcht, daß sie das angewiesene Land als Eigenthum behalten möchten, in einer Nacht hinschlachten ließ. Er st. 638 u. das Reich ward nun wieder in Austrasien u. Neustrien getheilt. [22 a] **a) Austrasien. Sigbert** III., Dagoberts I. natürl. Sohn, bereits zu des Vaters Lebzeiten (s. ob. 21) König in Austrasien, behielt dies Reich. Anfangs unter dem Einfluß des Bischofs Kunibert v. Köln, dann unter dem Major Domus Pipin, dann unter Grimoald; er war zwar ein sehr frommer, aber sehr unkriegerischer Mann u. st. 656. [22 b] **Dagobert** II., damals noch Kind, ward von sei-

seines Vaters Major Domus, Grimoald, für todt ausgegeben, durch den Bischof v. Poitiers aber nach Irland gebracht u. dort erzogen. Grimoald wollte nun seinen eignen Sohn Childebert, den Sigbert III. adoptirt haben sollte, auf den Thron setzen, allein Chlodwig II. von Neustrien bemächtigte sich Grimoalds durch List u. ward so Herr von Austrasien. Erst nach Chlodwigs II. Tode erschien plötzlich **Dagobert** II. wieder als Kronprätendent, jedoch erhielt er nur das Stück von Austrasien längs dem Rheine. Er herrschte nun seit 674, nachdem er den, vom neustrischen Major Domus, Ebroin, für Chlothars III. Sohn ausgegebnen Chlodwig verdrängt hatte, unter dem Major Domus Wulfwald, gerieth aber wegen Grenzstreitigkeiten mit Neustrien in Krieg u. ward 678 von Ebroins Anhang in Austrasien ermordet. [23] **b) Neustrien u. Burgund.** Diese Reiche erhielt in der Theilung Dagoberts I. ehel. Sohn **Chlodwig** II. u. reg. unter der Vormundschaft seiner Mutter Nanthilde u. des Major Domus Aeaa. Wie er sich nach Dagoberts II. Verschwinden des austrasischen Major Domus Grimoalds bemächtigte, ist so eben erzählt worden. Hierdurch ward er 656 zum **4. Mal Herr des ganzen fränk. Reichs**, doch st. er noch in demselben Jahre. [24 a] **Austrasien** erhielt nun Chlodwigs II. 2. Sohn, **Childerich** II. 660, während sein älterer Bruder **Chlothar** III. seit 656 Neustrien u. Burgund beherrschte. Beide standen unter der Vormundschaft ihrer Mutter Batilde, später unter dem Major Domus Ebroin. [24 b] Da 669 Chlothar III. gestorben u. von dem Major Domus Ebroin **Theoderich** III., Chlothars u. Childerichs Bruder, eigenmächtig auf den Thron gesetzt, dieser aber von den neustrischen u. burgundischen Großen ins Kloster Fontanelle geschickt worden war, **vereinte Childerich** II. **zum 5. Mal das ganze Frankenreich.** Sein Leichtsinn u. Jähzorn machten ihn verhaßt, u. er kam durch eine Verschwörung des Badillo, eines durch eine entehrende Strafe geschändeten fränk. Großen, nebst seiner Gemahlin Bilihilde 673 um, u. **Theoderich** III. wurde nun von Ebroin aus dem Kloster geholt u. als Schattenkönig auf den Thron gesetzt. [25] Denn von nun an waren die Könige nur Schattenfürsten (Rois fainéans, od., wie man es übersetzt hat, gekrönte Schlafmützen, nennen die Franzosen die Könige dieser Zeit), die Majores domus schalteten nach Belieben, setzten auch die Könige nach Willkühr ein u. ab, trachteten auch, die Krone sich aufzusetzen, doch jetzt noch vergebens. Vor allen zeichnete sich jetzt **Pipin v. Heristal** aus. Pipin ward nebst seinem Vetter Martin von den Austrasiern, welche sich nach Dagoberts II. Tode 679 nicht unter Theoderichs III. Herrschaft bequemen wollten, 680 zum Herzog v. Austrasien u. unter diesem Titel zum Regenten dieses Landes ernannt. Da zogen Theoderich u. Ebroin wider Beide zu Felde, u. Martin u. Pipin wurden geschlagen. Erster verlor durch den Verrath der Neustrier sein Leben, Letzter rettete sich in sein Land, u. Ebroin konnte ihn weder durch List noch Gewalt bezwingen. Nach Ebroins Untergang durch Hermanfried 682 machte der neue neustrische Major Domus Waratto mit Pipin Frieden. [26] Gegen die Neustrier ergriff Pipin das Schwert 687, schlug sie bei Testri u. bemächtigte sich der Stadt Paris u. des Königs selbst. Dieser mußte ihn zum Major Domus aller 3 Reiche machen, u. Pipin regierte so, daß er bald das allgemeine Zutrauen erwarb. Er führte die nicht mehr Statt habenden Volksversammlungen auf dem Märzfelde wieder ein. Nachdem Pipin das Innere der Monarchie in Ordnung gebracht, zog er gegen den König der Friesen, Ratbod, schlug ihn u. machte ihn zinsbar. Doch 697 kriegte Ratbod von Neuem, Pipin schlug ihn bei Durstädt u. ließ, um den Frieden zu befestigen, seinen Sohn Grimoald die Tochter des friesischen Fürsten Teutsand heirathen. Gegen die Alemannen machte er 709 u. 710 siegreiche Feldzüge. [27] Da der merowingische Thron durch das schnelle Hinsterben der jungen Könige so oft erledigt ward, so ist Pipin dem Verdachte der Ermordung dieser Fürsten nicht entgangen. Auf König Theoderich III. folgte nämlich nach dessen Tode 691 sein 10jähriger Sohn **Chlodwig** III. (691—695), auf diesen sein 12jähriger Bruder **Childebert** III. (695—711), auf diesen der minderjährige **Dagobert** III. Letztrem sandte Pipin seinen eignen Sohn Grimoald als Major Domus zu u. nach dessen Ermordung seinen unmündigen Enkel Theudobald. Er selbst st. 714. Nach ihm stellte sich sein Sohn **Karl Martell** (d. i. der Hammer) an die Spitze der Austrasier; er schlug die Angriffe des Königs **Chilperich** II. (der nach Dagobert III. 716 den fränkischen Thron bestiegen hatte u. ernstlich gesonnen war, die Macht der Majores Domus in Schranken zu halten u. selbst zu regieren), durch einen Ueberfall bei Stablo u. durch die Anfälle des mit ihm verbundenen Herzogs Eudo von Aquitanien zurück. [28] Nach dem Sieg bei Vinciacum über Chilperich II. 717 öffnete Köln, wo sich seine Stiefmutter Plektrude immer noch behauptete, obwohl ihr Enkel Theudobald unterdessen gestorben war, die Thore, u. diese überlieferte ihm die Schätze Pipins u. erkannte ihn als Major Domus an. Karl erhob nun den Merovinger **Chlothar** IV. zum König von Austrasien u. sich, als einige Grafen von Neustrien u. Burgund den Abkömmlingen Chilperichs die alte Macht wieder zu verschaffen strebten, 719 zum Major Domus von Neustrien. Nach dem Tode Chlothars IV. nahm er sich nicht die

die Mühe, einen neuen König von Austrasien zu creiren, sondern ließ Chilperich II. den Titel als König dieses Landes u. gab sich den Titel als **Herzog u. Fürst aller F.** (Dux et Princeps Francorum). Nach Chilperichs II. Tode ernannte Karl noch einen Schattenkönig, **Theoderich IV. von Chelles**, der von 720—737 den Königsnamen besaß. Als dieser gestorben, hielt Karl Martell sein Ansehen für so befestigt, daß er keinen neuen König ernannte, ohne sich jedoch den Königstitel anzueignen. [29] Während dieser Zeit sorgte Karl Martell kräftig für die Erhaltung der äußern Ruhe. Zunächst war die Wiederherstellung der aufgelösten fränk. Herrschaft über die german. Völker sein Streben. Ratbod, Fürsten der Friesen, der ihn 717, mit Chilperich vereint, angriff, schlug er bei Köln. Dreimal (718, 720 u. 733) zog er wider die Sachsen, schlug sie 733 an der Lippe u. nöthigte sie zu dem alten Tribut von 500 Kühen. 725 zog er gegen die Baiern, drang über die Donau, schlug sie, machte sie sich unterwürfig u. befestigte diese Unterwürfigkeit durch einen 3 Jahr nachher wiederholten Feldzug. Darauf zog er zur See nach Friesland, erlegte den Herzog Poppo u. machte sich das Land unterwürfig. [30] Um 730 begannen die Sarazenen Einfälle in den Süden des fränk. Reichs zu machen. Unter Abdorrahman plünderten sie Bordeaux u. drangen bis an die Loire vor; da Karl Martell in Geldverlegenheit war, griff er das Kirchengut an, rüstete ein Heer u. **schlug die Sarazenen bei Poitiers** 732. Bald erschienen die Sarazenen unter Amur von Neuem, u. Karl Martell sendete nun 737 seinen Bruder Childebrand gegen dieselben; er selbst zog bald gegen sie u. schlug dieselben an der Berre. Durch die Erobrung Septimaniens, gänzliche Bezwingung Burgunds u. endliche Erobrung (739) Marseilles brachte Karl Martell die fränk. Herrschaft über Gallien zur Vollendung; er st. 741. [31] Schon kurz vor seinem Tode 741 hatte Karl Martell mit Zuziehung der Großen das Reich unter seine Söhne getheilt; **a) Austrasien** nebst **Alemannien u. Thüringen** erhielt **Karlmann; b) Neustrien** nebst **Burgund** u. der **Provence Pipin der Kurze;** sein natürl. Sohn **c) Gripho** sollte **Theile von Neustrien, Burgund u. Austrasien** haben. Aber Karlmann u. Pipin nahmen Gripho in Laon gefangen u. setzten ihn auf die Burg Neufchateau in den Ardennen. Gegen sie erhoben sich die Herzöge v. Baiern, v. Schwaben u. Aquitanien. Karlmann u. Pipin d. Kurze wendeten sich zuerst gegen Hunald, Herz. v. Aquitanien, der ihnen getreu zu sein bereits bei ihres Vaters Leben geschworen. Auf diesem Zuge machten sie zu Vieux-Poitiers eine neue Eintheilung der Länder unter sich, in welcher Karlmann Austrasien, Alemannien u. Thüringen, das Uebrige Pipin bekam. Auch gaben sie den F. wieder einen König, **Childerich III.** (742—751). Den Herzog Odilo v. Baiern u. den ihm verbündeten Herzog Theodebald v. Schwaben, schlugen sie 743 am Lech u. zwangen Odilo zur Unterwerfung. Während hierauf Karlmann die Sachsen zum Frieden nöthigte, suchte Pipin Theodebald in seinem Lande heim. Beide zwangen 745 den Herzog v. Aquitanien Geißeln zu stellen. [32] Karlmann ging aber 747 in ein Kloster u. es ward nun **Pipin zum 6. Mal Herr des ganzen Reichs der Franken.** Zuvor hatte dieser dem gefangenen Gripho die Freiheit u. Güter verschafft. Aber die Baiern, Sachsen u. Schwaben wollten Pipin die gegen Karlmann eingegangnen Verbindlichkeiten nicht halten. Gegen die Sachsen, zu denen der unzufriedne Gripho geflohen war, brachte Pipin die Friesen u. Slaven in die Waffen; er selbst bezwang die Nordschwaben, dann eilte er gegen die Baiern, deren Herzog Thassilo von Gripho vertrieben worden war, sie lieferten ihm Gripho aus, u. Pipin überließ das Land Thassilo als fränk. Lehn; dem Gripho aber, mit dem er sich wieder versöhnt hatte, gab er Mans u. 12 Grafschaften. Aber auch damit nicht zufrieden, entwich derselbe nach Aquitanien u. kam auf der Flucht nach Italien 753 um. [33] Nach dieser Befestigung des fränk. Reichs glaubte Pipin, daß die Zeit gekommen, die merowing. Könige ganz vom Throne zu stoßen. Auf einer Reichsversammlung der F. 751 brachte er es dahin, daß nach Rom gesandt ward, mit der Frage: ob derjenige mit Recht König heiße, welcher sorglos daheim sitze, od. derjenige, welcher die Last des Reichs u. aller Staatsgeschäfte zu tragen habe. Der Papst Zacharias antwortete: es sei besser, daß derjenige König heiße, auf dem die Regierung beruhe. Da ließ Pipin 752 Childerich III. u. seinen Sohn Theoderich in Klöster gehn, u. sich selbst zu Soissons auf dem Schild erheben, d. i. nach fränk. Sitte von dem Volk als König anerkennen, u. sich nebst seiner Gemahlin Bertha vom heil. Bonifacius zum Könige salben. So war das **merowingische Haus vom Throne gestürzt** u. auf denselben wurde das **karolingische** erhoben. **III. Periode. Die F. unter den Karolingern.** [34] Von dem Könige der Longobarden Aistulph heftig bedrängt, flehte der Papst Stephan III. Pipin um Schutz an. Da ließ Pipin ihn zu sich kommen u. sich zu St. Denis von ihm nochmals salben u. krönen, u. zugleich auch seine Söhne Karlmann u. Karl (d. Großen). Allen dreien übertrug der Papst im Namen des röm. Senats u. Volks das röm. Patriziat. An den Pässen der Alpen überwand nun Pipin 756 die Longobarden; Aistulph, König derselben, gelobte, die fränk. Oberherrschaft anzuerkennen

nen u. Ravenna mit dem Exarchat abzutreten, that es aber nach Pipins Abzuge nicht. Pipin zog 757 wieder gegen ihn, schlug ihn, belagerte ihn in Pavia u. zwang ihn zu einer jährl. Steuer u. zur Abtretung des Exarchats, welches Pipin dem röm. Stuhl schenkte. Dies betrachten die Päpste als rechtl. Anfang ihrer weltl. Macht. [14b] 753 bis Remen an der Weser vordringend, hatte Pipin die Sachsen zu einem jährl. Zinse von 300 Rossen gezwungen; doch 757 mußte er sie in der Schlacht bei Sitten im Münsterschen von Neuem überwinden. Durch Erobrung Narbonnes trieb er die Sarazenen völlig über die Pyrenäen. 760—768 that er wiederholte Heerfahrten wider den Herzog Waifer von Aquitanien, u. als dieser umgekommen, schien Aquitanien unterworfen; aber gegen seine Söhne u. Nachfolger Karlmann u. Karl, unter die Pipin bei Annäherung seines Todes das Reich getheilt hatte, erhob Hunold v. Aquitanien von Neuem die Waffen. Pipin st. 768. [15] **Karl d. Große** hatte bei jener Theilung 768 Austrasien u. einen Theil von Aquitanien, **Karlmann** das Uebrige erhalten. Indeß wurde die Theilung mehrmals geändert, gab jedoch stets Anlaß zu Argwohn u. neuen Mißverständnissen, welche der König der Longobarden, Desiderius, der seinen Schwiegersohn Karl haßte, weil er seine Tochter verstoßen hatte, sorgfältig nährte u. die auch die fränk. Großen, die in dem Zwist der Fürsten den eignen Vortheil zu finden hofften, gern sahen. 769 empörte sich ein Theil von Aquitanien; Karl zog gegen die Rebellen u. rechnete dabei auf die Hülfe seines Bruders, dem ein Theil von Aquitanien gehörte. Dieser ließ ihn jedoch im Stich; aber dessenungeachtet ging Karl vorwärts, besiegte die Empörer u. brachte sie zum Gehorsam. Karlmann st. 771, u. sogleich bemächtigte sich Karl d. Gr. seines Besitzthums; Karlmanns Witwe u. ihre Söhne flohn zu Desiderius, der ihnen Schutz gewährte. [16a] Karl d. Gr. mußte seine Großen beschäftigen, um sie in Ruhe zu halten, er war daher zu Erobrungen sehr geneigt. Der erste Kriegszug Karls, nachdem er das F=reich allein besaß, war 772 gegen die Sachsen; er eroberte die Eresburg u. zerstörte die Irmensul. Die Kriege mit den Sachsen währten 32 Jahre lang mit Unterbrechungen fort (s. Sachsen [Gesch.] 17 ff.). Endlich 803 brachte es Karl zu einem dauerhaften Frieden, nach dessen Bedingungen die Sachsen den in ihrem Lande von Karl eingesetzten Bischöfen gehorchen, übrigens frei nach ihren Gesetzen unter den Grafen u. den königl. Sendboten (Missi regii) leben u. dem F=reich einverleibt sein sollten. 804 versetzte Karl 10,000 Sachsen von denen, die über der Elbe u. an den Grenzen der Dänen wohnten u. am halsstarrigsten sich gezeigt hatten, in verschiedne Landschaften des fränk. Reichs, bes. nach Flandern u. Helvetien. [16b] Die Wilzen, welche die Obotriten als fränk. Bundesgenossen beunruhigten, brachte Karl 789 durch den Sieg an der Peene zum Gehorsam. Durch seinen Sohn Karl zwang Karl d. Gr. 805 die Böhmen zu einem jährl. Zins u. die Sorben zur Unterwerfung. Durch Thassilos II. Sturz machte Karl aus Baiern eine, unter Grafen stehende Landschaft. Auch mit andern Völkern, mit den Avaren, Hunnen, Sarazenen, Basken u. Gaelen hatte er zu kämpfen. [17a] Vom Papst Hadrian zu Hülfe gegen die Longobarden gerufen, eilte Karl nach Italien, belagerte Pavia, eroberte es u. nahm dort Desiderius gefangen. Auch Karlmanns Witwe u. deren Söhne fielen ihm in die Hände, u. er ließ sie nach Frankreich bringen, wo sie spurlos aus der Geschichte verschwinden. 774 setzte sich nun Karl selbst die **eiserne Krone** aufs Haupt, ließ den Longobarden aber ihre eignen Gesetze u. Verfassung. 775 u. 786 eroberte Karl noch die Trümmer der longobard. Herrschaft, die Herzogthümer Friaul, Spoleto u. Benevent. [17b] Von Ibn al Arabi, einem maur. mit andern muhammedan. Fürsten in Krieg verwickelten Großen in Spanien, zu Hülfe gerufen, drang Karl 778 bis an den Ebro vor, eroberte unter andern Städten Pampelona, u. vereinigte ein großes Stück von Spanien, zwischen den Pyrenäen u. dem Ebro, nebst den balear. Inseln (778 u. 799) als Mark Barcelona mit dem fränk. Reich. Bei der Rückkehr jedoch ward sein Heer in den Schluchten der Pyrenäen von den Sarazenen u. den baskischen Gebirgsbewohnern angegriffen u. erlitt in dem Thal von Ronceval eine vollständige Niederlage, in der mehr. der vorzüglichsten Paladine Karls d. Gr. (s. Roland) umkamen. [18] Nach seiner Rückkehr aus Spanien setzte er seinen jüngsten Sohn Ludwig den Frommen zum Statthalter von Aquitanien ein, während sein 3. Sohn Pipin Italien verwalten sollte, der 2. Sohn Karl blieb immer bei ihm im Lager. 790, 791 u. 799 brachen neue Kriege gegen die Avaren los; Karl besiegte sie gänzlich u. dehnte sein Reich bis an die Raab aus. Alle diese Siege verbreiteten den Ruhm Karls bis zu den entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt. Auch Irene, Kaiserin von Byzanz, hatte von ihm vernommen, sie schlug ihm vor, sie zu heirathen u. so die Reiche des Occidents u. des Orients wieder zu verbinden. Karl d. Gr. ging auf diesen Plan ein, aber die Kaiserin wurde noch vorher entthront. [19] Dem Papste hatte Karl d. Gr. Pipins Schenkung bestätigt, jedoch so, daß Karl nicht allein Oberherr der geschenkten Länder, sondern auch der Stadt Rom u. des ganzen päpstl. Stuhls ward. Um dem Papst Leo III. Genugthuung von Frevlern an seiner Person zu verschaffen, ging Karl d. Gr. selbst nach Rom, u. als er am Weihnachtsfeste 800 in der Peterskirche vom Gebete vor dem Altare auf-

aufstand, setzte ihm der Papst eine Krone auf, Karl d. Gr. nannte sich von dieser Zeit an nicht mehr Patricier von Rom, sondern **röm. Kaiser.** [40] 806 gewann Karl durch den Stallmeister Burkhard im Hafen von Corsika eine Seeschlacht, gegen die Seeraub treibenden Sarazenen u. bestimmte darauf auf einem Reichstage zu Thionville eine Theilung des Reichs nach seinem Tode unter seine 3 Söhne. Aber schon 810 starben Karl u. Pipin, u. Ludwig d. Fromme war also außer Bernhard, Pipins Sohn, dem Karl d. Gr. das Königr. Italien gab, der einzige Erbe. Karl d. Gr. schloß 812 durch besondre Gesandten in Constantinopel einen Vertrag, durch den er den Griechen Venedig u. einen Theil von Dalmatien überließ. Karl berief als letzte Regierungshandlung 813 den König Ludwig von Aquitanien u. eine Reichsversammlung nach Aachen u. hieß ihm eine goldne Krone mit eigner Hand nehmen u. sich aufsetzen. Karls einzige Beschäftigung war nun fast nur noch Beten, Almosen geben u. Bücher lesen u. verbessern. Er st. 814 zu Aachen. Uebrigens hatte Karl nicht blos für die Vergrößerung seines Reichs gesorgt (es umfaßte dasselbe ganz Frankreich u. Holland, den größten Theil von Deutschland, bis an die Elbe, den Böhmerwald u. die Raab, Istrien, fast ganz Italien, nur die Südspitze ausgenommen u. Spanien bis an den Ebro; außerdem waren ihm die Böhmen u. Sorben zinsbar), sondern er sorgte auch durch die Einsetzung von Grafen für zweckmäßige u. durch königl. Sendboten (Missi regii) für gerechte Verwaltung u. Justiz, er verbesserte u. ergänzte das salische u. ripuarische Gesetz, sorgte für Unterrichtsanstalten, schmückte das Reich mit großartigen u. nützl. Bauten, unterstützte den Handel rc., s. u. Karl 1). [41] Karls d. Gr. einziger Nachfolger war **Ludwig der Fromme.** Die ersten Jahre seiner Regierung waren glückl.; den Sachsen bewies er sich gütig dadurch, daß er ihnen in die Heimath zurückzukehren erlaubte. Doch die 817 vollzogne Theilung des ganzen Reichs unter seine 3 Söhne, **Lothar**, der Italien, **Pipin**, der Aquitanien, u. **Ludwig d. Deutschen**, der Baiern erhielt, wobei Ludwig selbst nur Neustrien für sich behielt u. den ältern Lothar zum Mitkaiser annahm, der auch 823 vom Papst Paschalis als Kaiser gekrönt wurde, erregte Unruhen. Seinen Neffen, König Bernhard von Italien, der deshalb einen Aufstand erregte, besiegte er, ließ ihn 818 blenden u. stieß dessen Söhne ins Kloster, that aber, als er hierüber Gewissensbisse empfand, Buße u. dem kaiserl. Ansehn hierdurch Schaden. Von den Geistlichen übel berathen, warf er sich dem Adel in die Arme, verließ jedoch bald auch diese Partei, u. hatte es nun mit beiden Ständen verdorben. Ludwig überließ sich Günstlingen, u. schenkte erst Adelhard, dann Bernhard von Aquitanien sein Vertrauen. Nach seiner 1. Gemahlin Irmgards Tode heirathete er die schöne Judith von Baiern. Mit dieser zeugte er Karl d. Kahlen, u. die Vorliebe Ludwigs für diesen Nachgebornen entzündete neue Kriege. [42] Denn da er diesem Karl 829 Alemannien (d. i. das Land zwischen dem Rhein, Main, Neckar u. der Donau) gab, so nahm Lothar, hiermit unzufrieden, 830 den Vater gefangen, trennte ihn von seiner Gemahlin u. beschuldigte diese des Ehebruchs, aber die Reichsversammlung zu Nimwegen gab ihm Krone u. Gemahlin wieder. 833 empörten sich die andern Söhne, Pipin u. Ludwig d. Deutsche, wurden zwar Anfangs besiegt, aber doch gab endlich Ludwig durch die Treulosigkeit seines Heeres sich bei Kolmar gefangen. Nun wollte Lothar den Vater zu einem Mönch umschaffen, ließ ihn, um ihn thronunfähig zu machen, förmlich Kirchenbuße thun, u. zu Compiegne des Throns entsetzen. Aber seine beiden andern Söhne, Pipin u. Ludwig, nahmen sich des gemißhandelten Vaters an, befreiten ihn zu St. Denis u. setzten ihn wieder in das Reich ein. Auf dem Reichstage zu Stramiacum bei Lyon 835 vertheilte er das Reich dergestalt, daß Pipin zu Aquitanien noch 28 Gaue von Neustrien, Ludwig d. Deutsche zu Baiern noch Sachsen, Thüringen, Hessen, Friesland u. Belgien, Karl d. Kahle zu Alemannien noch Burgund, Provence u. Languedoc, Lothar nur Italien bekam, der Vater aber das übrige Neustrien u. die Oberherrschaft über das Ganze behielt. Durch den Einfluß der Kaiserin erhielt Karl d. Kahle auf dem Reichstage zu Aachen 837 auch Neustrien; darüber mißvergnügt, verband sich Ludwig d. Deutsche mit Lothar. [43] Nach Pipins Tode kam, um Lothar zu versöhnen, eine neue Theilung zu Stande (838), worin sich Lothar das Ostreich wählte, Karl d. Kahle das Westreich erhielt, u. Ludwig d. Deutsche sich mit Baiern begnügen sollte; aber da empörte sich dieser 839, ward jedoch unterworfen u. erhielt Verzeihung, 840 erhob er sich wieder gegen den Vater, aber er unterlag. Bald darauf starb Ludwig der Fromme auf einer Rheininsel unweit Mainz, Ingelheim gegenüber, den 20. Juni 840, u. ward zu Metz begraben. Mit Unrecht beschuldigte man Ludwig des Blödsinns, sein Fehler war zu große Güte. [44] Nach des Vaters Tode verfolgte **Lothar** aus Herrschsucht seine Brüder; Karl d. Kahlen, über den er die Oberherrschaft prätendirte, griff er, mit seinem Neffen Pipin verbunden, an, besiegte ihn u. nahm ihm sein Land bis an die Loire ab; dann wandte er sich über den Rhein gegen seinen Bruder Ludwig d. Deutschen. Doch erschrocken vor dessen unvermutheter Nähe, schloß er mit ihm einen Waffenstillstand, zwang Karl d. Kahlen zu einem unvortheilhaften Frieden u. zog 841 wieder gegen Ludwig über den Rhein. Da ver-

verbanden sich gegen den Arglistigen Ludwig d. Deutsche, Pipin, Sohn Pipins von Aquitanien, u. Karl der Kahle u. schlugen ihn bei Fontenay am 25. Juni 840. Lothar brachte zwar die Sachsen gegen seine Brüder unter die Waffen, mußte aber 842 vor denselben aus Aachen fliehen. [46] Da die Bischöfe ihn wegen seines schlechten Betragens des Reichs für verlustig erklärten u. es seinen Brüdern zusprachen, legte er sich aufs Bitten u. behielt im **Theilungsvertrag von Verdun** (11. Aug. 843) nicht nur den Kaisertitel, sondern bekam auch zu Italien noch alles Land zwischen dem Rhein u. den Alpen, der Schelde, Maas, Saone u. Rhone; Karl d. Kahle Neustrien, einen Theil von Burgund u. Septimanien, nebst der span. Mark; Ludwig d. Deutsche ganz Deutschland zwischen dem Rhein u. den Alpen. Seit diesem Vertrage erscheint die fränk. Monarchie in 3 **große Haupttheile**, Frankreich, Deutschland u. Italien (nebst Lothringen), getheilt, u. da der Name F. hiermit verlischt, so ist die Geschichte in der jener 3 Reiche, fortgesetzt zu lesen. [47] **Literatur:** Gregor v. Tours, Historia Francorum; Fredegars des Scholastikers Chronikon, Sammlungen alter Chroniken (z. B. des Chronicon Moissiacense); Annalen (z. B. Annales Francorum Fuldenses, Metenses), Gesta Francorum (z. B. von dem Mönch Roricon, Aimon ꝛc.) u. Urkunden in M. Frehers Directorium histor. medii potissimum aevi, zuletzt von Hamberger, Gött. 1772, 4.; Du Chesne, Historiae Francorum scriptores coaetanei, Par. 1636—1649, 5 Bde. Fol.; Bouquet, Rerum gallicarum et franc. scriptt., ebd. 1733—86, 13 Bde. Fol.; Laureau, Hist. de France avant Clovis, Par. 1786; Gruner, Histor. Unters. vom Urspr. des fränk. Reichs in Gallien, Kob. 1764; Cointe, Annales eccles. Francorum, Par. 1665—83, 3 Bde. Fol. *(Lb.)*

Fränken, Herzogthum, **1)** so v. w. Francien; **2)** [1] eins der großen Herzogthümer, worin Deutschland nach der Zerstückelung der Karolingischen Monarchie eingetheilt war, u. in der Mitte gelegen, wohl das mächtigste derselben; entstand aus Ostfranken od. dem, was Ludwig d. Deutschen auf dem rechten Rheinufer in Deutschland zugetheilt war, u. welches den speciellen Namen des **Frankenlands** behielt, als für das Ganze der Name Deutschland adoptirt wurde. [2] Es war nun wieder getheilt in **a)** Francia orientalis (Ostfranken, Franconia, vgl. Fränkischer Kreis), das bis auf die neuere Zeit als Herzogthum F. blieb, wo der Bischof von Würzburg den Titel führte; **b)** Francia Rhenensis (Rheinfranken). [3] Der **erste Herzog** von F. war Konrad I., u. als dieser 911 deutscher König wurde, folgte ihm als Herzog von F. [4] sein Bruder Eberhard. Das von seinem Bruder erhaltne Herzogthum Baiern konnte er nicht behaupten, aber wohl erhielt er 923 von König Heinrich I., nachdem er sich 919 als König anerkannt hatte (s. Deutschland [Gesch.] 46 a) Lothringen. Aber mit Heinrichs Nachfolger Otto I. war er nicht befreundet; weil Eberhard 937 Ottos Bruder, Herzog Heinrich von Baiern gefangen u. eingesperrt hatte, wurde er verbannt; nach seiner Rückkehr 938 verband er sich mit Herzog Giselbert von Lothringen gegen den König, blieb aber 939 bei Andernach. Kaiser Otto verlieh nun Rhein-F. an [5] Konrad II. den Rothen od. Weisen, Sohn des Grafen Werner, den Grafen v. Speier u. Worms. 944 ertheilte er ihm noch Oberlothringen u. die Aufsicht über die Städte Ostfrankens. 952 nahm ihn der Kaiser mit nach Italien u. ließ ihn, da er nach Deutschland zurückkehren mußte, dort, um die Sachen zu ordnen. Dort aber schloß er sich an Ottos Feind, Berengar, an u. verband sich mit Ottos Sohn Ludolf, der sich gegen den Vater empörte. Die Sache lief aber übel ab u. Konrad rettete sich nach Lothringen. Der Kaiser, den er um Gnade anflehte, nahm ihm Lothringen wieder u. ließ ihm blos Rhein-F. Als er 955 von Otto gegen die Hunnen geschickt wurde, blieb er in der Schlacht bei Augsburg gegen sie. Sein Sohn [6] Otto (geb. 947) folgte ihm, Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Wilhelm, Erzbisch. von Mainz. Da er 978 von Kais. Otto II. das Herzogth. Kärnthen u. die Markgrafschaft Verona erhielt, setzte er Vicare in seine fränk. Lande u. lebte in seinen neuen; diese trat er 985 an Herzog Heinrich II. von Baiern ab, erhielt sie aber nach dessen Tode 995 wieder. 1002 wurde ihm nach Ottos II. Tode die deutsche Königskrone angetragen, die er aber ausschlug. Er st. 1004, nachdem er 1003 noch einen Zug nach Italien gegen Arduin, der sich gegen Kaiser Heinrich empört hatte, unternommen, aber nichts gegen ihn ausgerichtet hatte. [7] Ihm folgte sein Sohn Konrad III. (Kuno) von Worms od. der Alte, der seine Residenz in Bekelnheim bei Kreuznach nahm. Diesem folgte 1011 sein Sohn [8] Konrad IV. der Jüngre in F., dagegen Verona u. Kärnthen verlieh der Kaiser an Adelbero, deshalb bekriegte ihn jener u. schlug ihn 1009 bei Ulm. Nach Heinrichs II. Tode bewarb sich Konrad vergebens um die deutsche Königskrone, vielmehr ward Konrad der Salier, Sohn des Herzogs Heinrich (der mit seinem Vater Otto das rheinisch-fränk. Herzogthum theilte u. vor demselben 989 gestorben war), 1024 zum König gewählt, durch den nun die fränk. Herzöge in einer Seitenlinie auf den **deutschen Kaiserthron** kamen (Fränkische Kaiser bis 1125, s. Deutschland [Gesch.] 62—66). Aus Verdruß darüber empörte sich Konrad IV. 1025 gegen den Kaiser, mußte sich ihm aber unterwerfen u. ward ins Exil geschickt. Nachdem Adelbero 1035 geächtet war,

war, erhielt Konrad 1036 das Herzogthum Kärnthen u. Istrien wieder, ging mit dem Kaiser nach Italien u. st. 1039. Der Kaiser Konrad erbte von ihm seine Herzogthümer, auch F., da er aber auch in demselben Jahre st. u. ihm sein Sohn Heinrich III. als Kaiser folgte, so ließ er den Herzogstitel von F. ganz eingehen, u. hob dagegen das Ansehn der rhein. Pfalzgrafen. Erst Heinrich V. erhob seinen Neffen [9] Konrad (V.) von Hohenstaufen, Sohn des Herz. Friedrich von Schwaben, wieder zum Herzog v. F. Während nun Konrad auf einem Kreuzzug ins gelobte Land begriffen war, riß Lothar, Heinrichs V. Nachfolger, mehr. Güter Konrads an sich. 1128 zurückgekehrt, verband sich Konrad mit seinem Bruder Friedrich gegen Lothar, nöthigte denselben, die Belagrung Nürnbergs aufzuheben u. strebte sogar nach der Kaiserwürde, s. Deutschland (Gesch.) 67. Er söhnte sich aber 1135 mit Lothar aus, da er sich nicht gegen ihn zu halten vermochte, u. 1148 folgte er ihm als Konrad III. als deutscher Kaiser, s. ebd. 68. Sein Nachfolger auf dem deutschen Throne, Friedrich Barbarossa, setzte Konrads Sohn [10] Friedrich von Rothenburg, als Herzog von Rhein-F. ein, u. als dieser 1167 ohne männl. Erben starb, so belehnte er seinen eignen jüngsten Sohn [11] Konrad VI. mit Rhein-F., u. sein ältester Bruder Heinrich gab ihm, als er 1191 seinem Vater als deutscher Kaiser folgte, u. sein 2. Bruder Friedrich starb, noch die Herzogthümer Elsaß u. Schwaben dazu. Konrad VI. st. 1197 auch ohne Erben, u. das Herzogth. Rhein-F. wurde großentheils mit der **Pfalzgrafenherrschaft Rhein** verbunden, Franconien aber gab Heinrich nun seinem Bruder [12] Philipp, der ihm dann als deutscher Kaiser folgte. Nachher erhielt den Titel eines fränk. Herzogs in diesem östl. Theile der Bischof v. Würzburg, s. d. (Gesch). Vgl. Croll, De ducatu Franciae Rhenensis, im 3. Bde. der Act. Acad. Theod. Palat., S. 337 ff. **3)** Der ehemalige fränk. Kreis, als Hauptbestandtheil des Herzogth. F.; u. **4)** neuester Zeit Benennung dreier Kreise (Ober-, Mittel- u. Unter-F.) in Baiern. *(Lb.)*

Franken, 1) das Volk der Franken, s. Franken (Gesch.); **2)** die Bewohner des fränk. Kreises; **3)** im türk. Reiche alle sich dort aufhaltenden Europäer. Sie haben in Constantinopel u. andern großen Städten eigne Quartiere **(F-quartiere)**; s. u. Türkisches Reich 88.

Frankenau, 1) Stadt im Kreise u. Amte Frankenberg der kurhess. Prov. Oberhessen, über 900 Ew.; **2) (F-berg)**, Mrktfl., s. u. Schillingsfürst.

Frankenberg, 1) F. mit Sachsenburg, Amt im sächs. Kreise Zwickau, 11,000 Ew.; **2)** Stadt hier, nahe an der Zschopau; Webereien, Bleichen; 5550 Ew.; **3)** so v. w. Frankenau 2); **4)** Kr. u. Amt in der kurhess. Prov. Oberhessen; mit 18,000 Ew.; **5)** Hauptst. u. Amtssitz darin an der Edder; 3100 Ew., Leder- u. Tuchbereitung.

Frankenfelde, Dorf in Kr. Oberbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Merinoschäferei u. Lehranstalt für Schafzüchtler; hier wurden die ersten Merinos erzogen.

Frankenhausen, 1) Herrschaft in dem rudolstädtschen Antheil der untern Grafschaft Schwarzburg; enthält die Aemter F. u. Straußberg mit 1 Dorf, u. die Gerichtsörter Schlottheim u. Meerstedt; mit 14,000 Ew.; **2)** Amt darin, mit 10,500 Ew.; **3)** Stadt darin, am Fuße des Schlachtbergs an einem Arm der Wipper; Sitz einer Regierung u. andrer Behörden; Schloß, Sitz der Landeshauptmannschaft, Kammer u. des Amts; hier große, den Bürgern gehörige Saline mit 3 Gradirhäusern u. 11 Salzkothen (liefert 9—10,000, sonst 25,000 Tonnen Salz jährl.), 7 Soolschächte; Leimsiederei, etwas Weinbau, starke Bierbrauerei; dabei die dorfähnliche, Gemüse- u. Gartenbau treibende Vorstadt Altstadt; 4700 Ew.; das dort. Mineralwasser ist ein muriat. dem Meerwasser ähnlicher Quell. In der Nähe Braunkohlengruben u. das Jagdschloß Rathsfeld, weiter entfernt der Kyffhäuser. **4)** (Gesch.). F. soll Anfangs Bären- (Beeren-) klau geheißen haben, aber 528 von den Franken, als diese zum Schutz der Soolquellen gegen die Sachsen, dem sächs. Schlosse Sachsenhausen gegenüber, das obre Schloß (jetzt Hausmannsthurm) erbauten, den Namen F. erhalten haben. 932 waren Meginward, im 12. Jahrh. Rudolph Markgrafen über den Gau, zu dem F. gehörte. Im 10. Jahrh. waren die sächs. Kaiser Gebieter von F. Als die Vasallen mächtiger wurden, emancipirten sich die in F. eingesetzten Grafen. Vielleicht im 12. Jahrh. wurden die Grafen von Rothenburg damit belichen. Als der Mannsstamm dieser um 1210 ausstarb, fiel die Stadt durch die Vermählung der Erbtochter des letzten Grafen, Hedwig, an Friedrich III., Grafen von Beichlingen. 1340 verkauften die Grafen von Beichlingen beider Linien F. mit Allem an ihre Vettern, die Grafen Günther XXI., nachmal. deutscher Kaiser, u. Heinrich XII. (XV.) zu Schwarzburg, Herren zu Arnstadt, für 6500 Mark löth. Silbers. Kaum hatten die Grafen von Schwarzburg F. in Besitz genommen, als sie deswegen mit dem Landgrafen von Thüringen, dessen Mißfallen diese Vergrößrung ihres Gebiets erregte, in heftige Streitigkeiten verwickelt wurden, welche 1342 in offne Fehde ausbrach. Durch Vermittelung Kaisers Ludwig IV. wurden 1343 zu Würzburg die streitenden Partheien versöhnt, u. den Grafen v. Schwarzburg der ungehinderte Besitz von F., so wie sie es von Beichlingen gekauft hatten, zugesichert u. dieser Friede 1345 im Lager zu Dornburg bestätigt. Nach dem sohnlosen Tode von Heinrich XVIII., Grafen von Schwarzburg, 1357, wollte

wollte der Landgraf von Thüringen F. als eröffnetes Lehn einziehn, doch verblieb es den Grafen v. Schwarzburg in einem Vergleich, u. sie traten dagegen Dornburg, Lobdaburg, Windberg ꝛc. ab. Am 15. Mai 1525 bei F. (auf dem Schlachtberg) Sieg der Sachsen, Braunschweiger u. Hessen über die aufrühreriſchen Bauern unt. Thomas Münzer, s. Deutschland (Gesch.) 82. Hier 1810 vom damal. Cantor Bischoff veranstaltetes Musikfest, das erste in Deutschland. 1833 brannten 168 Häuser ab. *(Wr. u. Lb.)*

Frankēnia (*F. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jonideen *Spr.*, Cistusgewächse, Frankenieae *Rchnb.*, Horden *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. hirsuta, u. laevis in SEuropa u. Asien; F. corymbosa, in der Barbarei; F. microphylla, in SAmerika u. a. **Frankeniēae**, s. u. Cistusgewächse *Rchnb.* 10.

Fränkenrecht, s. Fränkisches Recht.

Fränkenreich, s. u. Franken.

Fränkenscharrner Hütte, s. u. Klausthal 2).

Fränkensprache, s. Lingua franca.

Fränkenstein, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Breslau, $8\frac{1}{10}$ QM. u. 42,000 Ew.; **2)** Kreisstadt daselbst, am Pausebach; 5500 Ew., welche bes. breite Leinwand **(Fränkensteiner Lēinwand)** fertigen, 4 Kirchen, schiefer Thurm in der Stadtmauer, Ruinen einer Burg. **3)** (Gesch.). F. soll nach Ein. von den Franken, die mit der Pfalzgräfin Richsa, Gemahlin Königs Mieczislav II. von Polen, dahin kamen, 1015—1021, nach And. von den Franken, die im 13. Jahrh. mit der St. Hedwig, einer meran. Prinzessin, nach Schlesien kamen, erbaut worden sein. 1341 wurde hier Herzog Bolco von den Böhmen belagert. Im 15. Jahrh. wurde F. von den Hussiten sehr verwüstet u. 1468 bei der Einnahme durch Georg Podiebrad (s. Schlesien [Gesch.] 10) das alte Schloß zerstört. 1520 ließ Herzog Karl die Stadt wieder herstellen u. seit 1524 das Schloß bauen, wo die Herzöge dann residirten. 1622 brannte die Stadt ab, 1646 wurde das Schloß zerstört. *(Wr. u. Lb.)*

Fränkenthal, **1)** Landcommissariat mit $5\frac{1}{4}$ QM., 40,000 Ew., im baier. Kr. Pfalz; **2)** Canton hier, $2\frac{1}{4}$ QM., 17,000 Ew.; **3)** Hauptstadt darin an der Isenach u. einem Rheinkanale; hat Armenhaus, Lagerhaus, Kunst- u. Naturaliensammlung, Progymnasium, Strafarbeitshaus, Fabriken in Leder, Silberdraht, Eisenwaaren, Siegellack u. a., Glockengießerei, Handel mit Holz, Freimaurerloge, zur Freimüthigkeit am Rhein; 5000 Ew. **4)** (Gesch.). F. war früher eine 1110 (1119) vom Freiherrn Eckenbert v. Dalberg gestiftete Abtei; Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz gab dem, nach u. nach zu einem Flecken erwachsnen F. Stadtgerechtigkeit, veranstaltete hier 1571 ein Religionsgespräch u. nahm 1574 viele der Religion wegen ausgewanderte Franzosen auf; durch Friedrich IV. ward F. befestigt, 1623 von den Spaniern vergebens belagert, 1632 von den Schweden u. 1635 von den Kaiserlichen erobert; 1648 dem Kurfürsten zurückgegeben, 1688 von den Franzosen genommen u. zerstört (s. Pfalz [Gesch.] 20), darauf wieder erbaut, 14. Juni 1796 von den Franzosen genommen, s. Französischer Revolutionskrieg 77. **5)** Colonie, s. unt. Brasilien (Gesch.) 14 b. *(Wr. u. Lb)*

Fränkenwald, s. u. Thüringerwald.

Fränkenweine, [1] die in Franken wachsenden meist weißen Weine; etwas geringer als die Rheinweine doch in den guten Sorten dem besten Rheinweine an Güte u. Blume gleich. [2] Zu den feinsten gehören **A)** von den **Würzburgern** **a)** Leistenwein, auf den Bergen um die Citadelle Würzburgs (Leiste) wachsend, [3] **b)** Steinwein, auf dem Stein, einem Berge bei Würzburg zwischen Veitshöchheim u. der Stadt wachsend, nicht so lieblich von Geruch u. Geschmack, allein feuriger u. kräftiger; [4] **c)** der Harfenwein, auf der Harfe, einem Berge bei Würzburg, gewonnen. Alle 3 führen, da ein Theil der Berge, auf denen sie wachsen, dem Spital zu Würzburg gehören, den Namen heil. Geistwein; [5] **d)** Schalksberger, wird als feiner Wein benutzt; [6] **e)** Kalmuth, von Natur süß, wächst auf einem fürstl. Löwenstein Wertheimschen Felsen, über Trieffenstein, zwischen Lengfurth u. Homburg, am Main nach Aschaffenburg zu, u. gleicht dem Oberungar. [7] **B)** Unter den **Werthheimerweinen** ist bes. bekannt **a)** Haslocher, kommt dem Rheinweine sehr gleich; **b)** Distelhäuser, hat wenig Kraft, wird aber, mit etwas Branntwein versetzt, stark verbraucht; **c)** Klingenberger, zwischen Schweinfurt u. Kitzingen am Main wachsend, ist vorzügl. berühmt. [8] **d)** Remberger u. Wetterburger, **e)** Kaffelsteinerwein. [9] Da Würzburg u. Wertheim für die ersten Lagen gelten, so gehn unter den Namen Würzburger u. Wertheimer auch die andern F. mit, doch liefern [10] auch andre Orte, bes. am Main, so **C)** Sommerach, Rödelsee, Eibelstadt, Heidingsfeſt, Frickenhofen, Iphofen, Mühlbach, Nordheim, Mainstockheim, Marktsteft, Volkach, Bäringsfeld, Altenburg, Ochsenfurt, Ziel, Sommerhausen, Mainbernheim u. die Gegend von Schweinfurt gute Weine, womit [11] Würzburg, Kitzingen, Bamberg, Fulda, Benshausen, Frankfurt a. M. ꝛc. in der Gegend selbst u. nach Sachsen, Westfalen, Hessen, Brandenburg, Schlesien, Polen, Preußen ꝛc., einen starken Handel treiben. [12] In neuerer Zeit hat der Verbrauch der F. im Ausland sehr abgenommen, weil man des häufigen Molocherns (Melocherns), d. h. Verschneidens des F-s mit Sprit, Rosinenbrühe, Zucker, gebrannten Zucker ꝛc., bes.

bes. durch Juden, argwöhnisch gegen F. geworden ist. Zwar haben die städtischen Behörden, z. B. zu Würzburg, durch strenge Verbote solcher Verfälschungen, u. dadurch, daß man einige verfälschte Weine auf die Straßen ausgießen ließ, sehr hiergegen gewirkt, indessen ist das Vertrauen des Publikums bis jetzt noch nicht wieder gekommen, u. es werden die kleinen Rhein- u. Pfälzerweine, die leicht, mild, wohlschmeckend u. wohlfeil sind, von Vielen jetzt statt des F-s gern getrunken. Auch wirft man den F. mit Recht Erdgeschmack vor. Indessen wird F. hin u. wieder als Pfälzerwein verkauft. *(We. u. Pr.)*

Fränkesche Stiftung, s. u. Franke 1) u. Halle (Geogr.).

Fränkfort, 1) Hauptstadt, s. u. Kentucky; **2)** Hauptstadt, s. u. Virginia • B); **3)** Ort, s. u. Philadelphia (Stadt).

Fränkfurt (Großherzogthum), durch Napoleon 1810 gestifteter Staat, der zeither. Fürst Primas (s. Dalberg 4), zum Großherzog ernannt, nach dessen Tode es Eugen Beauharnais erhalten sollte. Das Land enthielt 94¼ QM. mit 302,100 Ew. (das Gebiet der freien Reichsstadt Frankfurt u. Aschaffenburg, so wie mehr. andre ehemal. kurmainz. Parzellen, die Grafschaft Wetzlar u. die Fürstenth. Fulda u. Hanau), hatte die 4 **Departements** F., Aschaffenburg, Fulda u. Hanau u. wurde 1814 aufgelöst; Fulda u. Hanau kamen größtentheils an Hessen, Aschaffenburg an Baiern; F. wurde wieder freie Stadt. *(Wr.)*

Fränkfurt, Colonie, s. u. Jamburg.

Fränkfurt am Main, [1] **1) Staat** des deutschen Bundes, **grenzt** an die kurfürstl. u. großherzogl. hess., nassau. u. hessen-homburg. Länder. [2] F. hat eine **demokrat. Verfassung,** die sich aber vor der Constitution von 1816 einer aristokratischen näherte. Nach derselben sollen die Hoheits- u. Souveränitätsrechte im weitesten Sinne des Worts auf der Gesammtheit der christl. Bürgerschaft ruhen. Die Ausübung der Hoheitsrechte ist aber dem gesetzgebenden Körper, dem Senate u. dem Bürgerausschusse übertragen. [3] Der **gesetzgebende Körper,** der über Gesetzgebung, Steuern u. Militärverfassung entscheidet, besteht aus 20 Senatoren, 20 Ausschußmitgliedern, u. 45 gewählten Bürgern. Seit 1823 wählen die Landbewohner 11 Repräsentanten in den gesetzgebenden Körper. [4] Der **Senat** besteht aus 42 Mitgliedern, ihm fällt, in 3 Bänke getheilt, die vollziehende Gewalt, die Staats- u. Justizverwaltung, u. das Kirchen- u. Schulwesen zu, aus ihm werden jährl. der ältere u. jüngere **Bürgermeister** gewählt, [5] der **Bürgerausschuß** zählt 51, u. mit den Rechnungsrevisoren 61 gewählte Mitglieder, kann aber nur, wenn ⅔ seiner Mitglieder anwesend sind, gültige Beschlüsse fassen. Alle christl. Religionsparteien haben, wie im ganzen deutschen Bunde, gleiche Rechte, die Juden können nicht das volle Bürgerrecht erlangen, namentl. nicht zu einer der 3 regierenden Corporationen gewählt werden. [6] **Gerichtsverfassung:** Für **Civilsachen** in 1. Instanz bis auf 300 Fl. das Stadtamt, für größere das Stadtgericht, in 2. u. 3. Instanz das Appellationsgericht (beide letztere mit Senatsmitgliedern besetzt), in 3. Inst. für Stadtgerichtssachen das gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Lübeck od. eine akadem. Facultät. Für **Criminalsachen** das peinl. Verhör- od. Criminalamt als Untersuchungsbehörde, u. das Appellationsgericht als richtende in 1. Inst., das Oberappellationsgericht in 2. u. letzter Inst. Für geringere Verbrechen das Polizeigericht in 1. u. das Appellationsgericht in 2. Instanz. Dem Senat steht die Begnadigung u. bei Lebens- od. ihnen nahekommenden Leibesstrafen die Bestätigung od. Milderung des Urtheils zu. [7] **Rechtsquellen:** die Stadtreformation von 1611, viele ältere u. neuere Verordnungen, die Wechselordnung von 1739, u. das gemeine Recht. [8] F. hat am **Bundestage** im Pleno 1 Stimme, u. mit den andern freien Städten die 17. Stelle. [9] **Einnahme** über 800,000 Gulden, **Schulden** 8 Mill. Für das Postregal zahlt der Fürst von Thurn u. Taxis jährl. 12,000 Fl. rhein. [10] Das **Militär** besteht aus 5 Comp. Linie, (1 Infanteriebat. zu 600 M., in 4 Compag. u. 1 Scharfschützencomp.), 1 Batterie Artillerie (von 6 6pfünd. Kanonen, 2 Haubitzen, mit Bedienungsmannschaft von 120 M.); **Bundescontingent,** wenn es keine Cavallerie u. Artillerie stellt, 693 M. Inf., die zur Reserveinfanteriedivision gehören, sonst 479 M. Uniform blau, roth aufgeschlagen, weiße Knöpfe, Beinkleider blau, Czakos, weißes Lederzeug, Gewehr mit Bayonnet; die Schützen schwarzes Lederzeug, Büchsen- u. Hirschfänger; seit 1836 ist auch ein Gensd'armeriecorps für die öffentl. Ordnung errichtet; 4 Bat. Stadtwehr, wozu alle Männer vom 19.—35. Jahre gehören, u. wovon das 4. ein Löschbataillon ist, u. 1 Escadron Cavallerie gegen 200 M. Außer diesem seinen Contingent hat F. seit dem frankf. Attentat, zum Schutz des Bundestags, 1 Bat. Oestreicher zur vorübergehenden Besatzung. [11] **Wappen:** ein einfacher, goldgekrönter silberner Adler mit ausgebreiteten Flügeln im rothen Feld. **Feldzeichen:** eine Kriegsdenkmünze für den Feldzug 1814 u. 1815, am weiß u. rothen Bande. [12] **Gebiet** von 4¼ QM.; 64,000 **Einw.** in 1 Stadt, 1 Marktfl. u. 6½ Dörfern. Außer der folgenden sind darunter zu erwähnen: Bonames, Marktfl. an der Nidda, 500 Ew., Bornheim, schönes Dorf mit vielen Gasthäusern, über 2000 Ew.,

Ober-

Ober- u. Niederrad, mit schönen Landhäusern, zusammen 2700 Ew., Dortelweil, Gemüsebau, 500 Ew. u. m. a. [13] 2) Hauptstadt u. freie Stadt am rechten Ufer des Mains; hängt durch eine 1342 erbaute steinerne Brücke von 14 Bogen mit der Vorstadt Sachsenhausen (6000 Ew.) zusammen, [14] hat 20 freie Plätze (darunter Roßmarkt, Römerberg [vgl. Krönung [22]] u. Liebfrauenberg, alle 3 mit Springbrunnen, deren Wasser, so wie der Wasserbedarf der Stadt durch eiserne Röhren von der Gegend der friedberger Warte kommt), 220 meist enge u. krumme Gassen (die Zeil, 750 Schritte lang, die neue Straße [schöne Aussicht] am Main, dann die neue Mainzerstraße, der Steinweg, der Wollgraben die schönsten), nicht schön gebaut, doch neuerdings bes. am Main u. auf der Zeil mit viel schönen u. großen Gebäuden; sonst war noch die Judengasse merkwürdig, die höchst schmutzig u. mit des Nachts geschloßnen Thoren versehen war, wo sämmtliche Juden ausschließlich wohnen mußten, aber seit der Beschießung F-s durch die Franzosen 1797 wurde den Juden gestattet, in andern Straßen zu wohnen u. seit 1819 u. 1824 ist die Straße breiter geworden, die Juden wohnen in der Stadt, wo sie wollen u. in die Judengasse sind viele Christen gezogen. Straßenbeleuchtung zum Theil mit Gas. [15] Die frühern Festungswerke sind in schöne Anlagen verwandelt, die neuerbauten, mit eisernen Gittern u. schönen Wachhäusern versehnen Thore (im Ganzen 6 Land- u. 6 Wasserthore, so wie 3 Landthore u. einige Wasserpförtchen in Sachsenhausen) zeichnen sich durch ihre Bauart in antikem Styl vortheilhaft aus, so das Bockenheimer, das Allerheiligen-, das Obermain-, das Affen-Thor (bei dem Gasthaus zum Affen, irrig Avethor). Vor dem Friedberger (neuen) Thor das Denkmal des Prinzen von Hessen-Philippsthal u. der Hessen, die hier bei Erstürmung der Stadt 1792 fielen, von Friedrich Wilhelm II. König von Preußen gesetzt, ein auf Felsen ruhender Würfel mit metallner Inschrift u. Kriegssymbolen aus erobertem Geschütz. [16] Behörden: Senat u. andre Oberbehörden der Stadt (s. ob. [1]—[5]) u. Sitz des Bundestags. [17] F. hat 15 Kirchen u. Bethäuser (so 3 kath., 6 luth., 2 reform. Kirchen, 4 luth. Bethäuser), katholische: die Domkirche (Bartholomäuskirche), in goth. Styl erbaut, einst Wahl- u. Krönungskirche der röm. Kaiser, mit Grabmal des Kaisers Günther v. Schwarzburg, die Kirche St. Leonhard, die Kirche unserer lieben Frauen; protestantische: die neue, 1833 eingeweihte (einst Barfüßer-) od. Paulskirche mit schöner Orgel, in großartigem Styl erbaut, die Katharinenkirche, die Weißfrauenkirche, die Peterskirche ꝛc.; neuer Friedhof mit musterhaftem Leichenhause; Synagoge. [18] Andre merkw. Gebäude: der Römer, Rathhaus, sonst Kaiserhof, worin die goldene Bulle aufbewahrt wird u. sonst die Krönungsmahlzeiten der deutschen Kaiser gehalten wurden, in dessen Kaisersaal auch bisher die (en camayeux schlecht gemalten) Bildnisse aller deutschen Kaiser, von denen Franz II. die letzte unbesetzte Stelle einnahm, an der Wand befindlich waren, aber jetzt durch neue, von den besten deutschen Malern gemalte, ersetzt werden sollen; bereits sind einige dieser Gemälde fertig; [19] der (das) Braunfels ist zugleich Börse (eine neue Börse ist im Bau) u. Messenszeit Aufstellungsort von Luxusartikeln aller Art; Leinwandhaus, wo auch Messenszeiten viele Waaren aufgestapelt sind, Saalhof (Saala), nebst Hauscapelle St. Elisabeth, Pfalz der deutschen Kaiser, seit 1717 neu gebaut, in ihm wurde Karl der Kahle geboren u. wohnte Ludwig der Deutsche mit seinen Söhnen; der Palast des Fürsten Thurn u. Taxis, Versammlungsort der Bundestags, mit 140 Zimmern, das Schauspielhaus, 1780 gebaut, 1827 im Innern restaurirt, das Waisenhaus, die Stadtwache, Münze, der Marstall mit Reitschule ꝛc., das schöne Stadtbibliotheksgebäude, das schöne Gebäude des städelschen Instituts, Zeughaus (jetzt Polizeiwache), das schweizerische Haus (Gasthaus zum russ. Hof), das Palais der Gräfin Reichenbach, das Casino, das cronstettische Damenstift. In Sachsenhausen ist das deutsche Ordenshaus, jetzt Kaserne für die östr. Besatzung mit kathol. Kapelle u. a. [20] Wissenschaftl. u. Kunstanstalten sind: das senkenberg. Institut (eigentl. Krankenanstalt), mit trefflichen, von Rüppell sehr vermehrten naturhistor. Sammlungen, botan. Garten u. anatom. Theater, chem. Laboratorium; das Museum, zu Zusammenkünften (alle 14 Tage, Freitags) u. Besprechungen über Kunstgegenstände, zu Vorlesungen u. musikal. Unterhaltungen, hier Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Büchern; Stadtbibliothek, 80,000 Bde. mit einigen Handschriften, gestiftet 1484 durch ein Vermächtniß Ludwigs von Marburg, vermehrt durch mehrere Privatbibliotheken, in ihr auch Münzcabinet u. Alterthümer, bes. ägyptische, an den einzelnen Anstalten mehrere andre Bibliotheken, städelsches Kunstinstitut, gestiftet von J. F. Städel mit 1,200,000 Fl. u. Ueberlassung vieler, jetzt bedeutend vermehrten Kunstschätze; Bethmanns Antikensaal im Bethmannschen Privatgarten vor der Stadt, mit Sammlung von Statuen u. Gypsabdrücken, hier die herrliche Ariadne u. die kolossale Büste Schillers, beide von Dannecker. [21] Unterrichtsanstalten: Gymnasium, Taubstummenanstalt, große Bürger- (Muster-), israe-

israelitische, 4 luther., 3 kathol. öffentliche, auch mehrere Privatschulen, Zeicheninstitut. [22] **Wissenschaftliche, Kunst- u. allgemeine Gesellschaften:** Medicinisch-chirurg. Gesellschaft, Gesellschaft zur Beförderung schöner Künste, naturforschende Gesellschaft, Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde (s. Alterthumsvereine [a]), Gelehrtenverein für deutsche Sprache, Gesellschaft zur Beförderung nützl. Künste (mit Sonntagsfreischule, Schule für Modelliren u. Mechanik u. Wintervorlesungen über Experimentalphysik), Bibelgesellschaft, Missionsverein, evangel. Verein zur Förderung christl. Erkenntniß, auch unter den Juden, Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Israeliten 2c. [23] **Wohlthätigkeitsanstalten:** die Armenverpflegung besorgt die allgem. Armencommission, weshalb die Stadt in 90 Bezirke, deren jeder ein Armenpfleger vorsteht, getheilt ist; außerdem sorgen die Confessionalkasten, das Bürgerspital, 5 andre Spitäler, Irrenhaus, Waisenhaus, ein Frauenverein, Sparkasse u. Bibelgesellschaft für das öffentl. Wohl, auch ist ein Pfandhaus, ein Versorgungshaus für Alte u. Gebrechliche, ein Zucht- u. Arbeitshaus vorhanden. [24] **Einw. der Stadt** mit Sachsenhausen 57,000 (darunter 5000 Kathol., 3500 Juden [nicht, wie gewöhnl. angegeben wird, 5500 od. 6000], die übrigen Protestanten). [25] **Beschäftigung:** wegen der noch bestehenden Zunftverhältnisse u. des theuern Lebens bestehn in F. verhältnißmäßig wenig Fabriken, doch findet man deren in Tabak, Gold- u. Silberdraht, Teppichen, Papiertapeten, Wachstuch, Kupferdruckerschwärze; 32 Buchhandlungen, mehr. bedeutende Buch- u. Steindruckereien, Schrift-, Stereotypen- u. Glockengießereien, in Sachsenhausen Eisengießerei; desto ausgebreiteterer **Handel** (Staatspapier- [dieser der wichtigste in Deutschland], Colonialwaaren-, Speditions-, Commissions-, Wechsel-, Wein-, Holz- u. Buchhandel 2c.), welcher durch Schifffahrt (tägl. Abgang von Marktschiffen nach Mainz, Offenbach, Hanau), gute Straßen, Dampfschifffahrt nach Mainz u. seit 1842 auch nach Bamberg, u. durch die **Taunuseisenbahn** nach Wiesbaden u. Mainz (2 andre **Eisenbahnen**, die über Darmstadt nach Heidelberg u. weiter den Rhein hinauf, die andre nach Kassel, um die Verbindung mit Braunschweig, Magdeburg, u. andrerseits mit Gotha, Weimar, Halle, Leipzig 2c. herzustellen, sind projectirt, u. beider Ausführung in der nächsten Zukunft zu hoffen), **2 Messen** (zu Ostern u. Mariä Geburt), die, obschon weniger als früher besucht, doch noch sehr beträchtlich sind, befördert wird. Das Geschichtliche über die Messen s. unt. 40 u. 41. [26] Die Bewohner des O- u. WEndes von F., so wie die Sachsenhausens treiben Garten-, Wein-, **Obst- u. Feldbau od.** sind Tagelöhner, Fuhrleute, Lastträger u. Auflader; bes. die Sachsenhäuser zeichnen sich durch Stämmigkeit u. Derbheit aus, jetzt jedoch weniger als sonst. Ihr eigenthüml. Dialekt verschmilzt jetzt immer mehr u. mehr mit der übrigen Sprache F-s, doch bilden sie noch immer einen abgeschloßnen Volksstamm. [27] In F. bestanden sonst viele alte Geschlechter od. Ganerbschaften, von denen jetzt nur noch die adeligen Gesellschaften von Alt-Limpurg u. Frauenstein übrig sind. [27b] Es erscheinen in F. das Frankfurter Journal (das älteste Journal Deutschlands, seit 1615) u. die damit verbundne Didaskalia, die Frankfurter Oberpostamtszeitung mit dem Conversationsblatt; das Journal de Francfort. [28] **Vergnügungen:** die Spaziergänge um die Stadt, mehrere öffentl. Gärten, bes. am Main, Mainlust, Vauxhall, Tivoli, Sanssouci, Theater mit trefflichem Orchester, zahlreiche Concerte, mehrere musikal. Vereine (Cäcilienverein, musikal. Akademie), mehr. geschloßne Gesellschaften, bes. das Casino, der Kaufmannsverein, Gelehrtenverein; Excursionen nach den benachbarten Dörfern u. Flecken (bes. Oberrad, Bornheim, Hausen, Bockenheim, Rödelheim, das Forsthaus, Niederrad) u. Bädern (Soden, Wilhelmsbad, Wiesbaden 2c.). [29] **Freimaurerlogen:** Provinziallloge engl. Constitution, Sokrates zur Standhaftigkeit, zur Einigkeit, Karl zum aufgehenden Licht, zur aufgehenden Morgenröthe (letztre auch Juden aufnehmend). [30] In der Nähe F-s viele Privatgärten (Bethmanns [hier der Antikensaal s. ob. 20], Rothschilds), Gartenhäuser u. Landsitze. [31] F. ist Geburtsort von Goethe, Schlosser, Klinger, Karl dem Kahlen u. A. [32] **Münzen, Maße u. Gewichte:** In F. wird **gerechnet** nach Gulden à 60 Kreuzer à 4 Heller od. nach Reichsthalern à 90 Kreuzer à 4 Heller; 1 Reichsthlr. hat $1\frac{1}{2}$ Guld., $22\frac{1}{2}$ Baz., 30 Kaisergrosch., 90 Kreuz., 360 Heller; die Währung ist der 24 Guldenfuß, od. nach der süddeutschen Münzconvention vom 25. August 1837 der $24\frac{1}{2}$ Guldenfuß; nur die Banquiers bedienen sich der Valuta in Wechselzahlung in dem Verhältniß von $9\frac{1}{2}$ Fl. Wechselgeld = 11 Fl. im $24\frac{1}{2}$ Guldenfuß, u. in derselben Valuta wurden auch die Wechselcurse bedungen; von dem Jahre 1843 an soll aber die Berechnung in dieser Valuta aufhören u. die Notirung der Wechselcurse in Gulden im $24\frac{1}{2}$ Guldenfuß geschehen; 1 Thlr. frankf. Wechselg. = 1 Thlr. 8,944 Pf. pr. Crt. u. 1 Fl. in $24\frac{1}{2}$ Guldenf. = $\frac{4}{7}$ Thlr. od. 17 Sgr. 1,714 Pf. pr. Crt. [33] Geprägte Münzen der Stadt F. gibt es in Gold: Ducaten; in Silber: ganze, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Conv.-Species, 20, 10 u. 5 Kreuzer (Kopfstücke) im Conv.-Fuß; diese Silbermünzen werden aber nicht mehr geprägt, sondern lediglich nach der süddeut-

schen

schen Münz-Convention: ganze u. ½ Gulden à 60 u. 30 Kreuzer im 24½ Guldenfuß, als Scheidemünze 6, 3 u. 1 Kreuzerstücke im 27 Guldenfuß, u. nach der Münz-Convention vom 30. Juli 1838 3½ Fl. od. 2 Thalerstücke als Vereinsmünze nach dem 14 Thalerfuß; in Kupfer: Zweipfennigstücke (v. J. 1795) u. Heller. [34] **Maße:** Längenmaße sind der Fuß, Schuh od. Werkschuh à 12 Zoll à 12 Linien, 100 frankf. Werkschuh = 90,662 pr. Fuß, 1 F. = 126⅙ par. Lin.; die Elle, in ½, ¼, ⅛ ꝛc. getheilt, hat 242,616 par. Lin., die hiesige brabanter Elle = 309,333 par. Lin., 100 frankf. Ellen = 82,061 berl. Elle, 100 frankf. brab. E. = 104,837 preuß. Ellen; der frankf. (französ.) Stab = 523,976 par. Lin., 100 St. = 177,228 preuß. Ellen; das Klafter der Seiler hat 6 Werkschuh, das Reis (eine Reihe aufrecht neben einander stehender) Schiefersteine 8 Werkschuh; die gewöhnl. od. Feldruthe = 12½ Werkschuh, ist in 10 Feldschuh à 10 Zoll à 10 Lin. getheilt, 2 Feldzoll = 3 Werkzoll; die Waldruthe = 15,8480 Werkschuh ist in 16 Theile, aber auch in 10 Waldschuh à 10 Z. à 10 L. getheilt; [35] Flächenmaß: der Morgen od. Feldmorgen hat 160 □Ruthen, 100 Morgen = 79,3154 preuß. Morgen, er ist in ¼ getheilt, der Waldmorgen, eben so, hat 160 □Waldruthen, 100 WM. = 75,1050 pr. Morg.; [36] Kubikmaß: Brennholzmaß ist der Stecken, 3,334 Werkschuh in Lichten breit u. hoch, enthält also bei gewöhnl. Scheitlänge von 3 Werksch. 37,393 Kubik-Werksch., 2 Stecken sind 1 Gilbert u. bei Tannenscheiten 3 St. = 1 Gilbert; das Waldklafter ist 6 Schuh breit, 7 Sch. hoch, hält bei 3 Schuh Scheitlänge 126 Kub. Werksch., das Klafter im Forstamts-Holzmagazin ist 55 Werkzoll breit, 49½ WZ. hoch, 1 Kl. also = 3 Stecken; Fruchtmaß: [37] das Malter hat 4 Simmer à 4 Sechter à 4 Gescheid à 4 Viertelgescheid; das Gescheid hält 1 altes Maß, das Malter 8600 frankf. Kub.-Werkzoll, 100 Malter = 208,778 preuß. Scheffel, gemessen wird mit dem Simmer; die Kohlenbütte hält 5,2574 Kub.-Werkschuh, die Kalkbütte 6,15718 Kub.-Werkschuh; Getränkemaße, das Fuder Wein hat 6 Ohm, das Stück od. Stückfaß 8 Ohm, die Zulast ist ½ Stück od. 4 Ohm, das Orhoft od. die Pièce wird zu 1½ Ohm gerechnet; die Ohm hat 20 Viertel oder 80 alte (Aich-) Maß à 4 alte Schoppen, die alte Maß = 1,79289 Liter, 100 alte Maß = 156,580 pr. Quart, 1 Ohm = 2,0877 pr. Eimer; die Jungmaß ist das Schenkmaß der Wirthe, sie hat 4 Schoppen, 9 Jungmaß = 8 Altmaß, 100 junge M. = 140,433 preuß. Quart; [38] **Gewichte:** das Handelsgewicht ist doppelt; das im Kleinhandel allgemein, im Großhandel für einige Waaren gewöhnliche Leichtgewicht u. das nur im Großhandel gebrauchte Schwergewicht; das Pfund Leichtgewicht ist in 32 Loth à 4 Quentchen getheilt, bildet zugleich das Mark- od. Gold- u. Silbergewicht à 2 Mark od. 32 Loth à 4 Quentchen à 4 Pfennig à 256 Richtpfennig, als Probirgewicht hat die Mark 24 Karat à 12 Grän, als Kronengewicht für verarbeitetes Gold 69½ Kronen à ²⁄₂, ⁴⁄₄, ⁸⁄₈ ꝛc., das Pfund Leichtgew. wiegt 467,9136 Gramm od. 9735,28 holl. As, die Mark also 233,9568 Gr. od. 4867,69 holl. As, die Krone 3,3608 Gramm od. 70,039 holl. As. 108 Pf. Leichtgew. sind 1 Centner; das Pfund Schwergewicht ist in Halbe, Viertel u. Achtel getheilt, hat 505,2469 Gr. od. 10514,43 holl. As, der Centn. hat 100 Pf. u. ist dem Centner Leichtgew. gleich, 100 Pf. Leichtgew. = 100,0433 preuß. Pfund, 100 Pf. Schwergew. = 108,0468 pr. Pf.; das Zollgewicht ist das in den Zollvereinsstaaten angenommene badische, s. unt. Baden (Geogr.) 16; das Pfund Butter- od. Fleischgew. hat 33 Loth Leicht- od. Silbergew., das Fischgewicht 35 Loth desselben; Münzgewicht ist die preuß., von den Zollvereinsstaaten angenommene Münzmark, als Apothekergew. gilt das alte nürnberger, als Juwelengew. der holländ. Juwelenkarat mit seiner Eintheilung; bei der Landfracht hat das Schiffspfund 3 Centn., bei Schiffsfracht die Last 2 Tonnen à 20 Centn., die Last grobes Seesalz 18 Tonnen, Heringe, Thran, Theer, Pech ꝛc. 12 Tonnen; die Wage Eisen ist 120 Pfund Leichtgewicht; das Fäßchen weißes od. verzinntes Blech hat 300 od. 450 Blatt, Eisen- od. Schwarzblech 450 Blatt, die Kiste engl. Weißblech 240 Blatt.

3) (Gesch.). [39] Gründer u. Zeit der Gründung werden sehr verschieden angegeben; nach Ein. soll sie Helenus, ein Fürst der Sigambrer, um 310 n. Chr. erbaut haben, od. gar Helenus, des Priamus Sohn, doch scheint dies nur aus dem alten Namen der Stadt, Helenopolis geschlossen worden zu sein, u. vielmehr hieß der Ort deshalb so, weil ihn Helene, Constantins d. Gr. Mutter, erweiterte; nach And. wurde F. gegen Ende des 4. Jahrh. unter Kaiser Valens, nach noch And. erst 630 von dem fränk. Fürsten Chlodomir od. Genebald III. erbaut. Den Namen F. (od. auch in alten Urkunden Frankonefurth, d. i. der Franken Anfurth) soll die Stadt durch Karl d. Gr. erhalten haben, als er mit seinen Franken hier durch die Furt ging u. die jenseit des Mains gelagerten Sachsen überfiel u. schlug. [40] 794 wurde hier unter dem Vorsitz Kaiser Karls d. Gr. ein Concil gehalten, wo die Adoptianer verdammt, der Bilderdienst verworfen u. bestimmt wurde, daß keine neuen Heiligen angerufen würden. Ludwig der Fromme, der F. oft besuchte, legte hier ein Palatium (Salhof) an; 838 wurde F. mit Mauern umgeben u. 843 zur Hauptstadt

stadt des ostfränk. Reichs erhoben. Damals erhielt F. auch die **1. Messe** u. der Römer wurde gebaut, jedoch erst im Anfang des 15. Jahrh. zum Rathhaus eingerichtet, nachdem er zuvor in Privathände gekommen war. Nachdem 1152 hier Kaiser Friedrich I. gewählt worden war, wurde F. Wahlstadt der deutschen Könige. Ueber die Kaiserwahl s. Kaiser 6. **1144** erhielt die Stadt vom Kaiser Ludwig das Münzrecht. 5. Aug. 1246 hier Sieg Heinrichs Raspe über König Konrad, s. Deutschland (Gesch.) 75. [41] 1245 wurde F. unmittelbare **Reichsstadt.** 1250 ward die angeblich seit Ludwig d. Deutschen bestandne dasige **Burggrafschaft** in das **Reichsschuldheißenamt** verwandelt. Der frankfurter Schöffenstuhl war der Oberhof (Obergericht) für die ganze Wetterau u. mehrere benachbarte Länder. 1329 erhielt F. das Recht, alle von den Kaisern in der Nähe versetzten Güter einzulösen. 1330 erhielt F. das Privilegium zur Haltung einer **2. Messe** u. 1360 die Erlaubniß, Juden gegen ein Schutzgeld aufzunehmen. 1390 wurde Sachsenhausen mit der Stadt verbunden. [42] 1489 Friede zwischen Kaiser Maximilian mit den empörten Reichsständen, s. Deutschland (Gesch.) 91. Im Juni 1531 Convent der protestant. Fürsten, wo der Kurfürst von Sachsen den, vom Landgrafen von Hessen gewünschten Zutritt der Schweizer zum schmalkald. Bunde wegen ihrer Abweichung in der Lehre vom Abendmahl, verwarf. Diese beiden Fürsten wurden in der 2. Convention im Decbr. 1531 zu Häuptern des Bundes gewählt. 1536 u. 1539 wurden wieder 2 Convente der Protestanten mit kaiserl. Gesandten gehalten, wo eine Erneuerung des nürnberger Religionsfriedens auf 15 Monate beschlossen wurde. Gleiche, die Befestigung des schmalkald. Bundes u. die Erörterung einzelner unter den Protestanten noch unentschiedener Punkte bezweckende Convente wurden auch 1543 u. 1546 zu F. gehalten. 1558 hier auf einem Fürstentage der frankfurter Receß (s. d.) geschlossen. 1599 abermaliger Convent der Protestanten zur Vereinigung der kathol. Stände, s. Deutschland (Gesch.) 95 b. [43] 1681 Congreß der deutschen Fürsten, um der franz. Willkühr gegen Deutschland entgegen zu treten, doch wurde wegen der lächerlichen Rangstreitigkeiten unter den Gesandten nichts ausgemacht. Auch verlangten hier die franz. Gesandten die Führung der Verhandlungen in franz. Sprache. [44] 1711 brannte die Judenstraße ganz ab. 1711 wurde auch die **1. Kaiserkrönung** an Karl VI. hier vollzogen, s. u. Krönung; 22. Mai 1744 Union zwischen Preußen einer- u. dem Kaiser Karl VII., Pfalz u. HessenKassel andrerseits, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 20. 1. Jan. 1759 von den Franzosen unter Soubise überrumpelt, s. Siebenjähriger Krieg 22. [45] 28. Oct. 1792 von den Franzosen unter Custine genommen, 2. Dec. unter Rüchel durch Sturm wieder erobert, s. Französischer Revolutionskrieg 13; 15. Juli 1796 von den Franzosen unter Kleber beschossen u. am 16. Juli durch Capitulation von den Oestreichern unter Wartenberg erhalten, s. ebd. 80 b. [46] 1803 erhielt F. seine Reichsfreiheit, während die meisten andern Reichsstädte solche verloren. F. wurde 1806 **Bundesstadt des Rheinbundes**, 1810 **Hauptstadt des Großherzogthums F.**, 1814 wieder freie Stadt, 1816 Sitz des deutschen Bundes, 1816 erhielt es auch eine neue Constitution, s. ob. 2. 1817 fand ein Versuch einer Union zwischen den Lutheranern u. Reformirten hier Statt, s. Union 23. [47] 3. April 1833 das frankfurter Attentat, s. u. Deutschland (Gesch.) 148. 2. Mai 1834 Versuch, die beim Attentat Gefangnen zu befreien, s. ebd. 149. 1836 schloß sich F., nachdem ein Handelsvertrag mit England von 1832 aufgehoben worden war, an den deutschen Zollverband an. [48] **Literatur:** Faber, Topogr.-polit. u. histor. Beschreibung von F. a. M., Frankf. 1788 u. 1789, 2 Bde.; Moritz, Staatsverfassung der Reichsstadt F., ebd. 1785; G. Käppel, Topograph.-histor. Beschreib. von F. a. M., Eßling. 1811; Skizzirtes Gemälde von F. u. Umgebung, Mainz 1811; C. L. Frank, Topograph. Ueberblick der Stadt F., Frankf. 1821; A. Kirchner, Gesch. d. Stadt F., Frankf. a. M. 1807—1810, 2 Bde.; (F. S. Feyerlein), Nachträge u. Berichtigungen, ebd. 1809—1810, 2 Bde.; F. C. v. Fichardt, Die Entstehung der Reichsstadt F. u. des Verhältnisses ihrer Bewohner, ebd. 1819; Panorama von F., gezeichnet von F. Morgenstern, beschrieben von W. Hundeshagen, Frkf. 1814; A. Kirchner, Ansichten von F. u. der umliegenden Gegend, Frankf. 1825, 2 Bde., mit 25 Kpfrn. *(Wr., Pr., Jb., Lb. u. Dg.)*

Frankfurt a. d. Oder, [1] **1)** (Ggr.), **Regierungsbezirk** der preuß. Provinz Brandenburg, gebildet aus fast der ganzen Neumark, Theilen der Mittelmark, des Fürstenthums Glogau (Kr. Schwiebus), aus der Niederlausitz, Theilen des sonst. meißner Kreises Sachsens (Hoyerswerda, Finsterwalde u. Senftenberg) u. aus einer Parzelle Posens; [2] **grenzt** an die Rgsbzke. Stettin, Köslin, Marienwerder, Posen, Liegnitz, Merseburg u. Potsdam u. das Königr. Sachsen; [3a] $348\frac{1}{4}$ QM., 752,000 Ew.; [3b] **Boden:** eben, sandig, waldig (Spreewald), nur längs der Flüsse fruchtbar; [4] **Flüsse:** Oder mit Bober, Neiße, Wartha (nebst Netze u. Drage), Spree, schwarze Elster; **Seen:** Soldiner, Schwielochsee; [5] **Eintheilung** in die 16 Kreise: Arnswalde, Friedeberg, Guben, Kalau, Königsberg, Kottbus, Krossen, Landsberg, Lebus, Luckau, Lübben, Soldin, Sorau, Spremberg, Sternberg, Züllichau. [6] **2) Hauptst.,** an der Oder, mit hölzerner **Brücke,** hat 3 Vorstädte (eine auf dem rech-

rechten Oderufer) u. franz. Colonie, Regierung, Oberlandesgericht u. neumärk. Ritterschaftsdirection, [7] 6 **Kirchen**, darunter die Marien-(Ober-)kirche, mit Glasmalerei u. großer Orgel (3500 Pfeifen), Nikolaikirche, 1 kathol. Bethaus, Synagoge, [8] Waisenhaus, Zucht- u. Arbeitshaus, landwirthschaftl. Gesellschaft, Hebammeninstitut, jüd. Buchdruckerei, [9] Friedrichsgymnasium mit Bibliothek, die Oberschule, 2 Knaben-, 2 Mädchen-, 3 Vorstadtsschulen, Leopoldsfreischule (s. unt. 11), Armenschule, Branntweinbrennereien u. mehrere andre Fabriken in Fayance, Tabak, Zucker, Mostrich, Strümpfen, Seidenwaaren, Töpfereien, 5 Buchhandlungen, mehrere Buch- u. Steindruckereien. [10] Jährl. passiren 2000 Schiffe F. **Frankfurt-berliner Eisenbahn** im Herbst 1842 eröffnet. Eine andre nach Posen ist, eine 3. nach Breslau war projectirt. 3 **Messen**, nach Reminiscere, Margarethe und Martini benannt, die jedoch seit 1835 minder lebhaft sind, als früher. Bei der Stadt [11] Denkmäler des in der Oder bei einem Rettungsversuche 1785 ertrunknen Herzogs Leopold von Braunschweig u. des in der Schlacht von Kunnersdorf gefallnen Dichters v. Kleist. Zu des Erstern Gedächtniß Leopolds-Freischule, für mehr als 300 Kinder. Die 1506 gestiftete Universität ist seit 1810 in Breslau. **Vergnügungen**: Casino, Ressource mit Winterconcerten, Spaziergänge auf dem Thonberg u. der Lindenallee; Damm, Simonsmühle, grüner Tisch, Buschmühle; Freimaurerloge: zum aufrichtigen Herzen, mit Freimaurerclubb; ohne Militär 24,000 Ew. Bei F. eisenhaltige Mineralquelle mit Badehause u. russ. Dampfbade. **3)** (Gesch.). [13] F. ist eine alte Stadt; doch ist es nur Chronikennachricht, daß die Franken unter Kön. Sunno II. aus Skythien kommend, 140 v. Chr. hier die Oder passirt haben; denn aus Skythien sind nie Franken gekommen u. um diese Zeit war der Name Franken hier noch gar nicht bekannt. [14] 1253 wurde F. von Gedin von Herzberg um den Theil zwischen dem obern u. gubenischen Thore erweitert u. erhielt von den Markgrafen Johann I. u. Otto III. (IV.) von Brandenburg die Stapelgerechtigkeit. [15] 1290 ward es von Markgraf Dietrich von Meißen belagert u. 1318 von dem Markgrafen Waldemar noch mehr befestigt; [16] 1348 belagerte es Kaiser Karl IV. wegen seiner Anhänglichkeit an den falschen Waldemar; 1351 erhielt es vom Kurfürst Ludwig d. Aeltern Zollfreiheit durch die Mark u. auf der Oder; 1426 that es der Papst wegen eines Zwists mit dem Bischof von Lebus in Bann. 1432 wurde es von den Hussiten, 1450 von den Polen, 1477 von dem Herzoge von Sagan vergeblich belagert. Den 27. April 1506 stiftete Kurfürst Joachim I. die **Universität**, die 1516 wegen der Pest auf eine Zeitlang nach Kottbus verlegt ward; 1538 nach reformirten Grundsätzen eingerichtet. 1561 hatte F. Streitigkeiten mit Stettin, weil dies von der Stapelgerechtigkeit F-s ausgenommen sein wollte. [16] Im 30jähr. Kriege ward F. von beiden Parteien mehrmals erobert, zuerst 3. April 1631 von den Schweden, u. dann öfter, u. kam erst 1644 von den Schweden wieder an Brandenburg. [17] Im 7jähr. Kriege u. den Kriegen von 1806—7 litt F. beträchtlich, 1810 ward die Universität nach Breslau verlegt. [18] **Literatur**: K. R. Hausen, Gesch. d. Universität u. Stadt F. a. d. O., Frankf. a. d. O. 1806; Sachse, Gesch. der Stadt F. a. d. O., Frankf. 1830; Topograph.-statist. Uebersicht des Rgsbzks. F. a. d. O., nebst einer Karte, Frankf. 1807; Specialkarte von dem königl. preuß. Rgsbzk. zu F. a. d. O., Weim. 1816; Witzleben, Karte vom Rgsbzk. F. a. d. O., Berl. 1839. *(Cch., Pr. u. Lb.)*

Frankfurter Attentat, s. unt. Deutschland (Gesch.) 118 u. Frankfurt 47.

Frankfurter Journal, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften 8, 14 u. 21; **F. Oberpostamtszeitung**, s. u. Zeitungen 11.

Frankfurter Recess, 1558 auf einem Fürstentage zu Frankfurt, zwischen den evangelischen Kurfürsten von der Pfalz, von Sachsen u. von Brandenburg, dem Landgrafen von Hessen, dem Herzog von Württemberg u. dem Pfalzgrafen von Zweibrücken, geschloßner Vergleich, worin sie erklärten, daß sie bei der Augsburg. Confession bleiben wollten u. nähere, von Melanchthon in sehr mildem Geiste verfaßte Bestimmungen über 4 Punkte hinzufügten, welche die Zänkereien unter den luther. Theologen veranlaßt hatten. Mehr. Stimmen, bes. Flacius, erhoben sich gegen dieselben auf das Feindseligste, u. dieser verfertigte auf Herzog Johann Friedrichs Befehl eine Confutation, nach der im Herzogth. Sachsen gelehrt werden mußte. *(Lb.)*

Frankfurter Schwarz, Ruß aus Weinhefen gebrannt, bes. fein.

Frankfurtische gelehrte Zeitung, s. u. Zeitungen 11.

Frankfurter Union, s. u. Union u. Frankfurt 48.

Frankiren (v. ital.), frei machen, bes. einen Brief; vgl. Franco.

Frankl (Ludw. August), geb. 1809 zu Wien, lebt als prakt. Arzt daselbst; schr.: Sagen aus dem Morgenlande, Lpz. 1834; Episch-lyrische Dichtungen, Wien 1834; Christoforo Colombo, Stuttg. 1836; Gedichte, Lpz. 1840; übers. Byrons Parisina, Wien 1836; gab heraus: J. E. Hilschers Dichtungen, Originale u. Uebersetz., Pesth 1840; gegenwärtig redigirt er die Sonntagsblätter, eine wiener Wochenschrift. *(Jb.)*

Franklandia (F. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Proteaceen, Ordn.: Keklismenen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: F. semifolia, Strauch in Neuholland.

Frank-

Franklin, 1) (Benj.), geb. zu Boston 1706, Sohn eines Seifensieders, erst Gehülfe seines Vaters, dann Lehrling seines Bruders als Buchdrucker; legte 1728 in Philadelphia eine eigne Druckerei an. Ein öffentl. Blatt, welches er hier redigirte u. mehr. eigne gemeinnützige Schriften, gaben ihm bald Celebrität. Papierhandel vermehrte seinen Wohlstand; 1731 legte er die erste öffentl. Bibliothek in Amerika an, 1738 gründete er in Philadelphia die erste Hülfs- u. Sicherungsgesellschaft gegen Brandschäden; 1734 begann er seine Untersuchungen über Elektricität, gründete die Theorie derselben, erfand den Blitzableiter, den elektr. Drachen ꝛc. 1743 erhielt er den Auftrag, den Plan der philos. Gesellschaft zu entwerfen (wurde 1769 errichtet). Vor dem Ausbruch der nordamerikan. Revolution war er es, der die letzten, aber vergebl. Vorstellungen über die zu strenge Anforderung des engl. Parlaments an die Colonien machte. Nach Ausbruch des Kriegs wurde er mit unbeschränkter Vollmacht des Congresses 1776 nach Paris gesandt, wo er 1778 einen Allianztractat Frankreichs u. des Congresses gegen England zu Stande brachte, eben so wie 1783 den Frieden, wodurch NAmerika als Freistaat anerkannt wurde. Durch ihn wurden nun auch mit Preußen u. Schweden Handelstractate von den nordamerikan. Freistaaten abgeschlossen. 1785 Gouverneur von Pennsylvanien, veranlaßte er 1788 die Zusammenberufung der Generalstaaten zu Philadelphia. Er starb zu Philadelphia 1790. Mehr. seiner kleinen Schriften dienten, Verbreitung einer, auf Mäßigung u. Einfachheit gegründete Lebensweisheit zu bezwecken, mit and. physikal. u. polit. Inhalts in mehrern Sammlungen, am vollständigsten herausgeg. von seinem Enkel William Temple F., als: The complete works in philosophy, politics and morals, London 1806, 3 Bde., denen auch seine Selbstbiographie beigefügt ist; franz., Paris 1773, 2 Bde., deutsch von Wenzel, 1780, 3 Bde.; Lebensbeschr., Weimar 1817 f., 5 Bde., von A. Binzer, Kiel 1829, 4 Bde.; B. F-s Tagebuch, entworfen 1730 u. 100 Jahre darnach als ein Denkmal für die Nachwelt an das Licht gestellt, Eschweg 1830; sein Leben (das aber nur bis 1757, reicht), unt. dem Titel: F-s Jugendjahre, übersetzt von G. A. Bürger, Berl. 1792; C. Milons Denkwürdigk. zur Gesch. F-s, Petersb. 1793; J. Santon, Denkwürdiges Gespräch zwischen F. u. Washington, Königsb. 1815. **2)** (William), durchreiste einen großen Theil von Indien u. schrieb engl.: Beobacht. auf einer Reise nach Bengalen, 1790; Liebesgesch. von Camarupa u. Calamata, aus dem Persischen, 1793; Gesch. des Reichs von Schah Allum, 1798, 4.; Bemerk. über die Ebene von Troja, 1800 4.; Krieger. Denkwürdigkeiten von Georg Thomas, Lond. 1805; Ueber Ava u. den NWTheil von Hindostan, 1811. **3)** (John), geb. 1786 zu Shilsby in der Grafsch. Lincoln, trat 14 Jahr alt, in den engl. Seedienst, war als Midshipman 1801 vor Kopenhagen, dann 1803 mit Flinders bei der Entdeckungsreise an den Küsten von Neuholland, später in China bei der Seeschlacht in der Straße von Malakka, auf dem Bellerophon 1807 bei Trafalgar, u. 1814 auf dem Bedford, der 1814 die alliirten Monarchen nach England brachte, u. commandirte 1818 als Schiffslieutenant die Brigg Trent bei der Nordpol-Expedition des Capt. Buchan, der dagegen das Schiff Dorothee befehligte. Hierdurch gewann er Geschmack an Entdeckungsreisen, u. übernahm, Capitän geworden, nachdem die Aufsuchung der NWDurchfahrt durch Capt. Roß mißlungen war, in Auftrag der Regierung 1819 eine Fußreise nach den Mündungen des Kupferminenflusses im Einverständniß mit dem Capt. Parry, der diese Gegenden zu Schiff besuchen sollte. Glücklich kam er mit Hülfe der nordöstl. Handelsgesellschaft 1820 mit unendl. Mühe dahin, zum Theil die Schiffe ziehend, zum Theil dieselben u. das Gepäck tragend, zum Theil auf Schneeschuhen gehend, untersuchte die Küste nordwestl. 120 geogr. Meilen weit, u. fand das Land voll von Inseln, die durch kleine Kanäle durchschnitten waren. Nach mannichfachen Leiden (sie litten den größten Mangel, mußten nur von Rennthieren u. Rebhühnern leben, endl. von Schuhleder u. halbfaulen Häuten, die sie von gefallnem Wild unter dem Schnee fanden, wurden oft in ihren Zelten eingeschneit u. hatten nur dünne Decken, sich warm zu halten), erreichte F. bei der Rückkehr den Kupferminenfluß; allein hier mehrte sich das Elend nur noch mehr, es fehlten die Mittel, um über den Fluß zu setzen, Wahnsinn, durch Mangel erregt, bemächtigte sich eines Theils der Gesellschaft, meist Indianer, u. nur mit Mühe erreichten 20 Menschen von der Expedition die engl. Niederlassung wieder. F. kehrte 1822 nach England zurück. 1825 unternahm er wieder in Auftrag der Regierung mit Lieutenant Back, Dr. Richardson u. A., eine neue Reise dahin, um eine schiffbare Durchfahrt, westl. von der Mündung des Mackenzieflusses zur Behringsstraße zu entdecken, wo ihm Capt. Beechey, aus dem stillen Meere entgegenkommen sollte. Er schiffte den Mackenziefluß hinab, erreichte das arktische Meer, u. kehrte nach dem Fort Franklin am Bärensee zurück. 1827 sollte die Expedition, in 2 Theile getheilt, jede mit 2 Booten, ihre Reise antreten; während Richardson den östl. Arm des Flusses, bis 69° 29′ N. Br., 133° 24′ WL., befuhr, bereiste F. selbst jetzt den westl. Arm (vorher hatte er den mittlern Arm untersucht), wo sie von 250 Eskimos feindlich angegriffen wurden, deren Angriff aber ohne Blutvergießen abwiesen. Unter vielen Hindernissen kam F. am 18. Aug. bis zu 70° 30′ NBr., 150° WL., mußte

mußte aber hier, wegen vorgerückter Jahreszeit, umkehren, ohne seinen Zweck ganz erreicht zu haben. Er war hier einmal nur noch 32 geogr. Meilen vom Capt. Beechey, der das Eiscap umsegelt hatte, allein wenn er es auch gewußt, hätte er doch wegen Erschöpfung seiner Mannschaft nicht zu ihm gelangen können. Er kehrte nach dem Bärensee zurück, hier blieben sie den Winter u. kehrten im Septbr. 1827 nach England zurück. Durch diese Expedition wurde die Küste auf eine Strecke von beinahe 36 Längengraden aufgenommen, wichtige Erfahrungen über den Magnet u. die Wirkung des Nordlichts auf die Magnetnadel gemacht, u. reiche naturhistor. Sammlungen, bes. an Pflanzen, mitgebracht. Die Strapazen u. Entbehrungen dieser Reise waren lange nicht so groß, als die der vorigen. Zurückgekehrt ward F. Ritter u. Dr. der Rechte an der Universität zu Oxford u. erhielt von der geogr. Gesellschaft zu Paris die goldne Medaille. 1830 ging er als Capitän eines Linienschiffs nach dem Mittelmeere. **4)** (Eleonora Anna), des Vor. Gattin, geb. Miß Porden, geb. 1795, 2 ihrer größern Gedichte, The veils u. Löwenherz, machten ihr, wie ihre kleinern Gedichte, in England einen Namen. Ihres Gatten 1. Expedition besang sie in einem Gedicht The arctick expedition, u. dies war der Anlaß, daß F. sie kennen lernte u. ehelichte. Schon hatte sie eine unheilbare Krankheit gefaßt, dennoch trieb sie ihren Gemahl zur Abreise u. gab ihm eine von ihr gestickte Flagge, die er nicht eher, als an der Küste des Polarmeers wehen lassen sollte, mit. Sie st. 1825, wenig Tage nach F-s Wiederabreise. Wirklich entfaltete F. seine Flagge erst, als er auf der Parryinsel anlangte. *(Pi., Lt., Lb. u. Pr.)*

Fränklin, 1) Canton, s. u. Alabama [8]; **2)** s. u. Georgia [8]; **3)** s. u. Illinois [7]; **4)** s. u. Indiana [8]; **5)** Grafsch. u. **6)** Ort, s. u. Kentucky [8]; **7)** Grafsch., s. u. Massachusetts [7]; **8)** Canton, s. u. Missisippi [7]; **9)** Grafsch. u. **10)** Ort, s. u. Missouri [7]; **11)** Canton, s. u. New-York [8]; **12)** s. u. Nord-Carolina [8]; **13)** Grafsch., s. u. Ohio [8]; **14)** mehrere Hauptorte, s. u. Virginia [8]; **15)** Canton, s. u. Pennsylvania [8]; **16)** Ort, s. u. Pennsylvania [8]; **17)** Canton, s. u. Vermont [7]; **18)** Grafsch. u. **19)** Ort, s. u. Tennessee A); **20)** Inselgruppe, s. u. Flindersland; **21)** so v. w. Mottawaty.

Franklinīt, Mineral zur Gruppe Zink (Geschlecht der Eisenkalche bei Walchner); krystallisirt als Oktaëder, doch auch mit Dodeka- u. Triakisokta-Ederflächen, hart zwischen Feldspath u. Quarz; wiegt 5, Farbe schwarz, Strich röthlichbraun, Metallglanz, undurchsichtig, hat blättriges Gefüge, unebnen Bruch, enthält 21,43 Eisenoxydul, 10,81 Zinkoxyd, 47,58 Eisenoxyd, 18,17 rothes Manganoxyd, etwas Kiesel- u. Thonerde; erscheint in NAmerika bei Franklin. *(Wr.)*

Fränklins elēktrisches Systēm, s. Elektricität [17]. **F-sche Tāfel**, s. Leydner Flasche [2] ff.

Fränklinsbai, s. unt. Indianerländer [2] b).

Frankōa, s. Francoa.

Fränkreich (la France, Geogr.), [1] Königreich in Europa, **grenzt** an Belgien, die Nordsee, den Kanal, das atlant. Meer, den Meerbusen von Biscaya, Spanien, das Mittelmeer, Savoyen, die Schweiz u. Deutschland (Baden, Rheinbaiern, Rheinpreußen), hält nach den Civilangaben 9617 QM., nach Angaben des großen franz. Generalstabs 9662 QM. [2] Die **Hauptgebirge** liegen in Südwest u. Südost u. haben gegen Westen u. Norden, doch auch nach Süden ihre Hauptabdachung. In SO. liegen **a)** die **Alpen**, u. zwar die cottischen (höchste Spitze 13,236 F.), südl. in die Seealpen, die sich gegen Süden mit einem breiten Bergrücken in das Mittelmeer stürzen, auslaufend; nördl. schließt sich der Jura, 35 Ml. lang (h. S. 5310 F.) an die cott. Alpen, u. an diesen die Vogesen (h. S. 8247 F.) an. Niedre Landhöhen verbinden sie durch Lothringen mit den Ardennen (h. S. etwa 1800 F.), welche allmählig in die NSee auslaufen. Südl. erheben sich an der span. Grenze **b)** die **Pyrenäen**, 56 Ml. lang (h. S. 10,578 F.). [3] Niedriger sind die von ihnen nach NW. auslaufenden Lozèregebirge, die sie mit den Sevennen (h. S. 5288 F.) verbinden u. sich in die Gebirge von Auvergne (h. S. 5964 F.) verzweigen, nordöstl. durch die Cotes d'Or mit den Vogesen u. durch die Gebirgszüge von Gevaudan u. Vivarais östl. mit den Alpen zusammenhängen. In der Bretagne erheben sich einige beträchtl. Hügel, das Gebirge de l'Arrée. [4] F. hat 5 große **Flüsse**, **a) Seine**, von der Cote d'Or u. and. Gebirgen Mittelfrankreichs kommend, u. in nordöstlicher Richtung in den Kanal mündend, mit 29 Nebenflüssen: Aube, Yonne, Marne, Oise (mit Aisne), Eure 2c.; **b) Rhein** (nur theilweise ein franz. Grenzfluß), aus der Schweiz kommend; außerhalb F. ins deutsche Meer mündend, u. auch mit den aus F. kommenden Nebenflüssen: Mosel (mit Meurthe, Saar), Maas; **c) Rhone**, aus der Schweiz kommend, südl. in das Mittelmeer mündend, mit den Nebenflüssen: Ain, Saonne (mit Doubs), Isère, Ardèche, Durance u. a.; **d) Garonne**, auf den Pyrenäen, Sevennen u. Lozèregebirgen entspringend, in den biscayischen Meerbusen mündend, mit 50 Nebenflüssen: Arriège, Tarn, Gers, Baise, Lot, Dordogne u. a.; **e) Loire**, ebenfalls in Mittelfrankreich entspringend u. ins atlantische Meer mündend, mit 41 Nebenflüssen: Allier, Cher, Indre, Vienne, Sarthe, Mayenne, Maine 2c. **Kleinere u. Küstenflüsse** sind noch: Schelde (mit Scarpe u. Lys), nur kurze Strecke auf franz.

bindung ist mit der Schweiz u. Belgien. Der Handel wird begünstigt durch den Associationsgeist, der zahlreiche Actiengesellschaften, die aber oft Verlust statt Gewinn brachten, hervorrief, durch viele **schiffbare Flüsse** u. durch sie verbindende **Kanäle** (über sie s. oben 4). [27] Der **Chausseen** gab es 1836 200 königliche auf einer Strecke von gegen 5000 Ml., diese waren aber in so schlechtem Zustande, daß es gegen 132 Mill. Fr. erforderte, um sie wieder herzustellen. Hierzu hat das Budget 22 Mill. Fr. jährl. ausgeworfen. Ein großer Theil der Chausseen war gepflastert, soll aber macadamisirt werden. Außerdem gibt es noch Departementalchausseen, welche von den Depts., u. Vicinalwege, die von den Communen erhalten werden. [28] **Eisenbahnen** sind in F. wenige fertig, die älteste ist die von St. Etienne nach Lyon, ferner gibt es deren von Epinac nach dem Centralkanal, von Alaix nach Baucaire, von Bordeaux nach Lateste, die von Mühlhausen nach Basel, die von Paris auf beiden Ufern der Seine nach Versailles u. die nach St. Germain. Dagegen haben die Kammern 1842 900 Lieues Eisenbahnen bewilligt, die zum Theil schon früher begonnen, von Paris aus in folgenden Richtungen gehn sollen: **a)** über Rouen nach Havre; **b)** über Valenciennes nach der belg. Grenze, wo die mons-brüsseler Eisenbahn beginnt, mit einer Zweigbahn nach Lille, die sich hier wieder in die von Calais u. Dünkirchen theilen soll; **c)** die nach Dijon, wo sie in 2 Aeste sich theilt, der **aa)** rechts geht nach Lyon u. Marseille, **bb)** der links nach Strasburg, jedoch verlangt Strasburg eine directe Bahn längs der Aube u. über Nancy; **d)** südwestl. über Bordeaux nach Bayonne; sie soll **e)** eine Zweigbahn von Orleans od. Tours nach Nantes haben. [29] Der **Geldumlauf** ist außerordentlich gewachsen, 1661 berechnete man ihn auf 600 Mill. Fr., 1754 auf 1000 Mill., 1812 auf 2300 Mill., u. jetzt auf 2800 Mill. Fr. [30] Trotz dem herrscht bei viel Reichthum u. Wohlhabenheit viel **Armuth** in F., man rechnet 5 Mill. Bettler u. eben so viel, die nicht über 1 Monat hinaus ihres Unterhalts sicher sind. [30] **Einw.** hat F. 34,500,000. Das Verhältniß der Frauen zu den Männern ist 23 : 24, davon kommen auf je 43 unverheirathete Männer 44 unverheirathete Frauen, auf 13 ehel. Kinder durchschnittlich 1 unehel. (in Paris auf 2 etwa 1). Die Bevölkerung nimmt jährlich um etwas mehr als 200,000 Menschen zu. [31] F. hat 1377 städtische, 37,188 ländl. **Communen.** Unter den Städten haben 119 mehr als 10,000, 78 10—20,000, 26 20—40,000, 7 (Strasburg, Amiens, Nismes, Metz, Caen, St. Etienne, Orleans), 40—60,000, 3 (Nantes, Lille u. Toulouse) 70—80,000, 2 (Bordeaux u. Rouen) 90—100,000, 1 (Paris) über 900,000. [32a] Der Hauptstamm sind **Franzosen**, ein Volk, das ursprünglich Celten, aber durch Eroberungen u. Einwanderungen von Römern u. german. Stämmen, namentl. Westgothen, Burgundern u. Franken, auch wohl Briten u. Spaniern ein Mischlingsvolk geworden ist, doch waltet der südl. Typus vor, u. nur in NO. F-s ist das german. Element wahrnehmbar. Unter ihnen leben 1,100,000 Kymren (Bretonen), etwa 110,000 Basken, 3,600,000 Deutsche u. 200,000 Italiener, 70,000 Juden u. mehrere Tausend Cagots u. Zigeuner. [32b] Die **franz. Sprache** ist die herrschende, sie zerfällt in die großen Sprachstämme der Langue d'oui u. der Langue d'oc u. mehrere Dialekte, s. Französische Literatur 1; außerdem wird noch Bretonisch, Baskisch, Deutsch, Italienisch (s. d. a.) in den betreffenden Districten, u. Wallonisch von etwa 1,800,000 M. an der belg. Grenze gesprochen. [33] Der **eigentl. Franzose** ist von mittlerer Größe u. südl. Habitus, meist dunklen Haaren, dunklen Augen u. leicht gebräunter Gesichtsfarbe. [34] Die Hauptzüge seines **Nationalcharakters** sind Leichtigkeit des Körpers u. Gemüths, Gewandheit, Beweglichkeit, große Liebe zu den Frauen u. Zuvorkommenheit gegen diese, die Gabe, sich in jede Lebenslage zu schicken, u. sie zu seinem Vortheil auszubeuten. Daher sein Talent zu erfinden u. auszuführen, sein Fleiß (aber doch minder als der Deutsche), bes. aber sein Geschick, fremde Erfindungen sich anzueignen, u. dann als eigne zurückzugeben, sein Talent in Handel u. Wandel, sein Eigennutz. [35] Er ist streitsüchtig u. übereilt in der Jugend, liebenswürdig, wenn er will u. bes. im Alter, liebt sein Vaterland bis zum Extrem, u. arbeitet im Ausland immer mit der Idee, das Errungene einst im Vaterland verzehren zu können. [36] Seine Lebendigkeit ist mit einer außerordentlichen Reizbarkeit, Eitelkeit u. Ueberschätzung seiner selbst, seines Landes, franz. Zustände, Einrichtungen u. Sitten verbunden. Daher nimmt er sich nicht die Mühe, in die Verhältnisse fremder Länder einzudringen u. seine Kenntniß von denselben ist daher meist schief u. schielend. [37] Politik ist seit der Revolution seine Hauptleidenschaft; während er früher, bis 10 Jahr vor derselben, nur in Ergebenheit gegen den König, in Liebe, Tanz u. Chansons lebte, sind letztre, obgleich er sie noch leidenschaftlich liebt, doch im Verhältniß zur Politik in den Hintergrund getreten. Er hängt meist seiner Partei mit Leidenschaftlichkeit an, oft mit Selbstaufopferung, zeigt aber oft nach Jahren auch in seinen politischen Ansichten eine Wetterwendigkeit ohne Gleichen. [38] Die **Hauptparteien** in F. sind **a)** die Legitimisten, Anhänger der ältern Bourbons, wenig zahlreich, aber meist durch Reich-

Reichthum u. hohen Rang imponirend; **b)** die Buonapartisten, aus Soldaten der großen Armee u. Beamten Napoleons, zum Theil auch aus jungen Leuten, durch den Ruhm der vergangnen Generation bestochen, bestehend, allmählig aussterbend u. mit dem Begräbniß des Kaisers im Dom der Invaliden 1840 eigentl. begraben; **c)** die Anhänger des jetzigen Königs u. der bestehenden Ordnung, die ruhigen u. besonnenen Leute, die Grundeigenthümer u. die Inhaber eines festen Besitzes; **d)** die Republikaner u. Radicalen, zu denen nur sehr wenig der Letztren, aber alle, die ohne einen, ihnen genügenden Besitz sind u. alle Proletarier gehören; jung, verwegen, Alles wagend, u. daher sehr zu fürchten. Jede dieser Parteien hat ihre **Journale**, die in F. von größter Wichtigkeit sind, s. unt. Zeitungen. [43]—[44] **Staatsverfassung:** Seit dem 4. Juni 1814 eine constitutionelle Erbmonarchie, beruht dieselbe auf der damals von Ludwig XVIII. verliehenen (octroirten), unter Mitwirkung der Kammern am 7. Aug. 1830 abgeänderten u. für vereinbart (paciscirt) erklärten **Charte constitutionelle des Français**, welche, so wie alle durch sie geheiligten Rechte, nach Art. 66 der Vaterlandsliebe u. dem Muthe der Nationalgarden u. aller franz. Bürger anvertraut bleibt. [45] Der **König**, dessen Person heilig u. unverletzlich ist, übt als Oberhaupt des Staats die vollziehende Gewalt aus, befehligt die Land- u. Seetruppen, erklärt Krieg, schließt Frieden, Handels- u. andere Bündnisse, ernennt die Pairs u. alle Beamten der Justiz u. öffentl. Verwaltung, hat das Recht der Begnadigung, theilt die gesetzgebende Gewalt mit der Nation, erläßt die **Verordnungen** (Ordonnances) zu Ausführung der Gesetze, welche letztern er jedoch weder suspendiren, noch einseitig aufheben kann, macht dieselben aber bekannt u. sanctionirt sie. [46] Er bezieht eine für die Lebensdauer festgesetzte **Civilliste** (Ludwig Philipp 12 Mill. Francs in Gold u. gegen 4 Mill. an Einkünften aus Domänen), u. legt bei seinem Regierungsantritt vor den versammelten Kammern den Eid auf Befolgung der Charte ab, ohne daß es der früher gewöhnlichen Krönung u. Salbung in Rheims bedarf. [47] Der seit 1830 lebhafte Streit über die **constitutionellen Befugnisse des Königs** bewegt sich innerhalb der Frage, ob er nur herrscht, nicht auch regiert (le roi règne, il ne gouverne pas). Die **Thronfolge** ist nach Vertreibung der ältern bourbonschen Linie, seit dem 9. Aug. 1830 durch Wahl der Kammern in der Familie Orleans des Hauses Bourbon, u. zwar im Mannsstamme nach der Erstgeburt u. Landesfolge, also nach salischem Gesetze erblich; vgl. C. H. Weiße, Ueber die Legitimität der gegenwärt. franz. Dynastie, Lpz. 1832. [48] Ein Gesetz über die **Regentschaft** wird jetzt (Aug. 1842) discutirt. Der König wird mit dem 18. Jahre mündig, bis dahin führt der nächste männliche Agnat, wenn er 21 Jahre alt u. nicht Inhaber eines fremden Throns ist, die Regentschaft. Die Mutter od., im Fall von deren Ableben, die Großmutter ist Vormünderin u. Erzieherin des Königs u. der Prinzen unter Beirath eines Familienraths. [49] **Königl. Haus:** der König führt nur den Titel König der Franzosen (Roi des Français) u. die Königin mit ihm das Prädicat Majestät. In der 2. Person wird der König mit Sire angeredet, in der 3. mit le Roi; von fremden Mächten wird er der allerchristlichste, vom Papste der erstgeborne Sohn der Kirche, von den oriental. Herrschern Padischah von F. genannt. Der **Kronprinz** (Graf von Paris) heißt Prince royal (früher Dauphin) u. führt wie die übrigen königl. Prinzen den vom König ihm namentlich zugetheilten Titel u. die Anrede Monseigneur, auch wie die andern **Prinzen** u. die **Prinzessinnen**, welche Prinzessinnen von Orleans genannt werden, das Prädicat Altesse royale. [50] Der **Hofstaat** besteht nur aus einem Großmarschall des Palastes, dem Intendanten der Civilliste, dem Einführer der Botschaften, dem Cabinetssecretär u. Oberstallmeister, den Generaladjutanten (Aides de camp) des Königs u. der Prinzen, den Ehren- u. Gesellschaftsdamen u. den Cavalieren der Königin u. der Prinzessinnen. [51a] Besondre **Hoffähigkeit** wird zur Theilnahme an der Geselligkeit des Hofs nicht verlangt; alle **Etiquette** ist aufgehoben. [51b] Jeder im Reiche geborne u. wohnende Mann, dessen Namen in das Bürgerregister eingetragen worden, ist vom 21. Jahre an **Staatsbürger** (Citoyen), ein Fremder erlangt erst nach 10jähr. Aufenthalte das Bürgerrecht. Wenn auch vor dem Gesetze gleich, bestehn doch als **Stände:** Bauern, Bürger (Bourgeois), Clerus (le Clergé) u. Adel (s. d. [60]—[69]), der sich in den alten u. den neuen theilt. [52] Die **Nation** bilden alle persönlich freien, vor dem Gesetze gleichen **Franzosen**, die ohne Unterschied zu den Staatslasten im Verhältniß ihres Vermögens beitragen, gleiche Ansprüche auf Civil- u. Militärämter, Religionsfreiheit u. das Recht haben, ihre Meinungen [53] durch Rede u. Presse bekannt zu machen, jedoch mit Beobachtung der Gesetze, unter denen die Septembergesetze von 1835 besonders einschränkend wirken; die Censur aber kann niemals wiederhergestellt werden. Ueber Preßvergehen entscheidet die Jury (vgl. Hellie, Du Jury appliqué aux délits de la presse, Par. 1834; Chassan, Traité des délits et contraventions de la parole, de l'écriture et de la presse, ebd. 1837—39, 3 Bde.). [54] Alles

Eigenthum ist unverletzlich u. dessen Abtretung zum öffentl. Nutzen gegen Entschädigung durch Gesetz vom 7. Juli 1833 geregelt (vgl. Fölix in Krit. Zeitschr. f. Rechtsw. u. Gesetzgeb. des Auslandes VI. Nr. 9. S. 177). [55a] Die **Landesvertretung** zerfällt in 2 Kammern, welche mit dem Könige die gesetzgebende Gewalt theilen u. deren jeder der Vorschlag von Gesetzen (Initiative der Gesetzgebung) zusteht, während über jedes Steuergesetz zuerst in der Deputirtenkammer abzustimmen ist. Das Budget kann nur auf Ein Jahr, indirecte Steuern aber können auch auf mehrere bewilligt werden. Von beiden Kammern müssen alle Gesetze berathen u. von der Mehrzahl frei angenommen sein. Nur schriftl. Petitionen dürfen an die Kammern gelangen, u. die Minister haben Zutritt u. Recht auf Gehör in denselben. [55b] Alle Sitzungen sind in der Regel öffentlich; die Verhandlungen werden durch Schnellschreiber aufgenommen, in den meisten franz. Blättern schleunigst, vom Messager schon desselben Abends, von den pariser Morgenblättern am andern Tage vollständig mitgetheilt, u. der Moniteur gilt für deren treusten Abdruck; jedoch wurde von Golbery 1842 deren officielle Herausgabe durch die Kammern, unter deren Beifall, beantragt. Weder Pairs, noch Deputirte beziehn Gehalte od. Auslösungen, auch dürfen sie nur unter besondern Förmlichkeiten verhaftet, od. zur Criminaluntersuchung, die Pairs nur vor dem Pairshofe, gezogen werden. Der König beruft jährlich die Kammern u. vertagt sie gleichzeitig, kann die der Deputirten auflösen, muß dann aber die Kammern neu binnen 3 Monaten einberufen. [56] Die **Pairskammer** (Chambre des pairs), im Palais Louxembourg, besteht unter Vorsitz des Kanzlers von F. (Grand référendaire), aus den Prinzen von Geblüt (erbl. Pairs) u. einer unbeschränkten Anzahl vom Könige aus den nach dem Gesetze vom 29. Dec. 1831 bezeichneten Notabilitäten auf Lebenszeit, ohne Erblichkeit ernannten Pairs, welchen vor dem 25. Jahre nicht der Eintritt u. vor dem 30. keine Stimme gestattet ist (vgl. Pinheiro-Ferreira, Darstell. des jetzigen Zustandes der Pairie, in Krit. Zeitschr. V. Nr. 3. S. 52). [57] Als Gerichtshof (Réunie comme cour de justice) über schwere polit. Verbrecher, namentl. Anklagen der Minister, Hochverrath u. über Criminalanklagen gegen Pairs, kann sie auch außerhalb der Kammersession zusammentreten (vgl. Rauter, Ueber die Pairskammer als Gerichtshof, in Krit. Zeitschr. XIII. Nr. 12. S. 195). [58] Die **Deputirtenkammer** (Chambre des députés), im Palais Bourbon, besteht unter einem aus ihrer Mitte selbstgewählten Präsidenten aus 456 Abgeordneten, welche nach dem Wahlgesetze vom 19. April 1831 unter dem Erforderniß eines Wahlcensus von 500 Francs u. eines Alters von 30 Jahren, in den Departements nach Verhältniß deren Volksmenge von in Wahlcollegien vereinigten Wählern von 300 Francs Census u. einem Alter von wenigstens 25 Jahren nach Stimmenmehrheit auf 5 Jahre gewählt werden. Die Colonien haben nur Delegirte in Paris, welche Deputirte meist durch Geld zu Vertretung ihrer Interessen gewinnen. [59] Um u. vor der Rednerbühne befindet sich die **Ministerbank**, hinter welcher, im **Centrum** die conservativen u. durchaus ministeriellen Deputirten ihre Plätze nehmen; dieses zerfällt wieder in **rechtes Centrum**, das mehr mit den Ministern, u. **linkes Centrum**, welches, obschon den Ministern geneigt, doch auch in liberalem Sinne stimmt; zur **Linken** der Rednerbühne setzen sich die liberalen Abgeordneten nach den verschiednen Schattirungen bis zum Republikanismus u. Radicalismus, zur **Rechten** nehmen die Legitimisten, näher nach dem Centrum zu die gemäßigtern Royalisten Platz. [60] Ueber die **Gesetzentwürfe** findet eine Vorberathung in von der Kammer monatl. aus ihrer Mitte erwählten Bureaux Statt. Der Deputirtenkammer steht das Recht zu, die Minister anzuklagen u. vor den Gerichtshof der Pairs zu ziehn (vgl. Pailliet, Droit public franç., Par. 1822; Mahul, Tableau de la constitution selon la charte, ebd. 1830). [61] Die **Gesetzgebung**, beruhend auf der Charte (s. ob. 44) u. den einzelnen Gesetzbüchern (s. unt. Code), besteht nach Ordonnanz vom 27. Nov. 1816 u. vom 18. Jan. 1817 aus den von den Kammern berathnen u. vom Könige sanctionirten u. erlassenen Gesetzen (Lois), den königl. Ordonnanzen unter Contrasignatur eines Ministers zu Vollziehung der Gesetze u. über Verwaltungsmaßregeln, den frühern kaiserl. Decreten, den früher genehmigten Gutachten des Staatsraths (Avis du conseil d'état) u. Senatusconsulten, u. den nur administrativen Rundschreiben (Lettres circulaires) u. Entscheidungen der Minister [62] **Amtliche Gesetzsammlung** ist seit 1794 das laufende Bulletin des lois; die Gesetze von 1789 bis dahin enthält die Collection des lois (Collection du Louvre), 23 Bde., 4., u. Lois et actes du gouvernement etc., Par. 1808, 8 Bde., u. Galliset, Corps du droit français, ebd. 1828; die noch frühern das Récueil du Louvre, Par. 1722—28, 18 Bde., Fol., begonnen von Laurière, fortges. von Secousse, Villevault, de Lorequigni u. Pastoret, u. vollständig Récueil général des lois depuis 418 jusqu'en 1789, Par. 1820—31, 30 Bde., begonnen von Jourdan, fortges. von Isambert, Decrusy u. Taillaudier. Die früher beanspruchte authent. Gesetzauslegung des Staatsraths hat man fallen lassen u. durch Gesetz vom 1. April 1837 factisch auf den

den Cassationshof übertragen (vgl. Foucher, De la législation en matière d'interprétation de 5 lois, 2. Ausg., Rennes 1835; Königswarter, Ueber Doctrinal- u. authent. Gesetzauslegung in Krit. Zeitschr. f. Rechtsw. u. Gesetzgeb. des Ausl. XIV. Nr. 5. S. 68). [63] Staatsverwaltung: der König ernennt u. entläßt nach Willkühr die Minister, welche in ihrem Departement unabhängig wirken, die darauf bezüglichen Verordnungen unterzeichnen (contrasigniren) u. für deren Inhalt verantwortlich sind (s. unt. [68]). Diese Minister-Staatssecretäre bilden unter Vorsitz des Königs od. des vorsitzenden Ministers (Président du conseil) den Ministerrath (Conseil des ministres), welcher über die höchsten Regierungsinteressen, den Gang der Verwaltung nach Außen, den Parteien gegenüber, u. zur allgemeinen Sicherheit u. Wohlfahrt des Staats, u. über die vorzuschlagenden Gesetze rc. berathschlagt. Nach der constitutionellen Praxis bedürfen die Minister der Bewilligung ihres Verfahrens durch die Majorität der Kammern, u. der König pflegt denjenigen, welchen er neben seinem Vertrauen deren für gewiß erachtet, mit Bildung eines Ministeriums zu beauftragen. [64] Nach diesem wird in der Conversation dasselbe bezeichnet, z. B. Ministerium Lafitte, Casimir Perrier, Molé, Guizot, Thiers, Soult rc., u. meist wird der Genannte dessen Präsident. Aber auch nach den Tagen, von wo die Ordonnanz, welche dasselbe ernennt, datirt ist, benennt man zuweilen die Ministerien, oder auch nach dem Monat, wo dies geschah. [65] Die Minister pflegen einer von beiden Kammern entnommen zu sein, obwohl sie als solche in beiden erscheinen (s. ob. [54]). [66] Bei Uneinigkeit einzelner Mitglieder über Hauptstaatsfragen mit der Mehrheit der Minister, od. bei Niederlagen in den Kammern über Verwaltungsmaßregeln ihres Departements scheiden diese einzeln aus u. werden ersetzt, ohne den polit. Charakter des ganzen Ministeriums zu verändern; allein bei allgemeiner Mißbilligung der Kammern über den ganzen Gang der Verwaltung, bei Abwerfung des Budgets, ganzer Gesetzentwürfe od. sogen. Lebensfragen zieht das Ministerium sich in Masse zurück. [67] Nach eingereichter Dimission an den König pflegen die abtretenden Minister nicht mehr auf der Ministerbank in den Kammern, nur als deren Mitglieder zu erscheinen, um ihre Maßnahmen zu vertheidigen, die Kammern verhandeln während einer Ministerkrisis gar nicht, od. nur Unbedeutendes, die Minister führen die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fort, u. Einer von ihnen contrasignirt zuletzt die königl. Ordonnanz über die Bildung des neuen Ministeriums. [68] Ueber die Verantwortlichkeit der Minister ist in den Kammern von 1814, 1817, 1819, 1831, 1835 u. fast jährlich verhandelt u. Gesetzvorschläge erfolglos berathen, dieselbe gegen die Minister Karls X. im Sept. 1830 zur Anwendung gebracht, u. von B. Constant, Rey, Pagès, Loyson, Cottu, Ferrier, Rauter, Pinheiro-Ferreira viel geschrieben worden; jetzt (1842) wird wieder ein Gesetzvorschlag beabsichtigt (vgl. [Buddeus] Die Ministerverantwortlichkeit in constitutionellen Monarchien, Lpz. 1832, S. 105). Die Minister-Staatssecretäre mit 4 Staatsministern u. 2 vom König jedesmal berufnen Staatsräthen bilden nach Verordn. vom 19. April 1817 auch den Cabinetsrath (Conseil de cabinet), mit den Prinzen, allen Staatsministern u. sonst Berufnen den geheimen Rath (Conseil privé) u. mit den Prinzen, 30 Staatsräthen, 80 Requetenmeistern u. 30 Auditeurs den in 5 Abtheilungen zerfallenden, durch Ordonn. vom 18. Sept. 1839 neu organisirten Staatsrath (Conseil d'état), den eigentl. Mittelpunkt der innern Verwaltung, welcher die größten Capacitäten u. Erfahrungen F-s vereinigt, u. wo die Gesetzvorschläge ausgearbeitet, die regelmäßigen Verwaltungsangelegenheiten erledigt u. die Verwaltungsjustizstreitigkeiten in letzter Instanz entschieden werden (vgl. Sirey, Jurisprudence du cons. d'état, Par. 1818, 4 Bde., 4.; Macarel, Récueil des arrêts du conseil d'état, ebd. 1821; Duvergier, Collection des lois, décrets etc. du conseil d'état depuis 1788, ebd. 1828; Rauter, in Krit. Zeitschr. XIV. Nr. 4 u. 16. S. 35 u. 204). [69] Die Departementsministerien, mit den Minister-Staatssecretären als Chefs u. in mehrere Abtheilungen zerfallend, an deren Spitze Unterstaatssecretäre od. Generaldirectoren stehn, u. mit einem Generalsecretär für die ganze Verwaltung, sind a) die des Innern (s. unt. [71]), b) der auswärtigen Angelegenheiten, unter welchem 7 Botschaften, 26 Gesandtschaften u. viele Consulate auswärts stehn, c) das der Justiz, dessen Chef Großsiegelbewahrer ist, d) das der Finanzen, neben welchem die hohe Rechnungskammer besteht, e) das des Kriegs, nach Reglement vom 30. Dec. 1821 in 2 Abtheilungen, f) das der Marine u. der Colonien in 7 Abtheilungen, g) das des öffentl. Unterrichts u. des Cultus in 2 Abtheilungen mit 5 Unterabtheilungen u. h) das des Handels u. der öffentl. Arbeiten. [70] Ein Hauptgebrechen der franz. Staatswirthschaft ist der öftere Wechsel derselben. Die Ministerstellen wechseln meist unter 40—50 allerdings talentvollen Capacitäten u. die, welche abtreten, pflegen von Herzen alles das zu hintertreiben, was die Gegner vorschlugen. Selten bleibt ein Ministerium länger, als Ein Jahr, oft nicht länger als einige Monate. Folge hiervon, daß jedes Ministerium, wegen der kurzen Dauer, mehr für sich als für

 den

den Staat sorgt, u. daß das, was das Eine Ministerium für F. Ersprießliches begonnen hat, von dem nachfolgenden oft vernachlässigt od. gar hintertrieben wird. Für die **innere Verwaltung** gilt der Grundsatz strengster Centralisation u. Bureaukratie, daher sofortige Entlaßbarkeit der Verwaltungsbeamten beim Mißfallen ihrer Vorgesetzten. Irrig u. übertrieben ist die Auffassung, als ob bei dem häufigen Wechsel eines Ministeriums allemal die gesammten Beamten seines Bereichs wechselten, indem dann nur die Departementchefs u. die Beamten (z. B. oft die Präfecten) abtreten, deren Stellung mehr auf polit. Gesinnung, als auf Geschäftskenntniß beruhend, angesehen wird. Dagegen verbleiben nach der Praxis gewisse Posten zu Erhaltung eines geordneten Geschäftsgangs u. Erfahrung unberührt vom Ministerwechsel, z. B. meistens die Unterdirectoren. [71] Als **Beamte** (Fonctionnaires publics), unter denen das Civil den Vorrang vor dem Militär hat, gelten nur die höhern Posten, alle Andern, selbst die Domänendirectoren, sind nur Employés du gouvernement u. alles Kanzleipersonal steht im Privatdienste seines Chefs. Die Gleichförmigkeit der Verwaltung ist durch allgemeine Reglements u. Instructionen über alle Gegenstände für das ganze Reich gesichert. [72] Die willkürl. Entlassung der Employés hat die Folge gehabt, daß die Depravation der Beamten u. ihre Bestechlichkeit, selbst der höhern, stärker als in den übrigen europ. Staaten, u. daß die ärgsten Beispiele hinsichtl. Lieferungen u. dgl. fortwährend bekannt werden. Dagegen ist der Justiz als unabsetzbar keineswegs dieser Vorwurf zu machen. [73] Die von Frankreich ausgegangene **Administrativjustiz** (Droit contentieux administratif) hat auch hier besondre Ausbildung erhalten. Die erste Instanz bildet das Conseil municipal (s. unten ••), die letzte der Staatsrath (s. oben ••; vgl. Fleurigeon, Code administratif, Paris 1822, 6 Bde.; Portiez, Cours de législation administrative, ebd. 1808; Bonnin, Principes à l'étude des lois admin., 3. Ausg., ebd. 1812, 3 Bde.; Lalouette, Élemens d'administration publique, 2. Ausg., ebd. 1817; Cormenin, Questions de droit administratif, 2. Ausg., ebd. 1823, 2 Bde.; Lefer, Droit public et admin., ebd. 1836). [74] Die **Polizei**, auch als Wohlfahrtspolizei vortreffl., früher unter einem besondern Ministerium, jetzt unt. dem des Innern, u. für Paris unt. Leitung eines nur unter dem Minister stehenden Polizeipräfecten, dessen Erlasse den Titel Ordonnances führen, ist auch als Sicherheitspolizei, zumal in Paris, ausgezeichnet, hat aber wegen geheimer Polizei, deren Agenten (Mouchards) unzählig u. mannigfaltig sind, den öffentl. Geist gegen sich (vgl. Gisquet, Mémoires, Par. 1836, 8 Bde.). [75] **a) Das Ministerium des Innern** steht nun an der Spitze der **innern Verwaltung**; es zerfällt mit dem Minister als Chef außer dem Generalsecretär mit 4 Bureaux in die 4 Abtheilungen, der allgemeinen Verwaltung, der allgemeinen Polizei, der Nationalgarde u. der Staatsgelderverrechnung (Comptabilité), eine, F. eigenthüml. Einrichtung, nach welcher die Baarzahlung der öffentl. Kassen durch Eigenwechsel der Beamten auf den Zeitpunkt der Steuereinnahme geschieht, wo dann jene eingelöst u. hierdurch die Circulation befördert, aber todte u. gefährdete Anhäufung des baaren Geldes vermieden wird (vgl. Neigebauer, Darstell. des Kassen- u. Rechnungswesens bei der franz. Verwaltung, Hamm 1820; Bresson, Histoire financière de la France, Par. 1830, 2 Bde.). [76] Früher war F. in 17 **Provinzen** getheilt; diese Eintheilung wurde aber durch Beschluß der Nationalversammlung vom 12. Nov. 1791 abgeändert u. dagegen die in 86 **Departements**, nach Gebirgen, Flüssen u. dgl. benannt, angenommen. Wir setzen hier der bessern Uebersicht halber beide Eintheilungen her:

Alte Provinzen.	Jetzige Departements.
I. **Isle de France.**	1) Seine, 2) Seine-Oise, 3) Oise, 4) Aisne (mit Theilen von Champagne u. Picardie), 5) Seine-Marne (mit Theilen von Brie).
II. **Picardie** mit Artois.	6) Somme u. 7) Pas de Calais (Artois u. Theile der Picardie).
III. **Champagne.**	8) Ardennen, 9) Marne, 10) Obermarne, 11) Aube u. 12) Yonne (mit einem Theile von Burgund).
IV. **Lyonnois** mit Beaujolois, Forez, Auvergne, Bourbonois u. Marche.	13) Rhone (Lyonnois u. Beaujolois), 14) Loire (Forez), 15) Allier (Bourbonois), 16) Cantal (Oberauvergne), 17) Puy de Dôme (Niederauvergne), 18) Oberloire (Oberauvergne u. Velay), u. 19) Creuse (Marche).
V. **Burgund.**	20) Côte d'or, 21) Saône-Loire u. 22) Ain.
VI. **Dauphiné.**	23) Isère, 24) Drôme u. 25) Oberalpen.

Alte Provinzen.	Jetzige Departements.
VII. **Provence** nebst Avignon u. Venaissin u. Orange.	26) Rhonemündungen, 27) Niederalpen, 28) Var u. 29) Vaucluse (Avignon, Venaissin u. Orange).
VIII. **Languedoc** nebst Foix, Roussillon, Velay, Gevaudan u. Vivarois.	30) Ardeche (Vivarois), 31) Lozère (Gevaudan), 32) Gard, 33) Herault, 34) Tarn, 35) Obergaronne (mit einem Theile von Comminges), 36) Aude, 37) Ostpyrenäen (Roussillon) u. 38) Arriège (Foix).
IX. **Guienne** mit Saintonge, Angoumois, Bordelois, Périgord, Limousin, Angenois, Quercy u. Rovergue; **Gascogne** mit Condomois, Marsan, Chalosse, Landes, Armagnac u. Bigorre u. **Navarra**.	39) Charente (Angoumois u. Theile von Saintonge u. Limousin), 40) Gironde (Bordelois), 41) Landes (Marsan, Chalosse u. Landes), 42) Oberpyrenäen (Bigorre), 43) Gers (Armagnac u. Condomois), 44) Lot-Garonne (Condomois u. Agenois), 45) Dordogne (Périgord), 46) Lot (Quercy), 47) Tarn-Garonne (Quercy, Agenois u. Rovergue), 48) Aveyron (Rovergue), 49) Niedercharente (Saintonge), 50) Obervienne (Limousin u. Theile von Marche u. Poitou), 51) Corrèze (Limousin), 52) Niederpyrenäen (Navarra u. Bearn).
X. **Orleanois** mit Nivernois, Berry, Perche, Maine, Anjou, Touraine u. Poitou.	53) Eure-Loire (Orleanois u. Perche), 54) Loir-Cher (Orleanois), 55) Loiret (Orleanois), 56) Mayenne (Maine u. Anjou), 57) Sarthe (Maine u. Anjou), 58) Indre-Loire (Touraine), 59) Indre (Berry u. Theile von Touraine u. Marche), 60) Maine-Loire (Anjou), 61) Vienne (Poitou), 62) Vendée (Poitou), 63) beide Sevres (Poitou), 64) Cher (Berry) u. 65) Nièvre (Nivernois).
XI. **Bretagne.**	66) Finisterre, 67) Nordküsten, 68) Ille u. Vilaine, 69) Morbihan u. 70) Niederloire.
XII. **Normandie.**	71) Niederseine, 72) Eure, 73) Calvados, 74) la Manche u. 75) Orne (mit Theilen von Perche).
XIII. **Französ. Niederlande.**	76) Norden.
XIV. **Franche-Comté** nebst Mömpelgard.	77) Obersaone, 78) Jura, 79) Doubs.
XV. **Lothringen** mit Barr, Metz, Toul u. Verdun.	80) Vogesen, 81) Meurthe, 82) Mosel, 83) Maas.
XVI. **Elsaß** nebst dem Sundgau.	84) Niederrhein (Niederelsaß), 85) Oberrhein (Oberelsaß u. Sundgau).
XVII. Die Insel **Corsica.**	86) Corsica.

[77] In jedem Departement, das wieder in **Arrondissements** (Bezirke), diese in **Cantone**, diese in **Communen** zerfallen, ist dem Minister unmittelbar ein Präfect untergeordnet, der dem Departement vorsteht, unterstützt von seinem Generalsecretär als Kanzleidirector u. einem Conseil de préfecture aus einigen angesehenen Einwohnern, die zugleich die 1. Instanz der Administrativjustiz (s. ob. [71]) bilden. Als jährl. Controle versammeln sich, organisirt durch Gesetz vom 22. Juni 1833 u. vom 10. Mai 1838, jährl. auf 1—2 Wochen ein in den Centralversammlungen für jedes Departem. gewähltes Conseil général, Provinzialständen vergleichbar. [78] Für die übrigen Verwaltungszweige hat jedes Departement einen Domänendirector, Director der indirecten Abgaben, Generaleinnehmer, Inspector der Brücken u. Straßen, Militärcommandanten etc. (vgl. Péchart, Dictionnaire de l'administration départementale, Par. 1823; Lépinois, Code administratif, ebd. 1825). [79] Jedem Arrondissement steht ein Unterpräfect vor, ihm gegenüber ein von den Gemeinden gewähltes Conseil d'arrondissement, eine Art jährlich auf einige Tage versammelter Kreisstände, außerdem hat deren jedes ein Tribunal 1. Instanz u. einen Finanzeinnehmer. [80] Jeder Canton hat einen gemeinschaftl. Friedensrichter, jede Commun, gleichviel ob Stadt od. Dorf, u. von denen die unter 1000 Einw. einen gemeinschaftl. Gemeindebezirk bilden, hat nach dem Gesetz über Municipalverfassung vom 21. März 1831 u. 18. Juli 1837 einen Maire (Bürgermeister) mit einem od. mehrern Adjuncten u. einem Gemeindesecretär, controlirt von einem, aus den höchst Besteuerten gewählten Gemeinderath, Conseil municipal (vgl. Péchart, Eléments de l'administration municipale, 4. Ausg., Par. 1822; Rondonneau, Manuel des maires etc., 3. Ausg., ebd. 1825; Dumont, Manuel alphab. des maires, 8. Ausg., ebd. 1825, 2 Bde.; Dupin, Histoire de l'administration locale, ebd. 1829; Delacau, De la

la nature du pouvoir municipal, ebd. 1829; Rauter in Krit. Zeitschr. VI. Nr. 11. S. 244. X. Nr. 12. S. 221; Depping, Ueber die Departementsräthe in Deutsch. Vierteljahrsschrift 1840; Bülau, Ueber die Municipalverfassung in s. Jahrb. der Gesch. u. Politik, 1841, S. 1). [82] b) Der **Minister des Auswärtigen** hat die Angelegenheiten mit fremden Mächten zu ordnen, meist ist er od. der des Kriegs Präsident des Ministeriums; über die Organisation seines Ministeriums s. oben. c) Der **Justizminister** überwacht alle Gerechtigkeitspflege, die vom Könige ausgeht u. in seinem Namen durch von ihm ernannte, unabsetzbare Richter ausgeübt wird. Niemand kann seinem ordentl. Richter entzogen werden, womit alle Commissionen u. außerordentl. Gerichte wegfallen. [83] Die **Civilgerichtsordnung** beruht auf Décr. sur l'organisation judiciaire vom 14. Aug. 1790, Ordonn. sur l'organisation des tribunaux vom 18. Mai 1800, Loi sur l'organisation de l'ordre jud. et l'administration de la justice vom 20. April 1810 u. dem Code de procédure civile (s. u. Code 11). [84] Die **Vergleichsinstanz** (Bureaux de conciliation), bis zu gewissem Betrage entscheidend, u. durch Gesetz vom 7. Juni 1838 neu organisirt, bilden die 2700 vom König ernannten, aber absetzbaren u. gering besoldeten Friedensrichter (Juges de paix), welche bei ermangelndem Vergleiche die Parteien an die Tribunaux de première instance verwiesen, 361 Gerichte mit 1630 Richtern, auch Juges suppléans, organisirt durch Gesetz vom 11. April 1838, welche die 1. Instanz bilden mit den 216 Tribunaux de commerce (Handelsgerichten) aus 5 vom Handelsstande vorgeschlagenen, von der Regierung ernannten Kaufleuten als Richtern u. den Tribunaux de police correctionelle (Zuchtpolizeigerichten), deren Personal aus dem der Trib. de prem. inst. besteht. Die Appellation geht an die 27 Cours royales od. Cours d'appel (s. u. Appellation 10), welche in 3 Klassen zerfallen, v. auf Cassationsgesuche entscheidet die Cour de cassation (s. u. Cassationsgericht), dessen rein negative Thätigkeit mit Nichtigkeitserklärung des, auf Formfehlern od. irriger Gesetzauslegung beruhenden Urtheils u. Verweisung zur Entscheidung vor einem andern Gerichtshofe gleichen Ranges durch Gesetz vom 1. April 1837 in so fern in eine positive verwandelt ist, als bei zweiter Cassation desselben Urthels aus derselben Gesetzauslegung nun das Untergericht die Auslegung des Cassationshofs annehmen muß (s. ob. 83). Außer den Richtern ist jedem Gerichte ein Staatsanwalt (Ministère public) zu Wahrnehmung des Staatsinteresses durch seine Anträge (Conclusions) u. die nöthige Zahl Greffiers u. Huissiers beigegeben, u. deren Amtsdienst geordnet durch Decret vom 31. März 1808 u. 14. Juni 1813. [85] Die **freiwillige Gerichtsbarkeit** wird durch Notaires verwaltet, deren Organisation durch Gesetz vom 15. Mai 1803 hinsichtl. der verkäufl. Uebertragung ihrer Praxis (Étude) einer Veränderung bevorsteht. [86] Der **ordentl. Civilproceß** mit hauptsächl. schriftl. Verfahren, dem gemeinen deutschen nicht unähnlich, ist langwierig u. kostspielig, wird aber von rechtsgelehrten Richtern entschieden; die **summar. Processe** führen schnell zur Entscheidung. Die **Anwälte** (Avocats) bilden nach Decret vom 14. Dec. 1810 u. vom 20. Nov. 1822 einen Orden u. zugleich Conseil de discipline, an dessen Spitze ein gewählter Bâtonnier steht; die Vorarbeiten besorgen Avoués (s. d.) u. sie Beide heißen Officiers ministériels. [87] Vgl. Pansey, De l'autorité judiciaire, 3. Ausg., Par. 1827, 2 Bde.; Carré, Les lois de la procédure civile, ebd. 1826, 2 Bde., 4.; Théorie de procédure civile, Poitiers 1828; Pigeau, La proc. civile, 4. Ausg., Par. 1824, 2 Bde., 4.; Berriat St. Paix, Cours de proc. civ., 4. Ausg., ebd. 1821, 2 Bde.; Rauter, Cours de proc. civ., ebd. 1835; Schenck, Traité sur le ministère public, ebd. 1813; Vaulx, De l'indépendance du min. publ., Colmar 1830; Perrin, Sur le travail des greffiers, Par. 1823, 4.; Dumont, Manuel des huissiers, ebd. 1824; Delaporte, Le parfait huiss., ebd. 1811, 2 Bde.; Léglise, Répertoire etc. des huiss., 2. Ausg., ebd. 1828, 5 Bde.; Foulon, Code des huissiers, ebd. 1828; Le parfait Notaire, ebd. 1813, 3 Bde., 4.; Pansey, De la compétence des juges de paix, 7. Ausg., ebd. 1825, deutsch von Hoffmann, Zweibr. 1834; Levasseur, Manuel des justices de paix, Par. 1827; Carré, Le droit franç. dans ses rapports avec la jurisdiction des juges de paix, ebd. 1830, 4 Bde.; Lavaux, Man. du trib. de cassat., ebd. 1827. [88] **Strafgerichtsordnung**: kleine Vergehen (Contraventions) untersuchen u. bestrafen bis höchstens mit 5 Tagen Gefängniß od. 15 Francs Geldbuße die Juges de paix (s. ob. 83), u. man appellirt von ihnen an die Tribunaux correctionels, zusammengesetzt aus den Richtern der Tribunaux de première instance (s. ob. 84), welche auch die groben Vergehen (Délits) untersuchen u. bis 5 Jahre Gefängniß od. 12,000 Francs Geldbuße erkennen, u. man appellirt von ihnen an die Cours d'appel (s. ob. 84). Deren 5 Richter u. eine Jury, jetzt mit geheimer Abstimmung, aber in öffentl. Verhandlung (Cour d'assises), untersucht u. bestraft Verbrechen (Crimes) u. kann zum Tode verurtheilen. Nur in bes. Fällen urtheilt der Pairshof (s. ob. 87). [89] Für **Militärs** s. unt. 123. [90] Das **Strafverfahren** beruht auf dem Code d'instruction criminelle (s. u. Code 22). Kein Verhafteter soll über 24 Stunden unverhört bleiben oder binnen 8 Tagen nicht von Neuem verhört werden. Dem Anklageproceß geht eine geheime Voruntersuchung vor-

voraus, dann sind die Verhandlungen öffentlich u. mündlich, der Vertheidigung ist viel Raum vergönnt, doch verliert sie sich oft in rhetor. Declamationen, der Präsident resümirt die Verhandlungen, die Geschwornen urtheilen über den Thatbestand, seit Gesetz vom 4. März 1831 nach Stimmenmehrheit, seit den Gesetzen vom 9. Septbr. 1835 u. 13. Mai 1836 geheim, u. nach Gesetz vom 28. April 1832 auch über das Dasein mildernder Umstände. Hierauf stellt die hier sehr wichtige Staatsbehörde, Ministère public (s. ob. [24]) ihre Anträge wegen der Strafanwendung, welche die anwesenden Richter aus der Cour royale festsetzen u. das Urtheil abfassen u. publiciren. Eine Appellation kann es nicht geben, u. nur bei Cassation (Pourvoi en cassation) wegen, oft geringer Fehler durch den Cassationshof (s. ob. [28]) wird die Untersuchung vor eine andre Jury gewiesen. Vgl. Dufour, Code criminel, Par. 1810, 2 Bde.; Pigeau, Cours élémentaire, ebd. 1818; Beriat St. Prix, Cours de droit crim., Grenoble 1822; Carnot, Instruction criminelle, Par. 1817, 3 Bde.; Dupin, Observations, ebd. 1821; Bavoux, Leçons préliminaires, ebd. 1824; Marcel de Serres, Manuel de cours d'assises, ebd. 1823, 3 Bde.; Bourguignon, Jurispr. des codes crim., ebd. 1825, 3 Bde.; Rauter, Traité du droit crim., ebd. 1836, 2 Bde.; Boitard, Leçons de droit crim., ebd. 1836; Mittermaier, Das deutsche Strafverfahren in Vergleichung mit dem franz., 3. Ausg., Heidelb. 1838. [31] Das **Civilrecht** hat seinen Mittelpunkt im Code civil, früher C. Napoléon (s. u. Code [7–18]), u. nur wenige Gesetze, z. B. vom 14. Juli 1819, haben Bestimmungen desselben geändert. Auf dem röm. Rechte, den frühern Gesetzen u. Gewohnheiten beruhend, stellt sich das Civilrecht unter keine Religion, greift aber auch in das rein Kirchliche nicht ein, daher die Ehe als Civilact betrachtet wird. Bes. scharfsinnig ist die Gesetzgebung über sie, die ehel. Gütergemeinschaft, die Lehre von den Abwesenden; eigenthümlich ist der Civilstand, die Rechte des Familienraths u. das Pfandrecht. [32] Anderwärts ist oft ein Mangel der Uebereinstimmung, schlechtes Verständniß des röm. Rechts u. der Gewohnheiten, u. durchweg mangelhafte Ordnung zu verspüren; am Schwächsten ist die Einrichtung des Hypothekenwesens, vgl. Fölix in krit. Zeitschr. II. Nr. 22 S. 48; Grenier, Traité des hypothèques, 3. Ausg., Par. 1828, 2 Bde., 4. [33a] Vergl. außer den Bearbeitungen des Code (s. d. [10–13]): Delvincourt, Institutes du droit français, Par. 1824, 3 Bde., 4.; Proudhon, Cours du droit, ebd. 1837, 21 Bde.; Zachariä, Handbuch des franz. Civilr., 4. Ausg., Heidelb. 1837, 4 Bde. (auch franz. bearbeitet 1842); Frey, Lehrbuch des franz. Civilr., Mannh. 1840, 3 Bde.; Dess., Fr. Civil- u. Crim.-Verfass., ebd. 1842; Thilo, Controversen des franz. Civilrechts, nach Boileux, Stuttg. 1841; Thibaut, Lehrb. des fr. Civilr., Berl. 1841 (jurist. Nachlaß 1. Bd.). [33b] Bes. ausgebildet ist das **Handelsrecht** durch den Code de commerce (s. u. Code [19–21]), dessen ganzes 3. Buch u. Art. 69 u. 635 durch Gesetz vom 28. Mai 1838 über Fallimente ersetzt ist, vgl. Duvergier darüber in seiner Collection complette des lois, Par. 1838, S. 364; Fölix in krit. Zeitschr. XI. Nr. 23 S. 364 u. XII. Nr. 1 S. 1. [34] Literatur: Pardessus, Bibliothèque de droit commercial, Par. 1821. Commentare über den Code s. u. dems. [22]. Savary, Le parfait négotiant, 3. Ausg., Par. 1752, Fol.; Pardessus, Cours de droit commercial, 3. Ausg., ebd. 1826, 5 Bde., deutsch von Schiebe, Lpz. 1838; Boulay-Paty, Cours de droit comm., Par. 1821, 4 Bde.; Vincent, Législation commerciale, ebd. 1821, 3 Bde.; Horson, Questions sur le Code de comm., ebd. 1829; Frémery, Études de droit comm., ebd. 1833; Persil, Des sociétés comm., ebd. 1833; Ders., Des commissionnairs et des achats, ebd. 1836; Bravard-Veyrières, Manuel de droit comm., ebd. 1838; Journal de jurisprud. commerciale et maritime, herausgeg. von Girod u. Clariond. [35] Das **Strafrecht** beruht gänzlich auf dem Code pénal (s. u. Code [28–31]) u. dessen kleiner Abändrung durch Gesetz v. 28. April 1832. [36] Der Verbesserung des **Gefängnißwesens** hat sich jetzt sehr die Theilnahme, vielfach in mehr philanthropischen u. declamirenden als prakt. Abhandlungen zugewendet, u. für jugendl. Sträflinge ist in Paris ein besondres Gefängniß, la Roquette, hergestellt, s. krit. Zeitschr. XIV. Nr. 9. S. 104. [37] d) Der **Finanzminister** sorgt dafür, daß das von den Kammern bewilligte Budget möglichst aufrecht erhalten werde. Seine Aufgabe ist die schwierigste, bes. im gegenwärtigen Augenblick. Die **Einnahme** war für 1842 auf 1,160,683,142 Fr. festgesetzt, hiervon waren gegen 400 Mill. directe Steuer (über 260 Mill. Grundsteuer, gegen 127 Mill. Personal-, Mobiliar-, Thür- u. Fenstersteuer, Patent- u. Gewerbsteuer), gegen 700 Mill. indirecte Steuer, das Uebrige Holzung-, Fischfang-, Domainen-, Universitätsertrag, u. Diverses; die **Ausgabe** sollte 1,276,338,076 Francs betragen. Die **Staatsschuld** betrug 1838 schon nahe an 4,600,000,000 Fr. u. wird jetzt die 5. Milliarde weit überstiegen haben, da sie 1842 allein um fast 900,000,000 anwächst. Die Zinsen allein betragen über 350,000,000 Fr. Die Staatsschuld ist großentheils auf das große Buch von F. eingetragen u. als 5procentige (repräsentirt ein Capital von fast 3 Milliarden), 4½procentige (desgl. für wenig über 1 Mill.), 4procentige (desgl. fast 300 Mill.) u. 3procentige (desgl. fast 1 Milliarde 200 Mill.) Rente zahlbar. Als **Tilgungsfond** hat der Staat ohne die Zinsen eine jährl. Einnahme von 88 Mill.

[38]

zu verwenden. Die wohlfeilste Regierung war die Consular- u. Kaiserregierung (1801 gegen 550 Mill., 1811 über 950 Mill. u. selbst 1813, wo doch ein unglückl. Krieg war, nur 1 Milliarde 150,000,000 Mill.), die theuerste ist die jetzige, wenn man berechnet, daß kein allgemeiner Krieg ist; allein freilich ist zu bedenken, daß allein auf den Bau fester Plätze, u. Befestigung von Häfen 324 Mill. (auf Paris allein 130 Mill.) Fr. kommen u. daß die übrigen öffentl. Bauten über 225 Mill. angeschlagen sind. [98] e) Der **Kriegsminister** hat die Verwaltung u. Verpflegung des Heers unter sich, ohne jedoch dasselbe zu commandiren, was dem Herzog von Orleans bis zu seinem Tode zustand. Die **franz. Armee** besteht aus [99] **aa) Infanterie,** 100 Regimenter, davon 75 der Linie, 25 leichte Infanterie. Das Regt. besteht aus 3 Bat., das Bat. aus 7 Comp. (1 Grenadier-, 1 Voltigeurs- [beide Eliten-], 4 Füselier- [Centre-], 1 Depotcomp.); die 8. ist aufgelöst, kann aber, wie eine 9. Depotcomp., im Fall des Kriegs schnell wieder errichtet, auch ein 4. Bat. gebildet werden. Bei der leichten Infant. heißen das, was die Grenadiere der Linie sind, Carabiniers u. das, was dort Füseliere sind, Chasseurs. Von diesen Regimentern sind 8 Linien- u. 4 leichte Regtr. 1840 neu errichtet. Jede Comp. bildet ein Peloton, 2 zusammen eine Division. [100] Außerdem bestehn noch 10 Bat. Jäger von Orleans, von denen 9 nach dem schon früher bestehenden Bataillon Tirailleurs von Vincennes bei St. Omer (deshalb früher Jäger von St. Omer) vom Herzog von Orleans ausgebildet wurden. Sie enthalten 8 Comp. u. ihre Stärke war auf 1280 M. (jetzt auf 960 M.) bestimmt; ihre Bestimmung ist zu tirailliren, u. zwar im Lauf, was in Algier jedoch nicht praktisch befunden worden ist; 5 Bat. sind in Afrika. [101] Noch bestehn 2 Regimenter Fremdenlegion von 3 Bat. in Afrika, 3 Bat. leichter Infanterie von Afrika (Chasseurs d'Afrique, zu einer entehrenden Strafe verurtheilte Soldaten, welche diese hier abbüßen, ausgelassen, liederlich, aber sehr tapfer), 3 Bat. Zuaven (türkisch uniformirt) ebenda. [102] **Veteranen** bestehn für die Infanterie 8 Unteroffizier-, 10 Füseliercomp.; **Disciplinar- (Straf-)compagnien** bestehn 8 Comp., darunter 7 in Afrika, u. 4 Pionier- (Arbeiter-) comp., darunter 3 in Afrika. [103] **Bewaffnung:** mit percussionirten Bajonnetgewehren, die Elitencomp. mit geraden u. kurzen Säbeln von neuer Form, die Jäger von Orleans mit Büchsen (schwerer als das Infanteriegewehr) u. Hirschfängern. [104] **Uniformirung:** bei der Linieninfanterie bisher blaue u. rothe Uniform mit rothem Kragen u. Aufschlag, die Grenadiere rothe, die Voltigeurs gelbe Epaulettes, die Füseliers rothe Achselstücke ohne Franzen, die leichte Infanterie eben so, nur daß Alles, was bei der Linie roth, bei ihnen gelb ist, u. daß sie statt gelber, weiße Knöpfe hat, Beinkleider, wie bei der ganzen Armee, mit Ausnahme der Artillerie, des Genies u. der Jäger von Orleans, krapproth. Lederzeug weiß, schmäler als das deutsche, Kopfbedeckung hohe Czakos, die oben so breit sind, als unten, der Schirm groß u. rechtwinkelig vom Czako stehend. Der Czako ist mit stets in die Höhe geschlagnen Schuppen (Kinnbändern) verziert, außerdem ist eine messingene Verzierung an ihm, die den gallischen Hahn (der ein Medaillon mit der Regimentsnummer hält) mit ausgebreiteten Flügeln vorstellen soll; auf dem Czako tragen die Grenadiere rothe, die Voltigeurs gelbe wollne Kugeln mit verschiedenfarbigen Büscheln (Flammen), die Centrecompagnien nach den Bat. verschiedenfarbige, kreisförmige flache Pompons mit messingenen Compagnienummern. Fußbekleidung Schuhe u. Kamaschen. Der Soldat hat eine blautuchne Jacke u. einen graublauen Capot ohne Abzeichen, die er bei Paraden unter dem Tornister trägt. Die Offiziere haben goldne Bälle auf dem Czako, die der Grenadiere rothe, die der Voltigeurs gelbe Flammen auf ihnen u. goldne Epaulettes, der Secondlieutenant ein Epaulette mit Franzen auf der linken u. ein Contreepaulette auf der rechten Schulter, der Lieutenant dieselben Abzeichen, aber umgekehrt, der Capitän 2 Epaulettes mit Franzen, der Adjutantmajor (der Capitänsrang hat) eben solche in Silber, der Major hat ein volles Epaulette mit Bouillons auf der linken, der Obristlieutenant, der Wirthschaftschef ist, auf der rechten Schulter, der Oberst hat 2 volle Epaulettes mit Bouillons. Die Stabsoffiziere tragen auf Parade 3farbige Federbüsche. In Afrika ist diese Uniformirung durch das Klima geändert, statt des Czakos werden rothe Mützen u. die Beinkleider in die Kamaschen geknöpft getragen. Die Jäger von Orleans tragen kurze, dunkelgrüne Röcke (unsern Litewken ähnlich), gelb vorgestoßen, grüne Epaulettes, eine Reihe weißer Knöpfe, schwarzgraue Beinkleider, die Patrontaschen vor dem Leib u. niedrige, mützenähnl. Czakos (Kepis), die mit einer messingenen Kette unter dem Kinn befestigt werden. [105] Seit Anfang 1842 ist eine complete Umgestaltung der franz. Uniformirung im Werke. Die Infanterie soll näml. königsblaue Kurtkas (Litewken), weiß vorgestoßen, mit bei der Linie rothen, bei der leichten Infanterie gelben Kragen u. Aufschlägen u. Litzen vor der Brust bekommen. Die Beinkleider bleiben roth, die Knöpfe in einer Reihe u. gelb u. weiß wie früher, auch die Grenadiere behalten rothe, die Voltigeurs gelbe Epaulettes. Statt des hohen Czakos wird ein niedriges Kepi, wie es die Jäger von Orleans, denen die ganze Uniform sehr nachgebildet ist, haben, getragen. Das Lederzeug besteht in einem weißen Riemen, der um den Leib geschnallt wird u. an dem

dem

dem die weit kleinre Patrontasche nach vorn zu u. der Säbel nach neuer Façon befestigt ist. [106] **bb) Cavallerie.** Diese zählt gegenwärtig 2 Regtr. Carabiniers, 10 Kürassiere, 12 Dragoner, 8 Lanciers, 13 Chasseurs, 9 Husaren. Je 2 Waffengattungen bilden sie zusammen die Reserve-, Linien- u. leichte Cavallerie. Das Regiment hat 5 Escadr., die aber im Kriegsfall durch eine 6. zu vermehren sind. Auch sollen, wenn Krieg eintritt, noch 2 Regtr. Chasseurs à 6 Escadr. zum Dienst der Armeestäbe als Guiden errichtet werden. 1 Lancier- u. 3 Husarenregimenter wurden 1840 neu formirt u. 1 Chasseurregt. in ein Husarenregiment verwandelt. [107] Außerdem gibt es noch 4 Regtr. Chasseurs d'Afrique, 3 Schwadronen Spahis in Bona u. 4 Regtr. reguläre Spahis in Oran. Die Cavallerie hat auch 4 Veteranencomp. [108] **Bewaffnung:** mit langen, nur wenig gekrümmten Säbeln mit Körben u. mit, für die Reserve- u. Liniencavall., längern Karabinern, als bei den deutschen Armeen. [109] **Uniform** sehr prächtig, kleidsam u. reich; Carabiniers u. Kürassiere blaue Collets, mit Helmen u. blanken Brust- u. Rückencürassen; Dragoner grün, auch mit Helmen; Lanziers hellblau, mit rothen Kragen u. Czapkas; Chasseurs grün, gelb aufgeschlagen, mit weißen Knöpfen, rothen, zuckerhutförmig zulaufenden, abgestutzten Czakos; Husaren mit Pelzen u. Dolmans von verschiedner Farbe. Die Spahis nach türk. Weise, sehr prächtig gekleidet. Satteldecken jetzt sämmtl. von Schaffellen. [110] **cc) Artillerie:** 14 Regimenter, 10 zu 15, 4 zu 14 Batterien, also 206 Batterien, darunter 32 reitende, jede Batterie à 6 Geschütze, zusammen also 1236 Geschütze resp. 8- u. 12-Pfünder. Beim 1.—4. Regt. sind 8 reitende u. 12 montirte (fahrende) Batt., bei den übrigen nur 2 reitende Batt.; jede Batterie hat 6 Kanonen u. 1 Depot. Zur Artillerie gehören 13 Veteranencomp., 1 Regt. Pontonniere von 12 Comp.; außerdem gibt es 12 Handwerkscomp., ½ Comp. Waffenschmiede u. 6 Escadr. Train, jede zu 8 Comp. Auch die Artillerie (bes. ihr Material) sollte 1840 um 38 Batterien vermehrt werden. [111] **Uniform:** blaue, roth vorgestoßne Collets mit eben solchen Kragen, rothen Aermelaufschlägen, gelben Knöpfen u. Epaulettes, weißes Lederzeug, blaue Beinkleider mit rothen Streifen, Czakos mit 2 übereinander liegenden Kanonenröhren, rothen fliegenden Federstützen, rothen (bei den Offizieren goldnen) Fangschnüren. [112] **Bewaffnung** wie die Infanterie; bei der Artillerie montée die Gewehre zum Umhängen. [113] **dd) Geniecorps:** 3 Regtr., jedes zu 2 Bat. u. dieses 1 Mineur-, 7 Sappeurcomp.; außerdem hat jedes Regt. 1 Comp. Sappeurconducteure u. 2 Comp. Arbeiter; das ganze Geniecorps auch 1 Comp. Veteranen. [114] **Uniform:** blau, roth vorgestoßen, schwarz aufgeschlagen, weiße Knöpfe. [115] **Bewaffnung:** Infanteriegewehre, jedoch kürzer. [116] **ee) Gensdarmerie:** 24 Legionen, welche den Dienst in den Departements versehn, u. 2 Comp. auf Martinique u. Guadeloupe, 1 Legion reitender Municipalgarde zu Paris u. 1 Bat. corsischer Voltigeurs, wie leichte Infanterie organisirt, zur Unterstützung der Gensdarmen daselbst. Die ganze Gensdarmerie zählt 15,500 M. [117] **Uniform:** blau. [118] Zu ihnen gehören auch die **Sappeurs Pompiers** zu Paris, Spritzenleute zum Löschen der dortigen Feuersbrünste, zuweilen auch gegen das Volk verwendet. [119] **ff) Oberer Generalstab der Armee** (Generalität); zerfällt außer 8 Marschällen in 2 Sectionen, der activen u. der Reserve. Zu erstrer sollen im Frieden 80 Generallieutenants u. 160 Marechaux de camps gehören. [120] **gg) Adjutantur:** 12 hohe Offiziere u. eben so viel Ordonnanzoffiziere beim König, einige bei den Prinzen, 1 bei der Königin u. 1 bei der Prinzessin Adelaide. [121 a] **hh)** Das **Corps des großen Generalstabs der Armee.** Derselbe soll nach einer Ordonnanz von 1833 aus 560 Offizieren (30 Obristen, 30 Obristlieutenants, 100 Escadronschefs u. Majors, 300 Capitäns u. 100 Lieutenants) bestehn. Die Geschäfte desselben sind ungefähr die des Generalstabs der deutschen Armeen, incl. einer großen militär. Aufnahme von ganz Frankreich u. des Adjutanturgeschäfts bei Generalen. Es kann sich jeder Offizier zum Generalstab melden, muß aber schon 1 Jahr in einem Regt. gedient haben u. sich dem strengsten Examen unterwerfen, u. sich hier nicht nur in allen wissenschaftl. Kenntnissen, sondern in den Reglements jeder Waffe völlig tüchtig erweisen, auch als Lieutenant 2 Jahre bei der entgegengesetzten Waffe (Inf. bei Cav., Cav. bei Inf., 1 Jahr bei Artill. u. 1 Jahr beim Geniecorps) Dienste leisten. Dann treten sie in ihr Corps zurück, werden schnell Capitäns u. treten dann in den Generalstab über. [121 b] **Uniform** ganz blau, roth vorgestoßen, mit goldnen Epaulettes u. Achselschnuren auf der rechten Schulter. Hüte mit goldner Agraffe, aber ohne Federbusch. Außerdem besteht [122] **ii)** eine **Militärintendantur,** aus 25 Intendanten, 75 Unterintendanten, so wie aus 40 Intendanturadjutanten 1. u. 35 2. Klasse bestehend; verwandt sind mit ihr die Verwaltung der Kleidungsstücke u. der Feldlager, aus 45 u. die Verpflegungsadministration, aus 300 Beamten verschiedner Klassen bestehend. Zu diesen ist die Verwaltung der Armee zu zählen, aus 1 Bat. Arbeitern, von 10 Comp. u. 1 Depotcomp., 4 Schwadronen Wagentrain, jede zu 4 Comp. u. 1 Depotcomp., 4 Comp. Wagentrainarbeiter, bestehend. Im Ganzen **kostet** die franz. Armee gegenwärtig (nach der Reduction) 364,174,000 **Fr.**, vor der-

derselben nach Thiers Plane weit über 1 Milliarde. [123] **kk)** Die **militär. Gerichtshöfe** für jede Div., jeder bestehn aus α) 2 permanenten Kriegsräthen (Conseil de guerre) für jede Division, jeder aus 1 Obrist, 1 Bataillonschef, 2 Capitäns, 2 Lieutenants, 1 Unteroffizier, nebst 1 Capitän als Referent u. 1 als Commissär des Königs, u. β) aus 1 permanenten Revisionsrath (Conseil de revision), von 1 General, 1 Obrist, 1 Bataillonschef u. 2 Capitäns zur 2. Instanz. Die Mitglieder dieser Behörden ernennt der Divisionsgeneral. [124] Deserteure werden zum Schleppen einer 8pfündigen Kugel, od. zu öffentl. Arbeit, beide in Militärstrafanstalten, verurtheilt (vgl. Foucher, Ueb. Gesetzgeb. f. die Militärgerichtshöfe in Krit. Zeitschr. VII. Nr. 20. S. 931 u. Mittermaier ebd. VIII. Nr. 8. S. 171). Erstre werden auf den Inseln Aix u. Belle Isle en Mer zu schweren Arbeiten, letztre zu Belle Croix, Belle Isle en Mer, zu Algier u. im Fort Mers el Kibir bei Oran, zu leichtern verwendet. [125] **ll)** Das **Gesundheitspersonal** besteht aus Aerzten, Chirurgen u. Apothekern, es ist aus 3 Inspectoren, 48 Principalbeamten, 66 gewöhnl. Beamten, 468 Bataillonsärzten, 460 Compagnieärzten zusammengesetzt. Der Gesundheitsrath der Armee besteht aus 2 Aerzten, 2 Chirurgen u. 1 Pharmazeuten. Auch die Verwaltung der Militärhospitäler gehört hierher u. besteht aus ähnl. Beamten, wie jenes u. 550 Krankenwärtern. [126] Von **Militärschulen** gibt es mehrere Artillerie- u. Genieschulen, die Schule des großen Generalstabes, die Cavallerieschule zu Saumur, die Militärspecialschule zu St. Cyr, das Militärcollège zu la Flèche, 8 Militär-Gymnasien u. die Regimentsschulen von allen Waffengattungen. Außerdem existiren bei jedem Regiment die Enfants de troupe, wo Kinder von Unteroffizieren u. Soldaten, wenn der Vater noch lebt vom 2., sonst vom 8. Jahre an untergebracht, in die Uniform des Regiments eingekleidet u. in der Caserne lebend, zu Tambours u. Soldaten erzogen werden. Die polytechnische Schule zu Paris bildet Offiziere aus. [127] Vor den Kriegsaussichten von 1840 sollte die franz. Armee 311,583 M. u. 56,000 Pferde zählen, jedoch nach dem, durch Thiers erhobnen Kriegsgeschrei bis auf 639,000 gebracht werden, das Friedenscabinet Soult-Guizot rüstete aber nur bis auf 480,000 M. Auch diese Zahl ist 1841 bis auf 433,000 M., im Anfang 1842 auf 344,000 M. vermindert worden, die neuerrichteten Regimenter sind aber beibehalten u. alles so veranstaltet, daß durch Einberufung neuer Altersklassen, die Armee sogleich auf die frühere Zahl gebracht werden kann. Nach dem im Jan. 1841 gemachten Gesetzvorschlag Soults, sollen sämmtliche 80,000 M., die jedes Jahr dem Kriegsministerium überwiesen werden, die aber nach dem Abgang von Untauglichen u. dgl. höchstens 65,000 M. betragen, in die verschiedenen Waffengattungen eintreten u., nachdem sie die gehörigen Uebungen gemacht haben, nach 2—4 Jahren zur Reserve entlassen u. dafür andre eingestellt, die Beurlaubten die Reserve bilden u. das franz. Heer in wenig Wochen auf 500,000 M. (nach officiellen Angaben selbst auf 640,000 M.) gebracht werden können. Es hat sich die franz. Armee hierdurch dem preuß. Landwehrsystem genähert. [128] Die franz. Armee ist in 21 **Militärdivisionen** getheilt, diese haben in Paris, Chalons, Metz, Tours, Straßburg, Besançon, Lyon, Marseille, Montpellier, Toulouse, Bordeaux, Nantes, Rennes, Rouen, Bourges, Lille, Bastia, Dijon, Clermont, Bayonne u. Perpignan ihren Sitz. Jede wird von 1 Generallieutenant befehligt. 12 Regimenter sind nach Paris u. die Umgegend commandirt, andre (jetzt gegen 70,000 M.) stehn in Algerien. [129] Die franz. Armee **ergänzt sich** durch freiwilligen Eintritt u. Conscription, doch wird nach den Ordonnanzen jetzt die sämmtl. waffenfähige Mannschaft eingeübt. Freiwillige sind in Friedenszeiten wenig, bei Kriegsaussichten strömt aber die Jugend zu den Fahnen (1840 meldeten sich in wenig Wochen 30,000 Freiwillige). Im Frieden kauft fast jeder, der kann, einen Remplaçant u. die Soldaten sind daher meist aus den ärmern Ständen. Die Regimenter haben keine speciellen Bezirke, sondern erhalten ihre Rekruten aus dem ganzen Lande. Die Rekruten werden folgendermaßen vertheilt, erst werden die Carabiniers u. Cürassiere, die Artilleristen u. das Genie, dann Dragoner, Lanciers, Chasseurs, Husaren, endlich Infanterie u. der Train ausgewählt. [130] Die Dienstzeit währt 8 Jahr; Leute die sich wieder anwerben lassen, od. als Remplaçants für einen Andern weiter dienen, giebt es außer den Unteroffizieren wenig. [131] Das **Avancement** geht nach gewissen Regeln. Wenn nicht Jemand aus den Kriegsschulen kommt u. auf Avancement dient, muß er als Gemeiner eintreten u. 6 Monate als solcher u. 6 Monate als Corporal dienen. Von allen Avancements zum Souslieutenant behält sich der König ⅓ meist zur Besetzung aus den Kriegsschulen vor, ⅓ erhalten die auf Avancement dienenden, ⅓ alte Unteroffiziers. Letzteren schenkt der König gewöhnlich die Equipage, meist 500 Fr. für die Inf., 1000 für die Cav. Von den Capitänstellen vergibt der König die Hälfte, die andre Hälfte avancirt nach Anciennetät. Vom Major an vergibt der König sämmtl. Stellen nach Willkür. Um zu avanciren, muß jeder Offizier 2 Jahre als Souslieutenant, 2 als Lieutenant, 4 als Capitän, 3 als Major, 2 als Obristlieutenant gedient haben. [132] Die **Remonte** soll aus dem Inlande genommen werden, sie gibt aber schlechte Pferde u. man hat 1840 eine

eine ungeheure Menge ausländischer Pferde bedurft, um nur den dringendsten Bedarf zu erfüllen, indem bei den geringen Ansprüchen von 50,000 vorhandnen Pferden, über 15,000 nicht felddienstfähig waren, man wird daher wahrscheinlich diese Maßregeln ändern. [132] Die Waffen u. die Bekleidung bei der franz. Armee sind vortrefflich, Alles was geliefert wird ist ächt u. gut. Dagegen fehlt es bei den Regimentern an der innern Zucht, an Kasernenordnung, u. auch die Subordination ist schlecht, die Offiziere, die vormals Unteroffiziere waren, fraternisiren viel mit den Untergebnen u. stehn deshalb nicht sehr im Ansehn. [133] Das **Exerciren** geschieht noch nach den Reglements von 1790; es geht in den Handgriffen gut u. flink, im Bataillon geschieht dagegen der Marsch mit krummen Knieen u. nicht in strenger Richtung, u. ist daher leichter. Die Commandos sind weit länger u. umständlicher als im Deutschen. Beim Bataillonsfeuer fällt das 1. Glied noch auf die Knie u. das 3. schießt mit. Das Tirailliren geschieht in der Regel von Voltigeurscompagnien, den zur Unterstützung einzelne Pelotons, doch nie über 5, nachgeschickt werden. Das 3. Glied bildet stets das Soutien, die 2 ersten rücken neben, nicht hintereinander, so daß die Tirailleurlinie in Einem Glied besteht. In neuer Zeit sind auch Turnübungen (Somaskektik), zuerst bei den Jägern v. Orleans, dann auch allmählig bei der übrigen Infanterie begonnen worden. [134] Die Infanterie ist unter den franz. Truppen am wenigsten geachtet u. die Offiziere kommen, da sie meist alte Unteroffiziere, die nur bis zum Capitän vorrücken, sind, wenig ins Publikum. [135] Angesehner ist die Cavallerie, doch bei dieser, wie bei der Artillerie sind die Pferde in schlechtem Stand, schlecht geputzt, schlecht gehalten, das Lederzeug, Sättel, Riemenzeug u. dgl. nach alten Mustern gearbeitet u. wenig geputzt. [136] Der Franzose ist ein schlechter Reiter u. die franz. Reiterei wird, da sie das Pferd blos als Transportmittel betrachtet, schlechte u. schmutzige Stallwirthschaft hält, nicht wie der deutsche, engl., ungar., poln., russ. Reiter mit dem Pferde gleichsam verwächst, schwerlich die Angriffe dieser aushalten u. nur Erfolge erkämpfen, wenn die franz. Cav. von guten Feldherrn, wie Napoleon u. Mürat, in Massen u. zweckmäßig gebraucht wird. [136] Artillerie u. Genie sind als Armes spéciales bei Weitem mehr geachtet, als die vor. u. werden auch von der Regierung den andern Waffen sehr vorgezogen. In der That haben sie sehr gute Leute u. noch beßre Offiziere, u. leisten in Allem, die Bespannung ausgenommen, die sehr schlecht ist, Vorzügliches. Die Offiziere derselben, aus den Militärschulen kommend, sind die Dandys der franz. Armee. [137] Der **Geist der Armee** ist gut; Soldaten u. Offiziere hassen die Revolution u. die Revolutionärs, u. die Regierung hat dadurch, daß sie die Soldaten in den Kasernen hält u. daß es bei den Offizieren nicht gern gesehen wird, daß sie sich zu sehr mit dem Civil amalgamiren, auch daß durch öftern Garnisonwechsel (manche Regimenter haben seit der Julirevolution die 12. Garnison) die Truppen isolirt u. diese bleiben ihr dafür desto sicherer. [138] Der **franz. Soldat** ist tapfer, unternehmend, ungestüm im Angriff, ausharrend im Feuer, gewandt vorzüglich im Tirailliren, geschickt im Schießen, auch mit dem Geschütz, hingebend, Alles, so lang er im Glück, mit Aufopferung ausführend. Darum hält er lange aus, aber wenn er einmal zur Flucht sich wendet, lösen sich die Banden des Gehorsams mehr als bei einer andern Nation, u. panischer Schrecken u. gänzl. Verzagtheit tritt an die Stelle der früheren Tapferkeit. [139] Die jetzige Armeeverpflegung der Franzosen ist schlecht u. methodische Plünderung u. Blutsaugen förml. organisirt. Verkäuflichkeit u. Bestechlichkeit sind bei ihr zum System geworden. [140] Die in Afrika Statt findenden Razzias u. die gräulwürdigsten Unordnungen, welche die franz. Truppen dort verüben, sind ein Beispiel davon. [141] F. hat sehr viele **Festungen**, die bes. gegen Belgien einen 3fachen Gürtel bilden. Am schwächsten ist derselbe gegen den Jura u. gegen die Alpen, wo der Feind wenig Festen findet. [142] Den Mittelpunkt von allen diesen Festungen wird aber, wenn die Befestigung fertig ist, Paris bilden, das ein verschanztes Lager im großartigsten Styl, ein Waffenplatz u. eine Festung 1. Ranges werden wird. [143] Im übrigen hat F. 6 Plätze 1. Ranges: Metz, Strasburg, Toulon, Brest, Lille, Gravelines; 11 2. Ranges: Mezieres, Givet, Charlemont, Thionville, Besançon, Perpignan, Bayonne, Rochefort, Cherbourg, Valenciennes, Calais; 24 vom 3. Range: Vincennes, Briançon, Grenoble, Antibes, Mont Louis, Rhé, Oleron, Rochelle, Belle Isle, l'Orient, St. Malo, Havre, Amiens, Peronne, Dünkirchen, Cambray, Maubeuge, Douai, Bitsch, Arras, Boulogne, St. Omer. Bastia u. Ajaccio; 75 vom 4. Range: Condé, Landrecies, le Quesnoy, Bellegarde, Bergues, Aire, Bethune, Bouchain, Avesnes, Rocroy, Ardres, Montreuil, Hesdin, Doulens, Bapaume, Guise, Abbeville, la Fére, Ham, Soissons, Laon, Sedan, Verdun, Longwy, Montmedy, Toul, Pfalzburg, Lüneville, Lichtenberg, Schlettstadt, Neu-Breisach, Befort, Dijon, Fort Ecluse, Fort Barraux, Blianson, Mont Dauphin, Embrun, St. Tropez, Cette, Prats de Molo, Villefranche, Lourde, Navarreins, St. Juan Pied de Port, Andage, la Rochelle, Port Louis, St. Malo, Dieppe, Calvi 2c. Außerdem existiren noch gegen 30 einzelne Forts. [144] Diese Eintheilung dürfte aber sehr ungenügend sein, denn die meisten dieser Plätze sind höchst

höchst verfallen u. fast aufgegeben, andre kleinere, die an Pässen aus Deutschland liegen, in neuerer Zeit wieder aufgenommen, bes. aber die Plätze 1. Ranges außerordentlich verstärkt worden. [145] Zur Erhaltung der Ordnung u. Ruhe im Innern u. im Nothfall zur Vertheidigung gegen Angriffe nach außen soll die **Nationalgarde** dienen. Alle Franzosen von 20 bis 60 Jahren sind in ihr zu dienen verpflichtet. Sie theilt sich in den gewöhnlichen Dienst u. die Reserve. Zu erstren gehören nur die zu persönl. Steuer Eingeschriebnen u. ihre Söhne. Uniform blau u. roth. [146] Die Offiziere werden gewählt; 1832 waren 3,781,000 Individuen zum gewöhnl. Dienst, 1,948,000 zur Reserve eingeschrieben. 928,800 waren bewaffnet, 473,000 equipirt u. 724,500 uniformirt. Die Cavallerie war 10,000, die Artillerie 19,000 M. stark. Man rechnet 2 Mill. mobilisirbare Nationalgarden. [147] So groß diese Summen auch klingen, so sehr reduciren sie sich in der Wirklichkeit. Nur in sehr wenigen Dörfern ist die Nationalgarde förmlich organisirt u. in den meisten Städten nicht viel von ihr zu hoffen. Nur die Nationalgarden der größern Städte, wie Paris, Strasburg, Metz, besitzen einige militär. Haltung u. sind zum Theil fähig gegen den Feind. Besser eignen sie sich zum Dienst im Innern, u. haben da Bedeutendes geleistet. Oft aber harmonirt ihre polit. Ansicht nicht mit der der Regierung u. in mehrern Städten war letzte genöthigt, die Nationalgarde zu suspendiren. [148] **f) Der Minister der Marine u. der Colonien** beaufsichtigt die Flotte u. die Colonien. 1840 hatte F. 15 Linienschiffe, 27 Fregatten, 73 Corvetten, 30 Kriegsdampfboote im Dienst, 25 Linienschiffe, 20 Fregatten, 93 Corvetten u. 10 Kriegsdampfboote auf dem Stapel; jedes Linienschiff hatte 4, jede Fregatte 2, jedes Dampfschiff 3 Haubitzen à la Paixhans. Seitdem ist die Flotte u. bes. die Dampfflotte ungemein vermehrt worden. Die Zahl letztrer soll laut königl. Ordonnanz auf 5 Dampffregatten zu 540, 15 zu 450 Pferdekraft, 20 Dampfcorvetten zu 220 — 320 Pferdekraft u. aus 30 Dampfschiffen zu 160 Pferdekraft gebracht werden. [149] Es besteht in F. ein Admiralitätsrath, der das Marinewesen leitet, die franz. Seehäfen theilen sich in dieser Beziehung in 5 Präfecturen, die 1. von der belg. Grenze bis Cherbourg (Dünkirchen u. Havre), die 2. von da bis Quimper (Brest), die 3. von da bis Primboeuf (l'Orient), die 4. von da bis an die span. Grenze (Rochefort), die 5. die Küsten des Mittelmeers (Toulon). Die Marine befaßt auch die **Marinetruppen** unter sich; es sind dies 3 Regt. Infanterie, 40 Comp. Artillerie, von denen 10 in der Formation begriffen sind, außerdem 1 Depot, 8 Colonialcomp. u. 22 Comp. in den franz. Kriegshäfen, 10 Arbeitercomp. [150] **Kriegshäfen:** Boulogne, Cherbourg, l'Orient, die Inseln Rhé u. Oleron, la Rochelle, Bayonne, Toulon, St. Tropez, Antibes; mehrere **Handelshäfen:** Calais, Dieppe, St. Malo, Quimper, Port Vendre, Aiguesmortes, Cette, Marseille, Frejus, Cannes ꝛc. [151] **Colonien** hat F. **a)** in **Asien:** Mahé, Karikal u. Pondichery nebst mehrern Handelscomtoiren in Bengalen u. Siam; **b)** in **Afrika:** außer Algier nebst Algerien die Niederlassungen am Senegal nebst den Inseln St. Louis u. Gorée, auch die Insel Bourbon, St. Marie ꝛc. u. mehr. Factoreien auf Madagascar (St. Marie, Foulpoint u. Tamalave); die meisten dieser Niederlassungen, bes. auf der WKüste Afrikas, waren des Sklavenhandels wegen errichtet; aber nach dessen Aufhebung streben sie Einfluß auf den innern Handel zu gewinnen; **c)** in **Amerika:** Guadeloupe, Martinique, Mariegalante, St. Martin, Desiderate, les Saintes bei New-Foundland, die Inselchen St. Pierre u. Miquelon bei New-Foundland zum Behuf der Fischerei wichtig, u. auf dem Continent ein Theil von Guiana u. Cayenne. Im Ganzen dürften die franz. Colonien in allen Welttheilen mit Algier 13,800 QM. u. 4,130,000 Ew. enthalten. [152] **g) Der Minister des öffentl. Unterrichts u. des Cultus** hat die Religionsangelegenheiten, die höhern u. niedern Schulen unter sich. F. genießt allgem. **Religionsfreiheit,** doch hat nur die **kathol. Kirche,** so wie die **evangel.** Zuschuß vom Staate. [153] Katholiken sind bei weitem die Mehrzahl, man rechnet deren über 34,000,000 (nach And. 32,600,000). Die kathol. Kirche wird durch ein Concordat von 1801, durch welches das von 1516 erneuert ist, geregelt u. durch 14 Erzbischöfe u. 66 Bischöfe, zu denen neuerer Zeit noch der von Algier kommt, geleitet. Die einzelnen Bischöfe s. u. Gallikanische Kirche. [153] Außerdem sind 834 Generalvicare u. Domherren, über 36,000 Pfarrer, Hülfspfarrer u. Vicare, über 25,000 Geistliche in den Seminarien vorhanden, die 16 Mill. Fr. kosten. [154] Obschon der überwiegende Einfluß, den der Ultramontanismus auf F. durch Missionäre, Frères ignorantins etc. übte, nicht mehr so groß ist, als 1815—30, so gibt doch die Regierung der kathol. Kirche in allem Billigen nach. [155] Die kathol. Staatskirche in F. bezeichnet man als **Gallikanische Kirche** (s. d.), die Fraction derselben, welche neue reformirende Abänderungen derselben, bes. unter dem Abbé Du Chatel, beabsichtigt, nennt man **Französische Kirche,** s. u. Gallikanische Kirche. [156] **Klöster** gibt es jetzt etwa 1780, darunter etwa 910 mit, 870 ohne Erlaubniß. Vor der Revolution 1789 gab es 488 Abteien u. 41 Domstifte mit 27,000 Mitgliedern, unter dem Kaiserreiche, das ihre Herstellung begann, 12,426 Religiosen, zu Ende der Restauration 18,500, jetzt 25,000! [160] Wie

[155] Wie in F. alles des Beifalls sicher ist, was Mode ist, so ist auch die **Religiosität** in die Mode gekommen, u. darum ist sie in F. wieder mehr Gebrauch, aber nicht die ächte Frömmigkeit, sondern jenes devote Wesen, was mehr unserm Pietismus gleicht, während vor 30—50 Jahren die ganze Nation freigeistisch dachte. Nur die Republikaner bleiben ihrem Priesterhaß u. ihrem Sansculotismus treu. [156] Der **protestant. Cultus** hat ein luther. Oberconsistorium zu Strasburg, unter dem verschiedne Inspectionen stehn, die **Reformirten** haben mehr. Localconsistorien, bes. zu Montauban. Meist gibt man die Zahl der Protestanten zu **3,500,000** an, andre setzten die Zahl der Reformirten zu **1** Mill., die der Lutheraner zu **300,000**. [157] Auch die **Juden** (70,000) haben ein Consistorium zu Paris. [158] Es bestehn neuerdings mehrere **deistische Secten** in F., die excentrischsten sind die St. Simonisten u. die Fourieristen (s. d.); die Regierung versuchte einmal erstre zu verfolgen, später hat sie dies aufgegeben. [159] Alle **höhern Unterrichtsanstalten**, ausgenommen die Kunst-, Ingenieur-, Militär-, Navigations-, Veterinär- u. Bergwerksschulen stehn unter der **Universität zu Paris**, Universitäten deutscher Art gibt es nicht, sondern nur **Akademien**, d. h. Facultäten einzelner Wissenschaften u. zwar für kathol. Theologie zu Paris, Lyon, Aix, Bourdeaux, Rouen u. Toulouse, für protest. Theologie zu Strasburg (lutherisch), zu Montauban (reformirt), für Jurisprudenz zu Paris, Aix, Dijon, Grenoble, Caen, Poitiers, Rennes, Strasburg, für Medicin zu Paris, Montpellier, Strasburg, für Mathematik u. Naturwissenschaften zu Paris, Caen, Dijon, Grenoble, Toulouse u. Strasburg, für Literatur zu Paris, Toulouse, Strasburg, Dijon, Besançon. [160] Den Akademien ähnl. Unterrichtsanstalten sind die Schule für oriental. Sprachen, das Collège de France für Wissenschaften u. Literatur, die Ecole spéciale für schöne Künste, die Ecole polytechnique für Mathematik, Ingenieurkunst, Baukunst aller Art u. alle Gewerbe im höheren Sinne, die Normalschule für Gymnasiallehrer, das Museum für Naturgeschichte, die Zeichnen-, Declamations- u. Gesangschule 2c. in Paris. In den Provinzen die Militärschule zu St. Cyr u. die Cavallerieschule zu Saumur, die Artillerie- u. Ingenieurschulen, das Institut für Seewesen u. das Seegeniecorps zu Brest, die Malerschule zu Lyon u. Dijon (auch in Rom besteht eine franz., von der franz. Regierung unterstützte Kunstschule), die Bergwerksschule zu St. Etienne, die Forstakademie zu Nancy, die Landwirthschaftsschulen zu Roville u. Grignon, Thierarzneischulen zu Alfort, Lyon u. Toulouse, Kunst- u. Gewerbschulen zu Chalons sur Marne u. Angers, mehr. pharmaceut. u. chirurg. Anstalten. [161] Die **mittleren Unterrichtsanstalten** sind theils in den genannten begriffen, theils sind zu diesem Zwecke viele **Gymnasien** u. **Lyceen** vorhanden. [162] Schlecht ist es mit den **niedern Unterrichtsanstalten**, dem Volksunterricht, bestellt. Vor der Revolution absichtlich niedergehalten, trug die Verwilderung der franz. Nation während derselben u. die Umschaffung der Nation zu Soldaten zur Kaiserzeit nicht dazu bei, ihn zu fördern, die ältern Bourbons unterdrückten durch ihre Missionärs, Frères ignorantins u. deren Obscurantismus, den Volksunterricht absichtlich u. trotz der großen Mühe, die sich die jetzige Regierung, bes. Guizot, früher Cousin, gibt, denselben zu verbessern, sind doch noch in fast der Hälfte der franz. Gemeinden keine Schullehrer angestellt. Noch gegenwärtig findet man daher bes. im Süden u. Westen F-s außerordentl. viele der Proletarier, die nicht lesen u. schreiben können. [163] **Gelehrte Gesellschaften** zur Beförderung der Wissenschaften (s. u. Akademie 20 ff.) gibt es in F. sehr viele. Voran steht aber allen das königl. Institut. Die oriental. Gesellschaft, die geographische u. sehr viele aus andern Wissenschaften zu Paris u. in den Provinzen haben den Wissenschaften wahren Gewinn gebracht, allein wie bei vielen andern Dingen in F. herrscht auch hier das Concentrationssystem nach der Hauptstadt vor, u. während Paris deren sehr viele enthält, zählen die Provinzialstädte, selbst die größten, deren verhältnißmäßig wenige. [164] Gleiches gilt von den **Sammlungen**, denn während in Paris im Musée national, im Musée de l'histoire naturelle, in dem Jardin des plantes in Versailles u. in vielen andern ähnl. Anstalten die großartigsten Sammlungen angehäuft sind, ist dafür verhältnißmäßig wenig in den Provinzen gethan u. nur in den größten Städten u. wo Akademien sind, finden sich zuweilen gute Anstalten. [165—166] Die **Nationalfarben** u. **Flagge** F-s sind weiß, roth u. blau (tricolore) anstatt der früher weißen Fahne u. Cocarde. Das Oriflam, eine feuerfarbige Kirchenfahne von St. Denys, mit 3 grünen Quasten, diente seit Karl VII. nicht mehr als Reichspanier. [167] **Wappen:** das Staatssiegel enthält ein aufgeschlagnes Buch mit der Inschrift Charte de France, auf einem Scepter u. der Hand der Gerechtigkeit beide kreuzweis liegend, darüber die geschloßne Krone, hinter dem Wappenschilde die dreifarbigen Fahnen mit der Unterschrift Louis Philippe I. Roi des Français. [168] Das **alte (bourbonische) Wappen** der ältern Linie waren 2 zusammengeschobene Schilder; das rechte (blaue) hat 3 goldne Lilien (wegen Frankreich), im linken (rothen) befanden sich goldne, in Form eines gewöhnlichen

lichen u. Andreaskreuzes zusammengelegte, mit Knöpfen geschloßne Kettenglieder, mit einem 4eckigen Saphir in der Mitte (wegen Navarra). Um das Schild waren die Ketten des Ordens vom heil. Michael u. des heil. Geistes gelegt. Die Schildhalter waren Engel in Wappenröcken, mit der franz. u. navarr. Flagge. Das Wappenzelt war außen blau, mit goldnen Lilien, inwendig Hermelin; darüber die Königskrone, hinter ihr das Oriflam mit den Worten Mont-joye St. Denys. [169] Die 3 Lilien wichen während der franz. Revolution (auch während der Julirevolution) dem gall. Hahn u. unter **Napoleon** dem goldnen, auf Blitzen sitzenden Adler, kehrten mit den ältern **Bourbons** zurück u. fielen 1830 mit ihnen. [170] **Orden**: Ehrenlegion u. Julikreuz; durch Ordonnanz vom 10. Febr. 1831 sind dagegen aufgehoben: der Lilienorden, die Orden des heil. Ludwig, des heil. Geistes, des heil. Michaels, des heil. Lazarus, unserer lieben Frauen vom Berge Carmel u. der Militärverdienstorden. [171] **Münzen, Maß u. Gewichte.** In F. wird seit 1795 gerechnet nach Francs zu 100 Centimes, s. unt. Franc; die Kupfermünzen sind: Stücke zu 1, 2 Centimes, 5 Cent. (Sous, Sols) u. 10 Cent. (2 Sous, Décimes); vor 1795 rechnete man nach Livres à 20 Sols (Sous) à 12 Deniers Tournois im Werthe von 81 Livr. tourn. = 80 Francs. [172] Von den **frühern Münzen** kommen noch vor in **Gold**: Louisd'or von 1640—1709 (alte Louisd'or), $21\frac{1}{2}$ Karat fein, 38,₆₃ = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf.; Louisd'or von 1709—1716 (Sonnen-Louisd'or), $21\frac{1}{4}$ Kar. fein, 32,₀₉₈ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. $4\frac{1}{4}$ Sgr.; Louisd'or von 1716—18 (Noailles od. Vierwappenpistolen), 21 Kar. 8 Gr. fein, 21,₁₈₄ = 1 Mark fein od. 9 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.; Louisd'or von 1718—1723 (Chevaliers, Malteserkreuz-Louisd'or u. JL), $21\frac{1}{2}$ Kar. fein, 28,₄₈₉ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.; Louisd'or von 1723—1726 (Mirlitons), $21\frac{1}{2}$ Karat fein = 40,₁₀₈ = 1 Mark fein od. 4 Thlr. 17 Sgr. $5\frac{2}{3}$ Pf.; Louisd'or von 1726—85 (Schildlouisd'or), 21 Kar. 8 Gr. fein, 32,₈₄₆ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., doppelte u. halbe nach Verhältniß; Louisd'or von 1785—1793, 21 Kar. 8 Gr. fein, 33,₈₇ = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., doppelte nach Verhältniß. [173] In **Silber**: Ecus (Louis blanc) von 1604—1709, 9,₈₅₅ = 1 Mark fein; von 1709—1718 (neue Kronenthaler), 8,₄₉₇ = 1 M. f.; von 1718—1724 (Navarra-Thaler), 10,₈₄₅ = 1 M. f.; von 1724—1726 (Bidet neuf, JL-Thaler), s. Bidet neuf, vgl. Ecu; Ecus neufs, à 6 Livres, von 1726—95 (Laubthaler, königl. u. republikan.), 8,₈₄₄ = 1 M. f. od. 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., an deren Stelle der Fünffrancthaler, Ecu de cinq francs getreten ist, Halbe (3 Livres), Fünftel (24 Sols tourn.), Zehntel (12 Sols) u. Zwanzigstel (6 Sols) nach Verhältniß; 30 Sols währ. d. Republik = 12 Sgr. u. 15 Sols = 6 Sgr.; in Kupfer: Solsstücke zu 12, Doppel-Liards zu 6 u. Liards zu 3 Deniers; die **neuern Gold- u. Silbermünzen** s. u. Franc. [174] **Maße**: gesetzlich eingeführt seit 10. Dec. 1799 sind die metrischen Maße u. Gewichte, s. u. Maß u. Gewicht; Längenmaß: die Einheit desselben ist der Meter (mètre), 1 M. hat 10 Décimètres, 100 Centimètres, 1000 Millimètres; 1 Myriamètre hat 10,000, 1 Kilomètre 1000, 1 Hectomètre 100, 1 Décamètre 10 Mètres; 100 Mètres = 318,₆₃ rhein. Fuß od. 149,₉₄ preuß. Ellen; die neue Lieue ist der Myriamètre, $11\frac{1}{9}$ Lieue auf den gewöhnl. Grad des Aequators, od. 1,₃₅ deutsche Meilen (der Erdkreis ist jetzt in 400 Grad getheilt, 1 Grad = 10 Myriamètres), od. 2,₂₅ Lieues de France; [175] **Flächenmaß**: 1 Quadrat-Mètre hat 100 □Décimètres ꝛc., 1 □Décimètre hat 100 □Mètres ꝛc.; Feldmaß: die Einheit ist der Are, auf jeder Seite 1 Décamètre lang, also = 1 □Décamètre; 1 Hectare hat 100 Aren ꝛc., s. Are; [176a] **Cubikmaß**: 1 Cubik-Mètre hat 1000 CDécimètre ꝛc., 1 Cubik-Décamètre hat 1000 CMètres; [181] Brennholzmaß: die Einheit ist der Stère = 1 Cubikmètre; 1 St. hat 2 halbe Stères od. 10 Déci-Stères; 1 Déca-Stère hat 5 Doppel- od. 10 Stères; in mehr. Städten F-s wird das Brennholz nach dem Gewicht verkauft. [176b] **Hohlmaße** für trockne u. flüssige Waaren: die Einheit ist der Litre, er hat 10 Décilitre, 100 Centilitre, 1000 Millilitre; 1 Decaliter 10, 1 Hectoliter 100, 1 Kilolitre 1000 Litres ꝛc. 1 Hectoliter trockne Gegenstände = 1,₈₁₉ berl. Schffl., flüssige Gegenstände = 87,₃₃₅ berl. Quart. [177] **Gewicht**: die Einheit ist das Gramme à 10 Decigrammes, 100 Centigrammes, 1000 Milligrammes, 1 Gramme = 20,₈₁₂₅₆ holl. Aß, 1 Décagramme = 10, 1 Hectogramme = 100, 1 Kilogramme = 1000, 1 Myriagramme = 10,000 Grammes; 1 metr. Centner (Quintal métrique) hat 100 Kilogr., 1 Millier od. 1000 Kilogr. ist die neue Schiffstonne; 100 Kilogrammes = 200 bad. (Zoll-)Pfund od. 213,₈₀₇ preuß. Pfd. [178] Beim **Medicinalgewicht** wird das Pfund zu 500, die Unze zu 32, die Drachme zu 4, 20 Grän zu 1, 1 Grän zu 0,₀₅ Gramme angenommen. [179] Das **Juwelengewicht** ist das alte, die Feine das Goldes u. Silbers wird nach 1000 Theilen (Millièmes) ausgedrückt. [180] **Alte Maße u. Gewichte**: Längenmaße: der Fuß (Pied, P. du roi) hat 12 Zoll (Pouces) à 12 Linien (Lignes), also 144 Linien, 324,₈₃₉₄ Millimètres; 100 F. = 32,₄₈₄ Mètres od. $103\frac{1}{2}$ rhein. F.; die Elle s. Aune; die Klafter (Toise) hat 6 Fuß; die alte Meile (Lieue de France) 25 auf den Grad,

Grad, ist 2280¼ Toisen od. 4444,4 Metres lang; Feldmaß war der Arpent, s. d.; der Muid od. Tonneau war Rechnungsmaß, wirkl. Maß der Boisseau, s. d., für Flüssigkeiten: der Muid u. die Pinte mit ihren Eintheilungen; [181] **Gewichte:** Handelsgewicht: der Quintal, Poids de marc, Marc mit ihren Eintheilungen, Gold- u. Silbergew. die Mark; Gold- u. Juwelengew. der Karat (Carat) à 4 Grän. [182] **Literatur:** Expilly, Dictionn. géogr., hist. et pol. des Gaules et de la France, Par. 1761—1770, 6 Bde. Fol.; Dict. univ. géogr. statist. hist. et pol. de la Fr., ebd. 1804; Th. Fr. Ehrmann, Histor.-statist.-topogr. Lexikon von Frankr., Ulm 1795—1807, 4 Bde.; Briand de Verzé, Dict. complet géogr. statist. et comp. du rayaume de Fr. et de ses colonies, Par. 1830; J. Peuchet, Description topogr. et statist. de la Fr., ebd. 1807; Herbin, Statistique générale et particulière de la Fr. et de ses colonies, ebd. 1807, 7 Bde. mit Atlas; J. G. Chanlaire, Descr. topogr. et statist. de la Fr., ebd. 1810, 1811, 2 Bde. 4.; Parrot u. Aupik, Nouveau atlas de la Fr., herausgeg. von Duprat Duverger, ebd. 1828; J. F. Neigebauer, Handb. für Reisende in F., Wien 1833; Richard, Travellers classical guide through France, Par. 1830, 18.; Clayton, Journey to Fr., Lond. 1832, 12.; Lady Morgan, F. in den J. 1829 u. 30, deutsch von F. Gleich, Lpz. 1831, 2 Thle.; Bailly, Hist. financière de la Fr., Par. 1830, 2 Bde.; J. Peuchet, Situation actuelle des colonies, ebd. 1820, 11 Bde. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Frankreich (Gesch.). I. **Von der Urgeschichte bis zum Ende der röm. Herrschaft, 486 v. Chr.** [1a] Das jetzige F., sobald es in der Geschichte erschien, hieß **Gallien** bei den ältesten Schriftstellern; als erste Bewohner des Landes werden die Celten (s. d.) genannt, wenigstens heißen so die im Lande; die auf Eroberung ausgegangen, hießen gewöhnlich, u. zwar zumeist bei den Griechen, Galater (Celtogalater); der gewöhnl. röm. Name war Gallier; er fing im 1. Jahrh. allgemein zu werden an u. galt für die im Lande Bleibenden u. in Oberitalien (Gallia cisalpina) Angesiedelten. [1b] Bekannt ward Gallien zuerst durch **phönizische, karthagische u. griechische Colonien,** die sich an der SKüste ansiedelten; bes. bauten **Phokäer,** etwa 600 v. Chr., Massilia (jetzt Marseille). [1] Damals war **Ambigatus** mächtig in (dem südl.) Gallien, u. seine beiden Neffen, Sigovesus u. Bellovesus, unternahmen, als Führer großer Geleite, Eroberungszüge, s. unt. Celten u. Italien (Gesch.). [2a] Die Römer kannten Anfangs nur diese Gallier in NItalien, u. wurden von ihnen mehrmals mit dem Untergang bedroht (vgl. Brennus). Erst seit **Cäsar** tritt Gallien jenseit der Alpen mit Bestimmtheit in der Geschichte auf; durch ihn lernen wir, daß Gallien von 3, an Sprache, Sitten, Gebräuchen u. Gesetzen verschiednen Völkern bewohnt wurde, nämlich in SO. von den **Galliern** od. Celten, im engern Sinne bis an die Garonne, in NW. von den **Aquitaniern,** von der Garonne bis ans Meer, von den **Belgiern** nördl. an der Marne u. Seine. Cäsar machte einen Einfall in dieses Land, s. Gallischer Krieg. Er fand dort so viele Staaten als Stämme; in den meisten war die Gewalt zwischen Priester (vgl. Druiden) u. Adel getheilt, das Volk diente; doch waren einige dieser Staaten in einem Schutz- u. Trutzbunde (Clientel), andre handelten für sich allein. [2b] Von 59—49 v. Chr. ward ganz Gallien, theils durch Waffengewalt, theils durch Ueberredung von den Römern bezwungen u. nahm röm. Sitten, Cultur, Sprache u. Religion an. [3a] Auch **german. Völker** überschritten öfter den Rhein, theils um Krieg u. Beute zu suchen, theils auch von einem Stamme zum Schutze gegen den andern, so Ariovist zu Cäsars Zeit von den Arvernern gegen die Aeduer gerufen. Nach Cäsar blieb F., meist von der röm. Provinz (narbonnes. Gallien) aus beaufsichtigt, unter Rom, freilich häufig unter den Kaisern von Usurpatoren erregt (s. Rom [Gesch.] 113, 136, 141, 146) u. von Parteiungen zerrissen. [3b] 287 n. Chr. zwang ein Schwarm Deutscher, die sich **Franken** (s. d.) nannten, u. welche schon früher (265) Gallien durchzogen hatten, die Römer, ihnen Wohnsitze in Gallien in der Gegend von Cambray einzuräumen. Sie bestanden aus verschiednen Stämmen, doch behaupteten seit dem 5. Jahrh. die salischen Franken die Oberherrschaft über Alle, s. Franken (Gesch.) 2 a. ff. Ein unruhiges Volk, begannen sie, von transrhenan. Germanen unterstützt, oft neue Kriege, u. obgleich sie damals von den Römern öfter besiegt wurden, so gelang es ihnen doch nach u. nach, bes. unter Merowig, ihre Macht in F. immer weiter u. weiter auszudehnen, u. endlich nach langen Kämpfen unter König Chlodwig die Römer gänzlich aus F. zu verdrängen, 486. Nun waren die Franken das befehlende Volk in F., s. Franken (Gesch.) 5 a, 6 a. Außer ihnen hatten sich noch andre german. Völker in F. niedergelassen, wie die **Leten** (Leti, Laeti) in der Gegend von Trier, die **Westgothen** in SF., wo sie ein eignes Reich gestiftet hatten, dessen Sitz Toulouse war (s. Gothen), die **Alanen** bei Valence u. a. II. **F. unter den Franken von 486 an bis zur Gründung des franz. Königshauses durch den Vertrag von Verdun 843.** [4a] In diesem Zeitraum regierte das Haus der **Merowinger als eigner Staat.** Schon unter Chlodwig d. Gr. hatten die Franken 496 das **Christenthum** angenommen, u. dadurch viele christl. Stämme in Gallien bewogen, zu ihrem Bund zu treten u. so Theilnehmer des großen Frankenreichs

reichs zu werden. [3f] Noch unter Chlodwig theilte sich das Frankenreich in 2 große Theile: **Austrasien** den östl. u. **Neustrien** den westl. Theil, nach dessen Tode 511 theilten aber dessen 4 Söhne, von denen der jüngste Chlothar I., indem er seine Brudersöhne u. Brudersenkel besiegte od. beerbte, 558 das Frankenreich wieder vereinigte. In dieser Zeit war das **burgund. Reich** mit dem Frankenreich vereint worden. [3g] Aber schon 561 theilten dessen 4 Söhne wieder, allein auch hier vereinte der jüngste Sohn Chilperichs, Chlothar II. 600 n. Chr. das Frankenreich zum 3. Male. [3h] Allein er beging den Fehler, in die verschiednen Provinzen Majores domus (s. u. Franken 20b) einzusetzen, u. als nach Dagoberts I. Tode 638 das Reich wieder unter dessen 2 Söhne Siegbert III. u. Chlodwig II. getheilt wurde u. später durch die Nachkommen noch mehr Hader entstand, erhielten diese solche Macht, daß, obgleich das Frankenreich das 4. Mal unter Childerich II. vereinigt wurde, doch die Majores domus die wahren Herrscher waren u. die Schattenkönige in Austrasien u. Neustrien ein- u. aussetzten. [3i] Bes. ragten unter den Majores domus außer Ebroin in Neustrien, in Austrasien Pipin v. Heristall hervor, dessen Sohn Karl Martell, u. Enkel Pipin d. Kurze immer größere Macht erlangten. Dieser machte dem Unwesen ein Ende, indem er den letzten Schattenkönig Childerich III. 752 in ein Kloster schickte u. sich durch Schildeserhebung als König von Franken erkennen ließ. Seine Nachkommen bildeten die Dynastie der **Karolinger.** Dies Alles s. ausführlicher unter Franken (Gesch.) 3—33. [4a] Nach Pipins Tode 768 trat dessen Sohn Karl d. Gr., nach dem Tode seines Bruders Karlmann 771, der mit ihm das Reich gemeinschaftlich, u. nach Vertreibung von dessen Söhnen, so als mächtiger Eroberer auf, daß **Karls d. Gr. Reich,** als er 814 zu Aachen st., außer daß es das ganze ehemal. Gallien u. fast ganz Italien umfaßte, bis an den Ebro, die Nordsee, die Elbe, den Böhmerwald u. das adriat. Meer reichte. [4b] Auch dieses Reich hatte aber nicht lange Bestand; zwar erbte es Ludwig d. Fromme allein, aber als er seinen Söhnen Lothar, Pipin, Ludwig d. Deutschen u. später Karl d. Kahlen noch bei seinem Leben Theile des Reichs gab, kriegten diese so heftig mit einander u. gegen den alten Vater, daß dieser 830 gefangen ward, u. als er 840 st., nur einen Schatten von Macht besaß. [4c] Nun kam der **Theilungsvertrag von Verdun** am 11. Aug. 843 zu Stande, worin Lothar die Kaiserwürde u. Italien, nebst einem Strich längs des linken Rheinufers (seitdem Lothringen genannt) u. den östl. Theil von Süd-F., Ludwig d. Deutsche Deutschland, Karl d. Kahle aber das übrige F. u. die span. Mark Catalonien erhielt. Seitdem blieben Italien, Deutschland u. F. getrennt, u. **Karl d. Kahle** ist daher der Stifter der eigentl. franz. Monarchie, s. u. Franken (Gesch.) 34—45 u. Deutschland (Gesch.) 42—48. **III. F-s fernere Geschichte unter den Karolingern.** [4d] Unter Karl dem Kahlen verheerten die Normannen die Küsten, selbst Rouen, Paris u. Nantes, vergebens suchte er ihnen zu wehren u. er mußte ihren Abzug von St. Denys endlich durch Geld erkaufen. Gegen Pipin, seinen Neffen, den rebell. Herzog von Aquitanien, u. den Grafen Bernhard v. Barcelona, führte er mehrere Kriege, wobei der Letztre im Kampf umkam u. der Erstre vertrieben wurde. Nominoes, Herz. v. Bretagne, der sich unabhängig zu machen strebte, zwang er, obgleich 2 Mal besiegt, endlich 845 zur Unterwerfung. Karl u. seine Brüder, Lothar u. Ludwig d. Deutsche, versprachen sich auf den Zusammenkünften zu Mersen 847 u. 851 Freundschaft u. Hülfe gegen innre u. äußre Feinde, u. verhießen, im Fall ihres Todes, ihre Söhne ruhig in ihren Besitzthum folgen zu lassen. [4e] 848 drangen die Normannen wieder bis Paris vor u. eroberten Bordeaux; Herispeus, Herzog v. Bretagne, empörte sich u. zwang Karl ihm den Königstitel u. die Städte Nantes u. Rennes zuzugestehn. Auch Pipin von Aquitanien kam 852 zurück; wurde aber mit seinem Bruder Karl gefangen u. in ein Kloster zu Soissons gebracht, er entsprang jedoch 854 u. setzte sich in seinem Besitzthum wieder fest. Ludwig d. Deutsche wollte nun, von den Ständen angerufen, Aquitanien in Besitz nehmen u. Karl vom Throne stoßen, u. wurde, als er sich nährte, von den franz. Großen zum König ausgerufen u. Karl, der nur eigenmächtig regiert hatte, auf dem Landtage zu Aachen 858 u. dann im Lager zu Orleans von Allen verlassen u. nach Burgund zu fliehen genöthigt. Die Großen zwangen indessen Ludwig, sein deutsches Heer zu entlassen, u. als nun 859 Karl mit einem Heere wieder erschien u. ihm die franz. Großen zufielen, mußte Ludwig aus Frankreich entfliehn u. Karl nahm wieder von seinem Lande Besitz; 860 wurde der Friede zu Koblenz vermittelt. Unterdessen war Kaiser Lothar gestorben u. seine Söhne waren ihm, dem Vertrag von Mersen zufolge, gefolgt. [4f] Fortwährend machten Karln die Normannen zu schaffen, die nur dadurch besiegt werden konnten, daß Karl einen Haufen gegen den andern in Sold nahm. 861 machte er einen Versuch, die Länder Königs Karl von der Provence, zu erobern, ward jedoch von diesem geschlagen; nach dem Tode desselben 863 stritt er mit Lothar II. um die Erbschaft u. theilte endlich mit ihm. Als 869 König Lothar v. Austrasien starb, nahm Karl d. Kahle ohne gegründete Ansprüche dessen Land in Besitz u. ließ sich zu Metz zum König von Loth-

Lothringen erklären. Ludwig der Deutsche machte gleiche Ansprüche, u. Karl mußte 870 mit ihm theilen u. behielt nur den westl. Theil. Nach des Kaisers Ludwig Tode eilte Karl nach Italien, um dessen Länder in Besitz zu nehmen; Ludwig d. Deutsche, der größres Recht darauf hatte, schickte nach Italien seinen Sohn Karl, dann Karlmann, u. ließ selbst in F. einen Einfall machen. Doch Karl d. Kahle achtete dieses Einfalles nicht, nur bedacht, sich Karlmanns zu entledigen; er überlistete ihn, indem er vorschlug, die Ansprüche auf Italien friedlicher Entscheidung zu überlassen u. vorläufig dieses Land beiderseitig zu räumen. Karlmann zog nach Baiern zurück, u. Karl d. Kahle eilte nun nach Rom, wo er sich Ende 875 durch Papst Johann VIII. krönen ließ, hielt zu Pavia einen Reichstag u. ging dann nach F. zurück. Aber dadurch, daß Karl d. Kahle dem Papste mehrere Concessionen in F. machte, machte er sich bei der franz. Geistlichkeit verhaßt. ⁴⁶ Nach der Rückkehr aus Italien vertrieb Karl d. Kahle zunächst den bereits bis Attigny vorgedrungnen Ludwig d. Deutschen, der bald darauf, 876 st. Karl d. Kahle strebte, von dessen 3 Söhnen Ludwig d. Jüngern zu überfallen, allein das Vorhaben ward entdeckt u. Karl d. Kahle 876 von den Söhnen Ludwigs d. Deutschen bei Andernach gänzlich geschlagen. Nach einem Reichstag zu Chiersey, worin neue Auflagen zum Krieg gegen die Normannen bewilligt u. die Erblichkeit der großen Kronvasallenämter anerkannt wurde, zog Karl d. Kahle über die Alpen, um dem Papst gegen die Saracenen u. den Herzog von Benevent u. Neapel Hülfe zu bringen; als er zu Pavia Nachricht von dem Heranziehn Karlmanns erhielt, ging er sogleich über den Mont Cenis zurück, st. aber unterwegs in dem kleinen Dorfe Brios (n. And. Abries) den 6. Oct. 877 an der Ruhr, nach And. an durch seinen Leibarzt Zedekias gereichtem Gift. Von seinen, mit seiner 1. Gemahlin, Irmentrude, erzeugten Söhnen, folgte ihm ⁴⁴ **Ludwig** II. der Stammler (Nichts). Nicht ohne viele, ihm von seiner Stiefmutter Richilde in den Weg gelegte Schwierigkeiten, bekam er die Reichskleinodien zu Compiegne ausgeliefert u. ward vom Erzbischof Hinkmar zu Rheims u. den 7. Sept. 878 vom Papst Johann VIII. zu Troyes noch einmal (ob zum König od. zum Kaiser, ist streitig), gekrönt; doch weigerte sich der Papst Ludwigs 2. Gemahlin, Adelheid, zu krönen, welche er nach Verstoßung der Ansgard, Mutter Ludwigs III. u. Karlmanns, geheirathet hatte. Nur auf Andringen der Stände versöhnte sich Ludwig II. mit dem Papste. Mit Ludwig dem Jüngern, König der Deutschen, schloß Ludwig 878 zu Mersen einen Vertrag, welcher seinen Söhnen die Succession sichern sollte, Ludwig st. den 10. April 879 zu Compiegne, der Sage nach vergiftet. ⁴⁴ Das Recht Karlmanns u. seines Bruders Ludwig auf den Thron war zweifelhaft, da Ansgard, ihre Mutter, ohne Willen von Ludwigs Vater dessen Gemahlin geworden war u. er sie nach einigen Jahren wieder hatte verstoßen müssen, dazu auch Karls 2. Gemahlin, Adelheid, bei des Königs Tode schwanger war. Dennoch setzte Beider Vetter, der Abt Hugo, u. dessen Anhang die Einsetzung Beider zu Königen durch, u. sie wurden vom Erzbischof Ansgar gekrönt. **Karlmann** erhielt Burgund u. Aquitanien, **Ludwig** III. aber Neustrien. Ihr Besitz blieb aber nicht unangefochten. Der Abt Goßlin, Graf Konrad u. viele And. riefen **Ludwig** d. Jüngern von Deutschland als Erben ins Reich. Hugo erkaufte von ihm den Frieden durch Abtretung WLothringens. Doch erschien Ludwig d. Jüngere, von Goßlin 880 abermals gerufen, u. die königl. Brüder zogen ihm unt. Hugos Leitung entgegen. Es kam jedoch abermals zum Frieden. König Boso hatte indessen einen Theil von Burgund an sich gerissen u. sich zum König von Arelat erklärt, s. Burgund (Gesch.) 1ⁿ. Karlmann belagerte ihn in Vienne u. gab die Belagerung auch nicht auf, als seine Helfer, Karl d. Dicke, nach Italien u. sein Bruder 881 gegen die Normannen gerufen wurden. Als Ludwig III. 882 st., riefen seine von den Normannen bedrängten Unterthanen Karlmann zu Hülfe u. übertrugen ihm das Reich. Karlmann ließ ein Heer unter Richard gegen Boso zurück (welches Vienne auch 883 eroberte) u. schlug die Normannen 882 bei Avaux an der Aisne; 883 aber wurde er von den Normannen bei Mianai geschlagen, u. erkaufte 884 endlich für 10,000 Pf. Silber einen 12jähr. Waffenstillstand. Karlmann wurde 884 auf der Jagd von einem Eber verwundet, nach And. brachte ihm einer seiner Jagdgenossen, Barthold, unversehens die Wunde bei, als er ihm gegen den Eber beistehn wollte, u. Karlmann gab nur vor, ein Eber habe ihn verwundet, um den Freund zu retten. ⁴⁴ Schon 879 war als Postumus Ludwigs des Stammlers, Karl III. der Einfältige, geboren worden, aber als sein Oheim Karlmann gestorben war, wählten die Franzosen nicht ihn, sondern, weil sie von den Normännern von Neuem bedrängt, einen Mann als König brauchten, nahmen sie **Karl** den Dicken von Deutschland zum König an u. setzten denselben Karln zum Vormund. Der Normannenherzog Gottfried war in F. eingebrochen, vorgebl. um Hugos Anspruch auf Lothringen zu unterstützen. Beide räumte Karl d. Dicke durch Verrath aus dem Wege, aber als nun die Normannen von Neuem 885 bis gegen Paris kamen, schloß der König 886 wieder einen schimpflichen Frieden mit ihnen, wornach sie 700 Pfd. Silber u. die Erlaubniß erhielten in Burgund zu überwintern. ⁴⁴ Karl d. Dicke ward Ende 887 vor

vor den zu Tribur versammelten Reichsständen des Throns entsetzt; er gerieth in den bittersten Mangel, wo ihn nur die Unterstützung Liutperts, Bischofs von Mainz, vor dem Verhungern sicherte. Er st. 888 auf der Insel Reichenau u. nach seinem Tode ward unter zahlreichen Mitbewerbern, Berengar, Herzog von Friaul, Guido, Herzog von Spoleto (aus der weibl. Linie der Karolinger), Arnulf, Graf von Anjou, u. Rudolf, Herzog von Burgund, der Graf **Eudo** (Odo) von den Franzosen zum König gewählt. Karl der Einfältige wurde der Leitung des Herzogs Ranulf v. Aquitanien übergeben, der dagegen eidlich gelobte, daß Karl nichts unternehmen solle. Als er aber selbst als Eudos Gegenkönig auftrat, setzte 893 eine Partei, an deren Spitze Herbert von Vermandois, Pipin v. Senlis u. Julius, Erzbischof zu Rheims, standen, **Karl III.** dem Einfältigen zu Rheims die Krone auf. Bis 898 kriegten beide Parteien; da aber verglichen sie sich, u. Eudo erhielt das Land zwischen der Seine u. den Pyrenäen als Lehn von der Krone, Karl III. d. Einf. aber die Provinzen zwischen der Seine u. Maas als König. Nach Eudos Tode 898 ward Karl d. Einf. König von ganz F. Nach Kaiser Arnulfs Tode hatte Zwendibold, dessen natürl. Sohn, Lothringen erhalten, Karl d. Einf. von dessen Gegnern 899 gerufen, vertrieb ihn u. drang bis Aachen u. Nimwegen vor, bis Zwendibold wieder Anhänger sammelte, gegen Karl zog u. den Frieden erhielt. Als mit Ludwig d. Kinde, Arnulfs Sohne, 911 der Stamm der Karolinger in Deutschland erlosch, nahmen die Lothringer nach dem Tode Zwendibolds, Karl d. Einf. zum König an. Dieser aber bewog dadurch die Normannen zum Frieden, daß er 911 ihrem Herzoge, Rollo, die Normandie als Lehn u. Bretagne als Afterlehn überließ, wofür Rollo die Taufe empfing u. Karls Tochter, Gisela, zur Gattin erhielt. So hatten sich, von F=s Krone unabhängig, Oberburgund u. Normandie gebildet, u. Lothringen hing mit nur sehr lockren Fäden noch an ihm. [5] Beim Zwiespalt zwischen Kaiser Konrad I. u. Herzog Heinrich von Sachsen richtete Karl d. Einf. seine Blicke auf Deutschland u. nahm Heinrich als Lehnsträger an. Als aber Heinrich nun als Heinrich I. den deutschen Thron bestieg, überfiel Karl d. Einf. Elsaß, den noch bei Deutschland zebliebnen Rest von Lothringen, u. drang bis Worms vor. Als hingegen Heinrich I. mit einem Heere anrückte, floh Karl u. erkannte später Heinrich als König der Ostfranken an. Als Karl d. Einf. 920 seinen Rathgeber u. Günstling Hagano nicht entfernen wollte, ward er von fast allen Grafen F=s, an deren Spitze der Graf **Robert**, Bruder Königs Eudo, stand, verlassen, doch wendete, da er Hagano endlich entfernte, der Erzbischof von Rheims ihm die Unzufriednen wieder zu. Als er denselben jedoch wieder zurück rief, erhob sich Robert von Neuem, warf sich 922 zum **Gegenkönig** auf u. verjagte Karl d. Einf. nach Aquitanien. Diese mißliche Lage benutzte König Heinrich I. von Deutschland, u. Karl d. Einf. mußte Lothringen an ihn abtreten. Karl d. Einf. lieferte 923 die große Schlacht bei Soissons gegen den Gegenkönig Robert; Robert blieb zwar in der Schlacht, aber sein Sohn Hugo setzte die Schlacht fort u. schlug Karl d. Einf. gänzlich. Dennoch verschmähte derselbe die franz. Krone u. wandte sie **Rudolf, König von Burgund,** zu. Karl d. Einf. floh zum Grafen Heribert v. Vermandois, dieser setzte ihn aber in Chateau-Thierry fest. Heribert verfeindete sich indessen 927 mit König Rudolf u. entließ Karl d. Einf. der Haft, führte ihn aber lange, scheinbar frei, immer mit sich herum. Als er aber 928 Rudolf wieder als König anerkannte, kerkerte er Karl d. Einf. wieder ein. Doch Rudolf machte mit Karl d. Einf. Frieden u. gab ihm Attigny wieder. Aber schon 929 st. Karl d. Einf. zu Peronne, nach der Meisten Meinung noch in Heriberts Haft. [6] Nach Karls d. Einf. Tode waren Hugo, Graf von Paris, u. Herbert, Graf von Vermandois, mächtige Nebenbuhler; Beide beschlossen daher, Karls d. Einfältigen Sohn, **Ludwig IV., Outremer** (übers Meer, so genannt, weil seine Mutter Ogiva ihn in England erziehn ließ) zum König zu wählen, um keinem der Andern die Krone zuzugestehn; doch gab sein Oheim, Adelstan, König v. England, Ludwig IV. nur gegen Stellung von Geißeln heraus. Ludwig ward nun im Juni 936 zu Laon gekrönt, wählte Hugo von Paris zu seinem ersten Diener, aber dieser war, da seine Macht noch die des Königs übertraf, zu mächtig, um diesen Posten aufrichtig bekleiden zu können. Obschon Ludwig durch Verheirathung mit Gerberge, verwitweten Herzogin von Lothringen, mit Hugo verschwägert wurde, brach der Unfriede doch bald aus. Ludwig suchte nämlich dem unmündigen Richard, Herzog der Normandie, sein Land zu entreißen, gerieth jedoch durch List bei einer Zusammenkunft in die Gefangenschaft des Dänenkönigs Harald, des Bundesgenossen der Herzogs der Normandie, u. wurde an Hugo ausgeliefert, der ihn nicht eher losließ, bis er ihm od. den Kindern des Grafen von Vermandois die Grafschaft Laon abgetreten hatte. Dieß veranlaßte offnen Krieg, der indessen damit endete, daß Hugo, mit Hülfe Kaiser Ottos, besiegt wurde u. Laon wirkl. herausgeben mußte. Ludwig st. den 10. Sept. 954, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. [6b] Als Ludwig IV. starb, war sein Sohn **Lothar**, älterer Sohn von Gerberge, noch Kind, wurde aber 954 von Hugo d. Großen, der dafür das Herzogth. Aquitanien erlangte, zum

zum König eingesetzt. Man ging hier zum 1. Mal von dem Herkommen bei den Franken, Lothars jüngern Bruder, Karl, einen Theil des Reichs zu geben, ab. Lothar stand unter der Leitung seiner Mutter **Gerberge** u. **Hugos d. Großen**, der den Titel Beschützer des Königreichs führte. Unter diesen Beiden wurde 955 Poitiers belagert u. ein Treffen gegen dessen Grafen Wilhelm gewonnen. 956 st. Hugo. Als Lothar mündig ward, führte er mehr. Kriege unglücklich gegen Richard, Grafen d. Normandie, indem dieser die Normannen zu Hülfe rief u. diese F. verwüsteten. Dagegen besiegte er Arnulf, Grafen von Flandern, nahm Arles u. mehr. Städte ein u. behielt im Frieden einen Theil der Eroberungen. [6c] Zu Köln erneuerte Lothar die alten Verträge mit den Deutschen, Lothringen nicht zu beunruhigen, u. erhielt 965 Kais. Ottos Stiefschwester Emma, Tochter Lothars von Italien, zur Gemahlin. So lange Otto der Große lebte, wagte Lothar nichts gegen Lothringen zu unternehmen, als aber Otto II., 977 Niederlothringen an Karl, Lothars Bruder, zur Lehn gegeben, überfiel Lothar 978 Otto in Aachen u. wendete den Adler auf der Pfalz zu Aachen nach Westen, blieb aber nur 3 Tage, da Otto ein Heer sammelte. Für diesen Einfall rächte sich Otto durch einen Verheerungszug bis in die Vorstädte von Paris, den er vom 1. Octbr. bis 1. Decbr. unternahm. 980 ging Lothar mit seinem Sohne Ludwig, den er zum **Mitkönig** ernannte, u. mit prächtigen Geschenken zu Otto, leistete Genugthuung u. gelobte Freundschaft. Nach Ottos II. Tode strebte Lothar nach der Vormundschaft über dessen Sohn, Otto III., als seinen Verwandten, nahm unter dem Vorwande, daß er ihn gegen Heinrich den Zänker schützen wolle, Verdun u. führte den dem Hause der Ottonen ergebnen Grafen Gottfried gefangen hinweg. Lothar st. 986; ihm folgte sein Sohn **Ludwig** V. der Faule, unter Leitung Hugo Capets. [6d] Dieser war von seinem Vater schon 966 als Mitregent angenommen worden, trat zwar nach dessen Tode 986 die Regierung an; allein er st. schon 987, angeblich von seiner Gemahlin Blanca vergiftet. Mit ihm **endete die Dynastie der Karolinger.** Zwar wäre sein rechtmäßiger Erbe, der Sohn Ludwigs IV., Karl, Herzog zu Niederlothringen, gewesen, doch die Uebermacht Hugo Capets hinderte diese Wahl.

III. **Der Stamm der Capetinger bis zum Erlöschen desselben in gerader Linie, od. der Gelangung des Hauses Valois auf den französ. Thron (987—1328).** [7a] Dieser **Hugo Capet**, Herzog v. Isle de France (Francien), Vormund Ludwigs V., war nämlich so mächtig, daß er mit Uebergehung des Herzogs von Lothringen zum König gewählt u. am 3. Juli 987 zu Rheims gekrönt wurde. Seine Macht beschränkte sich indessen blos auf sein Herzogthum (s. Francien). Außer diesem waren die mächtigsten Lehnherrschaften die Herzogth.: Normandie, Guienne (Aquitanien), Gascogne u. Burgund, u. die Grafschaften: Toulouse, Vermandois u. Flandern; die Bretagne war seit 907 in die 4 Grafschaften: Rennes, Vannes, Nantes u. Cornuaille zerfallen, u. auch die Champagne bestand damals aus mehreren Lehnen, von denen die wichtigste Troyes war. [7b] So war also Hugo nur der Erste unter Gleichen (**Primus inter pares**), aber er wußte sich in Ansehn zu setzen, erhob Paris zu seiner Hauptstadt, bezwang den Herzog von Niederlothringen, der auf F=s Krone Anspruch machte, so wie auch den Herzog Wilhelm von Guienne, der jenen unterstützte; 988 wurde sein Sohn Robert als Mitregent gekrönt. Hugo st. schon 996 u. ihm folgte [8] **Robert** ohne Widerspruch als König. Schon Hugo hatte mit dem Papste u. der Kirche Händel gehabt, u. den Erzbischof Arnulf von Rheims gefangen gesetzt, der es mit dem Herzog v. Lothringen gehalten hatte. Robert bemühte sich mit dem Papste Gregor V. auf guten Fuß zu kommen, u. setzte Arnulf wieder in sein Bisthum ein, aber dennoch that ihn der Papst in den Bann, weil er seine Gemahlin Bertha, die Wittwe des Grafen von Chartres u. Blois, nicht verstoßen wollte, die im 4. Grade mit ihm verwandt war. Endlich fügte er sich u. vermählte sich in 2. Ehe mit Constanze, Gräfin v. Toulouse. Als 1002 mit Herzog Heinrich von Burgund der Mannsstamm des Herzogthums Francien erlosch, wollte sich Robert, von dem Herz. Richard von der Normandie unterstützt, des heimgefallnen Lehns bemächtigen, das ihm Heinrichs Stiefsohn, Otto, streitig machte. Erst 1015 war sein 3. Sohn, Heinrich, als Herzog von Burgund allgemein anerkannt. 1017 wurde sein ältester Sohn Hugo als Mitregent gekrönt, u. da dieser schon 1025 st., nachdem er sich früher auf Anstiften der Königin gegen seinen Vater empört hatte, so wurde Heinrich 1027 zu Rheims gekrönt. Robert st. 1031 zu Melun. [9] Gleich nach dem Tode Roberts bewirkte die verwittwete Königin, daß viele Große sich gegen Heinrich erklärten u. dessen jüngern Bruder Robert huldigten. Heinrich mußte nach der Normandie flüchten u. Robert behielt die Oberhand. **Heinrich** I. verglich sich aber mit ihm, indem er das Herzogthum Burgund an ihn abtrat. Eine Empörung eines 2. Bruders, Eudes, wurde eben so glücklich gestillt u. Eudes gefangen. Auch bezwang der König den unruhigen Grafen Otto II. v. Champagne u. strafte ihn u. den Grafen Balduin v. Flandern durch Entziehung von Burgen u. Städten. Er bekriegte seines Wohlthäters, Roberts, Sohn, den von aufrührerischen Baronen bedrängten Wilhelm

helm d. Bastard von der Normandie (später als Wilhelm der Eroberer bekannt), um nach dessen Vaters Tode sein Gebiet zu vergrößern. Schon waren die Franzosen weit an der normänn. Küste vorgedrungen, als 2 Siege der Normannen Heinrich I. zum Frieden u. zur Zurückgabe des Eroberten bewogen; er st. 1060. Unter ihm wurde das Königreich Arelat od. Hochburgund der franz. Oberherrschaft entzogen u. dem deutschen Reiche einverleibt (1034), u. der Gottesfriede 1041 eingeführt. [10] **Philipp I.** war schon 1059 förmlich als Nachfolger Heinrichs anerkannt worden. Graf Balduin V. von Flandern führte die Vormundschaft mit Kraft u. Klugheit, u. hielt wenigstens in Philipps Erbstaaten die Vasallen in Ordnung, dämpfte auch 1062 einen Aufruhr in der Gascogne. Leider st. aber Graf Balduin V. schon 1067 u. nun übernahm Philipp selbst die Regierung. Er mischte sich in den Krieg, den Balduins Söhne, Balduin u. Robert, um die Herrschaft in Flandern führten, erlitt aber 1071 bei St. Omer eine große Niederlage. Bald darauf vermählte er sich mit Roberts von Flandern Stieftochter, Bertha, u. überließ dieses Land seinem Schwiegervater. Da Philipp mehrere Klöster beraubte u. geistl. Güter verkaufte, so gerieth er deshalb 1074 mit Papst Gregor VII. in böse Händel, die er nur durch Bitten beilegen konnte. Als sich Robert, der Sohn Wilhelms des Eroberers v. England, gegen seinen Vater empörte, unterstützte ihn Philipp. Wilhelm verheerte dafür 1087 einen großen Theil F-s, u. nur sein Tod rettete Paris. Zu dem Allen kam noch, daß er schwelgerisch lebte, seine Ehe 1093 mit Bertha eigenmächtig trennte u. dem Grafen Fulco von Anjou seine Gemahlin Bertrade entführte, mit welcher er sich vermählte. Er wurde deshalb 3 Mal mit dem Banne belegt, u. F. würde in die größte Verwirrung gerathen sein, wenn sein Sohn Ludwig, den er 1100 zum Mitregenten angenommen hatte, nicht die Ruhe erhalten hätte. Als Abgeordneter Paschalis II. ertheilte ihm 1105 Lambert, Bischof von Arras, die Absolution, nachdem er versprochen hatte, sich mit Bertrade nie wieder einzulassen, was er nicht hielt, u. wahrscheinlich billigte endlich der Papst diese Ehe, denn Bertradens Söhne wurden für rechtmäßig u. successionsfähig erkannt. Philipp starb zu Melun 1108, u. sein Sohn Ludwig hatte mit seiner Stiefmutter Bertrade u. ihrem Sohn Philipp, dem sie die Krone zu verschaffen suchte, wobei sie vom Grafen von Anjou u. von Montfort unterstützt wurde, harte Kämpfe zu bestehn, bevor er sich auf dem Throne befestigte. [11] Jetzt aber faßte **Ludwig VI., der Dicke,** die Zügel der Regierung mit Kraft, trennte die Bündnisse der Vasallen u. schlug u. demüthigte sie. Der gefährlichste Feind war Heinrich I. v. England, als Herzog der Normandie. Eine Reihe von Kriegen entspannen sich, in denen zwar Ludwig VI. den Feind 1109 bei Néaufle schlug, aber doch in den Frieden von 1109, 1111, 1115 u. 1119 die Besitzungen Heinrichs I. bestätigen mußte. Als der Krieg 1120 wieder begann, bewog der König von England den Kaiser Heinrich V. zum Krieg gegen F., doch hatte der Krieg keinen Erfolg. Als Heinrich I. starb, kam es 1125 zu einem Frieden mit England, der mehr Bestand als die frühern hatte. Nun wendete sich Ludwig gegen die Vasallen u. bekämpfte sie mit Glück. 1128 ließ er seinen ältesten Sohn Philipp zu Rheims krönen, doch starb dieser Prinz 1130, u. nun ließ er seinen 2. Sohn, Ludwig, vom Papste Innocenz II., zu Rheims krönen. Sehr verdient machte sich Ludwig um F. durch Einführung der städtischen Gemeinde, als Gegengewicht gegen Adel u. Klerus, auch gab er den Leibeignen (Serfs) auf seinen Gütern die Freiheit. Unter seiner Regierung ward zuerst das Oriflam gebraucht. Er st. 1137 zu Paris. Sein Sohn Ludwig folgte ihm, u. ein andrer, Robert, war Herzog von Bretagne, u. ein 3., Peter, stiftete die Linie von Courtenay. [12] **Ludwig VII.** hatte, als sein Vater st., eben Eleonoren v. Guyenne, Erbin des Herzogs Wilhelm X. von Aquitanien geheirathet, u. so Guyenne u. Poitou erworben. Er eilte sogleich nach Paris, u. nahm den Abt Suger von St. Denys zum Minister. 1141 versuchte er vergebens Toulouse zu erobern, worauf seine Gemahlin Ansprüche prätendirte. Später wurde er in Streitigkeiten mit dem Papst verwickelt, u. von demselben excommunicirt. Schnell zog er gegen den Anstifter dieser Excommunication, Thibaut von Champagne, u. zwang ihn, den Papst selbst um Aufhebung dieser Kirchenstrafe zu bitten. Bald erneuerte sie jedoch der Papst, u. gleich fiel Ludwig wieder in die Staaten Thibauts ein. Bei diesem Kriege steckte er die Kirche von Vitry, in die sich 1200 Menschen geflüchtet hatten, in Brand, fühlte aber hierüber solche Gewissensbisse, daß er 1147 einen Kreuzzug unternahm, u. den Abt Suger u. den Grafen Robert v. Vermandois als Reichsverweser zurück ließ. Er führte den Kreuzzug ohne Glück (s. Kreuzzüge 10); kehrte 1149 zurück, ward von den Griechen gefangen, aber von der Flotte Roberts von Sicilien wieder befreit. [13] 1152, nach Sugers Tode, trennte er sich, unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft, auf dem Concil zu Bougency, von seiner Gemahlin Eleonore; sie erhielt ihre Mitgift zurück u. heirathete Heinrich II., Herzog der Normandie. 1155 vermählte sich Ludwig VII. mit Constanze, Tochter Alfons von Castilien, diese st. aber schon 1160 in den Wochen, u. er vermählte sich nun mit Adelheid, Tochter Thibauts von Champagne.

pagne. Unterdessen war Heinrich II., früher Herzog der Normandie (als der er schon Ludwig VII. bekriegte), jetzt König von England, in einen beständigen Krieg (1154, 1158 u. 1162, durch kurze Frieden zu *Paris* u. *Touci* unterbrochen) mit Ludwig VII. verwickelt, u. der Krieg währte mit abwechselndem Glück bis 1173 fort. Unter Ludwig VII. wirkten die Kreuzzüge sehr vortheilhaft auf die Franzosen. Nicht nur machten sie die Städte vorzügl. reich u. angesehn, sondern auch auf die Cultur hatten sie dadurch, daß sie die Verbindung mit Constantinopel u. dem Orient beförderten, Einfluß. Unter ihm wurde die *Universität* zu Paris, die erste in Europa, gestiftet. Ludwig VII. st. 1180 u. ihm folgte [14] sein einziger Sohn aus 3. Ehe, **Philipp II. August der Eroberer**, damals erst 15 Jahre alt. Dieser stand Anfangs unt. der Vormundschaft des Grafen *Philipp von Flandern*, welcher ihm zwar Einfluß in die Regierung vergönnte, dagegen des Königs Mutter u. ihre Brüder von dieser fern hielt. Diese, darüber aufgebracht, flüchteten in die Normandie, u. reizten den König Heinrich II. von England gegen Philipp II. auf. Schon standen die Armeen einander gegenüber, als der päpstl. Legat den Frieden vermittelte, in dessen Folge der Graf von Flandern vom Hofe verwiesen u. der Königin nebst ihren Brüdern größrer Einfluß auf die Regierung verschafft wurde. Der Graf von Flandern verbündete sich nun mit dem Herzog von Burgund u. dem Grafen von Sancère gegen F., aber sie konnten nichts ausrichten, u. es kam 1182 durch engl. Vermittlung ein *Friede* zu Stande. Durch *Beraubung der Juden* hatte Philipp II. es mögl. gemacht ein großes Heer zusammen zu bringen, das nun nach dem Frieden in einzelnen Banden das Land durchzog u. verwüstete. Mit Hülfe der Edeln, Priester u. Bürger gelang es dem Könige, diese Banden (*Coterellen* od. *Brabançons*) 1183 zu vernichten. Sodann entriß er (1184) dem Grafen von Flandern Vermandois, unterdrückte die Fehden der großen Vasallen, verschönerte u. befestigte Paris u. a. Städte, vertrieb die Juden u. zog ihre liegenden Gründe, von den ausstehenden Schulden aber 20 Procent ein. 1190 machte er mit einem großen Heere einen *Kreuzzug* (s. d. ≈) u. half 1191 Acre erobern. 1192 nöthigte er Balduin von Flandern, ihm die Grafschaft Artois zu überlassen. Hierauf griff er die engl. Besitzungen in F. an, obgleich er geschworen, nichts gegen Richard während seiner Abwesenheit zu unternehmen. Philipp wurde aber von Rouen mit Verlust zurückgeschlagen u. schloß einen Waffenstillstand auf 6 Monate, während dessen er *Ingelberga*, eine dänische Prinzessin, heirathete. Diese verstieß er bald darauf, um sich mit *Agnes*, Prinzessin v. Meran, zu vermählen. Der Papst that ihn deshalb in den Bann, doch löste er denselben wieder, als er versprach, seine frühre Gemahlin wieder anzunehmen. [15] Noch einmal zog Philipp 1199 gegen Richard I. Löwenherz v. England, als dieser aber gestorben u. ihm sein Bruder Johann ohne Land gefolgt war, unterstützte er den Neffen desselben, Arthur von der Normandie, der sein Näherrecht an die Krone Englands behaupten wollte. Arthur wurde geschlagen u. auf Anstiften Johanns ermordet. Philipp zog ihn als franz. Vasallen dafür zur Verantwortung, erklärte ihn, als er nicht erschien, aller Lehn verlustig u. eroberte bis 1204 die Normandie, Maine, Touraine u. Poitou. Als der Papst Innocenz III. 1209 den König Johann in den Bann that u. 1212 sogar des Throns entsetzte, so forderte er Philipp August auf, den Spruch zu vollstrecken u. England für sich im Besitz zu nehmen; doch rief ihn der Papst 1213 zurück, da Johann sich mit der Kirche versöhnt hatte. Philipp August mußte sich diesem fügen, da die Grafen Ferdinand von Flandern u. Rainald von Boulogne sich für Johann erklärten. Die Franzosen fielen nun in Flandern ein u. eroberten Gent, Lille, Douay u. Courtrai, aber während dessen landete Johann 1214 in Rochelle u. drang in Anjou ein, indem zugleich Kais. Otto IV. in Flandern einrückte, um die Grafen von Flandern u. Boulogne gegen F. zu unterstützen, wurden aber am 27. Juli von Philipp II. *bei Bovines* gänzlich geschlagen, u. die Grafen von Flandern u. Boulogne gefangen. Zugleich hatte auch Philipps Sohn, Ludwig, die Engländer aus Anjou verjagt. Dieser Sieg befestigte F. in seinen Eroberungen u. verschaffte dem Könige großes Uebergewicht über seine Vasallen. 1219 machte des Königs Sohn, *Ludwig* (der 1216 zum Kön. v. England gewählt, aber bald wieder verdrängt worden war, da die ihm von seiner Gemahlin *Blanca* zu Hülfe geschickte Flotte 1217 bei *Dover* geschlagen wurde, s. England [Gesch.] ≈) einen vergeblichen Zug gegen den Grafen Raimund VI. von Toulouse, den Beschützer der Albigenser. Philipp August st. am 14. Juli 1223; er hatte die königl. Würde zu hohem Ansehen gebracht, sein Gebiet ansehnlich vermehrt u. aus den Vasallen die *Pairie* gebildet, die aus den 6 mächtigsten weltlichen u. 6 geistlichen Pairs bestand. [16] Sein ältester Sohn **Ludwig VIII.**, der im August 1223 mit seiner Gemahlin, *Blanca* v. Castilien, zu Rheims gekrönt wurde, hatte 1217, als er England verlassen mußte, eidlich versprochen, alle dem König Johann entrissenen Besitzungen in F. an England zurückzugeben, aber er weigerte sich nicht nur dessen, sondern wollte auch die noch übrigen Besitzungen der Engländer in F. erobern. Er hatte sich früher gegen Raimund VII., Grafen v. Toulouse, gerüstet, u. da sich dieser dem Papste unterwarf, so fiel er in Poitou 1224 ein u. eroberte Niort,

St.

St. Jean d'Angely u. la Rochelle. 1225 erklärte er sich gegen die reg. Gräfin von Flandern u. erkannte den falschen **Balduin IX. als Grafen v. Flandern** an, nachdem dieser aber in Lille hingerichtet worden war, schloß er im April 1226 einen vortheilhaften Vergleich mit der Gräfin Johanna, dem nach er gegen die Zahlung einer großen Summe die Freilassung des bei Bovines gefangnen Grafen Ferdinand, ihres Gemahls, versprach. Der Krieg mit England ging nur langsam vorwärts, da die Macht der Engländer nur gering war u. Ludwig wieder mit Toulouse Krieg anfing, um dieses Land zu erobern. Er eroberte auch 1226 Avignon, Nismes, Beaucaire, Carcassonne u. a. Städte; st. aber am 8. Nov. 1226 zu Montpensier. Von seinen Söhnen erhielt der 2., **Robert**, Artois, der 3., **Johann**, Anjou u. Maine, der 4., **Alfons**, Poitou u. Auvergne, der 5., **Karl**, trat in den geistlichen Stand, der älteste aber, [17] **Ludwig IX. der Heilige**, folgte ihm als König; er war damals erst 11 Jahre alt, stand unter der Vormundschaft seiner treffl. Mutter **Blanca**, die den ital. Cardinal **Romanus Bonaventura** zu ihrem Minister wählte. Sie hatte Anfangs viel mit den franz. Großen zu kämpfen, aber unterdrückte sie; nöthigte den Grafen von Provence u. Herzog von Bretagne nach Palästina zu gehn, endigte den Krieg der Albigenser durch die Verheirathung Ludwigs an **Margaretha von Provence** u. ihres Sohns Alfons an die Gräfin **Johanna von Toulouse** u. dadurch, daß sie den jüngern Grafen Raimund von Toulouse zwang, allen Ansprüchen auf diese Grafschaft zu Gunsten jener zu entsagen u. den westl. Theil derselben an F. abzutreten. Als sie daher 1236 die Regierung ihrem Sohne übergab, erhielt er ein beruhigtes Reich. Ludwig bemühte sich nun die Zwiste zwischen dem Papst u. Kaiser Friedrich II. beizulegen, schlug 1239 für seinen Bruder, den Grafen Artois, die ihm vom Papst gebotne Kaiserkrone aus u. weigerte sich den Kaiser zu bekriegen. 1241 griff er den Grafen von der Mark, der sich empört hatte, an u. schlug ihn, u. schloß dann einen Waffenstillstand mit England. 1244 sprach er nach einer schweren Krankheit das Gelübde aus, das Kreuz zu nehmen. Er übergab seiner Mutter die Regierung u. schiffte sich 1248 zu Aigues-Mortes über Cypern nach Aegypten ein, landete im Frühjahr 1249 zu Damiette u. drang gegen Kairo vor. Wie er dort bei Mansurah geschlagen u. am 6. April gefangen wurde, u. nach seiner Befreiung nach Syrien ging, ohne auch doch dort etwas auszurichten, s. u. Kreuzzüge [12]. [18] In F. waren indessen Unordnungen eingerissen u. Ludwigs Mutter 1252 gestorben. Im Juli 1254 kehrte Ludwig endlich zurück u. begann die Ordnung wieder herzustellen. Er gab gute Gesetze, verbot die Privatfehden u. die Bestechung der Richter, errichtete ein Appellationsgericht, machte mit Aragonien 1258 einen Vertrag, worin F. allen Lehnsrechten auf Barcelona, Girona, Urgel, Ampurias, Cerdagna u. Roussillon entsagte, Aragonien aber seine Ansprüche auf viele franz. Gebiete aufgab, s. Spanien (Gesch.) [31], schloß mit England 1259 Frieden, worin er diesem Gascogne, Limousin, Perigord, Quercy, als **Herzogth. Guyenne** unter franz. Lehnbarkeit abtrat, wogegen Heinrich III. auf die Normandie, Anjou, Maine, Poitou ꝛc. allen Ansprüchen entsagte. Ludwig stiftete mehr. Hospitäler u. legte eine Bibliothek an. Aber als 1267 die Saracenen neue Eroberungen in Palästina machten, u. der Papst eifrig das Kreuz predigen ließ, entschloß sich Ludwig wieder zu einem Kreuzzuge, gab aber vorher noch einige zweckmäßige Gesetze, als die **franz. pragmatische Sanction**, durch welche er die Macht des Papstes in F. beschränkte, setzte den Abt von St. Denys u. den Grafen von Nesle zu Reichsverwesern ein, u. ging 1270 nach Tunis unter Segel, st. aber hier am 25. Aug. 1270, s. Kreuzzüge [14]. Unter ihm hatte sich das königl. Ansehn, auch der Bürgerstand, in F. hoch erhoben. Der hohe Adel aber verlor durch Ludwigs Gesetze u. die Gerichtshöfe, immer mehr von seiner Gewalt. [19] **Philipp III. d. Kühne**, der älteste Sohn Ludwigs IX., der bei seines Vaters Tode mit vor Tunis war, kehrte im Nov. 1270 nach Europa zurück. An den Küsten von Sicilien zerstreute ein Sturm seine Flotte, u. auf der weiten Rückreise zu Lande st. seine Gemahlin, **Isabella v. Aragonien**. Zunächst brachte er den unruhigen Grafen von Foix zum Gehorsam. 1274 vermählte er sich mit **Maria v. Brabant**, durch deren Einfluß der unwürdige **La Brosse**, den er vom Barbier zum Minister erhoben hatte, gestürzt u. gehängt wurde. Um den Söhnen seiner Schwester Blanca die Erbfolge in Castilien zu sichern, worauf sie nach dem Tode ihres Vaters, Ferdinand de la Cerda, Ansprüche hatten, führte er 1276 einen erfolglosen Krieg. Nicht günstiger fiel ein Feldzug aus, den er 1285 gegen Catalonien that, um die sicilian. Vesper zu rächen u. Aragonien, welches ihm der Papst für seinen neugebornen Sohn geschenkt hatte, zu erobern. F. war unter ihm reich u. blühend, obschon in Languedoc u. Guyenne Unruhen ausbrachen, die er aber ohne Mühe unterdrückte. Er führte zuerst die Adelsbriefe ein u. st. 1285. Die unmittelbaren Besitzungen der Krone, waren unt. seiner Regierung sehr vermehrt worden. Durch den Tod seines Bruders, **Johann Tristan**, fiel Valois, u. durch den seines Oheims, **Alfons**, Poitou u. Auvergne ihm zu. Auch Toulouse u. die Provence vereinigte Philipp nach dem Tode der Gräfin Johanna von Toulouse vollends mit F. [20] **Philipp VI. d. Schöne**, erst 17 Jahre alt,

alt, als er den Thron F=s bestieg, erbte von seinem Vater den Krieg gegen Aragonien, den er schläfrig u. blos auf Betrieb des röm. Hofs fortführte. Erst als Papst Bonifacius VIII. 1294 zur Regierung kam u. den König Jakob II. von Aragon vom Banne lossprach, u. als Philipp sich in einen Krieg mit England verwickelt sah, kam 1295 zu Anagni ein Frieden zu Stande, in welchem F. seinen Ansprüchen auf Aragon entsagte, dieser aber Philipp IV. Hülfe gegen England versprach, s. Spanien (Gesch.) [22]. Eduard I. von England hatte 1286 in Paris die Lehn über seine Besitzungen in F. empfangen, aber bald entstanden, geraubter Schiffe wegen, Händel zwischen beiden Monarchen, u. Philipp IV. lud im Nov. 1293 Eduard I. als seinen Vasallen nach Paris, um sich dort seinem richterl. Ausspruche zu unterwerfen. König Eduard I. schickte seinen Bruder Edmund v. Lancaster, den Stiefvater der Königin von F., nach Paris, u. durch diesen kam ein Vertrag zu Stande, demnach England sich anheischig machte, um Philipp Genugthuung zu geben, ihm 6 feste Plätze in der Gascogne einzuräumen. Nur sollte Philipp die Vorladung widerrufen u. dann, da seiner Ehre genug gethan, die festen Plätze an Eduard zurück geben. Der Letztre, froh diese Sache beendigt zu sehn, übergab ganz Guyenne an F., aber kaum war dieses geschehn, als Philipp IV. nicht nur die Zurückgabe der Provinz verweigerte, sondern auch Eduard I. nochmals vor Gericht lud. [23] Eduard kündigte ihm nun die Lehnspflicht auf, verband sich mit dem deutschen Kaiser, Adolf v. Nassau, mit dem Herz. v. Brabant, dem Grafen v. Flandern, Geldern u. Bretagne, u. begann den Krieg. Philipp dagegen schloß ein Bündniß mit Schottland (1295), u. da auch die Waliser in Aufstand waren, konnte Eduard nicht selbst nach F. übersetzen. Da Philipp zu diesem Kriege Geld brauchte, so hatte er die Kirchen F=s zur Mitleidenheit gezogen, u. dieß wollte ihm Papst Bonifacius VIII. durch die Bulle Clericis laicos (s. d.) 1296 nicht verstatten, doch der König kehrte sich nicht daran. Die Schotten wurden zwar im April 1295 nach der Schlacht bei Dunbar unterworfen, aber die Engländer kurz darauf bei Tartas in der Gascogne geschlagen, u. obgleich 1297 Philipp Lille u. a. Städte Flanderns verheerte, so mußte er doch, obgleich die Schotten wieder aufstanden, mit Eduard v. England im Juni 1298 einen Waffenstillstand eingehn, in welchem er einen Theil seiner Besitzungen in F. abtrat, die bis zum Ende des Kriegs dem Papste übergeben wurden, der den Vermittler machte. Eduard heirathete Philipps Schwester, Margarethe, u. sein Sohn wurde mit Philipps Tochter, Isabella, verlobt. 1300 bemächtigte sich Philipp ganz Flanderns. 1303 kam ein völliger Friede mit England zu Stande, dagegen empörte sich 1301 Flandern gegen F. u. bald war der größte Theil des Landes von den Franzosen befreit. Robert v. Artois zog mit einem franz. Heer nach Flandern, aber er wurde am 11. Juli 1302 bei Courtrai geschlagen. Dennoch setzte der König den Krieg fort u. am 18. Aug. 1304 schlug er die Flanderer bei Mons, worauf ein Frieden zu Stande kam, in welchem F. einen Theil von Flandern erhielt. [24] Inzwischen war Philipp mit dem Papst in Streit gekommen, indem er in Folge der Bulle Clericis laicos alle Geldsendungen nach Rom verboten hatte. Alle Versuche, diese Streitigkeiten beizulegen, scheiterten, weil des Königs Räthe, Wilhelm Nogaret u. Peter Flotte, die Feindschaft mit dem Papste unterhielten, u. 1302 that Bonifaz VIII. den König in den Bann. Philipp sandte Wilhelm Nogaret u. Sciarra Colonna nach Anagni, um den Papst aufzuheben. Dies mißlang zwar, aber in Folge der erlittnen Kränkungen st. der Papst, sein Nachfolger Benedict XI. auch bald darauf, u. nun brachte es Philipp dahin, daß 1304 der Erzbischof v. Bordeaux, Bertrand d'Agoust, als Clemens V. zum Papst gewählt wurde, der in F. seinen Sitz nahm, die Verfügungen Bonifaz's VIII. für nichtig erklärte, die Besteuerung der Geistlichkeit gestattete u. in die Aufhebung der Tempelherrn 1307 willigte, deren Güter in Frankreich sich der König bemächtigte, darüber s. unt. Tempelherrn 1. Er herrschte mit großer Willkühr u. Ungerechtigkeit, doch vergrößerte er F. durch einen Theil von Flandern, durch die Grafschaften la Marchée, Angoube, Bigorre u. Lion, die königl. Gewalt wurde erweitert u. die Vertretung des Bürgerstandes auf den Reichstagen eingeführt. Auch vermehrte er die Zahl der Pairs u. stiftete das Parlament zu Paris. Philipp IV. st. am 29. Nov. 1314. [25] Ihm folgte sein ältester Sohn Ludwig X. der Zänker. Er überließ aus Hang zur Zerstreuung die Regierungsgeschäfte seinem Vatersbruder, Karl v. Valois, der die Räthe Philipps IV. absetzte u. dessen Finanzminister Enguerrand v. Marigny 1315 zu Montfaucon hängen ließ, da das Volk gegen diesen, als den Urheber des Steuersystems, sehr aufgebracht war. Ludwig mußte viel Steuern aufheben u. den Vasallen viele Rechte zurück geben, welche ihnen sein Vater entzogen hatte. Um die Kosten seiner Krönung u. der seiner jungen 2. Gemahlin, Clementia v. Ungarn, zu bestreiten, mußten die Juden für die Erlaubniß in F. zu verweilen große Summen bezahlen. Die 1., Margarethe v. Burgund, war wegen Ehebruchs verhaftet worden u. nach 2 Jahren im Gefängnisse gestorben. Ein Feldzug gegen Flandern, um einige Städte, welche Philipp der Schöne verloren hatte, wieder zu nehmen, mißlang gänzlich, u. auch die Belagerung von Courtray mußte Ludwig

wig wegen Hungersnoth u. Regen aufheben. Er st. 1316, hinterließ seine Gemahlin schwanger, u. Philipp der Lange führte bis zu ihrer Niederkunft die Regentschaft. Clementia gebar einen Sohn, **Johann I.**, der jedoch nur 5 Tage lebte. [24] **Philipp** V. d. Lange bestieg hierauf den Thron. Philipps Thronbesteigung war unrechtmäßig, Ludwig hatte eine Tochter, Johanna, aus 1. Ehe hinterlassen u. kein Gesetz in F. schloß die Töchter von der Thronfolge aus, aber Philipp, seit einigen Monaten schon im Besitz der Regierung, ließ sich eilig, trotz der Widersprüche vieler Großen, bes. seines Bruders, des Herz. v. Burgund, krönen (9. Januar 1318), u. berief eine Reichsversammlung im Februar 1317 nach Paris, welche, einverstanden mit dem Parlament, dahin entschied, daß das **weibliche Geschlecht von der franz. Thronfolge ausgeschlossen** sei. Johanna, die jedenfalls auf Navarra Anspruch hatte, erhielt auch dieses erst nach ihres Oheims, Karls IV., Tode. Den Krieg mit Flandern, den er noch unbeendigt fand, setzte nun Philipp V. schläfrig fort. 1320 schloß er Frieden u. erhielt darin Lille, Douai u. Orgies abgetreten. Zu seiner Zeit wurden die Juden beschuldigt, die Brunnen vergiftet zu haben, wodurch der durch ganz F. verbreitete Aussatz entstanden sein sollte. Deshalb wurden viele Juden von dem Volke ermordet, u. Philipp vertrieb sie 1321 aus dem Reiche. Im Begriff, gleiches Maß u. Gewicht einzuführen, st. er am 3. Januar 1322, nachdem er Vieles wieder gut gemacht hatte, was sein Vorgänger verdorben. Unter ihm durchzogen die Pastoureaus (Pastorels), 50—60,000 in Süd-F. zusammengelaufne u. unter dem Mönch Jakob zur Eroberung des gelobten Landes verbundne Bauern, das Land u. begingen viele Ausschweifungen, weshalb die Regierung ihren Führer tödten ließ u. sie zerstreute. [25a] Da Philipp V. keine Söhne hinterließ, so folgte ihm sein Bruder **Karl** IV. Graf von der Mark. Das Streben dieses Fürsten ging hauptsächlich auf Bereicherung. Deshalb bemächtigte er sich der unter Philipp IV. u. Ludwig X. verkauften u. verschenkten Domainen wieder, besteuerte alle Waaren u. Landeserzeugnisse u. verschlechterte die Münzen. Von seiner Gemahlin Blanca von Burgund ließ er sich unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft scheiden u. heirathete Maria, die Tochter Kaiser Heinrichs VII. Weil König Eduard II. von England, ihm die Huldigung wegen Guyenne weigerte, erklärte er demselben 1324 den Krieg, doch stiftete Isabelle, Königin von England u. Karls Schwester, 1326 den Frieden, u. der Prinz v. Wales, ihr Sohn, erhielt Guyenne u. huldigte dem König. Seit 1326 Witwer heirathete er Johanna v. Evereux, u. st. 1328 zu Vicennes. Karl war übrigens der erste, welcher dem Papste Johann XXII. den Zehnten bewilligte. [25b] Da seine Gemahlin ihm nur 1 Tochter geboren hatte, aber schwanger war, so entstand über die Vormundschaft, bis sie geboren hatte, Streit. Dem Erbfolgegesetz nach stand Philipp von Valois, der Sohn Karls v. Valois, Bruders Philipp des Schönen, dem Thron am nächsten; außer ihm machte aber der König Philipp III. von Navarra, Gemahl der Prinzessin Johanna u. Tochter Ludwigs X., auch Eduard III. v. England, als Neffe des vorigen Königs von weibl. Seite, auf die Regentschaft u. eventuell auf die Krone Anspruch. Aber die Pairs des Reichs u. das Parlament sprachen Philipp v. Valois die Regentschaft zu u. erklärten ihn für den Thronfolger, im Fall die Königin Wittwe eine Tochter gebären würde. Als Letztres geschah, bestieg er den Thron u. von ihm nahm der neue Königsstamm den Namen **Valois** an, während die **Capetinger**, von dem sein Stamm eigentlich eine Seitenlinie war, **erloschen.**

V. Das Haus Valois bis zum Aussterben der geraden Linie desselben, 1328—1498. [26] **Philipp** VI. der Glückliche ließ sich, sobald die Succession entschieden war, zu Rheims krönen. Gleich nach seinem Regierungsantritt verglich er sich mit Johanna v. Navarra, überließ ihr das Königreich Navarra definitiv, behielt aber die Grafschaften Champagne u. Brie, wofür er später 1336 ihr noch die Grafschaften Angoulème u. Mortain gab. Johanna mußte dagegen für sich u. ihre Nachkommen zu Gunsten des Hauses Valois auf F. verzichten. Gleich darauf zog er gegen die empörten Flanderer, die ihren Grafen Ludwig verjagt hatten, besiegte sie in der Schlacht bei Kassel 1328 u. setzte den Grafen wieder ein. Dieser Sieg bewirkte, daß Eduard III. 1329 erschien u. dem König von F. als Herzog von Guyenne persönl. die Huldigung leistete. 1330 schlichtete Philipp VI. die Streitigkeiten wegen der geistl. Gerichtsbarkeit. [27] Wenn Eduard III. von England auch den Ansprüchen auf F. entsagte u. Philipp VI. gehuldigt hatte, so war dieses doch mit einem geheimen Vorbehalte geschehn, wegen dessen es zu diplomat. Verhandlungen kam. Um diese zu beschleunigen, rückte ein franz. Heer in Guyenne ein u. eroberte Xaintes 1330. Zwar wurde dieses zurück gegeben, als Eduard III. die Occupation für ungültig erklärte, aber der Friede zwischen beiden Mächten wurde wieder gestört, als Robert III., Graf v. Artois, dem der König diese Grafschaft zu Gunsten der Gräfin Mathilde abgesprochen hatte (s. Artois [Gesch.] 4) u. Philipp VI. die Schotten heimlich gegen England unterstützte. Philipp, der aber zu einem Kreuzzug gegen die Mauren in Spanien rüstete u. auch 1335, wiewohl vergebens, die Bretagne, deren Herzog, Johann III. keine Söhne hatte,

hatte, mit F. zu vereinigen suchte, konnte denselben nicht ernst betreiben u. verbündete sich langsam mit dem König von Navarra, dem Herzog v. Bretagne, dem Herzog v. Baiern u. m. A., während der Kurfürst von Köln, der Herzog v. Jülich u. der Graf von Flandern u. Holland mit Eduard III. waren. Die für einen Kreuzzug vom Papst zugestandnen, von den Geistlichen erhobnen Gelder dienten Philipp VI. zur Aufstellung einer großen Heeresmacht, u. ein Einfall in Guyenne u. Ponthieu 1339 begann den Krieg. Zu derselben Zeit rückte Eduard III. vor Cambrai, das er vergebens belagerte, ließ sich von Flandern huldigen u. nahm den Titel eines Königs v. F. an. [28] Nachdem 1340 die franz. Flotte auf der Höhe von Sluis von den Engländern vernichtet worden war, kam ein Waffenstillstand auf 2 Jahre zu Stande, der mehrmals erneuert, nie aber gehalten wurde, da sich wegen der Erbfolge in Bretagne ein neuer Streit erhob. Völlig erneuert wurde der Krieg 1346. Philipp VI. griff am 26. Aug. 1346 die Engländer bei Crespy an, wurde aber so geschlagen, daß sein Bruder Karl, Graf Ludwig von Flandern, nebst 12 and. Grafen, 1200 Ritter, 80 Bannerherrn u. 30,000 Franzosen umkamen. Calais ergab sich nach langer Belagerung am 4. Aug. 1347, u. lange vermochten die Franzosen nicht sich im Felde zu halten, sondern mußten einen Waffenstillstand auf 1 Jahr abschließeu, der oft verlängert u. immer wieder erneuert wurde u. bis zum April 1351 dauerte. Aus Noth sah sich der König gezwungen, schlechte Münzen zu prägen u. das Reich mit Steuern zu belasten, unter welchen die Salzsteuer (Gabelle) war. 1349 trat der kinderlose Hubert II. an F. die Dauphiné mit dem Beding ab, daß einer der königl. Söhne stets Titel u. Wappen eines Dauphin führen sollte. 1350 kaufte der König die Herrschaft Montpellier von dem König Jakob von Majorca für 120,000 Goldthaler. Früher schon hatte er von seiner Mutter Margarethe, Tochter Königs Karl II. von Neapel, Anjou u. Maine geerbt. 1350 st. Philipp VI. [29] **Johann** (da der Sohn Ludwigs X., der nur wenige Tage lebte [s. ob. 22], als Johann I. gezählt wird) II. der Gute, bisher Herz. von der Normandie genannt, bestieg den Thron seines Vaters u. ließ gleich zu Anfang seiner Regierung den Connetable des Reichs, Rooul v. Eu u. Guines, aus wahrscheinl. ungegründetem Verdacht, als stehe er mit den Engländern in Verbindung, enthaupten u. seine Güter einziehn. Den hierüber gereizten Adel, suchte Johann vergebens durch Stiftung eines Sternordens, der dem engl. Hosenbandorden entsprechen sollte, zu beruhigen. Dieses war um so schlimmer, da im April 1351 der Krieg mit England von Neuem losbrach; zwar kam im Sept. ein neuer Waffenstillstand auf 1 Jahr zu Stande, der aber von den Engländern durch die Ueberrumpelung von Guines verletzt, aber doch wieder erneuert wurde. Während desselben verband sich Johann II. mit dem Grafen von Flandern gegen England, u. verlobte seine 8jähr. Tochter, Johanna, mit dem König Karl d. Gottlosen v. Navarra. Zugleich vermählte er den neuen Connetable des Reichs, Karl de la Cerda, Prinz v. Spanien, mit seiner Nichte Margarethe v. Blois u. schenkte ihm die Grafschaft Angoulème, welches Beides den Adel u. bes. den König Karl den Bösen von Navarra in die Waffen brachte, der Karl de la Cerda 1353 zu Aigle in der Normandie durch Meuchelmörder ermorden ließ, sich aus Furcht vor Ahndung mit England verband, u. selbst den Dauphin gegen seinen Vater aufzureizen suchte. Jedoch lockte Johann II. den König von Navarra nach Rouen, ließ seinen Rathgeber hinrichten u. ihn ins Chatelet nach Paris setzen. [30] Aufgebracht hierüber erklärten dessen Bruder Philipp u. König Eduard III. v. England den Waffenstillstand für gebrochen; der Sohn des Letztern, Eduard, der schwarze Prinz, verwüstete Auvergne, Limousin u. Poitou u. drang bis Poitiers vor, wo die Engländer in ziemlich üble Lage geriethen. Vergebens boten sie für ihren freien Abzug einen 7jähr. Waffenstillstand an. Johann schlug jeden gütlichen Vergleich aus. Es kam daher am 19. Sept. 1356 bei Poitiers zur Schlacht, in der die Franzosen besiegt u. König Johann II. von den Engländern gefangen u. nach England gebracht wurde. Gleich nach der Schlacht war ein Waffenstillstand geschlossen wurden, aber doch hatte der Dauphin **Karl**, der die **Reichsverwaltung** übernommen hatte, einen schlimmen Stand. Die Reichsstände, die er sogleich in Oct. 1356 versammelte, bewilligten zwar eine Steuer, wollten ihm aber einen Staatsrath von 28 Personen aufbringen, ohne deren Theilnahme er nichts unternehmen sollte, u. verlangten die Freilassung des Königs v. Navarra. Karl löste deshalb die Stände auf u. suchte bei seinem Oheim, dem Kaiser Karl IV., Hülfe, den er in Metz aufsuchte, aber während seiner Abwesenheit brach in Paris ein Aufstand aus, der ihn zwang eilig zurückzukehren. Karl mußte in Februar 1357 abermals eine Reichsversammlung berufen, durch welche der Dauphin, so lange er noch unmündig war, alle Macht verlor. [31] Während der Zeit ging, trotz des Waffenstillstandes, in der Bretagne der Krieg fort u. der Herzog von Lancaster belagerte Rennes. Hier that sich zuerst Bertrand du Guesclin hervor, der viel dazu beitrug, daß die Engländer die Belagerung aufheben mußten. Indessen dauerten auch die Unruhen fort; Paris war fortwährend im Aufstande u. auf dem flachen Lande hausten Banden abgedankter Soldaten u. Bauern, die unt.

einem

einem Bauer aus dem Dorfe Mallo bei Beauvais, Jaques Bonhomme (daher Jaquerie), über 100,000 M. stark, mit eisenbeschlagnen Stöcken bewaffnet, mehr als 200 Schlößer der Edelleute zerstörten. Um dieselbe Zeit wurde der König v. Navarra aus seinem Gefängniß durch List befreit, u. der Dauphin sah sich durch die aufrührerischen Pariser gezwungen, ihm freies Geleit nach Paris zu geben u. alle seine Forderungen zu bewilligen. Am 13. März 1358 trat endlich der Dauphin, da er 21 Jahre alt war, die Regentschaft förml. an, verlegte die Residenz nach Compiegne, zerstörte die Jaquerie, ließ ihren Hauptanführer Caillot hinrichten u. stellte hierauf die Ruhe in Paris wieder her. Ungeachtet des Waffenstillstandes mit den Engländern gingen die Neckereien derselben u. des Königs von Navarra immer fort, bis endlich 1360 der für F. sehr harte Friede von Bretigny zu Stande kam. [11] Johann II. sollte nämlich für seine Freiheit 3 Mill. Goldgulden abzahlen; England sollte auf die Normandie, Maine, Touraine, Anjou verzichten, aber dagegen Poitou, Saintogne, Agenois, Perigard, Limousin, Quercy, Rovergue, Angoumois u. a. Districte mit voller Souverainetät abgetreten bekommen. Die Streitigkeiten mit Bretagne sollten durch Schiedsrichter ausgeglichen werden, 40 Geißeln den Engländern gegeben, der König Karl von Navarra in alle seine Rechte eingesetzt werden. König Johann kam nach F. zurück u. suchte die Bedingungen des Friedens zu erfüllen. Er trat die, in dem Frieden für England bestimmten Provinzen ab, u. suchte auf alle Art das Geld zusammen zubringen, das er als Ranzion bezahlen sollte. Er rief sogar die Juden ins Land u. ließ sie dafür hohe Steuer zahlen. Da Johann II. das Lösegeld nicht zusammen brachte, ging er, seinem Versprechen gemäß, nach London zurück u. st. dort am 8. April 1364. 1361 war durch den Tod des Herzogs Philipp, Burgund an die Krone gefallen, womit Johann seinen jüngsten Sohn, Philipp den Kühnen, belehnte. [12] **Karl** V. der Weise od. Beredte bestieg als Dauphin u. Reichsverweser jetzt den Thron, u. kurz darauf war Bertrand Guesclin in der Normandie siegreich gegen die Engländer u. Navarresen. Karl obgleich selbst nicht Feldherr, wußte doch durch die Wahl der Heerführer u. bes. durch Bertrand von Guesclin große Erfolge zu erlangen. Der Streit um die Bretagne zwischen den Häusern Montfort u. Blois gab Anlaß zum Wiederbeginn des Kriegs; England unterstützte Erstres. Der Sieg von Auray am 22. Sept. 1364 entschied für das Haus Montfort, das nun Karl aus Furcht, daß es England huldigen werde, anerkannte. Um F. von den bewaffneten Banden zu befreien, ließ er sie durch Bertrand v. Guesclin sammeln u. nach Castilien gegen Peter den Grausamen führen. Diesem half der schwarze Prinz, mußte jedoch mehrere Lasten in Guyenne auflegen, worüber sich die Guyenner beim König beklagten. Dieser citirte den schwarzen Prinzen als Lehnsmann, u. ließ, als dieser nicht erschien, sein Lehn Guyenne einziehn. [13] Erst 1370 konnte der schwarze Prinz gegen Paris vordringen, Bertrand de Guesclin schlug die Engländer in mehreren Gefechten so, daß sich der Prinz fast allein rettete. Der König Karl v. Navarra entsagte nun der engl. Allianz u. Karl V. zog auch einen großen Theil des engl. Soldheeres auf seine Seite, u. ein Angriff des schwarzen Prinzen 1372 mit 2 Armeen mißlang, indem die eine vor Rochelle zur See geschlagen u. die 2., bald durch Krankheiten aufgerieben, nach Bordeaux ging. 1373 wurde durch Vermittelung des Papstes ein Waffenstillstand geschlossen, u. Eduard III. wünschte den Frieden, da sein Sohn, der schwarze Prinz, 1376 gestorben war; doch kam er erst nach seinem Tode 1377 zu Stande u. Karl erhielt Poitou, Saintogne, Rouen, einen Theil von Limousin, Ponthieu u. Guyenne mit Ausnahme von Bordeaux abgetreten. Schon früher hatte sich der Herzog von Bretagne wieder empört u. dann nach England gerettet, Karl V. konnte aber 1379 nichts gegen ihn ausrichten. Kurz darauf st. er 1380 zu Vincennes, wahrscheinl. an den Folgen eines frühern Vergiftungsversuchs des Königs Karls des Bösen v. Navarra. Karl V. hatte, trotz der unruhigen Zeiten, die Wissenschaften begünstigt, in Paris eine Bibliothek gegründet u. einen Schatz gesammelt. Auch die Bastille wurde von ihm erbaut, so wie auch durch ihm das Gesetz gegeben ward, daß der König von F. mit dem 14. Jahre gesalbt werden könnte. [14] **Karl VI.** war 12 Jahre alt als sein Vater st., u. sogleich nach Karls V. Tode, eilte der Herzog Ludwig v. Anjou, sein ältester Oheim, nach Angers, bemächtigte sich des Schatzes u. machte auf die Vormundschaft Anspruch. Gleiches Verlangen hegten jedoch auch die 2 and. Brüder, die Herzöge Johann v. Berry u. Philipp d. Kühne v. Burgund, u. der **Bürgerkrieg** begann. Glücklicher Weise herrschte in England, mit dem F. seit dem Einfall der Franzosen in Bretagne wieder in Krieg war, gleiche Verwirrung (s. England [Gesch.] 11 ff.) u. daher kam ein Vergleich der Brüder Karls V. unter Vermittelung der Stände dahin, daß dem Herzog von Anjou die Regentschaft, aber den Herzögen von Berry u. Burgund die Gouvernements der Provinzen Languedoc u. Normandie blieben, u. daß sich alle 3 in die, eigentlich für Karl VI. bestimmten Schätze theilen u. beide Letztre die specielle Vormundschaft über den jungen König führen sollten. Karl VI. wurde hierauf den 3. Nov. 1380 zu Rheims gekrönt. 1381 brach aber die Uneinigkeit der königl. Vormünder wie-

wieder aus, u. in dieser Verwirrung landete der **Herzog v. Buckingham** in Bretagne, u. von ihm unterstützt erzwang der Herzog der Bretagne einen vortheilhaften Frieden von F., der seinem Lande fast seine ganze Unabhängigkeit zurück gab. 1382 erhob sich zu Paris, während der junge König persönl. zur **Belagerung von Rouen** ausgezogen war, eine Empörung; Aufrührer (**Mailotins**) überfielen die Steuerbeamten, erschlugen sie mit bleiernen Hämmern u. plünderten die Stadt. Karl kehrte zurück, allein die Empörer wehrten sich hartnäckig, bis es endlich zu einem Vergleich kam. [14] Kurz nachher wurde der Herzog Ludwig v. Anjou von der Königin v. Neapel, Johanna, zum Thronfolger berufen; er nahm die Provence, die Johanna gleichfalls besaß, in Besitz u. ging nach Neapel, u. die Reichsverwaltung fiel fast ganz dem Herzog Philipp von Burgund zu. Dieser war der präsumtive Erbe seines Schwiegervaters, des Grafen von Flandern, es lag daher in seinem Interesse, die flandr. Aufrührer zu bezwingen. Mit dem unmündigen König zog er daher im Nov. 1382 nach Flandern u. schlug die vereinigten flandr. Städte unter Arteville u. eroberte alle außer Gent, doch bald kehrte er nach Paris zurück, stillte daselbst den wieder ausgebrochnen Aufstand, brachte auch Rouen, Orleans rc. zur Ruhe u. zog Ende 1383 wieder nach Flandern, wo die Engländer den Gentern Hülfe gebracht hatten, vertrieb sie u. schloß einen kurzen **Waffenstillstand** mit ihnen. 1385 vermählte sich Karl VI. mit **Isabelle von Baiern**. 1385—87 wurde eine Landung in England vorbereitet, u. 1385 fand sogar die Ausschiffung franz. Truppen durch ein kleines franz. Schiff in Schottland Statt. Alle diese Unternehmungen mißlangen aber, wegen der Unthätigkeit der Oheime des Königs, dagegen mußte Karl dem Herzog von Burgund Flandern, daß dieser nach dem Tode seines Schwiegervaters wirklich geerbt hatte, erobern. 1388 erklärte der Köng plötzlich vor einer Reichsversammlung seinen Entschluß, die Regierung selbst zu übernehmen; freudig wurde dies angenommen u. seine Oheime begaben sich in ihre Provinzen. [15] Dieser schloß nun mit England einen Waffenstillstand auf 3 Jahre, entsetzte 1389 den Herz. v. Berry seines Gouvernements in Languedoc, u. änderte das Ministerium. Zu einer Unternehmung gegen Tunis, die 1390 in Afrika landete, aber erfolglos abzog, stellte er 1500 M. unter dem Herzog von Bourbon. 1392 unternahm er einen Zug gegen Bretagne, u. auf demselben ward er bei Amiens plötzlich wahnsinnig, wovon er früher schon Spuren gezeigt hatte. Die Herzöge v. Burgund u. Berry übernahmen die Staatsverwaltung wieder u. änderten Vieles, aber bald genaß der König, verlängerte den Waffenstillstand, bestimmte die Thronfolge u. ernannte die Vormundschaft auf den Fall seines Todes. 1394 verfiel der König von Neuem in Wahnsinn u. von nun an zeigten sich nur noch einzelne lichte Zwischenräume, u. diese benutzte man, um den König wie zur Schau herumzuführen. In solchen lichten Zwischenräumen wurde der Waffenstillstand mit England 1396 auf 25 Jahre verlängert u. die Verlobung der Tochter Karls, **Isabella**, mit Richard II., Kön. v. England, geschlossen, eben so fand in einer derselben die **Zusammenkunft** mit **Kaiser Wenzel zu Rheims**, wegen des Schisma, Statt. 1399 überzog F. den König Heinrich IV. v. England, weil er seinen Oheim ermordet, mit Krieg, der jedoch bald durch einen Waffenstillstand beendigt wurde, mittelst dessen Karl seine Tochter Isabella, die als Verlobte Richards II. bisher in England gewesen war, wieder erhielt. [16] In dieser Zeit begann die Nebenbuhlerschaft zwischen dem Herz. Ludwig I. v. Orleans, Bruder des Königs, u. dem Herzog Philipp von Burgund, Oheim desselben, ernsthafter zu werden. Erster war in einem hellen Augenblick 1400 vom Könige zu seinem Lieutenant ernannt worden u. führte die Regentschaft. Der Herzog von Burgund war dagegen nicht gesonnen, die Regentschaft, die er schon einmal geführt hatte, so leicht aufzugeben, u. ein ewiger Zwist war die Folge dieser Nebenbuhlerschaft. Da schloß Karl wieder in einem lichten Augenblick beide 1403 von der Regentschaft aus u. übergab dieselbe einem Staatsrath u. der Königin; dennoch strebten beide Nebenbuhler noch immer sich Einfluß zu verschaffen, als der Herzog Philipp von Burgund 1404 st., u. sein Sohn, **Johann d. Unerschrockene**, für ihn in die Schranken trat. Anfangs hielten beide Parteien Friede, u. 1406 bekriegten sie gemeinschaftl. die Engländer in Guyenne u. der Picardie. Der Herzog von Orleans **belagerte Blaye u. Bourg** vergebens, der von Burgund mußte die **Belagerung von Calais** aufgeben, worauf ein neuer Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Die Streitigkeiten zwischen den Prinzen wurden 1407 anscheinend gänzl. ausgeglichen, aber Ludwig v. Orleans beleidigte kurz darauf den Herzog Johann durch einen Angriff auf die Ehre seiner Gemahlin so tief, daß ihn dieser im Nov. 1407 ermorden ließ. Anfangs floh Johann aus Paris, aber bald kehrte er mit Heeresmacht zurück, zwang das Parlament seine That zu billigen u. bemächtigte sich der Regentschaft. Vergebens suchte die Königin Isabelle ihn zu stürzen, u. ließ ihn 1408, als er einen Zug nach Lüttich unternahm, vom Parlament für des Mordes schuldig erklären, dann zwang er den König ihm neben der Regentschaft auch die Erziehung des Dauphins Ludwig zu übertragen u. ließ 1410 den Finanzminister **Montagne**, den Günstling der Königin, hinrichten. [17] In demselben Jahre bildete der Herzog von Berry eine Partei gegen Burgund, das drohende Un-

Ungewitter wurde aber durch eine, von Karl, wieder in lichten Momenten befohlne Aussöhnung 1412 zu Auxerre besänftigt. Doch kurz nachher vereinigte sich die Partei wieder unt. einem and. Führer, dem Grafen v. Armagnac, Schwiegervater des jungen Herzogs Karl v. Orleans. Hiernach hießen die Parteien Armagnacs u. Burgunder (Bourgignons). Ungeheure Greulthaten wurden gegen einander verübt; selbst in Paris tobte der Aufruhr, u. 1413 eroberte das Volk die Bastille u. hielt den Dauphin u. König gefangen. Dem Erstern gelang es mit Hülfe der Herzöge von Orleans u. Berry, Paris zu beruhigen u. die Aufrührer zu bestrafen. Der Herzog Johann von Burgund, an den Unordnungen in Paris mit Schuld, begab sich im August 1413 heimlich nach Flandern, wurde für einen Reichsfeind erklärt u. 1414 der Krieg gegen ihn begonnen, der für F. glücklich ablief. Compiegne, Soissons u. Bapaume wurden erobert, Arras belagert, u. blos die Furcht, daß sich der Herzog mit England verbinden möchte, von wo König Heinrich V., der eben zur Regierung gekommen war, mit einem Kriege drohte, war Ursache, daß man mit ihm im Sept. 1414 zu Quesnoi einen Frieden schloß. [11] Wirklich landete Heinrich V. 1415 bei Havre de Grace, eroberte Harfleur u. schlug, selbst für seine Rettung kämpfend, am 25 Oct. mit etwa 30,000 M. die 54,000 M. starken Franzosen, unter dem Connetable d'Albret, der hierbei blieb, bei Agincourt entscheidend, u. nun drang der Herzog von Burgund mit Heinrich V. verbunden gegen Paris vor. Die Königin vertraute dem Connetable Grafen v. Armagnac die Vertheidigung des Landes an, dieser rächte sich aber nur an seinen Feinden. Dennoch wagte Burgund nicht, Paris selbst anzugreifen, sondern ging nach Flandern zurück. Um diese Zeit starben die beiden ältern Söhne des Königs Karl VI., u. der jüngste, nachmals Karl VII., ward Dauphin. 1416 ließ Armagnac Ludwig Bois de Bourdon, den Liebling der Königin, hinrichten, bemächtigte sich ihrer Schätze u. verwies sie nach Tours. Isabelle warf einen tödtlichen Haß auf ihren, mit Armagnac verbundnen Sohn, den neuen Dauphin, schloß sich insgeheim an ihren bisherigen Feind, den Herzog von Burgund, an, u. dieser drang in F. ein, gewann die meisten Städte durch das Versprechen, alle Abgaben aufzuheben, befreite die durch Armagnac u. den Dauphin verhaftete Isabelle, die nun die Regentschaft des Reichs übernahm, löste das Parlament auf u. setzte ein neues zu Troyes ein. Gleichzeitig eroberte Heinrich V. die Normandie, während bewaffnete Banden von allen Parteien das Land plünderten. 1418 glückte es einem burgund. Haufen Paris zu überrumpeln u. den König u. Armagnac gefangen zu nehmen. Der wüthende Pöbel beging nun ungeheure Ausschweifungen, mordete die Reichen, stürmte die Gefängnisse u. metzelte dort Alles nieder, bei welcher Gelegenheit auch Armagnac das Leben verlor. Der Dauphin war nach Bourges geflohen u. setzte dort seine Vertheidigungsanstalten fort. 1419 fanden Friedensunterhandlungen zwischen ihm u. Johann von Burgund Statt u. eben sollten diese in einer Unterredung auf der Brücke von Montereau zu einem festen Tractat gedeihn, als der Herzog von Burgund daselbst unter den Streichen der Begleiter des Dauphins fiel. Der Sohn Johanns, Philipp, um den Tod seines Vaters zu rächen, schloß zu Arras einen Vertrag mit der Königin von F. u. Heinrich V. v. England, dem gemäß Karl VI. zwar lebenslang den Titel u. die Würde eines Königs von F. behalten, nach dessen Tode aber der Thron nicht an den Dauphin, Karl VII., sondern an Heinrich V., der deshalb die Tochter Karls VI. heirathete, kommen sollte. Derselbe Vertrag ward von Karl VI. zu Troyes bestätigt. Auch das Parlament genehmigte ihn. Der Dauphin zog sich nun hinter die Loire, siegte zwar bei Bouge in Anjou über die Engländer, ohne jedoch großen Vortheil hiervon zu ziehn. 1422 st. endlich Karl VI., kurz nach Heinrich V. [12] **Karl VII.** ließ sich sogleich in Poitiers zum König ausrufen, da die Engländer Paris in Besitz hatten. Dort wurde Heinrich VI., der unmündige Sohn Heinrich V., Königs von England, als Herrscher anerkannt u. der Herz. John Plantagenet v. Bedfort führte die Regierung mit Kraft u. Entschlossenheit in seinem Namen. Karls Angelegenheiten schienen hoffnungslos zu sein, denn nicht nur waren die schönsten Provinzen F-s in den Händen der Engländer u. Philipp v. Burgund sein erbittertster Feind, sondern es gelang auch dem Herzog v. Bedfort 1423 Bretagne von Karls Seite auf die seine hinüber zu ziehn. Karl VII. besaß nur Languedoc, Dauphiné, Auvergne, Bourbonnais, Berry, Poitou, Saintonge, Touraine, Orleanois u. einen Theil von Anjou u. Maine. Anfangs hatte Karl VII. einiges Glück, sein Heer unter dem Connetable Johann Stuart v. Schottland eroberte La Ferté Milon u. Meulan, u. der Graf d'Aumale schlug 1423 bei Gravelle ein engl. Corps; aber im Juli wurde der Connetable Stuart bei Crevant in Burgund von den Engländern geschlagen u. gefangen, u. sein Nachfolger Boucham hatte wenig Glück. Dieser wurde am 27. Aug. 1424 bei Verneuil vom Herzog von Bedfort besiegt u. fiel daselbst. Ein Streit zwischen dem Herzog von Burgund u. dem Herzog von Gloucester, dem Regenten von England, wegen Hennegau, in dessen Folge sich die meisten engl. u. burgund. Truppen nach den Niederlanden wendeten, u. daß der neue Connetable von F., der Herzog von Richemont, seinen Bruder,

der, den Herzog Johann VI. von Bretagne 1425 beredete, sich wieder mit Karl VII. zu vereinigen, verbesserte aber die verzweifelte Lage Karls VII., auch entsetzte der Graf Dunois, Bastard v. Orleans, mit Lahire die Festung Montargis, während ein andres franz. Corps Mons eroberte. [40] Aber bald änderte sich Alles wieder; Bedfort fiel 1427 in Bretagne ein u. zwang den Herzog sich von Karl VII. loszusagen u. 1428 rückten die Engländer vor Orleans, das auch, der tapfern Gegenwehr des Grafen Dunois ungeachtet, in ihre Hände gefallen wäre, wenn nicht die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc (s. d.), den Muth der Franzosen wieder belebt hätte. Nach mehrern glückl. Gefechten befreite sie Orleans am 8. Mai 1429, u. nun ging sie von der Vertheidigung zum Angriff über, drang durch die Engländer nach Rheims vor u. ließ daselbst Karl VII. krönen. Auf dem Wege dahin schlug sie die Engländer bei Patay, wo die Anführer Talbot u. Scales gefangen wurden, u. eroberten alle feste Plätze bis in die Nähe von Paris. Indessen ließ Bedfort 1430 Compiegne belagern, bei welcher Belagerung die Jungfrau von Orleans, als sie einen Ausfall gegen das engl. Lager anführte, gefangen u. darauf als Zauberin zu Rouen verbrannt wurde. Dennoch gingen die Angelegenheiten der Engländer von jetzt an rückwärts. Zwar suchte Bedfort durch die feierliche, 1431 zu Paris vollzogne Krönung des kaum 10jährigen Heinrichs VI. demselben mehr Ansehn zu geben, auch den Herzog Philipp von Burgund, durch Verleihung von Brie u. Champagne, zu gewinnen, allein dennoch schloß dieser 1435, als die Engländer ihm nichts von dem gewährten, was er wünschte, mit F. einen für sich vortheilhaften Vertrag zu Arras. Einige Tage später st. die Königin Isabelle, die Mutter des Königs, zu Paris u. bald darauf Bedfort. So war denn Karl seiner bittersten Feinde entledigt u. bald ergaben sich die noch den Engländern anhängenden Städte u. endlich 1436 auch Paris. [41] Da Karl VII. mit kirchl. Angelegenheiten beschäftigt war, führte nur Burgund den Krieg fort u. belagerte 1436, wiewohl vergebens, Calais. Die Engländer eroberten 1437 dagegen Pontoise u. die Franzosen Montereau. 1439 wurden angeblich Friedensunterhandlungen gepflogen, dann aber zog Karl VII. nochmals selbst ins Feld, eroberte am 19. Sept. 1441 Pontoise wieder, entsetzte 1442 das von den Engländern belagerte Tarbes, ließ 1443 Dieppe durch Dunois entsetzen u. durch den Dauphin Ludwig die Grafschaft Comminges dem Grafen Armagnac entreißen. 1444 kam endlich ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen u. Engländern auf 1 Jahr zu Stande, der aber bis 1448 verlängert wurde. Um Oestreich gegen die Schweiz beizustehn, dem Concil zu Basel Furcht einzusagen, dem Grafen v. Mömpelgard wegen einiger Einfälle in F. zu bestrafen, vor Allem aber, um seine Armeen zu beschäftigen, ließ Karl VII. 1444 den Dauphin Ludwig gegen die Schweiz aufbrechen. Dieser schlug am 25. Aug. ein kleines Corps Schweizer bei St. Jakob, bekam aber solchen Respect vor ihrer Tapferkeit, daß er am 25. Oct. mit ihnen Frieden schloß, u. sich dann gegen Metz wendete, das Karl VII. belagerte, um die Stadt für den Herzog René von Lothringen zu erobern. Die Stadt erkaufte aber ihre Freiheit. [42] 1449 begann der Krieg gegen England von Neuem. Der König u. Dunois zwangen im Novemb. Rouen zur Uebergabe; 1450 verloren die Engländer die ganze Normandie u. 1451 Guyenne, so daß von ihren Eroberungen nur Calais übrig blieb. 1458 erschien sogar eine franz. Flotte an Englands Küsten, um diese auszuplündern. Endlich kam es wieder zum Waffenstillstand. Die letzten Lebensjahre Karls VII. trübte der Dauphin (nachmals Ludwig XI.), der sich 1451 wider Willen desselben mit der savoyischen Prinz. Charlotte vermählte u. fortwährend Unruhen erregte. Aus Furcht vor Vergiftung entzog sich Karl aller Nahrung u. st. zu Mehun sur Yèvre in Berry 1461. Durch Errichtung der pragmat. Sanction zu Bourges den 7. Juli 1438 hemmte Karl das Ansehn des päpstl. Hofes in F., führte zuerst eine regelmäßige Steuer (Taille) ein u. machte die zeitweiligen Steuern, Aides et Gabelles, fest. Die bis dahin bestandne Gensdarmerie zog er bis auf 1500 M. ein, aber durch Errichtung von 5400 Armbrustschützen, zu Fuße u. zu Pferde, legte er den Grund zum stehenden Heere. [43] **Ludwig XI.**, Sohn u. Nachfolger Karls VII., lebte, seit 5 Jahren mit diesem entzweit, in Jemappe in Hennegau, als er den Tod Karls erfuhr. Er ließ sich zu Rheims krönen u. empfing dort den Lehnseid von dem Herz. Philipp v. Burgund für die Länder, welche unter franz. Souveränetät standen. Alle bisherigen Minister u. ausgezeichneten Heerführer seines Vaters wurden sogleich entlassen u. ihre Stellen mit Leuten aus dem Pöbel besetzt. Abgaben wurden auferlegt, obgleich Ludwig bei der Krönung beschworen hatte, keine neuen einzuführen, u. dies erzeugte Empörungen in Rheims, Alençon rc., die jedoch blutig u. schnell gestillt wurden. Er bereiste den Süden seines Reichs, unterstützte hier den König v. Aragon gegen Navarra, von welchem Reiche er Roussillon u. Cerdagne abgetreten erhielt. Immer deutlicher entwickelte sich die treulose Politik Ludwigs. Er hetzte die Parteien immer schärfer an einander, u. indem er Zusammenkünfte mit auswärtigen Fürsten hielt, gewann er Personen aus deren Gefolge, die ihm alles Geschehne, hinterbrachten. So handelte er 1463, wo er als Schiedsrichter zwischen

Ca=

Castilien u. Aragon auftrat, so bei einer Zusammenkunft, mit Heinrich IV. von Castilien auf der Bidassao, so hatte er früher am Hofe des Herzogs von Burgund verfahren, u. jetzt versuchte er den Herzog Philipp von Burgund mit seinem Sohne, dem Grafen von Charolais, nachmaligem Karl dem Kühnen, zu entzweien. 1463 hob er auch die von seinem Vater eingeführte pragmat. Sanction wieder auf, zum großen Schaden für sein Land, da jetzt so eine Menge Geld nach Rom ging, daß der König sich genöthigt sah, an die Concilien zu appelliren. Für den Handelsstand traf er günstige Einrichtungen u. mit England wurde der Waffenstillstand verlängert. " Als er 1464 den Herzog von Bretagne, Franz II., gänzl. unterdrücken wollte, unterwarf sich dieser zwar zum Schein, regte aber die Herzöge v. Lothringen, v. Bourbon, v. Alençon, v. Nemours, v. Burgund, u. endlich den eignen Bruder des Königs, den Herzog Karl von Berry insgeheim zu Schließung eines Bündnisses (Ligue du bien public) auf. 1465 brach die Verschwörung loß, die Burgunder belagerten Paris, u. kaum konnte sich der König durch die Schlacht von Montl'hery am 16. Juli 1465 einen Weg aus der Prov. Bourbonnais, wo er sich befand, nach Paris bahnen. Immer mißlicher ward die Lage des Königs, als es ihm gelang, durch geschickte persönl. Unterhandlungen die Verträge von Conflans u. St. Maure zu schließen, durch die er die Normandie seinem Bruder gab, einen Theil der Picardie dem Herzog v. Burgund, die Grafschaft Etampes dem Herzog Franz II. v. Bretagne abtrat u. dem Grafen v. St. Pol zum Connetable ernannte. Kaum hatte er aber den Bund auf diese Weise getrennt, als er nichts von seinen Versprechungen hielt, durch die zu Tours versammelten Etats généraux die Unablöslichkeit der Normandie von F. erklären ließ u. den Herzog von Berry, seinen Bruder, zum Herzog v. Bretagne zu fliehn zwang. Dieser aber war zu schwach, um allein den Kampf fortzusetzen, u. Karl d. Kühne, Herzog v. Burgund war eben mit den Lüttichern beschäftigt u. konnte daher nicht früher als 1468 ins Feld rücken, um den bedrängten Herzog v. Bretagne zu unterstützen. Der König zog es vor, einen 5jähr. Waffenstillstand zu schließen. Die Unterhandlungen gingen indessen sehr langsam von Statten, u. Ludwig wagte es endl. Karl d. Kühnen v. Burgund um freies Geleit zu einer persönl. Zusammenkunft zu Peronne zu ersuchen, erhielt dies u. ging nun nach Peronne. Kurz zuvor hatte er indessen die Lütticher gegen Karl d. Kühnen aufgehetzt u. ihnen Hülfe versprochen. Dieses erfuhr Karl u. hierüber erzürnt, ließ er den König streng bewachen, sah ihn 3 Tage lang gar nicht u. schwankte, ob er den Thron von F. selbst einnehmen od. an Ludwigs Bruder geben sollte. Nur die Heiligkeit des königl. Namens u. die Ruhe, die Ludwig behauptete, retteten ihm wahrscheinl. das Leben. Er bot Karl d. Kühnen günstige Bedingungen zum Frieden, versprach, seinem Bruder, dem Herz. v. Berry, statt der Normandie, Champagne u. Brie zur Apanage zu geben, gestattete Burgund nach Belieben Bündnisse zu schließen, half Lüttich in Person mit belagern u. kehrte erst nach dessen Einnahme nach Paris zurück (Nov. 1468). " Nach seiner Rückkehr beredete er den Herzog v. Berry, Guyenne statt Champagne anzunehmen. Dies brachte Karl den Kühnen v. Burgund sehr auf, u. derselbe schloß nun insgeheim ein Bündniß mit England u. Bretagne. Unterdessen war dem Könige 1470 ein Prinz (nachmals Karl VIII.) geboren worden, u. dadurch ging dem Herzog. v. Berry die Aussicht auf den Thron verloren. Derselbe fand sich daher bewogen, die alten Verbindungen mit Karl v. Burgund wieder anzuknüpfen. Ludwig erfuhr dies, fiel in Burgund ein, nahm einige Städte, schloß aber 1471 einen Waffenstillstand, welchem 1472 der Friede von Crotoy folgte, in dem der Herzog von Burgund St. Quintin u. Amiens wieder erhielt, aber die Herzöge v. Berry u. Bretagne der Gnade Ludwigs überließ. Als aber kurz darauf Erster an Gift starb, nahm der König dessen Staaten in Besitz, u. Karl d. Kühne, Herzog v. Burgund, gab dem Könige diesen Mord seines Bruders, so wie Mordversuche gegen ihn selbst, Schuld. Der Krieg brach 1473 wieder aus, bald ward aber ein erst 3monatl., dann 2jähr. Waffenstillstand geschlossen u. in diesem der Herzog von Bretagne, nicht aber der König v. Aragonien, der ebenfalls gegen F. gekriegt hatte, u. den Ludwig XI. nun allein züchtigte u. ihm bedeutendes Gebiet abnahm, eingeschlossen. Er sendete nun den Cardinal Jouffroi gegen den Grafen von Armagnac u. ließ diesen seine immerwährenden Aufstände durch einen schmäligen Tod büßen. " Karl der Kühne hatte die Waffenruhe benutzt, um Neuß zu belagern, dort jedoch großen Verlust erlitten. Ludwig verband sich mit Kaiser Friedrich III. u. den Schweizern u. griff 1475 Burgund an. Mit dem König v. England, Eduard IV., der vertragsmäßig Karl dem Kühnen zu Hülfe eilte, schloß er einen 7jähr. Stillstand, indem er ihm 75,000 Thlr. sogleich u. 50,000 jedes Jahr, so lange er od. Eduard lebe, zu zahlen versprach u. Eduards Tochter für seinen Sohn als Gemahlin zugesagt bekam. Bald darauf schlossen Burgund u. Bretagne einen Waffenstillstand auf 7 Jahre mit ihm, dem gemäß er St. Quentin abtrat, den Connetable, Grafen v. St. Pol, aber ausgeliefert bekam, den er auch hinrichten ließ. Nach dem Tode Karl d. Kühnen vor Nancy gegen die Schweizer, 1477, nahm er die Picardie, Flandern, das Herzogthum u. die Graf-

Grafsch. **Burgund**, als erledigte franz. Lehen, in Besitz, schlug aber die ihm von den Ständen angetragne Heirath, welche des Herzogs Tochter Marie mit dem 10jähr. Dauphin einzugehn sich entschlossen erklärte, aus. Nur zu bald sah er jedoch den begangnen Fehler ein, als Maximilian, Sohn Kaisers Friedrich III., als Bewerber um Mariens Hand auftrat u. von seinem Vater unterstützt, einen Theil der verlornen Provinzen wieder gewann u. bei Guinegate 1478 über das franz. Heer siegte. Schon 1478 hatte ein kurzer Waffenstillstand zwischen beiden Theilen bestanden, jedoch zu keinem Frieden geführt, er ward 1480 erneuert, u. nach langen Unterhandlungen kam es endlich, als Marie schon gestorben war u. die Stadt Gent die beiden Erben derselben, Margarethe u. Philipp, verwahrt hielt, den 23. Dec. 1482 zum Frieden zu Arras; der Dauphin sollte demselben gemäß, Margarethen (die von nun an in Paris erzogen wurde u. den Titel als Königin erhielt) heirathen u. die Grafsch. Artois u. Burgund zur Mitgift bringen, Philipp aber den Rest der Erbschaft behalten. Der Städte in der Picardie, der Grafsch. Boulogne u. dem Herzogthum Burgund geschah in diesem Vertrag keine Erwähnung, u. sie verblieben F. Von 1481 an zog sich der kränkl. Ludwig XI. nach Plessis le Tour zurück u. st. dort 1483. Bei aller Schlechtigkeit seines Charakters, erhob er F. zur Macht, Einigkeit u. Selbstständigkeit, u. verschaffte ihm in der europ. Politik ein großes Uebergewicht. Mit Hülfe der Städte, die er stets beschützte, brach er die Macht des Adels u. der Geistlichkeit u. gründete die reine Monarchie. [41] Da **Karl VIII.**, Sohn u. Nachfolger Ludwigs XI., noch minderjährig war, so entstand Streit wegen der Regentschaft. Ludwig hatte verordnet, daß seine älteste Tochter Anna, Herzogin v. Beaujeu, dieselbe führen sollte, aber die verwittwete Königin Charlotte machte ihr das Recht dazu streitig, u. als diese bald darauf st., so wollte sich der Herzog Ludwig v. Orleans, der Gemahl der 2. Tochter des Königs, der Vormundschaft bemächtigen; auch der Herzog Karl v. Bourbon machte ebenfalls Ansprüche darauf. Anna suchte vergebens diese Prinzen u. ihre Anhänger zu gewinnen, u. mußte die Reichsstände auf den Januar 1484 nach Tours berufen, die ihr die Regentschaft zuerkannten. Auch majorenn geworden, war Karl VIII. schwächlich an Körper u. vernachlässigt an Geist, u. nach Ludwigs XI. Verordnung sollte ihn seine Schwester auch später noch unterstützen. Der Herzog Ludwig v. Orleans war von der Regentin zwar zum Statthalter von Paris, Isle de France, Champagne u. Brie ernannt worden, erregte aber dennoch Unruhen, u. sah sich endlich 1485 zur Flucht von Paris nach Verneuil u. 1487 zum Herzog v. Bretagne genöthigt. [42a] Der Herzog Franz II. v. Bretagne, stets mit dem franz. Hofe gespannt, gab dem Anliegen Orleans nach, u. auf Hülfe aus England u. Deutschland hoffend, rüstete er sich zum Kriege. Da hielt Karl VIII. am 1. Febr. 1488 eine feierl. Parlamentssitzung (Lit de justice), erklärte die Herzöge v. Bretagne u. Orleans für Hochverräther u. schickte den Marschall la Tremouille nach Bretagne. Am 28. Juli 1488 schlug dieser die Bretagner bei St. Aubin u. nahm Orleans gefangen, der nach Bourges gebracht wurde, wo er 2 Jahre im Gefängniß blieb, u. am 21. Aug. ward mit Bretagne Friede zu Sable geschlossen. [42b] Jetzt st. Franz II. v. Bretagne u. hinterließ eine Erbtochter, Anna, u. Karl begriff sogleich, welche weit überwiegenderen Vortheile die Erlangung dieser Provinz, statt der Mitgift Margarethens, seiner Verlobten (s. ob. [41]), der Grafschaften Burgund, Artois u. Charolais, haben mußte. Ohne Wissen der Regentin gab er den Herzog v. Orleans frei u. sendete ihn zur Prinzessin v. Bretagne, daß er für ihn um dieselbe werbe. Als aber deren Zweifel nicht besiegt wurden, brach der König in der Bretagne ein u. forderte diese Prov. frühern Verträgen zu Folge für sich. Die in Rennes belagerte Anna, schloß am 15. Nov. 1491 mit ihm Frieden, in welchem seine Ansprüche auf die Entscheidung von 12 Schiedsrichter verwiesen wurden, u. Anna ward endlich bewogen, Karl VIII., durch den Vertrag vom 6. Dec. 1491, zum Gemahl zu nehmen, obgleich sich schon dem Erzherzog Maximilian durch Procuration angetraut war. Karl **vereinte so Bretagne** mit der franz. Krone. [43] Seit der Freilassung des Herzogs v. Orleans hatte Karl allein regiert u. seiner Schwester keinen weitern Einfluß gestattet. Maximilian von Oestreich durch die Zurücksendung seiner Tochter u. die Entreißung seiner Braut doppelt gekränkt, rüstete sich zum Kriege, u. Heinrich VII. v. England, der Maximilian durch Verträge verpflichtet war, belagerte Boulogne in der Erwartung, daß Maximilian F. von einer andern Seite angreifen würde. Aber Geld fehlte zum Krieg. Heinrich VII. schloß dah. den Frieden zu Etaples am 3. Nov. 1492 u. Maximilian den zu Senlis am 23. Mai 1493, u. erhielt dadurch für seinen Sohn Philipp die Mitgift Margarethens zurück. Diesen Frieden u. die unentgeltl. Abtretung der Grafschaften Roussillon u. Cerdagne an Ferdinand den Katholischen, die Karl blos gegen das Versprechen herausgab, daß Ferdinand den aragon. Zweig, der Neapel besaß, nicht unterstützen wollte, gestattete der König blos wegen seines entworfnen Feldzugs nach Italien, um die schon von seinem Vater ererbten Ansprüche des jüngern Hauses Anjou auf Neapel geltend zu machen. Die Aufhetzungen mißvergnügter Emigranten u. die Einladung Ludwigs Moro, Herz. v. Mailand, gaben den Ausschlag. **Mit 30,000 M.** u.

u. 140 Stücken Geschütz brach Karl im Sept. 1494 nach Italien auf. Florenz u. Pisa öffneten dem Könige die Thore, u. er hielt am 22. Febr. 1495 seinen Einzug in Neapel u. ward hier zum Könige von Neapel u. Jerusalem ausgerufen. [50] Bald erwachte aber Italien aus seiner Betäubung u. andre Mächte wurden eifersüchtig; ein Bündniß zwischen dem Herzog von Mailand, dem Papst Alexander VI., dem Kaiser Maximilian, dem Erzherzog von Oestreich u. dem König Ferdinand v. Aragonien gegen Karl VIII. kam zu Stande. Eilig zog dieser den 20. Mai 1495 aus Neapel u. schlug sich den 6. Juli bei Fornovo durch die Venetianer u. ihre Verbündeten durch u. befreite den Herzog v. Orleans, der zu Navarra belagert wurde. Die unter dem Herzog v. Montpensier in Neapel zurückgebliebnen 4000 M. mußten zu Atella capituliren, u. Ferdinand II. gelangte wieder zum Besitz seines Reichs (s. Neapel [Gesch.] 10). Karl st. an den Folgen eines, bei Gelegenheit einer Baubesichtigung in den Gallerien zu Amboise empfangnen Stoßes an den Kopf, am 7. April 1498, u. da er keine Söhne hinterließ, so **erlosch** mit ihm die Hauptlinie des Hauses **Valois. VI. Die 2. Linie des Hauses Valois (1498—1589).** [51] Der nächste Thronerbe war der Herzog v. Orleans, der Enkel Ludwigs von Orleans, der Bruder Karls VI. u. Urenkel Karls V. Er bestieg unter dem Namen **Ludwig XII.** den Thron u. erwarb sich den Beinamen: Vater des Volks. Großmüthig verzieh er seinen fühern Gegnern, bes. der Prinzessin Anna v. Beaujeu, der ehemal. Regentin, u. dem Marschall Tremouille; er minderte auch die Steuern u. traf viele gute Einrichtungen. Von Ludwig XI. war er zur Heirath mit dessen Tochter, Johanna, gezwungen worden u. hatte gleich insgeheim gegen diese Ehe protestirt, jetzt ließ er sich durch den Papst scheiden u. vermählte sich mit der Königin Wittwe, Anna v. Bretagne (1499), mit welcher er schon, ehe sie Karl VIII. heirathete, ein Liebesverständniß gehabt hatte. Ludwig XII. dachte ernstlich auf Eroberungen in Italien. Gleich bei seiner Krönung hatte er den Titel eines Herzogs v. Mailand, auf welches er von seiner Großmutter, Valentine Visconti, Ansprüche hatte, u. eines Königs v. Neapel u. Sicilien angenommen. Er verband sich später mit Venedig, Savoyen u. der Schweiz, gewann den Papst Alexander VI. dadurch, daß er dessen natürl. Sohn, Cäsar Borgia, zum Herzoge von Valentinois erhob, u. verschaffte sich Geld durch den Verkauf einträglicher Civilämter. Die Franzosen eroberten Genua u. Mailand 1499 leicht, Ludwig hielt hier am 6. Oct. seinen Einzug u. bekam den, mit einem neuen Heere zurückkehrenden Ludwig Sforza in seine Hände. Da Mailand ein deutsches Reichslehn war, wurde Ludwig von Maximilian bekriegt, nahm aber den, von dem Reiche ihm angetragnen Waffenstillstand an, um freie Hand zur Eroberung Neapels zu haben. Wirklich erhielt er Neapel von dem fliehenden König Friedrich abgetreten u. schloß mit Ferdinand dem Katholischen, der Ansprüche auf das Reich hatte, einen Theilungsvertrag, nach dem Ferdinand Apulien u. Calabrien als Herzogthum, er selbst den Rest als Königreich erhalten sollte. [52] Während Ferdinand d. Katholische aber Ludwig durch Unterhandlungen hinhielt u. dessen Heer sich sicher wähnte, griffen die Spanier unter Gonsalvo di Cordova dasselbe an, schlugen d'Aubigny bei Seminara am 21. April 1503 u. wenige Tage darauf den Herzog v. Nemours bei Cerignola, u. Ferdinand wurde so alleiniger Herr des Königreichs Neapel, u. der Rest des französ. Heeres mußte heimkehren. Ohne sonderlichen Erfolg setzte Ludwig nun den Krieg an den Pyrenäen fort, bis Ferdinand, Witwer geworden, Ludwigs Schwestertochter, Germaine de Foix, heirathete u. der Oheim ihr, gleichsam zur Mitgift, bewilligte, daß Neapel den Kindern, die Ferdinand mit ihr erzeugen würde, gehören sollte; dagegen erhielt F. von Maximilian 1504 die Belehnung mit Mailand. 1507 zog Ludwig nach Genua, wo 1506 Unruhen ausgebrochen waren, u. stellte die Ordnung wieder her, s. Genua (Gesch.) 18. [53] Vom Papste Julius II. ließ sich der König in die Ligue von Cambrai (geschlossen am 10. Dec. 1508) gegen die Venetianer verwickeln, schlug Letztre am 14. Mai 1509 bei Agnadello u. nahm ihnen viel Land ab. Doch die Siege der Franzosen beunruhigten den Papst, er beschloß ihre Vernichtung in Italien u. vereinte alle Mächte, welche an der frühern Ligue Theil genommen hatten, gegen Ludwig zur heil. Ligue. Dieser ließ nun auf den Concil zu Tours im Sept. 1510 die Rechtmäßigkeit seines bisherigen Verfahrens vertheidigen u. betrieb auf einem neuen Concil zu Pisa, 1. Nov. 1511, das zu Mailand 1512 fortgesetzt wurde, die Verbeßrung der Kirchenzucht an Haupt u. Gliedern. Siegreich führten die Franzosen in Italien 1512—1513 den Krieg, bis der junge Gaston de Foix bei Ravenna, 11. April 1512, Schlacht u. Leben verlor, u. bei Vervollständigung der heil. Ligue, durch welche der Papst, Venedig, Ferdinand v. Aragon, Heinrich VIII. v. England, die Schweizer u. (seit 1511) auch Kaiser Maximilian gegen F. vereinigt waren, Ludwig einen Theil seiner Truppen aus der Romagna, um sie Heinrich VIII. entgegen zu stellen, rufen mußte. Der Papst nahm ohne Mühe die von den Franzosen besetzten Plätze wieder, u. die Schweizer, welche der König gegen sich aufgebracht hatte, eroberten Mailand, im Mai 1512. Ludwigs, der am 23. März

März 1518 mit den Venetianern ein Bündniß schloß, erneuerter Versuch zur Wiedereroberung wurde durch die Schlacht bei Novara, 6. Juni 1513, vereitelt. Dazu setzte Heinrich VIII. nach Calais über, siegte bei Guinegate am 17. Aug. 1513, u. eroberte Artois u., in Verbindung mit Kaiser Maximilian, Tournay. Nach diesen glückl. Erfolgen wollte Maximilian für seinen Enkel, Karl, Burgund erobern. Schon belagerten die von ihm in Sold genommenen Schweizer Dijon, als La Tremouille einen betrüger. Vergleich schloß, in welchem Ludwig auf Mailand verzichtete u., ihn zubekräftigen, gem. Soldaten statt vornehmer Offiziere zu Geißeln gab. Der König strafte La Tremouille öffentlich u. belohnte ihn im Geheim. Die Ligue löste sich auf, da der neue Papst, Leo X., sich mit Ludwig versöhnte, als er am 6. Oct. 1513 das Concil zu Pisa verwarf u. dem lateran. beitrat. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als ihm Ludwig Navarra überließ u. seine Tochter, Renata, einem von Ferdinands Enkeln zur Ehe gab, wodurch auch der 2. Großvater, Maximilian, versöhnt wurde. 1514 war Ludwigs Gemahlin, Anna, gestorben, u. seine Vermählung mit Heinrichs VIII. 17jähriger Schwester, Maria, beschleunigte seinen Tod; er st. am 1. Jan. 1515. Da er keine Söhne hinterließ, so folgte ihm [54] **Franz I.**, Herzog von Angoulême, Sohn Karls von Orleans u. Louisens v. Savoyen, mit ihm von einem Ahnherrn, dem Herzog Karl v. Orleans, stammend. Franz, damals noch nicht 20 Jahre alt, war übrigens auch mit der Tochter Ludwigs XII., der Prinzessin Claudia, vermählt. Er wurde am 25. Januar 1515 zu Rheims gekrönt u. verlieh dem Prinzen Karl v. Bourbon die erledigte Connetablewürde. Dann suchte er die alten Ansprüche auf Mailand, wo die Schweizer den Herzog Maximilian Sforza eingesetzt hatten, geltend zu machen, u. nachdem er im März mit dem Erzherzog Karl (nachmals Kaiser Karl V.) in den Niederlanden ein Schutz- u. Trutzbündniß geschlossen hatte, rüstete er eine Armee von 55,000 M. aus u. brach, obgleich Ferdinand d. Katholische mit England ein Bündniß schloß, das gegen ihn gerichtet zu sein schien, im Juni 1515 gegen Italien auf. [55] Er umging die Alpenpässe, welche die Schweizer besetzt hielten, u. besiegte dieselben am 13. u. 14. Sept. bei Marignano, nahm durch Vertrag mit Maximilian Sforza Mailand (am 12. Oct.), besetzte Genua u. schloß mit dem Papst Frieden u. ein Concordat (im Dec. 1515). [56] Mit dem Kaiser Karl V. (als König v. Spanien, Karl I.), erneuerte er 1516 zu Noyon die alten Verträge, da Ferdinand d. Katholische gestorben war, u. mit den Schweizern verglich er sich 1516 zu Freiburg. 1519 bewarben sich die Könige von F. u. Spanien um die, durch Maximilians I. Tod erledigte Kaiserkrone, die Letztrer erhielt. Erbittert hierüber stand Franz 1521 dem Kön. Heinrich II. von Navarra u. Robert von der Mark gegen den Kaiser bei. [57] Ueber die nun beginnenden Kriege, von denen der 1. mit der Gefangennehmung Franz I. bei Pavia 1525 u. durch den Frieden von Madrid im Jan. 1526 endete, über den 2. (da er den Frieden nicht hielt), den nach Unfällen in Italien durch den Frieden von Cambray (Damenfrieden) 1529 schloß, über den 3., durch das Aussterben der Sforzas in Mailand (1536—38), dem der Waffenstillstand zu Nizza 1538 ein Ziel steckte, u. über den 4., von der Ermordung der franz. Gesandten 1542 im Mailändschen veranlaßt, der durch den Frieden von Crespy beendigt wurde, s. Karls V. 5 Kriege gegen Frankreich. Nachdem Franz I. auch mit England 1546 Frieden geschlossen hatte, rüstete er sich eben zum neuen Kriege, als er am 21. März 1547 starb. [58] **Heinrich II.**, der Sohn u. Nachfolger Franz I., vermählt mit Katharine v. Medizis u. beherrscht von seiner Maitresse Diana v. Poitiers u. dem Connetable Montmorency, änderte beim Antritt seiner Regierung den Hofstaat u. die Minister, entließ die alten Diener seines Vaters u. umgab sich mit den Creaturen seiner Günstlinge. Gegen die Protestanten, die Franz I. schon hart bedrückt hatte, wurden scharfe Gesetze erlassen; er unterstützte die Schotten, die durch König Eduard VI. v. England hart bedrängt wurden, 1548 mit Truppen, u. die junge Königin, Maria Stuart von Schottland, kam nach F., da sie dem jungen Dauphin, Franz, verlobt war. Während die Franzosen u. Schotten in Schottland mit abwechselndem Glück gegen die Engländer kämpften (s. Schottland [Gesch.] 43), begann 1549 auch der Krieg auf dem Festlande gegen England, u. Heinrich II. belagerte Boulogne, das noch in engl. Händen war. Indessen kam im März ein Friede zu Stande, nach welchem Boulogne an F. zurückgegeben wurde. Schottland wurde in diesen Frieden mit eingeschlossen. 1550 wollte Kaiser Karl V., mit dem Papst Julius III. verbunden, dem Hause Farnese Parma entreißen, der Herzog von Parma begab sich unt. franz. Schutz u. 1551 kam es deshalb zu einem Kriege mit dem Kaiser. Die näheren Umstände desselben s. ebenfalls unter Karls V. 5 Kriege gegen Frankreich. Heinrich II. kam dadurch, da England, die Niederlande u. Spanien an demselben Theil nahmen, an den Rand des Verderbens, doch stellte das Kriegsglück später die Verhältnisse wieder her, u. der Friede von Cateau Cambresis am 6. Febr. 1559 endete denselben, ihm zu Folge blieb Calais bei F. u. Philipp II., König von Spanien, heirathete Heinrichs älteste Tochter Elisabeth. [59] Um den Calvinismus, der sich immer weiter ausbreitete, zu unterdrücken, nahm Heinrich II., der da-

bei aber in Deutschland die Reformation begünstigte, mehr. reformirt gesinnte Parlamentsräthe gefangen, ließ ihren Präsidenten hinrichten u. verwandelte diesen Gerichtshof in ein Inquisitionsgericht gegen die Hugenotten. Heinrich wurde 1559 bei der Doppelvermählung zwischen seiner Tochter Elisabeth u. Philipp II. v. Spanien u. der andern Tochter Margarethe mit dem Herz. v. Savoyen, bei dem festl. Turnier, als er mit dem Herz. v. Montmorency eine Lanze brach, von einem abgesprungnen Lanzensplitter in das Auge verwundet u. st. kurz darauf hiervon. [60] Unter Heinrichs II. Sohn u. Nachfolger, **Franz II.**, gingen die Verfolgungen der Hugenotten, an deren Spitze das Haus Bourbon stand, fort. Die Häupter dieses Hauses waren Anton, durch seine Vermählung mit Johanna v. Navarra König v. Navarra, u. Ludwig, Prinz v. Condé, Antons Bruder. Nächst ihnen stand der Admiral Coligny u. sein Bruder Andelot am meisten bei den Protestanten in Ansehn. An der Spitze der kathol. Partei standen die Guisen, von denen Franz von Guise u. dessen Bruder Karl, Cardinal von Lothringen, die angesehnsten waren. Fortgesetzte Verfolgungen der Hugenotten u. Beleidigungen, die bes. dem Prinzen Condé zugefügt wurden, bewogen diesen, sich an die Spitze der unzufriednen Partei zu stellen. Um den Einfluß der Guisen zu vernichten, wollte Condé dieselben durch le Renaudie in Blois aufheben lassen. Die Guisen, die mit dem Hofe zu Blois waren, erhielten aber davon Nachricht, begaben sich nach Amboise u. trafen dort so gute Anstalten, daß, als le Renaudie sie dort im März 1560 angriff, sein ganzer Haufe gefangen od. getödtet wurde. Condé, damals selbst in Amboise anwesend, wußte sich so gut zu verantworten, daß man ihm nichts anhaben konnte, aber er begab sich bald darauf nach Bearn zum Könige v. Navarra. Bald entdeckte der Hof, daß Condé den Plan habe, sich mehrerer Städte in F. zu bemächtigen. Hierauf berief der König eine Reichsversammlung nach Orleans, wohin Condé selbst verlockt, aber dort verhaftet u. ihm den 31. Octbr. 1560 der Proceß gemacht wurde. Im Nov. wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen u. schon sollte es vollzogen werden, als Franz II. am 5. Dec. 1560 st. u. nun die Guisen sich nicht getrauten es vollziehn zu lassen. [61] Da Franz II. keine Kinder hinterließ, folgte sein Bruder **Karl IX.**, für den, da er erst 10 Jahre alt war, seine Mutter, **Katharine von Medicis**, die Regentschaft führte. Der Kön. Anton v. Navarra, dem, als erstem Prinzen vom Geblüt, die Vormundschaft eigentl. gehört hätte, überließ ihr die Regierung freiwillig. Schon unter Heinrich II., ihrem Gemahl, hatte Katharine großen Einfluß geübt u. 1552, während des Königs Feldzug in Deutschland, die Regentschaft geführt, aber während Franz II. kurzer Regierung hatten die Guisen (Herzöge v. Lothringen) mit Hülfe der jungen Königin Maria Stuart, ihrer Nichte, so vielen Einfluß auf den König erhalten, daß der Königin Mutter alle Herrschaft entrissen wurde. Katharine setzte während dieser Zeit alle Hebel der machiavellist. Politik in Bewegung; sie beschützte sogar die protest. Partei heimlich gegen die Guisen, hintertrieb die Einführung der Inquisition in F. u. wirkte den Guisen noch in Vielem entgegen. Um ihrer Partei Anhänger zu gewinnen, hatte sie sich bereits schon längre Zeit mit einem Kranz der liebenswürdigsten u. klügsten Hoffräulein umgeben, diese aber insgeheim in allen Künsten der Coquetterie unterrichtet. Durch Buhlerei lockten nun diese alle feurige Männer des Hofes an sich u. gewannen sie entweder für Katharinen od. lockten ihnen wenigstens ihre Geheimnisse ab, die sie dann ihrer Herrin hinterbrachten. [62] In diesem Geist führte sie die Regierung fort. Anfangs begünstigte sie auch ferner die Protestanten, bald aber kam es durch das Religionsedict vom Januar 1562 zu Rüstungen der Katholiken u. dadurch zu Gegenrüstungen der Protestanten, welches endlich den **1. Hugenottenkrieg** herbeiführte (s. Hugenotten 15). 1563 wurde Friede zu Orleans geschlossen u. beide Parteien vereinigten sich nun, den Engländern Havre zu entreißen. In demselben Jahre wurde Karl für mündig erklärt, dennoch behauptete Katharine von Medicis ihren Einfluß, da sie den jungen König absichtlich entnervt hatte, um desto sichrer die Herrschaft zu behaupten. Sie führte ihn in F. umher, um dem Volke seinen König zu zeigen. In Bayonne hatte Karl IX. u. seine Mutter eine Zusammenkunft mit des Erstern Schwester, Elisabeth, Gemahlin Philipps II. v. Spanien, u. mit dem Herzog v. Alba. Die Hugenotten argwöhnend, daß es auf ein Bündniß gegen sie abgesehn sei, wollten den König auf dem Lustschloß zu Monceaux aufheben, der Plan ward aber verrathen u. Karl ging eilig nach Paris, ward hierdurch vollens ganz gegen die Hugenotten gestimmt u. der **2. Hugenottenkrieg** brach aus (s. Hugenotten 16), den der Frieden von Longjumeau bald endigte. Das Mißtrauen dauerte jedoch fort, u. schon nach 6 Monaten kam es zum **3. Hugenottenkrieg**, an dem auch der König v. Navarra, nachmals Heinrich IV., u. seine Mutter für die Hugenotten Theil nahmen (s. Hugenotten 17). Dieser Krieg wurde 1570 durch den Frieden von St. Germain geendigt, in welchem die Protestanten so günstige Bedingungen erhielten, daß sie eine Hinterlist vermutheten, u. wirkl. soll Katharine beabsichtigt haben, die Anführer der Hugenotten bei der Vermählung Karls IX. mit Elisabeth, Tochter Kais. Maximilians II., mit einem Schlage ge-

gefangen zu nehmen od. nach Umständen zu ermorden. Allein nicht alle Häupter der Hugenotten erschienen, da sie die gelegte Falle ahneten. [63] Als jedoch die nächste Zeit friedlich hinging u. Katharine dem jungen König von Navarra, die Prinzessin Margarethe, die Schwester Karls IX., zur Ehe gab, schwand aller Anlaß zum Verdacht u. fast alle Anführer der Protestanten erschienen zum Feste dieser Vermählung im August 1572 zu Paris, wo ihnen Verderben bereitet wurde, obgleich der König für den Admiral Coligny sehr eingenommen war, u. ihm den Oberbefehl über ein gegen Flandern bestimmtes Heer versprach. Am 22. Aug. wurde ein Mordversuch gegen Coligny gemacht u. dieser bedeutend verwundet; doch schien diese That dem König fremd, da er den Admiral am 23. besuchte und sein Beileid bezeigte. Dennoch brachte ihn seine Mutter u. ihre Anhänger dahin, daß er am 24. Aug. den Befehl zur Niedermetzelung der Hugenotten gab; wobei Coligny schmählig umkam u. der König selbst aus dem Louvre auf die vorbeifliehenden Hugenotten feuerte; ein Ereigniß das unt. dem Namen **Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit)** bekannt ist (s. Hugenotten 23). Die Angriffe des Herzogs von Anjou (nachmals König Heinrich III.) auf den Rest der Hugenotten veranlaßten bald den **4. Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten 24). Karl IX. schob Anfangs alle Schuld auf die Guisen, bald aber erklärte er im Parlament, daß die That auf seinen Befehl geschehn sei, um die Hugenotten wegen ihrer Verbrechen zu strafen. In großer Angst schwebte er, daß sein Bruder Heinrich, Herz. v. Anjou, ihm das Reich entreißen werde, u. als dieser 1573 als König nach Polen ging, erregte ihm sein 3. Bruder, Franz v. Alençon, durch seine Sucht, sich geltend zu machen, neue Unruhe. Katharine, die jetzt aufs Neue die Regentschaft führte, wußte ihm die Verschwörung des Herzogs Franz von Alençon so furchtbar vorzustellen, daß er um Mitternacht vor ihm aus Paris flüchten zu müssen glaubte. Karl IX. st. am 30. Mai 1574 in dem Schloß Vincennes. Der Herz. Franz v. Alençon hatte sich allerdings an die Spitze einer 3. Partei, der Politiker od. Mißvergnügten gestellt, zu welcher auch Heinrich v. Navarra u. Condé, die mit Gewalt am Hofe gehalten wurden, u. die Marschälle Cossé u. Montmorency gehörten, u. den Plan hatten den Herzog v. Alençon zur Krone zu verhelfen. Die Pläne dieser Partei wurden aber entdeckt u. vereitelt. [64] Da der Thronfolger **Heinrich III.**, Bruder des kinderlosen Karl IX., die poln. Krone angenommen hatte u. sich bereits seit einigen Monaten in Polen befand (s. Heinrich III u. Polen [Gesch.] 33), so übernahm, nach dem Testamente Karls VI., **Katharine v. Medicis** die **Regentschaft** bis zur Ankunft des Königs, u. behielt auch, nachdem diese im Sept. 1574 erfolgt war, die Regierung. Während ihrer Regentschaft unternahm sie wenig von Bedeutung, denn die Partei der Mißvergnügten, obwohl ihrer Häupter, Franz von Alençon, des Königs Heinrich von Navarra, Cossés u. Montmorencys beraubt, sammelte sich von Neuem u. suchte den Prinzen von Condé an ihre Spitze zu stellen, der nach Deutschland entflohen war. In Milland schlossen sie ein Bündniß, u. aus diesem entstand der **5. Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten 25). Als Heinrich III., der dem Herzog v. Savoyen Pignerol, Sevigliano u. Pérouse geschenkt hatte, endlich in Febr. ankam, gab er zwar den Kön. Heinrich v. Navarra u. den Herz. v. Alençon frei, beschloß aber, auf Antrieb seiner Mutter, die Hugenotten zu vertilgen, u. ließ auch den König Heinrich v. Navarra beobachten. Doch stellte er sich nicht persönl. an die Spitze des Heeres, sondern bereitete seine Heirath mit der Prinzessin von Condé vor u. vermählte sich, als diese plötzlich starb, 1575 mit der Prinzessin Louise, aus dem Hause Lothringen. König Heinrich v. Navarra entkam aber vom franz. Hofe 1576; mit ihm verbanden sich Herzog Franz von Alençon u. der Prinz v. Condé. Am 6. Mai 1576 schlossen diese mit Heinrich III. einen Vertrag, wornach die Hugenotten Religionsfreiheit bewilligt erhielten u. der Herzog von Alençon Anjou, Touraine u. Berry zur Apanage bekam. [65] Kurz darauf ging jedoch Heinrich III. auf dem Reichstag zu Blois 1576 wieder von diesem Vertrag ab u. unterstützte die von den Guisen gebildete **heil. Ligue**. Der Krieg brach wieder aus, u. die kurzen 6. u. 7. **Hugenottenkriege** folgten 1576 u. 1579 hieraus (s. Hugenotten 22 u. 26). Herz. Franz v. Alençon war in dieser Zeit von den empörten Niederländern zum Parteihaupt wider Spanien berufen u. that Alles, um die Ruhe in F. zu erhalten u. seine Pläne dort desto kräftiger verfolgen zu können. Die Niederländer ließen ihn jedoch im Stich, u. er st. 1584 unverheirathet. Da Heinrich III. auch keine Kinder hatte, so schien die Succession dem protestantischen Heinrich IV. gewiß zu sein; an dessen Stelle wollte die Ligue das Haus Lothringen Guise auf den Thron setzen. Ja auf das Gerücht, daß sich Heinrich III. zum Protestantismus neige, bildete sich in Paris aus eifrigen Katholiken die Faction des Seize (Bund der Sechzehner). An der Spitze stand ein reicher Bürger, la Roche-Blond, u. mehrere Geistliche u. Doctoren; sie wählten zunächst einen Ausschuß von 6 Personen u. vertheilten unt. diese die 16 Viertel der Stadt, um darin für Ausbreitung des Bundes zu wirken (dah. der Name). Vom König Anfangs nicht beachtet erhielt er bald viele Anhänger, so daß der Herz. v. Guise, wiewohl er ohne sein Wissen sich gebildet hatte, mit ihm in Verbindung tretend, eine kräftige Stütze zu seinen Unternehmungen gegen den König

nig fand. [65] Im **Vertrag von Nemours** 1585 mußte Heinrich III. dem Hause Guise große Bewilligungen machen, 10 Festungen zugestehn u. den Hugenotten die übrigen abzuverlangen versprechen. Dies veranlaßte den 8. **Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten 32 u. 33), in welchem Heinrich v. Navarra durch den Herzog v. Joyeuse die Schlacht von Coutras 1587 gewann, die er aber unbenutzt ließ. Paris berief 1588 den Herzog v. Guise in seine Mauern, Heinrich III. verbot ihm aber, mit Truppen einzurücken. Heinrich v. Guise erschien dennoch, wurde, bes. durch Anstiften des Bundes der Sechzehner, am 11 Mai mit dem Heere mit Jauchzen von dem Volke empfangen, die königl. Truppen, die am 12. Mai einrückten, vom Volk, das die Plätze mit Ketten gesperrt hatte (daher Barricadentag), vertrieben u. der König nach Chartres zu fliehen gezwungen. Zu Blois vereinigten sich im Dec. 1588 die Guisen wieder mit dem König; dieser hatte sie aber nur verrätherisch herbeigelockt u. ließ den Herzog Heinrich, so wie seinen Bruder, den Cardinal von Guise ermorden. Dies reizte die Ligue gegen den König; der Bruder der Ermordeten, Herzog von Mayenne, erhob sich gegen ihn, die Stadt Paris fiel ihm bei, u. der König wurde genöthigt, sich zu seinem bisherigen Gegner, dem König Heinrich von Navarra, zu flüchten. Mit diesem belagerte Heinrich III. eben Paris, als er von einem fanatischen Dominicaner, Jakob Clement, in einem Landhaus bei St. Cloud am 1. August 1589 ermordet wurde.

VII. Das Haus Bourbon auf dem franz. Thron (1589–1792). [66] Da mit Heinrich III. der Mannsstamm der Valois erloschen war, so war der König Heinrich von Navarra, als König von F. **Heinrich IV.**, der nächste Thronerbe, da er der einzige Prinz des jüngern bourbon. Stammes, des nächsten Verwandten der Valois, war, s. Bourbon (Biogr.) 6). Heinrich III. hatte auch den König v. Navarra auf dem Todtenbette als seinen Nachfolger anerkannt u. dieser nahm daher sogleich als Heinrich IV. den Titel eines Königs von F. u. Navarra an, aber die ganze Ligue stand gegen ihn in Waffen, an ihrer Spitze der Herzog von Mayenne, der den Cardinal v. Bourbon (s. Bourbon [Biogr.] 5) in Uebereinstimmung mit dem Parlament als Karl X. zum König proclamirte. Der Cardinal nahm aber die Krone nicht an u. st. schon 1590. Der größte Theil der Armee Heinrichs III. fiel Heinrich IV. zu, aber viele Herren von Adel verließen ihn u. gingen zu den Liguisten od. auf ihre Güter. Heinrich berief hierauf einen Reichstag auf den October 1589 nach Tours u. hob die Belagrung von Paris auf, zu welcher seine Armee nicht stark genug war. Diese theilte er in 3 Theile, wovon 2 gegen die Spanier in die Picardie u. Champagne marschirten, während Heinrich IV. selbst mit dem Rest, etwa 7000 M., nach der Normandie zog, um sich mit einem engl. Hülfscorps zu vereinigen, das ihm die Königin Elisabeth zuschickte. [67] Dieses Corps kam aber erst im October an, u. schon im September erschien der Herzog v. Mayenne mit 25,000 M. vor Dieppe, wo Heinrich im Lager stand. Aber am 21. Sept. schlug der König die Liguisten bei Arques, die sich dann nach Flandern abzogen, während Heinrich mit dem Corps aus der Picardie u. Champagne u. 4000 Engländern vereinigt am 1. Nov. vor Paris erschien. Der Herz. v. Mayenne eilte jedoch zur Hülfe herbei u. der Kön. hob nochmals die Belagrung auf, ging nach Tours u. von dort nach Maine u. der Normandie, die er fast ganz bezwang. Von dort wendete er sich wieder nach Paris, schlug am 14. März 1590 den Herz. v. Mayenne u. den span. General Egmont bei Ivry, schloß im Mai nochmals Paris ein u. ängstigte die Stadt mit Hunger, litt aber doch, als die Noth in Paris aufs höchste gestiegen war, aus Mitleid, daß man Lebensmittel zuführe, verlor indessen so Zeit u. wurde durch eine Zufuhr des Herzogs von Parma genöthigt, die Belagrung am 10. Sept. 1590 in eine Blokade zu verwandeln. Da der Cardinal Bourbon gestorben war, so machte sein Neffe, der jüngere Cardinal Karl v. Bourbon u. Philipp II., König v. Spanien, für seine Tochter Eugenie auf den Thron Ansprüche. Der Krieg dauerte 1591 ohne große Ergebnisse fort, doch erhielt Heinrich IV. Hülfstruppen aus Deutschland. Mit ihrer Hülfe belagerte er Rouen (October 1591), aber der Herzog von Parma zog ihm entgegen u. schlug ihn im Januar 1592 bei Aumale, u. Heinrich hob im Februar 1592 die Belagrung von Rouen auf. Es wurde nun mit abwechselndem Glücke gefochten, aber auch mit dem Herzoge von Mayenne u. dem Papst unterhandelt, ohne daß es Heinrich IV. gelungen wäre, zum vollen Besitz des Reichs zu kommen. [68] 1593 sah der König wohl ein, daß er allein mit der liguist. Partei nicht fertig werden könne, u. er trat daher, bes. auf Perrons Rath, zu St. Denis zur kathol. Kirche über. Mit dem Herzog v. Mayenne schloß er nun einen 3monatl. Waffenstillstand, während desselben ergaben sich Bourges, Lyon, Orleans u. m. andre Städte; er ließ sich am 27. Febr. 1594 zu Chartres von dem Bischof dieser Stadt krönen (Rheims war noch in den Händen der Ligue), nachdem er schon früher sich von dem Erzbischof von Bourges vom Bann hatte lossprechen lassen, nahm im März Paris durch List, indem die Bürger selbst die span. Wachen überrumpelten u. den König einließen, verkündete nun einen Generalpardon, erhielt auch Rouen durch Capitulation, schlug die Spanier u. Liguisten 3mal, nahm Laon, Amiens, beruhigte fast die ganze Picardie, gewann einige Gouverneurs durch Geld u. alle Herzen durch Güte u. Milde. Der Mordversuch Chatels miß-

mißlang. 1595 rückte er mit einer span. Armee nach Burgund u. nach der Franche Comté, die noch die Ligue besetzt hielt, entgegen u. schlug die Spanier im Mai bei Fontaine Française. Unglückl. waren seine Generale in der Picardie. Dessen ungeachtet unterwarfen sich, nach Losssprechung vom Bann im Sept. 1595, die Häupter der liguist. Partei, die Herzöge v. Mayenne u. Joyeuse. Nur die Spanier waren noch als Feinde übrig, diese eroberten zwar 1595 Doulens u. Cambray, 1596 Calais u. Ardres, u. überrumpelten 1597 Amiens, als aber die Franz. letztre Stadt wieder erobert hatten, kam endlich der Friede von Vervins 1598 zu Stande, wo Franzosen u. Spanier gegenseitig Alles herausgaben, was sie seit 1595 erobert hatten. Hierauf demüthigte Heinrich noch den Herzog von Mercoeur, den letzten Rest der Ligue, in der Bretagne, zerstörte vollends den Bund der Sechzehner, der sich nach dem Verlust von Amiens wieder erhoben hatte, ließ 5 derselben hängen u. gab hierauf das berühmte, den Protestanten mehr Freiheit als je verstattende **Edict von Nantes.** [69] Mit seinem großen Minister Herzog v. Sully regierte Heinrich trefflich, legte den Kanal von Briare an, begünstigte die Maulbeerbaumanpflanzungen u. die Seidenzucht, errichtete die Gobelinsfabrik, sendete Colonien nach Canada u. Guyana, baute u. verschönerte den Pont neuf, die Schlösser von St. Germain, Fontainebleau, Louvre, errichtete mehrere Hospitäler u. gelehrte Schulen. Dabei vermehrte er das Heer u. verbesserte die Festungen. 1599 ließ er sich von seiner Gemahlin Margarethe v. Valois scheiden u. 1600 vermählte er sich mit Maria v. Medicis, Prinzessin von Toscana. Er vermittelte den Frieden zwischen Spanien u. den Niederlanden, dem Papst u. Venedig u. stellte das Ideal eines ewigen Friedens u. einer europ. Fürstenrepublik auf. Einen Augenblick störte der Herzog von Savoyen durch einen unbesonnenen Angriff den Frieden. 1601 kam aber der Friede zu Lyon zu Stande, worin F. Savoyen den Besitz des streitigen Saluzzo zugestand, aber dagegen Bresse, Bugey, Valraney u. Gex erhielt. Am 14. Mai 1610 wurde Heinrich bei einer Fahrt ins Arsenal in der Rue de la Feronie in Paris von Ravaillac erdolcht. Ueber sein Privatleben, sein Verhältniß zu seinen Mätressen ꝛc. s. u. Heinrich IV. [70] Der 9jähr. **Ludwig XIII.** folgte seinem Vater Heinrich IV. Die Regentschaft führte die Königin **Maria v. Medicis** mit Hülfe ihres Landsmanns Concini, des Herzogs v. Epernon u. des pariser Parlaments, nachdem sie die Prinzen Condé u. den Grafen v. Soissons, die dem Parlament das Recht streitig machten, die Regentschaft ohne Zuziehung der Prinzen von Geblüt zu bestellen, durch große Jahrgelder gewonnen hatte. Die von Heinrich IV. gegen Oestreich gesammelte Armee schickte Maria nach Jülich, um das mehrere deutsche Fürsten sich stritten, u. das der Erzherzog Leopold von Oestreich besetzt hatte. Die Truppen mehrerer deutscher Fürsten stießen zu ihr u. am 1. Sept. 1610 ergab sich Jülich den Franzosen. Zu derselben Zeit wurde Ludwig gekrönt, aber schon jetzt zeigte sich das veränderte Regierungssystem. Sully wurde erst vernachlässigt, dann abgesetzt u. seine Einrichtungen, das Steuerwesen betreffend, aufgehoben u. ungeheure Verschwendung trat an die Stelle weiser Sparsamkeit. Dagegen wurde Concini zum Marschall v. Ancre ernannt. Bald zeigten sich im Reiche wieder Parteiungen u. die Prinzen von Geblüt waren entschieden gegen die Regentin, die von dem Papste u. Spanien, deren Werkzeug Ancre war, ganz geleitet wurde. Der Prinz Condé, die Herzöge von Bouillon, Nevers, Vendome u. A. verließen den Hof, man fürchtete den Ausbruch neuer Unruhen, aber am 15. Mai 1614 kam ein Vergleich zu St. Ménéhould zwischen der Regentin u. den Prinzen zu Stande, nach dem im August d. J. eine allgemeine Versammlung der Reichsstände nach Sens berufen werden sollte. Diese kam aber erst im Oct. zu Paris zu Stande u. war die letzte vor der von 1789; in ihr that sich zuerst Richelieu, Bischof v. Lucon, hervor. Sie brachte übrigens kein Resultat hervor, ob sie gleich 6 Monate dauerte. [71] Am 2. Oct. 1614 trat Ludwig XIII. die Regierung selbst an, aber seine Mutter u. der Marschall von Ancre hielten ihn noch in kindl. Abhängigkeit, begünstigten die Spanier, ließen den König 1615 Anna von Spanien heirathen u. regierten gänzlich für Ludwig. Hierdurch ward Condé bewogen, den Hof 1615 zu verlassen u. die Waffen gegen die Partei der Königin zu ergreifen. Mehrere reformirte Große traten auf Condés Seite, als die Prinzen Soubise u. Rohan, doch kam es nur zu unbedeutenden Feindseligkeiten, u. im Febr. 1616 ward die Ruhe durch den Frieden von Loudun hergestellt (s. Hugenotten 21). Kaum war dieser aber geschlossen, als die Königin Mutter den Prinzen Condé verhaften u. in die Bastille setzen ließ (1. Sept. 1616). Empört hierüber begannen seine Anhänger, die durch Flucht einem gleichen Schicksal entgangen waren, den Krieg von Neuem. Beleidigt durch das Betragen des Marschalls von Ancre, ließ sich Ludwig XIII. von seinem Günstling Luynes einen Verhaftsbefehl gegen den Marschall entlocken, in dessen Folge derselbe ermordet u. die Königin nach Blois verwiesen wurde (24. April 1617). Luynes bemächtigte sich nun des Einflusses auf den schwachen König, hielt jedoch, um seine Herrschaft zu sichern, Condé noch immer gefangen. Erst als sich Ludwig 1619 zu Angoulème mit seiner Mutter versöhnte u. sie zurückkam, wurde auch Condé, um ein Gegengewicht mehr gegen sie zu haben, befreit. Bald erregte

legte die Königin neue Unruhen; ihre Anhänger wurden jedoch geschlagen, u. am 9. Aug. 1620 kam der Friede mit ihr zu Stande. Der Einfluß der span. Partei erbitterte den König gegen die Hugenotten. Die Folge hiervon war die Vereinigung Bearns mit F. u. der Befehl, daß dort die Protestanten den Katholiken die entrissenen Kirchen wieder geben sollten. Dagegen erhoben sich die Protestanten u. es kam zum Krieg, der 1622 durch den Frieden von Montpellier geendigt wurde (s. Hugenotten [10]). [72a] Nach Luynes Tode (Dec. 1621) war der Cardinal Richelieu Minister geworden. Mit ihm kehrte auch die Königin Mutter an den Hof zurück u. erhielt wieder Einfluß. Er beruhigte 1624 das empörte Veltlin u. sandte 1625 dem Herz. v. Savoyen Hülfe gegen Genua. 1626 ergriffen die Reformirten, von England aus unterstützt, die Waffen von Neuem. Die brit. Flotte ward indessen den 1. Nov. 1627 bei der Insel Rhé geschlagen u. die Hauptfestung der Protestanten, Rochelle, 1628 nach 1jähr. tapfrer Vertheidigung erobert u. auch die Protestanten in Languedoc unterdrückt u. ihr Waffenplatz Montauban erobert. [72b] Spanien, Oestreich u. Savoyen wollten den neuen Herzog v. Mantua, Herz. v. Nevers, seiner Staaten berauben, u. der Kaiser weigerte ihm die Belehnung. Ludwig XIII. drang 1629 ihm zur Hülfe in Italien ein, zwang Savoyen zum Frieden, u. setzte den Herzog von Nevers in den Besitz seiner Staaten. Als aber der Kaiser den neuen Herzog wieder angriff, schickte Ludwig ein neues Heer zu Mantuas Hülfe ab, eroberte damit ganz Savoyen u. Piemont, was 1631 den Frieden von Chierasco, in dem dem Herzog von Nevers Mantua gesichert wurde, herbeiführte. Die Gewalt, welche Richelieu durch alle diese Glücksfälle u. durch eigne Charakterstärke über den König bekam, ward immer größer; er beleidigte die Königin Mutter u. Ludwigs XIII. Bruder, den Herzog Gaston von Orleans. Die Erstre suchte ihn 1630 zu stürzen u. kam in eine anständige Haft nach Compiegne, von wo aus sie sich 1631 nach Brüssel begab, u. der Herzog v. Orleans floh nach Lothringen. Dieser Umstand gab dem König einen Vorwand ab, um Lothringen von 1631—34 nach u. nach zu besetzen. Unterdessen hatten die Anhänger des Herzogs von Orleans die Waffen ergriffen, u. vornehmlich nahm der Gouverneur v. Languedoc, der Herzog v. Montmorency, die Partei des Herzogs v. Orleans, er ward aber bei Castelnaudary am 1. Sept. 1632 geschlagen, gefangen u. später auf Richelieus Rath zu Toulouse im Oct. 1632 enthauptet. Der Herzog Gaston von Orleans verglich sich mit seinem Bruder, floh aber nach Montmorencys Hinrichtung in die Niederlande. Die Königin Mutter erhielt trotz aller ihrer Bemühungen keine Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris, sondern sollte sich in Florenz ansiedeln. Sie ging 1639 nach England, 1640 nach Köln u. st. hier 1642 fast in Elend. [73] Die enge Verbindung Spaniens u. Oestreichs gegen die Protestanten veranlaßte Richelieu schon 1631, sich an die auswärtigen protestant. Mächte anzuschließen (s. Dreißigjähriger Krieg [10]). Zwar zahlte Ludwig XIII. jährlich 400,000 Thlr. Subsidien an Schweden, war aber nicht dazu zu bringen, etwas Ernstliches gegen Oestreich zu unternehmen, u. der Beichtvater redete demselben so dringend in das Gewissen, daß Richelieu mehrmals in Gefahr war, das Ruder des Staats zu verlieren. Erst 1634 verband Ludwig XIII. sich mit den Niederlanden, Savoyen u. Mantua u. ließ ein Heer am Rhein ins Feld rücken, das zwar Trier eroberte, aber sonst keine sonderl. Fortschritte machte (s. ebd. [101]). Eben so schlaff gingen die Operationen in den Niederlanden, wo Arras erobert wurde, in Italien u. an der span. Grenze; allenthalben errangen die Spanier größre Vortheile, als die Franzosen. 1636 wollte der Graf Chalois, ein Anhänger Orleans, den Card. Richelieu ermorden, der Anschlag aber mißlang, Chalais wurde hingerichtet u. Richelieu erhielt eine eigne Garde von 200 Musketieren u. 2 Comp. Reiterei. 1640 gab ein Aufstand Cataloniens den Franz. dort Vorschub, sie eroberten diese Provinz, u. der König wollte sich 1641 selbst dahin begeben, kam indessen blos bis Perpignan, das er belagern ließ. Es hatten sich nämlich durch Richelieus Stolz wieder viele Große empört u. die Armeen des Königs, die sich absichtlich schlagen ließen, besiegt. Zwar blieb der Führer der Rebellion, der Graf v. Soissons, bei Sedan am 6. Juli 1641, aber nichts desto weniger setzten die andern Unzufriednen den Krieg in Süd-F. fort. In der Umgebung des Königs benutzte Cinqmars, des Königs Günstling, während des Aufenthalts in Roussillon, Ludwigs Aerger über Richelieus Herrschsucht, um den Minister zu stürzen. Dieser aber machte sein Uebergewicht über den König geltend, stürzte Cinqmars u. ließ ihn enthaupten. Richelieu war hierauf allmächtiger als je, starb jedoch bald darauf, Ende 1642. Mazarin war sein Nachfolger. Auch der König st. den 14. Mai 1643 zu Paris, an der Auszehrung. [74] Die Regentschaft für den, kaum 5 Jahr alten **Ludwig XIV.** sollte, nach Ludwigs XIII. letztwilliger Verfügung, die Königin Mutter Anna u. ein Regentschaftsrath, an dessen Spitze der Herzog Gaston von Orleans, Ludwigs XIII. Bruder, erhalten, aber schon am 18. Mai erklärte das Parlament die **Königin Mutter Anna** für die einzige **Regentin** u. Orleans mußte sich mit dem Titel eines Generalstatthalters ohne weitre Macht begnügen, der Cardinal Mazarin aber wurde 1. Minister u. bald unumschränkter Gebieter; er wußte alle seine Nebenbuhler u. alte Vertraute der Königin zu stürzen u. zu entfernen, u. Orleans u. den Prinzen Con-

Condé ganz für sich zu gewinnen. Der Krieg in Deutschland, Italien, Catalonien u. den Niederlanden gegen Spanien, Oestreich u. die Ligue ging unter seiner Regierung fort, u. in ihm thaten sich bes. die Feldherrn Schomberg, Guebriant, Enghien, Turenne hervor. Erst der westfäl. Friede, in dem F. die Bisthümer Metz, Toul u. Verdun u. das Elsaß erhielt, endigte 1648 den allgemeinen Krieg u. blos F. u. Spanien blieben einander feindlich gegenüber. [11] An die Stelle des äußern Kriegs traten jetzt innre Unruhen. Der Krieg hatte hohe Auflagen erfordert u. das Parlament nahm sich der pariser Bürger an, als diese 1644 eine neue Häusersteuer zahlen sollten. Schon damals entstanden Unruhen, die zwar gestillt wurden, aber immer wieder zum Ausbruche kamen, da der Hof stets neue Steuergesetze in Antrag brachte, die, um Gültigkeit zu erlangen, von dem Parlament von Paris einregistrirt werden mußten. Das Volk klagte laut, u. am 17. Mai 1648 beschlossen die Mitglieder des Steuerhofs, der Rechnungskammer u. des großen Raths, sich mit dem Parlament zu vereinen, um eine Verbeßrung des Staatshaushaltes zu erstreben. Dieses war der Anfang der Unruhen, die mehrere Jahre F. erschütterten. Die Gegenpartei des Hofs nannte sich die **Fronde** (s. d.). Sie bestand aus den Prinzen, bes. aus dem Marschall Retz, die gegen den Cardinal aufgebracht waren, das Volk selbst nahm nur theilweise von Zeit zu Zeit an dem Kampfe Antheil. Einige Zeit über gab Mazarin scheinbar nach, aber am 26. Aug. 1468, als ein Tedeum wegen des bei Lens erfochtnen Siegs in Paris gesungen wurde, ließ er den Anführer der Fronde, Broussel, u. mehr. Parlamentsräthe verhaften. Nun brach der Aufstand in Paris aus u. am 27. Aug. versperrte das Volk alle Straßen von Paris durch Barricaden u. erzwang die Loslassung der Gefangnen (Barricadentag). Die Loslassung der Gefangnen bewirkte der Cardinal Retz, Coadjutor von Paris, u. nun wurde die Ruhe hergestellt. Diese benutzte Mazarin, um am 13. Sept. den König aus Paris nach St. Germain zu führen, u. von dort aus befahl er die Verhaftung des Ministers Chavigny, seines Hauptgegners. Da erneuerte das Parlament ein altes Gesetz, welches für den Marschall von Ancre gegeben war, u. das jedem Ausländer die Einmischung in Staatsgeschäfte verbot; doch vermittelte der Prinz von Condé noch einen Vergleich, dem zu Folge der König zurückkehrte, Chavigny aber in Freiheit gesetzt wurde (Ende Oct. 1648). Mittlerweile hatte der Friede von Münster u. Osnabrück am 8. Septbr. 1648 F. Ruhe nach außen, hauptsächlich mit Oestreich, gegeben u. nur mit Spanien u. im Innern dauerte der Kampf fort. [12] Doch im Stillen glimmte die Unruhe fort u. Mazarin verließ im Januar 1649 Paris mit dem König nochmals u. beschloß, diese Stadt durch Hunger zu zwingen. Ein Befehl, der das Parlament nach Montargis verwies, ward nicht eröffnet, Mazarin vom Parlament als Feind des Staats aus F. verwiesen, u. der offne Krieg mit der Fronde brach aus. Bald waren die Pariser aber des Kampfes müde, bes. da Condé die Stadt blokirte, u. es kam den 11. März 1649 ein Friede zu Stande, der aber keine Partei befriedigte. Mazarin kehrte mit dem König den 18. Aug. nach Paris zurück. Die Verhaftung des Prinzen Condé, der bald auf der Partei der Fronde, bald auf der der Regierung stand, in der That aber den Cardinal haßte, seines Bruders, des Prinzen Conti, u. seines Schwagers, des Herzogs von Longueville, erneuerten den Krieg mit der Fronde wieder. Gegen die Regentschaft erklärte sich jetzt auch der Herzog Gaston v. Orleans (dessen Vertraute, den Coadjutor Retz u. den Abbé la Rivière, Mazarin durch Verweigerung des Cardinalhutes beleidigt hatte), das Parlament u. selbst Turenne. So u. noch durch einen Volksaufstand in die Enge getrieben, kündigte Mazarin selbst den gefangnen Prinzen ihre Freiheit an u. ging hierauf im Febr. 1651 nach Brühl zu dem Kurfürsten von Köln. Dennoch leitete er von da aus die Königin u. die Regentschaft; Chateauneuf verlor die Reichssiegel u. Mazarins Creaturen kamen ins Conseil, Condé wurde mit der Königin entzweit u. begab sich in sein Gouvernement Guyenne, um den Krieg vorzubreiten, u. Mazarin kehrte zurück. Das Parlament, hierüber erzürnt, ächtete Mazarin nochmals u. setzte einen Preis auf seinen Kopf. [13] Unterdessen hatte Ludwig XIV. im Sept. 1651 die Regierung selbst angetreten, überließ aber die Reichsgeschäfte seiner Mutter u. sich den Vergnügungen. Condé wurde für einen Majestätsverbrecher erklärt u. Mazarin im Febr. 1652 von dem König in Poitiers gut aufgenommen. Die königl. Armee unter Turenne, der sich wieder mit dem Hofe versöhnt hatte, rückte vor Paris, Condé eilte aber dahin, u. am 2. Juli 1652 kam es zu einem Gefecht in der Vorstadt St. Antoine von Paris, das sich mit dem Rückzug Condés nach der Hauptstadt endigte. Jetzt erklärte das Parlament, obgleich Ludwig XIV. mündig war, den Herzog von Orleans zum Lieutenant du roi u. Condé zum Generalissimus des Reichs, so lange, als sich der König in den Händen Mazarins befände. Dieser Beschluß ward jedoch cassirt u. dem Parlament befohlen, sich nach Pontoise, wo der Hof war, zu begeben. Der Cardinal ging zum 2. Mal in ein freiwilliges Exil nach Bouillon, herrschte aber durch seine Vertrauten im Conseil fort. Mittlerweile ward Condé, von den mächtigsten Häuptern seiner Partei verlassen, genöthigt, sich den Spaniern in die Arme zu werfen, der König zog im Oct. 1652 wieder in Paris ein, ver-

verbannte Orleans, dessen Tochter u. Chateauneuf, verkündigte eine allgem. Amnestie, ließ aber kurz darauf den Cardinal Retz verhaften, der jedoch bald wieder freigelassen ward. Alle diese Staatsstreiche waren in Mazarins Abwesenheit geschehen, im Triumph kehrte derselbe am 3. Febr. 1653 nach Paris zurück, alle beeiferten sich, ihn mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen, der König gab ihm sogar eine Compagnie Garde zur Bedeckung. Nun wurden alle Unruhen gestillt u. der Prinz Conti heirathete 1654 eine Nichte des Cardinals. [78] Der Krieg gegen Spanien war während dieser Zeit in Italien, Catalonien u. den Niederlanden träge fortgeführt worden, doch hatten die Spanier 1652 Casale, Barcelona u. Dünkirchen erobert. Glücklicher fochten die Franzosen 1653 unter Turenne in den Niederlanden, u. 1654 ging der König mit Mazarin selbst dahin. Die Franzosen eroberten Stenay u. entsetzten Arras, das der Prinz Condé mit den Spaniern belagerte. Letztrer wurde am 25. August bei Arras gänzlich geschlagen. In Catalonien u. Italien war 1653—55 wenig Bedeutendes geschehen, doch trat Lothringen 1655 von Spanien zu F. über u. Mazarin schloß mit Cromwell ein Bündniß gegen Spanien. Unter verschiednen Belagrungen verliefen die nächsten Jahre; 1658 belagerte Turenne mit den Engländern Dünkirchen, schlug am 15. Juni den zum Entsatz anrückenden Don Juan d'Austria u. eroberte am 25. Juni die Stadt. Dieser Sieg bewog endlich Spanien zum **pyrenäischen Frieden** (7. Nov. 1659). Nach einem Artikel desselben vermählte sich Ludwig XIV. mit der Infantin Maria Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, gelobte jedoch eidlich an, daß er, wie seine Gemahlin, auf jeden Antheil an der Erbschaft verzichte. F. behielt Roussillon, Artois u. Elsaß, u. Prinz Condé ward begnadigt. [79 a] 1661 st. Mazarin u. Ludwig XIV. begann nun selbstständiger zu regieren. Als Rathgeber hatte er vornehmlich Letellier, dessen Sohn Louvois u. Colbert zur Seite, ohne sich jedoch von ihnen beherrschen zu lassen. Für thätliche Beleidigungen, die seinen Gesandten in England u. Rom wiederfahren, forderte u. erhielt er glänzende Genugthuung, dem Kaiser sendete er ein Hülfscorps von 6000 M. gegen die Türken, das bei St. Gotthard unter Coligny tapfer focht; unterstützte Venedig gegen die Barbaresken, u. 4000 Franzosen unter dem Marschall v. Schomberg gingen, gegen die ausdrückl. Bestimmung des pyren. Friedens, zur Unterstützung des Hauses Braganza nach Lissabon. Von Karl II. von England kaufte Ludwig XIV. den Hafen von Dünkirchen, der seit Cromwell in engl. Händen war, für 4 Mill. Fr. u. von dem Herzog von Lothringen Marsal. Die Armee u. Flotte wurden vermehrt u. besser disciplinirt, das Finanzwesen geordnet (ob er Fouquet der Verwaltung wegen oder als sein Nebenbuhler verhaften u. exiliren ließ, ist nicht ausgemacht, s. u. Fouquet), die Manufacturen begünstigt rc. [79 b] Seit 1667, nach seines Schwiegervaters Philipps IV. Tode, machte Ludwig, ungeachtet des ausdrückl. Vertrags (s. ob. [78]), für seine Gemahlin auf einen Theil der Erbschaft Ansprüche u. begehrte Flandern, Hennegau u. Franchecomté, unter dem Vorwand, daß hier, vermöge des daselbst geltenden Devolutionsrechts, seiner Gemahlin vor seinem Schwager die Succession gebühre. Er fiel im Juni in Flandern, im Winter, unter Condé, in Franchecomté ein u. eroberte das Land sammt allen Festungen. Holland, dem diese Angriffe auch drohend erschienen, schloß nun mit England Friede zu Breda, verband sich mit dieser Macht u. Schweden zur Tripelallianz, warf sich, indem dieser Bund dem den Krieg zu erklären zum Zweck hatte, der sich den (für F. jedoch vortheilhaften) Friedensbedingungen nicht unterwürfe, zum bewaffneten Friedensvermittler auf, u. nöthigte Ludwig XIV. 1668 zum Frieden von Aachen, in dem er ein bedeutendes Stück von Flandern abgetreten erhielt, s. Ludwigs XIV. Kriege [1]. [80] Tief hatte die Republik Holland Ludwig XIV. durch diesen erzwungnen Frieden beleidigt. Sie schien aber, durch innre Spaltungen der Löwensteiner u. Oranier getrennt, leichte Beute zu sein, um so mehr, da Ludwig Holland von England u. Schweden trennte. Der Krieg begann nun 1672 gegen die Niederlande, ein Krieg, der bis 1678 dauerte, s. u. Niederlande [68—75]. Von 1673 an nahmen der Kaiser, das Reich, Spanien, Dänemark u. Brandenburg zu Gunsten der Niederlande an dem Kampfe Theil, von diesem Kriege s. Ludwigs XIV. Kriege [2—8]. Diesen Krieg beendigte der nymweger Friede. In demselben erhielt F. die Franchecomté, ein Stück von Flandern u. für Philippsburg Freiburg im Breisgau. Ludwig XIV. hatte in diesem Kriege gegen das vereinte Europa Stand gehalten, was ihm nur durch Colberts Genie, immer neue Geldmittel herbeizuschaffen, durch Louvois Talent, als Kriegsminister regelmäßige Heere zu schaffen u. zu erhalten, u. durch seiner Feldherren Condé, Turenne, Crequi, Luxembourg u. Vauban, Talente gelang. Uebermüthig geworden durch sein Glück, trat der König schon während des Kriegs alles Völkerrecht mit Füßen, ließ u. a. die eroberte Pfalz mit Feuer u. Schwert verwüsten, behielt einige Städte, die er nach dem Vertrag abtreten sollte, fortwährend besetzt, vereinigte mehrere Reichsstädte u. reichsritterschaftl. Gebiete in Elsaß mit F., u. errichtete in Metz, Breisach, Besançon u. Tournay Reunionskammern welche ausmitteln sollten, was jemals Zubehör zu dem von F. jetzt besetzten Gebiete gewesen wäre. Was diese Kammern für solche Zubehör er-

klär-

klärten, ward sofort in Besitz genommen. Auf diese Weise wurden Alzei, Lauterbach, Germersheim, Falkenburg, Zweibrücken, Veldenz, Saarbrücken, Theile des Herzogthums Luxemburg, von Brabant u. Flandern, ja selbst Straßburg, zu dem französ. Gebiet geschlagen u. Pfalz, Trier u. a. Reichsfürsten so beraubt. Der Kaiser, mit den Türken beschäftigt, konnte nichts thun, den Bund, den Schweden, Holland u. Spanien 1682 schlossen, verachtete der König; er eroberte Luxemburg u. fiel in Catalonien u. in das Triersche ein. Holland u. Spanien schlossen 1684 einen 20jähr. Waffenstillstand mit F., den der Kaiser u. der Reichstag zu Regensburg bestätigte, u. worin bestimmt ward, daß F. Luxemburg u. das durch die Reunionskammern ihm Zugesprochne einstweilen behalten solle. Zu derselben Zeit ward Algier u. Genua von einer franz. Flotte bombardirt, der Papst gedemüthigt u. Allianzen mit Brandenburg u. Dänemark geschlossen. [81] 1683 st. Colbert, der menschlichste Minister des Königs, u. von jetzt an gewannen Letellier u. Louvois einen immer unseligern Einfluß auf Ludwig. Durch diese, seinen Beichtvater Lachaise u. die Marquise v. Maintenon, seine Mätresse, u. später insgeheim seine Gemahlin, ward Ludwig den 22. Oktbr. 1685 zur **Widerrufung des Edicts von Nantes** (s. ob. 68) gebracht. Der ersinnlichste Zwang ward angewendet (s. Dragonaden), um die Protestanten zum Katholicismus zu bekehren; doch der eine Theil, über 500,000, größtentheils Manufacturisten, wanderten aus u. siedelten sich als Refugiés mit beträchtl. Capitalien in England, Holland u. in NDeutschland an u. steigerten den Gewerbfleiß dort bedeutend; der andre, in Süd-F., ward in die Sevennen gejagt u. erregte dort später den Krieg der Camisarden, s. Sevennenkrieg. Beides gereichte F. zum größten Schaden. Eben so verderblich waren die Wirkungen, die des Königs offnes Streben nach einer Universalmonarchie, seine Nichtachtung geschloßner Verträge, seine Treulosigkeit, sein offner Hohn u. Spott der Schwächern zur Folge hatten. Ueberall zogen sich die Bündnisse gegen ihn enger zusammen, während seiner Anhänger immer weniger wurden. Der 1686 erfolgte Tod des Kurfürsten von Pfalz-Simmern, des Bruders der Herzogin von Orleans (s. Orleans), gab ihm wieder Gelegenheit, auf die Allodialerbschaft im Namen der Herzogin, obschon diese bei ihrer Heirath förmlich darauf Verzicht geleistet hatte, Anspruch zu machen. Zugleich gab die Wahl eines Kurfürsten von Köln, zu der Ludwig XIV. den Bischof v. Straßburg, Egon von Fürstenberg, vorschlug u. dessen Wahl 1688 durchsetzte, der aber vom Papste u. Kaiser nicht bestätigt wurde, so wie das Glück des Kaisers gegen die Türken, Veranlassung zu einem neuen Kriege mit dem Kaiser, Spanien, England, Holland, Savoyen u. dem deutschen Reiche, s. Ludwigs XIV. Kriege 10–20. F. entwickelte in diesem 9jähr. Kriege eine seltne Kraft. Erst 1697 kam der Friede zu Ryswick, unter schwed. Vermittlung, zu Stande. In ihm gab F. alle seine Erobrungen, selbst das durch die Reunionskammern Usurpirte, mit Ausnahme des mit Elsaß vereinten Straßburg u. noch einiger Plätze, zurück. [82] So günstige Bedingungen hatte Ludwig XIV. noch nicht zugestanden. Außer der Erschöpfung war jedoch die Aussicht auf die baldige Erledigung des span. Thrones, nach dessen Besitz er strebte, die Ursache hiervon. Wirklich gelang es ihm durch allerhand Ränke, die Einsetzung seines Enkels, Philipps von Anjou, durch Testament vom 2. Oct. 1700, zum Erben der span. Monarchie von dem sterbenden König Karl II. zu erlangen, u. der **span. Erbfolgekrieg** (s. d.) entwickelte sich 1701 hieraus. Dieser Krieg brachte F. an den Rand des Verderbens, da fast ganz Europa gegen dasselbe stritt u. bis 1712 alle Versuche scheiterten, das Bündniß zu trennen. Endlich schloß 1712 Großbritannien den Separatfrieden zu Utrecht, dadurch wurde die Allianz gesprengt, eine Macht nach der andern bequemte sich zum Frieden u. 1714 endlich auch zu Baden der Kaiser. F. ging siegreich aus dem Kriege hervor, denn wenn es durch den Frieden auch keine wesentl. Vergrößrung erhielt, so war doch die span. Krone auf dem Haupte eines seiner Prinzen befestigt; doch waren fast alle europ. Nebenländer Spaniens, die Niederlande, Neapel u. Sicilien, Sardinien, Mailand von Spanien abgerissen u. Oestreich u. Savoyen übergeben worden. Zugleich hatte F. unendlich gelitten, Millionen waren durch den Krieg u. durch die innern Unruhen (Sevennenkrieg) getödtet worden, das Land lag verödet, der Handel war zerstört, die besten Arbeiter ausgewandert, die übrigen sehr unzufrieden, u. eine Schuldenlast von 900 Mill. Fr. drückte den Staat. Dazu hatte der alternde u. kränkelnde Ludwig noch den Schmerz, den Dauphin u. fast alle seine Nachkommen sterben zu sehen, bis auf seinen Urenkel, einen schwachen Knaben, der 1710 geboren ward. Er selbst starb den 1. Sept. 1715. Ueber seine Ausschweifungen mit seinen zahlreichen Mätressen s. Ludwig XIV.; über die Aenderungen, die zu seiner Zeit in den franz. Sitten, in Kunst u. Wissenschaft hervorgingen, u. über das geistige Uebergewicht, das F. dadurch über das übrige Europa erhielt, s. Ludwigs XIV. Zeit. [83] Sterbend verordnete Ludwig XIV. noch in einem, bei dem Parlament von Paris niedergelegten Testamente, daß seine natürl. Kinder vor der Linie seines Neffen zur Regierung gelangen sollten, u. daß einer derselben, der Herzog von Maine, während der Unmündigkeit Ludwigs XV. die Regentschaft führen, der Herzog von Orleans aber

aber blos Präsident des Conseils sein sollte; allein den Tag nach Ludwigs XIV. Tode (2. Sept. 1715) begab sich der **Herzog Philipp von Orleans**, des verstorbnen Königs Neffe, nach dem Parlament, stieß die Bestimmungen des Testaments, als im Widerspruch mit den vorgeblichen mündlichen letzten Aeußerungen des sterbenden Königs, um, ward einstimmig zum **Regenten** erklärt u. von demselben Volke, das ihn 3 Jahre zuvor zu zerreißen gedroht hatte, da man ihm Schuld gab, den Dauphin vergiftet zu haben, in Triumph nach seinem Palast begleitet. Sogleich sicherte er seinen frühern Gegnern Vergessenheit zu, erklärte den hart bedrückten Jansenisten seine Protection, verjagte die Jesuiten u. nahm die unter Ludwig XIV. gegen Erstre erlaßnen Verhaftsbefehle zurück, legte die geistl. Angelegenheiten in die Hände des Cardinals von Noailles, stellte die Befugnisse des Parlaments wieder her, dankte 25,000 M. Truppen ab, verließ die Sache der Stuarts gänzlich, gab allen Mächten Friedensversicherungen, u. machte solche Einschränkungen, daß bis 1718 schon 400 Mill. Fr. Schulden bezahlt waren. [84a] Dennoch drohte noch ein allgemeiner Staatsbankerott. In dieser Verlegenheit erschien Law (s. d.) mit seinen Finanzplänen u. creirte das erste currente Papiergeld. Seine Pläne hatten Anfangs einen unerwarteten Erfolg u. davon verblendet, überhäufte der Regent seine Freunde mit Reichthümern u. zahlte selbst England Subsidien, indem er das Papiergeld auf unsinnige Weise vermehren ließ. Zuerst nahm das pariser Parlament die unseligen aus diesen Schritten entstehenden Folgen wahr, es verweigerte die Einregistrirung der weitern Befehle, die Schulden noch zu vermehren, untersagte alle Gemeinschaft zwischen dem Schatz u. Law, u. setzte eine Commission gegen Law nieder. Allein der Regent schützte Law in seinem eignen Palast, entließ die Minister (Noailles u. Aguesseau), die dessen System entgegen waren, u. hielt im August 1718 ein Lit de justice, wo er das Parlament heftig zur Ruhe verwies u. wo es sich unterwarf. Der Herzog von Maine u. der Graf v. Toulouse, natürl. Söhne Ludwigs XIV., wurden hierbei von dem Range als Prinzen von Geblüt zu dem gewöhnl. Pairs zurückgeführt. [84b] Der Herz. v. Maine unterwarf sich zwar dem Regenten, aber seine Gemahlin ließ sich mit dem span. Gesandten in eine Verschwörung ein, um mit span. Hülfe den Regenten zu entsetzen u. dem Herzog von Maine die Regentschaft zu übertragen. Des Regenten erster Minister u. Vertrauter aber, der berüchtigte Dubois, entdeckte diese Verschwörung, ließ den span. Gesandten, Herzog von Cellamare, verhaften u. den Herzog u. die Herzogin von Maine in die Bastille setzen u. ihnen den Prozeß machen. Indessen gaben diese noch zu rechter Zeit nach, die Hauptsache wurde unterdrückt, nur unbedeutende Personen hingerichtet, die Hauptverschwornen aber der Haft entlassen u. Cellamare zurückgesendet. Doch ließ Spanien seine Intriguen nicht, mehrere neue Verschwörungen wurden entdeckt, Cellamare dem Regenten zum Hohn zum Statthalter von Navarra ernannt, u. der entnervte Orleans sah sich endlich doch genöthigt, um sich die Regentschaft zu erhalten, sich mit England, Holland u. Oestreich in die Quadrupelallianz gegen Spanien einzulassen u. diesem den 2. Jan. 1719 den Krieg zu erklären. Der Herzog von Berwick fiel mit 35,000 M. in Spanien ein, eroberte am 16. Juni Fuentarabia u. am 17. Aug. St. Sebastian, zerstörte hier die span. Kriegsflotte u. zwang so den König von Spanien, nachdem er im Dec. 1719 den Cardinal Alberoni aus Spanien verwiesen hatte, im Jan. 1720 der Quadrupelallianz beizutreten. [84c] Mittlerweile war der Sturz des Lawschen Systems erfolgt u. hatte unzählige Menschen zahlungsunfähig gemacht, das Parlament weigerte sich beharrlich, die Befehle, die das System halten sollten, einzuregistriren u. ward nach Pontoise verwiesen. Der Lauf der Gerechtigkeit ward hierdurch aufgehalten, u. zum Ueberfluß rief Orleans, um seine Partei zu verstärken u. sich den röm. Hof, der Dubois den Cardinalshut geben sollte, geneigt zu machen, die Jesuiten zurück. Dieser Dubois leitete neben den Angelegenheiten des Staats auch die Orgien des Regenten. Durch diese Beiden wurde die niedrigste Libertinage Mode, u. die Sittenverderbniß, die Verachtung aller Religion u. der Spott über das Heilige zum guten Ton erhoben, u. so der Revolution vorgearbeitet. 1723 st. Dubois u. Ludwig XV. wurde mündig. [85a] In Abhängigkeit erzogen, überließ **Ludwig XV.** bei vielen Anlagen, Kenntnissen u. selbst Scharfblick, doch seinem vormaligen Vormund, den er zum Premierminister ernannte, die Regierung ganz u. übertrug nach dessen Tode (Dec. 1723) seinem vormaligen Lehrer, Fleury, u. dem nächsten Verwandten, dem Prinzen Ludwig Condé, die Ministerien, er selbst beschäftigte sich mit kindischen Spielen. Auf Condés Betrieb wurde 1725, um bald Erben zu haben, die 8jährige, seit 4 Jahren bereits am franz. Hofe lebende, zu des Königs Gemahlin bestimmte, ja ihm bereits angetraute Infantin, Maria Anna, zurückgeschickt u. Ludwig XV. heirathete Maria Leszinska, die Tochter des entsetzten Polenkönigs, welche sich in F. aufhielt. [85b] Die neue Regierung machte sich in F. aber nicht beliebt. Die zum Behuf des auswärtigen Handels befohlne Herabsetzung des baaren Geldes brachte eine allgemeine Gährung hervor, u. zugleich wurden strenge Verordnungen gegen die Protestanten erlassen. Neue Auflagen wurden vom Prinzen von Condé ausgeschrieben u. das Parlament zur Einregistrirung derselben gezwun-

zwun-

zwungen, dadurch aber bes. die Geistlichkeit so aufgebracht, daß sie den Sturz des Herzogs bewirkte (1726). Der Cardinal Fleury war jetzt unumschränkter Minister u. bemüht, F. den Frieden zu erhalten. Er brachte es dahin, daß 1729 zu Sevilla alle Mißverhältnisse zwischen Spanien, England, Holland u. F. ausgeglichen wurden, wich aber der Gewährleistung der pragmat. Sanction aus, so sehr Kaiser Karl VI. deshalb auch in ihn drang. Da die Königin dem Prinzen Condé anhing, so verleitete Fleury den jungen König zum Umgang mit üppigen u. leichtfertigen Frauen u. veranlaßte so das so höchst nachtheilige Mätressenwesen Ludwigs XV. (s. Ludwig XV.). [86] Trotz der Friedensliebe des Cardinals wurde F. 1733 in einen Krieg mit dem Kaiser u. Rußland verwickelt, weil nach des Königs August II. von Polen Tode (1733) durch franz. Einfluß der Exkönig Stanislaus Leszinski, Ludwigs XV. Schwiegervater, zum König von Polen gewählt worden war. Ueber die Vorfälle in dieser Zeit s. u. **Polnischer Königswahlkrieg.** Derselbe ward 1738 durch den Frieden von Wien geendigt, in dem Stanislaus der Krone von Polen entsagte u. Lothringen u. Bar mit der Bedingung, daß es nach dessen Tode an F. fallen sollte, erhielt, auch F. die pragmatische Sanction anerkannte. Neue Streitigkeiten hatten sich im Winter 1734 mit dem Parlament, das die Bulle Unigenitus nicht als Staatsgesetz anerkennen wollte, erhoben, es ward deshalb aus Paris verwiesen. [87] 1740 verband sich F. mit Spanien gegen England, da dieses einige Handelsprivilegien in Anspruch nahm. Eine franz. Flotte segelte nach Amerika, um die span. Besitzungen zu beschützen u. zugleich wurde Dünkirchen, gegen die Bestimmung des utrechter Friedens, neu befestigt. Eine 2. franz. Flotte lief 1741 aus Toulon aus u. unterstützte die Spanier, die eine Armee in Italien landeten. In diesem Kriege erlitt F=s Flotte großen Verlust in Amerika. Wie F., die Anerkennung der pragmatischen Sanction vergessend, für Baiern an dem **östreich. Erbfolgekriege** Theil nahm, ist unter östreich. Erbfolgekrieg erzählt; dieser Krieg wurde durch den Frieden von Aachen 1748 geendigt. Während dieses Kriegs st. 1743 der Cardinal Fleury; dadurch wurde die Kriegspartei übermächtig u. der König wohnte selbst dem Feldzug von 1744 in den Niederlanden bei, verfiel aber während desselben, als er sich ins Elsaß begeben wollte, zu Metz in in eine gefährliche Krankheit, in welcher er sich wieder mit seiner Gemahlin, wiewohl nur auf kurze Zeit, vereinigte, die seit der Mätressenherrschaft, unter der Ludwig XV. stand, ganz von ihm getrennt lebte. [88] Nach dem aachner Frieden begannen die Streitigkeiten mit dem pariser Parlament von Neuem, das sich den Eingriffen der hohen Geistlichkeit entgegensetzte. Zugleich fingen aber auch Händel mit England wegen Grenzbestimmungen in NAmerika an, die immer gefährlicher wurden. Schon vor dem utrechter Frieden hatten die Grenzirrungen begonnen, sie waren weder durch den utrechter noch aachner Frieden beseitigt worden, u. alle Commissionen, die abgeschickt wurden, an Ort u. Stelle die festen Grenzen zu bestimmen, gaben nur zu neuen Klagen für beide Theile Veranlassung. So kam es schon 1754 zu Wasser u. zu Lande in Amerika zu kleinen Kämpfen; 1755 fingen die Briten an, alle franz. Schiffe aufzubringen, u. im Frühjahr 1756 erklärte F. den Krieg. Dieser Krieg, der in Amerika, Europa, Asien u. Afrika geführt wurde, führte auch zur Allianz F=s mit Oestreich gegen Preußen u. Großbritannien, welche zu gewinnen die stolze Kaiserin Maria Theresia sich herabließ, an die Marquise von Pompadour, die allmächtige Mätresse des Königs zu schreiben, u. am 1. Mai 1756 kam wirklich ein geheimes Bündniß zwischen beiden Mächten zu Stande, in dessen Folge F. eine Armee am Rheine, in Westfalen, Niedersachsen, Sachsen stellte u. dort eine Episode des **siebenjähr. Kriegs** machte. Unter diesem sind die Begebenheiten in Deutschland, Spanien u. in fremden Welttheilen erzählt. Er wurde im Febr. 1763 durch den Frieden zu Fontainebleau geendigt, in welchem F. alle seine Besitzungen in NAmerika an England abtrat, so wie auch sein Gebiet am Senegal. Zugleich hatte F. zu Lande, vornehml. durch die Schlacht von Roßbach, seinen alten Kriegsruhm eingebüßt, u. außerdem waren die Schulden des Landes ungeheuer vermehrt worden u. ein Steuerdruck härter als je lastete auf den Unterthanen. Dazu kamen die fortwährenden Religionsstreitigkeiten, die Kämpfe der Jesuiten gegen die Jansenisten u. das Parlament, die Ausschweifungen des Königs u. der Uebermuth seiner Mätressen, die allgemeine Sittenverderbniß, die vom Hofe aus sich weiter u. weiter verbreitete u. der Mißbrauch, der mit den Verhaftsbefehlen (Lettres de cachet) getrieben wurde. So stand F. an dem Rande des Verderbens, als am 10. Mai 1774 Ludwig XV. an den Blattern starb. Unter Ludwig XV. wurde auch am 15. Aug. 1761 zwischen F., Spanien, Neapel u. Lucca das **bourbon. Familienpact** geschlossen, worin sich die bourbon. Höfe alle ihre Besitzungen garantirten. [89] Auf Ludwig XV. folgte sein Enkel **Ludwig XVI.**, seit 1770 mit Maria Antoinette v. Oestreich vermählt. Er berief Turgot u. Malesherbes in das Ministerium, aber da Erstrer die Frohndienste abschaffen, die Klöster aufheben, Gewissensfreiheit verkünden u. ein Civilgesetzbuch entwerfen lassen wollte, da erhoben sich alle Privilegirten u. die Parlamente gegen ihn, u. er u. Malesherbes wurden gestürzt (17[illegible]). An Turgots Stelle trat Necker, der es über-

übernahm, die Finanzen zu ordnen. Und wirklich war hier schon Erfreuliches geschehen, als der **nordamerikan. Freiheitskrieg** gegen England, an dem F. seit 1778 Theil nahm (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg u r), zu unermeßlichen Ausgaben Anlaß gab. Dieser Krieg, den 1783 der pariser Friede endigte, brachte zwar F. zu Land u. Meer Ruhm, verbreitete aber durch die rückkehrenden Truppen republikanische Ideen immer mehr, u. hatte die Finanzen des Landes von Neuem so verwirrt, daß Necker öffentlich erklärte, es gäbe nur ein Mittel, der Noth abzuhelfen, u. das sei: Gleichheit der Abgaben. Die Folge dieser Erklärung war 1781 sein Sturz u. an seine Stelle trat 1783 Calonne, der das feste Vertrauen in sich setzte, Alles in Ordnung bringen zu können. Anfangs schien auch Alles trefflich zu gehn, denn in allen Kassen war Ueberfluß von Geld, das durch Aemterverkauf, eine Steuer, Anleihen u. Anticipationen beigetrieben wurde. Er kaufte für den König das Schloß Rambouillet, begann große Bauten, sah sich aber nach 3 Jahren an dem Ende seiner Weisheit, nachdem er in dieser Zeit die Schuldenlast um 700 Mill. Francs vermehrt u. ein jährl. Deficit von 140 Mill. Fr. bewirkt hatte. Nun bestimmte er selbst den König um Zusammenrufung der Notablen, d. h. der Vornehmsten der Geistlichkeit, des Hofs u. der Beamten, u. nachdem der König sein Gesuch genehmigt hatte, wurde die **Versammlung der Notablen** am 22. Jul. 1787 eröffnet. Vor dieser legte Calonne seine Rechnung ab u. verlangte die Verwilligung einer allgemeinen Grundsteuer u. Stempeltaxe, um das jährl. Deficit zu decken. Dadurch fiel Calonne u. an seine Stelle trat der Erzbischof Brienne, der noch unfähiger war, als sein Vorgänger u. bald auf die Vorschläge desselben zurückkam. Aber das Parlament von Paris weigerte sich, die Grundsteuer u. Stempeltaxe einzuregistriren, was zur Gültigkeit derselben herkömmlich erforderlich war, obgleich der König in einer außerordentlichen Parlamentssitzung dieses befahl, u. die Verweisung des Parlaments nach Troyes beschloß, als es erklärte, daß diese neuen Steuern blos durch eine Versammlung der Reichsstände bewilligt werden könnten. Wirklich wurden die **Reichsstände** am 5. Mai 1789 einberufen. VIII. **Frankreich als Republik u. Kaiserthum bis zur Restauration (1791—1814).** [90] Schnell durchlief nun F. alle Phasen einer **Revolution** (s. Französische Revolution). Von der **constitutionellen Monarchie** (Sept. 1791) ging es, nachdem in Paris Excesse der mannigfachsten Art vorgekommen waren, die Garde du Corps in Versailles ermordet, der König u. dessen Familie aus Versailles mit Gewalt durch eine unbändige Volksmenge nach Paris entführt, später auf einem Versuche zu entfliehn zu Varennes eingeholt u. wieder nach Paris geführt, dort die Tuilerien erstürmt, die Schweizer u. Hofleute getödtet u. der König u. die Königin verhaftet in den Tempel geführt, der Adel schon früher abgeschafft u. die ausgewanderten Prinzen u. Adligen geächtet worden waren, im Sept. 1792 zur **Republik** über, während Oestreichs u. Preußens Heere zur **1. Coalition** verbunden u. mit ihnen die Emigranten F-s Grenzen überschritten u. in der Champagne eindrangen (s. Französischer Revolutionskrieg). Aber schlechtes Wetter u. schlechte Leitung der Streitkräfte machten den Entwurf scheitern; die Coalition mußte aus F. weichen u. Ludwig XVI. ward am 21. Jan. 1793 **guillotinirt.** England, Spanien, die Niederlande, Sardinien u. das deutsche Reich traten theils der Coalition gegen die Republik bei, theils erklärte ihnen diese den Krieg; Streitigkeiten im Innern des Landes u. des herrschenden Nationalconvents kamen dazu, die Vendée stand auf (s. Vendéekrieg) u. von allen Seiten drangen die Feinde in F. ein. Aber der Convent stellte ihnen 14 Armeecorps entgegen, welche die äußern Feinde abhielten, die Oestreicher 1794 aus Belgien verdrängten, Holland eroberten u. das ganze linke Rheinufer besetzten; die terroristische Partei (der Berg) siegte im Convent über die Girondisten (31. Mai 1793), das **Schreckenssystem** kam an die Herrschaft u. führte sein blutiges Regiment bis zum Sturze Max Robespierres (28. Juli [9. Thermidor] 1794). Die republican. Constitution von 1793 war nicht ins Leben getreten, der **Convent** hatte schrankenlos geherrscht, viele Tausende wären während der Schreckensherrschaft unter der Guillotine gefallen, fast eine gleiche Zahl wurden in Lyon, das sich gegen den Convent erklärt hatte, durch Kartätschenfeuer niedergestreckt, eine große Zahl in Nantes ersäuft u. in ganz F. flossen, durch den Mißbrauch des Rechts u. der Gewalt, Ströme Bluts. Nach dem 9. Thermidor traten mildere Grundsätze an die Tagesordnung; Preußen u. Spanien fielen 1795 durch den **Frieden von Basel** von der Coalition ab, eine Verfassung mit einer vollziehenden Gewalt, dem **Directorium**, wurde eingeführt. Der Sieg begleitete die Heere der Republik, u. obschon Moreau in Deutschland durch Erzherz. Karl bis an den Rhein zurückgedrängt wurde, war Buonaparte 1796 in Italien desto siegreicher, eroberte das Land, drang durch das Venetianische in Oestreich ein u. zwang den Kaiser zum Frieden v. Campo Formio, durch den Oestreich Belgien abtrat, das linke Rheinufer Preis gab u. die cisalpin. Republik anerkannte, aber durch Venedig entschädigt werden sollte. Das Nähere sollte auf einem Reichsfriedenscongreß zu Rastadt entschieden werden. Außerdem wurde unter der Herrschaft des Directoriums die Vendée beruhigt,

ruhigt, aber dennoch sanken die Assignaten, die 1790 creirt worden waren, auf Null herab u. der Staat machte völlig Bankerott. [22] Schon früher hatte F. mit Sardinien u. dem Papst Frieden geschlossen, Genua in eine, unter seinem Einfluß stehende ligurische Republik verwandelt u. mit Spanien einen Allianztractat geschlossen. England u. Rußland waren nun noch allein auf dem Kampfplatz. Erstres hatte, obschon auf dem Continent besiegt, doch sich durch Wegnahme vieler franz. Colonien entschädigt u. die franz. Flotte zu Toulon u. Brest vernichtet. Angeblich um dasselbe an seinem verwundbarsten Theil, in OIndien, anzugreifen, in der Wahrheit aber mehr, um den ihm gefährlich werdenden General Buonaparte zu entfernen, sandte das Directorium diesen General 1798 nach Aegypten, das er, obgleich seine Flotte bei Abukir vernichtet wurde, eroberte. Die Eroberungssucht des Directoriums, das Rom zur Republik machte u. die Schweiz unterjochte, u. der Einfluß Englands, das neue Subsidien versprach, vereinten Rußland, Oestreich, die Pforte u. England zur 2. Coalition; der Congreß zu Rastadt ward aufgelöst u. der Krieg begann wieder. Zwar eroberten die Franzosen, nachdem sie die auf dem festen Lande gelegnen Provinzen des Königs von Sardinien weggenommen hatten, Neapel, wo sie die parthenopäische Republik errichteten, u. besetzten Toscana, wurden aber 1799 aus Italien durch die Oestreicher u. Russen vertrieben. Von der Gefahr, die F. dadurch lief, unterrichtet, kehrte Buonaparte aus Aegypten zurück, stürzte das Directorium durch die Revolution vom 10. Brumaire (9. Nov. 1799) u. ergriff unter dem Titel eines ersten Consuls die Zügel der Regierung mit fast monarch. Gewalt. Zur Seite standen ihm noch 2 andre Consule, das Tribunat u. das gesetzgebende Corps (Corps législatif). Ein Erhaltungssenat sollte die Consuln, die Tribunen u. die Mitglieder des gesetzgebenden Corps wählen. [23] Buonaparte schuf, nachdem er diese 4. Constitution eingesetzt hatte, ein neues Heer, ging über den großen Bernhard, siegte bei Marengo am 14. Juni 1800, stellte die cisalpin. Republik wieder her u. schloß mit Oestreich, nachdem Moreau am 3. Dec. 1800 in Deutschland bei Hohenlinden gesiegt hatte, am 9. Febr. 1801 den Frieden von Lüneville (s. Französischer Revolutionskrieg 183). Bald folgten Neapel, die Türkei u. zuletzt England (Frieden zu Amiens am 27. Mai 1802) Oestreich nach, u. mit der Kirche versöhnte F. ein Concordat (s. d. 11), das die kathol. Religion wieder zur herrschenden erklärte. Alle diese Begebenheiten sind ausführlich unter franz. Revolution u. franz. Revolutionskrieg erzählt. Buonaparte ward nun 1803 zum lebenslängl. Consul ernannt u. erhielt fast unumschränkte Macht. Seine Politik hatte auf das Schicksal Europas entscheidenden Einfluß: durch ihn entstand das Königreich Etrurien, wurde das Entschädigungsgeschäft der durch den Verlust des linken Rheinufers beeinträchtigten Fürsten geleitet, erhielt Helvetien eine andre Constitution u. wurde Piemont F. einverleibt. Bis dahin s. u. Französische Revolution. In F. befestigte Buonaparte die öffentliche Ordnung, indem er die Wiederherstellung der Kirche immer mehr ausdehnte, gute Einrichtungen traf u. eine Commission zur Ausarbeitung eines Civilgesetzbuchs, so wie später eines Criminalgesetzbuchs niedersetzte, aus welchen später der Code Napoléon (s. d.) entstand. Zugleich rief er viele Deportirte zurück, errichtete das Institut der Ehrenlegion u. näherte sich so dem monarch. Princip allmählig immer mehr, bis er am 18. Mai 1804 sich durch ein Senatusconsult zum Kaiser der Franzosen ernennen, diese Würde für erblich erklären u. sich am 2. Dec. 1804 von Pius VII. krönen ließ, wodurch der letzte Schein von Republik vernichtet ward. Alle Eigenheiten einer sehr unumschränkten Monarchie erstanden nun in F. mit dem Kaisertitel, u. auch der letzte Schein von Beschränkung schwand, als 1807 das Tribunat aufgehoben ward. Nur der Senat ward beibehalten; allein die Ernennung der Mitglieder desselben durch den Kaiser machte ihn unfähig zum Widerspruch. Auch näherte sich Napoleons Hofstaat mehr u. mehr dem des alten Regime, u. es war bei ihm die Schwäche nicht zu verkennen, sich mehr u. mehr mit Personen vom alten Adel zu umgeben, was den Mitgliedern des von ihm neu geschaffnen Adels nicht eben erwünscht war. Die Republiken, welche unter dem Directorium in Italien gegründet worden waren, wurden, sobald Frankreich sich zum Kaiserthum erhoben hatte, ebenfalls in erbliche Königreiche u. Fürstenthümer verwandelt, u. 1805 wurde der republ. Kalender wieder mit dem gregorianischen vertauscht u. so die letzte Erinnerung an dieselbe vernichtet. [24] Im März 1805 ward der neue Kaiser auch zum König von Italien ernannt. Er vereinte bald darauf Genua u. Piombino mit F. u. setzte die übrigen Fürstenthümer von NItalien unter franz. Verwaltung. Dies brachte die 3. Coalition wider F. zwischen England, Rußland u. Oestreich zu Stande; allein Napoleon eilte von den Küsten des Kanals, wo er ein Heer zur projectirten Landung in England versammelt hatte, herbei, verstärkte dieses durch ein andres Heer, das Hannover seit 1803 besetzt hielt, vernichtete die östreich. Armee in Schwaben, schlug die Russen bei Austerlitz (vgl. Krieg von 1805) u. schloß den Frieden von Preßburg mit Oestreich (26. Dec. 1805), in welchem er diesem Staate 3 Mill. Ew. nahm u. sie an seine Bundesge-

genossen Baiern, Württemberg, Baden u. an das Königreich Italien vertheilte. Gleichzeitig verlor jedoch F. durch den Sieg der Engländer bei Trafalgar den letzten Schein einer Gewalt zur See. Neue Anmaßungen, die Ernennung von Napoleons Bruder, Joseph, zum König von Neapel, von seinem Schwager, Murat, zum Großherzog von Berg, die Errichtung des Rheinbundes am 12. Juni 1806 erregten, nach vereitelten Friedenshoffnungen, neue Anstrengungen Englands; es gewann Preußen (obgleich dasselbe Hannover aus der gemeinschaftl. Beute für sich davon getragen hatte) u. Schweden zur Allianz mit ihm u. Rußland. Preußen ward jedoch im Herbst 1806 u. im Anfang 1807 vollständig besiegt, auch Rußland geschlagen (s. **Preußisch-russ. Krieg v. 1806 u. 1807**) u. so der **Frieden von Tilsit** erzwungen, in dessen Folge das Königreich Westfalen aus den, Preußen u. 3 andern deutschen Fürsten (Hessen-Kassel, Braunschweig u. Oranien) abgenommenen Ländern, ferner das Herzogthum Warschau, eine Republik Danzig errichtet u. Rußland u. Preußen zum Beitritt zum Continentalsystem (s. d.) genöthigt wurde. Napoleon hoffte dadurch Englands Handel zu vernichten u. so den Inselstaat zu Lande zu besiegen, da er es zur See nicht vermochte. ⁂ Bis dahin war Talleyrand Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, aber im August 1807 gab Napoleon dessen Portefeuille an den Grafen Champagny, da Talleyrand in des Kaisers Plan auf Spanien nicht eingehn wollte. ⁂ F. besetzte nun 1807 mit Bewilligung Spaniens Portugal unter dem Vorwand, auch dort die Häfen den Engländern zu sperren, u. mischte sich in einen Zwist in der span. Königsfamilie, um sich im Juli 1808 die **Krone von Spanien** abtreten zu lassen u. seinem Bruder Joseph dieselbe zu geben, während er die erledigte von Neapel seinem Schwager Murat gab. Dies gab Veranlassung zum **span. Befreiungskrieg** (s. d.), wo die Franzosen zwar die ganze Halbinsel überschwemmten, aber der Krieg durch den Aufstand u. die heldenmüthige Tapferkeit der Spanier u. Portugiesen u. mit der Hülfe der Engländer erst zum Stehen kam u. 1813 an die Grenze, 1814 selbst über sie nach F. gespielt wurde (s. Spanischer Befreiungskrieg). Zwar wurde dieser durch das Erscheinen Oestreichs auf dem Kampfplatze im Anfang 1809 (s. **Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809** unterbrochen; indessen war Rußland durch den Congreß zu Erfurt im Oct. 1808 zum Gegner von Oestreich gewonnen, u. dieser Staat ward daher besiegt u. zum **Frieden von Schönbrunn** gezwungen, der ihm wieder 3 Mill. Menschen raubte. Aus den eroberten Provinzen wurde zum Theil ein neuer Staat, die illyr. Provinzen, gebildet, der Kirchenstaat mit F. vereint, Schweden durch Rußlands Einfluß zum Beitritt zum Continentalsystem bewogen u. der Friede scheinbar durch die Heirath Napoleons mit der östreich. Prinzessin Maria Luise gesichert. Die Revolution schien geendet; denn Napoleon hatte alle Attribute des Königthums, Herzogs-, Grafentitel, einen neuen Adel (jedoch ohne besondre Vorrechte), Orden ꝛc. eingeführt, F. war mit dem monarch. Princip versöhnt u. stand, da es durch die Vertreibung des Bruders von Napoleon, Ludwig, vom Thron von Holland, den er seit 1806 besaß, durch die Gewinnung des Elbdepartements u. durch die Einverleibung von Catalonien, Toscana u. dem Kirchenstaat um die Hälfte vergrößert worden war (es bestand damals aus 130 Departem., von denen 82 ursprünglich bei F. u. 48 seit der Revolution einverleibt waren), u. da der Rheinbund bis an die Grenzen Oestreichs u. Preußens, ganz Oberitalien, Neapel, Napoleon blind gehorchen mußten, da die pyrenäische Halbinsel in Begriff schien, den franz. Waffen zu unterliegen, da selbst Oestreich u. Preußen seinem gewaltigen Willen sich beugten, auf dem höchsten Gipfel der Macht, u. das Glück schien Napoleon durch die Geburt eines Sohnes (des Königs von Rom) auch ferner Bürgschaft für die Dauer desselben zu leisten. Eine Zeit lang beschäftigte sich der Kaiser mit großen Maßregeln für Verbesserung des Innern, für Belebung der Fabriken, für Unterstützung des Handels, bald riß ihn aber sein unruhiger Geist u. der Wunsch, das Continentalsystem zu Besiegung der Engländer vollständig in Europa eingeführt zu sehen, wieder zu neuen Kämpfen hin. Zu dieser Zeit trat Maret, der zum Herzog v. Bassano ernannt wurde, als Minister des Auswärtigen an Champagnys Stelle. ⁂ Rußland war durch die Vertreibung des Herzogs von Oldenburg (eines nahen Verwandten vom Kaiser Alexander) aus seinen Ländern beleidigt u. durch die fortwährende Vergrößrung F-s aufmerksam gemacht worden u. stellte seine bisherigen Maßregeln zur Continentalsperre ein. Napoleon beschloß deshalb den **Krieg gegen Rußland**, bot alle seine Bundesgenossen zum Zug gegen dasselbe auf u. fiel 1812, noch ehe er den Kampf in der pyren. Halbinsel beendet hatte, mit einer halben Mill. Menschen in Rußland ein, drang bis Moskau vor, verlor jedoch auf dem Rückzug sein ganzes Heer, mehr durch die Strenge des Winters u. die ungewohnten Entbehrungen, als durch die russ. Waffen. Preußen erklärte sich nun im Feb. 1813 gegen F. u. drang nach Sachsen vor. Napoleon siegte zwar in einigen Schlachten u. gewann Terrain; allein der geschloßne Waffenstillstand brachte keineswegs den Frieden zu Stande, u. nach demselben erschienen Oestreich u. Schweden als Gegner F-s mit auf dem Kampfplatz.

Die

die **Schlacht bei Leipzig** ward verloren u. die Franzosen über den Rhein gedrängt. Ganz Deutschland erklärte sich nun für die Alliirten, die 1814 von allen Seiten in F. eindrangen u. endlich durch die **Einnahme von Paris** (im April) durch die Russen, Preußen u. Oestreicher u. die durch den Senat ausgesprochne **Absetzung Napoleons** erzwangen. Nicht unbedeutend hatte zu diesem Sturz der Abfall des Königs von Neapel, Murat, beigetragen, der sich gerade im entscheidender Moment gegen den Kaiser erklärte. Ueber alle diese Begebenheiten s. mehr unter Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich von 1812—1815. IX. **Frankreich unter der Restauration bis zur Revolution von 1830.** [96a] Ein Bourbon, der Bruder des hingerichteten Königs Ludwigs XVI., **Ludwig XVIII. (Ludwig XVII.** war noch als Kind in der Gefangenschaft der Republikaner gestorben), bestieg wieder den Thron u. langte den 3. Mai 1814 in Paris an. Einen ihm vom Senat vorgelegten Verfassungsentwurf wies er zwar zurück, gab jedoch am 4. Juni durch die **constitution. Charte** s. eine **Constitution**, die Gleichheit vor dem Gesetz, in den Staatslasten u. in den Ansprüchen auf Aemter, Amnestie, Unverletzlichkeit des Eigenthums, persönl. Religions- u. Preßfreiheit u. 2 Kammern festsetzte, welche über neue Gesetze u. Abgaben entscheiden sollten. Ludwig XVIII. versöhnte F. durch den **Frieden von Paris** (30. Mai 1814) mit Europa; im Wesentlichen behielt es sein Gebiet, das es vor dem 1. Jan. 1792 gehabt hatte, u. seine Colonien, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie u. Isle de France, die England behielt. Die Absichten der neuen Regierung waren gut, indessen konnte sie die zum Theil sehr drückenden, bes. indirecten Abgaben nicht mindern; dazu machten die Einführung der Censur, der immer bedeutender werdende Einfluß der Geistlichkeit u. des Adels (größtentheils alter Emigranten, die mit Ehrenbezeigungen u. Belohnungen überhäuft wurden), die Furcht, welche die Besitzer von Nationalgütern über das Fortwähren dieses Besitzes hegten, eine allgemeine Unzufriedenheit rege, bes. war der Groll der Armee rege, die sich nach u. nach aufgelöst, ihre Dotationen u. Pensionen vermindert, ihren langjährigen Ruhm durch die letzten Ereignisse geschmälert sah. Als daher Napoleon, der bisher in Elba, das ihm zum Besitzthum angewiesen war, ruhig verweilt hatte, am 1. März 1815 bei Antibes landete, fiel ihm Alles zu, u. ohne Schwertschlag gelangte er am 20. März nach Paris, u. es mußte die königl. Familie nach Gent entfliehen. [96b] Sogleich hob Napoleon verschiedne drückende Maßregeln auf u. setzte ein neues Ministerium ein. Die alliirten Mächte, welche noch zu Wien versammelt waren, erklärten jedoch Napoleon als Störer des Weltfriedens u. verhießen Alles anwenden zu wollen, um denselben wieder vom Throne zu vertreiben. Vergebens versuchte Napoleon das franz. Volk durch das Maifeld u. andre Mittel zu seinen Gunsten zu elektrisiren, vergebens Unterhandlungen anzuknüpfen, vergebens fiel er selbst angreifend über die Preußen u. Engländer her; er ward bei **Belle Alliance** geschlagen, s. Russisch-deutscher Krieg v. 1812—1815 [illegible]. Am 21. Juni **legte er zu Blois die Krone zu Gunsten seines Sohnes, Napoleon II., nieder**, u. am 3. Juli capitulirte Paris; die Alliirten, welche am 7. Juli einzogen, erkannten jedoch die Abdankung Napoleons zu Gunsten seines Sohnes nicht an, u. den 8. Juli schon traf **Ludwig XVIII.** in Paris ein, um vom Throne wieder Besitz zu nehmen. Napoleon wollte nach Amerika entfliehen, engl. Schiffe machten ihm dies jedoch unmöglich, er gab sich nun den Engländern, die ihn **nach St. Helena brachten** u. dort als Gefangnen behandelten, bis er 1821 starb. [96c] Am 20. Nov. 1815 schloß nun Ludwig XVIII. **zu Paris einen Vertrag (2. pariser Friede)** mit den Verbündeten, wodurch F. gegen eine halbe Mill. Menschen abtrat, **die Besetzung von 15 Festungen durch ein Occupationsheer von 150,000 M. Alliirten**, das von F. unterhalten werden sollte, auf 3—5 Jahre zugestand u. 175 Mill. Thlr. Contribution zu zahlen versprach. Auch nahmen die Alliirten die in den frühern Kriegen geraubten Kunstschätze, die sie 1814 den Franzosen gelassen hatten, wieder. Viele Reactionen gegen die frühere kaiserl. Regierung folgten hierauf. Der Regierung ward von der neuerwählten Kammer die Befugniß eingeräumt, Alle, die einer Verschwörung gegen den König verdächtig wären, ohne Weiteres verhaften zu können, u. das Gesetz gebilligt, das alle die, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten, so wie viele Häupter der Kaiserregierung, verbannte. [97] Man hatte nach der Rückkehr des Königs den Plan, F. in royalist. Sinne zu theilen. Das nördliche u. westl. F. sollte das eigentl. F. mit constitutionellen Institutionen, das südliche u. östliche, mit Toulouse u. Bordeaux als Hauptstadt, das Königreich Aquitanien mit absolutistischen Grundsätzen unter dem Grafen Artois bilden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Willen der Prinzen selbst. Der König u. das Ministerium war den Ultras noch lange nicht ultra, d. h. den Adel, die Geistlichkeit u. das Alte begünstigend, genug, sie griffen Ende 1816 in der Kammer der Deputirten das Ministerium an, u. erstre ward deshalb aufgelöst. [98] In den **neuen Kammern** ward die schwierige Lage F-s erörtert, u. noch immer hatte die Ultrapartei viele Stimmen für sich, jedoch ward

ward ihre Macht nach der Entdeckung der sogen. weißen Verschwörung, wodurch sie die Alliirten zum Umsturz der Charte in ihr Interesse ziehen wollte, u. durch die Aufdeckung der durch sie 1815 u. 1816 verübten Gräuel u. Ermordungen in SFrankreich (s. Brune) im Wesentlichen unterdrückt. Im Frühjahr 1817 zog ein Fünftel der alliirten Armee aus F. ab; den großen Ausfall in den Finanzen deckten 3 1817 u. 1818 gemachte Anleihen. Der Congreß zu Aachen im October 1818 bewilligte den völligen **Abzug der alliirten Occupationsarmee** aus F., ließ bedeutende Summen an den liquidirten Forderungen u. an den Contributionsgeldern nach u. gestattete den **Beitritt F-s zur großen Allianz** zur Erhaltung des europ. Friedens. Die royalistische Partei erhob jetzt aufs neue ihr Haupt; der erste Minister, der **Herzog von Richelieu**, stand an der Spitze desselben u. beabsichtigte, das Fortschreiten des constitutionellen Systems aufzuhalten; der Minister **Decazes** drang jedoch an der Spitze der liberalen Gegenpartei durch u. ein neues Ministerium ward gebildet. Es folgte dem liberalen Princip, konnte sich jedoch nur bis gegen das Ende 1819 halten, wo gemäßigtere, sich mehr der royalistischen Partei nähernde Ansichten an die Stelle traten, ein Theil der Minister aus dem Ministerium trat u. Decazes 1. Minister ward. Dieses Ministerium ward von den Ultras beider Parteien gleich heftig angegriffen, die Gebrechen, die F. noch in der Criminaljustiz, in der Besetzung der Beamtenstellen, in der Einrichtung der Gefängnisse &c. hat, heftig gerügt, dagegen fanden auch wahrhaft weise Maßregeln, wie das St. Cyrsche Recrutirungssystem, welches keine Ausnahme gestattet, heftige Tadler. Ein neues Wahlgesetz, welches die begüterten Klassen allein zur Deputirtenkammer zuließ, u. Ausnahmegesetze zu Beschränkung der persönlichen u. Preßfreiheit wurden gegeben. 99 Die **neue Kammer** begann mit der stürmischen Ausschließung des Deputirten Gregoire, der früher ein sehr eifriger Republikaner u. auch für die Verurtheilung Ludwigs, jedoch wohl weislich ohne den Zusatz: zum Tode, gestimmt hatte u. deshalb für unwürdig, in der Kammer zu sitzen, erklärt wurde. Da gab die **Ermordung des Herzogs von Berry** durch Louvel am 13. Febr. 1820 der ganzen Sachlage ein andres Ansehen; die Ultrapartei bekam völlig die Oberhand, Decazes mußte abdanken, der **Herzog von Richelieu** ersetzte ihn, von Neuem zum Ministerium gelangend, u. ein strengerer Monarchismus ward nun leitender Grundsatz. Neue Ausnahmgesetze traten ein, die Presse wurde durch eine Censur beschränkt, wieder ein neues, die großen Güterbesitzer noch mehr begünstigendes Wahlgesetz gegeben, viele Angestellte im Civil u. Militär, weil sie anders dachten, als das Ministerium, entlassen, die Charte vielfach umgangen, ohne jedoch ausdrücklich verletzt zu werden. Unzufriedenheit des größten Theils der Nation entstand aus diesen Maßregeln u. aus dieser wieder mehrfache, schlecht angelegte Versuche zu Militärrevolutionen, die die Royalisten indessen weit gefährlicher machten, als sie wirklich waren. Ende 1821 traten die bisherigen Minister ab, um einem **Ministerium, ausschließlich auch aus strengen Royalisten gebildet**, Platz zu machen. Letztres nahm, um sich die liberale Partei geneigt zu machen, sogleich einen Vorschlag zur Verlängerung der Censur zurück, u. diese hörte den 5. Febr. 1822 auf. Dieses Ministerium machte aber in seinem Streben, dem Adel u. der Geistlichkeit Vorrechte zu verschaffen, Fortschritte u. es gelang ihm, bei den Wahlen 1822 die Kammern mit Candidaten nach seinem Sinn zu besetzen. Missionarien wurden nun in die Departements ausgeschickt, die Frères ignorantins bemühten sich, sich des Unterrichts zu bemächtigen, u. die Geistlichkeit that überhaupt Alles, um den alten Einfluß wieder zu begründen u. die Aufklärung zu unterdrücken. In der Sitzung der Deputirtenkammer von 1822 zeigte der Finanzminister **Villèle** solche Talente, daß ihn der König zum **Präsidenten des Ministerialconseils** erhob. Obgleich früher entschiedner Ultra, wandte er sich doch nun zu der Partei der gemäßigten Royalisten u. zog sich dadurch den Haß u. die Vorwürfe der Ultras, die ihn erhoben hatten, zu. Diese Mäßigung war um so mehr nöthig, als bei Gelegenheit der Verschwörungsversuche des Generals Berton u. des Obristlieutenants Caron u. A. die Parteien höchst leidenschaftlich auftraten u. die Royalisten die Liberalen öffentlich einer, durch ganz Europa reichenden Verschwörung gegen den Monarchismus beschuldigten. 1822 wurde auch ein Vertrag mit NAmerika zu Festsetzung gleicher Rechte im gegenseitigen Handel gemacht. 100 1823 beschloß der König den **Krieg mit Spanien**, um die dortigen Constitutionellen, welche Ferdinand VII. gezwungen hatten, die Charte von 1812, welcher die franz. Constitution von 1791 zu Grunde lag, zu unterdrücken. Die Kammern stimmten für die, durch den Krieg nöthig werdenden Maßregeln; doch gab es dabei lebhafte Discussionen, welche die Ausstoßung des Deputirten Manuel, wegen einer zweideutigen Aeußerung über die übeln Folgen des Einfalls fremder Armeen in ein Land, zu Folge hatten. Der Herzog von Angoulème drang nun mit 100,000 Mann in Spanien ein, siegte dort überall fast ohne Schwertschlag, befreite Ferdinand VII. zu Cadir u. setzte ihn in seine Macht wieder ein (s. Spanien [Gesch.] 120). Wichtiger war aber der span. Krieg für die Bourbons dadurch, daß sich dabei die **Treue der Armee zuerst bewährte.**

währte. Nach dem Kriege blieb ein Theil der franz. Armee in Spanien, um die Ordnung zu erhalten. In der Deputirtenkammer gewann das Ministerium 1824 dadurch, daß es die gänzliche Erneuerung der Kammer alle 7 Jahre u. die Dauer der Wahlen auf diese ganze Zeit durchsetzte, einen noch entscheidendern Einfluß. Dennoch ging der Vorschlag Villèles, an die Stelle der 5procentigen Rente 3procentige zu setzen, nicht durch, weil dabei das Privatinteresse jedes Einzelnen zu sehr ins Spiel kam (vgl. Rente). Kurz vor dem Tode Ludwigs XVIII. (16. Sept. 1824) war die Censur wieder eingeführt worden. [101a] **Karl X.**, sein Bruder u. Nachfolger, hob sie sogleich wieder auf, sicherte die Aufrechterhaltung der Charte der Nation zu u. änderte Einiges im Ministerium, ohne deshalb die Leitung des Ganzen aus den Händen Villèles zu nehmen. In der Sitzung der Deputirtenkammer von 1825 ging die Verwandlung der 5procentigen in 3procentige Rente, ein Gesetz über Entschädigung der Emigranten, welche für ihre, zum Vortheil des Staats verkauften Güter 250 Mill. Thaler, deren Vertheilung aber in die Hände des Königs gelegt wurde, erhielten, u. ein anderes über geschärfte Bestrafung des Sacrilegiums [illegible], auch ward die Unabhängigkeit von Hayti, so wie 1826 die südamerikan. Republiken stillschweigend anerkannt, das Gesetz über das Vorzugsrecht der Erstgebornen bei Erbschaften aber nicht angenommen u. [101b] die fast öffentlich wieder aufgetretnen **Jesuiten** durch den Grafen Montlosier denuncirt. Nichts desto weniger dauerte dieser Orden ohne ein früheres, unter Ludwig XV. gegebnes Gesetz, das ihn ausdrücklich aus F. verbannte, fort. Die Jesuiten errichteten an mehrern Orten, bes. zu St. Acheul, Collegien u. bemächtigten sich durch Ausdehnung der von ihnen besetzten kleinen Seminarien eines bedeutenden Theils des öffentl. Unterrichts. Dadurch, so wie durch mehrere Finanzgebrechen, die sich in Folge der Operationen Villèles immer deutlicher zeigten, wuchs der Unwille gegen das Ministerium immer mehr u. mehr, u. bei den neuen Wahlen zur Deputirtenkammer, Ende 1827 ergab sich eine demselben entschieden feindselige Mehrheit in der Versammlung. In Paris selbst hatte bei einer Revue der Nationalgarde im April ein Theil derselben: Nieder mit den Ministern! gerufen, worauf dieselbe am 30. April aufgelöst wurde, was aber noch mehr erbitterte. Vergebens versuchte Villèle den Sturm durch die, kurz vor der Eröffnung der Kammer eingeführte Censur der period. Presse zu beschwören, dieselbe mußte bei der Eröffnung der Kammer constitutionsmäßig wieder aufhören. [101c] Der König fand sich nach langem Widerstreben endlich doch bewogen, Villele u. sein Ministerium zu entlassen, u. durch ein neues, obgleich auch im ultraroyalist. Geiste gebildetes, zu ersetzen, an dessen Spitze **Martignac** stand. Dieses opponirte sich der theokratisch-jesuit. Partei doch einigermaßen, u. von ihm gedrängt, gab der König im Juli 1828 eine Ordonnanz, welche die Beschränkung der kleinen Seminarien u. die fortdauernde Ausschließung der Jesuiten aussprach. Unmittelbar darauf erfolgte vor der Deputirtenkammer eine offne Anklage des ehemaligen Ministers Villèle, die aber zu keinem Resultate führte. [101d] Schon 6. Juli 1827 hatte F. einen Tractat mit Rußland u. England geschlossen, der die **Vermittlung eines bessern Zustandes in Griechenland** zum Zweck hatte, u. im Sept. vereinigte sich eine franz. Flotte aus 4 Linienschiffen, 4 Fregatten, 4 Corvetten u. 11 kleinern Schiffen bestehend, unter der Führung de Rignys im griech. Archipel mit der engl. Flotte unter Codrington u. der russ. unter Heyden. Diese lieferten am 20. Oct. 1827 die **Schlacht bei Navarin** (s. Türken [Gesch.] 131), worauf der franz. Gesandte Constantinopel verließ. Den fernern Antheil F-s an dem griech. Befreiungskrieg, s. unt. d. [illegible]. [102] In den Kammern kam es 1829 wegen der Gemeinde- u. Departementalorganisation u. wegen einer Dotation der Pairskammer zu heftigen Debatten. Die Letztre wurde von den Ministern durchgesetzt, die Gesetze aber wegen der Municipal- u. Departementalorganisation zurückgenommen. Am 31. Juli 1829 wurde die Kammer aufgelöst, die weder die Hoffnungen des Volkes noch des Hofes erfüllt hatte, u. 8 Tage später das Ministerium Martignac durch das Ministerium des **Fürsten Polignac** ersetzt, da jenes eben so wenig die Hoffnungen erfüllte, die besonders die Hofpartei gehegt hatten. Dem Fürsten Polignac zur Seite, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. Vorsitzender des Cabinets war, wurden Courvoisier als Siegelbewahrer, Labourdonnay als Minister des Innern, Chabrol de Crousol als der der Finanzen, Montbel als der des Cultus, de Rigny als Marine- u. Bourmont als Kriegsminister gesetzt. Die Ernennung des Letztern empörte bes. das Heer, denn wenn er sich 1814 auch als einsichtsvollen u. tapfern General gezeigt hatte, so war es doch nicht vergessen, daß er 1815 den Tag vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten aus den franz. Reihen in die des Königs, was gleich mit denen der Alliirten galt, übergetreten war. Der Unwille über die Ernennung dieses ultramontanen u. ultraaristokrat. Ministeriums war fast allgemein, viele Männer von Bedeutung weigerten sich entschieden, unter ihm zu dienen. Auch de Rigny schlug das Portefeuille der Marine aus, das nun an d'Haussez übergeben wurde. [103] Bald zeigten sich drohende Vorboten eines Sturmes. Steuerverweigerungsvereine bildeten sich zuerst in den 5 Departements der ehemal. Bre-

Bretagne, bald in andern Departements auch, u. selbst in Paris. Das Ministerium erkannte dieses wohl, aber es war unter sich nicht einig; während die Mehrzahl Mäßigung predigte, drang La Bourdonnay auf energ. Maßregeln, womit sich am wenigsten Polignac vereinigen konnte. La Bourdonnay trat deshalb wieder aus dem Cabinet, Montbel erhielt dessen Portefeuille u. Guernon de Ranville wurde Minister des Cultus. Am 2. März wurden die **neuen Kammern** von Karl X. in Person eröffnet, aber schon die Wahl des Präsidenten zeigte, daß das Ministerium auf die Mehrheit in der Deputirtenkammer nicht rechnen könne, u. in ihrer Adresse an den König erklärte diese mit 221 Stimmen gegen 116: daß entweder das Ministerium od. die Deputirtenkammer aufgelöst werden müsse. Am 19. März wurde hierauf die Deputirtenkammer bis zum 1. Sept. d. J. vertagt, dann eine Menge liberaler Präfecten, Unterpräfecten u. a. Beamte abgesetzt u. durch Anhänger des Hofs ersetzt, am 17. Mai die Kammer für aufgelöst erklärt u. die Wahlcollegien auf den 22. Juni zusammenberufen. Am 20. Mai wurde Peyronnet zum Minister des Innern, Chantelauze zum Siegelbewahrer u. Montbel zum Finanzminister ernannt, wogegen Chabrol u. Courvoisier austraten. [104] Während sich im Innern F-s Alles mehr u. mehr verwirrte, wurde eine **Expedition nach Algier** unter Bourmonts Führung vorbereitet. Wie nun F. diesen Krieg glücklich 1830 führte, im Juni landete, Algier am 5. Juli eroberte, s. unt. Algier 7. [105] In F. hatten unterdessen die Wahlen aufs Neue begonnen, aber sie fielen trotz aller Machinationen, Drohungen u. trotz der Siegesberichte aus Algier, entschieden gegen das Ministerium aus. Karl X. beschloß nun, von der Partei der Höflinge u. Priester u. durch einen Ministerialbericht bewogen, der die Freiheit der Presse u. das Wahlgesetz als die Veranlassung zu allen polit. Umtrieben denuncirte, die Sachlage durch einen **Staatsstreich** zu ändern. Auf die Armee, die Schweizer, Gensdarmen u. auch auf den Pöbel von Paris glaubte man rechnen zu können, da die Kohlenträger u. die Damen der Halle am 19. Juli eine Deputation an den König geschickt hatten, die ihm zu der Erobrung Algiers Glück wünschten, u. da man annahm, daß die Eitelkeit der Nation, durch diese Eroberung geschmeichelt, sich in der Freude um das Innere weniger kümmern werde. So erschienen denn am 25. Juli 1830 4 **Ordonnanzen**, welche die Preßfreiheit aufhoben, die Kammer auflösten, noch bevor sie zusammengetreten war, die Wahlgesetze veränderten (die Zahl der Deputirten wurde von 430 auf 258 herabgesetzt) u. die Wahlcollegien auf den 6. u. 18. Septbr. zusammenberiefen. Zugleich wurde der Marschall Marmont zum Befehlshaber der 1. Militärdivision ernannt u. beauftragt, alle Anstalten zu treffen, um die Rechte der Krone zu wahren u. Ruhe u. Gehorsam gegen das Gesetz aufrecht zu erhalten. [106] Als am 26. Juli diese Ordonnanzen bekannt wurden, war ganz Paris betäubt. Die meisten Buchdruckereibesitzer, Buchhändler u. Buchbinder schlossen ihre Werkstätten, wodurch 6000 Menschen arbeitslos wurden, u. die Gensdarmen zertrümmerten die Pressen mehrerer liberalen Journale. Bald aber wich die Betäubung wilder Aufregung, Volkshaufen strömten mit dem Rufe: es lebe die Charte! durch die Straßen u. am 27. wurden schon hier u. da die königl. Wappen zertrümmert. Die Volkshaufen mehrten sich u. schon weigerte sich ein Theil der Linientruppen, Gewalt gegen dieselben zu gebrauchen. Die königl. Garde indessen zerstreute die Volkshaufen durch Pelotonfeuer u. obschon am Abend des 27. die königl. Macht noch überall im Vortheil war, so war doch die **Julirevolution** ausgebrochen. Am 28. nahm nämlich der Aufstand eine andre Gestalt an; der Hof, die Minister, bis auf Polignac, u. ein Theil der hohen Geistlichkeit gingen nach St. Cloud, wo der König war; die Nationalgarde bildete sich von selbst wieder, man fing an Barrikaden in allen Straßen von Paris zu errichten, suchte sich Waffen zu verschaffen u. die Nachricht, daß der König Paris in Belagerungsstand erklärt habe, fachte die Wuth der Pariser nur noch höher an. In der Nacht zum 29. Juli bemächtigte sich das Volk mehrerer Kirchthürme u. läutete Sturm, von den Barrikaden wehte die 3farbige Fahne, u. da die Linientruppen mehr u. mehr zum Volke übergingen, od. wenigstens ihre Waffen nicht gegen dasselbe gebrauchten, so blieb dem Marschall Marmont zur Unterdrückung des Aufstands nichts als 8 Bat. Schweizer u. einige Bataillons u. Escadrons der Garde, nebst 12 Geschützen. Ob man nun gleich unter diese viel Geld austheilte, so fehlte es den Königlichen doch bald gänzl. an Lebensmitteln, da alle Laden gesperrt waren u. ihnen Niemand etwas verabreichte; dazu waren sie nach vielen Seiten hin zerstreut u. bald ohne alle Verbindung mit einander. [107] Indessen hatten sich am Morgen des 29. Juli mehrere in Paris anwesende Deputirte versammelt u. einige von ihnen eilten zum Marschall Marmont, um ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu vermögen. Sie verlangten Zurücknahme der Ordonnanzen, Auflösung des Ministeriums u. Berufung der Kammern auf den 3. August. Marmont eilte mit diesen Vorschlägen zu Polignac, der sie aber entschieden ablehnte, u. um 10 Uhr Morgens entbrannte der Kampf von Neuem, der gegen Abend, nachdem das Louvre, das Arsenal u. Palais royal erobert worden waren, wohin sich die königl. Truppen zurückgezogen hatten, zu Gunsten des Volkes sich

sich entschied. Die königl. Truppen capitulirten theils, theils zogen sie sich aus der Stadt zurück; die Nationalgarde wurde am Abend des 29. für wiederhergestellt erklärt u. Lafayette an ihre Spitze berufen. Eine **provisor. Regierung** aus dem Herzoge von Choiseul u. den Generalen Lafayette u. Gerard bestehend, bildete sich, ebenso eine Municipalcommission für Paris, zu der der Graf v. der Lobau, Lafitte, Casimir Perrier ꝛc. gehörten, u. in den Sitzungssälen der Kammer versammelten sich die in Paris anwesenden Pairs u. Deputirten u. faßten den Entschluß, den **Herzog Louis Philipp von Orleans**, der sich in Neuilly befand, zu ersuchen, nach Paris zu kommen u. die **Regentschaft** als Lieutenant général du royaume zu übernehmen. Der Herzog schwankte; endl. gab die Unvermeidlichkeit eines Bürger- u. auswärt. Kriegs, wenn er nicht vermittelnd einträte, den Ausschlag, er nahm die dargebotne Würde an, kam den 30. Juli nach Paris u. ernannte ein **provisor. Ministerium**, bestehend aus Gerard, Kriegsminister, Dupont de l'Eure für die Justiz, Louis für die Finanzen, Guizot für das Innere, Bignon für den Unterricht, Jourdan für das Auswärtige. Blau, roth, weiß wurden als Nationalfarben beibehalten. [108] Die Nachrichten von dem stets wachsenden Aufstande, die stündlich in St. Cloud eintrafen, erschreckten die Umgebung Karls X., aber alle Bitten der treuen Umgebungen des Königs, dem Volke nachzugeben, waren vergebens. Als aber am 30. Juli die Botschaft von der gänzlichen Niederlage der Schweizer u. der Garde eintraf, hielt sich der König nicht mehr für sicher u. reiste am frühen Morgen des 31. nach Rambouillet, wo sich noch einige 1000 M. Garden um ihn versammelten. Als dieses in Paris bekannt wurde, beauftragte die provisor. Regierung den General Lafayette mit 6000 M. von der Nationalgarde gegen Rambouillet aufzubrechen, aber diese 6000 M. vermehrten sich schnell bis auf 40,000 M., als der Grund ihres Aufbruchs bekannt wurde. Karl X. hatte am 2. August an den Herzog von Orleans geschrieben, ihn als Generallieutenant des Reichs bestätigt u. ihm gemeldet, daß er u. der Dauphin zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux resignirt hätten, aber daß sie darauf bestehen müßten, daß dieser sogleich als Heinrich V. zum König ausgerufen würde. Als er aber gleich darauf Nachricht von dem Marsche der Nationalgarde gegen Rambouillet erhielt, so ließ er dem 1. Briefe schnell einen 2. folgen, in welchem er die provisor. Regierung einlud, ihm Commissarien zuzuschicken, welche die königl. Familie auf ihrer Reise nach der Küste begleiten u. für ihre Sicherheit sorgen sollten. Auf diese Aufforderung schickte die Regierung den Marschall Maison, den General Jacqueminot, den Herzog von Coigni u. die Deputirten Odillon Barrot u. von Schoonen nach Rambouillet, die noch vor der Nationalgarde dort eintrafen u. mit Karl X. u. der königl. Familie noch am 8. Aug. abreisten, am 16. Aug. zu Cherbourg ankamen u. sich sogleich nach England einschifften. [109 a] Indessen hatte sich ganz F., einschließlich der Armee, für die Julirevolution erklärt; auch die Armee in Algier steckte sogleich die dreifarbige Cocarde auf, aber Marschall Bourmont legte das Commando nieder u. reiste ab; Clauzel nahm seine Stelle ein. Hierüber, so wie über die folgenden Begebenheiten in Algier, s. d. a ff. [109 b] Statt Aristokratie u. Jesuitismus hatte nun der übertriebenste Liberalismus die Oberhand gewonnen. Der Herzog von Orleans nahm sich gleich, als er die Regentschaft übernahm, vor, keiner übertriebnen Partei sich zu überlassen, sondern die gerechte Mittelstraße (Juste milieu) zu verfolgen u. so zu handeln, wie gesunde Vernunft, Rechtschaffenheit u. die Umstände es eingäben. Dieser Ansicht huldigend, glaubte er, ungeachtet der Ansprüche, die der ehemal. Herzog von Bordeaux, jetzt Heinrich V., nach der Abdankung Karls X. u. des Dauphins auf den Thron hatte, den ihm fast von der ganzen franz. Nation am 7. Aug. angebotnen Thron annehmen u. besteigen zu müssen. Am 8. Aug. ward er als König proclamirt u. er **bestieg als Louis Philipp den franz. Thron.** Alle von Karl X. ernannte Pairs wurden dieser Würde für verlustig erklärt, jedoch Soult u. Duperry von Neuem dazu ernannt, die dreifarbige Fahne zum Nationalzeichen erklärt, die vormaligen Minister (von denen Polignac, Peyronnet, Chantelauze u. Guernon de Ranville verhaftet worden waren) in Anklagestand versetzt, die Garden, die Schweizer u. die pariser Gensdarmerie, welche sich durch den Kampf gegen das Volk in den Julitagen verhaßt gemacht hatten, abgedankt, die Nationalgarde in ganz F. wieder organisirt, Lafayette zu ihrem Chef ernannt, das Sacrilegiengesetz aufgehoben, Kammern, wie sie gewählt waren, berufen u. den 13. Aug. das frühere provisor. Ministerium in ein definitives verwandelt; der **Herzog von Broglie** ward Staatsrathspräsident u. Minister des Unterrichts, Gerard erhielt das Ministerium für den Krieg, Sebastiani das für die Finanzen, Guizot das für das Innere; Cas. Perrier, Lafitte, Dupin, Bignon waren Mitglieder des Staatsraths ohne Portefeuille. [110] Die erste Sorge Ludwig Philipps war, seinem Königthum von andern Mächten Anerkennung zu verschaffen, daher wurden Gesandte an alle größere Höfe, Briefe an kleinere geschickt u. **alle Höfe** (England zuerst, Rußland zuletzt) **erkannten den König an**; der einzige Herzog von Modena sendete das Notificationsschreiben uneröffnet zurück. Alles schien

schien einen Gang zu gehn, der den Frieden Europas nicht bedrohte. Aber dieses war den Planen der äußersten franz. Linken, so wie dem Militär u. der kriegslustigen Jugend völlig entgegen. Diese Partei verlangte den Rhein als Grenze u. predigte fortwährend den Krieg als nöthig u. unvermeidlich u. zugleich die Republik als F=s einziges Heil. Lafayette, Gen. Lamarque, Odillon Barrot, Mauguin u. Salverte standen in der Deputirtenkammer an der Spitze dieser Partei, u. ihr gab man die Bildung einer Propaganda Schuld, die überall hin Emissaire aussendete, um da Revolutionen einzuleiten, wo sie Zündstoff fände. Nur zu bald zeigte sie sich durch Aufstände, welche im Aug. 1830 in Belgien, in vielen Theilen Deutschlands u. Italiens u. im Nov. in Polen von größerer od. minderer Bedeutung ausbrachen, obschon dort allenthalben innere Zustände u. das Beispiel noch mehr einwirkten, als die Propaganda. Ungemein groß war bei der Partei der Bewegung in F. der Jubel bei diesen Ereignissen. Schon wähnte sie, daß die Franzosen allenthalben mit Jubel aufgenommen werden u. F., wie unter Napoleon, über Europa herrschen werde. [111a] Andrer Meinung war jedoch der König. Er gab der Ansicht Raum, daß Europa die Unruhen zu vermitteln u. zu versöhnen suchen müsse, u. diese Ansicht ward von den großen Mächten, namentlich England u. Preußen, durchaus getheilt. Man versammelte einen Ministercongreß zu London, an dem die 5 Großmächte, Oestreich, England, F., Preußen u. Rußland, Theil nahmen, u. stellte die revolutionirten Länder, bes. Belgien, unter seine Vermittlung. Als Grundsatz ward auf F=s Veranlassung ausgesprochen, daß keine dritte Macht in Beziehung auf revolutionäre Länder mit der Gewalt der Waffen interveniren, sondern daß man Alles durch Unterhandlungen auszugleichen streben solle. Jede Intervention, erklärte dagegen das franz. Ministerium, als eine Kriegserklärung gegen sich ansehn zu wollen. In Beziehung auf Belgien nahmen alle Mächte diesen Grundsatz an, nicht aber in Bezug auf Italien u. auf ihre eignen insurgirten Landestheile. Durch diese gemäßigten Gesinnungen fühlte sich die revolutionäre Kriegspartei sehr geärgert, u. ihren Umtrieben, noch mehr aber der seit der Julirevolution eingetretnen Nahrungslosigkeit, so wie der aufgeregten Stimmung der niedern Klasse war es zuzuschreiben, daß seit den Julitagen eigentliche innere Ruhe lange fern blieb. [111b] Das Ministerium war unterdessen in den ersten Novembertagen wieder geändert worden u. **Lafitte** zum Ministerpräsidenten u. Finanzminister, Gerard zum Kriegsminister, Montalivet zum Minister des Innern, Sebastiani zum Minister der Marine, Maison für die Auswärtigen, Merilhon für den Unterricht ernannt worden. Bald traten (Mitte Nov.) jedoch wieder Aenderungen ein, so ward Sebastiani Minister des Auswärtigen, Soult an des wegen seiner Gesundheit zurücktretenden Gerard Stelle Minister des Kriegs, Graf d'Argout Minister der Marine; noch später (27. December) erhielt Merilhon das Justizministerium u. Barthe das Cultministerium. [112a] So gut dieses Ministerium auch zusammengesetzt schien, so fehlte ihm doch die nöthige Energie gegenüber der innern Bewegungen. Die ersten ernsten Volkszusammenrottungen fanden während der Sitzungen der Pairskammer, um die Exminister zu richten, zu Ende des Decembers Statt. Die Kraft der Nationalgarde machte sie aber wirkungslos. Nach diesen Unruhen legte Lafayette, auf Anlaß der Regierung, den Oberbefehl über die Nationalgarde von F. nieder, u. General Mouton ersetzt ihn als Chef der Nationalgarde für Paris. [112b] Unterdessen hatte sich der **Proceß der angeklagten Minister Karls** X. entschieden, Polignac, Peyronnet, Chantelauze u. Guernon de Ranville wurden zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, die andern waren aus F. entkommen. [112c] Am 15. Febr. 1831, dem Todestage des Herzogs von Berry, wollte ein Theil der Anhänger der vertriebnen Königsfamilie in der Kirche St. Roch zu Paris eine Todtenfeier veranstalten, bei der weiße Fahnen aufgestellt wurden. [112d] Das Volk erhob sich aber hiergegen, demolirte die Kirche u. zugleich den nahen Palast des Erzbischofs von Paris v. Quelen. Von diesem Tage an fanden sehr häufig Zusammenrottungen in Paris Statt, u. auch in den höhern Schulen brachen Unruhen aus, die von der äußersten Linken angestiftet zu sein schienen. Viel hatte das Ministerium von allen Parteien darüber zu hören, daß es fast nichts hiergegen thue, noch mehr aber wurde es wegen seiner äußern Politik getadelt. Bes. machte die Kriegspartei es ihm zum Vorwurf, daß die Regierung die Polen nicht unterstütze, u. daß der König die Anerbietung der Krone Belgiens für seinen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours, ausgeschlagen habe. [112e] Am 12. März 1831 legten mehrere Minister ihre Stellen nieder u. ein neues Ministerium, an dessen Spitze **Casimir Perrier** stand, wurde gebildet; Soult u. Sebastiani behielten ihre Portefeuilles, Montalivet u. Perrier theilten sich in das Ministerium des Innern, Louis wurde Finanz=, Barthe Cultminister u. de Rigny erhielt das Portefeuille der Marine. [113a] Dieses Ministerium kündigte gleich bei seinem Auftreten an, sowohl gegen Außen, als gegen Innen kräftiger als das vorige auftreten zu wollen. Es legte zunächst der Kammer den Finanzstand vor u. zeigte, daß sich das Budget von 1831, wegen der außerordentl. Rüstungen, durch die

Soult

Soult die franz. Armee von 230,000 auf 500,000 M. u. F. in einen sehr respectabeln Zustand gebracht hatte, von einer Milliarde auf 1590 Mill. Franken gesteigert habe od. sich steigern werde, ja noch bedeutend gesteigert werden müsse, wenn es wirklich zum Krieg käme. [113b] Wirklich schienen beim Beginnen des Ministeriums die Verwickelungen der Politik die Aussichten zu diesem zu mehren. Einerseits mißbilligte Perrier offenbar das Einrücken der Oestreicher in Bologna als dem Grundsatze der Nichtintervention widersprechend; anderntheils schien die gedrohte Besetzung des Großherzogth. Luxemburg durch deutsche Bundestruppen gefahrdrohend, indem sich, wenn auch nicht eine Einmischung der franz. Regierung, doch der franz. Grenzprovinzen auf eigne Hand fürchten ließ. Indessen glaubte Perrier durch einen Gegencoup genug gethan zu haben, indem er ein Regiment einschiffen, bei Ancona landen u. diese päpstl. Festung überrumpeln u. besetzen ließ. [113c] Noch gefährlicher waren aber die polit. Associationen im Innern, durch die sich nämlich die Kriegslustigen u. Republikaner zu besondern Vereinen verbanden, angebl. um dem Angriff von Außen u. den Legitimisten, welche die Rückkehr Karls X. u. dessen Familie betrieben, mit Kraft entgegen zu wirken. Indessen trat Perrier diesen Associationen kräftig entgegen u. wußte ihren Einfluß zu lähmen. [113d] Im Aug. 1831, als die Holländer Anstalt trafen, Belgien wieder zu erobern, u. König Leopold von Belgien die Franzosen zu Hülfe rief, eilte ein Armeecorps, das unter Gerard an der Nordgrenze aufgestellt war, über die belg. Grenze, worauf Holland einen Waffenstillstand einging u. seine Truppen zurückzog. [114] Trotz der Energie des Ministeriums brachen im Sept. 1831 auf die Nachricht von dem Falle Warschaus in mehrern Städten F-s Empörungen aus, die mit Waffengewalt gedämpft werden mußten. Auch Carlistische Unruhen wurden in Marseille durch Priester erregt. Die allerschlimmste unter erstern war aber im November 1831 in Lyon, wo gegen 30,000 Fabrikarbeiter, bes. auf dem Croix rousse, einen höhern Lohn ertrotzen wollten; 10 Tage dauerte die Bewegung, u. die Empörer waren Herren der Stadt, bis am 3. December der Herzog von Orleans mit Marschall Soult u. 20,000 Mann dort einrückte u. Alles entwaffnete. Die linke Seite der Deputirtenkammer, an ihrer Spitze Lafayette, Lamarque, Odillon Barrot u. A., fuhr indessen fort, das Volk aufzuregen, durch die Vorwürfe, welche es gegen das Ministerium machte, u. die flüchtigen Polen, die ein Asyl in F. suchten, regten auch die Gemüther auf. Im Jan. 1832 wurde eine Verschwörung zu Gunsten Heinrichs V. entdeckt, welche die Gefangennehmung der königl. Familie u. die Proclamation einer Regentschaft im Namen Heinrichs V. zum Zweck hatte u. am 2. Febr. ausbrechen sollte. Da man Verdacht gefaßt hatte, daß auch die Partei der Volksfreunde (eigentl. Republikaner) in dieses Complott eingeweiht sei, so wurde der Versammlungssaal derselben ebenfalls geschlossen u. mehrere Mitglieder verhaftet. [114a] Fast unmittelbar darauf aber brachen in Süd- u. West-F. fast in allen bedeutenden Städten Emeuten aus, bald zu Gunsten der vertriebnen Königsfamilie, wie in Marseille, Toulon, Nismes 2c., bald wegen andrer Ursachen od. Localinteressen, wie in Orleans, Laon u. Grenoble, u. um die Verwirrung zu vollenden, landete im Mai 1832 die Herzogin von Berry an der S-Küste von F., von 6 ihrer Anhänger, worunter Bourmont, begleitet, u. eilte nach der Vendée, um diese zu Gunsten ihres Sohnes aufzuregen. Mehrere Offiziere der aufgelösten Garden u. einige 100 Schweizer fanden sich dort ein u. bildeten den Kern des großen Haufens, der sich um die Herzogin schaarte. Aber der Gen. Solignac dämpfte schnell diesen Aufruhr u. die Herzogin sah sich zur Flucht genöthigt; sie irrte lange hülflos umher, ward endlich im October 1832 durch Verrath gefangen u. im November ins Schloß Blaye gebracht, von wo sie später entlassen u. nach Palermo eingeschifft wurde. [115] Während die Vendée noch nicht beruhigt war, kam es in Paris am 5. Juni, bei Gelegenheit des Begräbnisses des Gen. Lamarque, der an der seit Ende März in Paris u. F. furchtbar wüthenden **Cholera** gestorben war, zu einer Emeute, die gefährlicher war, als irgend eine frühere. Der Leichnam sollte nämlich, nach dem Willen der republikan. Clubbs, in das Pantheon gebracht werden, u. als sich diesem Vorhaben eine Dragonerabtheilung widersetzte, wurde diese von den in großen Massen versammelten Republikanern zersprengt, hierauf mehrere Posten von der Linie u. Nationalgarde entwaffnet, ein Pulvermagazin erstürmt u. darauf das Bankgebäude angegriffen. Dieses wurde zwar durch Linientruppen u. Nationalgarden gerettet, dagegen das Gewölbe eines Waffenschmieds in der Straße St. Honoré erbrochen, wodurch den Empörern eine Menge Waffen aller Art in die Hände fielen. Mehrere Barrikaden in verschiednen Straßen wurden erbaut u. die Nacht brach ein, ohne daß die Ruhe hergestellt war. Der König eilte von St. Cloud nach Paris, die Legionen des Arrièrebanns marschirten nach Paris ein u. nach 10 Uhr rückten eine große Anzahl Truppen u. Nationalgarde aller Art gegen die Empörer an, die sich fast bis auf den letzten Mann wehrten. Am 6. Juni wurde Paris in Belagerungszustand erklärt, Verhaftungen folgten auf Verhaftungen u. die Kriegsgerichte sprachen Todesurtheile aus, die aber vom Cassationshofe sämmtlich verworfen wurden. [116a] Der Minister Perrier starb an der **Cholera** u. im October 1832 wurde

wurde deshalb ein theilweise neues Ministerium gebildet, dessen Präsident der Kriegsminister Marschall Soult war. Der Herzog von Broglio wurde Minister des Auswärtigen, Thiers des Innern, Guizot des Cultus, Humann der Finanzen, Barthe der Justiz, d'Argout des Handels u. de Rigny der Marine. Mit diesem Ministerium war zwar die linke Seite der Kammer keineswegs zufrieden, doch wußte sich dasselbe der Majorität zu versichern. 116b Gegen Ende des J. 1832 blokirte eine franz. Escadre mit einer engl. die Küste Hollands, um den König der Niederlande zur Annahme des zu London zwischen den Großmächten geschlossnen Vertrags vom 15. Nov. 1831 (der 24 Artikel) zu zwingen. Zugleich rückte auch der Marschall Gerard mit einer fast 50,000 M. starken Armee vor Antwerpen, um im Einverständniß mit der Londoner Conferenz die Citadelle dieser Stadt den Holländern zu entreißen. Die Herzöge von Orleans u. von Nemours begleiteten diese Armee, der es auch gelang, den holländ. General Chassé nach dem tapfersten Widerstande am 23. December 1832 zur Capitulation zu zwingen, s. Belgien (Gesch.) 20a. 116c Als der König sich am 19. Nov. 1832 nach den Kammern begab, um diese zu eröffnen, fiel auf dem Pont neuf ein Schuß nach ihm, der ihn aber nicht verletzte. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden, u. dieses 1. Attentat auf das Leben des Königs war der Anfang zu einer Reihe von Mordversuchen, die später gegen ihn unternommen wurden. Das Jahr 1833 verlief ruhig; die republik. Partei war zu sehr geschwächt u. die legitimist. an sich zu schwach, um etwas zu unternehmen, konnte nicht einmal am 29. Sept. d. J., an welchem Tage der Herzog von Bordeaux das 14. Jahr antrat, eine Emeute in irgend einer Stadt F-s zu Stande bringen. Beide begnügten sich, Carrikaturen gegen den König erscheinen zu lassen u. in ihren Journalen seine Regierung anzugreifen. 117a Stürmischer war das Jahr 1834. Schon im Februar brachen fast gleichzeitig zu Lyon u. Marseille Unruhen aus; in letztrer Stadt wurde die Emeute, die durch eine kleine Anzahl republikanisch gesinnter Personen erregt wurde, schnell gestillt, in Lyon aber, wo der Abschluß des deutschen Zollvereins einen empfindlichen Eindruck von Mißbehagen gemacht hatte, standen die Fabrikarbeiter, bes. die Seidenarbeiter, gegen die Fabrikherrn auf. Schon früher hatten sich daselbst politische Associationen unter den Arbeitern gebildet, die auch die Ruhigen unter ihnen zwangen, den allgemeinen Beschlüssen beizutreten. Kein Arbeiter arbeitete, die meisten Magazine wurden geschlossen, eine Menge Familien verließen Lyon u. die zahlreiche Garnison war fortwährend auf den Beinen, um den etwaigen Aufstand zu unterdrücken. Die Kammer gab Ende März ein Gesetz gegen polit. Associationen, aber dieses brachte im Verein mit einem Proceß gegen mehrere Mitglieder derselben in Lyon, dort eine große Bewegung hervor, die am 10. April in eine offne Empörung ausbrach. Erst am 12. konnte sie durch Waffengewalt unterdrückt werden. Auf die Nachricht des Lyoner Aufstandes brach am Abend des 13. auch in Paris eine republik. Emeute aus (Aprilunruhen), die aber ebenfalls durch die Garnison u. Nationalgarde schnell unterdrückt wurde. Gleiches Schicksal hatten die kleinern Unruhen zu St. Etienne, Toulon, Grenoble, Nismes u. an andern Orten, die fast gleichzeitig mit jenen vorkamen. 117b Gleich nach Annahme des Associationsgesetzes war auch das Ministerium wieder verändert worden. Am 1. April hatten Sebastiani u. Broglio ihre Portefeuilles niedergelegt u. am 5. April wurde die Reorganisation des neuen Ministeriums bekannt gemacht. Soult blieb Präsident des Conseils u. Kriegsminister, Humann behielt das Portefeuille der Finanzen, Guizot des Unterrichts, Thiers bekam das des Innern, Persil wurde Siegelbewahrer, Duchatel Minister des Handels, de Rigny des Auswärtigen u. der Viceadmiral Jakob Marineminister. Dieses Ministerium schloß im Mai mit England, der Regentin von Spanien u. der Königin Marie von Portugal eine Quadrupelallianz, deren Zweck die Herstellung der Ruhe auf der pyrenäischen Halbinsel war. 118 Am 24. Mai 1834 wurde die Deputirtenkammer nach 5jähr. Dauer aufgelöst u. die Wahlcollegien auf den 21. Juni einberufen. Diese Auflösung traf mit dem Leichenbegängniß des am 20. Mai verstorbnen Gen. Lafayette zusammen, das ruhig vorüberging, so großen Eindruck auch sein Tod auf alle Parteien, bes. die republikanische hervorbrachte. Die neuen Wahlen fielen für die Ministerialpartei sehr günstig aus, u. am 31. Juli wurden die Kammern wieder geöffnet. Bevor dieses aber geschah, reiste der Kronprätendent von Spanien, Don Carlos, dem nach Ferdinands VII. Tode eigentl. der Thron zustand, der aber durch das Testament Ferdinands VII., welches das salische Gesetz umstieß u. seine Tochter Isabella unter Vormundschaft ihrer Mutter Christine v. Sicilien auf den Thron rief, davon verdrängt wurde, u., da er nicht resigniren wollte, sich nach Portugal u. später nach England flüchtete, von da jedoch entwichen war, um sich in die ihm treu gebliebnen nördl. Provinzen Spaniens zu begeben, insgeheim durch F. u. kam glücklich in Spanien an, ein Ereigniß, das im Verein mit einem frühern Zwist zwischen Thiers u. Soult wegen Besetzung der Gouverneurstelle in Algier im Conseil zu heftigen Debatten Veranlassung gab, in deren Folge Soult sein Portefeuille niederlegte, das Marschall Gerard am

am 19. Juli mit dem Vorsitz im Cabinet erhielt. Schon früher war eine Observationsarmee an den Pyrenäen zusammengezogen worden, die jetzt verstärkt wurde, u. im franz. Ministerium selbst erhoben sich Stimmen, die eine Intervention F-s zu Gunsten der Königin verlangten. Diese erfolgte aber nicht, theils aus Rücksicht gegen die nordischen Mächte, theils aus persönl. Widerwillen des Königs gegen eine solche. Das Ministerium erlitt im Herbst wieder mehrere Veränderungen; zuerst gab Marschall Gerard sein Portefeuille am 29. Oct. ab u. ihm folgten wenige Tage darauf Humann, Thiers, Guizot, de Rigny u. Duchatel. Ein neues Ministerium unt. **Maret, Herzog von Bassano**, wurde am 11. Nov. ernannt, legte aber nach 4 Tagen wieder nieder, u. wurde durch ein Cabinet ersetzt, in dem der Marschall **Mortier** präsidirte (18. Nov.), dessen eigentl. Leiter aber Thiers u. Guizot waren. Dieses Ministerium hatte in den Kammern heftige Debatten wegen einer Amnestie der polit. Angeklagten zu bestehn, worauf die linke Seite bestand. [118b] Auch mit den nordamerikan. Freistaaten hatte F. zu Ende des Jahres 1834 wegen einer Schuld unangenehme Erörterungen, indem der Präsident Jackson eine für F. beleidigende, selbst drohende Erklärung wegen derselben im Congresse gab, obgleich F. die Rechtmäßigkeit der Schuld anerkannt hatte, u. das Ministerium mit den Kammern über die Mittel u. Wege zu ihrer Tilgung 1834 verhandelt, die Kammern dieselben aber verworfen hatten. Im Januar 1835 wurden deshalb die Gesandten beider Mächte zurückberufen u. ein gespanntes Verhältniß trat bis 1836 ein (s. unt. 122). [119a] Schon am 20. Feb. 1835 legte Mortier sein Portefeuille nieder u. an seine Stelle trat als Präsident des Conseils u. Minister des Auswärt. der **Herzog v. Broglio**. Thiers u. Guizot blieben im Cabinet, in welchem jetzt aber Guizot u. die Doctrinärs (s. d.) die Oberhand hatten, Thiers aber vereinzelt stand. Am 18. April erkannte die Kammer der Deputirten die Gültigkeit der Schuld von 25. Mill. Franken an NAmerika an, worauf sie das Budget ohne Schwierigkeit bewilligte u. sich vertagte. [119b] Am 28. Juli, bei der Feier des Gedächtnisses der Julirevolution, als der König 30,000 Mann von der Linie u. 20,000 Nationalgardisten musterte, explodirte plötzlich, als er vor der 8. Legion der letztern angekommen war, eine Höllenmaschine von mehreren Flintenläufen **(2. Attentat)**, 21 Menschen wurden von den Schüssen getroffen, der König aber u. seine Prinzen blieben verschont. Mehr s. u. Fieschi 2), der diese Explosion veranlaßt hatte. Anfangs fürchtete man den Ausbruch einer neuen Emeute, bald aber beruhigte man sich u. die Revue wurde vollendet. [119c] Schon am folgenden Tag wurde die Pairskammer mit der Untersuchung des Attentats beauftragt u. die abwesenden Mitglieder der Deputirtenkammer durch den Telegraphen nach Paris berufen, u. am 4. August die Sitzung der Kammer wieder eröffnet. 3 Gesetzentwürfe wurden ihr vorgelegt, welche Beschränkung des Mißbrauchs der Presse, Beengung des Journalwesens u. eine Veränderung des Verfahrens bei den Geschwornengerichten zum Zweck hatten. Diese Gesetzvorschläge erregten bei Vielen Mißvergnügen, u. in den Kammern zeigte sich eine lebhafte Opposition, aber dennoch wurden sie am 9. Sept. 1835 angenommen u. 2 Tage darauf die Kammer vertagt. [119d] Zu derselben Zeit nöthigte das Umsichgreifen des karlist. Aufstands die Königin v. Spanien, die Hülfe F-s u. Englands als Mitglieder der Quadrupelallianz (s. ob. 111) in Anspruch zu nehmen, u. F. schickte die früher für Algier errichtete Fremdenlegion aus Algier nach Catalonien. [120a] Am 29. Dec. 1835 wurden die vertagten Kammern von Neuem eröffnet u. die Minister hatten in denselben eine gesicherte Majorität. Erst bei Gelegenheit des Budgets, als der Finanzminister Humann die Fortbestehung des Deficits eingestand u. zur Deckung desselben blos 2 Mittel zu kennen erklärte: Erhöhung der Abgaben od. Herabsetzung der 5procentigen Rente, kam es zu lebhaften Debatten. Die linke Seite bestand auf Letztrem u. stellte dem Minister einen Termin, binnen welchem er den letzten Vorschlag als Gesetz der Kammer vorlegen sollte, aber Humann nahm noch vor Ende desselben den Abschied u. wurde durch Argout ersetzt. Der König widersetzte sich bestimmt der Reduction des Zinsfußes, um die Rentenbesitzer nicht zu erbittern, das Cabinet stimmte ihm bei, aber die Kammer bestand so entschieden auf jener Maßregel, daß am 5. Februar 1836 sämmtl. Minister zur Niederlegung ihrer Portefeuilles sich genöthigt sahen. [120b] Der König ernannte nun nach 14täg. Zaudern **Thiers** zum Präsidenten u. Minister des Auswärtigen, Argout blieb Finanz-, Maison Kriegs- u. Duperre Marineminister; die Doctrinärs Guizot, Broglio u. Duchatel schieden aus u. wurden durch Sauzet, Passy u. Pelet ersetzt, Montalivet wurde Minister des Innern. Trotz des neuen Cabinets war von der Reduction der Renten in diesem Jahre nicht mehr die Rede, die Minister versprachen aber im nächsten Jahre selbst einen Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen u. diese vertagten sich hierauf. [121] Als der König mit der Königin u. seiner Schwester der Prinzessin Adelaide am 25. Juni 1836 nach Neuilly fahren wollte, legte ein junger Handlungsdiener Alibaud, unweit des Portals der Tuilerien, als der Wagen aus demselben herausfuhr, seine Stockflinte an u. schoß sie auf den König ab **(3. Attentat)**.

tat). Der Schuß fehlte, da Ludwig Philipp sich so eben zum Wagen hinausbeugte, um die Wache zu begrüßen, der Mörder ward ergriffen, u. da es sich bald ergab, daß er keine Mitschuldigen hatte, schon am 11. Juli guillotinirt. Dieses Attentat erregte wieder eine unruhige Stimmung, doch beruhigten sich die Gemüther bald wieder. Das neue Ministerium trat gegen das Ausland entschiedner als die vorigen auf; zwar unterstützte es in der Schweiz die Forderungen der östl. Mächte wegen Ausweisung der fremden Flüchtlinge, dagegen wies es den Antrag, Ancona zu räumen (s. ob. 118a), das seit 1832 von einem franz. Regiment besetzt war, von der Hand, nahm sich der Republik Krakau an, schützte den Dey von Tunis gegen die Türken u. entwarf den Plan, mit 25,000 M., die man als Freiwillige anwerben u. in kleinen Corps über die Grenze schicken wollte, Spanien bis zum Ebro zu besetzen u. so den karlistischen Aufstand zu ersticken. Thiers wußte den König für diese Ansicht zu gewinnen, aber die Aufstände, die gerade damals überall in Spanien ausbrachen, der Ruf nach der Verfassung von 1812 u. die gezwungne Wiederherstellung derselben durch ein Decret der Königin, so wie auch die Indiscretion des Commandeurs der franz. Fremdenlegion in Spanien, Generals Lebeau, der in einer Proclamation laut die baldige franz. Hülfe verkündigte, änderte den Plan Ludwig Philipps. Die Werbungen für Spanien wurden nun verboten, der Kern der Fremdenlegion aufgelöst u. der Moniteur mußte der Versicherung Lebeaus, daß ihn der König zum Chef der Fremdenlegion ernannt habe, widersprechen. Dadurch wurde das Ministerium compromittirt, u. deshalb dankte es am 25. August 1836 ab. 123 Erst am 7. Sept. dieses Jahres kam ein neues Ministerium zu Stande, an dessen Spitze der Graf **Molé** als Minister des Auswärtigen stand; Persil stand der Justiz u. dem Cultus, Rosamel der Marine, Duchatel den Finanzen, Guizot dem öffentl. Unterricht, Gasparin dem Departement des Innern u. Bernard dem Kriegsministerium vor. Dieses Ministerium stellte die freundschaftl. Verhältnisse mit NAmerika wieder her, nachdem schon unter dem vorigen die Regierung der Freistaaten die Erklärung gegeben hatte: sie wolle die franz. Regierung keineswegs beleidigen. Eine ähnliche Erklärung der Schweizer Tagsatzung erfolgte am 5. Nov. 1836, nachdem die Verhältnisse mit der Schweiz wegen der polit. Flüchtlinge einige Zeit aufs Höchste gespannt gewesen war, u. so wurde auch hier der auf kurze Zeit unterbrochne Verkehr wieder hergestellt. Um die öffentl. Meinung für sich zu gewinnen, bewirkte am 6. Oct., als dem Geburtstag des Königs, das Ministerium die Begnadigung von 63 Gefangnen wegen polit. Vergehen; bald darauf wurden auch die Minister Karls X., Peyronnet u. Chantelauze aus Ham entlassen, worauf denn kurz nachher auch die Freigebung von Polignac u. Guernon de Ranville erfolgte. Nachdem Karl X. 1836 zu Görz gestorben war, erklärte der Herzog v. Angoulême den Herzog v. Bordeaux als Heinrich V. zum König, ohne jedoch hierdurch die mindeste Bewegung in F. hervorzubringen. Höchstens reisten einige der enragirtesten Legitimisten nach Görz, um dem jungen König ihre Huldigung zu bringen. 123 Schien jetzt auch seit länger als 2 Jahren in F. tiefe Ruhe zu herrschen, so war doch eine ziemlich allgemeine Mißstimmung nicht zu verkennen, die seit der letzten Ministerialveränderung zugenommen hatte, da mit Thiers das liberale Element fast ganz aus dem Ministerium entfernt worden war. Auf diese Verstimmung bauend, machte ein Neffe des Kaisers Napoleon, Sohn des Grafen St. Leu, des ehemal. Königs v. Holland, der Prinz Ludwig Napoleon, einen Versuch, die Regierung Ludwig Philipps zu stürzen. Im Einverständniß mit dem Obersten Vaudrey, der das 2. Artillerieregiment, in dem einst Napoleon gedient hatte, in Straßburg befehligte, suchte der Prinz, am Abend des 29. Octbr. 1836 dort angekommen, am 30. eine Revolution zu bewirken. Das Regiment durchzog unter dem Rufe: Es lebe Napoleon II.! mit ihm die Straßen der Stadt, der Gouverneur General Voirol u. der Präfect wurden von ihm verhaftet, aber der übrige Theil der Garnison ließ sich nicht gewinnen, sondern ergriff die Waffen, trieb das Regiment in eine Bastion u. nahm dort den Prinzen mit seinen Anhängern gefangen. Auf königl. Befehl wurde der Prinz von Straßburg in einen Seehafen gebracht u. von dort nach Amerika eingeschifft, die Mitschuldigen dagegen vor die Assisen des Niederrheins gestellt, aber aus dem Grunde, daß der Hauptschuldige durch die Regierung der Untersuchung entzogen worden sei, am 18. Januar 1837 sämmtlich freigesprochen. 124a Am 27. Dec. 1836, als der König mit seinen 3 ältesten Söhnen nach dem Palast der Deputirtenkammer fuhr, um die vertagte Sitzung derselben zu eröffnen, schoß ein Arbeiter Meunier aus der Entfernung von wenigen Schritten, ein Pistol auf ihn ab **(4. Attentat).** Die Kugel zerschmetterte die Fenster des Wagens, ohne Jemand zu verletzen, u. der Thäter wurde sogleich ergriffen. Dennoch eröffnete der König die Sitzungen durch eine Thronrede, die sich aber in ziemlich allgemeinen Ausdrücken hielt. Meunier wurde am 30. April 1837 zum Tode verurtheilt, die Strafe aber in Deportation verwandelt; auch er hatte keine Mitschuldigen gehabt. 124b Im Vertrauen auf die Majorität brachte das Ministerium jetzt mehrere Gesetze in die Kammern, die auf Vermehrung der königl. Macht zielten. Das wich-

wichtigste von demselben war das **Loi de disjonction**, das der Kriegsminister am 24. Januar 1837 der Kammer vorlegte. Nach ihm sollten für den Fall, daß Militär- u. Civilpersonen ein gemeinschaftliches Verbrechen zusammen begingen, die erstern vor ein Kriegsgericht, die andern vor die Jury gestellt werden, u. an diesen schloß sich ein andrer Entwurf an, dem zu Folge Jeder mit harter Gefängnißstrafe belegt werden sollte, der von einer Verschwörung gegen den König od. dessen Familie Nachricht erhielt u. davon binnen 24 Stunden keine detaillirte Anzeige machte. Aber diese Gesetze wurden am 7. März 1837 verworfen, u. dieses hatte die Folge, daß im April die Doctrinärs Guizot, Gasparin, Persil u. Duchatel aus dem Ministerium austraten u. durch Salvandy, Montalivet, Barthe u. Lacave-Laplagne ersetzt wurden. 135 Das neue Ministerium schritt auf der Bahn des alten fort. Die Kammer bewilligte dem Kronprinzen, Herzog von Orleans, der sich mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin vermählte, eine jährl. Dotation von 2 Mill. Franken statt der bisherigen 1 Mill., gestattete die Aussteuer für die Königin von Belgien von 1 Mill. u. wendete in der Eile gegen das Budget von 1039 Mill., wozu noch 50 Mill. außerordentl. Zuschüsse kamen, nichts ein. Hierauf wurde die Kammer vertagt. Obgleich sie alle Geldhülfen bewilligt hatte, so vergaß die Regierung doch nicht, daß sie einige Gesetzvorschläge verworfen hatte, u. beschloß deshalb, sie aufzulösen. Dieses sogleich zu thun, fand man nicht für rathsam, weil die Erfolge der span. Karlisten u. der precaire Stand der Dinge in Algier (s. d. 10 ff.) auf die Wähler leicht einen übeln Eindruck machen konnte, als aber im Laufe des Sommers 1837 die Sachen in Spanien u. Algier eine günstigere Wendung zu nehmen schienen, so erfolgte am 4. Oct. die Auflösungsordonnanz. Die Wahlcollegien wurden auf den 4. Nov. u. die Kammer auf den 18. Dec. zusammenberufen. Aber obgleich alle Mittel von der Regierung angewendet wurden, um eine recht günstige Wahl zu bewirken, so nahmen in der neuen Kammer noch immer eine bedeutende Anzahl Deputirter auf der linken Seite ihren Platz. Daher erhielt der Vorschlag zur Adresse der Deputirtenkammer einen liberalen Anstrich u. in ihr sollte die Regierung an die Aufrechthaltung der Quadrupelallianz u. die Reduction der Rente erinnert werden. Doch gelang es den Anhängern des Ministeriums durch die Stellung der Worte in der Adresse die indirecten Vorwürfe derselben zu bemänteln, ja bei der span. Frage sogar in Lob zu verwandeln. Die Berathung über die Rentenreduction begann am 17. Apr. 1838 u. endigte damit, daß sich die Kammer fast einstimmig für Herabsetzung des Zinsfußes erklärte, obgleich die Minister diese nicht zeitgemäß nannten, u. eben so wenig konnte der Handelsminister die Kammer bewegen, ihre Einwilligung dahin zu geben, daß Eisenbahnen auf Rechnung des Staats angelegt würden; ihre Anlegung wurde den Privatspeculanten überlassen. Das Gesetz über die Rentenreduction wurde aber von der Pairskammer verworfen. 136a Diese Verwerfung des einzigen Mittels, die Lasten des Landes zu erleichtern, machte auf die Deputirtenkammer den übelsten Eindruck, aber der Umstand, daß die Polizei nicht lange vorher einen neuen Anschlag auf das Leben des Königs entdeckt hatte, lenkte die allgem. Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand. Man hatte näml. das Modell zu einer neuen Höllenmaschine gefunden, durch welche nach Aussage des Mechanikers, der das Modell an einen durch die Amnestie begnadigten Republikaner Namens Huber verkauft hatte, der König, seine Familie u. die ganzen Kammern bei ihrer Eröffnung durch einen Schlag vernichtet werden sollten. Huber wurde nicht vor den Pairsgerichtshof gestellt, sondern vor die Jury, u. von ihr zur Deportation verurtheilt. 136b Indessen war der Prinz Ludwig Napoleon aus Amerika in die Schweiz zurückgekehrt, wo er Bürger des Cantons Thurgau war, u. hatte in einer Schrift, die einer von seinen Anhängern, der Lieutenant Laity, statt seiner herausgab, sein Recht auf F-s Thron zu erweisen gesucht. Laity wurde deshalb vor den Pairsgerichtshof citirt u. in schwere Strafe verurtheilt, zugleich die liberalen Journale auf alle Art verfolgt u. unterdrückt. Machte schon diese Bedrückung der Presse auf alle Liberalen einen übeln Eindruck, so wurde dieser noch vermehrt durch einige Unterschleifsprocesse, in welche einige Generale u. der ehemal. Polizeipräfect Guisquet verwickelt waren. Die Anwesenheit Ludwig Napoleons in der Schweiz gab zugleich zu diplomat. Verhandlungen Veranlassung. Das franz. Cabinet ließ durch seinen Gesandten, den Herzog von Montebello, bei der Tagsatzung auf Entfernung des Prinzen antragen, aber dieses Ansinnen empörte den Stolz der Schweizer, sie wiesen die Anmuthung zurück u. ließen sich auch durch das Anrücken franz. Truppen gegen die Grenze nicht schrecken; schon waren die Sachen so weit gediehen, daß man dem Ausbruch des Kriegs entgegensehen mußte, als Ludwig Napoleon aus eigner Bewegung die Schweiz verließ. 137 Zugleich gewannen die **Händel** mit **Buenos Ayres** u. **Mexico** ein immer bedenklicheres Ansehn. Mit erstrem Freistaat kam es zum **Krieg**, weil Franzosen dort in ihrem Eigenthume verletzt worden waren; über den darüber geführten Krieg bis 1841, wo der **Friede** zu Stande kam, u. die Franzosen den Genuß gleicher Rechte mit den Engländern erhielten, s. u. Buenos-Ayres 27–30. 138a Den 17. December 1838 war die eine Kammer eröffnet worden,

ben, mit ihr hatte das Ministerium einen harten Kampf. Die Liberalen, durch die neue Verfolgung der Presse höchst erbittert, hatten sich mit den Doctrinärs vereinigt u. setzten die Berathung eines Adressenentwurfs an den König durch, in welchem die polit. Maßregeln der Regierung entschieden getadelt wurden, bes. die Räumung von Ancona u. die Zustimmung des Cabinets zu den Drohungen der übrigen vermittelnden Mächte gegen Belgien, wenn es die 21 Artikel nicht ohne Weiteres annehmen wollte. [128] Während der Berathung dieser Adresse traf die Nachricht von der Eroberung des Forts von **St. Juan de Ulloa**, der **Citadelle von Veracruz** in Mexico in Paris ein, u. wurde von den Ministern so treffl. benutzt, daß mehrere schwankende Mitglieder der Kammer sich der Regierung zuwendeten, u. es den Anhängern derselben nun gelang, mehrere Amendements durchzusetzen, durch welche die stärksten Stellen aus der Adresse entfernt wurden. Dennoch war die Majorität, die dem Ministerium zu Gebote stand, so gering u. schwankend, daß dasselbe es für gerathen hielt, am 22. Jan. 1839 abzudanken. Der König versuchte Alles, wenigstens Molé festzuhalten, u. als er sich überzeugte, daß dieser unbewegl. blieb, übertrug er dem Marschall Soult die Bildung eines neuen Ministeriums. Dieser erklärte aber bestimmt, daß er nur mit Thiers im Verein ins Cabinet treten könne, da bei der Lage der Sachen blos eine liberale Verwaltung möglich sei, u. auf diese Erklärung hin wendete sich Ludwig Philipp nochmals an Molé, der sich dann auch bewegen ließ, sein Entlassungsgesuch einstweilen zurückzunehmen. Das alte Cabinet blieb in Activität u. versuchte den letzten entscheidenden Schritt, die Appellation von der Kammer an die Wähler. Am 31. Jan. wurde die Kammer vertagt, am 2. Febr. aufgelöst u. auf den 2. März die Wahlcollegien, auf den 26. März aber die **neue Kammer zusammenberufen.** [129] Von beiden Seiten geschah Alles, um sich die Oberhand zu verschaffen. Zahlreiche Flugschriften von allen Farben wurden unter die Wähler vertheilt, u. das ministerielle Bulletin français wies die Wähler auf die Schrecken der Anarchie hin. Alles vergebens, denn die am 8. März vollendeten Wahlen fielen für das Cabinet so ungünstig aus, daß sämmtliche Minister ihre Stellen niederlegten. [130] Jetzt begann eine gewaltige **Ministerialkrisis.** Der König beauftragte den Marschall Soult mit der Bildung eines Ministeriums, aber dieser erklärte wieder, daß er nicht ohne Thiers in dasselbe eintreten würde, u. Thiers wollte kein andres Portefeuille als das des Auswärtigen annehmen. Nach langen Versuchen ein sich genehmes u. den auswärtigen Mächten nicht zu widriges Ministerium zu bilden, erfolgte endl. am 15. März die Entschließung u. am 1. Apr. die Ernennung eines Ministeriums, aber die Namen, als **Gasparin** für das Innere, Girod für die Justiz, der Herz. v. Montebello für das Auswärtige, Gautier für die Finanzen, Despans-Cubières für den Krieg, Tupinier für die Marine ꝛc. waren so unbekannt u. die Männer so unbedeutend, daß es allgemein nur für ein provisorisches angesehen wurde. Der König eröffnete die Kammern nicht selbst, sondern der Minister Gasparin die der Deputirten u. der Präsident der Pairskammer, Pasquier, die Pairskammer. Auch erhielt sich das Gerücht, daß Soult noch immer mit der Bildung eines definitiven Cabinets beauftragt sei. [131] Bei der Prüfung der Wahlen schien es Anfangs, als ob die Liberalen in entschiedner Majorität wären, aber dieses wurde bei der Präsidentenwahl wieder zweifelhaft, da Passy über Odilon Barrot den Sieg davon trug, u. Erstrer wenigstens nicht zu den entschiednen Liberalen gehörte, auch seine polit. Farbe mehrmals gewechselt hatte. Indessen dauerten die Gerüchte einer bevorstehenden Ernennung des definitiven Ministeriums immer fort, erhielten alle Gemüther in Spannung u. übten einen bösen Einfluß auf Handel u. Gewerbe. Der Präsident der Kammer, Passy, wurde nun mit der Zusammensetzung eines Ministeriums beauftragt, u. am 29. April schienen alle Schwierigkeiten gelöst u. die Ordonnanzen waren zur Unterschrift fertig, als sich abermals alles wieder zerschlug. Neue Ungewißheit u. neue Aufgeregtheit, ganz F. u. bes. die Hauptstadt waren in ängstlicher Erwartung, u. wirklich brach am 12. Mai Nachmittags zwischen 3 u. 4 Uhr, als wegen Sonntags der größte Theil der Nationalgarde außerhalb der Barrieren war, ein Aufstand los, dem Anschein nach von der republikan. Partei angestiftet. Einige 100 junge Männer erstürmten das Gewölbe eines Waffenhändlers, bewaffneten sich u. griffen die Wachtposten des Stadthauses, des Gerichtspalastes u. der Polizei zugleich an. Erstre beiden Posten wurden im ersten Anlauf genommen, aber der Angriff auf die Polizei scheiterte, u. bald wurden von herbeieilenden Linientruppen auch die Wachthäuser wieder genommen, u. die Empörer in die Straßen St. Denys u. St. Martin gedrängt, wo sie sich verbarrikadirten. Gegen Abend siegten zwar die Linientruppen, aber am andern Morgen begann der Kampf von Neuem u. endigte erst um 5 Uhr Nachmittags mit der gänzlichen Zerstreuung der Aufrührer. Die nächste Folge des Aufstandes war die endliche Bildung des definitiven Ministeriums. Am 13. Mai wurde bekannt gemacht, daß der Marschall **Soult** zum Conseilpräsidenten u. Minister des Auswärtigen, Teste zum Justizminister, General Schneider zum Kriegsminister, Duperré zum Marine-, Passy zum Finanz-, Cunin-Gridaine zum Handelsminister, Villemaine zum Minister

ster des Unterrichts, Duchatel zum Minister des Innern u. Dufaure zum Minister der öffentl. Arbeiten ernannt sein. Die Untersuchung über die Anstifter u. Theilnehmer der Empörer wurde der Pairskammer übertragen. [183] Das neue Ministerium schien Anfangs der liberalen Partei einigermaßen entgegenkommen zu wollen. Soult hatte zur Bedingung seines Eintritts in das Cabinet eine strenge Seeblokade gegen Spaniens Küsten verlangt, um dem Infanten Carlos alle Zufuhr abzuschneiden, u. der König hatte seinen Wünschen nachgegeben; ja als in der 2. Kammer die Reform des Wahlgesetzes zur Sprache kam, gestanden die Minister sogar die Nothwendigkeit einer solchen Reform ein, wußten aber die Berathung über dieselbe zu umgehn, so wie sie überhaupt alle polit. Erörterungen in den Kammern vermieden. Diese beschäftigten sich mit der Berathung über die geheimen Fonds, mit Bewilligung für Denkmäler rc. u. ließen sogar die wichtigen Fragen über Eisenbahnen, Colonial- u. Runkelrübenzucker unerörtert, so daß sie eigentl. nichts thaten, als daß sie das Budget bewilligten. Am 7. Aug. 1839 wurde die Session beendigt. [183] Vor der Eröffnung der neuen Sitzung, wurden 20 neue Pairs ernannt, die an die Stelle mehrerer seit 2 Jahren verstorbnen treten sollten. Unter ihnen war Teste, Cavaignac, Despons-Cubieres, Persil, Etienne, Rossi. Zu derselben Zeit, kurz nachdem der Herzog v. Orleans Algier verlassen hatte, brach dort Abdel Kader den Frieden von der Tafna (Nov. 1839), wodurch die dort. Agelegenheiten noch mehr verwirrt wurden. In Spanien unterlag endl. Don Carlos u. nahm seine Zuflucht nach Frankreich, wo er in Bourges seinen Aufenthalt angewiesen erhielt; im Orient siegte Ibrahim Pascha über die Türken bei Nisib u. kurz darauf st. Sultan Mahmud u. hinterließ das zerrüttete Reich seinem schwächl. Sohne Abdul Medschid. Die europ. Diplomatie bemühte sich die Pforte gegen die Aegypter zu schützen, u. bei dieser Gelegenheit zeigte es sich deutlich, daß das brit. Cabinet sich von dem franz. mehr u. mehr trennte u. dem russ. zuneigte. Unter solchen Umständen eröffnete Ludwig Philipp am 23. Dec. 1839 die Session für 1840. [184a] Gleich in einer der ersten Sitzungen wurde der Gang der Diplomatie in den oriental. Angelegenheiten von Thiers hat angegriffen u. seine Rede fand so viel Anklang in ganz Frankreich, daß der König sich bewogen fand, Sebastiani von London abzurufen u. durch Guizot zu ersetzen, auf dessen doctrinäre Gewandheit er sich verlassen zu können glaubte. Am 25. Jan. 1840 eröffnete der Marschall Soult den Kammern die Verlobung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin v. Sachsen-Koburg-Kohary u. verlangte für ihn eine Dotation von 500,000 Fr. jährlich. Diese Fordrung führte zu bittern Erörterungen; vom 20. Febr. wurde dieselbe mit geringer Majorität verworfen u. gleich darauf gab das ganze Ministerium seine Entlassung ein. [184b] Am 1. März wurde ein neues Cabinet gebildet, an dessen Spitze **Thiers** als Minister des Auswärtigen stand, Remusat erhielt das Portefeuille des Innern, Pelet das der Finanzen, Vivien das der Justiz, Cubières wurde Kriegsminister, Cousin Minister des Cultus, Gouin des Handels, Roussin der Marine u. Jaubert der öffentl. Arbeiten. Dieses ganz liberale Ministerium, dessen Seele Thiers war, erfüllte zwar einen großen Theil der Franzosen mit Hoffnungen, erschreckte aber nicht nur die Conservativen in Frankreich, sondern machte auch Besorgnisse in ganz Europa rege. Indessen u. obgleich Thiers in den Kammern eine entschiedene Majorität fand, die schon am 26. März, bei der Bewilligung der geheimen Fonds, deutlich hervortrat, schienen die Befürchtungen wegen dessen ultraliberalen Maßregeln sich nicht zu realisiren, denn die Reform der Wahlgesetze erkannte er an, verschob sie aber ebenfalls auf beßre Zeiten; die Rentenreduction verwarf die Pairskammer, die Septembergesetze gegen die Presse blieben in Kraft, die Präfecten im Amte. Dagegen entfalteten Cousin u. Jaubert eine weise Thätigkeit, der erstre in der Reform des Schulwesens, der andre bei der Anordnung öffentl. Arbeiten. Zu Anfang des Mai erhielt Guizot auf Thiers Betrieb in London die Bewilligung, daß Napoleons Asche von Helena abgeholt werden dürfe, u. am 13. Mai verlangte Remusat eine Million Franken von den Kammern, um damit die Kosten der Expedition zu bestreiten, die sogleich bewilligt wurde. Der 3. Sohn des Königs, der Herzog von Joinville, segelte am 7. Juli mit der Fregatte Belle-Poule nach Helena, um die sterblichen Ueberreste des Kaisers nach Frankreich überzuführen. Am 14. Juli wurde die Session der Kammern für 1840 geschlossen, nachdem von ihr für die Erbauung von Eisenbahnen u. 21 transatlant. Dampfschiffe beträchtliche Summen bewilligt worden waren. [185] Thiers Hauptaugenmerk schien aber auf die auswärtige Politik gerichtet zu sein, um F. in den **oriental. Angelegenheiten** einen seiner Stellung würdigen Einfluß zu sichern. Die Pforte muß erhalten, aber der Pascha von Aegypten darf nicht vernichtet werden, erklärte er am 24. März 1840 in der Kammer. Um dieses zu erreichen, fing er zu temporisiren an. Das brit. Cabinet machte dem franz. im Mai einen Ausgleichungsvorschlag, dem zu Folge der Pascha von Aegypten dieses Land u. das Paschalik von Akre behalten sollte, aber Thiers verwarf ihn, da der Lord Palmerston schon dem vor. Ministerium mehr für Mehemed-Ali bewilligt hätte. Zu gleicher Zeit eröffneten die Gesandten von Preu-

ßen

ßen u. **Oestreich** in London dem franz. Gesandten daselbst, daß ihre Höfe gesonnen wären, Syrien dem Pascha auf Lebenszeit zu überlassen, u. daß sie hofften, auch den Lord Palmerston dazu zu bewegen, doch auch hierauf gab Thiers keine entscheidende Antwort, sondern sendete einen Vertrauten nach Aegypten, seiner Angabe nach, um den Pascha zur Annahme eines solchen Vorschlags zu bewegen, Andrer Meinung zu Folge aber, um den Pascha zu einem directen Abkommen mit dem Großherrn zu veranlassen. Die letztre Ansicht gewann um so mehr Wahrscheinlichkeit, als der Vicekönig von Aegypten nach dem Sturz seines Hauptgegners in Constantinopel, Khosrew-Pascha, der mit diesen Ereignissen zusammentraf, sich zu allen Opfern bereit erklärte, die der Sultan verlangen würde, um seinen Frieden mit ihm herzustellen. [136a] Von jetzt an betrieben England u. Rußland die Verhandlungen immer eifriger u. geheimnißvoller; Preußen u. Oestreich schlossen sich ihm an, u. da ein Aufstand in Syrien gegen die Aegypter ihnen zu Statten kam, so schlossen sie am 15. Juli 1840 einen Vertrag (**Juliusvertrag**) mit einander ab, dem zu Folge Mehemed Ali zwar Aegypten als erbl. Reich u. alles Land zwischen dem rothen Meere u. dem See Tiberias auf Lebenszeit behalten sollte, aber nur unter der Bedingung, daß er sogleich alle andern Provinzen räumen u. die türkische Flotte, welche der Kapudan Pascha aus freier Bewegung u. verrätherischer Weise ihm zugeführt, herausgeben solle. [136b] Am 17. Juli wurde dem franz. Gesandten in London eröffnet, daß die 4 Mächte ein Uebereinkommen in Betreff des Vicekönigs getroffen hätten, ohne ihm aber den Inhalt des Tractats mitzutheilen. Zugleich erhielt der Admiral Stopford Befehl die ägypt. Flotte zu überfallen, u. die mit ihr vereinigte türkische zu befreien, aber Thiers verhinderte dieses dadurch, daß er auf die telegraphische Nachricht von der Entfernung Stopfords von seiner Station bei Neapel der ägypt. Flotte dies mittheilte, die sich hierauf in den Hafen von Alexandrien zurückzog. [137a] Die Nachricht von dem Vertrag des 15. Juli, durch den F. isolirt wurde, machte in ganz F. einen tiefen Eindruck. Alles schrie nach Krieg u. überall hörte man den Ruf: Syrien liegt für uns an dem Rhein! Thiers bes. entwickelte große Thätigkeit u. während er einen diplomat. Kampf gegen die Unterzeichner des Tractats, bes. gegen den Lord Palmerston, eröffnete, betrieb er die Rüstungen der Landarmee u. Flotte nicht nur mit ungeheurer Thätigkeit, sondern trat auch mit der Erneuerung des Vorschlags, **Paris zu befestigen**, hervor, der auch vorläufig von dem Könige bewilligt wurde. [137b] Mitten in dieser Aufregung verließ der **Prinz Ludwig Napoleon** England, landete mit einigen Anhängern, an deren Spitze der Gen. Montholon stand, den 6. Aug. bei **Boulogne**, drang in diese Stadt ein, rief die Herstellung des Kaiserreichs aus u. ließ sich von seinem Gefolge Napoleon II. nennen. Er erhielt aber gar keinen Zulauf, wurde mit seinen Begleitern gefangen genommen, vom Pairshof nebst diesen am 6. Octbr. zu lebensl. Haft verurtheilt u. nach Ham abgeführt. [138] Die **Kriegsrüstungen** wurden indessen lebhaft fortbetrieben. Der König gestand zwar nur eine Vermehrung der Armee bis zu 480,000 M. zu, gab aber auf den Rath des Herzogs von Broglio endlich doch seine Zustimmung zu einer Erhöhung derselben auf 639,000 M. Am 2. Oct. nämlich hatte Thiers dem Könige einige Bedingungen vorgelegt, unter denen er der Leitung der Angelegenheiten sich ferner unterziehn wollte. Er verlangte die Absendung der franz. Flotte an Syriens Küste zum Schutze des Vicekönigs; die Vollendung der Rüstungen u. die Einberufung der Kammern auf die nächste Zeit. Den ersten Punkt bewilligte der König nur so weit, daß sich die Flotte bei den hierischen Inseln concentrirte, u. daß Thiers vom 18. Oct. ein Ultimatum erlassen durfte, in welchem er erklärte, daß die Absetzung des Vicekönigs v. Aegypten eine heftige Erschütterung des allgem. Gleichgewichts hervorbringen würde, u. F. dieselbe unter keiner Bedingung zugeben könne. Bei dem 2. Punkte gab Ludwig Philipp ebenfalls theilweise nach, u. die Kammern wurden auf dem 28. Oct. 1840 einberufen. Während dessen aber blokirte die engl. Flotte Syrien, bombardirte u. eroberte Bairut, sah die ägyptische Armee sich überall zurückgedrängt, u. F-s Einfluß im Orient ging verloren. [139] Ein 5. **Attentat** auf den König kam zu dieser Zeit vor. Ein gewisser Darmès drängte sich am 15. Oct. bei einer feierl. Auffahrt durch die Reihen der Nationalgarde u. schoß ein mit 6 Kugeln geladnes Gewehr auf den königl. Wagen ab, das Gewehr zersprang u. verletzte nur den Thäter. Bei der Untersuchung soll herausgestellt worden sein, daß 20 junge Männer sich zur Ermordung des Königs verschworen hätten, doch ist Näheres darüber nicht bekannt geworden. Darmès wurde guillotinirt. [140] Am 20. Oct. legte Thiers dem König die Thronrede vor, mit welcher die Session am 28. eröffnet werden sollte. In ihr sollte Ludwig Philipp den Tractat vom 15. Juli verwerfen u. die Nothwendigkeit fortgesetzter Rüstungen entschieden aussprechen, damit F. im Stande sei, mit einer Million Krieger die Ausführung jenes Tractats zu verhindern. Dies verweigerte indessen der König bestimmt, u. so forderte am 21. Oct. 1840 das ganze Ministerium seine Entlassung. Der König nahm diese an, vertagte das Zusammentreten der Kammern bis auf den 5. Nov. u. ernannte am 29. Oct. ein neues Ministerium, in dem **Soult** das Prä-

Präsidium übernahm. Guizot ward Minister des Auswärtigen, Duchatel des Innern, Humann der Finanzen, Martin du Nord erhielt das Portefeuille der Justiz, Teste der öffentl. Arbeiten, Cunin-Gridaine das des Handels, Villemain das des Unterrichts u. Duperré das der Marine. Die Seele dieses Cabinets ward Guizot u. **Aufrechterhaltung des Friedens** sein Bestreben. [141] Am 5. Nov. wurden die Kammern eröffnet u. es ergab sich, daß das neue Ministerium in ihnen auf eine Majorität von einigen 60 Stimmen zählen konnte, ob sich gleich in der Zeit zwischen ihrer Einberufung u. ihrem Zusammentritte die Lage der Sachen gänzlich geändert hatte. Man hatte sie berufen, damit sie Mittel zum Krieg schaffen sollten, jetzt aber, bei ihrem Zusammentritte, sollten sie die Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, gut heißen. Trotz der Majorität mußte Guizot, als er in den Kammern erklärte, daß F. trotz aller Kriegsrüstungen nicht im Stande wäre, den Krieg gegen einen großen Theil Europas zu führen, bittre Entgegnungen hinnehmen u. eine Stelle der von Dupin redigirten Adresse, die sich auf Spanien bezog u. gegen Espartero gerichtet war, mußte geändert werden. Im Ganzen aber behielt das Cabinet die Oberhand in den Kammern. Die Kriegsrüstungen wurden ziemlich eingestellt, das Geschrei nach der Rheingränze hörte auf u. der Finanzminister bemühte sich, die durch Thiers kriegerisches Benehmen verwirrten Finanzen wieder zu ordnen. Und dieses that Noth, denn das Budget war von ihm in der kurzen Zeit seines Ministeriums um viele Mill. Francs überschritten worden, u. die **Befestigungsarbeiten um Paris** sollten fortgesetzt werden u. erforderten ungeheuern Aufwand. [142] Zu derselben Zeit überschwemmte die Saone u. Rhone Lyon u. die ganze Umgegend u. richtete große Verheerungen an; durch sie wurden so viele Menschen ihres Eigenthums beraubt, daß trotz der polit. Spannung zwischen Deutschland u. F., auch in ersterm Lande Collecten für die Verunglückten eingesammelt wurden. Am 25. Nov. begann in der 2. Kammer ein lebhafter Kampf über die Adresse an den König, der bis zum 5. Dec. fortdauerte. [143] Unter diesem Parteikampfe landete die Belle-Poule mit Napoleons Asche in Cherbourg. Von Cherbourg wurde er auf einem andern Schiffe, aber stets unter dem Commando des Herzogs v. Joinville über Havre nach Paris gebracht u. dort am 15. Dec. mit großem Pomp in dem Dom der Invaliden beigesetzt. Trotz der Declamationen der radicalen Blätter fand aber dieser Traueract im Ganzen nur wenig Theilnahme; ein Enthusiasmus, wie man ihn erwartet, wurde nirgends gespürt u. auch zu feindl. Aeußerungen gegen das Ministerium wurde diese Gelegenheit, aller Anreizungen ungeachtet, nur ganz einzeln benutzt. Deutlich war wahrzunehmen, daß mit Napoleon Buonaparte auch der Buonapartismus zu Grabe getragen worden war. [144] In der äußern Politik änderte sich auch Manches zu Gunsten F-s. Am 31. Oct. 1840 wurde ein **Vertrag mit Buenos-Ayres** von dem Adm. Mackan abgeschlossen, in welchem die den Franzosen gebührenden Entschädigungen anerkannt u. sie den am meisten begünstigten Nationen gleich gestellt wurden. Dagegen wurde die franz. Blokade dieser Stadt aufgehoben, die Insel Martin-Garcia geräumt u. die Unabhängigkeit der östl. Republik Uraguai anerkannt. Die diplomat. Verhältnisse mit Europas übrigen Großmächten wurden auch wieder freundlicher, u. eine Zeit lang schien es sogar, als wollte Rußland sich näher an F. anschließen. In Algier aber hatten die Franzosen unter dem Marschall Valée eine durchaus verwerfliche Art Krieg begonnen. Franz. Colonnen führten nämlich nach allen Seiten zu sogen. Razzias aus, d. h. sie überfielen die Bewohner der feindl. u. halbfeindl. Ortschaften, tödteten die Bewohner od. führten sie gefangen fort, zerstörten die Ernten u. führten das Vieh weg. In den letzten Tagen des J. 1840 wurde Marschall Valée aus Algier abberufen u. wurde durch General Bugeaud ersetzt, den die Prinzen Nemours u. Aumale begleiteten. [145] Das Ministerium Soult-Guizot vom 29. Oct. 1840 hatte übrigens den thiersschen Plan, der **Befestigung von Paris**, beibehalten, u. am 20. Jan. 1841 begannen in der 2. Kammer die Berathungen darüber, u. der Gesetzvorschlag ging am 1. Febr. 1841 in der Deputirten Kammer ohne Abändrung durch, u. am 31. März nahm ihn auch die Pairskammer an. [146] Zu derselben Zeit veröffentlichten die legitimist. Journale mehr. Briefe, die König Ludwig Philipp angeblich theils während Napoleons Regierung, theils als König geschrieben haben sollte, in denen er den Engländern die Räumung Algiers versprochen u. sich sehr feindselig gegen die Polen, die damals im Kampf gegen Rußland begriffen waren, ausgesprochen haben sollte. Die Sache machte viel Skandal, bis endlich bekannt ward, daß die schon mehrfach compromittirte Contemporaine, Mad. de St. Edme, die Briefe in Händen zu haben behauptete. Zwar gab sie dieselben in London heraus, aber schon die Person erregte Verdacht u. die Mehrzahl der franz. Nation glaubte der Regierung, welche behauptete, daß diese Briefe größtentheils von der Contemporaine untergeschoben wären. Die Deputirtenkammern beriethen noch einen Handelsvertrag mit Holland u. nahmen ihn am 22. Mai an. Die Sitzung für 1841 wurde hierauf geschlossen. [146] Die Revision des Steuercatasters für die einzelnen Häuser durch ganz Frankreich, auf Befehl

des

des Ministeriums, veranlaßte am 6. Juli Unruhen in Toulouse, die zwar für den Augenblick gestillt, am 12. Juli aber ärger losbrachen. Die städt. Behörden u. die Nationalgarde erklärten sich gegen die Regierung, u. es mußten beträchtl. Truppenabtheilungen nach Toulouse gesendet werden, um dort die Ruhe wieder herzustellen. Eine königl. Ordonnanz vom 24. Juli löste hierauf den Municipalrath u. die Nationalgarde von Toulouse auf. Schneller wurden die Unruhen zu Montpellier, Cahors, Auch 2c. gestillt; im Norden aber wurde diese Maßregel, ohne Bewegung zu erregen, durchgeführt. [147] Die Herzöge von Nemours u. Aumale kehrten im Sept. aus Afrika zurück, der Herz. v. Aumale als Chef des 17. leichten Infanterieregiments, das nach mehrjähr. Anwesenheit in Afrika nach F. zurückkehrte. Als der Herz. v. Aumale, begleitet von seinen Brüdern, den Herzogen v. Orleans u. Nemours, an der Spitze des Regiments am 13. Sept. 1841 in der Vorstadt St. Antoine von Paris einzog, feuerte ein Arbeiter, Quenisset, ein Pistol auf die Prinzen ab, verwundete aber blos das Pferd eines Stabsoffiziers in seiner Umgebung, u. wurde sogleich verhaftet. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß Quenisset zu einer Verbindung gehörte, die sich die Ouvriers égalitaires nannten u. deren Zweck es war, die Regierung zu stürzen. Sie hatten gehofft, nach der gelungnen Ermordung des Prinzen das 17. Regiment auf ihre Seite zu ziehn u. einen Aufstand zu bewirken. Der Proceß zog sich sehr in die Länge u. erst am 23. Dec. wurde vom Pairshof das Urtheil gesprochen, in dessen Folge Quenisset mit 2 Mitschuldigen zum Tode, 3 Mitverschworne zu lebenslängl. Deportation u. mehrere andre zu 15-, 10- u. 5jähr. Gefangenschaft verurtheilt wurden; doch wurde auch die Strafe Quenissets, da er so viel er konnte, Nachweisungen über die Verschwornen gegeben hatte, in Deportation auf Lebenszeit u. die der beiden andern zum Tode Verurtheilten in Galeerenstrafe verwandelt. Eine deutl. Einsicht in das innre Getriebe der geh. Gesellschaften mochte aber auch dieser Proceß nicht gewährt haben. [148] Nachdem der König durch eine Ordonnanz vom 13. Dec. die **Vermindrung der Armee** um 90—100,000 M. befohlen hatte, eröffnete er am 27. Dec. 1841 die Sitzung der Kammern für 1842, in welcher das Cabinet zu Anfang wiederum der Majorität gewiß zu sein schien. Aber schon in der ersten Zeit wurden die Debatten in den Kammern, bes. über die auswärtige Politik, sehr lebhaft. Der Etiquettenstreit des franz. Gesandten Salvandy, die Spannung zwischen den resp. Gesandten in Spanien, in Petersburg u. Paris, die oriental. Frage, u. das gegenseitige **Durchsuchungsrecht**, das die seefahrenden Nationen gegen die, des Sklavenhandels verdächtigen Schiffe ausüben sollten, lieferten dazu reichl. Stoff, u. am Ende des Januars vermochte das Cabinet kaum über eine Majorität von 25—30 Stimmen zu gebieten. [149] Der Streit über letztre Frage wurde bes. lebhaft, die franz. Eitelkeit fühlte sich durch die Unbill, die grobe engl. Schiffscapitäne franz. Handelsschiffen angethan, u. durch die Idee, daß die Suprematie der Briten zur See dadurch deutlicher hervortrete, gedemüthigt u. in den Verhandlungen sprach sich eine gereizte Stimmung gegen England aus. Der König konnte daher nicht umhin, auf die Protestation eines großen Theils beider Kammern im Febr. 1842, die unbedingte Ratification des lond. Vertrags vom 20. Dec. 1841, das gegenseitige Durchsuchungsrecht der Schiffe betreffend, zu verweigern, u. machte sie von verschiednen Modificationen abhängig. Hierdurch wurde aber die, bereits seit dem Julivertrag eingetretene Spannung zwischen dem engl. u. franz. Ministerium noch schärfer, u. beide Theile rüsteten sich unter allen Vorwänden zur See, die übrigen europ. Großmächte (Oestreich, Preußen, Rußland) ratificirten aber den Durchsuchungsvertrag ganz in der von England aufgestellten Form. Der Finanzminister Humann, der den 25. Apr. plötzl. starb, wurde durch Laçave-Laplagne ersetzt, ohne daß dadurch eine Verändrung in die Grundsätze der Finanzverwaltung gekommen wäre. Ein furchtbares Unglück das am Abend des 8. Mai sich auf der Eisenbahn von Versailles nach Paris zutrug, indem durch das Zerbrechen eines Rades von einer Locomotive mehr. Wagen des Zugs auf diese geworfen, in Brand geriethen u. mit Allen, die darin saßen, u. a. auch mit dem Adm. Dumont d'Urville, dem Weltumsegler, mit seiner Familie verbrannten, fiel gerade in die Berathung der Kammer über die **Eisenbahnen**, die am 12. Mai dennoch einen Gesetzvorschlag annahm, dem zu Folge auf einer Strecke von 900 Lieues Eisenbahnen auf Staatskosten angelegt werden sollen. Als dies geschehn war wurden die Kammern aufgelöst. [150] Am 13. Juli wurde der Thronerbe, der Herzog Ferdinand Philipp v. Orleans, als er von Paris nach Neuilly fahren wollte u. die Pferde durchgingen, durch einen Stoß des Wagens, aus demselben geschleudert, u. so am Kopf verletzt, daß er wenige Stunden darauf starb. Allgemeine Theilnahme erregte dieser Trauerfall, zugleich aber allgemeine Bestürzung, da man in einer, im Fall des Ablebens Ludwig Philipps, wo dann der Thron dem Grafen v. Paris, dem unmündigen Sohne des Herzogs, gebührte, nöthig werdenden **Regentschaft**, die nach früheren Herkommen u. Analogien dem nicht sehr beliebten Herzog v. Nemours zukam, den Keim vieler Unruhen u. auch eines auswärtigen Kriegs u. einer Revolution erblickte. Die Kammern sollten über diese Frage entscheiden. Indessen waren die Wah-

len

len für das Ministerium günstiger ausgefallen, als früher, so daß es auf eine Majorität von 70—75 Stimmen rechnen konnte. Am 26. Juli traten die **neuen Kammern** zusammen u. schon die sehr überwiegende Wahl des frühern Präsidenten Sauzet, eines Conservativen u. dem Ministerium Ergebnen, bewies, daß es sich hierin u. in der fast definitiv entschiednen Wahl nicht getäuscht. Noch mehr aber bewies dies bei der Abstimmung über das **Regentschaftsgesetz** die Majorität der Kammern, denn es ging der königl. Vorschlag, dem zu Folge der nächste männliche Agnat, wenn er das 21. Jahr erreicht hat u. keinen fremden Thron besitzt, im Fall der Minderjährigkeit des Königs, Regent sein soll, dagegen der Mutter u. resp. Großmutter des minderjährigen Königs die Vormundschaft u. die Sorge für die Erziehung des Königs zukommen soll, mit 390 Stimmen gegen 95 durch, u. zugleich trennte sich Thiers, durchaus für das Gesetz stimmend, von Odillon Barrot u. der Linken; etwa 30 der äußersten Linken u. die absolutesten Legitimisten enthielten sich der Abstimmung. [151] **Literatur. A) Quellen:** Francorum historiae ab a. C. 900 ad 1285 scriptores XI, Frankf. 1590, Fol.; A. du Chesne, Francorum historiae scriptores coaetanei ab origine gentis ad nostra usque tempora, Par. 1636, 5 Bde., Fol.; Fr. du Chesne, Scriptores gallici a Carolo Martello ad Philippum Augustum, Par. 1641, 2 Bde., Fol.; A. du Chesne, Les antiquitez de toute la France, Par. 1647; J. Tritheim, De origine gentis et regum Francorum, Frankf. 1601; Gregor v. Tours, s. d.; Recueil d'Ordonnances etc. (1051—1411), ebd. 1723—55, 9 Bde., 4.; M. Bouquet u. A., Rerum Gallic. et Francicarum scriptores (Recueil des historiens des Gaules et de la France), ebd. 1738—1832, 19 Bde., Fol.; Guizot, Collection des Mémoires relatifs à l'hist. de la France (bis zum 13. Jahrh.), ebd. 1823 ff., 31 Bde.; J. A. Buchon, Collection des chroniques françaises écrites en langue vulgaire du XIII. au XVI. siècle, ebd. 1824 ff., 47 Bde.; Petitot, Collection complète des Mém. relatifs à l'histoire de France (von Philipp August bis Anf. des 17. Jahrh.), ebd. 1819—27, 53 Bde.; De Thou, Hist. sui temporis (1445—1607), ebd. 1620, deutsch Frankf. 1621, 2 Bde., Fol.; Duplessis-Mornay, Mém. et Correspondances pour servir à l'hist. de la réformation et des guerres civiles et religieuses en Frances de 1571 à 1623, o. O. 1624—25, 2 Bde., 4. (bis 1599, die Forts. Leyd. 1651—52, 2 Bde., 4.); Petitot d. Aelt., A. Petitot u. Montmerqué, Collection des mém. relatifs à l'hist. de Fr. (von Heinrich IV. bis 1763), Par. 1785—1806, 79 Bde.; Michaud u. Poujoulat, Collect. des mém. pour servir à l'hist. de Fr., ebd. 1833—39, 32 Bde. [152] **B) Allgemeine Geschichte von F.:** B. Girard Sieur du Haillan, Hist. gén. des rois de Fr. dep. Pharamond jusqu'à Charles VII., Par. 1576, 2 Bde., Fol.; S. Dupleix, Hist. gen. de France, ebd. 1621—24, 2 Bde.; Derselbe, Hist. Franc. a diluvio usque ad Ludov. XIII., ebd. 1639, Fol.; Fr. E. Mezeray, Hist. de France depuis Pharamond jusqu'à maintenant, ebd. 1643—51, 3 Bde., Fol.; Derselbe, Abrégé chron. de l'hist. de France, Amst. 1673—74, 6 Bde.; G. Daniel, Hist. de France, Par. 1755, 17 Bde., 4., deutsch Nürnb. 1756—1765, 16 Bde., 4.; J. R. Schlegel, Gesch. von F. (bis 1755), Heilbr. 1762—1767, 5 Thle.; Velly, Villaret u. Garnier, Hist. de France (bis 1564), Par. 1770—89, 15 Bde., 4.; J. M. Schröckh, Gesch. von F., Lpz. 1771—72, 2 Bde.; J. G. Meusel, Gesch. von F., Halle 1772—76, 4 Bde., 4.; Ch. J. F. Henault, Abrégé de l'hist. de France, Par. 1775, 3 Bde.; W. Beckford, Gesch. von F., a. d. Engl., Lpz. 1795—98, 4 Bde.; Ch. G. Heinrich, Gesch. v. F., ebd. 1802—1804, 3 Bde.; L. P. Anquetil, Hist. de Fr. (bis zum Tode Ludwigs XVI.), Par. 1805, 14 Bde., 12.; Sismonde de Sismondi, Hist. des Franç., ebd. 1821—40, 24 Bde. (unvoll.); J. Michelet, Hist. de Fr., ebd. 1833 (bis jetzt 3 Bde., geht bis 1380); E. A. Schmidt, Gesch. von F., Hamb. 1835—40, 2 Bde. [153] **C) Abrisse der Geschichte F-s.** Mit Uebergehung der ältern: E. Michelet, Par. 1833; E. Bonnechose, ebd. 1834, 2 Bde., 12.; Th. Lavallée, ebd. 1838, 3 Bde. [154] **D) Geschichte einzelner Zeitabschnitte.** Mit Uebergehung der meisten über Napoleon u. dessen Zeit: J. Ph. Levesque, La France sous les cinq premiers Valois, Par. 1788, 6 Bde.; Capefigue, Histoire de Philippe Auguste, ebd. 1829, 4 Bde.; Ch. Lacretelle, Hist. de France pendant les guerres de religion, ebd. 1814—1816, 4 Bde., deutsch von J. G. E. Kiesewetter, Lpz. 1815, 2 Bde.; M. Levassor, Hist. génér. de l'Europe sous le règne de Louis XIII., Amst. 1757, 7 Bde., 4.; Graf Sainte-Aulaire, Hist. de la Fronde, ebd. 1827, 3 Bde.; Lemontey, Hist. de la régence et de la minorité de Louis XV. jusqu'au ministère du Cardinal de Fleury, ebd. 1832, 2 Bde.; Ch. Lacretelle, Hist. de France pendant le XVIII. siècle, ebd. 1808, 6 Bde.; F. X. Pages, Tableaux historiques de la rév. franç., ebd. 1791—1804, 3 Bde., Fol.; Derselbe, Hist. secrète de la rév. franç. jusqu'à la bataille de Marengo, ebd. 1791—1801, 7 Bde.; Pierre Paganel, Essai hist. et critique sur la révolution franç., 5. Aufl., ebd. 1816, 3 Bde.; Ch. Lacretelle, Hist. de la révolution franç., ebd. 1821—1827, 8 Bde.; Mignet, Hist. de la révolution franç. jusqu'en 1814, 5. Aufl., ebd. 1833, deutsch von E. Burckhardt, Lpz. 1835 u. 1836, 2 Bde., illustrirte Ausgabe, ebd. 1841; Thiers, Hist. de la révolution franç., 3. Aufl.,

Aufl., Par. 1832, 10 Bde., deutsch von F. Philippi, Lpz. 1836, 5 Bde.; W. Wachsmuth, Gesch. F=s im Revolutionszeitalter, Hamb. 1840—42, 2 Bde.; Bignon, Hist. de Fr. depuis le 18 brumaire jusqu'à la paix de Tilsit, ebd. 1829—30, 6 Bde., Forts. bis 1812, ebd. 1838, 2 Bde.; J. Ch. Bailleul, Hist. de Napoléon Bonaparte, Par. 1828, 2 Bde.; G. H. R. Montgaillard, Hist. de France depuis la fin du règne de Louis XVI jusqu'en 1825, Par. 1826, 9 Bde.; Ch. Lacretelle, Hist. de France depuis la restauration, ebd. 1838, 4 Bde.; Capefigue, Hist. de la restauration etc., ebd. 1831, 32, 6 Bde. *(Lb., Pr., Wh., Js. u. Jb.)*

Fränkstadt, Stadt im mähr. Kreise Prerau; 3200 (mit den eingepfarrten Dörfern 8900) Ew.; berühmte Käse.

Fränquemont (spr. Frangkmong, Friedrich Graf von F.), geb. zu Ludwigsburg 1770; ward 1787 Lieuten. bei einem holländ. Infanteriereg., das nach dem Cap ging, wurde dann nach Batavia u. nach Trinkonomale auf Ceylon versetzt, ward 1795 von den Engländern gefangen u. nach Madras, dann nach England geführt, ward 1800 befreit u. württemb. Hauptmann, stieg bis zum Generallieutenant, zeichnete sich in dem Feldzuge von 1812 aus, ward dann Gen. der Infant. u. Graf, zeichnete sich 1814 u. 1815 wieder aus, ward 1818 Staats- u. Kriegsminister, u. 1819 Standesherr. Ihm bes. verdankt Württemberg seine neue, zweckmäßige Militärverfassung. *(Lt.)*

Fränquetot (Franç. de F.), s. Coigny.

Fränsche Höëk, s. u. Stellenbosch.

Fränschholz, so v. w. Franzholz.

Fränselrudel, früher bei Oken, so v. w. Räderthierchen.

Fränsen, so v. w. Franzen.

Fransēria (F. *Caven.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen *Spr.*, Compositae, Ambrosiaceae *Rchnb.*, Monöcie, Pentandrie *L.* Arten: F. ambrosioides, in Mexico; F. artemisioides, in Peru; F. Chamissonis, in Californien.

Fränul, weibl. Vorname, Abkürzung von Veronica.

Franz (lat. Franciscus), männl. Vorname, bedeutet der Franzmann, Franzose, ihn führte zuerst St. Franziscus von Assisi, s. Franz 58), wegen seiner Fertigkeit im Französischsprechen. I. **Fürsten: A) Kaiser v. Deutschland u. Oestreich u. röm. Könige. 1)** F. I. Stephan, Sohn des Herz. Leopold Joseph Karl v. Lothringen, Bar u. Teschen, geb. 1708; kam, kaum 12 Jahre alt, nach Wien, wo ihn Kaiser Karl VI. als bestimmten Schwiegersohn u. Nachfolger betrachtete, nahm 1729 von der Erbschaft seines verstorbenen Vaters Besitz, traf aber schon 1735 mit Frankreich ein Uebereinkommen, dem gemäß er dieselbe an Ludwigs XV. Schwiegervater, Stanislaus Lesczinsky, vormal. König von Polen, u. nach dessen Tode an Frankreich abtrat u. dafür **Toscana**, nach dem Tode des damal. Besitzers, Johann Gaston, dem Letzten der Medicis, erhalten sollte u. bis dahin von Frankreich jährl. 5,500,000 Fr. bezog. 1736 vermählte er sich mit Maria Theresia, Erbin Kaisers Karl VI., u. ward schon 1737, durch den Tod des bisherigen Großherzogs, Großherzog v. Toscana. 1740 starb Kaiser Karl VI.; er meinte seiner Tochter, Maria Theresia, die Erbschaft sämmtl. Länder durch die pragmat. Sanction gesichert zu haben; allein gleich nach des Kaisers Tode erhoben sich auf allen Seiten Ansprüche auf dieselbe, u. der Kurfürst v. Baiern ward unter dem Namen Karl VII. zum Kaiser erwählt. Maria Theresia ward dadurch in Kriege mit Preußen, Frankreich, Baiern, Sachsen 2c., von 1740—48, verwickelt, die jedoch für Baiern unglücklich ausfielen; Karl VII. st. aus Kummer 1745, u. F. ward sein Nachfolger als Kaiser. Schon 1740 hatte ihn Maria Theresia als Mitregenten sämmtlicher östreich. Staaten angenommen, sie führte indessen die Geschäfte dessen ungeachtet fast allein. 1763 übertrug er die Succession von Toscana seinem 2. Sohne Leopold u. st. zu Insbruck 1765. Von seinen 5 Söhnen wurden Joseph u. später Leopold Kaiser, u. Ferdinand, Herzog von Modena, von seinen 4 Töchtern wurde Carolina Königin von Neapel, u. Maria Antoinette Königin von Frankreich. Mehr über ihn s. u. Lothringen (Gesch.) 19, Toscana (Gesch.) 44 u. Deutschland (Gesch.) 119. **2)** F. Joseph Karl, als **röm. Kaiser** F. II., als **Kaiser von Oestreich** F. I., Sohn des Kais. Leopold II. u. Maria Louisens, Infantin v. Spanien, geb. 1768; vermählte sich 1788 mit der Prinzessin Elise Wilhelmine Ludovica v. Württemberg u., als diese nach 2 Jahren st., mit der Prinzessin Maria Theresia von Neapel, mit der er 13 Kinder zeugte. 1788 machte er den Krieg gegen die Türken mit u. übernahm unter Laudons Leitung den Oberbefehl. 1792 trat er nach seines Vaters Tode die Regierung in den östreich. Erblanden an, wurde am 6. Juni zum König von Ungarn gekrönt, am 7. Juli zum röm. Kaiser erwählt u. den 14. Juli gekrönt. Er wurde in vielfache Kriege verwickelt, so in den Revolutionskrieg 1792 — 1801, in den Krieg v. 1805, in den von 1809 u. in den von 1812 — 15, größtentheils gegen Frankreich, nur der 1812 gegen Rußland. 1793 — 94, 1805, 1809, 1813 u. 1814 war er persönl. beim Heere, ohne eigentlich ein Commando zu führen. Am 6. Aug. 1806 legte er in Folge des Friedens von Preßburg u. der Errichtung des Rheinbunds, wodurch sich ganz SDeutschland von dem deutschen Reich losgesagt u. zu Frankreich gewendet hatte, die deutsche Reichskrone nieder u. führte nun einzig den Titel Kaiser von Oestreich, für dessen Erbkaiser er sich schon am 11. Aug.

Aug. 1804, nach Errichtung des franz. Kaiserthums, erklärt hatte u. sich am 7. Sept. dazu hatte krönen lassen. Ueber dies Alles, über die Abtretungen u. Entschädigungen im Frieden von Campo Formio 1798 u. Lüneville 1801, über die Länderverluste 1805 u. 1809, das Wiedergewinnen derselben mit reichlicher Entschädigung 1814, im Frieden von Paris u. durch den wiener Congreß, wie er 1814 u. 1815 mit seinen Heeren nach Paris kam u. seine Staaten bestens arrondirte, wie er im 1. pariser Frieden 1814 zugab, daß sein Schwiegersohn Napoleon, Kaiser von Frankreich, der seit 1810 mit seiner Tochter Marie Louise vermählt war, nach Elba, 1815 aber nach St. Helena verbannt wurde, wie er 1815 den König Murat von Neapel durch seine Heere in die Grenzen seines Reichs zurücktreiben u. den König beider Sicilien wieder in sein Reich versetzen ließ, wie er dann mit Hülfe des Fürsten Metternich weise, klug u. mild regierte, den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona beiwohnte, 1821 den Carbonarismus, bes. durch eine neue, fast unblutige Besetzung Neapels durch die Oestreicher kräftig unterdrückte, so daß weder damals, noch 1830 u. die folg. Jahre der Demagogismus irgend einen Eindruck von Bedeutung auf die östr. Monarchie machte, darüber s. Deutschland (Gesch.) 116, Oestreich (Gesch.), Ungarn (Gesch.), Französischer Revolutionskrieg, Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 1805, Oestreichischer Krieg 1809 u. Russ.-deutscher Krieg 1812—15. Für sein Volk, das er liebte u. von dem er geliebt ward, that er Alles, was die Umstände erlaubten u. forderten. Groß war dah. auch der Schmerz, als er 1835 zu Wien an einer Brustentzündung st. Nach dem Tode seiner 3. Gemahlin hatte er sich von Neuem mit Maria Louise Beatrix, Tochter seines Onkels, des Erzherz. Ferdinand, Herzogs v. Modena u. Breisgau, u. nach deren Tode 1816 zum 4. mal mit Charlotte, Tochter Max Josephs, Königs v. Baiern, geschiednen Gemahlin des jetz. Königs v. Württemberg, vermählt. Von beiden letztern hatte er keine Kinder. Ihm sind Denkmale zu Wien u. Prag errichtet. **3)** Ferdinand F., römischer König, s. Ferdinand 4). **B) Könige: a) König von Böhmen, 4)** so v. w. Franz 2). **b) Von Frankreich, 5)** F. I., geb. 1494 zu Cognac, Sohn von Karl von Orleans u. Louise von Savoyen; führte als Prinz den Titel Herzog v. Angoulême u. folgte seinem Schwiegervater Ludwig XII., mit dem er von Einem Ahnherrn, dem Herzog Karl von Orleans, stammte, auf dem franz. Thron. Nach einer langen Regierung, die sich durch seine Pläne auf Italien u. seine 4 Kriege gegen Kais. Karl V., mit dem mitunter die Schweiz, der Papst, Venedig, Genua, England rc. verbunden waren, auszeichnete u. in deren erstem er 1525 von den Kaiserlichen bei Pavia geschlagen u. gefangen wurde, u. erst 1526 durch den Vertrag von Madrid die Freiheit wieder erhielt, st. er, angeblich durch die Feronière (s. d.) inficirt 1547 an der Syphilis. Mehr über ihn s. Frankreich (Gesch.) u. G. H. Gaillard, Gesch. F. I., Königs v. Frankreich. Aus dem Franz., Braunschw. 1767—69, 4 Bde.; A. L. Hermann, F. I., König v. Frankreich, ein Sittengemälde, Lpz. 1824. **6)** F. II., Heinrichs II. u. Katharina's von Medicis ältester Sohn, geb. 1544; vermählte sich, 15 Jahre alt, mit der jungen Maria Stuart v. Schottland u. folgte seinem Vater 1559; st. aber schon 1560. Mehr über ihn s. ebd. **c) Von Navarra, 7)** F. Phöbus (so wegen seiner Schönheit genannt), geb. 1468, Sohn des Grafen Gaston v. Foix u. der Prinzessin Eleonore v. Navarra, folgte 1479 seiner Mutter in Navarra, unter der Vormundschaft seines Vetters, des Cardinals Peter von Foix; ward 1482 zu Pampelona gekrönt u. 1483 zu Bearn vergiftet; ihm folgte seine Schwester Katharina, s. u. Spanien. Er schrieb ein Werk über die Jagd. **d) Beider Sicilien. 8)** F. Januarius Joseph, Sohn Ferdinands I., geb. 1777; 1790 mit Maria Clementine, Tochter Kais. Leopold II., vermählt (aus welcher Ehe die Herzogin von Berry entsprossen ist), u. nach deren 1801 erfolgten Tode 1802 mit Maria Isabelle, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien (aus welcher Ehe Ferdinand II., König beider Sicilien, die Königin Christine von Spanien u. 2 Infantinnen, die Großherzogin von Toscana u. m. a. Prinzen u. Prinzessinnen sind), folgte seinem Vater, Ferdinand I, 1825 in der Regierung, u. st. 1830. Ueber ihn s. Neapel (Gesch.) u. Sicilien (Gesch.). **e) König von Ungarn, 9)** so v. w. Franz 2). **C) Andre Fürsten: a) Herzog v. Anhalt. 10)** Leopold Friedrich F., Herzog von Dessau, Sohn des Fürsten Leopold Maximilian, geb. 1740; wohnte im preuß. Heere den ersten Feldzügen im siebenjähr. Kriege bei, nahm aber auf Betrieb seines Oheims u. Vormunds, des Fürsten Dietrich, seinen Abschied, trat 1758 die Regierung über Dessau an u. vermählte sich 1765 mit Louise Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt. Ueber seine treffl. Regierung, unter der das Philanthropin, der Garten v. Wörlitz rc. entstanden u. die polit. Verhältnisse unter ihm, s. Anhalt (Gesch.). Er erhielt 1807 den Herzogstitel u. st. 1817. **b) Herzog v. Braunschweig. 11)** F., 4. Sohn Heinrichs des Mittlern von Braunschweig, geb. 1508 in Giffhorn, Fürstbischof von Minden; erhielt, in der Theilung mit seinem Bruder Ernst, 1528 das Amt Giffhorn, 3 Voigteien u. das Kloster Isenhagen u. führte den Titel Herz. zu Braunschweig-Lüneburg-Giffhorn u. st. 1549 blos Töchter hinterlassend, s. Braunschweig

schweig (Gesch.) 16. **12)** F. Otto, Sohn Ernsts von Braunschweig-Lüneburg, folgte ihm 1546 u. st. 1559; seine Brüder folgten ihm, s. ebd. 17. **c) Herzöge von Bretagne. 13)** F. I., geb. zu Vannes 1414; folgte 1442 seinem Vater Johann V. u. st. 1450, s. Bretagne (Gesch.) 16. **14)** F. II., Sohn Richards von der Bretagne u. Grafen v. Etampes, Enkel Johanns VI.; folgte 1458 seinem Vetter Arthur III. u. reg. bis 1488, s. Bretagne (Gesch.) 17—20, vgl. Frankreich (Gesch.) 44 u. 48. Seine Erbtochter Anna heirathete nach seinem Tode Karl VIII. von Frankreich u. so kam Bretagne an Frankreich. **d) Großherzöge v. Florenz,** s. Herzöge von Toscana. **e) Herzog von Korinth. 15)** s. Acciajuoli 6). **f) Herzöge von Mailand. 16)** F. I., natürl. Sohn von Jakob Sforza, geb. 1401; ward vom König Ladislaus von Ungarn zum Grafen von Trimacino ernannt, führte die Mailänder gegen Venedig, vermählte sich mit Bianca, Tochter Philipp Maria Viscontis, Herz. von Mailand, bemächtigte sich 1450 der Stadt u. des Herzogthums Mailand, 1464 der Republik Genua u. st. 1466. Mehr s. u. Mailand (Gesch.) 12. **17)** F. II. Sforza, Sohn von Ludwig Moro, geb. 1496; floh mit seinem Vater nach Deutschland u. blieb dort bis 1521. Als ihn Karl V. u. der Papst wieder einsetzen wollten, der Kaiser aber mit der Belehnung zögerte, verband er sich mit der ital. Ligue, ward von den Kaiserl. in Mailand belagert, mußte sich 1526 ergeben u. erhielt erst 1529 die Belehnung mit Mailand. Er st. kinderlos 1535 u. vermachte sein Land dem Kaiser. Ueber ihn s. Mailand (Gesch.) 15. **g) Herzöge von Mantua. 18)** F. I. Gonzaga, Sohn Guidos von Mantua, von seinem Bruder, dem Podesta Ludwig II. von Mantua, wie sein älterer Bruder Ugolino, um 1365, wegen angeblicher Verschwörung hingerichtet. **19)** F. II. Gonzaga, Sohn von Ludwig II. u. Nachfolger desselben 1382, ließ auf Anstiften Johann Galeazzos, Herzogs v. Mailand, seine Gemahlin unschuldig hinrichten, gerieth, als er den Betrug erfuhr, mit diesem in Krieg u. st. 1407. **20)** F. III. Gonzaga, ältester Sohn Friedrichs II.; kam 1540 Anfangs unter Vormundschaft seines Oheims, des Cardinals Herkules Gonzaga, zur Regierung, u. ertrank, als er über den mantuaner See fuhr, 1550. **21)** F. IV. Gonzaga, ältester Sohn Vincents I., kam 1612 zur Regierung, st. aber kurz darauf. Ueber diese s. u. Mantua (Gesch.) 8 f. **h) Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin. 22)** Friedr. F., geb. 1756; vermählte sich 1775 mit Louise, Tochter des Prinzen Johann August v. Sachsen-Gotha, u. folgte seinem Oheim Friedr. 1785 in der Regierung. Ueber dieselbe, wie er Wismar erwarb, 1806 von Napoleon bis zum tilsiter Frieden suspendirt ward, 1807 zum Rheinbund, dann seit Anfang 1813 zu den Alliirten trat, 1815 den großherzogl. Titel annahm rc., s. u. Mecklenburg (Gesch.) 21. Er st. 1837 zu Ludwigsburg. **i) Herzog von Modena. 23)** F. I. von Este, Sohn Alfons III.; übernahm, nachdem sein Vater in ein Kloster gegangen war, 1629 die Regierung von Modena, kaufte von Spanien das Fürstenthum Correggio u. st. 1658. **24)** F. II. von Este, regierte von 1662 an unter Vormundschaft seiner Mutter, Laura Martinozzi, überließ nach ihrem Tode die Regierung seinem natürl. Bruder Cäsar u. st. 1694 kinderlos. **25)** F. III. Maria von Este, geb. 1698; regierte von 1737—1780, wo er starb. **26)** F. IV. Jos. Karl Ambrosius Stanislaus, Erzherzog von Oestreich, Sohn des Erzherzogs Ferdinand, Herzogs zu Modena, dann von Breisgau, u. der Erbtochter des letzten Herzogs v. Modena, Maria Beatrice, geb. 1779; gelangte nach seines Vaters Tode, Ende 1806, nicht zur Erbfolge in dessen Staaten, indem diese 1805 durch Napoleon eingezogen worden waren, erhielt aber durch die Aufhebung des Königreichs Italien u. durch die Tractate von 1814 u. 1815 das Herzogthum Modena zurück u. succedirte seiner Mutter in den Herzogthümern Massa u. Carrara. Im östreich. Dienst ist er Feldzeugmeister. Schon 1821 war er die Seele der Verfolgungen des Carbonarismus u. soll schon damals die geheime Polizei Italiens geleitet haben; noch unerbittlicher hat er sich seit 1831 gegen denselben gezeigt u. sich dem liberalen Prinzip durchaus abhold bewiesen. Deshalb entstand ein Aufruhr, er mußte fliehn, kehrte zwar mit einem östreich. Corps wieder nach Modena zurück, zeigte aber damals, wie 1832, eiserne Strenge. Auch die Juden verfolgte er hart. Er gilt für den eifrigsten Freund der Jesuiten u. des Absolutismus. Er allein unter allen europ. Mächten weigerte sich nach der Julirevolution, Ludwig Philipp anzuerkennen u. der engl. Regierung wegen einiger Beleidigungen, die in, unter seinem Schutze herausgekommenen öffentl. Blättern ausgesprochen waren, Satisfaction zu geben. Mehr über ihn u. die Vor. s. u. Modena (Gesch.) 7. Seit 1812 war er mit der Tochter des Königs v. Sardinien, Beatrix, die 1840 st., vermählt. **k) Erzherzöge v. Oestreich. 27)** Jos. Karl Ambros. Stanisl., so v. w. Franz 26). **28)** F. Sigismund, so v. w. Franz 39). **l) Herzog von Parma. 29)** F. Farnese, Sohn von Ranuzio II., geb. 1678; regierte von 1694 u. st. 1727 kinderlos, s. Parma (Gesch.) 13. **m) Herzog in Pommern. 30)** F., Sohn von Bogislaus XIII. u. Clara von Braunschweig-Lüneburg, geb. 1577; erhielt 1605 das Stift Kamin u. nach seines Vaters Tode 1606 Amt u. Stadt Bütow, folgte 1618 auf seinen Bruder Philipp II. in Stettin u. st. 1620 kinderlos, s. Pommern (Gesch.) 45. **n) Herzöge von Sachsen: aa) von Sachsen-Koburg-Saalfeld. 31)** F. Josias, Sohn des Herzogs Johann

chen Ernst u. Charlotten Johannens von Waldeck, geb. 169*; zeichnete sich 1719 in kaiserl. Diensten als Hauptmann in Italien aus u. folgte seinem Bruder Christian Ernst 1749. Er st. 1764. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 132. **32)** F. Friedrich Anton, geb. 1750, ältester Sohn des Herzogs Ernst Friedrich u. Sophia Antoinettens von Braunschweig-Wolfenbüttel, folgte seinem Vater 1800. Ueber seine Finanznoth, welcher der Minister Kretschmann theilweise abhalf, s. Sachsen (Gesch.) 134. F. st. 1806. **bb) Von Sachsen-Lauenburg. 33)** F. I., geb. 1498, Sohn Magnus II., folgte diesem 1543 u. st. 1581. Ueber ihn s. Sachsen-Lauenburg (Gesch.) 13. **34)** F. II., Sohn des Vor., geb. 1547; ward zu Dresden erzogen, focht 1566 in Ungarn, war 1567 bei der Belagerung von Gotha u. dann in den Niederlanden unter Alba. In diesen Diensten blieb er auch, als er 1574 die Regierung erhielt, machte 1594 auch einen Kriegszug nach Ungarn u. st. 1619. Ueber seine Regierung s. ebd. 14. Er war zuerst mit Margaretha von Pommern u. dann mit Maria von Braunschweig vermählt u. hinterließ 19 Kinder. **o) Herzog von Savoyen. 35)** F. Hyacinth, Sohn des Herzogs Victor Amadeus I., geb. 1632, folgte seinem Vater 1637 unter Vormundschaft der Mutter Anna Maria v. Orleans, st. aber schon 1638, s. Savoyen (Gesch.) 35. **p) Herzog von Teschen. 36)** F., s. Franz 1). **q) Großherzog v. Toscana. 37)** F. I. Maria, Sohn u. Nachfolger Cosmos I.; trat, lange Mitregent seines Vaters, die Alleinregierung 1574 an. Stolzer, ausschweifender u. schlechter Regent. Nach dem Tode seiner Gemahlin Johanna, Tochter des Kaisers Ferdinand I., vermählte er sich mit Bianca Capello, mit der er an einem Tage an Gift, das, wie sein Bruder u. Nachfolger Ferdinand behauptete, Bianca, wie die Welt glaubt, dieser ihm beigebracht hatte, 1587 st. Maria von Medicis, Königin von Frankreich, war seine Tochter. Ueber seine Regierung s. Toscana (Gesch.) 2. **38)** F. II. Stephan, s. Franz 2). **r) Graf von Tyrol. 39)** s. Sigismund Franz, Graf von Tyrol. **s) Herzog von Urbino. 40)** F. Maria I. von Rovera, Herzog von Urbino, Sohn von Johann, Herzog von Sora u. Sinigaglia, u. von Johanna von Montefeltro; ward von seinem Oheim, dem Herzog Guido Ubald von Urbino, adoptirt u. folgte ihm 1508. Papst Julius II., auch Oheim von ihm, ernannte ihn zum Gouverneur von Rom u. zum General der Kirche, während des Kriegs mit Venedig, Ferrara u. Frankreich. Unter Leo X. mußte er mit seiner Familie nach Mantua fliehen, u. Leo X. gab Urbino seinem Nepoten Lorenz von Medicis; allein nach Leos X. Tode eroberte er sein Land wieder, ward 1523 von Adrian II. in dem Besitze bestätigt u. venetian. General, s. Urbino 7; st. 1538 an Gift. **41)** F. Maria II., Sohn Guido Ubaldos u. der Prinzessin von Parma Victoria Farnese; folgte diesem 1571 u. st. 1643; s. ebd. 10. **II. Nicht regierende Fürsten: a) französische Prinzen. 42)** Dauphin von Frankreich, Sohn Franz I., geb. 1517; ward 1532 zu Rennes zum Herzog von Bretagne gekrönt u. st. 1536 zu Lyon an Gift, das ihm sein Mundschenk, Sebastian Montecuculi, beigebracht haben soll. **43)** Herzog von Alençon u. Maine &c., 3. Sohn Heinrichs II., Bruder Heinrichs III., gegen ihn empört, schloß mit diesem 1536 Frieden, st. 1584. **b) Herzog von Lothringen. 44)** F., so v. w. Guise 3). **45)** So v. w. Franz 1). **c) Erzherzog von Oestreich. 46)** F. Karl Jos., 2. Sohn des Kaisers F. I. von Oestreich, u. dessen 2. Gemahlin Marie Therese von Sicilien, geb. 1802, vermählt seit 1824 mit Friederike Sophie Dorothee von Baiern, Schwester des Königs Ludwig; im Fall Kais. Ferdinand I. keine Söhne erhalten sollte, dessen präsumtiver Thronfolger. **d) Herzog von Reichstadt. 47)** Napoleon F. Joseph Karl, sonst **König von Rom**, s. Reichstadt. **e) Prinzen von Sachsen-Lauenburg. 48)** F. Karl, Sohn Franz II., Herzogs von Lauenburg, geb. 1594; nahm sächsische, 1630 aber schwed. Kriegsdienste, sammelte ein kleines Corps für Gustav Adolf bei Hamburg, welches aber mit ihm 1630 von Pappenheim bei Ratzeburg gefangen ward, erhielt, katholisch geworden, seine Freiheit wieder u. st. 1669. **49)** F. Albert, Bruder des Vor., geb. 1598; nahm östreich., später 1630 schwed. Kriegsdienste, u. war 1632 bei Lützen, wo er in Verdacht gerieth, den König Gustav Adolf erschossen zu haben; mehr s. unter Gustav Adolf. Er trat hierauf in sächs. Dienste, ward 1633 in geheimen Unterhandlungen von Wallenstein an den Herzog Bernhard von Weimar nach Regensburg gesandt, gerieth auf dem Rückwege in die Hände der Kaiserlichen u. ward nach Wien gebracht, wo er katholisch wurde u. kaiserl. Dienste nahm. 1642 führte er ein Corps in Schlesien unter Erzherzog Leopold, ward bei einem Versuche, Schweidnitz zu entsetzen, durch Torstensohn geschlagen, schwer verwundet u. gefangen u. st. an den erhaltnen Wunden zu Schweidnitz. **f) Prinz von Savoyen. 50)** F. Eugen, so v. w. Eugen 18). **g) Infant von Spanien. 51)** Joseph F. de Paula Anton Maria, 3. Sohn Karls IV., span. Infant, vermählt an die Schwester der Königin Christine, Louise Charlotte, Tochter des verstorbenen Königs Franz II. von Sicilien, schwach, schlecht erzogen, der einzige span. Prinz, der es, als Ferdinand VII. die span. Thronfolge zu Gunsten seiner Tochter Isabelle änderte, mit dieser hielt. Mit der Abdankung seiner Schwägerin Christine 1840 ging er nach Frankreich, kehrte aber 1842 nach Madrid zurück u. spielte

spielte dort ganz den Liberalen. Der Zweck war, seinen Sohn, Herzog Franz d'Asis Maria, Cadix der Königin vorzuführen u. womöglich dessen Vermählung mit jener zu bewirken. Dieser Plan wurde aber von Espartero u. Arguelles auf jede Weise vereitelt, u. der Infant zuletzt indirect aus Madrid verwiesen. III. **Geistliche Fürsten.** **a) Kurfürst v. Mainz. 52)** F. Ludwig, geb. 1664, ein Sohn des Kurf. Philipp Wilhelm von der Pfalz; 1683 Bischof von Breslau, 1685 Oberhauptmann von Ober- u. Niederschlesien, 1687 Canonicus zu Köln, 1694 Hochmeister des deutschen Ordens, Bischof v. Worms u. Propst zu Ellwangen, 1716 Kurfürst u. Erzbischof von Trier, das er 1729 mit Mainz vertauschte; trug viel zur Annahme der pragmat. Sanction bei u. st. 1731. **b) Kurfürst von Trier. 53)** F. Ludwig von der Pfalz, regierte von 1716—29, mehr s. u. Trier (Kurfürstenth. Gesch.) ꝛc. u. so v. w. Franz 52). **54)** F. Georg, Graf v. Schönborn, Kurf. seit 1729, st. 1756, s. ebd. ꝛc. **c) Deutschordensmeister. 55)** F. Ludwig, Prinz v. Pfalz-Neuburg, 1684—1694, s. u. Deutscher Orden ꝛc. **d) Fürstbischof von Bamberg. 56)** F. Ludwig, Freiherr v. Erthal, geb. 1730, Regierungsrath in Würzburg, dann Präsident u. auf Joseph II. Betrieb, in dessen Diensten er stand, Bischof von Bamberg u. Würzburg; st. 1795; s. Bamberg (Gesch.) ꝛc. Schr.: Predigten zu dem Landvolke, Bamb. 1797, 2. Aufl. Würzb. 1840. Vgl. Biogr. Nachricht des Bischofs Freih. F. Ludwig von u. zu Erthal, Freib. 1803. **e) Bischof von Verden. 57)** F. Wilhelm, s. Verden ꝛc. **f) Bischöfe v. Würzburg. 58)** F., Graf v. Hatzfeld, seit 1617 Bischof, s. u. Würzburg (Gesch.) ꝛc. **59)** F. Ludwig v. Erthal, seit 1788, st. 1796, s. ebd. ꝛc. IV. **Heilige. 60)** St. F. von Assisi Seraphicus, Sohn des Kaufmanns Peter Bernardoni zu Assisi. Bei der Taufe Johann, später, wegen seiner Fertigkeit im Französischsprechen, Franciscus genannt, lebte in der Jugend sehr verschwenderisch, zog in den Krieg u. ward gefangen; wieder befreit, kehrte er nun zu seinen Eltern zurück u. ward nach einer gefährl. Krankheit 1208 durch Anhörung einer Predigt über Luc. 10, 1—10, n. And. durch einen Traum erweckt, sich der Armuth zu befleißigen. Er warf alle Kleider, bis auf einen grauen Rock, von sich, wandelte jenen in eine Kutte mit einer Kapuze um, umgürtete sich mit einem Strick, trat als Bußprediger auf u. fand Beifall. In einem Hause bei Assisi vereinigten sich seine Anhänger zu dem Grundsatz, nichts zu besitzen u. überall zu betteln, selbst wenn sie mit Härte u. Scheltworten empfangen würden. 1210 entwarf F. eine Regel für seine Gefährten (s. Franciscaner), reiste nach Rom, ward Anfangs vom Papste abgewiesen, aber, nachdem jener in der Nacht eine Offenbarung gehabt hatte, zurückgerufen. Er machte später Reisen außer Europa u. soll u. a. auch zum Sultan von Babylon gekommen, dort sehr gut aufgenommen worden sein u. sich, um jenen zum Christenthum zu bekehren (was jedoch nicht gelang) erboten haben, sich in einen Scheiterhaufen zu stürzen. Nach seiner Rückkehr bestätigte der Papst Honorius III. seine Regel 1223 öffentlich. 2 Jahre vor seinem Tode soll ihm Christus erschienen sein u. ihm seine Wunden eingedrückt haben, die er bis an seinen Tod ohne Fäulniß mit sich herumtrug (Stigmata S. Francisci). Wegen einer Verzückung, wo er einen gekreuzigten Seraph sah, hat er den Beinamen Seraphicus u. sein Orden den der Seraphische erhalten. Er st. bei Assisi, wo er auf einem Berge als Einsiedler lebte, 1226. Man verglich, ja erhob ihn sogar noch über Christus. Vgl. Bartholom. de Pisy, Liber conformitat. S. Franc. cum Jesu Chr.; Bonaventura, Vita S. Francisci. Ausgaben seiner Werke, unter denen bes. die Briefe höchst geistreich sind, Antw. 1423, 4.; Leyden 1653, Fol.; Voigt, Leben von F. v. A., Tüb. 1840. **61)** St. F. v. Paula, geb. zu Paula in Calabrien 1416, n. Ein. von edeln, n. And. von geringen Eltern; ward früh Franciscaner, machte mehrere fromme Reisen, zog sich nach seiner Rückkehr in eine Höhle zurück, schlief hier auf bloßem Boden u. begnügte sich mit den gröbsten Lebensmitteln. Er sammelte Schüler um sich, erhielt vom Erzbischof von Cosenza Erlaubniß zum Bau eines Klosters u. einer Kirche u. stiftete so 1436 einen neuen Orden, dessen Glieder von Sixtus IV. 1474, als Eremiten des St. Franz, 1493 vom Papst Alexander VI. aber als Minimen (s. d.) bestätigt wurden. Von Ludwig XI. nach Frankreich berufen, um ihm das Leben zu retten, kam er erst auf des Papstes Befehl, ward von Ludwigs Nachfolgern, Karl VIII. u. Ludwig XII., sehr ehrenvoll behandelt u. st. zu Plessis les Tours 1507; 1519 kanonisirt. Tag der 2. April. **62)** St. F. Xaverius, der Apostel der Indianer, geb. zu Xavier bei Pampelona 1506; stud. zu Paris, ward Prof. der Philos. im Collegium Beauvais das., verband sich hier mit Ignaz von Loyola zur Stiftung der Jesuiten, reiste mit ihm nach Rom, ging von da als päpstl. Legat 1541 nach OIndien, predigte dort das Christenthum u. st. im Begriff, nach China zu reisen; 1622 canonisirt. Tag der 3. Dec. **63)** St. F. Borgias, Herzog v. Gandien, geb. den 28. Oct. 1510 in Spanien, mütterl. Seits Urenkel Ferdinands des Kathol.; bekleidete am Hofe Karls V. die ansehnlichsten Würden, ward Vicekönig u. Generalcapitän von Catalonien, vermählt mit Eleonora de Castro. Nach seiner Gattin Tode ward er 1551 Jesuit, Generalcommissär aller span. u. portug. Jesuitencollegien u. 1565 der 3. Ordensgeneral. Er begleitete auf Befehl des Papstes

Pius

Pius V. den Cardinallegaten Alexandrin auf der Reise nach Spanien, Portugal u. Frankreich u. st. bald nach der Rückkunft zu Rom 1572; 1671 canonisirt. Tag der 10. Oct. **64)** St. F. von Sales, Sohn des Grafen F. von Sales, geb. 1567; stud. zu Paris, ward Propst zu Annecy, Coadjutor, 1602 Bischof v. Genf, führte 72,000 Reformirte zur kathol. Kirche zurück, stiftete 1610 die Salesianerinnen u. st. 1622 zu Lyon; 1665 canonisirt. Tag der 29. Jan. **65)** Mehr. andre Heilige. V. **Gelehrte. 66)** (Joh. Georg Friedrich), geb. zu Leipzig 1737; st. als Prof. der Medicin 1789; schr. (meist anonym u. pseudonym): Der Arzt der Gottesgelehrten, Lpz. 1769, auch 1770; Von dem Einfluß der Musik auf die Gesundheit, ebd. 1770; Der Arzt der Reisenden, ebd. 1774; Briefe über versch. Gegenstände d. Arzneik., Langens. 1775 u. 1776, 3 Bde.; gab heraus: Scriptores physiognom. veteres, Altenb. 1779; des Plinius Naturgeschichte u. m. a. Auch redigirte er nach Leske's Tode die Commentarii Lipsienses, bis zum 29. Band, u. m. a. staatswirthschaftl. u. ökonom. Schriften. **67)** (Agnes), geb. zu Militsch in Schlesien 1795; Tochter eines Regierungsraths F., lebt in Schweidnitz; schr.: Gedichte, Hirschb. 1826; Parabeln, Wesel 1829; Stundenblumen, Essen 1833; Gesammelte Erzählungen (u. d. Titeln: Glycerion, Bresl. 1824 u. Cyanen, Essen 1833, 2 Bdchn.); gab ein Niederrhein. Taschenbuch heraus, Wesel 1834. *(Lt., Pr., Pt., Lö. u. Dg.)*

Franz I. Orden (Sicilianischer Orden Franz I.), gest. am 28. Septbr. 1828 von König Franz I., für Belohnung von Civilverdienst jeder Art; für 3 Klassen, Großkreuze, Commandeure, Ritter; alle Ordensgeschäfte besorgt eine aus Ordensmitgliedern ernannte Commission.

Fränzbänder, colorirte seidne Bänder, so genannt, weil sie zuerst aus Frankreich kamen.

Fränzbäume, Obstbäume, welche sich niedrig halten lassen; ihre Früchte heißen Franzobst, als F-äpfel, F-birn zc. Diese Art Obstzucht kam aus Frankreich. Doch haben auch einige andre Obstarten den Beinamen Franz . . .

Fränzband, s. u. Buchbinder s, vgl. Einband 2).

Fränzblau, s. u. Blau.

Fränzbohne, so v. w. Zwergbohne.

Fränzbranntwein, s. u. Branntwein s.

Fränzbrod, Backwerk aus Weizenmehl, Milch u. Hefen, in Form kleiner Brode; wird zum Frühstück od. als Brod bei gewöhnl. Mahlzeiten genossen, od. in Küchen, ausgehöhlt u. mit Ragouts gefüllt, zu einer Art Pastete benutzt, wo es dann denselben Namen behält.

Fränzburg, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Stralsund, 22 QM. (davon sind fast 3 Gewässer), 49,000 Ew.; eben, niedrig u. fruchtbar; an der Ostsee u. der Meerenge Gellen, enthält in dem nordwestl. Winkel das große Binnenwasser mit dem Barther, Saler (trennt zum Theil Pommern von Dars u. Zingst, theilt sich in den Bläk- u. Binnensee) u. Ribnitzer Bodden; **2)** Kreisstadt das., am richtenberger See, gegen 1000 Ew. *(Cch.)*

Fränzen, Säume od. Bänder mit dicht herabhängenden Fäden von Gold, Silber, Seide, Wolle, Zwirn, Kameelgarn, die zu Besetzungen von Kleidern, Mänteln, Vorhängen, Bettdecken, Meubles, Kirchenornaten zc. dienen. F. mit gedrehten Fäden werden geschnittene u. die mit untermischten kleinen Troddeln Crepines genannt; sie werden von den Gold- u. Silberarbeitern, Posamentirern u. jetzt auch häufig im sächsischen Gebirge, zu Annaberg, Chemnitz, Buchholz zc. von den Klöpplerinnen verfertigt. *(Hm.)*

Fränzen (Bot.), **1)** Besatz von etwas breiten Haaren am Rande eines Blattes; **2)** der aus nach innen bald in einfacher, bald in mehrfacher Reihe vorstehenden saftigen Fortsätzen od. gefärbten Häutchen bestehende Theil des zwischen der Moosbüchse u. deren Deckel befindl. Ringes.

Franzēn (Franz Michael), geb. zu Uleåborg in Finnland 1772, studirte seit 1785 zu Åbo, durchreiste 1795 u. 96 Dänemark, Deutschland, Holland, Frankreich u. England, nach seiner Rückkehr ward er Bibliothekar u. 1798 Prof. der Literaturgeschichte u. 1801 der Geschichte u. Moral, 1804 Pastor zu Pemar u. Assessor des Domkapitels zu Åbo, 1810 Pastor zu Kumla u. Halsberg im Stifte Strengnäs, 1820 Contractspropst, 1824 Pastor der St. Claragemeinde, Vicepräses des Consistoriums u. Secretär der schwed. Akademie zu Stockholm u. 1831 Bischof zu Hernösand. Als Dichter trat er in Stockholms Posten auf; Schr.: Sång öfver Grefve Creutz (1797 von der Akademie gekrönt); Skaldestykken, Oerebro 1824—36, 5 Bde.; das hist. Gedicht Columbus, Stockh. 1813, 12; Julie de St. Julien eller Frihetsbilden, Oerebro 1825; mit Wallin gab er heraus: Profpsalmer, Stockh. 1812 f., 2 Hefte; in Prosa schrieb er: Tal om Svenska Drottningar, Inträdestal i Svenska Akademien, Tal vid åtskilliga tillfällen, Oerebro 1835; Gustaf III. med de forste Aderton af Svenska Acad., Stockh. 1836. Als Secretär der schwed. Akademie wurde er Verf. der Biographien berühmter Männer (in den Abhandl. der Akademie abgedruckt). *(Lb.)*

Fränzenlippe, s. u. Karpfen.

Fränzenquall (Callirrhoë *Péron)*, Gattung der Scheibenquallen (der Hutquallen bei Oken); flach od. halbkugelig, hat viele Fühler am Munde, 4 große Arme; der Magen u. der Mund sind einfach. Art: C. (Medusa) marginatus, häufig an den Küsten Hollands.

Frän-

Fränzenraupen, s. u. Raupen 11.

Fränzensbad (Kaiser-Franzensbad, unrichtig: **Fränzensbrunnen**, welche Benennung nur der ältesten Quelle u. nicht dem Curorte selbst zukommt), Curort im Bzk. Eger u. dem böhm. Kreise Elbogen, seit 1793 unter dem Schutze des Kaisers Franz, dessen Namen es trägt, erbaut, bis zu welchem Zeitpunkte die Kranken, welche die Quellen benutzen wollten, in dem 1 kleine Stunde entfernten Eger wohnen mußten, geschmackvoll gebaut u. mit trefflichen Brunnenanstalten u. 2 öffentlichen, großartig u. elegant eingerichteten Badehäusern versehn u. sich von Jahr zu Jahr erweiternd. Die Quellen hießen sonst von dem nahen Dorfe Schlada, **schladaer Säuerlinge**; als solcher war die Franzensquelle (der Franzensbrunnen) schon im Jahre 1613 mit genauer Angabe der Localität von Macasius beschrieben u. von Fremden besucht. Man benutzt 6 Quellen: **a)** die **Fränzensquelle (Fränzens-[Eger-]brunnen)**, die kräftigste u. berühmteste, vorzügl. zum Trinken, auch zum Baden, so wie zu bedeutenden Versendungen; **b)** die seit 1807 gefaßte Luisenquelle, zum Baden, beide alkal.-glaubersalzhaltige Eisenwasser, reich an Kohlensäure u. auflösenden Salzen; **c)** die Salzquelle, seit 1819 bekannt, ärmer an Kohlensäure, als die andern, beinahe ganz eisenfrei u. durch ihren Salzgehalt mehr auflösend; wird getrunken u. stark versendet; **d)** den kalten Sprudel, ein alkalisch-glaubersalzhaltiges Eisenwasser, zum Trinken u. Baden; **e)** die Wiesenquelle, erst seit 1837 benutzt, mit vorwaltendem noch stärkerem Salzgehalt, als bei der Salzquelle, daher noch mehr auflösend u. abführend; **f)** das Gasbad, in einem eignen Gebäude über dem verschütteten Polterbrunnen, seit 1812 benutzt, von der starken Gasentwicklung desselben so genannt, wird zu Gasbädern benutzt. Außerdem gibt es auch noch kräftige Moor- u. Douchebäder, wie denn die ganze Gegend moorigen u. gashaltigen Boden hat u. ehedem der Boden eines Landsees gewesen zu sein scheint. Das Wasser, bes. des ersten Brunnens, wird als Egerwasser (jährl. gegen 180,000 Krüge) weithin versendet. Ein eigens errichtetes Curhaus gehört der Stadt Eger. Sonnabends sind meist Bälle, sonst ist F. aber ein stilles, fast nur von Kranken besuchtes Bad (jährlich von 900—1000 Familien). Die umliegende Gegend bietet angenehme Spaziergänge u. Vergnügungsorte, so das Jägerhaus (Siechenhaus), St. Anna, das Egerthal mit Sternfelds Garten, Liebenstein, Hochberg, Waldsassen, Seeberg, Schönberg, Wildstein, Stöckermühle, Maria Kulm ꝛc.; merkwürdig ist der Kammerbühl (s. d.). E. Osann, Die Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad, 2. Aufl., Berl. 1828; F. X. Lautner, Kaiser-Franzensbad u. seine Heilquellen, Eger 1841. *(He. u. Pr.)*

Fränzensberg, s. u. Brünn 2). **F-brücke**, s. u. Wien 1. **F-burg**, s. u. Larenburg. **F-kanal**, Kanal in der ungar. Gespannschaft Bacs, verbindet die Theis u. Donau; 13½ Meilen lang, 66 F. breit, wenig Fall; wurde nach dem Plane des Ingenieurs von Kis erbaut u. 1802 eröffnet. Der See Fekete Mocsár (schwarzer Morast) wurde in diesen Kanal umgewandelt. **F-vorstadt**, s. u. Triest. *(Wr. u. Hm.)*

Fränzente, so v. w. Kriekente.

Franzeschini (Biogr.), so v. w. Francheschini.

Fränzesco (St.), Vorgeb. s. unt. Ecuador 1).

Fränzfilet (Buchb.), so v. w. Bortfilet. **F-gold**, s. u. Blattgold f).

Fränzhagen, Dorf im dän. Herzogth. Lauenburg, sonst mit Schloß, nach ihm ward die Linie der Herzöge von Holstein-Franzhagen 1627—1708 benannt, s. Holstein (Gesch.) 18.

Fränzholz, aus Frankreich kommendes Nußbaumholz.

Fränzien, so v. w. Francien.

Fränzinseln, Inselgruppe, s. unt. Flindersland.

Fränzis (St.), Fluß, s. u. Arkansas 2.

Franziskäner, so v. w. Franciscaner.

Franzīsco (St.), Insel, s. u. Toledo, Golf von.

Franzisochēllo (gen. della Maura), guter Maler aus der neapolit. Schule; Schüler des Solimene; st. nach 1756.

Fränzkanal, so v. w. Franzenskanal.

Fränzleinwand, s. u. Leinwand.

Fränzmadam, s. u. Sommerbirnen 2 n). **F-obst**, s. u. Franzbäume.

Fränzösisch, **1)** aus Frankreich stammend, **2)** zu Frankreich gehörend; **3)** so v. w. Welsch; **4)** so v. w. Französische Sprache.

Französisch, **Zusammensetzungen** die hier nicht zu finden sind s. u. dem Substantivum, zu dem dies Beiwort gesetzt ist, od. unt. Frankreich (Geogr.).

Französisch-afrikänische Händelsgesellschaft, **F.-akadische Gesēllschaft**, **F-canādische Gesēllschaft**, **F.-chinēsische Gesēllschaft**, s. u. Handelsgesellschaften B).

Französisch Büchholz, Dorf, so v. w. Buchholz 2).

Französische Bäckwaaren, Backwerk, worin Mandeln od. auch Eidotter mit Zucker die Hauptsache sind, u. das durch Zusätze von feinen Gewürzen, Pomeranzen- od. Citronenschalen u. sonst mannigfaltigen Abänderungen unterliegt.

Französische Bēēren, die Frucht von Rhamnus infectorius (fr. Graines d'Avignon); unecht gelb färbend.

Fran-

Französische Bildhauerkunst, s. u. Bildhauerkunst.

Französische Colonien, 1) s. u. Colonien in Frankreich; **2)** s. u. Réfugiés.

Französische Confession, s. Confessio gallica.

Französische Gartenkunst, s. u. Garten.

Französische Handelsgesellschaften, bes. **F. Guineagesellschaft** u. **F. Hudsonsbaigesellschaft** u. viele andre, s. u. Handelsgesellschaften B).

Französische Jagd, so v. w. Parforcejagd.

Französische Karten, s. unt. Spielkarten.

Französische u. F. katholische Kirche, so v. w. Gallicanische Kirche.

Französiche Kunst, s. Bildhauerkunst, Malerkunst, Musik rc.

Französische Literatur. I. Geschichte der Sprache u. Literatur. A) 1. Periode. Aelteste Zeit bis zur Bildung der französischen Sprache. a) Sprache. [1] Es ist neulich zu beweisen versucht worden, daß die franz. Sprache von dem Sanskrit abstammt, nachdem schon früher von Perion, Leon Trippault u. bes. von Heinrich Stephanus behauptet worden war, daß sie sich aus der griech. unmittelbar gebildet habe. Abgesehen davon, daß letztre Behauptung einen Schein der Wahrheit darin haben könnte, daß sich wirklich Griechen schon früh in SFrankreich angesiedelt hatten (s. u. Marseille [Gesch.]), so kann die obige Annahme auch in so fern gelten, da die franz. Sprache zu dem indoeurop. Sprachstamm gehört, der in dem Sanskrit seine Wurzel hat u. zu dem auch das Griechische, ja auch das Celtische, das doch die, uns bekannte älteste Sprache in Frankreich war, endlich auch das Lateinische gehört, aus dem die franz. Sprache hervorgegangen ist: aber es ist ein sehr unnöthiger Umweg, da es unbestritten ist, daß die franz. Sprache sich unmittelbar aus dem Lateinischen gebildet hat. [2] Denn nachdem die Römer Gallien unterworfen hatten, wurde auch die lat. Sprache als Gerichts- u. Geschäftssprache eingeführt, selbst das Christenthum begünstigte dieselbe durch ihr latein. Ritual. Zwar war es nicht mehr die echt lat. Sprache der alten Römer, sondern jene Lingua romana rustica genannte, die in den Ländern WEuropas durch den Gebrauch u. durch die Beimischung von landesthümlichen Elementen sich weit von der ursprüngl. Reinheit entfernte. [3] Als Germanen in Frankreich einwanderten, so trugen auch diese zu einer neuen Gestaltung der Sprache bei; zwar Wörter flossen in geringerem Maße ein, diese blieben meist die lat., da die dort einwandernden Germanen selbst die röm. Sprache für Kirche u. Staatsangelegenheiten annahmen, aber wohl in grammat. Hinsicht brachten die Germanen eine wichtige Veränderung in die Sprache, wenigstens scheint nur von diesen die Annahme des Artikels, die Ablegung aller Declination, die Vorsetzung der Personalpronomina vor die Verbalformen u. der ausgedehntere Gebrauch der Hülfswörter haben u. seyn (avoir u. être) zur Bildung der Tempora, Modi rc. des Verbum herzurühren. Man nennt diese, so durch den landesthüml. u. german. Einfluß modificirte Sprache das Romanzo (Langue romane). [4] Nach der Verschiedenheit der german. Einwandrer in S- u. NFrankreich, bildete sich das Romanzo auch in beiden Landespartien, als deren Grenze die Loire anzunehmen ist, verschieden; in SFrankreich blieb es sonorer u. weicher, es hieß, weil man dort „auch" oc aussprach Langue d'oc (Ocsprache, occitan. Sprache), u. seit dem 12. Jahrh., wo die Grafen von Provence die Oberhand in SFrankreich erhielten, Provençalische Sprache (s. d.); in ihr sangen die Troubadoure. [5] In NFrankreich, wo die Franken, u. seit dem 10. Jahrh. noch die Normannen, ein skandinav. Stamm, herrschten, war die Sprache rauher u. unbiegsamer, sie hieß, von den vorwaltenden Franken Langue france od. weil den Dortigen „auch" oui od. oil hieß, Langue d'oui (Langue d'oil); in ihr dichteten die Trouvèren, u. sie wurde, als in der Mitte des 13. Jahrh. das Haus Anjou auch SFrankreich erhielt, auch hier, nach Unterdrückung der provençalischen (die von jetzt an nur noch Provinzialsprache blieb), u. so in ganz Frankreich als Schriftsprache die herrschende, nachdem sie schon im 11. Jahrh. von Wilhelm d. Eroberer mit nach England getragen worden u. dort die herrschende geworden war; u. hier zeigte sich auch noch ihr Einfluß, als im 14. Jahrh. sich die engl. Sprache bildete, s. Englische Literatur. [6] **b)** Was die **Literatur** anlangt, so haben die Großkreisigen unter den franz. Kritikern dieselbe sogar mit Virgil beginnen wollen, da dieser ein Gallier (aus Andes bei Mantua in Gallia Transpadana) gewesen wäre. Aber es ist mit Recht widersprochen worden, da der Name Gallia sie täuschte. Eher könnte man mit And. Ausonius, Salvianus, Sulpicius Severus, Sidonius Apollinaris u. A. hierher rechnen, da sie wirkl. Gallier waren; aber da sie latein. schrieben, u. zwar zu einer Zeit, wo es noch gar keine franz. Sprache gab, so gehören auch sie nicht hierher, [7] u. darum auch die spätern Gregor v. Tours, Berengar, Abälard u. A., so wie die ganze Karolingische Zeit nicht. Man hat alles bis zur Ausbildung der franz. Sprache in Frankreich an Literaturwerken Erschienene, wenn man es sonst berücksichtigen wollte, unter dem, nicht eben sehr passenden Namen einer gall. Literatur zusammenzufassen vorgeschlagen. [8] Mit Recht hat man auch die Troubadoure nicht zur f.

L. rechnen wollen, denn sie sangen u. schrieben nicht in der heutigen franz. Sprache, sondern in jener, als ein bes. Idiom sich bildenden provenç. Sprache (s. d.). [9] Mit besserm Rechte aber gehören hierher die, nach dem Aufhören des provençal. Gesanges hervortretenden nordfranz. **Trouvères** od. Fabliers, die gewissermaßen die f. L. beginnen. Auch sie hatten, wie die Troubadoure Große unter ihren Gliedern, so Thibault Graf v. Champagne u. König v. Navarra (1201—1253) u. Karl von Anjou (1220—1285). Sie sangen zwar auch Lieder, aber vorzügl. treten sie mit den Fabliaux (romant. Erzählungen u. Mährchen) u. den Contes (unterhaltenden Anekdoten) hervor, die theils in Prosa, theils in Versen gedichtet waren (s. unt. 22). [10] Die Fabliers waren im 12. Jahrh. die eigentl. Schöpfer des Romans (s. d. u. unt. 24), sangen auch seit dem 13. Jahrh. allegor. u. satyr. Gedichte. Unter ihnen sind bes. zu nennen: Gautier de Coinsi, Raoul de Houdanc, Jehan le Gallois d'Aubepierre, Gautier le Long, Adam de la Hale u. v. A. **B) 2. Periode. Bildung der Sprache u. eigentl. Anfang der Literatur. 13.—15. Jahrh.** [11] In diese Zeit fällt zwar die Erhebung der Schule zu Paris zur Universität, doch hatte dieses Institut auf den Gang der Literatur nicht den mindesten Einfluß, da hier scholast. Philosophie u. Theologie nur in lat. Sprache getrieben wurde. Die Bildung der franz. Prosa begann mit den Versuchen, die versificirten Ritterromane in Prosa umzuschreiben, u. da die Dichtersprache sich lange gleich geblieben war, die Sprache des Volks aber sich mit dem Fortschreiten der Cultur auch fortgebildet hatte, so waren jene Umschreibungen schon damals fast eine Art Uebersetzungen. Außerdem diente die Prosa jetzt auch schon zu histor. Schriften; der trefflichste Historiograph ist Philipp v. Comines (1445—1509), u. lange vor ihm der Dichter Froissart (1333—1419). In der Poesie ging von dem allgemein befolgten Wege der Dichter des Romans von der Rose, Guillaume de Lorris u. Jean de Meung (s. unt. 41), zuerst Villon ab, er war der erste originelle franz. Dichter, u. zwar ein derber Volksdichter. Auch Trinklieder wurden schon von Olivier Basselin, dem Einführer der sogen. Vaudevilles (1350—1418), gedichtet, Andre schrieben noch allegorisirende Gedichte. Gegen das Ende des 14. Jahrh. wurden auch förmlichere Dramen aufgeführt. **C) 3. Periode. Entwicklung der Literatur im 16.—Mitte 17. Jahrh.** [12] Bis jetzt waren doch die Werke der Literatur nur schwache Versuche gewesen; erst in dieser Periode entfaltete sich das, wozu der Keim in dem franz. Geiste lag. Zunächst fällt in diese Periode, welcher König Franz I., als Dichter u. Beförderer der Wissenschaften berühmt u. deshalb **le Père des lettres** genannt, angehört, die Erhebung der franz. Spr. zur Gerichtssprache, welche bisher die latein. gewesen war, u. 1539 die Errichtung einer Professur der franz. Spr. zu Paris. Um die Bildung der, bisher nur vom Volke gesprochnen u. deshalb der edlern Ausdrücke u. alles Reichthums einer guten Schriftsprache ermangelnden Sprache machte sich bes. Rabelais u. Montaigne, welcher Letztre sich strengen log. u. grammat. Regeln unterwarf, vorzügl. aber Balzac u. Voiture verdient; durch Letztern wurde der Brief in die f. L. eingeführt. Calvins Buch **l'Institution, de la religion chrétienne** von 1536, ist das erste bedeutende Denkmal franz. Prosa. Richelieu stiftete 1635 die Akademie (s. d. 21). Durch das Studium der klass. Sprachen gewann auch die Historiographie, als deren Schöpfer Eudes de Mézéray angesehen werden darf. [13] In den Gattungen der leichten Poesie machte sich bes. Marot, Kammerdiener des Königs Franz I. berühmt, dessen Freunde die Alten u. Italiener nachahmten; die Bekanntschaft u. Nachahmung der Letztren in Frankreich schreibt sich von Heinrichs II. Gemahlin, Katharina v. Medicis, her. Amyot übersetzte klass. Schriften der Alten. Noch weiter trieb diese Nachahmung Ronsard, **le Prince des poëtes** (der Fürst der Dichter) genannt, der bes. griech. u. provençal. Wörter häufig einführte u. auch mit seinen Freunden Jodelle, du Bellay, Ant. de Baif, Pontus de Thyard, Remi Belleau u. Jean Dorat das alte Drama nachahmte; sie heißen, nach der alexandrin. Pleias, **la Pléïade française** (das franz. Siebengestirn), u. wurden Schöpfer des franz. Dramas, u. in ihren erfolgreichen Bestrebungen wurzeltder, lange im franz. Drama festgehaltne Klassicismus (vgl. unt. 17, 22, 24). Durch sie kamen auch die, durch des Königs Franz I. Liebhaberei am Ritterwesen wieder eine Zeit lang im Schwung gekommnen Ritterromane zum Fall, wogegen der eigentl. Roman allmählig eingeführt wurde. [14] Viel von dem Fremdartigen in Sprache u. Form entfernte Malherbe; er bildete die Sprache selbst nach den alten Mustern aus, ohne ihre Wörter anzunehmen, er verschmähte die antike Metrik im Scandiren der Verse, als unpassend für die franz. Sprache, u. die ital. Sentimentalität, so wie das, im Französischen geziert erscheinende Epithetenwesen der klass. Sprachen. Er drang um so leichter mit dieser Reaction durch, da Viele das Ungeeignete der Ronsardisten gefühlt hatten. Doch macht man bei alle dem den, Ronsard u. seiner Schule entgegen tretenden Dichtern zum Vorwurf, daß sie ihre Muse zum Servilismus erniedrigt u. zur Schmeichelei des Hofes gemißbraucht hätten. **D) 4. Periode. Die Blüthe der fr. Liter. unter Ludwig XIV. 1643 bis**

An-

Anfang des 18. Jahrh. [15] Die kurz vorher gestiftete Akademie bemühte sich bes. der Sprache die noch mangelnde Richtigkeit, Bestimmtheit u. Eleganz zu geben, was ihr auch gelang, u. fortan übte die Akademie den entschiedensten Einfluß auf die Sprache, indem nur für französisch galt u. gebraucht wurde, was u. wie sie es gut geheißen hatte; zugleich wurde die französische Sprache theils durch die vielfachen Reisen nach Frankreich, theils durch die Verbreitung der franz. Refugies in andre Länder, theils dadurch, daß man aus Frankreich, als dem Sitze aller feinen Bildung, Erzieher u. Erzieherinnen für die Jugend u. an Höfe, bes. an die norddeutschen holte, fast überall gemein, u. das Selbstbewußtsein der Franzosen hatte sich so gesteigert, daß sie 1681 auf dem Congreß zu Frankfurt unerschütterlich die Führung der Verhandlungen in franz. Sprache verlangten, seit welcher Zeit dieselbe die diplomat. Sprache wurde. [16] Außer dem Könige hatten die Wissenschaften auch an seinen Ministern, bes. Richelieu, der außer der Akademie auch noch andre wissenschaftl. Anstalten gründete, u. Colbert, der die Akademie der Inschriften (1663) u. der Wissenschaften (1666) u. viele andre wissenschaftl. Institute stiftete, u. durch dessen Unterstützung das Journal des Savans begann, mächtige Gönner u. Unterstützer; Bibliotheken wurden angelegt u. bereichert, wissenschaftl. Reisen auf königl. Kosten gemacht, große Gelehrte nach Frankreich gezogen. Diese Zeit war das **goldne Zeitalter der f=n L.** [17] Für diese großartigen Unterstützungen diente aber auch jeder Geist dem Hofe, bes. gilt dies von den Dramatikern dieser Zeit; Corneille wurde der Vater des klassischen franz. Theaters, dessen Tragödie nun lange auf unnatürl. Kothurn u. in abgeschmackter Vermischung des Antiken u. Modernen einherschritt. Besser gestaltete sich das Lustspiel u. die Posse, bes. gepflegt von Molière. Die Oper begann jetzt bearbeitet zu werden; weil die Markttheater (s. unten 81 b) seit 1697 nicht mehr sprechen durften, so fand theils die Pantomime Ausbildung, theils erhielten die Vaudevilles mehr Zusammenhang. Die lyr. Poesie war in dieser Zeit fast ganz untergegangen u. nur noch leichtfertige Dichtungen fanden bei dem Geschmack u. Ton dieses Zeitalters, die der Hof angab, Dichter u. Liebhaber; Romane wurden zahlreich geschrieben. [18] Von der so treffl., in dieser Zeit gebildeten Prosa geben bes. Zeugniß die Werke der Beredsamkeit, bes. Kanzelreden (s. unten 60), Briefe u. Geschichtswerke. Von der franz. Philosophie, die erst jetzt mit einiger Freiheit u. Selbstständigkeit hervorzutreten begann, wird unt. 74 ff. im Zusammenhang gesprochen werden. **E) 5. Periode. Das Sinken der franz. Lit. unter Ludwig XV. bis zur Revolution.** [19 a] Die f. L. hat nur eine kurze Blüthe gehabt; mit dem gänzl. Verfall der Sittlichkeit in der letzten Zeit der vor. Periode verfiel auch die Literatur. Große, geistreiche Männer haben in dieser Zeit gelebt u. geschrieben, unter ihnen Voltaire u. Rousseau; aber durch Jenes Verspottung der Sache des Christenthums, dem sich bald Condillac mit seinem von Locke entlehnten Sensualismus u. die Encyclopädisten mit frei ausgesprochnem Atheismus anreiheten, wurde alles Heilige in den Staub gezogen u. lächerlich gemacht; gleichwohl haben diese Leute ihre Zeit das **philosoph. Zeitalter** der f=n L. genannt; es ist vielmehr das der philosoph. Freigeisterei. Der menschl. Geist hatte sich bis dahin noch nie so sehr verehrt u. verirrt, in Helvetius mit seiner Lehre, daß das Princip aller Tugend u. Thätigkeit der Eigennutz sei, u. in Marmontel, mit der Predigt des keckesten u. wildesten Geistes polit. Ungebundenheit u. Empörung. Aber die Früchte dieser unseligen Richtung haben sich in der Revolution, die aus ihrer, allmählig von der Religion zur Politik übergehenden Frivolität hervorging, sattsam in ihrer giftigsten Wirkung gezeigt. [19 b] Nur Geschichte ist in dieser Zeit noch lobenswerth geschrieben u. Mathematik (Lalande, Laplace) u. Naturwissenschaften (Buffon, Lavoisier) abgehandelt worden; für die Kanzelberedsamkeit war jetzt keine Zeit, die Poesie stimmte außer den, Geßner nachahmenden Idyllendichtern, u. den Dichtern der neu eingeführten Ballade u. Heroide, meist in den frivolen Ton mit ein, so auch der Roman, u. der Versuch des Grafen Tressan, die jenen Ton ableiten sollenden Ritterromane wieder einzuführen, fand keinen Anklang; im Drama ahmte man die ältern Producte nach u. schuf gelegentlich das Schauspiel; auch jetzt gedieh das Lustspiel noch am besten. **F) 6. Periode. Die f. L. während der Revolution u. ihr Wiedererwachen im 19. Jahrh.** [20] Während der Revolution war nichts für die Literatur gethan worden, nur die polit. Beredsamkeit hatte Ausbildung erhalten u. polit. Flugschriften waren erschienen. Ein Decret des Convents hob die Akademie auf u. setzte an ihre Stelle die Société populaire et republicaine des artes, wo der Republikanismus alles galt. Damals mußte der herrschenden polit. Ansicht Alles huldigen; die Beredsamkeit schmeichelte den Sansculotten, die Poesie würdigte sich im Liede u. im Drama zum Geschmack wilder Pöbelseelen herab. Schon das Directorium hatte wieder die Pflege der Wissenschaften übernommen u. durch Verschmelzung der Akademie der Wissenschaften u. der der Inschriften das Institut de France (s. u. Akademie 22) gegründet. Also das neue Jahrh. trat ein mit der Hoffnung, lit. Bestrebungen gefördert zu sehn, u. selbst Napoleon, der als General des Directoriums

riums

riums seinen Feldzügen Männer der Wissenschaft zugesellte, bewahrte auch als Consul u. Kaiser wissenschaftl. Unternehmungen aller Art seinen Schutz u. wollte Frankreich, zumal Paris, zu einem Weltmuseum u. zu einer Weltbibliothek machen, wozu er in allen Ländern, die er als Sieger betrat, sehr ernstlich sammelte. Aber doch zu seiner Zeit hat die f. L. keine großen Werke gesehn, wissenschaftliche ausgenommen, u. unter ihnen bes. mathem. u. naturhistorische. Zur Poesie fehlte es an stiller Selbstbetrachtung u. idealer Richtung des Geistes, nicht anders als zur Zeit des alten Regiments machte sie sich zur kriechenden Dienerin u. Lobhudlerin des Kaisers u. seines Hofes; Philosophie, wenn sie sich von dem rein speculativen Standpunkte entfernte u. sociale Fragen besprach, galt als Ideologie, u. Ideologie war unter der Kaiserherrschaft nicht beliebt. [21] Indeß bereitete sich in der Jugend Frankreichs eine neue Richtung der Literatur vor. Die steife Gemessenheit des Ausdrucks u. die vorgeschriebne Form in der Composition mißfiel den jugendl. Geistern u. bes. nach Byrons u. deutschen Mustern gebildet, strebten sie vor Allem nach Originalität; freilich ihre Compositionsmanier war noch ein Haschen nach pikanten Contrasten u. Darstellen in Gegensätzen; aber ihre Sprache war kühn, blumenreich, natürlich u. kein Sujet war ihnen zu gering, zu klein, zu niedrig, das sie nicht als der poet. Bearbeitung fähig erachteten. Durch dies Alles traten sie der Akademie, ihren Gesetzen u. ihrem Geschmack schnurstracks entgegen. Dieser gewiß tadellosen Richtung, der freilich erst die Originalität die Weihe geben u. Anerkennung verschaffen kannte, gab die Frau v. Staël nach der deutsch-romant. Schule den Namen **Romanticismus**, dem gegenüber sich die alte Schule die des **Klassicismus** nannte. Aber der franz. Romanticismus ist von der deutschen Romantik weit verschieden u. der Name überhaupt ein ganz unpassender, da er nur ein Verlassen des Alten, ein Umwerfen des Bestehenden bezeichnen sollte; richtiger sollte man sie die moderne Schule nennen. [21a] Eigentlich schon eingeleitet durch Diderot u. Beaumarchais, die viel für die Befreiung der Poesie von den alten storren Fesseln des Klassicismus thaten, durch St. Pierre, der mit Sinn für Natur u. Natürlichkeit u. in gerader Stellung gegen den Materialismus des Zeitalters religiös gesinnt, auch in Sprache u. Styl einen neuen Weg ging, u. durch André Chenier, der von dem Geiste der Alten durchdrungen war; schon begonnen dadurch, daß man Shakespeare, Ossian, die göttl. Komödie, die Messiade, Göthes Werther u. Götz übersetzte u. mit Theilnahme las: begann dieser franz. Romanticismus mit der Restauration, u. merkwürdig, nicht etwa die Liberalen gehörten dazu, sondern die Royalisten. Als Führer dieser Richtung gilt Chateaubriand. Er erschien begeistert für den Glauben der Kirche ohne Intoleranz gegen protestant. Freiheit, seine poet. Gefühle waren die der Zeit in dem Gewande alter klass. Formen, in polit. Hinsicht hielt er, wegen des Geschmacks an mittelalterl. Sittlichkeit, an dem legitimen Königshause. Aus letzterm Grunde fand der Romanticismus nicht viel Freunde, weder im Volke, noch in der gelehrten Welt, ja in der Akademie ward er nicht anerkannt. Indeß wurde diesen Romantikern bald klar, daß mit dem Vorwärtsschreiten der Zeit auch die Idee selbst eine andre geworden sei, u. mit den Regeln der Theorie warfen sie bald auch die polit. Fessel von sich u. schlossen sich den Liberalen an. Zu den Romantikern gehören Courier, durch die altfranz. Poesie gebildet, Nodier u. Beranger, beide echte Volsdichter, Lamartine ein, aller Regel u. Kunst spottender, aber gefühlvoller u. bes. von gebildeten Geistern am meisten begriffner Naturdichter. Der **Globe** wurde das Organ, Victor Hugo das Haupt der Romantiker, u. mit der Aufführung von dessen Hernani (25. Febr. 1830) auf dem Théâtre français war der **Sieg des Romanticismus** über den Klassicismus entschieden. Der Klassicismus hatte auch, außer der Auctorität, u. bes. in der Akademie u. einigen Literaten des Kaiserreichs, wenige Vertheidiger gehabt, nur die Satyre Baour-Lormians hatte ein vorübergehendes Lachen über die neue Schule erregt. Dazu kam, daß sich der Klassicismus lächerlich gemacht hatte, weil er das Einschreiten der polit. Macht gegen die Romantiker anrief u. mit aller Gewalt die Dramen derselben von dem Theater zurückhalten wollte. Seit der Julirevolution ist der Romanticismus durch sein Bestreben, eine Volkspoesie einzuführen, als Element in die f. L. übergegangen u. viele Klassiker haben sich zu ihm gehalten. Andre, wie Cas. Delavigne, suchten einen versöhnenden Mittelweg einzuschlagen (Halbromantiker). Doch ist nicht zu verkennen, daß nach der Julirevolution sich der Repräsentanten der f. L., wie Victor Hugo, Vigny, Dudevant, wieder eine Zerfahrenheit des Geistes u. Zerrissenheit des Gemüthes bemächtigt hat, in der ihre Poesie sich in das Nichts auflöst, um welches ihr religiöser Glaube schweift. Diejenige Richtung des Romanticismus, die die Kunst als Selbstzweck annimmt (l'art pour l'art), wurde am hervortretendsten von Pilothée O'Neddy repräsentirt. Uebrigens hat der Romanticismus außer der Wiedereinführung des Sinnes für Natur u. Naturgenuß auch das Gute gehabt, daß der einst vom Pater Bouhours ausgesprochne u. von ganz Frankreich bis zu dieser Zeit geglaubte Satz, die Deutschen hätten gar kein Genie, nicht mehr geglaubt wurde u. daß man sich durch ernsteres Studium der poet. u. philosoph.

soph. Werke der Deutschen von dem Geiste derselben überzeugte, sie gerecht würdigte u. mit Nutzen nachahmte. Vgl. Huber, Die neuromant. Poesie in Frankreich, Lpz. 1833. Seit der Restauration der Bourbons, die überhaupt die Poesie zu einer Hofsache machen wollten, wie es weiland zur Zeit Ludwigs XIV. gewesen war (s. ob. 17), wurde auch der, von Napoleon verhinderte Wiederabdruck der klass. Werke der f-n L. begonnen, u. sie erschienen in allen Formaten, um allgemein zu werden. Von den socialen Richtungen hat bes. der von Lamartine aufgebrachte Humanitarismus in der Poesie ein Mittel der Civilisation erkennen wollen, u. da er erwartete, daß die bedeutendsten socialen Fortschritte aus dem Familienkreis hervorgehn würde, so ist er im Gebiet des Romans aufgetreten. II. **Literaturwerke. A) Poesie.** [22b] **a) Epos. aa)** das ernste franz. Epos verschmilzt in der ältesten Zeit mit den Ritterromanen (s. unten 24); ein eigentl., wiewohl verunglücktes Epos schrieb zuerst Ronsard (s. ob. 13), la Franciade; nach ihm, mit eben so wenig Glück, Jean Chapelein la Pucelle; Ant. Houdart de la Motte la nouvelle Iliade, Georg de Scudery, Alarich, Desmartes Clovis, Lemoine Ludwig d. Heilige; als vollendetes Epos galt den franz. Kritikern lange Voltaires Henriade, aber sie ist doch nur eine histor. Schilderung mit frostigen Allegorien durchwebt u. in glänzendem Styl u. wohlklingenden Alexandrinern erzählt; Maria Anna de Boccage la Columbiade, noch geringer; Vinnet, la Philippide, d'Arlincourt la Caroleïde, L. Buonaparte Karl d. Große, Cyrenéide, A. Fabre la Caledonie, Masson les Helvétiens, Luce de Lancival Achilles auf Skyros, Parceval de Grandmaison Philipp August; die Franzosen rechnen auch Fénélons Telemach u. Florians Numa Pompilius u. Gonsalvo von Cordova, u. Barthélémy u. Méry Napoléon en Egypte zu den Epopöen; **bb)** Mouriers Richardet (eine pros. Nachbildung des Rittergedichts gl. Namens von Fortiguera) od. Cazottes Olivier zum **romant. Epos.** Dahin gehören auch Creuse de Lessers Rittergedichte Table ronde, Amadis de Gaules, Roland. **cc)** Im **kom. Epos** ist Boileaus le Lutrin (das Chorpult) klassisch u. Voltaires la Pucelle d'Orléans würde es auch sein, wenn es nicht in frechstem Spott über Religion u. in schamlosestem Hohn aller Sitte geschrieben wäre. Man kann hierher auch Vert-Vert von Gresset, Caquet-Bombec, la Poule à ma Tante von Junquiares u. la Dunciade von Palissot rechnen. Segrais schrieb im 17. Jahrh. auch ein **idyllisches Epos** (Athis). [23] **b) Die poetische Erzählung.** Hierher gehören aus der Zeit der Troubadoure u. Trouvères bes. die Contes u. Fabliaux (s. ob. 10); in neuerer Zeit versuchte sich u. a. Arnaud in seiner Elvire, St. Lambert, vor allen Voltaire, nachgeahmt von Perny, Grecourt (die an Schamlosigkeit ihr Muster übertrafen), Gresset, Boufflers, in neuster Zeit Alfred de Musset u. die Desbordes-Valmore, Barthélémy u. Mery. In neuerer Zeit gelang bes. die **kom. Erzählung,** deren eine große Anzahl von Lafontaine, Grecourt, Piron, Dorat, auch von Voltaire verfaßt wurden. Die Contes u. Fabliaux liegen großentheils noch unherausgegeben im Manuscript auf der königl. Bibliothek zu Paris; eine Auswahl von Barbazan, Par. 1756, 3 Bde., n. A. von Méon, ebd. 1808, 4 Bde. 1823, 2 Bde.; umgearbeitet von Grand d'Aussy, Paris 1781, 5 Bde. 12., 3. Ausg. v. Renouard, ebd. 1829, 5 Bde. (deutsch v. Lütkemüller, Halle 1795—97, 5 Bde.). [24] **c) Der Roman,** in der franz. Sprache des Mittelalters eigentl. ein im Romanzo geschriebnes Buch, war in ältester Zeit in den zahlreichen Rittergeschichten der nordfranz. Poesie begriffen, in welche dieselbe bes. von den Normannen eingeführt waren. Sie waren bes. poet. Umgestaltungen aus lat. erzählten Historien u. Chronikennachrichten, die später wieder in Prosa umgesetzt wurden (s. ob. 11). Viele dieser alten franz. Romane sind noch gar nicht gedruckt, werden aber jetzt nach u. nach von den franz. Philologen der Gegenwart herausgegeben, s. unt. 28. Als der erste Romandichter gilt ein geborner Engländer Rob. Wace (Gace), ein Geistlicher am Hofe der Eleonore v. Aquitanien, der im 12. Jahrh. den Brut d'Angleterre u. de Rou schrieb (od. aus dem Bretagnischen übersetzte, herausgeg. von Pluquet, Par. 1827, 3 Bde.); im 13. Jahrh. gaben die Mythen aus dem Sagenkreise des Königs Artus u. seiner Tafelrunde, des Zaubrers Merlin u. Karls d. Gr. u. seiner Paladine den Stoff zu Romanen, u. dieser Zeit gehört u. a. Tristan, Parceval le Gallois, Yvain, Doolin von Mainz, Huon von Bordeaux, Ogier le Danois, Flor u. Blanchefleur (s. d. a.) ꝛc. an, die auch von deutschen Dichtern damaliger u. neuerer Zeit als romant. Epopöen wieder bearbeitet wurden. [25] Zu den romant. Dichtungen gesellten sich die historischen u. klassischen, z. B. die Züge Alexanders d. Gr., die Gesch. des trojan. Kriegs ꝛc., deren Benoit de St. More, Lambert le Cors, Alexander v. Bernay, Thomas v. Kent u. A. schrieben. Mit der Nacherzählung der, aus der pyrenäischen Halbinsel stammenden Geschichte des Amadis begann der Roman auf das Gebiet der Phantasie zu treten. Der Ritterroman dauerte fort, aber im 16. Jahrh., wo das Ritterwesen aufhörte (bes. seit Heinrichs II. unglücklichem Tournier) u. die f. L. das Gewand des Klassicismus umnahm, wurde er allmählig in den **historischen Roman** u. die Liebesgeschichte umgeändert; die

die letzten Verf. von Ritterromanen waren Calprenède, der Stoffe aus der griech. u. röm. Geschichte wählte od. vielmehr Stoffe aus der Ritterzeit nahm u. den Personen griech. u. röm. Namen gab, u. Fräulein Madeleine von Scudery. Zu dem histor. Roman fügte Rabelais den **satyr. Roman**, Scarron im 17. Jahrh. den **komischen Roman**, den später Le Sage u. Rousseau wieder bearbeiteten. [26] Der **eigentliche Roman** wurde nun seit dem 17. Jahrh. bearbeitet, doch meist von Damen; so von der Gräfin Lafayette (unter dem Namen Segrais), von der Chaumont de la Force, der Villedieu, der Gräfin d'Aulnoy; sehr sittenlos ist die Histoire amoureuse des Gaules vom Grafen Bussy de Rabutin. Im 18. Jahrh. folgten die Romandichter dem frivolen Geschmacke der Zeit, bes. Crébillon; de la Clos, Louvet de Couvray, Marquis de Sades, berüchtigt durch seine Justine ou les malheurs de la philosophie, u. Diderot schrieben **moralische Romane**, Marivaux u. Grafigny **sentimentale**, Marmontel u. Florian schrieben noch **histor. Romane**. Vergebens suchte Graf Tressan durch die Uebersetzung des Amadis den Ritterroman zurückzuführen, u. so den schmutzigen Geschmack der Zeit zu untergraben, auch der von Honoré d'Urfé in seiner Astrée eingeführte u. 1610 herausgegebne **Schäferroman**, der zu seiner Zeit so ungeheures Aufsehn machte u. in Deutschland so viel nachgeahmt wurde, wurde jetzt bes. von Florian bearbeitet. Besser gelang es Prevost d'Exiles u. Duclos, die engl. **Familienromane** in die f. L. einzuführen, deren er mehr. übersetzte, andre selbst schrieb; der neusten Zeit gehören Bernardin de St. Pierre, Chateaubriand u. die Staël an. Von Damen schrieben noch Romane mit verschiednem Glück die Gräfin von Genlis, Jul. Krüdener, Cottin, Gay, die Girardin (Tochter des Vor.), Adele de Souza, die Herzogin von Duras, die Montolieu (die bes. viele Romane aus dem Deutschen übersetzte). [27] Die meisten Romanschreiber der Gegenwart gehören der romant. Schule an; sie sind in ihren Romanen theils politisch, theils spielen ihre Erzählungen auf dem Gebiete des Grauenhaften, theils geben sie sogenannte Seeromane, überhaupt aber treten sie, bei ihrer großen Reichhaltigkeit, wie in allen Literaturen, auf alle Gebiete u. folgen allen Zeitrichtungen. Einzelnen macht man nicht mit Unrecht den Vorwurf unsittlicher Tendenz, Andre, u. zwar die meisten dieser Schule, haben W. Scott nachgeahmt, noch Andre haben sich verleiten lassen, Hoffmann nachzuahmen, der allerdings nach franz. Sprachgebrauch der Romantiker schlechthin genannt zu werden verdient; der eigentliche histor. Roman wird jetzt weniger in Frankreich cultivirt. Die namhaftesten sind, außer den genannten im **Liebesroman**: Jouy, Benjam. Constant (Adolphe), Keratry, Charl de Pougens, George Sand, Nodier, Benedict d'Os (La perle d'Ischia), F. Soulié, Alph. Royer, Louis de Maynard; **histor. Romane**, von verschiednem Werthe, einzelne auch mit polit. Färbung: v. Salvandy, d'Arlincourt, G. Sand, Merimée, Marhangy, Marville, Delatouche, Guinet, Victor Hugo (Notre-Dame), A. de Vigny (Cinq-Mars), Lacroix, Amedée de Pastoret, A. Pierre Barginet, P. Hedouin, Soulié, P. de Musset, Fournier, A. Arnould, Mortonval (Fray Eugenio), Merville, E. Mesnard, Brisset, B. Boireau, Fürstin Craon, Marchangy; im **psycholog. Roman** sind bes. zu nennen: die Herzogin von Duras, Xavier de Maistre, Delécluze, Saintaine, Sainte-Beuve; den **didact. Roman**, der in Frankreich meist dem Socialen u. Moralischen gewidmet ist, bearbeitete Ferrières, Arbanère, Drouineau, Fartoul; von einzelnen Lebenssphären ist es bes. das Soldaten- u. Seeleben, was seine Dichter gefunden; im **Soldatenroman** zeichnete sich aus Lucas de Montigny, E. Blaze, E. Marco de St. Hilaire, Madame Charles Reybaud; im **Seeroman** sind Sue u. Corbière die bedeutendsten, doch haben auch A. Jal. H. Duroc, Eug. de la Gournerie, A. Roumieu, Gutes geleistet. [28] **Sittenromane** schrieben Balzac, Janin, Gaudichot, Masson, Luchet, H. Brucker, Leon Gozlan, A. Karr, Em. Souvestre, de Custine (in seinen Reisebildern); das niedre Leben schildern sittenlos Pigault-Lebrün, Paul de Kock, züchtiger Graf Xavier de Maistre. Erzählungen neben Kritik u. Anzeigen über Kunst u. Wissenschaft enthalten auch die **Feuilletons** der Journale, bes. Jul. Janin u. E. Guinot floriren in denselben; in ihm erscheinen auch meist, wie in deutschen Journalen, **Reisebilder, Schilderungen** u. dgl. in Stücken, die dann auch noch als Ganzes in besondre Bücher gesammelt werden. **Sittenschilderungen** hat die f. L. schon in ihren frühesten allegor. u. satyr. Gedichten (s. unt. [40]), auch die komischen Romane u. Montesquieu's Lettres persannes gehören zumeist hierher, vorzüglich aber wurden sie in neuster Zeit vielfach geschrieben; dahin gehören die Schildrungen von Jouy, Jay, Bazin (L'époque sans nom), M. de Stendhal (über italien. Leben), Graf Santo Domingo (Neapolitan. u. röm. Gemälde), Louis Viardot (über arab. u. maurische Sitten), Marmier (über Irland u. Island), Jaquemont (über Indien), Th. de Welsh (über England), Haussez, Hennequin (England u. Schottland), Aug. Chaho (über Navarra), Gueroult u.

u. der pseudonym. Lord Feeling (über Spanien), Cornille (über den Orient), Valery (Italien u. die Inseln), Mercey (Tyrol u. NItalien) u. A. [29] Einen dem deutschen Eulenspiegel ähnl. **Volksroman** haben die Franzosen an Bourdignes La légende de Pierre Faiseu. Aeltre, bes. Ritter-Romane wieder abgedruckt in der Bibliothèque univ. des romans, Par. 1775—89, 224 Th., 12.; Nouvelle bibl. de rom., ebd. 1798—1805, 112 Th.; Corps d'extraits des romans de chevallerie, ebd. 1762, 4 Bde.; Huet, De l'origine des romans, ebd. 1711, 12. [30] **d) Novellen,** deren schon Franz I. Schwester, Margaretha v. Valois, in dem Heptameron geschrieben hatte, wurden durch Katharina u. Maria v. Medici von Italien eingeführt, doch hat sich nichts Bedeutendes von dieser Gattung erhalten; span. Novellen im 17. Jahrh. durch Segrais u. And. Von neusten Dichtern zeichnen sich Balzac, Janin, Gozlan, Madame Charles Reybaud in diesem Fache aus, die Zahl der Novellisten u. Novellistinnen aber außerdem ist ungeheuer. [31] **e) Mährchen,** deren schon in den alten Fabliaux zahlreiche waren, fanden wieder Liebhaber im 17. u. 18. Jahrh., deren schrieben bes. Charles Perrault, Fénélon, Graf Hamilton u. hauptsächlich viele Damen; Galland übersetzte Tausend u. eine Nacht, Petit de la Croix 1001 Tag. [32] **f) Lyrische Poesie, aa)** das **Lied** (Chanson). Die lyr. Poesie fängt hier erst an, nachdem sich die rohen nordfranz. Dichter durch die Verbindung mit dem sanftern provençal. Elemente verbunden hatten, u. der erste, wenn nicht überhaupt (denn schon aus dem 12. Jahrh. werden Chrestien de Troyes u. Aubrine de Sezane genannt), doch bedeutendere Lyriker ist König Thibaut v. Navarra im 13. Jahrh., der viele Liebeslieder sang; Zeitgenossen von ihm u. im 14. Jahrh. lebende Lyriker waren noch Gassas Brulez, Castellan de Coucy, Thierry de Soissons, Moniot d'Arras, Robert von Rheims u. die Damen Doëtez de Troyes u. Marie de France, von denen Erstre auch ihre Lieder selbst componirte. Auch im 15. Jahrh. traten mehrere franz. Lyriker auf, sie charakterisiren sich durch Verständigkeit u. Witz mehr, als durch Gefühl, daher die Formen ihrer Lieder meist Rondeaus, Trioletts, Quatrains ꝛc. sind; mit großem u. nicht unverdientem Ruhm nennt man aus dieser Zeit den Herz. Charles d'Orleans als gefühlvollen u. Villon als origineller Dichter; verschiedne Lieder sangen Alain Charetrier, Guillaume Coquillart, Guillaume Cretin lustige Lieder, Olivier Basselin, ein lustiger Walkmüller im Val de Vir in Normandie (s. ob. 11 u. unt. Vaudeville), Jean Molinet, Martin Franc, Jean le Maire, Clotilde du Vallon-Chalys u. m. A. [33] Die neue Zeit der f. L. unter Franz I. bezeichnet die Nachahmung der Classiker u. Italiener; dieser König war selbst Dichter u. seine Schwester Margarethe v. Navarra u. sein Kämmrer Marot, der eigentl. Tonangeber seiner Tage; die Schule Ronsards (s. ob. 11) producirte unendl. viel **Sonette,** aber ohne Natürlichkeit u. Orginalität; diese findet sich auch nicht in François de Malherbe, den man den Schöpfer der franz. Lyrik nannte, obgleich schon Bertaud u. Desportes den Geschmack von dem Künstlichen ab- u. dem Natürlichen zugewendet hatten; Malherbe hat nur das Verdienst eleganter u. präciser Sprache u. strenger Beobachtung der Form, während ihm Gefühl u. Phantasie ganz abgehen. Dieser Zeit gehören noch Pierre de Godolin (in provençal. Dialekt), Maynard, Sarazin, Malleville u. A. an. [34] Im Zeitalter Ludwigs XIV. wurde bes. das **leichte Lied** mit galanter u. frivoler Tendenz von zahlreichen u. mitunter von den ersten Dichtern dieser Periode gedichtet, so von Corneille, Racine, Boileau, Lafontaine, Chapelle, Bauchaumont, Chaulieu, Delafare, Lainez u. A. Benserade war zu seiner Zeit der berühmteste Gelegenheitsdichter des Hofes, Houdart de la Motte zeichnete sich im **anakreont. Liede** aus. Eben so gefühlarm u. witzreich waren die lyr. Gedichte der folg. Zeit von Voltaire, Piron, Pannard, Colle u. Gallet (man bezeichnete das Eindrucklose u. Vorübergehende derselben schon durch ihren Namen Poesies fugitives). [35] Erst der neuen Zeit war es vorbehalten, lyr. Gedichte voll Phantasie u. Gefühl hervorzubringen; jetzt sang Lebrun, Jos. Chenier u. Rouget Delisle, der Dichter der Marseillaise, (die ihm einen unsterbl. Namen unter seinen Landsleuten gebracht); jetzt traten die Sänger der romant. Schule auf, an ihrer Spitze Lamartine u. Victor Hugo, die auf dem deutschen Boden, wo die Lyrik heimisch ist, sich zu religiöser Begeistrung, ernstren Gedanken u. reinem Gefühle geweiht hatten. Viennet, Guirand, Baour-Lormian, Ant. Deschamps, St. Beuve, Musset, Jul. Lefèvre, Graf Jules de Resseguier aus Toulouse, Turquety in Rennes, Drouineau u. A. gingen den alten Weg der Klassicität, nach beiden Richtungen schwanket Cas. Delavigne. Keiner Schule angehörend aber eine neue Richtung, nämlich die politisch-satyrische, einschlagend, zeigte sich Béranger in seinen Liedern, durch deren Geistesschärfe u. nationale Anmuth er Dichter des Volks ward, aber zu früh verstummte. Nächst ihm haben den meisten Beifall M. Ant. Madel. Desaugiers u. Debraux erworben; beißender gingen den Weg des polit.-satyr. Liedes Barthélémy u. Mery. Unter den dichtenden Damen ist nur die Desbordes-Val-

Valmore u. Amable Tastu, Elisa Mercoeur (geb. 1809, versprach viel, aber st. schon 1835), mit Auszeichnung zu nennen. Unter den franz. Naturdichtern sind zu nennen der Friseur J. Jasmin (schr. z. B.: L'Abuglo de Castel-Ciulé, 1836) zu Agen, der Bäcker Jean Reboul in Nimes (Poésies, 1836), der Buchdruckergehilfe Heg. Moreau, Em. Debraux, der Verf. der etwas gemeinen Chansons nationales (Par. 1819). [36] In der ernsten Gatt. des Liedes, bes. **bb) heil. Gesänge u. cc) Oden,** versuchte sich Charles de Bourdigné, Margarethe v. Navarra, die Schwester des poet. Königs Franz I., Malherbe, dann Ronsard, Theophil Viaud, Duché, J. B. Rousseau (den man sogar den franz. Horaz genannt hat), Lefranc de Pompignan, ausgezeichnet vor dem steifen u. affectirten Louis Racine u. Thomas, Lebrun, der mit wirkl. Begeisterung dichtete. Eine Sammlung von Cantaten, deren Werth, wie der Musik überhaupt, gering ist, veranstaltete Bachelier, Haag 1728, 12. Aeltre franz. Lieder wurden gesammelt in Recueil de chansons choisies, Haag 1736—46, 8 Bde., 12., u. in Monnets Anthologie franç., Par. 1767, 3 Bde. [37] **g) Balladen u. Romanzen** wurden in Frankreich vor dem 18. Jahrh. nicht gesungen, damals aber wurde Paradis de Moncrif ihr Schöpfer; nach ihm dichtete deren noch Feutry, Fabre d'Eglantine, Marmontel, Berquin, u. in neuster Zeit Gérard, Victor Hugo, Em. Deschamps. Sammlungen der ältern in Recueil de Romances historiques, tendres et burlesques, Par. 1767—73, 2 Bde.; Nouveau recueil de Romanc., ebd. 1774, 2 Bde., 12. Auch finden sich deren in den franz. Singspielen u. Vaudevillen eingelegt. [38] **h) Die Elegie,** schon von Marot, Ronsard u. Desportes versucht, erhielt erst durch die geistreiche Louise Labbé, die Gemahlin eines Seilers (daher la belle Cordière genannt), eine würdige Bearbeiterin; u. wiederum war es, daß in den folgenden Zeitraum Henriette de la Suze die nüchternen Versuche von Segrais u. Deshoulieres bei Weitem übertraf; im 18. Jahrh. wurde diese Gatt. von Dorat, de Pazay, St. Maure, Laharpe, am besten aber von Corlardeau, nach engl. Mustern u. von Bertin (Les amours), der als der beste franz. Elegiker gilt, bearbeitet; aus neuster Zeit sind zu bemerken Chénier, Soumet, Brizeux u. die Damen Babris u. Desbordes-Valmore; polit. Tendenz haben die Messeniennes von Delavigne. [39] **i) Das Idyll** wurde (als Postourelle) schon von Froissart im 14. Jahrh. gedichtet; dann von Marot u. Ronsard weniger glücklich, da sie ihre Schäfer aus dem Personale des Hofs nahmen, aber desto besser, u. vielleicht jetzt noch nicht in dieser Gattung von seinen Landsleuten übertroffen, von Sieur de Racan in seinen Bergeries, u. mit vieler Zartheit von Pierre de Godolin. Später verlor das Idyll durch die von Deshouliere eingewebte sentimentale Moralität u. durch Fontanelles Unnatur; natürl. schrieb deren Segrais; in neuerer Zeit wurde Geßner nachgeahmt, so von Leonard u. Berquin; Chénier dichtete auch einige Idyllen, er, im antiken Geist dichtend, der beste Dichter der Gegenwart in dieser Gattung, auch Lamartine mit seiner Episode Jocelyn gehört hierher. [40] **k) Satyre.** Eine der ältesten franz. Satyren ist der allegor. Roman du Renard, die Quelle des deutschen Reinecke Fuchs (s. d.), Hugos de Bercy Bible Guyot de Provins, worin alle Stände beißend durchgezogen werden. Satyren waren auch die Possen, die zwischen den Mysteres von den Enfans sans soucy aufgeführt wurden (s. u. 40). Eine andre Art Satyren waren auch die Vaudevillen (s. d.), die oft gegen Zeitthorheiten gerichtet waren, auch wohl persönl. Angriffe erhielten. So blieb auch lange noch die Satyre in der f. L. nur Pasquill; zuerst bearbeiteten sie besser nach röm. Mustern de la Fresnaye; als Muster stehn bes. Regnier u. Boileau-Despréaux, Letzter aber dem Erstern nachstehend; giftig schrieb Gaçon, kräftig Gilbert. In neuster Zeit hat sich die Satyre meist mit andern Gattungen, bes. mit der lyrischen, verschwistert (s. ob. 35) u. ist meist auf polit. Gebrechen gerichtet, es zeichnen sich außer den oben genannten satyr.-polit. Liedern von Béranger, bes. Barthelemy u. Mery, noch Barbier in seinen Jambes aus; gegen die romant. Schule zog Baour-Lormian mit seinen Satires zu Felde. Sammlungen franz. Satyren in Le Parnasse des poètes satiriques, Par. 1623; Les satiriques du 18. siècle, ebd. 1800, 7 Bde. [41] **l) Didaktische Poesie,** u. zwar **aa)** das **Lehrgedicht** war Anfangs, wie die Satyre, allegorisch, u. hierher gehört bes. der berühmte, aus 22,000 Versen bestehende Roman von der Rose (Roman de la Rose), dessen erster kleiner Theil von Guillaume de Lorris gegen die Mitte des 13. Jahrh., der 2. von Jean de Meung im Anfang des 14. Jahrh. gedichtet worden ist u. als das erste franz. Nationalwerk gilt. Der Inhalt ist eine Kunst zu lieben, die ganze Allegorie dreht sich um eine, von einem Castell geschätzte Rose, die endlich nach Eroberung des Castells gebrochen wird, die Aufführung ist unter viel Anwendung von derzeitiger Gelehrsamkeit, theils sehr schlüpfrig, theils satyrisch, bes. gegen die Frauen u. Geistlichen, daher Letztre sogar von den Kanzeln gegen das Buch predigten. Andre haben es über die Gebühr hoch erhoben (Et. Pasquier verglich es sogar mit der göttlichen Komödie) u. sogar commentirt; zuerst gedruckt 1440, Fol., wurde es oft u. zuletzt von Méon, Par. 1814, 4 Bde., herausgegeben u. in neuester Zeit

Zeit in neufranzösische Verse übersetzt. Das eigentliche Lehrgedicht begann in Frankreich mit dem vollständigen Siege des Klassicismus, mit Boileaus Art poetique, dem dann Breboeuf (Entretiens solitaires), L. Racine (La religion u. La grace), Voltaire (Discours sur l'homme, La religion naturelle u. Le désastre de Lisbonne), Dulard (La grandeur de Dieu dans les merveilles de la nature), St. Lambert (Principes des moeurs chez toutes les nations), Bernard (l'Art d'aimer, leichtfertig), folgten; technische Lehrgedichte schrieben Watelet (L'art de peindre), Dorat (La declamation théâtrale), Delille (L'art d'embeller les paysages, L'homme de champs, auch religiöse u. philosophische, wie La malheur de la pitié u. L'imagination), Boissolin (La botanique), Desmanard (La navigation), Daru (L'astronomie), Berchoux (ein Lehrb. der Gastronomie in Versen), Lalane (Le potager u. Les oiseaux de la ferme), Michaud (Le printemps d'un proscrit), Fabre, St. Victor (L'espérance), Leroux (Les trois âges), Legouvé, Chénodolle (Le génie de l'homme), Lebrun u. A. Den Letztern ausgenommen, gehören die meisten Didaktiker zur klass. Schule. [42] **bb) Poetische Beschreibungen** sind gegen das didakt. Gedicht nur wenige geliefert worden, einzelne, bes. auch engl. Vorbildern, Bernis (Les IV parties du jour), St. Lambert (Les IV saisons u. Le saisons), Castel (Les plantes), Fontanes (Le verger). [43] **m) Poet. Episteln** (Epitres) schrieben die Franzosen schon seit der Zeit Franz I. in großer Menge, so Baif, Marot, Ogier de Gombauld, Mellin de St. Gelais u. viele Andre, bis auf Boileau, der, wie später L. Racine, ein satyr. Element beimischte, u. Rousseau; der Hauptepistolograph des vor. Jahrh. war Chaulieu; in frivolem Ton schrieben deren Voltaire, Gresset, Bernis, Dorat, Sedaine, Pezay u. v. A. Viennets Episteln in neuster Zeit nahmen polit. Richtung. [44] Was die Franzosen auf dem engen Gebiete der von Colardeau zuerst versuchten **n) Heroide** geleistet haben, gehört dem vor. Jahrh. an; der Dichter derselben werden außer Dorat, de Sain-More, de la Harpe, Barthe, nur wenige sein; ihre Heroiden sind gesammelt, Lüttich 1769, 6 Bde., 12. [45] Dagegen ist die f. L. seht reich an **o) Epigrammen**, bes. an witzigen u. beißenden; unter den ältern sind Marot u. u. bes. Mellin de St. Gelais u. Ogier de Gombauld ausgezeichnet, unter den Neuern J. B. Rousseau, Senecé, Panard, Piron u. A. Sammlungen: Nouveau recueil des Epigrammatistes franç. von Bruzen de la Martinière, Amst. 1720, 2 Bde., 12.; Choix des Epigrammes, Par. 1769, 2 Bde. [46] Unter den Dichtern der **p) Fabel** ist Lafontaine noch unübertroffen, seine Größe u. Unerreichbarkeit besteht in der naiven Erzählung. Ueberhaupt sind seine Fabeln nicht äsopische Fabeln, sondern mehr poet. Erzählungen, wie es den Franzosen die Verwandtschaft des Namens ihrer Erzählungen (Fabliaux) nahe legte; bei Weitem geringer waren die Fabeln von Houdart, de la Motte, Richer, Boursault u. le Noble; später schrieben dergleichen wieder mit mehr Glück Dorat, Aubert, Imbert, Didot, Florian u. der Herzog v. Nivernois. [47] **q) Allegorische Gedichte** der ältesten Zeit sind oben unter den Satyren (s. 40) u. unter den didaktischen Poesie (s. ob. 41) angegeben worden u. werden unten bei den Dramen (s. unt. 51a) angegeben werden; in der spätern Zeit zeichnete sich die Allégories von J. B. Rousseau, Le temple des Grâces von Montesquieu, Le temple du gout u. Macare et Thelème von Voltaire (letztres eine allegor. Erzählung) aus. [48] **r) Das Drama.** Der Beginn der dramat. Literatur kann nicht mit den ersten theatral. Aufführungen angenommen werden, denn wie allenthalben, so waren auch hier die ersten Schauspiele improvisirte Geschichten aus dem A. u. N. T., zu ihnen kamen dann auch Zwischenspiele (Entremets) weltlichen Inhalts. Eine ordentl. Gesellschaft erscheint zuerst zu Paris 1380, die aus Pilgern bestand, sich nach ihrem Hauptstück La confrerie de la passion (Passionsbrüder) nannte u. zuerst zu Ehren des in Paris einziehenden Königs Karl VI. spielte. [49] Das Theater war Anfangs in dem Dreieinigkeitshospital, später im Hotel de Bourgogne, u. die Gesellschaft erhielt, nachdem sie an Karls VI. Vermählungsfeier eine Vorstellung gegeben hatte, 1402 ein Privilegium. Sie waren die erste privilegirte Schauspielergesellschaft in Europa. Ihre Spiele, aus der heil. Geschichte genommen (Mystères), waren sehr unförmlich, die Geschichte ganzer bibl. Bücher umfassend u. in mehr als 50 Abtheilungen zerfallend, bedurfte es oft mehrere Tage, ehe eins ganz aufgeführt wurde; ein Theil für einen Tag hieß Journée. [50] Zur Ergötzlichkeit wurden dazwischen auch Possen aufgeführt, aber da sich die geistl. Schauspieler dazu nicht qualificirt glaubten od. sich dazu nicht hergeben wollten, so übergaben sie diese Rollen jungen Leuten aus guten Familien, die auch wieder eine Gesellschaft, die Enfans sans soucy (Kinder ohne Sorgen) bildeten, vom König privilegirt wurden, einen Vorstand, den Prince des sots (Fürst der Dummköpfe), wählten u. nach diesem ihre Stücke Sottises (Dummbartsspiele) nannten, weil sie gegen die Thorheiten der Zeit gerichtet waren. Da sie indeß ihren Spott zu weit trieben u. auch auf gekrönte Häupter ausdehnten, so mußten die Sottisen unter Franz I. vor der Aufführung erst dem Parlamente zur Censur vorgelegt werden, wurden einige Mal ganz unter-

unterdrückt u. 1612 gänzlich aufgehoben. Auch die Passionsbrüder hatten sich schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgelöst u. ihr Privilegium wurde einer neuen Gesellschaft verpachtet, die sich Comédiens nannten u. aus deren Gesellschaft das noch bestehende Théâtre français hervorging. [11a] Eine andre Gesellschaft bestand neben den beiden vorigen, die Clercs de la bazoche, bestehend aus Advocaten u. Procuratoren, auch diese führten, da sie die Festbesorgung überhatten, Schauspiele auf; da ihnen aber die Passionsbrüder wehrten Mysteres aufzuführen, so erfanden sie die allegorisch-moral. Schauspiele, die sie Moralités nannten u. denen sie als Nachspiele Farcen beigaben. Letztre machten großes Aufsehn u. ernteten großen Beifall, aber die satyr. Angriffe u. unanständigen Zugaben zogen den Clercs harte Strafen u. endlich 1545 gänzl. Auflösung der Gesellschaft zu. Eine ihrer berühmtesten Farcen war Maistre Pierre Pathelin von Pierre Blanchet 1480. [11b] Neben dem Théâtre français gab es noch mehrere Théâtres de la foire (Markttheater), auf denen, nachdem ihnen 1697 das Sprechen verboten worden war, sich die Komödie u. kom. Oper ausbildete, auch Pantomimen gegeben u. in die Vaudevilles mehr Zusammenhang gebracht wurde. Die große Oper hatte ein bes. Theater, s. unten14. [12] Zur Zeit der Auflösung der Gesellschaft der Passionsbrüder erfuhr das franz. Theater eine große Umgestaltung. Nachdem schon einige Dramen der Alten übersetzt worden waren, trat Jodelle auf u. nach dem Muster der Alten u. nach den Kunstregeln der aristotel. Poetik gab er mit seiner Schule (der Pleïade français, s. ob. 11) dem franz. Drama eine Form, die nur mit wenigen Modificationen bis auf die neuste Zeit geblieben ist, wo sie erst von dem Romanticismus aufgehoben wurde (s. unt. 14). Jodelles Drama, womit er der, von der Akademie nachher unerschütterl. bewahrten Stabilität den Sieg errang, war die Cléopatre captive. Von nun an trennte sich das franz. Drama in Tragödie u. Komödie. [13] **aa)** Jodelles Nachfolger in der **Tragödie** waren Ch. Toutain, G. Bounin, die beiden de la Taile, R. Garnier, P. de la Rivey, Fronton, B. Baro, Mayret, A. Hardy (der 800 Schauspiele geschrieben haben soll), J. de Rotrou, Colletet Boisrobert; Pierre Corneille hatte span. Muster studirt u. wollte im Cid von den bisherigen Kunstdramen abweichen, aber dies ward ihm von Richelieu sehr übel genommen, u. erst nachdem er sich in die Fesseln des Klassicismus geschmiedet hatte, ward er ein großer Tragiker nach dem Begriff der Akademie u. der Vater der franz. Tragödie. Mit ihm gehört zu den Koryphäen der franz. Tragödie Jean Racine, als Meister im Rührenden. In ihre Zeit gehören noch Thomas Corneille u. der ältre Crebillon, groß im Fürchterlichen. Die Tragiker des 18. Jahrh. ahmten die Vorigen nach, von Bedeutung waren nur Voltaire, Ducis, der Shakespeare nachahmte, Chamfort, Dubelloy, der mit wenig Glück mittelalterliche Sujets wählte, Lemierre, Chateaubrun, Saurin, der wieder die Alten unmittelbar studirte; wenig bedeutend sind die Trauerspiele Marmontels, Dorats u. A. Im 18. Jahrh. entstanden auch die **bürgerl. Trauer-** od. **Schauspiele**, welche von Diderot eingeführt, viel, aber nur vorübergehnden Beifall u. an Destouches, de la Chaussee u. der Grafigny, weitre Bearbeiter fanden. [14] In dem 19. Jahrh. trat der Romanticismus in der f. L. auf, er wirkte auch bes. auf die Tragödie. Denn den Verständigen, wie z. B. Andr. Chenier, hatte schon früher nicht mehr der enge Weg des Klassicismus, die 3 aristotel. Einheiten in der Form, die Unnatur, Personen aus der alten Welt, gekleidet u. sprechend wie Herren u. Damen des franz. Hofs aus der Zeit Ludwigs XIV., gefallen; aber die Romantiker gingen nicht selten auch wieder zu weit, da sie in Streben nach Genialität allen Regeln der Natur u. des guten Geschmacks Hohn sprachen. Den Sieg erfocht dem Romanticismus Victor Hugo mit seinem 2. Trauerspiel, Hernani, das am 25. Februar 1830 zuerst auf dem Théâtre français gegeben wurde. Ihm folgten viele nach, doch ist unter den Romantikern wieder eine Spaltung, in die idealistische u. realistische Schule, bemerkbar; jener gehören an: Hugo, Dumas, A. de Vigny; dieser aber, Vitet, Merimée, Cavaignac, Thouret, Fongeray, Vicomtesse de Chamilly u. A. Unter den Klassikern zeichnen sich als Tragiker aus: Jouy, Joseph Chenier, de la Harpe, Arnault, Legouvée, Raynouard, Viennet, auch Delavigne in seinen frühern Tragödien; zwischen beiden Richtungen schwankt Soumet, mehr zum Romanticismus neigt sich Lomarcier. [15] **bb)** Der Begründer des **Lustspiels** wurde auch Jodelle mit seiner Eugène ou le rencontre, u. es war dies noch mehr als die Tragödie Kleopatra, welches die dram. Revolution hervorbrachte. Ueberhaupt gelang den Franzosen das Lustspiel besser als die Tragödie, als Meister gilt noch immer Moliere, nahe kommt ihm Regnard, auch Brunys, Palaprat, Ch. Riviere Dufresne, Dancourt, Legrand schrieben gute Komödien; die Pièces a tiroir (Schubladenstücke) v. Boursault gefielen eine Zeit lang, während Lesage u. Scarron das theatral. Publikum mit Possen erfreuten; noch sind zu nennen Baron, Montfleury, Fagan, Sedaine, Piron, Saurin, Moissy, Marivaux (dem es jedoch an kom. Kraft gebricht), St. Foix, Destouches, Delachaussée, Fontenelle, Mercier,

Col-

Collé, der komisch, aber zu frivol ist, bes. aber **Florian** zu nennen. Die neusten Lustspieldichter von Bedeutung sind: **Caillava**, **Delavigne**, **Collin d'Harleville**, **Andrieux**, **Fabre d'Eglantine**, **Picard**, **Lebrun**, **Duval**, **Scribe** u. als Dichter theatral. Kleinigkeiten: **Merville**, **Gosse**, **Mozérée**, **Melesvilles**, **Brazier**, **Ancelot**, **Leon Halevy**, **d'Epagny**, **Bagard**, **Mazères**, **Cas. Bonjour**; unbedeutend dagegen sind: **Laujon**, **Lava**, **Franc de Neufchatel** u. v. A. Von den Romantikern hat noch keiner ein Lustspiel geschrieben. [56] **cc)** Für die große **Oper**, deren privilegirtes Theater Académie royal de musique hieß, u. die sich bes. seit dem 17. Jahrh. bildete u. zwar abweichend von der italien. Oper, indem sie nur Götter- u. Heldenoper war u. erst in neuerer Zeit auch andre Sujets aufnahm, schrieb zuerst **Quinault** Texte; dann **Corneille**, **Lafontaine**, **la Motte**, **Jouy**; in der **kom. Oper**, die sich bes. auf den Markttheatern nebst dem **Vaudeville** ausbildete, zeichnete sich aus **Anseaume**, **Marmontel**, **Marsollier**, **Bouilly**, **Duval**, **Dubreuil**, **Jouy**, **Laujon**, **Poinsinet**, **Bernard**, **Vadé**, **Poullain de St. Foix**, **Favart**, **Sedaine**, **Beaumarchais**, **Jouy**, **Ch. G. Etienne**, **St. Just**, **Scribe**; andre finden sich in Le magazin théâtral u. in La France dramatique au 19. siècle, in Braziers, Chroniques des petits théâtres de Paris, Par. 1837, 2 Bde.; Ed. Foucauds, Les Comédiens franç., ebd. 1838 f. Vgl. Parfaict, Hist. du théâtre franç., Par. 1745 ff., 16 Bde., 12.; Beauchamp, Recherches sur les théâtres de France, ebd. 1735, 4 Bde.; A. de Léris, Dictionnaire portatif des théâtres, Par. 1763; **Mouhy**, Dictionnaire dramatique, ebd. 1783, 3 Bde.; **Maupoint**, Bibliothèque des théâtres, ebd. 1783; **Charnois**, Recherches sur les costumes et sur les théâtres, ebd. 1790, 2 Bde. 4.; **Suard**, Coup d'oil sur l'hist. de l'ancien théâtre franç., Par. 1804; Hist. du théâtre de l'opera en France, ebd. 1757; Geoffroy, Cour du litt. dramatique, ebd. 2. A. 1825, 6 Bde.; Desessarts, Les trois théâtres de Paris, ebd. 1777; Dictionnaire des théâtres de Paris, ebd. 1756—58, 6 Bde., 12.; Dict. dramat., ebd. 1776, 3 Bde.; Petitot, Repertoire du théâtre franç., ebd. 1817 ff., 25 Bde.; Théâtre du I. et II. ordre, ebd. 1818 ff., 67 Bde.; Beure, Tableau de la poésie franç. du théâtre franç. au 18. siecle, ebd. 1828, 2 Bde.; Théâtre de la foire, ebd. 1721, 10 Bde., 12. **B) Prosa.** [57] Es ist schon oben (11) erwähnt worden, daß die prosaische Sprache der Franzosen sich fortbildete, während die poetische einen stabilen Charakter, gleich metrischen Formen hatte; die frühsten pros. Schriften waren histor., u. früh schon wurden rhetor. Anweisungen geschrieben, wie der Jardin de plaisance et fleur de rhétorique eines pseudonymen Infortuné gegen das Ende des 15. Jahrh. u. Pierre Lefevre's De grant et vray art de plaine rhétorique. Vervollkommt wurde die Prosa, bes. seit dem 16. Jahrh., durch **Montaigne** u. bes. durch **Balzac**, der als **Vater der franz. Prosa** zu gelten pflegt, nachdem das Studium der Alten viel Gutes gewirkt hatte; aber klassisch sind erst die Schriftsteller der Zeit Ludwigs XIV., sie sind es fast alle, denn wer damals nicht gut schrieb, durfte gar nicht schreiben, wurde wenigstens nicht gelesen. Diese klassische Zeit hatte freilich auch das Unbequeme, daß sich für den Ausdruck eine bindende u. zwingende Form bildete, welche erst der Romanticismus wieder zu verschmähen anfing. [58] Von den prosaischen Gattungen erwähnen wir zuerst **a)** den **Brief.** Briefe (Lettres) kamen in der Zeit Richelieus auf, **Richelieu** selbst schrieb deren, seine Briefe sind aber mehr polit. Inhalts; dagegen war es der elegante, unterhaltende, nicht selten aber sehr fade Brief, der von nun an viel geschrieben wurde, auch pflegten namhafte Schriftsteller ihren Briefwechsel (Correspondance) drucken zu lassen, daher sich eine Anzahl Briefe in den Werken aller gelehrten Franzosen finden. Zuerst schrieb deren **Balzac**, **König Heinrich IV.**, **Voiture**, **Costar**, ausgezeichnet die **Marquise von Sévigné** an ihre Tochter, die **Maintenon**, **Comtesse de Staal**, vor allen andern **Babet** an ihren Geliebten Boursault; die Briefe der **Ninon de Lenclos**, die unter ihrem Namen herausgekommen sind, sind schwerl. echt, echte finden sich aber in ihres Geliebten Evremond zerstreuten Briefen; **Fontanelles** Briefe gleichen an Geckenhaftigkeit seinen Idyllen; die didakt. Briefe von **Dupaty** (über Italien) u. von **Demoustier** (über die Mythologie) haben unverdienten Ruf; wichtiger ist die von **Grimm** u. **Diderot** herausgegebene Correspondance littéraire, philos. et crit. u. **Laharpes** Correspondance litt. Ausgezeichnet zu werden verdienen noch aus der Menge die Briefe v. **J. Racine**, **Voltaire**, **Rousseau**, **Montesquieu** u. der in neuster Zeit herausgegebne Briefwechsel zwischen **Napoleon** u. **Josephine**. In der neuen Zeit fällt die Literatur des Briefs mit der der Memoiren zusammen, da der galante u. unterhaltende Brief so ziemlich aus der Lit. verschwunden ist, die wirklich geschriebnen Briefe aber in den Memoiren mit abgedruckt werden. [59] **b)** Die Literatur des **Dialogs** der f. L. ist arm u. nur etwa Fénélons Dialogues de morts anciens et modernes, **Fontenelles** Dialogues des morts u. **Remonds de St. Mard** Dialogues de Dieux, sind zu nennen. [60] **c) Reden.** So wenig den Franzosen der Ruhm streitig gemacht werden kann, große, ja vielleicht die größten Rednertalente in der neuern Zeit unter sich

sich gehabt zu haben, so hat doch die Oratorie verschiedne Blüthezeiten gehabt. Die Blüthe der **aa) Kanzelberedsamkeit** fällt in das goldne Zeitalter der f. L., damals schrieben u. hielten Predigten (Sermons) u. Reden (Oraisons) mit Ruhm Bordaloue, Fléchier, Bossuet, Fénélon, Massillon, Saurin, Mascaron, Delarue, Ant. Anselme; in den frivolen Zeiten des 18. Jahrh., wo die Verachtung der Religion systematisch, ja zuletzt gesetzlich herrschte, konnte diese Beredsamkeit nicht gedeihn u. nur Beauvais u. Britaine sind mit Auszeichnunz zu nennen, auch die neuste Zeit hat dem Ruhm des 17. Jahrh. hierin auch nicht im Entferntesten nahe kommen können, etwa der Cardinal Maury u. der Bischof Frayssinous mögen erwähnt werden aus der Zahl der geistl. Redner, die seit der Restauration auftraten, aber nur für ihre Tage sprachen, daher auch ihre Reden bereits vergessen sind. Recueil de diverses oraisons funèbres, harangues etc., Par. 1712, 6 Bde., 12.; Les orateurs chrétiens, ebd. 1820, 20 Bde. [61] Abwechselnd mit der Kanzelberedsamkeit blühte **bb)** die **polit. u. gerichtl. Beredsamkeit**. In der frühern Zeit wurden gute polit. u. gerichtl. Reden (Discours u. Plaidoyers) gehalten von M. l'Hospital, P. Seguier, Baron de Drui, G. du Vair, L. Serain, Puymisson, Fayilli, A. le Maistre, P. Paulisson, Fouquets beredtem Vertheidiger u. letztem großen Redner; Talon, Delamoigne, Terasson u. Cochin sind mehr als gute Juristen, denn als Redner berühmt. Erst die Zeit der Revolution weckte u. bildete wieder große Redner unter allen Parteien der verschiednen polit. Farben, unter ihnen Mirabeau, Vergniaux, Isnard, Barnave, Cazalès, Maury, Lameth, A. Duport, R. St.-Etienne, Lanjuinais, Sieyes. Als unter Napoleon die Freiheit aufhörte, verstummten auch die polit. Redner, od. sanken zu knecht. Schmeichelei herab, u. erst seit der Restauration der Bourbons traten wieder große Talente hervor, so Lainé, Raynouard, Royer-Collard, Bignon, B. Constant, Chateaubriand, Manuel, General Foy, Thiers, Kèratry, Dupin, Villèle, Odilon Barrot, Mauguin, Guizot, Cormenin, Lafitte, Lafayette, Cas. Périer u. m. A. Vgl. Fournel, Hist. des advocats au Parlament, Par. 1813, 3 Bde.; Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale depuis 1789 jusqu' à ce jour, ebd. 1818—22, 20 Bde.; Cadiot, Collection des principaux discours etc. à la chambre des Pairs et à la chambre des Députés, depuis la session de 1815, ebd., 25 Bde.; Boinvillier, Hist. abrégée d'éloquence judiciaire en France in seinen Principes et morceaux choisis d'éloquence etc., Par. 1826; Clair u. Clapier, Le barreau français, ebd. 1822—23, 16 Bde. [62] Als Napoleon der parlamentar. Beredsamkeit ein Ende machte, so schuf er, nach dem Muster der Griechen u. Römer, eine **cc) militärische Beredsamkeit**; er wirkte Begeisterung durch seine Reden (Harangues) in seinen Kriegern, u. wie Niemand sein Genie, so hat auch Niemand diese Rednergabe u. Rednergewalt von ihm geerbt. Diese Gattung der Oratorie ist auch nicht weiter Gegenstand der Literatur geworden. [63] **dd)** Die **akademische Beredsamkeit**, in der früher bes. Fontanelle geglänzt hatte, entfaltete ihre Blüthe bes. im 18. Jahrh. in den akad. Lobreden (Eloges) d'Alemberts, Chamforts, Laharpes, Mairans, Baillys, Guiberts; in diesem Jahrh. ist vor Allen Cuvier zu nennen. Vgl. Recueil des pièces d'éloquence présentées à l'Académie franç. depuis 1671 jusqu'en 1748, Par. 1750, 2 Bde., 12.; Cuvier, Recueil des Eloges hist. des membres de l'Académie roy. des sciences, Straßb. 1819—27, 3 Bde. [64] **d) Historiographie. aa)** Als erstes franz. **Geschichts**werk gilt des Marschalls Geoffroy de Ville-Hardouin Bericht über die Einnahme Constantinopels durch die Lateiner, der er selbst beigewohnt; aus demselben 13. Jahrh. stammt die später öfter herausgegebne Histoire de St. Louis von Jean de Joinville. Von den Historikern des 15. Jahrh., zu denen Christine de Pisan u. Olivier de la Marche gehören, zeichnen sich bes. der Dichter Froissart, Philippe de Comines u. Claude de Seyssel aus. [65] Mit dem Studium der Klassiker gewann zwar die franz. Historiographie an Gediegenheit, verlor aber auch die alte Naivetät der Darstellung, an deren Stelle nun ängstliche Correctheit trat. Es war gewöhnlich, außer Regentengeschichten auch die Geschichte seiner Zeit zu schreiben, wie noch Thou, der größte Historiker dieser Zeit, u. der Herzog Heinrich v. Rohan (über die Bürgerkriege) thaten, d'Aubigné schrieb eine Weltgeschichte; Kirchengeschichte schrieb Th. Beza. [66] In der Zeit Ludwigs XIV., wo die Literatur dem Hofe unterthan war, konnte krit. Geschichte, wenigstens die des Landes, nicht aufkommen, die histor. Werke dieser Zeit haben das einzige Verdienst guter Sprache. Historiker dieser Zeit sind: Varillas, Mézéray, d'Orléans, Daniel, Maimbourg, St. Real, Vertot d'Auboeuf, Vassor, Bougeant; Rollins alte Geschichte war mehr für die Jugend u. erhielt sich lange als Lehrbücher; über Kirchengeschichte schrieben jetzt Fleury u. Basnage. [67] Eine neue Epoche in der Geschichtsschreibung beginnt mit Voltaire u. Montesquieu, aber freilich hat der philosoph. Geist dieser Zeit auch der histor. Treue sehr geschadet. Außer ihnen sind noch bemerkenswerthe Historiker über Landesgeschichte Mably, Vally-Villaret, Garnier,

nier, Henault, über ausländische Brosses, Barthélémy, Goguet, Raynal, Rapin de Thoyras, Rulhuière, de Castera, Millot, Crevier u. A. [69] Freier hat sich die Historiographie seit der Revolution bewegt, auch auf sie haben die Romantiker Einfluß geübt u. bes. Kritik in derselben u. Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten des Landes verlangt, dessen Geschichte erzählt wird. Ueber **allgemeine Geschichte** schrieben Michelet, Anquetil, Segur u. A.; über **franz. Geschichte** überhaupt: Sismondi, Guizot, Anquetil, Montgaillard, Montail, Trognon, Lavallée, Bonnechose; über **einzelne Provinzen u. Städte:** Barante u. Béchet (Burgund), Amanton, Chardon, Leblanc (Bourgogne), Daru (Bretagne), Dulaure u. Marles (Paris), Rebière u. Bréant (St. Germain en Laye), Tremblay (Beauvais), Jacob u. Martin (Soissons), Duseval u. Scribe (Amiens), Lavainne u. Dupont (Lille), Hecart (Valenciennes), Leglay u. Dinaux (Cambray), Begin (Lothringen), Fabre Rouchon, Boisson de la Salle (Provence), Chapuys-Montlaville (Dauphiné), Deladoucette (Hautes Alpes), Jiaccobi (Corsica), u. fast in allen Provinzen herrscht jetzt ein reges Leben zur Aufhellung der Geschichte derselben u. der Städte; Danielo begann eine Hist. de toutes les villes de la France; über **einzelne Partien,** namentl. über die **ältere u. mittlere Geschichte des Landes:** Aug. Thierry, Michelet, d'Urban (Celten), Am. Thierry (Gallien), Berlier (Gallien unter den Römern), Peyronnet (Franken), Depping (Normannen in Frankreich), Alex. Mazas (berühmte franz. Militärs des Mittelalters), Montlosier (die älteste Königgeschichte), St. Aulaire (über die Fronde); **über die Revolution,** u. v. A.: Mignet, Thiers, Dulaure, Lameth, Paganel, Conny, Marrast, Neilson, Bouzenot, Roux, Bouchez; **über die Geschichte des Kaiserreichs:** Arnault, Bignon, Bradt, Bailleul, Thibaudeau, A. Hugo; über diese Zeit u. die Zeit der Revolution sind bes. die Memoiren (s. unt. 71) von Wichtigkeit, u. die Werke über die Kriegsgeschichte seit der Revolution von Jomini, M. Dumas, Gouvion St. Cyr, Foy, Segur, G. de Chambray, Gourgaud, Suchet, Pelet, Soult, Baudoncourt, Beauvais, Beauchamp; **über die Restauration der Bourbons,** seit welcher Zeit überhaupt ein bemerkenswerther Eifer in den Studien der Landesgeschichte nach allen Seiten hin rege wurde, Dulaure, Lacretelle, Capefigue; **über die Julirevolution** u. die Zeit nach derselben: Dupin, Sarrans, Roget, Bonnelier, Pepin, Bérard, Chatelin, Milleret, u. A.; **über die neuste franz. Geschichte** überhaupt: Chateaubriand, Thiers, Guizot, Capefigue, Salvandy. [69] Unter den **Quellensammlungen** für franz. Geschichte sind bes. zu nennen: Mém. relatifs à l'hist. de France jusqu'au 13. siècle, herausgeg. von Guizot, Par. 1823 f., 29 Bde. Andre sind von Petitot, deren 1. Abtheilung von Philipp August bis zum Anfang des 17. Jahrh. reichte, Par. 1819, 52 Bde., die 2. Abthl. von Heinrich IV. bis zum pariser Frieden 1763, ebd. 1820 f., 56 Bde.; Buchon, Collection des chroniques nationales franç. écrites en langue vulg. du 13. au 16. siècle, ebd. 1824 f., 26 Bde.; Michaud u. Poujoulet, Nouvelle collect. des mém. pour servir à l'hist. de France depuis 1200, bis 1838 10 Bde.; Leber, Collection des meilleurs dissertations etc. relatives à l'hist. de France; Limber u. d'Anjou, Archives curieuses de l'hist. de France depuis Louis XI.; Pastoret, Ordonnances des rois de Fr., durch Guizots Anordnung Coll. de documents inédits sur l'hist. de Fr.; Perdessus, Diplômes; die Société de l'hist. de France beabsichtigt eine vollständige Sammlung aller Quellen u. hat bereits mit der Herausgabe einzelner begonnen. [70] Von andern Geschichtswerken ist zu bemerken: über **alte Geschichte** schrieben Clavier, St. Croix, Levesque, Michelet, Durozier, Poirson, Caux u. m. A., doch hält man sich in der alten Geschichte gewöhnlich an Uebersetzungen aus dem Deutschen; **über das Mittelalter:** Desmichels, Graf Beugnot, Michaud (über die Kreuzzüge), Reinaud, Frant (Annales du moyen âge); **über die 3 letzten Jahrh.:** Ragon u. Filon; über einzelne Staaten des Auslandes wurde entweder im Ganzen, od. über einzelne Partien, u. zwar über **Spanien** von Lafon St. Marc, St. Hilaire, Romey, Al. Dumesnil, Martignac, **Italien** von Sismondi, Daru, C. Botta, Casta de Beauregard, Mimaut, St. Hippolyte, Delécluze, Orloff u. A., über die **Schweiz** von Seigneur geschrieben; **Deutschlands** Geschichte ist außer von Jos. Barre (Hist. générale d'Allemagne, Par. 1748, 11 Bde., deutsch Lpz. 1749—1751, 8 Bde., von wenig Werth) von den Franzosen nicht bearbeitet, außer in einigen wenigen Biographien, wohin auch **Preußen** gehört, von dem höchstens Friedrich der Gr. an Thibaut Pagonel einen Historiker gefunden hat, u. **Skandinavien,** wo nur Catteau-Calleville über die norweg. Revolution geschrieben hat; **Belgien,** von Belgiern selbst geschrieben, so von Warnkönig, Praet, St.-Genois, Polain, Delepierre, Gunnot Lecointe; **Großbritannien** von Chateaubriand, Mazure, Pichot; **Polen** von Ferrand, Maleszewski, Salvandy; **Griechenland** von Pouqueville u. Raffanel; von **Asien** ist bes. Marlès Gesch. von Indien zu nennen; über **Amerika** schrieben Barbé-Mar-

Marbois, Placide Justin, Lallemant, Dufey u. A. Von umfassendern Büchern über die Staatengeschichte aller Länder u. Provinzen muß die von den Benedictinern begonnene u. vielfach wieder herausgegebne Art de vérifier les dates des états (s. u. Dantine) genannt werden. [70b] **Religions-u. Kirchengeschichte** hat in neuster Zeit wenig Bearbeiter gefunden, außer etwa an Matter, Merle d'Aubigne (Gesch. der Reformation im 16. Jahrh.), Maccren, Muston (Gesch. der Waldenser), Faucillon-Duparc, Henrion (Ordensgeschichte), Liskennes (Gesch. der Jesuiten), Artaud (Pius VII.), Salvador (Gesch. des Mosaismus). [71] **bb)** Statt der **Biographien,** wenigstens mit derselben zugleich, müssen in der f-n L. die **Memoiren** erwähnt werden. Sie finden sich schon in der frühesten Zeit hier heimisch u. machten den größten Theil der histor. Literatur aus; es wurden deren geschrieben von Cardinal Retz, Blaise de Montluc, Michel de Castelnau, Margarethe von Valois, Bourdeille-Brantome, Sully, Hardouin de Perefixe, Aubigné, Rochefoucault. Die bisherige mangelhafte Form der Memoiren verbesserte sich auch in der Zeit Ludwigs XIV., aber diese Schriften verloren damals desto mehr an histor. Werthe, überhaupt gaben sie mehr Bilder verderbter Zeiten, als histor. Ereignisse. Unter der zahllosen Menge solcher Memoiren aus dieser Zeit sind etwa auszuzeichnen die des Herz. Louis v. St. Simon, d'Etrées, Brienne, Torcy, Duclos, Madame d'Epinay. So selten Memoiren in der Zeit der Revolution waren, so groß war ihre Menge nach derselben, bes. seit der Restauration. Unter ihnen sind bes. als bedeutend zu nennen, **die sich auf Napoleon bezogen,** die von ihm selbst, von Bourrienne, Lascases, Bausset, Constant, der Madame Campan, Herzogin von Abrantes, der Frau v. Laroche-Jaquelin, der Madame de Hausset, Carnot (Mém. hist. et milit. sur Carnot u. Correspondance de Napoléon avec Carnot pendant les 100 jours, herausgeg. von Tissot), Fleury de Chabulon (Mém. pour servir à l'hist. de la vie privée du règne de Napoléon en 1815, Lond. 1820, 2 Bde.), Marchand, Pelet de la Lozère. [72] Zur Vertheidigung Napoleons u. zur Beleuchtung seiner Zeit erschienen seit 1817 mehrere, unter dem Namen **Manuscrits** in die Literatur eingeführte, vom Baron Fain verfaßte Schriften, so Manuscrit venu de St. Helène, Lond. 1817, Second M. venu etc., Par. 1820, herausgeg. von O'Meara, Man. d'ile Elbe, Lond. 1818, M. de 1814, Par. 1824, M. de 1813, ebd. 1824, M. de 1812, ebd. 1826. Auch gab Fleury in seinen angeführten Memoiren ein solches Manuscript heraus. [73] Wichtig u. interessant sind noch die Memoiren von Max. Robespierre, Brissot, Dumouriez, Mirabeau (von Montigny herausgeg.), Terziere, von der Mad. Stael (Considération sur la révolut.), de Pradt, Segur, Mad. Roland, Bouillee, Besenval, Garat, Ferron, Barbaroux, Marmontel, Rochambeau, St. Just, Necker, Clery, Larray, Savary, Gaudin, de Genlis, Ouvrard, Lafayette, Lamargue, Gregoire (herausgeg. von Carnot), Desgenettes, Gräfin Merlin u. v. A.; sogar Henker schrieben ihre Memoiren, wie die Mém. du bourreau Sanson pendant la règne de la terreur. Zu den, leider nicht selten untergeschobenen Memoiren gehören die von Fouché; die von Ney wurden auch mehrfach von der Kritik angefochten, doch von der Familie nicht ganz abgewiesen. Die Kritik muß in der Benutzung dieser Memoiren sehr vorsichtig sein, da sie theils von Leidenschaftlichkeit, wenigstens von Parteilichkeit dictirt sind u. durch die verschiedene Motivirung der Handlungen u. der Ereignisse das Urtheil sehr unsicher machen, theils aber auch ganz erdichtet sind. Sammlungen von St. Albin Berville u. Barrière: Collection des mém. relat. à la révolution franç., Par. 1822—28, 30 Bde.; Mém. particuliers pour servir à l'hist. de la révolut., Collect. des mém. hist. de dames franç. Von Biographiensammlungen u. biograph. Wörterbüchern bemerken wir: Biographie universelle anc. et mod., Par. 1811—27, 60 Bde.; Biogr. des hommes vivants, ebd. 1816—19, 5 Bde.; Biogr. nouvelle des contemporains, ebd. 1826 f., 25 Bde.; Biogr. médicale, ebd. 1820—25, 7 Bde.; Biogr. maritime, ebd. 1835. [74] Noch müssen wir in kurzen Umrissen den Gang **e)** der **Philosophie,** die bes. seit dem 18. Jahrh. so großen Einfluß auf die Literatur geübt hat, andeuten. Das franz. Volk hat viele Philosophen aber keine Philosophie gehabt; meist haben diese franz. Philosophen den Weg der Freidenkerei eingeschlagen, wie schon zu Anfange des 15. Jahrh. gesagt wird, daß in Paris 50,000 Atheisten (d. h. Bestreiter des Kirchenglaubens) gewesen. Im 17. Jahrh. wurden die Philosophen zwar etwas religiöser u. huldigten mehr dem **Dogmatismus,** wie Descartes, Malebranche, der größte Metaphysiker Frankreichs, Montesquieu, Condillac, Bonnet u. A., dagegen fanden sich aber Viele, welche sich dem **Skepticismus** überließen, wie Montaigne, Charron, de la Mothe Vayer, Huet, Bayle, Gassendi u. A.; daneben philosophirte, ohne einer besondern Richtung zu folgen, Fénélon u. Bossuet in edelm Geiste, gegen Ende des 17. Jahrh. St. Evremont mit seinem Libertineranhange in liederlicher Gesinnung, Fontanelle in witzigen, nichtssagenden Tiraden. [75] Im Anfange des 18. Jahrh., welches die franz. Philosophen le siecle philosophique genannt haben (s. ob. 10), des

begann der Dogmatismus sich allmählig zum **Empirismus** u. **Sensualismus** zu neigen, der bes. durch die Bekanntschaft mit Locke u. der engl. Philosophie genährt u. durch Condillac in ein System gefaßt wurde; dann zum **Materialismus** u. **Atheismus**, wo man stufenweis Kirchenglauben, Christenthum u. Religion für Unsinn erklärte u. somit die Existenz Gottes u. der Sittlichkeit leugnete. In diesem Sinne, bald frivol spottend, bald scharf bekämpfend, philosophirten Voltaire u. die Encyklopädisten, unter ihnen vor Allen Diderot, d'Alembert, Helvetius, Holbach u. der bis zum Wahnsinn freigeistige Lamettrie, dessen Atheismus selbst Voltaire zu schrecklich fand. Es darf nicht befremden, wenn unter solchen Verirrungen, von denen sich außer Rousseau, der sich einem bessern **Naturalismus** zuneigte, nur Wenige, wie Pauvenargues u. Vernet, frei hielten, in den Tagen der Schreckensherrschaft das Christenthum durch Decret abgeschafft u. der Dienst der Vernunft, die durch eine öffentl. Dirne repräsentirt ward, eingeführt wurde, s. Französische Revolution 50. Aber nie ist das Heilige eclatanter gerächt worden, als durch Robespierres eignes Decret, das kurz darauf den Glauben an Gott wieder einführte (s. ebd. 52). Und hätte die franz. Philosophie keine andern Fortschritte in neuster Zeit gemacht, so wäre der Fortschritt groß genug, daß sie von dieser Richtung des Atheismus zurückgekommen ist. 76 In den 3 Hauptrichtungen, nach welchen die franz. Philosophen der Gegenwart sich hinneigen, ist aus der frühern Zeit der Sensualismus u. Materialismus geblieben, er hat als **Ideologie** nach der Revolution in dem Institut, unter der Kaiserregierung, weil nicht wohl gelitten (s. ob. 20) nur im Stillen fortgewirkt bis zur Restauration, ist aber jetzt als vernichtet anzusehn; zu ihm gehörten Cabanis, Destutt de Tracy, Garat, Azaïs, Condorcet, Lancelin, der Arzt Broussais, Graf Volney u. A.; nach der Restauration traten auf: der **Theologismus**; er ist eigentlich nichts Andres, als die zum kathol. Kirchenglauben zurückgekehrte u. die Offenbarung als ihre Leiterin anerkennende Philosophie, die zugleich auch die Farbe der Reaction war; zu dieser Farbe gehörten unter Andern Graf de Maistre, Lamennais, Bonald (vgl. Congregation 4), Frayssinous, Ballanche; nach der Julirevolution hat in ihrem Geiste Bautin philosophirt, aber die Religion, wenn nicht vom Staate, doch vom Politicismus getrennt; u. der **Eklekticismus** od. **rationale Spiritualismus**, dessen Bekenner, wie der Name besagt, kein bestimmtes System verfolgen; die Einen von ihnen hängen noch so **halbweg dem Materialismus** an u. sind bes. stark in der Metaphysik, wie Berard, Viray, Baron Massias, Kératry, Droz, Azaïs, Adr. Pichard, Raucourt; Andre, vornemlich Psychologen, sind **halbe Sensualisten**, wie Laromiguère, Thurot, Degerando, Cardaillac; Andre philosophiren **in dem Geiste verschiedener deutscher Schulen**, wie Villars u. Frau v. Stael nach Kant, Benj. Constant nach Kant u. Jakobi, de Biran nach Leibnitz; Andre nach **schott. Philosophen**, bes. Royer-Collard, Jouffroy u. die meisten Lehrer an den Collèges in Frankreich folgen diesem u. dem ganz besondern **Cousinschen Eklekticismus**, in dem auch griech., bes. platonische Elemente aufgenommen sind, so Damiron, Mazure, Mallet, Garnier, Poret u. A.; viel Gutes, auch in der Philosophie, hat der **St. Simonismus** (s. d.) gewirkt, indem er von dem verbrauchten Liberalismus, von der retrograden Kirchenphilosophie u. dem unsichern Eklekticismus abrufend, auf eignen Füßen stehn u. gehn wollte; noch Andre streben nach einem **philosoph. Radicalismus**, indem sie bes. Geschichts- u. sociale Philosophie zum Gegenstand ihrer Forschung machen u. eine ziemlich destructive Stellung gegen Christenthum u. Monarchismus nehmen; zu ihnen gehören bes. Lerminier, Leroux, Cornot, Reynaud, Buchez. Vgl. Damiron, Essai sur l'hist. de la philos. en France au 19. siècle, Par. 1828.

f) Philologie. 77 **aa)** Obgleich die ganze franz. schöne Lit. durch die Alten eine besondre u. viele Jahrhunderte hindurch stabile Richtung erhielt, so ist Frankreich gleichwohl nicht reich an Philologen. Zwar hatten sich Budé (Budeus) u. Robert u. Heinrich Etienne (Stephanus), von denen der Erste das Studium des Griechischen in Frankreich begründet hatte, wahrhaft große Verdienste um die **klass. Philologie** erworben u. neben ihnen wirkten nicht wenig Brodeau, Tournebu (Turnebus), Dion. Lambin, Fr. Hotoman, Pithou, Morel, Casaubon u. A. als Kritiker u. Erklärer der Alten; aber zur Zeit Ludwigs XIV. hörten die gelehrten Studien großentheils wieder auf, theils war doch der Kanon für Literaturwerke gefunden, was sollte man weiter suchen; theils schien die Philologie nicht recht geeignet, die Hoffarbe anzunehmen, welche damals Alles tragen mußte. Freilich mußten die röm. Klassiker in usum Delphini (zum Gebrauch des Dauphins Ludwig) auf Befehl des Königs (der 200,000 Fr. dafür bestimmte) commentirt u. herausgegeben werden, aber nur wenige dieser Ausgaben haben einen Werth, sind auch castrirt (indem alle anstößige Stellen weggelassen werden mußten) u. werden jetzt meist nur als Seltenheiten noch gesucht. Dennoch war auch diese Zeit nicht ganz verlassen von Philologen: Saumaise (Salmasius), Vigier (Vigerus), Tanaq. Lefebre (Faber) u. seine gelehrte Tochter Anna Faber, Dufresne, Andr.

Da-

Dacier u. seine gelehrte Frau Anna Dacier, Petau, Vaillant, Danville, Montfaucon, Larcher wirkten als Kritiker, Grammatiker u. auf verschiednen Feldern der Antiquitäten; aus neuerer Zeit sind Brunck, Schweighäuser, Oberlin, die bedeutendern Kritiker, eigentlich Deutsche, der Gegenwart näher stehn Villoison u. aus der Gegenwart Boissonade u. Letronne. Doch ist die Wirksamkeit der franz. Philologen in neuster Zeit unbedeutend u. für das Ausland ohne Erfolg geblieben. Dagegen sind in neuster Zeit 2 Richtungen hervortretend, von denen die eine die Philologen ehrt, die andre ihnen Anerkennung auch im Auslande verschafft hat; es ist das Studium der altfranz. Literatur u. die Beschäftigung mit den oriental. Sprachen. [78] Auf das **bb) Studium ihrer alten Literatur** wurden die Franzosen seit der Restauration geführt, wo ein großes Interesse für vaterländ. Historie u. Alterthum erwachte, wofür man eine Basis in dem Studium der alten Schriftwerke suchte u. fand. Zwar ward schon im vor. Jahrh. von einigen Gelehrten, wie von Laravalière, Barbazan, St.-Pelaye, Caylus, Tressan, Legrand, Laborde u. A., einzelnes Alte wieder hervorgezogen u. bekannt gemacht, aber mit solcher Blödigkeit u. Furcht vor dem, mit dem Roste des Klassicismus überzognen Geschmacke der Akademie, daß es nur wie zum Amusement gegeben erschien; auch unter dem Kaiserreich fuhren Einzelne damit fort, wie Roquefort, Méon, Delarue, Robert, Pougens, Pluquet u. A., am ernstesten u. erfolgreichsten Raynouard; aber am freiesten u. mit wahrer Innigkeit wendete sich der alten Landesliteratur das Studium seit der Restauration zu, wo der Romanticismus die Fesseln der Akademie abwarf, u. mehr noch, nachdem nach der Julirevolution der Romanticismus den Sieg über den Klassicismus davongetragen hatte; jetzt auch mit mehr Geschmack u. richtigerem Takte, denn während man früher nur die Fabliaux, Contes, Ritterromane rc. wieder hervorzog, so wendete man sich zu dem eigentl. Volksmäßigen, den alten Heldensagen. Unter denen, welche für dieses Fach bes. wirkten u. noch wirken, sind zu nennen: Fr. Michel, Reinaud, Berger de Xivrey, Quinet, P. Paris, Monin, Monmerqué, Prompsault, Durand de Lancon, Depping, Jubinal, Teulot, A. le Prevost, Graf Beugnot, Demoiselle Dupont u. m. A. Dazu kommt noch die Wirksamkeit der 1820 gestifteten Société des bibliophiles français, deren Hauptaufgabe es ist, unedirte u. selten gewordne Schriftwerke herauszugeben, u. die vom Buchdrucker Crapelet seit 1826 begonnene Collection des anciens monuments de l'histoire et de la langue franç. [79] Die Beschäftigung mit den **cc) orientalischen Sprachen** begann unter Richelieu, der eine eigne oriental. Druckerei in Paris errichten ließ, aber in die Reihen gewichtiger Sprachforscher auf diesem Gebiete traten einige Franzosen bes. in diesem Jahrh. u. ihre Wirksamkeit erhielt in der 1822 gegründeten Société asiatique einen Einigungspunkt u. ein Förderungsmittel; für das **Chinesische** sind zu nennen früher Fourmont, dann Remusat u. Klaproth, jetzt Stan. Julien u. Pauthier; für das **Hindustanische** Garcin de Tassy; für das **Türkische** Kieffer, Bianchi, Jaubert; für **Sanskrit** Chézy, Langlois; für **Zend** Burnouf; für das **Armenische** St. Martin; für das **Georgische** Klaproth u. Brosset; für das **Malaiische** Jaquet; für das **Altägyptische** Champollion, u. unter den semitischen Sprachen ist bes. das **Arabische** von Silv. de Sacy, Perceval u. Delagrange bearbeitet worden. [80] **g)** Im Fache der **klass. Alterthumskunde** ist Einiges in der frühern Zeit geleistet worden, so in der **Numismatik** von Vaillant u. Pellerin, in den **Antiquitäten** von Montfaucon, Caylus, Barthélemy, Volney, Clavier, Courier u. A.; was auf Napoleons Zuge gegen Aegypten dort an Antiquitäten gesammelt u. beschrieben wurde, ist ziemlich das Letzte, was auf diesem Gebiete Bedeutendes von den Franzosen geleistet worden ist; sie haben sich mehr den **Antiquitäten ihres Landes** zugewendet u. nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen ist ein reges Interesse für Gründung von alterthumsforschenden Gesellschaften u. Sammlungen u. Beschreibungen der Antiquitäten, so bes. in der Normandie (vgl. ob. [68]), wo die Société franç. pour la conservation et la description des monuments besteht; von Seiten der Regierung wurde seit 1831 ein eigner Generalinspector der Denkmäler angestellt, der über die Erhaltung bes. alter Gebäude u. Kirchen wachen sollte; so wurden die Kirchen u. Schlösser im Elsaß von Schweighäuser u. Golbery, in der Normandie von de Caumont, le Prevost, Langlois, Deville, de Gerville, Deshayes rc. beschrieben. [81] **h) Die Literaturgeschichte aa)** des **Auslandes** alter u. neuerer Zeit ist erst neulich bearbeitet worden, aber nicht bedeutend, über alte Literatur etwa von Raoul, über englische von Mezières, über deutsche Frau v. Staël u. Peschier, über italienische von Salfi, nur angefangen wurden die Résumés über die Literatur der verschiednen Völker. Mehr u. Erheblicheres ist **bb)** in der **franz. Literaturgeschichte** geleistet worden, bes. von Brucharlat, Benoiston de Chateauneuf (Sur la poésie et les poètes franç. aux 12. 13. et 14. siècles, Par. 1815); Charpentier (Essai sur l'hist. litt. du moyen âge, ebd. 1833, u. Tableau hist. de la litt. franç. au 15. et 16. siècles, ebd. 1835); Girardin u. Chasles (Tabl. de la litt. franç. au 16. siècle, ebd. 1829); Vil-

Villemain, Tableau de la litt. au 18. siècle, Barante (De la litt. franç. pendant 18. siècle, ebd. 1809 u. ö., deutsch von Ukert, Jena 1810); Chénier (Tableau hist. de l'état et de progrès de la litt. Fr. depuis 1789, Par. 1816. Vgl. Wolff, Die schöne Literatur Europas in der neusten Zeit, S. 1—158. *(Lb. u. Or.)*

Französische Mälerkunst, s. Malerschule ɪɪ.

Französische Manier, s. u. Befestigungsmanier ɪ.

Französische Meile, so v. w. Lieue.

Französisch-englischer Krieg. 1) von 1794—1801, s. u. Französischer Revolutionskrieg; **2)** von 1803—15, s. u. Frankreich (Gesch.) ɪɪ ɪ u. Großbritannien (Gesch.). **F-er Krieg gegen die Niederlande u. Deutschland**, von 1672—79, s. u. Ludwigs XIV. Kriege.

Französische Posaune, s. unt. Orgel ɪ.

Französischer Baustyl, s. Baustyl M) u. N).

Französischer Bergkümmel, Seseli tortuosum.

Französischer Deckel, s. unt. Buchdruckerpresse ɪ.

Französischer Ductus, s. unt. Schreibkunst.

Französische Revolution. 1) Revolution von 1789. I. Vorzeichen u. Anlaß der Revolution. [1] Die Sittenverderbniß des Hofes, des Adels u. der Geistlichkeit hatten seit der Zeit Ludwigs XIV., durch die Regentschaft u. Ludwigs XV. schmähliche Regierung, durch die Maitressenherrschaft, die wachsende Pracht des Hofs furchtbar zugenommen u. die große Schuldenlast war durch falsche Systeme seit Ludwigs XIV. Eroberungskriegen nur noch gewachsen u. Aussichten auf einen Staatsbankerott waren da. [2] Dazu waren die Staatslasten höchst ungleich vertheilt, dem Bürger u. bes. dem Bauer fielen fast alle Abgaben zu. Letztre waren noch durch Grundherrlichkeit u. Hörigkeit gedrückt, beide hatten nicht den mindsten Antheil an den Berathungen um das öffentl. Wohl, während ihre Vertreter, Geistlichkeit wie Adel, im Ueberfluß schwelgten. [3] Aber auch die begünstigten Stände waren uneinig, dem Hofadel, der die höchsten Staatsbedienungen inne hatte, trat der Dienstadel, in dessen beinah erbl. Besitze sich sämmtl. Parlamentsstellen befanden, schroff entgegen, u. auf beide blickte der Landadel in den Provinzen mit Zorn u. Neid; der hohe Klerus verzehrte großentheils seine Pfründen in Paris, u. wurde von der ärmern, niedern Geistlichkeit beneidet u. verachtet. [4] Mehrere Phänomene hatten in Adel, Geistlichkeit u. Bürgern die Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge nothwendig gemacht. Montesquieus l'Esprit des lois hatte schon durch tiefsinnige Anschauung der Dinge die Gemüther vielfach aufgeregt, die Schulen der Encyklopädisten u. Oekonomisten (s. d.) einen großen Eindruck auf das Volk u. bes. auf Paris, den spätern Hauptsitz der materialist. Staats- u. Religionsanschauung, gemacht, mehr noch wirkten Voltaire u. J. J. Rousseau ein. [5a] **Ludwig XVI.** hatte damals den franz. Thron inne; seine Tugenden, Kenntnisse u. sein fester Wille, alles für sein Volk zu thun, machten ihn des Thrones würdig; Mißtrauen gegen sich, Schwäche gegen Andre u. das Schwanken, wie die Halbheit in seinen Maßregeln, kosteten ihm das Leben. Sein Hof, seine Minister u. die Königin, Maria Antoinette, trugen, ohne es zu wissen, viel dazu bei. Schön u. geistreich, wie ihre Mutter, Maria Theresia, brachte sie deutsche Begriffe nach Frankreich, ward die Schützerin der Bevorrechteten u. arbeitete allen den Maßregeln entgegen, welche dem Könige von liberalen Männern vorgeschlagen wurden. Nachgebender war des Königs ältester Bruder, der Graf von Provence (später Ludwig XVIII.), der jüngre aber, der Graf von Artois (später Karl X.), war wegen seiner Verschwendung nicht beliebt. Philipp, Herzog v. Orleans, von einer Nebenlinie des königl. Hauses entsprossen, war durch seine Reichthümer, seinen Ehrgeiz u. sein Rachgefühl, bes. gegen die Königin, welche ihn persönlich beleidigt hatte, gefährlich, u. scheute kein Mittel, sich auf den Thron zu heben. [5b] Kurz nach Ludwigs XVI. Thronbesteigung entspann sich der **nordamerikan. Freiheitskrieg**, an welchem Frankreich, trotz der erschöpften Finanzen, gegen England Antheil nahm u. durch welchen Ansichten von Freiheit u. Gleichheit, u. and. republik. Ideen durch die rückkehrenden Truppen verbreitet wurden. [6] So standen die Sachen, als die **Finanznoth 1787** den Ausbruch der Revolution veranlaßte. Sie hatte nämlich Ludwig XVI. bewogen, 1786 an Turgots Stelle Necker zum Director der Finanzen zu berufen, der sich durch Ordnungsliebe u. Sparsamkeit bald am Hofe verhaßt machte, aber durch Oeffentlichkeit seiner Verwaltung, indem er 1787 in seinem Compte rendu au Roi die Mängel der Verwaltung veranschaulichte, dem schon sehr erregten Volke gefiel. Als er daher bald mit Zeichen der Ungnade entlassen ward, entstand allgemeine Unzufriedenheit u. seine Nachfolger, Jolier de Fleury u. d'Ormesson, nahmen wegen der Volksabneigung auch bald ihre Entlassung u. Calonne verwirrte die Finanzen u. rieth endlich dem Könige, um das ungeheure Deficit decken zu können, die Notablen des Reichs zu berufen. **II. Von Berufung der Notablen bis zur Berufung der Reichsstände, 22. Febr. 1787 bis 4. Mai 1789.** [7] Am **22.** Febr. 1787 wurden seit 1624 zum 1. Male **die Notablen des Reichs zusammenberufen.** Man theilte die 146 Versammelten in 7 Bu-

7 Bureaux ab, u. hoffte durch diese Zersplitterung leicht zu siegen. Anfangs ging auch Alles gut; rasch wurden mehr. drückende Lasten mit Beifall abgeschafft, u. schon glaubte man Alles gewonnen, als Calonne zur Deckung des Deficits im Schatze, das er auf 140 Mill. angab, bei der Unmöglichkeit, neue Summen aufzuborgen (der Schatz hatte seit 10 Jahren 1050 Mill. entlehnt), eine Grundsteuer ohne Ausnahme u. eine Stempeltaxe beantragte. Bes. heftig widersprach Graf Lomenie v. Brienne, Erzbischof v. Toulouse, u. der Unwille gegen Calonne ward so laut, daß er den 8. April entlassen u. Brienne an seiner Stelle den 1. Mai Finanzminister ward. Am 25. Mai wurde die Versammlung der **Notablen entlassen.** [8] Bald zeigte es sich, wie unfähig der neue Finanzminister war, da er jetzt selbst kein andres Mittel, den Staat zu retten, kannte, als eben diese Steuern. Die Edicte über ihre Erhebung wurden dem **Parlamente von Paris** zur Einregistrirung überschickt, u. als diese am 6. Aug. verweigert ward, vom Könige am 19. Nov. in einem Lit de justice befohlen. Dagegen protestirte das Parlament u. verlangte von Neuem Zusammenberufung der Reichsstände. Der König **verwies das Parlament nach Troyes**, u. erhob **Lomenie de Brienne** zum Principalminister. Das Volk ward unruhig u. Brienne begann mit dem Parlamente zu unterhandeln. Er versprach baldige Zusammenberufung der Reichsstände u. das Parlament kehrte nach Paris zurück. Die Regierung beantragte eine neue Anleihe von 450 Mill. Fr., aber sie ward von mehr. Mitgliedern des Parlaments verweigert, u. als der Großsiegelbewahrer Lamoignon sie ohne Stimmensammlung einzuzeichnen befahl, protestirte der Herzog v. Orleans im Namen der Pairs dagegen. Er ward auf eines seiner Güter verwiesen u. 2 der hartnäckigsten Parlamentsräthe verhaftet. Aber heftiger als je drang nun das Parlament auf Berufung der Reichsstände u. Befreiung der Gefangnen, u. wirklich wurden sie losgelassen, auch Orleans kehrte aus seiner Verbannung zurück. [9] Insgeheim wollte man aber die Parlamente vernichten, an ihre Stelle souveraine Gerichtshöfe u. an deren Spitze zu Paris eine Cour plenière stellen. Der Parlamentsrath d'Epresmenil enthüllte aber den Inhalt der vorbereiteten Edicte, u. sämmtl. Parlamente schwuren, sie nicht anzuerkennen. Zugleich erklärte das Parlament am 3. Mai 1788 das Recht des Volks durch die Reichsstände Abgaben zu bewilligen, u. das Recht jedes Bürgers nur von seinen ordentl. Richtern gerichtet u. diesem sogleich überliefert zu werden, für Grundgesetze der Monarchie. D'Epresmenil u. Montsalbert, die hierbei bes. thätig gewesen waren, wurden im Parlament am 6. Mai durch Schweizer verhaftet u. das Edict erschien am 8. Mai dennoch, blieb aber völlig wirkungslos; nur 2 Sitzungen hielt die Cour plenière, überall erklärte das Volk sich für die Parlamente u. bes. in der Bretagne u. Dauphiné traten aufrühr. Bewegungen ein. Die Erbittrung stieg noch, als ein 2. Edict am 16. Aug. erschien, wonach $\frac{2}{5}$ der Zahlungen des königl. Schatzes in Creditscheinen geleistet werden sollten, u. der Sturm wurde nur durch Brienne's Ausscheiden am 25. Aug. u. **Neckers Wiedereintritt als Finanzminister** gestillt. Dieser leistete sogleich wieder alle Zahlungen baar, die verhafteten Parlamentsglieder wurden befreit, die Cour plenière am 14. Sept. aufgehoben u. am 23. Sept. die **Reichsstände** auf den 1. Mai 1789 **zusammenberufen.** [10] Bes. heftig ward nun aber der Kampf über die Frage, wie abgestimmt werden solle, ob nach Köpfen od. Ständen, u. ob die Deputirtenzahl des 3. Standes der eines jeden der beiden and. gleich sein od. die doppelte betragen sollte. Nach langem Streite entschied die deshalb am 6. Nov. nach Versailles zusammenberufne 2. **Notabelnversammlung** sich am 27. Dec. für die doppelte Stellvertretung des 3. Standes u. überließ die Entscheidung über die Abstimmungsweise dem künftigen Reichstag selbst. Der König nahm dies an, u. am 14. Jan. 1789 ward die Zahl der Abgeordneten auf 1200, zur Versammlung der 27. April zu Versailles bestimmt. Bei der Wahl ging es in den Provinzen unruhig zu, bes. in der Provence, wo Graf Mirabeau, von seinem Stande ausgestoßen, dem 3. dah. ganz zugewendet, die Wahlen leitete. Da bei den Wahlen keine bes. Bestimmungen über die Wählbarkeit gegeben waren, wurden viele Vermögenslose, Advokaten u. Landgeistliche gewählt, die später sehr bedeutend auftraten u. bald das Uebergewicht gewannen. Auch in Paris fielen Unruhen vor, durch den Herzog v. Orleans angestiftet, der schon jetzt sich unter dem Pöbel eine zahlreiche Partei zu bilden suchte. III. **Von Versammlung der Reichsstände zu Versailles, 4. Mai 1789, bis zur Entführung des Königs durch den Pöbel von Versailles nach Paris den 6. Oct. 1789.** [11] Am 5. Mai 1789 wurde der **Reichstag** mit einer Rede des Königs eröffnet, dann sprach Necker u. gab das Deficit, dessen Deckung durchaus nothwendig sei, auf 26 Mill. Livres an. Gleich aber bei Untersuchung der Vollmachten entstanden Zwistigkeiten; Adel u. Geistlichkeit verlangten, dies Geschäft sollte von jedem Stande abgesondert, der 3. Stand, es sollte gemeinsam durch Bevollmächtigte versehn werden. Nach vergeblichen Unterhandlungen erklärte sich endlich 17. Juni bei immer heftigrem Streite der 3. Stand, auf Betrieb des Abbé Sieyes, für eine **Nationalversammlung** u. schritt eigenmächtig zur Untersuchung der Vollmachten. Hierauf erklärte die Nationalversammlung

lung sämmtl. Abgaben u. Steuern für ungesetzlich, gestattete für den Augenblick jedoch ihre Erhebung, stellte die öffentl. Schuld unter den Schutz des Volks u. ordnete einen Ausschuß gegen mögliche Hungersnoth an. Den höheren Ständen hatte Montesquieu vergebens vorgeschlagen, sich für ein Oberhaus zu erklären, man versäumte den glückl. Augenblick u. bald entschied sich die Geistlichkeit u. ein Theil des Adels für gemeinsame Vollmachtsuntersuchung. König u. Hof, verlegen über die muthmaßliche Vereinigung der 3 Stände, ergriffen halbe Maßregeln; Truppen wurden versammelt, eine königl. Sitzung beschlossen, durch Herolde der Schluß der Sitzungen bis zur Beendigung der Vorkehrungen hierzu am 20. Juni angekündigt u. der Ständesaal mit Wachen besetzt. Dennoch versammelten sich die Abgeordneten des 3. Standes gleich darauf unter Baillys Vorsitze im **Ballhause**, u. schworen allenthalben zusammenzutreten u. nicht eher auseinander zu gehn, als bis die Wiedergeburt u. die Verfassung des Staates vollendet sei. Am 22. Juni versammelte man sich in der Ludwigskirche u. hier trat der größte Theil der Geistlichkeit nebst einigen Adelsabgeordneten zur Nationalversammlung. [12] Die königl. Sitzung ward indessen den 23. Juni gehalten, allein Necker, vom Könige beleidigt, erschien nicht, u. dies wirkte auf die Stimmung übel ein. Der König tadelte den Zwist der Reichsstände u. versprach, wenn sie ihn verließen, sich allein als wahren Stellvertreter des Volks anzusehn u. allein das Wohl des Staats u. der Kirche begründen zu wollen. 2 vom Siegelbewahrer verlesene Edicte verhießen Alles, was das Volk zu seiner Erleichterung nur verlangen konnte, u. am Schlusse der Sitzung befahl der König den Ständen, sich sogleich wieder zu trennen u. folgenden Tags geschieden ihre Berathungen fortzusetzen. Zwar der Adel u. ein Theil der Geistlichkeit entfernte sich mit dem Könige, allein die Abgeordneten des 3. Standes blieben, u. als sie der Großceremonienmeister, Marquis v. Dreux, an den Befehl des Königs erinnerte, sagte Mirabeau laut, sie alle wären durch den Volkswillen versammelt u. nur die Gewalt der Bayonnette vermöchte sie von ihren Plätzen zu vertreiben. Der königl. Gesandte zog sich zurück, u. im Verlauf ihrer Berathungen bestätigte die Versammlung ihre gefaßten Beschlüsse, erklärte ihre Mitglieder für unverletzlich u. Alle, die Gewalt gegen sie brauchen würden, für Hochverräther. [13 a] Am 24. Juni trat ein Theil des Adels zu ihnen u. am 27. Juni vereinigten sich auch die übrigen Adeligen u. Geistlichen mit ihnen auf Befehl des Königs, der ungewiß von einem Entschlusse zum andern schwankte. Die Gährung stieg indessen, u. die Provinzen wiederhallten von Pöbelausschweifungen. Auch in **Paris** ward es unruhig, bes. als der Hof etwa 50,000 M., unter Marschall Broglio bei der Hauptstadt versammelte. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchliefen die Stadt u. regten die Masse auf, u. als am 12. Juli **Neckers Entlassung** u. heiml. Abreise kund ward, brach der **Aufruhr** aus. [13 b] Die Sturmglocke tönte; Camille Desmoulins vorzüglich rief das Volk unt. die Waffen; Orleans selbst rieth dem versammelten Haufen dazu; die Zollhäuser wurden verbrannt, u. die Soldaten der Gardes françaises schlossen sich den Bürgern an. Vergebens suchte der Prinz v. Lambesc die Ruhe mit Gewalt herzustellen, das erste Bürgerblut floß u. der Sturm wuchs. Waffen u. Pulvervorräthe wurden am 13. Juli geplündert, die Errichtung einer **Nationalgarde** von 48,000 M. beschlossen u. an die Stelle der Obrigkeit trat ein **beständiger Ausschuß der Wähler von Paris.** Am 14. Juli waren 60,000 M. unter den Waffen, Anfangs, nachdem Camille Desmoulins Vorschlag, roth zur Nationalfarbe zu machen, verworfen worden war, mit grüner, dann nach den Farben der Stadt Paris (ein weißes Schiff auf rothem Grund, u. der Farbe des Hauses Orleans [blau]) mit dreifarbiger (blau, roth u. weißer) Cocarde, an ihrer Spitze stand der Marquis de la Salle. Einmüthig u. furchtbar wälzte sich der Zug gegen die **Bastille,** welche der Gouverneur Launoy nach kurzer Vertheidigung dem Volke auf Bedingungen übergab, welche man indessen nicht hielt, sondern nach Ermordung des Gouverneurs u. des Oberbürgermeisters Flesselles die Feste zerstörte, in der man nur 7 Staatsgefangene vorfand. [14] Die Nationalversammlung drang während dem wiederholt auf Entfernung der Truppen u. Einsetzung der Bürgermiliz. Lange schwankte der König, endlich gab er nach u. die Truppen erhielten Befehl zum Abmarsch. Umsonst rieth Broglio dem Könige sammt seiner Familie mit den Truppen nach Metz zu gehn, der Herz. v. Liancourt bewog ihn zum Bleiben, u. eben so vergebens rieth der Erzbischof v. Aix zur Gewalt u. Auflösung der Nationalversammlung. Dagegen folgte auch der Herzog von Orleans Mirabeaus Rathe nicht, als Generallieutenant des Königreichs den Vermittler zu machen. Am 15. Juli ging der König in die Nationalversammlung zu Versailles u. ermahnte sie, ihm in Wiederherstellung der Ordnung behülflich zu sein. Dies ward mit Beifall gehört u. Lafayette, Lally Tolendal u. der Herzog von Liancourt an das insurgirte Volk nach Paris gesandt. Die Abgeordneten erreichten ihren Zweck, u. Lafayette ward zum Commandanten der Nationalgarde, Bailly zum Maire von Paris ernannt. Am 16. Juli ward die Bastille dem Volksbeschlusse gemäß, vom Grund aus geschleift. Jetzt wanderte der Graf Artois, die Prinzen Condé, Broglio, Bretueil, die Polignacs

lignacs nach Deutschland aus u. erweckten so das Mißtrauen von Neuem. [14 b] Ludwig indessen rief Necker aus seiner Verbannung, u. beschloß, wie es die Nationalversammlung wollte, in Paris vor dem Volke seine Zusagen zu wiederholen. Am 17. Juli kam er durch die Reihen von 200,000 Bewaffneten langsam fahrend nach Paris; ihn begleiteten Abtheilungen der Gardes françaises mit der Fahne der Bastille. Nur den Ruf: es lebe die Nation! hörte man. Erst als der König vor dem Stadthause vom Maire die 3farbige Cocarde empfangen, erscholl der Ruf: es lebe der König! Allgemeiner Jubel begleitete den König auf seiner Rückfahrt nach Versailles. [15] Die Ruhe schien jetzt wieder hergestellt. Bald aber, am 23. Juli, ward der Minister Foulon von seinem Landgute gefangen nach Paris geführt, dort der Bedeckung entrissen, u. nebst seinem Eidam, dem frühren Intendanten von Paris, Bertier, an einen Laternenpfahl aufgehängt. Solche Auftritte fanden in Mirabeau, Pethion u. Robespierre warme Vertheidiger. Am 30. Juli traf **Necker** in Paris ein, die Einwohnerschaft empfing ihn mit Jubel u. man sagte ihm in der ersten Begeisterung Verzeihung für die sogenannten Volksfeinde, bes. für den Gen. Besenval, zu, bald aber nahmen auf Mirabeaus u. des Herzogs von Orleans Anträge die Sectionen von Paris diese Verfügungen als ungesetzlich wieder zurück, u. von diesem Augenblicke an sank die Beliebtheit Neckers. [16 a] Die Nationalversammlung beschäftigte sich vom 27. Juli bis 4. August damit, die neue Verfassung des Staats zu entwerfen, an deren Spitze eine von Lafayette übergebene Erklärung der Menschen- u. Bürgerrechte stehn sollte. Vergebens verlangten die Gemäßigtern, daß dann auch eine Auseinandersetzung der Pflichten müßte hinzugefügt werden. In der Nacht des 4. Aug. erhob sich bei den Abgeordneten de la Borde de Mereville nach einem Gastmahle der Vicomte de Noailles, u. forderte alle Anwesende auf, gleich ihm allen Vorrechten zu entsagen. Jeder gab ihm Beifall, u. somit war das ganze Gebäude des Feudalismus vernichtet. [16 b] Die Verfassungsarbeiten schritten indessen immer weiter, u. man entschied sich am 12. Sept. für **Eine Kammer**, die sich alle 2 Jahre erneuern sollte; gab dem Könige am 21. Sept. das **bedingte Veto**, wodurch er Gewalt erhielt jedes Gesetz 4 Jahre hindurch unwirksam zu machen, zugleich aber verlangte man am 20. Sept., er solle die bisher beschloßnen Verfassungsartikel unbedingt annehmen, u. von Drohungen erschreckt, that er dies. [17] Unterdessen ward jedoch die Finanznoth immer größer, so daß Necker endl. den Vorschlag thun mußte, jeder Staatsbürger solle $\frac{1}{4}$ seines Einkommens dem Staate überlassen, u. er selbst gab 100,000 Livres dazu her. Der König u. die Königin hatten schon den 22. April ihr Silbergeschirr in die Münze gesendet u. auch die Nationalversammlung nahm Neckers Vorschlag an. Allein, indem noch darüber verhandelt wurde, nahmen Geldmangel u. Hungersnoth auffallend überhand. Ein Gerücht, der Hof ziehe alles Geld ein, um Magazine für neue Truppenversammlungen zu füllen, regte Alles von Neuem auf, u. ward von der Partei des Herzogs v. Orleans benutzt, die Versetzung des Königs u. der Nationalversammlung nach Paris durchzusetzen. Auf das Gerücht, daß man es auf die Königin, vielleicht auch auf des Königs Leben abgesehn habe, daß man den Herzog v. Orleans zum Generalstatthalter erheben od. gar zum Könige ausrufen wolle, riethen Einige dem Könige, die Versammlung nach Tours zu verlegen, And. nach Metz zu gehn u. dgl.; Ludwig XVI. zog jedoch vor, in Versailles zu bleiben, u. seine Leibwache durch das Regiment Flandern zu verstärken. Man brachte auch die Bürgeroffiziere dahin, den Beschluß gut zu heißen, allein die Bürger selbst murrten, in der Nationalversammlung sprachen Mirabeau u. And. heftig darwider, u. von Paris machte der Bürgerrath die dringendsten Gegenvorstellungen. [18] Dennoch rückte am 23. Sept. das Regim. Flandern ein, u. ward von der Garde du Corps am 1. Oct. mit einem Gastmale, zu dem auch die Offiziere der Nationalgarde geladen waren, bewillkommt. Gegen Ende desselben erschienen der König u. die Königin, an ihrer Hand der Dauphin. Jubel empfing sie, u. als bei ihrer Entfernung die Musikchöre Gretrys Romanze spielten: O Richard, o mein König, u. Hofdamen weiße Cocarden austheilten, gingen Rührung u. Mitleid in wilden Taumel über, der zu manchen unvorsichtigen Aeußerungen führte. Dies benutzte die Gegenpartei, um das Volk durch übertriebene Schilderungen des Vorgefallnen u. durch reiche Geldspenden mehr zu reizen. Fischhändlerinnen, Höckerinnen u. Dirnen wurden gedungen, **nach Versailles zu ziehn** u. durch ihr Geschrei den durch Hungersnoth aufgebrachten Pöbel recht in Wuth zu setzen. Am 5. Oct. um 11 Uhr ward der Greveplatz zu Paris von einer tobenden Masse erfüllt, die nach Brod schrie, u. nach Versailles geführt zu werden verlangte. Unter Anführung Maillards, eines der Ersten bei Erstürmung der Bastille, zog der Haufen mit Trommelschlag nach Versailles. Ihnen folgten Nationalgarden, die franz. Garden, gegen 40,000 M. unter Führung Lafayettes, nachdem er alles gethan, sie zurückzuhalten. [19] Dort berieth eben die Nationalversammlung die Verfassung, als um 4 Uhr Maillard mit der wüthenden Weiberschaar in den Saal stürzte, u. den Präsidenten Mounier zwang, mit 12 aus ihrer Mitte zum Könige zu gehn. Dieser hörte die Weiber gütig an u. beschwichtigte sie durch die schriftl. Versicherung für Verpflegung

der

der Hauptstadt zu sorgen. Bald erneuerte die Ankunft der pariser Armee die Unruhen. Auf Lafayettes Geheiß besetzten die franz. Garden die Posten am Schlosse u. die Garde du Corps zog sich auf Befehl zurück. Da ein starker Platzregen den Pöbel auseinander trieb, glaubte Lafayette dem Könige Ruhe verbürgen zu können. Allein schon am 12. Oct. Morgens um 5 Uhr erscholl das Gebrüll des Pöbels, u. ohne Widerstand drang derselbe in die Zimmer der Königin. Diese floh zum Könige, u. mühsam retteten die Grenadiere der franz. Garden u. die Garde du Corps den König u. vertrieben die Rotte aus dem Schlosse. Wüthend metzelte nun das Volk die Garde du Corps nieder, u. nur als der König u. mit ihm die Königin vom Balkon des Schlosses für sie flehte u. sie zu entlassen versprach, schonte man die noch Lebenden; dagegen forderte man vom Könige **nach Paris zu gehn**, u. dieser willigte auf Lafayettes Zureden endlich ein, unter der Bedingung, daß seine Familie ihn begleite. [20] Am 16. Oct. zog der König mit seiner Familie u. gefolgt von 100 Mitgliedern der Nationalversammlung (die später ganz nach Paris verlegt ward, da sie sich auf Mirabeaus Vorschlag für unzertrennlich von der königl. Person erklärt u. dadurch sich allen Ränken der Partei Orleans in die Hände gespielt hatte), u. von einer wüthenden Schaar, so wie von der Nationalgarde begleitet, nach Paris. Als der König am Rathhause aus dem Wagen stieg, erscholl der Ruf: an die Laterne! Die Nacht mußte die königl. Familie in dem seit 100 Jahren unbewohnten Zimmern der Tuilerien zubringen.

IV. Von der seit Ankunft des Königs stets zunehmenden Verwirrung, bis zur, nach der Flucht nach Varennes (22. Juli 1791), bestätigten Constitution (14. Sept. 1791). [21 a] So hatte denn die Partei des Palais royal gesiegt. Ueber 300 der gemäßigten Abgeordneten schieden aus der Nationalversammlung, unter ihnen Mounier, Lally-Tolendal u. Türkenheim; dennoch verdammten die Zurückbleibenden die Frevel des 5. u. 6. Oct., so daß Orleans nach England gehn u. Mirabeau kaum die Nationalversammlung zum Niederschlagen der Untersuchung bewegen konnte u. daß Lafayette trotz Robespierres Widerspruche das Martialgesetz vom 21. Oct. durchsetzte. Seitdem blieb die Hauptstadt ruhig. [21 b] Nicht so die Provinzen. In der Nationalversammlung ward indessen am 2. Nov. alles Gut der Geistlichkeit, 3000 Mill. Livr., als der Nation gehörig erklärt, u. der König bestätigte die Aufhebung der geistl. Pfründen u. Güter. Am 3. Nov. wurden auch die Parlamente u. die geistlichen Orden aufgehoben, u. die Zulassung Farbiger zu allen Aemtern in den Colonien beschlossen. Am 12. Nov. wurde die alte Provinzialeintheilung aufgehoben u. die neue in 83 nach Bergen u. Flüssen benannte Departements von 4—500,000 Menschen beschlossen. Jedes Departem. ward in mehrere Districte, jeder District in 3—5 Cantons getheilt. Die Nationalversammlung sollte künftig 747 Mitglieder zählen, wozu jeder District 1 Abgeordneten, der Grundeigenthum besäße u. 1 Mark jährl. Abgabe gäbe, senden sollte, u. jedes Departem. erhielt einige Verwaltungsbehörden, jeder Ort eine Municipalität. Mirabeau u. Clermont Tonnère aber schlugen am 6. Nov. vergebens vor, den Ministern Sitz u. Stimme in der Nationalversammlung zu gestatten; eben so ward die Errichtung einer Nationalbank verworfen, dagegen beschlossen, auf die zu verkaufenden National-, Kron- u. geistlichen Güter bis zur Summe von 400 Mill. **Assignaten**, vollgültig in jeder Beziehung, auszugeben. Am 30. Nov. 1789 wurde, trotz dem Vertrage mit Genua, Corsika Frankreich einverleibt. [22] Unruhig hatte das Jahr 1789 geendet, noch stürmischer begann das 1790. Ein Nachforschungsausschuß, wodurch die gehässigste Angeberei systematisch betrieben ward, wurde eingesetzt, u. der Marquis Favras, aus Furcht vor der herrschenden Volkspartei, weil er nach Aussagen zweier Zeugen den Grafen von Provence habe entfuhren wollen, gehängt. Die Nationalversammlung hielt ihre Sitzungen in einer Reitbahn nah bei den Tuilerien, in welcher oben ringsherum Gallerien für Zuschauer, u. unten Bänke für die Mitglieder befindl. waren, die amphitheatralisch den Stuhl des Präsidenten u. die Tische der Secretäre umgaben. Die demokrat. Abgeordneten saßen links, deren Gegner rechts (hiervon der Ausdruck linke u. rechte Seite, die heftigsten der Volkspartei nahmen die obersten Bänke ihrer Seite ein, u. deshalb der Berg). Auf dem Gipfel dieses Berges saß Robespierre, Deputirter von Arras. Schlechte Schauspieler, verdorbne Advocaten u. dgl., wie Camille Desmoulin u. Marat waren die Mitglieder der Nationalversammlung. Letztrer wurde bald, nächst Robespierre, Führer der **Jacobiner**, die sich in Paris ungemein hoben u. bald über ganz Frankreich in Töchtergesellschaften ausbreiteten. In ihren Clubb konnte Jeder, der wollte, eintreten; die mißverstandnen Ideen von Freiheit u. Gleichheit erhitzten die Köpfe u. regten noch mehr die Masse auf. So ward diese Gesellschaft, deren Kern unter den Cordeliers (so von dem Franziscanerkloster in Paris, wo sie ihre Sitzungen hielten, genannt) war, Hauptursache der Revolutionserscheinungen. Neben diesem Clubb u. zum Gegengewichte bildeten sich allmählig, obschon vergeblich, der Clubb von 1789 (den Bailly u. Lafayette), der Clubb der Unparteiischen

(den

(den Larochefoucauld), der der Feuillants (den 1791 Lameth u. Lafayette aus gemäßigtern Jacobinern gründeten), welche aber den Jacobinern unterlagen. [23a] Der Minister Montmorin hatte Mirabeau für den Hof gewonnen, dieser meinte es redlich, allein seine Hülfe ward durch die Vorsicht, mit welcher er gehn mußte, um seine Volksbeliebtheit nicht zu verlieren, durch die Schritte der Gegenpartei, die seine Sinnesänderung dennoch bemerkte, u. durch das Mißtrauen des Hofs, sehr erschwert. Dadurch u. durch die Nationalversammlung geärgert, bestätigte Ludwig XVI. jedes ihm zugesandte Decret derselben unbedingt, theils um alle Ausbrüche des Unfriedens zu hemmen u. hauptsächl. um bei einer gehofften Umwälzung Alles als erzwungen darstellen zu können. Dadurch aber schadete er sich zugleich bei Freunden u. Feinden. [23b] Am 19. Januar führte ein deutscher Baron Anacharsis Cloots, der sich den Redner des Menschengeschlechts nannte, eine Gesandtschaft desselben in allerhand Völkermasken an die Schranken der Versammlung u. wünschte ihr zu Vernichtung aller Vorurtheile Glück. Die Nationalversammlung hob hierauf den **Erbadel** auf u. gab dem Könige in dem dies aussprechenden Decret den Titel König der Franzosen statt dem König v. Frankreich u. Navarra, ließ ihm aber die Anrede Sire u. Majestät. Auch diese Beschlüsse bestätigte Ludwig XVI. trotz Neckers Einwendungen, dessen Volksbeliebtheit durch seinen Widerstand gegen dieses Decret noch mehr sank. Dann befahl die Nationalversammlung die 4 Figuren um das Standbild Ludwig XIV. wegzuhauen, um alle Zeichen der Knechtschaft, so wie alle darauf bezügl. Inschriften zu vertilgen. [24] Bei einer Procession im Kirchspiele St. Laurent, eben als das heil. Sacrament aus der Kirche getragen ward, sprangen 5 Dirnen herbei u. überreichten dem Pfarrer eine Nationalcocarde, um sie der Monstranz anzustecken, u. dieser gehorchte den Frechen. [25a] Ludwigs XVI. Gemüth, durch religiöse Zweifel über die Zulässigkeit aller von der Nationalversammlung gegen die Geistlichkeit beschlossenen u. theilweise vollzognen Decrete geängstigt, wandte sich insgeheim, mit Ausdrücken des Abscheus u. der Mißbilligung gegen diese Verordnungen nach Rom u. bat den Papst um seine Entscheidung. Der Papst **verbot nun am 13. April 1790 der Geistlichkeit den Bürgereid zu leisten.** Sogleich weigerten sich die hohen Geistlichen u. wurden sämmtl. abgesetzt bis auf Talleyrand, Bischof zu Autun, den chemaligen Principalminister Brienne u. den Erzbischof zu Sens, die den Eid leisteten. Auch viele niedre Geistliche verweigerten den Eid u. wurden abgesetzt. [25b] Sehr übel stand es auch mit dem Schatze, dessen Verlegenheit tägl. stieg, da die aufgehobnen Abgaben sehr mangelhaft od. gar nicht durch andre ersetzt waren. Schon betrug das Deficit 140 Mill. Livres. Vergeblich schlug Necker mehrere Maßregeln vor, sie wurden verworfen, dagegen aber am 18. März beschlossen, Nationalgüter an mehrere Municipalitäten zu verkaufen, wofür diese mit verbürgten Papieren zahlen sollten, die als allgemein baare Münze angenommen werden müßten. Zugleich wurden sämmtl. Pensionen (über 600 Livres) aufgehoben u. die Militärpensionen der Civilliste zugewiesen. Am 17. Juli endlich ward decretirt, daß keine rückständigen Staatsschulden ausgezahlt werden sollten, bis dieselben von einer Commission liquidirt u. durch ein Decret der Nationalversammlung anerkannt wären. Indessen wurden die Assignaten (17. April) durch Mirabeaus genehmigten Vorschlag zum förml. Papiergeld erhoben. Durch dies Alles verminderte sich Neckers schon tiefgesunkenes Ansehn noch mehr, u. den 4. Sept. forderte er seine Entlassung, indem er sein Haus, sein Landgut u. 1,600,000 Livres als Bürgschaft setzte. Die Nationalversammlung empfing sein desfallsiges Schreiben mit Beifall, u. am 8. Sept. reiste er nach der Schweiz zurück. Die öffentl. anerkannte Schuld betrug 1,008,816,734 Livres. [26a] Bereits am 14. Juli sollte Ludwig XVI. durch die Feier des Jahresfestes der Eroberung der Bastille, das auf dem Marsfelde zu Paris, in ganz Frankreich, wie hier, glänzend gefeiert wurde, dem Volke ein Pfand geben über die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung. Alle Gewalten leisteten an diesem Tage dem Gesetze u. dem Könige den Eid, u. zuletzt schwor auch Ludwig selbst die Verfassung zu schützen. [26b] Trotz dem nahmen die innern Unruhen in ganz Frankreich immer mehr überhand. Die Soldaten versagten den Offizieren den Gehorsam, die Marine war in Aufruhr, jeder Bürgerrath herrschte in seiner Stadt, u. die zügellose Presse förderte in Blättern u. Flugschriften die Unordnung. In Nancy wurde der Aufruhr nur durch die Entschlossenheit des General Bouillé gedämpft, seine Strenge aber machte ihn verhaßt, u. angeklagt, entging er kaum der Verurtheilung der Volkspartei. Zu Marseille u. Valence hatten die Nationalgarden den Truppen die Forts gewaltsam entrissen u. den Commandanten ermordet. Zu Montaubau verfolgte das Volk die Protestanten, die Nationalgarde von Bordeaux wollte sie schützen, allein Montpellier trat gegen sie unter die Waffen. Zu Nismes hatte das Volk die königl. Cocarde aufgesteckt, u. mühsam nur hielten die Truppen Ruhe. In der Vendée begannen sich furchtbare Gährungen zu zeigen, u. selbst aus den Colonien kamen traurige Berichte. [26c] Zugleich zeigte der König der Nationalversammlung an, daß Spanien eines drohenden Krieges mit England halber die durch den bourbon. Familienpact vertragsmäßige

mäßige Hülfe verlange. Hierbei kam es zu heftigen Debatten wegen des Rechts des Königs über Krieg u. Frieden, u. die Nationalversammlung wollte dem Könige auch dieses entziehn. Mirabeau brachte am 16. Mai einen vermittelnden Schluß zu Wege. Der Beistand übrigens ward bewilligt, der Friede jedoch erhalten. [27a] Mirabeau ward den wüthenden Demokraten immer verdächtiger, je deutlicher sich die Nationalversammlung in 3 Parteien spaltete, deren 1., die gemäßigte, geordnete Freiheit wollte, deren 2. als Ziel eine ungezügelte Herrschaft des Pöbels bezweckte, u. deren 3. u. schwächste, die Hofpartei, den alten Zustand der Dinge zurückzuführen gedachte. Mirabeau, der einzige, dessen Talent u. Volksbeliebtheit Danton, Marat, Robespierre, Camille Desmoulins hätte bändigen können, starb am 2. April 1791. Auch der König war krank gewesen; bei dem Feste zu seiner Wiedergenesung in der Kirche Notre Dame, schrie nach dem Te deum ein Theil der Versammlung: es lebe der König! u. der andre forderte stürm. das Lied Ça ira, ça ira, während das Volk unter Sprüngen den Chor machte. [27b] Jetzt fing der König an, dem schon früher vom Hofe eingeleiteten Plane Gehör zu schenken, sich durch die Flucht dem Joche der Nationalversammlung zu entziehn. Der Marquis Bouillé, Gouverneur zu Metz u. über mehrere deutsche Regimenter in franz. Solde, sollte den Plan unterstützen. Der König sollte, nach dem Rathe des Baron Bretueil, unter militärischer Begleitung an die luxemb. Grenze nach Montmedy fliehn. Bevor jedoch der König selbst Paris verlassen wollte, sandte er am 19. Febr. seine Tanten Adelaide u. Victoire, die nach Rom reisen u. dort in Ruhe leben wollten, fort. Dies erregte Argwohn, man hielt sie 2 Mal an, u. nur die ausdrückl. Erlaubniß der Nationalversammlung zur Weiterreise brachte sie in Sicherheit. [28] Am 22. Febr. 1791 erregte das Gerücht, daß der Graf v. Provence das Reich verlassen würde (was er u. der Graf Artois bald darauf auch ausführten), einen Auflauf vor des Prinzen Palais, der sich aber nach den Tuilerien begab. Der Pöbel erbrach nun die Gefängnisse von Vincennes, u. kaum konnte Lafayette die Ruhe wieder herstellen. Als der König während der Osterwoche am 18. April nach St. Cloud reisen wollte, verbreitete sich das Gerücht, er wolle fliehn, das Volk hielt daher den schon in den Wagen Gestiegnen, trotz allen Bemühungen u. Drohungen Lafayettes u. Baillys, auf u. nöthigten denselben in seinen Palast zurückzukehren. [29] Lafayette voll Zorn legte das Commando nieder u. zog als Gemeiner auf die Wache. Nur mehrfaches Bitten konnte ihn zur Wiederannahme seines Amts bewegen. Der König aber bat am 19. April die Nationalversammlung vergebens um Hülfe u. blieb nun gezwungen in Paris, schrieb aber dessen ungeachtet eigenhändig dem Prinzen Condé u. dem Grafen Artois, u. befahl ihnen zurück zu kommen. [30] Die Nothwendigkeit der **Flucht des Königs** wurde nun von ihm selbst begriffen u. der Entschluß dazu gefaßt. Er entschied sich für den Plan von Bouillé, dem er befahl, auf dem Wege nach Montmedy über Chalons u. Varennes in mäßiger Entfernung Eskorten aufzustellen. Bouillé traf die verlangten Anstalten. Allein am Tage der Ausführung (19.—20. Juni) schob die Königin die Reise bis zum 20. Juni Mitternacht auf, weil Frau von Teurzel, Erzieherin der königl. Kinder, fußfällig um Erlaubniß zur Mitreise bat. Glücklich entkam endlich die königl. Familie durch die Zimmer des Herzogs v. Villequier, die auf den Carousselplatz gingen, erreichte zu Wagen Bondy u. fand dort die große, vom schwed. Gesandten, Grafen Axel v. Fersen, besorgte Kutsche. Ein auf eine Frau v. Korff durch die russ. Gesandtschaft ausgestellter Paß gab Sicherheit. Ueberall erhielten die Reisenden ohne Weigerung Postpferde, u. Ludwig XVI. glaubte sich so sicher, daß er jede Vermummung für unnütz hielt, u. mehrmals auf den Poststationen ausstieg, um sich mit den Leuten vom Gange der Staatsangelegenheiten zu unterhalten. Schon war Chalons hinter den Flüchtigen, als man in Sommeville die Escorte nicht mehr fand, indem, da Niemand vom Aufschub der Reise unterrichtet war, die Escorte sich zurückgezogen hatte. Aengstlich kam man am 22. Abends nach St. Menehould, wo sich das Volk eben dem Abmarsche der Dragoner widersetzte, u. Ludwig vom Postmeister Drouet erkannt ward. Dieser befahl dem Postillon einen Umweg zu nehmen, eilte nach Varennes, warf vor diesem Ort einen Wagen mit Hausrath zur Sperrung der Brücke um, u. berichtete dem Gemeindeprocurator u. dem Commandanten das Geschehne. Als daher der König ankam, forderte man seinen Paß, die Königin gab ihn u. man wollte schon den Flüchtigen passiren lassen, als der hinzugekommene Drouet die Leute überredete, der Paß sei falsch. Mittlerweile war ein Detachement Husaren angelangt, forderte, man solle die Reisenden nicht aufhalten, u. als nicht Folge geleistet ward, wollte der Offizier den König mit Gewalt befreien. Ludwig XVI. hinderte dies, er gab sich zu erkennen, ward nun durch den Gemeindeprocurator Saucé verhaftet u. nach Paris zurückgeführt. Bouillé von dem **Mißlingen der Flucht** unterrichtet, floh nach Luxemburg. Dem Könige kamen in Epernay Barnave, Pethion, Latour Maubourg als Commissarien entgegen u. man kam am 25. Juni in Paris an. [31] Die Nationalversammlung hatte, als sie am 21. Juni die Flucht des Königs erfuhr, sogleich den Ministern die

die weitre Amtsverwaltung geboten, die Versicherungen der Treue der Generale empfangen, u. sich gegen die Anschuldigungen in Ludwigs XVI. Schreiben bei den Intendanten der Civilliste vertheidigt. Die wegen der Flucht niedergesetzte *Untersuchungscommission* erklärte am 14. Juli, der König habe keine ungesetzmäßige Reise unternommen u. seine unverletzliche Person könne nicht vor Gericht gezogen werden, u. obschon sich am 17. Juli durch Jacobinerränke zerlumptes Gesindel (*Sansculottes*, hier erschien der Name zuerst) zusammenrottete, ließ die Nationalversammlung dasselbe nach Vorlesung des Martialgesetzes mit Gewalt aus einander treiben; doch entkamen die Aufruhrstifter. [32a] Während dessen ward der König jedoch hart behandelt, u. erst zur **Beschwörnng der Constitution vom 3. Sept. 1791** ohne Wachen gelassen. An der Spitze dieser Constitution stand die Erklärung der Menschen- u. Bürgerrechte, nach ihr bildete sich ein durch Demokratie beschränktes Königthum, dessen Haupt ein unverletzlicher König sein sollte, mit verantwortl. Ministern, die Sitz u. Stimme in der Nationalversammlung hatten. Beiden gegenüber stand die Nationalversammlung, die sich alle 2 Jahre erneute u. deren Gesetze der König durch ein Veto aufschieben, nicht aufheben konnte; das Begnadigungsrecht hatte der König nicht. Die Gewalt der Nationalversammlung war fast unumschränkt u. den Bürgern waren selbstständige Justiz- u. Geschwornengerichte, Gewissens-, Preß- u. jede Art bürgerl. Freiheit u. Gleichheit, Eigenthumsschutz u. Abschaffung aller Feudal- u. hierarch. Lasten zugesagt. Wählbar war jeder, der eine Steuer von 3 Tagelohnen an Werth zahlte, die Wahlherren aber mußten mehr zahlen. Diese Verfassung beschwor Ludwig XVI. am 14. Sept. u. **entließ am 30. die Nationalversammlung.** Am 14. Sept. war auch die *Einverleibung der bisher päpstl. Besitzungen Avignon u. Venaissin* von der Nationalversammlung ausgesprochen worden. Die Republikaner zu Avignon vertrieben die kleine päpstliche Partei nach *Carpentras*, der Hauptstadt von Venaissin, u. vor diese rückte der Kopfabschneider *Jordan* mit einem Haufen republikanischen Gesindels, die er die *Armee von Vaucluse* nannte. Anfangs richtete er wenig aus, später, von Paris aus unterstützt, siegte er u. verübte den größten Greuel. [32b] Die **äußern Verhältnisse Frankreichs** hatten sich während dessen sehr getrübt. Zu *Koblenz* hielten die, bes. von *Rußland* u. *Schweden* unterstützten ausgewanderten Prinzen, welche sich das *auswärtige Frankreich* nannten, Hof, der deutsche Kaiser schloß, durch viele Uebergriffe der Nationalversammlung in die Rechte deutscher Fürsten u. namentl. durch die Einverleibung vieler deutscher in franz. Gebiet enclavirter Gebiete bei der Departementseintheilung schwer beleidigt, mit dem König von Preußen am 27. August 1791 den **Vertrag zu Pillnitz** u. sprach in demselben die Absicht aus, Frankreich zum Gehorsam zurückzuführen, u. Alles hoffte, daß die Waffen beider hierin keinen Widerstand finden würden. V. **Von der Annahme der Constitution am 14. Sept. 1791 bis zur Verhaftung des Königs am 10. Aug. 1792.** [33] An die Stelle der Nationalversammlung trat unmittelbar die **gesetzgebende Versammlung** (*Constituante*). Die 747 Abgeordneten, aus denen dieselbe durch Jacobinereinfluß, meist aus der demokrat. Partei, großentheils ohne Grundbesitz gewählt, bestand, theilten sich sogleich in 2 Parteien, die *rechte*, welche das beschränkte Königthum u. die *linke*, welche die Republik wollte. Letztre spaltete sich wieder in 2 Zweige, die *Gemäßigtern*, von den talentvollen Abgeordneten der Gironde u. Garonne, **Girondisten** genannt, u. die eigentl. pariser **Jacobiner**, die rohsten Menschen, welche die Republik in vollem Umfange wollten. Gleich die Debatten über die Empfangsfeierlichkeiten beim Eintritt des Königs am 5. Dec., zeigten den Geist, welcher in der Versammlung vorwaltete. Sehr hart verfuhr man in den Beschlüssen gegen die Ausgewanderten u. unbeeidigten Priester am 31 Oct. u. 29. Nov. Die Erstern, die Prinzen mit einbegriffen, betrachtete man als Verschworne, u. bei längerem Versammeltsein als des Todes schuldig u. ihre Güter als der Nation verfallen; die unbeeidigten Priester gingen ihres Gehalts verlustig, u. wurden, als der Empörung verdächtig, vertrieben u. im Widersetzlichkeitsfalle od. bei Aufwiegelung Andrer mit 1—2jähr. Festungsstrafe bedroht. Beide Beschlüsse bestätigte der König nicht, u. brachte so die Jacobiner, so wie durch Kälte die Girondisten, namentlich *Vergniaud* auf. Bei der Mairewahl von Paris unterstützte er dagegen *Pethion*, *Manuel* aber ward Procureur-Syndique. [34] Am 26. Dec. wurde von der Constitutionsversammlung die Aufhebung der Feuillans, auf Antrag *Grangeneuves* u. *Merlins* v. *Thionville* beschlossen. Um sich der Minister zu entledigen, ward zuerst *de Lessart*, Minister des Auswärtigen, in Anklagestand versetzt u. nach Orleans geschickt. Aehnliches drohte dem Großsiegelbewahrer *Dupont du Tertre*, u. deshalb nahmen alle Minister von 16.—30. März 1792 ihre Entlassung. *Jacobinisch gesinnte Minister* traten nun ein, *Duranthon* für die Justiz, *Lacoste* für die Marine, *Roland de la Platière* für das Innere, *Clavière* für die Finanzen u. *Dumouriez* für den Krieg. [35] Bisher war der **Krieg gegen das Ausland** trotz dem Andringen der **Jacobiner,**

ner, die denselben wünschten, immer noch verhütet worden, noch Dec. 1791 hatten der deutsche Kaiser Leopold II. u. der Kurfürst von Trier scheinbar Maßregeln gegen die Emigrirten ergriffen, allein durch die Unterhandlungsweise der neuen Minister ward der Krieg unvermeidlich, u. er ward von Ludwig XVI. am 20. April selbst der Versammlung vorgeschlagen u. von dieser **Krieg dem Könige v. Ungarn** angekündigt (s. u. Franz. Revolutionskrieg 1). Am 30. Mai verlor der König seine constitutionsmäßige Leibwache, u. als er auf Dumouriez Rath, den Vorschlag, ein Föderationslager von 20,000 M. bei Paris zu errichten, am 8. Juni nicht bestätigte, gebot ihm drohend der Minister Roland am 11. Juni dies zu thun. Ludwig aber entließ ihn u. seine jacobin. Collegen am 18. Juni, worauf auch Dumouriez u. Duranthon abdankten. Am 17. Juni ward die Nationalgarde reorganisirt, hierdurch verlor Lafayette fast allen Einfluß. [36a] Um den König zur Abdankung od. zur Flucht zu zwingen, erregten die Girondisten einen unblutigen Aufstand in Paris u. ließen Pöbelhaufen aus Marseille (Föderirte) kommen. Da dies großentheils befreite Galeerensklaven waren u. daher noch die rothen Mützen dieser trugen, kamen in Paris die rothen Mützen in die Mode u. wurden die Abzeichen der Jacobiner. [36b] Aus Furcht vor diesem Gesindel mußte am 20. Juni Morgens Ludwig die Tuilerien mit Kanonen u. Nationalgarden besetzen lassen. Um Mittag brachen aber an 50,000 Aufrührer ins Schloß, u. König u. Königin hielten 5 Stunden lang die Schmähungen des rasenden Haufens aus. Endlich um 8 Uhr Abends kam Pethion, ermahnte das Volk zur Ruhe, u. um 10 Uhr waren die Tuilerien geräumt. Der Unwille der Bessern jedoch war überall gleich groß über die Beschimpfung des Königs, Pethion u. Manuel wurden am 11. Juni ihres Amts entsetzt (jedoch nur, um am 13. von der gesetzgebenden Versammlung wieder eingesetzt zu werden) u. Lafayette erschien in Paris, um sich Namens der Armee über das Geschehene zu beklagen, jedoch nicht mehr gefürchtet, kehrte er bald zur Armee zurück. [36c] Immer größer wurden nun die Beleidigungen des Königs u. Königthums; am Bundesfeste am 14. Juli wurde in Ludwigs XVI. Gegenwart selbst geschrien: nieder mit dem Veto, mit Lafayette, es lebe Pethion! Neue marseiller Banden trafen am 30. Juli ein, u. der 9. August wurde zur Berathung über die Absetzbarkeit des Königs festgesetzt, die Sitzung aber aufgehoben, als man vernahm, daß, Falls man die Absetzung des Königs nicht ausspräche, ein Aufruhr ausbrechen sollte. [37] So kam **der 10. August** herbei, u. mit ihm der **Angriff auf die Tuilerien.** Die pariser Sectionen traten, nachdem um 11 Uhr Generalmarsch geschlagen war, zusammen u. setzten die pariser Municipalität, bis auf Pethion, Danton u. Manuel, ab u. eine neue an deren Stelle, die jacobinisch gesinnt, sogleich den General-Commandanten der Nationalgarde, Mandat, einen gemäßigten Mann, ins Gefängniß schleppen ließ. Er ward unterwegs ermordet, u. Santerre trat an seine Stelle. Während dessen vereinten sich die Aufrührer, u. um 8 Uhr Abends waren sie bei den Tuilerien. Ein wildes Geschrei forderte von allen Seiten Ludwigs XVI. Absetzung, die Truppen waren nicht zum Widerstande zu bewegen, u. um 9 Uhr floh der König u. seine Familie in die gesetzgebende Versammlung. Dort wurden sie in die enge Gitterloge eines Zeitungsschreibers geführt, während die Tuilerien erstürmt, u. über 4500 Menschen, meist Schweizer, niedergemetzelt wurden. Zugleich faßte die gesetzgebende Versammlung auf Vergniauds Antrag einstimmig den Beschluß, den König seiner Gewalt vorläufig zu entheben, die Minister abzusetzen, den Beschlüssen auch ohne königl. Bestätigung Gesetzeskraft zu geben u. jeden Beamten, der jetzt seinen Posten verließe, für einen Vaterlandsverräther zu erklären. Es ward ferner die Berufung eines National-Convents angeordnet, die Urversammlungen sollten den 26. Aug., die Wahlversammlungen den 2. Sept. berufen u. der Convent am 20. Sept. eröffnet werden. Endlich wurden die entlassenen Minister Servan, Roland u. Clavière, statt der abgesetzten, mit Hinzufügung Dantons, Monges u. Lebruns bestellt. Der König hörte dies Alles 16 Stunden mit an, schlief die Nacht in dem Versammlungshaus der constituirenden Versammlung u. ward am 13. Aug. mit den Seinigen **gefangen in den Tempelthurm** gebracht. VI. **Von der Erstürmung der Tuilerien bis zur Hinrichtung des Königs, den 14. Aug. 1792 bis 21. Jan. 1793.** [38] Da es vorzüglich darauf ankam, wie die Armee diese Ereignisse aufnehmen würden, so hatte Condorcet eine Rechtfertigungsschrift darüber aufgesetzt, die gedruckt u. überallhin versandt ward. In Lafayettes Heer war Anfangs die Stimmung für den König, da dieser General aber nach Verhaftung der Commissarien der gesetzgebenden Versammlung von der Armee am 14. August den günstigen Augenblick entschlüpfen ließ, so mußte er ohne etwas wirken zu können, am 19. August zu den Feinden entfliehn, u. ward in Paris angeklagt. Die Armee leistete ohne Widerspruch der Nationalversammlung den Eid, u. Königthum u. die Constitution von 1791 waren gestürzt. Auch aus den Provinzen liefen Beifallsadressen ein. Unterdessen setzte die constituirende Versammlung die Vertheidiger der Tuilerien in Anklagestand, errichtete auf dem Carousselplatz eine stehende Guillotine, vertrieb die unbeeidigten Prie-

Priester aus Frankreich, hob die letzten gutsherrl. Rechte auf u. verhaftete eine Menge Personen. Bald erfolgten 4 Hinrichtungen, allein das Volk empfand keine Freude an der Lage der Dinge, so daß die constituirende Versammlung dadurch entmuthigt, am 30. Aug. einen Beschluß wagte, den Bürgerrath aufzuheben. Allein die Drohungen des Abgeordneten Tallien machten, daß bereits am 2. Sept. derselbe vermehrt wieder errichtet ward u. die frühern Mitglieder wieder wählbar wurden. Auf Dantons Betrieb hatte man indessen Haussuchungen angestellt u. alle unbeeidigten Priester eingekerkert. Schon am 17. Aug. hatte man, nach Aufhebung des hohen Nationalgerichtshofes zu Orleans das Revolutionstribunal errichtet, u. am 26. machte der tolle Jean de Bry den Vorschlag, ein Corps von 1200 Königsmördern zu errichten! [39] Durch die Einnahme von Longwy durch die Preußen (s. Franz. Revolutionskrieg ..), ward die **Schreckensregierung** hervorgerufen, denn die Nationalversammlung beschloß, jeden Bürger als Verräther zu behandeln u. des Todes schuldig zu erkennen, der von Uebergabe spräche, verbot den Commandanten anders als nach Uebereinstimmung mit den Verwaltungsbehörden zu capituliren u. diesen, je zur Uebergabe zu rathen. Die 1. Nachricht von der Einschließung Verduns benutzte Robespierre zu einer Anklage Brissots u. der Gironde, während Danton in der Nacht Verabredungen zu den Gräueln der **September-Tage** nahm. Am Morgen des 2. Sept. wurden die Barrièren geschlossen, die Sturmglocke tönte u. die durch Jacobiner aufgewiegelte Pöbelrotte stürzte blutdürstig in die Gefängnisse, angeführt von Mitgliedern des Bürgerraths, u. mordete ungestört mehrere Tage hinter einander, erst die gefangnen Priester, dann viele and. Gefangene in der Abtei St. Germain, la Force, der Salpetrière, Chatelet, im Palast der Justiz u. Bicêtre. Maillard u. seine Genossen waren die Helden dieser Tage, u. unter ihren Streichen fielen die Minister Montmorin, de Lessart u. Abancourt, der Dichter Cazotte, die Prinzessin Lamballe, der Herzog v. Brissac, 3 Herzöge von Larochefoucault u. A., im Ganzen 7000 Menschen! Niemand that diesen Gräueln Einhalt, sondern die Nationalversammlung gab während dessen am 3. Sept. ein Gesetz über die Scheidemünze! Auch der Maltheserorden ward aufgehoben. [40] Am 21. Sept. löste sich die gesetzgebende Versammlung auf, um dem **National-Convent** Platz zu machen, dessen Mitglieder meist während der pariser Mordtage erwählt waren. Gleich nach dem Zusammentritt desselben am 21. Sept., trug Collot d'Herbois unter großem Beifall, auf **Abschaffung des Königthums** an. Dadurch erhob sich die Partei des Berges über die Girondisten, die bei Eröffnung des Convents die Wahl Pethions zum Präsidenten durchgesetzt hatte, u. selbst die glückl. Wendung des Kriegs, indem die Preußen eben damals die Champagne räumten, half sie stürzen u. das Schicksal Ludwigs XVI. entscheiden. Am 25. Sept. ward die **Einheit u. Untheilbarkeit der Republik** erklärt, am 1. Oct. ein Ausschuß von 24 Mitgliedern zur Untersuchung der in den Tuilerien gefundnen Papiere niedergesetzt, über die am 6. Nov. durch Valazé Bericht erstattete, während am 7. Nov. Mailhe, Namens des Gesetzgebungsausschusses, noch stärker sprach, u. endlich ward nach Untersuchung der von Roland übergebnen, in einem Wandschrank in den Tuilerien vorgefundnen übrigen Papiere Ludwigs XVI. am 5. Dec. die Unverletzlichkeit des Königs aufgehoben u. dem Convent die Macht ihn zu richten zugesprochen. Am 6. Dec. ward Ludwig vorgeladen, am 7. Dec. 21 Mitgliedern die **Anklageacte gegen den König** übertragen u. den 10. Dec. stattete Lindet den Bericht darüber ab. Am 11. Dec. um 1 Uhr traten zu Ludwig XVI., den man bisher in gänzlicher Unwissenheit erhalten, der Maire Chambon, der Procureur Syndique Chaumette, ein Schreiber u. Santerre, Stadtgardencommandant ein, u. forderten den König vor die Schranken des Convents. Nach 2 Uhr kam er dort an, hörte die Vorlesung der Anschuldigungen gegen sich, vertheidigte sich dagegen nach Barrères Aufforderung ruhig u. klar, u. forderte am Schluße einen Advocaten für seine Sache. Hierauf ward er in den Tempel zurückgeführt, u. der Anwalt, nach langem Parteienkampfe, ihm bewilligt. Tronchet, Malesherbes u. Deséze waren Ludwigs Vertheidiger. Auswärtige übersandten ebenfalls, aber ungehört, Vertheidigungsschriften des Königs; auch Spanien verwandte sich umsonst für ihn. [41] Am 26. Dec. erschien er zum letzten Male vor dem Convent, wo Deséze eine treffliche Vertheidigungsrede hielt, der Ludwig nur wenige Worte hinzufügte. Am 14.—16. Jan. ward über folgende Fragen abgestimmt: **a)** Ist Ludwig Capet (so nannte man jetzt den König) schuldig? Beinahe einstimmig bejaht. **b)** Soll das Urtheil über ihn dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden? mit 424 Stimmen gegen 283 verneint. **c)** Welche Strafe hat er verdient? Nach Aufhebung des Gesetzes, das erst eine Mehrzahl von $\frac{2}{3}$ Stimmen den Schuldigen verurtheilen solle, ward er, nach fast 24stündiger Sitzung, mit 5 Stimmen mehr zum Tode verdammt; der von der Gironde verlangte Aufschub ward durch Mehrheit von 70 Stimmen verweigert, u. Malesherbes machte unter Thränen seinem Herrn sein Schicksal bekannt. Er hörte ihn, so wie den Justizminister Garat u. die Conventsabgeordneten, welche ihn den Urtheilsspruch überbrachten, am 20. Jan. ruhig an, u. bat nur um 3 Tage Aufschub, den

den schott. Priester Edgeworth de Firmont zum Beichtvater u. seine Familie ohne Zeugen sehn zu können. Der Aufschub ward abgeschlagen, das Andre bewilligt. Ludwig nahm Abschied von seiner Familie u. betrat am 21. Jan. früh um 9 Uhr, von Santerre u. Munizipalen abgeholt, begleitet von seinem Beichtvater, das Schaffot auf dem Revolutionsplatze (dem Platze Ludwigs XV.). Er begann noch einmal mit gebundnen Händen zum Volke zu reden, allein Trommelwirbel übertönten seine Worte u. wenige Minuten nach 10 Uhr fiel **Ludwigs XVI. Haupt unt. der Guillotine.** [41 b] Kurz nach des Königs Hinrichtung dankten die Minister Roland u. Pache, der aber bald Maire von Paris wurde, ab, Beurnonville ward Kriegsminister u. Garat des Innern, u. viele Girondisten verließen den Convent u. Paris. [41 c] Am 1. Febr. 1793 erklärte auch **England** den Krieg u. der Convent selbst erklärte am 7. März denselben auch **Spanien.** Das **deutsche Reich** erklärte am 22. März der franz. Republik den Krieg u. schon früher stand die **Vendée** gegen sie auf. **VII. Steigerung des Schreckenssystems, Kampf der Jacobiner u. Gironde, Sieg der Erstern, Sturz der Letztern.** [42 a] Schon bei Ludwigs XVI. Proceß hatte sich der Kampf zwischen Girondisten u. Jacobinern immer mehr entzündet, u. jetzt gab die Ermordung eines ihrer Clubbmitglieder, Lepelletier St. Fargeau, den Jacobinern den Vorwand, dieselbe für das Werk der Gironde auszugeben, u. alle Mittel der Gironde, die Oberhand zu bekommen, blieben erfolglos. [42 b] Die Jacobiner wollten aber jetzt zweierlei erreichen, den Fall der Gironde u. die Erhebung des Herzogs v. Orleans (Egalité) zum Protector des Reichs. Viel Geld, bes. aus der Erbschaft des kurz zuvor verstorbnen Herzogs v. Penthièvre, ward, um diesen Plan durchzusetzen, vertheilt. Am 9. März setzte Danton die **Errichtung eines Revolutionstribunals** durch u. Marat setzte aus den Septembermördern die Richter zusammen. Aber eben dies diente dazu, Orleans zu verderben. Bei deshalb ausgebrochnen Unruhen verschloß er sich mehrmals in seinem Palast, u. zeigte so viel Unentschlossenheit, daß ihn die Jacobiner fallen u. gänzlich den Haß Robespierres walten ließen. [43 a] Um diese Zeit hob ein Decret des Convents alle Obrigkeit, die Güter der Fürsten, des Adels u. der Geistlichkeit, die Zehnten u. gutsherrl. Rechte in Belgien, wohin die Armee Dumouriez, nach dem Rückzug der Preußen u. Oestreicher aus der Champagne, vorgedrungen war (s. Französischer Revolutionskrieg), auf. Vergebens versuchte Dumouriez beim Convent Schritte für die Aufhebung des Decrets zu bewirken. Als er aber durch die östr. Armee bei Neerwinden geschlagen ward u. Belgien räumen mußte, blieb ihm über seine Zukunft kein Zweifel, daher beschloß er Ende März, im Einverständniß mit den Oestreichern, gegen Paris zu ziehn, den Convent zu sprengen u. einen König mit der Verfassung von 1791 einzusetzen. Der verrathne Plan mißglückte u. Dumouriez mußte, nachdem er die ihm zur Aufsicht gesetzten Conventsmitglieder verhaftet u. den Oestreichern überliefert hatte, am 6. April mit den Brüdern Thouvenot, dem jungen Louis Philipp, Herzog von Chartres (Sohn von Orleans Egalité u. jetzigem König der Franzosen), der bisher tapfer gegen die Oestreicher gefochten hatte, einigen Staabsoffizieren u. einigen Truppen, im Ganzen 1200 M. zu den Oestreichern übergehn. Sogleich ward er vom Convent für vogelfrei erklärt, u. gab nun Robespierre, der geschickt bes. gegen Brissot die Anklage der Mitschuld erhob, Gelegenheit, den Sturz der Gironde zu vollenden. Am 6. April ward auf Dantons u. Marats Betrieb ein **Wohlfahrtsausschuß** (Comité de sûreté et de salut public) mit dictatorischer Macht errichtet u. zu Mitgliedern wurden lauter Männer des Berges erwählt. [43 b] Am 8. April ward, unt. Zustimmung der Gironde, decretirt, auch Conventsmitglieder sollten wegen Nationalverrath dem Revolutionstribunal überliefert werden können u. somit die frühere Unverletzlichkeit des Convents aufgehoben. Zuerst ward dies Gesetz gegen den Herzog v. Orleans Egalité von der Gironde angewendet, der in seinem Beisein für verdächtig u. der Republik gefährl. erklärt u. mit seinen zurückgebliebnen Söhnen als Gefangner nach Marseille geführt wurde. [44] Nun vereinigten sich Orleanisten u. Jacobiner, u. Danton, Marat u. Robespierre richteten ihre gesammten Waffen gegen die Gironde. Am 3. Mai setzte der Berg die Bestimmung des Maximums für Getreide durch, wogegen es den Girondisten am 18. Mai gelang, einen Sicherheitsausschuß, meist aus ihrer Mitte erwählt, zu errichten, der aber wechselnd bald aufgehoben, bald wieder bestätigt ward. Endlich benutzten die bedrohten Girondisten einen günstigen Augenblick u. setzten am 12. u. 24. Mai die Anklage gegen Marat durch; dennoch ward Marat frei gesprochen. Hierauf traten Abgeordnete einer pariser Section an die Schranken des Convents u. forderten 25 genannte Girondisten als Vaterlandsverräther zu richten. Bald darauf wurden die Führer dieser Section bekannt, der Bürgerrath wollte die 25 Bezeichneten in der Nacht morden lassen, u. als dies sich bestätigte, ward Hebert, eins der wüthendsten Mitglieder des Bürgerraths, am 24. Mai verhaftet u. nach der Abtei gebracht. Ein tobender Haufe verlangte Heberts Freiheit; Isnard, am 29. Mai Präsident, wies die Bittsteller zurück u. brachte den Pöbel durch

seine Beredsamkeit außer Fassung u. zum Abzug. Als aber Isnard die Versammlung schließen wollte, bestieg Herault de Sechelles den Präsidentenstuhl, die Sitzung dauerte fort, u. die Bittsteller wurden in die Reihe der Conventsmitglieder aufgenommen. Die Freilassung Heberts ward nun durchgesetzt. [46] Am Abend des 30. Mais wagten die Girondisten sich schon nicht mehr in ihre Wohnungen zurück, in der Nacht zum 31. Mai vereinigte sich der bewaffnete Pöbel der Vorstädte mit dem der Stadt. Am 31. Mai früh läuteten die Sturmglocken, dem Convent ward verkündet, daß man nach Entlassung des ehemaligen Bürgerrathes die Mitglieder desselben zu einem Revolutionsbürgerrathe wieder eingesetzt habe. Hierauf erschienen Abgeordnete desselben, die ein Anklagedecret gegen 34 Girondisten, 40 Sous tägl. Sold für jeden bewaffneten Sansculotten, Erniedrigung des Brodpreises auf 3 Sous Assignaten, u. die Verhaftung Clavières u. Lebruns im Namen des Volks forderten. Gezwungen gewährte der Convent dem Volke Einiges von diesem. [46a] Unzufrieden beschloß die Bergpartei am 1. Juni einen 2. Aufstand. Eine neue Pöbelgesandtschaft forderte die Aechtung von 27 Girondisten, u. Barrère rieth den Bestürzten, ihre Stelle nieder zu legen. Indessen erlangten sie doch 3 Tage Aufschub, während deren der Wohlfahrtsausschuß Bericht über die Anklage erstatten sollte, allein der Berg ordnete auf den 2. Juni einen neuen Tumult an. Vor allem ward das Generalcommando der Nationalgarden, nach Santerres Abreise nach der Vendée, dem Jacobiner Henriot übergeben, der sogleich eine Bande von 5000 M. um sich sammelte. Am Morgen des 2. Juni erschienen nur 7 Girondisten, unter andern Lanjuinais im Convente, u. gleich nach dessen Eröffnung verkündeten Sturmglocken u. Lärmkanonen den Aufruhr, u. Henriot besetzte die Tuilerien. Lanjuinais ward während seiner Rede von einem Jacobiner vom Rednerstuhl gestürzt. Abgeordnete des Bürgerraths u. der Section drangen bewaffnet ein u. forderten die Aechtung der Girondisten, u. man ließ den Convent nicht eher aus einander gehn, bis der Beschluß gegen 34 Mitglieder der Gironde, deren Liste Marat entwarf, genehmigt war. So war der **Sturz der Girondepartei** entschieden, ihre meisten Mitglieder waren entflohn, u. endeten, da ihre Hoffnung in den Departements Anhänger zu finden, nicht erfüllt ward, unter der Guillotine od. durch Mord. Mehrere verschmachteten in den Haiden SFrankreichs, [46b] Andre riefen die südl. u. westl. Departem., bes. von Caen aus, unt. die Waffen; General Felix v. Wimpfen verhaftete die Conventsdeputirten, rief die benachbarten Departements zum Aufstand u. wollte nach Paris ziehn. Rouen weigerte sich, l'Orient, Brest u. Nantes erhoben sich zwar, nützten aber den Girondisten wenig. Mit geringer Macht, von England aus unterstützt, stieß er bei Vernon auf eine starke Abtheilung Republikaner, größtentheils Gensdarmen mit Geschütz, ward geschlagen u. floh nach England; die meisten seiner Gefährten wurden aber gefangen u. hingerichtet. Caen aber unterwarf sich u. erhielt die Verzeihung des Convents. [47] Unterdessen, am 13. Juli, war aber auch Marat, der Pöbelliebling, von Charlotte Corday ermordet u. sie guillotinirt worden. Bald darauf wurden 73 Mitglieder des Convents geächtet, welche gegen das Verfahren gegen die Gironde protestirt hatten. [48a] Kurz vorher legte Herault de Sechelles die in wenigen Tagen entworfne **neue demokrat. Verfassung**, die Aufruhr für Pflicht u. Recht erklärte, vor u. am 24. Juni ward sie angenommen. Auch die Departements erklärten sich nach 3 Tagen, wegen der Drohungen, für sie, u. am 10. Aug. fand die Feier des Bundesfestes u. die Beschwörung der Constitution auf dem Marsfelde Statt. Allein schon am 28. Aug. wurde auf St. Justs Antrag die Regierung bis zum Ende des Kriegs im Revolutionsstande verbleibend erklärt. Indessen schien doch das Fortschreiten der östr. u. preuß. Waffen in den Niederlanden u. die Einnahme von Mainz, u. der Krieg, der sich nach dem Sturz der Gironde in den südl. Departements entspann, dem Convent zu bedeutend. [48b] Lyon namentl. hatte sich gegen die Bergpartei erklärt u. ward nun nebst Rennes, Bordeaux, Marseille, Toulon u. Toulouse, die sich auch vom Convent lossagten, der Zufluchtsort der Girondisten. Sogleich gab der Convent Kellermann, der die Alpenarmee führte, Befehl, was er nur könne, gegen Lyon zu entsenden, u. ließ zugleich 2000 M. in SFrankreich zusammenraffen, die sie unter Carteaux gegen Marseille dirigirte. Bei Avignon begegnete Carteaux 8000 M. Marseillern, die Lyon zu Hülfe zogen; er griff sie an u. schlug sie. Der größere Theil ging zu ihm über u. der Pöbel von Marseille öffnete 25. Aug. den Conventstruppen die Thore. Carteaux u. bes. der Conventsdeputirte Fréron verübten nun die entsetzlichsten Gräuel in der Stadt sans nom; wie sie Fréron nannte. [48c] Auch Bordeaux ward mit Hülfe des Pöbels in der Stadt von Conventstruppen genommen. [48d] Erschreckt hierdurch, wandte sich Toulon, die Verfassung von 1791 u. Ludwig XVII. als König anerkennend, an den engl. Admiral Hood, der mit einer engl.-span. Flotte bei Toulon kreuzte, u. bat um Hülfe, u. beide Flotten liefen in den Hafen ein u. nahmen am 29. Aug. von der Stadt Besitz. [48e] Nun begann am 21. Aug. die Belagerung des ganz offnen Lyons, wo die Bevölkerung unter Precy die größten Anstalten zu dem hartnäckigsten Widerstand machte. Die Con-

Conventstruppen ängstigten die Stadt mit heftigem Bombardement u. bald herrschte Hungersnoth in derselben. Die zum Entsatz anrückenden Sardinier zogen sich zurück, u. im Oct. beschloß man, sich zu ergeben, u. nur Precy, mit etwa 3000 M., wollte sich am 9. Oct. durchschlagen; allein beide Colonnen wurden, indem sie aus der Vorstadt Vaisse hervorkamen, angegriffen u. gesprengt u. nur Wenige, unter ihnen Precy, entkamen nach der Schweiz. In Lyon wurden nun von den republikanischen Truppen auf Befehl der Conventsdeputirten Collot d'Herbois, Couthon u. Maignet die größten Gräuel verübt, die für aufrührerisch gehaltnen Einw. zu Tausenden mit Kartätschen niedergeschossen, denn Lyon sollte nach dem Conventsdecret vom 22. Oct. zerstört, u. die geschonten Häuser der Patrioten den Namen Commune affranchie erhalten. [48 f] Gegen Toulon wendete sich nun die ganze Kraft des Convents. Anfangs führte Carteaux, dann Doppet u. zuletzt Dugommier den Oberbefehl über die große Belagerungsarmee. Die Artilleriearbeiten leitete Buonaparte, u. er hatte gleich Anfangs eine, die Rhede beherrschende Höhe, deren Besetzung die Republikaner versäumt u. wo die Engländer eine Schanzenkette (Klein-Gibraltar) angelegt hatten, bemerkt. Seit dem 20. Nov. drehte sich der Kampf um diese Schanzen u. um deren Schlüssel das Fort Malbosquet. Als dasselbe von den Republikanern erstürmt war, sprengte Admiral v. Hood Nachts das Fort Pone u. verbrannte die franz. Schiffe sammt dem Arsenal, u. verließ, von etwa 12,000 Toulonern begleitet, Toulon, das er den Feinden überließ. Die Republikaner wütheten furchtbar unter den Zurückgebliebenen. [48 g] Auch in der obschon oft besiegten Vendée, erneute sich der Aufruhr gegen den Convent immer von Neuem. [48 h] Durch alle diese Wechselfälle des Kriegs, gelang es der **Schreckensherrschaft** immer mehr Macht zu erlangen. Am 13. Aug. erhielt Carnot die Leitung des Kriegswesens, am 16. ward, auf Barrères Antrag, bis zum Ende des Kriegs das Volk in Masse aufgeboten u. mehr. Punkte in Frankreich wurden zur Zusammenfuhr von Lebensmitteln für die Armeen bezeichnet. Dies gab schnell Soldaten; Geld brachten die Assignatendecrete, die Güter der Hingerichteten u. sehr bald die Fortschritte der Armee der Republik, die in Flandern vordrangen u. die Fortschritte der feindl. Heere am Rhein wenigstens zum Stehn brachten (s. Französischer Revolutionskrieg 26). Zudem ward auf Drouets Antrag beschlossen, jeder Eigenthümer von Nationalgütern müsse die Armeebedürfnisse bei Todesstrafe umsonst herbeischaffen, es ward ferner eine gewaltsame Anleihe von 1000 Mill. gemacht u. das Maximum noch weiter ausgedehnt (3., 16. u. 28. Sept.). [49] In Paris hatte man die Königin Marie Antoinette aus dem Tempel mitten in der Nacht vom 3. Juli nach der Conciergerie gebracht, u. am 15. Oct. vor ein Gericht gestellt. Sie vertheidigte sich würdevoll, aber die Geschwornen fällten noch in derselben Nacht ihr Todesurtheil, welches sie gefaßt u. ruhig empfing, u. am 16. Oct. fiel ihr Haupt unter der Guillotine. Auch die gefangnen Häupter der Gironde wurden nun angeklagt, u. am 31. Oct. wurden sie guillotinirt, unter ihnen Vergniaud, Brissot, Ducos, Fonfrède u. Gensonne; Valazé hatte sich selbst erstochen. Am 6. Nov. ward der mitangeklagte, wieder nach Paris gebrachte Orleans Egalité, am 10. die Madame Roland guillotinirt, u. kurz darauf der Leichnam ihres Gemals zwischen Rouen u. Paris entleibt gefunden; Clavière u. seine Gattin tödteten sich freiwillig im Gefängnisse; Condorcet, der als Bettler in der Nähe von Paris umher irrte, ward als Geächteter erkannt u. vergiftete sich. Auch Bailly, Rabeau, St. Julienne, Manuel, u. viele Tausende zu dieser Zeit fielen unt. der Guillotine. Bes. wüthete der Conventsabgeordnete Lebon in Arras. [50 a] Der Kalender wurde auf Antrag Fabres d'Eglantine am 6. Oct. abgeschafft, u. ein neuer republikan. Kalender, mit dem Neujahrstage, 21. Sept. 1792, als dem ersten der Republik eingesetzt. [50 b] Auch Wissenschaften u. Künste verfolgte man; so wurde die pariser Universität mit ihren Facultäten, so alle Akademien u. Gelehrtenvereine am 8. Aug. aufgehoben (vgl. Französische Literatur 20 b), u. alle wissenschaftl. u. Kunstanstalten einem Unterrichtsausschusse zur Beaufsichtigung übergeben, in dem Hebert, Chaumette u. Anacharsis Cloots den Vorsitz führten. Auch das **Christenthum ward abgeschafft.** Schon hatte man am 3. Nov. alle Güter, Geräthschaften u. Kostbarkeiten der Kirche für Nationaleigenthum erklärt. Am 7. erschien Hebert u. mit ihm der 70jähr. Gobet, beeidigter Erzbischof von Paris, vor den Conventsschranken, u. Letzter erklärte, Namens seiner anwesenden Vicaren, daß er jetzt, da keine and. Verehrung mehr Statt fände, als die der Freiheit u. Gleichkeit, allen seinen Amtsverrichtungen entsage u. sein Priesteramt vor dem Convent niederlege. Dafür ward ihm der Bruderkuß u. die Jacobinermütze. Am 10. Nov. ward der neuersonnene **Vernunftdienst** zum ersten Male in der Kirche Notre Dame eingeführt. Eine sittenlose Schauspielerin, halbnackt auf einem Triumphwagen sitzend, ward als Symbol der Vernunft, zum Altare gefahren u. dort mit Gesängen u. Räucherungen angebetet. Dann brachen, unter Chaumettes Anführung, die Jacobiner nach dem Convente auf, welchen Chaumette aufforderte, der Vernunft allein zu dienen u. sodann die verschleierte Göt-

Göttin enthüllte. Sie nahm neben dem Präsidenten ihren Sitz, Notre-Dame ward dem Vernunftdienste eingeräumt u. der Convent brach dahin auf, um eine von Chenier gedichtete Freiheitshymne zu singen. Auch die Denkmäler der Kunst wurden vernichtet u. die Gräber der Könige zu St. Denis verwüstet. [11] Im Januar 1794 kehrte Danton aus Arcis sur Aube, wohin er sich seit dem Proceß des Herzogs von Orleans begeben hatte, nach Paris zurück u. verband sich mit Robespierre, der sich arglistig als Freund stellte, um die Gewalt des Gemeinderaths von Paris zu brechen. Vergebens schrieb Camille Desmoulins in le vieux cordelier gegen Chaumette, Hebert, Cloots, u. für einen Gnadenausschuß. Am 6. März klagte Robespierre den Anacharsis Cloots als Vaterlandsverräther an u. ließ das Blatt Heberts, le père Duchesne, unterdrücken. Heberts Unentschlossenheit hinderte ihn an kräftigen Gegenanstalten, u. so ließ Robespierre die ganze Partei, an 20 Personen, am 13. März durch einen Antrag St. Justs, verhaften. Am 24. wurden alle, bis auf Einen, guillotinirt. Kurz darauf wurden der Unterschleife, Verfälschungen, geheimer Agentschaft für die Feinde u. Bestechlichkeit bezüchtigt, angeklagt: Julien, Delaunen von Angers, Fabre d'Eglantine, Chabot u. Bazire. In der Nacht zum 31. März ward auch Danton verhaftet u. mit ihm Lacroix, Cam. Desmoulins u. Herault de Sechelles. Sie wurden von St. Just nebst Julien u. seinen Genossen, der Verschwörung gegen die Republik beschuldigt u. am 5. April hingerichtet. [12] Nach dem Tode Dantons herrschte nun der Wohlfahrtsausschuß u. in ihm Robespierre unumschränkt. Fouquier de Tinville, der öffentliche Ankläger, führte das abscheulichste Spionirsystem selbst unter den Gefangnen ein. Die Verhöre der Angeklagten waren kurz u. existirten nur zum Schein, die Protokolle waren schon gedruckt, nur wenige Zeilen blieben auszufüllen, u. Nachmittag 3 Uhr fand die Hinrichtung statt. Anfangs 15, bei Robespierres Fall 150. Ganze Geschlechter wurden ausgerottet. Der 72jähr. edle Malesherbes st. am 22. Apr. mit Eidam, Tochter, Enkeltochter u. deren Gatten auf der Guillotine. Auch die Prinzessin Elisabeth, Ludwigs XVI. Schwester, ward mit 24 Gefährten am 10. Mai hingerichtet, eben so die Familie Lomenie de Brienne ward, bis auf den ehemal. Premierminister u. Bischof von Toulouse, der sich vergiftete, ein Opfer der Guillotine. Am 10. Juni ward ein neures schnellres Blutgesetz, veranlaßt durch den mißglückten Versuch Lamirals, Collot d'Herbois zu ermorden, u. einer angebl. zweiten Corday, Cäcilie Renaud, gegen Robespierre, erlassen. Beide wurden mit 60 and. angebl. Mitschuldigen ermordet. Am 26. Mai erließ der Convent ein Decret, keinem Engländer u. Hannoveraner mehr in Schlachten das Leben zu lassen, weil man obige Meuchelmordsversuche dem engl. Ministerium zuschrieb. Trotz dieser blutigen Gewalt fühlte Robespierre schon, daß sein Ansehn wanke, u. um es neu zu beleben, trug er am 7. Mai im Convent darauf an, daß der Convent decretire, es sei ein Gott, was, nebst verschiednen Festen, welche die Menschen an Gott u. die Würde seiner selbst erinnern sollten, auch wirklich beschlossen wurde. Am 8. Juni wurde das 1. Fest unter Robespierres Vorsitz gefeiert. [13] Eine Spaltung unter dem Convent zeigte sich aber schon merklich, als Robespierre Carnots Ausstoßung vom Ausschuß verlangte, dieser sich widersetzte u. von Billaud de Varennes vertheidigt ward. Mehr noch trat sie hervor, als Robespierre, in Folge dieses Streits, nicht mehr im Convent u. im Ausschuß erschien, u. bald überzeugte sich Robespierre, daß nur St. Just, Couthon u. Lebas noch seine Freunde waren. Bald bildete sich nun gegen ihn unter Mitwirkung von Billaud, Tallien u. Fouché eine Partei, welche ihn zu stürzen suchte. Er selbst beschleunigte seinen Fall durch eine Anklagerede am 26. Juli, wo Cambon zum 1. Male seine Anklagen auf ihn selbst zurückschleuderte, u. die Sitzung des 27. Juli entschied durch St. Justs Rede Robespierres Schicksal. Großer Lärm erhob sich in ihr u. Robespierre ward, als er sich des Rednerstuhls bemächtigen wollte, mit dem Geschrei: nieder mit dem Tyrannen! zurückgedrängt. Tallien bestieg die Rednerbühne, klagte Robespierre an u. zückte gegen ihn den Dolch. Endlich, nach vergeblichen Versuchen zu reden, sank Robespierre mit versagender Stimme auf eine Bank u. sah, wie durch allgemeines Aufstehen ein Anklagedecret wider ihn u. seinen Bruder, so wie gegen Couthon, St. Just u. Lebas, in Kraft gesetzt ward. Die Gensd'armen brachten die Angeklagten nach dem Palais Luxembourg, wo aber Robespierre, durch die Jacobiner befreit u. aufs Stadthaus zu der ihm ergebnen Commune gebracht ward. Eben so wurde der gleichfalls verhaftete Henriot durch Coffinhal befreit, u. bald hörte man, daß die Jacobiner die Waffen gegen den Convent brauchen wollten. [14] Der Convent indessen erklärte Robespierre, seine Mitgenossen u. Henriot außer dem Gesetz, ernannte Barras zum Generalcommandanten der Nationalgarde, befahl, daß Legendre den Jacobiner-Clubb sprenge u. schickte Abgeordnete zur Bewaffnung in die Sectionen. Barras drang mit 5 Bat. zum Stadthause u. sprengte die Thüren, Robespierre wollte sich erschießen, zerschmetterte sich aber nur durch ein Pistol die Kinnlade, Lebas erschoß sich. Der jüngere Robespierre stürzte sich durch ein Fenster u. aus einem andern ward der betrunkene Henriot in einen Abzugskanal geworfen u. die **Revolution des 9. Thermidor** war vollendet. Am Morgen des

des 28. Juli waren alle verhaftet u. Abends dem Revolutionstribunal überliefert, welches sie (die beiden Robespierre, Couthon, St. Just, Dumas, Payan, Henriot, Lescot u. noch 14 andere Gemeinderathsmitglieder u. bald noch 84 Schreckensmänner) hinrichten ließ. [85] Der Convent theilte sich nun in die Gemäßigten (Thermidoristen) u. die Terroristen, deren Häupter jetzt Collot d'Herbois, Amar, Vadier u. Barrère waren. Dadurch entstanden schwankende Maßregeln. Der Jacobinerclubb ward am 31. Juli wieder eröffnet, die Ausschüsse, wiewohl am 30. Juli geändert, beibehalten, das Revolutionstribunal am 29. Juli nur anders besetzt, das Gesetz vom 10. Juni vernichtet u. viele Gefangene befreit. Doch bald wurde Collot d'Herbois u. seine Genossen gestürzt, namentlich durch die am 26. Aug. wiederhergestellte Preßfreiheit u. durch Legendres Bemühungen. Endlich gab am 28. Oct. Carriers Anklage den Ausschlag. Die Jacobiner wollten ihre Genossen gewaltsam befreien, allein Fréron, der die reiche Jugend von Paris (die goldne Jugend Frerons) als Leibwache um den Convent versammelte, hinderte dies u. am 11. Nov. ward der Clubb der Jacobiner für immer geschlossen, ein Decret des Convents am 12. Nov. bestätigte diese That, dann wurden die 73 geächteten Girondisten, auf Antrieb Sieyes, wieder aufzenommen. Auch der jacobinische Stadtrath ward nicht wieder besetzt u. am 17. Dec. ward Carrier, Lebon, Maignet u. Fouquier Tinville hingerichtet. Am 27. Dec. wurden Collot d'Herbois, Billaud de Varennes, Vadier u. Barrère wiederholt angeklagt u. auch den 2. Apr. 1795, trotz allen Widerstrebens, ihrer Partei u. trotz eines Aufruhrs der Jacobiner am 1. Apr., zur Verbannung nach Cayenne verurtheilt, u. am 5. Apr. noch andre Schreckensmänner verhaftet. [86a] Während dies geschah hatte man viele vernünftige Einrichtungen getroffen, so wurde dem Revolutionsgericht eine neue Einrichtung gegeben, die unumschränkte Requisition aufgehoben u. die Anverwandten der Hingerichteten wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt. Auch Freiheit des Gottesdienstes, Primairschulen u. eine Normalschule zu Paris war um diese Zeit wieder hergestellt worden. [86b] Nichts desto weniger regten sich die Jacobiner noch einmal. Am 20. Mai erhoben sich die Vorstädte St. Antoine u. St. Marceau, die Rotte drang in den Sitzungssaal der Abgeordneten, Ferraud ward erschossen u. Abends um 9 Uhr der Convent gesprengt. Allein schon um 11. Uhr drangen Legendre u. Boissy d'Anglas nach heftigem Kampfe wieder in den Sitzungssaal, zersprengten die Jacobiner u. vernichteten alle ihre gesetzwidrigen Beschlüsse. Am 23. wurden die Vorstädte entwaffnet u. 6 Rädelsführer gefangen u. zum Theil guillotinirt. Nun zog man zur Sicherheit des Convents Truppen nach Paris u. die Ruhe blieb ungestört. [86c] Desto ärger wüthete aber der Mord in den Provinzen. Toulon, von Jacobinern seit Zerstörung ihres Pariser Clubbs bevölkert, erhob sich im Mai für diese, ward aber von den südl. Städten, bes. Marseille, bezwungen u. fast alle Jacobiner getödtet. Auch in den südl. Departements verbreiteten geh. Gesellschaften Furcht u. Schrecken durch Mordthaten, welche sie gegen die Anhänger der Schreckensherrschaft übten. [87] Indessen wurde am 25. Juni die **neue Constitution von 1794** dem Convente vorgelegt u., wenig abgeändert, angenommen. Sie war von Cambacérès u. Sieyes entworfen worden. Nach ihr sollten 2 Kammern, ein Rath der Alten von 250 Mitgliedern u. ein Rath der 500 errichtet werden, u. der letztere Gesetze vorschlagen, der erstere sie bestätigen können. Die vollziehende Gewalt ward 5 von beiden Kammern erwählten **Directoren** (Barras, Rewbell, Reveillère-Lepeaux, Lerourneur u. Carnot) übertragen. Jedes Jahr sollten $\frac{1}{3}$ der Räthe u. $\frac{1}{5}$ des Directoriums erneuert werden. Man gab den letzteren wirkl. Macht u. setzte dem Ganzen die Erklärung der Menschenrechte u. Pflichten vor. Nachträgl. wurden am 22. Aug. die Volksgesellschaften abgeschafft u. festgesetzt, daß nothwendig $\frac{2}{3}$ Conventsmitglieder in den neuen gesetzgebenden Körper treten müßten. Alles dies mißfiel Paris u. bald brach der Aufruhr aus. Die pariser Sectionen, vorzüglich die Lepelliers, im Théâter françois versammelt, weigerte sich die Verfassung mit ihren letzten Zusätzen anzuerkennen. Der Convent waffnete sich dagegen auch, umgab sich mit etwa 3000 Mann (heilige Phalanx), verschanzte die Tuilerien u. übertrug nebst Barras, auf dessen Verlangen, den Oberbefehl an den Gen. Buonaparte. Auch sammelte man 30,000 M. unter dem Namen einer Armee des Innern u. erwartete in ruhiger Positur die Gegner. Diese, vom Gen. Danican befehligt, ließen sich Anfangs durch Scheinunterhandlungen täuschen u. wurden am 5. Oct. durch Buonapartes Kartätschenfeuer niedergeschmettert. Am 6. Oct. wurden die Sectionen entwaffnet u. Buonaparte zur Belohnung Divisionsgeneral u. 2. Commandant der Armee des Innern. Anfangs war man blutig streng, bald milder, u. die letzten Conventssitzungen waren dem Lande wohlthätig. Man richtete Primär-, Central- u. Specialschulen, ein National-Institut für Künste u. Wissenschaften in Paris ꝛc. ein. Eine Amnestie mit wenigen Ausnahmen ward verkündigt u. die Abschaffung der Todesstrafe in der Republik. Am 26. Oct. trennte sich der Convent, nach einer Dauer von 3 Jahren 4 Monaten u. 4 Tagen u. das Directorium

rium begann seine Regierung am 28. Oct. VIII. **Frankreich unter dem Directorium, vom 28. Oct. 1795 bis zur Revolution des 18. Brumaire** (10. November) 1799. [58a] Das **Directorium** fand die Lage des Staats nach außen hin glänzend, Holland erobert, die Deutschen über den Rhein gedrängt, den Frieden mit Preußen (5. April 1795) u. Spanien (22. Juli) eben geschlossen u. Neutralität in NDeutschland bestehend; auch im Inland hatten die Bürgerkriege in der Vendée, wenigstens theilweise, aufgehört u. nur zur See war England Sieger. Die einzige noch lebende Tochter Ludwigs XVI. (**Ludwig XVII.** war Anfang 1795 in dem Gewahrsam eines Arbeiters Lannes [nicht des Schusters Simon, unter dessen Obhut er früher war] gestorben), ward gegen die seit Dumouriez Verrath gefangenen Conventsabgeordneten, nebst dem bei Maubeuge gefangenen Drouet u. den östreich. Seits aufgehobenen Marat u. Semonville, bei Basel ausgewechselt. [58b] 1796 protestirte dieser kaum ausgewechselte Gen. Drouet mit Grachus Baboeuf, welcher Letztre eine allgemeine gleiche Aeckervertheilung durch ganz Frankreich durch Flugschriften forderte u. mit Jacobinern einen Aufruhr beabsichtigte; Beide wollten alle Directoren u. fast alle Mitglieder beider Räthe ermorden, allein das Directorium ward früh genug durch den Polizeiminister Cochon davon unterrichtet. Drouet entfloh, Baboeuf, Amar, Vadier, Rossignol u. A. wurden verhaftet u. mußten eine langwierige Untersuchung vor dem Nationalgerichtshof zu Vendôme aushalten. Ein Befreiungsversuch von 700 M. in der Nacht vom 9.—10. Sept. 1796 mißlang, die Anführer wurden gefangen u. vom Kriegsgericht verurtheilt, erschossen zu werden. Am 25. Mai 1797 wurden Baboeuf u. Darthe hingerichtet u. die übrigen Verschwörer verbannt. [59] Am meisten setzten außer diesen Unruhen die Finanzen das Directorium in Verlegenheit, bes. da seit dem Aufhören des Terrorismus die Assignaten immer tiefer sanken, u. die heillose Verwirrung, worin schon der Convent die Sache hinterlassen, das Directorium zu entscheidenden Maßregeln treiben mußte. Von 29,430½ Mill. Assignaten, die seit Beginn der Revolution gemacht worden waren, fand das Directorium 18,933½ Mill. noch im Umlaufe. Man glaubte sich Anfangs durch Creirung eines neuen Papiergelds helfen zu können, allein dies, so wie die Hoffnung auf ein gezwungenes Anleihen von 600 Mill. in Metallwerth u. der theilweise Verkauf der Staatswaldungen täuschte, denn schon am 1. Tage ihres Erscheinens, Anfangs 1796, verloren die Rescriptionen 9 pCt., während die Masse der Assignaten auf 211,000 Mill. stieg. Auch den Territorialmandaten ging es nicht besser, denn noch ehe die ganze Summe derselben in Umlauf war, standen sie so tief, daß am 16. Juli ihr gezwungner Umlauf aufgehoben werden mußte u. vor Ende des Jahres 21 Milliarden Assignaten, einige Milliarden Rescriptionen dergestalt werthlos waren, daß die Louisd'or in Gold mit 27—28,000 Francs Papier bezahlt wurden. [60] Diese Verlegenheit zwang das Directorium, trotz des Siegeslaufs der franz. Armeen in Italien, Buonapartes bis Mantua u. Anfang 1797 bis Inneröstreich, in Deutschland Moreaus u. Jourdans bis Augsburg u. fast an die böhm. Grenze, trotz aller von den siegreichen Heeren in Italien u. Deutschland eingehenden Summen u. Kunstschätzen, trotz der eroberten Provinzen (s. Französischer Revolutionskrieg [illegible] u. a.), zu Ersparnissen aller Art. Allein diese, so wie der Verkauf der geistl. eingezognen Güter in Belgien u. auf dem linken Rheinufer halfen wenig u. durch Vernichtung des Papiergeldwerthes wurden die Staatsgläubiger dem furchtbarsten Mangel Preis gegeben. Demoralisation u. gehäufte Selbstmorde waren die Folgen. Eine Grundsteuer auf 240 Mill. Fr., eine Aufwands- u. Personensteuer zum Betrage von 60 Mill. Fr., eine Einregistrirungs- u. eine Stempeltaxe, einige kleinere Abgaben auf Kanäle, Spielkarten, eine Patentsteuer für Gewerbtreibung u. ein Zoll wurden eingeführt, doch ertrug letztrer für jetzt fast noch nichts. Dies alles reichte aber nicht zu, die laufenden Ausgaben zu decken, geschweige denn den Staatsbankerott aufzuhalten. Durch das Decret vom 20. Sept. 1797, worin die öffentliche Schuld um ⅔ herabgesetzt u. nur die consolidirte (⅓ der Nominalschuld), in das große Buch eingetragen u. Zinsen tragend, die beiden andern aber nur beim Nationalgüterkauf gültig sein sollten, brach ein förml. Staatsbankerott aus u. die **Assignaten entwertheten sich** nach u. nach gänzlich. [61a] Dazu kam noch, daß alle Parteien gegen das Directorium waren, welches immer schwächer wurde, je mehr alte Conventsglieder aus den beiden Räthen ausschieden u. je mehr gemäßigte Männer eintraten, bes. aber seit Pichegru, des Einverständnisses mit den Royalisten offenkundig bezüchtigt, am 20. Mai 1797 Präsident der 500 ward. Zwar ließ das Directorium einige Agenten Ludwigs XVIII. verhaften, allein dadurch ward nichts gebessert. [61b] Unter dem Directorium selbst war keine Einigkeit, **Barras** strebte näml. offenbar nach Obergewalt, auf seiner Seite standen Rewbel u. Reveillère-Lepeaux, während Carnot u. Letourneur ihm die Widerpart hielten; Letztrer schied jetzt aus, statt seiner trat Barthélémy ein, aber auch auf Carnots Partei u. um die Gegner zu vernichten wendeten sich die Triumvirn (Barras, Rewbel u. Reveillère) an Gen. Hoche um Unterstützung, der dieselbe aber ablehnte, dann an Buonaparte, der, von dem Rathe der 500 beleidigt, ihnen im Aug. 1797 die Gen. Bernadotte u. Augereau sen-

sendete, von denen der Letztre den Befehl über die pariser Militärdivision erhielt. In der Nacht vom 3. zum 4. Sept. rückten die vorher bei Paris gesammelten Truppen ein, Augereau besetzte die Tuilerien u. bald wurden Ramel, Gen. der Directorialleibwachen, Barthélémy u. Pichegru (Carnot war entronnen) verhaftet u. die **Revolution vom 18. Fructidor** war ohne Blutvergießen beendet. Am 5. Sept. wurden, nach einem Ausspruche beider Räthe, 2 Directoren, 11 Mitglieder vom Rath der Alten, 42 der 500 u. viele Journalisten, zur Verbannung nach Cayenne verdammt. Viele entkamen nach Deutschland u. Dänemark, aber Pichegru u. Barthélémy mit 16 Andern wurden nach ihrem Bestimmungsort gebracht, wo ein Theil derselben starb, 8 jedoch, unter ihnen die beiden genannten, über Surinam nach Europa entwischten. Dasselbe Decret vernichtete die Wahlen von 48 Bezirken u. gab dem Directorium Vollmacht zu einer neuen Auswanderer- u. Priesterverfolgung. Zu neuen Directoren wurden Merlin u. François von Neufchateau ernannt u. 42 Zeitschriften unterdrückt. [61] Indessen kehrte auch Gen. Buonaparte, nach Einrichtung der ligurischen Republik u. Schließung des Friedens von Campo Formio nach Paris zurück, u. da er lange schon durch Gewaltmißbrauch u. Eigenmächtigkeit, durch seinen Einfluß auf Heer u. Volk dem Directorium verdächtig geworden war, wollte man ihn entfernen u. übertrug ihm den Oberbefehl über ein, an den Küsten des Kanals gesammeltes Heer (Armee von England). Da aber Buonaparte sich von der Unausführbarkeit des Unternehmens überzeugte, so trat an die Stelle dieses Plans der einer Eroberung Aegyptens. Mit 20,000 M. schiffte er sich im Mai 1798 in Toulon ein u. ging nach Aegypten unter Segel, s. Franz. Revolutionskrieg 184. [63] Indessen nun Buonaparte Aegypten eroberte, wurde das eigenmächtig u. willkührlich herrschende Directorium in Frankreich stets verhaßter. Am 5. Jan. 1798 wurde unter dem Vorwande zur Deckung der Landungskosten in England ein gezwungenes Anlehn von 80 Mill. Franken ausgeschrieben u. Auflagen, Lotterien, die Wegegelder u. Stempeltaxen, sollten die trotz aller gewaltsamen Mittel steigende Finanznoth hemmen. [64] Durch dies Alles, bes. aber durch Abneigung des Directoriums gegen den Frieden, durch den Uebermuth, nach dem es im Jan. 1798 fast in Krieg mit NAmerika verwickelt worden wäre, durch den Stolz, mit dem es die durch die Gewalt der franz. Waffen entstandne cisalpinische u. die sich als Republik neu organisirende Schweiz behandelte, stieg der Volksunwille gegen das Directorium u. machte sich bes. bei den Wahlen für die Ergänzungen des Raths der 500 im April 1798 bemerklich. Diese wurden größtentheils durch die Jacobiner geleitet, aber das Directorium warf sich eigenmächtig zum Schiedsrichter der streitigen Wahlen auf u. cassirte am 11. Mai 1798 alle ihm mißfällige. [65] Dennoch schmeichelte bei allen dem die Präponderanz nach außen der franz. Nationaleitelkeit, so die Vereinigung von Mühlhausen, Piemont u. Genf mit Frankreich, außer der schon früher geschehenen Stiftung der cisalpinischen Republik, die Errichtung der helvetischen, römischen u. endlich der parthenopäischen Republik (Jan. 1799) an der Stelle des umgestürzten Throns von Neapel, so wie die erst später im März 1799 erfolgte Wegführung des Papstes Pius als Gefangenen nach Frankreich u. verhütete so den Ausbruch erneuter Unruhen. [66 a] An die Stelle des im Mai ausgetretenen François de Neufchateau ward Treilhard, damals Gesandter in Rastadt, zum Director erwählt. Nach seinem Antritt wurde den 26. Aug. 1798 ein Gesetz gegeben, das die Preßfreiheit bis auf Ausarbeitung eines Preßgesetzes binnen Jahresfrist, wenigstens für die Zeitungen u. Journale einstellte. Am 5. Sept. erschien auf Antrieb des Gen. Jourdan das neue Conscriptionsgesetz, welches alle Franzosen waffenpflichtig machte, es erregte jedoch in Belgien mehrere Aufstände, die aber schnell unterdrückt wurden. Ein anderes Decret am 6. Oct. betraf die nach Cayenne Verbannten, von denen man die nach London entkommenen als Auswandrer ansah, alle aber ihrer Güter beraubte, u. für die Zukunft die Insel Oleron als Verbannungsort bezeichnete. [66 b] Das Deficit des Schatzes betrug am 3. Oct. 114 Mill. Franks, u. mußte im nächsten Monat allein um 44 Mill. steigen. Das Directorium forderte die schleunigsten Unterstützungsmaßregeln u. sagte sich öffentlich von aller Verantwortlichkeit für die Folgen los, als am 22. Febr. 1799 ein Salzsteuervorschlag von dem Rathe der Alten verworfen ward. So zerfallen im Innern, begann 1799, nach dem Mißlingen des Congresses von Rastadt, der **Krieg mit der 2. Coalition** (England, Oestreich, Rußland), der bald eine für Frankreich unglückliche Wendung nahm. [66 c] Nachdem Rewbel aus dem Directorium durch das Loos ausgeschieden war, trat an dessen Stelle Sieyes, ein Gegner des bisher befolgten Systems, am 16. Mai ein u. zugleich fielen am 20. Mai die Wahlen, durch Jacobiner geleitet, auf Gegner des Directoriums u. Anhänger ihres Clubbs. Heftig ward nun die Beschränkung der Presse, noch heftiger der Angriff auf das Directorium von Lucian Buonaparte, Boulay de la Meurthe u. François de Nantes, bes. wollte man die Entfernung Treilhardts, Merlins von Douay u. Reveillère-Lepeaux von der Verbindung, welche sich seit dem Eintritte von Sieyes ins Directorium gebildet hatte u. an dessen zahlreiche

Mit-

Mitglieder (unter ihnen die Generale Augereau u. Joubert), sich Barras aus Haß u. Furcht anschloß. Am 16. Juli 1799 ward die Wahl Treilhards vom Rathe der Alten, als zur ungesetzlichen Zeit geschehen, für nichtig erklärt, u. sein Nachfolger war der frühere Justizminister Gohier. Am 17. Juli klagte Lucian Buonaparte Merlin v. Douay u. Reveillère-Lepeaux vor dem Rathe der Alten der Verschleuderung öffentl. Gelder u. der Willkührherrschaft an u. forderte sie auf, ihr Amt niederzulegen. Dies geschah u. ihre Nachfolger waren Roger Ducos u. der Gen. Moulin. Dadurch war freilich jeder Gewaltstreich des Directoriums gegen den Rath der Alten verhindert; allein nicht gleich behutsam war man gegen die Jacobiner gewesen, die schon im Juli 1799 wieder als Verfassungsfreunde Sitzungen hielten; selbst mehrere Generale wurden Clubbmitglieder, so Jourdan, Augereau u. Massena, aber der Polizeiminister, Fouché, ließ am 26. Juli die Reitbahn u. am 13. Aug. die Dominicanerkirche der Vorstadt St. Germain, ihre Versammlungsorte schließen. [67] Am 6. Aug. ward eine gezwungene Anleihe von 100 Mill. Franks in Vorschlag gebracht, die vornehml. von Verwandten der Ausgewanderten, von Adligen u. der Auswanderung Verdächtigen erhoben werden sollte. Schon früher, im Juli, war das Gesetz der Geißeln erschienen, wodurch Anverwandte der Ausgewanderten, so wie Aeltern u. Großältern der Theilnehmer an Zusammenrottungen zu schwerem Schadenersatz an die Beraubten u. zur Verbannung verurtheilt wurden. Eine Folge dieser Verfügung war der wiedererwachte Bürgerkrieg mit den Chouans u. Vendeern, der seit Ende Octobers 1799 mit wechselndem Vortheile geführt ward. [68a] Unter so mißl. Umständen u. bes. da er die Fortschritte der Oestreicher u. Russen in Italien vernommen, kehrte **Buonaparte** aus Aegypten zurück. Nach seiner Ankunft in Paris, am 4. Oct., suchte ihn jede Partei in ihr Interesse zu ziehen. Die Jacobiner boten ihm eine Militärdictatur, Barras das Commando in Italien an, u. Sieyes kam ihm mit dem Antrage entgegen, eine neue Verfassung mit ihm zu bilden. Den letzteren Plan ging Buonaparte ein, Röderer u. Talleyrand machten die Unterhändler. Buonaparte lebte jetzt äußerst eingezogen, gab u. empfing wenig Besuche u. schien sich aller Politik entschlagen zu wollen. Einem Feste, ihm zu Ehren angestellt, wohnte er am 6. Nov. bei, war aber stiller u. einsylbiger als je u. zog sich früh zurück. [68b] Durch das Gerücht daß Barras zurücktreten wolle u. an seine Stelle der General Hedouville gesetzt werden solle, ward die Revolution nur noch beschleunigt. Am 7. Nov. versammelten sich bei Lemercier die in das Geheimniß Eingeweihten aus dem Rath der Alten u. man setzte den 9. Nov. als Tag der Ausführung fest. In der Nacht vom 8. zum 9. luden die miteinverstandnen Saalaufseher etwa 150 gleichgesinnte Mitglieder des Raths der Alten zu einer außerordentlichen Sitzung für den nächsten Morgen um 6 Uhr. Nach Eröffnung der Sitzung machte auf Cornets, eines der Saalaufseher, Antrag, der Rath der Alten den Beschluß bekannt, seine u. des Raths der 500 Sitzungen auf morgen nach St. Cloud zu verlegen u. untersagte bis dahin jede Berathung. Das Commando der 17. Militärdivision ward Buonaparte übertragen. Um 8 Uhr erschien Buonaparte im Sitzungssaale u. nahm den Auftrag an. Moreau, Commandant von Paris, u. Macdonald, hatten sich unterworfen. Die Directoren Gohier u. Moulin entboten inzwischen die Minister u. den General Lefébre zu sich; dieser aber ließ sagen, nur Buonaparte sei er Rechenschaft schuldig, u. als das Directorium ihn wollte verhaften lassen, erklärten die Offiziere der Directorialleibwache, sie gehorchten nur Buonaparte. Das Directorium u. Barras sandten nun Buonaparte seinen Abschied zu, u. Letztrer ward unter Bedeckung einer Ehrengarde nach seinem Landgute gebracht. Gohier u. Moulin wurden im Palast Luxembourg verhaftet, bald aber in ihre Heimath entlassen. Auch der Rath der 500 hatte sich unter Lucian Buonaparte versammelt, der ihm den Beschluß der Verlegung nach St. Cloud mittheilte u. dann die unruhige Versammlung aufhob. Hierauf erschien ein Aufruf Buonapartes an die Nationalgarde u. an die Truppen, zur Unterstützung des Staatswohls beizutragen, die Bürger dagegen wurden zur Ruhe ermahnt u. diese erhalten. Am 10. Nov. (18. Brumaire) begann die Sitzung des Raths der 500 im Gewächshaussaale zu St. Cloud sehr unruhig, zumal da die Mitglieder bei ihrem Eintritte Schloß u. Umgebung mit Truppen angefüllt sahen. Gaudin, der eine Dankadresse an den Rath der Alten beantragte, ward mit Gewalt vom Rednerstuhl gedrängt u. der Vorschlag Delbrets angenommen, daß jedes Mitglied einzeln die Verfassung von Neuem beschwören solle. Es geschah, u. selbst Lucian Buonaparte konnte sich nicht weigern. Auch der Rath der Alten schwankte, u. schon spottete Augereau des Gestürzten, als Buonaparte in den Saal des Raths der Alten trat u. bestimmten Entschluß verlangte. Als aber nun der Abgeordnete Langlet auch ihn aufforderte, die Verfassung vom Jahre III. zu beschwören, erklärte Buonaparte, die so häufig von allen Seiten verletzte Verfassung sei nicht mehr da, u. nur eine Umgestaltung der Dinge könne den Staat retten. Dieser Rede stimmte zwar der größere Theil bei, aber dennoch widersetzte sich die Minderzahl unter Drohungen. [70] Indessen empfing Buonaparte die Nachricht, daß die Eidesleistung im Rathe der 500

500 vollzogen sei u. sein Bruder eben über seine Achterklärung abstimmen lassen müsse. Sogleich eilte er, von Soldaten umgeben, in den Sitzungssaal, ließ die Grenadiere an der Thüre u. trat entblößten Hauptes dem Präsidentensitze zu. Er ward gleich bei dem Eintritt mit dem Geschrei empfangen: nieder mit dem Dictator! nieder mit dem Tyrannen! Dolche wurden gegen ihn gezückt u. mühsam entrissen ihn Gen. Lefebre u. seine Grenadiere dem Tode. Dieser Gefahr entronnen, gewann er die fast verlorne Fassung beim Anblicke Murats u. seiner Waffengenossen wieder u. schickte einen Hauptmann u. 10 Soldaten zu dem Rath der 500, um seinen Bruder zu befreien. Dieser wollte eben die Rednerbühne besteigen, um das Todesurtheil gegen Buonaparte durch seinen Einspruch mindestens zu verzögern, als die eingetretenen Grenadiere ihn in ihre Mitte nahmen u. in Sicherheit brachten. Kaum im Freien, schwang er sich auf ein Pferd, laut rufend, der Gen. Buonaparte solle die Ordnung wieder herstellen, die Berathungsfreiheit sei durch Dolche gehemmt u. der Rath der 500 daher aufgelöst. Nun ward Murat befehligt, in geschlossener Colonne den Saal zu säubern. Dieser eilte in den Saal u. rufte an der Thür der Versammlung zu, sogleich aus einander zu gehn, u. als die Mitglieder sich weigerten, rückten unter Trommelschlag die Truppen, gefällten Bayonnets, im Sturmschritt in den Saal. Die Abgeordneten wurden erst an die Wände gedrängt u. mußten dann aus den Fenstern, die zu ebner Erde waren, entspringen. Die meisten flohen nach Paris. Im Rathe der Alten ward eine ähnliche Bewegung zu Gunsten der alten Verfassung, wie bei den 500, leichter durch die überwiegende Gegenpartei unterdrückt, u. noch am Abende versammelten sich beide Räthe unter dem Vorsitze Lucian Buonapartes, um einen Ausschuß von 5 Abgeordneten zu bilden, um die von Chaval vorgeschlagenen Maßregeln für den Staat zu prüfen. Um Mitternacht noch wurde das **Directorium aufgehoben**, 62 Abgeordnete aus dem Rath gestoßen u. an Sieyes, Roger Ducos u. Buonaparte, unter dem Namen von **Consuln** die Directorialgewalt u. vor Allem die Sorge für Wiederherstellung der Ruhe der Republik übertragen. Zugleich wurde der gesetzgebende Körper bis zum 20. Febr. 1800 vertagt u. eine Commission von 25 Mitgliedern ernannt, die Vorschläge der Consuln zu prüfen u. sich bes. mit der neuen Verfassungsveränderung zu beschäftigen. Noch in derselben Nacht bestätigte der Rath der Alten dies Alles u. die Consuln schwuren Treue der neuen untheilbaren Republik, der Freiheit, Gleichheit u. dem Repräsentativsystem. Schon am 11. Nov. um 3 Uhr Morgens kehrten die Räthe u. die Consuln nach Paris zurück, die **Revolution des 18. Brumaire** war vollendet u. die neue Regierung begann.

IX. Consulat. [71a] Die 3 Consuln wechselten täglich u. der Präsidirende hieß Consul des Tages. Von den Ministern behielt man nur Cambacérès für die Justiz, Bourdon, dem bald Forfait folgte, für das Seewesen, u. Fouché für die Polizei. Ernannt wurden: Berthier für den Krieg, Gaudin für die Finanzen, Laplace für das Innere u. Maret zum Generalsecretär. Bald aber trat Talleyrand an die Spitze des Auswärtigen; die 1200 Mann starke Consulargarde befehligte Murat. [71b] Die **neue Verfassung** ward am 15. Dec. bekannt gemacht, am 27. Dec. in Wirksamkeit gesetzt u. am 7. Febr. 1800 für angenommen erklärt. Durch dieselbe ward die Gewalt scheinbar unter 3 Consuln getheilt, eigentl. aber nur dem Ersten, Buonaparte, übertragen, der alle königl. Gewalt in sich vereinigte. Alle 3 waren aber ohne Verantwortung u. wurden zuerst auf 10 Jahre, mit Vorbehalt der Wiedererwählbarkeit, ernannt. Sie schlugen die Gesetze vor, verwalteten die öffentl. Einkünfte, hatten die innere u. äußere Sicherheit zu besorgen, leiteten das Auswärtige; nur sollten Kriegserklärungen, Friedensschlüsse u. Gesetze dem gesetzgebenden Körper zur Berathung u. Bestätigung vorgelegt werden. Neben diesen Consuln wurden 3 höchste Staatsbehörden geschaffen, ein Erhaltungssenat von 80, ein gesetzgebendes Corps von 300 u. ein Tribunat von 100 Mitgliedern. Der Erhaltungssenat wählte seine, des gesetzgebenden Corps u. des Tribunats Mitglieder, so wie die Consuln, u. sollte die Verfassung gegen Eingriffe bewahren. Das Tribunat u. das Corps législatif hatte zwar die gesetzgebende Gewalt, aber die Redner des Staatsraths, Wortführer der Regierung, einen verfassungsmäßig bedeutenden Einfluß auf diese Institute. Bald traten Sieyes u. Roger Ducos aus dem Consulat u. in den Senat zurück, u. an ihre Stellen wurden Cambacérès u. Lebrun gewählt. Auch Laplace legte an 24. Dec. seine Stelle im Ministerium des Innern nieder u. Lucian Buonaparte erhielt dieselbe, u. da Berthier Obergeneral der Armee in Italien ward, so ward am 2. April 1800 Carnot Kriegsminister. [72] Vor Allem suchte nun Buonaparte alle Parteien, die sich ihm gegenüber befanden, zu schwächen; die Jacobiner gewann er leicht durch Bestechung, die sehr geschwächten Republikaner lockte er durch persönl. Vortheile, od. entfernte sie unter geschickten Vorwänden, die Royalisten waren aber zu schwach, als daß sie furchtbar hätten sein können. Zugleich setzte Buonaparte die Staatsgewalten absichtlich aus verschiednen Parteien zusammen, so daß eine Scheinversöhnung Aller das Volk blendete. Allerdings war Frankreich beim Antritte der Consularregierung in einer sehr gefährl. Lage

Lage u. bedurfte ohne innere Einheit, ohne Finanzen, mit sehr geschwächter Armee, im Westen mit dem Vendéekriege beschäftigt, eines kräftigen Arms. Buonaparte theilte nun das Land in 25 Militärdivisionen, denen er Befehlshaber (Delegirte) vorsetzte u. denen er alle Truppendivisionen unterordnete. Gen. Hedouville unterhandelte mit den empörten Departements, u. man versprach in Aufrufen Aufhebung des Gesetzes über die Geißeln, Abschaffung der willkührl. Eintragung auf die Auswandererliste u. Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes. Da dies nichts half, so wurden die Dep. Morbihan, der Nieder-Loire u. der Ille u. Vilaine, außer der Verfassung erklärt u. mit Gewalt bezwungen, u. am 18. Jan. 1800 schlossen Hedouville u. Brune, unter Zusicherung völliger Verzeihung, **Friede mit der Vendée u. den Chouans.** [73a] Um die Finanzen zu heben, wurden, obgleich man das verhaßte gezwungene Anlehn aufhob, für 39½ Mill. Fr. Papiergeld geschaffen, die Grundsteuer beträchtlich erhöht u. die pariser Banquiers durch eine nachdrückl. Einladung Buonapartes zu einem terminweise zu zahlenden Vorschuß von 12 Mill. Francs vermocht. Bald wurden Zulagscentimen zur Grund-, Personen- u. Möbelsteuer, so wie Cautionsgelder eingeführt u. von allen öffentl. Beamten Caution gefordert. Obgleich nun auch die Tilgungskasse u. die neu errichtete Bank benutzt wurden, den Finanzverlegenheiten abzuhelfen, so machte doch schon die letztere am 5. Jan. 1800 durch Rückhaltung der, den Lieferanten an Zahlungsstatt angewiesenen öffentlichen Einkünfte, Bankerott. [73b] Die Departementsverwaltung erlitt eine gänzl. Umänderung (17. Febr.), indem Präfecten in den Dep., Unterpräfecten in den Districten u. Maires in den Gemeinden, streng einander u. alle der Regierung untergeordnet, angestellt wurden. [73c] Hierauf ließ Buonaparte die Liste der Ausgewanderten am 3. März schließen, u. am 20. Oct. wurden, mit Ausnahme derer, so die Waffen gegen Frankreich getragen, u. einiger Andern, alle von der Liste gestrichen. Die Preßfreiheit hingegen wurde eingeschränkt u. der Generalcommissär der Polizei erhielt am 27. Oct. das Recht, die Buchdruckereien u. Buchhandlungen zu beaufsichtigen. Buonaparte bewohnte seit dem 20. Oct. 1800 die Tuilerien wieder. [74a] Um den Frieden zu bringen, gab Buonaparte den Neutralen wieder freie Schifffahrt u. ein Prisenrath ward eingesetzt; aber dennoch lehnte England Frieden u. Waffenstillstand beharrlich ab. Auf dem Festlande jedoch erzwang bald das Waffenglück der Franzosen, nachdem Rußland vom Kampfplatz abgetreten war, gegen die süddeutschen Staaten u. Oestreich (s. Französischer Revolutionskrieg 168) am 9. Febr. 1801 den **Frieden von Lüneville**, dem England endlich nach einer Ministerialveränderung am 25. März 1802 im **Frieden von Amiens** folgte. [74b] Am 10. Oct. 1800 sollte der 1. Consul ermordet werden, u. die Polizei wollte 16 Verschworne gefunden haben, welche auch zum Theil hingerichtet wurden. Bald darauf, am 24. Dec., wurde sein Leben nur durch die Trunkenheit seines Kutschers vor der Höllenmaschine gerettet. Dies brachte den Verhafteten vom 10. Oct. am 13. Jan. 1801 den Tod. Ein gewisser Chevallier, bei welchem man eine, der Höllenmaschine ähnl. Vorrichtung fand, ward ebenfalls am 11. Jan. hingerichtet, allein die Polizei bemühte sich umsonst die wahren Urheber der That zu entdecken. In Folge hiervon wuchs Buonapartes Mißtrauen, er umgab sich mit Hofetiquette, nur für ihn Wohlgesinnte durften sich ihm nahn, u. seine Consulargarde ward vermehrt. [74c] Auch die Republikaner entfernte er immer mehr. Carnot war am 8. Octbr. 1800 aus dem Kriegsministerium getreten u. Alex. Berthier ihm gefolgt, Barras ward nach Brüssel verwiesen, Gen. Lannes als Gesandter nach Lissabon geschickt u. Moreau gänzlich ins Privatleben zurückgedrängt. 129 Bürger, meist Septembriseurs u. Jacobiner, unter andern Destrem, Karl Hesse, Felix Lepelletier, Lebois u. Vatchar, wurden am 9. Jan. 1801 außerhalb der europ. Besitzungen der franz. Republik verbannt. Am 3. Febr. 1801 wurden in 29 Städten Specialgerichtshöfe errichtet, denen man sogar rückwirkende Kraft in 1. u. letzter Instanz beilegte u. deren Richter der 1. Consul allein wählte. Am 21. März wurde ein Gesetz angenommen, wornach zur Bezahlung der Rückstände des verflossenen Jahrs immerwährende Renten zu 5 pCt. u. 80 Mill. Franken, zu einer zu errichtenden Schuldentilgungskasse bewilligt wurden. Am 21. März stellte das gesetzgebende Corps verfassungsmäßig seine Zusammenkünfte ein, dem unerwartet das Tribunat folgte, u. so **regierte Buonaparte mit dem Staatsrathe** allein. [75] Schon seit Anfang des Jahres hatte Buonaparte mit dem Papste **über die Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes in Frankreich** unterhandelt u. zur Erreichung seiner Vorschläge beim Papste ein **Nationalconcil** angeordnet, welches sich in Nôtre-Dame zu Paris versammelte, am 12. Juli den Papst zwar als Oberhaupt anerkannte, aber von ihm nicht als Concil betrachtet ward. Am 15. Juli kam zwischen dem Cardinal Consalvi u. Buonaparte ein **Concordat** (s. d. 11) zu Stande, welches am 15. August bestätigt ward. Das Nationalconcil löste sich auf u. sämmtl. beeidigte Priester legten ihre Würde freiwillig nieder. Der Cardinal Caprara ward zum Legaten des Papstes in Frankreich ernannt u. am 8. Oct. unter dem Staatsrath Portalis eine Generaldirection der geistl. Angelegen-

legenheiten errichtet. Den 20. April ward ein Gesetz über den öffentlichen Unterricht vorgeschlagen u. den 1. Mai angenommen. Am 26. April wurde durch ein Senatusconsult allen Ausgewanderten, bis auf wenige Ausnahmen, die vor dem 24. Sept. 1802 erscheinen u. den Verfassungseid leisten würden, Verzeihung zugesagt. Auch das lange schon vorbereitete, oft verschobene neue Gesetzbuch wurde vollendet (s. Code s). [76] Gleich nach dem Frieden von Amiens im Mai 1802 beschloß man, auf Chabots Antrag im Tribunate, dem Oberconsul ein glänzendes Pfand der Nationaldankbarkeit zu überreichen. Der gesetzgebende Körper begnügte sich, ihm Abgeordnete zu seiner Beglückwünschung zu senden, der Senat aber beschloß, Buonaparte auf neue 10 Jahre zum Consul zu ernennen. Der Consul empfing die Botschaft bescheiden u. wollte nur, wenn es der gesammte Volkswille sei, die Würde annehmen. Daher war der Senatsbeschluß dahin geändert, das franz. Volk solle stimmen, ob Buonaparte lebenslänglicher Consul sein solle od. nicht, u. sogleich die Stimmlisten ausgelegt u. ihr Ergebniß war, das von 3,577,399 Bürgern 3,568,885 für das lebenslängliche Consulat abgestimmt hatten. [77] Daher ward Napoleon Buonaparte durch einen Senatsbeschluß vom 2. Aug. 1802 zum **lebenslänglichen Consul** ernannt. Durch diese ward die vollziehende, gesetzgebende u. richterliche Gewalt in die Hände des 1. Consuls gelegt u. am 21. August ihm der Eid der Treue vom Senat geleistet. [78] Alle Aeußerungen des Mißvergnügens über diese Schritte wurden auf das Strengste bestraft. Dagegen ging der Antrag der Regierung auf Errichtung einer Ehrenlegion jetzt nur mit schwacher Majorität durch u. Buonaparte ließ ihn einstweilen fallen. [79] Das franz. Heer blieb selbst im Frieden 300,000 Mann stark, die Residenzschlösser des 1. Consuls, St. Cloud, die Tuilerien u. Malmaison wurden reich geschmückt u. die Civilliste von ½ bis 6 Mill. erhöht. Auch die alte Etiquette, die Hofämter u. nach u. nach der alte Adel kehrten zurück. Kräftig nahm sich die neue Regierung des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues an, u. rühml. zeichnete sich Chaptal, Minister des Innern, darin aus. [80] Auch mit Tunis u. Algier war am 17. Dec. 1801 u. 23. Febr. 1802 **Friede** geschlossen u. so der Handel im Mittelmeere gesichert worden. [81] Am 4. Jan. 1803 wurde durch Errichtung von 31 Senatorien mit 20—25,000 Fr. Einkünften, die Stellung u. Bedeutung des Senats sehr gefährdet, da jeder mit solcher Besitzung Beschenkte mindestens 3 Monate auf derselben bleiben mußte. Die Armee wurde am 10. März wieder in Regimenter getheilt u. Buonapartes Bild auf die Münzen gesetzt. Auch das Nationalinstitut erhielt am 23. Jan. 1802 eine veränderte Einrichtung u. ward in 4 Klassen getheilt, s. u. Akademie n. Ebenso erlitt der öffentl. Unterricht mannigfache Umgestaltungen u. die neuerschienene Ordnung der Lyceen stellte sie unter militär. Institutionen. [82] Buonapartes Ziel war die Kaiserkrone. Anfangs suchte er mehrmals vergeblich Ludwig XVIII. zur Entsagung seiner Ansprüche an Frankreich zu bewegen, dann bes. die Jacobiner für sich zu gewinnen, u. vor allem die republikanische Partei u. bes. Moreau zu vernichten. [83] Als daher Pichegru, der in England lebte, der Chouansanführer George Cadoudal, Buonaparte stürzen wollten u. Anfang des J. 1804 heimlich bei Beville, obschon verrathen, landeten, ward ein Besuch Pichegrus bei Moreau Letztrem zur Schuld angerechnet, mit der Verschwörung in Verbindung gebracht u. nun am 15. Febr. 1804 die Verschwörung bekannt gemacht. Moreau ward verhaftet u. bald auch Pichegru u. Cadoudal. [84] Auch zu Calais hatte man Einzelne, wie den General Lajolais (im Ganzen 47) verhaftet. Pichegru entleibte sich im Gefängnisse, Moreau wurde vom Gericht für schuldig erklärt u. auf Fouchés Vermittelung nach Amerika verwiesen, George Cadoudal ward guillotinirt; auch der Herzog von Enghien, ein bourbon. Prinz, auf den Buonaparte argwöhnisch war, ward in Ettenheim aufgehoben u. sehr rasch in Vincennes erschossen, s. Enghien 6). [85] Der Briefwechsel der engl. Gesandten zu München u. Stuttgart, Drake u. Spencer Smith, mit Mehée de la Touche, einem als Royalist verkappten Spion, bekannt gemacht u. Beide verließen eilig Deutschland, zugleich ward auf Verlangen des franz. Gesandten zu Karlsruhe Dan. Thum als Haupt eines gegen Frankreich u. den Consul gerichteten cisrhenanischen Bundes verhaftet u. später die Sache weitläufig dem Publicum berichtet. [86] Viel schien Buonaparte daran gelegen zu sein die Welt zu überzeugen, daß England unversöhnlich sei, u. ihm von dort aus nach dem Leben getrachtet werde. Deshalb wurde Buonapartes Erhebung zur Kaiserwürde beschleunigt. Anfangs, Ende März, ward das Vorhaben vom Senate nur angedeutet, bald aber am 25. April von Buonaparte selbst in einem Schreiben an den Senat ausgesprochen u. am 30. April im Tribunat, auf Antrag Curées, der mit Simeon u. Carion Nisas dafür sprach, in Vorschlag gebracht. Nur Carnot stimmte den 1. Mai dagegen u. am 3. Mai, beschloß das gesammte Tribunat die Erhebung Buonapartes zum erblichen Kaiser von Frankreich. Der dem Senate überbrachte Schluß ward von diesem bestätigt u. eine bestimmende Antwort auf das Schreiben des Consuls vom 25. April durch Abgeordnete an Buonaparte gesendet, u. durch Senatsbeschluß am 18. Mai **Napoleon Buonaparte** zum **erblichen** Kai-

Kaiser der Franzosen erklärt. Am 20. Mai ward er **zum Kaiser** in Paris ausgerufen u. die **neue Verfassungsurkunde** bekannt gemacht, durch welche Senat u. gesetzgebender Körper gänzlich von der Regierung abhingen u. dem Kaiser alle Willkühr gelassen war. Anerkannt von den Mächten Europas, außer von Rußland, Schweden, der Pforte u. England, reiste er am 16. Juli an die NKüste des Reichs, das Landungsgeschwader gegen England zu besichtigen, von da am 24. Aug. nach Aachen, durch die Rheindepartements u. kehrte erst am 12. Oct. nach Paris zurück u. ward am 2. Dec. als **Napoleon I., Kaiser der Franzosen,** in Nôtre-Dame gekrönt, der Papst Pius VII. salbte ihn u. seine Gemahlin Josephine, u. Buonaparte selbst setzte der Kaiserin die Krone auf das Haupt. So **endigte die franz. Revolution.** Ihren Nachhall s. u. Frankreich (Gesch.) 93 u. f. **2)** Neueste **französische Jūli-Revolution** von 1830, s. u. Frankreich (Gesch.) 108. *(Bi. u. Pr.)*

Französischer Kriēg gēgen Dēūtschland u. die Sēēmächte, von 1668, s. Ludwigs XIV. Kriege. **F. Kriēg mit Dēūtschland, Ēngland u. Hōlland** 1684—97, s. Ludwigs XIV. Kriege.

Französischer Klōben (Uhrm.), s. u. Unruhkloben.

Französischer Rāūchfuss, so v. w. Zwerghuhn, s. u. Huhn.

Französischer Revolutiōnskrieg. I. Veranlassungen zu demselben. [1] Die großen innerl. Erschütterungen Frankreichs durch die Revolution machten die benachbarten Mächte besorgt für die eigne Existenz u. es wünschenswerth, die Bewegung in Frankreich durch die Waffen zu unterdrücken. Dennoch trug man lange Bedenken, ob man den ausgewanderten Prinzen u. Edelleuten Gehör geben u. einen Krieg, unberechenbar in seinen Folgen, beginnen sollte. Da kamen die Jacobiner in Paris den Fürsten zuvor, u. nachdem am 20. April 1792 Ludwig XVI. bei der Nationalversammlung auf Krieg gegen Oestreich angetragen hatte, ward er beschlossen, aber (um nicht mit dem ganzen deutschen Reiche anzubinden) nicht dem Kaiser, sondern dem König von Ungarn erklärt. [2a] Schon am 27. Aug. 1791 war von Oestreich u. Preußen **die Erklärung zu Pillnitz** über die Lage Frankreichs u. den Zweck des deutschen Fürstenbundes bekannt gemacht worden, u. kaum hatte der Feldzug gegen Oestreich begonnen, als (19.—21. Juli) zwischen Preußen, Oestreich u. einigen andern deutschen Fürsten zu Mainz der gemeinschaftl. Feldzugsplan verabredet wurde. Auch das deutsche Reich erklärte 22. März 1793 den Franzosen den Krieg, auch Sardinien verband sich am 25. Juli zu Schutz u. Trutz mit den Alliirten; Hessen, Sachsen u. Pfalzbaiern u. die geistl. Kurfürsten rüsteten sich eifrig, u. nur England, Spanien u. die Schweiz wollten nicht mit Frankreich brechen. [2b] Friedrich Wilhelm II. König v. Preußen ging selbst an den Rhein, den Feldzug zu leiten, dessen besondre Führung dem Herzoge von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, übergeben ward. Noch bevor Preußen den Krieg begann (25. Juli), erschien das vom Herzog von Braunschweig zwar unterzeichnete, aber ohne sein Mitwissen erlassene, von einem gewissen Dulimon verfaßte **Manifest,** dessen Wirkung den Verbündeten mit seinem, den Franzosen bis auf das Innerste verletzenden Ton, nur Unheil brachte. Am 27. Juli erließ der Herzog von Braunschweig eine ähnliche Erklärung von Koblenz aus, gegen welche die der Prinzen (8. Aug.) gemäßigter u. den Umständen paßlicher erschien, u. am 1. Aug. gingen die vereinigten Heere über den Rhein. **II. Krieg 1792—95 bis zum Frieden von Basel. A) Eröffnung des Feldzugs 1792. a) 1. Theil des Kriegs in den Niederlanden.** [3a] Schon bei den ersten Kriegsaussichten hatte Kaiser Leopold II. den Feldmarschall Bender befohlen, in den Niederlanden Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dieser verproviantirte Luxemburg u. die Citadellen von Namur u. Antwerpen. Bald darauf wurde die östreichsche Macht am Oberrhein um 50,000 Mann vermehrt, die unter Fürst Hohenlohe-Kirchberg durch das Elsaß in Frankreich vordringen sollte, u. Preußen schickte andre 50,000 M. an den Niederrhein, um unter dem Herzog von Braunschweig, von einem östreich. Hülfscorps unter Feldzeugmeister Clairfait unterstützt, vorzudringen. Der Herzog Albert von Sachsne-Teschen befehligte ein abgesondertes Corps zur Vertheidigung der Niederlande. [3b] Die Franzosen hatten damals 125,000 M. am Rhein: Rochambeau mit 45,000 M. stand in Flandern bei Lille, Luckner u. Lafayette mit 45,000 Mann unweit Trier u. die Alpenarmee war 20,000, die Pyrenäenarmee 15,000 M. stark. [4] Der Operationsplan der Alliirten war offensiv, doch zeigte sich Preußen einem entschiednen Angriff geneigter, als die noch in ihrem Cordonsystem beharrenden Oestreicher. Die östreich. Macht in den Niederlanden bestand aus ungefähr 30,000 M. u. 250 Geschützen; Rochambeau sollte nun, nach Dumouriez Kriegsplane, auf Mons losgehn, während Lafayette Namur nähme, über Brüssel ins Lüttichsche vordränge, Dillon gegen Tournay u. Carle bis Furnes vorginge u. so den Krieg auf niederländ. Gebiet spiele. Allein am 29. April ward Dillon zwischen Lamain u. Marquain geschlagen, Biron bei Quievrain zurückgedrängt u. Gouvion 28. Mai von dem östreichischen Feldmarschall Sztarrcy bei Florennes ge-

geworfen u. bis Philippeville verfolgt. Am 11. Juni ward Gouvion nochmals von Clairfait bei Grisvelle geschlagen u. getödtet. [5a] Der Herzog v. Braunschweig überschritt nun, nachdem er sich am 23. Juli mit Clairfait bei Luxemburg vereint hatte, am 18. August die franz. Grenze, u. seine Avantgarde unter Hohenlohe trieb am 19. Aug. die Franzosen mit Verlust in ihr festes Lager bei Fontoi vor Longwy. Longwy fiel am 22. Aug. Der von den Bürgern zur Uebergabe des Platzes gezwungene Commandant stürzte sich ins Wasser. Verdun wurde am 2. Sept. eingenommen, nachdem Clairfait 1. Sept. die Franzosen bei Stenay geschlagen hatte. Hohenlohe rückte indessen mit dem Vortrapp vor Thionville u. begann die Belagerung des von 3 Seiten inundirten Platzes. Auch Landau ward durch den östreich. General von Erbach eingeschlossen. [5b] Während dessen hatte der Herzog von Sachsen-Teschen St. Amand genommen, u. suchte durch Beschießung von Lille eine Diversion zu machen, dessen Besatzung u. Bürger sich indessen tapfer vertheidigten. **b) Mißglückter Zug der Preußen nach der Champagne.** [6] Mittlerweile war der Herzog v. Braunschweig in Frankreich vorgedrungen, u. die franz. Heere eilten Paris zu decken. Am 14. Sept. ward Chazot bei Croix au Bois geschlagen, u. Dumouriez zog sich nach St. Menehould zurück. Da die Verbündeten nicht rasch vorwärts drangen, so konnte dieser sich mit Beurnonville u. Kellermann vereinigen, u. am 19. Sept. die Preußen in einer Stellung auf der Hügelkette zwischen Valmy u. St. Menehould erwarten. Der Herzog von Braunschweig suchte die Franzosen zu veranlassen, diese Stellung zu verlassen. Seine Avantgarde sollte am rechten Ufer der Aisne hinauf marschiren u. das Hauptheer nachrücken, zugleich aber eine starke Colonne nach Varennes rücken, u. die Verbindung mit den Oestreichern herstellen. [7a] Allein durch die falsche Nachricht getäuscht, daß die franz. Armee aufgebrochen sein u. nach Chalons zu entrinnen suchen sollte, befahl der König von Preußen einen Nachtmarsch, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; am Morgen sah man indessen die Franzosen, statt auf der Flucht, kampffertig vor sich. Auf einer Anhöhe, unfern des Vorwerks La Lune bei Valmy, begann am 20. Sept. die Kanonade auf das Corps des Generals Kellermann, allein als eine preuß. Granate einen franz. Pulverwagen sprengte u. dies Unordnungen in den franz. Reihen veranlaßte, u. um 5 Uhr Abends die Oestreicher unter Clairfait erschienen, versäumte man den Angriff wiederum. Die Nacht endete die Kanonade; die Heere blieben sich mehrere Tage thatenlos gegenüber. Ruhren, die Ungewohntheit des Feldzugs, Mangel an Lebensmitteln, schlechte Kleidung u. bes. durch fortwährenden Regen u. die Herbstluft veranlaßt, stellten sich ein, Marodirungen rissen ein, u. der Herzog v. Braunschweig zweifelte an der Möglichkeit, mit einer so demoralisirten Armee nach Paris vorzudringen. [7b] Daher trat er am 29. Sept. den Rückzug unter den mißlichsten Umständen, auf fast unfahrbaren Wegen, von Mangel gedrängt, an, den die Franzosen, einer geheimen Uebereinkunft zu Folge, ungehindert bis hinter die Mosel geschehen ließen. [7c] Zugleich hob der Herzog v. Sachsen-Teschen in Folge hiervon die Belagerung von Lille am 8. Oct. auf u. zog sich über die franz. Grenze zurück. **c) 2. Theil des Kriegs von 1792 in den Niederlanden; Vordringen der Franzosen.** Am 23. Oct. rückte Dumouriez über die niederl. Grenze, der Vortrab drang bis Quievrain vor, drückte die östr. Posten zurück u. drang unt. Beurnonville bis Crespi. Dadurch ward Mons sehr bedroht u. der Herzog von Sachsen-Teschen nahm dort sein Hauptquartier. Zugleich rückte General Labourdonnaye von Lille aus vor, u. bedrohte von da u. Dünkirchen aus, Ostende. [9] Vom 29. Oct. bis 6. Nov. drangen die Franzosen gegen Mons vor; die Oestreicher wichen langsam u. geordnet, 13,200 M. u. wenig Artillerie stark, bis Jemappe, einem Dorfe vor Mons, zurück. Dumouriez, 50,000 M. stark, griff am 6. Nov. früh das Dorf Guaregnon vor der Front an, welches die Oestreicher aufgaben u. sich nach dem verschanzten Jemappe zurückzogen; als auch dies um Mittag angegriffen u. nach tapferm Widerstande u. großem Verluste Dumouriezs genommen worden war, erfolgte der Rückzug der östreich. Armee. Die Kaiserlichen hatten etwa 1200 M., Dumouriez 2000 M. eingebüßt. Mons ging nun verloren, Ypern, Furnes u. Ostende wurden genommen, u. nach dem Gefecht bei Anderlecht am 14. Nov. zog Dumouriez in Brüssel ein, u. nahm am 18. Nov. Mecheln. [10] Herzog Albert hatte sich bei Löwen aufgestellt, u. übergab Kränklichkeit halber am 16. Nov. das Commando an Clairfait, welcher nun, da durch Mechelns Fall die Communication mit Antwerpen unterbrochen war, sich weiter zurückzog u. sich endlich, da er durch Desertion sehr geschwächt u. seine linke Flanke bedroht wurde, sich am 20. Nov. nach Tirlemont hinter die Maas zog. [11] Bei Cumptich beschoß Dumouriez die Oestreicher 3 Stunden hindurch, u. bald kam es bei Clairfaits weiterem Rückzuge bei Lüttich zu einem Gefecht, in Folge dessen die Franzosen am 18. Nov. in Lüttich einrückten. Miranda nahm am 27. Nov. Antwerpen durch Capitulation u. rückte auf Ruremond, u. am 3. Dec. ergab sich die Citadelle v. Namur an Valence. Da zog sich endlich am 14. Dec. Clairfait hinter die Erft, u. Dumouriez besetzte nun Aachen, wahrscheinl. weil auf seinem rechten

ten Flügel an der Saar, bes. bei Pellingen, am 6.—16. Dec. Beurnonville mehrere Angriffe mißlangen. **d) Krieg 1792 am Mittelrhein.** [12] Am Mittelrhein war inzwischen Gen. Custine Ende Sept. mit 15,000 M. der Rheinarmee im Rücken der Verbündeten unerwartet erschienen, hatte die wenigen hess. u. pfälz., zum Schutze der Pfalz bestimmten Regimenter zerstreut, am 30. Sept. Speier, Worms u. Oppenheim besetzt, war tief in die Pfalz Ende Oct. vorgedrungen u. hatte durch den Verrath der Jacobiner u. Illuminaten sogar am 21. Oct. Mainz genommen, hatte am 23. Oct. Frankfurt a. M. gebrandschatzt u. hielt es besetzt, bis es ihm nach heftigem Kampfe von den Preußen u. Hessen am 12. Dec. wieder genommen ward, u. Custine sich nach Mainz zurückzog, welches indessen von ihm in Vertheidigungsstand gesetzt worden war. **e) Krieg mit Savoyen.** [13] Am 24. Sept. drangen die Franzosen unt. Montesquieu ohne Kriegserklärung über die savoyische Grenze vor u. kamen ohne Widerstand bis Chambery. Am 28. Sept. nahm Gen. Anselme Nizza, u. am 27. Nov. ward Savoyen als Departement des Mont blanc, u. 31. Jan. 1793 Nizza als Dep. der Seealpen mit Frankreich vereint. **B) Feldzug von 1793. a) Dumouriez u. seine Nachfolger in den Niederlanden.** [14] Am 1. Febr. 1793 ward von Seiten Frankreichs auch der Krieg gegen Holland u. England erklärt, u. England trat nun an die Spitze aller Bündnisse gegen Frankreich u. brachte durch Verträge mit den Hauptmächten Europa's die **1. Coalition** zusammen. [15] Indessen war Dumouriez mit 20,000 M. Franzosen einer Légion du Nord, aus holländ. Patrioten von 1787 bestehend, u. vielen freiwilligen Brabantern am 17. Febr. in Holland eingedrungen, hatte Breda am 25. Febr., Gertruidenburg am 4. März u. Klundert am 3. März erobert u. war bis an den Mardyk vorgedrungen. Er wollte nun nach Dordrecht, Amsterdam u. Rotterdam gehn, als die Unfälle, die Miranda gegen den Prinzen von Koburg erlitt, ihn zwangen, den Plan aufzugeben. [16] Miranda hatte nämlich nach mehrern Vorpostengefechten an der Roer die Belagerung Mastrichts am 25. Febr., welches der Prinz von Hessen-Kassel tapfer vertheidigte, begonnen, während ein andres franz. Corps sich am 17. Febr. des Forts St. Michel bei Venloo bemächtigte, letztres aber, das preuß. Besatzung hatte, belagerte. Beide Belagerungen wurden aber durch das Wiederbeginnen der Offensive durch die Oestreicher unter dem Prinzen von Koburg, Clairfait u. dem jungen Erzherzog Karl vereitelt; die Oestreicher gingen nun längs der Roer vor u. schlugen die Franzosen so, daß vorzügl. bei Aldenhoven unter Erzherzog Karl alle Bande des Gehorsams gelöst wurden u. viele bis Paris flohn. Bei Schwalmen siegten am 3. März die gegen Roermonde dringenden Preußen, u. die Franzosen verließen Aachen. Miranda ward am 4. März, von Mastricht abziehend, bei Tongres noch vom Erzherzog Karl geschlagen, worauf am 5. März die Oestreicher Lüttich wieder besetzten u. über Tirlemont nach St. Tron u. Löwen vorrückten. [17] Dumouriez, nach der Sprengung von Klundert u. nach der Besetzung Breda's, bald von den Preußen, Holländern u. den bei Gorkum bereits mit ihnen vereinigten Engländern u. Hannoveranern gedrängt, übergab unterdessen das Commando der holländ. Armee dem General Deflers u. eilte zur belg. Armee, brach am 14. März gegen die Oestreicher auf, welche nach einem, für sie nachtheiligen Gefecht bei Tirlemont am 16. März sich [18] bei Neerwinden aufstellten. Hier griff sie Dumouriez mit Uebermacht am 18. März an. Er gedachte mit dem rechten Flügel seines Heeres die Oestreicher zu überflügeln, allein sein linker Flügel unter Miranda ward bei einem Angriffe, von der Chaussée nach Tirlemont aus, durch den Erzherz. Karl so in die Enge getrieben, daß er unaufhaltsam floh. Sogleich entsendete der Erzherz. Karl Hülfe nach dem östr. linken Flügel, u. von diesem geworfen, zogen sich die Franzosen Abends mit Verlust an 7000 M. u. eines großen Theils ihres Geschützes über Tirlemont nach Löwen zurück, wo am 22. März durch einen Angriff der Oestreicher auf den Eisenberg der Rückzug zur verwirrten Flucht wurde. [19] Bald ward Brüssel geräumt u. von den Oestreichern besetzt; Namur u. Gertruidenburg ergaben sich am 26. März u. Breda am 3. April den Verbündeten, u. diese rückten langsam, da sie seit 22. März durch den Obristen Mack mit Dumouriez unterhandelten, Letzterm nach, welcher am 26. u. 27. März auf Mons u. Tournay zurückwich. Als die Folge der Unterhandlung Macks wollte **Dumouriez Verrath üben**, u. da er die Jacobiner fürchtete u. stürzen wollte, mit den Oestreichern nach Paris ziehen u. dort einen König u. die Constitution von 1791 ausrufen, u. schloß daher vorläufig Waffenstillstand. Allein sein Heer weigerte sich ihm zu folgen, u. Dumouriez mußte nach Verhaftung der Conventsdeputirten u. nach ihrer Auslieferung an die Oestreicher mit nur 1500 seiner Anhänger, unter denen sich der Sohn von Orleans Egalité, Louis Philipp (der jetzige König der Franzosen), befand, selbst zu diesen fliehen. [20a] Nach seiner Entweichung übergaben Conventsdeputirte das Heer dem General Dampierre u. setzten anerkannte Republikaner als Commandanten in die Festungen ein. Dampierre sammelte sein Heer im festen Lager bei Famars. [20b] Die Verbündeten beschlossen nun, daß 8000 M. Preußen unter Knobels-

belsdorf die Strecke bis nach Tournay, 7200 Engländer u. 12,500 Hannoveraner unter dem Herzog v. York die Strecke von Menin bis Ostende vertheidigen, 8000 Holländer unter dem Prinzen von Oranien diese bis Ende April dort ablösen, die Engländer sodann nach Tournay gehn u. die Holländer einstweilen bis zum 30. Mai die Linie von Menin bis Furnes besetzen sollten. Den Oberbefehl über die an 48,000 M. starke Hauptarmee bei Quievrain u. über die Reserve unter Clairfait, welche zwischen Condé u. Valenciennes stand u. deren Verbindung unterbrach, führte der Prinz Josias v. Koburg, der nun am 9. April den bisher noch seit der Dumouriezschen Unterhandlung bestandnen Waffenstillstand aufkündigte. [21] Der nächste Zweck war nun die Einnahme Condés, welches General Otto u. der Prinz von Württemberg einschlossen, während Latour Maubeuge beobachtete. Am 1. Mai ließ aber Dampierre zugleich bei Valenciennes, Maubeuge, Quesnois, Orchies u. St. Amand Scheinangriffe machen, während er selbst aus seinem Lager hervorbrach, um Condé zu entsetzen. Aber er wurde geschlagen u. verlor 12 Kanonen. Am 21. Mai wurde der Angriff wiederholt, aber auch diesmal zurückgewiesen. Am 8. Mai griff Dampierre, unterstützt aus Lille u. Douay, Clairfait zum 3. Mal an, ward jedoch wieder zurückgeschlagen, verwundet u. starb bald nachher. Dagegen gelang dem Prinzen von Koburg am 23. Mai der Angriff auf das Lager bei Famars, er eroberte es u. schloß hierauf Valenciennes ein. Unter diesen Umständen erhielt Custine das Commando der franz. Armee, u. machte auch mehrere mißglückte Versuche, die Sachen zu Gunsten Frankreichs herzustellen. [22] Am 11. Juni fiel Condé, am 28. Juli Valenciennes nach hartnäckiger Gegenwehr u. Custines Stellung selbst wurde von den Oestreichern überwältigt. Nach einem Stillstand von 9 Tagen trennte sich nun, da die Ansicht der Briten im Kriegsrathe durchging, das verbündete Heer, u. der Herzog v. York zog vor Dünkirchen (s. unten 23), während der Prinz von Koburg sich gegen le Quesnoi wandte u. diesen Ort erfolglos beschoß. Am 7. August wurden die Franzosen aus dem Cäsarlager vertrieben u. flohen bis nach Avesnes u. Bapaume, so daß Houchard die Geschlagnen nur bei Vitry, gedeckt durch Lille, Douay u. Cambray, wieder sammeln konnte. [23] Unterdessen belagerte der Herzog von York Dünkirchen mit 22,000 Engländern u. Hannoveranern u. 15,000 Oestreichern. Allein Houchard mit der Nordarmee entsetzte diesen Platz nach 3tägigem mörderischen Gefechte bei Hondschooten am 7. Sept. Nach einem, von den Franzosen am 11. Sept. vergeblich auf Ypern unternommenen Angriff wurden die Holländer am 13. Sept. bei Menin geschlagen. Am 15. Sept. ward Houchard aus Menin wieder vertrieben u. dafür guillotinirt. [24] Am 11. Septbr. fiel le Quesnoi durch häufige Angriffe, u. wenn auch die Armee der Kaiserlichen beunruhigt ward, verloren doch die Franzosen viele Mannschaft, so bei Villers en Couchie (Avesnes le Sec) durch 2000 M. östreich. Reiter unter Bellegarde u. Liechtenstein, die eine franz. Division niedermachten, am 12. Sept. 2000 Todte, 2000 Gefangne, 5 Fahnen, 20 Kanonen, wogegen der Oestreicher Verlust nur in 81 M. bestand. [25] Der Prinz von Koburg ging am 29. Sept. über die Sambre, wobei die Franzosen 11 Kanonen u. 300 M. verloren, u. am 30. Sept. ward die Einschließung Maubeuges vollendet, worauf Jourdan zum Entsatz am 7. Oct. herbeieilte u. am 15. u. 16. Oct. Clairfait bei Watrignies schlug u. so Maubeuge entsetzte. Nun erfolgten mehrere zum Theil den Franzosen vortheilhafte Gefechte, bis am 10. Nov. die beiden Heere in die Winterquartiere rückten u. so der Feldzug hier beendet wurde, obwohl es den Winter hindurch nicht an kleinen Gefechten fehlte. **b) Krieg am Mittel- u. Oberrhein.** [26] Gleich zu Anfang des Jahres hatten die Preußen das Fort Kassel, Mainz gegenüber, angegriffen, allein durch die Jahreszeit gezwungen, die Belagerung bald wieder aufgehoben. Später suchte Custine, der damals noch hier befehligte, den Uebergang über den Rhein zu erschweren, allein derselbe gelang am 26. u. 27. März bei Rheinfelden u. Bacharach, worauf noch an demselben Tage Custine bei Stromberg an der Nahe geschlagen ward, auch von den über den Rhein gegangnen Oestreichern unter Wurmser bedroht, eiligst nach Landau u. den weißenburger Linien zurückging. Mainz ward nun von den Preußen, Sachsen u. Hessen unter General Kalkreuth belagert. Vergebens machte Beauharnais nach Custine's Abberufung mehr. Entsatzversuche, es fiel am 22. Juli; der Commandant General d'Oyre erhielt mit der noch 15,000 M. starken Besatzung freien Abzug. [27] Durch diese Aufstellung waren die Franzosen flankirt. Gen. Wurmser unternahm am 13. Oct. des Nachts den Angriff auf die weißenburger Linien u. ließ den Prinzen von Waldeck über den Rhein setzen, um die rechte Flanke der Franzosen zu bedrohn. Die franz. Armee wäre verloren gewesen, wären die Verbündeten einig gewesen, so entkam Beauharnais Armee u. nur die Linien sammt Lager, Feldgeräth u. Artillerie der Rheinarmee wurden genommen, Fort Louis ward am 29. Oct. eingeschlossen u. am 14. Nov. genommen, Landau heftig beschossen u. Straßburg von Wurmser bedroht. [28] Das preuß. Heer hatte sich nach der Einnahme von Mainz in 4 Corps getheilt; das 1. unter König Friedrich Wilhelm II. stand bei Türkheim; das 2. unter dem Herzog von Braun-

schweig

schweig in Kaiserslautern; das 3. unter dem Erbprinz von Hohenlohe bei Lauterneck, das 4., wobei auch die Sachsen, unter Kalkreuth bei Kreuznach. [28b] Das 2. u. 3. Corps rückte am 16. Aug. über die Erbach u. besetzten die Höhen hinter Pirmasens, Hier griff diese der franz. General Moreau an, wurde aber mit einem Verluste von 4000 Todten, 2000 Gefangnen u. 98 Kanonen zurückgeschlagen. [29] Durch dieses Gefecht u. den Verlust der weißenburger Linien in Verlegenheit gebracht, ließ nun der Convent Beauharnais guillotiniren u. stellte Pichegru u. Hoche an die Spitze der Rheinarmee, die nun die Preußen am 18. Nov. bei Bitsch u. Blieskastel u. dann am 28.—30. Nov. bei Kaiserslautern angriffen. Die Franzosen fielen bes. Moorlautern u. den linken Flügel der Preußen an, wo sie vergebens die Batterien Kalkreuths zu stürmen suchten. Auch die Angriffe auf Erlebach u. den Galgenberg wurden zurückgewiesen, jener wurde von den Sachsen, dieser von den Preußen zurückgewiesen, u. am 30. November gegen Abend zogen die Franzosen nach einem Verlust von 7000 Mann sich nach Homburg u. Zweibrücken zurück. Die Deutschen büßten 1300 M. ein. In steten Gefechten suchte nun aber Pichegru die Deutschen zu ermüden u. Landau zu entsetzen. So ging endlich Wurmser am 9. Dec. in die jetzt völlig befestigten Linien hinter die Motter zurück. [30] Auch hier griff ihn Hoche an, u. nahm am 13. Dec. den Posten bei Tannbrück. Da zog endlich Wurmser, nachdem Pichegru am 22. Dec. bei Froschweiler die östreich. Linien durchbrochen hatte, hinter die Sur, u. von da nach dem Geisberge bei Weißenburg. Hier wurden am 26. Dec. Oestreicher u. Preußen geschlagen, die weißenburger Linien von den Franzosen wieder erobert u. Landau am 27. Decbr. entsetzt. Wurmser zog sich am 29. u. 30. Dec. zwischen Philippsburg u. Manheim über den Rhein zurück, die Preußen aber zogen sich über Oppenheim u. Bingen zurück. Am 17. Jan. 1794 ward auch Fort Louis von den Deutschen wieder übergeben. **c) Krieg an den Grenzen Italiens.** [31] In Savoyen, wo die Truppen zurückgedrängt waren, hatten sich mit der sardin. 40,000 M. starken Armee 8000 M. Oestreicher unt. Devins vereinigt. Als nun Kellermann, der bisher ihnen entgegengestanden, gegen Lyon zog, rückten sie langsam nach u. zwangen die Franzosen, sich hinter die Isere zurückzuziehen. Bald aber kam Kellermann zurück u. schlug sie am 20. Sept. bei dem Passe von Albarette, worauf sie auf den Bernhard, dann nach dem Treffen bei Valmenie am 14. Oct. auf den Mont Cenis zurückgingen. Eben so wenig richteten sie etwas gegen Nizza aus, obschon sie der König von Sardinien selbst führte. [32] **d) Krieg in den Pyrenäen.** Schon am 7. März 1793 hatte der Convent Spanien den Krieg erklärt. Hier hatten die Franzosen nur etwa 33,000 M., die in eine Ost- u. Westpyrenäenarmee getheilt waren. Die Spanier aber sendeten 2 wohlgerüstete Heere, jedes 30,000 M. stark. Durch sie wurden die Franzosen am 20. April bei St. Laurent de Lacerda u. Ceret von Ricardos geschlagen, u. mußten sich gegen Perpignan zurückziehen. [33] Auf der Seite von Bayonne drangen die Spanier am 23. April unter Ventura Caro über die Bidassoa, verjagten am 30. April die Franzosen unt. Servan aus ihrem Lager bei Sarre u. drängten sie bis Bayonne zurück. Nun ward Servan zurückgerufen u. Deflers erhielt das Commando. Allein auch diesen schlug Ricardos am 19. Mai bei Mas d'Eu, worauf er Bellegarde belagerte u. am 23. Juni nahm, u. Ventura Caro trieb den, am 6. Juni bei Chateau Pignon Besiegten bis nach St. Jean Pied de Port, Ricardos aber hemmte, trotz des mißlungenen Angriffs auf Perpignan am 17. Juli u. der Wegnahme Puycerdas durch die Franzosen am 24. Aug., ihre weitern Fortschritte. [34] Endlich aber ward am 5. Dec. der General Doppet in seinem Lager zum Schluß des Feldzugs bei Villelongue, unweit Ceret, von den Spaniern u. 6000 M. Portugiesen geschlagen, u. Bagnoles, Collioure, Fort St. Elme u. Port Vendre wurden von den Spaniern genommen. **e) Krieg im innern Frankreich.** [35] Diesen s. u. Vendéekrieg. Die andern blutigen Parteikämpfe aber, namentlich der Girondisten zu Caen, Lyon, Bordeaux, Nantes, Avignon, Toulon, s. unt. Französische Revolution [48b] ff. u. unter der Geschichte dieser Städte. Ueberall ward die Erhebung durch kräftige, aber Schreckensmaßregeln des Convents unterdrückt. **C) Feldzug 1794. a) In den Niederlanden.** [36] Beim Beginnen des Feldzugs hatten die Oestreicher eine etwa 70,000 M. starke Macht von dem Trierschen über Luxemburg, Namur u. Valenciennes bis Nieuport cordonweise vertheilt, um diese zu bewachen, während die Hauptarmee Landrecy belagern u. erobern, u. dann über St. Quentin nach Paris zu operiren sollte, wogegen 200,000 Franzosen unter Pichegru u. Jourdan das Centrum der Alliirten beschäftigen, mit beiden Flügeln zugleich vordringen u. beide Flanken u. Rücken der Verbündeten zugleich bedrohen wollten, um nach Umständen den einen od. den andern zum Hauptangriff übergehn zu lassen u. so die Verbündeten zum Rückzug zu nöthigen. [37] Am 17. Apr. begann die Bewegung der Armee der Alliirten in 9 Colonnen, u. die Holländer nahmen am 18. das verschanzte Lager vor Landrecy u. beschossen dieses, welches auch am 30. fiel. [38] Die Franzosen aber griffen, um ihre wahre Absicht zu verbergen, vom

18.—

18.—26. April vielfach an. [38] Bei Troisville ward am 26. April der General Chapuis gefangen, bei dem sich der franz. Feldzugsplan vorfand. Die Alliirten sandten deshalb in der ersten Bestürzung Erskine mit 5000 M. Clairfait zur Verstärkung. [39] Pichegru hatte sich nämlich, dem obigen Plane zu Folge, nach WFlandern, wo Clairfaits u. Yorks Corps cordonmäßig standen, gewendet, u. ließ im Centrum nur Guise, St. Quentin u. Cambray stark besetzt. [40] General Charbonier aber sollte mit der Ardennenarmee den linken Flügel der Verbündeten beschäftigen u. ihre Aufmerksamkeit von dem rechten ablenken. [41] Mit etwa 30,000 M., die unter Souham bei Lille gestanden, u. mit 20,000 M. unter Moreau, nahm er Courtray u. Menin, [42] schlug Clairfait, der letztrem Orte zu Hülfe kam, am 28. April bei Moescron, u. nahm Menin, obgleich sich der hannöv. General Hammerstein mit der Besatzung durchschlug, am 29. April. [43] Clairfaits Versuch, sich mit dem Herzog von York vor Courtray zu vereinigen, mißlang, denn durch ein heftiges Gefecht bei Tournay am 19. Mai ward der Herzog von York von Pichegru zum Rückzuge gezwungen, u. Clairfait mußte nun zur Deckung von Gent nach Thielt umwenden. [44] Der Prinz von Koburg brach nun mit dem größten Theile des Heeres am 16. Mai nach Tournay auf, während eine andre Abtheilung an die Sambre rückte. Pichegru griff am 22. Mai die Oestreicher an, allein ohne Entscheidung, u. die Heere blieben in ihren gegenseitigen Stellungen. [45] Clairfait stand bei Thielt so vortheilhaft, daß Pichegru es nicht wagte, ihn anzugreifen, als er aber dem von Souham bedrängten Ypern zu Hülfe eilte, ward er am 15. Juni bei Hooghlede von Moreau geschlagen u. in seine frühere Stellung zurückgeworfen. Am 17. Juni fiel nun auch Ypern. [46] An der Sambre hatte unterdessen Charbonier 4 Mal den Uebergang vergeblich versucht. [47] Auch Jourdan mit der Moselarmee bestand mehrere siegreiche Gefechte gegen Beaulieu, [48] nahm Dinant u. vereinigte sich mit dem rechten Flügel der Nordarmee u. dem Ardennenheere. [49] Zwar mißlangen Anfangs die Versuche, über die Sambre zu gehen, u. der Prinz von Oranien siegte auch am 16. Juni über Jourdan, allein am 18. Juni gelang der Uebergang Jourdans über die Sambre, u. sogleich erfolgte die Einschließung u. heftige Beschießung von Charleroi, zu dessen Entsatz der Prinz v. Koburg von Tournay herbeizog. [50] Er griff am 26. Juni die Mosel- u. Ardennenarmee unt. Jourdan bei Fleurus an. 9 Stunden ward heftig gekämpft u. der Sieg entschied sich bereits für die Oestreicher, als der Prinz von Koburg den Fall von Charleroi vernahm, u. dadurch bestimmt wurde, auf Nivelle zurückzugehen. [51] Dies entschied das Geschick der Niederlande. Durch den Marsch Pichegrus auf Gent ward er bis vor Brüssel zurückmanövrirt u. legte hier das Obercommando nieder, welches Clairfait übernahm, allein nach einem harten Gefechte mit Pichegru u. Jourdan, die sich am 4. Juli bei Laupe vereint hatten, bei Soignes am 10. Juli mußte auch er bis zwischen Löwen u. Mecheln zurückweichen. Nun fielen die Festungen, Landrecy am 15. Juli, Quesnoy am 15. Aug., Valenciennes am 27. Aug. u. Condé am 29. Aug. den Franzosen wieder in die Hände. [52] Auch Antwerpen konnten die Verbündeten, als es von Pichegru angegriffen wurde, nicht behaupten, am 15. Juli fiel die Stadt, am 24. die Citadelle, u. am 21. Juli gingen die Oestreicher bis Lüttich, die Engländer u. Holländer nach Breda zurück. Alle Verbindung beider Heere hörte auf. [53] Jourdan, durch einen Theil von Scherers Armee verstärkt, drang bald über die Maas u. drängte am 18. Sept. die Oestreicher bei Aspremont zurück, u. zwang sie, Aachen zu räumen. Kleber schloß Mastricht ein, während Jourdan, durch einen Angriff zwischen Jülich u. Düren am 2. Oct., die Oestreicher von der Roer bis hinter den Rhein trieb u. Jülich, Köln u. Bonn besetzte. [54] Pichegru drang während dem in Holland ein, nahm Sluys am 24. Aug., dann Breda u. zwang durch die Gefechte bei Boxtel am 14. Sept. u. Gestel am 15. den Herzog von York hinter die Maas zu weichen. Crevecoeur ward nun eingeschlossen u. fiel am 2. Oct., Herzogenbusch am 18. Oct. Venloo, Grave u. Nimwegen wurden eingeschlossen. Bei Teffelen ging Pichegru in der Nacht vom 19. Oct. über die Maas. Souham griff nun sogleich den rechten Flügel des Herzogs von York, der sich an Druiten u. die Waal lehnte, an, schlug ihn u. drängte am 20. Oct. die Hauptarmee nach Arnstein zurück. Nimwegen, Grave u. Venloo fielen bald darauf, u. 10,000 Oestreicher, die nun Venloo entsetzen wollten, mußten zurückweichen. [55] Auch das gewöhnliche Rettungsmittel der Holländer, die Ueberschwemmungen, half diesmal nichts, denn der Winter brach so stark herein, daß bald alles eine große Eisfläche bot, die den Franzosen den Weg eröffnete. Zwar mißlang noch am 17. Dec. ein Angriff auf die Bommelinsel, allein Pichegru ließ geflissentl. die Nachricht von einem Aufstande in Belgien u. daß ein Theil des Heeres eilig zurückkehren, der andre die Standquartiere beziehen werde, verbreiten; getäuscht zogen die Holländer ihre Truppen von der Bommelinsel zurück u. schickten Gesandte mit Friedensvorschlägen nach Paris; allein am 24. Dec. wurde die Bommelinsel genommen, am 27. Dec. die verschanzten Linien von Breda gesprengt u. durch Ueberschreitung der Waal bei Pandern am 3. Jan. 1795 die Verbindung der Holländer u. Engländer unterbro-

brochen. Holland blieb sich nun selbst überlassen, der Erbstatthalter schiffte am 19. Jan. 1795 sich zu Scheveningen nach England ein, die Patriotenpartei in Holland siegte, errichtete eine **batav. Republik** u. schloß am 16. Mai 1795 mit Frankreich ein Schutz- u. Trutzbündniß ab. **b) Feldzug am Mittel- u. Oberrhein.** Das preuß. Heer war nach den Gefechten von Kaiserslautern (s. ob. [illegible] u. [illegible]) so erschöpft, daß der König als Bedingung seines fernern Antheils an der Coalition forderte, der deutsche Kaiser solle die Verpflegung der Truppen übernehmen. Nach langem Unterhandeln schloß Preußen am 19. Apr. 1794 mit England u. Holland zu Haag einen neuen Subsidienvertrag, dem zu Folge Preußen 6,300,000 Thlr. empfing u. dagegen 67,000 M. zu stellen versprach. Der Feldmarschall v. Möllendorf übernahm nun den Oberbefehl, u. begann am 22. Mai die Operationen mit der Vertreibung des Generals Ambert aus den Stellungen bei Kaiserslautern u. Moorlautern, worauf die Franzosen den Hundsrück verließen u. hinter die Saar gingen. Verstärkt drang aber die Rhein- u. Moselarmee nach wenigen Wochen wieder vor u. verdrängte nach mehrern vergeblichen Angriffen bei Landstuhl am 2. u. 3. Juli unter General Michaud die Oestreicher am 13. Juli nach einem blutigen Gefechte aus ihrer Stellung bei Edesheim. Hierauf zog sich Möllendorf, ebenfalls auf seinem linken Flügel bedroht, wieder nach Kaiserslautern, ward aber am 15. Juli zurückgedrängt, zog sich mit Hohenlohe auf Alzei u. Worms u. behauptete diese Punkte, die einzigen auf dem linken Rheinufer, gegen die Franzosen. Die Kaiserlichen u. Reichstruppen aber zogen sich bei Manheim über den Rhein zurück. Um sich mit dem Hauptheere in den Niederlanden in Verbindung zu setzen, wandte sich die wieder verstärkte Moselarmee am 9. Aug. gegen Trier, schlug die Oestreicher u. Preußen daselbst u. nahm die Stadt. Vergeblich versuchten die Verbündeten zur Rettung derselben am 20. Sept. einen Angriff auf die Rheinarmee bei Kaiserslautern, die erhaltne Nachricht von Clairfaits Rückzug aus Belgien machte, daß die Preußen Anfangs in ihre frühern Stellungen, am 24. Oct. aber über den Rhein zurückgingen, wodurch Luxemburg mit zahlreicher Besatzung, unter dem Feldmarschall Bender, abgeschnitten u. ausgehungert, am 6. Juni 1795 zur Capitulation gezwungen ward. Rheinfels war am 2. Nov. u. die Rheinschanze bei Manheim am 24. Dec. gefallen, so daß Mainz der einzige Punkt blieb, den die Verbündeten am linken Rheinufer noch besaßen. **c) An den Pyrenäen.** Dugommier hatte hier den Oberbefehl der franz. OPyrenäenarmee übernommen, dem der unerfahrne Graf de la Union gegenüber stand. Sogleich ergriffen die Spanier die Offensive, sie wurden bei Bagnoles u. Ceret am 30. April mit Verlust von 8000 M. u. 200 Kanonen geschlagen u. bis an die Grenzen getrieben. Hierauf belagerten die Franzosen die weggenommenen Plätze u. nahmen, nachdem die Spanier St. Elme freiwillig geräumt, das von 6000 M. vertheidigte Collioure am 26. Mai, Port Vendre fiel später. An den WPyrenäen griffen die Spanier die Franzosen wiederholt an, benutzten aber die errungnen Vortheile schlecht, bis Verstärkung aus der Vendée unt. General Manco herbeizog. Der franz. Oberbefehlshaber Müller bemächtigte sich nun der Haupteingänge zum Thale Bastan. Der span. General Ventura Caro legte mißmuthig das Commando nieder u. Calomera, bisher Vicekönig von Neapel, übernahm es. Dugommier drang nun, nach Einnahme Bellegardes (18. Sept.), auf die Spanier ein, u. deren Heer ward am 17.—20. Nov. bei Monte Nero, wo Dugommier u. Graf de la Union fielen, durch Perignon so vollständig geschlagen, daß sie bis nach Gerona flohen. Am 27. Nov. ward Figueras erobert, mit 10,000 M. am 4. Febr. 1795 Rosas nach hartnäckigster Vertheidigung u. mehr. Entsatzversuchen Gravinas genommen. Auch die WPyrenäenarmee unter General Müller machte schnelle Fortschritte. Rasch hinter einander fielen Anfangs Aug. Fuentarabia, St. Sebastian u. Tolosa. Gen. Moncey, welcher Müller im Oberbefehl ablöste, rückte nach Navarra vor, durchbrach die Linien der neuen aragon. Armee, unt. dem Prinzen v. Castelfranco, am 17. u. 18. Nov., schlug sie am 28. Nov., eroberte die meisten Plätze Navarras u. bedrohte Pampelona, u. vielleicht hielten nur Aufstände der bask. Provinzen, Mangel u. Krankheiten, so wie geheime Befehle des Convents, von Friedensunterhandlungen veranlaßt, Moncey ab, gegen Madrid vorzurücken. Obgleich sich diese temporär zerschlugen, u. im **Feldzug 1795** der franz. Gen. Scherer, damaliger Oberbefehlshaber über die OPyrenäenarmee, bei Figueras noch am 14. Juli gänzl. geschlagen wurde, wogegen Moncey mit der WPyrenäenarmee am 28. Juni gegen Pampelona vordrang, die Spanier am 6. Juli bei Ormea schlug u. Bilbao am 17. Juli 1795 nahm, so machte doch der **Friede zu Basel** am 22. Juli durch den span. Gesandten Yriarte geschlossen, indem Frankreich gegen Abtretung des span. Antheils von St. Domingo, alle gemachten Eroberungen zurück gab, dem Krieg an den Pyrenäen ein Ende. **d) Krieg in Italien.** Von Nizza aus gingen Anfangs April die Franzosen durch das neutrale genues. Gebiet auf Oneglia, besetzten es ohne Widerstand u. schlugen am 16. April bei Ceva den östr. Gen. Argenteau. Am 28. Apr. überwanden

den sie die Oestreicher u. Sardinier auf allen Punkten u. drangen in Piemont ein. Doch Krankheiten u. das Erscheinen einer engl. Flotte an den Küsten der Provence u. Genuas, bewogen die Franzosen Piemont wieder zu räumen. Die Alpenarmee in Savoyen hatte indessen nur ihre Stellung behauptet, da sie ebenfalls sehr durch Krankheiten litt. [65] Erst im Sept. brachen 8 franz. Colonnen auf das bisher neutrale genues. Gebiet ein, u. besetzten Ende Sept. Savona, Vado u. Finale. Erschreckt durch dieses Waffenglück schloß der General Carletti für **Toscana zu Paris**, unter Anerkennung der Republik, Zahlung von 1 Mill. Franken u. des Versprechens der Neutralität, mit Frankreich am 15. Febr. 1795 **Frieden. c) Friede Preußens zu Basel.** [66] **Preußen** hatte, erschöpft an Mannschaft u. Geld u. durch manche andre Rücksicht bewogen, ebenfalls durch den Minister von Hardenberg am 5. April **Frieden zu Basel** geschlossen u. Frankreich bis zum Reichsfriedensschlusse den Besitz der preuß. überrheinischen Lande gelassen, auch Hessen, welches die Festung Rheinfels u. die Grafschaft Katzenellnbogen auch interimistisch abtrat, u. die meisten übrigen norddeutschen Staaten zogen ihre Truppen von dem Kampfplatz zurück; dagegen ward im Mai unter den Auspicien Preußens eine Demarcationslinie gezogen, die fast ganz NDeutschland umfaßte. So blieb SDeutschland allein auf dem Kampfplatze, u. Oestreich, dem von NDeutschland nur Sachsen noch treu geblieben, übernahm die Hauptrolle. **III. Krieg in Europa 1795 — 1801. A) Feldzug von 1795. a) In Deutschland.** [67] Die franz. NArmee unter Moreau stand damals an den Grenzen Hollands u. Westfalens, die Sambre-Maasarmee unter Jourdan, Clairfait gegenüber, am Mittelrhein u. die Rhein- u. Moselarmee unter Pichegru, gegen Wurmser u. die Emigrirten, am Mittelrhein. Erst im Spätjahr begannen die Franzosen den Feldzug. Jourdan verletzte gleich Anfangs die preuß. Demarcationslinie u. ging den 7. Sept., 80,000 M. stark, bei Eichelcamp über den Rhein. Düsseldorf fiel, u. überall wichen die Oestreicher. Pichegru ging am 15. Sept. bei Neuwied über den Rhein, u. die Oestreicher wichen langsam an die Wupper, die Sieg u. die Lahn zurück, u. die Franzosen belagerten nun sogleich Mainz u. Ehrenbreitstein. [68] Manheim fiel auch am 22. Septbr. u. alle pfälz. Besitzungen an beiden Rheinufern wurden für neutral erklärt. Doch bald wandte sich das Kriegsglück; Wurmser drang vom Oberrhein bis nach Manheim, Quasdanovich schlug am 24. Sept. bei Handschuchsheim den franz. Gen. Dufour, u. Clairfait am 11. Oct. bei Höchst Jourdan. Die Franzosen wichen über den Rhein zurück, verloren den größten Theil des Belagerungsgeräths vor Mainz, welches Ende Octob. von beiden Rheinufern frei war. Auch Manheim war von Wurmser am 18. Oct. zurück erobert worden. Nach dieser überraschenden Wendung ward am 31. Dec. ein früher von Seiten Frankreichs abgelehnter Waffenstillstand geschlossen u. so der Feldzug geendet. **b) In Italien.** [69] Hier wurden die Franzosen durch mehrere blutige Gefechte aus Piemont vertrieben, u. die OPyrenäenarmee unter Scherer mußte, nach dem Frieden mit Spanien, Kellermann zu Hülfe eilen. Durch den Sieg Scherers über den östr. Gen. Devins am 23. Nov. bei Loano, ward nun den Verbündeten ein Ziel gesetzt. **B) Feldzug von 1796. a) In Deutschland.** [70] Carnots Plan war hier folgender: die **Rhein- u. Moselarmee** unt. Moreau, mit der **Sambre- u. Maasarmee** unt. Jourdan, sollte durch Deutschland gegen Oestreich vordringen u. sich mit dem ital. Heere, welches Buonaparte jetzt befehligte, bei Wien vereinigen, während Beurnonville mit der NArmee die preuß. Neutralitätslinie beobachten sollte. [71] Am 31. März kündigte Erzherzog Karl den Waffenstillstand auf. Jourdan drang am 21. Mai über den Hundsrück, u. [72] Kleber schlug mit dem linken Flügel der Maas- u. Sabrearmee die Oestreicher am 4. Juni bei Altenkirchen, wo diese 3000 Gefangne, 12 Kanonen u. 4 Fahnen verloren. Der Feldzeugmeister Ferdinand v. Württemberg mußte sich deshalb, von Jourdan verfolgt, nach Limburg hinter die Lahn zurückziehn. [73] Als der Erzherzog Karl diese Unfälle erfuhr, besetzte er Mainz mit 20,000 M. u. ging am 8. u. 9. Juni über den Rhein zurück, um sich Jourdan entgegenzuwerfen. Der französ. Hauptmacht gegenüber hielt Gen. Graf Wartensleben mit 20,000 M. die Uebergänge über die Lahn fest. [74] Gen. Wernek ging am 15. Juli über die Lahn u. ward vom franz. Gen. Lefebre angegriffen, der sich Mittags der Gebirgspässe bei Wetzlar bemächtigen wollte. Die Oestreicher waren seit 4 Stunden im Nachtheil u. das Dorf Altenberg schon genommen, als Erzherzog Karl erschien u. das Treffen erneute. Wernek griff nun die Höhen von Altstetten u. den naheliegenden Wald an u. nahm sie beim 2. Angriff. Zugleich hatten sich die Sachsen unter Gen. Lindt bei Wetzlar gesammelt, u. die Franzosen wurden durch die östr. leichte Reiterei aus dem Walde bei Altstetten vertrieben. Auch die 2. Höhe sammt der sie vertheidigenden Artillerie, wurde durch die sächs. Reiterei unt. Gen. Zeschwitz genommen. Ein sächs. Regiment nahm auch Altenberg wieder, u. die Franzosen zogen sich Nachts in den Wald zurück. Nun gingen sämmtl. Colonnen der Verbündeten über die Lahn u. verfolgten die, sich am 16. Juni nach dem Rhein auf Koblenz u. über Montabauer u.

 Alten-

Altenkirchen nach Düsseldorf zurückziehende Maas= u. Sambrearmee. [75] Graf v. Wartensleben verfolgte letztre Colonne u. Kray erreichte dieselbe am 19. Juni bei Uckerath, wo die Deutschen endlich siegten u. die Franzosen nach Düsseldorf hineinwarfen. [76] Die **Oberrheinarmee** unt. Wurmser (s. unten 10), durch die Detachirungen von 20,000 M., die Beaulieu zur Hülfe nach Italien gesendet, u. durch den Abzug des Erzherzogs bedeutend geschwächt, mußte den Plan, in Elsaß einzufallen, gänzl. aufgeben u. sich in einer Stellung zwischen der Rehhütte u. Frankenthal verschanzen. [77a] Moreau ließ am 14. Juni durch Desaix die Rehhütte, durch St. Cyr Frankenthal angreifen, u. nöthigte Wurmser am 16. Juni, die Schanzen bei Manheim, Mundenheim u. Rheingehnheim besetzt haltend, über den Rhein zurück zu weichen. Das Letztre nahm am 20. Juni Moreau nach hartnäckigem Gefechte, in den folgenden Tagen, nachdem er den 24. Juni den Rhein überschritten hatte, alle Schanzen der Deutschen auf den Rheininseln, auch das befestigte Kehl. [77b] Der franz. Gen. Ferino folgte nun dem Condéschen Corps über Offenbach, während Gen. Desaix den Oestreichern über Neumühl u. Appenweyer nachrückte. Alle Lager der Oestreicher bei Biehl ꝛc. wurden geräumt u. viele kleine, sämmtlich für die Oestreicher nachtheilige Gefechte, so bei Appenweyer, Urloffen, Zimmern u. bes. am 28. Juni bei Renchen, wo Desaix mit dem Feldmarschalllieutenant Sztarray focht, geliefert, u. am 2. Juli der Paß von Kniebis u. dem Roßbühl über den Schwarzwald unter La Roche erstürmt, [78] am 4. Juli Freudenstadt genommen, das Dorf Oos mit Sturm erobert u. endl. Rastadt von Moreau angegriffen u., während die Oestreicher geschlossen abzogen, genommen. [79] Unterdessen hatte Erzherzog Karl vom Rheinübergange bei Kehl Nachricht erhalten, war von Hochheim aufgebrochen u. war Wurmser zu Hülfe ins Lager bei Durmershain gerückt. Da aber die Stellungen Moreaus zu vortheilhaft waren, zogen sich am 6. Juli die Oestreicher in ein Lager zwischen Ettlingen u. Mühlberg, u. am 7. Juli trafen die Sachsen in Pforzheim ein. Der Erzherzog wollte am 10. Juli angreifen, allein Moreau kam ihm am 9. Juli zuvor. Die Deutschen wurden in dieser Schlacht bei Ettlingen auf allen Punkten geworfen, doch zog sich der Erzherzog in guter Ordnung am 10. u. 11. Juli über Ettlingen, Karlsruhe u. Durlach hinter Pforzheim gegen den Neckar zurück, wohin Moreau schnell folgte. [80a] Während dieser Vorfälle hatte sich auch die **Maas= u. Sambrearmee** wieder in Bewegung gesetzt u. Kleber war am 28. Juni von Neuem über den Rhein gegangen. Er hatte am 30. Juni die Oestreicher vom linken Ufer der Sieg vertrieben, u. am 2. Juli bewerkstelligte Jourdan selbst bei Neuwied seinen 2. Rheinübergang. Die Oestreicher wurden kurz darauf nach Dillenburg, u. von da über die Lahn gedrängt. Nach hartnäckigem Gefechte bei Obermerl verdrängte Klever sie am 10. Juli aus Friedberg. [80b] Am 12. Juli standen die Franzosen vor Frankfurt a. M., welches sie am 15. Juli beschossen u., nachdem 180 Häuser abgebrannt waren, durch Vergleich einnahmen. Am 22. Juli ergab sich aus Wassermangel auch die Bergfestung Königstein. [81] Die schnellen Fortschritte beider franz. Heere bewogen nun **Württemberg** zu Stuttgart, u. **Baden** zu Baden, sowie den **schwäb. Kreis** auch am 27. Juli zu Stuttgart mit Moreau Waffenstillstand u. dann den **Frieden zu Paris**, freilich unt. harten Bedingungen, zu schließen. Beide traten von der Coalition ab; Württemberg gab 4 Mill. Francs baar, sehr große Lieferungen u. trat Länder am linken Rheinufer ab, Baden 2 Mill. Francs u. Lieferungen u. Gebietsabtretungen. [82] Nach der Schlacht von Ettlingen zog sich Erzherz. Karl, jeden Fuß breit Landes vertheidigend, nach der Donau zurück, so vertheidigte er den Neckarübergang am 21. Juli bes. bei Kannstadt, ferner die Stellung bei Bopfingen am 5. Aug., bei Forchheim am 7., bei Neresheim am 8., bei Heidenheim am 11., hier temporär selbst wieder in die Offensive übergehend, so daß die Franzosen erst nach 17stündigem Gefecht wieder in Vortheil kommen konnten, u. 900 Gefangne u. 2 Kanonen verloren. Am 16. Aug. war er bereits hinter der Donau. Von da zog er sich hinter den Lech u. nach Baiern. [83] Indessen war der linke Flügel der Oestreicher, den der Feldzeugmeister Latour, an des, zum Commando in Italien abberufnen Wurmser Stelle, unter dem Oberbefehl des Erzherz. Karl, commandirte, den 9. Aug. auch aus Bregenz vertrieben, u. Condé war nach einem erbitterten Gefechte den 13. Aug. nach dem Lech gedrückt worden. Hier stand Latour, welchen Moreau am 22. Aug. angriff u. schon am Mittage sein Hauptquartier in Augsburg nahm. So war es denn so weit gediehn, daß die Rheinarmee in 4 Tagen Nachricht von Buonaparte aus Italien erhalten konnte u. daß Moreau durch einen, bei Donauwörth auf den Schellenberg gestellten Posten gleichfalls von Jourdan Nachricht einziehn konnte. [84a] Jourdan hatte indessen nach Zurücklassung Marceaus, um Mainz u. Ehrenbreitstein zu belagern, sich zu Verfolgung Wartenslebens in Bewegung gesetzt, u. war den 18. Juli in Aschaffenburg, dann den 22. Juli in Schweinfurt angelangt; am 24. Juni ergab sich Würzburg, [84b] den 2 Aug. Königshofen u. den 4. Aug. zogen die Franzosen in Bamberg ein. Auf dem Marsch nach Forchheim kam es den 6. Aug. bei Allendorf zwischen den Oestreichern u. Lefebre zu einem Gefechte, worin

worin die östr. Cavallerie erst nach 3 Angriffen den Franzosen wich. Am 7. Aug. wurden die Oestreicher auch bei Forchheim nach mehreren Angriffen geworfen. Gleich darauf ergaben sich die Festen Forchheim u. Rothenberg. Wartensleben hatte sich bei Sulzbach u. Amberg aufgestellt. Hier griff ihn Ney am 17. Aug. an, allein er konnte ihn erst am 18. vertreiben, worauf sich Wartensleben am 22. Aug. nach Schwarzenfeld in eine der trefflichsten Positionen zog u. hier den Feind erwartete. [85] Während dessen hatte auch der **fränkische Kreis** zu Würzburg am 7. Aug. u. der **obersächsische Kreis** (worin auch Kurhessen begriffen war) am 13. Aug. zu Erlangen einen **Waffenstillstand** mit dem franz. Gen. Ernouf geschlossen, der u. a. auch die Bedingung erhielt, von der Coalition abzutreten, u. so stand, da später auch **Baiern** zu München mit Moreau einen Vertrag schloß, wonach es 10 Mill. Franken Kriegssteuer, 3300 Pferde u. große Lieferungen verhieß, Oestreich nun fast ganz allein da. [86] Jourdan war inzwischen mit der Division Bernadotte über Neumarkt bis Teining vorgedrungen, stand nur noch 7 Meilen von Regensburg u. drohte die Verbindung Wartenslebens mit dem Erzherzog zu durchbrechen. [87a] Da aber stellte der Erzherzog Karl Latour am Lech auf, täuschte dadurch Moreau über seine wahren Pläne u. setzte selbst, ein kühnes u. treffliches Manöver ausführend, mit dem Heere am 17. Aug. unvermuthet u. ohne daß Jourdan die Möglichkeit davon ahnte, bei Ingolstadt über die Donau, rückte den Altmühlfluß bei Dietenfurth u. Rüdenburg hinauf u. nahm am 21. Aug. seine Stellung auf den Höhen von Hernried, während Hotze bis Berching vorrückte. Der Erfolg rechtfertigte seine Berechnungen. [87b] Bei Berching fand am 22. Aug. das 1. Gefecht zwischen Bernadotte u. dem östr. Vortrabe Statt; Teining trennte die Kämpfenden, endlich nahmen es die Oestreicher, Bernadotte wich u. der Erzherzog Karl folgte ihm augenblicklich. Am 23. Aug. ward Bernadotte, nachdem Hotze zum Erzherzog gestoßen war, bei Neumarkt wieder geschlagen u. floh bis zwischen Lauf u. Nürnberg. Dadurch kam die Maas- u. Sambrearmee, durch die Uebermacht bedrängt, in die bedrohteste Lage. Der Erzherzog ließ nun Jourdans Hauptmacht von allen Seiten zugleich angreifen. [87c] Vergebens suchten die Franzosen am 24. Aug. sich auf den Höhen von Amberg zu halten, 4 Grenadierbataillons nahmen sie mit dem Bayonnet; umsonst suchte General Bonnaud bei Kassel sich mit dem Kern der Reiterei dem Vordringen des Erzherzogs zu widersetzen, die Franzosen wurden in voller Flucht auf Sulzbach geworfen u. litten bei Rosenberg neuen Verlust. Zugleich hatte Fürst Lichtenstein in Nürnberg Gepäcke u. Kanonen erbeutet u. auch die Bergfeste Rothenberg ward wieder genommen. [88] Unterdessen war Moreau, sobald ihm der Plan des Erzherzogs klar geworden, zur Unterstützung Jourdans am 24. Aug. über den Lech gegangen u. hatte den General Latour bei Haustetten u. Friedberg, mit Verlust von 1500 Gefangnen, 16 Kanonen u. 2 Fahnen, geschlagen u. bis über Rheinthal hin verfolgt. [89] Hierdurch hoffte Moreau den Erzherzog von der Verfolgung Jourdans abzuziehn, bes. da er durch eine Bewegung in die rechte Flanke die Idee einer künftigen Verbindung mit Buonaparte in Italien hervorzubringen überzeugt war. Dieser hatte indessen diese Diversion vorhergesehn, sandte den Gen. Nauendorf mit 12—15,000 M. zur Verstärkung an Latour u. fuhr fort Jourdan, der von dem gebahnten Wege abgedrängt, von Sulzbach nach Velden u. Vilseck, Kleber aber, der zwischen Baireuth u. Bamberg nach Holfeld marschiren mußte, zu drängen. Auf diesen Märschen verloren Beide Gepäck u. Artillerie. Zwar griffen die Franzosen am 28. Aug. Hotze bei Burg Ebrach an, allein sie mußten am 29. Aug., da der Erzherzog anrückte, sich nach Bamberg zurückziehn. Indem nun die Oestreicher das linke Mainufer stark besetzten, drohten sie der Sambre- u. Maasarmee, den Rückzug nach Würzburg abzuschneiden, dah. eilte Jourdan am 30. Aug. über Schweinfurt u. Lauingen dorthin. [90] Alle Schrecknisse eines Rückzugs kamen nun über das franz. Heer, denn überall standen die erbitterten Bauern auf u. schlugen alle Franzosen nieder, welche ihnen einzeln in die Hände fielen. Jourdan aber war von aller Verbindung abgeschnitten u. ward rastlos verfolgt. Hotze war am 31. Aug. bei Schwarzbach u. am 1. Sept. vor Würzburg. [91a] Er ließ den Commandanten Bellemont vergebens zur Ergebung auffordern, zwang aber die Franzosen durch den Oberst Plomquet, sich in die Citadelle zurückzuziehn, während er selbst den Galgenberg besetzte. Kienmayer schloß die Citadelle vom linken Ufer ein, u. Plomquet schlug einen Ausfall der Besatzung auf die Brücke zurück. Am 2. Sept. drang Grenier bei Arnstein u. Lengfeld gegen den Geisberg vor, worauf Hotze die Besatzung der Stadt verstärkte, Plomquet die Thore verrammelte u. Hiller den Franzosen auf der schweinfurter Straße ein unentschiednes Gefecht lieferte. In der Nacht kam Jourdan mit der Hauptmacht an, u. Nachts zuvor war der Erzherzog bei Schwarzbach über den Main gegangen. Am 3. Sept. griffen die Franzosen Hiller von Neuem an, der den Geisberg nahm. Auch Hotze hatte ungestüme Angriffe auf seinem rechten Flügel abzuwehren u. beschäftigte die Franzosen, während Sztarray den Franzosen bei Lengfeld in der Flanke erschien. Indessen standen die Sachen, da die Franzosen allenthalben Uebermacht zeigten, noch Nachmittags

4 Uhr mißlich, als der Erzherzog erschien. Sogleich warf die östr. Reiterei die Franzosen, die östr. Husaren durchbrachen 2 franz. Vierecke u. nahmen sie gefangen, u. als Gen. Wernek den Wald, durch dessen Besitz die Franzosen Sztarray abzuschneiden drohten, ohne Schuß wieder eroberte, wurden die Franzosen von Stellung zu Stellung geworfen u. verfolgt. Sie verloren in dieser Schlacht 5000 Todte, Verwundete u. Gefangne u. 10 Kanonen, den 4. Sept. capitulirte die Citadelle Würzburg mit 1000 Mann u. dem General Bellemont. [91 b] Bei Aschaffenburg ward am 8. Sept. der Rest der Division Bernadotte aufgerieben, u. die Oestreicher besetzten die Stadt. Am 8. Sept. räumten die Franzosen auch Frankfurt a. M., u. am 9. Sept. wurde die Belagerung von Mainz diesseit des Rheins aufgehoben. Jourdan selbst ward am 16. Sept. von Gießen die Lahn hinauf bis zur Lahnmündung getrieben, verlor bei Gießen beträchtl. u. mußte sich hinter die Sieg zurückziehn. Bei Altenkirchen wurde Jourdan am 19. Sept. abermals geschlagen u. Gen. Marceau blieb. Nun legte Jourdan das Commando nieder, Beurnonville übernahm es u. zog sich am 19. Sept. nach Düsseldorf zurück. [92] Durch diese Flucht der Sambre- u. Maasarmee gerieth nun auch Moreau, der noch am 18. Sept. in Baiern stand, in große Verlegenheit, da die Oestreicher schon auf Stuttgart u. Kehl marschirten, um ihm den Rückzug zu versperren, u. beschloß daher eiligst den so berühmt gewordnen **Rückzug**. Am 19. Sept. bis 27. Oct. führte er sein Heer, dessen linker Flügel ganz Preis gegeben war, ohne Verbindung mit der Besatzung von Kehl u. dem Belagerungscorps von Philippsburg, beinah 50 Meil., durch ein gegen seine Truppen erbittertes gebirgiges Land, über Augsburg, Ulm, wo er ein unglückl. Arrieregardengefecht bestand, Biberach, wo er am 12. Oct. gegen den Gen. Latour selbst Vortheile errang u. so nur durch das Höllenthal am 15. Oct. entrinnen konnte, Emmendingen, wo er am 19. Oct. mit dem Erzherzog, Wartensleben u. dem Prinzen v. Württemberg vereint focht u. einen Verlust von 1800 Gefangnen u. 2 Kanonen erlitt, Schlingen, wo er am 22. Oct. wieder aus seiner festen Stellung verdrängt wurde, über die Rheinbrücke bei Hüningen am 28. Oct. glücklich nach Frankreich zurück. [93] Dieser Rückzug war um so schwieriger, da die Oestreicher den Gen. Tarneau, der mit einem kleinen Corps die Verbindung mit Buonaparte aufsuchen sollte, am 13. Sept. bei Fuessen, am 17. bei Kempten u. am 20. bei Isney mit bedeutendem Verluste geschlagen hatten u. Moreau auch auf dem rechten Flügel bedrohten. [94] So war das ganze rechte Rheinufer befreit; denn Kehl, die Brückenköpfe bei Manheim u. Hüningen wurden am 9. Jan. bis 2. Febr. 1798 nach langwieriger Belagerung genommen. Indessen wurde der Erzherz. Karl nach Italien gegen Buonaparte zu fechten berufen (s. unt. [illegible] ff.), u. am Rhein trat eine Zeit hindurch der That nach ein Waffenstillstand ein. **b) Feldzug in Italien.** [95] Auf Antrieb von Barras war **Buonaparte** zum Obergeneral der ital. Armee ernannt worden u. übernahm am 30. März das Commando. Scherers Habsucht u. Trägheit hatten hier alle Bande der Mannszucht gelöst, u. die franz. Armee war, an allen Bedürfnissen Mangel leidend, in die größte Muthlosigkeit versunken, wogegen die Oestreicher u. Sardinier unt. Beaulieu, 60,000 M. stark, durch die Lombardei u. das verbündete Modena u. Parma versorgt u. durch Neapolitaner verstärkt, voll Muth waren. Buonaparte entfernte sogleich die habsüchtigen Verpflegungsbeamten, setzte, ohne beim Directorium zu fragen, neue Offiziere, sogar neue Generale, ein, brachte selbst auf franz. Boden Geld u. Lieferungen für die Truppen zusammen u. erwarb sich bald das allgemeine Zutrauen der Soldaten. Um gleich bei Eröffnung des Feldzuges schlagfertig zu sein, zog er sein Heer an der genues. Küste zwischen Voltri u. Finale zusammen, theilte es in die Divisionen La Harpe, Massena, Augereau u. Serrurier, u. erwartete nun, wo ihm eine Blöße der Gegner gegeben werden würde. [96] Beaulieu verschob die Eröffnung des Feldzuges immerfort u. folgte, als er sich endlich im Anfange Aprils gegen die Küste hin bewegte, dem Rathe der sardin. Obergenerals Colli nicht, der mit der Hauptmacht das Centrum der Franzosen sprengen, bis zur Küste vorprallen u. so den rechten franz. Flügel abschneiden u. vernichten wollte. Er glaubte vielmehr dem absichtlich ausgestreuten Gerüchte, als wolle Buonaparte zuerst Genua erobern, u. rückte deshalb zuerst gegen den äußersten franz. rechten Flügel nach Voltri hin vor, wodurch zwischen ihm u. Colli eine Lücke entstand. Kaum bemerkte diese Buonaparte, als er hier durchzubrechen, Colli von Beaulieu zu trennen, rasch an der Bormida u. dem Tanaro herabzuziehn, die Gegner wo mögl. einzeln zu schlagen u. so früher, als sein Gegner den Po zu erreichen beschloß. Er hatte Montenotte, den Paß der Apenninen, über welchen das Corps gehn mußte, das die östr. Linie zu durchbrechen bestimmt war, gleich nachdem sich die Absichten des östr. Feldherrn deutl. gezeigt hatten, von einer Brigade besetzen lassen. [97] Ungestört ließ er nun Vogliera am 10. April von Beaulieu angreifen u. nehmen, er eilte nun mit den gesammelten Truppen des rechten Flügels u. Centrums nach Montenotte, das Colli durch den Gen. Argenteau mit 5000 M. hatte nehmen lassen, um dies wieder zu erobern. Tapfer griffen aber am 10. April die Oestreicher die Nahenden an u. drängten

ten sie bis Monte Negro zurück. Allein hier mühten sie sich umsonst, die Verschanzungen zu nehmen, General Rampon vertheidigte sie tapfer u. die Division La Harpe eilte zu Hülfe. Am 11. April gingen die Franzosen selbst zum Angriff über, die linke Flanke Argenteaus ward von Buonaparte mit den Divisionen Serrurier u. Massena überflügelt, mit Verlust von mehr als 8000 M. geschlagen u. mußte nach Ponte Ivrea fliehn. Rasch stieg nun Buonaparte in die Thäler der Bormida u. ließ durch Massena Dego besetzen, während La Harpe sich gegen Beaulieu wandte u. Augereau über Millesimo vorrückte. Dieser stieß hier auf das Corps Proveras, welches die Verbindung zwischen Colli u. Beaulieu bei dem Schlosse Cossaria erhalten sollte, u. durchbrach die östr. Linie. Wohl 1000 M. retteten sich in das Schloß, vertheidigten es tapfer u. schlugen 3 Stürme der Franzosen zurück. [98] Colli versuchte nun am 14. April, durch einen Angriff auf die Franzosen bei Millesimo, Provera in Cossaria zu Hülfe zu eilen, aber Massena überwältigte den linken Flügel des Feindes, u. Colli mußte sich mit Verlust von 8000 M. Gefangnen (worunter 24 Generale), 2000 Todten, 24 Kanonen u. 20 Fahnen zurückziehn; Provera aber, da kein Entsatz erschien, sich ergeben. [99] Nun drang Massena auf dem rechten, La Harpe auf dem linken Ufer der Bormida gegen Dego vor. Beaulieu, der nach dem Unfalle bei Montenotte den Küstenangriff aufgegeben, stand dort, u. Argenteau sollte mit 10,000 M. bei Acqui die Bormida vertheidigen. Dego selbst war mit 3000 M. besetzt, welchen Argenteau mit ebenso vielen beim Angriffe der Franzosen zu Hülfe eilte u. den Obersten Vukassovich mit 4000 M. nach Ponte Ivrea sandte, um den Feind in den Rücken zu nehmen. Allein bald selbst in Flanke u. Rücken durch Massena genommen, wurden am 14. April die Oestreicher geschlagen u. verloren 4000 M. u. 18 Kanonen. Am 15. April erschien jedoch Vukassovich u. nahm den Franzosen alles Erbeutete u. noch 19. Kanonen ab, u. erst am Abend gelang es der vereinigten französ. Heeresmacht, ihn zum Rückzug zu zwingen. [100] Buonaparte sendete nun am 17. April die Divisionen Serrurier u. Augereau in Collis linke Flanke bei Ceva u. zwang diesen nach dem Tanaro zurückzugehn. Vergebens griff Serrurier ihn dort am 20. Apr. an, erst am 22. Apr. wich er zurück, da die Franzosen den rechten Flügel zu umgehn drohten. Indessen eilte Beaulieu sich mit Colli zu vereinigen. [101] Der Kön. v. Sardinien aber, durch Buonapartes rasches, durch keine Festung verhindertes Vordringen erschreckt u. verwirrt, eilte indessen einen Waffenstillstand zu unterhandeln, welcher auch am 28. April zu Genua zu Stande kam, u. wodurch den Franzosen Coni, Ceva, Tortona u. Alessandria überliefert u. der Poübergang unterhalb Valenza gestattet wurde. Beaulieu hierdurch alles Schutzes im Rücken beraubt u. um 15,000 M. geschwächt, zog sich hinter den Po u. erwartete in einer Stellung zwischen Tortona u. Valenza Verstärkungen, um den Franzosen den Flußübergang zu verwehren. Allein schon am 7. Mai setzten die Franzosen unt. Lannes bei Piacenza über den Po, trieben am 8. Mai die Oestreicher nach Pizzighetone u. besetzten Casagno. Hierdurch war Beaulieu von dem Theile seines Heeres bei Pavia u. von Oestreich abgeschnitten, schlug sich aber dadurch durch, daß er über die nachlässig marschirenden Franzosen herfiel, ihnen 6 Kanonen abnahm u. bei Lodi über die Adda ging. [102] Unterdessen hatte auch der Herzog von Parma am 9 Mai unter schweren Bedingungen einen Waffenstillstand erlangt, dem im Oct. der Friede folgte, u. raschen Schrittes folgte Buonaparte den Oestreichern nach. Feldmarschalllieutenant Sebottendorf sammelte hinter der Adda 9000 M. Infanterie u. 1500 Reiter, während Beaulieu nach Mantua eilte, um diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen; die Hauptarmee von 60,000 M. stand in Reserve. [103] Am Mittag des 11. Mais erschien der Vortrab der Franzosen zugleich mit dem Nachtrabe der Oestreicher, die von Pavia her nach Lodi eilten, was die Franzosen eilig nahmen. Die Divisionen Augereau u. Massena bereiteten sich nun die Brücke von Lodi anzugreifen. 2 franz. Batterien, welche den Angriff decken sollten, waren gegen Abend vernichtet u. die Bedienung fast aufgerieben. Dennoch sollte die Brücke noch vor Abend erobert werden, u. Buonaparte bildete daher eine Colonne, die gerade auf die Brücke eindrang. Das furchtbare Feuer der Oestreicher, welche die jenseitigen Ufer der Adda mit Kroaten besetzt u. die Brücke durch 14, im Halbkreis aufgefahrne Kanonen der Länge nach bestrichen, machte die Soldaten im Anfange doch schwankend, als sich Massena, Berthier u. Lannes an ihre Spitze stellten, u. es endlich doch gelang, mit großem Verluste, die Brücke zu nehmen u. die Oestreicher mit Verlust von 20 Kanonen, 1000 M. Todten u. 2000 Gefangnen zum Rückzug zu zwingen. Dies entschied das Geschick der Lombardei. Cremona, Pizzighetone (12. Mai), Pavia (14. Mai) fielen den Siegern in die Hände, u. 4 Tage nach der Schlacht zog Buonaparte als Sieger in Mailand ein u. erhob dort 20 Mill. Contribution, verließ jedoch diese Stadt am 24. Mai, um die östr. Armee anzugreifen. [104] Während seiner Abwesenheit entstand in Mailand u. Pavia ein höchst gefährlicher Aufstand, den nur Waffengewalt zu dämpfen vermochte. Pavia ward mit Sturm genommen u. geplündert, Mailand entwaffnet. [105] Unter-

[104] Unterdessen schlug Buonaparte am 29. Mai beim Uebergang über den Mincio die Oestreicher bei Borghetto u. Vallegio, u. Augereau nahm Peschiera, während die Oestreicher über Castel Nuovo die Etsch passirten. Am 31. Mai gingen die Franzosen nach Rivoli. Am 3. Juni zog Buonaparte in Verona (das Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte) ein, nachdem er auch Brescia genommen hatte. Durch dessen Besetzung verletzte Buonaparte die Neutralität Venedigs u. machte deren Existenz problematisch; Venedig rüstete sich daher. [105] Massena folgte nun der östr. Armee u. nahm eine starke Stellung bei Rivoli u. La Corona, um sie zu beobachten, während d'Allemagne u. Lannes am 4. Juni einen Brückenkopf u. die Vorstädte Sct. Giorgio von Mantua wegnahmen. Auch Augereau, der über den Mincio gegangen war, rückte vor u. nahm die Vorstädte Ceriola. Am 18. Juni ging Augereau bei Borgoforte über den Po u. kam am 21. Juni zu Bologna an, nachdem am 19. Juni Buonaparte Urbino u. Ferrara genommen hatte. Er kam hierauf nach Bologna, verjagte die päpstl. Behörden, erklärte die Stadt für frei u. ließ sich den Eid der Treue schwören. [107] Hierdurch beunruhigt sandte der **Papst** den span. Gesandten Azara u. den Marquis Guidi ab, um einen **Waffenstillstand** zu schließen, der auch am 25. Juni auf die Bedingung, 20 Mill. Francs zu zahlen u. 100 Statuen u. 500 Handschriften den Franzosen zu überlassen, zu Stande kam. Schon am 5. Juni hat **Neapel** durch den Fürsten Pignatelli um Frieden u. unterzeichnete einen **Waffenstillstand zu Brescia**, dem am 10. Oct. der Friede zu Paris folgte, dem gemäß es 5 Mill. Fr. zahlte. Auch **Toscana** ward, ungeachtet der ihm früher zugesicherten Unverletzbarkeit seines Gebiets, in Schrecken gesetzt, u. mit Mühe erhielt es die Zusicherung, daß die franz. Truppen nicht über Florenz, sondern über Siena gehn sollten, dennoch wurde Livorno am 28. Juni durch die Division Vaubais besetzt, um die dort im Hafen liegenden engl. Schiffe in Beschlag zu nehmen; über 80 brit. Schiffe liefen aber, zeitig gewarnt, kurz vor Ankunft der Franzosen aus u. entkamen so. Auch der **Herzog von Modena** hatte indessen ebenfalls gegen 10 Mill. Fr. u. 20 Gemälde einen **Waffenstillstand** geschlossen. Doch half diesem die Unterwerfung wenig, denn als später, am 8. Oct., Ferrara, Bologna u. die Romagna sich zum **cispadan. Bunde** vereinte, ward Modena ohne Weiteres zu demselben geschlagen. Am spätesten unter den italien. Staaten unterwarf sich **Genua**, das erst am 9. Oct. mit Frankreich eine **Uebereinkunft zu Paris** schloß, sich unter franz. Schutz begab, 2 Mill. Franken Contribution zahlte u. 2 Mill. bis zum Frieden unverzinslich vorschoß. [108] Am 29. Juni fiel auch die Citadelle von Mailand. In Lugo brach indessen am 6. Juli ein Aufruhr aus, den Augereau mit vielem Blutvergießen dämpfen mußte, u. der Ort ward geplündert. [109] Nun wandte sich Buonaparte selbst gegen Mantua, während Massena die östr. Vorposten aus La Bochetta de Campion u. Bellona vertrieb. Unterdessen war **Wurmser** bei der östr. Armee in Italien eingetroffen, hatte das Commando übernommen u. wollte Mantua entsetzen. In **Mantua** lagen unt. dem Gen. Conto d'Yrles 14,000 M. u. machten mehrere Ausfälle gegen das Einschließungscorps unter Serrurier, dem das Belagerungsgeschütz noch fehlte, doch eröffnete es am 18. Juli die Laufgräben, während Gen. Sebottendorf, Davidovich, Mitrowsky, Mezaros, Quasdanovich, auf der ganzen Linie Massena mit Glück angreifend u. die Franzosen überall zurückdrückend, so den **1. Entsatzversuch von Mantua** machten. Buonaparte hob daher die Belagerung Mantuas auf u. zog mit seiner ganzen Macht an den Mincio. Am 1. Aug. kam es bei Lonato u. Salo zu Gefechten, welche zu Vortheil der Franzosen ausfielen, u. Augereau nahm das schon von den Oestreichern wieder eingenommene Brescia ihnen wieder ab. [110] Wurmser war indessen in Mantua eingerückt u. hatte seine Truppen bis Castiglione vorgeschoben, wo erst Augereau seine Vorhut dann Buonaparte ihn selbst schlug u. mit 2000 M. Verlust nach Mantua zurück warf. In 5 Tagen war dieser ganze Feldzug geendet, in welchem Buonaparte 70 Geschütze eroberte u. 12—15,000 Gefangne machte. Durch Erstürmung des Lagers von Pizzighetone, durch Massena am 6. Aug., wurde Wurmser auch aus der Stellung hinter dem Mincio verdrängt u. zog sich, in Gefahr von Tyrol u. dem General Quasdanovich abgeschnitten zu werden, nachdem er die Garnison Mantuas verstärkt hatte, mit Quasdanovich zurück. Massena griff ihn aber am 11. Aug. bei Montebaldo u. Corona noch einmal an u. nahm ihm 7 Kanonen u. 400 Gefangne ab, u. Wurmser zog sich nun Mitte Aug. nach Trient zurück. [111] Hierauf nahm Buonaparte die Blokirung Mantuas, durch Gen. Sahuguet mit 10,000 M. verstärkt, von Neuem auf, da Krankheiten (15,000 Franzosen lagen am Fieber darnieder) eine förml. Belagrung hinderten. [112a] Von Neuem kam nun in den letzten Tagen des Augusts Wurmser aus den tyroler Engpässen hervor, um einen **2. Entsatzversuch von Mantua** zu machen, während Davidovich mit 25,000 M. Tyrol deckte. Buonaparte aber ging ihm mit 33,000 M. nach den Engpässen von San Marco u. bei Mori entgegen u. griff am 3. Sept. das dortige verschanzte Lager an, u. nach 2stünd. heftigem Widerstande zogen sich die Oestreicher auf Roveredo zurück. [112b] Am 4. Sept. wurden die Engpässe u.

u. der fast uneinnehmbare Posten bei Calliano forcirt, wodurch die Oestreicher völlig geschlagen wurden u. sich mit Verlust von 6—7000 Gefangnen u. 25 Kanonen weiter zurückzogen. Am 5. Sept. zog Massena in Trient ein, u. Buonaparte ließ durch d'Allemagne die Verschanzungen Davidovichs hinter dem Lavis nehmen. Wurmser wurde nun von Augereau verfolgt, die Verschanzungen hinter der Brenta bei Primolano am 8. Sept. gestürmt, der Nachtrab am 9. bei Solano angegriffen u. die Oestreicher mit Verlust von 25 Kanonen, 2 Brückenequipagen, vielem Gepäck u. Gefangnen aus Bassano verjagt. [113a] So geschlagen, wandte sich Wurmser nach Verona, um nach Mantua zu gelangen; allein auch dies hinderte Kilmaine, welcher Verona vertheidigte. Er zog hierauf die Etsch herab, überschritt sie, da er seine Pontons verloren, bei Porto Legnano, schlug die Franzosen bei Cerea, nahm 500 M. gefangen u. rückte am 13. Sept. in Mantua ein. Indessen hatte Augereau Porto Legnano genommen, u. nun wandte sich die ganze Macht der Franzosen nach Mantua u. warf hier Wurmser nach hartnäckigem Gefecht am 15. Sept. mit seinen 3000 M. aus seinem verschanzten Lager in die Festung zurück, worauf die Blokade Mantuas sogleich wieder begann. [113b] Oestreichs ganzes Interesse war es nun, den in Mantua eingeschloßnen Wurmser zu retten, u. schon am 31. Oct. drangen **Alvinczy** nebst Davidovich, 45,000 M. stark, zu einem 3. **Entsatzversuch Mantuas**, durch Friaul u. Tyrol abermals in Italien ein. Massena zog sich gleich Anfangs zurück, verband sich bei Montebello, wo bei San Michel ein Treffen Statt fand, mit Augereau u. wich bis Verona. Allein alle diese Vortheile vernichtete Buonaparte. Dieser hatte von Verona aus bei Ronco die Etsch überschritten. [114] Sodann wandte er sich auf langen u. schmalen Dämmen, den einzigen gangbaren Straßen in dieser Gegend, am 15. Nov. sogleich nach dem Dorfe Arcole, zu dem eine kleine steinerne von den Oestreichern verrammelte Brücke führte. Augereau griff das Dorf umsonst an, u. trotz dem, daß Lannes, Verdier, Bon u. Verne, die sämmtlich verwundet waren, u. auch Augereau mit einer Fahne sich an die Spitze stellten, wichen die Franzosen dem heftigen Gewehrfeuer in den Flanken. Auch Buonaparte machte, eine Fahne mit eigner Hand auf die Brücke pflanzend, den letzten Versuch, die Stellung zu nehmen, die weichenden Truppen rissen ihn mit sich fort, er stürzte bis an die Hüften in einen Sumpf u. nur durch die Tapferkeit seiner Grenadiere, welche unter dem Gen. Belliard den Feind über die Brücke zurücktrieben, ward er vor Gefangenschaft gerettet. [115] Erst als Gen. Guyeux am linken Ufer des Alpon erschien, räumten die Oestreicher Arcole u. Buonaparte besetzte es, obgleich es nun keinen Nutzen mehr hatte, da Alvinczy in Kenntniß gesetzt, daß er es mit der franz. Hauptmacht zu thun habe, seine Stellung veränderte. Die Franzosen zogen sich in der Nacht wieder auf das rechte Ufer der Etsch zurück u. die Oestreicher griffen sie am 16. Nov. an. Massena warf den General Provera nach Porcil, Augereau suchte aber das stark besetzte Arcole vergebens zu nehmen. Während der Nacht ließ Buonaparte eine Brücke an der Mündung des Alpon schlagen u. griff am 17. Nov. wieder an. Erst als sich die Oestreicher durch die Besatzung Porto Legnanos im Rücken bedroht sahen, wichen sie in Unordnung u. mit Verlust von 8200 M. u. 18 Kanonen. Buonaparte schlug am 21. Nov. Davidovich bei Campana u. trieb ihn über Rivoli nach Ala. [116] Nach diesen siegreichen Schlachten besetzten die Franzosen Brescia, Salo, Peschiera, Castelnuovo, Dolce, Corona u. das Ufer der Etsch von Verona bis Porto Legnano. [117] Bald unternahmen die Oestreicher den **4. Entsatzversuch Mantuas**. Am 16. Decbr. drang Alvinczy mit 80,000 M. aus Tyrol hervor. Provera schlug mit 10,000 M. Augereau am 9. Jan. 1797 an der untern Etsch, warf ihn aus Porto Legnano, überschritt aber die Etsch erst den 17. Massena ward am 12. Jan. 1797 ebenfalls bei San Michele geschlagen, u. Alvinzi schlug Joubert bei Montebaldo u. Corona am 12. u. 13. Jan. u. griff nun Buonaparte den 14. Jan. selbst bei Rivoli an. Eine blutige u. verwickelte Schlacht entspann sich, endlich ging die Schlacht für die Oestreicher mit Verlust von 15,000 M. Gefangenen u. 9 Kanonen verloren. [118] Nun wandte sich Buonaparte mit den ermatteten Truppen noch gegen Provera, u. am 14. Jan. nahm Augereau bei der Etschbrücke den Oestreichern 14 Kanonen, worauf er die Brücke abbrannte. Provera indessen war bei der Vorstadt St. Giorgio vor Mantua angekommen, hatte sich nach einem vergeblichen Angriffe auf dieselbe mit Wurmser in Einverständniß gesetzt, u. dieser that am 16. Jan., um sich der Vorstädte Favorite u. San Antonio zu bemächtigen, einen Ausfall, während Provera angriff. Allein Wurmser ward zurückgeschlagen u. Provera mußte sich mit 6000 M. u. 20 Kanonen ergeben. [119] Da nun auch am 15. Jan. Alvinczy nochmals durch Joubert geschlagen war, auch die Oestreicher bei dieser Expedition beinahe 18,000 M. verloren hatten, so schwand die Hoffnung auf den Entsatz Mantuas gänzlich, u. dieser Platz mußte sich am 2. Febr. 1797 ergeben. Die Besatzung, 18,000 M. stark, ward auf Ehrenwort nach Oestreich entlassen, nur Wurmser blieb nebst einigen auserlesenen Truppen vollkommen frei. Der Fall Mantuas entschied den Krieg. **C) Feldzug von 1797. a) In Italien.** [120] Eine 6 Wochen lange factische Waffenruhe trat nun

nun in Italien ein, während welcher der **Erzherz. Karl** den Oberbefehl über die östreich. Streitkräfte in Italien übernahm. Als am 10. März Buonaparte den Feldzug begann, zog sich der Erzherzog langsam, fast ohne Gefecht, von der Piave zum Tagliamento u. weiter nach dem Isonzo zurück. Allein auch aus dieser Stellung verdrängten am 16. März ihn die Franzosen, trieben ihn ganz aus dem venetian. Gebiet u. besetzten am 23. März Gradisca, Görz u. Triest. [121] Nach dem Gefechte bei Tarvis am 20. März wurden auch die Pässe der kärnth. Alpen von Massena genommen u. Gen. Laudon zog sich nach Finstermünz, der Erzherzog nach Steier zurück. Brixen, Botzen, Klagenfurth, Laibach wurden von den Franzosen besetzt. [122] Nur 9 Poststationen war Buonaparte noch von Wien, da sandte Karl auf erhaltenen Befehl die Generale Bellegarde u. Meerfeld in Buonapartes Hauptquartier zu Judenburg an der Muhr, wo am 7. Apr. ein 6tägiger **Waffenstillstand** geschlossen ward, den die Franzosen um so eher eingingen, da ihre Lage unsicher ward, theils durch das von Wien aus am 4. April ergangene Aufgebot in Masse, theils durch die Niederlage Jouberts in Tyrol, welcher von Laudon bis Lienz geworfen war, worauf die Oestreicher Fiume u. Triest besetzten, bis in die Nähe Veronas streiften u. so die Verbindungen des franz. Heers mit Italien abschnitten. [123] Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse, u. obschon Erzherz. Karl bei Wien 30,000 M. gesammelt hatte, ward auf dem Schloß Eckenwalde bei Leoben am 18. Apr., um Zeit zu gewinnen u. da man östreichischer Seits fürchtete, daß das Glück keinen Bestand hätte, der **Präliminarfriede zu Leoben** geschlossen. Durch denselben verzichtete Oestreich auf Belgien u. auf alle ital. Besitzungen jenseit des Oglio u. sollte dagegen das venetian. Gebiet zwischen dem Oglio, Po u. adriat. Meere, venetianisch Istrien u. Dalmatien, nebst der Bocca di Cattaro u. die dalmat. Inseln erhalten. Venedig sollte durch Theile vom Gebiet des Papstes entschädigt, zum Abschluß des Friedens mit dem deutschen Reiche aber ein Congreß niedergesetzt werden; Oestreich erkannte auch die cisalpin. Republik an. Die gleichfalls angebotne Anerkennung der franz. Republik hatte Buonaparte verworfen, weil, sie nicht anerkennen, eben so viel heiße als das Dasein der Sonne am hellen Mittag leugnen. [124 a] Indessen änderten sich mehr. Verhältnisse in Italien. Gleich nach dem Falle Mantuas war dem **Papst** der Waffenstillstand aufgekündigt worden, seine Truppen waren am 2. Febr. am Senio geschlagen u. Foligno von den Franzosen besetzt worden. Hierauf ward am 19. Febr. ein **Friede zu Tolentino** mit dem Papst geschlossen; dieser trat Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara u. die Romagna ab, überließ Ancona den Franzosen bis zum allgem. Frieden u. zahlte noch 15. Mill. Franken neue Contribution. So war Oestreich fast von allen Bundesgenossen verlassen u. ganz auf seine, durch Verlust u. Muthlosigkeit geschwächten Heere beschränkt. [124 b] Noch mehr wuchsen aber die disponiblen Kräfte der Franzosen durch das **Schutz- u. Trutzbündniß, welches am 5. April der König v. Sardinien mit der franz. Republik schloß.** [125] Gleich nach dem Frieden von Leoben erklärte Buonaparte, die Republik **Venedig** habe die Neutralität verletzt, schlug ihre Truppen am 14. Apr. bei Salo u. erklärte ihr am 1. Mai förmlich den Krieg, worauf den 16. Mai Venedig u. die venetian. Inseln von den Franzosen besetzt u. gebrandschatzt wurden. [126] Auch **Genua** ward durch die **Uebereinkunft zu Montebello** am 6. Juni unter dem Namen der **ligurischen Republik** unter franz. Botmäßigkeit gebracht u. ihr ein 2. Darlehn von 4 Mill. abgezwungen. [127 a] Eben so ward den 29. Juni die Selbstständigkeit der **cisalpin. Republik** statt des cispadan. Bundes von Buonaparte erklärt, eigentl. aber unter diesem Namen eine neue franz. Provinz geschaffen. [127 b] Die weitern Unterhandlungen mit Oestreich wurden indeß seit dem 19. Mai zu Udine geführt u. brachten es endlich am 17. Oct. definitiv zu dem **Frieden von Campo Formio**, bestätigt den 8. Nov., nachdem Buonaparte schon am 27. Sept. die Vereinigung Mantuas mit der cisalpin. Republik erklärt hatte. Die Friedensbedingungen waren fast dieselben wie beim Frieden zu Leoben, nur erhielt Oestreich noch die Stadt Venedig u. die griech.-venetian. Inseln, das venetian. Albanien erhielt Frankreich. Der Herzog von Modena sollte Entschädigung durch den Breisgau erhalten. Die batavische Republik ward anerkannt. In beigefügten geheimen Artikeln gab Oestreich die Einwilligung zur Abtretung des linken Rheinufers, wogegen es Salzburg u. den Theil Baierns zwischen Tyrol, dem Inn u. der Sulza erhalten, das Frikthal aber an Frankreich kommen sollte. Preußen sollte nichts erhalten u. der Erbstatthalter von Holland u. die Reichsfürsten, die Besitzungen am linken Rheinufer hatten, sollten entschädigt werden. Die östreich. Truppen sollten das ganze Reich sammt allen den Festungen bis zur Grenze seiner Erbstaaten räumen. [127 c] **b) Verhältnisse in Deutschland.** Hier war der Krieg lässiger betrieben worden. Zwar war am 18. Apr. Hoche mit der **Sambre- u. Maasarmee** bei Neuwied über den Rhein gegangen u. hatte den Gen. Werneck geschlagen, während Moreau bei Straßburg den Rhein überschritt u. bei Diersheim Sztarray warf; allein die Nachricht von dem Präliminarfrieden machte den Feindseligkeiten im Mai ein Ende. [128] **D) Friedensunterhandlungen zu Rastadt. Wie-**

Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Am 9. Dec. 1797 ward der **Friedenscongreß zu Rastadt** versammelt, u. während dieser in langen fruchtlosen Berathungen sich mühte, überschritten die Franzosen unter Gen. Hatry am 16. Dec. den Rhein bei Oppenheim, eroberten Mainz am 28. Decbr. durch Capitulation, belagerten Ehrenbreitstein, erstürmten die Rheinschanze bei Manheim am 25. u. 26. Jan. 1798 u. handelten auf dem linken Rheinufer als Herren. [129] Auf dem rastadter Friedenscongresse waren indessen die franz. Abgeordneten, Treilhard u. Bonnier d'Arco, kaiserl. Seits der Graf Metternich, die Gesandten von Preußen, Schweden u. Dänemark, als Reichsmitglieder, u. die andern reichsfürstl. Gesandten erschienen. Das gegenseitige Mißtrauen der deutschen Mächte gab den Franzosen entschiednes Uebergewicht. [130] Nach langen Streitigkeiten über die Vollmachten u. die von den Franzosen kategorisch geforderte Rheingrenze, die das Reich nicht zugestehen wollte, ging die Reichsdeputation am 11. März 1798 endlich diese Bedingung u. am 4. April den Grundsatz der Entschädigungen durch Säcularisation der geistl. Stifter ein, allein indem sie das früher Geforderte zugestanden, wurden die franz. Forderungen immer härter u. stolzer. So verlangten die franz. Unterhändler sämmtl. Rheininseln, die Forts Kehl u. Kassel, die Schleifung Ehrenbreitsteins, die Wiederherstellung der Brücke von Breisach, einen Bezirk der Brücke von Hüningen gegenüber, alle Familiengüter u. Domänen der frühern abtretenden Besitzer auf dem linken Rheinufer u. die Uebertragung der Staatsschulden des linken abgetretenen Rheinufers auf die Entschädigungsländer am rechten. Mit Mühe erhielt die Reichsdeputation endlich von dem, statt Treilhard neu eingetretnen Jean de Bry, dem Bonnier u. Roberjot am 13. Juli beigegeben wurden, einige Ermäßigungen, allein wie es schien nur, um diese durch neue übermüthige Forderungen zu ersetzen. Dennoch war zum Jahresschluß 1798 das deutsche Reich eben im Begriff alle franz. Forderungen zu bewilligen, als der Krieg zwischen Oestreich u. Frankreich in Italien wieder begann u. nach wenigen Monaten den rastadter Friedenscongreß auflöste. [131] Am 8. Apr. 1799 erklärte nämlich Graf Metternich den franz. Bevollmächtigten, der Kaiser betrachte Alles, worüber man zu Rastadt, unter Voraussetzung kaiserl. Bestätigung übereingekommen sei, als nicht geschehen u. am 25. Apr. erklärten die Bevollmächtigten der Republik unter bittern Klagen über Verletzung des Völkerrechts durch Auffangen ihrer Couriere, daß sie in 3 Tagen Rastadt verlassen, allein in Straßburg die Wiederaufnahme der Unterhandlungen abwarten würden. [132] Am 28. Apr., als dem zu ihrer Abreise festgesetzten Tag, blieben sie jedoch den größten Theil desselben noch zu Rastadt, als Abends um 7 Uhr eine Abtheilung Szekler Husaren einrückte, deren Oberst, Barbaczy, erklärte, es sei nothwendig, daß die franz. Gesandten binnen 24 Stunden abreisten. Auf Bonniers Betrieb reisten sie nun, ungeachtet ihnen die verlangte Escorte nicht gegeben ward, noch um 9 Uhr Abends ab u. wurden 200 Schritt von der Stadt, auf dem Wege nach Plittersdorf, von einer Patrouille von Szekler Husaren angehalten, Roberjot u. Bonnier getödtet, ihre Papiere geraubt u. die Leichname geplündert. Jean de Bry entkam verwundet u. der Gesandtschaftssecretär Rosenstiel flüchtete sich ebenfalls; Beide stellten sich unter Schutz der preuß. Gesandtschaft. Man hat nie die Thäter u. Urheber dieses Meuchelmordes entdeckt, u. obgleich der Reichstag zu Regensburg Untersuchungen deshalb veranstaltete u. Erzherzog Karl dieselben Anfangs eifrig betreiben ließ, blieben sie später doch liegen. Der preuß. Gesandte Dohm erstattete einen Bericht deshalb an alle Mächte u. widerlegte dort die Meinung, daß die franz. Regierung, um Erbitterung gegen Oestreich aufzuregen, den Mord durch verkleidete östr. Husaren habe vollziehen lassen, od. daß die Emigranten ihn veranlaßt hätten. Daß der Mord nicht von der östreich. Regierung, noch weniger von dem Erzherzog Karl veranlaßt wurde, ist unbezweifelt, aber gewiß, daß einzelne Mächtige dabei implicirt waren. Vgl. Eggers Briefe über die Auflösung des rastadt. Congr., Braunschw. 1809, 2 Bde. **E) Feldzug von 1798. a) In Italien.** [133] In Italien, bes. in **Rom**, war es unterdessen zu Unruhen gekommen; ein Haufen Volks hatte am 28. Dec. die dreifarbigen Cocarden aufgesteckt u. die Republik leben lassen, u. bei dem dadurch entstandnen Aufruhr ward der franz. Gen. Duphot erschossen. Dies nahm Joseph Buonaparte, der franz. Gesandte, zum Vorwand, seine Pässe zu fordern u. reiste den 29. Dec. ab. Das franz. Directorium ergriff diesen Anlaß zum Friedensbruch u. befahl Berthier, von Mailand mit 15,000 M. auf Rom zu marschiren, ein 2. Corps zog über Ancona heran u. am 11. Febr. wurde Rom u. die Engelsburg besetzt. [134] Am 15. Febr. kam allerhand Pöbel auf den Campo vaccino zusammen, verkündete die **römische Republik** u. zog dann in Berthiers Hauptquartier zu Monte Mario, ihn zum Schutze anzurufen. Berthier kam sogleich nach Rom, bestätigte auf dem Capitol das Geschehne u. erkannte die neue Republik an. Der **Papst** mußte seiner weltl. Herrschaft entsagen u. die Republik anerkennen. Bald jedoch riefen die Erpressungen der Franzosen einen Aufstand der Transtiberiner hervor, der nur nach heftigem Kampfe vom General d'Allemagne geendet werden

konnte

konnte u. der um so gefährlicher schien, als am 24. u. 25. Febr. zu Velletri, Marino u. Cartello gleichfalls Unruhen ausbrachen. Doch auch diese wurden unterdrückt, da Murat am 27. Febr. die Insurgenten schlug u. zerstreute. [135] Die Errichtung der röm. Republik mußte dem **König v. Neapel** bes. bedenkl. sein u. er nahm vorläufig das von seinem Gebiet umschlossene Herzogthum Benevent in Besitz. Die Franzosen versuchten dagegen auch in Neapel eine Republik zu errichten, u. die Entdeckung dieser Umtriebe ließ Neapel ein Bündniß mit England schließen. Dies u. das Bündniß mit Oestreich ward dem Directorium verrathen, u. dieses suchte nun mit Neapel zu brechen. Der König von Neapel gab scheinbar nach, vermehrte aber seine Armee auf 120,000 M., nahm den östr. Gen. Mack am 19. Sept. in seine Dienste u. brach endlich gegen die Franzosen mit 60,000 M. unter Mack am 22. Nov. nach der röm. Grenze auf. Championet wich ohne Verlust, nach Zurücklassung einer Besatzung, in der Engelsburg am 24. Nov., bis nach Ancona u. Civita Castellana zurück, um Joubert aus Piemont an sich zu ziehen. Am 19. Nov. zog der König von Neapel in Rom unter Jubel ein u. sein Heer rückte fast unangefochten bis zur toskan. Grenze. Doch wo Neapolitaner die Franzosen angriffen, zogen sie den Kürzern, so bei Terni (27. Nov.), Formo (30. Nov.) u. Civita Castellana (4. Dec.); u. bei Calvi ergaben sich selbst am 9. Dec. den Franzosen 5000 Neapolitaner ohne Gegenwehr. [136] Als die Franzosen ernstlichen Widerstand leisteten, zogen sich die Neapolitaner auf Rom zurück u. am 13. Dec. wurde es wieder von Franzosen besetzt. Die entmuthigte neapolitan. Armee, die schon über 12,000 M. an Gefangenen eingebüßt hatte, zog sich zurück u. nur ein Theil unter Roger Damas focht tapfer gegen Kellermann, zog sich auf Civita Vecchia u. von da nach Orbitello, wo er sich einschiffte. [137] Mack indessen hatte bei Capua die Heerestrümmer gesammelt u. gegen ihn wandten sich die Franzosen. Capua u. Pescara fielen am 4. Jan. 1799 u. Championet griff nun Mack am 6.—8. Jan. ohne Erfolg zwischen Capua u. Caserta an. Allein da Meuterei im Volke u. unter den Soldaten ausbrach, Verschwörungen der Großen gegen Mack u. Pignatelli hervortraten, Muthlosigkeit unter den Truppen sich zeigte, schloß Mack zu Calpi am 10. Jan. 1799 einen Vertrag, durch welchen die Franzosen Capua erhielten, die Häfen von Neapel u. Sicilien für neutral erklärt wurden u. die Franzosen binnen 15 Tagen 10 Mill. Francs erhalten sollten. Am 12. Jan. legte Mack den Oberbefehl nieder u. kehrte mit Erlaubniß Championets durch die franz. Armee nach Deutschland zurück. Zu Bologna jedoch ward er verhaftet u. nach Frankreich geführt. [138] In Neapel hatten indessen die Lazzaronis sich des Forts St. Elmo bemächtigt u. steigerten ihre Wuth nach Verbrennung der Kriegsschiffe im Hafen von Neapel, erwählten Abgeordnete der Bürger, ernannten den Prinz Moliterno zum Oberanführer u. erklärten nur von der erwählten Volksobrigkeit Befehle annehmen zu wollen. Hierauf schiffte sich Pignatelli in der Nacht vom 16. zum 17. Jan. nach Sicilien ein. Am 19. Jan. rückten die Franzosen in Eilmärschen heran, waren bald bei Caserta u. trafen bereits Anstalten zum Sturme, als Moliterno u. Abgeordnete zur Unterhandlung erschienen. Hierüber der Verrätherei beschuldigt konnte Moliterno kaum sich in das Fort St. Elmo retten. Die Franzosen hatten sich bereits des Quartiers del Seraglio in Neapel bemächtigt, wurden aber am 20. Jan. wieder daraus vertrieben. Endlich nach 3 blutigen Kampftagen u. nachdem 10,000 M. Lazzaronis getödtet waren, zogen die Franzosen ein, brandschatzten die Stadt um 5 Mill. neapolitan. Ducati u. erklärten am 25. Jan. die **parthenopäische Republik**.

[139] **b) In der Schweiz.** Schon lange hatten die Franzosen die Revolutionirung der Schweiz betrieben, vorzüglich aber Buonaparte, der darin bes. von Ochs u. La Harpe unterstützt ward. Die Wegnahme des Bisthums Basel zeigte den Schweizern die Gefahr, in der sie schwebten. Am 15. Dec. 1797 rückte St. Cyr ein, nahm Biel, Erguel, Neuveville u. Münsterthal für die franz. Republik in Besitz u. erklärte, daß man Entschädigung für diesen Verlust ausmitteln werde. [140] Dann ward Freiburg u. Bern beschuldigt, die Freiheiten des Waadtlands angetastet zu haben u. dieses rief Frankreich, als in die Rechte Savoyens getreten, um Schutz an. Hierauf wurde franz. Seits die Eidgenossenschaft für Freiheit u. Eigenthum der Waadtländer verantwortlich gemacht. In Bern ergriff man halbe Maßregeln, weshalb die Patrioten der franz. Partei immer kecker wurden, bis sie am 25. Jan. Freiheitsbäume aufrichteten, eine grüne Cocarde aufsteckten u. eine **lemanische Republik** verkündeten. [141] Der franz. General Menard indessen rückte mit 15,000 in das Ländchen Gex u. bedrohte Bern. Unbedachtsam zog sich hierauf der bernsche Gen. Wyß von Lausanne nach Yverdun u. gab so das Waadtland Preis. Die Mißvergnügten brachen hierauf in Ausschweifungen aller Art aus, u. da von 2 Husaren, welche den einen Befehl Menards an Wyß überbringenden Offizier begleiteten, durch eine schweizer. Patrouille der eine erschossen u. der andere gefangen ward, so drang Menard am 25. Jan. ins Wadtland u. erhob 700,000 Francs Brandschatzung. [142] Die am 2. Jan. zu Aarau versammelte Tagsatzung that nichts, die Unruhen, bes. in Basel, durch Mengaud u. Ochs betrieben, wurden bedenklicher u. schon wählten die Demokraten am 2. Febr.

Ab-

Abgeordnete einer Nationalversammlung, als endl. nach Aufhebung der aarauer Tagsatzung am 30. Jan. die Regierung Berns Ernst zeigte. Sogleich entwichen die Aufrührer nach Liestall. [143] Doch am 8. Febr. besetzten die Franzosen Basel, am 15. schloß die Regierung zu Bern u. Erlach einen 14tägigen Waffenstillstand zu Peterlingen u. versicherte sie günstiger Antworten aus Paris. Indessen säeten er u. Mengaud heimlich Mißtrauen u. unter stetem Schwanken kam das Ende des Waffenstillstandes, wo Erlach einsah, daß er mit seiner, 35,000 M. starken Armee zu schwach sei, die ausgedehnte Stellung von 35 Stunden zu behaupten. Erlach erhielt von der Rathsversammlung am 26. Febr. die Vollmacht, bei der geringsten Gebietsverletzung Seitens der Franzosen die Feindseligkeiten zu beginnen. Allein dieser Beschluß ward wieder zurückgenommen u. an den franz. Gen. Brune Abgeordnete mit Friedensvorschlägen gesendet. Doch dieser forderte Entlassung der Armee u. von Neuem ward der Krieg beschlossen. [144] Indessen wußte der franz. General die Schweizer so lange hinzuhalten, bis er 45,000 M. stark, am 1 März Dorneck wegnehmen ließ, in der Nacht vom 1. zum 2. März Lengnau eroberte u. am 2. März Solothurn u. Freiburg einnahm. Zwar trieben 2000 Landleute u. 1 bernsches Bataillon die Franzosen wieder aus Freiburg, da jedoch Brune den unhaltbaren Ort bombardirte, zogen sich die Berner nach St. Gines. Die Schweizertruppen, die sich verrathen glaubten, zerstreuten sich, andre brachen in offenbare Meuterei aus, noch andre weigerten sich zu fechten u. nur ein kleiner Theil blieb in Ordnung. [145] In Bern selbst hatte man die neue Obrigkeit eingesetzt, die sich zur Entlassung der Armee erbot. Um die Volkswuth von sich abzuhalten, begann man aber von Neuem den Krieg unter den ungünstigsten Verhältnissen, da die Franzosen dreimal so stark, als die Berner waren. Den 5. März ward der Posten bei Guminen, Neueneck, Laupen u. St. Gines von den Franzosen, obschon vergeblich, angegriffen, aber zu Frauenbrunn am 5. März überwältigte der franz. Gen. Schauenburg, 3mal stärker, den Posten von der Fronte u. den Flanken zugleich. Erlach wich auf Urtenen u. von da nach dem Grauholze, 1½ Stunde von Bern. Hier durchbrachen die Franzosen nach einem 3stünd. mörderischen Gefecht die Verhaue u. umgingen die Stellung der Berner, allein diese wichen erst nach 2000 M. Verlust, u. so fiel Bern. [146] Hierauf zogen sich die bei Guminen u. Neueneck stehenden Truppen in die Berge u. in die Stadt. Auch die Truppen, die bei Frauenbrunn gefochten, zerstreuten sich u. verübten, im Wahne verrathen zu sein, wie jene, große Ausschweifungen. So ward Erlach mit seinem Adjutanten am 8. März bei Münsingen ermordet. Brune verlegte sein Hauptquartier nun nach Zürich u. ließ nach einem Aufstand des Landvolks zu Luzern, zu Gunsten der alten Verfassung, Truppen einrücken. [147] Am 15. Apr. ward die neue Verfassung der **helvetischen Republik** angenommen u. am 19. Mai öffentlich erklärt. Dagegen ward neben dieser eine rhodanische Republik u. die kleinen Cantone als Tells-Gaue vorgeschlagen u. leidenschaftlich verfochten. [148] Unterdessen hatte Gen. Schauenburg an Brunes Statt den Oberbefehl über die Franzosen erhalten u. war entschlossen, die helvet. Republik zu unterstützen. Die Schweizer rückten dagegen den 22. April unter Paravicini u. Auf der Mauer aus Unterwalden nid dem Wald in Ob dem Wald ein, allein, obgleich die Franzosen am 26. Apr. in einem harten Treffen bei Häglingen geschlagen wurden, wurden die Schweizer doch nach Muri zurückgeworfen. Am 19. Apr. nahmen die Schweizer, durch Priester entflammt, Luzern, allein dies ward schnell wieder verlassen, als die Eroberung von Zug den 29. Apr. durch die Franzosen bekannt wurde. Am 30. Apr. ward Paravicini bei Willerau geschlagen. Zugleich griffen die Franzosen am 1. Mai Immensee u. Küßnacht an; die Schweizer siegten u. Küßnacht ergab sich nur, von der luzerner Seite angegriffen. [149] Allein bei der Uneinigkeit der Schweizer ruhte die ganze Kriegslast auf den Schwyzern, die, etwa 4000 M., unter Reding bei Morgarten am 1. Mai den Feind erwarteten. Am 2. Mai 10 Uhr griffen 2000 Franzosen vergebens die Stellung an. Aber von allen Seiten trafen Nachrichten von den Fortschritten der Helvetier u. vom Abfalle der einzelnen Cantone ein, daher capitulirten die Schwyzer endlich am 4. Mai zu Einsiedeln, Eigenthum, Religion u. Befreiung von Brandschatzungen wurden verheißen, u. dagegen von Schwyz u. den übrig. kleinen Cantonen die helvet. Republik anerkannt. Nur Graubündten versagte, durch 25,000 Oestreicher geschützt, jede Theilnahme an der helvet. Republik. [150] Die Bedrückungen der Franzosen wuchsen nun täglich, u. der Volksunmuth brach aus, als der Eid der Treue gegen die neue Verfassung gefordert wurde. Ueberall weigerten sich die kleinen Cantone, den Eid zu leisten, u. oft entstand Aufruhr. [151] Indessen dämpften ihn die Franzosen, nur in Unterwalden nicht, wo 1200 M. am 7. u. 8. Sept. die Angriffe von 5000 Franzosen zurückschlugen, am 9. Sept. siegte die Uebermacht dennoch. Die Burg Stanzstadt u. die Flecken Stanz u. Unterwalden wurden verwüstet. **F) Wiederausbruch des Kriegs mit Oestreich. Feldzug 1799. a) In Deutschland u. der Schweiz.** [152] Schon in der 2. Hälfte 1798 hatte sich auf Englands u. Rußlands Betrieb, dessen Kaiser Paul bes. über die Wegnahme Maltas durch

durch Buonaparte empört, die thätigste Hand zur Unterdrückung der Revolution bot, ein Bündniß gegen Frankreich gebildet. **England, Rußland, Oestreich, die Pforte, Neapel** u. **Portugal** traten zur 2. **Coalition** zusammen. 60,000 M. Russen rückten unt. Suwarow im Nov. 1798 in Galizien ein. Die Pforte erklärte am 12. Sept. 1798 den Franzosen u. den 16. Jan. 1799 der batav. Republik den Krieg. Portugal schloß sich am 28. Septbr. 1799 dem Bunde gegen Frankreich u. Spanien an, Preußen aber hielt strenge Neutralität. [153a] Noch vor Auflösung des rastadter Friedens-Congresses Anfangs Jan., forderte das franz. Directorium über das Erscheinen von 28,000 Russen an der Donau Erklärung, u. als diese ausblieb, überschritt die **Donauarmee** unt. Jourdan den 28. Febr. bis 1. März zwischen Basel u. Straßburg in mehr. Colonnen den Rhein u. Massena marschirte gegen Graubündten u. als sich am 28. Apr. der rastadter Congreß (s. ob. 130) auflöste, war der Krieg bereits im Gange. [153b] Massena eröffnete den Feldzug am 6. März mit einem glückl. Ueberfall des Gen. Auffenberg in Graubündten, bewältigte den Luciensteig, trieb die Oestreicher bis Chur u. nahm hier am 7. März Auffenberg mit 3000 M. gefangen. Zugleich drang Gen. Lecourbe von Belinzona hervor, Oudinot u. Massena griffen aber die Oestreicher unter Hotze u. Jellachich bei Feldkirch am 13. März vergebens an. Dagegen warf eine Abtheilung der italien. Armee unter Dessoles, am 11. März den Gen. Laudon aus seiner Stellung bei Taufers u. nahm am 26. März, vereinigt mit Lecourbe den Paß Finstermünz u. die übrigen Eingänge nach Tyrol, allein am 30. März vertrieb sie Bellegarde, mit 20,000 M. zu Hülfe eilend, wieder. [154] Die Donauarmee unter Jourdan brach aus ihrer Stellung bei Tutlingen u. Hohentwiel, nach erhaltenen Verstärkungen in Schwaben ein. Souham u. Lefebre drangen über Stockach, Möskirch u. Pfullendorf vor, während St. Cyr gegen Sigmaringen auf dem rechten, Vandamme von Tutlingen auf dem linken Donauufer über Ehingen u. Gamerdingen u. der rechte Flügel unter Fernio über Salmannsweiler u. Ueberlingen vorrückte. Schnell aber zog ihnen von Mindelheim am 17. — 19. März der Erzherzog Karl über Memmingen nach Schuhlenried entgegen, griff Jourdan bei Ostrach u. Pfullendorf am 20. März an u. warf ihn bis Stockach u. Liptingen mit Verlust von 3000 M. zurück. Am 25. u. 26. März griff er ihn bei Stockach wieder an u. schlug ihn. [155] In der Nacht zogen sich die Franzosen zurück; Jourdan aber gab das Commando ab u. Ernouf führte das geschlagene Heer zum Rhein zurück. Da jedoch Souham am 3. Apr. bei Triberg von den Oestreichern überfallen ward, ging er hinter den Rhein u. Massena übernahm den Oberbefehl über die gesammte Macht. Der Erzherzog folgte der weichenden Donauarmee langsam, sein rechter Flügel unter Sztarray stand bis Kehl u. Manheim, Hotze in Vorarlberg u. das Hauptquartier des Erzherzogs war zu Stockach, von wo aus den 30. Apr. er einen Aufruf an die Schweizer erließ, zu ihm zu treten. Endlich zur That übergehend ward Lecourbe am 1. — 4. Mai von Bellegarde aus den tyroler Pässen am 16. Mai nach Verlust von fast 5000 M., u. dem Engadin vertrieben, u. nahm Hotze dem franz. Gen. Menard den Luciensteig u. setzte sich über Sargans u. Glarus mit dem Erzherzoge in Verbindung, u. am 23. u. 24. Mai ging der Erzherzog bei Schafhausen über den Rhein u. rückte in die Schweiz. [156] Auch Massena mußte sich am 27. Mai nach einem Gefecht bei Winterthur auf Zürich zurückziehen u. der Erzherzog u. Hotze vereinigten sich. Zugleich besetzte Bellegarde den St. Gotthard. Am 3. u. 4. Juni ward Massena bei Zürich angegriffen, verlor einen großen Theil seiner Artillerie u. mußte sich in eine noch stärker verschanzte Stellung auf dem Albisberg zurückziehen. Diese durfte der Erzherzog, durch Befehle gebunden, nicht angreifen. Diese Ruhezeit benutzte Massena sich zu verstärken, den Erzherzog zu beschäftigen u. [157] Jellachich an der Sihl, auf dem Jostberge u. bei Einsiedeln, u. den General Simbschen den 16. Aug. auf dem St. Gotthard zu schlagen. Als die zur Ablösung der Oestreicher bestimmten Russen unter Fürst Korsakow ankamen, zog der Erzherzog am 28. Aug. schnell ab u. ließ nur 12,000 M. Oestreicher unter Hotze zu Uznach, 8000 M. unter Jellachich in den graubündtner Pässen u. 10,000 M. als Reserve in der Schweiz. Die Russen besetzten die Hauptstellung an der Aar u. Limmath von Baden bis Zürich. Unterdessen hatten die Franzosen eine neue **Rheinarmee,** zwischen Mainz u. Manheim, unter Gen. Müller gebildet. Diese gingen 30,000 M. stark am 26. Aug. bei Manheim über den Rhein, während Baraguai d'Hilliers, von Mainz her, Frankfurt brandschatzte u. dann nach Heidelberg u. Aschaffenburg hinzog. Der Erzherzog verstärkte aber den Gen. Sztarray, u. ging dem Feinde selbst über Donaueschingen entgegen. Zugleich erhob sich unter dem mainzischen Minister Albini im Spessart u. Odenwalde der Landsturm gegen die Franzosen u. that ihnen großen Schaden. [158] Müller hatte am 6. Sept. vergebens die Festung Philippsburg heftig bombardirt u. war bald gezwungen bei Annäherung des Erzherzogs die Belagerung am 12. Sept. aufzuheben u. mit Zurücklassung des Gen. Laroche u. von 6000 M. in Manheim am 15. Sept. üb. den Rhein zurückzukehren. Der Erzherzog nahm aber am 18. Sept. Manheim mit Sturm.

Sturm. [160] Nach dem Abzuge des Erzherzogs aus der Schweiz war es Oestreich endlich gelungen zu bewirken, daß **Suwarow** zur Verstärkung Korsakows aus Italien nach der Schweiz gesandt wurde. Massena griff aber zuvor die Russen mit voller Macht bei Zürich am 25. Sept. an, überschritt vor Tagesanbruch bei Dietikon die Limmath, schlug hier die Russen, stürmte die Höhen von Affholtern u. ging gegen Winterthur vor, um den Rückzug der Russen zu versperren. Soult griff gleichzeitig Hotze an. Dieser blieb gleich zu Anfang des Treffens u. Petrasch, welcher das Commando nach Hotze übernommen, mußte weichen u. sich über Lichtensteg nach St. Gallen zu ziehen. Am 26. Sept. erstürmten die Franzosen Zürich, eroberten dort das russ. Gepäck u. die Kriegskasse u. verfolgten Korsakow, der erst nach Winterthur, dann nach Eglisau, von da mit Oestreichern u. Baiern unter Kienmayer vereinigt nach Schafhausen u. von dort am 7. Oct. über den Rhein ging. Der Verlust der Verbündeten in diesen Gefechten betrug über 30,000 M. Suwarow indessen, der aus Italien (s. unt. 161) über Airola u. Altorf am 30. Sept. nach Glarus gekommen war, zog sich, als er Korsakows Niederlage erfuhr, nach Graubündten zurück. Alle eroberten u. zum Theil seine eignen Kanonen stürzte er, da fast alle Zugthiere auf dem beschwerlichen Wege erlagen, in Abgründe u. dennoch schlug er am 10. Oct. bei Matten die Franzosen unter Massena u. Lecourbe. Endlich vereinigte er sich über Chur zu Feldkirch u. in Oberschwaben mit Korsakow. [160a] Auch der Erzherzog machte, auf die Nachricht von den Unfällen der Russen, eine Bewegung nach der Schweiz, blieb aber an der Grenze Schwabens stehn. Am 16. u. 17. Oct. war Lecourbe, nun Obergen. der Rheinarmee, bei Oppenheim wieder über den Rhein gegangen, hatte Manheim u. Heidelberg besetzt u. wollte eben auf Stuttgart gehen, als ihn die Niederlage Neys am 3. Nov. bei Lauffen durch den Fürst Hohenlohe zwang, nach dem Rhein zurückzukehren u. am 3. Dec. wurde er selbst von Sztarray bei Wisloch geschlagen u. auf das linke Rheinufer zurückgedrängt. **b) In Italien. aa) In Ober-Italien.** [161a] In Italien war der Krieg unter den glücklichsten Aussichten für die Coalition begonnen worden. Gen. Scherer, welcher die franz. Armee, 60,000 M. stark, befehligte, wollte, bevor die Russen den Oestreichern zu Hülfe kämen, diese einzeln angreifen, während Macdonald sich in Neapel u. Rom behaupten sollte. Er griff daher Krays Stellung an der Etsch, wohin er nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegangen war, bei Legnano, Verona, Buscolengo u. Pastringo am 26. März an, aber so unglücklich, daß Gen. Montrichard eine gänzliche Niederlage erlitt. Ein neuer Angriff am 30. März bei Ronco mißlang eben so u. kaum vermochte die Kaltblütigkeit Gen. Serruriers seine Division zu retten. Ein 3. Angriff am 5. Apr. gegen Magnano u. Verona, ward mit noch bedeutenderem Verluste abgeschlagen, ein Theil der Armee gesprengt u. die Fliehenden bis hinter den Mincio u. dann hinter den Oglio verfolgt. [161b] Durch diese Gefechte u. durch Verstärkung der Besatzungen in Mantua u. Pizzighetone schon bis auf 30,000 M. geschwächt, ward Scherer durch den, am 16. Apr. anlangenden Suwarow gleich am 22. hinter die Adda gedrängt. Scherer überließ nun das Commando interimistisch an Moreau, u. dieser bezog auf dem rechten Ufer der Adda, hinter dem starken Brückenkopf bei Cassano, eine verschanzte Stellung. Allein Suwarow griff sogleich am 26. Apr. bei Lecco an, ging in der Nacht zum 27. Apr. über die Adda u. Serrurier, hierdurch abgeschnitten, ward mit 3000 M. gefangen; Moreau aber ward bei Cassano geschlagen, verlor 100 Kanonen u. 8000 M., worunter 4 Generale, u. floh hinter den Ticino. Am 28. Apr. ward Mailand besetzt u. die cisalpinische Republik verschwand. Moreau verstärkte in der Ebene bei Alessandria sein Heer u. erwartete hier die Ankunft Macdonalds, der eilig von Neapel kam. [162] Indessen fielen Peschiera u. Pizzighetone, u. Suwarow sandte dem aus Unter-Italien heranziehenden Macdonald, die Gen. Klenau, Ott u. Hohenlohe entgegen, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Zugleich hatte er Casale nach kurzer Belagerung erobert u. warf nun Moreau durch das Gefecht bei Percetto am 12. Mai u. nach Räumung von Alessandria u. Valenza, nach Coni am 22. Mai zurück, wo er sich aufstellte, um die Verbindung mit Genua zu erhalten, u. um sich mit Macdonald vereinigen zu können. [162b] Dieser drang bis Bologna vor, drängte Klenau zurück u. setzte sich mit Genua in Verbindung. Auch Moreau zog sich am 6. Juni nach Genua. Macdonald wandte sich indeß nach Modena u. beschloß, nachdem er auch Hohenzollern am 12. Juni, der ihm entgegen trat, geschlagen, das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen. Er griff auch sogleich die Citadelle von Piacenza an u. war bis an die Trebbia vorgedrungen, als Suwarow mit ihm zusammentraf u. ihn vom 16.—29. Juni, wo Macdonald 20,000 M. verlor, schlug. Kaum 14,000 M. rettete er nach Firenzuola u. Lucca. Moreau der am 16. Juni auch hervorbrach u. am 18. bei San Giuliano die Oestreicher unter Bellegarde schlug u. Tortona u. Alessandria entsetzte, zog sich nun nach Novi zurück. Klenau hatte schon am 25. Mai die Citadelle von Ferrara, Hohenzollern am 24. Mai die von Mailand, Bukassovich am 27. Mai die Stadt u. am 20. Juni die Citadelle von Turin erobert. Bellegarde nahm

nun

nun am 21. Juni Alessandria u. die Oestreicher nahmen am 28. Juni den Gen. Fossac-Latour u. 7000 M. gefangen. [163] Indessen war Joubert, der neu ernannte franz. Feldherr, in Italien angekommen u. wollte Suwarow angreifen, bevor noch Kray von Mantua aus mit 20,000 M. herangezogen sei, allein schon am Abende vor der Schlacht bei Novi am 14. Aug. hatte sich dieser mit Suwarow vereinigt u. als Joubert am 15. Aug. angriff, wurden die Franzosen, von denen Moreau an des, in der Schlacht gebliebenen Joubert Stelle das Commando übernahm, nach 20stünd. Gefechte vollständig geschlagen. Sie verloren 16,000 M., die Verbündeten 8000. Am 23. August fiel Tortona, während Moreau seine Heerestrümmern in die Apenninen führte, wo er am 18. Aug. den Oberbefehl an Championet übergab. Allein auch dieser ward am 4. Nov. bei Seviglano u. bei Fossano am 5. Nov. von Melas u. Kray geschlagen, worauf am 3. Dec. Coni sich dem Fürsten Lichtenstein ergab u. noch am 18. Dec. trieb Klenau, obwohl Anfangs am 12. Dec. von St. Cyr geschlagen, die Franzosen nach Genua, welches nebst Nizza allein von allen italien. Eroberungen ihnen blieb. **bb) In Neapel, Rom u. Unter-Italien.** [164] Schon im Februar waren in **Calabrien** Unruhen ausgebrochen, die der Pfarrer von la Scala, Reggio Rinaldi, leitete. Diesem ward auf sein wiederholtes Ansuchen der Cardinal Ruffo beigegeben. Cotrone, Contanzaro, Cosenza wurden genommen u. nun erschienen der Ritter Micheroux u. der Fürst Leporano mit Truppen, um die errungenen Vortheile zu erhalten. Bald landeten 400 Russen u. Türken zu **Bari**, u. nun machte **Apulien** gemeinschaftl. Sache mit Calabrien. Zwar rückte der franz. Gen. Duchesne in Apulien ein u. stürmte San Severo u. Andria, [165] allein in dieser Zeit kamen die Nachrichten von den Unfällen in der Lombardei u. der Befehl an Macdonald, die dort. Armee zu unterstützen, nach Neapel. Sogleich ward Duchesne zurückgerufen u. am 4. Mai brach Macdonald, nach Dämpfung eines Aufruhrs zu Castelmare am 5. Mai, auf, ließ nur im Fort St. Elmo, Capua u. Gaëta schwache Besatzungen zurück u. eilte nach Rom. Allenthalben wurden die neapolit. Republikaner geschlagen. Ruffos Heer, 100,000 M. stark, drang vor, schlug den Kriegsminister der Republik, Manthone, der ihm mit etwa 6000 M. entgegenzog, u. verfolgte ihn nach Neapel. Als nun der gelandete russ. Gen. Uschakow Brindisi, Bari u. ganz Apulien genommen hatte, Nelson vor Neapel erschien, Russen u. Türken bei Sinigaglia landeten u. nach Eroberung von Fano, Ancona belagerten, stiegen in Neapel Schrecken u. Gährung auf das höchste. Endl. griff Ruffo, nachdem er die Außenposten genommen, die Stadt Neapel von 3 Seiten an, während im Innern schon am 13. Juni ein blutiger Kampf zwischen den Lazzaronis u. den Patrioten entstanden war. [166a] In der folgenden Nacht drang Ruffo in Neapel ein u. vor Abend hatte er den größten Theil der Stadt, außer dem Fort, erobert. Nach blutigen Gefechten in der 2. Hälfte Juni, capitulirte das Fort St. Elmo am 1. Juli. Die Republikaner erhielten Amnestie zugesagt u. sollten auf neutralen Schiffen nach Marseille geführt werden. Schmählig ward auf königl. Befehl, den Nelson brachte, diese Capitulation u. die Häupter der Republikaner, unter ihnen der greise Admiral Caraccioli, hingerichtet. [166b] Auch Capua, Gaëta u. St. Elmo ergaben sich am 5. Juli, wo nur die Franzosen u. Cisalpinier Capitulation erhielten. Indessen hatten Russen, Türken u. Neapolitaner unter Gen. Bourcard Rom besetzt. Auch vor Ancona erschienen unter Gen. Fröhlich Russen, Türken u. Oestreicher u. nahmen es am 29. Oct., u. so ging die letzte Eroberung der Franzosen in Italien verloren. **c) Feldzug in Holland.** [167] Wie in Neapel wollte England auch in **Holland** mit engl.-russ. Landungstruppen eine Diversion versuchen u. dies Land u. später Belgien insurgiren. Die Anstalten hierzu waren aber so offen u. schlecht getroffen u. der Oberbefehlshaber, Herzog von York, so wenig zum Feldherrn geeignet, daß das Unternehmen schon vor seinem Beginn für verloren zu achten war. Zwar landete Abercromby mit der Avantgarde von 12,000 M. Briten den 17. Aug. u. die holländ. Flotte steckte die orange Cocarde auf, verhaftete ihre Offiziere u. ergab sich an den engl. Admiral Mitchel, aber die Ueberschiffung der übrigen Expedition dauerte 19 Tage, die Ankunft des Gen. Herman mit 10,000 Russen noch länger, u. obschon nur die batav. u. franz. Gen. Daendels u. Brune mit sehr wenig Truppen in Holland waren u. Erster sogar wich, so war doch das Land so mit Gräben durchschnitten u. zu Ueberschwemmungen geeignet, daß die zusammengerafften franz. u. batav. Truppen leicht Widerstand leisten konnten. Der Herz. von York machte zwar 2 glückliche Angriffe bei Pellen u. Alkmaar, aber ein 3. auf den Gen. Brune am 6. Oct. bei Castricum ward abgeschlagen u. der Herzog wich hinter den Zyp zurück, wo er bald durch die schlechte Witterung genöthigt ward, mit Brune Unterhandlungen wegen freien Abzugs anzuknüpfen. Brune verlangte die Herausgabe der holländ. Flotte u. die Freilassung von 15,000 franz. u. holländ. Gefangenen, begnügte sich aber am Ende in der Capitulation von Alkmaar am 18. Oct. mit der Freilassung von 8000 Gefangenen, dagegen versprachen die Briten nichts an den wichtigen Dämmen zu zerstören. Bis zum 1. Novbr. hatte die engl.-russ. Armee das hol-

holländ. Gebiet geräumt. **F) Feldzug von 1800. a) In Deutschland u. der Schweiz.** Während alle Eroberungen der Franzosen in Italien u. Deutschland verloren gingen, war Buonaparte aus Aegypten, wo er bisher gekämpft, am 14. Octbr. nach Paris gekommen u. war nach der Revolution vom 18. Brumaire am 10. Nov. Consul geworden. Er fand die Sachlagen schon zum Theil vortheilhafter für Frankreich, denn Kaiser Paul von Rußland hatte, auf die Coalition u. bes. auf England zürnend, die Coalition verlassen. Dagegen hatte durch Englands Eifer Pfalzbaiern, Württemberg u. Mainz im Frühjahr ihre Hülfe wieder zugesagt. Erzherzog Karl war vom Oberbefehl der Heere entfernt worden u. Gen. Kray hatte das Obercommando bekommen. [169] Ihm gegenüber stand Moreau, welcher damit begann, daß er am 25. April auf 6 Punkten, zwischen Kehl u. Diesenhofen, den Rhein überschritt. Er schlug Kray am 3. Mai bei Engen u. Stockach, am 5. Mai bei Möskirch, am 6. Mai bei Pfullendorf, während die andern östreich. Generale bei Biberach am 9. Mai durch Richepanse, u. bei Memmingen am 10. Mai durch Lecourbe Schlappen erhielten. Kray ward dadurch gezwungen, sich auf das feste Ulm zu ziehen u. als er versuchte, Moreaus linken Flügel unter Richepanse bei Biberach u. Ochsenhausen am 5. Juni anzugreifen, um das franz. Heer an dem Zug nach Augsburg zu hindern, ward er zurückgeschlagen. Hierauf ging er bei Leipheim u. Günzburg am 15. Juni über die Donau u. Lecourbe folgte ihm am 19. Juni mit 30,000 M. [170] Bei Höchstädt ward der östreich. Nachtrab geschlagen u. das Heer zum Rückzuge nach Neuburg u. der Oberpfalz gezwungen, u. so fast ganz Baiern erobert. Moreau wollte schon weiter vordringen, nachdem Gen. Decaen sich Münchens bemächtigt hatte, Kray bei Neuburg geschlagen u. am 27. Juni die Stellung bei Ingolstadt genommen worden war, als [171] der **Waffenstillstand zu Parsdorf** am 15. Juli, in Folge der in Italien eingetretnen Waffenruhe geschlossen, ihn aufhielt. Nach langen Unterhandlungen u. nach einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 20. Septbr. u. länger, den Moreau nur gegen Einräumung von Philippsburg, Ulm u. Ingolstadt bewilligte, u. nach vergeblichen Versuchen zu Luneville den Frieden zu Stande zu bringen, begannen die Feindseligkeiten den 28. Nov. wieder. Während der Waffenruhe hatte Moreau sein Heer auf 90,000 M. gebracht u. am Niederrhein stand eine Reservearmee unter St. Suzanne, wie eine andre am Main unter Augereau, so daß sämmtl. franz. Armeen in Deutschland 200,000 M. zählten. [172] Die Oestreicher überschritten nun am 30. Nov. den Inn u. zwangen 1. Dec. den Gen. Grenier bei Ampfingen zum Weichen. Darauf marschirte ihr Mitteltreffen auf Hohenlinden zu, der linke Flügel suchte die Straße von Wasserburg zu gewinnen u. der rechte ging über Burgau. In der Ebene von Anzing hoffte der Erzherzog Johann, der jetzt den Oberbefehl führte, seine Truppen zu vereinigen u. die Franzosen aus München zu vertreiben. Am 3. Dec. um 8 Uhr Morgens begann der Kampf bei Hohenlinden. Erst ward Grouchy, dann Ney mit schlechtem Erfolge angegriffen u. endlich wurden die Oestreicher durch die geschickten Bewegungen des Generals Richepanse, welcher sie von Ebersberg über St. Christoph im Rücken angriff, vollständig geschlagen. Die Oestreicher verloren 7000 Todte u. Verwundete, 11,000 Gefangene, worunter 2 Generale, u. 100 Kanonen, die Franzosen nur 2500 Todte u. Verwundete. Moreau verfolgte seinen Sieg schnell, ging am 9. Dec. über den Inn, am 14. Dec. über die Salza u. war nach mehrern blutigen Gefechten gegen Erzherzog Karl, der am 18. Dec. den Oberbefehl wieder übernommen hatte, den Oestreichern bis Linz am 19. Dec. gefolgt, [173] von wo aus ihm der Erzherzog am 21. Dec. Waffenstillstand anbot. Er nahm ihn an, doch nur unter der Bedingung, auch während desselben weiter vorrücken zu können. Er ging daher über die Ens u. die Vorposten des Gen. Richepanse standen nur noch 11 Meilen von Wien. Da erschien am 24. Dec. der Gen. Grüne im Hauptquartier des franz. Generals u. schloß mit demselben in seinem Hauptquartier einen neuen **Waffenstillstand zu Steier**, in dem den Franzosen Würzburg, Braunau, Kufstein u. die Pässe Scharnitz und Finstermünz überlassen wurden, Tyrol aber von den Oestreichern geräumt ward, die sich nach Bruck zurückzogen u. keine Verstärkungen nach Italien schicken wollten. [174] Nun ward der Graf v. Kobenzl, nachdem Oestreich von England seines Versprechens entlassen war, ohne dasselbe keinen Frieden zu schließen, bevollmächtigt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, u. der Friede kam auch den 9. Febr. 1801 zu Lüneville (s. unt. 181 b) zu Stande. [175] Zu diesem Frieden hatte **b) der Feldzug in Italien** nicht wenig beigetragen. Hier begann Melas, dessen Ziel die Eroberung von Genua war, mit 90,000 M. am 6. April mit der Wegnahme des Forts von Vado, am 9. April nahm er die Bocchetta, wodurch er Massena von Suchet trennte. Am 18. April zwang er Massena durch die Schlacht von Voltri, sich mit 25,000 M. nach Genua zu werfen, welche Stadt er am 8. Mai zu Lande u. der engl. Admiral Keith zur See einschloß. Zugleich hatte Gen. Kniaczewicz am 6. Mai den Col de Tenda erobert u. Gen. Elsnitz den Gen. Suchet am 7. Mai bei Monte Pietra geschlagen; Nizza ward am 11. Mai von den Oestreichern besetzt, Suchet zog hin-

hinter den Var, Graf St. Julien eroberte am 15. Mai Savona u. Melas rüstete sich zum Einfall in die Provence. [176] Inzwischen hatte Buonaparte bis zum 29. April bei Dijon 60,000 M. als Reservearmee unter Berthier versammelt, die sich bald nach Genf hin in Bewegung setzten. Am 8. Mai kam auch Buonaparte dorthin u. in 5 Colonnen bewegte sich am 15. Mai das Heer nach Italien u. überstieg mit unsäglicher Anstrengung die Alpen. Die Hauptarmee nämlich, unter Buonapartes persönl. Leitung, obwohl von dem durch die Oestreicher besetzten Fort Bard genirt, überstieg 35,000 M. stark den St. Bernhard, der rechte Flügel (5000 M.) unter Gen. Turreau drang über den Mont Cenis in der Richtung von Turin, der linke (15,000 M.) unt. Gen. Moncey über den St. Gotthard in der von Mailand vor. Letzter hatte den Gen. Bethencourt detachirt, der mit 3—4000 M. über den Simplon zog; Gen. Cambran zog mit seiner Division über den kleinen Bernhard. Allenthalben trieben die Franzosen die Oestreicher vor sich her, nahmen das befestigte Ivrea u. besetzten Mailand (2. Juni), wo sie am 11. die **Wiederherstellung der cisalpin. Republik** erklärten, Pavia, Piacenza, Brescia u. Turin. [177] Melas stand am Var gegen Suchet, als er den Uebergang vernahm, u. wendete sich sogleich, Nizza am 29. Mai räumend u. seine Truppen möglichst concentrirend, gegen Buonaparte. Glücklicherweise ergab sich noch Genua, durch Hunger u. innere Unruhen aufs Aeußerste gebracht, am 5. Juni an die Oestreicher u. das Belagerungscorps ward nun disponibel. Mit diesem brachte Gen. Melas 40,000 M. zusammen u. hoffte, sich durchschlagen zu können. Die Lage beider Armeen war höchst gefährlich, die der Oestreicher, da ihre Communication mit Mantua sehr gefährdet war, die der Franzosen, da ihre einzige Rückzugslinie in ihrer Flanke lag u. durch ein höchst schwieriges Hochgebirge ging. [178] Buonaparte sammelte nun alle seine disponibeln Truppen, da aber sehr viele Besatzungen u. Detachements abgingen, brachte er nur 30,000 M. zusammen. Diese gingen Mitte Juni bei Piacenza über den Po u. durchschnitten so die letzte Rückzugslinie der Oestreicher. Der Gen. Lannes schlug den östreich. Gen. Ott, der von der Belagerung von Genua zurückkam, mit 6000 M. Verlust am 9. Juni bei Montebello u. folgte demselben über Voghera u. Tortona bis an die Scrivia. Dort stellte sich die franz. Armee bei **Marengo** auf. Der rechte Flügel stand unter Lannes, das Centrum unter Desaix, der linke Flügel unter Victor. Die Consulargarden bildeten die Reserve, die Cavallerie befehligte Murat. [179] Die Gegend zwischen der Scrivia u. der Bormida bildet eine etwa 4—5 Stunden breite, mit Dörfern u. Häusern besetzte, von der Chaussee von Tortona nach Alexandria durchschnittne Ebene. Buonaparte erwartete in dieser Ebene die östreich. Armee aufgestellt zu finden; als er daher am 13. Juni, wo er die Scrivia überschritt, blos ihre Arrièregarde antraf, meinte er, Melas mache einen Flankenmarsch, entsendete Desaix links nach Rivalta u. ließ nur die Division Gardanne den östreichischen Vortrab verfolgen. [180] Melas hatte aber keine Flankenbewegung gemacht, sondern sich hinter dem Tanaro concentrirt, überschritt diesen am 13., die Bormida mit Anbruch des 14. Juni u. griff die Franzosen am Morgen an. Buonaparte rief sogleich Desaix zurück u. wollte die Oestreicher bis zu dessen Ankunft mit etwa 22,000 M. aufhalten. Die Oestreicher griffen gegen 8 Uhr Morgens den linken Flügel unter Victor an, nahmen Marengo u. trieben Victor 2 Stunden weit bis St. Giuliano. Zugleich erschien östreich. Cavallerie in der rechten Flanke der Fliehenden, u. es war sehr zu fürchten, daß ein heftiger Angriff Lannes Division sprengen würde. Da warf Buonaparte einen Theil der neu ankommenden Division Monnier vom Desaixschen Corps nach dem Dorfe Castel Ceriolo u. ließ 2 Bataillons seiner Garde sich zwischen diesem Dorfe u. der sich zurückziehenden franz. Armee in Quarré aufstellen, um die Angriffe der Oestreicher auf sie zu ziehn, u. glücklich kamen die Franzosen so bei St. Giuliano Vecchio an, wo sie von Desaix aufgenommen wurden. In 2 große Angriffscolonnen formirt, 15 Kanonen an der Spitze, drang nun Desaix gegen eine Colonne von 5000 Grenadieren, die Gen. Zach persönlich auf der Chaussee zum Entscheidungskampfe heranführte, vor; wegen der Gewalt des unerwarteten Angriffs betroffen, stutzte die Spitze dieser Colonne, sie gerieth durch heftige Angriffe in die linke Flanke von der Cavallerie des Gen. Kellermann u. der Consulargarde in Unordnung, u. mußte sich zwischen Marengo u. St. Giuliano sammt Zach ergeben. Bald war auch der linke Flügel der Oestreicher, der sich zu weit ausgedehnt hatte, durchbrochen; schnell wurden die Kaiserlichen in ihre erste Position zurückgetrieben u. Marengo gegen 8 Uhr wieder genommen; die Erstürmung von Pedra bona durch die Division Gardanne endigte die Schlacht u. die Oestreicher zogen sich über die Bormida zurück. Verlust der Oestreicher: 5000 Todte u. Verwundete, 6000 Gefangene, 20 Kanonen; der Franzosen: 6000 Todte u. Verwundete. [181] Am folgenden Morgen sandte Melas Parlamentäre, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Er kam am 16. Juni durch die **Convention zu Alessandria** zu Stande, doch mußte die östreich. Armee die Lombardei räumen u. durfte nur das Land hinter dem Mincio u. auf dem linken Ufer des Po u. auf dem rechten Ufer desselben, Stadt u. Festung Ferrara u. das Toscanische u. Anconi-

conische besetzen. Der Landstrich zwischen der Chiesa u. dem Mincio blieb neutral. Dagegen übergaben die Oestreicher die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, u. die Festungen Pizzighetone, Arona, Piacenza, Ceva, Coni, Savona u. Genua. 182a Nach vergebl. Friedensunterhandlungen, Aufkündigung am 2. Sept. u. Wiederverlängerung des Waffenstillstandes am 25. Sept. brachen die Feindseligkeiten wieder aus. Macdonald, bestimmt in Tyrol einzufallen, ging am 25. Nov. mit der Armee von Graubündten über den Splügen u. drang ins Veltlin ein. Zugleich ging Dupont am 25. Dec. mit dem rechten Flügel der italien. Armee bei la Volta über den Mincio, dem Brune am 26. Dec. folgte, u. trieb bei Monzambano Bellegarde, der Melas Commando übernommen hatte, mit Verlust zurück. Auch die Etsch wurde am 1. Jan. 1801 zu Bussolengo überschritten, Verona am 3. Jan., so wie Vicenza am 8. Jan. besetzt u. die Vorposten über die Brenta bis Treviso vorgeschoben. Während dessen hatte Dupont Trident am 7. Jan. genommen u. so seine Verbindung mit Brune wieder hergestellt. 182b Endlich ward am 16. Jan. der **Waffenstillstand von Treviso** geschlossen, welcher den Franzosen das linke Ufer der Livenza bis Lienz an der Drau, die Festungen Peschiera, Serminone, die Forts von Verona u. Legnano, so wie Ferrara u. Ancona einräumte. Mantua blieb von den Oestreichern eingeschlossen. Deshalb bes. weigerten sich Macdonald u. Buonaparte, den Vertrag anzuerkennen, u. erst als durch eine neue **Uebereinkunft** am 26. Jan. zwischen Joseph Buonaparte u. dem Grafen Kobenzl zu Lüneville auch Mantua fiel, hörten die Feindseligkeiten auf. 183 Seit dem 1. Jan. 1801, nach Thuguts Abreise, der durch Kobenzl ersetzt worden war, machten die **Friedensunterhandlungen zu Lüneville** ernste Fortschritte. Der frühere Friede von Campo Formido (s. oben 177 b.) u. die rastadter Bewilligungen bildeten deren Grundlagen, u. nur die Abtretung Toscanas gegen eine Entschädigung in Deutschland, die Grenze der cisalpin. Republik, für die Frankreich beide Etschufer begehrte, u. der Definitivfriede für das Reich, den Oestreich, dem gebieterischen Verlangen Frankreichs nachgebend, ohne Vollmacht vom Reichstag dazu, abschließen mußte, waren Anstoßpunkte, doch wurden sie alle beseitigt u. der **Friede** am 9. Febr. 1801 unterzeichnet. Oestreich verzichtete in ihm nochmals auf Belgien u. das Frickthal, das an die Schweiz kam, u. erhielt dagegen das venetian. Gebiet. Der Thalweg der Etsch war die Grenze der cisalpin. Republik gegen Oestreich. Der Herzog von Modena verlor seine ital. Staaten u. erhielt zur Entschädigung Breisgau; Toscana kam als Königreich Etrurien an Parma, u. dessen Großherzog sollte eine Entschädigung in Deutschland erhalten. Das ganze linke Rheinufer wurde an Frankreich abgetreten, dagegen gab dieses Alles, was es auf dem rechten besetzt hielt, zurück, doch sollten Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel, Kehl, Altbreisach geschleift bleiben od. werden. Die deutschen Fürsten, welche durch Abtretung des linken Rheinufers verloren, sollten durch Säcularisationen entschädigt werden. Die helvet., cisalpin., ligur. u. batav. Republik wurden anerkannt. Am 7. März nahm der Reichstag zu Regensburg diesen Frieden an, u. am 16. März erfolgte die Auswechslung der Ratificationen zu Paris. So war denn der Krieg in Europa auf dem Continent geendet, u. nur die Kämpfe auf den Inseln außer Europa u. der Seekrieg bleiben uns zu erzählen übrig. Die wichtigste Begebenheit unter diesem war **IV. Buonapartes Zug nach Aegypten 1798—1801.** 184 Gleich nach dem Frieden von Campo Formio hatte das Directorium Frankreichs an den Küsten des Oceans die Armee von England unter Buonaparte versammelt. Anfangs beabsichtigte man wohl eine Landung in England, später, als man sich von deren Unausführbarkeit überzeugt hatte, die Eroberung Aegyptens u. Syriens, vielleicht in Zukunft OIndiens; deshalb setzte man die Rüstungen am Kanal nur zum Schein fort u. ließ zu Toulon u. der Umgegend an 30,000 M. Kerntruppen sich sammeln. 185 Buonaparte u. die Truppen waren am 20. Mai auf der Transportflotte von 194 Schiffen eingeschifft u. segelten, vom Adm. Brueys mit 13 Linienschiffen, 8 Fregatten u. mehrern kleinen Kriegsschiffen convoyirt, nach Malta; dort wurde am 10. Juli an 7 Punkten gelandet u. man bemächtigte sich, durch die Trägheit u. Unentschlossenheit des Großmeisters Ferdinand v. Hompesch u. bes. durch Verrätherei der Ritter von der franz. Zunge begünstigt, Maltas, Gozzos u. Caminos. Der Orden trat den Franzosen alle Rechte an diese Inseln ab, u. am 17. Juni segelte Buonaparte, nach Zurücklassung von 4000 M. unter Gen. Vaubois, mit 350 Schiffen weiter. 186 Nelson hatte indessen Toulon beobachtet, Stürme zwangen aber denselben, kurz vor dem Auslaufen der franz. Flotte in den Hafen von St. Pietro einzulaufen, u. als er am 11. Juni wieder vor Toulon erschien, erfuhr er Buonapartes Abfahrt, worauf er am 13. Juni nach Neapel segelte u. am 19. Juni zu Messina die Eroberung Maltas erfuhr. Sogleich verfolgte er die franz. Flotte, verfehlte sie aber, indem er vor derselben, am 28. Juni, in Alexandrien eintraf, u. segelte, da er sie nicht fand, sogleich wieder ab. Kaum war er fort, als Buonaparte erschien u. am 1. Juli glücklich bei Alexandrien landete, die Truppen ausschiffen ließ u. am

3. Juli Alexandrien mit Sturm nahm. Sogleich setzte sich Buonaparte gegen Kairo über Demanhur u. Rosette in Bewegung u. zu Ramanhee vereinigten sich am 7. Juli die verschiednen Divisionen der Armee. Bei Schebreisse trafen die Franzosen zuerst auf die Mameluken unter Murad Bey u. schlugen sie, doch wurden die meisten ihrer Fahrzeuge auf dem Nil durch Murads Kanonenböte in den Grund gebohrt. Zum 2. Male griff Murad die Franzosen bei Embabeh am 21. Juli an (Schlacht bei den Pyramiden); er ward geschlagen, verwundet u. sein Lager u. seine Artillerie erobert. Kairo wurde nun am 22. Juli von den Franzosen besetzt u. das Land auf franz. Art organisirt. [187] Die Flotte lag indessen immer noch unter Adm. Brueys bei Abukir, als am 1. Aug. Nelson daselbst erschien u. sie angriff, zwischen das Ufer u. die Schiffe drang, sie einzeln in den Rücken nahm, das Admiralschiff, nachdem Brueys gleich Anfangs tödtlich verwundet worden war, in die Luft sprengte u. die Flotte bis auf 2 Linienschiffe nahm od. vernichtete. Hierdurch ward Buonaparte von Europa abgeschnitten. [188] Buonaparte indessen verfolgte Ibrahim Bey mit den in Kairo gewesenen Streitkräften nach Syrien hin, allein dieser wies einen Angriff der franz. Reiterei bei Salahieh am 11. Aug. ab u. sicherte diesen eine Zeitlang. Die Seeschlacht bei Abukir störte Buonaparte anscheinend nicht; er fuhr mit Organisiren des Landes fort, unterdrückte noch einzelne Volksaufstände u. eroberte bald ganz Nieder- u. Mittel-Aegypten. Nur in Ober-Aegypten lagerte noch Murad Bey zu Behnesse am Kanal vor Fayum, Desaix schlug aber auch ihn am 26. Aug. in seine Verschanzungen bei Sediman. Trotz aller Siege ward jedoch die Lage Buonapartes höchst bedenklich, als aller Vorsicht ungeachtet, die Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich in Aegypten bekannt wurde. [189] Ein höchst gefährlicher Aufruhr brach zu Kairo aus u. erst nach 2 Tagen, während denen 6000 Türken niedergemacht wurden, stellten die Franzosen die Ruhe her. Aber vergebens bemühte sich Buonaparte, nun dem Volk u. dessen Führern Ibrahim u. Dschezzar, Pascha von Syrien, zu denen jener sich geflüchtet hatte, zu beweisen, daß die Franzosen mit der Pforte in Frieden lebten, u. ließ eben so vergebens das franz. Heer durch die Mollahs für Muselmänner erklären. [190] Buonaparte beschloß daher, Dschezzar in Syrien anzugreifen. Er ernannte Gen. Dugua zum Oberbefehlshaber Nieder-Aegyptens u. brach Anfang des Jahres 1799 mit 13,000 M. gegen Syrien auf. [191] Schnell war am 28. Febr. El Arisch, dann Gaza genommen, Jaffa am 7. März mit Sturm erobert u. 2 Tage lang verwüstet u. am 10. März die 1200 türk. Gefangnen, weil sie schon in El Arisch capitulirt u., gegen das Versprechen, nicht wieder gegen die Franzosen zu dienen, entlassen, dies Versprechen gebrochen hatten, niedergemacht. [192] Hierauf ernannte Buonaparte den Gen. Menou, welcher zum Islam übergetreten war u. den Namen Abdallah Bey angenommen hatte, zum Statthalter von Palästina u. rückte, stets fechtend, am 16. März gegen Acre vor. Allein dies vertheidigten die Türken, von Sidney Smith, Befehlshaber des engl. Geschwaders an der ägypt. Küste, u. dem franz. Ingenieuroffizier Philippeaux (einem Emigranten) gut geleitet, so trefflich, daß alle 8 Stürme abgeschlagen wurden, u. das herbeigekommene Belagerungsgeschütz vermochte nicht einen Thurm in den Mauern zu zertrümmern. Zwar schlug Kleber am 16. April das zum Entsatz herbeieilende Volksaufgebot beim Berge Tabor, aber dennoch mußte Buonaparte, durch Mangel u. die türkische Hartnäckigkeit bezwungen, die Belagerung am 19. Mai aufheben u. mit kaum noch 7000 M. nach Aegypten zurückkehren. Grausame Verwüstungen Jaffas u. Gazas bezeichneten diesen Rückzug. [193a] Schon zu Jaffa vernahm Buonaparte die Kunde vom Erscheinen der Engländer vor dem schon am 9. Dec. 1798 von den Franzosen besetzten Suez u. eilte mit Monge u. Menou dem Heere nach Aegypten voraus, das endlich am 14. Juni in Kairo einzog. [193b] Seit 3 Monaten schon hatte man indessen in Nieder-Aegypten gekämpft. Emir Hadschi, Stellvertreter des Ibrahim Pascha von Kairo, unterstützt von einem Schwärmer, der zu Demanhur im Bezirke Bahireh aufgestanden war, hatte die Provinz Scharkieh empört, die Mameluken unter Elfy Bey versuchten einen Einfall in Nieder-Aegypten, der Großwessir zog von Syrien heran u. der Kapudan Pascha rüstete sich von Rhodus aus zu einer Landung in Aegypten. [194] Am 11. Juli erschien eine türk. Flotte, landete am 14. u. 15. Juli u. erstürmte die Forts von Abukir. Allein Buonaparte eilte herbei, griff am 25. Juli die Türken an, schlug sie u. vernichtete fast die ganze Armee. Am 2. Aug. eroberte Menou die Forts von Abukir wieder. Buonaparte, der am 27. Juli nach Alexandrien zurückgekehrt war, erhielt theils durch die Gefangenen, theils durch Unterhandlungen mit Sidney Smith Nachricht von der Lage der franz. Angelegenheiten in Europa u. beschloß, sogleich nach Europa zurückzukehren. Man verbreitete das Gerücht eines 2. Zugs nach Syrien, u. Buonaparte reiste am 6. Aug. nach Kairo. [195] Als aber die türk. Flotte Aegypten verlassen hatte u. die engl. Kreuzer aus Mangel an Lebensmitteln nach Cypern zurückgekehrt waren, kehrte Buonaparte für seine Person nach Alexandrien zurück, bestieg am 22. Aug. die von Adm. Ganthomme bereits seit Anfang Juli segelfertig gehaltnen Schiffe u. kehrte mit Berthier, Andreossy, Monge, Ber-

Berthollet, Denon u. Bessières, nachdem er an Menou verschloßne Befehle für Kleber gegeben hatte, glücklich über Corsica nach Frankreich zurück, wo er in Frejus landete. [196] Nun übernahm Kleber den Oberbefehl über die noch ungefähr 15,000 M. starke franz. Armee u. schlug am 1. Nov. die bei Damiette gelandeten Türken. Da aber unter den Truppen die Pest wüthete, offenbare Meutereien herrschten, keine Verstärkungen nachkamen, der Großwesir von Syrien heranzog u. bereits El Arisch am 29. Dec. genommen hatte, sah sich Kleber genöthigt, am 24. Jan. 1800 **mit dem Großwesir** eine **Uebereinkunft bei El Arisch** wegen der freien Rückkehr der Franzosen nach Europa zu schließen. [197] Doch am 8. April zeigte Sidney Smith Kleber an, die engl. Regierung verlange die Kriegsgefangenschaft der franz. Armee u. er werde sich dem Vollzug des Tractats von El Arisch auf alle Weise widersetzen. Da nun auch der Großwesir wieder vordrang, schlug Kleber ihn am 20. März bei Heliopolis u. nahm Kairo den Türken wieder ab. Allein am 13. Juni wurde Kleber von einem Türken in seinem Garten ermordet u. der unfähige Menou bekam den Oberbefehl. [198] Sidney Smith zeigte nun am 17. Juni an, daß seine Regierung in den Tractat von El Arisch willige, allein Menou verlangte vor Allem die Einwilligung Buonapartes, u. so zerschlugen sich die Unterhandlungen. 17,000 Engländer unter Abercromby landeten nun bei Abukir u. nahmen am 8. März 1801 die dortigen Forts. Menou zog ihnen entgegen, es kam am 21. März bei Rahmanieh zur Schlacht, in welcher Abercromby fiel, die Franzosen aber mit Verlust von 3700 M. geschlagen wurden. Auch Rosette ging am 19. April an Gen. Hutchinson verloren. Da nun um diese Zeit die Engländer durch Baird verstärkt wurden u. der Großwesir von Neuem aus Syrien gegen Kairo heranzog, so schloß Gen. Belliard, welcher dort befehligte, eine Capitulation am 27. Juni, vermöge der seine Division allein frei nach Toulon zurückkehrte. Auch Menou schloß am 30. Aug. 1801 eine ähnl. Uebereinkunft u. verließ Aegypten, worauf den 25. Juni 1802 **zu Paris ein Frieden zwischen der Pforte u. Frankreich** zu Stande kam.

V. Seekrieg in den europ. Gewässern u. Landungsversuche der Briten in Frankreich u. der Franzosen in Irland, 1793—1802. [199] Am 1. Febr. 1793 erklärte die Republik Frankreich den Engländern den Krieg u. im Mai erschien der Admiral Hood engl., u. die Admirale Langara u. Gravina span. Seits mit ihren Flotten im Mittelmeere. Beide vereint nahmen am 29. Aug. Toulon (s. u. Franz. Revolution 48b), u. wenn sie es auch am 19. Decbr. wieder räumen mußten, so wurde doch die franz. Flotte dabei verloren. Aber schon während Toulons Belagerung entstanden Mißhelligkeiten zwischen den Befehlshabern beider Flotten, in Folge deren sie sich nach Räumung der Stadt trennten, u. während die Spanier an ihren Küsten kreuzten, nahm Hood für den König von England Corsica (s. d. [Gesch.] 11). [200] Im Ocean waren die Franzosen nicht glücklicher, denn als der Admiral Villaret Joyeux den Hafen von Brest verließ, um das Einlaufen einer westind. Kauffahrteiflotte zu schützen, ward er am 1. Juni von dem Admiral Howe auf der Höhe von Quessant mit Verlust von 7 Schiffen geschlagen. Die Kauffahrteiflotte jedoch erreichte glücklich Brest. Auch ein 2. Versuch Villarets im Jan. 1795 mißlang, indem er zwar das Abfahren der engl. Flotte nach O- u. WIndien störte, aber mit den durch Stürme sehr beschädigten Schiffen nach Brest zurückkehren mußte. [201] Das Jahr 1795 war übrigens noch durch die Landung der Ausgewanderten, von den Engländern unterstützt, bei Quiberon bezeichnet. Wie dieser Versuch gänzlich mißlang u. ein Theil der Ausgeschifften froh sein mußten, auf engl. Schiffen zu entkommen, der übrige aber gefangen u. die 560 franz. Emigrirten mit ihrem Führer Sombreuil zu Auray Ende Juli 1795 erschossen wurden, s. unt. Vendéekrieg gegen das Ende. [202—203] Noch geringer war der Erfolg eines 2. Landungsversuchs unter dem Grafen Artois, welchen Adm. Harvey von Portsmouth am 27. Septbr. nach der Insel d'Yeu führte. Die Royalisten versuchten vergeblich sich der Insel Noirmoutiers zu bemeistern u. kehrten endlich am 16. Dec. nach England zurück. [204] Den 15. Sept. 1795 erklärte auch die neue **batav. Republik England** zu Folge eines mit Frankreich geschloßnen Bündnisses **den Krieg**, u. verlor dadurch fast alle seine ost- u. westind. Colonien (s. unt. 216b), während die Franzosen im Mittelmeere, obschon von Brest aus verstärkt, von Hotham in Zaum gehalten wurden, u. in der NSee blokirte ein engl. u. russ. Geschwader unter Duncan am 14. Juni die holländ. Küsten. 1796 verlor England auch Corsica wieder, s. Corsica (Gesch.) 12. Am 10. Aug. 1796 schloß auch **Spanien** zu St. Ildefonse ein Bündniß mit Frankreich u. in Folge dessen **erklärte** es am 5. Oct. an **England den Krieg**. [205] Am 22. Decbr. 1796 unternahmen die Franzosen, 15,000 M. stark, unter Hoche eine **Landung zu Bantry Bay in Irland**. Da jedoch der Sturm Hoche u. den Admiral Morand de Galles von der Expedition getrennt hatte, so kehrten die Schiffe, nachdem sie mehrere Tage vergeblich auf ihre Ankunft gewartet hatten, am 31. Dec. unverrichteter Sache nach Frankreich zurück. [206] 1797 hatte Admiral Jervis, der die auf Corsica gewesenen engl. Truppen nach dem durch die Ver-

Vereinigung Spaniens u. Frankreichs gefährdeten Portugal geführt hatte, mit 13 Linienschiffen den Hafen von Lissabon verlassen u. war am 11. Febr. der span. Flotte unter de Cordova beim Cap St. Vincent begegnet, die, 27 Linienschiffe u. 10 Fregatten stark, sich mit der franz. Flotte zu Brest vereinigen wollte. Obschon weit schwächer, griff er am 14. Febr. die span. Flotte an u. zwang sie, nach Verlust von 4 Linienschiffen, nach Cadix zurückzukehren, wo er sie auf das Engste einschloß. [207] Auch die Holländer wurden geschlagen. Nachdem nämlich der Adm. Duncan 4 Monate lang den Texel, wo die holl. Flotte lag, blokirt hatte, ging er mit einer Abtheilung seiner Flotte nach Yarmouth u. der Commodore Trollope beobachtete den Texel. Dies benutzte am 7. Oct. der holl. Adm. de Winter, um mit 15 Linienschiffen u. 13 Fregatten aus dem Texel zu entwischen. Kaum war Duncan aber hiervon benachrichtigt, so kehrte er schnell von Yarmouth zurück, erreichte die Holländer auf der Höhe von Campreduine, zwischen Wyk u. Egmond, u. zwang sie, nach Verlust von 7 Linienschiffen u. 3 Fregatten, in den Texel zurückzugehn. [208] 1798 ward der Seekrieg Anfangs nur nachlässig geführt. Man machte öftere Versuche in Frankreich zu landen, griff Ostende am 22. Mai an, bombardirte am 23. u. 24. Mai Havre u. setzte Landungstruppen aus, welche zwar, 2000 M. stark, unter Coote gefangen wurden, allein doch vorher die Schleußen, wie sie beabsichtigten, größtentheils vernichtet hatten. [209] Später suchte das Directorium die Unruhen Irlands zu benutzen u. sandte deshalb den Gen. Hatry dahin. Widrige Winde hielten diesen zurück u. nur Gen. Humbert landete am 25. Aug. mit 1000 M. in der Bai von Killala. Anfangs erfocht er einige Vortheile, aber bald ward er vom Lord Cornwallis bei Ballinamuck am. 8. Sept. geschlagen u. gefangen. Der franz. Gen. Rey, der am 16. Septbr. an der Insel Rutland gelandet war, schiffte sich daher wieder eiligst ein u. eben so verunglückte ein 3. Versuch des Gen. Hardy, der am 16. Sept. von Brest aus mit 3200 M. abgesegelt war, indem ihn am 12. Oct. der Commodore Warren bei der Insel Tory angriff u. sämmtl. Schiffe, bis auf 2 Fregatten, nahm. Ein 4. Geschwader erschien unter Savary am 27. Oct. allerdings in der Bai von Killala, wandte jedoch schleunig nach Rochefort um, als es von den bisherigen Unfällen Nachricht erhielt. [210] Die Engländer dagegen eroberten fast ohne Widerstand Minorca von den Spaniern, deren starkes Fort am 15. Nov. 1798 capitulirte. [211] Auch die griech.-venezianischen Inseln gingen für Frankreich verloren, indem der russ. Adm. Uschakow, der am 20. Septbr. durch die Dardanellen gegangen war u. sich mit der türk. Flotte vereinigt hatte, am 15. Nov. 1798 vor Cerigo erschien u. durch die Einwohner unterstützt, diese Insel nebst Cefalonia, Zante, San Mauro u. Korfu, dessen Festung am 1. März 1799 genommen ward, eroberte. Weitere große Ereignisse fanden zur See weder 1799, noch 1800 Statt, außer daß die Engländer am 2. Sept. 1800 das von Buonaparte 1798 eroberte Malta (s. ob. 186) den Franzosen wieder abnahmen. [212] Als Pitt am 16. Mai 1801 vom Ministerium zurücktrat u. Addington dasselbe übernahm, ward, zumal nach Nelsons vergebl. Versuchen, am 4. Juli u. 16. Aug., gegen die im Hafen von Boulogne befindl. franz., zur Landung in England bestimmten Schiffe u. nach dem Unfalle des Admirals Saumarez gegen den franz. Adm. Lenoir am 16. Juli, welcher dennoch am 22. Juli bei Cadix geschlagen ward, [213] leicht eine **Präliminarunterhandlung** angeknüpft, welche am 1. Oct. einen **Präliminarfrieden zu London** u. den **Definitivfrieden zu Amiens** am 25. u. 27. März 1802 hervorriefen. England gab, außer daß es die Bestimmungen des Friedens von Lüneville anerkannte, alle Eroberungen an Frankreich, Spanien u. Holland zurück, die neuerrichtete Republik der 7 Inseln wurde von den Franzosen anerkannt, Malta dem Malteserorden wieder übergeben, Neapel sollte von den Franzosen, Elba u. a. Inseln von den Engländern geräumt, der Erbstatthalter Prinz von Oranien entschädigt werden. **VI. Colonialkrieg.** [214] **a) OIndien.** Auch über Asien, Afrika u. Amerika verbreitete sich der Revolutionskrieg. In OIndien verloren die Franzosen zuerst am 20. Aug. 1793 alle Colonien u. behielten nur die Inseln Isle de France u. Insel Bourbon. [215] Von hier aus thaten sie den Engländern beträchtl. Schaden. Auf Isle de France bildete sich bald ein Jacobinerclubb (Chaumière), allein alles Blutvergießen ward vermieden. Die Freilassung der Sklaven durch die Nationalversammlung minderte die Theilnahme an der Revolution sehr u. als man Robespierres Sturz erfuhr, wurden die Jacobiner verhaftet u. die Gefangnen befreit. [216 a] Als nun am 18. Juni 1796 Abgeordnete des Directoriums, Baco u. Burnel, mit Truppen unter Gen. Malagon erschienen, um die Sklaverei wirkl. abzuschaffen, wurden diese bald mit Gewalt wieder nach Frankreich zurückgeschickt. [216 b] Auch die **batav. Republik** verlor nach ihrem Entstehn alle sonst als holländ. geschonte Besitzungen, so durch Admiral Blanket auf Ceylon Triconomale am 26. Aug. 1795 u. mit Colombo im Febr. 1796 die ganze Insel, Malacca im Aug. 1795, die festen Plätze von Malabar u. die Molukken im Frühjahr 1796, im Juli 1801 Ternate, u. nur Sumatra u. Java konnten sie in Asien noch behaupten. [217] **b) In Afrika.** Eben

Eben so fielen die afrikan. Besitzungen der batav. **Republik** während des Kriegs mit England diesen in die Hände. Lord **Elphinstone** u. unter ihm Gen. **Clarke** eroberten, nachdem sie den 14. Juli gelandet, das **Vorgebirg der guten Hoffnung** am 16. Sept. 1795. Es zu retten, sandte man im März 1796 den Adm. **Lucas** mit 2000 M. ab, allein es gelang Elphistone leicht, die holländ. Flotte, 3 Linienschiffe, 3 Fregatten u. mehr. kleine Fahrzeuge in der **Saldanhabai** zur Capitulation zu zwingen. [118] Dagegen zerstörten die Franzosen 1793 die engl. Colonie **Sierra Leone**, mit dessen Hauptstadt **Freetown** u. 1795 die engl. Forts an der WKüste Afrikas. Im April 1800 nahmen sie auch die Insel **Goree**. [119] **c) In Amerika.** Im Laufe des Kriegs zwischen Frankreich u. England ward außer **Guyana** u. **Cayenne** 1793, **Tabago** u. **Martinique** 1795, **St. Lucie**, **Guadeloupe**, **St. Pierre**, **Miguelon**, **Marie galante** u. **Desirade** von den Engländern erobert. [120] So blieb nur noch **Domingo** übrig u. auch diese Insel ging durch eine Negerrevolution 1803 für Frankreich verloren, nachdem sie 1794 sich den Briten ergeben hatte, aber bald durch Adm. **Hugues** wieder genommen worden war. Ueber alle diese Begebenheiten auf St. Domingo s. mehr unter Hayti (Gesch.). [121] Auch **Guadeloupe** hatte Hugues zum Theil erobert u. Anfangs des Jahres 1795 **St. Eustaz**, **St. Lucie** u. **Granada** den Engländern wieder entrissen, u. **St. Vincent**, **Dominica**, **Marie galante**, **Antigua**, **St. Kitts** u. **Barbadoes** geplündert. Später ward von England eine Armee von 25,000 M., die unter Lord **Moira** hatte in Frankreich landen sollen, u. der Gen. **Abercromby** in jene Gegenden gesandt u. die franz. u. batav. **Colonien** erobert. **Granada**, **St. Lucie**, **St. Vincent** wurden 1796 genommen u. bald die batav. Besitzungen **Demerary** u. **Essequebo**, so wie am 18. Febr. 1797 das span. **Trinidad** hinzugefügt. Außerdem nahm England die batav. Colonien **Surinam** den 21. Aug. 1796, **Curaçao** den 13. Sept. 1800, **St. Eustach** den 21. Sept. 1801. *(Js. u. Pr.)*

Französischer Säuerampfer, s. u. Rumex.

Französischer Schlag, so v. w. Kanonenschlag. **F-er Schlüssel**, s. u. Schloß. **F-er Stich**, s. u. Nähen.

Französischer Thäler, so v. w. Laubthaler.

Französischer Wein, so v. w. Franzwein.

Französische Säulenordnung, s. u. Säule.

Französische Schule (Mal.), s. u. Malerschulen.

Französische Schweiz, so v. w. Waadt.

Französisches Dach, so v. w. Mansarddach.

Französisches Lappé (Spielw.), s. u. Pharao a.

Französisches Leder, so v. w. Erlanger Leder.

Französisches Pároli (Spielw.), s. u. Pharao.

Französische Sprache. [1] Die f. S. ist eine der roman. Sprachen (s. d.), u. wie sie sich aus der lat. unter einigem Einfluß der german. Sprachen bildete u. seit dem 13. Jahrh. Schriftsprache wurde, s. unt. Franz. Literatur 1—4. Sie wird von 29 Mill. franz. Unterthanen in 70 verschiednen Dialekten gesprochen. [2] Das **Alphabet** der f-n S. ist das der roman. Sprachen (s. d.) u. wird mit latein. Buchstaben geschrieben. [3] Hinsichtl. der **Aussprache** weicht sie von der Schreibung etwas ab, läßt auch Vocale u. Consonanten oft ganz weg. Von den **Vocalen** heißt y das i grec (griechisches i); e wird bald gar nicht ausgesprochen (**e muet**, stummes e), bald wie das deutsche e in wenig, wo es dann é (**e fermé**, geschloßnes E) bezeichnet wird, bald wie das deutsche ä, wo es, je nachdem es kurz od. lang gesprochen werden soll, als è od. ê (**e ouvert**, offnes E) bezeichnet wird; vor n u. m wird es wie a gesprochen u. bildet mit diesen Consonanten einen Nasenlaut (ang); i vor ll wird diesen Consonanten noch nachgesprochen; vor n u. m lautet es wie ä u. bildet auch einen Nasenlaut (äng); u lautet wie ü, vor n u. m wie ö; oi wie oa, vor n wie oä; ou wie u. Sollen 2 Vocale nicht als Diphthong gelten, sondern jeder für sich ausgesprochen werden, so werden über den 2. zwei Punkte (**Trema**) gesetzt, z. B. Moïse; sie bleiben weg, wenn dieser 2. Vocal den Accent hat, z. B. poésie. [4] Von den **Consonanten** ist zu bemerken, daß die weichen (b, d) vor den harten (p, t) durch die Aussprache durchaus als weich u. hart deutlich unterschieden werden müssen; c lautet vor e, eu, i, y wie ein scharfes s, vor a, o, u u. vor Consonanten wie g, soll es auch vor diesen Vocalen wie s gesprochen werden, so erhält es ein Häkchen (**Cedille**) unter sich (ç); nach s u. vor t wird es oft gar nicht gesprochen; ch lautet wie ein scharfes sch; d am Ende der Wörter ist stumm; g ist am Ende meist stumm, vor e, eu, i, y wird es wie ein sanftes sch gesprochen, soll es diesen Laut auch vor andern Vocalen erhalten, so wird dem g ein e beigefügt (Flageolet), wird es aber vor e, eu, i, y wie das deutsche g gesprochen, so wird ihm ein u beigefügt (guide); h ist zu Anfang der Wörter meist stumm; j lautet wie ein sanftes sch; k, nur in fremden Wörtern vorkommend, wie deutsches k; l u. p ist am Ende oft stumm; mn lautet wie nn; q lautet oft wie das deutsche g; p vor t wird oft nicht ausgesprochen; r wird sehr oft am Ende, u. zwar stets im Infinitiv, nicht aus-

ge-

gesprochen; s wird scharf zu Anfang eines Wortes u. zwischen Consonanten, aber zwischen Vocalen sanft gesprochen; am Ende wird es gewöhnl. nicht ausgesprochen; t am Ende ist gewöhnl. stumm, vor l lautet es oft wie s; v wird immer wie w gesprochen; x lautet bald wie s, bald wie ss; z wie gelindes s. [5]Das **Nomen** hat in der f. S. nur 2 Geschlechter, das masculin (männl.) u. feminin (weibl.). Die Declination geschieht nicht durch Endungen, sondern durch vorgesetzte Präpositionen; im Genitiv durch de, im Dativ durch à. [6a]Doch ist diese einfache Bestimmung nur noch beim Nomen proprium u. bei den Pronominibus vorhanden, im Uebrigen wird die Declination an od. mit dem **Artikel** angezeigt, u. zwar [6b] beim unbestimmten Artikel d'un, d'une eines, einer, à un, à une, einem, einer; beim bestimmten Artikel du, de l' (wenn sich das Substantivum mit einem Vocal od. h anfängt), de la, des, der, au u. à l' (im angegebnen Fall), à la dem, der; im Plur. in allen Fällen gleich, im Genit. des der, im Dat. aux den. Der Accusat. ist stets dem Nominat. gleich, un (einen), une (eine), le (den), la (die), les (die im Plur.); dazu kommt noch in der f. S. ein sogen. Theilungsartikel, den Wörter in den Fällen erhalten, wo im Deutschen kein Artikel steht, des Nominativs u. Accusativs entbehrend lautet er im Genitiv du, de la, im Dativ à du, à de la, im Plur. des u. à des. [7]Außerdem erhalten die Substantiva u. Adjectiva im Plural noch ein s, wobei die mehrsylbigen auf nt erst noch das t abwerfen u. mit Ausnahme derer auf s, x u. z, die kein Pluralzeichen annehmen; ferner die auf au, eau, eu u. ou, die statt s meist ein x annehmen, u. die auf al u. ail, welche diese Sylbe meist in aux verwandeln. [8]Im **Adjectivum**, das, wie das Substantivum, nicht weiter verändert wird, nimmt das Femininum im Singular noch ein e an, wenn sich nicht schon das Wort auf ein solches endigt, wo es dann ohne Unterscheidung vom Masculinum bleibt. Die **Comparation** geschieht im Comparativ durch Beisetzung von plus (plus grand größer), u. im Superlativ von le plus (le plus grand, der größte). [9]**Pronomina** gibt es persönliche, demonstrative, relative, interrogative, indefinite u. possessive, die alle nach der Angabe [6] declinirt werden. Die persönl. Pronomina zerfallen in absolute u. construirte, von denen die letztern nur in Verbindung mit dem Verbum, sei es als Subject (j'écris, ich schreibe) od. als Object (je lui écris, ich schreibe ihm) vorkommen, die erstern in den übrigen Fällen (z. B. ich, moi; an sie, à eux). [10]Das **Verbum** hat 8 Tempora, von denen das Présent (gegenwärtige Zeit), das Rélatif od. Imparfait (vergangene Zeit in Bezug auf eine andre solche, bei der Bezeichnung fortdauernder Handlungen), Défini (vergangne Zeit in Bezug auf eine früher vergangne, ist historisches Tempus u. drückt eine vorübergehende Handlung aus) u. Futur (zukünftige Zeit) durch verschiedne Endformen, dagegen das Indéfini od. Parfait composé (Perfectum, absolut vergangne Zeit), das Antérieur od. Plusque parfait (Plusquamperfectum, längst vergangne Zeit), Antérieur défini (Plusquamperfectum, in Bezug auf ein Défini) u. Futur passé (das lat. Futurum exactum) durch Umschreibung mit Hülfszeitverbis gebildet werden; [11]ferner 6 Modi, näml. außer den, auch andern Sprachen eignen Indicatif, Imperatif, Subjontif (Conjunctiv), Infinitif u. Participe noch das Conditionel zur Bezeichnung der bedingenden Redeweise; alle haben 2 Numeri u. 3 Personen (scheinbar 4, da in der 3. Masculin u. Feminin sich trennen u. im Singular 5, da man [on] bezeichnet wird, doch liegt der Unterschied nur in dem vorgesetzten Pronomen, während die Form dieselbe bleibt). [12]Die Conjugation geschieht, außer durch Vorsetzung des Personalpronomens (je, tu, il, elle, on, nous, vous, ils, elles), noch durch besondre, aus dem Latein. durch Abschleifung entstandne Endungen, die auch nach 4 verschiednen Conjugationen (nach den Infinitiven auf er, ir, oir, re) verschieden flectirt werden. Unregelmäßige Verba, die jedoch nicht mit der starken Conjugation der german. Sprache verglichen werden können, gibt es viele. [13]Das ganze Passivum wird durch Umschreibung des Hülfszeitwort être (sein) u. des participe passé gebildet. [14]Außerdem hat die f. S. **Adverbia** (die als Umstandswörter auch gesteigert werden können, nach [8]), **Präpositionen, Conjunctionen** u. **Interjectionen**. [15]Die **Wortstellung** ist eine meist bestimmte; zuerst im Satze steht das Subject, dann das Verbum mit seinen Bestimmungen, die es vor sich nimmt, dann der Accusativ (außer wenn er ein Pronomen ist, welches vor dem Verbum nach dem Subjecte steht, s. ob. [9]) u. dann die andern Bestimmungen; der Genitiv steht stets nach dem regierenden Worte; die Stellung des Adjectivs zum Substantiv ist verschieden, indem es bald vor, bald nach demselben steht, einsylbige, auch gewöhnl. kürzre Adjectiva als die Substantiva sind, stehn gewöhnlich vor, wogegen die mehrsylbigen u. welche eine Farbe, Zustände, äußre Verhältnisse ꝛc. bezeichnen, meist nachstehn; doch steht der Gebrauch hier über der Regel. [16]Der Anfang des Vater Unsers lautet: Notre père, qui es au ciel, ton nom soit sanctifié, d. i. unser Vater, welcher bist im Himmel, dein Name sei geheiligt. [17]**Grammatiken** (Grammaires): die erste franz. Grammatik ist die von L. Meigret (Tretté de la grammere francoeze, Par. 1550, 4.), die berühmteste in Frankreich für die ältre Zeit ist Favre de Vaugelas Remarques sur la langue françois, Brüssel,

sel, 4. Ausg. 1657, zuletzt Par. 1738, 3 Bde.; Meynier, Discours acad. sur les gramm. franç., Erlang. 1763, 2 Bde., Feraud, Par. 1788, 2 Bde.; de la Veaux, Berl. 1784—87, 4 Bde.; Belin, Dresd. 1788—92, 3 Bde.; Roullé, Paris 1747, 3 Bde.; Morin, ebd. 1801; Prevost Desfournaux, ebd. 1802; Boinvilliers, ebd. 1803, 2 Bde.; Dufresnoy (vergleichende Gramm. des Engl. u. Franz.), ebd. 1805, 2 Bde.; vgl. Regnier des Marais Hist. de la gramm. franç., Par. 1706, 12.; für u. von Deutschen, außer der Uebersetzung der Gramm. von Pepliers, von Hilm. Curas, Berl. 1739 u. ö.; von Roux, Jena 1746; Meidinger, Frkf. 1784, 35. Aufl. 1834; Mozin, Tüb. 1802, 10. A. 1830; von Hirzel, Aarau 1821, 12. A. von Orell, ebd. 1840; Taillefrer, Lpz. 1828, Noel u. v. a. [18] Das älteste **Wörterbuch** (Dictionnaire) ist das franz.-lat. von Rob. Stephanus, Par. 1549, Fol.; das berühmteste das Dictionnaire de l'Acad. franç., Par. 1644—94, 4 Bde. Fol.; Nouveau dict. de l'Acad. fr., ebd. 1718, 2 Bde. 4.; 6. A. 1836; Complément du Dict. de l'Acad. franç., von Barré, Narc. Landois, Paulin Paris, Jouannin Regault ꝛc., ebd. 1842, 4., deutsche Ausgabe von Catel, Berl. 1810, Grimma 1836—39, 15 Hefte, 4., u. 1840, 2 Bde., gr. 8.; franz.-deutsch von Rondeau, Lpz. 1711, 4. u. ö.; Veneroni, Frankf. 1710, 2 Bde. 4. u. ö.; Frisch, Lpz. 1712 u. ö.; Roux, Halle 1744, 2 Bde. u. ö.; Schmidlin, Hamb. 1771, 9 Bde. 4. (unvollendet); Schwan, Manh. 1787—93, 4 Bde. 4., Auszug Tüb. 1799 fg., 4 Bde., 2. Aufl. 1807; de la Veaux, Berl. 1784, 2 Bde., u. ö., Mozin, Tüb. 1811—13, 4 Bde., 4., neuste Aufl. 1842 (noch unvoll.), u. v. a. [19] **Synonymiken** von Girard, Amst. 1737 u. ö., zuletzt Par. 1801, 3 Bde.; Roubeau, Par. 1785, 4 Bde., u. ö. Vgl. Geruzez, Sur l'origine et le progrès de la langue franç., Par. 1802; Henry, Hist. de la langue fr., ebd. 1809. *(Lb.)*

Französisches Zeitungswesen, s. u. Zeitungen [18].

Französische Wäge, so v. w. Schrotwage.

Französische Zeichnung der Nelken, s. u. Nelken.

Französisch-östreich. Krieg von 1791—1800, s. u. Französischer Revolutionskrieg. **F.-östr. Krieg, 1)** von 1805, s. Oestreichisch-französischer Krieg von 1805, u. **2)** von 1809, s. Oestreichisch-französischer Krieg von 1809; **3)** von 1813—1815, s. u. Russisch-deutscher Befreiungskrieg. **F.-preuss. Krieg, 1)** von 1792—95, s. unt. Französischer Revolutionskrieg; **2)** von 1806—1807, s. u. Preußisch-französischer Krieg von 1806—1807; **3)** von 1813—15, s. u. Russisch-deutscher Befreiungskrieg. **F-span. Krieg, 1)** von 1793—95, s. u. Französischer Revolutionskrieg; **2)** von 1808—1814, s. unt. Spanischer Befreiungskrieg. *(Pr.)*

Französisch-republikänische Zeitrechnung, s. Jahresrechnung ꝛc.

Franzōse, 1) Bewohner von Frankreich; **2)** (Zool.), s. u. Blasenschwanz 2).

Franzōsen (Med.), **1)** gemeine Bezeichnung der venerischen Krankheit; **2)** Krankheit des Rindviehs, selten, aber doch zuweilen endemisch; **Kennzeichen:** ungewöhnlich gesteigerter Begattungstrieb, der entw. unfruchtbar bleibt od. leicht Verkalben nach sich zieht; später seltner, feuchter, trockner Husten, wobei sich jedoch die Thiere noch wohl befinden (**fette F.**); der Husten wird heftiger, trockner, dumpf, die Haare struppig u. glanzlos, die Freßlust gestört, Abmagrung tritt ein, ängstliches Athmen, große Empfindlichkeit gegen Druck in der vordern Brustgegend (**magere, dürre F.**); die Abmagrung nimmt zu u. das Thier stirbt bald. Nach dem Aufhauen finden sich auf dem Rippenfelle, den Lungen, dem Zwerchfelle u. zuweilen auch auf einigen Eingeweiden des Hinterleibs klumpenweise Wärzchen od. Knötchen, wie Hirsekörner, meist traubenartig zusammenhängend, von braunrother, gelber, bleiartiger od. auch schwärzlicher Farbe. **Ursachen:** zu reichliche nahrhafte Fütterung, Mangel an Bewegung u. Befriedigung des Geschlechtstriebes, zu zeitiger Gebrauch zur Zucht, dunstige, warme Ställe ꝛc. **Behandlung:** bei den fetten F. wiederholter Aderlaß kurz vor der Begattung, wenig nahrhafte Stoffe als Futter mit bittern Mitteln, Pulver von Eicheln u. Roßkastanien, innerlich täglich 2 Mal 8—12 Gr. Calomel; im weiteren Verlauf, von letzterm weniger, mit Ofenruß, Schwefelspießglanz u. bittern Mitteln, z. B. Bitterklee, Enzian ꝛc. Das Fleisch eines solchen Thieres kann genossen werden, wenn dasselbe nicht bereits zu sehr abgemagert ist u. sich schon ein Zehrfieber eingestellt hat; sonst ist es durchaus zu untersagen; **3)** bei Schweinen, so v. w. Finnen; **4)** s. u. Hacke [10]. *(Pi. u. Hm.)*

Franzōsen (Spielw.), s. u. Pharao [6].

Franzōsendorf, Dorf, s. u. Treysa 2).

Franzōsenharz, F-holz, F-öl (Pharm.), s. Guajakholz.

Fränzperlen, unächte Perlen, s. u. Perlen.

Fränzscharlach, s. u. Scharlach.

Fränzstadt, s. u. Pesth.

Fränzthaler, ehemals deutsche Benennung des franz. Ecu blanc.

Fränzwaizen, so v. w. Buchweizen.

Fränzweine, 1) alle in Frankreich erzeugte rothe u. weiße Weine. Außer den bekanntesten Sorten, dem **Burgunder-, Champagner-, Bordeaux-, Montauban**er Weinen, nennt man noch **2)** die **Languedoc-, Charente-, Orleans-, Anjou-, Borderie-, Contatsche** Weine (aus der Gegend von Avignon) u. die **Provenceweine,** überhaupt die geringren Sor-

Sorten franz. Weins u. bes. in Deutschland 3) die weißen Sorten unter diesen F. Mit Schwefel süß gemacht heißt der F. Bastard. *(Wt.)*

Fräomar, 460—464 König der Sueven (s. d. 2) in Spanien, s. d. (Gesch.) 22.

Fra Paōlo, so v. w. Sarpi (Paul).

Frappīren (v. fr.), **1)** überraschen; **2)** befremden; dah. **Frappānt.**

Frāri (il, Biogr.), s. Bianchi 1).

Frasāngen, Meilen, s. Parasangen.

Frascāti, 1) Stadt im Districte Tivoli, des päpstl. Gebiets von Rom; Bischof, 7 Klöster, alte Festungswerke, 2000 Ew. u. die an Kunstwerken reichen Villen Pamfili u. Aldobrandini; Gartenbau; daher **Frascatīnerin,** italien. Gartenmädchen. Aufenthalt der Römer in heißer Jahreszeit. **2)** (Gesch.). F. ist das Tusculum der Römer, eine uralte von Pelasgern gebaute Stadt. Geburtsort des Cato Major. Dabei viele Landhäuser vornehmer Römer, bes. Ciceros Tusculanum, das von Clodius zerstört, aber vom Senat wieder für Cicero hergestellt wurde, angeblich an dessen Stelle j. die Benedictinerabtei Grotta Ferrata (deren Mönche ihre griech. Liturgie beibehalten haben; sonst bedeutende Bibliothek, Kirche mit berühmten Kunstwerken von Domenichino u. Caracci). Gegen das Ende des 12. Jahrh. wurde Tusculum, weil es auf Seite des Kaisers war, von den Päpstlichen zerstört u. an seiner Stelle F. gebaut. **3)** Berühmtes Gesellschaftslocal, früher Spielhaus in der Rue Richelieu zu Paris. *(Wr. u. Lb.)*

Frāsco, im Kleinhandel gebräuchliches Flüssigkeitsmaß in Rio Janeiro, = 2,136 franz. Liter.

Frāsdorf, sonst Amt im Herzogth. Anhalt Dessau (jetzt Amt Qualendorf); Amtssitz im Dorfe F., mit herzogl. Gute; 250 Ew.

Frāser, Fluß, s. WKüste 1 b).

Frasēra (F. *Walt.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem Engländer Charles **Fräser** (der mit Andern Neu-Holland bereiste), aus der nat. Fam. der Drehblüthler, Gentianeen *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Art: F. Walteri, spannenhoch, ästig, an sumpfigen Orten in Carolina, Virginien. Die knollige Wurzel (Radix fraserae) wird in Amerika als tonisches, fieberwidriges Mittel gebraucht, kommt als falsche, od. amerikanische Columbo, (Columbo v. Mariette), auch häufig mit der ächten Columbo, der sie sehr ähnlich sieht u. schmeckt, vermischt, vor. *(Su.)*

Fräserburgh (spr. Freserborro), Marktfl. am Meere, in der schott. Grafsch. Aberdeen; Hafen, 3200 Ew.; in der Nähe Vorgeb. Kinnaird Head mit Schloß

Frasmīndur Brāgar (Urheber der Dichtkunst, nord. Myth), so v. w. Braga.

Fräsnes (spr. Frahn, F. les Buissenal), Marktfl. im Bzk. Ath, der belg. Prov. Hennegau; 4600 Ew.; fertigt Spitzen, Leinwand, Tuch u. Strümpfe; philharmonische u. literarische Gesellschaft. Trümmer des Schlosses Desmottes. Aufenthalt Kais. Karls V.

Frass, 1) was ein Thier, bes. **2)** was Raubthiere, bes. Raubvögel, auch **3)** Hunde u. wilde Sauen fressen.

Frässmontag, Fastnachtsmontag.

Frässo, Dorf in der neapolit. Prov. Terra di Lavoro; 3500 Ew.

Frat, so v. w. Euphrat.

Fratēlli, Inseln, s. u. Dromt.

Frāter (lat.), **1)** Bruder u. zwar **F. consanguīneus,** der mit einem Andern von demselben Vater erzeugt, aber von einer andern Mutter geboren ist; **F. uterīnus,** dagegen mit einem von derselben Mutter, aber von andrem Vater abstammend; **F. adoptīvus,** der durch Annahme an Kindes- od. Enkelsstatt in ein geschwisterliches Verhältniß zu einem Andern tritt; **2)** bei den Römern Liebhaber einer Buhlerin; **3)** der Liebling eines Päderasten; **4)** früher die Benennung der Statthalter von Seiten der Regenten; **5)** freundliche Benennung der Regenten unter einander, wofür oft auch Vetter gebraucht wird; **6)** jedes Mitglied eines Ritterordens; **7)** jeder Mönch der nicht Geistlicher (Pater) ist (s. Bruder 4); **8)** in Italien, Spanien als Fra die allgem. Bezeichnung der Bettelmönche zur Unterscheidung von den andern Orden. *(Sch.)*

Frāter de St. Cōsma, so v. w. Baseilhac (Jean).

Fraternēl (v. lat.), brüderlich.

Fraternisīren, 1) in Freundschaft wie Brüder leben; **2)** Brüderschaft machen; **3)** sich eng an einander anschließen; dah. **Fraternisatiōn.**

Fratērnitas, 1) (Fraternitāt), so v. w. Brüderschaft; **2)** Erbtheil, den nachgeborne Brüder da, wo das Erstgeburtsrecht eingeführt ist, erhalten. **Fraternitātes** (lat.), so v. w. Brüderschaften.

Fratērnitas christiāna, s. Rosenkreuzer 4.

Fraternitē d'ārmes (fr.), so v. w. Waffenbrüderschaft.

Frāti, Inseln, so v. w. Brüder (Geogr.).

Fraticēlli, Schwärmer, gaben sich für Franziscaner des 3. Ordens aus, mit den Begharden verwechselt, 1317 vom Papst als Ketzer verdammt, trieben dennoch später viel Unfug; verschwanden im 15. Jahrh. Aehnlich die Brüder u. Schwestern des freien Geistes, s. Fratres et sorores liberi spiritus.

Frāti dēlla Camīsia (ital.), so v. w. Hemdenbrüder.

Frātres (lat.), Brüder, s. Frater.

Frātres albāti (F. cāndidi), in der uralten Kirche die umgetauften Christen, weil sie einige Zeit in weißer Kleidung gehen mußten.

Frātres arvāles (röm. Rel.), s. Ar-

Arvales. **F. barbāti**, s. Laienbrüder. **F. Calendārum**, s. Calenderbrüder. **F. cliēntes**, **1)** so v. w. dienende Brüder 1) u. 2); **2)** sov. w. Franciscaner. **F. commīssi (F. convērsi)**, so v. w. Laienbrüder bei den Humiliaten, Serviten *rc.* **F. conscrīpti**, **1)** s. Brüderschaft guter Werke; **2)** so v. w. Fratres spirituales. **F. crūcis**, so v. w. Kreuzbrüder. **F. de Vitōria**, so v. w. Minimen. **F. domīnici**, so v. w. Canonici. **F. extērni**, die Mönche aus andern Klöstern während ihres Aufenthaltes im Kloster; dagegen **F. exteriōres**, die Laienbrüder. **F. gēmini**, s. u. Zwillingsbrüder. **F. ignorāntiae**, s. Brüder der christl. Lehre. **F. lēgis Chrīsti**, so v. w. Böhmische Brüder. *(v. Bie.)*

Frātres et Sorōres līberi spirītus, pantheistisch-mystische Secte des 13. Jahrh., die dieselben Lehren u. Grundsätze wie Almarich v. Leona hatten, u. kurz nach seinem Tode in verschiednen Gegenden Frankreichs u. der Niederlande auftraten. Sie benannten sich davon, daß der Geist allein frei u. selig mache, daher Alles Aeußre unnütz sei. Sie zeigten sich 1212 in Straßburg, etwas später im übrigen Elsaß u. Thurgau, 1250 in Köln, vermischten sich später immer mehr mit den Begharden u. Waldensern. Sie zogen, seltsam gekleidet u. stürmisch bettelnd, umher, hielten Arbeit für eine Störung aller Gott schuldigen Andacht, fröhnten in nächtlichen Versammlungen der Unzucht wildester Art, da sie behaupteten, daß körperliche Handlungen die Seele nicht beflecken könnten. Sie wurden durch die Synoden zu Köln 1306 u. zu Trier 1310, verdammt u. ausgerottet. Indeß zeigen sich ihre Grundsätze bei den böhm. Picarden od. Adamiten (s. d.) im 15. Jahrh. *(Pt. u. Sk.)*

Frātres matūri, in Mönchsklöstern wo die Discreta in Nonnenklöstern sind. **F. Mīnimi**, so v. w. Minimen. **F. pārvi**, so v. w. Fraticelli. **F. pontīfices (F. pōntis)**, so v. w. Brückenbrüder. **F. praedicatōres**, so v. w. Dominicaner.

Frātres spirituāles, **1)** so v. w. Minoriten-Spiritualen; **2)** so v. w. Fratres maturi; **3)** Weltleute, welche sich einem Mönchsorden einverleibten u. durch Vermächtnisse an Klöster *rc.*, das Recht der Theilhaftigkeit an allen guten Werken des Ordens, ein Grab im Kloster *rc.* erwarben; **4)** so v. w. Fratres clientes 2).

Frātres unitātis, so v. w. Böhmische Brüder.

Frātria (lat.), Schwägerin.

Fratriāgium, Erbtheil nachgeborner Brüder.

Fratricēllen, so v. w. Fratricelli.

Fratricīdium (lat.), Brudermord.

Frātta, Marktfl. am Scortico, in der venet. Prov. Padua; viele Villen; 3000 Ew.

Frātten (Ader-Samenpflanzen, Helleboraceen), 2. Zunft von Okens 10. Klasse. Kräuter u. Stauden mit zerschlissnen Wechselblättern, regelmäßigen u. unregelmäßigen Blumen, vielen freien Staubfäden, vielsamigen Fruchtbälgen um ein Mittelsäulchen. Meist sehr giftig.

Frätting, Marktfl., so v. w. Wratteny.

Frättsein, so v. w. Wundsein u. Excoriation.

Fratuērtium (a. Geogr.), Stadt in Calabrien; j. Copertino.

Frätze, **1)** durch Grimassen verzerrtes Gesicht; **2)** häßliches Gesicht; **3)** (Bauk.), Kopf mit verzerrtem Gesicht, bes. aufgesperrtem Munde, als Schlußstein über Thüren, Bogen *rc.*

Frätzenvogel (Scythrops *Lath.*), Gatt. der Klettervögel; Schnabel lang, groß, messerförmig, zusammengedrückt, mit scharfem Rücken, meist in Querfurchen an den Seiten, kahlen Kreis um die Augen, knorpelige, zweispaltige Zunge. Art: neuholländ. F. (Sc. Novae-Hollandiae), von Port Jakson, Größe des Rabens.

Frāū, **1)** Person weibl. Geschlechts, s. Weib; **2)** Ehegattin, s. u. Ehe 10.

Frāū, Berg, s. u. Berner Alpen 8.

Frāūbrunnen, **1)** Amt im schweiz. Canton Bern, darin Buchsee (München-B.), Schloß, Schullehrerseminar, 2100 Ew.; **2)** Dorf darin. Hier Ueberfall u. Sieg der Berner über de Couci, Grafen v. Soissons, 1375; am 5. März 1797 Niederlage der Schweizer durch die Franzosen, s. Französischer Revolutionskrieg 111.

Fraudātor (lat.), der sich einer **Fraus** (s. d.) oder einer **Fraudatiōn** (Bevortheilung, Betrügerei) schuldig gemacht hat, daher: **F-dīren**, betrügen; **F-dulēnt**, betrügerisch; **F-dulēnz**, Betrügsamkeit.

Frāūenader (Anat.), Saphena, s. u. Schenkelvene 1 u. 2.

Frāūenapfel (Pomol.), so v. w. Weiberrenette.

Frāūenaurach, Pfarrdorf im Landgericht Erlangen des bair. Kr. Mittel-Franken an der Aurach; Brauereien, Tabacksbau, Handel mit Butter, Milch u. Vieh; sonst hier Dominicanerinnenkloster, 1275 vom Freiherrn Herdegen v. Grundloch gestiftet.

Frāūenbad u. **F-quelle**, s. u. Teplitz.

Frāūenberg, **1)** Herrschaft u. Marktflecken im böhm. Kr. Budweis, mit Schloß u. Flecken Podhrad, Zamost u. a. **2)** (Lykluboka), Flecken im böhm. Kr. Pilsen, 1500 Ew.; Bergschloß, im 30jähr. Kriege vergebens von den Schweden belagert, 1742 erst nach langer Belagrung von dem Fürsten v. Lobkowitz genommen, 1744 von den Preußen besetzt, aber von dem Prinzen Karl von Lothringen wieder genommen, s. Oestreichscher Erbfolgekrieg 23; **3)** s. u. Würzburg; **4)** Kloster, s. u. Fulda 6; **5)** so v. w. Maria Zell. *(Wr.)*

Frāūenbettstroh, Galium verum.

Frāūenbirn, **1)** s. u. Sommerbirnen B) f); **2)** so v. w. Wadelbirn. **F-biss**, **1)**

1) Alchemilla vulgaris; 2) Teucrium chamaedrys. **F-blume**, Anagallis arvensis.

Frauenbreitungen, 1) Amt im Herzth. Sachsen Meiningen, an der Werra, 3000 Ew.; 2) (sonst Königsbreitungen), Hauptort darin, Marktfl. an der Werra; 550 Ew.

Frauenbrüder, so v. w. Unbeschuhte Carmeliter.

Frauenburg, 1) Stadt im Kreise Braunsberg des preuß. Rgsbzks. Königsberg, an der Baude u. dem frischen Haff. Auf dem Domberg Kathedrale u. Wohnung des Bischofs von Ermeland. Copernicus, dessen Haus noch gezeigt wird u. der hier begraben liegt, war hier Domherr. Hier Officialat, bischöfl. Appellations- u. Prosynodalgericht, über 2000 Ew. 2) (Gesch.). F. wurde 1297 von Bischof Heberich I. von Ermeland gegründet u. zu Ehren einer edlen Preußin genannt, die zum Christenthum übergetreten war. 1455 wurde das Schloß, weil sich das Kapitel dem deutschen Orden unterworfen hatte, von den Danzigern erobert u. 1461 u. 62 belagerten die Ritter vergebens die Stadt. Hierher floh 1656 König Karl Gustav von Schweden vor der in Preußen wüthenden Pest. *(Wr. u. Lb.)*

Frauenbusse (Rechtswiss.), s. u. Strafe 2.

Frauenbutter, s. u. Butter 2.

Frauenchiemsee, See, s. Chiemsee.

Frauendistel, 1) Carduus Marianus; 2) Onopordon Acanthium.

Fraueneis (Min.), so v. w. Gypsspath.

Frauenfeld, 1) Bezirk im schweiz. Canton Thurgau; 2) Hauptst. des Cantons u. des Bezirks, an der Murg; Seidenfabriken, 1900 Ew. 3) (Gesch.). F. soll den Namen daher haben, weil St. Helena, Constantins d. Gr. Mutter, lange daselbst gewohnt habe; nach And. von einer Gräfin Winterthur, der Stammmutter der Grafen von F. Nach deren Absterben kam es an die Grafen von Kyburg, u. dann an Oestreich; 1460 von den Eidgenossen genommen u. ihnen 1461 im kostnitzer Frieden gelassen. Seit 1712 wurden hier die Tagsatzungen gehalten. *(Wr. u. Lb.)*

Frauenfeste, so v. w. Marienfeste.

Frauenfingerkraut, Lotus corniculatus. **F-fisch**, so v. w. Orf. **F-flachs**, Cinaria vulgaris.

Frauengeld (Rechtsw.), so v. w. Bauernmiethe. **F-gerade** (Rechtsw.), s. u. Gerade.

Frauenglas, 1) so v. w. Gypsspath; 2) (russisches F.), s. u. Glimmer.

Frauengüter, das Vermögen, welches eine Frau ihrem Manne in die Ehe mitbringt od. während der Ehe erwirbt, s. Dos.

Frauenhaar, 1) schwarzes F., Asplenium Adiantum; 2) canadisches F., Adiantum pedatum; 3) wahres F. (Herba capilli Veneris), Adiantum capillus Veneris, in den Fugen der Mauern u. in Felsenritzen, in SFrankreich, Italien u. der Schweiz häufig, süßlich, zusammenziehend, bitterlich, nicht unangenehm schmeckend, zu Bereitung des Syrop capillaire benutzt; 4) so v. w. Flachsseide, s. u. Cuscuta. *(Su.)*

Frauenhemd, s. u. Hemd.

Frauenhofen, s. Vilsbiburg.

Frauenkirche, Kirche der Maria geweiht, so zu Wien, München, Dresden rc.

Frauenkirchen, Stadt, s. Wieselburg 2.

Frauenkloster, s. u. Kloster.

Frauenlehn, so v. w. Kunkellehn.

Frauenlob (eigentl. Heinrich von Missen [Meißen], genannt F.), Meistersänger im 14. Jahrh.; st. als Domherr zu Mainz 1317. Den Beinamen F. erhielt er, weil er in seinen Liedern (in Rüdiger Manesses Sammlung der Minnesänger, Zürich 1758) vorzüglich die Frauen pries; Frauen trugen, der Sage nach, ihn zu Grabe u. begossen seine Ruhestätte mit Wein. Sein Grabstein, der dies darstellt, im Kreuzgang des Doms zu Mainz. *(Dg.)*

Frauenmantel, Alchemilla vulgaris.

Frauenmark, Stadt, s. Bath 2).

Frauenmilch, s. u. Milch 1.

Frauenmünze, ist Balsamita major

F-nabel ist Cotyledon umbilicus.

Frauenpriessnitz, Dorf im Amte Bürgel des Kr. Weimar Jena des Großherzogth. Weimar, Schloß, Rentamt, 550 Ew.

Frauenreut, s. Berchtesgaden.

Frauenschenkel, s. u. Sommerbirnen B) f).

Frauenschneider, s. u. Schneider.

Frauenschuh, Cypripedium calceolus.

Frauensee, Amt, s. u. Kraienberg.

Frauensommer, s. Alter Weibersommer.

Frauenspiegel, 1) Hedysarum Onobrychis; 2) Campanula Speculum.

Frauenstädtl, Stadt, so v. w. Bergstädtl.

Frauenstein, 1) Amt im sächs. Kr. Dresden, bergig u. waldig, 12,000 Ew.; 2) Stadt darin, etwas Bergbau, Schloß u. Burgruinen, 1030 Ew. 3) (Gesch.). F. wurde wahrsch. zur Zeit des Kf. Heinrich I. erbaut u. hatte kaiserl. Vögte, die seit dem 11. (12.) Jahrh. erbl. wurden; im 13. Jahrh. starben sie aus u. F. wurde 1329 an die Burggrafen v. Meißen gegeben, nach deren Aussterben an die Vögte von Reuß-Plauen älterer Linie. Im 14. Jahrh. erhielt F. das Recht einer Bergstadt. 1438 von Kurfürst Friedrich d. Sanftmüthigen das Schloß genommen, weil die Bergleute es mit Böhmen hielten, u. die Stadt an den jetzigen Platz verlegt. 1473 Schloß u. Stadt um 9000 Gulden an die von Schönberg verkauft. 1534 brannte die ganze Stadt ab. 1585—88 ein neues Schloß gebaut. 1632 von den Kaiserlichen überrumpelt, 1667 von Kurf. Jo-

Johann Georg I. gekauft. 1728 brannte ein großer Theil der Stadt mit beiden Schlössern ab; das alte Schloß blieb Ruine, das neue wurde 1783 wieder aufgebaut, u. 1814 nochmals ausgebrannt, wurde es 1817 wieder hergestellt. *(Wr. u. Lb.)*

Frauenstift, Anstalt zur Aufnahme regulirter od. weltl. Chorfrauen, s. d. a).

Frauentag, 1) ein Marienfest überhaupt; **2)** bes. Mariä-Heimsuchung.

Frauentaschenbuch, s. u. Taschenbuch rc.

Frauenthal, 1) Herrschaft im steyerschen Kr. Marburg; **2)** Schloß u. Dorf an der Laßnitz, Messing- u. Drahthütte, Alaunsiederei; 300 Ew.

Frauenveilchen, Hesperis matronalis.

Frauenvereine, Vereine, die bes. in den Kriegsjahren 1809—15 zum Einsammeln vaterländ. Opfer u. zur Unterstützung von Verwundeten u. zu sonstigen wohlthätigen Zwecken aus den Frauen der gebildeten Stände in Deutschland zusammentraten. Der erste war der wiener F., an dessen Spitze die Fürstin Lobkowitz trat; ihm folgten 1813 in Schlesien u. in ganz Preußen (letztre von der Prinzessin Wilhelm v. Preußen geleitet), u. in ganz Deutschland ähnliche, unter denen der Kanstadter Verein mit seiner Vorsteherin, der Herzogin Wilhelmine von Württemberg, hauptsächlich ausgezeichnet ist. An einigen Orten bestehen sie noch fort, u. haben Wohlthätigkeit im Allgemeinen zum Zweck. *(Pr.)*

Frauen-Wörth, Insel, s. u. Chiemsee. **Frauenzimmerbad,** s. u. Teplitz.

Frauenzins, s. u. Bauernmiethe 1).

Frauenzwinger, s. u. Zwinger 3).

Fraunhofer (Joseph v.), geb. 1787 zu Straubing in Baiern, trieb erst das Handwerk seines Vaters, eines Glasers, kam dann zu einem Drechsler u. dann zu einem Glasschleifer in München in die Lehre, ward dort in einem einstürzenden Hause verschüttet, jedoch gerettet, u. dadurch dem geheim. Rath von Utzschneider u. dem König Max Joseph v. Baiern, von welchem er 18 Ducaten zum Geschenk erhielt, bekannt. Diese wendete er zu einer Glasschleifmaschine an, schliff optische Gläser u. studirte in seinem Fach mit Eifer weiter. Als Professor Schieg u. v. Utzschneider mit Reichenbach u. Liebherr zu München u. Benedictbeuern 1806 eine Gesellschaft zur Fertigung opt. Instrumente errichteten, wurde er als Dirigent der Schleifung von opt. Gläsern angestellt. Bald zeichnete er sich als solcher ungemein aus, machte neue mechan. Erfindungen u. ward 1809 als Theilnehmer an der Gesellschaft zu Benedictbeuern angenommen. Er erfand nun eine treffliche Polirmaschine für opt. Gläser, erhielt 1811 auch die Glasschmelzerarbeiten unter seine Aufsicht u. erfand bald Flintglas, von dem auch die untersten Schichten dasselbe Brechungsvermögen hatten, wie die obersten, bereitete auch Crownglas, besser als das englische, u. schuf so die vollkommensten achromat. Fernröhre. 1814 schied Reichenbach aus der Gesellschaft, u. F. erhielt fast die einzige Leitung. 1823 ward er Conservator des physikal. Cabinets u. 1824 geadelt; st. 1826. Seine Instrumente, vorzüglich sein Heliometer, sein Ringmikrometer, sind durch ganz Europa verbreitet. Sein schönstes Instrument ist aber sein Riesenrefractor für Dorpat, von 13½ par. F. Länge u. von 9 par. Zoll im Objectivglas Weite; derselbe vergrößert im Durchmesser 200—500mal, im Flächeninhalt 40,000—422,500mal u. wiegt mit dem Stativ 3000 Pfund, worunter 1000 Pfund Messing, 450 Pfund Eisen, 300 Pfund Blei, das übrige Holz ist. Er übertrifft die Herschelschen u. Schröterschen Spiegelteleskope an Deutlichkeit u. Bequemlichkeit der Handhabung. Die Entdeckungen, die er in der Physik über Farben gemacht, s. u. Farben 11 u. f. *(Pr.)*

Fraunhofera (F. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Celastrinae *Mart.* Art: F. multiflora in Brasilien.

Fraunhofers Spectrum (Phys.), s. u. Farben 12 ff.

Fraunleiten, so v. w. Fronleiten.

Fraureuth, Marktfl. (Dorf) der reuß. Herrsch. Greiz; 1200 Ew.

Fraus, 1) (lat.), Betrug, s. d.; **2)** (röm. Myth.), so v. w. Apate, vgl. Dolus.

Fraus legis (lat.), jede Umgehung des Gesetzes durch täuschende oder Scheinhandlungen, d. h. solche, die zwar ihrer Absicht u. ihrem Inhalte nach unter ein bestimmtes Gesetz fallen würden, ihrer äußern Erscheinung (der gegebnen Form) nach aber nicht darunter begriffen zu sein scheinen. Z. B.: A. cedirt dem B. eine unsichre Forderung von 100 Thlr. u. erhält dafür von diesem blos 25 Thlr. Um aber die lex Anastasiana (s. d.) zu umgehen, stellt er dem B. eine Urkunde aus, in welcher er ihm die ganzen 100 Thlr. schenkt. *(Hss.)*

Fraustadt (poln. Wszowa), **1)** Kreis des preuß. Regbzks. Posen u. Prov. Posen, an d. Obra, mit Waldung, Morast u. Haide, 18 QM., 51,000 Ew.; hier Schlichtingsheim (Szlichtyngowa), 1000 Ew.; Schwetzkau (Szwieciechowo), Drillichweberei, 1500 Ew.; Storchnest (Osieczno), Kloster, Weberei, 1100 Ew.; Zaborowa, 750 Ew., Städte; u. **2)** Kreisstadt daselbst, unweit der schles. Grenze, besteht aus der Alt- u. Neustadt; Gymnasium, höhre Bürgerschule, Hülfsseminar, 4 Kirchen, Kloster, Kreislazareth, Waisenhaus, Tuch-, Cichorien- u. and. Fabriken, Gerbereien, einiger Handel u. 6300 (8500) Ew. **3)** (Gesch.). F. gehörte früher zu Schlesien, wurde aber 1348 von den Polen erobert, denen es auch in dem Frieden gelassen wurde. 1630 wurde F. durch viele hierher gezogne Protestanten sehr vergrößert. Hier am 13. Aug. 1706 Sieg der Schweden un-

unter Renskjöld über die Russen u. Sachsen unter Schulenburg, s. Nordischer Krieg ꞉; 1716 von den Polen verwüstet. *(Cch. u. Lb.)*

Fravītta (Flav.), edler Gothe; leitete, als die Gothen von Theodosius d. Gr. in Thrazien angesiedelt wurden, die friedliebende Partei derselben, die größere, die nach Unruhen trachtete, der stolze u. treulose Eriulf, den er, als zwischen Beiden bei einem Gastmale des Kaisers die Erbittrung laut hervorgetreten war, tödtete u. der Rache von Eriulfs Partei nur mit Mühe durch die kaiserl. Garde entrissen wurde. 401 v. Chr. ward F. Consul, diente dem Arcadius treu; bes. durch die Siege über Gainas berühmt. *(Sch.)*

Fraxinēlla, ältere Benennung von Dictamnus albus.

Fraxinētum (a. Geogr.), Römer-Castell in Gallia narbon.; j. Frainet.

Fraxinētus (Carlus), so v. w. Fresne.

Frāxinus (F. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Amentaceen *Spr.*, Sapotaceen, Oleinae *Rchnb.*, Flieder *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten s. u. Esche.

Frāyles, les, Inselgruppe, s. u. Hayti ꞉ d).

Frāyssinous (spr. Fräßinuh, Denis de), geb. 1765 zu Curières im Dep. Aveyron, ward unter Napoleon Geistlicher zu Paris, dann Canonicus zu Notre Dame u. endlich Pfarrer an der Kirche St. Sulpice u. erhielt hier als Prediger vielen Beifall. Nach der ersten Rückkehr der Bourbons wurde F. polit. Censor, ging als Napoleon wiederkehrte nach dem Dep. Aveyron, ward nach der Rückkehr der Bourbons Mitglied der Commission für den öffentl. Unterricht, Akademiker, Bischof in partibus von Hermopolis, 1823 Großmeister der Universität u. später Minister des Cultus, huldigte dem Obscurantismus u. ward einer der größten Beförderer des Jesuitismus. Mit Villèle verlor auch er 1828 sein Portefeuille, das er erst halb, bald ganz abgab. In der Julirevolution 1830 folgte er der königl. Familie in die Verbannung u. verlor, da er der neuen Regierung den Eid nicht leistete, seine Stellen, leitete bis 1838 die Erziehung des Herzogs v. Bordeaux u. st. 1841 zu Görz. Er schr.: Vrais principes de l'Eglise gallicane, Par. 1818, u. Défense de Christianisme, Par. 1825, 2 Bde. *(Pr.)*

Frazīl, Gewicht, so v. w. Farcell.

Frēa (Myth.), so v. w. Freya.

Frech (Joh. Georg), geb. 1790 zu Kaltenthal bei Stuttgart, Organist u. Musikdirector an der Hauptkirche u. Lehrer am Schullehrerseminar zu Eßlingen; gab heraus in mehrern Auflagen: Gesänge u. Lieder, zum Theil volksthümlich geworden, Orgel-Vor- u. Nachspiele, deutsche Messe für Männerstimmen, das Vater Unser von Mahlmann, Polymelia, Samml. 4stimm. Lieder relig. Inh., Stuttg. 1834, 1837, 2 Hefte u. m. A. *(Sp.)*

Frēchen Dorf im kölner Landkreise des preuß. Regbzks. Köln; viele Pottbäckereien u. Töpfereien, welche die **Frēchener Krüge** liefern; 2300 Ew.

Frēchheit, schamlose Dreistigkeit, welche die Verachtung der Gesetze des Anstandes u. der guten Sitten zur Schau trägt. Als Fehler der Gesinnung u. des Betragens spricht sie sich in Mienen, Geberden u. Handlungen aus.

Frēckenhorst, Stadt im Kr. Warendorf des preuß. Regbzks. Münster, adeliges freiweltliches Fräuleinstift; 1550 Ew.

Frēcksen (Oekon.), s. u. Gans ꞉.

Frēdeburg, Stadt im Kr. Meschede des preuß. Regbzks. Arnsberg; Potaschesiederei, 700 (1100) Ew.

Frēdegar (Scholasticus), fränk. Schriftsteller im 7. Jahrh., wahrscheinlich aus Burgund; schr.: Chronicon (Geschichte seiner Zeit), als Anhang des Gregor v. Tours mehrmals gedruckt, auch Basel 1568 u. 1610.

Fredegūnde, aus niederem Stande, zuerst Hoffräulein bei Audowera, 1. Gemahlin König Chilperichs I. von Neustrien, bald darauf dessen Geliebte; bewog endlich den König, seine Gemahlin zu verstoßen. Aber ohne sie zur Gemahlin zu nehmen verstieß er sie auch wieder, als er 567 die westgoth. Königstochter Galswinde heirathete. Bald gewann jedoch F. Chilperichs Liebe wieder, sie ließ Galswinde erdrosseln u. ward hierauf von Chilperich zur Gemahlin u. Königin angenommen. Brunhilde, Galswindens Schwester, bewog deshalb ihren Gemahl Sigbert, Bruder Chilperichs, zum Krieg gegen diesen. Er schlug Chilperich u. belagerte ihn in Tournay; allein F. ließ Sigbert ermorden, jagte die Belagrer bis nach Paris, bemächtigte sich hier Brunhildens u. ihrer Kinder, sperrte sie in ein Kloster ein u. schaffte später ihre 3 Stiefsöhne heimlich bei Seite. Nach Chilperichs Ermordung 584 wollte sie Childebert II. wegen dieser Verbrechen zur Strafe ziehn, allein König Guntram v. Burgund schützte sie, u. sie war Vormünderin Lothars II. bis zu ihrem Tode 597; vgl. Franken (Gesch.) ꞉, 19, 20. *(Wh.)*

Frēdelsloh, Dorf, s. u. Moringen 2).

Frēdensberg, s. u. Kopenhagen ꞉.

Fredenwālde (Groß-F.), Marktfl. im Kr. Templin des preuß. Regbzks. Potsdam, an einigen Seen; 350 Ew.

Frederīca, Ort, s. u. Georgia ꞉.

Frēderik (dän. u. holländ.), so v. w. Friederich. **Ortschaften, die hier nicht zu finden,** s. u. Friedrich.

Frēderik, 1) Canton, s. u. Maryland ꞉; **2)** Canton, s. u. Virginia ꞉; **3)** Fort, s. u. Uitenhage.

Frēderikd'or, dän. Goldmünze, s. u. Dänemark (Geogr.) ꞉.

Frēderik Hēnrich (F. Hēndrick), 1) Schanze an der Schelde in dem belg. Bezirk u. der Prov. Antwerpen; **2)** Bai, s. u. Van-Diemens-Insel ꞉.

Frederiksbai, s. u. Grönland 2. **F-berg**, Lustschloß, s. u. Kopenhagen 2.

Frederiksborg, 1) Amt im dän. Stifte Seeland, 22¼ QM., 44,000 Ew.; **2)** Lustschloß, Krönungskapelle der Könige, liegt bei den Städtchen Hilleröd (Gymnasium, Salpetersiederei, 1700 Ew.) u. Frederikssund (150 Ew.); hier noch Hirschholm, Marktfl., sonst mit Schloß, 400 Ew.; Esrom, berühmtes Kloster, am See gl. N.; Helsingör (s. d.); Slangerüp, 400 Ew.; Horn, Bezirk, darin das Lustschloß Jägerpriis, wobei ein Hain als Denkstätte für berühmte Dänen u. Normänner eingerichtet ist; Frederiksvärk, Fabrikort für Kanonen, Salpeter, Pulver in 6 Mühlen, Kupferwaaren, Stahl, Bier u. Branntwein; Schloß nebst Park. Dabei der Arresee, angeblich früher ein Meerbusen, dessen Ausfluß durch Flugsand verstopft. **3)** Festung, s. u. Skärgård. **4)** (F-berg), s. Bergen 2); **5)** (Fort Royal de F.), s. u. Goldküste c). *(Wr.)*

Frederiksburg, Ort, s. u. Albany 4). **F-burgh**, Stadt, s. u. Virginia 8. **F-gabe**, 1822 angelegte Armencolonie bei Altona im dän. Herzogth. Holstein, 2000 Ew. **F-gave**, s. u. Tönset. **F-hääb**, dän. Colonie, s. u. Grönland 7.

Frederikshäld, Hauptst. des norweg. Amts Smaalehen am Einfluß der Tistedals-Elf in den Swinesund, Hafen, Zuckersiederei, Tabacksfabrik, Handel mit Eisen u. Bretern; 4700 (5100) Ew. Dabei außer mehrern Forts auf einem 400 F. hohen Felsen die Festung **F-stein**, vor welcher Karl XII. 1718 blieb. Hier steinernes Monument seit 1814.

Frederikshamm (F-havn), 1) sonst Kr. im russ. Gouvern. Finland; 36 6/10 QM., 26,000 Ew.; **2)** Stadt im finnischen Län Wiborg, Sitz eines luther. Consistoriums, Festung; hat Zeughaus, Cadettenschule, Kasernen für 14,000 M., Hafen am finn. Meerbusen u. 3600 Ew. **3)** Gesch.). F. wurde 1727 von den Schweden erbaut; 1742, um einer Belagerung der Russen zu entgehn, von ihnen selbst verbrannt, aber dann wieder aufgebaut. Bei F. am 15. Mai 1790 Seesieg der Schweden unter Gustav Adolf III. über die Russen, s. Russ. Reich 117; hier auch Friede am 17. Sept. 1809 zwischen Rußland u. Schweden, s. Russisches Reich 181. *(Wr. u. Lb.)*

Frederiksholm, Fort, s. u. Christiansand 2). **F-nagor**, Stadt, s. u. Trankebar. **F-öörd**, Armencolonie in der niederl. Prov. Drenthe, an der Grenze von Overyssel u. Friesland, angelegt von der Gesellschaft der Wohlthätigkeit; zählt jetzt 5000 Bewohner, welche sich mit Ackerbau, Spinnerei, Weberei, Ziegelstreichen beschäftigen.

Frederikstadt, 1) Stadt im Amte Stapelholm des dän. Herzogth. Schleswig, an der Treene u. Eider; Senfbereitung, 2500 Ew. Erbaut von holländ. Flüchtlingen 1621; **2)** Stadt, s. u. Smaalehnen. **F-stein**, Festung, s. u. Frederikshald. **F-sund** u. **F-värk**, Ort, s. u. Frederiksborg 1). **F-värn (F-warn)**, Festung, s. u. Laurvig 3). **F-town (F-ton), 1)** Hauptstadt, s. u. Neubraunschweig 8; **2)** Ort, s. u. Maryland 8. *(Wr.)*

Frēdmann, so v. w. Bellmann.

Fredōnia, Ort, s. u. Indiana 8.

Frēdro (Joh. Max. Graf F. v. Pleszowice), geb. 1784 in Gallizien, trat 1806 in Militärdienste, wurde Adjutant des Prinzen Poniatowski u. 1813 Oberst u. Commandeur eines franz. Chasseurregiments. Nach der Wiederherstellung Polens wurde er Adjutant, bald Major-General des Kaisers Alexander, trat als Hofmarschall zu Warschau in Civildienste über, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes, Gehülfe des Ministers des öffentl. Unterrichts, Curator der Universität Warschau. In Folge der Revolution von 1830 trat er ins Privatleben zurück. Im Sommer 1840 zu Weimar von einem Schlagfluß getroffen, lebt er seitdem zu Nizza. Uebersetzte ins Polnische Mehreres aus dem Deutschen, Englischen u. Französischen, aus Horaz u. die Episode Orpheus u. Eurydice von Virgil, der erste glückliche Versuch im Hexameter; schr.: Balladen (die ersten derartigen Versuche), die Trauerspiele Vidow, Harald, Vanda (von denen er eine deutsche metrische Uebersetzung begonnen hat). Gegenwärtig arbeitet er an Delores (einem Genrebild nach einem arab. Manuscript über die Erobrung von Granada) u. an einer Polyglotten-Ausgabe des Virgil. *(v. Bie.)*

Frēdum (Frēdus), Strafgeld, s. u. Strafe 11.

Frēēhold, Ort, s. u. Neujersey 8.

Frēēholders (engl., spr. Friholders), in Großbritannien die freien Landbesitzer; die, wenn sie von ihren Gütern 40 Pfd. Sterl. Abgabe geben, das Recht haben, Parlamentsdeputirte mit zu wählen. Vgl. Copyholders.

Frēēmantle (spr. Frihmäntel), **1)** Insel, s. u. Mandana 2; **2)** Niederlassung, s. u. Schwanenfluß. **Frēētown** (spr. Frihtaun), **1)** Stadt, s. u. Sierra Leona 5) a); **2)** Stadt, s. u. Sklavenküste e).

Frēēwill Baptists (spr. Frihwill Bäpt...), so v. w. Particularbaptisten, s. Baptisten 7.

Fregatōn, span. u. venetian. Fahrzeug mittler Größe, hinten 4eckig, mit einem Hinter- u. Mittelmast.

Fregätte, leichtes 3mastiges Kriegsschiff, das 60 Kanonen od. weniger führt, lang u. scharf gebaut, zum Schnellsegeln, Kreuzen bei einer Flotte, Auskundschaften u. Nachrichten Ueberbringen eingerichtet, übrigens in Hinsicht der Bauart u. des Takelwerks den gewöhnl. Kriegsschiffen gleich, nur daß es fast immer sein Geschütz in einer Lage führt. Die F-n haben ein Back u. Schanze u. vorn

vorn ein Galion. Die engl. F-n führen entweder 60 30—24pfünd. Kanonen u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 28 42pfünd. Caronaden; od. 46 28—18 pfünd. Kan. u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 16 32pfünd. Caronaden; od. endlich 24 32—16pfünd. Kan. u. u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 6 18pfünd. Caronaden; letztre heißen leichte, erstre schwere F. Die Bemannung einer F. ist 450, 300 u. 125 Mann. Vgl. Kriegsschiff. *(v. Hy.)*

Fregättvogel (Tachypetes *Vieill.*), Untergatt. der Familie Pelicane; Schnabel abwärts gebogen, Beine kurz, mit weit ausgeschnittner Schwimmhaut, Flügel sehr lang, Schwanz gabelförmig; fliegen fast immer, oft bis 100 Meil. vom Lande, fressen Fliegfische, jagen andern Vögeln den Raub ab. Art: T. aquilus, Carbo aq., Pelecanus aq. *L.)*, von Gansgröße, 12 F. spannend, schwarz, Schnabel u. Gesicht roth. *(Wr.)*

Frēge, 1) (Christian Gottlob), geb. 1715 in Lampertswalde bei Oschatz, wo sein Vater Pfarrer war, Urenkel eines im 30jähr. Kriege zurückgebliebenen Schweden Wreede, ward Kaufmann, etablirte sich in Leipzig 1739 mit einem geringen Capital u. gründete dadurch das noch jetzt bestehende Banquierhaus **Frege & Comp.** das.; mit Thätigkeit u. Umsicht wußte er bald sein Geschäft zu heben u. Achtung u. Vertrauen zu gewinnen. 1763 erhielt er den Titel als Kammerrath u. kurz darauf von Kais. Joseph II. das, von der Familie noch geführte Wappen; bis 1764 hatte er die Münze in Pacht, was ihn während des 7jähr. Krieges mehrmals zur Flucht aus Leipzig nöthigte; er ward Mitglied des Stadtrathes, war in diesem Beruf höchst thätig u. st., allgemein beliebt, 1781. **2)** (Chr. Gottl.), geb. zu Leipzig 1747, 2. Sohn des Vor.; trat nach tüchtig erworbener Bildung u. Reisen durch Frankreich, Italien u. England 1773 als Compagnon in das väterl. Geschäft, welches bes. durch seine Geschäftskenntniß, Erfahrung u. Thätigkeit die große Ausdehnung u. ehrenvolle Stellung erhielt, die es noch jetzt behauptet. Für Sachsen löste er kurz nach seines Vaters Tode die in Holland verpfändeten Juwelen des grünen Gewölbes wieder ein u. übernahm während der franz. Revolution mehr. Aufträge der kriegführenden Mächte. Nach der Schlacht von Jena war er mit dem Herzog von Weimar u. Freiherrn von Gagern bei den vorläufigen Unterhandlungen Sachsens mit Napoleon thätig u. wirkte beim Abschluß des Friedens zu Posen wesentlich; 1807 u. 1810 übernahm er zwei Anleihen für Sachsen von 3 Mill. Thaler. Sein reges Interesse für Gemeinwohl u. seinen Sinn für Wohlthätigkeit zeigte er durch Sammlung von Unterzeichnungen für das 1792 gestiftete Arbeitshaus für Freiwillige u. gab den ersten Anlaß zu der 1803 gegründeten leipziger Armenanstalt, der ersten aus Communmitteln u. unter Communalverwaltung in Sachsen, für welches er auch in der großen Theurung 1804 im Auftrag des Kurfürsten den Getreidekauf in Rußland besorgte. F. st. 1816. **3)** (Christ. Gottl.), ältester Sohn des Vor., geb. zu Leipzig um 1778, seit 1801 mit seinem Schwager Christian Adolph Mayer Theilnehmer am väterlichen Geschäft, in welches schon früher auch der Kammerrath Ploß (st. 1825) u. 1804 sein jüngster Bruder Christian Ferdinand F. (st. 1821) getreten waren. Seit 1804 in verschiedenen städtischen Verwaltungsangelegenheiten beschäftigt, war er seit 1812 Mitglied des Stadtraths, bis 1814 in dieser für Leipzig verhängnißvollen Zeit als solches sehr thätig. Bei der Schlacht von Lützen am 2. Mai 1813 wurde er von der Stadt Leipzig als Mitglied einer Deputation aufs Schlachtfeld zu Napoleon gesandt, um diese gegen dessen ungerechte Beschuldigungen zu rechtfertigen; es gelang ihm, den Zorn des Kaisers zu beseitigen. Im Laufe des Befreiungskriegs übertrug ihm sein König mehrere Missionen, die ein besonderes Vertrauen erheischten, u. er wurde deshalb mit dem Kammerrathstitel u. dem Civil-Verdienstorden beehrt. Da er in den Kriegsjahren 1813 u. 14 an der Spitze der Verwaltung der Militärlazarethe stand, so erhielt er dafür den russ. Annenorden 2. Kl. u. später den schwed. Nordsternorden. Nach des Vaters Tode übernahm er mit den 3 Genannten die Leitung des ausgebreiteten Banquiergeschäfts, das bes. unter ihm durch die höchste Solidität u. durch das Festhalten des Grundsatzes, durchaus für eigne Rechnung keine gefährl. Speculationen in Staatspapieren zu machen, sich zu einem der ersten Häuser Deutschlands erhob. Außer ihm sind die jetzigen Chefs des Hauses sein ältester Sohn Christ. Gottlob F., königl. dän. Consul u. Commerzienrath, sein Schwager Christ. Adolf Mayer u. dessen ältester Sohn Ch. A. Mayer-F. **4)** (Livia F.), geb. Gerhard, geb. 1818, betrat das leipz. Theater als jugendl. Sängerin 1833 u. leistete in den ersten Partien Vorzügliches, ging dann 1835 nach Berlin, wo sie jedoch 1836 dem Theater durch Heirath mit dem Dr. F., 2. Sohne des Vor., entführt wurde. *(Jb.)*

Fregēllä (a. Geogr.), Stadt der Volsker in Latium am Liris. Von den Römern 328 v. Chr. colonisirt. 126 v. Chr. nahm F. gegen Rom Partei; daher gänzlich zerstört; s. Ceprano.

Fregēnä (a. Geogr.), Seestadt in Etrurien; seit 246 v. Chr. röm. Colonie; s. Torre Macarese.

Frēghi, s. u. Gozzo 1).

Frēgilus, Vogel, so v. w. Steindohle.

Fregōse, den Adorni feindliche genuesische Familie; **Dogen von Genua; 1)** Domenico, Doge 1370—1378, dann entsetzt, s. Genua (Gesch.) 11; **2)** Thomas, Doge 1415—1443, mit Unterbrechung, s. ebd. 14; **3)** Janus, 1447—48, s. ebd. 14; **4)**

4) Luigi, Doge 1448—50, s. ebd. 15 b; 5) Pietro, Neffe von Thomas, Doge 1450—58, fiel 1459 gegen die Franzosen, s. ebd. 15 c; 6) Spinetta, Doge 1462, s. ebd. 16 a; 7) Paolo, Cardinal u. Erzbischof v. Genua, seit 1462 zu verschiednen Malen Doge, s. ebd. 16 a; st. 1498 zu Rom; 8) Giov. Battista, Neffe des Vor., 1479—1483 Doge, dann abgesetzt u. nach Frejus verwiesen, s. ebd. 16 d; 9) Giovanni, Doge 1512—13, s. ebd. 19; 10) Ottaviano, Doge bis 1515, dann Statthalter von Genua, s. ebd. 19. *(Lb.)*

Fregōso, so v. w. Campo Fregoso.

Frēher (Marquard), geb. 1565 zu Augsburg, studirte zu Altdorf u. Bourges Jurisprudenz, ward dann Rath des Pfalzgrafen Johann Kasimir, 1596 Prof. zu Heidelberg, unternahm mehrere diplomat. Reisen u. st. 1614 zu Nürnberg. Gab heraus: Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes, Frankf. 1600—11, 3 Bde., Fol., n. A. von Stüve, Straßb. 1717; Rerum Moscovitar. scriptt. aliquot, Frankf. 1600, Fol.; Rerum Bohemic. scriptt. aliq. ant., Frankf. 1602, Fol.; schr.: De re monet. vet. Romanorum, Ladenb. 1605, 4.; Origines Palatinae, Heidelb. 1599, Fol.; Corpus francicae hist. vet., Hanau 1613, Fol. *(Lb.)*

Frēhmen (Holz-Pflaumen, Galegen), 6. Zunft der 14. Kl. in Okens Pflanzensystem; Kräuter u. Bäume wärmer Länder, meist mit süßen Wurzeln u. bisweilen eßbaren Bohnen, unpaarig gefiederte Blätter, Schmetterlingsblumen, 3 Blumenblätter frei, 9 Staubfäden verwachsen, einer frei, Hülsenfrüchte.

Frēi, 1) in Freiheit (s. d.) begriffen; **2)** keine persönl. Dienstpflichten auf sich habend; **3)** nicht gemuthet od. auflässig geworden; das **F-fallen** geschieht durch nicht Erlangung der Bestätigung einer Muthung binnen 14 Tagen, wenn nicht wöchentlich 3 Schichten zu 6 Stunden verfahren werden u. wenn in 4 Quartalen das Receßgeld nicht bezahlt wird; **4)** eine Zeche baut sich f., wenn keine Zubuße dabei mehr nöthig ist, sondern die Kosten von dem Ertrage bestritten werden können. Eine solche Zeche kommt in den **F-bau.** *(Fch. u. Ptz.)*

Frēi (nord. Myth.), so v. w. Freyr.

Frēia (nord. Myth.), Tochter Njords; Göttin der Liebe, nach Frigg die vorzüglichste der Asinnen, liebt Gesang, ihr Wagen ist mit 2 Katzen bespannt; ihre Wohnung im Himmel heißt Folkwangr (Volkfeld), in welchem der große u. schöne Saal Sesrymner. Mit ihrem Gemahl Odr, der fernhin fortzog u. den sie vergebens, goldrothe Thränen weinend, bei den verschiedensten Völkern suchte u. von ihnen hierbei die Namen, wie Mardöll, Horn, Gefion, Syr, Vanadys, erhielt, zeugte sie Hnoß u. Gersemi; nach And. nur die Hnoß. Ihr goldnes Halsband heißt Breysing. *(Wh.)*

Frēi ab, Bezeichnung, daß ein Colli bis auf den genannten Punkt frachtfrei geliefert wird, so F. a. Leipzig.

Frēiarche (Wasserbauk.), so v. w. Arche 5).

Frēiartig, ein Acker, dessen Besitzer ihn nach Willkühr bewirthschaften darf, z. B. nicht wegen einer Triftgerechtigkeit zu gewissen Zeiten Brache liegen lassen muß.

Frēibalken, in einer Balkenanlage diejenigen Balken, auf denen kein Binder steht; dah. **Frēigebind,** Leergebind, das zu einem solchen Balken gehörige Paar Sparren nebst den Kehlbalken.

Frēibann auf röther Ērde, so v. w. Fehmgericht.

Frēibataillon, s. u. Freicorps.

Frēibau (Bergb.), s. u. Frei 4).

Frēibauern, s. u. Freigut.

Frēibauern, Gebiēt der, Gebiet zwischen Baiern u. Böhmen, zum Parchimer Kreise gehörig, am Böhmerwald, die Ew. haben einige Freiheiten, fertigen Glas, Spiegel u. A.

Frēiberg, [1] **1)** (Geogr.), Amt im k. sächs. Kreise Dresden; Hütten- u. Bergbau, Spitzenklöppelei, 70,000 Ew.; [2] **2)** Stadt hier, unweit der Mulde u. vom Münzbache, der in dieselbe fällt, durchflossen; hat zum Theil noch alterthüml. Ringmauern u. Thore, wie sie im 30jähr. Kriege standen, die Gräben sind zum Theil in Gärten u. Spaziergänge verwandelt. [3] F. hat 5 Thore, 4 Vorstädte, ist Sitz (außer der Bergbehörden) eines Kreisamts, [4] hat alten, nach den verschiednen Bränden stets wieder aufgebauten Dom, an dessen goldner Pforte man byzant. Styl bemerkt u. in welchem die fürstl. Gräber von Heinrich d. Frommen bis Johann Georg IV. u. die Denkmäler des Kurfürsten Moritz (Monument von Marmor, nebst dessen Standbild mit der Rüstung, die er in der Schlacht von Sievershausen trug), Annas v. Dänemark u. ihrer Schwester Hedwig, des Mineralogen Werner sind, 4 andre Kirchen, [5] Schloß (Freudenstein), seit 1801 zum Getreidemagazin für Bergleute verwendet, alterthüml. Rathhaus, 1410 erbaut, Amthaus, Kaufhaus, Kornhaus, Theater, Gymnasium, mit Schullehrerseminar, Eusebienschule mit Arbeitsschule, Hospital. [6] Das Wichtigste in F. ist aber der **Bergbau,** hauptsächlich auf Silber- u. Blei, auch etwas Kupfer, der fast ausschließend durch Privaten, welche die Gruben einzeln oder in Gemeinschaft (Kuren) besitzen, betrieben wird. Er wird durch das Oberbergamt, das die Oberaufsicht der Bergwerke in Sachsen hat, durch ein Bergamt, das die zu Tage Förderung des Erzes, u. durch das Oberhüttenamt, das die Ausscheidung desselben besorgt, geleitet; auch besteht ein Oberzehntenamt, welches die Zehnten u. Zwanzigsten von Bergergebnissen einnimmt. Wichtigere Bergsachen werden von dem Bergschöppenstuhl entschie-

schieden. [7] Unter dem Berg- u. Oberhüttenamte arbeiten über 5000 Personen, in F., dessen Umgegend u. in u. beim Städtchen Brand. Das **Freiberger Bergamtsrevier** theilt sich in 5 Bezirke u. betreibt 150 Zechen, von denen an 100 auf das Gangbarste u. Geschickteste betrieben werden. Die splendidesten, von Fremden am häufigsten besuchten Gruben sind die Himmelfahrt, Kurprinz, Beschert Glück, alte Hoffnung Gottes u. Himmelsfürst, welcher letztre seit 400 Jahren entdeckt u. seit 200 Jahren ununterbrochen bebaut ist, u. 1769—1818 2176 Ctr. Silber gab. [8] Um die jetzt zum Theil von den Gewässern überwältigten Erzreichthümer der F-er Gegend benutzen zu können, hat man jetzt einen großen Stollen projectirt, der auf dem sächs. Landtag 1842 wieder zum Vortrag kommen u. 2 od. 3½ M. lang, in der Gegend von Meißen od. Rothschönberg beginnen u. in der Gegend der Halsbrücke bei F. in die alten Baue kommen wird. Selbst in der kürzern Distanz, von Rothschönberg, wird er 2¼ Mill. Thlr. kosten, aber auch für wenigstens 9 Mill. Erze aufschließen. [9] Außerhalb F. sind in bergmänn. Beziehung noch merkwürdig: die Silberschmelzhütten, mit 8 Hohöfen u. 14 Reverberiröfen, u. das große, 1785 gegründete, auf kaltem Wege die Erze zu Gute machende Amalgamirwerk bei Halsbrück, 1793 nach einem Brande wieder errichtet, das jährl. gegen 60,000 Ctr. Erz amalgamirt u. durch den 1788 angelegten Kurprinzenkanal die Erze entferntrer Gruben zugeführt erhält, u. wo die Schiffe, 60—80 Ctr. Last, durch ein Hebewerk in dem Hebehaus aus der Mulde in einen 20 F. höhren Kanal gehoben werden. Vom Anfang bis 1825 gab F. für mehr als 240 Mill. Thlr. od. 82,000 Ctr. Erz. [10] F. besitzt noch zur Ausbildung der Bergwerksbeamten die **Bergakademie**, 1765 gegründet, die vorzüglichste Bergwerksschule in Europa, deren Ruhm seit 1775 bes. Werner gründete, Freiesleben, Lampadius, Breithaupt ꝛc. erhielten. Die Akademie besitzt seit 1791 ein eignes Bergakademiegebäude u. in ihm Laboratorium, Bibliothek, Wernersches Museum, geognostische, Petrefacten-, geograph. Karten-, Edelstein-, Modellsammlung ꝛc., u. enthält 7 Prof. u. mehr. Hülfslehrer u. etwa 70 Studirende; Vorschule für sie ist die Hauptbergschule. [11] F. verfertigt noch Spitzen, leonische Gold- u. Silbertressen, Dosen (auch mit Perlmuttermalerei), Schrot, Zwirn, Saffian, Tuch u. Kasimir, Bier (weniger gut als sonst), Bleiweiß, Diaphan- u. Perlmutterwaaren, Messing- u. Kupferwaaren ꝛc. Freimaurerloge: zu den 3 Bergen; 12,000 Ew. 3) (Gesch.). [12] Die Bergwerke bei F. wurden im 12. Jahrh., der Sage nach von einem goslarer Fuhrmann, entdeckt u. der Bau der Stadt jedenfalls nach 1175 unter Otto dem Reichen begonnen; doch bestand schon früher ein Dorf, Christiansdorf, u. bei ihm Bergwerke, die nur damals durch goslarer Bergleute lebhafter in Angriff genommen worden zu sein scheinen. [13] F. war in ältester Zeit eine freie Reichsstadt, ohne den Namen zu haben, u. stand unmittelbar unter dem Kaiser, der hier Vögte hatte, welche den Blutbann ausübten, später bald von den Markgrafen von Meißen eingesetzt wurden. Letztre wußten, bes. seit Heinrich d. Erlauchten, sich bald ganz unumschränkte Herrschaft zu erwerben. F. war inzwischen sehr stark befestigt worden, u. weil die Bürger ihre Stadt tapfer vertheidigten, so erhielten sie das Recht, wie der Adel, überall Waffen tragen zu dürfen. Kaiser Adolf eroberte F. 1295 nach 16monatl. Belagerung wieder, jedoch wurde es 1307 von Friedrich d. Gebißnen wieder eingenommen. Von da an hob sich F., bes. durch den immer bedeutender werdenden Bergbau, sehr. Unt. Friedrich d. Streitbaren war F. der Waffenplatz gegen die Hussiten, vor deren Verwüstungen es ganz sicher blieb. [14] 14. Juli 1455 wurde der Prinzenräuber Kunz v. Kauffungen (s. Prinzenraub) auf dem Markte enthauptet, welche Stelle noch jetzt ein Stein mit einem Kreuz bezeichnet. 1375, 1386, 1471 u. 1480 wurde F. durch große Feuersbrünste verwüstet. [15] 1485 bei der Theilung der meißnisch-thüringischen Lande kam F. an die albertinische Linie, doch blieben die Einkünfte der Bergwerke gemeinschaftlich, u. erst als Johann Friedrich d. Großmüthige die Kur verlor, erhielt die albertin. Linie die ausschließl. Benutzung der Bergwerke. [16] Heinrich d. Fromme, Herzog von Sachsen, nahm hier seinen Sitz, richtete das, wahrscheinl. mit der Stadt entstandne Schloß (Freystein, Freudenstein) zur Residenz ein, erbaute die Domkirche u. die Fürstengruft u. begünstigte die Stadt sehr. Im 30jähr. Kriege ward F. den 5. Oct. 1632 von Gallas genommen u. schrecklich verwüstet; 1633 wieder von den Kaiserlichen, trotz der tapfren Gegenwehr der Bürger, erobert; 2. März u. 10. April 1639 vergebens von Baner, u. eben so vom 27. Dec. 1642—17. Febr. 1643 von den Schweden unter Torstenson vergebens belagert. Aber die Anstrengungen bei dieser Vertheidigung kosteten der Stadt auch ihre Blüthe; von ihren 32,000 Einw. waren etwa noch 10,000 übrig. [17] Am 14. Oct. 1762 wurden die Preußen unter Prinz Heinrich durch die Kaiserlichen unter Haddik, die auch F. nahmen, zum Rückzug gezwungen; dagegen siegten am 29. Oct. 1762 die Preußen unter Prinz Heinrich entscheidend über die Oestreicher u. Reichsarmee, s. Siebenjähr. Krieg [11]. [18] 1813 hielten die Franzosen F. besetzt, am 18. Sept. wurde es durch einen Ueberfall der Oestreicher unter dem Generalmajor v. Scheither genommen, s. Russisch-deutscher Krieg [122]. [19] **Literatur:** A. Breit-

Breithaupt, Die Bergstadt F., Freib. 1825; Grundr. der Bergstadt F., ebd. 1824; A. H. Schiffan, Geograph.-bergm. Karte der Umgegend von F., Dresd. 1824; Trebnas, Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstollen des Bergwerks F., Freib. 1804; d'Aubuisson, Des mines de F. et de leurs exploration, Lpz. 1802, 2 Bde. **4)** (Przibor), Stadt an der Lubina im mähr. Kr. Prerau, 3400 Ew.; **5)** Schloß im Canton Graubündten, Stammschloß der Familie Freyberg. *(Wr., Dg., Lb. u. Pr.)*

Freiberger Bergwerkskanal, große, sehr merkwürdige Wasserleitung, leitet vom Ursprung der Flöha das für die freiberger Berg- u. Hüttenwerke nöthige Wasser ab. Zu ihm gehört der Friedrichs-Bennostollen, in dem das Wasser ½ St. unter der Erde durch einen Berg geleitet wird, u. der dörenberger Kunstgraben, aus einem Teiche bei Dörenberg dem Kanal Speisung zuführend, geht ebenfalls durch mehrere Berge. *(Wr.)*

Freiberger Mulde, Fluß, s. unt. Mulde.

Freibeuter, 1) so v. w. Seeräuber; **2)** überhaupt so v. w. Räuber; **3)** so v. w. Raubbienen.

Freibillets, Entreebillets, eigens bezeichnet, damit der Inhaber freien Eintritt irgend wohin habe, sie sind für immer, für eine längre Zeit od. für eine einzelne Gelegenheit gegeben.

Freibote, s. u. Fehmgericht.

Freibrief, 1) Urkunde, wodurch Einem gewisse Freiheiten od. Privilegien ertheilt werden; bes. **2)** Concursbescheinigung, daß der Fallit während desselben von seinen Gläubigern nicht angegriffen werden darf; **3)** so v. w. Paß.

Freibürsche (Jagdw.), so v. w. Bürsch.

Freiburg im Breisgau, 1) Hauptstadt des bad. Oberrheinkreises an der Treisam u. am Fuße des Schwarzwaldes, in einer sehr schönen Gegend, u. des Stadtamts (von 19,000 Ew.), Sitz eines Erzbischofs (dem die Bischöfe von Mainz, Fulda, Rottenburg u. Limburg untergeordnet sind), eines Domcapitels, eines Landamts von 25,000 Ew. u. der Kreisbehörden; auf dem Fischmarkt steht die 1807 errichtete Statue Bertholds III., des Stifters von F.; hat 7 Kirchen, darunter den schönen goth. Münster, Meisterstück goth. Baukunst, mit 26 Altären u. 356 F. hohem Thurm von durchbrochner Arbeit, evangel. Ludwigskirche (sonst Kirche des Klosters Thenneberg), mehr. Klöster, Zuchthaus 2c. Die **Universität** ward 1457 von Erzherzog Albert v. Oestreich gestiftet. Sie hatte früher großes Grundeigenthum, wovon jedoch ein bedeutender Theil der im Elsaß gelegenen Güter durch die franz. Revolution verloren ging. Noch jetzt besitzt sie bedeutende Güter, Zehnten u. Lehengefälle in Baden u. Württemberg, welche ihr jährl. 45,000 Fl. tragen; diese Rente wurde unter Baden durch einen Staatszuschuß von 30,000 Fl. auf 75,000 Fl. erhöht. Sie hat 41 Professoren u. zählt zwischen 300 u. 400 Studenten. Universitätsbibliothek, 170,000 Bände; Naturaliencabinet, chem. Laboratorium, Clinicum, botan. Garten, anatom. Theater; außerdem ist hier ein kath. theol. Seminar in schönem Gebäude, die beiden weibl. Lehrinstitute Adelhausen u. der Ursulinerinnen, Krankenhaus, Hospital, Waisenhaus, Militärhospital, Gymnasium, Industriegarten, neues Museum, Theater, Cichorien- u. Tabaksfabrik, 2 Potaschesiedereien, Gerbereien, Fertigung von musikal. u. chirurg. Instrumenten, Glockengießerei, 2 Papiermühlen. In F. sind 4 Buchhandlungen, 6 Buchdruckereien, 3 Antiquare, 6 Steindruckereien. Bes. bemerkenswerth ist das Herdersche Kunstinstitut (s. Herder) mit Kupferstecherei u. Kupferdruckerei, Lithographie u. geogr. Institut. Hier erscheint auch die Freiburger Zeitung, s. u. Zeitungen 11. Eisenhammer 2c.; mehrere schöne Spaziergänge auf dem ehemal. Wall, im Alleegarten, auf der Ludwigshöhe (sonst Schloßberg). Mit den eingepfarrten Dörfern u. Militär 15,000 Ew. **2)** (Gesch.). F. ward 1118 von Berthold III., Grafen von Zähringen, erbaut, kam 1228 durch Heirath an die Grafen v. Fürstenberg. Nachdem sie schon mehrere Versuche gemacht, sich von der Grafen Gewalt zu befreien, machte sie 1327 mit andern Städten einen Bund u. behauptete ihre Unabhängigkeit bis 1366, wo die Grafen v. Fürstenberg gegen 20,000 Mark Silber dieselben anerkannten. Das Geld dazu gab Oestreich her, u. diesem mußte sich die Stadt für diese Schuld 1368 unterwerfen. Da Erzherzog Friedrich auf dem costnitzer Concil in den Bann kam, wurde F. vom deutschen Reiche eingezogen, aber dem Erzherzog bei der Restitution wieder eingeräumt. 1457 wurde die Universität hier gestiftet. F. als bedeutende **Festung** ward 1634 u. 1638 von den Schweden erobert, am 24. Juli 1644 aber von den Baiern unter Mercy genommen; 5.—9. Aug. 1644 hier Schlacht zwischen den Baiern unt. Mercy u. Franzosen unter Enghien u. Turenne, letztre mußten sich zurückziehn, s. Dreißigjähriger Krieg 147. Am 25. Nov. 1677 von den Franzosen unter Crequi durch Verrath genommen, die es bis 1697 besetzt behielten u. bedeutend die Festungswerke verstärkten; im ryswicker Frieden an Oestreich zurückgegeben; am 16. Sept. u. 17. Oct. 1713 wieder von den Franzosen belagert u. durch Capitulation genommen, u. mit dieser Erobrung endigte sich der Span. Erbfolgekrieg, s. d. 141. Im rastadter Frieden erhielt Oestreich F. zurück. 1744 wurde F. wieder vom 30. Oct. bis 25. Nov. von den Franzosen belagert u. am 28. Nov. durch Capitulation genommen, s. Oestreich. Erbfolgekrieg 11. Die Fran-

Franzosen schleiften die bedeutenden Werke, bevor sie die Stadt den Oestreichern in dem Frieden zu Aachen zurückgaben. 1801 erhielt Erzherz. Ferdinand den Breisgau mit F. statt Modena, u. trat ihn 1806 wieder ab. F. kam nun an Baden. Vgl. H. Schreiber, Gesch. u. Beschr. des Münsters zu F., Freiburg 1825. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Freiburg in der Schweiz, [1] **1)** 9. Canton in der Schweiz, **grenzt** an die Cantons Bern u. Waadt u. an den neufchateller See, hat $23\frac{2}{5}$ QM. [2] **Gebirge:** Jorat, ein Sandsteingebirg, u. die Alpen (Spitze Molesson, 6181 F.), nördl. hügelig u. ziemlich flach. [3] **Flüsse:** Saane (mit Sense) u. Broye; **Seen:** Murten-, Neuenburger u. schwarzer See (½ Ml. lang u. breit); [4] **bringt** Getreide, Obst, Wein, Steinkohlen rc.; [5] **Einw.:** 91,300, zum Theil sehr arm (82,800 Katholiken, 8500 [im Bzk. Murten] Protestanten); [6] **Sprache:** meist ein verdorbnes Französisch od. Deutsch, doch erläßt die Regierung ihre Befehle deutsch. [7] Man **treibt** Viehzucht, Alpenwirthschaft (Gryerkäse, jährl. 24,000 Ctn.), weniger Getreidebau, weshalb es den ärmern Ew. oft an der nöthigen Brodfurcht fehlt, mehr Obstbau, Strohflechterei, auch gibt es Eichorien- u. Lederfabriken. [8] Seit 1831 hat der Canton eine **demokratische Verfassung**, die höchste vollziehende Gewalt liegt in den Händen eines Staatsraths (13 Mitgl.), u. die souveräne Gewalt in denen eines großen Raths (100 Mitgl.), die Mitglieder desselben werden auf 9 Jahre vom Volke gewählt. [9] F. ist in 13 Amtsbezirke **getheilt.** Jeder Amtsbezirk hat seinen Oberamtmann, jede Pfarr- u. Ortsgemeine einen Amtmann. [10] **Bundescontingent:** 2677 M., 27,345 Schweizerfranken Beitrag. [9] **Einnahme** über 800,000, **Ausgabe** über 500,000 Schweizerfranken. [11] **Münzen, Maße u. Gewichte.** F. **rechnet** wie Aarau, s. Aargau (Geogr.) 9; als **Maße** rc. sind seit 1838 die Concordats-Maße, s. u. Schweiz (Geogr.) 11, gesetzlich; von den alten freiburger Maßen sind noch gebräuchlich als Längenmaße: der Fuß, ist der berner Werkschuh, s. Bern (Geogr.) 16; das Ellenmaß ist im Canton sehr verschieden, in der Stadt F. hat der Stab 474,16 par. Linien = 1,7827 neue schweizer Elle; die Werkklafter hat 10 Schuh, der Juchart Feld hat 50,000 QSchuh = 43 franz. Aren; das Getreidemaß ist ebenfalls verschieden, in F. hat der Mütt 3 Sack, 12 Coupes od. Kopf, 24 Bichets od. Mäß, 28 Quarterons, 288 Emines od. Immi, 1 Sack = 127,766 Liter = 6440 par. Kubikzoll = 0,8516 neue schweiz. Malter; Flüssigkeitsmaß: das Faß à 16 Brenten od. Eimer à 25 Maß à 4 Schoppen od. Viertel; die Maß selbst ist verschieden, in F. enthält die Maß 9,000 Liter = 78,14 par. Kubikzoll = 1,0413 neue schweiz. Maß, die Brente = 39,018 Liter = 1968,3 par. Kubikzoll = 0,2604 neue schweiz. Saum, das Gewicht ist auch verschieden, in F. hat das Pfund Krämer- od. Eisengewicht (Poids de fer) 528,211 Gramm = 11,002,4 holl. As = 1,0576 neue schweiz. Pfund, vgl. Centner; das Gold- u. Silbergewicht ist das alte par. Poids de marc. [12] **2) (F. im Uechtlande), Hauptstadt** des Cantons an der Saane, auf beiden Felsenabhängen zu diesem Fluß u. im Thal gelegen, welche eine 834 F. lange, 145 F. über dem Wasserspiegel sich erhebende Drahtbrücke verbindet. In der untern Stadt spricht man deutsch, in der obern französisch. [13] F. ist mit alterthüml. **Mauern** u. **Thürmen** umgeben u. sonderbar gebaut, so daß auf dem Court chemin das Pflaster einer obern Straße den Häusern der untern als Dach dient; es hat 8 Thore (davon das de Bourguillon durch den Felsen gebrochen ist); 4 Quartiere (Burg, Aue, Neustadt, Platzpanner), 4 Plätze; [14] **Sitz** des Bischofs v. Genf u. Lausanne, streng kathol., der Zufluchtsort der aus Frankreich vertriebnen Jesuiten. [15] F. hat 8 **Klöster** u. 4 **Kirchen** (Haupt-[Dom-]kirche, St. Nikolas, mit 365 F. hohem Thurme, dem höchsten der Schweiz, schöne Jesuitenkirche, Franciscanerkirche), Jesuitencollegium u. Seminarium, zu dem den Jesuiten 1818 das fast 1 Mill. Fr. Einkünfte habende Michaelskloster eingeräumt wurde; das Seminar war auf 1200 Schüler berechnet, hatte aber solchen Andrang, daß die Väter bald eine Filialanstalt zu Sion (Sitten) im Canton Wallis errichten mußten; ferner ist daselbst ein Lyceum, Gymnasium, alterthüml. Rathhaus (sonst Residenz der Herzöge von Zähringen); der Stumpf der alten Linde, welche der Siegesbote von Murten pflanzte, u. deren dürre Aeste noch jetzt durch steinerne Pfeiler gestützt sind, steht auf dem Markte; Zeug-, Salz- u. Münzhaus, ökonom. Gesellschaft, mehrere Fabriken, 100 Weinhäuser, 8590 Ew. [17] **3)** (Gesch.). Der Canton F. gehörte im frühen Mittelalter, als ein Theil des Uechtlandes, zur Franche Comté. [18] Mit dieser kam es im 11. Jahrh. zum **deutschen Reiche** u. zwar zum Gebiet der Grafen von **Zähringen.** [19] Graf Berthold III. baute 1179 F., 1219 ward es reichsunmittelbar, später aber den Grafen v. **Kyburg** u. dann den Grafen v. **Habsburg** unterworfen. [20] 1450 eroberte es der **Herzog von Savoyen** u. besaß es bis 1477. [21] 1481 trat F. mit seinem Gebiete durch das Stanzer Verkomniß der **Eidgenossenschaft** bei u. wurde der 9., später der 10. Canton. Hier 1516 **Friede** zwischen König Franz I. v. Frankreich u. den Schweizercantonen, welche sich der Besitznahme Mailands widersetzten, s. Frankreich (Gesch.) 44. [22] F. blieb beim Beginn der Reformation bei der kathol. Kirche, weshalb sich 1525 der Bischof u. das Domstift von

von dem protestant. Basel nach F. begaben. [23] Dennoch stand F. 1530 Bern u. Genf gegen den Herzog v. Savoyen bei, der die Gerichtsbarkeit in letztrer Stadt auszuüben hatte, u. die Reformation hart bedrückte, u. diese 3 Städte nöthigten ihn mit zum Frieden von St. Julien. Als aber 1534 der Rath von Genf die öffentliche Ausübung der reformirten Religion gestattete, hob F. seinen Bund mit Genf auf. F. theilte nun das allgemeine Geschick der Schweiz, s. d. (Gesch.). [24] Die Verfassung des Cantons war Anfangs demokratisch, doch nach u. nach bemächtigten sich die Patrizier der Regierung u. bildeten den Rath der Sechziger od. die heimliche Kammer (die Heimlichen). Unter diesem Rathe entstanden Parteiungen, die sich bald weiter verbreiteten, u. 1787 empörten sich Bürger u. Landleute u. wollten die bisherige Verfassung umstoßen. Anfangs begünstigte das Glück den Aufstand, aber mit Berns Hülfe unterdrückte ihn der Rath u. nachdem er durch Versprechungen alles beruhigt hatte, ließ er es beim Alten. [25] Am 2. März 1798 besetzten die Franzosen F., s. Französischer Revolutionskrieg 144, wo kurz vorher sich das Volk gegen die Regierung empört hatte, u. 1803 wurde F. einer der 19 Cantone u. zwar einer der 6 Vororter. [26] Die gegebene demokrat. Verfassung wurde nach Napoleons Sturz, durch die neue Verfassung vom 27. Mai 1815 wieder aufgehoben u. die aristokrat. Verfassung mit einigen Modificationen wieder hergestellt. [27] Der große Rath von 116 Mitgliedern u. der kleine von 16, so wie das Censurgericht (Gericht der Heimlichen), welche über Erhaltung der Constitution wachen sollten, wurde wieder eingeführt. Die Wiederherstellung der Jesuiten 1818 (s. ob. 13) war die Folge hiervon. [28] Schon 1829 zeigte sich in F. große Unzufriedenheit, die aber durch strenge polizeiliche Maßregeln, Preßzwang rc. niedergehalten wurde, aber im Herbst 1830 wurden die Unruhen bedrohlicher, u. der Rath hoffte vergebens, das Volk durch die Priester, denen es sonst gewöhnlich folgte, in Ordnung erhalten zu können. Am 27. Nov. 1830 verlangten Abgeordnete von Murten eine Veränderung der Verfassung in demokrat. Sinne, u. obgleich der Rath das Gesuch abschlug u. Truppen in der Stadt zusammenzog, sah er sich doch bald genöthigt, dem Dringen des Volks nachzugeben. [29] 1831 wurde nun eine neue Verfassung eingeführt, durch welche alle Vorrechte der verschiedenen Oerter von den andern u. der Patrizier aufgehoben u. vollkommene Gleichheit der Rechte u. Pflichten für alle Staatsbürger eingeführt wurde, s. ob. 8. Dennoch wurden die Jesuiten dort geduldet, so wie F. sich durch seinen unduldsamen Katholicismus auszeichnet, was bei dem Streite über die Klöster in Aargau sich von Neuem bethätigte. [30] **Literatur:** Lalive d'Epinay, Etrennes Fribourgeoises pour les années 1806—1809, Freib. 1810; Geograph.-statist. Darstell. d. Cant. F., im Helvet. Almanach für 1810, Zürich 1810; Staatsverfassung u. Gesetze der Stadt u. Republik F., Freib. 1816; Decrete, betreff. die Organisation des Cantons F., Freib. 1817; Samml. der Gesetze, Decrete rc. der Regier. des Cantons F., Freib. 1803—1817, 8 Bde. *(Wr., Pr., Jb. u. Js.)*

Freiburg (andre Städte), 1) Stadt im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Unstrut (hier Schleuße), merkwürdig gebaute Stadtkirche, Bergschloß (Neuburg, Kammergut), Weinbau; 2200 Ew.; auf dem Markte eine vergoldete Reiterstatue des vorletzten Herzogs v. Sachsen Weißenfels, Christian. **2)** (Gesch.) Das Schloß Neuburg wurde um 1060 vom Landgrafen Ludwig d. Springer erbaut, der auch hier residirte. Bei F. pflügte Ludwig der Eiserne einen Acker mit den thüringer Edelleuten, s. Thüringen (Gesch.) 11. 1293 eroberte es Kaiser Adolf von Nassau u. verwüstete es gänzlich; Friedrich d. Gebißne ließ es wieder aufbauen. 1307 verpfändete es Albrecht d. Ausgeartete an den Bischof von Merseburg; da aber Raub von da aus getrieben wurde, so eroberte Landgr. Friedrich d. Ernsthafte 1332 das Schloß, u. nun residirten die sächs. Pfalzgrafen u. die Landgrafen von Thüringen in F. Hier den 21. Oct. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen unt. Bertrand, u. den Preußen unt. York. Mehr s. u. Russisch deutscher Krieg von 1812—15 147. **3) F. unterm Fürstenstein,** gräfl. hochbergsche Stadt im Kr. Schweidnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Polsnitz; 2100 Ew. Dabei das alte u. neue Schloß Fürstenstein, jenes 1288 F., errichtet, mit Marmorbrüchen, mancherlei Sehenswürdigkeiten; dieses gegenüber mit Gemälde-, Kupferstichsammlung u. Bibliothek (45,000 Bde.) rc. **4)** Marktflecken, s. u. Kehdingen. *(Wr. u. Lb.)*

Freicorps, ein für die Dauer eines Kriegs geworbnes, zu gewagten Unternehmungen in des Feindes Rücken bestimmtes Corps, besteht nach den Umständen aus Cavallerie oder Infanterie, oft aus beiden, auch wohl aus etwas Artillerie. Vermöge der Art ihrer Werbung waren die F. oft aus liederlichem Gesindel zusammengesetzt u. machten sich daher gewöhnlich großer Unordnungen schuldig. Im Mittelalter waren eigentlich alle größre Heere F. (vgl. Armagnaken, Banden, Landsknechte), od. durch Aufgebot zusammengebracht. Als die stehenden Heere entstanden, hatte jedes nur einzelne F., so z. B. waren im schwed. Heere, während des 30jähr. Kriegs, die Holkeschen Jäger, im östreich. Successionskriege das Trenksche F. rc. Friedrich d. Gr. organisirte im 7jähr. Kriege aus Kriegsgefangnen u. Gesindel die **F-bataillons,** brauchte sie aber wie andre Truppen in der Linie. In den neuern Kriegen gegen Napoleon haben die F. eine höhere Bedeutung erhalten u. be-stan-

standen vorzügl. aus Jünglingen, zu Allem entschlossen. So war das Braunschweig-Oelssche F. 1809, das Lützowsche F. 1813 u. 1814 u. a. m., u. die preuß. u. andre freiwillige Jäger. F. sollten eigentl. nicht zum Dienst in Schlachten u. zu größern Unternehmungen verwendet werden, sondern den kleinen Krieg führen, Streifzüge in des Feindes Rücken unternehmen, Magazine vernichten, Couriere aufheben, kleine Trupps, die dem Heere nachziehen, sprengen u. wenn ein größres Corps dem F. naht, durch forcirte Märsche sich ihm entziehn. Ihre Stärke sollte daher nie über 1000 M. steigen. *(Pr.)*

Freidank (Vridank), pseudon. Verfasser des altdeutschen Spruchgedichts Bescheidenheit; nach Ein. soll es Walther v. der Vogelweide sein, auf jeden Fall war es ein Schwabe. Es handelt in 53 Abschnitten u. 4133 Versen von Gott, Messe, Ketzern, Armen u. Reichen, Spiel, Sorgen 2c. u. schließt mit einem Gebet. Das Gedicht, wenigstens der histor. Theil, ist vor der Mitte des Jahres 1229 in Syrien, in der Begleitung Kaiser Friedrichs II. gedichtet. Es ist, obgleich ohne tiefen Inhalt, doch voll Volksweisheit u. wurde sonst die weltliche Bibel genannt. Im Manuscript zu Heidelberg, Straßburg u. Gotha; oft herausgegeben, zuletzt von W. Grimm, Gött. 1834, umgearbeitet von Seb. Brand, 1508. *(Lb.)*

Freidenker, s. Freigeist.

Freiding, 1) (Rechtsw.), so v. w. Freigericht; **2)** s. u. Fehmgericht s.

Freie, 1) (Staatsw.), s. u. Deutschland (Ant.) s ff. **2)** Seit 1842 nach den öffentl. Blättern in Berlin Leute, die so ziemlich aus dem christl. Kirchenverband austreten wollen, zwar ihre Kinder noch taufen u. confirmiren u. ihre Ehen kirchlich einsegnen lassen, übrigens aber Kirchenbesuch u. Theilnahme am Abendmahl aufgeben wollen. Ob sie, dem Namen nach noch nicht bekannt, als Gesellschaft u. Partei hervortreten, bes. aber von dem Staate anerkannt werden, ist jetzt noch eine Frage. Ueberhaupt ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Ganze eine nur versuchsweise ausgesprochne Stimme eines Einzelnen, gegenüber der Pietisterei, war.

Freie Aemter, Gegend der Schweiz an der Reuß u. Bünz, gehörte sonst den alten Cantonen 1803 mit Aargau vereinigt.

Freie Bauern, s. u. Leibeigne.

Freie Blume, s. u. Gartennelke.

Freie Bursch (Jgdw.), s. u. Bürsch 3).

Freieck (Her.), so v. w. Vierung, s. Ehrenstücke 12.

Freie Handlungen, s. u. Freiheit s.

Freie Handwerker, so v. w. Unzünftige Handwerker, s. u. Handwerk.

Freie Hemmung (Uhrm.), s. unt. Hemmung.

Freieigengut (F-eigenerbe), so v. w. Freigut.

Freie Künste, 1) (Artes liberales), s. u. Schöne Kunst s; **2)** später Künste im Gegensatz der zunftmäßigen Handwerke; die sogenannten sieben freien Künste: Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik, sind mit Ausnahme der Musik Wissenschaften; **3)** so v. w. Schöne Künste. Der **freien Künste Magister**, s. Magister liberalium artium. *(Sch.)*

Freie Meernesseln, s. Medusen.

Freienhagen, 1) Stadt an der Watter im Bzk. Werbe des Fürstenth. Waldeck; 700 Ew. **2)** Kurfürstl. Schloß bei Kassel (Kurhessen), Vergnügungsort. **F-nohl,** Marktfl. im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Arnsberg, an der Ruhr; Handel mit Holzwaaren, bis nach Amerika; 900 Ew. **F-seen,** Marktfl. in der Herrschaft des Grafen von Solms Laubach in der großherzogl.-hess. Prov. Oberhessen; 1100 Ew. **F-stein,** Marktfl. im ostprieanitzer Kr. des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Schloß, 800 Ew. **F-waldau,** Ort, so v. w. Freiwaldau. *(Wr.)*

Freienwalde, 1) Kreisst. des oberbarnim. Kr., im preuß. Rgsbzks Potsdam, an der Oder; dabei Alexandrinenbad, Gesundbrunnen mit erdig salin. Eisenquellen, mit guten Badeeinrichtungen u. schönem Brunnengebäude, gegen Gicht, paralytische Zufälle, Nervenschwäche u. dgl. gebraucht, bes. von Berlinern besucht; zum Trinken u. Baden gebraucht, u. großes Alaunwerk, dem potsdamer Waisenhaus gehörig (5—6000 Ctr. Gewinn), Braunkohlenbergwerk u. Grube von feinem Quarzsand, zur Spiegelfabrik in Neustadt a. d. Dosse; 3100 Ew. Vgl. J. Ph. v. d. Hagen, Beschreib. der Stadt F., des dortigen Gesundbrunnens u. Alaunwerks, Berl. 1784; v. Reichenbach, Alterthumskunde der Stadt F., Berl. 1824. **2)** (Neu-F.), Stadt im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am hier aus 3 Bächen sich vereinigenden Krampehlflusse, der bei Stargard in die Ihna fällt, u. am Staritzer See; 1350 Ew. *(Wr.)*

Freie Orte, sonst Ortschaften in der Schweiz, die unter dem Schutze eines Cantons, aber ihm nicht unterthänig waren. Deren waren 12, als Aarau, Brug, Dissenhofen, Engelberg (Abtei), Gersau (Republik), Lenzburg, Rapperswell, Sempach, Stein am Rhein, Zursee, Winterthur, Zöfingen; Aarau ist eigner Canton geworden, die übrigen sind zu and. Cantons geschlagen.

Freier Bürgsass, so v. w. Burgsaß 3).

Freie Reichsdörfer, s. Reichsdörfer. **F. Reichsstädte**, s. Reichsstädte.

Freiersbach, Dorf im Bezirksamte Oberkirch des bad. Kr. Mittelrhein; hier Sauerbrunnen Petersthal.

Freier Theil (F. Part), Antheil eines Gesellschafters an einer Handlung, der ohne Einschuß vom Capital von allen Unkosten od. allem Verlust befreit ist.

Freier Wille, 1) s. u. Freiheit s. **2)**

2) (Arbitrium liberum), das sittl. Vermögen, sich selbstständig u. unabhängig zu seinen Handlungen zu bestimmen. Die Lehre von der Natur u. Gnade ist von jeher ein Zankapfel in der christl. Kirche gewesen, über welchen schon Augustin u. Pelagius sehr heftig stritten. Luther stritt mit Erasmus von Rotterdam darüber, wobei dieser das arbitrium liberum, jener das servum arbitrium behauptete, welches nur durch göttl. Gnade frei werden könne. Nach seiner Meinung ist der Mensch nur zum Bösen, nicht zum Guten frei, weil er immer einen Hang zum Bösen hat, vgl. Erbsünde. Auch später, bis auf Spener u. bis auf die Pietisten herab, die Luthers Ansicht waren, wurde diese Streitfrage lebhaft discutirt. *(Wth.)*

Freie Schicht, Kux, welche von den andern Gewerken mit verbauet wird.

Freies Lassgut (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut.

Freiesleben, 1) (Christ. Heinr.), Kammer- u. Bergrath zu Altenburg; st. um 1733; besorgte Handausgaben des Corp. jur. civilis, Altenb. 1721, Bas. 1789, u. des Corp. jur. canonici, Altenb. 1723, Basel 1778. **2)** (Joh. Karl), geb. zu Freiberg 1774; stud. 1792—94 zu Leipzig die Rechte, widmete sich aber bes. dem Berg- u. Hüttenwesen; 1797 Assessor in den Bergämtern Geyer u. Ehrenfriedersdorf, 1799 Bergmeister in den Revieren Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg u. Eibenstock, 1800 Bergcommissionsrath zu Eisleben, 1808 Assessor u. 1818 Rath des Oberberg- u. Hüttenamts zu Freiberg, 1838 Berghauptmann u. als solcher Chef des ganzen sächs. Berg- u. Hüttenwesens, erhielt auf sein Nachsuchen 1842 auf die ehrenvollste Weise seine Entlassung. Schr.: Bergmännische mineralog. Beschreib. des Harzes, Lpz. 1795, 2 Bde.; Geognostische Arbeiten, Freib. 1807—18, 6 Bde.; Beitr. zur Kenntn. des Kupferschiefergebirgs, 1807—15, 4 Bde.; Beitr. zur mineralog. Kenntniß von Sachsen, 1817; Magazin für Oryktographie von Sachsen, 1828 ff. u. m. a. *(Pt., Lr. u. Lb.)*

Freie Städte, 1) so v. w. Reichsstädte; **2)** jetzt die unmittelbar zum Deutschen Bunde gehörigen Städte: Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg. **F. Standesherrschaften,** s. Standesherrschaften.

Freie Wirthschaft (Landw.), s. u. Feldwirthschaft ».

Freifahne, Fahne, welche, öffentlich aufgesteckt die Freiheit zu kaufen u. zu verkaufen, anzeigt.

Freifahren (Bergb.), s. u. Freimachen.

Freifahrt (Theaterw.), der Laufwagen, der auf dem untern Versenkungsboden auf Scheiben ruht u. durch quer durch das Podium gehende Kanäle über die Brette der Bühne gezogen wird; Decorationsgegenstände, Möbels, Erscheinungen ꝛc. werden mit ihm über die Scene gezogen.

Freifrau, Gemahlin eines Freiherrn.

Freifrohn, der Gerichtsdiener bei den Fehmgerichten.

Freigebigkeit, die thätige Neigung, Andern durch Geschenke Freude zu machen; sie gründet sich bes. auf das eigne Vergnügen, das die Spendung der Geber macht, u. gibt oft reichlich u. wiederholt; wogegen Gutthätigkeit das Bedürftigste zunächst beachtet u. Mildthätigkeit reichlich u. oft an Dürftige spendet u. aus reiner Quelle eines edlen Mitgefühls fremde Leiden zu lindern bemüht ist. *(Pl.)*

Freigeborne, 1) (röm. Ant.), so v. w. Ingenuus. **2)** Nach altdeutschen Gesetzen die, welche durch ehel. Geburt von solchen Eltern u. Großeltern, sowohl väterl. als mütterl. Seits abstammten, die in keiner Leibeigenschaft gestanden haben, s. Deutschland (Ant.). **3)** Jetzt jeder, der nicht in Sklaverei od. Leibeigenschaft geboren ist.

Freigedinge, 1) so v. w. Freigericht; **2)** so v. w. Fehmgericht.

Freigeist, der ohne die Gründe zu prüfen, die Religion, bes. die geoffenbarte, verachtet. Vgl. Atheist, Deist, Naturalist, Materialist; dah. **Freigeisterei.**

Freigelassner, 1) ein durch einen bes. Act in Freiheit gesetzter Sklave, s. u. Sklaverei; **2)** der, dessen Eltern od. Großeltern in diesem Zustande gelebt haben.

Freigelenk, s. u. Gelenk ».

Freigericht, 1) Gericht, das über Frei od. Freigelaßne gehegt wird; **2)** Gericht, worin freie Leute über Leibeigne urtheilen; **3)** so v. w. Fehmgericht.

Freigerinne (Mühlenw.), so v. w. Ablaß.

Freigraf, F-grafschaft, s. u. Fehmgericht ».

Freigut, frohndienst-, oft zinsfreies Gut, s. u. Allod »; das bei der Landesregierung unmittelbar in Lehen geht; die Besitzer **F-bauern** od. **F-sassen.** Kleiner heißt es **F-hof.**

Freihäuser, 1) Häuser in einer Stadt die den bürgerl. Lasten, bes. der Einquartirung, nicht unterworfen sind; **2)** Häuser, welche einer andern Gerichtsbarkeit als der Stadtbehörde unterworfen sind.

Freihafen, 1) s. u. Hafen; **2)** s. u. Zeitungen.

Freihan, 1) Minderherrschaft im Milischer Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau; 1 Marktfl. u. 9 Dörfer. **2)** Marktfl. das., Schloß, Park, 1100 Ew.

Freiheit, [1] **1)** das Vermögen der Selbstbestimmung für das Handeln. Eine absolute F., d. i. eine Entbundenheit von allen äußern Motiven, ist eine bloße Idee u. kann nur Gott beigelegt werden. [2] In der Erfahrung tritt die F. uns nur in unserm eignen Bewußtsein entgegen. [3] Unter einer Menge Bestimmungen, die uns im Leben etwas zu thun od. zu lassen nöthigen, ist auch

auch eine innre, mit unserm geistigen Wesen innigst verbundne, von welcher Handlungen ausgehn. [4] Jene Bestimmung bezeichnen wir als Willen, od. schärfer als freien Willen, u. die davon ausgehenden Handlungen, als freie Handlungen. [5] So offen liegende Thatsache auch die Selbstbestimmbarkeit des menschl. Geistes im Leben ist, so schwierig ist sie doch mit dem Gesetz der Causalität in Verbindung zu bringen, nach dem Alles, was in die Erscheinung tritt, einen zureichenden Grund seines Werdens u. Seins in einem frühern u. anderweitigen Zustande hat, u. wir müssen, da jedem Willen Vorstellungen u. diesen sinnl. Eindrücke vorhergehn, dem menschl. Geist eine relative F. zugestehn, nämlich sofern er, zwar aus der Natur hervorgegangen, doch auch sie selbst (wenigstens theilweise) erkennend u. beherrschend, über sie erhaben ist. Eine blos vom naturalistischen Standpunkte ausgehende Philosophie führt nothwendig zur Verleugnung aller Freiheit od. zum Determinismus (s. d.). [6] Diese Ansicht ist jedoch in neuer Zeit zuerst durch den Kriticismus untergraben u. dadurch der F. des Geistes zunächst als Antinomie der theoretisirenden Vernunft unantastbare Sicherung ertheilt, zugleich aber ist sie als Postulat der prakt. Vernunft, mit einer Strenge dargelegt worden, deren Nichtanerkennung eine Selbstverleugnung der Vernunft sein würde, da der Mensch allein sich als moral. Wesen entwickeln u. zur Religiosität erheben, durch Beides aber nur zur Vollendung gelangen kann. **2)** (Staats- u. Naturrecht). [7] In jedem wohlgeordneten Staat, steht dem Staatsbürger die F., zu thun u. zu lassen was er will, zu, in so fern dies nicht den Staatszwecken im Allgemeinen u. der Gesetzgebung im Besondern widerspricht. Letztre können u. müssen der F. in diesem Sinne Schranken setzen, wenn nicht der Staat in Anarchie fallen soll. Die F. äußert sich aber in mehr. Richtungen, u. zwar bes. in folgenden Beziehungen. Sie ist nämlich [8] **A) persönliche (natürliche) F.,** nach welcher der Staatsbürger nicht willkührlich eingekerkert od. detinirt werden darf, es sei denn, daß die öffentl. Sicherheit od. Vergehn gegen die Gesetze des Staats dies nöthig machen (**F-strafen,** s. u. Strafe ₙ, ₁₀, ₁₀). Der Staat hat aber auch darauf zu sehn, daß die persönliche F. nicht durch andre Staatsbürger, so durch unrechtmäßige Gefangenhaltung, Menschenraub, Entführung (s. d. a.) gestört werde. Der Mensch ist keine Sache, sein Leib, als der sinnliche Repräsentant seines Vernunftlebens, darf nicht der willkührlichen entehrenden Verfügung u. Mißhandlung Andrer preisgegeben werden. Modificirt wird diese natürl. F. in Staaten, wo Sklaverei u. Leibeigenschaft gesetzlich ist. [9] **B) Bürgerliche F.;** sie bezeichnet das Verhältniß der Regierten zur Staatsregierung, nach welchem die Regierten nicht zu blindem, sondern blos zu staatsbürgerlichem, verfassungsmäßigem Gehorsam verpflichtet sind, u. nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte haben u. nach der nicht blos für die Interessen des Regierenden, sondern für das Wohl des Staats u. der Staatsbürger regiert wird. Ein solches Verhältniß muß auch in absolut monarch. Staaten angenommen werden, denn hierdurch unterscheidet sich die absolute Herrschaft von der Despotie u. Tyrannei. [10] **C) Politische F.** ist das Recht u. das Verhältniß eines Volks, nach welchem es vermöge der Grundverfassung des Staats für die Ausübung gewisser Theile der Staatsgewalt (Gesetzgebung, Finanzhoheit) auf bestimmte Weise durch Stellvertreter mitwirkt. Die Ausübung der Rechte der polit. F. steht nur den activen Staatsgenossen (im Gegensatz zu den temporären), die Rechte der bürgerl. F. allen Unterthanen zu. [11] Außerdem kommt die F. noch in gewissen Beziehungen auf einzelne Gegenstände in Betracht, so als Denk-F., Gewissens- (Glaubens-) F., Preß-F. (s. d. a.). [12] **3)** Bei Naturwesen die Entbundenheit von einem Naturzwange, der ihrer Bestimmung u. Vollendung entgegen ist. In diesem Sinne kommt organ. Naturen eine F. zu, sofern in ihnen Lebenskräfte rege sind, die auf Entwickelung u. Erhaltung des organ. Lebens directen Bezug haben, also anorgan. Stoffen abgehen. So wächst ein Baum frei hervor, wenn seinen Trieben zu seiner vollen Entwickelung keine Hemmung entgegentritt. Thier. Naturen kommt bes. F. zu, in wie fern sie in Verrichtungen nicht durch Beeinträchtigung der Organe gestört sind, so freier Lauf, freier Flug ꝛc. *(Hss. u. Pi.)*

Frĕĭheit, s. u. Herford 3).

Frĕĭheitsbaum, zur Zeit der franz. Republik ein, als Sinnbild der wachsenden Freiheit auf öffentl. Plätzen gepflanzter Baum, Anfangs eine Pappel, dann, da der Name (Peuplier) zu Spöttereien Anlaß gab, auch das Laub zu bald verwelkte, eine Tanne. Meist war die Spitze des F. mit einer rothen Jacobinermütze geziert. Die Jacobiner in Paris pflanzten den ersten F.; ihnen ahmten bald andre Städte u. dann alle Gemeinden Frankreichs nach. Auch die Armeen der Republik pflanzten in jeder Stadt, die sie betraten, einen F. *(Pr.)*

Frĕĭheitsinseln, so v. w. Fidschi.

Frĕĭheitskrieg, 1) so v. w. Nordamerikanischer Freiheitskrieg; **2)** der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel, 1808—13; **3)** so v. w. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15.

Frĕĭheitsmahl, s. Coena libera.

Frĕĭheitsmütze. Das Recht, den Kopf zu bedecken, war schon von je ein Zeichen der Freiheit u. daher der Hut od. die Mütze ein Symbol derselben, s. Hut (Gesch.). Daher führt Britannia zuweilen, personificirt, statt des Dreizacks eine blaue

blaue Mütze mit weißem Rande u. der goldnen Umschrift Liberty, als Freiheitssymbol auf einer Lanze, u. auch in Frankreich ward die Mütze, während der Republik, gleiches Symbol. Nach der rothen Farbe der Mützen der befreiten Galeerensklaven, die 1792 von Marseille nach Paris zogen, erhielt diese Mütze gleiche Farbe u. ward so Abzeichen der Jacobiner. *(Pr.)*

Freiherr, 1) ursprünglich ein Edelmann, der ein Gut, welches keinem Großen lehnspflichtig war, besaß; jetzt **2)** Adelstitel zwischen dem Grafen u. dem gewöhnl. Edelmann stehend, dem Baron entsprechend. Vgl. Adel 44. **F-herrnkrone** (Her.), ein Reif, der mit einer Perlenschnur umwunden ist, u. auf dem gemeiniglich 5 Perlen ruhen.

Freijahr (Judenth.), so v. w. Brachjahr.

Freiknecht, so v. w. Abdecker.

Freikugeln, s. u. Freischütz 2).

Freikux, s. u. Kux.

Freilassung der Sklaven, s. u. Sklaverei.

Freilauf (Mühlenw.), so v. w. Ablaß.

Freilaut, 1) vom Jäger, wenn er zu voreilig die Fährte anspricht; **2)** vom Hunde, wenn er zu hitzig u. zu bald bellt; Vgl. Dressiren 8.

Freileute, so v. w. Freiknechte.

Freiligrath (Ferdin.), geb. 1810 zu Detmold, lernte als Kaufmann in Soest, wo er mit Grabbe in freundl. Verkehr stand; erst Commis auf einem Wechselcomptoir in Amsterdam, ging er 1836 nach Barmen u. conditionirte daselbst, trat 1839 in die Stille des wissenschaftl. Lebens in ein Dörfchen am Siebengebirge zurück; seine ersten Gedichte erschienen im Morgenblatt u. im Musenalmenach für 1835 (von Schwab u. Chamisso), gesammelt Stuttg. 1838, 4. Aufl. Tüb. 1841; Rolands Album, Köln 1840; Rheinisches Odeon, herausgeg. mit J. Hub u. A. Schnezler, Kobl. 1839, u. m. a. *(Jb. u. Dg.)*

Freilinge (deutsche Ant.), so v. w. Freie.

Freimachen, 1) (Bergb.). Erfüllt der Muther eines Gangtheils seine Obliegenheiten nicht wie er soll, u. will ein andrer dieses Lehn sich aneignen, so trägt der Letztre bei dem Bergmeister auf das F. durch das **F-fahren** an; bes. ist dies bei mit Frist verschriebenen Zechen der Fall. Es besteht darin, daß der Geschworne der Reviere bei dreimaliger Befahrung des Grubengebäudes binnen 8 Tagen (die letzte Befahrung muß am 8. Tage geschehn) keine Arbeiter antrifft. Hierauf wird die Zeche frei gemacht u. in das **F-machungsbuch** eingetragen. **2)** Die von einer ein- od. ausgehenden Waare nöthigen Abgaben (Zoll rc.) entrichten. **3)** Das Porto für einen Brief gleich beim Aufgeben desselben auf die Post entrichten. *(Fch. u. Ptz.)*

Freimänner, 1) so v. w. Freigeborne; **2)** welche unmittelbare Reichsgüter besaßen.

Freimaurerei *) [1] eine unter eignen Formen bestehende Gesellschaft, die zunächst in England als ein bereits gebildeter Verein öffentlich bekannt wurde u. von da aus sich in Kurzem durch einen großen Theil der Welt verbreitete. [2] I. Die **F-ergesellschaft** od. **F-erbrüderschaft,** welche erst (mit Unrecht) nach ihrer Ueberpflanzung auf den Continent den Namen eines **F-erordens** erhielt, besteht als ein (mit Ausschließung der Frauen für die eigentl. F.) von Männern aus allen Ständen, die eine selbstständige Stellung im Leben u. sittlich guten Ruf haben, gebildeter Verein, dessen, unter vorgeschriebnen Formen zu demselben getretne Mitglieder sich **Freimaurer,** einander aber **Brüder** nennen, zur Andeutung der gegenseitigen Anhänglichkeit u. Hülfe, die sie sich in Fällen der Noth zu leisten verbunden erachten. [3] In ihren, nach bestimmten Regeln geordneten Zusammenkünften betrachten sie allen Unterschied des Ranges, der Glücksgüter u. der Religionsparteien für aufgehoben. [4] Die wahre F. ist von allem Wirken nach Außen, das auf Staatsverhältnisse und Religionsverfassung Bezug haben könnte, fern, so daß in ihren echten Versammlungen alle Discussionen über politische u. kirchliche Gegenstände grundgesetzlich ausgeschlossen sind, wogegen Achtung der bestehenden Staatseinrichtung u. Unterwerfung unter die gesetzliche Ordnung u. Befehle des Regierenden, selbst wenn von diesem Schließung der Versammlungen geboten würde, so wie die Bewahrung eines streng relig. Sinns an der Spitze aller freimaurerischen Verpflichtungen steht. [5] Nach dieser wesentl. Grundlage hat die F. den **Zweck:** ihren Theilnehmern die Möglichkeit zu gewähren, unter temporärer Abstreifung der äußeren Formen des Staats u. der Kirche, mit

---

*) Der Artikel Freimaurerei war noch nicht in unsern Händen, als der Druck desselben beginnen sollte. Er war mehrern, zum Theil weit entfernten Mitarbeitern übertragen u. von diesen das bestimmte Versprechen gegeben, nur etwa ½ Bogen auf ihn zu verwenden. Auf dieses Versprechen bauend, druckten wir, in der Hoffnung, durch Umarbeiten den Stoff in den vorgeschriebnen Raum bringen zu können, weiter; als der Artikel aber ankam, fand sich, daß derselbe kaum in dem Raum von etwas weniger als 1 Bogen mitzutheilen war. Ihn noch mehr zusammendrängen zu wollen, wäre so gut gewesen, als ihn vernichten. Wir haben daher vorgezogen, einen halben Bogen hinter dem Bogen 15 einzufügen, u. um die Ordnung der Seitenzahlen herzustellen, die beiden gegenüberstehenden von der folgenden Seite an nach Art der Folios mit derselben Seitenzahl zu bezeichnen, u. nur die beiden Seiten dadurch zu unterscheiden, daß bei der Seitenzahl links ein Sternchen steht, bei der gleichlautenden rechts aber die Ziffer ohne Sternchen. Wir glaubten auf diese Weise uns besser zu helfen, als wenn wir, wie bei ähnlichen Werken oft geschehn ist, den Artikel am Schluß des Werks gäben.

Die Redaction.

mit Gleichgestimmten Reinmenschliches zu erstreben, sich fern von allem Positiven für ein freies Vernunftreich zu bilden u. in Gemeinschaft mit einander das Urbild der Menschheit darzustellen. So für alles Gute angeregt, sollen die Brüder als beßre Menschen in die Außenwelt zurücktreten u. an allem Edlen regen Antheil nehmen, wie denn von der Brüderschaft selbst häufig wohlthätige Anstalten begründet werden. Ueber den Mißbrauch der F. zu falschen Zwecken u. über ihr mehrfaches Verbot deshalb s. unt. Freimaurerei (Gesch.). [6] Meist nur in den freimaurer. Versammlungen nennen sich die Mitglieder des Bundes Brüder, die außerhalb desselben Stehenden Profane; außerhalb der Logen, im profanen Leben, zwingt nicht selten die Achtung vor den bestehenden Verhältnissen, namentlich bei Brüdern, die amtlich einander untergeordnet sind, diese Beziehung höchstens unter 4 Augen eintreten zu lassen u. in vertraulichem Briefwechsel die maurer. Formen beizubehalten, wenn auch Jedem die Pflicht obliegt, ein edles, humanes Betragen auf keine Weise zu verletzen. [7] Jeder Freimaurer gelobt feierlich bei seiner Aufnahme **Verschwiegenheit**, d. h. von allen dem, was ihm in der Loge von der F. mitgetheilt wird u. was er von den innern Verhältnissen des Bundes dort erfährt, Niemand etwas zu entdecken. Längst ist jedoch durch gewissenlose Freimaurer, od. durch maurer. Papiere, die durch den Tod oberer Brüder od. sonst durch Zufall in die Hände Profaner kamen, das Geheimniß des Bundes gebrochen worden u. im Sarsena, Mac Benac, die F. in einer Nuß u. andern unzähligen Schriften maurerische Gebräuche dem profanen Publicum mitgetheilt worden, ohne daß jedoch dadurch wesentl. der F. geschadet worden wäre. Einmal nämlich widersprechen sich diese Schriften aus mehr. Gründen so, daß der Nichtmaurer sie nicht versteht, u. das Wahre nicht vom Falschen zu unterscheiden vermag, u. dann betreffen sie nur die Schale der F., ihr Formenwesen, nicht ihren Kern, heben auch die maurer. Verschwiegenheit nicht auf, die jeder Freimaurer aus eigner sittl. Würde bewahrt, oft aus solchen Profanationen nähern histor. Unterricht schöpfend. [8] II. Die Brüderschaft einer Stadt u. der Umgegend vereint sich, wenn sie sich stark genug fühlt, zu Einem Complex, **Loge**, in größern Städten befinden sich auch wohl 2 od. mehr Logen, die neben einander bestehn. Die gewöhnl. Logen sind Johannislogen, die auch, weil sie blaue Bekleidung haben, Logen von den blauen Graden (Johannisgraden, niederen Graden) genannt werden. [8] Jede Loge wird, um gesetzmäßig (gerecht [doch heißt gerecht auch eine Loge, wo 8 Meister versammelt sind] u. vollkommen) zu werden, von einer andern, schon ältern gestiftet (constituirt) u. erhält von dieser ihre schriftl. Constitution (Constitutionspatent), auch ein eignes Gesetzbuch (Constitutionsbuch). Bei großen Logenvereinen in Einem Lande steht das Recht zu constituiren nur der od. den leitenden Mutterlogen zu. Nicht gehörig constituirte Logen heißen Winkellogen u. werden von den übrigen nicht anerkannt. Dagegen kann jede Johannisloge (Hauptloge) in der Regel eine Deputationsloge einrichten, um zu einem bestimmten Zweck neben ihr zu arbeiten. Werden solche Deputationslogen während des Kriegs bei im Felde stehenden Truppen errichtet, so heißen sie Feldlogen, ja die Franzosen hatten während der Kaiserzeit eigne Regimentslogen. Jede Loge führt einen symbol. Namen, dem der Name des Orts, wo sie ihren Sitz hat, beigesetzt wird, z. B. Minerva zu den 3 Palmen im Orient zu Leipzig, Memphis im Orient zu Memel rc. [8] Da das Maurergelübde auf das neue Testament u. zwar auf das Evangelium Johannis abgelegt wird, so wird angenommen, daß kein Jude Maurer sein könne. Die um 1802 zu Berlin projectirten Toleranzlogen, die Juden aufnehmen wollten, wurden daher von der Nationalmutterloge zurückgewiesen, wie denn auch die aus Juden bestehenden Logen zur aufgehenden Morgenröthe u. zum frankfurter Adler in Frankfurt a. M. von den meisten Logen nicht anerkannt werden. [9] Logen heißen aber auch die Versammlungen selbst, die wo möglich in eignen, der Loge gehörigen Logengebäuden (Logenhäusern) od. gemietheten Logenlocalen gehalten werden. [10] Die St. Johannislogen zerfallen in mehr. **Grade**: 1. Grad: **Lehrlinge**, wenn sie eben erst aufgenommen, 2. Grad: **Gesellen**, wenn sie einige Zeit (meist nicht unter ½ bis 1 Jahr) in der Loge gewesen sind, 3. Grad: **Meister**, welche noch länger thätig gewesen sind. [11] Aus den Meistern werden die verschiednen Beamten gewählt. Der Vorstand der Loge ist der **Meister vom Stuhl** (Logenmeister), welcher die Logenangelegenheiten leitet u. die Loge in der Regel eröffnet u. schließen läßt. Ihm zur Seite steht wenigstens in größern Logen der deputirte (zugeordnete) Meister, der ihn bei Abwesenheit u. Krankheit vertritt, ihm, wenn der Geschäfte zu viel werden, einen Theil derselben abnimmt, u. wenn sich die Zahl der zu haltenden Logen zu sehr häuft, einen Theil von diesen hält. Meister vom Stuhl, die diese Würde mehrere Jahre lang bekleideten u. mit denen die Loge Ursache hatte, zufrieden zu sein, erhalten oft nach ihrem Zurücktritt die Würde als Alt- od. Ehrenmeister u. stehn als solche dem Meister vom Stuhl berathend bei. Sie werden in einigen Logen sehr ehrwürdiger, in andern hochwürdiger Bruder benannt. [12] Der Meister vom Stuhl, wie die beiden folgenden **Vorsteher** (nach alt-engl.

engl. Ritualen Aufseher) werden gewöhnl. durch Stimmenmehrheit der Brüder gewählt. Diese Vorsteher haben die Aufsicht in den Logen, assistiren dem Meister bei Eröffnung u. Schließung der Loge u. stehn ihm berathend zur Seite. Sie werden ehrwürdig (in manchen Logen auch sehr ehrwürdig) benannt. [13] Die übrigen **Beamten** werden gewöhnl. von dem Meister vom Stuhl aus den Meistern ernannt u. heißen würdige (ehrwürdige) Brüder. Diese Beamten sind der Ceremonienmeister, der auf die richtige Befolgung des Rituals u. der Gebräuche achtet; der Secretär, welcher die Protokolle u. sonstigen Logenschriften, auch wenn ihm nicht ein correspondirender Secretär zugegeben ist, die Correspondenz besorgt; der Archivar, der das Logenarchiv, u. der Bibliothekar, welcher die Logenbibliothek unter sich hat; der Schatzmeister, welcher die Kasse u. Finanzen der Loge verwaltet; der Aumonier (Armenpfleger), welcher das Almosen u. die Armenpflege unter sich hat; der Redner, der die in den Logen zu haltenden Reden vorträgt; die 2 Stewards führen, nach Vorgang des engl. Ceremonienwesens lange, blaue Stäbe u. sind die 2 niedrigsten Beamten, Gehülfen der 2 Vorsteher, eigentlich Schaffner, welcher aber jetzt in vielen Logen getrennt fungirt, u. die Aufsicht über die Meubles u. die Tafel hat, u. den Einkauf der eigentl. Utensilien der Loge besorgt. [14] Der Meister vom Stuhl u. seine Assistenten, die Vorsteher u. die Beamten bilden das Beamtencollegium, welches wichtige Logensachen vor der eigentl. Loge berathet. In einigen Logen gibt es auch noch ein bes. Directorium, das aus dem Meister vom Stuhl, dem deputirten Meister, Altmeister u. den Vorstehern besteht. [15] In Ländern, wo der Regent od. ein Prinz od. sonstiger Verwandter der Fürstenfamilie Freimaurer ist, übernimmt derselbe meist das Protectorat seiner Logen. [16] Jede Loge besteht aus: **a) Ehrenmitgliedern,** Brüder auswärt. Logen, die sich um die F. od. um die diesseitige Loge verdient gemacht haben; **b) eigentl. Mitgliedern,** die sich wieder in einheimische, aus denen meist die Beamten gewählt werden, u. auswärtige theilen, **c) musikal. Brüdern,** die meist keine Beiträge zahlen, dagegen aber die Feierlichkeiten der Loge durch Musik erhöhen, u. aus **d) dienenden Brüdern,** welche nicht nur keine Beiträge zahlen, sondern meist noch Bezahlung erhalten, dagegen bei Logensachen nicht stimmfähig sind u. die Aufwartung in der Loge u. bei Tafel, das Herumtragen der Umläufe u. dgl. besorgen. Einer der letzten (Thürhüter, Ziegeldecker) steht während der Loge an der Thür des Logensaales u. achtet darauf, daß kein Unbefugter eintritt. [17] Die ganze F. lebt in **Bildern u. Symbolen,** die bei den Logenversammlungen, bei den herkömml. Attributen, Geräthen, Bekleidungen ꝛc. immer wieder vorkommen. In ihnen waltet die Idee vor, daß die F. eine Gesellschaft wirklicher Werkmeister, ihr Ziel der Bau eines (geistigen) Tempels (Tempel Salomonis) sei, wozu noch einige auf König Salomo u. dessen erschlagnen Baumeister Adon Hiram Bezug habende Anspielungen kommen, die sich durch alle Grade ziehen. [18] Die versammelte Loge wird als Licht ausstrahlend betrachtet u. deshalb, u. weil angenommen wird, daß der Meister vom Stuhl in Osten seinen Platz habe, auch Orient genannt. Der Saal od. das Local, in dem die Loge gehalten wird, bildet überhaupt ein längl. Viereck, dessen eine schmale Seite durch 3 Stufen erhöht ist u. im engern Sinne auch Orient heißt. Hier sitzt der Meister vom Stuhl, an einem mit einer blau u. goldnen Decke behangnen Tisch (Altar) u. führt den Hammer. Die schmale Seite, dem Orient gegenüber, heißt der Westen, hier sitzen die Vorsteher. Auf den beiden andern Seiten der Loge befinden sich in Süden, die Meister, in Norden die Gesellen u. Lehrlinge; jede Seite heißt Colonne. [19] In der Mitte der Loge liegt der Teppich (Tapis), auf ihm sind mehrere Embleme abgebildet, die sämmtlich symbol. Bedeutung haben. An 3 Ecken des Teppichs stehn 3 größere Lichter. [20] Die Mitglieder der Loge erscheinen in derselben stets in einer bes. Bekleidung, nämlich mit dem Hut auf dem Kopfe, mit weißen Handschuhen, das Logenzeichen (aus allerhand Emblemen bestehend, für jede Loge ein besondres) an sich, u. einen ledernen Schurz umgegürtet, so wie die Beamten mit ihren Beamtenzeichen, meist irgend ein dem Amte entsprechendes Emblem, das sie an blau u. gelbem Bande um den Hals hängen haben. [21] Die meisten Symbole der F. haben nicht nur auf die Handwerksmaurer, sondern auch auf die bibl. Geschichte u. daraus gesponnene Mythen, bes. aus der Zeit des Tempelbaus durch König Salomo, Bezug. Auf diesen u. die im ältern Maurerschwur enthaltnen Sagen haben auch das Zeichen, der Griff u. das Wort Bezug, woran sich die Freimaurer in u. außer der Loge u. auch den Grad erkennen, in den ein Mitglied der Loge eingeweiht ist, ja es sind selbst gewisse Erkennungs(Paß=)worte für jeden Grad bestimmt, die dem Thürsteher eigentl. bei Logen für jeden Grad bes. in das Ohr geflüstert werden müssen. Auch ein Nothzeichen haben die Freimaurer, was in den höchsten Bedrängnissen angewendet, schon oft Freimaurern in Schlachten u. and. Todesgefahren den Beistand eines Bruders u. dadurch Rettung geschafft hat. [22] Besonders sind gewisse Zahlen bedeutungsvoll u. vor allen als heilige Zahl die 3, drei mal drei od. 9, die 5 u. 7 (letztre beiden,

den,

den, weil, als man höhere Grade anwendete, zuerst 5, zuletzt 7 Grade waren). [22] Auch die Farben der Johannismaurerei sind bedeutend: Himmelblau u. Gold; ferner die Rose, vermuthlich weil sie besonders zu Johannis blüht, auch wohl weil sie als Sinnbild der Verschwiegenheit galt (vgl. Sub rosa); auch die Akazie ist ein maurerisches Symbol. [23] In den Logen wird nun stets nach einem gewissen **Ritual** gearbeitet (d. i. Loge gehalten). Die Arbeit beginnt mit feierl. Eröffnung der Loge. Die im Interesse der Loge liegenden Gegenstände werden dann discutirt u. nach Beendigung der Discussion die schwebende Frage entweder durch Acclamation, bei minder wichtigen Fragen, od. durch Ballotage, die entw. leuchtend (hellleuchtend), d. h. günstig, od. ungünstig für die Frage ausfällt, entschieden. Wer die Loge früher, als sie beendet, verlassen (decken) will, muß eigentlich von dem 2. Vorsteher Erlaubniß dazu erbitten. [24] Die Logen sind nun im ersten Grad: **a) Arbeitslogen,** in denen über innere Verhältnisse der Logen verhandelt wird, Correspondenzen mit auswärtigen Logen (jede Loge schickt jeder andern von Zeit zu Zeit ein gedrucktes Logenschreiben Zirkelcorrespondenz], welchem die Logenlisten [s. unten [28]] beigefügt sind) u. sonstige interessante Sachen, so wie freie Vorträge mitgetheilt werden. Sie heißen **aa)** Instructionslogen, wenn der Hauptgegenstand Unterricht über den Zweck, die Ceremonien u. Gesetze der Maurerei ist. **bb)** Monatslogen, wenn sie monatlich in jedem Grade wiederkehren; **cc)** Receptionslogen, wenn ein neues Mitglied aufgenommen wird, s. unt. [29]. [26] **b) Festlogen,** die zu festlichen Gelegenheiten Statt finden, u. zwar **aa)** ordentliche, welche zu bestimmten Tagen gehalten werden, wie bes. das Johannisfest, am 24. Juni zum Gedächtniß des St. Johannes, als Schutzpatrons der F., ferner das Stiftungsfest, entw. der Loge selbst, od. deren Mutterloge (s. unt. [41]), der Geburtstag des Landesherrn 2c.; **bb)** außerordentliche, zur Feier der Anwesenheit eines ausgezeichneten Fremden, des Jubiläums eines Logenmitglieds od. der Loge selbst u. dgl. Immer sind die Festlogen von einer Rede (Festrede) u. von Gesang u. Musik begleitet, welche letztre die F. sehr liebt u. wo sie kann, auch in andern Logen anwendet. [27] **c) Trauerlogen,** meist zum Gedächtniß eines od. mehrerer verstorbner Brüder. Alle Brüder erscheinen schwarz gekleidet, der Vortrag ist ernst u. würdevoll, u. auch Gesänge u. Reden finden der Feier angemessen Statt. [28] Die Logentage, Monats- u. Festlogen, pflegen im Logenkalender verzeichnet zu sein, welcher meist der jährl. od. 2jähr. Logenliste, welche das Verzeichniß aller Beamten, Ehren-, einheimischer, auswärtiger, musikal. u. dienender Brüder, die vorgegangnen Aenderungen durch Tod, Entlassung 2c. enthält, angehängt ist. [29] Bei den **Aufnahmen** wird gefordert, daß der, welcher dazu sich freiwillig entschlossen hat, frei u. volljährig sei, es werden dann erst die sorgfältigsten Erkundigungen über ihn, bes. über seine Moralität, eingezogen, worauf sich die Loge entscheidet, ob ihm die gewöhnl. schriftl. Fragen über seine Bildung, über seine Meinung von dem Bund u. einige andre Dinge, vorgelegt werden sollen; wenn er diese Fragen beantwortet hat, auch sonst den Mitgliedern der Loge nichts Ungünstiges über ihn zu Ohren gekommen ist, wird über ihn abgestimmt u. seine Aufnahme vorgenommen. Die Schrecknisse, die mit dem Neuaufzunehmenden angeblich vorgenommen werden sollen, sind Erdichtung, od. wie der Frère terrible, ein Beamter, der den Muth des Neuaufzunehmenden durch allerlei Schrecken prüfen soll, höchstens noch in einigen, bes. in franz. Logen gebräuchlich. [30] Der Neuaufgenommene erhält nach geschehener Aufnahme vom Meister vom Stuhl einen im Namen der Loge ausgestellten u. vom Secretär der Loge contrasignirten u. mit dem Logensiegel beglaubigten Schein (Certificat), daß er wirkl. Maurer sei. Durch das Certificat empfängt jeder Freimaurer das Recht, fremde Logen zu besuchen (Besuchender Bruder). In mancher Loge ist dieser Besuch dem länger am Orte Lebenden untersagt, u. er erhält nur dann die Erlaubniß dazu, wenn er sich affiliiren läßt. [31] Außer der Aufnahme kann ein Freimaurer, der schon in einer andern Loge aufgenommen ist, durch Affiliation in eine Loge übertreten, wodurch er das Zeichen u. Affiliationscertificat der Loge erhält. Ist die Loge, bei welcher derselbe früher Aufnahme fand, nicht von der, ihn nun in ihren Schooß aufnehmenden anerkannt, so heißt die Affiliation Rectification. [32] Alles, was bis jetzt von der Aufnahme gesagt worden ist, galt von dem 1. Grade (Lehrlingsgrade) u. von Lehrlingslogen, der aber auch die Brüder der andern Grade beiwohnen. Aber auch Gesellen- u. Meisterlogen hat man, in welchen beiden letztern bes. Rituale, veränderte Zeichen, Griff, Wort u. veränderte Symbole vorkommen. Die Gesellenlogen sollen das Freudige, Muntere, die Meisterlogen den Ernst des Lebens ausdrücken u. an Tod u. Auferstehung erinnern. [33] In den 2. u. 3. Grad, so wie in die höhern Grade geht man durch bes. Beförderungslogen, die oft an im Logenkalender vorher bestimmten Tagen (die Meisterloge oft Charfreitags) gehalten werden. [34] Der Freimaurer übernimmt durch seine Aufnahme mehrere Pflichten, nämlich stets auf sich zu achten, um nicht den kleinsten Flecken, schon des Bundes halber, auf sich zu dulden, die Loge möglichst regelmäßig zu besuchen, seine Logenbeiträge zu entrichten

ten u. nach Kräften Almosen zu geben, theils an die Logenalmosenkasse, theils in den Logen, wenigstens den Festlogen, nach Beendigung derselben od. bei der Tafel. Außerdem werden gewisse Aufnahme- u. Beförderungsgebühren, auch wohl bei einigen Logen bes. sonst ein Johannisducaten (der Beitrag der Logenbrüder zu dem Aufwand der größren), entrichtet. [35] Wenn ein Freimaurer wiederum aus der Loge treten will, so deckt er die Loge, d. h. erklärt seinen Abgang. Die Deckung kann für einige Zeit, od. für immer sein. Er erhält meist die einfache Entlassung. Oft gibt ihm die Loge dann auch, wenn er für sie mit bes. Eifer gewirkt hat, ehrenvolle Entlassung, od. ertheilt sogar die Ehrenmitgliedschaft. [36] Mitglieder, die sich als Maurer unwürdig benehmen, od. ihre Pflichten nicht erfüllen, werden mit Exclusion belegt, od. wenn Entschuldigungsgründe vorliegen nur von der Liste gestrichen. Mitglieder, die freiwillig decken, haben keinen Anspruch, an den Logen mehr Theil nehmen zu dürfen, wohl aber diejenigen, welche ehrenvoll entlassen sind. Auch fremde Logen pflegen besuchende Brüder nicht mehr zuzulassen, wenn sie nicht mehr in den Logenlisten stehn. III. [37] Die F. schließt erlaubte Genüsse nicht aus, daher werden oft nach beendeter Arbeit, bes. nach Festlogen u. Aufnahmen, **Tafellogen** gehalten. Die Brüder bleiben dabei in ihrer 19 beschriebnen Bekleidung u. beobachten ein vorgeschriebenes Ritual. Gewisse Toasts auf den Landesherrn, auf den Meister vom Stuhl, auf die Vorsteher u. Beamten, auf die Besuchenden, auf die Schwestern, auf alle Brüder auf dem Erdenrund 2c., werden ausgebracht u. die Loge, ähnlich einer andern Loge, eröffnet u. geschlossen. Musik u. Gesang besondrer Freimaurerlieder, würzen das Mahl solcher Tafellogen. Geschieht das Zusammenspeisen ohne weitres Ritual, oft auch ohne maurer. Bekleidung, zuweilen selbst ohne vorausgegangene Loge, so heißt es ein **Brudermahl**. [38] Wie sich die Tafelloge zum Brudermahl verhält, so zur eigentl. Loge der **Logenclub**. Es sind dies meist wöchentliche Versammlungen, an denen nur Maurer Theil nehmen, jedoch ohne maurer. Bekleidung u. Ritual; es werden maurer. Gegenstände besprochen, freie Vorträge gehalten u. auf F. nähern od. fernern Bezug habende Schriften vorgelesen. [39] Unter **Schwestern** versteht die F. nicht nur leibliche Schwestern der Mitglieder der Logen, sondern auch Gattinnen u. Bräute; die Brüder weihen diesen bei den Tafellogen stets einen Toast, u. manche Logen vereinen sie bei feierl., außerordentl. maurer. Begebenheiten, Jubiläen, Einweihungen neuer Locale u. dgl. zu **Schwesterlogen**, wo die Brüder mehrentheils ohne maurer. Bekleidung, nur mit den Logenzeichen erscheinen u. selbst Mütter, Töchter u. andre nahe weibl. Verwandte zugelassen werden. Das Ritual ist verschieden u. ziemlich willkürlich. Die maurer. Formen werden nicht beachtet, statt ihrer treten aber andre analoge ein. Reden, Gesänge, Musik, machen die Unterhaltung aus. Fast stets folgen den Schwesterlogen, Tafellogen. Auch Trauerschwesterlogen hat man. [40] Die franz. Maurerei hatte auch Adoptions- u. Esperancierslogen, an der Frauen u. Männer zugleich Theil nehmen, s. Adoptionslogen. [41] **Lufton** (engl., wahrsch. von Lewis [Stärke]), nennt man den Sohn eines Freimaurers; er genießt meist bei der Aufnahme einige Vortheile; **Luftonslogen** sind daher maurerische Versammlungen, in denen die heraufwachsenden Söhne der Brüder Theil nehmen; die Einrichtungen sind willkührlich; meist sind die Luftonlogen mit Schwesterlogen verbunden, aber noch seltner als diese. IV. [42] Bald nach dem Entstehen der F. bewirkten mehrere ihr beigemengte fremde Zwecke, die Errichtung **höherer Grade**. Ueber diese wird unter Freimaurerei (Gesch.) 11—41 das Nöthige gesagt werden. [43] In neuerer Zeit, wo die sonst dahinter gesuchten verborgnen Zwecke, Geistersehen, Goldmachen u. dgl., von Niemand mehr erwartet werden, sind die höhern Grade mehr Ausschüsse der verständigern, durch die Zeit bewährteren Brüder geworden, durch die man unter Bildern u. Symbolen Unterricht über die Geschichte der F. erhält; manche besondre Systeme der Freimaurer (Bündnisse mehr. Logen, die unter einer Loge nach gleichem Ritual u. gleichen Grundsätzen arbeiten) nennen sie daher auch Erkenntnißstufen, s. Freimaurerei (Gesch.) 38 u. 61 b. [44] Mehr noch dienen sie, um Ausschüsse (innere Oriente) für die Großlogen zu begründen, die unter besondrer Aufsicht des Staats stehn u. in den meisten größern Ländern die andern Logen unter sich haben. Als Errichterinnen andrer Logen sind solche Großlogen in Beziehung zu diesen Mutterlogen u. diese in Beziehung zu ihnen Töchterlogen. [45] Letztre tragen aber auch diesen Namen, wenn sie, obgleich von andern gestiftet, den Großlogen nur untergeordnet sind. Ist dies Subordinationsverhältniß weniger vorhanden u. stehen die Logen mehr neben als unter einander, so nennt man dies Logenbund. [46] Die Großlogen haben Großmeister, Großbeamte 2c., u. die Töchterlogen Repräsentanten bei den Großlogen, die ihre Interessen bei derselben vertreten. Auch Provinziallogen errichtete man, bes. von England, doch auch von andern Großlogen aus, welche die Logen einer Provinz unter sich haben, aber selbst unter einer Großloge stehn. [47] **Literatur:** s. u. Freimaurerei (Gesch.) 102. *(Pi., Sch., de Chau.* u. *Pr.)*

Freimaurerei (Gesch.). I. **Entstehung der F.** [1] Die F. nimmt symbolisch an, daß sie so alt als die Welt, u. daß die Welt 4000 v. Chr. erschaffen sei; deshalb zählt

zählt sie immer in ihrer Zeitrechnung die Jahre nach Christus + 4000, also gegenwärtig 5842 als Jahr des Lichts. [3] Bes. sonst fand man es oft, daß Schriftstellerei über F. dieselbe oft in der Absicht, um zu täuschen, oft symbolisch, zuweilen auch in dem Glauben, daß dem so sei, bis auf die ägypt. Priester od. die eleusin. Geheimnisse, den pythagoräischen Bund, die Essäer (Therapeuten), die röm. Baugewerbe (s. sub ascia dicare), die Druiden, Culdeer rc. zurückführten, aber ohne allen Grund, denn obschon alle diese Einrichtungen, bes. hinsichtlich des Geheimhaltens, eine gewisse Aehnlichkeit mit der F. haben, so hängen sie doch in histor. Beziehung auf keine Weise mit ihr zusammen. [4] Dagegen ist der Zusammenhang der F. mit den **Baugesellschaften** (s. d.) des Mittelalters, durch welche im 12.—15. Jahrh. die herrl. Bauwerke des Mittelalters, bes. der straßburger Münster, hervorgingen, nachzuweisen, denn fast überall finden sich an letztren Embleme der F. schon angewendet, u. es ist wohl anzunehmen, daß die Vorsteher dieser Bauhütten, die alten kunstverständigen u. in der Kunst lebenden Baumeister, die Baugesellschaften nicht blos in einem zunftmäßigen, sondern höhern Sinne nahmen. [5] Auch Urkunden, so die Ordnungen der Steinmetzen 1464 in Straßburg, scheinen schon hierauf hinzudeuten, obschon die kölner Urkunde, angebl. vom 24. Juni 1535, die dies geradezu ausspricht, u. bei der mehrere bekannte Männer damal. Zeit, wie Melanchthon, Coligny u. A. mit unterschrieben sind, höchst wahrscheinl. zu Ende des vor. Jahrh. untergeschoben worden ist. [6] Unbezweifelt kamen die Baugesellschaften bald nach **England**, u. schon in früher Zeit ist, nach der altengl. Sitte, daß die Großen Mitglieder einer Zunft waren, nachzuweisen, daß Prinzen u. Könige v. England Protectoren der dasigen Baugesellschaften waren, so Prinz Edwin 926 der yorker Baugesellschaft. [6] Seit dem 14. Jahrh. schied sich dort die **Gesellschaft der freien Maurer**, d. h. die Baumeister u. Bauordner von den Handwerksmaurern. Sie hielten ihre Beschlüsse geheim, weshalb 1425, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI., ihre Sitzungen untersagt wurden; 1436 prüfte aber Heinrich VI. ihre Statuten, billigte sie 1440 u. ließ sich 1442 in die Gesellschaft aufnehmen. Auch Jakob I., der Card. Wolsey u. Graf Essex, waren Großmeister, dennoch scheint die Gesellschaft noch keinen höhern Zweck, als den der Ausbildung der Baukunst gehabt zu haben. Um 1561 erschien das älteste Ritual der F. in England. [6] Unter dem Großmeister Inigo Jones ward die Gesellschaft der freien Männer immer mehr vergeistigt, d. h. sie beschäftigte sich außer der Baukunst auch mit andern Wissenschaften u. so trat schon 1645 gegen Bacons exoter. Gesellsch. der physikal. u. philosoph. Wissenschaften, die Gesellsch. der Freimaurer auf, um diese Wissenschaften esoterisch (d. i. geheim) auszubilden. 1649 führten die Freimaurer, damals kathol. u. königl. gesinnt, die jetzigen Zeichen u. Sinnbilder ein. Um diese Zeit bildete sich auch der Lehrlings-, Gesellen- u. Meistergrad, d. h. die Handwerksmaurermeister mußten erst Lehrlinge bei den Freimaurern werden. [7] Nach der Rückkehr Karls II. stand die F. 1660 unter dem speciellen Schutz desselben. Chr. Wren wurde nun Großmeister, er wirkte, bes. da der Wiederaufbau der Paulskirche u. des abgebrannten Londons viele Baumeister dahin zog, viel u. durch ihn nur wurde die Gesellschaft erhalten, da Jakob II. ihr abgeneigt war. [8] Nach 1688, als Jakob II. England verlassen hatte, reformirte Chr. Wren die F. u. bildete sie nach der Weise aus, die der jetzigen Form zu Grunde liegt. Bis dahin hatte man die F. im großen Publikum nicht gekannt, u. erst seit dem 18. Jahrh. trat sie aus diesem Schleier hervor. Wilhelm III. ward 1693 aufgenommen u. davon erhielt die F. den von ihr fortgeführten Namen Königliche Kunst, u. die englischen Logen dadurch eine antijakobitische Tendenz. Unter Wilhelms III. Auspicien wurde die erste große Loge in London gestiftet. Nach dem Tode Wilhelms III. u. als der alternde Wren sich der F. wenig mehr annahm, geriethen die Logen mehr u. mehr in Verfall; deshalb beschloß die fast einzig noch bestehende Loge zu St. Paul 1702, auch **Personen die nicht Handwerksmaurer wären, als Mitglieder anzunehmen** u. legte so den Grund der **Allgemeinheit der F. II. 1. Periode der eigentl. F. 1717—1783.** [9] 1717 vereinten sich die 4 Logen zu London zur **höchsten großen Loge v. London.** 1720 feierte die lond. Großloge zuerst ihr Stiftungsfest, u. 1723 ließ Anderson sein Constitutionsbuch der engl. Großloge erscheinen, nachdem Georg I. sie völlig anerkannt hatte. Dies Andersonsche Constitutionsbuch galt lange für die Grundlage der Maurerei. [10] Seit dem 10. Jahrh. bestand aber die **Haupt-bauhütte** zu **York**, u. diese, welche die F. ebenfalls geistig veredelt hatte, behauptete die eigentl. Großloge in England u. im Besitz der alten ächten Rituale zu sein, u. wollte das veränderte Ritual der neuen Großloge nicht anerkennen. So schied sich die engl. Maurerei, in die **altenglische**, yorker Systems, u. die **neuenglische**, londoner Systems. Mehr. engl. Logen beharrten bei der alten F., auch die irischen Logen, die 1730 zu einer **Großloge zu Dublin** sich verbanden, wollten unabhängig bleiben u. Gleiches beabsichtigte die 1736 aus den schott. Logen zusammengetretene **Großloge zu Edinburg**, u. ein langer Zwist entspann sich, der bis Ende 1813 währte. [11] Mit Jakob II. waren 1688 einige Hofherrn nach **Frankreich** gegangen, die zugleich Freimaurer wa-

waren; diese benutzten die maurer. Formen, um sich mit Großbritannien, u. bes. mit Schottland, wo die Stuarts die meisten Anhänger zählten, in Verbindung zu erhalten. Zwar hat man vor 1725 keine Nachricht von einer in Frankreich von ihnen errichteten Loge, wohl aber benutzten sie einen, 1689 in Schottland für Jakob errichteten, gleichfalls geheimen Orden, St. Andreas zur Distel, u. dieser Orden gab später Anlaß zu Errichtung des 4. Grads der Schotten u. des 5. der Andreasritter. Die Jakobsleiter u. mehr. Embleme, die auf den Zweck, Jakob II. wieder auf den Thron zu bringen, Bezug hatten, kamen hierdurch später auf den Teppich u. in die F. [11] Unterdessen starb aber Jakob II. 1701; die Versuche des Prätendenten 1715 u. 1722 zur Wiedererlangung des brit. Throns mißlangen vollständig u. die Anstrengungen zu seinen Gunsten wurden zwar nicht aufgegeben, aber auf künftige Zeiten verschoben, u. da man sich einmal in maurer. Formen bewegt u. dieselben lieb gewonnen hatte, 1725 die **erste Loge in Frankreich** u. zwar zu Paris gestiftet, in der man den obgenannten 4. u. 5. Grad einführte, um hinter den Johannesgraden, die eigentl. damalige Absicht der franz. Maurerei, die Stuarts wieder auf den Thron zu heben, in Sinnbildern zu verbergen. Der 4. Grad war aber grün, der 5. roth, in ihnen traten die Glocken an die Stelle des Hammers (Zeichen, daß die Geistlichkeit auf denselben eingewirkt hatte) u. allerhand Todeswerkzeuge, Dolch, Strick, Galgen deuteten darauf, daß man den Tod derjenigen beabsichtige, die den Stuarts im Wege ständen. [11] Als später die Aussichten des Prätendenten wieder günstiger wurden, war ihm die pariser Loge noch ein zu offner Schauplatz zur Vorbereitung seiner Pläne, u. es wurde im Palast Clermont zu Paris, wo sein Vater residirt hatte u. er noch wohnte, eine eigne Loge gegründet, die den Namen **Clermontsches Hochcapitel** annahm, u. welche ein eignes System (**Clermontsches System**) gründete. [11] Hauptsächlich hatten die Jesuiten auf dieses System den wesentlichsten Einfluß. Von ihnen vornehmlich scheint die Fiction eines Zusammenhangs der F. mit dem Tempelherrnorden zu stammen. Es wurde näml. behauptet, daß nachdem Jakob Molay, der Großmeister der Templer, 1714 zu Paris verbrannt worden sei, 7 Templer, worunter der Marschall des Ordens, Aumont, nach einer schott. Insel geflüchtet wären, dort einen, schon beim Beginn der Verfolgung der Templer dahin geflüchteten Tempelherrn, Harris, gefunden u. daß sie alle als Handwerksmaurer, um ihr Leben zu fristen, gearbeitet u. den Tempelherrenorden fortgepflanzt, ihn jedoch, um verborgen zu bleiben, in Bilder u. Sinnbilder der Handwerksmaurer gehüllt hätten. Hierauf wurde nun der 6. Grad, der Tempelherr, gegründet. Da die Geistlichkeit auf diese höhern Grade den bedeutendsten Einfluß übte, so kam nächst dem Namen Ritter, der schon im 5. Grad gewöhnlich gewesen war, der: Tempelherr u. Cleriker, nebst dem des Capitels, statt der Loge auf. [14 b] Während nun die engl. F. von London aus, in **Spanien** (1726 in Gibraltar, 1727 in Madrid), in **Portugal** (1735 in Lissabon), in **Italien** (in Florenz 1735), in **Rußland** (1731 in Moskau), in den **Niederlanden** (1734 in Haag [obschon bereits 1731 der Großherz. v. Toscana, nachmal. Kaiser Franz I., in einer zu Haag von Delegirten der großen Loge zu London gebildeten, später sogleich wieder geschloßnen Deputationsloge aufgenommen worden war]), in **Schweden** (1736 in Stockholm), in der **Schweiz** (1735 in Genf, 1739 in Lausanne), noch später in der **Türkei** u. in **Deutschland** (1737 ward die Loge St. Georg, später Absalom, auch die Loge zu Sachsenfeld [später in Rußdorf erloschen], dann die zu Naumburg, in Hamburg, 1740 die Provinzialloge zu Naumburg u. 1746 die Provinzialloge in Hannover von England aus gegründet) Logen errichtet hatte, breitete sich dieselbe auch nach fernen Welttheilen aus; in Aleppo u. Damask wurden seit 1728 Logen eröffnet, dieselben 1730 nach NAmerika übergetragen u. auch in OIndien die F. auf engl. Weise geübt u. überall Provinzialgroßmeister ernannt. Unabhängig hiervon ließ es sich auch das clermont. Hochcapitel angelegen sein, die F. weiter zu verbreiten. Es theilte demnach Europa in 9 Provinzen, zuerst Aragonien, Auvergne, Languedoc, Leon, Burgund, Britannien, Niederdeutschland (mit Einschluß Polens, Lieflands u. Kurlands), Italien u. Griechenland, in deren jeder der Sitz eines Heermeisters sein sollte; da sich aber später die meisten dieser Provinzen ungeneigt zeigten, das clermont. System anzunehmen, in 9 andre, nämlich Niederdeutschland (mit Polen u. Preußen), Auvergne, Languedoc, Italien u. Griechenland, Oestreich, die Lombardei, Rußland u. Schweden. [14] Gleich Anfangs war der **Freiherr von Hund**, welcher 1742 zu Frankfurt a. M. zum Freimaurer aufgenommen u. zu Paris katholisch geworden, 1743 von dem clermont. Hochcapitel zu den höhern Graden selbst zum Tempelherrn befördert u. dem Prätendenten vorgestellt, in Mastricht aber zum Heermeister der 7. Provinz (Nieder-Deutschland) ernannt worden war, einer der thätigsten Verbreiter der F. u. bes. der höhern Grade des clermont. Systems in **Deutschland**. Hier hatte er den k. k. General Graf Marschal, welcher schon früher in England in den Bund aufgenommen u. zum Provinzialgroßmeister von Ober-Sachsen ernannt worden war u. seit 1734 Logen (so

zu

zu Naumburg, 1741 zu Leipzig, 1742 zu Altenburg) gestiftet, später aber bei einem Aufenthalt in Paris sich zum clermont. System hatte bekehren lassen, gewonnen u. v. Hund errichtete 1747 im Einverständniß mit demselben einzelne Logen, ja sogar einen Logenbund, der den Namen **stricte Observanz** erhielt, weil in den lat. Reversen jedes Mitglied strengen Gehorsam (strictam observantiam) geloben mußte. [16] Der Freiherr von Hund war so durchdrungen von der Wahrheit der Erzählung von dem Templerorden (von dem seine Anhänger ein Namensverzeichniß seit Molay bis zur neuesten Zeit publicirten), daß er hoffte, es werde einmal ein Monarch denselben zum wirkl. Orden erheben u. Alles that, denselben in Ansehn zu erhalten. Sein System wurde auf 7 Grade erhöht (den 7. hatte er denen des clermont. Systems noch hinzugefügt), nämlich außer den 3 Johannisgraden bestand der Schottische Meister, der Novize des Ordens, der Tempelherr (der entweder zum Eques Socius od. Armiger ernannt wurde), u. der Eques professus, dem angeblich Aufschlüsse über die Geheimnisse u. Geschichte der Maurerei ertheilt wurden. Geheime Oberhäupter (hohe, od. unbekannte Obere, Cleriker) leiteten angeblich den Orden, zu Zwecken, welche, so wie die Oberen selbst, den Brüdern der niedern Grade geheim gehalten wurden; wahrscheinl. waren es wenigstens Anfangs Jesuiten, die unter diesem Namen ein verdecktes Spiel trieben. Der höchste Obere hieß Eques a penna rubra (Ritter von der rothen Feder). Jeder von den höheren Graden bekam einen Ordensnamen, so Eques ab ense (von Hund), Eques a struthione (Schubart von Kleefeld), Eques ab aquila fulva (Stark) ꝛc. u. führte denselben in maurer. Angelegenheiten. [17] Wirklich gelang es v. Hund, viele Logen zu errichten u. selbst die Mutterloge zu den 3 Weltkugeln zu Berlin zur stricten Observanz zu bekehren. Bereits vor Errichtung der stricten Observanz war nämlich Friedrich d. Gr. 1738 noch als Kronprinz in Braunschweig von vertrauten u. ihm befreundeten Mitgliedern zum Freimaurer aufgenommen worden u. hatte gestattet, daß nach seiner Thronbesteigung die Loge aux troix globes (jetzt die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln) zu Berlin 1740 gestiftet werde, welche in kurzer Zeit 14 Töchterlogen zählte. Sie arbeitete Anfangs in franz. Sprache. Nach Friedrich II. hatten sich mehrere fürstl. u. andre vornehme Personen in den Bund aufnehmen lassen. Die Logen, bes. die stricte Observanz, waren damals Sammelplätze der vornehmen Welt, sie zählten zwar nur wenig Brüder, aber fast alle aus den ersten Klassen der Gesellschaft. [18] Solche große u. schnelle Ausbreitung der F. mußte aber Reaction erwecken. Schon 1731 untersagten die F. Neapel, 1735 die Niederlande, 1738 Kaiser Karl VI. (aber nur in den östreichischen Niederlanden), Hamburg, Schweden (hier bei Todesstrafe), Polen 1734, Toscana 1740, ja in Spanien u. Portugal wurden die Freimaurer eingekerkert u. hart verfolgt. In der Türkei, wo man auch Muhammedaner (mehrere derselben, die gegen Ende des 7jähr. Kriegs nach Deutschland kamen, legitimirten sich als Maurer) aufnahm, befahl die Pforte, daß man, sobald wieder Logen gehalten würden, das Haus, worin sie Statt fänden, umzingeln u. mit Mann u. Maus verbrennen solle. [19] Am wichtigsten war aber, daß Papst Clemens XII. die F. 1738 mit **Bann u. Excommunication** belegte, was Benedict XIV. 1751 bestätigte. Dies bewog einen großen Theil, bes. der franz. Geistlichkeit, die Logen zu verlassen. Nur die Jesuiten achteten die päpstl. Bulle nicht, denn sie begannen eben damals ihr clermontisches System (s. ob. 10) u. bildeten es vielleicht eben darum zum neuen Tempelherrnorden aus. [20] In andern Gegenden wirkte das Verbot nur wenig u. wurde sogar in manchen bald, wie in den Niederlanden (1740), Toscana, Schweden (1746) zurückgenommen. In noch andern wichen die Freimaurer durch Stiftung ähnl. Gesellschaften aus; solche waren z. B. der Mopsorden, vom Kurfürsten von Köln gestiftet, der Esperanceorden, von Paris ausgehend, der Harmonieorden (s. d. a.) ꝛc. [21] Das Austreten der meisten Geistlichen aus den franz. Logen hatte diesen die bestimmte Farbe u. den Halt genommen; franz. Lebhaftigkeit, Frivolität u. Leichtgläubigkeit, so wie das bereits in den Templergraden mit ihnen getriebne, noch für baaren Ernst gehaltne Spiel, waren Ursachen, daß dort Grade auf Grade gehäuft, die verschiedensten Systeme geschaffen u. die gröbsten Täuschungen in den Logen vorgenommen wurden. Alchemie, Geisterseherei u. Theosophie wetteiferten mit einander, den Brüdern den Kopf zu verdrehn. Der Graf St. Germain, Casanova u. Cagliostro (s. d. a.) schlichen sich ein, spiegelten das Auffinden tiefer Geheimnisse als Zweck der F. vor, stifteten neue Systeme u. Orden (Letztrer bes. die ägyptische Maurerei, s. d.), ja manche Systeme gaben, bes. seit dem 7jähr. Kriege 90 höhere Grade, mit hochtrabenden Namen, (wie Conseil de Chevalier de l'Orient, C. des empereurs de l'Orient et de l'Occident etc.), noch andre Zweige der Maurerei stifteten bes. Abzweigungen u. Orden, die als Koëns (Elu-Coëns), hermet. Freimaurerei, Philalethen ꝛc., welche die größte Verwirrung in der F. verursachten. [22] Mit der franz. Armee, die 1757 in Deutschland erschien, drang auch die neure franz. Maurerei mit allem ihren Unwesen ein u. machte der stricten Observanz viel

viel zu schaffen, indem dadurch viele Brüder an deren Vorspiegelungen u. daraus hervorgehende Betrügereien glaubten. [23] Ein früher anhaltscher Superintendent, **Rosa**, verbreitete im Namen u. Auftrag der 3 Weltkugeln, **1755—61** sein System (Rosaisches System), durch Deutschland u. Schweden, u. behauptete, daß dasselbe Aufschlüsse über Alchemie, Theosophie, Kosmosophie u. Mechanik gäbe. Auch die afrikan. Bauherren (s. d.) trennten sich von Hund. Eben so wie sie waren die Illuminaten (gestiftet 1767 von Weishaupt) u. die neuen Rosenkreuzer (s. d.), ein Auswuchs u. Mißbrauch der F., od. schlichen sich doch, sie benutzend, später in sie ein. [24] Bedeutender war aber für von Hund das Mißtraun, das man in ihn u. sein Heermeisterthum zu setzen begann. Der Betrüger Johnson a Fünen (eigentlich ein Vagabund Becker od. Leucht, der Kassenbefecte gemacht hatte), wollte von den geheimen Obern in Schottland als Großprior abgeschickt sein, die deutsche Maurerei zu reformiren, auch höhere Geheimnisse besitzen; er berief die echten Maurer nach Jena u. beredete v. Hund 1764 zum **Congreß von Altenberge** bei Kahla, im Herzogth. Altenburg, wo man viel Spielereien trieb, Johnson Posten, geharnischt u. in Templertracht aussetzte u. in gleichem Costüm Patrouillen reiten ließ u. selbst ritt, um zu vermeiden, daß ihn der König v. Preußen, der ihn, wie er angab, verfolgte, nicht aufheben lasse, u. als Johnson endlich mit der Kasse entfloh, die übrigen Brüder so in Hund drangen, mehr zu sagen, als bisher, daß er endlich auf sein Ehrenwort u. seinen Degen versicherte, daß das, was er über dies Heermeisterthum ausgesagt habe (s. ob. 11), Wahrheit sei, u. daß er bis vor Kurzem mit unbekannten Obern zu Old Aberdeen correspondirt habe. Die Mehrzahl des Convents nahm diese Erklärung an, ein nicht unbedeutender Theil erklärte sich bes. später dagegen. [25] 1767 erregten die Cleriker des Tempelordens (Clerici ordinis templarii), die sich durch ihr Haupt, den Frater Archidemidis ab aquila fulva, ankündigten, der sich aber zuerst nicht öffentlich nannte, sondern unter dem neuen lat. Namen verbarg, aber behauptete, die wahre Weisheit mittheilen zu wollen, die besondre Aufmerksamkeit der Häupter der stricten Observanz. Dies clerikalische System hatte aber den Oberhofprediger **Stark** in Darmstadt zum Stifter. Außer den 3 Graden der Johannismaurerei hatte das System noch 4 höhere, nämlich: **a)** den Jungschotten; **b)** den schott. Altmeister, od. St. Andreasritter; **c)** den Provinz-Capitular vom rothen Kreuze u. **d)** den Magus, od. den Ritter der Klarheit des Lichts, welcher letzte Grad aber wieder folgende 5 Abtheilungen hatte: **aa)** den Ritter u. Noviz vom 3. Jahre; **bb)** denselben vom 4. u. **cc)** denselben vom 5. Jahre; **dd)** den Leviten, u. **ee)** den Priester. [26] Auf dem **Convent zu Kohlo**, wo eine Reformation der stricten Observanz vorgenommen u. der **Herzog Karl von Braunschweig** zum **Großmeister** ernannt wurde, blieb v. Hund, nachdem er seine sogen. Legitimation nochmals auf seine Ehre u. seinen Degen bekräftigt hatte, nur Heermeister über die Logen stricter Observanz in Ober- u. Niedersachsen, Dänemark u. Kurland. [27] Noch nicht ganz hatte sich aber der alte mystische u. leichtgläubige Geist durch diesen Convent in der F. gegeben, denn noch vermochte der leipziger Weinwirth Schrepfer in seinen Logen 1772—74 durch Geistererscheinungen zu blenden, u. [28] von Gugomos (Eques ab cygno triumphante) brachte, sich für einen Abgesandten des heil. Stuhls in Cypern ausgebend u. sich auf Geistererscheinungen, Goldmachen u. göttl. Geheimnisse berufend, den Convent von Wiesbaden 1775 zusammen, wo er aber entlarvt wurde, entfloh u. später widerrief. [29] Eben so fanden die theosoph.-myst. Martinisten Anhang in Deutschland, in Schlesien entstanden die Kreuzbrüder, dagegen in Oberdeutschland die asiat. Brüder (s. d. a.), aber alle waren nur von kurzer Dauer. [30] Auf der andern Seite wurden viele bisher Gläubige enttäuscht, u. selbst **Schubart v. Kleefeld**, der Nachfolger Rosas bei den 3 Weltkugeln zu Berlin, erkannte die Nichtigkeit des Tempelherrnsystems u. legte seinen Hammer nieder. [31] Die Convente von Braunschweig 1775 u. Wolfenbüttel 1778 machten dasselbe nach mehr wankend u. endlich siegte die Vernunft bei dem durch ein Circular des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der seinem Vater nach dessen Tode 1783 als Großmeister der stricten Observanz gefolgt war, veranlaßten **Convent zu Wilhelmsbad** 1783, woran die stricte Observanz, die neuen Rosenkreuzer u. auch Illuminaten Theil nahmen. Die Rücksicht auf v. Hund, war seit dessen Tod (er st. 1776 zu Meiningen) geschwunden, ein andrer Heermeister der 7. Provinz, der schon früher zu Turin erwählt worden war u. jetzt anerkannt wurde, Bernez, wurde vom Convent nicht beachtet u. das schon sehr wankend gewordne Tempelherrnsystem für aufgehoben erklärt, u. die stricte Observanz auf neue Grundsätze u. auf 4 Grade mit verändertem System zurückgeführt (Wilhelmsbader od. rectificirtes System). [32] Dieser Convent war durch die starken Angriffe des Oberhofpredigers Stark zu Darmstadt veranlaßt worden, die dieser, als es ihm mißlungen war, die Logen Kurlands für sein clerikal. System zu gewinnen, gegen die stricte Observanz gerichtet hatte; durch denselben erhielt aber auch das clerikal. System einen bedeutenden

Stoß u. löste sich nun nach u. nach von selbst auf, bes. durch Nicolais, Biesters u. Gedikes entschiedne Sprache in der berliner Monatsschrift, die den protest. Oberhofprediger v. Stark von 1784 an geradezu des Katholicismus beschuldigten, was sich bei seinem Tode auch als wahr bewies. III. **2. Periode. Die F. seit dem wilhelmsbader Convent 1783 bis zur franz. Revolution.** [23] Die F. hatte sich geläutert; alle helldenkenden Maurer begriffen, daß man mit den höheren Zwecken der Oberen mit Geistersehn, Goldmachen ꝛc. getäuscht worden sei, daß zum Theil politische Zwecke, zum Theil das Streben für den Katholicismus Proselyten zu gewinnen unter den Bildern, bes. der höheren Grade, verborgen gelegen hätten, u. in vielen Systemen zeigte sich (wie zum Theil schon früher) das Streben, **die F. in ihrer Reinheit darzustellen,** u. man suchte, da man sich über die Mittel hierzu nicht einigen konnte, dies in besonderen **Systemen** u. in **inneren Orienten** od. **Großlogen** zu erreichen. [23b] Schon oben 19 ist gesagt, daß sich in **Großbritannien** nächst der alt-engl. Yorker Großloge große Logen in London (1717), Dublin (1730), Edinburgh (1736) bildeten, von denen die zweite bes. wichtig ward. Diese neuengl. london. höchste Großloge nahm 1777 nach dem Vorbild andrer Systeme einen 4. Grad, Royal Arch, an, während die alt-engl. Logen von York u. die schottische u. irische Großloge fortfuhren, nur in 3 Johannisgraden zu arbeiten. Die neuengl. Großloge verpflanzte diesen Grad seit 1783 auch in ihre Provinziallogen. [24] In **Frankreich** existirten trotz des Verbots der F. durch Ludwig XV. fast seit dem Beginn der F. schon Großlogen u. 1738 nahm der Herzog v. Antin, 1743 selbst der Herzog Louis v. Bourbon, Graf v. Clermont, also ein Prinz von Geblüt, das Großmeisterthum an. Diese vornehmen Großmeister bekümmerten sich indessen wenig um ihr übernommenes Amt u. ließen dasselbe durch deputirte Großmeister verwalten, von denen einer, Lacorne, 1761 Tanzmeister war. Ein Theil der Logen wollte ihn nicht anerkennen, u. es gab dah. einige Jahre lang 2 franz. deputirte Großmeister, bis es dem Grafen v. Clermont doch zu arg wurde u. er Lacorne absetzte. Aber nicht konnte er die inzwischen erfolgte Bildung von Großlogen zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Orleans u. Bouillon verhindern. [25] 1767 erfolgte ein neues Verbot der F., das durch frühere, ebenfalls erneute scharfe Edicte der Bischöfe gegen sie schon vorbereitet war, aber eben so vergeblich, als früher, denn 1771 gelang es dem **Herzog v. Chartres** (später v. Orleans, während der Revolution Egalité genannt), der sich als **neuer Großmeister** an die Spitze aller Systeme u. die ihn sämmtlich anerkennenden Großlogen stellte, die F. wieder gestattet zu sehn. Er ernannte den **Herzog v. Luxemburg** zu seinem **Administrateur général** (deputirten Meister). Ein **Grand Orient de France**, bestehend aus Deputirten aller Logen, wurde 1772 in Paris eingesetzt u. der Herzog von Orleans selbst zum **Souverain grand maître des tous les conseils, chapitres, et loges écossaises de France** ausgerufen. Dieser große Orient hielt Ordnung unter den Logen, suchte 1776 die höhern Grade einigermaßen einzuschränken u. ein Convent zu Lyon verwarf 1778 das Tempelherrnsystem, das bes. in Lothringen u. Elsaß Eingang gefunden hatte, u. die Logen desselben schlossen sich nun dem Grand Orient an. [26] Schon 1756 hatte die **holländ.** F. unter der Bedingung, daß alle holländ. Logen unter Einer Großloge zu Haag ständen, die Anerkennung des Staats erlangt u. 1770 schloß auch sie einen Vereinigungsvertrag mit der höchsten londoner Großloge. [27a] In **Dänemark** wurde von Staatswegen 1792 die ganze F. unter den Großmeister Prinz Karl von Hessen gestellt. [27b] In **Schweden** bestimmte 1785 ein Gesetz, daß keine Loge mehr anders als unter der Großloge in Stockholm arbeiten dürfe, u. derselbe König, der die F. früher bei Todesstrafe verboten, ließ sich von den neuen Logen feierlich huldigen. Die schwed. F. war aber nach franz. Formen gestaltet, arbeitete nach clermont. System u. dabei hatte sie eine starke Beimischung von Rosenkreuzerei. 1765 führte Schubart von Kleefeld das Templersystem bei der schwed. F. ein, u. um 1777 war dasselbe u. das clermont. System zu einem ganz veränderten, neuen System umgebildet, das dem altengl. nahe kommt. Der Untergang des Tempelherrnordens u. die Wiederherstellung desselben durch die F., soll nach diesem System ohne alle Beimischung von Katholicismus versinnlicht werden; das alte Symbol fehlt u. wird gesucht; Wohlthätigkeit wird als Urzweck des Tempelherrenordens betrachtet. [28] Die schwed. Maurerei hat 9 Grade, nämlich die Johannisgrade, den erwählten Schotten, den schott. Meister, den Ritter in Osten (Johannisvertrauter), den Ritter in Westen (Tempelritter, Unterofficiant), den Großofficiant, den Magister templi (Ukor). Andre führen dieselben Grade mit einigen Abweichungen an. Indessen war die schwed. F. nicht frei von Schwedenborgianismus u. damals die meisten Redner Schwedenborgianer. Dadurch, daß Gustav III. die F. gegen den Adel, welcher die Macht damals in Händen hielt, benutzte u. seinen Bruder, den Herzog v. Südermannland, zum Großmeister ernannte, bekam die F. dort eine eigenthümliche Beziehung. [29] In **Rußland** konnte lange keine eigentl. Großloge zu Stande kommen, obschon Katharina II. Protectorin der Loge Klio in Moskau ward, war diese doch nicht Großloge.

loge. 1768 ward vom russ. Obrist, nachmal. Generallieutenant, Melesino, einem gebornen Griechen; das Melesinoische System eingeführt; es enthielt die 3 Johannisgrade u. außer diesen 4 Grade (das dunkle Gewölbe, schott. Meister- u. Rittergrad, Philosophengrad, das Clericat); in das Clericat war viel Rosenkreuzerei verwebt. Dies System bestand nur in wenig Logen in u. um Petersburg u. war außer Rußland wenig bekannt. 1776 ward von England aus das Großmeisterthum des von Jolachin anerkannt. 1786 waren bereits 15 russische Logen bekannt. [40] In **Polen** entstand 1769 die erste Großloge aus der 1749 begründeten Loge zum guten Hirten in Warschau. Als der russ. General Igelström 1783 u. 1794 Warschau besetzt hielt, wurden die Logen durch ihn geschlossen. Später, als die Theilungen Polens eintraten, kamen die einzelnen Logen der abgerißnen Theile Polens unter die Gesetze des Staats, zu dem sie geschlagen wurden. [41] In der **Schweiz** nahm die Loge zu Lausanne, den Titel eines helvetisch-roman. Directoriums an. Später schlugen sich in der Schweiz mehrere Logen zur stricten Observanz u. die zu Basel nahm den Titel eines altschott. Directoriums an, dagegen erhoben sich die 7 Logen zu Genf zu einem unabhängigen Großdirectorium. Doch wurde ersteres nach dem erneuten Verbot der F. zu Basel 1782 aufgehoben. [42] Am meisten aber zeigte sich das Suchen nach dem Besten in **Deutschland**. [43] Hier wurde **a)** das rectificirte wilhelmsbader System durch den Großmeister Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig u. dessen Loge Karl zur gekrönten Säule repräsentirt. [44] Im Anfang gehörte die **Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln** zu Berlin zu diesem System, es begannen aber bald Streitigkeiten mit ihr, u. schon 1784 erklärte sich die Nationalmutterloge mit allen ihren Töchterlogen von allen maurerischen Verbindungen, also auch von den wilhelmsbadern, für unabhängig; sie erkannte daher auch den, von jenem beschloßnen 4. Grad nicht für gültig, sondern behielt, wie bisher, ihre 7 Grade bei. Daher ging denn auch der Name stricte Observanz vornehmlich auf das von ihr befolgte System über, zumal da die leitende Loge des wilhelmsbader Systems später ein andres System annahm u. die eigentl. stricte Observanz sich nach u. nach auflöste. [45] **b)** Bereits 1764 hatte in Berlin die Loge de l'Amitié ihre Constitution von der Loge Puritas in Braunschweig erhalten, sie hatte den Herzog v. York, Prinzen v. England 1765 aufgenommen u. durch seine Vermittlung eine Constitution von daher bekommen. Sie nannte sich deshalb **Royal York zur Freundschaft**, zog später Logen zu ihrem System u. nahm die Stelle einer Mutterloge ein. [46] **c)** Nur wenig später begann (1766) der Generalstabsarzt Ellermann, der durch Adoption den Namen **v. Zinnendorf** angenommen hatte, die Bildung eines bes. Systems. Er hatte v. Hunds Legitimation als Heermeister der 7. Prov. auf dem Convent zu Altenberge nicht anerkannt u. verschaffte sich durch den Großsecretär der Großloge in Schweden deren Rituale, erklärte die stricte Observanz für unecht, u. vereinte 12 Logen 1770 zu einer Großloge in Berlin. Auch diese erhielt ein Patent von London, u. nach vielem Hin- u. Herstreiten, wo er sich unduldsam zeigte (so war es den Brüdern seiner Loge, so wie den der Nationalmutterloge, eine Zeit lang untersagt, die Logen des andern Systems zu besuchen), u. nachdem die schwed. Großloge erklärt hatte, daß Zinnendorf ohne ihr Wissen ihre Rituale erhalten habe, erklärte sich diese Großloge zu Berlin zur **großen Landesloge von Deutschland**. [47] Im Gegensatz der stricten erklärte Zinnendorf sein System für die **late Observanz**, obschon es weit strenger war, als die stricte, u. daher eigentl. die Namen hätten umgekehrt sein sollen, u. schloß mit der höchsten großen Loge in London, durch Vermittlung des Landgrafen Georg Karl v. Hessen, 1773 einen Vertrag, nach dem alle Logen in Deutschland ihr zugehören sollten. Auch Zinnendorf nahm 7 Grade nach Art der schwedischen an u. die Landesloge führt sie noch bis jetzt. [48] Die Loge Royal York vereinte sich 1776 mit der Landesloge, trennte sich aber 1778 wieder von ihr u. reclamirte ihre alten Rechte. [49] 1798 erging von der preuß. Regierung der Befehl, daß jede geheime Gesellschaft untersagt sei, nur die F. nicht, wenn sie sich einer der genannten 3 Großlogen anschließe. Dieser Befehl ist noch jetzt in Kraft. [50] **d)** In Frankfurt a. M. hatte eine engl. Provinzialgroßloge bestanden; diese erlosch 1782 durch den Tod des Provinzialgroßmeisters Gogel; vermöge einer ausdrücklichen Bestimmung der höchsten Großloge zu London hätte die Provinzialloge zu Frankfurt a. M. der großen Landesloge zu Berlin sich anschließen sollen, dazu wollte sich jene aber nicht bequemen, sondern errichtete mit der Loge zum Reichsadler zu Wetzlar den **eklektischen Bund** (so genannt, weil er aus Vielen das Beste auswählen wollte), der nur die 3 Johannisgrade haben, sich von Sectengeist u. Schwärmerei frei halten, also das alte englische System fest halten sollte. Viele Logen traten ihm bei, doch ward er 1789 temporär dadurch aufgelöst, daß der Repräsentant der höchsten großen Loge in London die frankf. Provinzialloge wieder einsetzte. Allein der Verein hatte sehr zum Nachdenken Anlaß gegeben u. mehrere Logen modelten ihr Ritual nach demselben. Später constituirte sich der eklektische Bund wieder, wozu sich die darmstädter u. a. Logen hiel-

hielten. [81a] So sehr sich die F. in fast allen genannten Ländern der Fortschritte erfreute, so trafen sie doch auch in dieser Periode in vielen Ländern Verbote u. Verfolgungen. So wurden in Neapel, Spanien u. Portugal die Maßrezeln gegen sie geschärft u. erneuert u. 1774 in Danzig, 1778 in Aachen die Freimaurer verfolgt. In Oestreich untersagte die Kaiserin Maria Theresia 1764 die F.; zwar lebte sie bald wieder auf u. blühte unter Joseph II. so, daß schon 1785 eine Landesloge aller östreichischen Staaten in Wien errichtet wurde u. Joseph II. 1785 eine Cabinetsordre gab, wonach zwar in jeder östreich. Hauptstadt nur 3 Logen bestehen sollten, zugleich aber die F. völlig erlaubt u. unter Schutz der Behörden gestellt wurde; Leopold II. war ihr dagegen nicht geneigt, doch arbeiteten die östreich. Logen bis 1794 fort. [81b] Großen Einfluß hatte das Aufblühen der östreich. F. auch auf das Gedeihen der italienischen; fast in allen großen Städten der Lombardei entstanden Logen, ja selbst in Rom wurde 1784 eine solche stillschweigend geduldet u. setzte sich mit dem großen Orient in Paris in Verbindung, ja 1786 wurde die päpstl. Bulle von 1751 in so fern gemäßigt, daß die Freimaurer nicht mehr excommunicirt werden sollten. [81c] Schon 1784 war die F. in Württemberg untersagt worden, wie denn schon 1775 den Geistlichen u. weltl. Dienern des Fürstbisch. von Hildesheim, Seitens desselben verboten wurde, Logen zu besuchen. In Pfalz-Baiern wurde die F. 1784 u. in Venedig 1785 streng verpönt. **IV. 3. Periode. Die F. während der franz. Revolution u. unter dem franz. Kaiserreiche.** [82] Die **franz. Revolution** schien Anfangs der Institution der F. höchst nachtheilig zu sein. In **Frankreich** hörten fast alle Logenversammlungen auf, da die Mitglieder auswanderten od. guillotinirt wurden od. voll andrer Tendenz zu den Clubs traten; sehr schädlich wirkte auch ein, daß der Herzog v. Orleans (Egalité) als Großmeister erst Republikaner war u. dann unter der Guillotine fiel. [83] In **Großbritannien** trug man darauf an, daß alle geheime Gesellschaften geschlossen werden sollten, was durch Parlamentsschluß auch wirklich geschah; dabei wurde aber die F. ausdrücklich ausgenommen, weil Wohlthätigkeit einer ihrer Zwecke sei. [84] In **Deutschland** trug Kf. Franz II. 1794 beim Reichstage ebenfalls darauf an, alle geheime Gesellschaften, also auch die F., in allen Reichsländern zu verbieten, viele Reichsstände, bes. Preußen u. Braunschweig, remonstrirten hierauf; daß dies dem Kaiser zwar in seinen Ländern überlassen bleibe, es den Reichsständen aber freistehe, vermöge der deutschen Freiheit, diese Maßregeln in den ihrigen zu ergreifen od. zu unterlassen. Die östr. Logen deckten darauf freiwillig. 1801 mußte jeder östr. Beamter einen Revers unterschreiben, nicht Freimaurer zu sein od. werden zu wollen; auch mehrere kathol. Staaten (Mainz, Trier, Würzburg ꝛc.) schärften das frühere Verbot ein. Im übrigen Deutschland blieb die F. bestehen, doch stellten mehrere Logen temporär ihre Sitzungen ein, theils (wie in Frankfurt a. M.) des Kriegs wegen, theils um jeden Verdacht polit. Umtriebe zu vermeiden. [85] Auch in den **Niederlanden** bestand die F. selbst nach der franz. Invasion fort, eben so ward sie in **Dänemark** u. **Schweden** nicht gestört. [86] In **Rußland** entzog 1794 Katharina II., auf den Verdacht, daß die Logen zu polit. Clubs führen könnten, der moskauer Loge ihren Schutz, allein dennoch dauerten die Logen fort u. selbst der höhere Adel nahm an ihnen Theil. Unter Paul I. wurden 1798 alle geh. Gesellschaften, also auch die F., untersagt, wohl um den Malteserorden zu heben, wenigstens wurden die Logenmeister auf gegebnen Handschlag, keine Logen mehr zu halten, zu Malteserrittern ernannt. Alexander I. bestätigte 1801 dies Verbot; 1803 ward er aber durch den Staatsrath Böber bewogen, sie zu gestatten; ja er ließ sich sogar selbst von diesem aufnehmen. [87] In den innern Verhältnissen der Logen änderte sich im Ganzen wenig, die Systemsucht hatte aufgehört, ja man schaffte in einigen Großlogen die höhern Grade ab u. ersetzte sie durch andre Institutionen. [88] Dies war bes. bei der Großloge Royal York der Fall. Nachdem die Mutterloge Royal York in Berlin sich von der großen Landesloge 1778 wieder getrennt hatte, arbeitete sie näml. eine Zeit lang nach dem früheren System, dann trug sie dem Prof. **Feßler** u. 7 Mitgliedern auf, ihre Rituale u. Verfassung zu revidiren; Feßler gab ihr 1797 statt der 4 höhern Grade 6 Erkenntnißstufen (Allerheiliges, Justification, Feier, Uebergang, Heimath, Vollendung). Jeder dieser Erkenntnißstufen geht eine Einleitung (Initiation) voran, die den Namen derselben führt. [89] Schon früher hatte Feßler um 1792 in Schlesien den Bund der Euergeten (Wohlthäter), auf maurerische Formen gestützt, zu Beförderung der Sittenreinheit, zu gründen versucht, er kam aber eigentlich nie damit recht zu Stande u. die Euergeten lösten sich 1795 wieder auf. Als Feßler aus Royal York ausgetreten war, gab er eine geschriebene Geschichte des Freimaurerbundes heraus, die an Logen auch andrer Systeme verkauft wurde u. viel Gründliches über Geschichte der F. enthält. [90a] Die Großloge Royal York nahm 1800 das altenglische (Yorker) Ritual für die 3 Johannisgrade an u. vereinte sich 1801 mit der Großloge für das Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg u. mit der großen engl. Loge zu Hamburg zur reinen F.

F. in den 3 ersten Graden. [60b] In dieser großen Provinzialloge zu Hamburg hatte nämlich der Schauspieldirector Schröder in den letzten Jahren des 18. Jahrh. im Stillen eine ähnliche Aendrung bewirkt. Er ging näml. ganz auf das einfache altengl. (Yorker) Ritual zurück u. dies Ritual war es, was viele andre Logen annahmen (Hamburger oder Schrödersches System); doch hat auch dieses System Eine Erkenntnißstufe, mit feierlicher Aufnahme in sie. [61] Seit 1796 war die F. in Frankreich wieder aufgelebt, um 1800 stand sie schon in voller Blüthe u. als das napoleonische Kaiserreich 1804 an die Stelle der Revolution trat, wurde der große Orient von Paris errichtet, alle Logen Frankreichs unter denselben gestellt, u. Napoleons Bruder, Joseph, zum Großmeister ernannt, obgleich derselbe nicht Maurer war u. auch nie eine Loge besuchte. An seiner Stelle besorgte Cambacérès das Großmeisterthum. Er vereinte das bisher auf dem Continent unbekannte, 1804 von dem Grafen v. Grasse u. Tilly aus NAmerika dahin gebrachte System des Suprême Conseil, welches 33 Grade kannte, mit dem des großen Orient u. ward auch von diesem System Großmeister. In Paris gab es damals 120 Logen, im ganzen franz. Reich 1200. [62] Fast überall, wohin die franz. Waffen reichten, in Italien, Polen, Spanien, Portugal, lebte die F. wieder auf, u. viele franz. Regimenter führten Regimentslogen. In den bestehenden Systemen änderten die franz. Invasion wenig, nur im Königreich Westfalen ward eine Großloge zu Kassel errichtet u. in Warschau 1809 der große Orient von Polen wieder proclamirt u. die Logen in Polen mußten sich demselben anschließen od. decken. In Preußen stellten die berliner Logen vom Oct. 1806 bis Dec. 1808 ihre Arbeiten ein, um Collisionen mit Freimaurern der franz. Armee zu vermeiden, doch dauerten die innern Oriente der Großlogen, in bes. Ausschüssen, ohne maurerische Formen fort, um die Arbeit in den Logen außerhalb der Hauptstadt zu leiten. [63] Wie die franz. wirkte die engl. F. in dieser Zeit bedeutend, u. engl. Logen entstanden, wohin die britischen Waffen reichten, in Portugal, Spanien, Sicilien, Malta ꝛc. [64] Auch in Schweden wuchs das Ansehn der F., als der bisherige Großmeister, Herzog v. Südermannland, 1809 nach Gustavs IV. Absetzung als Karl XIII. König wurde. Derselbe stiftete 1811 selbst für Freimaurer den Karls XIII. Orden, den außer den Prinzen noch 30 Mitglieder bekamen, u. welcher den Rittergrad des schwed. Systems bildet. **V. 4. Periode. Seit dem Sturz Napoleons 1815 bis jetzt.** [65] Nach dem 2. pariser Frieden schienen fast allenthalben für die F. gute Aussichten zu sein. Zwar suchte sich hie u. da (z. B. in Frankreich das Misphraimische System von 90 Graden, das von Aegypten stammen u. über Venedig nach Europa gekommen sein wollte u. in Paris eine Großloge zu bilden versuchte) die alte Systemsucht u. die alte Täuschung zu verbreiten, aber nirgends mit sonderl. Erfolg. [66] Großbritannien schützte die F. allenthalben, wohin seine Arme reichten, nur in Irland wurden 1820 die Logen, wahrscheinlich wegen der manchen Unfug verübenden Orangelogen (s. d.), für die F. eine Zeit lang mit den andern geheimen Gesellschaften geschlossen. Die neuenglische Großloge zu London hatte nach 96 Jahre geführtem erbittertem Zwist, sich mit der altengl. Yorker Großloge versöhnt u. auch die Großlogen von Schottland u. die von Irland sendeten zu dieser feierlichen Vereinigung Deputirte. [67] In Frankreich wurden statt der bisherigen Großmeister, Joseph Napoleon u. Cambacérès, 3, Macdonald, Beurnonville u. der Graf von Valence, zu Großmeistern ernannt, u. die F. eifrig fortbetrieben; in Sicilien war die F. wenigstens geduldet; [68] in Rußland u. Polen schien sie in dem kaiserl. Bruder Alexander I., einem eifrigen Freimaurer, der selbst zuweilen Hoflogen mit seiner nähern Umgebung hielt, eine mächtige Stütze zu haben u. dort ward 1815 statt der seit 1811 bestehenden großen Directorialloge Wladimir zur Ordnung die Großloge Asträa zu Petersburg gestiftet. [69] In den Niederlanden war der Prinz Friedrich Großmeister der Großloge in Haag; auch in Dänemark u. in der Schweiz, blühte die F. in vorzüglichem Grade; [70] in Deutschland war die F. auf demselben Fuß wie vor dem Krieg; in Preußen nahm die Zahl der Logen bedeutend zu, ob aber der König Friedrich Wilhelm III., wie man neuerdings behauptet hat, wirklich in Paris vom Kaiser Alexander zum Freimaurer aufgenommen worden war, ist wohl höchst zweifelhaft; in Baiern blieb zwar die F. verboten, die Logen in den 1805—1815 neuerworbenen Staaten, namentlich in Ansbach, Baireuth, Nürnberg, Regensburg ꝛc., wurden geduldet, nur durften keine neuen errichtet werden u. sämmtl. Beamte mußten einen Revers unterschreiben, wodurch sie sich verpflichteten, keiner Loge anzugehören, auch nicht später Freimaurer werden zu wollen; in Hannover hatte die alte Großloge sich wieder erneuert; die Logen des Königreichs Sachsen waren aber seit 1811, mit Ausnahme zweier leipz. Logen, die unabhängig blieben, zur großen Landesloge von Sachsen zusammengetreten, die große Loge zu Hamburg u. die des eklektische Bundes zu Frankfurt a. M., wie die große Loge von Kurhessen u. mehrere isolirte Logen, blühten u. nur in Baden, wo der Kurfürst Karl Friedrich die F. 1805 wieder hergestellt u. eine große Loge ge-

gebildet hatte, die sich an den großen Orient in Paris anschloß, wurden die Logen durch Verordnung des neuen Großherzogs von 1813 u. 1814 wieder geschlossen. [69] In Oestreich, Spanien u. dem größren Theil von Italien, blieb dagegen die F. untersagt, nicht ohne daß die Freimaurer gehofft hätten, einst wieder überall Genehmigung ihres Strebens zu erhalten. [70] Da störte der **Carbonarismus** u. die **Abirrung der span. Logen** den gehofften Fortschritt der F. u. bewirkte die Sistirung derselben in vielen Ländern. In **Neapel** u. dem **übrigen Festland von Italien**, so wie in **Spanien** waren nämlich alle Logen, als von den Französischen herrührend, geschlossen worden, dennoch setzten viele Logen ohne Wissen der Regierung, ganz den allgemein anerkannten Grundsätzen der wahren F. entgegen (s. Freimaurerei [4] f.), die Arbeit in gesetzlich unerlaubten Versammlungen fort, gründeten falsche, niedre u. höhere Grade, mischten Politik ein, u. conspirirten gegen den Staat, kurz verwandelten die ächte F. in Carbonarismus. So lagen denn viele Elemente des Aufstands, eben weil die Logen nicht überwacht u. offen bestanden, in diesen Afterlogen, u. die Verschwörung des span., nach Amerika bestimmten Corps auf der Insel Leon u. also die 1. span. Revolution soll bes. von solchen falschen Freimaurern ausgegangen sein. [71] Als die neapolit. Revolution 1821 u. die span. 1823 mit Waffengewalt unterdrückt worden war, begann natürl. dort eine harte Verfolgung der Freimaurer. Bes. in Spanien galten Freimaurer u. Negros (Liberale) für gleichbedeutend u. der polit. u. relig. Fanatismus brauchte erstre Benennung, wenn sie den fanatisirten Pöbel u. die königl. Freiwilligen gegen irgend ein Individuum anhetzen wollte. [72] Auch in **Rußland** erging Ende 1822 der kaiserl. Befehl an den Minister des Innern, Graf Kotschubey, die Logen bis auf Weiteres zu schließen u. allen Mitgliedern einen Revers abzufordern, weder in- noch ausländ. Logen zu besuchen. Da Kaiser Alexander selbst eifriger Maurer war (s. ob. [48]), so hat man vermuthet, daß die kurz zuvor (1818) aus Rußland vertriebenen Jesuiten in den russ. Logen einen Schlupfwinkel gesucht hätten, um für ihre Gesellschaft thätig zu sein, andre geben an, daß die Logen auf Anregung Oestreichs, noch andre, daß sie deshalb geschlossen worden wären, weil man schon damals Spuren der, Ende 1825 explodirenden Verschwörung u. dabei Mitglieder von Logen compromittirt gefunden u. deshalb aus Vorsicht jene Maßregel genommen hätte. Auch in **Polen** erfolgte 1822 die Schließung der Logen. [73] Nach **Mexico** war die F., während der dortigen Revolution, von England aus gekommen u. der lebhafte Charakter der Mexikaner ergriff dieselbe mit solchem Eifer, daß bald die Logen überfüllt waren. Auch hier spaltete die Systemsucht die F. u. Ecossinos u. Yorkinos bezeichneten die Anhänger der franz. (schott.) u. altengl. Maurerei. Bald mischte sich Politik in die F. u. diese Namen wurden Bezeichnungen der beiden politischen Hauptparteien in Mexico, u. die Regierung ward dadurch bewogen, die F. zu schließen. [74] In **Europa** hatte 1830 die Julirevolution in Paris auf die F. wenig Einfluß gehabt. In **Polen** restituirten sich zwar während der polnischen Insurrection 1830 u. 1831 einige Logen, die nach deren Unterdrückung wieder geschlossen wurden. Das von den Niederlanden getrennte **Belgien** bekam eine eigne Großloge zu Brüssel u. in **Kurhessen** fand sich der Kronprinz Mitregent bewogen, die Großloge in Kassel u. die übrigen kurhessischen Logen zu schließen. [75] Sonst arbeiten die Logen wie früher ruhig fort, wenig Zwiste u. Systemsucht finden mehr Statt u. außer den Controversen, über die in Frankfurt a. M. nur aus Israeliten bestehenden Logen zur aufgehenden Morgenröthe, welche von der höchsten Großloge zu London, u. der zum frankfurter Adler, welche von der Großloge von Paris ihre Constitution erhielten, aber von den preuß. Logen u. dem eklektischen Bunde zu Frankfurt a. M., der sich deshalb als Provinzialloge völlig von der engl. Großloge in London trennte, nicht anerkannt wurden u. der Zulaßfähigkeit der Juden in der F. überhaupt, haben in der letzten Zeit wenig Streitigkeiten der Logen unter sich Statt gefunden. [76] Dagegen wurden die Brüder Krause, Moßdorf u. Heldmann, weil sie die F. in philosoph. u. histor. Hinsicht nach nichtmaurer. Quellen bearbeitet beleuchteten u. ihre Schriften in den öffentl. Buchhandel gaben, um 1820 wegen Verletzung der Verschwiegenheit arg angefeindet u. Erstre sogar ausgeschlossen; was jetzt wenigstens an dem noch lebenden Moßdorf durch ungeforderte Wiederaufnahme gut gemacht worden ist. Unter diesen Umständen konnte auch der von Krause vorgeschlagne Menschheitsbund, in den er die F. verwandeln wollte, keinen Fortgang finden, doch war er auch schon aus innern Gründen unausführbar. [77] Der **gegenwärtige Zustand der F.** ist folgender. I. In **Europa**. **A) In Großbritannien**. Hier bestehn Großlogen, **a)** die höchste Großloge in London, die nach neuengl., 1717 geordnetem System arbeitet u. den höhern Grad Royal Arch hat. Von ihr ist hauptsächlich die F. ausgegangen. Großmeister, der königl. Prinz Herzog von Sussex, doch wie man sagt beabsichtigt man, daß nächstens der Prinz Albert von Sachsen-Koburg, Gemahl der Königin Victoria, in den Bund aufgenommen u. ihm dann das Großmeisterthum übertragen werde. Die Großloge zu London hat zahlreiche Provinziallogen in Eng-

England, so wie auch (bes. sonst) auf dem Continent u. in andern Welttheilen. **b)** Die Großloge zu York; sie arbeitet nach altengl. System u. hat keinen höhern Grad. **c)** Die Großloge von Schottland in Edinburgh; sie arbeitet nach eignem Ritual, das dem altengl. ähnelt. Sie erkennt höhere Grade nicht an. Bei der schottischen Maurerei besteht aber der Orden des St. Andreas, wenn auch gesondert, u. es scheint fast, als ob die Johannisgrade nur Vorbereitungen zu der höhern schottischen Maurerei wären. **d)** Die Großloge von Irland zu Dublin. [78] Die F. steht in ganz Großbritannien in hohem Ansehn; alle Großlogen haben viele Töchterlogen, in England, Schottland, Irland, wie in den Colonien. Die F. ist auch dort weit mehr öffentlich; kein großes öffentl. Gebäude wird bes. in Schottland errichtet, wo nicht die Logen eingeladen werden, an der Grundsteinlegung Theil zu nehmen. Oft ziehn sie hierzu u. bei Großwahlen, Stiftung neuer Logen rc., in ihrem maurerischen Ornat über die Straße. [79] **B)** In **Frankreich** blüht die F. trotz der Bemühungen der kathol. Geistlichkeit; der große Orient leitet dieselbe, statt der 3 Großmeister trat 1830 der Herzog v. Orleans (ältester Sohn Ludwig Philipps) als Großmeister ein, wahrscheinl. wird ihn nach seinem 1842 erfolgten Tode der Herzog v. Nemours ersetzen. Höhere Grade in großer Menge werden in Frankreich wohl nie aufhören, da sie der Eitelkeit u. Ehrbegierde der Franzosen entsprechen. 1814 wurde der Grad der Grands conservateurs, den außer den 3 Großmeistern nur noch ein Individuum besaß, für den höchsten erklärt. Auch die franz. F. ist polit. Umtrieben unter 4 Regierungen fremd geblieben. [80] **C)** In den **Niederlanden** ist die große Loge zu Haag die Leiterin; sie hat 75 Logen unter sich, von denen jedoch die größre Hälfte auf die Colonien kommen; in Belgien erkennen 5 Logen den großen Orient für Belgien in Brüssel nicht an, sondern arbeiten unter der Großloge von Haag; sie sind deshalb von jener für Winkellogen erklärt worden. Großmeister der Prinz Friedrich der Niederlande. Der Geist der niederländ. Logen ist dem Nationalcharakter der Holländer gemäß, ruhig u. loyal. [81] **D) Belgien** zählt unter dem Grand Orient des Belges, der aus den Deputirten der einzelnen Logen gebildet wurde, zu Brüssel 32 Logen, hierzu kommen noch die 5 in [80] genannten. Die belg. F. hat viel von der kathol. Geistlichkeit zu leiden, welche den Mitgliedern oft die Sacramente versagt. [82] **E)** In der F. der **Schweiz** arbeitet **a)** das Directorium zu Zürich, seit 1811 zuerst in Basel wieder hergestellt, später nach Zürich zurück verlegt, mit mehrern Logen unter dem Großorient von Paris, **b)** die große Landesloge zu Bern; sie u. die ihr untergebnen Logen arbeiten seit 1822 nach altengl. System. Auch in der Schweiz hat die Geistlichkeit die F. in den kathol. Cantonen fast ganz unterdrückt. [83] **F)** In **Dänemark** leitet die **Großloge zu Kopenhagen** die F. Generalgroßmeister ist seit 1836, wo der Landgraf Karl von Hessen starb, der König Christian VIII. selbst; Ritual u. höhere Grade sind denen der alten stricten Observanz ähnlich. [84] **G) Schweden.** Die Verhältnisse dieses Landes sind noch die oben [64] beschriebenen. Großloge in Stockholm, Großmeister der Kronprinz Oskar. [85] **H) Deutschland.** In gegenwärtigem Artikel ist am meisten von Deutschland die Rede gewesen u. die Entstehung der verschiednen Systeme bereits in [12—22] erzählt worden. Der Staat Deutschlands, wo die F. am meisten blüht, ist [86] **a)** der **preußische.** Hier hat der Prinz von Preußen, Wilhelm, nach seiner Aufnahme 1840, die Leitung der F. als Großmeister sämmtl. Systeme übernommen. [87] **aa)** Die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin zählt 89 arbeitende Töchterlogen in 86 Städten (in Berlin 4), von denen jedoch 9 nicht in Preußen befindlich sind. Im Ganzen zählt die Nationalmutterloge etwa 7500 Mitglieder; sie arbeitet nach dem, aus der stricten Observanz entstandnen Systeme u. hat mit den Johannisgraden 7 Grade. [88] **bb)** Die große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin zählt 53 Logen in 37 Städten (7 in Berlin, 3 in Breslau, 6 in Hamburg, 2 in Königsberg, 3 in Rostock; auch sind in Breslau, Königsberg, Hamburg u. Rostock Provinziallogen für Schlesien, Preußen, Niedersachsen u. Mecklenburg); hiervon sind 18 außerhalb des preuß. Staats. Sie hat etwa 3770 Mitglieder, arbeitet nach dem v. Zinnendorfschen, dem altschwedischen entnommenen Systeme u. hat 7 Grade. Die Nationalmutterloge u. die Landesloge ließen sich bisher gegenseitig nicht in den höhern Graden zu, 1841 sind sie aber übereingekommen, dies in dem 4. Grade zu thun. [89] **cc)** Die große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, zu Berlin zählt 23 Logen in 22 Städten (4 in Berlin; auch ist die Loge in Breslau Provinzialloge) u. etwa 1440 Mitglieder. Sie hat statt der höhern Grade 6 Erkenntnißstufen. [90] **b)** Im Königreich **Hannover** bestehn unter der Großloge des Königreichs Hannover zu Hannover 11 Logen in 9 Städten, sämmtlich innerhalb des Landes (zu Hannover 3). Diese Loge arbeitet nach altenglischer Weise. Außerdem bestehn im Königreich Hannover 2 Logen, die der Nationalmutterloge zu Berlin u. 2, die der Landesloge ebenda angehören. [91] **c)** Die **große Mutterloge des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M.** hat 12 Logen unter od. neben sich, von denen 3 in Frankfurt a. M., 6 im Großherzogth. Hessen-Darmstadt, 3 im

im Königreich Baiern u. 1 im Herzogthum Koburg sind. Der eklektische Bund arbeitet nur in den 3 Johannisgraden. [92] **d)** Die **große Loge zu Hamburg** (nach Schröderschem System) zählt 14 Logen, darunter 5 Logen zu Hamburg, die Provinzialloge von Mecklenburg zu Rostock mit 2 andern mecklenburg. Logen, 2 im Herzogth. Oldenburg, 1 im Herzogth. Braunschweig, 1 im Großherzogth. Weimar, 1 zu Lübeck u. 1 im Königr. Württemberg. [93] **e)** Die **große Landesloge zu Dresden** zählt 10 Logen in 9 Städten, wovon nur Meiningen außerhalb des Königreichs Sachsen liegt, u. ist ein Verein von Logen, die nach den verschiedensten Systemen arbeiten (1 nach dem System der Nationalmutterloge, 7 nach altengl. [Schröderschem] System, 2 nach dem von Royal York). Außerdem bestehn im Königr. Sachsen 2 isolirte Logen (zu Leipzig), die sich der großen Landesloge von Sachsen nicht angeschlossen haben. [94] **f)** Die **große Landesloge in Baireuth** zählt 5 Logen, wovon 1 außerhalb (zu Stuttgart), die übrigen innerhalb des Königreichs Baiern bestehn. [95] **g) Isolirte Logen**, sind Logen, die, obschon regelrecht constituirt, doch von Anfang an bes. arbeiteten, od. durch Zufall von den Großlogen, zu denen sie früher gehörten, entfernt wurden. Es sind deren 6, nämlich zu Altenburg, Gera, Hildburghausen, Leipzig (2) u. Regensburg. [96] **h) Logen, die von Großlogen außerhalb Deutschland abhängen,** näml. **aa)** 2 jüd. Logen zu Frankfurt a. M., welche die eine von der höchsten Großloge zu England, die andre vom großen Orient zu Paris ihre Constitution empfingen, u. **bb)** die Loge zu Altona, welche verfassungsmäßig zur Großloge von Dänemark zu Kopenhagen gehört. [97] Diese 61 deutschen Logen verschiedener Systeme mögen außer den 164 preußischen etwa 4600 Brüder u. mit jenen in 225 Logen gegen 17,500 Brüder zählen. [98] Außerdem gibt es noch viele ruhende Logen, die aus irgend einem Grunde ihre Arbeit einstellten. Viele von ihnen nehmen wohl in Zukunft ihre Arbeit wieder auf. [99] Untersagt ist die F. in Oestreich, Kurhessen u. Baden, doch soll in letzterm Lande Aussicht zur baldigen Wiedergestattung der F. vorhanden sein. Keine (wenigstens nicht arbeitende) Logen sind in Anhalt-Dessau u. Köthen, Hessen-Homburg, Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen, Lichtenstein, Lippe-Detmold u. Schaumburg, Nassau, Reuß jüngere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt u. Sondershausen. II. [100] **In fremden Welttheilen.** Hier haben fast sämmtliche engl., franz., niederländische Colonien Logen, die meist von ihrem Mutterland ausgegangen sind. [101] Auch in **NAmerika** besteht die F., doch wird hier nach höchst verschiednen Systemen, am häufigsten nach den beiden engl., gearbeitet. Auch in **Brasilien** gibt es Logen. [102] In **OIndien** sind dgl. in den großen Städten. Zu Ende des vor. Jahrh. hatten die Franzosen auch in dem Theil Indiens, wo sie Einfluß hatten, Logen errichtet, u. 1786 sollen franz. Offiziere Tippo Saib aufgenommen haben. [103] **Literatur:** J. Anderson, neues Constitutionsbuch der alten u. ehrwürd. Brüderschaft der Freimaurer, Lond. 1723, a. d. Engl. Frankf. a. M. 1747; Der Signatstern, od. die enthüllten sämmtl. 7 Grade der myster. F., nebst dem Orden der Ritter des Lichts, Berl. 1811—21, 16 Thle.; Sarsena, od. der vollkommene Baumeister, Bamb. 1816, 4. Aufl. ebd. 1820; F. W. Lindner, Mac-Benac, er lebt im Sohne, od. das Positive der wahren F., Lpz. 1819, 3. Aufl.; Die F. in Einer Nuß, 2. Aufl. Lpz. 1827; Gädicke, Freimaurerlexikon, Berl. 1818; C. Lenning, Encyclopädie der F., Lpz. 1822—28, 3 Bde.; (Lessing) Ernst u. Falk, Gespräche für Freimaurer, Wolfenbütt. 1778, 1780; (Fischer) Eleusinien des 19. Jahrh., od. Resultate vereinigter Denker über Philos. u. Gesch. der F., 1. u. 2. Bdchn. Berl. 1802, 1803; W. Blumenhagen, Akazienblüthen, Hann. 1815, 2 Thle.; F. Heldmann, Akazienblüthen aus der Schweiz, Aarau 1819; G. Friedrich, Sarons-Rosen, 2. Aufl. Frankf. a. M. 1825; G. von Wedekind, der pythagor. Orden, die Obscurantenvereine in der Christenheit u. die F. in gegenseitigen Verhältnissen, Lpz. 1819; Desselben Baustücke, Gieß. 1820 u. 21, 2 Hfte.; A. Lavries, Gesch. der F., Freib. 1810; Acta Latamorum, ou Chronologie de l'histoire de la Franche-Maçonnerie Franç. et étrangère, Par. 1815, 2 Bde.; (Jacobi u. von Stark) Saint-Nicaise od. Sammlung merkwürd. maurer. Briefe für Freimaurer u. die es nicht sind (angeblich), a. d. Franz., 2. Aufl. Frankf. 1786; Anti-Saint-Nicaise, ein Turnier im 18. Jahrh., gehalten von 2 T*** H*** (Keßler von Sprengeisen), als etwas für Freimaurer u. die es nicht sind, Lpz. 1786 u. 87, 3 Thle.; Feßlers sämmtl. Schriften über F., Berl. u. Dresd. 1801—4, 2 Bde.; 2. Aufl. Freib. 1805—7; C. C. F. Krause, die 3 ältesten Urkunden der Freimaurerbrüderschaft, Dresd. 1810, mit 3 Kupf., n. Ausg. ebd. 1820 u. 21, 2 Bde.; F. Heldmann, die 3 ältesten geschichtl. Denkmale d. deutschen Freimaurerbrüderschaft sammt Grundzügen zu einer allgem. Gesch. der F., Aarau 1819; Freimaurerbibliothek, Berl. 1778—1803, 8 Stück; Almanach für Freimaurer auf das Schaltjahr 1784, 16. (Prag); F. W. v. Sydow, Asträa, Taschenbuch für Freimaurer, Ilmenau 1824—28 u. 30, 5. Jahrh.; Wiener Journal für Freimaurer, Wien 1784—86, 3 Jahrg.; Journal für F., Altenb. 1804 u. 5, 2 Bde.; Neues Journal f. F., ebd. 1812—20, 1. Bd.; Zeitschr. für F., ebd. 1823—27, 5 Bde.; Neue u. neueste Zeitschr. f. F., ebd. 1832—42, 9 Bde.; Latomia, Lpz. 1842. *(de Chau. u. Pr.)*

Freimeister, 1) Meister, dem eine gewisse Aufsicht über seine Zunftgenossen übergeben ist; **2)** unzünftiger Meister; **3)** beschränkter zünftiger Meister. Daher **F-recht,** das Recht eines F-s, u. **F-schaft,** die sämmtl. F. Mit Rücksicht auf die einzelnen Handwerker nennt man sie Freifleischer, Freischneider, Freischmiede rc.

Freimüthiger, s. u. Zeitungen **sw.**

Freimüthigkeit, Aufrichtigkeit im Reden, wo es Wahrheit gilt, aber der Charakterstärke bedarf, um Nachtheil u. Gefahren nicht zu scheuen. **Freimuth** bezieht sich mehr auf die Gesinnung, aus der die **freimüthige Rede** hervorgeht, als auf die Aeußerung derselben.

Freimund Reimar, Pseudonym für Rückert.

Freind (spr. Frennd, John), geb. zu Croton in Northamptonshire 1675; Prof. der Chemie zu Oxford, dann Feldmedicus, ging 1713 nach London u. war seit 1727 Leibarzt der Königin Karoline; st. 1728. Schr.: Emmenologia, Oxf. 1703, Par. 1727; The hist. of physic from the time of Galien, Lond. 1725 f., 2 Bde. (Hauptwerk); Opera omnia medic., Lond. 1733 u. öft.

Freinsheim, Marktfl. (Stadt) im Canton Dürkheim des baier. Kr. Pfalz, Weinbau; 2100 Ew.

Freinsheim (Johann, **Freinshemius),** geb. 1608 zu Ulm; 1642 Prof. der Politik u. Beredsamkeit zu Upsala, 1647 Bibliothekar u. Historiograph zu Stockholm; st. 1660 als Prof. zu Heidelberg; schr. ein histor. Gedicht: Deutscher Jugendspiegel od. Gesang von dem Stamm u. Thaten des neuen Hercules (Herz. Bernhard von Weimar), Straßb. 1639, Fol. Außerdem schätzbare Erläuterungen zum Livius, Tacitus, Curtius, Florus u. a. *(Dg.)*

Freir (nord. Myth.), einer der Asen, Sonnengott, Sohn Njords u. Bruder der Freia, liebreicher Gott, der über Sonne u. Regen gebietet, den Ernten u. Allem, was auf der Erde wächst, vorsteht, daher man ihn anrufen mußte, wenn man ein gutes Jahr u. Frieden haben wollte. Auch über güterreiche Menschen waltet er. F-s Gemahlin war Gerdur, Gymirs u. Aurboda's Tochter. F. hatte sie von Hlithskjal gesehen, als sie von ihres Vaters Wohnung in ihren Frauenzwinger ging, u. erkrankte vor Liebessehnsucht, bis sein Diener Skirnir mit seinem Roß (Blodughofi) über die Flamme, die Gymirs Wohnung umloderte, u. mit seinem Schwert, das sich von selbst gegen die Riesen schwang, zu Gerdur ritt u. sie für ihn freite. Gerdur weigerte sich lange, F-s Liebe anzunehmen, verschmähte die 11 ihr angebotenen goldnen Aepfel u. den wunderbaren Ring Draupnir; nur durch Zauberformeln besiegt, versprach sie im Hain Barey nach 9 Nächten zu erscheinen u. ward F-s Gemahlin. Nun wohnte F. mit Gerdur in Alfheim. Als Sonnengott gehörte ihm der goldhelle Eber Gullinbursti; außerdem hatte er noch das genannte Roß Blodughofi; das kunstvolle Schiff Skidbladinr hatten ihm Yvalds Söhne gegeben; es war so groß, daß es alle Asen faßte, u. so eingerichtet, daß es, wenn die Segel aufgezogen waren, günstigen Wind bekam u. ließ sich ganz aus einander nehmen u. in kleinem Raume verbergen. Zu F-s Umgebung gehörten die Liosalfar (s. d.), auch Beyggvir u. dessen Gattin Beyla. Berühmt ist sein Kampf mit dem Riesen Beli, den er, weil er sein Schwert an Skirner gegeben hatte, mit einem Hirschhorn tödtete, daher F. den **Beinamen** Beliadalgr bekam. Andre Beinamen desselben waren Vanagod, Vanr, Fegiafi (Reichthumspender). **Haupttempel** hatte F. in Upsala u. theilte daselbst die Verehrung mit Thor. Vgl. Sonargaultr. *(Lb.)*

Freire (Biogr.), so v. w. Freyre.

Freirecht (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Freireis (Georg Wilh.), geb. zu Frankfurt a. M., Sohn eines Schuhmachers, ward Handlungslehrling, stud. Naturwissenschaften, wurde 1805 Begleiter Langsdorfs nach Persien, wo er aber zugleich die Stelle eines Bedienten versah, 1811 trennte er sich in Petersburg von ihm, ging aber 1812 wieder zu ihm, da er, seine Reise nach Asien aufgebend, nach Brasilien ging, verließ ihn aber, angeblich von ihm schlecht gehalten, wieder u. reiste mit dem Prinzen Maximilian v. Neuwied durch Brasilien. Später unternahm er dort die Gründung der deutschen Colonie, starb aber dort 1825; schr.: Beitr. zur Kenntniß des Kaiserthums Brasilien, Frankf. a. M. 1824. *(Lr.)*

Freireuth, Ort, so v. w. Fraureuth.

Freisach, so v. w. Friesach.

Freisam, so v. w. Milchschorf. **F-kraut,** Viola tricolor, s. u. Viola.

Freisassen, s. u. Freigut.

Freischiessen, s. u. Vogelschießen.

Frei Schiff, frei Gut, Grundsatz des Völkerrechts, nach dem alles Gut, selbst feindliches, auf neutralen Schiffen nicht weggenommen werden darf.

Freischleusen (Wasserb.), s. Wehr.

Freischöppen, so v. w. Fehmschöppen.

Freischürfen, die Erlaubniß, in einer Gegend zu schürfen u. das Gebirge zu untersuchen; sie wird durch einen vom Bergmeister ausgestellten Schürfzettel erlangt, u. kein Grundbesitzer darf dann das Schürfen hindern.

Freischütz, 1) (Wasserb.), das Schutzbret an einem Ablaß. **2)** (Abergl.), ein Schütz, der sich mit Hülfe des Teufels **F-kugeln** verschafft hat, die **F-schüsse** thun, d. h. auch in der größten Entfernung, was man will, unfehlbar treffen. Von 7 treffen aber nur 6, die 7. (nach Ein. die letzte,

letzte, nach And. unter 7 Eine) nimmt den Weg, den ihr der Böse vorschreibt. Diese Jägersage hat zuerst Apel in seinem Gespensterbuch 1. Th., in einer Novelle behandelt, Fr. Kind u. Maria von Weber zu ihrer Oper: der F. (franz. Robin le bois) benutzt. *(Pr.)*

Freischützen (Kriegsw.), so v. w. Franc Archers.

Freischule, 1) Schule, wo Unterricht unentgeldlich ertheilt wird; daher **2)** so v. w. Armenschule, s. Armenpflege.

Freischuss, s. u. Freischütz.

Freising, 1) Landger. im baier. Kr. Ober-Baiern, 6½ QM., 15,000 Ew. **2)** Hauptstadt darin an der Mosach u. Isar, Schloß, erzbischöfl. Domcapitel, Domkirche mit Kunstwerken, Lyceum mit theolog. Facultät, Schullehrerseminar, Appellationsgericht für Ober-Baiern, Blindenschule, 2 Tabaksfabriken, 4800 Ew. Auf dem gegenüberliegenden Berge die Abtei Weihenstephan, jetzt Schloß mit Musterwirthschaft. **3)** F. ist sehr alt, Ein. schreiben ihre Erbauung den Römern zu, wenigstens war es schon 444 da, wo auch schon eine Kirche daselbst gebaut worden sein soll. 724 (716) ward das Bisthum gegründet (s. unt.). 955 von den Hunnen verbrannt. 976 wurde F., kurz zuvor erst befestigt, von dem Kaiser erobert; eben so 1082 von dem Herzog Welf v. Baiern u. 1086 von den Sachsen. Im 13. Jahrh. brannte es wieder ab, s. unt. 7. Nicht weit von F. erschlug 1485 Herzog Christoph v. Baiern den Grafen Niklas v. Abensperg, wo ihm ein Kreuz aufgerichtet ist. Im 30jähr. Kriege hart mitgenommen, s. Freising (Bisth.) 12. *(Wr. u. Lb.)*

Freising, [1] **1)** sonst **Bisthum** von 5 QM. u. 27,000 Ew., dessen Bischof auf dem Reichstag Sitz u. Stimme hatte; **2)** (Gesch.). [2] Das Bisthum wurde 724 (716) gegründet u. St. Corbinian zum 1. Bischof eingesetzt; sein Nachfolger Erimbert wurde 739 von Bonifacius geweiht; schon der 5. Bischof Atto (784—810) soll fürstl. Würde besessen haben; [3] unter dem 10. Bischof, Waldo (883—906), der einer der Vormünder Ludwigs d. Kinds war, brannte die Kathedrale ab, die Waldo wieder prächtig aufbauen ließ; sie blieb stehn, als unter dem 14. Bischof, Lantpert (938—956), 955 F. von den Hunnen ganz verbrannt wurde. Lantperts Nachfolger, Abraham (bis 994), führte während Heinrichs d. Zänkers Unmündigkeit mit dessen Mutter Judith, die Regentschaft u. floh vor Otto II. nach Krain (s. Baiern [Gesch.] 26). [4] Gottschalk (bis 1006), der, wie einige seiner Nachfolger, unter den Wählern des deutschen Kaisers erscheint, erwarb dem Bisthum das Münzrecht. Der 20. Bischof, Meginward (1078—1098), machte sich um die Verbreitung des Christenthums in Böhmen verdient u. st. in Prag. [5] Otto d. Große, seit 1137 Nachfolger Heinrichs I. (1098—1137), war der Enkel des Kaisers Heinrich IV. u. Stiefbruder des Kaisers Konrad III.; unter ihm wurde F. von der Advocatie der Grafen v. Scheyren befreit u. die Grenze der Bisthümer F. u. Regensburg festgesetzt. Den Kaiser Friedrich Barbarossa begleitete er 1158 auf dessen Zug nach Italien, doch fühlte er seinen nahen Tod u. kehrte deshalb um; er st. im Kloster Morimund. Er ist auch als Chronist berühmt, s. u. Otto. [6] Unter Ottos Nachfolger, Albert (Adelbert, Adilbert), hatten die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser u. der Kirche auf F. einen übeln Einfluß, doch vermochte Albert den Kaiser, den Wiederaufbau der abgebrannten Stadt u. der Kathedrale zu unterstützen; Albert st. 1183. [7] Otto II. (bis 1220) erwarb der Kirche viele Güter; dagegen verschleuderte Gerold dieselben u. überantwortete auch die Stadt F. dem Herz. v. Baiern, er wurde deshalb 1229 abgesetzt u. in den Bann gethan u. st. 1231; unter ihm brannte wieder ganz F. ab. [8] Konrad I. (st. 1258) fiel 1237 in östreich. Gefangenschaft. [9] Unter dem 38. Bischof, Berthold (1380—1410), der die meisten Städte seines Sprengels befestigen od. verstärken ließ, geschah das unter Baiern (Gesch.) 71 erzählte Attentat auf F. Konrad V. wurde 1411 von seinen Kämmerlingen ermordet, u. da die Mörder ihm das Messer nach der That in die Hand gegeben hatten, so wurde er als Selbstmörder betrachtet u. als 18 Jahre nachher die Mörder ihre That gestanden hatten, wurde er feierl. beigesetzt. [10] 1495—98 war Prinz Ruprecht von der Pfalz Bischof, der nach seiner Entlassung die Tochter Georgs d. Reichen heirathete (s. Baiern [Gesch.] 76 f.) u. das Bisthum seinem Bruder Philipp überließ. Ruprecht gehörte unter die bedeutendsten Gegner der Reformation. Er erhielt 1517 die Administration des Bisthums Naumburg u. st. 1541. [11] Ihm folgte sein Bruder Heinrich III. (st. 1551); die Kriege gegen die Türken u. die Protestanten nöthigten ihn zu großem Aufwand, weshalb sein Nachfolger Leo (st. 1559) den Schatz sehr erschöpft vorfand; Moritz v. Sandizoll, der 1566 abdankte, zahlte einen großen Theil der Schulden ab. Diesem folgte Ernst, Herz. v. Baiern, Sohn Albrechts V. u. der Anna v. Oestreich, der 1583 Erzbischof von Köln u. 1585 Bischof von Münster wurde u. 1612 st.; s. unt. Köln (Gesch.) 10. [12] Nach ihm war bis 1618 Stephan Bischof; unter dessen Nachfolger, Veit Adam, den der Kaiser Ferdinand II. zum **Fürstbischof** erhob, brach der 30jähr. Krieg aus; 1632 plünderten die Schweden F., u. der Bischof floh auf kurze Zeit nach Tyrol. Beim Anzug Bernhards v. Weimar 1634 u. der Schweden 1648 floh der Bischof wieder, u. F. wurde wieder geplündert; doch machte sich Veit Adam durch mehr. innre Einrichtungen um das Stift ver-

verdient; er st. 1651. Ruhiger war die Regierung seines Nachfolgers, [13] Albert Sigismund, eines baier. Prinzen, der sich bes. viel mit Jagen, Schießen, Steinschneiden, Schnitzen beschäftigte; er starb 1684, nachdem ihm 1683 Joseph Clemens, Bruder des Kurfürsten Maximilian Emanuel, als Adjutor beigegeben war, der 1688 Erzbischof u. Kurfürst von Köln (s. d. [Gesch.] 11) wurde; bis 1694 blieb er noch Fürstbischof von F., dann aber wurde auf päpstl. Befehl Johann Franz Eckar, Baron v. Kapfing u. Liechteneck, als ein besondrer Bischof für F. gewählt; der das Gymnasium zu F. errichtete; er st. 1727, nachdem schon [14] 1723 Johann Theodor, Sohn des Kurfürsten Maximilian Emanuel, der bereits Bischof von Regensburg war u. später Bischof von Lüttich wurde, sein Adjutor gewesen war; dieser st. 1763. [15] 1802 erhielt Pfalz-Baiern das Bisthum F. als Fürstenthum, nur die Besitzungen desselben in Oestreich u. Tyrol kamen an Salzburg. [16] Meichelbeck, Historia Frisingensis, Augsb. 1724—29, 2 Bde., Fol.; Tabellar. Beschr. des Bisth. F., München 1821; Schematismus der Diöcesangeistlichkeit des Bisth. F., Freis. 1822. *(Lb.)*

Frēīsingen, s. u. Meistersänger 6.

Frēīsinn (Frēīsinnigkeit), eine auf Verfolgung edler, uneigennütziger Zwecke gerichtete Denkungsart.

Frēīsprechung, so v. w. Absolution u. unter Urtheil.

Frēīstaat, so v. w. Republik.

Frēīstadt, 1) Minderherrschaft im Kr. Teschen (östreich. Schlesien), an der Olsa, hat 4 Oerter. **2)** Stadt darin, Lederfabrik; 2300 (1200) Ew. **3)** Hauptst. im östreich. Mühlkreise, an der Feld-Aist, Zwirnhandel, 2 Schlösser; 2300 Ew. **4)** Kr. des preuß. Rgsbzks Liegnitz, 14½ QM., 41,000 Ew. **5)** Kreisstadt das. an der Sieger, 4 Kirchen, Zeughaus, Hospital u. Waisenhaus, Bibelgesellschaft; 3300 Ew.; **6)** s. u. Rosenberg. **7)** Stadt an der Schwarza im Landger. Neumarkt des baier. Kr. Oberpfalz, sehr reiches Hospital, Drahtfabriken. **8)** (Neu-F.), Stadt am Rheine im Amte Rhein-Bischofsheim des bad. Mittelrheinkreises; 600 Ew.; 1740 gegründet. **9)** (Alt-F.), Dorf hier, Kahnfahrt, 1600 Ew. *(Wr.)*

Frēīstadtl (F-städtel), 1) Stadt im mähr. Kr. Hradisch, 1000 Ew. (viele Böttcher). **2)** Stadt an der Waag, der ungar. Gespannsch. Neitra, gräfl. erdödysches Schloß, Garten, Gestüt; 3600 Ew.

Frēīstädte, 1) (Bibelk.), s. u. Asyl 2; **2)** (königl. F.), in Ungarn Städte 4. Klasse, mit eignem Rath, Gerichtsbarkeit, Rechten u. Freiheiten des Adels.

Frēīstätte, so v. w. Asyl.

Frēīstelle, in öffentl. Unterrichts-, Speiseanstalten (dann **Frēītisch**) u. dgl. Stelle, für welche der Inhaber nichts od. nur wenig bezahlt.

Frēīstift, 1) Stift, welches unmittelbar unter dem Papste steht; **2)** Stift, wo die Nonnen wieder austreten u. sich verheirathen können.

Frēīstuhl, s. u. Fehmgericht 6.

Frēītag, s. u. Woche.

Frēītag, Orientalist, so v. w. Freytag.

Frēītagische Befēstigungsmanier, s. unt. Niederländische Befestigungsmanier.

Frēītreppe, unbedeckte, steinerne Treppe vor dem Eingange eines Gebäudes, die vom Terrain in das Erdgeschoß od. auf Terrassen führt; solche Treppen liegen entweder ganz vor dem Gebäude, od. sie sind in dasselbe hineingebaut, wodurch Hallen gebildet werden. An der Thür erhält die F. immer ein geräumiges Podest (Perron). Die Stufen bestehen aus Sandstein, Marmor od. Granit, u. liegen in schräg ansteigenden Wangen; bei größren F., wo die Stufen zu lang werden, um zwischen den Wangen sich frei zu tragen, werden dieselben auf ansteigende Bogen gelegt. Die Form der F. kann sehr verschieden sein u. man kann ihnen eine recht gefällige Anlage geben, indem man Eingänge, Sitze, Nischen, Brunnen rc. unter u. zwischen dieselben legt. *(v. Eg.)*

Frēīung, 1) Marktfl. im baier. Kr. Nieder-Baiern, mit Schloß Wolfstein, Sitz eines Landgerichts, Porzellanerdgruben; 600 Ew.; **2)** s. u. Neustadt an der Waldnab.

Frēīung, 1) so v. w. Freistätte; **2)** von der ordentl. Gerichtsbarkeit befreite Gegend; **3)** (Meisters.), Lossprechung der Neulinge, s. Meistersänger 7.

Frēīviertel (Her.), s. u. Ehrenstücke 11.

Frēīwächter, s. u. Urlaub.

Frēīwagen, s. u. Theater 11.

Freiwāldau, 1) Bergstadt am Fuße der Goldkoppe im Herzogth. Neiße, des schles. Kr. Troppau; Schloß, deutsche Nationalschule, Vorstadt (Freiheit); 2100 Ew. Hier Kaltwasserheilanstalt des Dr. J. Weiß, der früher homöopath. Thierarzt war, ganz nach der Gräfenberger eingerichtet; es halten sich hier auch viele Kranke Prisnitzens auf, die in Gräfenberg nicht Platz finden können, od. bequemer u. unterhaltender wohnen wollen; jetzt geschlossen, da Dr. Weiß mit vortheilhaften Bedingungen als Kaltwasserarzt sich nach England gewendet hat. Dabei der Berg Hockschar (4084 F.) u. das Dorf Ober-Thomasdorf am Bielaflusse, unfern welchem bei Waldenburg am Hungerberge ein gegen 200 F. hoch herabfallender Wasserfall (Hochfall). **2)** Marktfl. im Kr. Sagan, Rgsbzk. Liegnitz (Preußen), in der Herrschaft Halbau, 800 Ew. *(Wr., Hm. u. He.)*

Freiwālde, Stadt, so v. w. Freienwalde.

Freiwillig..., Artikel mit diesem Adjectiv verbunden, die hier nicht zu finden sind, s. u. den dabei stehenden Substantiven.

Freiwillige, **1)** Personen, die sich von freien Stücken od. nach einer Aufforderung zu etwas verstehn. **2)** Soldaten, die sich zu einer schwierigen u. gefährl. Unternehmung, z. B. zum Sturm auf eine Bresche u. dgl., ohne dazu commandirt zu sein, sondern blos aufgerufen, verstehen; **3)** s. u. Freicorps; **4)** so v. w. Freiwillige Jäger.

Freiwillige Ārme, fromme Brüderschaft, die 1370 bei Hildesheim entstand, 1470 die Regel St. Augustins annahm, in Halberstadt, Köln, Hildesheim, den Niederlanden Häuser hatte, blos aus Laien, die Handwerke trieben, bestand, Kranke wartete, Todte begrub u. Almosen sammelte; im 18. Jahrh. erloschen. Tracht: Rock grau, Scapulier u. Kapuze schwarz, beim Ausgehn ein grauer Mantel. *(Pr. u. v. Bie.)*

Freiwillige Jäger. [1] Beim Beginn des Kriegs von 1813 erließ der König von Preußen am 3. Febr. einen Aufruf an die Jugend seines Volks, die nicht militärpflichtig war, sich zum Dienst zu stellen u. die Equipirung nebst Waffen, aus eignen Mitteln zu schaffen, um während des Kriegs Soldat zu sein; nach dem Frieden sollten sie sogleich den Abschied erhalten. Niemand sollte künftig eine Staatsstelle erhalten können, der nicht wenigstens ein Jahr gedient hätte. [2] Dagegen wurde ihnen gute Behandlung zugesichert, sie sollten Sie genannt u. aus ihnen vorzugsweise die Offizierstellen besetzt werden. [3] Aus den sich Meldenden sollten theils besondre Detachements zu Fuß od. Pferd gebildet werden, die den Infanterie- od. Cavallerieregimentern beigegeben würden, theils sollten die Jäger in besondre Corps (Lützowsches, Reichesches Freicorps) vereint werden. Offiziere u. Unteroffiziere sollten die f. J. nach einigen Monaten aus ihrer Mitte wählen. u. sie bis dahin von Commandirten der Linie eingeübt werden. [4] Die f. J. sollten den Dienst der leichten Truppen versehn u. von allem Garnisondienst, Ehrenposten, Bagagetransports befreit sein. [5] Der Andrang war gleich Anfangs so groß, bes. bei der Garde, daß man außer ihnen ein besondres freiw. Gardejägerbat. errichtete u. auch dem Gardefüsilierbat. ein besondres Jägerdetachement gab, eben so hatten mehr. Füsilierbat. der Linie Detachements f-r J. Selten zählte ein solches Detachement unter **100**, öfters **100—150** M., Cav. 60—80 M. Zahlreiche Beiträge an Geld von den Zurückbleibenden erleichterten den Unbemittelten, bes. bei dem Lützowschen Corps, die Equipirung u. Bewaffnung. Im ganzen traten auf diese Weise 7—8000 M. ein. [6] Die Uniform der Jägerdetachements sollte grün mit den Aufschlägen des Regiments, zu dem sie gehörten, sein; die des Lützowschen u. Reicheschen Freicorps waren bes. bestimmt. [7] Wirklich wurden nun auch die f. J. tüchtig gebraucht, u. in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Leipzig, zeichneten sich die der Garde u. andrer Regimenter sehr aus. [8] Nach der Schlacht von Leipzig waren die Jägerdetachements durch Verluste u. Besetzung der Offizierstellen aus ihnen bedeutend geschwächt, recrutirten sich aber durch Freiwillige aus den wieder eroberten Provinzen. [9] Die andern deutschen Staaten, Sachsen (als Banner, s. d. 4), die sächs. Herzogthümer, Braunschweig, Hessen, Baiern, ahmten die Einrichtungen der F. mit Modificationen nach, jedoch kamen diese F. wenig zum Gefecht. [10] Nach dem pariser Frieden wurden die f-n Jäger aufgelöst, jedoch 1815 von Neuem berufen, wo sie aber bei Weitem weniger leisteten, auch mehr aus Leuten aus den untern Klassen, Handwerkern u. dgl. zusammengesetzt waren. *(Pr.)*

Freiwillige Rĕchtspflege (F. **Gerichtsbarkeit,** Jurisdictio voluntaria), s. u. Gerichtsbarkeit.

Freiwilliges Bekĕnntniss (Criminalr.), s. u. Strafmilderung 6.

Freiwilliges Hĭnken (Med.), s. Arthrokace 2) u. Hüftweh.

Frēizins, s. u. Zins.

Frēizügigkeit, die Freiheit, aus dem Staate, in welchem man seither gewohnt hat, auszuwandern, ohne deshalb Abgaben, näml. Abzugsgelder od. Nachsteuer (s. d.) zu entrichten. Die deutsche Bundesacte, im Art. 18, sichert den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten die Befugniß des freien Wegziehens aus einem Bundesstaat in den andern, der ihn erweislich aufnehmen will, zu, wenn die Leistung der Militärpflicht im Vaterlande nicht hindernd im Wege steht. Vgl. Auswanderung 2 f. *(Hss. u. Bö.)*

Frej u. Frēja (nord. Myth.), so v. w. Frei u. Freia.

Frējus (Frējuls, spr. Freschüh), **1)** Stadt an der Argens im Bzk. Draguignan des franz. Dep. Var; Bischof, Kathedrale, Handelsgericht, **3200** Ew.; Sardellenfischerei, Fertigung von Waaren aus Rohr u. Handel. Ueberbleibsel aus der Römerzeit (Thor, Porte dorée, Leuchtthurm, Tempel, Wasserleitung). Die Umgegend bringt viel Südfrüchte; das Meer bildet in der Nähe einen Busen (Golf von F.), u. in der Nähe der Fischerhafen St. Raphael. F. ist wegen der nahen Sümpfe ungesund. **2)** (Gesch.), F. ist das Forum Julii; es lag in Gallia cispadana u. war von Julius Cäsar angelegt od. vielleicht nur colonisirt (u. ursprünglich eine Ansiedlung der Marseiller) u. von Augustus verschönert, indem er die Wasserleitung, Bäder, einen Circus u. den Hafen anlegen ließ. Im Mittelalter kam die Stadt an die Grafen v. der Provence. Gegen Ende des 9. Jahrh. von den Sarazenen zerstört; gegen das Ende des **10.** Jahrh. vom Bischof Riculf wieder aufgebaut, wofür das Bisthum die Hälfte der Stadt erhielt, bis **1189**, wo Bischof Bertrand einen Aufstand gegen den Grafen Alfons v. Provence machte, weshalb der

Kirche

Kirche die Schenkung entzogen wurde. Bei F. landete Buonaparte 1799 bei seiner Rückkehr aus Aegypten u. fuhr von hier 1814 nach Elba. F. ist die Vaterstadt des Jul. Agricola, Corn. Gallus u. Sieyes. *(Wr. u. Lb.)*

Frĕkastein, mythischer Ort in Skandinavien, wo die berühmte Schlacht vorfiel, in der Helgi (s. d.) Hundigabani Sigruns Geschlecht vernichtete.

Frēki (nord. Myth.), Wolf Odins, s. d. 2.

Frelīn, Gewicht, so v. w. Ferlino.

Frēmde, [1] **1)** Personen, die in einem Lande od. Orte weder geboren sind, noch daselbst das Unterthanenrecht erlangt haben. Sie genießen nur Schutz- u. Gast-, nicht das Bürgerrecht. [2] F., welche innerhalb eines Staates eine in diesem Staate verbotene Handlung vollbracht haben, werden nach den Gesetzen dieses Staates bestraft (s. Verbrechen 2); nachgewießne Unwissenheit ist ein Milderungsgrund. Eine Rechtsverletzung außerhalb des Staatsgebietes kann eigentlich nicht von dem Staate bestraft werden, selbst wenn sich der F. in der Gewalt dieses Staates befindet u. die That gegen ein Mitglied dieses Staates od. diesen selbst gerichtet wäre, doch weichen davon häufig die Particulargesetze ab. [3 a] Obgleich die Strafgewalt hiernach auf die Grenzen des Staates beschränkt ist, so werden doch in der Regel Inländer, die in einem fremden Staat ein gemeinrechtliches Verbrechen begangen u. sich in ihre Heimath geflüchtet haben, da bestraft, weil sonst, wegen der zu verweigernden Auslieferung die Heimath ein Asyl für Verbrecher sein würde. [3 b] Alle Rechtsverhältnisse F-r in einem Staate, begreift man unter dem Namen **F-nrecht**. Jetzt, wo die Uebervölkerung in den meisten Staaten fühlbar wird, sucht man sich mehr gegen Ansiedlung F-r zu sichern, als ehedem, u. erschwert dem F-n ohne Vermögen an den meisten Orten die feste Ansiedlung dadurch, daß er ein bestimmtes Vermögen nachweisen od. daß sich eine Gemeinde zu seiner Aufnahme u., im Fall der Verarmung, zu künftiger Versorgung seiner Familie bereit erklären muß. Nur Rußland, Amerika u. einige andere Staaten suchen noch F. ins Land zu ziehen. Vgl. Auswanderung 2c. [4] **2)** (Gesch.). Im **Alterthum** wurden an einigen Orten, z. B. in Tauris alle F., die der Sturm an die Küste verschlug, den Göttern geopfert; in andern waren alle F. Sklaven u. dasselbe findet noch bei einigen wilden Stämmen der afrikan. Küste u. Mittel-Asiens Statt. [5] Bei den **Juden** war jeder Nichtjude, der im jüd. Staate lebte, fremd, sie mochten entweder besiegte Urbewohner des Landes, od. Kriegsgefangene, die im Lande blieben, od. freiwillig ins Land Gezogene sein. Sie waren entweder Fremdlinge der Gerechtigkeit od. Fremdlinge des Thors. Ueber ihre verschiedne Stellung s. u. Judenthum. [6] In **Griechenland** bildeten die in Handelsstädten, auch in Athen, wo sie auf 10,000 Familien stiegen, u. Korinth bes. häufigen F-n (theils Xenoi, die sich nur kurze Zeit an einem Ort aufhielten, theils Metoikoi, Schutzverwandte, od. Gewerb- u. Handeltreibende), eine Mittelklasse zwischen den freigebornen Staatsbürgern u. den Sklaven, s. u. Athen (Ant.) 2. [7] In **Rom** u. den übrigen Städten des röm. Reichs hieß F-r (Peregrinus) Jeder, der nicht röm. Bürger war, wenn er auch das Jus latinum od. Jus italicum besaß; auch die Freigelassenen, die nicht das Bürgerrecht erhielten. Ueber ihr Verhältniß s. Rom (Ant.) 10. [8] Die einwandernden Stämme während der **Völkerwanderung** betrachteten Niemand als frei, als wer im siegenden Heere war, alle Andern verloren ihr Eigenthum u. wurden Leibeigne. [9] Hörten auch diese Beraubungen des Eigenthums gegen Leute aus andern Ländern nach u. nach auf, so standen doch F. in allen Ländern, wo deutsche Stämme eingewandert waren, überall noch im Mittelalter den Eingebornen bedeutend nach; so wurde der Todtschlag eines F-n geringer bestraft, als der eines Eingebornen; der F. hatte vor Gericht selten gleiches Recht mit dem Eingebornen 2c. Ueber die Gastfreundschaft gegen Fremde s. u. Deutschland (Ant.) 40. [10] Diese Beschränkungen des F. nahmen indessen überall in dem Verhältniß ab, als die Cultur zunahm; jedoch blieb noch bis auf die franz. Revolution das Heimfallsrecht, nach dem die Verlassenschaft des, in einem Staate verstorbenen F-n dem Fiscus des erstern heimfällt, geltend, u. das Wildfangsrecht, nach dem der Landesherr einen, eine gewisse Zeit in einem Lande Verweilenden als Leibeignen betrachten konnte, war an manchen Orten nicht viel früher aufgehoben worden. [11] Auch das Recht, nach dem in Concursen fremde Gläubiger den einheimischen nachstehen mußten, ist jetzt allgemein, so wie das Abzugsrecht (s. Abzugsgeld) von den deutschen Bundesstaaten durch gegenseitige, seit 1816 geschlossene Verträge abgeschafft. *(Pr., Bs., Sch. u. Kh.)*

Frēmdenbill (Alienbill), die vom Staatssecretär Lord Grenville vorgeschlagne u. vom Parlament 1793 genehmigte, 1802, 1803, 1816 u. 1818 das letztemal auf 2 Jahre genehmigte Bill, daß jeder Fremde bei der Ankunft in England einen Sicherheitspaß vom Staatssecretär erhalten mußte u. daß die Minister die (constitutionswidrige) Befugniß hatten, jeden Fremden nach Willkühr aus dem Lande zu verweisen u. an einen beliebigen Punkt des Continents auszusetzen. *(Pr.)*

Frēmdenlegion (Légion des étrangers), [1] in Frankreich den 9. März 1831 aus freiwillig in franz. Dienst tretenden deutschen, span. u. italien., später poln. Flüchtlingen errichtete, nach den Beschränkungen der franz. Charte nur zur Verwendung

dung außerhalb des Königreichs u. zwar bes. für den Dienst in Algerien bestimmte u. dahin Ende 1831, 1800 M. stark, eingeschiffte Legion. [2] Sie ist der franz. Inf. an Sold, Unterhalt u. Ausrüstung gleich. Unter- u. Oberoffiziere sind fast ausschließlich Franzosen. [3] Die F. wurde in Algerien sogleich an den gefährlichsten u. beschwerlichsten Posten verwendet, u. verlor daher vor dem Feind (wo sie immer sehr tapfer war) durch Desertion u. in den Lazarethen gleich vom Anfang an bedeutend. Fortwährend durch fremde Recrutirung (bes. durch Polen) ergänzt, wuchs sie bis 1833 auf 5000 M. [4] 1835 wurde sie bedeutend geschwächt, laut Vertrag vom 28. Juni als Auxiliarcorps zum Dienst in Spanien gegen die Karlisten für die Königin Isabella verwendet u. trat nun als span. F., mit Ausschluß derjenigen Offiziere, die, da sie sich mitzugehn weigerten, mit halbem Sold nach Frankreich eingeschifft wurden, in span. Dienste. Oberst Bernette befehligte sie. [5] Die F. landete am 16. Aug. in Tarragona, wurde aber auf das Schlechteste verpflegt, u., obgleich das beste Corps im Dienste der Königin, höchst unzweckmäßig verwendet. Dennoch drohte ihnen als Ausländern, laut Decret vom 30. Juli, wenn sie in die Hände des Don Carlos kämen, unausbleiblich das Schicksal füsilirt zu werden. [6] Zwar siegte die F. zuerst, nach Urgel, zur Div. el Pastor u. von da nach Niederaragonien gegen den Karlistengen. Quiley geschickt, dann nach Catalonien zurückkehrend, bei Gerri, Jaca u. unter Oberst Conrad bei Barbastro, stieß dann im Decbr. bei Vittoria zum Obergen. Cordova, litt aber in vielen kleinen Gefechten u. im Sturm auf die Höhen von Artaban (16. Jan. 1836) u. in den folgenden Wintermonaten in der Gegend von Pampelona viel, gehörte dann zu dem Operationscorps von Navarra unter Bernette, siegte im Sommer 1836 bei Jubiri, Ilero, Estella, Linzorin u. deckte fast allein die Strecke zwischen Pampelona u. Burguetta. [7] Nach Bernettes Rückkehr nach Frankreich übernahm Gen. Lebeau u. Oberst Conrad den Oberbefehl, allein nach Proclamirung der Constitution von 1812 in Spanien, ward die franz. Unterstützung immer lauer u. die Recognoscirung gegen das von den Karlisten belagerte Bilbao lief blutig ab u. im Novbr. führte Gen. Lebeau die F. nach Pampelona zurück u. ging nach Frankreich, während Gen. Conrad nun den Befehl über die F., welche durch Desertion sehr gelitten hatte, u. Gen. Elonard über das Corps von Navarra übernahmen. [8] Nach einem Zug gegen den Ebro unter Gen. Iribarren im Dec. nahm die Unzufriedenheit immer zu, denn die F. erhielt weder Sold noch Verpflegung, noch Avancement, noch die verheißenen Orden, noch Abschiede, u. auf alle Klagen von Madrid nicht einmal Antwort. [9] Ende Dec. war die F. in offner Meuterei, Uniformstücke wurden verkauft, ganze Schaaren flohn zu Don Carlos, od. nach Frankreich u. die Offiziere wendeten sich um Abhülfe ihrer Noth an die Cortez, erhielten jedoch nur leere Versprechungen. Im Feb. 1837 zog Gen. Conrad den Rest der F., 2300 M. stark, zusammen u. schloß sich an die Div. Sarsfield (später Iribarren) an, aber auch hier wurde ihnen wieder die gefährliche Avantgarde u. ihr Verlust war beträchtlich. [10] Im Treffen bei Huesca, am 24. Mai, blieb Iribarren, ward Conrad verwundet u. schmolz die Legion auf 600 M., aber auch diese wurden Anfangs Juni bei Barbastro, wo sie die Christinos im Stiche ließen, mit Conrad bis auf Wenige niedergemacht. [11] Die Trümmern wurden zu Pampelona gesammelt, durch einige Recruten verstärkt, aber wieder ohne Sold gelassen, bis die ernstl. Mahnungen der franz. Regierung Ende 1838 ihre Zurückberufung unter Oberst Galant bewirkten u. die wenigen Ueberreste im Jan. 1839 in Pau anlangten, wo die Offiziere u. Unteroffiziere in die franz. Armee, die Soldaten in die neue franz.-afrik. F. untergesteckt wurden. [12] Diese waren schon 1835 aus den zurückgebliebenen Cadres neu errichtet worden. Sie nahm an der Expedition nach Constantine ehrenvollen Antheil u. scheint besser behandelt zu werden, als die frühere. Jetzt besteht dieselbe aus 2 Regimentern, jedes zu 3 Bat. *(Pr.)*

Frĕmdling, so v. w. Fremder.

Frĕmdling (F-sfalke), so v. w. Wanderfalke.

Frĕmdlingsrecht, so v. w. Heimfallsrecht.

Fremōna, Ort, s. u. Tigre 2).

Fremōnt d'Āblancourt (spr. Fremong d'Ablangkuhr, Nicolas), geb. zu Paris 1625, Neffe des bekannten Perrot d'Ablancourt (s. Perrot), lehnte mehrere ehrenvolle Rufe ins Ausland ab, ward durch Turennes Vermittelung Gesandter in Portugal u. später franz. Resident zu Straßburg; bei Aufhebung des Edicts von Nantes ging er nach Holland, wo er als Historiograph des Prinzen von Oranien eine Pension erhielt u. 1693 st.; schr.: Mémoires concernantes l'hist. de Portugal (1659—1668), Paris 1701; ferner einen Katechismus für die Reformirten, der ihn in manche Streitigkeiten mit den holl. Geistlichen verwickelte. *(Jb.)*

Frēnay, Stadt, so v. w. Fresnes.

French (spr. Frentsch, engl., d. i. französisch), nordamerikan. Flüsse, **1)** Nebenfluß des Alleghany, **2)** des Quenebough. **F-broad**, Nebenfluß des Tennessee.

Frĕnchman (engl., d. i. Franzose), Bai im N. der NAmerikan. Freistaaten.

French-Rīver, Fluß, s. u. Canada 2.

Frĕnejal, de la Siĕrra, Stadt in der span. Prov. Sevilla; 3000 Ew.

Fre-

Frenesīē u. **Frenētisch**, so v. w. Phrenesie u. Phrenetisch.

Frenēūse, See, s. Neu-Braunschweig.

Frentāni (a. Geogr.), mit den Sabinern verwandter Volksstamm im NO. des Gebiets der Samniten, zwischen dem Aternus u. Tifernus. Ihr Land bildete mit einem Stück des eigentl. Samnium die jetz. Prov. Abruzzo citra; ihre Grenze nach Apulien machte der **Frēnto**, s. Fortano.

Frēnulum (Anat.), Schamlippenband. **F. līnguae**, s. u. Zunge.

Frēnum (lat.), Zaum.

Frequēnt (v. lat.), volkreich, stark besucht. **F-tānt**, Meßkaufmann. **F-tatiōn, 1)** öftere Wiederholung; **2)** Umgang, Verkehr. **F-tīren**, einen Ort, ihn häufig besuchen. **Frequēnz**, Zusammentreffen vieler Menschen.

Frequentatīvum (Gramm.), s. u. Verbum.

Frerāgium (lat.), Erbtheil, welches nachgeborne Brüder da, wo das Erstgeburtsrecht eingeführt ist, bekommen.

Frēren, 1) Voigtei in der niedern Grafschaft Lingen, des hannöv. Fürstenth. Osnabrück; **2)** Hptort darin, Stadt an der Aa mit 450 Ew.

Frēres (spr. Frähr), französisch für Fratres, s. d.; so: **F. de la Jubilatiōn**, s. Fratres gaudentes. **F. ignorantīns**, s. Brüder der christl. Lehre.

Frerēt (spr. Freräh, Nic.), geb. zu Paris 1688; Anfangs Advocat, trat 1714 in die Akad. der Inschriften u. wurde wegen einer dort gehaltenen unzieml. Rede über den Ursprung der Franzosen in der Bastille verhaftet, studirte den Bayle, ward durch ihn Skeptiker u. später nach seiner Befreiung Erzieher der Kinder des Marschalls von Noailles. 1723 kehrte er nach Haus zurück u. schr. Mehreres über Chronologie, Geschichte u. Geographie, st. 1749. Oeuvres complètes, Par. 1796, 2 Bde., Fol. *(Dg.)*

Frēre terrīble (fr.), s. u. Freimaurer a.

Frēron (spr. Frerong), **1)** (Elie Cathérine), geb. zu Quimper 1717 (od. 19), Gegner Voltaire's u. der Encyklopädisten, st. 1776 zu Paris; gab heraus: Lettres de Madame la Comtesse (ein krit. Journal), 1746 ff.; das bald unterdrückt wurde, fortges. als: Lettres sur quelques écrits de ce temps; als auch dies verboten wurde, gab er heraus: Année littéraire, seit 1754 fortges. von seinem Sohn, Royou, Geoffroy u. A. bis 1790, 292 Bde., 12.; auch schr. er Hist. de l'Empire d'Allemagne, Par. 1771, 8 Bde., 12., u. m. a. **2)** (Louis Stan.), Sohn des Vor., in der Revolution Conventsmitglied u. eifriger Jacobiner; veranlaßte in Toulon u. Marseille manche Greuel; später Robespierre verdächtig wirkte er thätig mit zu dessen Sturz u. trat nach dem 9. Thermidor als Gegner der Terroristen auf; s. unt. Französische Revolution a. 1802 ward er bei der Expedition nach St. Domingo Unterpräfect, st. aber bald nach seiner Ankunft dort. Er setzte seines Vaters Année littéraire fort u. begann 1789 den Orateur du peuple, erst jacobinisch, später aber unter Dussaulx's Einfluß gemäßigter. *(Jb.)*

Frerōti (geist. Bed.), so v. w. Fraticelli, vgl. Beguinen r.

Frēschweiler, Dorf im franz. Dep. Niederrhein. Hier 22. Dec. 1793 Gefecht zwischen den Oestreichern u. Franzosen, wo Pichegru die Linien der Letztern durchbrach; s. Französischer Revolutionskrieg a.

Frescingāgium (lat.), s. u. Zins.

Frēscomalerei (v. ital.), Malerei auf frischem Mörtelgrund, mit dem sich die Farben genau verbinden. Die hierbei anzuwendenden Farben müssen von der Art sein, daß der Kalk dieselbe nicht verändert, also Erd- u. Mineral-, keine Pflanzenfarben, u. werden mit Wasser angerieben. Fein geriebener Kalk ist das Weiß u. zugleich das Hauptbindemittel. Das Verfahren erfordert Raschheit der Hand u. Sicherheit der Ausführung, da der Mörtelgrund immer nur eine kurze Zeit (6—10 Stunden) frisch genug bleibt die Farben einzusaugen. Im Auftrocknen verändern sich die Farben u. werden mehr od. weniger hell, was die Ausführung erschwert. Man pflegt daher zu solchen Gemälden erst Cartons zu machen u. die auf solchen befindliche Zeichnung auf durchsichtiges Papier durchzuzeichnen, u. die Umrisse mittelst eines spitzigen Instruments ganz leicht auf den Mörtel überzutragen. Raphaels u. Michel Angelos herrlichste Werke im Vatican sind auf diese Art gemalt. Die F. ist die älteste u. dauerhafteste Malerei. Die Alten scheinen die Behandlung der Farben bei derselben auf das Vollkommenste verstanden zu haben. Die Bedeutung der F. in ihrer Verbindung mit der Baukunst war lange Zeit außer Acht gelassen u. die Technik ganz vernachlässigt. Jetzt hat sie Cornelius mit seinen Freunden wieder eingeführt u. zu ihrer alten Würde erhoben, vorzüglich bei den Kunstunternehmungen in München. *(Fst.)*

Fresēnia (F. *De C.)*, Pflanzengatt. benannt nach Fresenius 2), aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Dec.* Arten: in SAfrika.

Fresēnius, 1) (Joh. Phil.), geb. zu Nieder-Wiesen in der Pfalz 1705, Prof. der Theologie zu Gießen; st. als Senior zu Frankfurt a. M. 1761. Schr.: Streitschriften gegen die Herrnhuther, Frankf. 1748—60, 24 Bde.; Predigten u. Communionbuch, neuste verbesserte Ausg., Frankf. a. M. 1833. **2)** (Georg), seit 1833 Lehrer der Botanik am Senkenbergschen Stifte zu Frankfurt a. M.; schr.: Taschenb. zum Gebr. auf bot. Excursionen in der Umgegend von Frankfurt, Frankf. 1832 f., 2 Abtheil.; Grundr. der Botanik, ebd. 1840. *(Lb.)*

Fresilia (a. Geogr.), Stadt der Marsen

sen in Latium; j. Risciolo.

Fresīson, 1. Schlußmodus in der 4. Figur, wo der Obersatz allgemein verneint, der Untersatz besonders bejaht, der Schlußsatz besonders verneint, s. u. Schluß.

Frēsnay le Vicōmte (spr. Frä-näh lö Wikongt), Stadt an der Sarthe im Bzk. Mamers des franz. Dep. Sarthe; fertigt treffl. Hanfleinwand u. kleine Servietten (Tintaux); 2500 Ew.

Frēsne (Charles du F.), s. Ducange.

Fresnēda, Stadt, s. u. Saragossa.

Frēsnel's Prīsma, s. u. Lichtpolarisation.

Frēsnes (spr. Frähn), Marktfl. an der Schelde im Bzk. Douay des franz. Dep. Nord; Glashütten, 6200 Ew. **Fresnīllo,** Villa, s. u. Zacatecas.

Frēssbrunnen, s. u. Graupen.

Frēssen, 1) von Thieren, Nahrung zu sich nehmen. Der Mangel an **Frēsslust** entsteht bei denselben von sehr verschiednen Ursachen; der Darmkanal ist entweder überfüllt od. es tritt Schwäche od. Trägheit desselben ein; in erstrem Falle dienen abführende, im 2., Magen reizende u. stärkende Mittel. Bei Pferden tritt die Appetitlosigkeit oft bei Abänderung der Futterordnung ein; ist dieselbe nothwendig, so läßt man das Pferd hungern, gibt ihm nur wenig Kleie u. 6 Unzen Glaubersalz in ½ Quart Wasser gelöst; später erhält es nüchtern 1 Pille aus weißer Seife u. 1 Unze Aloe; öftre Bewegung u. reichl. Trinkwasser sind wirksam. Benagt das Pferd die Lehm- u. Kalkwände u. frißt es von dem nassen Streustroh, so streut man ihm Kochsalz auf od. legt ihm Steinsalz in die Raufe; oft dient auch eine abwechselnde Gabe von Salz u. etwas gebranntem, gelöschtem u. gepulvertem Kalk. Schweinen gibt man nach Verschiedenheit der Größe u. des Alters 1—2 Quentchen schwarze, gepulverte Nießwurz unter etwas Teig gemengt ins Futter, tritt nach 3—4 Tagen keine Besserung ein, so gibt man ihnen ½—1 Eßlöffel eines Pulvers, das aus 3 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Enzianwurzel u. 2 Loth Spießglanz besteht; **2)** (Jagdw.), von Raubthieren, das Gefangene zerreißen u. verzehren; **3)** von leblosen, bes. ätzenden Dingen, etwas auflösen, verderben, vertilgen. *(Hm.)*

Frēsser (Gärtn. u. Forstw.), so v. w. Krebs.

Frēsskäfer, s. u. Schattenkäfer.

Frēsskölbchen (Palpi), so v. w. Tastspitzen.

Frēsskrankheit, s. Gefräßigkeit.

Frēssrehe, Pferdekrankheit, von Ueberfütterung od. auch von zu schlechtem Futter (dann Futterrehe); besteht in Magenschmerz, Beängstigung, Aufgetriebenheit 2c.; Mittel: abführende Klystiere, sparsamere u. beßre Fütterung u. mehr Bewegung des Thiers in freier Luft.

Frēsssack, so v. w. Futtersack 2).

Fret (fr., spr. Fräh), das Miethen od. Vermiethen eines Frachtschiffes; dah. **Fretēūr,** ein Schiffsherr, der sein Schiff von Andern befrachten läßt. **Fretīren,** ein Schiff **1)** vermiethen, **2)** miethen.

Frētbohrer, langer Bohrer, aus einer halben schneidenden Walze bestehend, unten mit einer gewundnen Spitze, oben mit einem hölzernen Griffe versehen, zum Bohren der Löcher in das Riegelholz.

Frēteval, Marktfl. am Loir im Bzk. Vendôme des franz. Dep. Loir u. Cher; 400 Ew., Eisenhütte. Hier 1194 Niederlage des Königs Philipp August v. Frankreich durch die Engländer.

Fretīnigau (mittl. Geogr.), Gau im Stift Hildesheim.

Frett (Frēttchen, Mustela Furo), Art aus der Gatt. Wiesel; weißgelb mit rothen Augen, stammt aus Afrika, gilt irrig für einen Kakerlaken vom Iltis, ist es aber nicht, denn er ist in der Rippenzahl verschieden, wird zahm gehalten u. zur Jagd der Kaninchen benutzt; ihre Benutzung, das **Frettīren,** s. u. Kaninchen.

Frētte, eisernes Band, das oben um die einzurammenden Pfähle gelegt wird, damit sie nicht spalten u. splittern.

Frētum (lat.), Meerenge, z. B. **F. Sīculum,** Sicilische Meerenge u. a.

Frēūde, 1) angenehmes Gefühl aus der Wahrnehmung des vermehrten Wohlseins; unterscheidet sich vom Vergnügen dadurch, daß es eine bestimmte Veranlassung hat, sich gern laut äußert, sich wohl zur Stärke eines Affects erhebt u. dann zum Entzücken wird, wo der Geist, mit Nichtachtung alles Uebrigen, sich blos dem Eindruck seines freudigen Gefühls überläßt. Die niedrigsten Grade, aber dann auch dauernder, werden als stille F. bezeichnet, die mit Seelenruhe verträglich ist, ja aus ihr selbst Nahrung zieht; dahin gehören: religiöse F., F. an Gott, häusliche F. 2c. **2)** (lat. **Laetitia**), allegor. Gottheit, dargestellt mit Kränzen, Zweigen u. and. Symbolen heitrer Festlichkeit. *(Pi. u. Sch.)*

Frēūdenberg, 1) Mrktfl. im Kr. Siegen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, Schloß, 1 Stahlraffinir- u. 8 Stahlhämmer; 700 Ew.; **2)** Stadt am Main im Bezirksamt Werthheim, des badenschen Rheinkreises; Schloß, der Linie Löwenstein-Werthheim-F. gehörig; 1600 Ew.; Schiffer; **3)** Stadt im Landger. Amberg des baier. Kr. Oberpfalz; Schloß, 900 Ew.; **4)** Amt in der Prov. Hoya des Königr. Hannover; 2¼ QM., 4000 Ew.; **5)** Hptort desselben, s. u. Bassum; **6)** s. u. Gallen, St. *(Wr.)*

Frēūdenberg, geistl. Ritterorden vom, s. Montjoie-Orden.

Frēūdenburg, Marktfl. im Kreise Saarburg, des preuß. Rgsbezirks Trier, Schloßruine u. 700 Ew.

Frēūdenfahne, bei den Leichenbegäng-

gängnissen von Fürsten ward sonst zuweilen zu Ende des Zuges ein sehr geschmücktes **F-pferd,** auf dem manchmal ein Ritter in glänzender Rüstung ritt, geführt u. hinter diesem die F. von glänzender Farbe getragen. Oft ging auch neben dem Freudenpferd ein schwarz behangenes Trauerpferd, mit einem Ritter in schwarzer Rüstung. *(Fch.)*

Freudengeld (Rechtsw.), so v. w. Bauernmiethe.

Freudenheim, 1) Marktfl. im Amte Ladenburg, des badn. Unterrheinkreises; 1900 Ew., Rheinüberfahrt; **2)** Lustschloß, s. Passau 1; **F-lund,** Lustschloß, s. Kopenhagen 8.

Freuden Mariä (kathol. Kirche), die Geheimnisse der Erlösung, welche der Jungfrau Maria zu bes. Freuden gereichten, **a)** die Menschenwerdung des göttl. Worts; **b)** die Heimsuchung der heil. Elisabeth; **c)** die Geburt Christi; **d)** dessen Anbetung von den Weisen; **e)** sein Wiederfinden im Tempel. Hiernach wird auch der Rosenkranz von den Geheimnissen der F. M. in 5 Absätzen gebetet; Andere, die dies in 7 Absätzen thun, setzen hinzu: **f)** die Wiedererblickung Christi nach dessen Auferstehung u. **g)** die Krönung der Maria im Himmel. Vgl. Marienfeste. *(Xx.)*

Freudenopfer (jüd. Ant.), s. u. Opfer.

Freudenpferd, s. u. Freudenfahne.

Freudenschloss, s. u. Reinswalde.

Freudenstadt, 1) Amt im württemb. Schwarzwaldkr.; 10 QM., 25,000 Ew.; **2)** Stadt an der Murg, etwas befestigt, schöne Kirche, schöner Marktplatz, 4300 Ew. Dabei 43 Potaschensiedereien u. 1 Fabrik chem. Waaren. Angelegt 1599 für vertriebene Protestanten.

Freudenthal, 1) freie Minderherrschaft im Kr. Troppau (östreich. Schlesien), an der Mora u. dem Schwarzwasser; 13¾ QM., sehr gebirgig im N. u. W. (Spitzen: Altvater, 4505 F.; Peterstein, 4420 F.; große Heide, Justenkamp, Wiesenberg, Hoheberg, Grützenberg rc.), zu Karlsbrunn (Hinnewider) 2305 F. sind die Mineralquellen Maximilian- u. Antonibrunnen, Karlsquelle; 16,500 Ew., Eisenwerke. **2)** (Gesch.). F. gehörte von 1163—1246 den Herzögen von Ober-Schlesien (von Teschen); dann den Herzögen von Troppau, bis es Herzog Ernst 1454 an den Freiherrn von Wrbna verkaufte. Nach der Schlacht bei Prag flüchtete Hans von Wrbna ins Ausland u. Ferdinand II. nahm es in Besitz u. gab es 1621 dem Hoch- u. Deutschmeister Erzherz. Karl als beständiges Eigenthum des Ordens; 1639 wurde F. zur freien Minder-Standesherrschaft u. 1682 zum Fürstenthum erhoben. **3)** (Brunnthal), Hptstadt, am Schwarzwasser; Vicestatthalter u. Regierung, Dechantskirche, Piaristencollegium, Schulen, Strumpf- u. Tuchweberei; 3000 Ew. **4)** Marktfl. im kön. Schlosse, im Amte Besigheim, des Neckarkreises (Württemberg) 800 Ew. (viele Juden). *(Wr. u. Hm.)*

Freudentheil, 1) (Wilh. Nic.), geb. 1771 zu Stade, ward Lehrer an dem Gymnasium zu Zelle, dann Conrector zu Stade u. später Prediger in Hamburg; geistl. Dichter, bes. Cantaten u. Oratorien; schr.: Gedichte, Hamb. 1803, neue Aufl. ebd. 1831; Siona, Darstellungen das A. T. betreffend, ebd. 1809, 3. Aufl. ebd. 1820; Eustach von St. Pierre, dramat. Gedicht, Oldenb. 1811 u. a. m. **2)** (Gottlieb Wilhelm), geb. 1792 zu Stade, seit 1815 Advocat daselbst, 1816 Procurator für die Provinz Bremen u. Verden, 1819 Consulent der Stader Bürgerschaft, 1831—33 Deputirter der Ständeversammlung, 1838 einer der Vertheidiger des hannover'schen Staatsgrundgesetzes von 1833; schr.: Darstellung der Verhandlungen in der 2. Kammer der hannöv. Ständeversammlung über den Entwurf eines Criminalgesetzbuchs, Halle 1838; Ueber den Mysticismus, Tüb. 1833; Blüthen aus meinen Weihstunden, Hannov. 1835. *(Dg. u. Ap.)*

Freudigkeit, Gemüthszustand, der, aus dem Gefühl von Entschlossenheit u. Muth hervorgehend, sich zugleich durch Selbstzufriedenheit u. Gemüthsruhe andeutet.

Freund, 1) ein durch Freundschaft (s. d.) mit Jemand Verbundener; **2)** (Hdlgsw.), bei den Kaufleuten, Jeder, mit dem sie in Handelsverbindungen stehen; **3)** so v. w. Verwandter.

Freund (Bernhard Erich), Herz. von Sachsen-Meiningen, s. Bernhard 36).

Freunde, 1) s. Freund, **2)** so v. w. Quäker.

Freundinnen (kirchl.), s. Liebesschwestern.

Freundlichkeit, äußrer Ausdruck des Wohlwollens; ist als Forderung des Wohlstandes u. der Sitten häufig auch nur Maske.

Freundschaft, 1) die gegenseitige Anhänglichkeit, welche Personen von übereinstimmenden Gesinnungen für einander empfinden u. durch Handlungen, die auf Förderung gegenseitiger Zufriedenheit u. Wohlseins gerichtet sind **(F-sdienste, F-serzeigungen),** bethätigen. Sie gründet sich auf das Bedürfniß des Gemüths, mit Andern, die gleiche Zwecke im Leben, wenn auch auf verschiednen Wegen, verfolgen, in Gemeinschaft zu leben u. zu wirken. Sie ist also eine Erhöhung des Lebens, das blos in menschl. Gesellschaft sich in seinen weitern Kreisen entfaltet. Sie ist bis zu völliger Aufhebung aller selbstsüchtigen Strebungen hingebend, indem dem Wohl des **Freundes** jeder eigne Lebensvortheil, ja das Leben selbst geopfert wird. Die Erfahrung lehrt, daß F. auf dieser Höhe,

Höhe, wenn auch häufig zwischen edeln Seelen, in der Wärme des Jugendgefühls geschlossen, nur selten sich bis zu den spätern Jahren erhält, u. daß F. zu ihrer Dauer, einer gewissen Gleichheit äußrer, vom Glück abhängiger Lebensvortheile u. Lebensstellungen, auch eine Anregung durch Selbstbefriedigung erheischt, die der Umgang mit Freunden u. das Zusammenwirken mit ihnen gewährt. **2)** Der Umgang u. das Zusammenleben mit Personen, deren Neigung auf Einen Zweck gerichtet ist, zu dessen Verfolgung blos Selbstsucht antreibt, der aber ohne Verbindung Mehrerer nicht erreicht werden kann. Es bezieht sich daher auch F. **3)** auf Familienverbindungen, sofern ein Familieninteresse ein gemeinschaftliches ist, eben so **4)** auf gesellige Cirkel für Lebensgenuß aller Art, die dah. auch als **freündschaftlicher Cirkel** sich als eine Gemeinschaft betrachten. Ein **F-sbündniss** ist dann auch schon eine solche, förmlich od. stillschweigend geschlossene Uebereinkunft, in der die Leistung gegenseitiger Hülfe u. Unterstützung bedungen ist. **5)** (Gesch.). Geachtet war die F. unter den Völkern des Alterthums, bes. bei Griechen u. Skythen (Germanen). Die großartigen, durch Aufopfrung der Freunde od. wenigstens Bereitwilligkeit dazu, ausgezeichneten F=en waren zumeist in den ältsten heroischen Zeiten, wo man sich zur Ausführung von Großthaten vereinigte, u. dann in Zeiten, wo ein tyrann. Herrscher in einem Staate regierte, wo dann Männer von gleichen Gesinnungen u. gleichen Gefühlen für Freiheit sich suchten u. zu Tyrannenmord u. Freiheitsrächung verbanden. In der spätern Zeit der Philosophie wurde F. bei den Griechen auch noch sehr empfohlen; Pythagoras, dessen Schule so reich an F=en war, daß man sie **pythagoräische F=en** nannte, heißt der erste Gesetzgeber der F.; Aristoteles widmete der F. 2 (das 8. u. 9.) Bücher der Ethik. Auch unter den Römern ward F. hoch geachtet u. Cicero schrieb ein eignes Buch De amicitia (s. u. Cicero 18 k), so von den spätern Griechen auch Lukian den Toxaris, worin er einen Wettstreit zwischen einem Griechen (Marsippos) u. einem Skythen (Toxaris), welches Volk höhre Begriffe habe u. schönre Beispiele echter F. aufweisen könnte, darstellt. Bei den german. Völkern wurden F. auf Leben u. Tod, häufiger zwischen ganzen Gesellschaften geschlossen, s. Blutbrüderschaften u. Berserker, deren ähnl. auch schon in Griechenland, bes. bei den Thebanern in dem Hieros Lochos vorkommen, woraus in Griechenland dann die Hetärien entstanden. S. K. G. Jacob, Prolegg. zu Lukians Toxaris; Stäudlin, Gesch. der Vorstellungen u. Lehren von der F., Hannov. 1826. **6)** (lat. Amicitia, gr. Philia), allegor. Göttin, Tochter der Nacht u. des Erebos, dargestellt mit unverhüllter Brust, neben ihr die vereinigten Grazien. *(Pi. u. Lb.)*

Freündschaftliche Pöle, s. u. Magnetismus 6.

Freündschaftsinseln, s. Tonga.

Freündschafts-Orden, von Johann Georg IV., Kurf. v. Sachsen, zum Andenken an einen, ihm 1692 von Friedrich III., Kurf. v. Brandenburg, zu Torgau gemachten Besuch u. das. geschloßne Allianz, gestiftet. Ordenszeichen: ein Armband mit 2 geharnischten, in einander geschlungenen Händen u. der Inschrift: Unis pour jamais. Von jedem der beiden Höfe erhielten 12 Herren den Orden; ging bald wieder ein. *(Pr.)*

Freündskauf, s. u. Kauf.

Freünsburg, Marktfl. im Kr. Altenkirchen, des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Sieg; Bergschloß, 500 Ew., viele Eisengruben.

Frëvel, willkührl. Handlung, wodurch gegen Recht u. Gesetz, absichtlich einem Andern, oder dem Staate geschadet wird. Er setzt einen boshaften Sinn voraus, der in dem Schaden Anderer eine Selbstbefriedigung findet.

Frëvelbusse (Rechtsw.), s. u. Strafe n.

Frëy..., Wörter, die hier nicht stehen, s. u. Frei...

Frëy, 1) (Maximilian), geb. um 1804, ging 1835 als baier. Kanzlist mit dem Regierungsdirector Greiner nach Griechenland, wandte sich dann bei der Entzweiung der baier. Behörden daselbst zu Armansperg u. ward Kabinetsrath, war als solcher sehr thätig im Staatshaushalt u. in der Landescultur, mit Armanspergs Zurückrufung fiel auch F. u. 1837 veranlaßte der Ministerpräsident von Rudhart seine Zurückberufung nach Baiern. Er ward hierauf in der baier. Rheinpfalz angestellt. **2)** (Jul.), Pseudonym für J. A. Bergk. *(Sp.)*

Frëy u. Frëya (nord. Myth.), so v. w. Freia.

Frëyberg (Maximilian Procop, Freih. v. F.), geb. 1789 zu München, 1817 Regierungsrath das., 1824 Vorsteher des Reichsarchivs, 1828 Ministerialrath, 1838 Staatsrath, 1837 Deputirter in der Ständeversammlung; schr.: Aelteste Gesch. von Tegernsee, Münch. 1822; Ueber das altdeutsche öffentliche Gerichtsverfahren, Landsh. 1824; Gesch. der bair. Landstände, Sulzb. 1828 f., 2 Bde.; Grundlinien einer Gesch. der bair. Landstände, Münch. 1832; Samml. deutscher Rechtsalterthümer, Mainz 1828; Samml. histor. Schriften u. Urkunden, Stuttg. 1827—39, 5 Bde.; Pragmat. Gesch. der bair. Gesetzgebung u. Staatsverwaltung seit Maximilian I., Lpz. 1836—39, 4 Bde., 4.; setzte mit Hormayr Lang's Regesta s. Rerum boicarum autographa fort; außerdem: Malerische Reise im obern Italien, Münch. 1830; Die Stauffen von Ehrenfels, ebd. 1833, 3 Bde.; Die Lö-

Löwenritter, ebd. 1830; Novellen, ebd. 1828 u. a. *(Ap.)*

Frēycinet (spr. Fräſſinäh), **1)** Dorf auf dem Gebirg Coveyrau, im Bzk. Privas des franz. Depart. Ardèche; hier ein alter Krater; **2)** ſ. u. Eendrachtsland; **3)** Inſel, ſ. u. Dewittsland; **4)** Halbinſel, ſ. u. Van Diemensinſel ꝛ; **5)** ſ. u. Niedrige Inſeln ꝛ.

Frēycinet (Charles Louis de F.), geb. 1779, Seemann, trat 1794 in die Marine, Schiffsfähnrich 1797, nahm 1800 an der Expedition u. Erdumſeglung des Capitäns Baudin (ſ. d.) Theil, ward hier Schiffslieutnant u. erhielt das Commando eines kleinen Schiffs. Als dies Schiff dienſtunfähig geworden war, ging er 1804 wieder nach Europa, befehligte dann eine Corvette, ward 1805—15 zur Anfertigung der Karten des auf Isle de France geſtorbenen Baudin gebraucht, vollendete das Werk Perons über dieſelbe u. wurde 1812 Fregattencapitän; unternahm 1817 eine neue Reiſe nach den Auſtralgegenden, litt aber an den Maluinen Schiffbruch. 1820 kehrte er nach Europa zurück u. ſt. 1842 in Saulces bei Vienne als Schiffscapitän. Die Beſchreibung ſeiner Reiſe, Par. 1824 f., 8 Bde., 4.; der botan. Theil, von Gaudichod, Par. 1826 ff. *(Pr.)*

Freycinētia (F. *Gaud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narziſſenſchwertel Bromelieae *Rchnb.* Arten: auf Südſeeinſeln, Molukken, Oſtindien.

Frēydank, 1) ſo v. w. Freidank; **2)** (Jac.), deutſcher Dichter des 16. Jahrh. lebte zu Altenhofen in Kärnthen; ſchr.: Abriß der bibl. Geſch. des A. u. N. T., unter dem Titel: Der Layen Biblia, mit Holzſchnitten, Frankf. a. M. 1569, Fol.

Frēyer (nord. Myth.), ſo v. w. Freir.

Freyēra (F. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Scandicinae *Rchnb.* Art: F. Biasolettiana, in Iſtrien.

Frēygang, 1) (Wilhelm v. F.), geb. zu Petersburg 1783, trat 1804 ins ruſſ. diplomat. Corps, war bei einer Geſandtſchaft nach Perſien, dann in der Moldau u. Wallachei, 1807 Geſandtſchaftsſecretär in Wien, wurde 1811 nach Georgien, 1812 nach Perſien geſendet, wo er die Grundlage zum Frieden legte u. lebte ſpäter als ruſſ. Geheimerrath u. Generalconſul zu Leipzig, kehrte 1833 nach Petersburg zurück u. ging 1834 als ruſſ. Conſul nach Venedig; ſchr. (meiſt franz.): Gedanken über die Luftſteine, deutſch, Gött. 1805; Lettres sur Alexisbad, Lpz. 1830, deutſch 1831; die Luſtſpiele: Doctor Gall auf der Reiſe, Gött. 1805; Genieſtreiche, ebd. 1806. **2)** (Friederike v.), geb. von Koudriaſſinsky, Gemahlin des Vor., den ſie im September 1811 nach Georgien begleitete. Sie beſchrieb dieſe Reiſe franz., Hamb. 1816, deutſch von v. Struve, Hamb. 1817. *(Dg.)*

Freylinghāūsen (Joh. Anaſt.), geb. 1670 zu Gandersheim, ſt. 1739 als Paſtor u. Director des Pädagogiums u. Waiſenhauſes zu Halle; gab heraus: Geiſtreiches Geſangbuch ꝛc., Halle 1704 u. 14, 2 Thle., n. Ausg. von Franke, 1741, Auszug 1718. Lebensbeſchr. von Niemeyer, Halle 1786. J. L. Schulze, Denkmal der Liebe u. Hochachtung für F., Halle 1784.

Freylinia (F. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Caprarieae Gratioleae *Rchnb.* Arten: F. lanceolata, undulata; am Cap.

Frēyr (nord. Myth.), ſ. Freir.

Frēyre, 1) (F. d'Andrada, Gomez), geb. 1762 zu Wien, wo ſein Vater portug. Geſandter war; diente Anfangs in der portug. Armee, ging dann in ruſſ. Dienſte, zeichnete ſich bei der Erſtürmung Oczacows 1789 aus, ward deshalb Oberſt, befehligte 1792—94 eine portug. Brigade in Catalonien u. Rouſſillon, ward nach dem Frieden Generallieutenant, trat 1808 in franz. Dienſte, machte als Diviſionsgeneral den ruſſ. Feldzug mit u. war 1813 Commandant von Dresden, wo er gefangen wurde u. es bis zum pariſer Frieden blieb. Nach Portugal zurückgekehrt wurde er 1817 durch den Marſchall Beresford als Theilnehmer einer Verſchwörung gegen die Engländer verhaftet u. erſchoſſen. **2)** (D. Manuel), geb. 1765 zu Oſuña in Andaluſien, trat früh in die ſpan. Cavallerie, machte als Lieutnant den Krieg 1793—95 gegen Frankreich mit, ſtieg bis zum Obriſtlieutenant, zeichnete ſich 1808 als Obriſt eines Huſarenregiments aus, deckte nach der Schlacht bei Talavera Cueſtas Rückzug, ward General, zeichnete ſich bei Alcaña aus u. erhielt 1811 das 3. Armeecorps; vertheidigte Murcia u. Granada u. vertrieb die Franzoſen aus dieſen Königreichen. Nach der Schlacht von Salamanca verlor er bei der neuen Organiſation der Armee das Commando u. erhielt eine Diviſion, nahm Ende 1813 mit dieſer die Höhen von Irun u. St. Martial. 1813 trug er viel zur Einnahme von St. Sebaſtian bei, hatte weſentlich Antheil an dem Uebergang über die Bidaſſoa, an der Schlacht bei Orthez u. der von Toulouſe u. ward Generallieutenant. Nach dem Kriege ſchlug er doch das Kriegsminiſterium u. den Oberbefehl über die Truppen gegen SAmerika aus, befehligte aber das gegen den Aufſtand der Truppen auf Isla de Leon 1820 beſtimmte Corps u. ließ den General Riego in die Gebirge von Ronda verfolgen, doch verband ſich faſt ſein ganzes Corps mit den Empörern. Als der König die Conſtitution angenommen hatte, ſchloß er ſich ihr auch an, wurde hierauf gefangen geſetzt, erſt durch die Reſtauration befreit, lebte nun in Zurückgezogenheit, erklärte ſich 1833 für Iſabelle, ward Mitglied der Proceres, Obercommandant der Garde u. Generalcapitän zu Madrid,

drid, st. aber 1834. **3)** (Agostinho Jozé F.), geb. 1780, Findelkind, aber angeblich von hohem Range, studirte zu Coimbra, wollte sich der Jugenderziehung widmen, ward aber bei der Invasion der Franzosen in Portugal 1808 Soldat, zeichnete sich bei den Schlachten von Albuera, Vittoria u. in den Pyrenäen aus, ward 1815 Capitän, 1820 Major, Deputirter von Estremadura bei den portug. Cortes, 1821 Secretär, 1822 Vicepräsident u. Präsident derselben, wanderte nach deren Sturz 1823 nach Frankreich u. England aus, kehrte 1826 zurück, ward Major im Generalstab u. kämpfte eifrig gegen die Absolutisten. Von Don Miguel 1828 wieder vertrieben, ging er nach Frankreich, 1832 nach den Azoren zu Don Pedro, ward dessen Kriegs- u. Marineminister. Unter ihm landete Don Pedros Armee im Juni bei Oporto; er sprach die Amnestie aus, ward Staatsrath, Oberstlieutenant, Oberst, 1834 von 2 Provinzen zum Abgeordneten bei den Cortes gewählt, 1835 Minister des Innern, fiel aber bei der Königin Maria da Gloria in Ungnade u. legte am 27. Mai 1835 alle seine Stellen nieder, ward im April 1836, da man ihn brauchte, wieder angestellt, mußte aber am 9. Sept., wo die Charte Don Pedros aufgehoben wurde, wieder abdanken. Am 4. Nov. 1836 berief ihn die Königin von Lissabon nach Belem, unterwegs wurde er aber von Nationalgarden angehalten u. erschossen. **4)** (Ramon), war 1822 Gouverneur v. Concepcion, 1823—27 mit Unterbrechung Oberdirector des Staates Chile, s. d. (Gesch.) 8—9. 1829 Oberbefehlshaber der Truppen, wurde 1830 von Prieto bei Mayyu u. Camherayoda geschlagen, floh nach Peru u. machte von dort einen Einfall in Chiloe, ohne großen Erfolg, s. ebd. 13—14. *(Pr. u. Lb.)*

Frēytag (Georg Wilhelm Friedrich), geb. 1788 zu Lüneburg, studirte 1817—19 oriental. Sprachen zu Paris, ward dann Prof. der morgenländ. Sprachen zu Bonn; gab heraus: Selecta ex historia Halebi, Par. 1819; Locmani fabulae, Bonn 1823; Lexicon arabico-lat., Halle 1830—36, 4 Bde., 4., Auszug aus demselben, ebd. 1837, 4.; Hamâsae carmina, Bonn 1828; Darstell. der arab. Verskunst, ebd. 1830; Chrestomathia arab., ebd. 1834; Hebr. Grammatik 1835; Arabum proverbia, Bonn 1838 u. 39, 2 Bde., u. a. *(Ap.)*

Frēzier (spr. Fräsiëh, Amadée François), geb. zu Chamberi 1682 von einer ursprüngl. schott. Familie; 1701 Ingenieur, untersuchte auf Befehl des franz. Hofes Peru u. Chile (1712—14), befestigte St. Malo u. Landau (1728) u. st. zu Brest 1773. Schr.: Traité sur les feux d'artifice, Par. 1747; Voyage de la mer du Sud, ebd. 1716, 4., deutsch, Hamb. 1745; Théorie et pratique de la coupe des pierres et des bois, Straßb. 1769, 3 Bde., 4. *(Lt.)*

Freziēra (F. *Sw.),* Pflanzengatt. nach Vor. ben., Fam. der Agrumen *Spr.*, Theegewächse, Ternströmieae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. canescens, chrysophylla, nervosa, reticulata, sericia, schöne Bäume auf den Anden ꝛc.

Friābel (v. fr.), zerreibbar.

Friānd (fr., spr. Friang), Leckermaul; daher **Friandīsen,** Naschwerk u. Leckereien, bes. Italienerwaaren. Der Handel mit ihnen **F-handel.**

Friānt (Louis, Graf), geb. 1758 zu Villers Morlancourt im Sommedepartement, trat, 23 Jahre alt, in die Garde, ward bald Instructionsoffizier, nahm 1787 den Abschied, war aber 1792 wieder als Bataillonschef bei der pariser Nationalgarde, 1793 bei den Gefechten der Moselarmee, 1794 unter Jourdan an der Sambre, focht bei Arlon u. Fleurus unter Lefèbre, dann unter Championnet, kam als Brigadegeneral zu Kleber, befehligte die 4. Division bei Mastricht, stand 1795 unter Hatry vor Luxemburg u. dann 1796 unter Poncet, Marceau u. Bernadotte, dem er nach Italien folgte, half unter Desaix Malta erobern, war in Aegypten, bes. in Oberägypten, thätig u. ward Divisionsgeneral. Kleber übertrug ihm die Verwaltung von Behira, Alexandrien u. Rosette. F. kehrte ruhmbedeckt nach Marseille zurück u. ward Generalinspector der Infanterie; 1804 war er in Boulogne, dann 1805 in Oestreich u. Mähren, traf unvermuthet mit seiner Division bei Austerlitz ein, vertheidigte das Debouché von Sokolnitz, eroberte bei Pratzen 20 Kanonen u. machte 4000 Gefangne, worauf der Kaiser ihm eine lebenslängl. Pension von 20,000 Fr. gab. Gleich rühmlich focht er bei Jena u. Eylau, Eckmühl u. Wagram, ward Graf, befehligte 1812 wieder eine Division, focht tapfer bei Borodino, wo er verwundet u. erst im folgenden Jahre wieder dienstfähig wurde. Als Oberst der Grenadiere befehligte er nun die Grenadiere der Garde, war bei Dresden, Leipzig, Hanau u. 1814 überall bei dem Kaiser u. 1815 bei Waterloo, worauf ihn eine bourbon. Ordonnanz außer Dienst setzte. F. st. 1829 auf seinem Landgute Gaillonet bei Meulan. *(Sp.)*

Frīas, Ort, s. u. Montana.

Frīas (Don Bernardin Fernandez de Velasco, Marquese de Villena, Graf de Haro, von Oropesa, Herzog von F.), aus dem alten berühmten Geschlecht der Velascos, geb. zu Madrid 1783, ward Lieutenant in der Garde, machte als solcher den Krieg in Portugal 1801 mit, wurde 1804 Capitän bei den Dragonern u. wohnte dem Zuge Junots 1807 nach Portugal bei, ward 1808 von den Franzosen gefangen, entfloh, war bei Baylen Adjutant beim Gen. Castannos, dann Obristlieutenant u. Oberst u. zeichnete sich mehrfach während des Unabhängigkeitskriegs aus, war 1812—1820 Kammerherr bei Ferdinand VII., nach der

der Revolution von Isla Leon Gesandter in England, 1821 Minister, 1823 nach der Restauration 15 Meilen im Umkreis von Madrid u. allen königl. Schlössern verwiesen; 1827 erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, ergriff 1833 die Sache der Königin Christine mit Eifer, wurde 1834—36 Gesandter in Frankreich u. schloß hier die Quadrupelallianz. 1837 von mehrern Provinzen als Senatsmitglied gewählt, nahm er die Berufung von Leon an, ward 1838 Ministerpräsident, legte aber diese Stelle 1839, bei Abdankung der Königin, wieder nieder. *(Pr.)*

Friaul, [1] **1)** Provinz, jetzt **2)** Delegation des lombard.-venetian. Königreichs, durch Zweige der kärnth. u. jul. Alpen **gebirgig**, mit vielen **Pässen** (Chiusa di Verzone, Tolmino, Flitscher Klause), **fruchtbar** an Getreide, Wein (Piccolet), Obst; **bewässert** von der Lisonza, dem Tagliamento u. a.; **bewohnt** meist von Italienern katholischer Confession mit eigenthümlichem Charakter u. eigenem Dialekt; 130 QM.; 350,000 Ew.; [2] bringt Seide, Kupfer, Eisen, viel Holzwaaren u. Leinwand; Hauptstadt: Udine. Hier noch: Caneva, Dorf, bester Weinbau der Provinz, 3000 Ew.; Colloredo, Dorf, Stammort der Grafen gl. N.; Cordovado, Marktflecken, bischöfl. Schloß, 2500 Ew.; Faedis, Dorf, 3000 Ew.; Gemona, Marktfl., Handel, 4500 Ew.; Maniago, Dorf, 3800 Ew.; Tarcento, Dorf, Eisenwerk, 2000 Ew. [3a] **3)** (Gesch.). F., nach der alten Stadt Forum Julii benannt, theilte in den alten Zeiten das Schicksal der nordital. Grenzländer; Anfangs von **gall. Völkern** bewohnt, ward es nachher **römisch** u. bei der Völkerwanderung ließen sich **Germanen** hier nieder. Hier setzten die **Longobarden** nach dem Eindringen in Italien zuerst einen ihrer **Herzöge** ein, u. F. umfaßte damals das Land zwischen dem Tagliamento (nach And. dem Flusse Livenza), den norischen u. julischen Alpen u. dem Fluß Formio (Risano). In der **fränk.** Zeit, wo F. in eine **Mark** verwandelt wurde, kamen noch im O. Istrien u. in W. mehr. Städte disseit der Piave dazu. Hauptst. war Civitas Austriae, das alte Forum Julium. [3b] Der erste Herzog, vom König Alboin eingesetzt, war sein Neffe Grasulf I., 568—588 (590); sein Nachfolger war Gisulf; unter ihm brachen 611 die Avaren aus Pannonien in F. ein, er selbst blieb; seine Gemahlin Romilda ergab sich dem avarischen Khane, der sie aber nachher ermorden ließ. [4a] Gisulfs Nachfolger ward sein Bruder Grasulf II. als Vormund für seine Neffen Tasso, Cacco, Radoald u. Grimoald, die sich vor den Avaren mit ihrer Mutter gerettet hatten; von diesen traten Tasso u. Cacco die Regierung 621 an; aber weil sie nicht in Abhängigkeit von den longob. Königen bleiben wollten, so ließ sie der König Aribald durch den Exarchen Isaak nach Ravenna locken u. ermorden (nach And. geschah dieß in Operzo durch den Patrizier Gregor) u. ernannte 635 Grasulf II. zum Herzog, der bis 651 regierte; [4] ihm folgte Azo (Azzo); auf diesen um 663 Welf (Lupus), der in der Abwesenheit des Königs Grimoald sich von dem longobard. Einfluß befreite. Grimoald rief gegen ihn die Avaren zu Hülfe, gegen welche Welf 666 fiel. Sein Sohn Warnefried wollte nun Herzog werden, allein statt seiner wählte der König den Vectaris, einen edlen Vicentiner, der rühmlich bis 678 regierte. [5a] Sein Nachfolger war Laudaris u. bald Rodoald, welcher Letztre 694 (695) abgesetzt wurde, worauf der König Kunibert den Ligurier Ferdulf zum Herzog erhob; dieser stolze Mann fiel 705 gegen die Slaven, die er in das Land gerufen hatte, um an ihrer Niederlage eine Großthat zu beweisen. [5b] Sein Nachfolger Corvul saß 706 nur kurze Zeit auf dem Throne, denn König Aribert, den er beleidigt, ließ ihn blenden u. setzte an seine Stelle den tapfern Pemmo, der nach mehr. Siegen über die Slaven mit denselben Frieden schloß. Weil er aber den Patriarchen von Aquileja, Callistus, wegen eines Gewaltstreichs gefangen setzen ließ, so setzte ihn Kön. Luitprand ab (737) [6a] u. gab die Herzogswürde Ratchis, einem Sohne des Pemmo. Als dieser, wegen seiner Tapferkeit 744 König wurde, folgte ihm 745 in F. sein Bruder Aistulf u. 749 dessen Schwager St. Anselmus, u. als dieser, ein Freund Karls d. Gr., vom König Desiderius verdrängt worden u. 751 ins Kloster gegangen war, so ward ein edler u. tapfrer Longobard, Peter, Herzog. [6b] Ihm folgte Rotgaud; dieser war Herzog, als Karl d. Gr. das longob. Reich stürzte, der Sieger ließ ihn auch in seiner Würde. Da derselbe aber des Adelchis Versuch, sich wieder zum König einzusetzen, 776 unterstützte, zog Karl wider ihn; Rotgaud blieb in einer Schlacht u. mit ihm endigen die longob. Herzöge in F. [7] Karl d. Gr. setzte nun den **Franken** Markar (Marcarius) als Herzog ein, u. da er zugleich die Mark Treviso mit zu bewachen erhielt, so hießen die Herzöge von F. von da an auch **Markgrafen v. Treviso**. Sein Nachfolger Hunrok I. (Heinrich, Erich) blieb 799 in der Schlacht bei Tersacz gegen die Hunnen, mit denen er an 8 Jahre Krieg geführt hatte. Ihm folgte Cadaloak (Cadolaus), ein harter, aber gerechter Fürst, der 819 st. Balderich vertrieb den Liudwit, Herz. v. Niederpannonien, der ihn, wie seinen Vorfahr, bei den Kaiser anzuschwärzen suchte, u. Niederpannonien ward zu F. geschlagen. 820 ergaben sich ihm auch die Kärnthner an der Save. Doch da 827 die Bulgaren in der Mark große Unordnung anrichteten, ward Balderich abgesetzt u. die große Mark in 4 Grafschaften: Kärnthen, Nieder-Ungarn,

F.

F. u. Istrien, Krain u. Liburnien getheilt; die Statthalter führten nun bald den Titel Graf, bald Markgraf, bald Herzog. [8]846 war Eberhard, Schwager des Kf. Lothar, Graf, der 868 (869) st.; sein Sohn Hunrok II. reg. bis 874, worauf ihm sein Bruder Berengar folgte; dieser wurde 888 König von Italien u. F. gewährte ihm in seinen langen, unglücklichen Kämpfen gegen Arnulf v. Kärnthen u. Guido v. Spoleto, einen sichern Zufluchtsort. Als ihm aber 895 Arnulf aus Italien vertrieben hatte, setzte dieser Walfred als Markgrafen von F. ein, er st. aber schon 896 u. als Berengar 897 Italien wieder eroberte, so setzte er Grimoald als Markgr. v. F. ein. [9] Da unter den sächs. Kaisern auch Istrien von F. getrennt wurde u. die Markgrafen ihre Residenzen wechselten, so bekamen sie ihre Namen von diesen Städten, so die Markgr. v. Verona, v. Aquileja, v. Treviso ꝛc., u. F. ward eine bloße Grafschaft u. blieb nun Reichslehn, [10] bis 1028 Kaiser Konrad II. dasselbe dem Markgrafen v. Aquileja, Poppo, schenkte, dessen Nachfolger es bis 1415 besaßen, wo es die Venetianer eroberten u. behielten. [11] Kaiser Maximilian I. eroberte es 1509, doch nahmen es die Venetianer 1515 wieder. Das östreich. F. (die Grafsch. Görz u. Gradiska) war schon früher an Oestreich gelangt, indem die Grafen von Görz, denen es seit dem Mittelalter gehörte, ausgestorben waren. Das venetian. F. blieb bis 1797 bei Venedig, kam dann mit diesem an Oestreich, 1805 an das Königreich Italien, von dem es mit einem Theile des östreich. F. das Dep. Passerino (53 QM., 290,500 Ew., Hauptst. Udine) bildete. 1809 kam der übrige Theil des östreich. zu dem illyr. Provinzen. Beide kamen 1814 wieder an Oestreich, dessen Kaiser den Titel als Herzog u. das Wappen (einen gekrönten Adler in blauem Felde) von F. führt. Ein Theil davon gehört jetzt zu Illyrien. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Friāūl, Herzog v. F., s. Duroc.

Fribānum (Rechtsw.), s. Fehmgericht ꝛ.

Frīburg, 1) so v. w. Freiburg 1); **2)** so v. w. Friedeberg.

Fribūrgo, Colonie, s. u. Brasilien (Gesch.) ꝛc.

Frības, Marktfl. im böhm. Kr. Elnbogen, am Hantelberg; 800 Ew. Fundort von Edelsteinen.

Fricandēāū (fr., spr. =kangdoh, **Fricandōn**, spr. =dong), man häutet große Kalbskeulen, verfolgt dann die Einschnitte, welche sich in dem Fleische zeigen, mit einem scharfen Messer u. schneidet mehr. Stücke heraus, klopft diese, spickt sie fein u. bratet sie mit viel Butter in einem Casserol hellbraun. Zu der Sauce kommt Gewürz, fein gehackte, ausgewässerte Sardellen u. Citronenschale. *(Hm.)*

Fricandēlle (fr.), Buttergebacknes aus Kalbfleisch, Semmel, Speck u. dgl., meist in Form kleiner Würste.

Fricassēē (fr.), **1)** gedämpftes Fleisch, bes. von Kalbfleisch, Hühnern, Tauben u. a., wobei das Fleisch mit etwas Salz u. ein Paar Zwiebeln halb gar gekocht, herausgenommen u. in frisches Wasser gelegt wird, dann läßt man es darin abkühlen u. schneidet es in beliebige Stückchen, die in Butter geschmort, dann mit Fleischbrühe u. Thymian, od. einem andern Gewürzkraute gedämpft werden. Die Dampfbrühe wird zuletzt mit einigen Eidottern, etwas Wein, Citronensaft od. Essig abgerührt; dah. **Fricassiren. 2)** Auvergnat. Tanz, eine burleske Pantomime mit Begleitung der Leier, versinnlicht Liebeserklärung, Uneinigkeit, Kampf, Versöhnung. *(Pi. u. Hm.)*

Fricātor, so v. w. Mops.

Fricco, altschwedischer, zu Upsala mit Odin u. Thor in Einem Tempel verehrter Gott; gewöhnl. hält man ihn für den Freier der Edda, doch scheint er, nach seiner Abbildung mit großem Geschlechtsglied u. nach seiner Anbetung bes. von Heirathenden, wohl vielmehr als Gott der sinnlichen Liebe gedeutet werden zu müssen.

Fricēnti, Stadt, s. u. Ampsancti lacus.

Frickenhausen, Marktflecken am Main im Landger. Ochsenfurt, des baier. Kr. Unterfranken; 1000 Ew.; Obst- u. Weinbau.

Frickenhofen (Weinb.), s. Frankenweine ꝛc.

Frickthal, Thal nach den Dörfern Ober- u. Unter **Frick**, jetzt in den Bzk. Lauffenburg des schweiz. Cant. Aarau, im ehemal. Breisgau, hatte $5\frac{1}{4}$ QM. u. 19,500 Ew., theilte sich in die Landschaften Möhlibach, F. u. die Herrsch. Laufenburg; war sehr alte Besitzung des Hauses Habsburg, bis 1802 Oestreichisch, kam aber im Frieden von Lüneville an den Canton Aarau. Vgl. M. Lutz: Das vorderöstr. F. in hist. topogr. Hinsicht, Bas. 1801. *(Wr.)*

Frictiōn (v. lat., Phys.), [1] **1)** die Reibung, der Widerstand, den feste Körper bei Bewegung auf od. gegen einander leisten. Sie beruht größtentheils auf der Ungleichheit der Oberfläche der Körper, indem die hervorragenden Theile des einen in die Vertiefungen des andern sich einsenken u. die Erhabenheiten dann von ihrem Zusammenhang gelöst werden (wie beim Zerreiben unter der F.), od. sich über dieselben wegheben müssen (wie wenn man Kugeln über Kugeln wegrollt). [2] Wo solche Erhabenheiten sichtl. wahrnehmbar sind, nennt man den Körper rauh; aber auch der glatteste Körper ist dies nur relativ u. nur weniger rauh. Ohne F. würde auch bei der geringsten Senkung einer geraden Fläche ein darauf liegender fester Körper eben so abgleiten, als tropfbar flüssige Körper abfließen.

ßen. [3] Man unterscheidet nach der Bewegung gleitende u. rollende F. Die F. wächst proportional mit dem Drucke der sich berührenden Körper, u. hängt nicht allein von der Materie derselben, sondern wohl auch von andern Ursachen ab. S. Tribometer. Die Zunahme der Geschwindigkeit, so wie die Größe der Berührungsfläche hat keinen wesentl. Einfluß auf die F., deswegen ist die F. bei einem Parallelepipedon mit ungleichen Seiten gleich stark, es mag mit einer breiten od. einer der schmalen Seiten von einer Unterlage abgleiten. [4] Die F. wird vermindert durch möglichste Abglättung der Körper, durch Ausfüllung der Vertiefungen mit einem in sie sich einsenkenden Körper (wie beim Schmieren), durch Wechsel der Berührungspunkte in der Fortbewegung (bei Verwandlung der gleitenden in eine rollende Bewegung); durch einen Mechanismus, wo die F. durch Hebelkraft überwunden wird, wie beim Räderwerk. [5] Wenn sich Körper blos hin u. her bewegen sollen, wie bei einem Wagbalken, so wird fast alle F. aufgehoben, wenn man die Zapfen der Axe, um welche die Bewegung geschehen soll, unten abschärft. Nach Respold kann auch die Luft dienen, die F. zu vermindern, indem man eine vertikale Axe in einer Hülse von Glockenmetall sich drehen läßt, die den Raum so genau ausfüllt, daß die darunter befindl. comprimirten Lufttheilchen zu groß sind, um durch den Zwischenraum entweichen zu können u. also die Axe tragen müssen. [6] Die F. erschwert zwar in der Mechanik die Bewegung, ist aber in vielen Fällen von Vortheil, wo sie nämlich dazu dient, Bewegungen, die vermieden werden sollen, zu widerstehn; ohne sie würden weder Schrauben noch Keil benutzbar sein. [7] Von der F. der Ruhe, die sich durch die Größe des Winkels (Ruhewinkel) andeutet, bis zu dem ein Körper auf einer schrägen Fläche eines andern nicht hinabgleitet, ist in der Mechanik die **F. der Bewegung** unterschieden. Jene verhält sich auf wagrechter Fläche zum Drucke, wie die Tangente des Ruhewinkels zum Sin. tot. (Ist näml. die F. ⅓ des Drucks, so findet man für die Tangente 0,3333333 u. den Ruhewinkel = 18° 20′. [8] Die F. der Bewegung wird stärker, wenn die Geschwindigkeit zunimmt: daher gehn Maschinen nicht immerfort geschwinder, obschon die treibende Kraft ununterbrochen fortwirkt, sondern kommen in einen Beharrungszustand, wo die Bewegung gleichförmig wird u. die Ueberwucht der Kraft über das Gleichgewicht nur auf die F. verwendet wird; die Unterschiede der Geschwindigkeit scheinen sich hierbei wie die Logarithmen der F=en zu verhalten. [9] Wenn F., in so fern sie der Bewegung einen Widerstand leistet, einen mehr negativen Charakter hat, so ist sie dagegen eine der kräftigsten Potenzen, um schlummernde Kräfte zu wecken, worüber uns aber mehr die Erfahrung, als die Theorie Aufschluß gibt. So macht sie sich zunächst als Wärme erzeugendes Princip wichtig, eben so zu Erzeugung der Elektricität, in organ. Körpern aber zu Erhöhung der Lebensthätigkeit überhaupt, bes. in thier. Organismen zu Erhöhung der Sensibilität u. Irritabilität, weshalb sie auch in Krankheits- u. Schwächezuständen eines der wirksamsten Erregungsmittel ist; **2)** (Med.), s. Reiben. *(Pi. u. Ml.)*

Frictiōnsfeuerzeug, so v. w. Streichfeuerzeug, s. u. Feuerzeug 11. **F-maschine (F-messer)**, so v. w. Tribometer. **F-rollen (F-scheiben)**, s. u. Rad an der Welle. **F-entzündungen für Geschütze**, s. u. Schlagröhre 3.

Frictōrium (röm. Ant.), Gemach in Bädern, wo die Badenden gerieben wurden, s. Bad 6.

Fridericia (F. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Stignoniariae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: F. Guilielma, F. speciosa, in Brasilien.

Fridericia (Friedrichsodde), Stadt im Amte Veile des dän. Stifts Ribe, am Anfang des kleinen Belts; schwache Festung, Zoll; fertigt Hüte, baut Tabak; 4000 Ew. Ueberfahrt nach Fühnen; erbaut durch Friedrich III. seit 1650.

Fridericiānae authēnticae, s. u. Corpus juris 31.

Friderīcus (lat.), s. Friedrich.

Frīdigern, 1) gothischer König u. Held aus der Sagenzeit; **2)** Fürst der Therwinger, s. Gothen 6, 7 u. 15.

Frīdigild, Königin der Markomannen; zum Christenthum bekehrt, schickte sie Geschenke an die Kirche v. Mailand u. bot den heil. Ambrosius, sie zu unterrichten. Er schrieb einen Brief in der Form eines Katechismus an sie u. ermahnte sie, ihren Gemahl zu überreden, mit den Römern Frieden zu halten. Sie bewirkte dieses u. kam selbst nach Mailand, fand jedoch den heil. Ambrosius schon todt. *(Wh.)*

Frīdleif (Frīdlev), 3 dän. Könige aus der Dynastie der Skioldungr, der Sagenzeit angehörig, s. u. Dänemark (Gesch.) 10, 2, 5.

Frīdolin, so v. w. Friedrich.

Frīēbus, Marktflecken, so v. w. Fribus.

Frīēd-Ailek, s. u. Lappländische Religion 2.

Frīēdau, 1) Schloß u. Dorf im östr. Kr. ober dem wiener Wald; Kattunfabrik (12,000 Weber u. Spinner); Eisenhütte u. Kupferhammer; **2)** Stadt im steyer. Kr. Marburg; 400 Ew., an der Drave.

Frīēdberg, 1) Stadt am Wechselberge des steyer. Kr. Grätz; 550 Ew.; **2)** Landger. im baier. Ober-Baiern; 6½ QM., 14,500 Ew.; das Lechfeld rechts vom Lech; **3)** Hauptst. darin, an der Aacha; Schloß; Uhrmacherei u. Bandweberei; 2000 Ew. Hier

Hier Gefecht zwischen den Oestreichern unter Feldzeugmeister Graf Latour u. den Franzosen unter General Moreau; Erster erreichte seinen Zweck, den Feind aufzuhalten, s. Französischer Revolutionskrieg ss. **4) F-Scheer,** früher gräfl. Truchsessische, seit 1786 fürstlich Thurn- u. Taxische Standesherrschaft u. Amt, im Oberamte Saulgau des württemberg. Donaukreises; $3\frac{1}{4}$ QM., 12,000 Ew.; vergrößert 1802 durch Buchau, Marchthal u. a. Wappen: eine Schneiderscheere u. ein goldner Löwe im rothen Felde. Hauptstadt: Scheer, an der Donau, Wallfahrtskirche mit dem Haupte des heil. Wilibald; 930 Ew.; **5)** Kreisamt in der großherz. hess. Prov. Ober-Hessen. **6)** Kreisstadt an der Usbach; befestigte Burg (Burgfriedberg, mit Schullehrerseminar), fertigt Tabak, gebrannte Wasser, Wollenzeuge, Leder, Tischlerwaaren, Würste; Stadtkirche mit schöner Glasmalerei u. Orgel; Freimaurerloge: Rudolph zu den 3 Sternen; 2800 Ew.; Wappen: ein schwarzer Adler mit einem schwarzen Herzschild u. darin drei silberne Thürme, dabei die **F-er Wärte**, weithin sichtbar. **7)** (Gesch.). 1211 wurde F. durch Kaiser Friedrich II. freie Reichsstadt. 1252 stiftete Kais. Friedrich II. hier auf der Burg, zum Schutz der kaiserlichen Kammergüter, die Burgmannschaft, die bis auf 300 Mitglieder stieg, die von altem Adel u. Söhne od. Schwiegersöhne von Burgmännern sein mußten. 12 Burgmänner (von denen später 6 kathol., 6 protestant. waren), 2 Baumeister, u. 1 aus ihm erwählter Burggraf repräsentirten die Burgmannschaft, bildeten die Regierung auf F. u. erhielten eine Besoldung; der Burggraf mit 6 Burgmännern bildeten die Oberrichter der Stadt F., welcher sie auch immer ihre Reichsunmittelbarkeit streitig machten. Bald erwarben sie in der Umgegend große Güter, z. B. die Reichsgrafschaft Kaichen, die in 3 Cantons Altstadt, Ober-Karken u. Lüdesheim getheilt waren. Stadt u. Burg bildete zusammen auf der rheinischen Bank 2 Stimmen. Vgl. Josephsorden. Anfangs war die Stadt sehr bedeutend, u. bis Kaiser Karl IV., der die Stadt an den Grafen von Schwarzburg verpfändete, wurden die frankfurter Messen hier gehalten. Dann kam es mit F. pfandweise an Mainz, an die Herrn v. Epstein, Grafen Isenburg u. an die Stadt Frankfurt. Letztere überließen ihr Pfand endlich dem Burggrafen von F., u. die Stadt mußte nun der Burg auf einem bes. Platze förmlich huldigen. 1306 setzte Kaiser Albrecht I., 1335 Ludwig IV., 1349 Karl IV. u. 1531 Karl V. das Verhältniß der Burgmannschaft unter sich u. bes. zur Stadt fest. 1600 hier Zusammenkunft der Protestanten. 1706 versuchte die Stadt vergebens der Burg die Pfandschaft aufzukündigen u. einzulösen. Hier 1762 Sieg der Franzosen über die alliirte Armee, u. den 10. Juli 1796 Gefecht zwischen den Oestreichern unter Graf Wartensleben u. den siegreichen Franzosen unter Jourdan, s. Französischer Revolutionskrieg ss. 1801 wurde die Burgmannschaft aufgehoben. **8)** So v. w. Friedeberg. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Friēde, [1] **1)** Zustand der Ruhe u. des Rechts zwischen Staaten, dem Krieg entgegengesetzt. [2] Jeder geschloßne F. wird auf immer (ewiger F.) angenommen; ein blos auf eine gewisse Zeit geschloßner F. ist Waffenstillstand (Zeit-F.). [3] Menschliche Schwäche u. Leidenschaften u. die verschiednen Ansichten über verschiedne Verhältnisse (z. B. Religion, Staatsverfassungen) haben aber bis jetzt keinen wahrhaft ewigen F-n zu Stande kommen lassen, u. noch ist derselbe nicht zu hoffen. [4] Doch soll jedes Volk im Geiste des ewigen F-ns, d. h. so handeln, daß die Thaten desselben den Forderungen der Vernunft entsprechen, u. daß alle Streitigkeiten zwischen Einzelnen wie zwischen Völkern, auf vernünftige, d. h. gesetzl. Weise, entschieden werden könnten. [5] Mittel, die man zur Erlangung eines ewigen F-ns vorgeschlagen hat, sind (nach Friedrich d. Gr.) ein polit. Gleichgewicht der Staaten, ein (nach St. Pierre u. Kant) Bündniß der Völker, eine (nach Heinrich IV.) Universalmonarchie od. ein Völkerstaat. Die Ausführung stößt sich aber daran, daß es unter Völkern keine sichre Bürgschaft des Gesetzes od. Vertrags gibt, daher sie höchstens einen dauernden F-n, nicht aber einen ewigen erreichen. In neuester Zeit sprach die heil. Allianz die Idee des ewigen F-ns zwar nicht aus, sie machte dieselbe aber, so weit sie zu realisiren ist, zu einem Theil ihres Zwecks. [6] Neuester Zeit wird der F. durch die schriftl. (Notenwechsel) u. mündl. Verhandlungen (mittelst der Gesandschaften) der Cabinette aufrecht erhalten. Der Mangel im Staatsschatz, die Gefahr des Kriegs für die dermal. kostbaren Institute der Industrie (Fabriken, Eisenbahnen u. dergl.) u. die Furcht vor innren Aufstände u. Unruhen im Fall eines Kriegs sind die Hauptstützen u. Garantien eines dauernden F-ns. Man begnügt sich mit Demonstrationen, weshalb man auch die stehnden Heere als Mittel zur Erhaltung des F-ns neuerdings bezeichnet. [7] **2) (Friēdensschluss, F-nsvertrag),** der Vertrag, durch den der Zustand des Kriegs zwischen 2 kriegführenden Mächten beendet u. der F. wieder hergestellt wird. [8] Zuweilen wird er auch durch eine 3. neutrale Macht vermittelt **(F-nsmediation, F-nsvermittelung),** welche nur mit Uebereinstimmung der streitenden Theile geschehn kann. [9] Es wird gewöhnlich ein zu den Unterhandlungen günstiger Ort bestimmt, wo die Gesandten zusammen kommen **(F-nscongress, F-nsrath).** Zu-

Zuerst kommen in den **F-nsconferenzen** die Punkte zur Sprache, über die man streitig ist, u. über die man sich vereinigen will **(F-nsunterhandlungen)**. [10] Ist ein Theil durch die Kriegsereignisse sehr im Vortheil, so verlangt er, wenn ihm nicht Großmuth od. Rücksichten auf einen 3. Staat andre Maßregeln gebieten, von dem unterliegenden Theil Gebietsabtretungen, oft unter dem Titel von Entschädigung für die Kriegskosten. [11] Meist vereinigt man sich zuerst über die Hauptpunkte des F-nsvertrags **(F-nspräliminarien)**, setzt dieselben auch wohl in Form einer Punctation auf u. läßt sie auch wohl von den zur Schließung des F-ns Abgesandten unterzeichnen. In besondern wichtigen Fällen, bei Beendigung von Kriegen, wobei viele Staaten interessirt sind, werden diese F-nspräliminarien zu einem eignen Präliminar-F-n (wie der von Campo Formio 1797) ausgedehnt, u. dieser von den Bevollmächtigten der kriegführenden Staaten unterzeichnet. Ein solcher Präliminar-F. handelt nur von den wichtigsten Punkten, während das Detail des F-ns in einem auf jenen folgenden Definitiv-F-n (wie der von Luneville) bestimmt wird. [12] Von F-nspräliminarien u. von Präliminar-F-n verschieden wird noch oft vor dem Beginnen der Unterhandlungen eine Präliminarconvention, d. h. eine vorläufige Uebereinkunft über einen Punkt geschlossen, ohne dessen Zugestehung sich ein Theil durchaus in keine Unterhandlungen einlassen will. [13] Das **F-nsinstrument**, das von den Gesandten zur Abschließung des F-ns unterzeichnet, von den Häuptern der betreffenden Staaten genehmigt u. unterschriftl. vollzogen wird **(F-nsratification)**, beginnt gewöhnl. mit Anrufung Gottes; darauf erfolgt die Veranlassung zum Vertrage, dann die Namen der Gesandten u. Erwähnung ihrer Vollmachten; dann kommen die Hauptbestimmungen, daß künftig F. zwischen den betreffenden Staaten sein solle, über Auswechslung der Gefangnen, Amnestie ꝛc., u. hierauf folgen die eigentl. **F-nsartikel**, worin meist festgesetzt wird, welches die künftigen Grenzen der Staaten u. ihre sonstigen Rechtsverhältnisse sein sollen. Ort, Datum u. die Unterschriften beschließen diese Urkunde **(F-nsinstrument)**. [14] Sonst war über den Vorrang der Unterschrift manche Streitigkeit; jetzt hilft man sich dadurch, daß in jedem Instrument, das der andre Theil erhält, dessen Name oben ansteht, od. man Reverse ausstellt, worin gesagt ist, daß künftig der gegenwärtige Fall nicht als Regel gelten soll. Neuerdings unterzeichnen die Großmächte nach dem Alphabet der Namen in franz. Sprache ohne einen Unterschied zu machen zwischen Kaiser, König ꝛc., wobei jedoch in dem, jeder Partei verbleibenden Instrument der Name dieser oben an steht. [15] Angehängt sind oft noch geheime Artikel, die nicht, od. wenigstens nicht sogleich, zur öffentlichen Kenntniß kommen. [16] Früher waren alle F-nsinstrumente lateinisch verfaßt, seit 1735 werden aber alle, seit 1614 die meisten F-nsinstrumente französisch verfaßt, wobei jedoch Anfangs bei F-n mit Frankreich meist ein besondrer Artikel angehängt worden, in bestimmt ist, daß dies nicht als Regel gelten solle. [17] Zuweilen tritt eine neutrale Macht als **F-nsgarant** ein, d. h. dieselbe verspricht, im Fall die **F-nsbedingungen** nicht erfüllt werden, dem verletzten Theil zu Gewährung derselben zu verhelfen. [18] Die mit mehr od. weniger Feierlichkeiten verbundne **F-nspublication** schließt das F-nsgeschäft. [19] Die einzelnen F-n s. u. den Namen des Orts, wo sie geschlossen wurden, od. unter ihren anderweit. Namen, z. B. unter Pyrenäischer Friede. [20a] Dem deutschen Bunde gebührt als einer unabhängigen Gesammtheit auch das Recht des F-ns, d. h. F-verträge mit auswärtigen Staaten zu schließen. Dagegen darf kein Mitglied derselben, nach einmal erklärtem Bundeskriege, einseitig Verhandlungen mit dem Feinde anknüpfen, od. Verträge u. F-n schließen (s. Deutscher Bund 11). **3)** (Gesch.). [20b] Bei den **Alten** ging der F-nsschluß mit bes. Feierlichkeiten vor. Man gab sich den Handschlag, rief die Götter, bes. den Zeus, den Rächer des Meineids, als Zeugen u. Rächer des Bundesbrüchigen an u. setzte dann die Bedingungen fest, von denen Wiedererstattung u. Entschädigung die gewöhnlichsten waren. Bisweilen geschah dies Alles von den Anführern beider Heere im Angesicht derselben. Schon die **Griechen** schlossen F. durch Abgeordnete, oft Herolde, verbanden Opfer, deren Fleisch jedoch nicht gegessen, sondern weggeworfen wurde u. Libationen damit. [21] Bei den Alten, wie im **Mittelalter**, wurden die F-n meist beschworen, auch oft Geisel gegeben, was in **neuerer Zeit** ganz weggefallen ist, vielmehr sind Kunstgriffe der Diplomatie eingetreten, doch wird die Etiquette nicht so streng wie im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. beobachtet, wo beim Frieden zu Utrecht 1713 ein rundes Zelt, mit so viel Eingängen als Gesandte waren, gebaut war, in welche die Gesandten auf einen Trompetenstoß gleichzeitig eintraten, auf einen 2. sich begrüßten, auf einen 3. sich an einem runden Tisch niederließen. Vgl. Friedenspfeife. *(Hss. u. Pr.)*

Friēde, s. Friedensgöttin.

Friēdebann, Befehl des Richters, Ruhe u. Friede zu halten. Er wurde sonst stets vor Eröffnung des Gerichts, auch vor der Eröffnung des hochnothpeinl. Halsgerichts, ausgerufen.

Friēdeberg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; $19\frac{1}{10}$ QM., 36,600 Ew.; eben, mit sandigen Höhen u. torfigem Bruch;

Bruch; 2) Kreis daselbst, zwischen Seen; hat 3900 Ew. Hier 1627 Niederlage des protestant. Corps des Administrators von Magdeburg u. des Grafen v. Thurn durch die Kaiserlichen, s. Dreißigjähriger Krieg 44; 3) gräfl. Schafgotschsche Stadt, im Kr. Löwenberg, des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Queis, Bergamt, Sauerbrunnen, man schneidet Steine, fertigt Strümpfe, Mousselin, Damast u. Spitzen; 1600 Ew.; 4) Stadt am Schlippenbache, im östreich. Kr. Troppau; Flachsbau; 300 Ew. *(Cch.)*

Friedebrecher, 1) Verletzer des Friedens; 2) Verletzer des Landfriedens von 1495 u. des Religionsfriedens von 1555. Des **F-nsbruchs** schuldige Reichsstände wurden in die Acht erklärt, od. zu Geldstrafen verurtheilt, andre Privatpersonen dagegen mit dem Tode bestraft.

Friedeburg, 1) Amt in der hannöv. Prov. Ostfriesland; 4 QM., 5400 Ew.; 2) Dorf das., mit (sonst befestigtem) Schlosse; 3) Dorf im mannsfelder Seekreise, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale; mit Kupferschmelzhütte, Salpetersiederei, Schiffsbauerei; 700 Ew.

Friedebusse, Geld, welches man dem Richter für den zu erhaltenden Schutz, Sicherheit, Bestätigung seiner Rechte, zahlte. Bes. zahlte man einen **F-pfennig,** wenn man ein liegendes Gut erwarb u. darin bestätigt wurde. Auch der, von der Acht Freigesprochene zahlte einen F.

Friedeck, 1) Minderherrschaft im östr.-schles. Kr. Teschen; 26 Ortschaften, 18,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Ostrawitza; Schloß, Wallfahrtskirche, Handel; 3600 Ew.; 3) Stadt, s. u. Kulm 2).

Friedemann (Friedrich Traugott), geb. 1793 zu Stolpen in Sachsen, 1813 Conrector am Gymnasium zu Zwickau, 1817 zu Wittenberg, 1820 Rector des Gymnasiums das., 1823 Director des Catharineum zu Braunschweig, 1828 des Gymnasiums zu Weilburg, nassauischer Oberschulrath; schr.: Prakt. Anleitung zur Verfertigung lat. Verse, Braunschw. 1824, 1828, 2 Abth., 1. Abth. 4. Aufl. Lpz. 1836, 2. Abth. 2. Aufl. ebd. 1840; De media syllaba pentametri Graec., Zwick. 1825, in Spitzners De versu Graec. her.; Paränesen für studirende Jünglinge, Braunschw. 1827—40, 5 Bde.; Deutsche Schulreden, Gieß. 1829; Beitr. zur Kenntniß des Herzogth. Nassau, Weilb. 1833; Christlich-religiöse Anregungen für studirende Jünglinge, ebd. 1837; Orationes latinae de scholis et ecclesiis regundis, ebd. 1837; gab heraus den 7. Bd. des Tzschuckeschen Strabo, 1818; die Bentleyschen Epistolae, 1824; Vitae hominum eruditissimorum a viris eloquentissimis scriptae, Braunschw. 1825, 2 Bde.; Ruhnkens Orationes, dissertationes et epist., ebd. 1825, 2 Bde.; neue Ausg. des Gradus ad Parnassum, Lpz. 1828, 2 Bde.; Ruhnkens Dictata in Ovidii Heroidas, ebd. 1831; Wittenbachs Opuscula selecta u. mit Seebode die Miscellanea critica. *(Ap.)*

Friede mit Gott, die Seelenruhe eines christl. Gemüths, auf Vertrauen zu Gott, Liebe zu ihm u. kindliche Unterwürfigkeit unter seine Schickungen gegründet.

Frieden ..., dänische Orte, die sich damit anfangen u. sich hier nicht finden, suche unt. Freden ...

Friedens ..., Artikel mit diesem Wort zusammengesetzt, s. u. Friede.

Friedensberg, Camaldulenserkloster, im Kr. Kowno, der russ. Statthalterschaft Wilna, bewohnt von 24 Einsiedlern; angelegt 1674 von Christoph Graf Pac.

Friedensbriefe (Kirchw.), s. Literae pacis.

Friedensburg, 1) Fort, s. Goldküste g); 2) Burg, s. u. Utrecht.

Friedensexecutionshauptabschied, s. u. Deutschland 99.

Friedensfest, kirchl. u. Volksfest, zur Feier eines Friedensschlusses angeordnet.

Friedensflagge, s. u. Flagge 1.

Friedensfluss, 1) s. u. Indianerländer 2 a); 2) Fort, s. u. Indianerländer 4.

Friedensfürst (Principe de la Pac), Titel mehrerer span. Minister, die einen Frieden geschlossen haben, denselben erhielten u. A. Don Louis d' Haro u. Manuel Godoy (s. b.).

Friedensgericht, 1) kaiserl. Gericht in Thüringen um 1290, s. Thüringen (Gesch.) 41; 2) s. u. Friedensrichter.

Friedensgöttinn (griech. Eirene [Irene], lat. Pax), allegor. Gottheit, abgebildet mit Oelzweig, Füllhorn, Kranz u. eisenlosem Spieß; auch zuweilen das Bild des Plutus (Reichthums) auf den Armen tragend. Auf ihren Altar durfte nie Blut kommen.

Friedenskirchen, den schles. Städten vom Kaiser verwilligte Kirchen, s. unt. Schlesien (Gesch.) 121.

Friedenskuss (Osculum pacis), ein Stück der alten christl. Liturgie, daß sich nach Beendigung der Agapen (s. d. 4) u. des Abendmahls (s. d. 20) die Versammelten desselben Geschlechts küßten. Später als die Gemeinden größer wurden, wegen Unordnungen abgeschafft u. man reichte statt dessen nach der Communion ein Bild des Gekreuzigten herum, welches alle küßten (Osculatorium). Ueberbleibsel dieser Sitte ist der in der griech. Kirche noch übl. Osterkuß u. der F. in den Brüdergemeinden vor u. nach dem Abendmahle. *(Kh.)*

Friedenslibelle (Kirchw.), s. Libelli pacis.

Friedensmedaillen, s. unt. Medaillen.

Friedenspfeife (Calumet), bei den NAmerikanern eine buntverzierte hölzerne Tabakspfeife, etwa 4 F. lang, die bei Friedensunterhandlungen der Anführer mit einigen Zügen anraucht u. dann dem Abgesand-

sandten, so wie and. Vornehmen, zum Fortrauchen reicht.

Friēdenspfennig, F-schilling, so v. w. Friedebuße.

Friēdensrichter, [1] **1)** (Justices of peace), in **England**, von König Eduard III. im 14. Jahrh. eingeführte Magistratspersonen, um auf königl. Autorität den gem. Frieden zu erhalten, daher sich auch das engl. Staatsrecht den König als obersten F. denkt. Sie wachen darüber, daß die Ruhe u. Sicherheit der Bürger nicht gestört werde, die Verbrecher verhaftet u. durch Verhöre u. sonstige Verhandlungen die Entscheidung der Oberrichter in den Gerichtshöfen vorbereitet werden. [2] **2)** (Juges de paix), in **Frankreich**, beim Beginn der Revolution, obrigkeitl. Personen, Vermittler u. Schiedsmänner des Volks in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten; später jedoch Ortsbeamte der Regierung mit ausgedehnterm Wirkungskreis. [3] Ein Alter von 30 Jahren u. die Eigenschaft eines Notablen sind erforderl., um als F. gewählt zu werden. [4] Früher wurden sie von den Activbürgern des Cantons gewählt, jetzt aber werden 2 von den Bürgern Erwählte dem Könige präsentirt, der dann einen für Lebenszeit zum F. ernennt. [5] Außer dem F. gehören noch zu dem **F-gericht** 2 Sublevanten, welche den F. bei Verhinderungen vertreten, ein Gerichtsschreiber (Greffier) u. wenigstens 2 Hussiers. [6] Der jetz. **Wirkungskreis der F.** ist: **a)** über jede Klage, welche vor einem ordentl. Gericht angebracht werden soll, muß erst vor ihnen die Güte gepflogen sein. Durch eine bescheinigte Buße von 10 F. kann man jedoch jene Verhandlungen ohne weitern Nachtheil vermeiden. **b)** Der F. hat in vielen kleinen bürgerl. Rechtsstreitigkeiten das Amt eines Civilrichters, theils nur in 1. Instanz, so daß eine Berufung von ihrem Ausspruche an die Bezirksgerichte nachgelassen ist, theils in 1. u. letzter Instanz. Bes. sind die summarischen Sachen im deutschen Proceß, an ihr Forum gewiesen. **c)** Es sind den F-n mehrere Acte der freiwill. Gerichtsbarkeit übertragen; sie sind die Vorsitzenden im Familienrath, sie legen die Siegel bei Sterbefällen an u. nehmen sie wieder ab, sie stellen sogen. Notaritätsacte bei Heirathen aus. **d)** Sie bilden das einfache Polizeigericht (Tribunal de police simple) u. erkennen über Polizeivergehen, deren höchste Strafe 15 Fr. od. 5tägiges Gefängniß ist; wird auf eine höhere Strafe erkannt, steht Berufung an das Bezirksgericht zu. **e)** Sie sind Hülfsbeamte der Gerichtspolizei (Officiers de police judiciaire); sie haben Denunciationen anzunehmen u. berichten darüber an den königl. Procurator des Bezirksgerichts, sie stellen die Gewißheit eines Verbrechens od. Vergehens auf frischer That her, vernehmen Zeugen, ordnen Haussuchungen an, u. meist wird ihnen von den Untersuchungsrichtern, bei dem Bezirksgericht, die Generaluntersuchung der in ihrem Bezirk verübten Verbrechen übertragen. [7] Die F. erfüllen ihren Zweck weniger, als man erwarten sollte. [8] **3)** Auch in **Polen**, am **Rhein** u. in and. auf franz. Art organisirten Ländern sind die F. eingeführt u. bestehn zum Theil noch. [9] Die Einrichtung unsrer deutschen Gerichte macht jedoch für uns die Einführung dieses Instituts weniger nöthig. *(Bs.j.)*

Friēdensstab (Ant.), s. Caduceus.

Friēdenstein, Schloß, s. u. Gotha ꝛc.

F-sthal, Colonie, s. u. Pyrmont.

Friēderich u. **Friederīke,** so v. w. Friedrich u. Friedrike.

Friederīka, Stadt, s. u. Parahyba.

Friēdersdorf, 1) Dorf im Kr. Görlitz, des preuß. Rgsbzks Liegnitz, am Queis, 1600 Ew.; **2)** desgl. an der Spree; Armenversorgungsanstalt, Leinweberei, 550 Ew.; **3)** (Ober- u. Nieder-F.), Dorf, in dem sächs. Kr. Oberlausitz; viel Leinweber, 1800 Ew.

Friēdewald, 1) Amt an der Werra, im Kr. Hersfeld der kurhess. Prov. Fulda; hat 5000 Ew. **2)** Marktfl. darin, hat 1250 Ew.; hier Bündniß zwischen Frankreich, Hessen u. Kurfürst Moritz von Sachsen, den 5. Oct. 1551, zu Ueberfallung u. Bekriegung Kaisers Karl V. Mehr s. unt. Schmalkaldischer Bund ꝛc.

Friēde wīrken, 1) Handlungen, die gegen die Sicherheit u. das Ansehen des Gerichts laufen, richterlich verbieten; **2)** vom Richter dem obsiegenden Theile zum Besten einen Friedebann ertheilen; **3)** einem Käufer die Gewähr gerichtlich leisten.

Friēdgebot (Rechtsw.), so v. w. Friedebann.

Friēdhof, so v. w. Todtenacker.

Friēdigen, so v. w. Befriedigen 3).

Friēdingen, 1) Stadt im Amt Tuttlingen, des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Donau; 1000 Ew.; **2)** Flecken im Amte Radolfszell, im bad. Seekreise; 400 Ew.

Friēdländer, 1) (Dav.), geb. zu Berlin 1750, Generaldeputirter sämmtl. preuß. Judenschaften, Stadtrath u. israelit. Banquier zu Berlin, st. 1834; schr.: Reden, der Erbauung gebildeter Israeliten gewidmet, Berl. 1818; Leben Moses Mendelssohns, ebd. 1819; Beitrag zur Geschichte der Juden im 19. Jahrh. durch Schriftstellerei, ebd. 1820; übers. M. Mendelssohns Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele (1787) u. besorgte die neusten Ausg. von dessen Phädon, 1814 u. 1821. **2)** (Michael), geb. zu Königsberg 1769; Arzt aus jüd. Familie, eine Zeitlang Arzt zu Berlin, seit 1800 in Paris; st. 1824; schr. u. a.: De l'éducation physique de l'homme, Par. 1815, deutsch von Oehler, Lpz. 1819. **3)** (Ludw. Herm.), geb. 1790; Prof. der Medicin zu Halle; schr.: De institutione ad medicinam, Halle 1823; Fundamenta doctrinae patholog., Lpz. 1828;

1828; Vorlesungen über die Gesch. u. Heilkunde; Lpz. 1838, 1839, 2 Hefte. *(Pi. u. He.)*

Friedland, 1) Herrschaft u. **2)** Stadt am Wittich, im böhm. Kr. Bunzlau; schönes Schloß auf einem Basaltberge, mit Rüstkammer, darin Wallensteins Schwert, man fertigt Tuch, Kattun u. Leinwand, 3400 Ew.; Wallenstein hatte davon den Titel als Herzog; **3)** Marktfl., an der Mora, im mähr. Kr. Olmütz; 700 Ew.; **4)** Dorf an der Ostrawicza im mähr. Kr. Prerau; große Eisenwerke; **5)** (Brilan), Stadt im Kr. Lübben, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 950 Ew.; **6)** Marktfl. im Kr. Falkenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Steinau; 800 Ew.; **7)** gräfl. Hochbergsche Stadt im Kr. Waldenburg, des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Steinau; Handel mit Garn u. Leinwand **(F-länder Leinwand)**; 1100 Ew.; **8)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Königsberg; $15\frac{1}{11}$ QM., 31,500 Ew.; hier noch Domnau, Stadt, 1300 Ew. u. and. Städte; **9)** Kreisstadt daselbst; fertigt Leder u. Wollenzeuge; 2300 Ew. Hier den 14. Juni 1807 Sieg Napoleons über die Russen u. Preußen unter Benningsen; mehr s. u. Preußisch-Russischer Krieg 1806 u. 7 ꝛc.; **10)** (Preußisch-F.), Stadt im Kreise Schlochau des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; Korn u. Malzhandel, 3 fischreiche Seen, 1600 Ew.; **11)** (Märkisch-F.), Stadt im Kr. deutsch Korn des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; viel Juden, Synagoge, fertigt Tuch, Branntwein; 3000 Ew.; **12)** (F.-Brakenberg), Amt im hannöv. Fürstenthum Göttingen; 5100 Ew.; **13)** Dorf darin an der Leine; 300 Ew.; **14)** Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz; Gymnasium, 4400 Ew. *(Wr.)*

Friedland (Herzog v.), s. Wallenstein.

Friedliche Tage, in den deutschen Gesetzbüchern Tage, an welchen nicht Recht gesprochen wurde. Nach dem Sachsenspiegel sind solche Tage: der Sonntag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend.

Friedlingen, Schloß zwischen Basel u. Hüningen; in der Nähe Schlacht den 14. Oct. 1702, s. Spanischer Erbfolgekrieg ꝛc.

Friedreich, 1) (Nikol. Ant.), geb. zu Würzburg 1761, ward 1795 außerordentl. Prof. der Medicin, 1798 Generalstabsarzt der würzburg. Truppen, 1805 bei der Besitznahme Würzburgs durch Baiern ordentl. Prof. der Medicin das., 1818 Hofrath u. st., seit 1834 quiescirt, 1836; schr.: Ueber den Typhus ꝛc., Würzb. 1814; Entzündung, der endem. Charakter im Würzb., ebd. 1818 u. m. a.; seine Programme, gesammelt von dem Folg., ebd. 1824. **2)** (Joh. Baptist), geb. zu Würzburg um 1792, früher Privatdocent, seit 1832 Prof. der Physiologie an der Universität zu Würzburg, 1833 Gerichts- u. Landgerichtsphysikus zu Weißenburg; schr.: Skizze einer allgem. Diagnostik der psych. Krankheiten, Würzb. 1819, 2. Aufl. ebd. 1832; Handbuch der pathol. Zeichenlehre, ebd. 1825; Notizen üb. Baierns Heilquellen, ebd. 1826; Versuch einer Litärgesch. der Pathol. u. Therap. der psych. Krankheiten ꝛc., ebd. 1830; Systemat. Literatur der ärztl. u. gerichtl. Psychologie, Berl. 1833; Systemat. Handb. der gerichtl. Psychologie, Lpz. 1835, 2. Aufl. Regensb. 1842; Histor.-krit. Darstell. der Theorie ꝛc. der psych. Krankheiten, ebd. 1836; Arbeiten für Pathol. u. Therapie der psych. Krankh., Erl. 1809, u. a.; mit A. K. Hesselbach gab er heraus: Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, Würzb. u. Nürnb. 1825, 27, 2 Bde., u. die Bibliothek der deutschen Medicin, ebd. 1828—1832; allein: Jahrbuch der philos.-medic. Gesellsch. in Würzburg, ebd. 1828; Annalen der ausl. Medicin, ebd. 1830, 3 Hfte.; Magazin für philos., medic. u. gerichtl. Seelenkunde, ebd. 1828—1833, 10 Hfte.; Blätter für Psychiatrie, Erl. 1837, eine Collectio operum medicor. antiqu. (den Prosper Alpin), Nördl. 1828, 1829, 4 Bde., u. m. a. *(Jb.)*

Friedrich, männl. Vorname, soll der Friedenreiche bedeuten, n. And. richtiger der starke Schutz. **I. Regierende Fürsten: A) Deutsche Kaiser: 1)** F. I., genannt der Rothbart (Barbarossa), Herzog F.s d. Einäugigen von Schwaben (Hohenstaufen) u. Judiths Sohn, geb. 1121. F. wurde nach seines Vaters Tode 1147 von seinem Oheim, Kaiser Konrad III., mit Schwaben u. Elsaß belehnt u. nach Konrads Tode 1152 zum deutschen König erwählt u. gekrönt. Ueber seine 4 Römerzüge, auf deren 2. er Mailand eroberte u. der Erde gleich machte, über sein Wirken in Deutschland, wie er Anfangs Heinrich den Löwen begünstigte, sich später mit ihm entzweite, ihn in Deutschland schlug u. ächtete, über seinen Kreuzzug nach Palästina, wo er den Sultan von Ikonium schlug, s. unt. Deutschland (Gesch.) ꝛc. Er st. in Palästina 1190 beim Baden im Flusse Kalykadnos bei Seleukia, vom Schlag getroffen. Sein Tod in fernem Land machte mancherlei Sagen rege, die noch jetzt in dem Munde des Volks leben (vgl. Kyffhäuser). F. beschützte Wissenschaften u. Künste u. war namentlich der Baukunst sehr gewogen. Vgl. Burkhard, Hist. Friderici Imperat. Magni, Ulm 1790; B. Hundeshagen, Kaiser F. I., Barbarossa, Pallast; eine Urkunde vom Adel der Hohenstaufen, Mainz 1819, Fol.; J. Voigt, Gesch. des Lombardenbundes u. seines Kampfes mit Kais. F. I., Königsb. 1818; F. Kortüm, Kaiser F. I. mit seinen Freunden u. Feinden, Aarau 1818 **2)** F. II., Sohn Kaisers Heinrich VI. u. Constantias von Sicilien, geb. 1194, des Vor. Enkel; ward, noch nicht 3 Jahre alt, 1196 röm. König, folgte aber seinem Vater, der 1197 st., nicht, sondern seinem väterl. Onkel, Philipp v. Schwaben, u. nach dessen Ermordung durch Otto v. Wittelsbach, Otto IV. von Braunschweig. Seine Mutter ließ ihn dagegen bald zum König von

von Sicilien u. Neapel krönen. 1209 hatte sich der Papst mit dem guelf. Kais. Otto IV. entzweit, bewog die deutschen Fürsten, F. nochmals zum röm. König zu wählen, u. dieser erschien 1212 in Deutschland, wurde von der hohenstaufischen Partei freudig empfangen u. von den Schwaben als geborner Herzog anerkannt, als sich des Gegners Macht 1214 in der Schlacht von Bovines brach u. derselbe 1218 st. Wie nun F. II. den Papst zu besiegen strebte, um Deutschland u. Italien zu Einem Reiche zu verbinden, wie dieser aber F-s Versprechen eines Kreuzzugs benutzte, um ihn zu schwächen, wie er 1224 mit Johanna von Brienne, Erbin des Königreichs Jerusalem vermählt, 1227 den 1., u. da er alsbald umkehrte u. in den Bann gerieth, 1228 den 2. Kreuzzug unternahm, den der Papst selbst zu vereiteln strebte, wie er dennoch zu Jerusalem sich die Königskrone aufsetzte u. 1230 nach Italien zurückkehrte u. sich vom Bann lossprechen ließ, wie sein Sohn Heinrich (VII.), der als röm. König u. Reichsverweser in Deutschland zurückgeblieben war, vom Papst Gregor IX. aufgereizt, sich empörte u. F-s 2. Sohn statt seiner König ward, wie er mit den ital. Städten kriegte, seinen natürl. Sohn Enzio zum König von Sardinien erhob, wie er von Gregor IX. wieder mit dem Bann belegt, 1240 gegen Rom vordrang, aber den Schiedsspruch zwischen ihm u. dem Papst einem Concil überließ, wie Innocenz IV., sein früherer Freund, nach Gregors IX. Tode den ausgesprochnen Bann 1244 bestätigte u. Heinrich Raspe von Thüringen als Gegenkönig aufstellte, der jedoch bald starb, u. wie er gegen die lombard. Städte glücklich war, obschon Bologna seinen Sohn Enzio 1249 fing u. lebenslang gefangen hielt; darüber alles s. Neapel (Gesch.) 23, Deutschland (Gesch.) 22 f. u. Kreuzzüge 37. F. st. 1250 zu Fiorentino, n. Ein. an Gift, das ihm Innocenz IV. beigebracht haben soll. F. war einer der größten Männer seiner Zeit. Gegen die päpstl. Macht streitend, eilte er seiner Zeit um 3 Jahrh. voraus. Er beschützte die Wissenschaften, stiftete zu Neapel eine Universität u. gab durch Petrus de Vineis u. Thaddeus Suessa weise Gesetze zu Gunsten des Handels, der Schifffahrt u. des Volkswohls. Er schr. ein latein. Werk über die Falkenjagd, beste Ausgabe von Schneider, Lpz. 1788. Vgl. K. W. F. v. Funck, Gesch. Kais. F. II., Züllichau 1792. **3)** F. III., der Schöne, Sohn des röm. Königs u. Herzogs v. Oestreich, Albrecht I., u. Elisabeths v. Kärnthen, geb. 1286; kam in Oestreich 1308 zur Regierung, ward aber 1314 zum deutschen Könige gewählt u. von seinem Gegenkaiser Ludwig d. Baier bei Mühldorf 1322 gefangen, u. blieb es, immer mit seinem Gegner Ludwig Wohnung u. Gesellschaft theilend, bis 1325, wo er unter dem Versprechen der Krone zu entsagen frei gelassen wurde. Als er dies nicht halten konnte, indem seine Partei nur ihn als Kaiser anerkannte, kehrte er, ein echter Deutscher, zur Haft zurück. Sein Gegner, solche Treue anerkennend, setzte das frühere Freundesverhältniß fort u. übertrug ihm sogar einmal in seiner Abwesenheit die Verwaltung seiner bair. Erblande. F. st. zu Guttenstein an der Pießing 1330. Mehr über ihn s. Deutschland (Gesch.) 81 u. Oestreich (Gesch.) 12. Vgl. Fr. Kurz, Oestreich unter F. d. Schönen, Linz (Lpz.) 1818. **4)** F., als deutscher Kaiser F. III., als röm. König F. IV., als Erzherz. von Oestreich F. V., Sohn Ernsts d. Eisernen, Herzogs von Oestreich, u. der Cymburgis v. Masovien, geb. 1415; folgte 1424 seinem Vater in Oestreich unter Vormundschaft, wallfahrtete nach dem gelobten Lande u. trat, mündig geworden, 1435 mit seinem Bruder Albrecht d. Verschwender die Regierung in Steiermark, Krain u. Kärnthen an, ward bald nach dem Tode seines Bruders u. Vetters Vormund über die Prinzen der beiden andern Linien, von denen noch die Linie Nieder-Oestreich Ungarn u. Böhmen besaß. 1440 wurde er nach Kaiser Albrechts II. Tode zum Kaiser gewählt. Ueber seine ohnmächtige Regierung als Kaiser, die zuletzt sein Sohn Maximilian I., als röm. König, noch etwas hob, s. Deutschland (Gesch.) 91 u. Oestreich (Gesch.) 17. F. st. 1493 an zu reichlichem Genuß von Melonen. In den letzten Jahren seines Lebens war ihm ein Bein abgenommen worden. F. war bei aller Unthätigkeit doch ein geistreicher Mann, der die Wissenschaften, bes. die Botanik u. Astrologie liebte. F. schr. ein Tagebuch, welches sich in Lambecii Diar. itin. cell. u. dessen Prodr. hist. findet. Vgl. Fr. Kurz, Oestreich unt. Kais. F. IV., Wien 1812, 2 Bde. **5)** **Pseudo-F. II.**, Betrüger, trat 1260 in Sicilien an des 10 Jahre zuvor verstorbnen Kaisers F. II. Stelle auf, ward aber unterdrückt, s. Sicilien (Gesch.) 32. **B) Czare von Rußland: 6)** F. I., so v. w. Fedor 1). **7)** F. II., so v. w. Fedor 2). **8)** F. III., so v. w. Fedor 3) (irrthümlich sind die Fedors [Friedrichs] unter Feodor [Theodor] gegeben, wir bitten daher die genannten Czare unter Feodor nachzusuchen). **C) Könige: Aa) Von Böhmen: 9)** F., s. Friedrich 143). **Bb) Von Dänemark: 10)** F. I., jüngrer Sohn Christians I., aus dessen 2. Ehe mit Dorothea von Brandenburg, geb. 1471; bei seines Vaters Tode zum Herzog von Schleswig u. Holstein bestimmt, erhielt er aber von seinem Bruder, König Johann I., blos einen Theil von Holstein, davon Gottorp die Hauptstadt war, wurde, als Johanns I. Sohn, König Christian II., vom Throne vertrieben wurde, 1523 von den dän. u. später von den norweg. Ständen zum König gewählt; reg. bis 1533, s. Dänemark (Gesch.) 78 u. Norwegen (Gesch.) 42. **11)** F. II., Sohn Christians III. u. der Dorothea von Sachsen-Lauenburg, geb. 1534; folgte

folgte seinem Vater 1558, u. reg. bis 1588. Mehr s. ebd. 72. **12)** F. III., Sohn Christians IV. u. der Anna Katharina v. Brandenburg, geb. 1609; folgte seinem Vater 1648, u. reg. bis 1670. Er war ein eifriger Alchymist, u. verschwendete dadurch mehrere Mill. Thaler. Mehr über ihn s. ebd. 80 f. **13)** F. IV., Sohn Christians V., geb. 1671; folgte seinem Vater 1699, u. reg. bis 1730. Er war vermählt mit Louise von Mecklenburg, seit 1721 mit einer schon früher von ihm geliebten Gräfin v. Reventlow. Mehr s. ebd. 83 f. u. Nordischer Krieg 2, 21. Vgl. A. Bussäus, Leben od. histor. Tageregister der vornehmsten Begebenh. F=s IV., Kopenh. 1782. **14)** F. V., Sohn Christians VI. u. der Sophie Magdalene v. Brandenburg, geb. 1723; folgte seinem Vater 1746—1766. Bes. begünstigte er Künste, Wissenschaften, Gewerbe u. Handel; mehr s. ebd. 87. **15)** F. VI., Sohn Christians VII. u. der Karoline Mathilde v. England, geb. 1768, ward 1784 Mitregent seines Vaters u. 1808 König, st. am 3. Dec. 1839; mehr über ihn s. Dänemark (Gesch.) 90 — 104. **Cc) Von Neapel. 16)** F. von Aragon, 2. Sohn Ferdinands I., Königs von Neapel, aus dem Hause Aragon, erhielt nach dem Tode seines Neffen Ferdinands II., der 1496 ohne Kinder starb u. ihm Neapel hinterließ, das Königreich Neapel; wurde aber von Ludwig XII. von Frankreich 1501 u. durch die Treulosigkeit Ferdinands des Kathol., der unter der Bedingung, Apulien u. Calabrien für sich zu behalten, in einen Vertrag einwilligte, sein Heer mit dem franz. Heere zu vereinen u. die Stadt Neapel nebst andern ihm anvertrauten Plätzen Frankreich zu übergeben, gezwungen, die Krone niederzulegen u. sich mit dem Herzogthum Anjou zu begnügen. Er st. in Frankreich 1504. Sein ältester Sohn st. in span. Gefangenschaft ohne Kinder, u. mit ihm erlosch die Dynastie der Könige von Neapel aus aragon. Stamme; s. Neapel (Gesch.) 30 u. Spanien (Gesch.) 268. **Dd) Von Preußen. 17)** F., als König von Preußen F. I., als Kurfürst von Brandenburg F. III., Sohn Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten u. der Prinzessin Louise Henriette v. Oranien; geb. 1657 zu Königsberg; folgte seinem Vater als Kurfürst 1688 u. setzte sich u. seiner Gemahlin, da der Kurfürst von Sachsen die poln. Krone u. der Kurfürst von Hannover die Aussicht auf den engl. Thron erlangt hatte u. er einen königl. Titel wünschte, Oestreich durch frühere Verpflichtungen u. Versprechungen von Geld u. Truppen gewinnend, am 18. Jan. 1701 zu Königsberg die Krone auf. Alle Mächte, mit Ausnahme des Papstes u. Frankreichs, erkannten ihn an. Ueber seine Regierung s. u. Brandenburg (Gesch.) 61, u. Preußen (Gesch.) 58. F. st. 1713. Vgl. Pasendorf, De rebus gestis F. III., Berl. 1786; F. Horn, F. III., Kurfürst v. Brandenb., erster Kön. v. Preußen, Berl. 1816; F. Förster, F. W. I., Potsd. 1834 f., 3 Bde., 4., dazu Urkundenb., n. A. 1839, 2 Bde. **18)** F. Wilhelm I., Sohn des Vor. u. Sophien Charlottens von Hannover, geb. 1688; folgte seinem Vater 1713 als König u. Kurfürst, ein strenger u. sparsamer Fürst, wie er im nord. Kriege 1715—20 focht u. im Frieden Vorpommern erhielt u. über seine fernere Regierung s. Preußen (Gesch.) 60. Er st. 1740. Ueber die harte Behandlung die sein Sohn F. II. von ihm erfuhr, s. u. F. 19). F. Wilh. war ein eigner Mann voller Rauheiten u. Härten, dessen Kern aber trefflich war. Seine Eigenheiten leben noch jetzt im Munde des Volks fort. Leidenschaftlich liebte er große Soldaten u. scheute keine, selbst nicht ungerechte Mittel, um aus ganz Europa ein Gardebataillon von Riesen zusammenzutreiben. Wissenschaften u. Künste achtete er nicht, Müssiggang haßte er u. ließ nicht selten reiche Pflastertreter die Gassen kehren. Ihm verdanken sein Sohn u. Preußen viel von ihrer Größe, indem er erstrem ein wohlgerüstetes Heer von 70,000 M. u. einen Schatz von mehr als 8 Mill. hinterließ. Vgl. K. F. v. Benckendorf, Charakteristik aus dem Leben F. W. I., Berl. 1787—89, 12 Stücke; J. P. Erman, Instruction donnée pour le Roi F. Guillaume I. au prince roy. son fils pour la campagne du Rhin, Berl. 1790. **19)** F. II., der Große od. der Einzige, Sohn des Vor. u. Sophien Dorotheens von Hannover, geb. zu Berlin am 24. Jan. 1712; durch den Tod von 2 ältren Brüdern ward er früh Kronprinz. Den ersten Unterricht verdankte er der Hofmeisterin seines Vaters, der verwitweten Obristin von Rocoules, u. einem franz. Protestanten, Duhan de Jandun; vom 7. Jahre an leitete der General Graf v. Finkenstein u. der Major v. Kalkstein seine Erziehung. Von seinem strengen Vater hatte er früh viel zu leiden, da er den Wissenschaften u. Künsten, die jener verachtete, zugethan war u. sich mehr zu seiner Mutter als zum Vater hinneigte. Derselbe wollte ihn sogar zu Gunsten seines jüngern Bruders August Wilhelm von der Thronfolge ausschließen. Der Prinz versuchte es daher, 18 Jahr alt, heimlich von Wesel aus nach England zu seinen Oheim Georg II. zu entfliehn; sein Vorhaben wurde aber entdeckt, er eingeholt u. 1730 nach Küstrin in strenge Haft gebracht. Der König wollte seinen Sohn durch ein Kriegsgericht als Deserteur zum Tode verurtheilen lassen u. konnte blos durch die Verwendung des kaiserl. Hofs u. des Königs v. Polen hiervon abgehalten werden; doch ward F=s Liebling, der Lieutenant v. Katt, welcher zur Flucht Anlaß gegeben u. ihn begleitet hatte, vor den Fenstern des Prinzen enthauptet u. ein andrer Mitschuldiger, Keith, nachher Feldmarschall, konnte ähnlichem Schicksal nur durch die Flucht entgehn. Nach einjäh=

jähriger Haft wurde der Kronprinz wieder auf freien Fuß gestellt u. milder behandelt. Er arbeitete dann, ehe er an den Hof zurückkehrte, als jüngster Kriegsrath an der Domainenkammer zu Küstrin. Während des Arrestes hatte ihm sein Vater vergebens die Freiheit, so wie die Erlaubniß, zu reisen u. zu studiren antragen lassen, wenn er dem Throne entsage. Der Kronprinz erklärte, daß er hierzu bereit sei, wenn sein Vater erkläre, daß er nicht sein Sohn sei u. sofort war von dem, die ehel. Treue über Alles hochschätzenden König nicht mehr von der Sache die Rede. Auf des Vaters Befehl vermählte sich F. 1733 mit der Prinzessin Elisabeth Christiane v. Braunschweig u. lebte zu Reinsberg den Wissenschaften; beider Verhältniß blieb aber immer ein fremdes. 1734 begleitete er seinen Vater im poln. Königswahlkrieg u. zum Feldzug an den Rhein u. lernte dort den Prinz Eugen von Savoyen persönlich kennen. 1740 folgte er seinem Vater auf dem Thron. Wie er nun gleich nach Kaiser Karls VI. Tode von der östreich. Allianz sich trennte, ohne die von seinem Vater garantirte pragmat. Sanction zu achten, alte Ansprüche auf einige schles. Fürstenthümer geltend machend, in Schlesien im Dec. 1740 einfiel, bei Molwitz u. Chotusitz siegte, dadurch aber Marien Theresien viele Feinde, Frankreich u. Baiern, aufregte, so daß sie, um sich ihres schlimmsten Feindes zu entledigen, Anfang 1742 den Frieden von Breslau schloß, worin F. Schlesien bekam; wie er 1743 Ostfriesland erhielt u. dann fürchtend, daß Oestreich die Oberhand wieder erhielte u. ihm Schlesien nähme, im 2. schles. Kriege wieder gegen Maria Theresien auftrat, Prag besetzte u. die Oestreicher u. Sachsen bei Hohenfriedberg, Soor u. Kesselsdorf schlug, u. den frühern Frieden durch den zu Dresden 1748 bestätigen ließ, u. nun Alles that, um sein Land zur höchsten Blüthe zu bringen, wie er 1756 durch den siebenjähr. Krieg, in welchem ihn Oestreich, Sachsen, das deutsche Reich, Schweden, Rußland u. Frankreich bekriegten u. worin er nur in England, Braunschweig u. Hessen Alliirte fand, oft geschlagen, noch öftrer siegend, endlich 1763 doch siegreich ohne Länderverlust durch den Frieden von Hubertsburg hervorging, wie er mit Sachsen die Integrität Baierns im baier. Erbfolgekrieg bis zum Frieden von Teschen verfocht, 1772 die 1. Theilung Polens mit Oestreich u. Rußland genehmigte, 1778, als Oestreich nach Aussterben des Kurfürstenhauses Baiern, um die Vereinigung dieses mit Oestreich zu vermeiden, mit Sachsen, Hannover u. and. den deutschen Fürstenbund schloß, über alles dieses s. mehr unt. Preußen (Gesch.) 88 ff., Deutschland (Gesch.) 108 u. 110 ff., Oestreichischer Erbfolgekrieg, Siebenjähriger Krieg, Baierscher Erbfolgekrieg, Fürstenbund 2c. 1786 den 17. August st. F. zu Sanssouci an der Wassersucht. F. d. Gr. war eben so bedeutend als Gelehrter, als groß als Staatsmann, nur lag die Zeit seiner Bildung in einer Periode, wo ausschließend franz. Bildung auch in der Literatur galt, u. daher war er, obschon ganz deutsch, blind gegen den, in seiner ersten Periode kaum beginnenden Aufschwung deutscher Literatur. Deshalb zog F. fast nur franz. Gelehrte (Voltaire, d'Argenson, Maupertuis u. A.) an seinen Hof, daher seine Freigeisterei, die jedoch mehr Mode, ein Verachten des Priesterthums u. ein Zuvorfliegen der Zeit war, daher, daß er, nach dem Muster Ludwigs XIV., ausschließend auf sich selbst vertrauend, autokratisch regierte. Seine wichtigsten, fast in alle Sprachen übersetzten u. sämmtl. ohne seinen Namen erschienenen Schriften sind folgende: Anti-Macchiavel, Haag 1740, 4. Aufl. 1759; Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg, Berl. 1751, 2 Bde., 3. Aufl. 1767; Oeuvres ou Poésies diverses du philosophe de Sanssouci, ebd. 1760; Instruction militaire, ebd. 1770, 3. Aufl. 1796; Eloge de Voltaire, ebd. 1778; Réflexions sur les talents militaires et sur le caractère de Charles XII., Lpz. 1786; Oeuvres posthumes (enthält: Histoire de mon temps, Histoire de la guerre de sept ans, kleine philos. Werke, Gespräche, Gedichte 2c.), Berlin 1788, 15 Bde.; Suppléments aux oeuvres posthumes, Köln 1789, 6 Bde.; Oeuvres complètes, Hamb. u. Lpz. 1790, 20 Bde., n. Ausg., Potsdam 1804, 24 Bde.; deutsch sind F.s Werke übers. von J. E. Biester, J. F. Zöllner, J. D. Sander u. A., mit den Suppl. 19 Bde., Berl. 1789. Eine neue Ausg. der Werke wird jetzt von Preuß, F. Förster u. A. zu Berlin veranstaltet. Briefwechsel: Correspondance familière et amicale de F. II., Berl. 1787, 2 Bde.; F. II. Correspondenz mit Voltaire, Berl. 1789—1790, 4 Bde.; Correspond. de F. II. avec Mr. Duhan de Jandun, ebd. 1791; Correspond. entrée entre F. II. et le Marquis d'Argenson, Königsb. 1788, 2 Bde. (deutsch ebd. 1798); Lettres inédites de F. II. avec Mr. et Madame de Cames, Berlin 1802; F. II. Briefe an seine Verwandte, geschr. in d. J. 1732—1739, ebd. 1838; **Literatur** über ihn: Beitrag zur Lebensgesch. F. II., Berl. 1788; v. Hertzberg, Mémoire sur la dernière année de F. II., ebd. 1787; Helden-, Staats- u. Lebensgesch. F. II., Frankf. 1759—69, 9 Thle.; Seyfrieds Lebens- u. Regierungsgesch. F. II., Lpz. 1784—1788, 3 Bde.; (F. Schulz), F. d. Gr., Weimar 1786—87, 8 Hfte.; J. F. Zöllner, Lobschr. auf F. II., Berlin 1788; Fischer, Gesch. F. II., Halle 1787, 2 Thle.; Zimmermann, Ueber F. d. Gr., Lpz. 1788; Dessen Fragmente über F. d. Gr., ebd. 1790, 3 Bde.; Büsching, Charakter F. II., Halle 1788; Dessen Beitr. zur Regierungsgesch. F. II., Hamb. 1790; Ch. Denina, Essai sur la vie et le regne de F. II., Berl. 1788; J. Bourdais,

dais, Portrait de F. le Grand, Berl. 1788; Röder, De rebus gestis F. M., Hildburgh. 1788—90, 4 Bde.; Audré, F. d. Einzige, authent. Charakteristik, Berl. 1790; Funke, Leben u. Charakter F. II., ebd. 1790, n. A. 1806; Garve, Fragmente zur Schilderung des Charakters u. der Regierung F. II., ebd. 1798—99, 2 Bde.; C. G. D. Stein, Charakteristik F. II., ebd. 1798, 3 Thle.; Struve, F. II. Boruss. Rex, Regensburg 1800; K. D. Düfer, Die Lebensrettungen F. II. im 7jähr. Kriege, Berl. 1797; J. v. Müller, Ueber die Gesch. F. II., ebd. 1805; A. Müller, über F. II., ebd. 1810; K. v. Seidel, F. d. Gr. u. seine Gegner, Gotha u. Dresden 1819 f., 3 Bde.; Krieger, Leben u. Thaten F. II., Halberst. 1817; Tschudes Handbuch der Gesch. F. II., Berl. 1817 f., 2 Bde., n. Ausg. 1821; F. Förster, F. d. Gr. Jugendjahre, Bildung u. Geist, ebd. 1822; Ders., Leben u. Thaten F. W. des Gr., Meiß. 1840 ff.; B. Jominis krit. u. milit. Gesch. der Feldzüge F. II., Tüb. 1811, 4 Bde.; Die merkwürdigsten Begebenheiten a. d. Leben F. d. Gr., Quedlinb. 1840; C. K. Hense, Fr. d. Gr., Sangerh. 1840; (v. Minutoli), F. u. Napoleon, eine Parallele, Berl. 1840; (F. H. Unger), Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben F. II., ebd. 1786 f., 19 Stücke; F. Nicolais Anekdoten von F. II., ebd. 1788—1792, 6 Hfte. **20)** F. Wilhelm II., Sohn von August Wilhelm, Prinz v. Preußen, jüngerem Bruder des Vor., geb. 1744, wurde von F. II. nach seines Vaters Tode 1758 zum Kronprinz erklärt, machte den 7jähr. u. baier. Erbfolgekrieg, ohne etwas Bemerkenswerthes zu leisten, mit u. folgte F. II., der wegen F. Wilh. freier Lebensweise nicht immer mit ihm zufrieden gewesen war, 1786. Wie er 1789 ein Heer, das bis Amsterdam vordrang, nach Holland sendete, um die Rechte des Erbstatthalters, seines Schwagers, gegen die Angriffe der patriot. Partei zu wahren, 1791 Ansbach u. Baireuth erwarb, 1792 vermöge der Convention von Pillnitz, ein Heer in die Champagne einfallen ließ, 1794 ein andres gegen Polen sendete, das Warschau vergebens belagerte u. nach der 2. Theilung 1793 zur 3. Theilung Polens 1795 schritt, dagegen aus Geldmangel u. bei den geringen Erfolgen gegen Frankreich den Frieden zu Basel 1795 schließen mußte u. eine Demarcationslinie, um seine u. einiger Fürsten bewaffnete Neutralität zu wahren, durch seine u. dieser Truppen besetzen ließ, wie er nächst mehr. guten Einrichtungen im Innern (s. Landrecht), mehr. andre, bes. im Bezug auf Religionszwang, Günstlinge, Dotationen ꝛc., minder zweckmäßige traf, über Alles dies s. mehr u. Preußen (Gesch.) 69, Niederlande (Gesch.) 109, Französischer Revolutionskrieg 26 ff. u. 66 u. Polen (Gesch.) 86. F. W. II. starb am 16. Novbr. 1797. Ein Denkmal wurde ihm zu Ruppin durch Tieck errichtet. Vgl. (F. v. Cölns) Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am preußischen Hofe seit dem Tode F. II., Amsterd. 1807—1809, 6 Thle.; Kosmar, Leben u. Thaten F. W. II., Berlin 1798; F. W. II., Versuch einer Darstellung seines Lebens, Lpz. 1798; L. Ph. v. Segurs Geschichte der vorzügl. Begebenh. u. der Regier. F. W. II., a. d. Franz., Lpz. 1801. **21)** F. Wilhelm III., ältester Sohn des Vor. u. Louisens von Hessen-Darmstadt, geb. den 3. Aug. 1770; machte als Prinz die Rheincampagnen mit u. vermählte sich im Dec. mit der Prinzessin Louise v. Mecklenburg-Strelitz. Die zärtlichste Gattenliebe der hohen Vermählten war nun fortan ein Vorbild für Volk u. Welt, u. Louise das Muster weiblicher Tugenden. 1797 trat F. W. III. nach seines Vaters Tode die Regierung an. Wie er sogleich mehr. Mißbräuche der vorigen Regierung abschaffte, eine weise Sparsamkeit einführte, 1803 zur Entschädigung für Gebiet auf dem linken Rheinufer auf dem rechten 800,000 Ew. erhielt, wie er 1805 Anfangs gegen Rußland sich wenden zu wollen schien, aber später wegen der Verletzung des ansbachschen Gebiets durch Frankreich der östreich-russ. Allianz gegen Frankreich beitrat u. nur durch die Schlacht von Austerlitz verhindert wurde, den Krieg zu beginnen, wie er vielmehr durch den Vertrag zu Wien vom 15. Nov. Ansbach, Baireuth, Kleve, Berg zur Verfügung Frankreichs abtrat u. zur Entschädigung Hannover erhielt, wie dies England im Juni 1806 zur Kriegserklärung veranlaßte, wie er später doch zur Allianz mit Rußland bewogen, im Oct. 1806 mit Frankreich in Krieg gerieth, durch den er, in Folge der Schlachten bei Jena u. Auerstädt, mit einem Schlag fast sämmtl. Länder bis an die Weichsel verlor u. trotz der größten Anstrengungen in den Schlachten von Eylau u. Friedland doch den 9. Juli 1807 den nachtheiligen Frieden von Tilsit, worin Preußen mehr als die Hälfte seiner Staaten verlor u. die schmachvollsten Bedingungen eingehn mußte, zu schließen genöthigt war, wie er dadurch keineswegs entmuthigt, im Unglück die zweckmäßigsten u. großartigsten Maaßregeln im Bezug auf inneres Staatsleben u. um das Verlorene wieder zu gewinnen, traf, wie er 1809 von Memel nach Berlin zurückkehrte, 1810 die Königin Louise durch den Tod verlor, 1812 sich nothgedrungen gegen Rußland erklären u. die Hälfte seines Heers gegen dasselbe fechten lassen mußte, wie er ferner nach dem Feldzuge in Rußland, der das franz. Heer fast ganz vernichtete, sein Volk 1813 aufrief zur Rächung der Schmach, worauf die Erhebung der Nation u. nach den vorübergehenden Unfällen bei Lützen u. Bautzen, nach der Schlacht bei Leipzig der Siegesflug nach Paris u. der 1. pariser Frieden 1814 erfolgte, wie er dann nach England ging

ging u. zum wiener Congreß bei Napoleons Wiedererscheinen neue gewaltige Anstrengungen durch die Armee in den Niederlanden machte, die es möglich machten, die Schlachten bei Ligny u. Belle-Alliance zu schlagen u. Napoleon gänzlich zu besiegen, wie der 2. Friede von Paris erfolgte, dies Alles s. u. Preußen (Gesch.) 78 ff., Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich von 1812 ꝛc. u. 70. Preußen hatte durch den wiener Congreß (zum Theil durch Theilung Sachsens) mehr als das Doppelte an Gebiet u. Unterthanen erhalten. 1818 besuchte F. W. II. den Kaiser Alexander v. Rußland u. wohnte dem Congreß von Aachen, so wie 1820 u. 1822 dem von Troppau u. Verona bei; 1824 vermählte er sich mit der Gräfin Auguste v. Harrach in morganat. Ehe, u. diese erhielt den Titel Fürstin v. Liegnitz. Seit dem Frieden trug F. W. III. die größte Sorgfalt für möglichsten Wohlstand seines Landes. Die Specialitäten seiner Regierung s. u. Preußen (Gesch.) 78 bis gegen das Ende. Er st. den 27. Juni 1840. F. W. III. war ein durchaus ehrenwerther Charakter. Seine Verhältnisse zu seiner Gemahlin u. seinen Kindern waren die musterhaftesten, die Regierung führte er, unter Beirath der Staatsmänner, die er für die erfahrensten u. tüchtigsten hielt, selbst; in der glänzendsten Periode seiner Regierung war der Fürst Hardenberg sein erster Minister, dennoch durchschaute er mit gesundem Sinne die verwickelsten Verhältnisse, u. oft entschied seine Ansicht; vielleicht kann Mangel an Selbstvertrauen, bes. in der ersten Zeit seiner Regierung, ihm einigermaßen vorgeworfen werden. Vgl. Jahrbücher der preuß. Monarchie u. der Regierung F. W. III., Berl. 1798—1801, 4 Bde.; Preußen in den Jahren der Leiden u. der Erhebung; Abriß einer Gesch. des preuß. Staats unter F. W. III., ebd. 1817; J. F. Benzenberg, F. W. III., Lpz. 1821; F. W. III., ein Denkmal dankbarer Erinnerung an seine Regierung, Berl. 1840; F. W. III., eine biograph. Skizze, Halberst. 1840; K. F. Klöder, Lebens- u. Regierungsgesch. F. W. III., Berlin 1841; F. W. III., Elberfeld 1840; H. Döring, F. W. III., Lebens- u. Regierungsgesch., Quedlinb. 1841; C. K. Hense, F. W. III. u. die berühmtesten Männer des preuß. Staats, Sangerhausen 1841; F. Wilh. III. letzter Wille, Berlin 1841. **22)** F. Wilhelm IV., Sohn des Vor. u. Louisens, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geb. am 15. Oct. 1795; machte alle Feldzüge des preuß. Heers von 1813—15 mit, ward von Delbrück, Savigny, Scharnhorst, Knesebeck, Ritter, Lancizolle, Schinkel u. Rauch unterrichtet, bereiste dann alle Provinzen des preuß. Staats, vermählte sich 1823 mit der Prinzessin Elisabeth v. Baiern u. ward Mitglied des Staatsraths u. commandirender General in Pommern. 1840 kam er nach seines Vaters Tode zur Regierung. Ueber dieselbe s. mehr unt. Preußen (Gesch.) gegen das Ende. F. W. IV. ist entglüht für alles Gute u. Wahre; ein religiöser Fürst ist er denen geneigt, die die religiöse Richtung für den Hauptzweck des Staats- u. Privatlebens halten. Obgleich er das Mittelalterliche liebt, verfolgt er doch alle neuern, ihm zweckmäßig scheinenden Institutionen mit Feuereifer u. Raschheit. Künste u. Wissenschaften schützt u. liebt er, bes. die Baukunst. **Ee) Von Sachsen.** **23)** F. August I. d. Gerechte, geb. am 23. Dec. 1750, Sohn des Kurfürsten F. Christian von Sachsen; folgte diesem 1763 unter Vormundschaft seines Onkels Xaver u. trat die Regierung selbst 1768 an. Wie er nun segensreich u. klug regierte, die Wunden des 7jähr. Kriegs heilte, 2mal (nach Josephs II. u. Leopolds II. Tode) Reichsvicar war, am baier. Erbfolgekrieg, an dem franz. Revolutionskrieg 1792—96 durch sein Reichscontingent Theil nahm, 1805, mit Preußen alliirt, gegen Frankreich rüstete, 1806 für Preußen, dann nach dem posener Frieden 1807 für Frankreich focht, dem Rheinbund beitrat, König u. Großherzog von Warschau wurde, sein Rheinbundscontingent 1809 gegen Oestreich, 1812 gegen Rußland stellte, 1813, im Conflict mit dem Wohl Sachsens, sich endlich für Napoleon erklärte, nach der Schlacht bei Leipzig im Oct. 1813 als Gefangner nach Friedrichsfelde bei Berlin gebracht wurde, seinem Lande 1815 wiedergegeben, laut Beschluß des wiener Congresses fast die Hälfte desselben abtreten mußte, wie er nun aus allen Kräften strebte, die Wunden des Landes gründlich zu heilen, über Alles dies s. u. Sachsen (Gesch.) 84—88 u. Polen (Gesch.) 80. Er st. den 5. Mai 1827. **24)** F. August II., ältester Sohn des Prinzen Max u. der Prinzessin Karoline Maria von Parma, Neffe des Vor., geb. 1797, begleitete den Vor. während der Wechselfälle 1809 nach Leipzig u. Frankfurt a. M. u. 1813 nach Regensburg u. Prag, ging aber 1815 mit seinen Brüdern in das östreich. Hauptquartier nach Dijon, ohne jedoch ein Gefecht mitzumachen, da die Schlacht von Belle-Alliance den Krieg endete, bevor die Oestreicher zum wirkl. Kampf kamen. Er wurde nun 1818 Generalmajor, 1819 Mitglied des Geheimeraths, 1822 stimmberechtigtes Mitglied dess., Mitte 1830 General u. Chef der sächs. Armee u. machte 1824, 1825 u. 1828 Reisen nach den Niederlanden, Paris u. Italien. Bei den Unruhen im Sept. 1830 in Sachsen wurde er nach der Verzichtleistung seines Vaters auf die eventuelle Thronfolge Mitregent u. nach dem Tode des Königs Anton 1836 König. Mehr über seine Regierung s. Sachsen (Gesch.) 91 bis zu Ende. Er war zum 1. Male mit Karoline, Erzherzogin von Oestreich, u. nach deren kinderlosem Tode 1833 an Maria von Baiern vermählt, doch ist auch diese Ehe ohne Nachkommen. In

In allen Fächern wissenschaftlich gebildet, liebt er bes. Botanik u. Mineralogie, macht in dieser Beziehung gern Ausflüge nach Tyrol u. den Alpen, 1818 auch nach Dalmatien u. Istrien. **Ff) Von Schweden. 25)** F., geb. 1676, Sohn des Landgrafen Karl v. Hessen-Kassel; vermählte sich 1715 mit Ulrike Eleonore, König Karls XI. von Schweden Tochter, 1719 zum König von Schweden gekrönt überkam er 1720 mit Bewilligung der Stände die Regierung u. st., nachdem er seit 1730 auch Landgraf von Hessen-Kassel geworden war, 1751. Ueber seine Regierung s. Schweden (Gesch.) ₁₆ u. Hessen (Kurfürstenth.) ₁₆. **Gg) Von Sicilien. 26)** F. I. von Aragon, König von Sicilien, 3. Sohn Peters von Aragon u. Constanzens v. Schwaben; ward nach dem Entsagen seines ältern Bruders Alfons auf die Krone von Sicilien zu Gunsten Karls von Anjou 1296 zum König v. Sicilien gewählt, kriegte 1296—1302 gegen diesen als König v. Neapel, so wie gegen Frankreich u. den Papst u. st. 1337. Ueber ihn s. Sicilien (Gesch.) ₃₉ u. ₄₀. **27)** F. II. der Einfältige, Sohn Peters II., Enkel des Vor.; folgte seinem Bruder Ludwig 1355; ein schwacher Fürst, erklärte er sich der Königin Johanna I. von Neapel 1365 tributbar, entsagte dem Titel König von Sicilien, führte nun den eines Königs von **Trinacrien** u. st. kurz darauf; seine Erbtochter Marie vermählte sich mit Martin II., König v. Aragon. Mehr s. u. Sicilien (Gesch.) ₄₁. **Hh) Von Württemberg. 28)** F. I. Wilhelm Karl, geb. 1754 zu Treptow in Hinter-Pommern, wo sein Vater, der Herzog Friedrich Eugen von Württemberg, als preuß. Offizier in Garnison stand, u. Sophien Dorotheens von Brandenburg-Schwedt; trat in preuß. Kriegsdienste, stieg 1778 bis zum Generalmajor, kam dann 1787 als Generallieutenant u. Generalgouverneur von Finnland in russ. Dienste, nahm 1787 seinen Abschied u. lebte zu Montrepos bei Lausanne, zu Badenheim bei Mainz, ward 1795, als sein Vater die Regierung von Württemberg erhielt, Erbprinz, stellte sich 1796 den Franzosen entgegen, lebte verjagt zu Ansbach, Wien u. London u. kehrte 1797 in sein Herzogthum zurück, wo er in demselben Jahre die Regierung antrat. Wie er dort bis 1803 als Herzog, bis 1806 als Kurfürst, bis 1816 als König wirkte u. sein Land durch Bündniß mit Napoleon u. später mit den Alliirten von 153 QM. auf 383 brachte, s. u. Württemberg (Gesch.) ₄₂, ₄₃. F. st. 1816. **D) Andre regierende Fürsten. Aa) Markgraf von Ancona. 29)** Neffe Heinrichs V., Herzog u. Markgraf, s. Ancona (Gesch.) ₃. **Bb) Fürsten von Anhalt. a) Von Anhalt-Bernburg. 30)** F., Sohn Christians I. u. Annas von Bentheim, geb. 1613; 1634 in schwed., dann in hess. Kriegsdiensten, übernahm 1641 die Regierung der anhalt. Länder am Harze (Anhalt-Harzgerode), u. st. 1670, s. Anhalt (Gesch.) ₂₈. **31)** F. Albrecht, Sohn von Victor Friedrich, Fürst von Anhalt-Bernburg, regierte 1765—1796, s. ebd. ₃₁. **b) Von Anhalt-Zerbst. 32)** F. August, geb. 1737, vermählte sich 1764 mit der Prinzessin Friederike Auguste Sophie von Anhalt-Bernburg, regierte 1747—1793. Mit ihm erlosch die Linie Anhalt-Zerbst, s. ebd. ₃₆. **c) Von Anhalt-Köthen. 33)** F. Ferdinand, s. Ferdinand 44). **Cc) Markgrafen v. Ansbach. 34)** So v. w. Friedrich 52). **35)** So v. w. Friedrich 53). **Dd) Markgrafen von Baden. 36)** F. I., Sohn des Markgrafen Hermann VI. zu Baden u. Gertruds, Tochter des Herzogs Heinrich des Gottlosen von Oestreich, geb. 1249; war nur 1 Jahr alt, als sein Vater starb, u. Ottokar, König von Böhmen, vertrieb ihn aus seinem Besitz Oestreich; dennoch nannte er sich immer Herzog von Oestreich, unternahm mit seinem Freunde Konradin von Schwaben den Zug nach Neapel u. wurde mit diesem von Karl von Anjou gefangen u. 1269 enthauptet, s. Baden (Gesch.) ₁₁. **37)** F. II., Sohn Hermanns VIII., Markgrafen von Baden; folgte seinem Vater 1291, residirte wie dieser auf dem Schlosse Eberstein u. st. 1333, s. ebd. ₁₄. **38)** F. III., Sohn Rudolfs IV., folgte diesem 1348 u. st. 1353, s. ebd. ₁₅. **39)** F. IV., geb. 1458, Sohn des Markgrafen Karl I.; ward Bischof zu Utrecht, dankte 1516 ab u. st. 1517 zu Baden (eigentlich nicht regierend, aber in der Reihe als Markgraf mitgezählt). **40)** F. V., Sohn des Markgrafen Georg Friedrich von Durlach, geb. 1594; erhielt 1620 von seinem Vater, der mit Friedrich V. von der Pfalz gegen den Kaiser verbunden gewesen war u. den Krieg weiter gegen denselben fortsetzte, die Regierung, mußte aber dennoch Baden-Baden herausgeben, ward 1634, weil er sich 1631 für Gustav Adolf von Schweden erklärt hatte, geächtet u. erhielt sein Land, das mit kaiserl. Sequester belegt wurde, erst im westfäl. Frieden 1648 zurück; st. 1659. Mehr über ihn s. Baden (Gesch.) ₃₆. **41)** F. VI., geb. 1617, Sohn u. Nachfolger des Vor.; st. 1677. Mehr über ihn s. ebd. ₃₇. **42)** F. VII. Magnus, geb. 1647, Sohn u. Nachfolger des Vor.; st. 1709. Unter ihm ward Baden durch die Kriege Ludwigs XIV. sehr verheert. Mehr über ihn s. ebd. ₃₈. **Ee) Herzog von Baiern. 43)** F., 2. Sohn Stephans I. u. Margarethens, Burggräfin von Nürnberg; führte Anfangs die Regierung mit seinen 2 Brüdern gemeinschaftlich, eigentl. aber allein, erhielt 1391, da der jüngste majorenn geworden war, in der Theilung Landshut u. st. 1393, s. Baiern (Gesch.) ₆₃ u. ₇₄. **Ff) Markgrafen von Baireuth. 44)** So v. w. Friedrich 54). **45)** So v. w. Friedrich 55). **Gg) Herzog von Böhmen. 46)** F., Sohn des Königs Wladislaus II. von

von Polen; st. 1190; s. Böhmen (Gesch.) 26. **Hh) Von Brandenburg. a) Kurfürsten. 47)** F. I., Sohn Friedrichs V. v. Hohenzollern, Burggrafen v. Nürnberg, geb. 1372; folgte seinem Vater 1389 in den Besitzungen in Franken, leistete dem Kaiser Sigismund bei der Kaiserwahl große Dienste u. erhielt, um ihm eine Entschädigung für den Aufwand dabei zu gewähren, 1411 die Mark Brandenburg verpfändet, 1415 aber dieselbe nebst der Kur erb= u. eigenthümlich. Ueber ihn u. seine dortige Regierung s. Brandenburg (Gesch.) 31, 42. F. st. zu Kadolzburg 1440. **48)** F. II., 2. Sohn des Vor., geb. 1413; erhielt gegen den Willen des Vaters die Kur, der ältere Bruder Johann dagegen die Hälfte der fränkischen Besitzungen. 1470 überließ er seinem Bruder Albrecht die Regierung; über letztre s. mehr unt. Brandenburg (Gesch.) 42. F. st. 1471 zu Plassenburg. **49)** F. Wilhelm, der große Kurfürst, geb. 1620, des Kurf. Georg Wilhelm Sohn; trat nach seines Vaters Tode 1640 die Regierung an, u. führte sie, nicht nur die Unabhängigkeit Preußens von der polnischen Lehn erringend u. tapfer gegen Frankreich, Polen u. Schweden fechtend, sondern auch sein Land nach dem 30jähr. Krieg beruhigend u. ihm durch fremde Einwandrer u. gute Einrichtungen aufhelfend bis zu seinem Tod 1688. Ueber seine Regierung s. mehr unter Brandenburg (Gsch.) 50 c. **50)** F. III., s. v. w. Friedrich 17). **b) Markgrafen. 51)** F. der Dicke, 4. Sohn Friedrichs I., Markgraf von der Altmark; st. 1463, s. Brandenburg (Gesch.) 41. **52)** F., älterer Sohn des Kurf. Albert Achilles von Brandenburg u. Annas von Sachsen, geb. zu Ansbach 1460; erhielt von seinem Vater Ansbach, u. nach seines Bruders Sigismunds Tode 1495 das Fürstenth. Kulmbach. Er regierte bis 1515, wo er sich wegen Geisteszerrüttung auf die Feste Plassenburg zurückzog; dort st. er 1536. Ueber seine Regierung s. Ansbach (Gesch.) 3 u. 4. **53)** F., Sohn von Joachim Ernst, Markgr. von Ansbach, geb. 1616; folgte seinem Vater 1625, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, bevor er die Regierung angetreten hatte, u. blieb 1634 bei Nördlingen; s. Ansbach (Gesch.) 7. **54)** F., geb. zu Westerlingen bei Halberstadt 1711, Sohn von Georg Franz Karl, nachmal. Markgr. von Baireuth, u. Dorothea von Holstein=Beck; trat nach des Vaters Tode 1735 die Regierung über Baireuth an. Er st. 1763. Mehr s. unt. Baireuth (Gesch.) 11. Er war mit Friederike Sophie Wilhelmine, Schwester Friedrichs d. Gr., Königs von Preußen, u. nach deren Tode mit Sophie Karoline von Braunschweig=Lüneburg vermählt. **55)** F. Christian, geb. 1708, jüngster Oheim des Vor.; folgte ihm 1763, regierte bis 1769; F. st. kinderlos. Sein Land fiel an Ansbach; s. Baireuth (Gesch.) 11. **Ii) Grafen von Brehna. 56)** s. Friedrich 119); **57)** s. Friedrich 120). **Kk) Herzöge von Braunschweig. a) Von Grubenhagen=Osterrode. 58)** F., Sohn Herzogs Ernst des Aeltern; folgte ihm 1361, st. 1420 (n. And. 1421), s. Braunschweig (Gesch.) 8. **b) Von Wolfenbüttel. 59)** F., ältester Sohn Magnus des Jüngern; folgte seinem Vater Magnus II., sollte als Gegenkönig gegen Wenzel zum König der Deutschen erwählt werden, blieb aber auf der Rückreise von dem Wahltage bei Fritzlar gegen Heinrich von Waldeck 1400, s. ebd. (Gesch.) 10. **60)** F. Wilhelm, s. Wilhelm (von Braunschweig). **c) Von Braunschweig mittlerer Linie. 61)** F. d. Jüngre (d. Unruhige), Sohn Wilhelm des Siegreichen; that als Prinz viele Kriegszüge, von 1482 regierte er mit seinem Bruder Wilhelm II. gemeinschaftlich, ward aber von diesem gefangen gesetzt u. st. 1495, s. ebd. (Gesch.) 12. **d) Von Lüneburg. 62)** F. der Andächtige, od. der Fromme, Sohn Herzogs Bernhard; folgte ihm in Lüneburg 1434, regierte bis 1458, wo er ins Kloster ging; übernahm die Regierung wieder 1471 u. st. 1478, s. ebd. (Gesch.) 16. **63)** F. Ulrich, des Vor. Sohn, geb. 1591; regierte von 1613—34, Verbündeter Christians IV., s. ebd. (Gesch.) 15 u. Dreißigjähriger Krieg 30. **64)** F., 4. Sohn Herzogs Wilhelm zu Zelle, geb. 1574; folgte seinem Bruder August, regierte von 1636—1648. Durch die Heirath mit eines Secretärs Tochter ward er Stifter der adligen Familie von Lüneburg, s. Hannover (Gesch.) 5. **Ll) Landgrafen v. Elsaß. 65)** F. I., der Schöne, Landgr. von Elsaß, Sohn Kaisers Albrecht I.; seit 1299 Landgraf, s. Elsaß 15 u. Oestreich 12. **66)** F. II., s. Elsaß 17 u. Oestreich 15. **67)** F. von Oettingen, Landgraf v. Niederelsaß, s. Elsaß 27. **Mm) Herzog von Franken. 68)** F. von Rothenburg, Sohn Kaiser Konrads III., Herzog bis 1167, s. Franken (Herzogth.) 10. **Nn) Landgrafen u. Kurfürst von Hessen. a) Von Hessen=Kassel. 69)** F. I., Landgraf von Hessen, s. Friedrich 25). **70)** F. II., Sohn des Landgrafen Wilhelm VIII., geb. 1720; ward in Genf erzogen, trat schon als Erbprinz 1749 zur kathol. Religion über, 1756 in preuß. Dienste; er gab im nordamerikan. Kriege nach u. nach 17,000 M. Hessen gegen eine bestimmte Summe in engl. Sold. Er liebte die Künste u. Wissenschaften, wie er denn das Museum Fridericianum gründete u. Kassel sehr verschönerte; s. Hessen (Gesch.) 17; st. 1785. **71)** F. Wilhelm, geb. 1802, Sohn des Kurfürsten Wilhelm II. u. der Prinzessin Auguste von Preußen; Kurprinz von Hessen=Kassel; studirte in Marburg u. Leipzig, lebte dann mit seinem Vater, wegen dessen gestörten Verhältnisses zu seiner Mutter, sehr gespannt, als sein Vater die Regierung bei den eingetretnen Unruhen niederlegte, in Ber=

Berlin bei seiner Mutter u. in Fulda u. trat 1830 dieselbe als Kurprinz u. Mitregent an, s. ebd. ₂₂. Er ist seit 1831 in morganat. Ehe mit Gertrude, Gräfin v. Schaumburg, geschiednen Lieuten. Lehmann vermählt. **b) Landgrafen v. Hessen-Homburg. 72)** F. I., Georgs III., Landgrafen von Hessen-Darmstadt, 3. Sohn, Stifter der Linie Homburg; erhielt nach dem Tode seines Vaters 1595 Homburg als Fürst u. st. 1638; s. ebd. ₂₀. **73)** F. II., 4. Sohn des Vor. u. Margarethes Elisabeths v. Leiningen, geb. 1633; nahm schwed. Kriegsdienste, verlor in der Belagerung von Kopenhagen 1658 ein Bein, trat dann als Generallieuten. in brandenburg. Dienste, wohnte der Schlacht bei Fehrbellin bei, nahm die reformirte Lehre an u. st. zu Homburg 1707; s. ebd. ₂₁. **74)** F. III. Jakob, des Vor. ältester Sohn u. Nachfolger, geb. 1673; folgte ihm 1707 u. st. um 1730; s. ebd. ₂₁. **75)** F. Karl Ludwig Wilhelm, geb. 1724; Sohn vom Landgrafen Kasimir Wilhelm, des Vor. Bruder; folgte F. III. in der Regierung u. st. 1751; s. ebd. ₂₂. **76)** F. Ludwig Wilhelm Christian, geb. 1748, Sohn u. Nachfolger des Vor.; vermählt seit 1768 mit der Prinzessin Karoline v. Hessen-Darmstadt; verlor durch Bildung des Rheinbundes 1806 die Souverainetät; erhielt sie aber durch den wiener Congreß 1815 wieder u. ward für einige Gebietsabtretungen durch ein neues Gebiet auf dem linken Rheinufer entschädigt; st. 1820; s. ebd. ₂₂. **77)** F. Joseph Ludwig, geb. 1769, Sohn des Vor.; östreich. General der Cavallerie, zeichnete sich im franz. Revolutionskriege u. den Kriegen Oestreichs mit Frankreich, 1805 u. 1809, bei mehr. Gelegenheiten aus, befehligte 1813—16 das Reservecorps der östr. Armee u. trug zum Gewinn der Schlacht bei Leipzig u. a. Gefechte bei, vermählte sich 1815 mit der Prinzessin Elisabeth v. England u. folgte seinem Vater 1820 in der Regierung; st. 1829; s. ebd. ₂₂. **Oo) Grafen u. Fürsten v. Hohenzollern a) vor der Theilung. 78)** F. I., Graf um 980. **79)** F. II., Graf um 1030. **80)** F. III., Graf um 1106 (nach And. um 1165), beständiger Begleiter Kaiser Heinrichs V. **b) Nach der Theilung, aa) ältre (schwäb.) Linie. 81)** F. IV., 1. Sohn des Vor., gründete die ältre Linie um 1170; diese alle s. u. Hohenzollern ₂. **82)** F. Wilhelm, geb. 1663, Sohn von Philipp F., erhielt den Fürstentitel u. st. 1732; s. ebd. ₁₂. **83)** F. Ludwig, geb. 1688 zu Straßburg, Sohn des Vor., folgte ihm 1732 u. st. 1798; s. ebd. **84)** F. Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, geb. 1776 zu Namur, Sohn des Fürsten Hermann Otto u. der Prinzessin Gavre d'Aysseau; vermählte sich 1800 mit der Prinzessin Marie Louise Pauline von Kurland u. folgte 1810 seinem Vater Hermann F., der 1806 dem Rheinbund beigetreten war, 1813 aber ging er mit den andern deutschen Fürsten zu den Alliirten über; st. 1838; s. ebd. ₁₂. **85)** F. Wilh. Hermann Constantin Thassilo, einziger Sohn des Vor., geb. 1801; erhielt 1834 bei der Kränklichkeit des Vor. die Regierungsgeschäfte übertragen u. folgte 1838 seinem Vater. Ueber seine Regierung s. ebd. ₁₃. Er ist seit 1826 mit der Prinz. Eugenie v. Leuchtenberg, bis jetzt aber kinderlos, vermählt. **bb) Die jüngere (burggräfl. nürnberg.) Linie. 86)** F. II. (indem der Stammvater der Linie, F. III. 80), von dem beide Linien durch 2 Söhne entsprangen, für F. I. gezählt wird), Sohn Heinrich III., st. kinderlos 1263; s. ebd. ₂₁. **87)** F. III., Sohn Konrads v. Hohenzollern, Neffe des Vor., Burggraf von Nürnberg, st. 1297; s. ebd. ₂₂. **88)** F. IV., geb. 1282, 2. Sohn des Vor., folgte seinem Bruder Johann I., der 1300 st., erwarb Ansbach, Hof u. m. a.; st. 1332. **89)** F. V., Sohn Johanns II., folgte seinem Vater 1357 u. st. 1398; über diese alle s. ebd. ₂₂. **90)** F. VI., Sohn des Vor., geb. 1373, folgte seinem Vater in der Burggrafschaft Nürnberg 1398, kam durch Treue u. Klugheit bei Kaiser Sigismund so in Ansehen, daß er die Mark Brandenburg 1411, erst pfandweise, dann erblich erhielt, mehr s. Friedrich 47) u. Brandenburg ₂₇₋₄₂. Ueber die spätern Kurfürsten v. Brandenburg, Markgrafen v. Brandenburg u. Könige von Preußen aus dem Hause Hohenzollern s. Friedrich 47)—55). **Pp) Von Holstein-Gottorp. 91)** F. I., so v. w. F. 10). **92)** F. II., Neffe des Vor.; über ihn s. Holstein (Gesch.) ₂₇. **93)** F. III., Sohn u. Nachfolger Johann Adolfs, folgte ihm 1616; st. 1659. Ueber ihn s. ebd. ₃₀. **94)** F. IV., Sohn Christian Alberts, geb. 1671; folgte 1694, Schwager Karls XII.; verband sich mit Schweden gegen Dänemark, das ihm die Souverainetät streitig machte, wohnte unt. Karl XII. dem poln. Kriege bei u. blieb bei Clissova 1702; s. ebd. ₂₂. **Qq) Herzöge von Kurland. 95)** F., Sohn von Gotthard Kettler, 1. Herz. v. Kurland u. Semgallen, u. Anna v. Mecklenburg, geb. 1569; folgte seinem Vater 1587, theilte mit seinem Bruder Wilhelm das Land u. erhielt Kurland, jedoch nach Vertreibung seines Bruders durch die Polen auch Semgallen u. st. 1642; mehr s. u. Kurland (Gesch.) ₄. **96)** F. Kasimir, Herzogs Jakob Sohn u. 1682 Nachfolger, st. 1698; s. ebd. ₆. **97)** F. Wilhelm, geb. 1692, des Vor. Sohn u. Nachfolger unt. Vormundschaft; mündig geworden heirathete er 1710 die Großfürstin Anna v. Rußland, starb aber schon 1711 zu Petersburg; s. ebd. ₇. **Rr) Markgraf v. Landsberg. 98)** s. Friedrich 122). **Ss) Herzöge von Liegnitz u. Brieg. 99)** F. I., s. Friedrich 175). **100)** F. II., s. Friedrich 176). **101)** F. III., s. Friedrich 177). **102)** F. IV., s. Friedrich 178).

178). **Tt) Von Lothringen. 103)** F., Graf v. Bar, erhielt, mit einer Nichte Kaisers Otto I. vermählt, um 960 Oberlothringen; st. 984; s. Lothringen (Gesch.) 7 u. 8. **104)** F., Sohn Dietrichs; folgte diesem 1027, s. Lothringen (Gesch.) 8. **105)** F. I., jüngerer Sohn des Herzogs Matthäus v. Lothringen, erhielt nach dessen Tode um 1181 die Herrschaft Bitsch, gewann aber seinem ältern Bruder in mehr. Fehden ein bedeutendes Gebiet ab u. überließ 1215 seinem Sohn die Regierung in Lothringen; s. ebd. 11. **106)** F. II., Sohn u. Nachfolger des Vor., wurde von seinem Schwiegervater, dem Grafen Diebald v. Bar, in einer Fehde gefangen u. st. 1211; s. ebd. **107)** F. III.; st. 1304; s. ebd. **108)** F. IV., Sohn Theobalds II., Herzogs v. Lothringen; folgte diesem 1312, blieb bei Montcassel; s. ebd. 12. **Uu) Herzöge von Mantua. 109)** F. I., Sohn Ludwigs III. v. Mantua, folgte diesem 1478, st. 1484; über ihn s. Mantua. **110)** F. II., Sohn von Johann Franz II.; folgte ihm gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ferdinand I. 1519 u. theilte mit diesem so, daß er Mantua, dieser Guastalla bekam; erhielt vom Kaiser 1530 die Herzogswürde u. 1535 wegen Ansprüche von seiner Gemahlin das Marquisat Montferrat; st. 1540; s. ebd. **Vv) Herzöge u. Großherzöge v. Mecklenburg. 111)** jüngerer Sohn des Herzogs Adolf F. I. von Mecklenburg-Schwerin u. Maria Katharinas von Braunschweig, geb. 1638; vermählte sich 1671 mit Christiane Wilhelmine von Hessen-Bingenstein; sein älterer Bruder Christian verkürzte ihm aber die Mitregierung od. Theilung, u. ohne zu regieren residirte er zu Grabow u. st. 1688; s. Mecklenburg (Gesch.) 99; doch sein Sohn **112)** F. Wilhelm, geb. 1679, machte seine Ansprüche geltend, ward durch Reichshofschluß eingesetzt u. so Gründer der Linie Mecklenburg-Schwerin. Er st. 1713. Ueber ihn s. ebd. 18 u. 19. **113)** F., Sohn Christian Ludwigs, geb. 1717; folgte diesem 1756 u. regierte bis 1785; mehr über ihn s. ebd. 20. **114)** F. Franz I., Neffe des Vor., s. Franz 22). **115)** F. Franz II., Sohn des Großherzogs Paul Friedrich u. der Prinzessin Alexandrine von Preußen, geb. 1823, kam nach dem Tode seines Vaters 1842 zur Regierung; mehr über ihn s. Mecklenburg (Gesch.) gegen das Ende. **Ww) Markgrafen von Meißen, einschließlich der frühern Grafen von Wettin u. Brehna. 116)** F. I., Graf zu Wettin, Landvoigt der Sorben; blieb 810 in einer Fehde mit Herzog Ludolf von Sachsen. **117)** F. II., des Vor. Sohn, 876 von den Dänen erschlagen. **118)** F. III., des Vor. Sohn, angeblich erster von König Heinrich I. um 930 eingesetzter Markgraf v. Meißen, wie die beiden Vorigen wahrscheinlich erdichtet. Spätere: **119)** F. IV., jüngster Sohn Konrads, Markgrafen von Meißen, u. Bruder Ottos des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode 1156 die Grafschaft Brehna; st. zu Anfang des 13. Jahrh. **120)** F. V., Graf v. Brehna, Sohn u. Erbe des Vor.; blieb unter Kais. Friedrich II. vor Ptolemais. **121)** F. der Kleine (Jüngere) od. F. von Dresden, Heinrich des Erlauchten u. Elisabeths von Maltitz, der Tochter eines Dienstmanns, Sohn; ward von Rudolf von Habsburg in den Stand der Edelfreien erhoben, jedoch von seinem Vater nicht zum Nachfolger in der Mark Meißen bestimmt, sondern erhielt nur 1288 die Herrschaft Dresden u. Radeberg, verkaufte sie aber an seines Vaters Nachfolger, Friedrich Teut, Markgrafen von Meißen, u. erhielt statt ihrer die Herrschaft Gera. Nach F. Teuts Tode erhielt F. Dresden u. Radeberg vom Bischof von Meißen wieder zu Lehen. Da F. 1316 von Jutta von Schwarzburg keine Kinder hinterließ, so beerbte ihn F. mit der gebißnen Wange. **122)** F. Teut (Tuta) der Stammler, Markgraf von Landsberg u. Meißen, geb. 1269; folgte seinem Vater Dietrich dem Weisen 1285 in Landsberg u. 1288 mit seinem Vatersbruder, Albrecht dem Entarteten, seinem Großvater, Heinrich dem Erlauchten, in Meißen, gerieth aber darüber mit Albrechts Söhnen, F. dem Gebissenen u. Diezmann in Krieg, kaufte, um die Einheit der Markgrafschaft Meißen zu erhalten, Albrechts des Entarteten Ansprüche 1289 u. Friedrichs v. Dresden (s. d. Vor.) Landestheil ab. F. st. 1291, wie es heißt an vergifteten Kirschen; s. Meißen (Gesch.) 24. **123)** F. d. Gebissene, s. Friedrich 187). **124)** F. d. Ernsthafte, s. Friedrich 188). Vgl. Friedrich, Sächsische Fürsten. **Xx) Fürsten u. Herzöge von Nassau. a) Von Nassau-Usingen. 125)** F. August, 2. Sohn des Fürsten Karl, trat die Regierung nach seines Bruders, Karl Wilhelms Tode 1803 an u. st. 1816, s. Nassau (Gesch.) 32. **b) Von Weilburg. 126)** Sohn Ernst Kasimirs, kam 1655 zur Regierung u. st. 1675, s. ebd. 33. **127)** Sohn Karl Christians, geb. 1768, kam 1788 zur Regierung u. st. 1816, s. ebd. 34. **Yy) Herzöge von Oestreich. 128)** F. I. der Katholische, ältester Sohn Herzogs Leopold VI. von Oestreich; theilte 1194 mit seinem Bruder Leopold das Erbe u. blieb kurz nach dem Tode seines Vaters bei Joppe 1198, s. Oestreich (Gesch.) 7. **129)** F. II. der Streitbare, Sohn Leopolds VII., übernahm nach seines Vaters Tode 1230 die Regierung u. st. 1246, s. ebd. 8. **130)** F. III. der Schöne, Kaiser Albrechts I. Sohn, Gegenkaiser gegen Ludwig den Baier, s. Friedrich 3). **131)** F. IV., so v. w. Friedrich 4). **132)** F. mit der leeren Tasche, Herzog von Oestreich-Tyrol, Sohn des Herzogs Leopold des Gütigen v. Steiermark, regierte, wegen Eigenmächtigkeiten während des costnitzer Concils geächtet u. hart ver-

verfolgt, von 1406—1439, wo er st., s. Oestreich (Gesch.) 16 u. Tyrol (Gesch.) 12. **133)** F. V. der Jüngere, Sohn Ernsts des Eisernen, Herzog von Steiermark, seit 1440 deutscher Kaiser als F. III. (gewöhnl. F. IV., weil er als deutscher König der 4. war, genannt), s. Friedrich 4). **Zz) Graf von Oettingen. 134)** Stifter des Hauses Oettingen zu Anf. des 12. Jahrh., s. Oettingen (Gesch.) 1. **135)** So v. w. Friedrich 67). **Aaa) Herzog von Oldenburg. 136)** F. August, geb. 1711, commandirte 1748 in Holland, ward 1750 als Herzog von Holstein-Eutin Gottorp, erst Fürstbischof von Lübeck, dann seit 1775 Regent u. seit 1777 Herzog von Oldenburg; st. 1785; s. Holstein (Gesch.) 24 u. Oldenburg (Gesch.) 12. **Bbb) Grafen von Orlamünda. 137)** F. I., angebl. Stifter des Hauses 968, s. Orlamünda (Gesch.) 1. **138)** F. II., vom Landgrafen Balthasar von Thüringen unterworfen; st. 1365; s. ebd. 10. **Ccc) Von der Pfalz. a) Kurfürsten. 139)** F. I. der Siegreiche (der böse Fritz), Sohn Ludwigs des Bärtigen, folgte ihm 1410 mit seinem ältern Bruder, Ludwig IV. dem Sanftmüthigen, bekam nach dessen Tode 1440 die Alleinregierung u. die Vormundschaft über dessen hinterlaßnen Sohn Philipp u. 1454 die Kurwürde; die Verhältnisse mit dieser u. überhaupt seine Regierung s. u. Pfalz (Gesch.) 22. Er st. 1476. **140)** F. II. der Weise (Fromme), 4. Sohn des Kurfürsten Philipp, geb. 1483; folgte 1544 seinem Bruder Ludwig dem Friedfertigen als Kurfürst, war 1529, als Soliman II. Wien belagerte, Anführer des Reichsheers u. st. 1556; über sein Wirken s. Pfalz (Gesch.) 26. **141)** F. III. der Fromme, Sohn des Pfalzgrafen Johann von Simmern, geb. 1515; nahm früh die reformirte Lehre an, zeichnete sich im Kriege gegen die Türken aus u. folgte 1557 dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, da dessen Linie ausgestorben war, in der Kur. Ueber seine Regierung s. ebd. 28. Er st. 1576. **142)** F. IV. der Aufrichtige, geb. 1574, Sohn des Kurfürsten Ludwig u. der Elisabeth von Hessen; folgte Ersterem unter Vormundschaft seines Oheims Johann Kasimir, 1583 u. trat nach dessen Tode 1592 die Regierung an; über ihn s. ebd. 31. Er st. 1610. **143)** F. V., geb. zu Amberg 1596, Sohn des Vor.; folgte diesem 1610, stand bis 1614 unter Vormundschaft des Pfalzgrafen von Zweibrücken, Johanns VI., verheirathete sich 1613 mit Elisabeth von England, Jakobs I. Tochter, u. trat an die Spitze der protestant. Union. 1619 von den Böhmen zum König gewählt, nahm er die Krone auf Zureden seiner Gemahlin an; jedoch auf dem weißen Berge bei Prag 1620 von den Kaiserlichen u. Baiern unter Tilly geschlagen (s. Dreißigjähriger Krieg 14—21), mußte er durch Schlesien u. Brandenburg nach Holland flüchten, ward 1621 in die Reichsacht erklärt u. sein Kurfürstenthum vom Herzog Maximilian von Baiern u. span. Truppen besetzt. Ueber seine fernern Schicksale s. Pfalz (Gesch.) 33. F. st. zu Mainz 1632, ohne wieder zur Kur zu kommen, in welche erst später seine Söhne wieder eingesetzt wurden. **b) Pfalzgrafen. aa) Simmernsche Linie. 144)** F. der Hundsrücker, Stephans Sohn u. Nachfolger, folgte demselben u. st. 1480. **145)** F. der Fromme, so v. w. Friedrich 141), s. d. u. Pfalz (Gesch.) 41. **bb) Von Pfalz-Landsberg. 146)** F. Kasimir, 2. Sohn Johanns I., erhielt zum Antheil nach des Vaters Tode Landsberg 1645, s. ebd. 42. **147)** F. Ludwig, Sohn von F. Kasimir, folgte diesem 1645 u. st. 1686; über ihn s. ebd. 42. **cc) Jüngere zweibrückensche Linie. 148)** Sohn Johanns II., folgte diesem 1635 u. st. 1661, s. ebd. 41. **Ddd) Hochmeister von Preußen. 149)** F., Herzog v. Sachsen, Hochmeister 1498—1510, s. Preußen (Gesch.) 44. **Eee) Fürsten der Rugier. 150)** F. I., s. u. Rugier. **151)** F. II., s. ebd. **Fff) Von Sachsen. a) Pfalzgrafen von Sachsen. 152)** F., regierte 1050—1088, s. Sachsen, Pfalzgrafen von 6. **153)** F., des Vor. Sohn, wegen seiner Gemahlin Adelheid, Tochter des Markgrafen Udo von Nordsachsen, 1087 auf Anstiften Ludwigs des Springers ermordet, s. ebd. **154)** F., des Vor. Sohn, gelangte nicht zur Pfalzgrafschaft, führte aber den Titel Pfalzgraf von Putelendorf u. st. 1124; mehr über ihn s. ebd. 7. **155)** S. Friedrich 187). **b) Kurfürsten von Sachsen.** (Ueber die Vorfahren derselben s. Friedrich, Markgrafen von Thüringen u. Landgrafen von Meißen.). **156)** F. I. d. Streitbare, geb. 1369, Sohn von F. 189), folgte diesem nebst seinen jüngern Brüdern, Wilhelm II. u. Georg, 1381 unter Vormundschaft seiner Mutter, Katharina von Henneberg, erhielt 1382 nebst seinen Brüdern in der Erbtheilung der meißnisch-thüring. Lande mit seinen Vatersbrüdern, Balthasar u. Wilhelm, das Osterland nebst einigen andern Stücken. Ein tapfrer u. kluger Fürst, der gegen die Litthauer, Ungarn, König Wenzel u. bes. gegen die Hussiten focht u. 1425 wegen dieser Thaten von Kaiser Sigismund die Kurwürde erlangte. Mehr hierüber s. u. Sachsen (Gesch.) 49 u. 50. F. st. 1428 aus Gram über die Verwüstungen der Hussiten auf dem Schlosse zu Altenburg. **157)** F. II. der Sanftmüthige, geb. 1412, Sohn des Vor. u. Katharinas von Braunschweig; folgte seinem Vater 1428 in der Kur u. in dem Herzogthum Sachsen allein, u. in Meißen u. den übrigen väterl. Ländern mit seinen Brüdern Sigismund (der jedoch 1436 Geistlicher ward), Heinrich (der 1436 st.) u. Wilhelm III. gemeinschaftlich, theilte daher mit Wilhelm interimistisch, welche Theilung, als F. der Fried-

Friedfertige, Landgraf von Thüringen, 1440 st., durch die Erbtheilung zu Altenburg 1445 eine definitive wurde, u. worin F. Meißen u. die Kur, Wilhelm Thüringen bekam. Wie nun der Bruderkrieg u. der sächs. Prinzenraub entstand, s. b. u. unt. Sachsen (Gesch.) 81. F. st. 1464 zu Leipzig. Er war mit Margaretha von Oestreich vermählt. Ihm folgten seine Söhne Ernst u. Albert. **158)** F. III. der Weise, geb. zu Torgau 1463; folgte seinem Vater Ernst 1486 in dem Herzogthum Sachsen u. in der Kur allein, in den übrigen Besitzungen der Ernestinischen Linie regierte er mit seinem Bruder, Johann dem Beständigen, während seiner ganzen Regierung zusammen. Wie er die Universität Wittenberg stiftete, Luther u. die Reformation begünstigte u. sonst regierte, s. u. Sachsen (Gesch.) 83 u. Reformation. **159)** F. August I. der Starke, so v. w. August 3). **160)** F. August II., s. August 4). **161)** F. August III., so v. w. Friedrich 23). **162)** F. Christian, geb. 1722, ältester Sohn Königs August III. v. Polen u. Kurfürsten v. Sachsen u. Maria Josephas von Oestreich; folgte diesem den 5. Oct. 1763, st. schon den 17. Dec. 1763. Er hatte von Maria Josepha von Oestreich 4 Söhne, darunter sein Nachfolger F. August; s. Sachsen (Gesch.) 84. **c) Herzöge von Sachsen aus der Ernestinischen Linie: aa) von Sachsen-Weimar. 163)** F. Wilhelm I., geb. 1566, ältester Sohn Herzogs Johann Wilhelm von Weimar; folgte diesem 1577 unter Vormundschaft des Kurfürsten August v. Sachsen, erhielt die Regierung selbst bei seiner Mündigkeit nicht, sondern erst 2 Jahre später 1586, nach des Vormunds Tode, u. vermählte sich mit Sophia von Württemberg. Ueber seine Vormundschaft über seinen jüngern Bruder Johann, über seine Regierung in den diesseitigen Landen u. über die als Administrator von Kursachsen s. Sachsen (Gesch.) 96, 97 u. 98. F. st. 1601. Ihm folgten unter Vormundschaft seines Bruders Johann seine Söhne, Johann Wilhelm u. F. Wilhelm. Diese erhielten in der Theilung mit ihrem Oheim Johann den altenburg. Antheil, den sie gemeinschaftlich verwalteten, sein Bruder aber Weimar. **164)** F. II., Sohn Herzogs Johann von Weimar u. Dorothea Marias von Anhalt, geb. 1596; studirte zu Jena, ging 1617 mit seinem ältern Bruder Johann Ernst nach den Niederlanden u. 1618 nach Frankreich, wohnte der Wahl u. Krönung Ferdinands II. zu Frankfurt u. dem Unionsconvent zu Nürnberg, so wie der Schlacht auf dem weißen Berge in böhm. Diensten bei u. blieb in der Schlacht bei Fleurus 1622. An der Regierung nahm er keinen Theil, obgleich eine Gesammtregierung Statt fand. **bb) Herzöge von Altenburg, älterer Linie. 165)** F., geb. zu Torgau 1599, 2. Sohn F. Wilhelms, Herzogs von Weimar, u. Sophias von Württemberg; erhielt in der Auseinandersetzung mit seinem Oheim Altenburg mit seinen 3 Brüdern gemeinschaftlich, überließ dem ältern, Johann Philipp, die Alleinregierung 1620 auf 4 Jahre, trat 1620 in sächs., dann in span. Dienste u. warb für den Kaiser; 1623 ging er in braunschweig. Dienste, ward bei Stadt Lohr von den Kaiserlichen gefangen, 1624 entlassen u. blieb 1625 bei Salsen als dän. Obrist; mehr über ihn s. u. Sachsen (Gesch.) 99. **166)** F. Wilhelm II. (so genannt, weil F. [s. d. 163] Wilhelm I. v. Weimar, sein Vater, Stammvater der altenburg. Linie als F. Wilhelm I. betrachtet wird), des Vor. jüngster Bruder, geb. nach des Vaters Tode 1603; erhielt nebst seinen 3 Brüdern Altenburg, war in sächs. Diensten, machte die Schlacht von Leipzig mit u. befehligte die sächs. Armee eine Zeitlang in Schlesien, bei Arnims Abwesenheit, übernahm 1639, nach dem Tode Johann Philipps, u. nachdem die andern 2 Brüder im 30jähr. Kriege geblieben waren, die Regierung; über selbige s. ebd. 100. Er st. 1669. Ihm folgte **167)** F. Wilhelm III., des Vor. u. der dän. Prinzessin Magdalene Sibylle Sohn, geb. zu Altenburg 1657, reg. unter Vormundschaft seiner Mutterbrüder, des Kurf. Johann Georg II. u. des Herz. Moritz v. Naumburg-Zeitz. F. W. starb jedoch schon 1672, 14 Jahre alt, an den Blattern. Mit ihm erlosch das Haus Altenburg. Mehr über ihn s. ebd. 101. **cc) Von Gotha. 168)** F. I., geb. 1646, älterer Sohn Ernsts des Frommen; trat nach dessen Tode 1675 die Gemeinregierung für sich u. seine Brüder an. Diese bewogen ihn aber, gegen das Testament des Vaters, zu theilen, u. es entstanden so außer Gotha die Linien Koburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen, Saalfeld. Ueber seine Regierung s. u. Sachsen (Gesch.) 122. Er st. 1691 auf dem von ihm erbauten Schlosse Friedrichswerth. **169)** F. II., geb. 1676, Sohn des Vor. u. Magdalenen Sibyllens von Sachsen-Halle; folgte seinem Vater, 14 Jahre alt, unter Obervormundschaft seiner Oheime, der Herzöge Bernhard I. von Meiningen u. Heinrichs von Römhild, ward aber schon 1693 vom Kaiser für mündig erklärt. Mehr über ihn s. u. Sachsen (Gesch.) 124. F. st. den 23. März 1732 zu Altenburg. **170)** F. III., des Vor. u. Magdalenens v. Anhalt-Zerbst ältster Sohn, geb. 1699; folgte seinem Vater 1733. Ueber seine Regierung s. ebd. 125. F. st. 1772. **171)** F. IV., Sohn Ernsts II. u. Charlottens von Sachsen-Meiningen, geb. 1772; trat 1792 in preuß. Dienste, kam 1793 als Obrist zu dem goth. Regiment in holländ. Diensten, ging 1794 als Generalmajor ab u. hielt sich nun in Gotha u. in Italien auf. Dort ward er um 1817 katholisch. 1820 kehrte er nach Gotha zurück. Er litt an einem Kopfübel, welches ihn später völlig stumm machte; dennoch trat er nach seines Bruders

ders Augusts Tode 1822 die Regierung an. Ueber diese u. den darauf folgenden Erbfolgestreit s. Sachsen (Gesch.) 138. Er st. 1825 unvermählt u. mit ihm erlosch der gothaische Mannsstamm. **dd) Von Sachsen-Altenburg, jüngre Linie** (früher Sachsen-Hildburghausen). **172)** F., geb. 1763, Sohn Ernst F. Karls, Herzogs von Sachsen-Hildburghausen; folgte seinem Vater 1780, unter Vormundschaft seines Großoheims, des Prinzen Joseph F. von Hildburghausen, u. übernahm, obschon früher volljährig, die Regierung erst nach dessen Tode 1787. Ueber seine Regierung zu Hildburghausen u. wie er 1826 seine Lande gegen das Herzogth. Altenburg, mit Ausnahme des Amts Kamburg einiger Enclaven vertauschte, s. ebd. 144–146; über die in Altenburg s. ebd. 146–150. Er st. 1834 u. sein Sohn Joseph folgte ihm. **ee) Von Koburg. 173)** F. Josias, s. Josias. **ff) Von Meiningen. 174)** F. Wilhelm, 2. Sohn Bernhard I., folgte diesem 1724 mit seinen 2 Brüdern, überließ aber, nebst seinem jüngern Bruder Anton Ulrich, Ernst Ludwigen die Regierung allein. Nach dessen Tode 1743 führte er nebst Anton Ulrich die Vormundschaft u. st. 1746. Ueber ihn s. ebd. 122. **Ggg) Herzöge v. Schlesien: a) Zu Liegnitz u. Brieg: 175)** F. I., Sohn Herzogs Johann in Schlesien u. Hedwigs v. Liegnitz, geb. zu Brieg 1446; vermählte sich 1475 mit Ludmilla, Tochter des Königs Georg Podiebrad von Böhmen. Dessen Nachfolger Mathias ernannte ihn zum Oberhauptmann von Schlesien u. der Oberlausitz; st. 1499 (n. A. 1518), s. Schlesien (Gesch.) 67. **176)** F. II., Sohn des Vor., geb. 1480; theilte mit seinem Bruder Georg I. u. erhielt Liegnitz, machte 1507 eine Reise ins gelobte Land, erhielt nach Georgs I. Tode 1521 Brieg zurück, führte 1522 die Lutherische Lehre ein u. st. 1547, s. ebd. 69 u. 122. **177)** F. III., Sohn u. Nachfolger des Vor., geb. 1520; erhielt bei der Theilung mit seinem Bruder Georg II. Liegnitz, Goldberg, Hainau rc., verließ aber, als er in Schulden gerathen war, sein Fürstenthum, machte, zum Theil in Völlerei, die tollsten, eines Fürsten unwürdigsten Streiche, nahm später franz. Dienste, worauf der Kaiser das Land, zu Gunsten des Sohnes F-s, von Georg II., Herzog von Brieg, verwalten ließ. Als F. 1559 zurückkam, ließ ihn der Kaiser in das Gefängniß setzen, wo er 1570 st., s. ebd. 133. **178)** F. IV., Sohn des Vor., geb. 1552; folgte durch kaiserl. Befehl seinem Bruder, dem verschwenderischen, halbtollen Heinrich IX. in der Regierung von Liegnitz, die diesem genommen wurde (s. Schweinichen), er fand das Land sehr verschuldet, regierte gut u. st. 1596 kinderlos, s. ebd. 134. **b) Zu Teschen: 179)** F. Wilhelm, Sohn Adam Wenzesl, st. 1625; mit ihm endete der piastische Zweig in Oberschlesien, s. ebd. 146. **Hhh) Herzöge von Schwaben: 180)** F. I. der Alte, von Hohenstauffen; erhielt 1079 von Heinrich IV. das Herzogthum Schwaben u. dessen Tochter Agnes zur Gemahlin; st. 1105. Ueber ihn s. Schwaben (Gesch.) 17. Ihm folgte **181)** F. II. der Einäugige, des Vor. Sohn; st. 1145; s. ebd. 18. **182)** F. III., des Vor. Sohn, als Friedrich I. der Rothbart deutscher Kaiser, s. Friedrich 1) u. Schwaben (Gesch.) 18. **183)** F. von Rothenburg, nach dessen Residenz genannt, Sohn des deutschen Kaisers Konrad II., erhielt von Kaiser Friedrich I. die Herzogthümer Schwaben u. Franken. Ein guter Fürst, starb 1167 in Rom an der Pest. Ueber ihn s. ebd. 20. **184)** F. V., Sohn Kaisers Friedrich I., geb. 1166; 1169 Nachfolger des Vor., unter Vormundschaft seines Vaters, begleitete 1189 seinen Vater auf dem Kreuzzuge u. st. bei der Belagerung von Akkon 1191, s. ebd. 20. **Iii) Von Schwarzburg: 185)** F. Günther, s. Günther 4). **Kkk) Herzog v. Steiermark: 186)** so v. w. Friedrich 133). **Lll) Landgrafen v. Thüringen: 187)** F. I., der Freudige, der Hübsche, der Gebissene (mit der gebissenen Wange), geb. 1256 (n. And. 1257 od. 58), Sohn vom Landgraf Albert d. Unartigen u. Margaretha v. Oestreich. Sein Vater liebte Kunigunden von Eisenberg mehr als seine Gattin. Margaretha entfloh daher 1270. Beim Abschiede von ihren Kindern soll sie F., im Mutterschmerz der Trennung, in die Wange gebissen, dieser davon ein bleibendes Mal u. obigen Beinamen erhalten haben. Wie er nun mit Dietzmann verbunden mit seinem Vater, der ihn der Erbschaft berauben wollte, 1279—86 u. 1289 in Krieg gerieth, wie er 1286 als Pfalzgraf von Sachsen auftrat, wie er 1291, nach dem Tode F. Teuts, nicht ohne einigen Kampf mit seinem Vater u. Joachim v. Brandenburg, Markgraf von Meißen wurde, wie Albrecht 1294 Thüringen an Kaiser Adolf von Nassau verkaufte u. darüber Krieg mit dem Kaiser entstand, u. wie auf F. 1296 in Altenburg ein Mordanfall von den Kaiserl. gemacht wurde, wie der Krieg unt. Kais. Albert I. 1306 wieder begann, aber 1307 nach den Schlachten bei Lucka u. 1308 bei Borna eine für F. günstige Wendung nahm, wie, nachdem F. schon 1300, als sein Vater in das Kloster gegangen war, Thüringen mit Dietzmann in Besitz genommen hatte, nach Dietzmanns Tode 1307 dasselbe ausschließlich erhielt, 1310 von Kaiser Heinrich VII. in allen Besitzungen bestätigt ward, 1312 in einer Fehde mit Markgraf Otto von Brandenburg bei Großenhayn gefangen, aber später wieder frei ward, über alles das s. u. Thüringen (Gesch.) 41–43 u. Meißen (Gesch.) 23. 1322 rührte ihn der Schlag; seine Gemahlin, Elisabeth von Arnshaugk, führte nun bis zu seinem Tode 1324 die Regierung. **188)** F. II., der Ernsthafte, Sohn des Vor. u. Elisabeths von

von Arnshaugk, geb. 1310; folgte ihm 1324 unter Vormundschaft seiner Mutter; er st. 1349; über seine Regierung s. ebd. 44. **189)** F. III., der Strenge (der Tapfere od. richtiger der Gütige), des Vor. u. Mathildens von Baiern ältester Sohn, geb. 1331 (nach And. 1333); folgte seinem Vater u. führte Anfangs für seine unmündigen, dann volljähr. Brüder Balthasar u. Wilhelm die Regentschaft bis 1379, wo sie in Erwartung von Friedrichs Tode theilten. Er st. auch wirklich 1381 zu Altenburg. Vermählt war er mit Katharine von Henneberg. Ueber seine Regierung s. ebd. 46. **190)** F. der Friedfertige (Einfältige), Balthasars einziger Sohn; folgte ihm 1406 als Landgraf von Thüringen, vermählte sich mit Anna, Tochter des Grafen Günther von Schwarzburg. F. st. 1440 zu Weißenfels ohne Nachkommen, deshalb fielen seine Lande an den Kurfürst Friedrich d. Sanftmüthigen u. dessen Bruder Wilhelm III. Ueber ihn s. ebd. 4. **Mmm) Herzöge von Toscana: 191)** F., Sohn des Herzogs Bonifacius II., kam nach dessen Tod 1052 unter der Vormundschaft seiner Mutter zur Regierung, st. 1055. **Nnn) Großherzog von Warschau: 192)** s. Friedrich 23). **Ooo) Von Tyrol: 193)** s. Friedrich 132). **Ppp) Grafen v. Wettin: 194)** s. Friedrich 116). **195)** s. Friedrich 117). **196)** s. Friedrich 118). **Qqq) Herzöge u. Kurfürsten v. Württemberg: a) Von Württemberg-Stuttgart: 197)** Sohn des Grafen Georg zu Württemberg-Mömpelgard, geb. 1557; folgte 1581 seinem Vater in der Grafschaft Mömpelgard, dann, als sein Vetter Ludwig 1693 kinderlos st., in dem Herzogthum Württemberg u. st. 1608, s. u. Württemberg (Gesch.) 24. **198)** F. Karl, Sohn Eberhards III., geb. 1652; erhielt 1677 die Vormundschaft über seinen Neffen Eberhard Ludwig von Württemberg, verlor sie aber, als er im Kriege gegen die Franz. 1692 gefangen ward. Er st. als kaiserl. Feldmarschall 1698; über ihn s. ebd. 27. **199)** F. Eugen, Sohn von Karl Alexander, geb. 1732; nahm preuß. Kriegsdienste, wohnte 1755 der franz. Expedition nach Minorca bei, zeichnete sich im 7jähr. Kriege gegen die Russen u. Schweden aus, lebte seit 1769 zu Mömpelgard, ward 1792 Generalgouverneur über Ansbach u. Baireuth, 1795 preuß. Generalfeldmarschall u. nach seines Bruders, Ludwig Eugen, Tode 1797 Herzog v. Württemberg. Ueber ihn s. ebd. 41. Er st. 1797 u. ihm folgte **200)** F. II., der 1803 Kurfürst, 1806 König ward, s. Friedrich 28). **b) Von Württemberg-Neuenstadt: 201)** F., Sohn von Johann Friedrich, geb. 1614; 1649 erhielt er von seinem Bruder Eberhard III. die Aemter Neuenstadt u. Weinsberg u. ward so Stifter der Linie Württemberg-Neuenstadt; st. 1682, s. ebd. 24. **202)** F. August, des Vor. Sohn, geb. 1654; st. 1716; über ihn s. ebd. 24. **c) Von Württemberg-Weiltingen: 203)** F. Ferdinand, Sohn Manfreds, Herzogs von Württemberg-Weiltingen, reg. von 1662—1705. Mit ihm st. die Linie Weiltingen aus, s. ebd. 30. **II. Nicht regierende Fürsten: A) Prinz v. Anhalt-Köthen: 204)** F. Erdmann, geb. 1731, 3. Sohn des Fürsten August Ludwig, war von 1750—1755 in preuß. Diensten, trat 1757 in franz. Kriegsdienste, wurde 1761 Generalmajor u. 1765 Generallieutenant, verließ den franz. Dienst erst 1793. Er war Stifter des mediatisirten Fürstenthums Anhalt-Pleß, s. Anhalt 47. **205)** F. Franz Nicolas, Sohn des Herzog v. Anhalt-Dessau u. Friederikens, Prinzessin von Preußen, geb. 1831, gegenwärtig Erbprinz von Anhalt-Dessau. **B) Herzog von Anjou: 206)** s. Friedrich 16). **C) Prinzen von Braunschweig: 207)** F. Franz, Sohn Herzogs Ferdinand Albert; blieb als preuß. Obrist bei Hochkirch 1758. **208)** F. August, Sohn des Herzogs Karl, Herzog von Oels u. Bernstadt, st. 1805, s. unt. Schlesien 184. **D) Von Dänemark: 209)** F. Karl Christian, geb. 1808, ältester Sohn des Königs Christian VIII. von Dänemark u. der Prinzessin Charlotte Friedrike von Mecklenburg-Schwerin, Kronprinz, vermählt 1828 mit der Prinzessin Wilhelmine Marie von Dänemark, geschieden wegen sehr ernster Mißhelligkeiten 1837, wieder vermählt 1841 mit Karoline, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz; gegenwärtig Generallieutenant, commandirender General in NJütland u. in Langeland, Gouverneur des Stifts Fühnen, Commandant von Fridericia, Mitglied des Staatsraths. **E) Von England: 210)** F. Ludwig, ältester Sohn Königs Georg II., geb. zu Hannover 1707; blieb, als sein Großvater König von England wurde, zurück, folgte aber 1728, wo er zum Prinzen von Wales erklärt wurde, heirathete 1736 die Prinzessin von Sachsen-Gotha. Er st., bevor er den Thron bestieg, 1751 u. hinterließ 9 Kinder, unter ihnen den nachmaligen König Georg III. u. Mathilde von Dänemark. **F) Prinz von Gonzaga. 211)** F., Herr von Bozzolo, Enkel des Markgrafen Ludwig III. von Mantua u. einer der besten Feldherrn Italiens zu Anfang des 16. Jahrh.; diente König Franz I. u. wurde in der Schlacht bei Pavia 1525 von den Spaniern gefangen. **G) Landgrafen von Hessen. 212)** F., auch Landgraf von Hessen-Rumpenheim genannt, Sohn F-s II., Landgrafen von Hessen, geb. 1747; Bruder des Kurfürsten Wilhelm I. v. Hessen-Kassel, aber abgesondert von seinem Vater, der katholisch geworden war, zu Hanau erzogen, trat 1760 als Oberst in dän. Dienste, ward Generalmajor, trat 1769 in niederländische Dienste, vermählte sich 1780 mit Karoline Polyxena von Nassau-Usingen, ward niederländ. Gen. der Cavallerie u. Gouverneur

neur von Mastricht, hielt als solcher 1793 die franz. Beschießung aus, übergab aber die Festung nach 3monatl. Einschließung 1794 u. privatisirte nun auf seinem Schlosse zu Rumpenheim, in Hanau, Frankfurt, u. seit 1814 in Kassel, von wo er 1821 nach dem Tode seines Bruders u. bei Mißhelligkeiten mit dessen Nachfolger ging, zu Gotha u. Hannover lebte, u. 1837 zu Frankfurt st. Seine Kinder sind der Landgraf Wilhelm, der Folg., Georg, Gouverneur von Magdeburg, die Herzogin v. Cambridge u. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. **213)** F. Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1790, trat früh in preuß. Dienste, machte die Feldzüge von 1806, 1813—14 mit, stieg zum General, u. ist Generallieutn. u. Gouverneur der Festung Luxemburg. **214)** F., Sohn des Landgrafen Karl, älteren Bruders von F. 212), geb. 1771; trat auch in dän. Dienste, wo er bis zum Feldmarschall, Statthalter von Schleßwig u. Holstein, Gouverneur der Ditmarschen u. Oberpräsident der schleßwig-holsteinschen Regierung stieg. Wegen eines Zwists mit der dän. Regierung legte er 1842 diese Stellen nieder. **215)** F. Wilhelm Georg Adolf, Sohn von Wilhelm, Landgraf von Hessen, u. Charlotte, Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Dänemark, geb. 1820; welche Aussichten er auf den dän. Thron durch seine Mutter u. auf das Kurfürstenthum Hessen hat, s. u. Dänemark (Gesch.) 101 u. Hessen, Kurfürstenthum (Gesch.) gegen das Ende. **H) Prinz von Lothringen. 216)** s. Friedrich 227). **I) Von Meckelnburg. 217)** F. Ludwig, Erbgroßherzog, Sohn des Großherzogs Friedrich Franz u. der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha, geb. 1778, vermählte sich 1799 mit der Großfürstin Helene von Rußland, die jedoch schon 1803 st., er selbst st., bevor er zur Regierung kam, 1819. **K) Prinzen von den Niederlanden (Oranien). 218)** F. Wilhelm Georg, 2. Sohn des Erbstatthalters Wilhelm V. der Niederlande und Friedriken Sophiens v. Preußen, geb. 1774; trat früh in niederländ. Dienste, erst bei der Garde zu Pferd, sammelte 1793, als Holland von Dumouriez angegriffen wurde, als General ein Corps, führte dies gegen die Franzosen u. nahm denselben mit ihm Gertrudenburg u. Klundert wieder ab, zeichnete sich in den Niederlanden, bes. an der Lys, sehr aus, ward bei Warwick schwer verwundet, schloß eine enge Freundschaft mit dem Erzherz. Karl v. Oestreich, ward niederländ. General der Cavallerie, mußte aber nach der Eroberung der Niederlande durch die Franzosen 1795 mit seinem Vater nach England gehn. 1796 trat er als Generalmajor in östr. Dienste u. zeichnete sich bes. gegen Moreau u. vor Kehl mit seiner Brigade sehr aus. 1797 kam er zur Armee des Erzherzogs Karl nach Italien, ward Feldmarschallieut. u. erhielt im Nov. 1798 den Oberbefehl über das östr. Heer in Italien als Feldzeugmeister. Er st. jedoch am Typhus Anfang 1799. **219)** F. Wilhelm Karl, geb. 1797, 2. Sohn des Königs der Niederlande, Wilhelm I., u. Wilhelminens v. Preußen; wurde größtentheils am preuß. Hofe erzogen, machte mit dem preuß. Heere die Campagne 1813 mit, trat dann in das niederländ. Heer u. gab dort, bes. in der Schlacht von Belle-Alliance 1815, Beweise von besondrer Tapferkeit. Er hatte Ansprüche auf die deutschen Besitzungen des niederländ. Hauses Oranien, trat dieselben aber, als sie gegen das Großherzogthum Luxemburg vertauscht worden waren, 1816 gegen Domänen von 190,000 holländ. Fl. Einkünften ab, zugleich erhielt er den Titel Prinz der Niederlande. Er ist seit 1825 mit der Prinzessin Louise von Preußen vermählt, wurde bald darauf Generalcommissär des Kriegsdepartements, Admiral, Generalobrist u. Feldmarschall der Landmacht. 1830 nach der belg. Revolution führte er das holländ. Corps gegen Brüssel, ward aber am 27. Sept. zum Rückzug genöthigt, s. Belgien (Gesch.) 66. 1831 leitete er den Angriff gegen Belgien, mußte aber beim Anrücken der französ. Interventionsarmee weichen. **L) Erzherzog von Oestreich. 220)** F. Ferdinand Leopold, Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 1821; widmete sich dem Seedienst, ist jetzt Oberst, Inhaber des Infantriereg. Nr. 16 u. Schiffscapitän. Er that sich vor Beirut u. im ganzen syr. Feldzug 1840 sehr hervor, u. machte jetzt auf einer eignen Fregatte eine Seereise durch das Mittelmeer nach Lissabon, England rc. **M) Prinzen von Preußen. 221)** F. Heinrich Wilhelm, Prinz von Preußen, gewöhnl. Prinz Heinrich genannt, s. Heinrich (Prinz von Preußen). **222)** F. von Preußen, Sohn des Prinzen Ludwig Friedrich Karl u. der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg Strelitz, Schwester der Königin von Preußen (später Königin von Hannover), geb. 1794; machte die Campagne 1813—15 mit, stieg rasch empor, ist gegenwärtig preuß. Gen. der Cav. u. residirt in Düsseldorf; vermählt mit Louise von Anhalt Bernburg. **N) Von Sachsen. 223)** s. Friedrich 149). **O) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 224)** F. Emil August, Sohn des Herz. Friedrich Christian, Bruder des Herzogs Christian Karl Friedrich August, geb. 1800; ward dänischer Oberst, opponirte sich bei den schleswig-holsteinschen Ständen der Regierung, bes. hinsichtlich des Militärwesens, ward jedoch nichts desto weniger Anhänger des Adels, den Adelsprivilegien geneigt, dagegen der Lehr- u. Preßfreiheit nicht freundlich. Er ist seit 1839 mit der Gräfin Henriette v. Daneskjöld-Samsö vermählt. **P) Prinz v. Solms-Braunfels. 225)** F. Wilhelm,

helm, Sohn des Fürsten Wilhelm von Solms-Braunfels, 2. Gemahl der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessin Ludwig v. Preußen; st. 1814. **226)** F. Wilhelm Heinrich Kasimir Georg Karl Max, Sohn des Vor. u. Friedrikens von Mecklenburg-Strelitz; kön. preuß. Major a. D. **III. Geistliche Fürsten. A) Päpste. 227)** F., Prinz v. Lothringen, nachmals als Papst Stephan IX., s. d. **228)** F. Theodorich, Gegenpapst v. Paschalis II., s. u. Päpste ₁₀₀. **B) Erzbischof von Bremen. 229)** Prinz von Dänemark, letzter Erzbischof von Bremen, 1644 von den Schweden verjagt, s. Bremen (Gesch.) ₂₂. **C) Erzbischöfe v. Köln. 230)** F. I., geb. Markgraf von Friaul; von 1112 (nach And. von 1099) an ein gewaltiger Krieger, schlug die Baiern bei Andernach, st. 1152 (nach And. 1122), s. Köln (Gesch.) ₅. **231)** F. II., Sohn Kaiser Adolfs, dem Capitel vom Papste aufgedrungen; regierte von 1157 u. st. zu Pavia 1159 (1169), s. ebd. ₅. **232)** F. III., Edler von Zarwarden, Erzbischof von 1370; krönte die Kaiser Wenzel, Ruprecht u. Sigismund; er stiftete die Universität Köln, s. ebd. ₇. **233)** F. IV., Graf v. Wied-Runkel, vermählt 1562; dankte 1567 freiwillig ab, s. ebd. ₁₀. **D) Von Mainz. 234)** F., Erzbischof von Mainz, von 938. Von seinem Bruder Giselbert II. u. Herzog Eberhard von Franken zum Aufruhr gegen Otto den Gr. verleitet ward er vom Kaiser gefangen u. nach Hamburg in Haft geschickt. Wieder eingesetzt dankte er, nochmals einer Empörung verdächtig, ab u. st. 954 als Einsiedler, s. Mainz (Gesch.) ₇. **235)** F. Karl Joseph, Baron v. Erthal, geb. 1719; 1774 Kurf. von Mainz u. Fürstbischof von Worms; zog protestant. Staatsdiener (Johannes von Müller, Sömmering, Forster) in sein Land, war Mitglied des Fürstenbundes, verlegte, nach dem Einfall der Franzosen, 1792 seine Residenz nach Aschaffenburg, hatte Dalberg zum Coadjutor u. st. 1803, s. ebd. ₁₀. **E) Bischöfe v. Würzburg. 236)** F. von Wirßberg, Bischof 1558—73, s. Würzburg (Gesch.) ₁₇. **237)** F. Karl, Graf von Schönborn-Puchelsheim-Wolfsburg, geb. 1604; ward 1705 Reichsvicekanzler, 1707 Dompropst zu Würzburg, 1729 Fürst-Bischof zu Bamberg u. zu Würzburg; st. 1746, s. ebd. ₁₉. **F) Cardinal von York. 238)** F., Herzog von York u. Albany, s. York ₁₄. **G) Bischof von Utrecht. 239)** (St.), Irländer, 808 Bischof von Utrecht; bekehrte die heidnischen Einwohner der Insel Walcheren, ward auf Anstiften Judiths, deren Ehe mit Ludwig dem Frommen er für unerlaubt erklärte, um 838 ermordet. Tag der 18. Juli. **IV. Andre Personen. 240)** (Deutsche Heldens.), F., Ermrichs I. Sohn, s. u. Ermrich. **241)** F. von Annenburg, Minnesänger um 1180, Gedichte in der Manesseschen Sammlung; mehrere handschriftlich in dem Jenaischen Coder, u. zum Theil im 2. Bande der Müllerschen Sammlung. **242)** F. (der Oberst F.), Sohn des Königs Theodor (von Neuhoff) von Corsika u. seiner Gattin, einer Irländerin; lebte einige Jahre in England vom Unterrichtgeben in der italien. Sprache, verheirathete sich daselbst mit einer Deutschen, stand dann einige Zeit im Dienste des Herzogs von Württemberg u. nahm sich 1797 aus Verdruß, weil der König von England eine Anleihe getadelt, die er für den Prinzen von Wales in Antwerpen unterhandelte, das Leben. Schr.: Mém. pour servir à l'hist. de la Corse, Par. 1768, engl. Lond. 1768, 12. **243)** (Karl Julius), geb. 1756 zu Sagan in Schlesien, Secretär beim Consistorium der helvet. Confession in Wien; schr.: Situationen, Lpz. 1782; Gedichte, ebd. 1786. Lieder der Liebe u. Freude, ebd. 1787; Die Zwillinge, Magdeb. 1818, 2 Thle., u. a. m. **244)** (Theodor Heinrich), geb. 1776 zu Königsberg in der Neumark; Regierungsassessor in Plock, Oberlandgerichtsrath in Stettin; trat 1813 als freiwilliger Jäger unter das Lützowsche Corps, lebte nachher meist zu Berlin u. ertränkte sich 1819 zu Hamburg in der Elbe. Schr. u. a.: Satyrischer Feldzug, Berlin 1814, 3. Aufl. 1816; 2. satyr. Feldzug, ebd. 1815, 2. Aufl. 1817; 3. satyr. Feldzug, ebd. 1816, 2. Aufl. 1817; Deutsche Volkstracht, ebd. 1815; Satyrischer Zeitspiegel, ebd. 1816—1819, 7 Hefte; Almanach lust. Schwänke für die Bühne, ebd. 1816; Sardellen für satyr. Näscher, Hamb. 1818. **245)** (Kaspar David), geb. 1776 in Greifswalde; bildete sich auf der Kunstakad. zu Kopenhagen zum Maler u. kam 1795 nach Dresden, wo er 1817 Mitglied u. Prof. der königl. Akad. der Künste wurde; st. 1840. Er arbeitete meist nur in Sepia u. wird in Behandlung dieser Kunst nicht leicht übertroffen werden. Später widmete er sich mehr der Landschaftsmalerei in Oel. Die Stimmung, in die man durch die Natur versetzt wird, galt ihm als Hauptaufgabe, ja oft sogar der Gedanke, der dadurch angeregt wird. Er zog ernste Bilder, neblichte Tageszeiten, Winter, Eis 2c. dem heitern südlichen Naturleben vor. **246)** (Gerh. Friedrich), als Pseudonym Friedrich Waller, geb. 1779 zu Frankfurt a. M.; Prediger daselbst; schr.: Lyrische Gedichte, Frankf. 1809; Gustav Hermann, ein psycholog. Roman, ebd. 1812—13, 2 Thle.; Libellen, ebd. 1814, 2. Aufl. 1817; Reden, der Religion u. dem Vaterlande gew., ebd. 1816, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1819; Heliodor, des Jünglings Lehrjahre 2c., ebd. 1820; Reise durch einen Theil der Bergstraße u. des Odenwaldes 2c., Wiesbad. 1819, 1823, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1824; Serena, die Jungfrau nach ihrem Eintritt in die Welt, ebd. 1820, 4. Aufl. ebd. 1833; Christliche Vorträge, 3. verb. u.

u. verm. Aufl., Hanau 1829, 1833, 2 Thle.; Sarons Rosen, 2. Aufl. Frankf. 1825; Gustav Adolfs Heldentod, histor. Gedicht, Kass. 1833; Serena's Brautmorgen, Stuttg. 1835; Das Christenleben, ebd. 1836, 4 Bdchn.; Der Freimaurerbund u. die jesuitisch-hierarchische Propaganda, Darmst. 1838. *(Jb., Wh., Dg. u. Pr.)*

Friedrich-Bennostollen, s. u. Freiberger Bergwerkskanal. **F. Heinrich Insel**, s. u. Neu Guinea 7 d).

Friedrichs...., Artikel mit diesem Worte zusammengesetzt, die hier nicht zu finden, s. u. Frederiks....

Friedrichsberg, Stadttheil, s. Schleswig. **F-sbrunnen**, s. u. Altwasser 1).

Friedrichsburg, **1)** so v. w. Frederiksborg; **2)** Citadelle, s. u. Königsberg 11; **3)** (Groß-F.), Festung auf der Küste von Guinea, ehemalige preuß. Colonie, durch den großen Kurfürsten von Brandenburg 1683 erbaut, zum Besten der afrikan. Compagnie in Emden; später an die Holländer verkauft; **4)** s. u. Königstein 2) 2; **5)** Schloß, s. u. Laubach 1); **6)** Schloß, s. u. Vohenstrauß. *(Wr.)*

Friedrichsd'or, preuß. Goldmünze seit 1713 nach dem Pistolenfuß à 5 Thlr. Gold; bis 1770 21 Karat 9 Grän fein, von da an 21 Kar. 8 Gr. fein, was 1821 beibehalten worden ist, 35 Stück auf die Mark brutto, $38\frac{1}{1}\frac{9}{6}$ Stück auf die feine Mark, also 6,032 Gramm od. 125,101 holl. Aß fein Gold haltend, 5 Thlr. Court. mit dem schwankenden Agio nach Cours werth, in Preußen seit 1. Jan. 1832 allgemein zu $5\frac{2}{3}$ Thlr. in den köngl. Kassen genommen; es sind halbe zu $2\frac{1}{2}$, u. doppelte zu 10 Thlr, Gold geprägt; die geringen, sogenannte Mittel-F. von 1755 u. 1757 sind ungefähr $3\frac{2}{3}$ Thlr. Court. werth. *(Jb.)*

Friedrichsdorf, **1)** s. u. Suderode; **2)** gewerbtreibende franz. Colonie im Hessen-Homburgschen.

Friedrichs Ehre, Sternbild, zu Ehren Friedrichs d. Gr., 1787 von Bode gebildet. Schwert, Feder u. Lorbeerzweig, worüber eine Strahlenkrone ist, steht zwischen dem Vierecke des Pegasus u. dem Kopfe des Cepheus. 4 Sterne 4. Größe, vorher zur Rechten der Andromeda gehörig, bilden es.

Friedrichsfelde, Dorf im Kreise Niederbarnim, preuß. Rgsbzk. Potsdam, v. Treskowsches Lustschloß, großer Garten, Vergnügungsort der Berliner; 850 Ew. F. ward Friedrich August, König von Sachsen, im Oct. 1813 bis Anfangs 1815 zum Aufenthaltsort angewiesen.

Friedrichsgesundbrunnen, s. u. Berlin 41.

Friedrichsgraben, 2 Kanäle in dem Kr. Labiau, des preuß. Rgsbzks. Königsberg, von 1688—1696 angelegt, wodurch die Flüsse Pregel u. Memel verbunden sind, der 3 Meil. lange große F., zum Theil nur durch mühsam erhaltne Dämme vom kur. Haff, das hierdurch vermieden wird, getrennt, vereinigt die mit dem Pregel verbundne Deine mit der Nemonin, u. der 1 M. lange kleine F. die Nemonin mit der Gilge. *(Wr.)*

Friedrichsgräz, böhm. Colonie im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Oppeln; 750 Ew. **F-grube**, Bergwerk, s. u. Lichtenberg 5). **F-grund**, Dorf im Kr. Glatz, des preuß. Rgsbzk. Breslau; Potaschensiederei u. Glashütte.

Friedrichshafen, **1)** Stadt, am Bodensee, im Oberamte Tettnang, des württemberg. Donaukreises; Schloß (sonst Priorat Hofen), Hafen, Stapelplatz des württemberg. Handels auf dem Bodensee mit der Schweiz u. Italien; Hauptzollamt; 1250 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß sonst Buchhorn u. hatte eigne Grafen, kam dann an die Grafen von Altorf u. Ravensburg, u. ward nach dem Aussterben zur Reichsstadt erhoben, u. stand unter dem Schutze von Ubelingen; 1291 vom Abt zu St. Gallen erobert, aber bald wieder frei. Im 14. Jahrh. trat es zu den schwäb. Städte- u. Ritterbünden. 1363 abgebrannt; 1462 vom Pfalzgraf Ludwig befehdet; 1634 von den Schweden befestigt, aber nach der Schlacht bei Nördlingen von denselben verlassen. Nachdem Buchhorn 1803 an Württemberg gekommen war, ließ der vor. Kön. Friedrich den Hafen anlegen, u. daher erhielt die Stadt den Namen F. **3)** Dorf im Landgerichte Ingolstadt des baier. Kr. Oberbaiern; 1833 durch eine Gesellschaft Actionäre gegründet; **4)** Citadelle, s. u. Kopenhagen 4; **5)** Stadt, s. Hiörring. *(Wr. u. Lb.)*

Friedrichshain, Glashütte im Kr. Spremberg, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; in der Haide Reuthnisch.

Friedrichshall, **1)** Saline bei Lindenau, im sachsen-weimar. Amte Heldburg; 300 Ew. Das hier gewonnene Glaubersalz brachte, als F-salz, Delius (de sale aperiativo Fredericiano, Hildburgh. 1767) eine Zeitlang in Ruf; **2)** so v. w. Frederikshald.

Friedrichshamm, s. Frederikshamm.

Friedrichshöhe, **1)** das Haus auf dem Brocken; **2)** Berg im Steigerwald in der Nähe von Erfurt. **F-höhle**, s. u. Ehrenfels 3). **F-hof**, Dorf, s. u. Ortelsburg. **F-holm**, **1)** s. u. Erdholmen; **2)** s. u. Mandal 2). **F-hütte**, Eisenwerk, s. u. Laubach 1).

Friedrichshuld, **1)** 1712 von, der Religion halber verfolgten Schlesiern u. Polen erbauter Marktfl., mit Stadtgerechtigkeit, im Kr. Züllichau (Trebschen); 300 Ew.; **2)** Fabrik, s. u. Billerbeck 2).

Friedrichsodde, Stadt, s. u. Weile.

Friedrichsorden, gestiftet am 1. Jan. 1830 von König Wilhelm von Württemberg, zum Andenken seines Vaters König

nig Friedrichs; für 1 Kl., für Civil- u. Militärverdienst u. als Zeichen besondern königl. Wohlwollens; **Insignien**: ein goldnes 8spitziges weißemaillirtes Kreuz, mit hellen Goldstrahlen in den Winkeln, vorn in der Mitte ein Rundschild von matterm Gold das Bild von König Friedrich, erhaben u. auf dem blauemaillirten Rand die Umschrift: Friedrich, König von Württemberg, in Gold; hinten auf weißem Grund die Worte: Dem Verdienste, u. auf dem blauen Rande König Friedrichs Wahlspruch: Gott u. mein Recht, in Gold. Dazu ein 8spitziger Stern mit 4 Hauptfeldern in Silber u. Zwischenstrahlen von Gold, im runden mattgoldnen Mittelschild das Bild vom König Friedrich, darunter der Wahlspruch: Gott u. mein Recht. Band königsblau, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Der Orden verleiht persönlichen Adel u. Zutritt bei Hofe. Die Aufnahme darf nie nachgesucht werden u. hängt allein vom König ab, das Zeichen darf dem Wappen beigefügt werden. *(v. Bie.)*

Friedrichsort, 1) kleine Festung am Ende des Hafens von Kiel, in der Landschaft Dänischwalde des Herzogthums Schleswig (Dänemark); Zeug- u. Provianthaus, Baracken für 1 Bat. Infanterie. **2)** (Gesch.). F. hieß früher Christianspreis, nach König Christian IV. der sie 1637 anlegen ließ; bald darauf eroberten sie die Schweden u. nach dem Kriege ließ sie der König schleifen. Aber sein Sohn Friedrich III. baute sie wieder auf u. nach ihm erhielt die Festung den Namen F. Bei F. 1715 Sieg der Dänen unter Admiral Gabel über die Schweden. *(Wr. u. Lb.)*

Friedrichsrode, Stadt im Amte Reinhardsbrunn des Herzogthums Gotha; Weberein, bes. von Drillig (5300 Stück), Bleichen (auf 240 Stätten 1,440,000 Stück jährl.), Bergbau auf Eisen; 1600 Ew.

Friedrichsruh, s. u. Draga.

Friedrichssalz (Pharm.), s. unt. Friedrichshall.

Friedrichsstadt, Nebenstädte **1)** von Berlin, **2)** von Magdeburg, **3)** von Wittenberg, **4)** von Memel, **5)** von Dresden, s. d. a.; **6)** s. u. Seelburg; **7)** s. u. Jungferninseln c). **F-stein**, Schloß, s. u. Wildungen. **F-tabor**, Colonie in dem Kr. Wartenberg, des preuß. Rgsbzks Breslau; von Hussiten gegründet.

Friedrichsthal, 1) Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Havel, Glashütte, Uhrmacherei; 500 Ew.; **2)** Glas- u. Spiegelhütte im Kr. Kalau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; **3)** s. u. Kreuzburg 2); **4)** Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgsbzks. Trier, Glashütte, Eisengruben; 400 Ew.; **5)** s. u. Hasserode; **6)** s. u. Wildenfels; **7)** s. u. Gotha 13; **8)** Landhaus, s. u. Baiersbronn; **9)** Marktfl. im Landamte Karlsruhe des bad. Mittelrheinkreises; 850 Ew.; **10)** Lustschloß, s. u. Kopenhagen 8. *(Wr.)*

Friedrichsthälia (F. *Fenzl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Borragineae. **Art**: F. physaloides, in SAfrika.

Friedrichswerder, s. u. Berlin 3c). **F-werk**, s. Frederiksborg. **F-werth**, Dorf im koburg-goth. Amte Gotha (sonst Erfa), an der Nessa, mit herzogl. Lustschloß, Kammergut, Waisenhaus; 400 Ew.

Friedrich-Wilhelmsbad, s. u. Putbus. **F-Wilhelmsfort**, so v. w. Ehrenbreitstein 2). **F-Wilhelmsgarten**, s. u. Magdeburg 6) c. **F-Wilhelmsgraben**, s. u. Brandenburg (Geogr.) c.

Friedrich-Wilhelmskanal, 1) (Müllroser Kanal), Kanal im Kr. Lebus des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. O., von 1662—68 angelegt; 3 Meil. lang, 50 F. breit, 6 F. tief, hat 10 Schleußen u. ein Gefälle von 65 F.; verbindet die Spree mit der Oder, geht bei Neubrück aus der Spree über Müllrose, fällt bei Brieskow in die Oder; **2)** so v. w. Wilhelmskanal.

Friedrich-Wilhelmskaserne, jetziger Name des Schlosses zu Weißenfels. **F-Wilhelmsstuhl**, s. u. Jasmund.

Friedrike, weibl. Form von Friedrich. Merkw. sind: **A) Königinnen: a) von Hannover. 1)** (F. Louise Karoline Sophie Alexandrine), geb. 1778, Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, zum 1. Mal 1794 vermählt mit dem Prinzen Ludwig von Preußen, Bruder Friedrich Wilhelms III., Witwe seit 1796, zum 2. Mal an den Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, auch von diesem seit 1814 Witwe, zum 3. Mal an den König von Hannover, Mutter des Prinzen Friedrich (s. d. 222) v. Preußen, der Herzogin F. von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Preußen, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, der Prinzessin Albertine von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Prinzessin von Solms-Braunfels, des Prinzen Alexander u. Karl von Solms-Braunfels u. des Kronprinzen Georg von Hannover. Sie st. den 29. Juni 1841. **b) Von Schweden. 2)** Geb. 1781, 4. Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden u. der Markgräfin Amalie, Schwester der Kaiserin von Rußland, Elisabeth, 1797 mit König Gustav IV. von Schweden vermählt, 1800 zu Norköping gekrönt, verließ Schweden 1809, in Folge der Abdication ihres Gemahls, begab sich nach Baden u. st. dort 1826. **B) Andre regierende Fürstinnen: a) Fürstin von Anhalt-Zerbst. 3)** (F. Auguste Sophie), geb. 1744, Tochter des Fürsten Victor Friedrich von Anhalt-Bernburg, vermählte sich 1764 mit dem Fürsten Friedrich August von Anhalt-Zerbst u. verließ mit ihm das Land, um in Basel zu leben. 1780, als ihr Gemahl nach Luxemburg ging, blieb sie in Basel zurück, verließ es erst, durch die polit. Verhältnisse bewogen, 1791 u.

zog nach Jever, einer reichsunmittelbaren Besitzung ihres Gemahls, nach dessen Tode 1793, durch den die Linie Zerbst ausstarb, sie Koswig als Witwensitz erhielt, jedoch übertrug ihr ihre Schwägerin Katharina von Rußland, welche Jever von ihrem Bruder geerbt hatte, die Administration dieses. Durch den Frieden von Tilsit 1807 verlor sie dieselbe, zog nach Koswig u. st. dort, nachdem sie sehr wohlthätig gewirkt, 1827. **4)** (F. Wilhelmine Louise Amalie), Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen u. von F. 1), geb. 1796, 1818 mit Leopold, Herzog von Anhalt-Dessau, vermählt. **b) Markgräfin von Baireuth. 5)** (F. Sophie Wilhelmine), Tochter Friedrich Wilhelms I. von Preußen, geb. zu Berlin 1709, Lieblingsschwester Friedrichs II., vermählte sich 1731 mit Friedrich, Erbprinzen, dann seit 1735 Markgrafen von Baireuth. Sie st. 1758; schr.: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der königl. preuß. Prinzessin F. Sophie Wilhelmine von 1706—42, franz., Braunschw. 1810, 2 Bde., deutsch Tübing. 1810—11. **C) Gemahlinnen von nicht regierenden Prinzen: a) Prinzessin von Braunschweig-Oels. 6)** (F. Sophie), Erbtochter des letzten Herzogs von Württemberg-Oels, Gemahlin Friedrich Augusts, Herzogs zu Braunschweig, brachte ihm 1792 u. so dem braunschweig. Hause das Mediatherzogthum Oels zu u. an das Haus Braunschweig. **b) Prinzessin von Preußen. 7)** S. Friedrike 1). **c) Prinzessin von Solms-Braunfels. 8)** S. Friedrike 1). **d) Von Württemberg-Oels. 9)** (F. Sophie), so v. w. Friedrike 6). *(Pr.)*

Friedsäule, so v. w. Bannsäule.

Friedsleif (Sagengesch.), s. u. Rolf Kraki.

Frielendorf, Marktfl. an der Elze im Kr. u. in der Grafsch. Ziegenhain (Kurhessen); Braunkohlenwerk; 600 Ew.

Frieren (auß. d. gew. Bed.), so v. w. Wechselfieber, s. u. Fieber n.

Fries, 1) der mittelste Theil des Säulengebälkes zwischen dem Architrav u. Kranzgesims, s. Säulengebälke in Säule; **2)** bei Fenster- u. Thürverdachungen der glatte od. verzierte Streifen zwischen der Einfassung u. Verdachung, in gleicher Höhe wie diese; **3)** an Façaden, auch der durch ein schwaches Gesims begrenzte Raum unmittelbar unter dem Haupt- od. einem Gurtgesims; dient zu Verzierungen, auch zu Inschriften; **4)** (Tischl.), bei Holztäfelungen die schmalen Streifen zwischen den Füllungen; **5)** bei Fußböden, zu denen die Länge der Bretter nicht ausreicht, die gewöhnl. aus hartem Holze bestehenden 4—6 Z. breiten Streifen, da wo die Bretter an einander gestoßen werden müssen u. an den Wänden entlang; bei Parquetböden die den ganzen Fußboden in größre od. kleinre Quadrate od. andre geradlinige Figuren eintheilenden 4—6 Z. breiten Streifen von Eichen- od. Nußbaumholz; daher **F-boden.** *(v. Eg.)*

Fries, grobes u. ungeschornes, von geringer Landwolle gewebtes, wenig gewalktes u. nicht gepreßtes Zeug, zu Bett- u. Pferdedecken, zu Unterröcken u. dgl.; es gibt davon einfachen u. geköperten, breiten u. schmalen, groben (gekräuselten) u. feinen F.

Fries, 1) (Jak. Friedr.), geb. zu Barby 1773; Anfangs Hauslehrer in der Schweiz, 1801 Privatdocent u. 1804 Prof. der Philos. zu Jena, 1805 der Mathem. zu Heidelberg, 1816 Hofrath u. Prof. der theoret. Philosophie zu Jena, wurde aber 1819 wegen angebl. demagog. Lehren von seinem Lehramte suspendirt; seit 1824 Prof. der Physik u. Mathematik u. seit 1842 Mitredacteur der neuen Allgem. Literaturzeitung. Schr.: Reinhold, Fichte u. Schelling, Lpz. 1803; Philos. Rechtslehre u. Kritik aller positiv. Gesetzgebung, Jena 1804; System der Philos., Lpz. 1804; Wißen, Glauben u. Ahnung, ebd. 1805; Neue Kritik der Vernunft, Heidelb. 1807, 3 Bde., 2. Aufl. 1830, 31; System der Logik, ebd. 1811, 3 Aufl. 1837; Populäre Vorles. üb. die Sternkunde, ebd. 1813, 2. Aufl. 1833; Ueber die Gefährdung des Wohlstandes u. Charakters der Deutschen durch die Juden, ebd. 1816; Vom deutschen Bunde u. deutscher Staatsverfassung, ebd. 1817; Handb. der prakt. Philosophie, ebd. 1817, 1832, 2 Bde.; Handbuch der psych. Anthropologie, Jena 1820—1821, 2. Aufl. ebd. 1837—39, 2 Bde.; Die mathemat. Naturphilos., ebd. 1822; Julius u. Evagoras (philos. Roman), ebd. 1822, 2 Bde.; Die Lehre der Liebe, des Glaubens u. der Hoffnung, ebd. 1823; System der Metaphysik, ebd. 1824; Polemische Schriften, Halle 1824; Die Gesch. der Philosophie ꝛc., ebd. 1837, 1840, 2 Bde. Gibt mit Schmid u. Schröter die Oppositionsschr. für Theol. u. Philos. heraus. **2)** (Elias Magnus), geb. 1794 in Femsio in Schweden; 1814 Docent, 1824 Prof. der Botanik in Lund, später zu Upsala. Schr.: Observatt. mycol., Kopenh. 1815—18, 2 Thle.; Symbolae mycol., Lund 1817 f., 3 Hfte., 4.; Flora hallandica, ebd. 1817 f.; Om Brand och Rost på växter, ebd. 1821; Systema mycologicum, Greifsw. 1821—29, 3 Bde; Lichenographia Europaea, ebd. 1823, u. Lich. eur. reformata, 1831; Lichenes Suecicae exsiccatae, ebd. 1824—28, 7 Fasc., 4.; dazu Schedulae crit. de Lichenibus, ebd. 1824 f., 4., u. Novae sched., 1826—28, 4.; Systema orbis vegetabilis, ebd. 1825; Novitiae florae Suecicae, ebd. 1827, 2. Aufl. 1828; dazu Mantissa I., ebd. 1832; Elenchus fungorum, ebd. 1828, 2 Bde.; Synopsis generis Lentinorum, Upf. 1836; gibt seit 1835 das Corpus Florarum provincial. Sueciae (zuerst die Fl. scanica) heraus. **3)** (Ernst), geb. 1801 zu Heidelberg; Landschaftsmaler; st. 1833. *(Pi., Lb. u. Fst.)*

Friesach, Stadt, **1)** am Mellnitz im illyrisch-östreichischen Kreise Klagenfurth; Schloß, deutsche Commende, Eisenwerke, Bad (St. Barbara) u. Sauerbrunnen; 1200 Ew. **2)** F. halten Ein. für Noreja. Im Mittelalter gehörte F. den Grafen v. Zeltschach; da dem Grafen Wilhelm seine beiden Söhne von den Zeltschacher Bergknappen ermordet worden waren, so ging er in ein Kloster u. schenkte F. dem Erzbisthum zu Salzburg, zwischen 1060 u. 70; nach And. geschah die Schenkung durch Kaiser Heinrich II. Erzbischof Gebhard erbaute das Schloß in F. 1275 wurde F. von den Böhmen zerstört, 1285 vom Herzog Albrecht von Oestreich verbrannt, 1481 von den Ungarn erobert, aber 1496 diese wieder daraus vertrieben. *(Wr. u. Lb.)*

Friesack, Stadt im Kr. Westhavelland des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am Rhin; 1800 Ew.; dabei der **F-sche Kanal,** s. u. Havel-Luch.

Friesel (Miliaria, Med.), [1] **1) (Frieseln, F-fieber),** meist mit Fieber verbundner Ausbruch kleiner hirsenkornähnlicher Bläschen auf der äußern Haut, bes. des Rumpfes, auch an den Gliedern, seltner im Gesicht u. an den Händen, gewöhnlich über größere Flächen, doch nicht häufig über den ganzen Körper gleichmäßig verbreitet, selten zusammenfließend, mit Brennen u. Stechen in der Haut. [2] Die Bläschen enthalten eine wasserhelle Lymphe, erreichen bisweilen auch die Größe von Erbsen, Perl-F. (M. crystallina) u. darüber u. füllen sich dann auch manchmal mit einer milchartigen Flüssigkeit, Milch-F. (M. lactea) od. Eiter, Eiter-F. (M. purulenta), od. gehn selbst in noch größere Blasen über, Blasen-F. (M. bullosa), die jedoch immer einzeln stehen. Sie sind bald von einem rothen Hof umgeben u. selbst mehr von geröthetem Ansehn, rothes F. (M. rubra), bald ohne jenen u. weiß, weißes F. (M. alba). [3] Das F. **erscheint** meist als symptomatisches Leiden in Begleitung mäßig entzündlicher, nervöser, fauliger, gastrischer, katarrhalischer, vorzüglich auch rheumatischer Fieber u. and. Krankheiten, bes. von Störungen im Unterleibe, so wie in Folge von, in Fiebern im Uebermaß angewendeten schweißtreibenden u. erhitzenden Mitteln u. Verhalten. Idiopathisch kommt es noch am häufigsten bei Wöchnerinnen (Wochen-F.) u. im Geleite einer rheumat. Constitution in manchen Gegenden Frankreichs u. Deutschlands, manchmal selbst epidemisch, sehr selten ansteckend vor. [4] Das **fieberhafte F. verläuft** in 4 Zeiträumen, dem der Vorboten, des Ausbruchs, des Exanthems u. der Abschuppung. **Eintritt** meist mit starkem Froste u. darauf folgender, mit Frösteln abwechselnder Hitze, welcher bald starke, klebrige, eigenthümlich modrig u. sauer riechende Schweiße folgen, wobei die äußern Theile leicht kalt werden; ist **begleitet** von Angstgefühl u. Brennen in der Herzgrube, Herzklopfen, Ohnmachten, Husten, flüchtigem od. auch anhaltendem Stechen in der Brust od. im Unterleibe, den rheumatischen Schmerzen ähnlichen Empfindungen in den Gliedern, so wie Prickeln, Stechen u. Pelzigsein darin. [5] Der **Ausbruch des F-s** erfolgt bald schon am 2. Tage, bald später selbst erst am 14. u. keineswegs immer an den kritischen Tagen, weshalb er auch nicht immer kritisch ist, oft nur zum Theil od. gar nicht, so daß sich auch die Zufälle darauf bald unmerklicher, bald merklich mindern, bald nicht. Der Ausbruch ist entweder in 24 Stunden vollendet, od. es folgen ihm neue. Gewöhnlich dauern die Schweiße noch länger darnach fort. Die **Abschuppung** ist kleienartig u. erfolgt am 9. bis 14. Tage. [6] Das **chron. F.** entsteht theils, indem das acute wiederholte Anfälle macht, theils tritt es in Folge innerer Störungen, für die es Ableitungen bildet, auf. [7] Die **Entstehung des F-s** beruht auf einer eigenthüml. Schwäche od. erschöpfender Thätigkeit der Haut. Die Gefahr desselben wird hauptsächlich durch das begleitende Fieber od. die zum Grunde liegenden Krankheitszustände bestimmt. Sehr schlimm sind die Verbindungen mit Nerven-, fauligem Fieber, oft auch die mit Wochenfiebern (s. u. Kindbetterin). Leicht wird das F. auch durch Zurücktreten od. Metastasen gefährlich. Bei leichtern Fiebern bringt das F. weniger Gefahr, bildet aber oft nur eine unvollkommene Krisis u. zieht die Krankheit leicht in die Länge. [8] Die **ärztl. Behandlung** muß sich hauptsächlich nach den damit verbundnen Fieberzuständen richten. Zu warmes Verhalten ist eben so sehr zu meiden, als zu kaltes, denn Erkältungen erzeugen sehr leicht Zurücktritt des Ausschlags. Ein kräftig antiphlogistisches Verfahren ist eben so unpassend, als ein zu reizendes u. erhitzendes. [9] **2)** Schweiß-F. (Sudamina), mehr in Folge starker Schweiße, vorzüglich auf der Brust u. am Halse ausbrechender Bläschenausschlag, blos im Aeußern dem F. ähnlich. *(He.)*

Friesel, Beiname mehrerer Thiere wegen ihrer frieselartig punktirten Oberfläche, so ein Seeigel (Echinus miliaris), mehrere Porzellanschnecken (Cypraea poraria u. a.), die **F-schlange** (Boa cenchris) u. a.

Frieselflechte (Med.), s. u. Flechte 2.

Friesen (Frisii, Frisiones, Frisones, sie selbst nannten sich **Fresan),** [1] **1)** german. Volk in NODeutschland, wohnten Anfangs um die Seen des östl. Rheinarmes (Yssel), dann auch zwischen der Ems u. dem ORhein südl. herab bis zu den Bructerern, u. wurden dort von röm. Schriftstellern als größre (Frisii majores) u. kleinre F. (F. minores, Frisiabones) nach der Größe ihrer Streitkräfte unterschieden. [11] Die F. sprachen eine eigne **Sprache** (s. Friesische Sprache) u. hatten ein eignes

nes **Recht** (s. Friesisches Recht). Zur gemeinsamen Berathung über neue Gesetze u. Erhaltung von innern Frieden u. Freiheit, wurden jährl. Gesandte von den 7 fries. Landschaften (Seelande) zu den Hauptversammlungen auf den Hügel Upstallsboom bei Aurich geschickt. Als Gottesurtheile galten bei den F. bes. Loos, Zweikampf u. Kesselfang, als Hinrichtungsarten galten Enthaupten, Hängen u. Ertränken, auch Foltern war gewöhnl. [1] Ihre **Religion** bewahrten die F. am längsten unter den german. Völkern; sie verehrten bes. Wodan, Thor u. Fosite (s. d. a.), von denen sie Bildsäulen hatten, die vielleicht zum Orakelgeben eingerichtet waren; zu ihrem Dienste waren Priester u. Tempel (Haraha). Opfer bestanden in Thieren u. in Menschen, letztre, bes. Kinder u. Verbrecher, wurden zu Ehren der Götter an einen Galgen gehängt od. ertränkt. Außerdem wurde auch in die Tempel viel Schmuck von Gold u. Silber geweiht. **2)** (Gesch). [2a] Zuerst erscheinen die F. in der Geschichte zur Zeit als Drusus die NWKüste Deutschlands befuhr; dieser röm. Feldherr bezwang sie u. machte sie den **Römern** zinsbar; der Zins bestand in Thierhäuten. Sie waren ihm dann zu seinen weitern Zügen, zur Einfahrt in die Ems u. zum Kriege gegen die Bructerer u. Chauken behülflich. [2b] Da aber der Centurio Olennius, der als Befehlshaber dort gelassen worden war, den Tribut mit unerträgl. Strenge einforderte, u. bald ihnen Heerden, Aecker, Weib u. Kinder nahm, so empörten sich die F. 28 n. Chr. u. erschlugen die Soldaten, u. Olennius rettete sich durch die Flucht in das Castell Flevum, wo ihn die F. belagerten; L. Apronius entsetzte ihn, erlitt aber bei Holt Pade (Baduhenna) eine große Niederlage. Die F. blieben frei, bis 47 n. Chr. Corbulo sie unterwarf u. ihnen Sitze gab u. ihre Grenzen bestimmte. Doch ließ Kaiser Claudius die röm. Besatzung jenseit des Rhein zurückziehn. [2c] Die F. behaupteten nun die Stellung in ihrem angestammten Lande u. dehnten sich auch weiter aus bis an den Mittelrhein, über den westl. Theil der batav. Halbinsel, an den Ufern der Maas unt. ihrer Mündung in die Wahl; man bezeichnet die F. in diesem Lande als **West-F.**; die sich über die Ems hinaus bis zur Wesermündung, in das alte Land der Chauken zogen, heißen **Ost-F.** (nach Ein. waren diese die Chauken selbst, die den Namen von ihren WNachbarn annahmen), ihnen gehörte auch Helgoland (Fosetesland); endl. die von der Eider bis nach Tondern zur Widoa auf der Küste u. den nahen Inseln (Nordstrand, Föhr, Sill u. a.) heißen **Nord-F.**, ihr Land Frisia minor; sie waren nach Ein. nicht eigentl. F., sondern der nördlichste Rest der transalbin. Sachsen, die den Namen von den mächtig gewordnen West-F. annahmen. [3] Lange blieben nun die F. in der Geschichte ungenannt, da sie auch nicht mit den benachbarten Franken u. Sachsen Gemeinschaft in ihren Unternehmungen machten. Erst als 677 Bischof Wilfried an ihre Küsten verschlagen, das Christenthum ihnen zu predigen versuchte, werden sie wieder genannt. Damals herrschte bei ihnen Adgill od. Adalgis (seit 631), nach seinem Tode 679 [4a] dessen Sohn Radbot. Ungeachtet des schlechten Erfolgs der Bekehrung zum **Christenthum**, schickte der Erzbischof Egbert v. York wieder 12 Missionäre zu den F., unter ihnen Swibert u. Willibrod, u. da sie unter Radbot den Tempel Fosites auf Helgoland zerstörten, so wurde einer derselben, Wigbert, erschlagen, u. als auf ihren Betrieb der fränk. Major Domus Pipin 689 die F. bekriegt hatte, so mußten die Missionäre, die er immer noch geduldet hatte, das Land räumen. Nach der Niederlage der F. durch die Franken 695 bei Duerstädt, wurde das an Franken grenzende Land der F. dem **fränk. Könige zinsbar**, u. Willibrod, geschützt von Pipin, begann nun sein Bekehrungsgeschäft hier unter hartnäckiger Weigerung der F. Um auf Radbot zu wirken, heirathete Grimoald, Pipins Sohn, die Tutsind, Radbots Tochter, u. an Willibrods Stelle trat mit neuem Bekehrungseifer Wulfram, Bischof v. Sens. Dieser gründete das Bisthum Wiltaburg (Utrecht), taufte viele F., selbst Radbots Sohn; Radbot selbst ward nicht Christ, ja da er einst schon mit einem Fuße in das Taufbecken getreten war u. den Priester fragte, ob seine Vorfahren in dem Himmel od. in der Hölle wären, trat er, da der Täufer antwortete, daß sie in der Hölle wären, wieder mit dem Fuße heraus u. sagte, er wollte lieber bei seinen Ahnen in der Hölle sein, als bei einem Haufen Bettler in dem Himmel. Nach Pipins Tode 714 eroberte Radbot sein an die Franken verlornes Land, zog mit den Neustriern gegen Karl Martell, fiel 716 in Austrasien ein, schlug Karl u. drang bis nach Köln vor. Auf diesem Zuge hatte Winfried zu Utrecht eine fruchtlose Unterredung mit Radbot, u. dieser st. 719 als Heide. [4b] Nach ihm regierte sein Sohn Adgill II. (Poppo); ihn griff Karl Martell an u. schlug ihn 730 in einer Schlacht an der Burdine (Borden), worin Poppo blieb. Die Franken zerstörten nun die heidn. Heiligthümer u. nöthigten die F. mit ihnen gegen die Sachsen zu fechten. Aber Christen wollten sie nicht werden; zwar war ein Friese, Liudiger, der in seiner Jugend nach Frankenland geflohen war, 776 als Bekehrer zu ihnen gekommen, allein aufgefordert von Wittekind hatten sie die Kirche verbrannt u. die Priester verjagt, u. bis zum Zuydersee war wieder Alles heidnisch. Auch Liudiger verließ 783 Friesland wieder. [4c] Erst **Karl d. Gr.** eroberte Fries-

Friesland wieder, zerstörte den Fositetempel auf Helgoland, rief Liudiger von Rom zurück u. setzte ihn als Bischof von Mimigernefurth (Münster in Westfalen) ein. Das Land galt nun für bekehrt, doch blieb das Heidenthum noch bis ins 14. Jahrh. als Volksglaube zurück. [5] Fürsten hatte es jedoch nicht, die Städte wurden vielmehr von Magistraten, das platte Land nach bes. Bezirken, von einem erwählten Richter regiert. Es galt dah. beim deutschen Reiche als **Republik**, u. die Kaiser sendeten nur zuweilen Gouverneure (Potestats) nach Friesland, die indessen keine unumschränkte Gewalt hatten. [6a] Sehr wurden die F. von den Nachbarn gedrängt, bes. WFriesland von den Grafen v. Holland; doch wiesen sie die Angriffe derselben oft zurück, u. Wilhelm, Graf v. Holland u. deutscher Kaiser, u. Wilhelm IV. v. Holland, blieben selbst gegen dieselben (jener 1256, dieser 1325). Vgl. Holland (Gesch.) 6 b. Dennoch bemächtigten sich die Grafen von **Holland** nach u. nach WFrieslands u. nannten es NHolland, dagegen untersagte 1419 ein kaiserl. Befehl den Grafen von Holland, die F. ferner zu beunruhigen. [6b] Die Grafen v. OFriesland (s. d.), so wie Groeningen mit den Ommellanden, machten sich schon im 11. Jahrh. unabhängig, u. dies, wie Drenthe, kam um diese Zeit an die Bischöfe v. Utrecht. [6c] Der gefährlichste Feind für F. war aber das Meer, das oft viele Dämme durchbrach u., durch die die Fossa Drusiana u. durch stehende Gewässer begünstigt, 1170 u. 1225 in einem großen Sturme viele Dörfer u. Menschen überschwemmte u. so den Zuydersee bildete. [7] Zur Zeit, als die unter burgund. Herrschaft stehenden niederländ. Provinzen an das Haus Habsburg kamen, mehrte sich auch das kaiserl. Ansehn in Friesland. Maximilian I. sendete 1487 den Herzog **Albert v. Sachsen** als Potestat dahin u. nach Gröningen u. gab ihm beide 1499 zu Erblehn. Albert aber hatte mit den unruhigen Einwohnern viel Aerger u. unterwarf sie nie vollkommen. Am Meisten machte ihm die Stadt Gröningen (s. d.) zu schaffen. Unter seinem Sohne, dem Herzoge Georg von Sachsen, empörten sich die F. von Neuem u. begaben sich unter den Schutz des Herzogs **Karl v. Geldern.** Die schwache Regentschaft der Prinzessin Margaretha in den Niederlanden vermochte die Unruhigen nicht zu bändigen, u. die F. verjagten die Sachsen aus dem Lande. Georg trat daher 1515 seine Rechte dem nachmaligen Kaiser Karl V. ab, der auch Friesland unter seine Titel aufnahm u. es vollständig unterwarf. [8] Von diesen Zeiten an gehörte Friesland zu den **Niederlanden** u. seine Geschichte mit derselben zusammen. [9] **Literatur.** Okko van Scharls Chronik (aus den 10. Jahrh., herausgeg. von J. Blytrap u. verbessert von A. Cornelis, 1742); Ubbo Emmius, Rerum Frisiacarum hist., Leyd. 1616, Fol.; Pier. Winsem, Cronique ofte hist. Geschiedniss van Vrieslandt (bis 1622) u. Hist. Fris., Leuw. 1646; Mart. Hameen (in lat Versen), Fran. 1620; Sjoerd Pietar, De Frisiorum antiquitate et orig., Fran. 1698; bes. von Schotanus (bis 1584); F. Sjoerd, Beschrijving van Oud- en Nieuw-Vriesl., 2 Bde., u. Histor. Jaarboeken, 1768, 5 Bde.; P. Thaborita, Histor. van Friesl., herausg. als Archief voor vaderland. en inzonderheid Vriesche Geschiedeniss von Visser u. Amersfoordt, Leuw. 1824 f., 2 Bde.; Schwarzenberg, Groot Placaat en Charter Boek, ebd. 1768, Fol.; darin Kempo's van Martena Annael ofte Landboek von 1531. *(Lb. u. Js.)*

Frīēsen, Secte der Wiedertäufer, s. d. 11.

Frīēsenheim, Dorf im Landcommiss. Speier des bair. Kreises Pfalz; 3 Kirchen; 1200 Ew. 1814 Uebergang der Verbündeten über den Rhein. **F-stein,** s. u. Landshuter Kamm.

Frīēsische Rēiter, so v. w. Spanische Reiter.

Frīēsisches Grün, s. Friesländisches Grün.

Frīēsisches Pferd, s. u. Pferd 52.

Frīēsische Sprāche u. **Literatūr.** [1] Die f. S. ist ein Zweig des german. Sprachstammes, gesprochen als altfries. Sprache von den Friesen in dem nordwestlichsten Theil Deutschlands. Sie bildet den Uebergang von den sächs. Sprachen zu der altnordischen. Durch die polit. Absonderung der Friesen von den Nachbarvölkern u. das zähe Halten derselben an ihren Sitten, ihren Rechten u. ihrer Religion, entwickelte sich ihre Sprache langsamer, als die andern germanischen, aber sie blieb auch gehaltner, daher die altfries. Quellen des 13. u. 14. Jahrh. den althochdeutschen u. angel- u. altsächsischen des 8.—10. Jahrh. gleich zu stellen sind. [2] Ueber den Charakter der f. S. s. u. Germanische Sprachen. [3] Seit dem 15. Jahrh. änderte sich die polit. Lage der Friesen, u. somit traten auch Veränderungen in der Sprache ein; bes. drängte sich gegen Westen die niederländische, gegen Norden die dänische, in der Mitte die nieder- u. hochdeutsche; jetzt scheidet sich die f. S. als Dialekte in das Nord-, West- u. Ostfriesische, sie ist nur noch Volkssprache, u. wird weder in Schulen gelehrt, noch auf der Kanzel, noch in höhern Kreisen gesprochen, aber in neuerer Zeit, nach langer Vernachlässigung, bes. von Dichtern wieder geschrieben. In neuerer Zeit hat sich zur Sammlung der Denkmäler altfries. Kunst u. Literatur in Franken eine Gesellschaft unter dem Prof. Crane gebildet, die auch ein Jahrbuch heraus gibt. [4] Die Kenntniß des Altfriesischen ist beschränkt auf einzelne Ausdrücke in der Lex Frisionum u. einzelne Eigennamen in den Annalisten u.

Ur-

Urkunden. Die Hauptquellen sind die fries. **Rechtsbücher**, bes. die Brockmer Wilküren u. das Asegabuch, jenes aus dem 12., dies aus dem 13. Jahrh.; die oude friesche Wetten (alte fries. Gesetze, herausgeg. von Campen, Leuw. 1782, 4.) u. das Hunsingoer Landrecht (herausgeg. von Halsema, in 2 Thln. der Verhandelingen van de Wetten, Grön. 1778) sind erst später aufgezeichnet, s. außerdem unt. Friesisches Recht. De Wal, Oratio de claris Frisiae jureconsultis, Leeuw. 1825. **Dichterwerke** aus alter Zeit gibt es gar nicht. Unter den Dichtern der neuern Zeit zeichnet sich bes. Gisbert Japicx (s. d.) in westfries. Sprache aus; Althuysen (Friesche Rymlery, Leeuw. 1755), R. Postumus (Prieuwke fen Friesche Rymmerley, Grön. 1824), der auch Stücke aus Shakspeare im Versmaß des Originals übersetzte, Salverda, Schullehrer zu Wons (Ytlijke friesche Rijmekes, 1824), Fräulein van Assen u. P. Deketh (Prove van dichterlijke Mengelingen, Zaand. 1822), Halbertsma (3 Brüder, ein Prediger, Kaufmann u. Arzt, schrieben unt. dem Pseudonym Gabe Skroor, De Lape Koer). Das Nordfriesische ist erst seit Kurzem von Hansen wieder geschrieben worden. Eine aus westfäl. Idiomen übertragne **Posse** (Walter Gribberts Hochzeit) gab Wassenberg im vorigen Jahrh. wieder heraus; für die neure Zeit in De Postwagen, Proben des groening. u. fries. Dialekts. **Sprüchwörtersammlung** (Verzameling van Spreekwoorden) gibt es von Hoefft, Breda 1812, u. von Scheltema, Fran. 1826. Einzelnes aus der ältern Zeit für die fries. Lit. findet sich in Driessens Monumenta groningana vet. aevi inedita, Grön. 1822—30, 4 Thle. Die fries. **Historiker**, die meist latein. geschr. haben, s. u. Friesen. **Grammatiken** von Japicx (s. d.), bes. von Rask, Kopenh. 1825 u. in Grimms deutscher Grammatik; **Wörterbücher** von Wiarda, Aurich 1786; Richthofen, Gött. 1840, 4.; Epkema, Wörterb. zu Japicx, Leuw. 1824; Wassenberg, Idioticon Fris. Ueber die Sprache: Wiarda, Gesch. der f. S., Aur. 1784; Swagman, Ueber die Verwandtschaft u. den Einfluß der belg., german. ꝛc. Sprache, auf den Dialekt von Groeningen, Groen. 1827 (Preisschr.); Laurmanns Prove van kleine taalkundige Bijdragen tot beter kenniss van den Tongval in de prov. Groningen. *(Lb.)*

Friesisches Recht (F-e Gesetze), das in dem vor 1300 verfaßten Asegabuch (s. d.), in dem, zu Anfang des 14. Jahrh. verfaßten Emsiger Landrecht (in Spangenbergs Beitr. zur Kunde der deutschen Rechtsalterth., Hannov. 1824, S. 108—118 u. ein Thl. in Wichts Ostfries. Landr., Aur. 1746, S. 646—669), in den Wilküren der Brokmänner (s. d.) u. im Hunsingöer Landrecht (von 1252, in dem 2. Thl. der Verhandlingen der Genootschap pro excol. jure patrio) enthaltne Recht der alten Friesen. Die Gesetze (Wetten) sind sehr oft in stabreimenden Versen abgefaßt. Spätrer Abfassung sind die Oude friesche Wetten (gesammelt herausgeg. zuerst Köln 1470, 4.), das alte Fivelingoer u. Oldamster Landrecht. Wenn die Lex Frisionum, latein. geschrieben u. in Form u. Gehalt mit der Lex Saxonum u. Lex Anglorum et Verinorum übereinstimmend, abgefaßt ist, ist unbekannt; Ein. verlegen sie in Karls d. Gr. Zeit. Die alten fries. Gesetze blieben bis zur sächs. Periode in Kraft, wo sie durch die Statuten en Landrechten der Sachsen verdrängt wurden. Sammlung fries. Gesetze (latein.) von Sibrand Siccama, Franecker 1617, 2. A. Lpz. 1730. *(Lb.)*

Frieskachel (Bauk.), s. u. Kachel.

Friesländer Rindvieh, s. unt. Rindvieh. **F. Spitz**, s. u. Hund.

Friesländisches Grün (Färb.), so v. w. Braunschweiger Grün.

Friesland, 1) (a. u. m. Geogr.), s. Friesen 1). **2)** Prov. im Königreich der Niederlande, am deutschen Meer; 54¼ (49, 61) QM., **niedrig**, durch Dämme geschützt, sandig u. haidig, doch auch fruchtbar, nur mit kleinen **Flüssen** (größter: Lauwers, mündet in den Meerbusen gl. N.), mehr **Seen** (durch Torfstechen entstanden) u. vielen Kanälen; **Einw.** (Friesen) 221,000, meist Reformirte, hängen am Alten, sprechen eignen Dialekt (s. u. Friesische Sprache), sind redlich u. treu, treiben **Ackerbau** (Getreide, Erbsen, Kleesamen), **Viehzucht** (Butter, für 700,000—1,000,000 Fl., u. Käse, 4¼ Mill. Pfd.), mit Zucht von Pferden, Schafen, Schweinen; haben etwas **Industrie**. F. sendet 5 Deputirte zu den Generalstaaten. Hauptstadt Leeuwarden. Einzelne Landstriche sind nördl. Ooster- u. Wester-Goe, in der Mitten Seven, südl. Wolden. **3)** (Gesch.), s. Friesen; **4)** niedriger Landstrich im Herzogth. Schleswig an der Westsee; **5)** s. Ostfriesland; **6)** District, s. u. Worcester (Capland). *(Wr.)*

Friesland (mittl. Geogr.), auf der Charte der Gebrüder Zeni aus dem 14. Jahrh. große, von geringern umgebne Insel im Süden von Island u. im NO. von Scotland zwischen 61—63° n. Br., angeblich dem Könige von Norwegen gehörig. Columbus hatte von dieser Insel Kunde, u. man hielt sie im 16. Jahrh. für Amerika, während sie doch wohl nur die Faröer war. *(Wr. u. Hl.)*

Frieslands-Orden, so v. w. Kronenorden in Friesland.

Frieyras, Montañes las, Gebirg, s. Cantabrisches Gebirg.

Frigento (spr. Fridschento), Stadt in der neapol. Prov. Principato ulteriore; hat (mit Avellino) Bischof; 3000 Ew. Dabei Ruine des alten **Frigentum** u. das Thal

An-

Ansanto, mit 2 Seen mit erstickenden Ausdünstungen, im Alterthum deshalb verrufen.

Frigg (F-a, nord. Myth.), Fiörgyns Tochter, Odins Gattin, die oberste der Asinnen; wahrscheinl. Göttin des Lebens, denn sie wußte eines Jeden Schicksal; nach And. Schutzgöttin der Erde. Ihre Wohnung hieß Fensaler, ihre vertraute Dienerin die Asin Fylla, in ihren Geschäften versendete sie die Asin Gna.

Frigĭd (v. lat.), **1)** kalt; **2)** kaltsinnig, gleichgültig; dah. **F-dät, 1)** Kälte, Gleichgültigkeit; **2)** männl. Unvermögen.

Frigidārium (röm. Ant.), s. u. Bad (Ant.) 1.

Frigidārium (a. Geogr.), so v. w. Zigana. **Frīgidus**, früher Name der Wippach.

Frīgor (lat.), Kälte, Frost.

Frīlinge (germ. Ant.), so v. w. Freie.

Frīmann, 1) (P. H.), geb. 1752 in Kopenhagen; dän. Konferenzrath; st. das. 1839; dän. Dichter, bestes Werk: Axel Thordsen u. Schön Walburg. **2)** (Klaus), geb. 1746, dän Lyriker; st. 1829; s. Dänische Literatur 2 u. 12.

Frimāire (spr. Frimähr'), s. u. Jahr, republikanisches.

Frīmont (spr. -mong, Joh., Graf v. F., Fürst v. Antrodocco), geb. 1756 aus altadeliger lothring. Familie, wanderte 1791 aus Frankreich aus, nahm Dienste im Condé'schen Corps u. ging nach Auflösung desselben als Oberst eines Jägerbat. in östreich. Dienste, wo er nach u. nach bis zum Feldmarschalllieutenant stieg. Er zeichnete sich in dem Feldzuge von 1812 aus u. übernahm nach des Fürsten von Schwarzenberg Abgang von dem östr. Auxiliarcorps, dessen Commando hinter der Pilica. 1813 u. 1814 befehligte er die Cavallerie u. den rechten Flügel der Armee von Italien rühmlichst unt. dem Feldzeugmeister Hiller. 1815 befehligte er das Heer gegen Murat, blieb aber mit 60,000 M. am Po stehn, u. entsendete nur den Feldzeugmeister Bianchi mit einem Heer gegen denselben, der dessen Reich in Neapel bald ein Ende machte. Mit der Hauptmacht zog F. gegen die franz. Alpen u. kam Suchet mit der Besatzung der Pässe derselben zuvor, stürmte Fort Escluse, besetzte Grenoble u. Lyon u. entsendete einen Theil des Heers gegen Besançon (s. Neapel [Gesch.] 41); befehligte 1821 das östreich. Heer, das 52,000 M. stark nach Neapel ging, um das. die Ruhe wieder herzustellen, rückte in Neapel ein u. stillte so die Revolution, s. ebd. 60. Der König von Neapel ernannte ihn zum Fürsten von Antrodocco u. der Kaiser von Oestreich zum General der Cavallerie u. zum Grafen. 1825 erhielt er das Generalcommando in der östreich. Lombardei u. ward Feldmarschall. Er st. 1831 im Dec. als Hofkriegsrathspräsident in Wien an der Cholera. *(Lt.)*

Fringilla, Vogel, **1)** Fink; **2)** im System so v. w. Fink u. Sperling.

Fringīren (Frīngen) u. **Fringīr- (Frīng-) eisen,** s. unt. Färbekunst 115.

Friniātes (a. Geogr.), so v. w. Briniates.

Frīo, 1) Cap, s. u. Wüste Küste; **2)** Fluß, s. u. Nicaragua.

Fripōn (fr., spr. Fripong), Schelm, Spitzbube; **Friponnerīe,** Gaunerei.

Frisch, 1) ein wenig kalt; **2)** unverdorben: **3)** (Hüttenw.), von Mineralien, welche noch nicht todt gebrannt sind; daher **f-e Schläcken,** welche von flüssigen Erzen kommen; **4)** erst vor Kurzem geschehn, verfertigt; dah. vom Brode, **f-backen,** an demselben Tage gebacken, u. **F-bäcker,** welcher solches Brod zu verkaufen hat; **5) f-e Färben,** lebhaft.

Frisch (Johann Leonh.), geb. zu Sulzbach 1666; wurde, nachdem er u. a. auch lange in der Türkei Dolmetscher gewesen, 1706 Subrector, 1708 Conrector u. 1726 Rector am grauen Kloster zu Berlin; st. 1743. Schr.: Franz.-deutsch. u. deutsch-franz. Lexikon, Berl. 1712, 2 Bde., u. ö., zuletzt Lpz. 1743; Latein.-deutsch. u. deutsch-latein. Lexicon, Berl. 1741, 1747, 4.; Origo characteris slavonici, ebd. 1727 ff., 5 Hfte., 4.; gab heraus: Grammatica marchica graeca major, ebd. 1718; Beschr. von allerlei Insecten in Deutschland, ebd. 1720—38, 12 Lief., 4. (n. A. 1768); Beschr. aller Vögel Deutschl., ebd. 1755, beendigt mit dem 3. Bde., 1765, Fol., durch seinen Sohn Jos. Leop. *(Sch.)*

Frīscharbeit, die Arbeit des Eisen- u. Bleifrischens (s. Frischen), so wie des Anfrischens. **F-balg** (Hüttenw.), der Blasebalg bei einem Frischfeuer. **F-blei, 1)** s. u. Blei 20; **2)** Blei in seiner metall. Beschaffenheit. **F-boden,** so v. w. Bodenplatte des Eisenfrischgestelles.

Frīsche Fährte, s. u. Fährte 1.

Frīscheinstrich, Blei, welches zum Saigern silberhaltigen Kupfers gebraucht worden ist. **F-eisen, 1)** durch das Frischen geschmeidig gemachtes Roheisen; **2)** Eisen, welches im Hohofen nicht schmelzen will, weil das allzustarke Gebläse es wieder abkählt.

Frīschen, 1) so v. w. Abfrischen u. **2)** Erfrischen; **3)** (Jägerw.), von Hunden u. and. Thieren, saufen, daher die **Frīsche,** ein Ort mit Wasser; **4)** (Jagdw.), von wilden Schweinen, Junge bekommen; **5)** so v. w. Ausfrischen; **6)** (Büchsenm. u. Metallarb.), 2 Stücken Metall an dem Orte, wo sie zusammengelöthet werden sollen, glatt feilen; **7)** (Goldschm.), Silber, welches vergoldet werden soll, mit einem Drahtbüschel abreiben; **8)** (Bergb.), eine Grube f., Stollenörter treiben; **9)** (Hüttenw.), so v. w. Anfrischen 4); **10)** Frischarbeit, silberhaltigen Rohstein in dem Frischofen (einer Art Hohofen) mit Kalkstein schmelzen u. das Geschmolzne in den, auf dem Boden des

des Ofens befindl. Tiegel fließen lassen. Ist der Rohstein auf dem Blei in Gestalt einer Scheibe erkaltet, so wird er abgenommen u. heißt **Frischlech**; die Arbeit wird 10—12 Stunden fortgesetzt, u. dann hat das Blei (Reichblei) so viel Silber aufgenommen, daß es auf den Ctr. 1–2 Mark enthält, u. das Silber wird daraus durch Treibarbeit gewonnen; **11)** silberhaltigem Kupfer Blei zusetzen, damit das Silber vom Blei aufgenommen werde u. nachher beim Saigern beides zugleich herausschmelze. Dieses F. geschieht in einem Schmelzofen (Frischheerd); das Geschmolzne wird in eiserne Pfannen (Frischpfannen) gegossen, wodurch die Frisch- u. Saigerstücke entstehn; ist aus diesen beim Saigern Blei u. Silber ausgeschmolzen, so heißen die zurückgebliebnen Stücke Frischkiehnstöcke; **12)** s. u. Eisenschmelzen ₆. *(Fch.* u. *Pr.)*

Frischer Wind, günstig u. ziemlich starker Wind.

Frisches Gebirg, Gebirg, das noch nicht bearbeitet wird. **F. (Frisch-) Gestein**, vermöge seiner Festigkeit leicht gewinnbares Gestein, welches den Grubenausbau nicht nothwendig macht.

Frisches Haff, 1) Strandsee in der preuß. Prov. Preußen, erstreckt sich von Elbing bis Königsberg, 13 M. lang, 3 M. breit, 14¼ QM. groß, hat süßes Wasser; durch die **F-e Nehrung**, eine schmale Landzunge im Kreise Fischhausen des preuß. Rgsbzks. Königsberg, von der OSee getrennt, mit welcher es durch die schmale u. 12 F. tiefe Meerenge, Gatt, verbunden ist; nimmt die Pregel, Passarge, Elbing u. 2 Weichselarme auf. **2)** Binnensee, mit süßem Wasser, in der preuß. Prov. Pommern; durch die Inseln Wollin u. Usedom von der OSee getrennt, mit dieser durch die 3 Oderausflüsse Divenow, Swine u. Peene in Verbindung stehend, 6 QM. groß. Der östl. Theil heißt großes u. der westl. kleines Haff. Die Flüsse Oder, Ucker u. Peene ergießen sich in dasselbe. *(Cch.)*

Frisches Wetter (Bergb.), gesunde reine Luft, welche durch Maschinen in die Gruben gebracht wird. Vgl. Luftwechselmaschine.

Frischfeuer, 1) eine Hütte, welche die Gerechtigkeit hat, Eisen zu frischen, u. in welcher der **F-heerd**, s. u. Eisenschmelzen, u. der **F-hammer**, der bei derselben das gefrischte Eisen zusammenschweißende Hammer, die vorzüglichsten Theile sind; **2)** so v. w. Frischheerd; **3)** Feuer, welches zum F-proceß erforderl. ist, um den F-ofen auszufüllen; **4)** das stärkste Feuer, welches zum Brennen der Ziegel angewendet wird u. nach dem Schmauchfeuer folgt. *(v. Eg.* u. *Fch.)*

Frischgestübe (Hüttenw.), Gestübe, welches noch nicht zum Ausstoßen eines Heerdes gebraucht worden ist. **F-glätte**, Bleiglätte, welche nicht als solche verkauft, sondern welche wieder reducirt werden soll.

Frischkiehnstöcke, s. unt. Frischen 11). **F-lech**, s. ebd. 10).

Frischlin (Nikod.), geb. zu Bahlingen im Württembergschen 1547; 1568 Prof. der Poetik u. kurz darauf der Mathematik zu Tübingen, 1582 Rector zu Laibach; kehrte 1584 zurück, ward 1588 Rector der Martinsschule in Braunschweig, ging darauf nach Marburg u. an den Rhein. Mit der württemb. Regierung in Streit wegen der Ausantwortung des Vermögens seiner Gattin verwickelt, wurde er nach der Feste Hohenurach geführt. Bei einem Versuch zu entfliehn riß das Seil, u. er zerschmetterte sich 1590 am Felsen. F. war ein guter Philolog u. Grammatiker. Seine Werke erschienen als: Operum poetic. pars epica, Straßb. 1598 (verm. 1612); Pars scenica, ebd. 1592 u. 1604; Hebraeis (Gesch. der jüd. Könige, die er auf Hohenurach fertigte), ebd. 1599; Orationes insigniores, ebd. 1598; Carmina, ebd. 1622; außerdem hinterließ er lat. Grammatiken, Erklärung zu Aristophanes u. a. *(Jb.)*

Frischling, ein junges Wildschwein.

Frisch machen (Hüttenw.), so v. w. Frischen 11).

Frischofen, s. u. Eisenschmelzen ₆ u. Frischen 10). **F-pfanne** (Hüttenw.), s. u. Frischen 11). **F-schlacken**, Schlacken, die beim Frischproceß fallen; vgl. Eisenschlacken u. Frischen. **F-schmelzen**, aus weichen Erzen das Silber ohne Zusatz von Blei herausschmelzen. **F-schmiede**, so v. w. Frischfeuer 1). **F-stahl**, so v. w. Rohstahl. **F-stück**, s. u. Frischen 11).

Frischung (Jagdw.), **1)** so v. w. Wasser; **2)** Purganz.

Frischzacken (Hüttenw.), die Platten des Eisenfrischgestelles.

Friscingägium (lat.), s. u. Zins.

Frisé (fr.), ein mit Gold od. Silber besponnenes krauses Gespinnst, zu verschiednen Galanteriewaaren, auch von den Webern zum Einbroschiren gebraucht.

Frisen, so v. w. Spanische Reiter (Kriegsw.).

Friseur, 1) so v. w. Perückenmacher; **2)** der das Frisiren versteht u. treibt.

Frisia, Friesland, s. u. Friesen (**Frisii**).

Frisiabones (a. Ggr.), kleines Volk, wohnte mit auf den Inseln zwischen den östl. u. westl. Rheinmündungen; vgl. Friesen ₁.

Frisireisen (Perückenm.), so v. w. Brenneisen 4).

Frisiren (v. fr.), **1)** die Haare einer Perücke od. am Kopfe regelmäßig kräuseln, toupiren u. in Locken ordnen; dah. **Frisur**, das Kräuseln der Haare; **2)** (Nähterin), an Kleidungsstücken, Vorhängen u. dgl. Band, Fransen od. einen Streif (dies alles zusammen Frisur), faltig od. kräuselig annähen; **3)** s. u. Tuch 3); **4)** (Tanzk.), einen Pas f., ihn etwas gebogen machen; **5)** (Kchk.), Aepfel u. rübenartiges Gemüse künstl. ausschneiden; **6)** (Metallarb.), s. u. Löthen 1).

Fri-

Frisirkamm (Kammm.), s. u. Kamm.

Frisirter Flanell, s. Flanell.

Frisoletbänder, s. u. Band.

Frison (fr., Hdlgsw.), **1)** s. u. Fries; **2)** so v. w. Fadenseide.

Frisones (a. Geogr.), so v. w. Friesen.

Frisoythe, **1)** Amt im oldenb. Kr. Kloppenburg, an der Saterems u. Söste; 6000 Ew. **2)** Stadt u. Amtssitz; 900 (mit Kirchspiel 1200) Ew.

Frissonniren (v. fr.), schauern, frösteln.

Frist, [1] **1)** Zeitraum, innerhalb dessen entweder nach gesetzl. Vorschrift (Noth-, Ordnungs-F., Fatalien), od. nach der Bestimmung des Gerichts (od. nach der Uebereinkunft der Parteien unt. Genehmigung des Richters, **Conventional-, gewillkührte F.)** die Vornahme einer einzelnen Proceßhandlung geschehn muß. Man unterscheidet zunächst **dilator.** u. **peremtor. F.;** jene sind von der Art, daß ihre Versäumung nicht den Verlust des Rechts, der vorzunehmenden prozessual. Handlung, für die die F. gesetzt war, nach sich zieht, sondern nur die durch das Versäumniß bewirkten Kosten od. etwa angedrohte Strafe; die F. wird erneuert u. deren abermalige Versäumniß mit höhrer Strafe u. dem Verluste der vorzunehmenden Handlung bedroht, wodurch sie eine peremtorische F. wird, denn die F. muß erst wiederholt u. erneuert werden. [2] Durch Versäumniß einer peremtor. F. dagegen geht die Berechtigung, von welcher innerhalb einer gesetzten F. Gebrauch zu machen war, sogleich verloren, u. zwar ohne daß es einer Ungehorsamsbeschuldigung bedarf, wenn die peremtor. F. eine vom Gesetz bestimmte (fatale in der engern Bedeutung) war. [4] Regelmäßig sind alle gesetzl. F-en peremtorisch; von den richterl. dagegen immer nur erst die 3. gesetzte F., wenn nicht (was den Gerichten auch frei steht) alle 3 F-en in Eine verhältnißmäßig lange peremtorische zusammengenommen sind. [5] Ein fernerer Unterschied ist der, daß die richterl. F-en auf Ansuchen der Parteien **(F-gesuch)** verlängert werden können **(F-ertheilung, F-erstreckung,** Prorogation, Dilatio), die gesetzl. dagegen nicht. Die Zeitrechnung in Ansehung der F-en ist die gewöhnl. juristische; nur fangen im Zweifel die richterlich bestimmten F-en erst den Tag nach dem Insinuationstag der richterl. Verfügung an zu laufen, u. die Erben einer Partei, welche vor Ablauf der zur Vornahme einer Handlung bestimmten F. stirbt, genießen die volle F. wieder, welche für sie von der Zeit der Antretung der Erbschaft an berechnet wird. [6] Im sächs. Recht ist bes. die sächs. F. merkwürdig; sie kommt von der alten 3maligen Vorladung her, von denen eine jede den Zeitraum von 14 Nächten in sich faßte; sie besteht aus 6 Wochen u. 3 Tagen; diese F. wird auch bei der sächs. Verjährung von Jahr u. Tag (annus Saxonicus) zu dem Jahre noch hinzugerechnet. [7] Die langen F-en in den ältern Proceßordnungen verzögern das Ende eines Processes auf eine lästige Weise; neuere Proceßgesetzgebungen, wie die preuß. u. franzöf., haben durch zweckmäßige Abkürzungen diesem Uebel zu steuern gesucht. Vgl. Termin. [8] Der deutsche Untersuchungsproceß, nach materiellem Recht strebend, kennt die, blos bei formellem Recht mögl. Nothfristen nicht. Selbst die F. zur Einreichung der Defension hat nur den Sachwalter treffende Versäumnißnachtheile: Geldstrafe, Bestellung eines andern Defensors, nicht das Präjudiz des Verlustes der Defension. Eben so ist der Gebrauch der Rechtsmittel gemeinrechtlich an keine Präclusion hervorbringende Noth-F. gebunden. Im Anklageproceß aber, selbst nach der Peinl. Ger. Ordn. Art. 21. u. noch jetzt da, wo er besteht, z. B. in Frankreich, finden Nothfristen Statt. **2)** Die Nachsicht od. Gestundung bei jeder Zahlung, die zu einem gewissen Zeitpunkt geleistet werden sollte. *(Bö., He. u. Bs.)*

Fristungsbrief (Rechtsw.), so v. w. Anstandsbrief.

Frisur, s. u. Frisiren 1) u. 2).

Frisztak, Stadt, so v. w. Freistadtl.

Fritfliege, s. u. Lippenfliege.

Frith (engl., spr. Fridbh, v. latein. fretum), so v. w. Meerbusen, **F. of Clyde, F. of Forth, F. of Tay etc.**, s. u. Clyde, Forth, Tay 2c.

Frithjofs-Säge, altnord. Sage, von **Frithjof**, Sohn Thorstens, eines Bonden (freien Bauern) zu Framnäs, welcher mit Ingeborg, Tochter Beles, des Königs von Syrstrand, bei Hilding erzogen wurde. Frithjof liebte Ingeborg u. warb nach Beles Tode bei dessen Söhnen, dem wilden Helge u. dem weichl. Halfdan, um Ingeborgs Hand. Diese aber schlugen sie ihm, als einem Bonden, ab; Frithjof dadurch gekränkt, verging sich an Helge u. mußte zur Strafe Angantyrs Schatz holen; darauf mußte er, weil er den Brand von Balders Tempel veranlaßt hatte, landflüchtig werden. Damals kam er zu dem alten König Ring (Hring), der inzwischen Ingeborg geheirathet hatte, u. dieser vermachte ihm Reich u. Weib bei seinem Tode. Frithjof ging nun nach seiner Heimath, sühnte seinen Frevel dadurch, daß er einen neuen Tempel baute, u. erhielt von Halfdan (Helge war erschlagen worden, da er einen finnischen Tempel stürzen wollte) die Hand Ingeborgs; Rings Reich verwaltete er blos bis zur Mündigkeit des Sohns desselben. Dies der Inhalt der, durch Tegnérs (s. d.) Bearbeitung berühmten F.; vgl. Norwegen (Gesch.) s. Die isländ. F. (von Frithjof dem Starken, s. u. Saga) auch übers. von Mohnicke, Stralf. 1830. *(Lb.)*

Frithleif (m. Gesch.), so v. w. Fridleif.

Fritigern, so v. w. Fridigern.

Fritigild (Gesch.), so v. w. Fridigild.

Fri-

Fritillaria (F. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen *Spr.*, 6. Kl. 1. Ordn. Merkw. Arten: [2] F. imperialis, Kaiserkrone, aus Persien stammend, mit großen, braunrothen, glockenförmigen, abwärts hängenden Blumen, über denen noch ein Blätterbusch befindlich. Die betäubend riechende, sonst officinelle, scharf schmeckende, faustgroße, schuppige Zwiebel ist giftig. Der in den an jedem Blumenblatte befindl. Nectarien abgesonderte Honigsaft erregt Erbrechen. [3] F. persica, pers. Schahblume, mit purpurrothen, hängenden, ährenständigen Blumen. [4] F. meleagris, Schahblume, Kibitzei in SEuropa, mit einblumigem Stengel, hängender, glockenförmiger, fast eiförmiger, würflig gefleckter Blume. [5] F. verticillata u. m. a., sämmtlich beliebte Zierpflanzen in Gärten. *(Su.)*

Fritillarienfalter (F-schmetterlinge), so v. w. Scheckfalter.

Fritillus (röm. Ant.), s. u. Würfelspiel.

Fritsch, 1) (Thomas v. F.), geb. zu Leipzig 1700, wo sein Vater, Kaspar F., Buchhändler war; studirte die Rechte, ward in Dresden angestellt u. ging 1740 in Aufträgen des Hofes nach Paris; ward unter Kaiser Karl III. Reichshofrath. Nach dessen Tode ging er wieder nach Sachsen, wurde Freiherr, unterschrieb als sächs. Bevollmächtigter den hubertusburger Frieden u. st. als Conferenzminister u. geh. Rath zu Dresden 1775; Anonym erschien von ihm: Zufällige Betrachtungen über die Einsamkeit, Lpz. 1761—63, 3 Stcke. **2)** (Karl Wilhelm, Freiherr v. F.), Sohn des weimar. geheimen Raths Jacob Friedrich Freiherr von F., geb. 1769 zu Weimar, stud. in Jena u. Leipzig, trat 1789 als Hofjunker u. Regierungsassessor in weimarsche Dienste, wurde 1793 Regierungsrath, 1805 Generalpolizeidirector, 1810 Mitglied des geheimen Conseils, 1815 wirkl. Geh. Rath u. Generalcommissar zu Uebernahme der Weimar zufallenden preuß. Gebietstheile, am 1. Dec. Staatsminister u. Chef des 1. Depart., 1819 Ordenskanzler, Oberaufseher des geh. Haupt- u. Staatsarchivs, Curatel-Repräsentant der Universität Jena, Chef des Depart. des großherzogl. Hauses, des Auswärtigen, der deutschen Bundessachen, Gesandter am Congreß zu Karlsbad u. bei den wiener Ministerialconferenzen, 1833 Abgeordneter bei den Cabinetsconferenzen sämmtlicher deutschen Bundesregierungen zu Wien. *(Lt. u. v. Bie.)*

Fritschia (F. *Cham.*), Pflanzengatt., benannt nach Julius **Fritzsche** (1833 Lehrer der Botanik zu Berlin, dann zu Petersburg; schr.: Beitr. zur Kenntniß der Pollen, Berl. 1832, 1. Hft.; De plantarum polline, ebd. 1833; Ueber den Pollen, Petersb. 1837, 4.); aus der nat. Fam. der Melastomeen. Arten: in Brasilien.

Fritte, 1) s. u. Blaufarbenwerk; **2)** so v. w. Glasfritte.

Fritüre (fr.), in einer Pfanne gebräunte Butter, od. Speisebereitung damit; wie Würstchen, Fische u. and. feine Farcen rc.

Fritz, verkürzter Name von Friedrich.

Fritzchen, 1) Diminutiv von Fritz; **2)** von Friedrike; **3)** Vogel, so v. w. Gartenrothschwänzchen.

Fritzdorf, Ort, s. u. Abendorf 1).

Fritze, verkürzter Name von Friedrike.

Fritzlar, 1) sonst Prov. in Kurhessen; besteht aus mehrern getrennt liegenden Stücken; 60,000, meist kathol. Ew. Jetzt Kreis der Prov. Niederhessen. **2)** Amt darin; 4000 Ew. **3)** Hauptst. darin, an der Edder; hat Steingut-, Tabaksfabriken u. mehr. geistl. Stiftungen; 3000 Ew. **4)** (Gesch.). F. ist eine sehr alte Stadt; im 8. Jahrh. stand schon das Benedictinerkloster, u. Bonifacius soll hier eine Kirche gebaut haben. 774 von den Sachsen überfallen u. verbrannt; 905 hier Sieg des Grafen Adalbert von Babenberg über die Rothenburger, s. Deutschland (Gesch.) rc. 919 Reichstag, wo Heinrich d. Vogler zum deutschen Kaiser gewählt wurde; 1232 vom Landgrafen Heinrich Raspe, der sich an dem Erzbischof v. Mainz, dem F. gehörte, rächen wollte, u. den die Ew. verhöhnt hatten, erstürmt u. verbrannt. 1400 hier Ueberfall u. Tod des Herz. Friedrich v. Braunschweig durch den Grafen von Waldeck, s. Braunschweig (Gesch.) rc. 1631 von dem Landgrafen Wilhelm von Hessen erstürmt, doch nachher wieder geräumt. Bis 1802 blieb F. mainzisch, ward dann hessisch, gehörte 1807—14 zu Westfalen, dann wieder hessisch. *(Wr. u. Lb.)*

Fritzöewerk, s. u. Laurvig 3).

Fritzower See, See, im kamin. Kr. des preuß. Rgsbzks. Stettin, hängt mit dem Kaminschen Bodden u. dem Binnensee Koperow (Kr. Usedom Wollin) zusammen. Dabei **Fritzow**, Dorf mit Fischerei.

Fritzsche, 1) (Christian Friedr.), geb. 1776 zu Nauendorf bei Zeitz; 1799 Pfarrer zu Steinbach bei Borna, 1809 Superintendent zu Dobrilugk, 1827 Prof. der Theologie zu Halle; schr.: Amtl. Gutachten eines offenbarungsgläubigen Gottesgelehrten über das Verderbliche des Rationalismus, der durch Wegscheider u. Gesenius verbreitet wird, Schlesw. 1830; Welche Zeit ists 1830 im Reiche Gottes, Halle 1830; Vorlesungen über das Abendmahl, das echte Lutherthum u. die Union, ebd. 1834; De anamartesia J. Christi, ebd. 1835 ff., 3 Abh., 4., u. a. **2)** (Karl Friedr. August), ältster Sohn des Vor., geb. zu Steinbach 1801; 1823 Privatdocent in Leipzig, 1825 Prof. der Theologie das., 1826 in Rostock, 1841 in Gießen; schr.: Commentare über den Matthäus, Lpz. 1826; Marcus, ebd. 1830, u. den Römerbrief, 1836; Ueber Tholucks Verdienste um die Schrifterklärung, Halle 1831, u. a. **3)** (Otto Fri-

Fridolin), geb. zu Dobrilugk 1812; jüngster Sohn von F. 1); 1836 akadem. Lehrer in Halle, 1837 Prof. der Theol. in Zürich; schr.: Ueb. schwere Stellen der Johann. Briefe, in Opuscula academ. Fritzschiorum, Lpz. 1838; Confessio Helvetica posterior, 1841, u. a. **4)** (Franz Volkmar), geb. 1806, 2. Sohn v. F. 1); Collaborator an der Thomasschule, 1828 Prof. der Beredsamkeit u. alten Liter. zu Leipzig; schr.: Quaestiones Lucianeae, Lpz. 1826; Quaestiones Aristoph., ebd. 1835; Streitschriften gegen O. Müller über des Aeschylus Eumeniden, ebd. 1834 f., gab her.: Lucians Alexander, Demonax u. a., Lpz. 1826; des Aristophanes Thesmophoren. **5)** (Julius), s. u. Fritschia. *(Ap.)*

Friūli, Land, so v. w. Friaul.

Frivōl (v. lat.), **1)** leichtfertig; **2)** kleinlich; **3)** armselig; **4)** nur im jurist. Sinne, **Frīvola appellātio, F. excēptio,** vermessen, strafbar; dah. **Frivolität.**

Friwald (Emmerich Friwaldski v. F.), Adjunct am ungar. Nationalmuseum zu Pesth, ließ durch C. Hinke u. C. Manoleskó 1833—36 Rumelien, das Rhodopegebirg u. den Balkan in botan. Interessen bereisen, u. machte so den Anfang zur Kenntniß der bisher ganz unbekannten Flora der Türkei; schr.: Succinctae diagnoses specierum plantarum nov. in Turcia europ. collectarum. *(Lb.)*

Fro (deutsche Myth.), dem nord. Freir (s. d.) entsprechender Gott, dessen Namen auch noch lange nach Annahme des Christenthums gebraucht u. auf den christl. Gott angewendet wurde.

Fröben, 1) (F-nius, Johann), geb. zu Hammelburg in Franken 1460; bildete sich in Basel, war bei Amorbach u. Petri Corrector, legte 1491 eine Buchdruckerei an u. druckte unt. and. die Werke des Erasmus u. die lat. Kirchenväter. Er st., als er eben die griech. Kirchenväter herausgab, was dann seine Söhne, **2)** Hieronymus u. **3)** Johann, u. sein Eidam, Nikolaus Episcopius, 1521 vollendeten. **4)** Stallmeister des großen Kurfürsten von Brandenburg, fiel durch seine Treue 1675 bei Fehrbellin, s. Brandenburg (Gesch.) 40. *(Pr. u. Sch.)*

Fröberg (Regina), s. Frohberg.

Fröberg (m. Geogr.), Graffschaft des deutschen Reichs, an der Doubs, zwischen dem vormaligen Stifte Basel u. Hochburgund; seit dem 16. Jahrh. dem Hochstift Basel gehörig, das 1780 F. an Frankreich gegen Franquimont abtrat; j. Montjoie.

Fröbisher (spr. Frobisch.., Martin), geb. zu Doncaster in Yorkshire, suchte mit 3 kleinen Schiffen eine nordwestliche Durchfahrt, entdeckte mehrere Inseln im nördl. Eismeere u. die Straße **Fröbisher** (s. unt. Amerika [gesch. Geogr.] 10). 1577 u. 1578 bewog er die Königin Elisabeth zu einer neuen Expedition, wo er dieselben Länder besuchte, jedoch ohne das versprochne Gold zu finden. 1585 folgte er Drake nach WIndien, befehligte 1588 gegen die unüberwindliche Flotte, führte 1590 mit W. Raleigh die Flotte gegen Spanien, ward 1593 Heinrich IV. zu Hülfe gesendet, u. starb 1594 an den bei Brest erhaltnen Wunden. *(Lt.)*

Froc (Frock, Frok, engl. u. fr.), ordinärer geköperter Sersch.

Fröde, 1) — 5) 5 dän. Könige aus dem Haus der Skioldungen (s. Dänemark [Gesch.] 3—6, der Sagenzeit angehörig; der erste derselben war der Besitzer der Mühle Grotta. **6)** König von Lethra, s. ebd. 8.

Frödesham, Marktfl., s. u. Ches.

Frodoārdus, aus Champagne, geb. 894; st. als Pfarrer u. Chorherr zu Cormici 966; schr.: Annales, sive chronicon ab anno 919—966; Historia ecclesiae remensis u. Gedichte.

Fröbing (Johann Christoph), geb. 1746 zu Ohrdruff; Conrector an der Neustädter Schule zu Hannover, 1795 Pfarrer zu Lehrte u. 1799 zu Markoldendorf; st. 1805; schr.: Kalender f. d. Volk, Hannov. 1783—1805; Der Jugendgesellschafter, Stendal 1784; Der Volkslehrer, Nürnb. 1787—1788, 2 Thle.; Die Bürgerstube, Hannov. 1788—1800, 4 Thle.; Gespenster- u. Hexenbüchlein, ebd. 1798; Das angenehme Mancherlei, Halle 1799; Nützliches Lesebuch, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Frödeburg (Geogr.), so v. w. Fredeburg.

Fröhlich, 1) (Abr. Eman.), geb. 1796 zu Brugg, erst Prof., jetzt Prediger zu Aarau; schr.: Fabeln, 2. A. Aarau 1829; Elegien an Wieg' u. Sarg, Lpz. 1835; Ev. Johannis in Liedern, ebd. 1835; schr. auch Lyrische Gedichte. **2)** (Friedr. Theodor), Bruder des Vor., geb. zu Brugg im Schweizercanton Aargau 1803, war 1820 auf dem Gymnasium zu Zürich, wo er mit Nägeli befreundet, schon als Liedercomponist auftrat, 1823 studirte er zu Basel Jurisprudenz u. Musik fort, lebte seit 1823 in Berlin u. Aarau, ward 1830 Musikdirector zu Aarau, st. das. 1836; er componirte mancherlei für die Kirche, bes. aber Lieder von seinem Bruder F. 1), W. Müller, J. Kerner, Rückert u. A., u. zuletzt: Herz, du bist sehr alt geworden, von Wackernagel. *(Lb. u. Sp.)*

Fröhliche Brüder (Fratres gaudentes, Frères de la jubilation), **1)** Brüder des Ritterordens der heil. Jungfrau Maria, 1233 gestiftet, 1262 von Papst Urban IV. mit der Regel des heil. Augustin versehen; sie konnten mit Frau u. Kindern leben, wo es ihnen beliebte; 1589 als unnütz aufgehoben; **2)** Abtheilung Franciscaner, die sich von der strengen Regel entfernten, Güter u. Einkünfte hatten. *(Fch.)*

Fröhlicher Sönntag (Kirchenw.), der Sonntag Lätare.

Fröhlichkeit, die herrschende Stimmung

mung der Freude, sofern sie sich im Aeußern auf eine ungezwungene u. gefällige Weise andeutet. Lustigkeit unterscheidet sich davon theils durch einen höhern Grad des Freudegefühls, theils durch Ausbrüche, die nicht selten Andern lästig werden.

Fröhner, s. Frohndienste.

Frömmigkeit, 1) religiöser Sinn, sofern er sich durch äußre Handlungen bewährt. Sie artet in **Frömmelei** aus, sofern sie geflissentlich sich zur Schau legt. **2)** (Myth.), s. Pietas.

Froën, Kirchspiel, s. unt. Christian (Geogr.).

Fröndenberg, Dorf im Kr. Hamm, des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Ruhr; freiweltl. Fräuleinstift u. 750 Ew.

Frösche, 1) (Froschthiere, Froschartige Reptilien; Batrachier, Batrachii, Batrachia), Ordn. aus der Klasse der Reptilien, Leib nackt, schlüpfrig, bisweilen warzig, Mund ohne Zähne, Zehen meist ohne Nägel; Herz nur eine Kammer u. eine Vorkammer, Lunge doppelt, doch holen sie jung, auch noch durch Kiemen Athem, welche beim Größerwerden fast bei allen verschwinden u. von denen 2 sich zu Lungenästen bilden. Die Weibchen legen schalenlose Eier (s. Froschlaich), die das Männchen außerhalb befruchtet; die Jungen haben Fischgestalt (Kaulquappen) u. die Füße entwickeln sich später; der anfängl. Schwanz verliert sich mit der Zeit. Diese F. werden eingetheilt, von Goldfuß in Larvenmolche (Hemisalamandrae), Molche (Salamandrae) u. F.; von Cuvier in eigentl. F. (Ranae), Salamander, Riesensalamander (Menopoma), Amphiuma, Axolotl (Siredon), Menobranchus, Olm (Hypochthon) u. Sirene (Siren). **2)** (Ranae), Familie (Rana Gattung) derselben; Leib glatt od. warzig, Schwanz fehlt, 4 ungleiche Füße, Kopf flach, Rachen weit, Zunge weich, am Rande des Unterkiefers befestigt, vorstreckbar, gespalten, Augen mit 3 Augenlidern (das eine nur für den Aufenthalt unter dem Wasser); Eier kommen durch die Sonnenwärme in 6—8 Tagen aus; die Jungen (Kaulquappen, so lange sie geschwänzt sind) haben einen fleischigen, langen Schwanz, hörnernen Schnabel, keine Füße, athmen durch Kiemen; nach einiger Zeit werden sie dicker, die Füße zeigen sich erst als kleine Auswüchse, der Schwanz schrumpft in sich selbst zusammen, der Schnabel macht den Kinnladen Platz. Die Verwandlung geschieht im Wasser; die Begattung, wobei das Männchen die aus dem Weibchen strömenden Eier (Froschlaich) außerhalb befruchtet, dauert oft Wochenlang. Im Winter kriechen sie meist in Schlamm od. unter die Erde. Leben sehr zäh, Reproductionskraft groß. Dazu die Gattungen: nach Cuvier eigentl. F. (Rana), Hornfrosch (Ceratophrys), Dactyelythra, Laubfrosch (Hyla), Kröte (Bufo), Feuerkröte (Bombinator), Rhinella, Otilophus, Engystoma; Oken theilt sie in Baum-F. (wo die Spitzen der Fußzehen in Ballen verdickt sind) u. Erd-F. (ohne solche Ballen); jene meist auf Bäumen. *(Wr.)*

Frösche (Landw.), s. u. Ernte 7.

Frösche, Landplage in Aegypten, s. Zehn Plagen b).

Fröschel, 1) (Fröschen, Fröschelring, F-spritzen), s. u. Saugwerk; **2)** (Bergb.), ein Stück gezimmertes Holz, das auf den Einstrichen u. in den kurzen Stößen befestigt ist, um die Fahrten mit Fahrthaspen befestigen zu können; s. Fahrt.

Fröschling (Bauk.), so v. w. Knagge.

Frösteln, s. u. Frost 5).

Frogenstreet, Straße, s. Hudsonsbai.

Fröger, so v. w. Frothi II.

Fröhberg (Regina, geb. Salomo), geb. 1783 zu Berlin, Tochter wohlhabender jüd. Eltern, lebte seit 1813 in Wien; schr. zahlreiche Romane, von denen der erste Louise, Berl. 1808, u. die neusten Eigne u. fremde Schuld, Lpz. 1837, 2 Thle.; Vergangenheit u. Zukunft, Gera 1840, 2 Thle. rc. sind. Auch mehrere Lustspiele: Onkel u. Neffe, So bezahlt man seine Schulden, Die Geschäftige, Alter u. Jugend, sind von ihr, gesammelt in ihrem Theater, Wien 1827—1828. *(Pr. u. Hm.)*

Fröhburg, Vasallenstadt im Amte Borna des sächs. Kr. Leipzig, an der Wyhra; hat 2450 Ew.

Frohn, Gerichtsdiener.

Fröhnaltar, so v. w. Hochaltar. **F-amt**, Hochamt, das an ihm gelesen wird.

Fröhnau, Dorf im Mühlamte Annaberg, des sächs. Kr. Zwickau; 500 Ew. Prägort der ersten Schreckenberger.

Fröhnaufseher, so v. w. Ackervoigt.

Fröhnbote, 1) so v. w. Frohn; **2)** so v. w. Scharfrichter.

Fröhndienste (Fröhnden, Fröhnen), [1] persönl. Dienstleistungen als Reallasten der Bauergüter **(F-güter)**, an den Gerichts- oder Gutsherrn **(F-herrn)**, entweder ohne allen Lohn, od. gegen verhältnißmäßig nur geringe Vergütung. [2] Sie gründen sich auf einen ausdrückl. od. stillschweigenden Vertrag, durch welchen freie Leute sich mit ihrem Eigenthum einem mächtigen Herrn od. einer geistl. Stiftung als Hörige, Schutz-, Dienst- od. Zinsleute übergaben, od. durch welchen sie sich für das Eigenthum od. die erbliche Belehnung mit einem Gute, welches ihnen von dem Gutsherrn eingeräumt wurde, statt des Kauf- od. Pachtgeldes, zu Diensten u. Zinsen verpflichteten, die jetzigen Rechtstitel für Vertrag, od. Verjährung. [3] Zum Beweise derselben dienen die Dienst- od. F-recesse, d. h. Vergleichs- od. Vertragsurkunden über zu leistende Fröhnen, ferner Erbregister, Kaufbriefe, Lehnscheine rc. des Herrn sowohl, als

als der Verpflichteten (**Fröhner, F-bauern**). [4] Die F. werden eingetheilt **A)** in **a) vertrags- od. observanzmäßige** u. **b)** in **gesetzliche**, d. h. solche, die ihren nächsten Grund in allgemeinen Landesgesetzen haben. [5] Ferner **B)** nach **dem Subjecte des Berechtigten** in: **a) Landfolge** (Sequela territorialis), Dienste, welche der Landesherr von den Unterthanen fordern darf. Sie sind entw. aus der in der Landeshoheit liegenden Grafengewalt entstanden, wohin die Dienste zur Aufsuchung, Arretirung u. Bewachung der Verbrecher, die Angariae et Parangariae, d. h. Kriegsfuhren, Spanndienste zur Ausbesserung der Wege u. Brücken rc., od. aus der in der Landeshoheit enthaltenen Schutzherrschaft, wohin die Jagdfrohnen, die Burgfesten od. Burg-F. rc. gehören; [6] **b)** in solche, welche dem Gerichtsherrn od. Gutsherrn geleistet werden müssen, u. endlich **c)** in Gemeindedienste (Nachbarpflichten, Reihedienste), wie die Wacht-F., wo jeder der Reihe herum wacht, die in der Gemeindeverfassung ihren Grund haben und von jedem Nachbar geleistet werden. Selten kommen diese F. bei Stadtbewohnern (**F-bürgern**) vor. [7] **C)** Nach **der Art der Leistung** in **a)** Spann- (Pferde-) F. u. in **b)** Hand-F.; hiernach sind die Bauern entweder Pferde- od. Handfröhner. Das nöthige Geschirr u. Geräth muß von dem Pflichtigen mitgebracht werden. [8a] **D)** Rücksichtlich der **Zeit der Leistung: a)** in gemessene F. (Operae determinatae), bei welchen Zeit, Ort, Zahl u. Art der Dienste bestimmt ist, u. in **b)** ungemessene F. (O. indeterminatae), bei welchen bald nur das eine od. andre, bald gar nichts festgesetzt ist. In diesem letztern Falle müssen die F. geleistet werden, in so weit es nach dem Bedürfniß der ordentl. Bewirthschaftung des berechtigten Gutes gefordert werden kann, od. es seit rechtsverwährter Zeit geschehen ist; **c)** in ordentliche u. in **d)** außerordentliche, je nachdem sie für ein, zu bestimmten Zeiten wiederkehrendes Verhältniß geleistet werden, od. dieses der Zeit nach unbestimmt ist. [8b] **E)** dem **verschiedenen Zweck** nach, zu dem die F. geleistet werden; so Bau-F., ein neues Gutsgebäude aufzuführen, Jagd-F., um Treiberdienste bei einer Jagd zu leisten, Jagdzug aufzustellen rc., Forst-F. (Holz-F.), um im Forst des Gutsherrn Holz zu fällen od. abzufahren rc. Mehrere von diesen können ordentl. od. außerordentl. sein. In den meisten Staaten ist untersagt, die F. abgesondert von dem Gut einzeln zu veräußern od. zu verpachten; so darf z. B. die Jagdfrohne nicht mit der Jagd verpachtet werden. [8c] Auch Zwangdienste gehören hierher, vermöge deren die Kinder der Unterthanen die Verbindlichkeit haben, dem Grundherrn eine gewisse Zeit lang entweder unentgeldlich, od. für einen, oft nur geringen, in den Frohnrecessen bestimmten Lohn u. eine eben so bestimmte Kost Gesindedienst zu leisten. Solch Gesinde (Zwanggesinde, Zwangmägde, Zwangknechte, auch Zwangdrescher) leistet gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen. Häufig hat der Zwangdienstherr in die Wahl des Berufs der jungen Zwangdienstleute, d. i. derer, welche zum Zwangdienst verbunden sind, eben deshalb mit zu sprechen. Da dies aber den F-pflichtigen große Beschwerde bringt, so ist dieser Zwangsdienst in den meisten Staaten abgeschafft. [8d] Die F. können nur an Werktagen gefordert werden, u. die Dienstzeit dauert in der Regel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, wobei die Zeit mit eingerechnet wird, welche der Frohnpflichtige auf den Hin- u. Herweg verwenden muß. Sie werden nur nach vorgängigem Ansagen geleistet, ein nicht Geforderter ist nicht verbunden, nachzudienen. [9] Ist die Zeit, zu welcher sie geleistet werden, fest bestimmt, so ist es dem Dienstherrn nicht erlaubt, statt eines ganzen Diensttags 2 halbe zu fordern, od. umgekehrt. [10] Jeder Dienst, dessen Qualität u. Quantität, muß von dem, der das entsprechende Recht behauptet, erwiesen werden, u. weder für gemessene noch für ungemessene F. streitet eine rechtliche Vermuthung. [11] Die F. können durch tüchtige Stellvertreter geleistet, müssen, wenn nicht alle Frohnpflichtige zugleich erforderlich sind, der Reihe nach gefordert, u. können von Kranken nicht durch Stellvertreter gefordert werden. [12] Die F. erlöschen durch Verjährung binnen 30 Jahren resp. 31 Jahren 6 Wochen 3 Tagen, von da an gerechnet, wo der Berechtigte die Dienste fordern konnte, u. nicht gefordert hat. [13] Ob statt der wirklichen Dienste Geld (**F-geld, F-pfennig**) geleistet u. gefordert werden kann, hängt von Herkommen u. Verträgen ab. [14] Dasselbe gilt von der Entschädigung, welche der Berechtigte den Fröhnern an Nahrungsmitteln rc. (**F-bier, F-brod, F-käse, F-lieferung**) zu leisten hat. Bisweilen ist diese auch gesetzl. bestimmt. [15] Ueber die geleisteten F. werden oft Verzeichnisse geführt (**F-register**), die unter gewissen Voraussetzungen für den **F-hof** (den frohnberechtigten Herrenhof) wie für die Frohnpflichtigen Beweiskraft haben können. [16] Die F., obschon privatrechtl. vollkommen begründet, sind eine drückende Last des Bauernstandes, ein Hemmniß der Intelligenz, des Wirthschafts- u. Wohlstandes; deshalb sind in den meisten neuern Landesgesetzgebungen den ungemessenen F. nicht allein gemessene Grenzen gesetzt, sondern es ist auch die **F-ablösbarkeit** der Grundlasten beliebt worden. Vgl. Ablösung. *(Bö. u. Hss.)*

Fröhnfasten (Kirchenw.), so v. w. Fronfasten.

Fröhnfeste, das öffentl. Gefängniß; bes.

bes. in kleinen Städten u. kleinen Gerichten.

Fröhngewicht, in Augsburg ehemals so v. w. Schwergewicht.

Fröhnhausen, 1) Amt der kurhess. Prov. Ober-Hessen, im Kreise Marburg; 2800 Ew.; **2)** Marktfl., an der Lahn; Amtssitz; 600 Ew.

Frohnleichnamsfest, s. Fronleichnamsfest.

Fröhnloch (Landw.), s. u. Pflug 10.

Fröhnlosung, s. u. Gespilderecht.

Fröhnrecht, 1) das gemeine Standrecht; **2)** die Rechte des Frohnherrn.

Fröhntanz, Tanz, z. B. in dem reuß. Städtchen Langenberg bei Gera, bei Gelegenheit der Rügegerichte im Freien getanzt, wobei den Tänzern Kuchen gereicht wird, der Gerichtsfrohn den Vortanz hat, u. Keiner den Tanz bei Strafe der Pfändung ausschlagen darf; früher am 2., seit 1656 am 3., seit 1728 am 4. Pfingstfeiertag. Man weiß nicht, was die Bedeutung dieses F-s ist, ob er wirklich eine Frohne ist (der Sage nach soll er von einem deutschen Kaiser Heinrich, dem die dortigen Leute nicht ehrerbietig begegneten, zur Strafe eingesetzt worden sein), od. ob er vielleicht einer heidnischen gottesdienstl. Feier seinen Ursprung verdankt. Diesen Tanz zu besuchen waren auch Unterthanen aus mehrern alterburg. Dörfern genöthigt, da aber diese (bes. von Rüdersdorf) im vor. Jahrh. längre Zeit nicht gekommen waren, so wurden sie von den Reußen, jedoch ohne Erfolg, verklagt. Der F. selbst wurde 1832 eingestellt. S. Behr, Ueb. d. Wort Fron, Gera 1795, S. 152 ff.; 1. u. 2. Jahresber. der Alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes, 1842, S. 29. *(Lb.)*

Fröhse, Stadt, s. u. Schönebeck.

Fröhsinn, andauerndes Gefühl von Wohlbefinden u. freierm Gebrauch aller Kräfte. Schelle, Ueb. den Frohsinn, Lpz. 1804.

Fröila, 1) F. I., König zu Oviedo, Leon u. Asturien, Sohn Alfons I.; reg. von 757—86, s. Spanien (Gesch.) 152. **2)** F. II., Sohn des Königs Waramund u. Graf von Galicien; entthronte seinen Neffen, Alfons III., von ihm 875 ermordet, s. ebd. 161. **3)** F. III., Sohn u. Nachfolger Ordognos, Kön. von Leon 923—24, s. ebd. 162.

Fröissart (spr. Froassahr, Jean), geb. zu Valenciennes 1333; st. zu Chimai im Hennegau 1419; war einer der ersten franz. Historiker, s. Französische Literatur 11 u. 64; auch Dichter; schr.: Chronique de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espagne, de Bretagne (von 1326—99), Lyon 1559—61, 4 Bde., Par. 1806, 12 Bde., Fol.; Hauptquelle der Geschichte des Mittelalters, oft benutzt, auch neuerlich von Scott u. a. *(Dg.)*

Fromantine, Meerenge, s. Noirmoutiers.

Frömberger, s. u. Schlosser.

Fröme (spr. Frohm), **1)** Fluß, in der engl. Grafsch. Somersett; **2)** Stadt darin, Tuch- u. Kasemirwebereien; 17,000 Ew.

Fromentine, Meerenge, s. u. Noirmoutiers 1).

Fromentiner Pfirsche, s. unt. Pêches.

Fromm, 1) sittlich gut, aus Gottesfurcht u. in Gottseligkeit, s. Frömmigkeit; **2)** sanftmüthig, lenksam; **3)** auch von Thieren. Wild macht man f., indem man in einem Bürschwagen lange, ohne zu schießen, auf dem Platze wo dies steht, umherfährt. Man kann dann Jemand anders, aber nur auf demselben Wagen, herbeifahren, so daß er zum Schuß kommt.

Frömmann, 1) (Benj. Gottlob), aus Wolkenstein im sächs. Erzgebirge, ward an der 1727 mit königl. Privilegium errichteten Buchhandlung des 1719 gegründeten Waisenhauses zu Züllichau erster Director; st. 1741; ihm folgte als solcher der nachherige Gatte seiner Witwe J. J. Dendeler u. diesem sein Sohn **2)** (Nathan. Siegmund), geb. zu Züllichau 1737; er erhielt bereits 1757 durch den Ankauf der alten Großschen Buchhandlung in Leipzig von seinem Lehrherrn J. G. Beyer Antheil an derselben u. erkaufte endlich 1785 vom Waisenhaus das ganze Geschäft mit Privilegium; st. 1786. Seine Verlagsgeschäfte waren bedeutend, u. a. verlegte er neue Aufl. von Baileys engl. Wörterbuch, Arnolds Grammatik, Heyms, Steinbarts Schriften, Bahrdts (s. d. 1) Magazin für Prediger ꝛc. Sein Sohn **3)** (Karl Friedr. Ernst), geb. zu Züllichau 1765, lernte den Buchhandel bei Mylius in Berlin, übernahm nach seines Vaters Tode die Leitung von dessen Handlung für der Mutter u. 2 Geschwister Rechnung u. 1794 für sich allein. 1798 zog er, nachdem er das Sortiment an Darnmann verkauft hatte, nach Jena u. widmete sich von jetzt an ausschließlich dem Verlagsgeschäft, mit dem er 1799 unter seines Schwagers J. C. Wesselhöfts Leitung noch eine eigne Druckerei verband. Er war in Deutschland einer der Ersten, welcher für eine elegante typograph. Ausstattung sorgte. In seinen Verlagsunternehmungen überwog Anfangs noch die praktisch-theolog. Richtung, das Magazin für Prediger erlangte unter Tellers Leitung mehr als 3000 Abnehmer, Löfflers u. Herzliebs Predigten mehr. Auflagen, zugleich aber forderte F. J. G. Schneider zu Ausarbeitung des ersten griech.-deutschen Wörterbuchs auf, dem später der noch mehr verbreitete Riemersche Auszug u. andre philolog. Bücher folgten; 1800 erschien zuerst Dörings Anleitung zur Uebers. ins Latein., von 1806 an auf F-s Veranlassung die Elementarbücher der griech. u. latein. Sprache von Jacobs u. fast gleichzeitig die Lehrbücher der Physik u. Mathematik von Kries. Früchte seiner in Jena angeknüpften Verbindungen waren z. B. Hufelands System der Medicin, Himlys ophthal-

thalmolog. Bibliothek, Okens Naturphilosophie u. die Uebersetz. des Tasso u. Ariost von Gries, so wie mehrere Schriften von Tieck. Im Frühjahr 1836 feierte er sowohl in Jena als in Leipzig unter allseitiger Theilnahme sein 50jähr. Geschäftsjubiläum u. ward bei dieser Gelegenheit zum Ehrenbürger der Stadt Leipzig ernannt. Er st. 1837 in Folge der Wassersucht am Schlagfluß. Sein einziger Sohn **4)** (Friedrich Johannes), geb. zu Züllichau 1797, erlernte den Buchhandel im väterl. Geschäft, studirte von 1815—1818 in Jena u. Berlin, arbeitete dann in mehreren auswärt. Buchhandlungen, trat 1825 als Theilnehmer in das väterl. Geschäft, wo er bes. die Druckerei, aus der Wesselhöft ausgeschieden war, leitete. Im J. 1830 nahm er wieder den Sortimentshandel auf u. führt seit 1837 das Geschäft allein fort. Ohne daß durch ihn die, beim Vater vorherrschende Richtung auf wissenschaftl. u. Schulverlag verlassen worden wäre; wie Baumgarten-Crusius bibl. Theologie, Schwarz Predigten, Kunze Geometrie, van Swinden, übersetzt von Jacobi, Straß-Havemann Weltgeschichte u. andre beweisen, bekamen seine Unternehmungen doch eine durch den Zeitgeist u. den eignen Bildungsgang veranlaßte Erweiterung nach der Seite des Staatsrechts, der Staatswissenschaft u. der Politik u. es sind in dieser Beziehung zu nennen: Gülich (histor.-statist.) Darstellung des Handels, der Gewerbe u. des Ackerbaus; Stüve, Ueber die gegenwärtige Lage des Königr. Hannover, Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes für Hannover, Gutachten der drei Juristenfacultäten, das deutsche Staatsarchiv u. a. In den Angelegenheiten des Börsenvereins des deutschen Buchhandels hat F. seit 1830 theils als Vorstandsmitglied, theils in den Ausschüssen, seit 1840 als auf 3 Jahre gewählter Vorsteher mitgewirkt, u. ist ihm in Folge davon 1834 bei Erbauung der Buchhändlerbörse, gleichzeitig mit Andern, das leipz. Ehrenbürgerrecht zu Theil geworden. Schr.: Das Burschenfest auf der Wartburg, Jena 1817 u. einige Artikel in Zeitschriften. *(Pr. u. Jb.).*

Frömme, so v. w. Pietisten.

Frömme Kirche, Russen im Gegensatz zur unirten griech. Kirche; auch heißt der Kaiser von Rußland der ausgezeichnet Fromme (Blagotschestiwieschi).

Frömmel (Karl), geb. 1789 zu Birkenfeld, Kupfer- u. Stahlstecher, seit 1817 Prof. an der Kunstschule zu Karlsruhe, seit 1830 Director der Gallerie das., u. Gründer einer ausgedehnten Schule von Stahlstechern in englischer Manier.

Frömmer Betrüg, Betrug in (angebl.) guter Absicht.

Frömme Stiftungen, so v. w. Milde Stiftungen.

Frönde, Partei, die sich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. seit 1648 dem Card. Mazarin widersetzte. Sie erhielt ihren Namen von Bachaumont, der einst witzelnd sagte: das Parlament käme ihm vor, wie die Kinder, die im Stadtgraben von Paris mit Schleudern spielten (Frondes); keck u. übermüthig gegen einander u. gegen die Vorübergehenden, ergriffen sie eilig die Flucht, wenn sie einen Polizeibeamten von Weitem sähen. Dies Witzwort benutzend trugen die Anhänger der F. Hutcordons in Form einer Schleuder u. nannten sich **Frondēūrs** (Schleuderer). Endigte etwa 1654. Mehr s. u. Frankreich (Gesch.) ꝛc. Dah. **Frondīren** (v. fr., spr. Frong....), über die Regierung spötteln. *(Pr.)*

Frondirōstres, bei Duméril Abtheilung der Halbdeckflügler; begreift verschiedne Gattungen der Baumwanzen, als Pentatoma, Lygaeus, Coris u. a.

Frondōs (v. lat.), belaubt.

Fröndsberg, 1) (Ulrich von), Herr von Mindelheim, Urheber od. doch erster Hauptmann des schwäb. Bunds. **2)** (Georg), geb. 1475; zog mit dem schwäbischen Bund gegen Herzog Albert von Baiern, bildete sich in den Kriegen Kaiser Maximilians I. gegen die Schweizer u. befehligte von 1512 an die kaiserl. Truppen in Italien, focht 1525 bei Pavia, führte dem Kaiser mehrmals Truppen, so 1526 12,000 Mann, die er auf eigne Kosten, mittelst Verpfändung seiner Güter, geworben hatte, zu u. verstärkte hierdurch das Heer des Connetable von Bourbon, der in kaiserl. Diensten stand, so, daß er Rom stürmen konnte, führte dann den schwäbischen Bund gegen Ulrich von Württemberg u. befehligte in den Niederlanden unt. Philibert von Oranien. Er verbesserte das Fußvolk wesentlich u. gab ihm mehr Festigkeit u. Zusammenhang. Er war es, der in Worms auf dem Reichstage 1521 zu Luthern die Worte sprach: Mönchlein, Mönchlein, Du gehst einen schwerern Gang als ich u. mancher Feldoberst je gethan! F. st. zu Mindelheim 1528, verschuldet u. unbelohnt. Er war der stärkste Mann seiner Zeit. *(Pr.)*

Frönfasten (Quartal-, Weihfasten), das allgemeine vierteljährige Fasten, wozu jeder Katholik verpflichtet ist.

Fronlēichnamsfest (von fron, heilig, u. Leichnam, Leib, Festum Theophoriae, F. corporis Christi), das glänzendste Fest der kathol. Kirche; vom Papst Urban IV. 1264 eingeführt, u. von dem Concil zu Vienne 1311 überall angeordnet, zur Feier der Gegenwart des Leibes Christi im Altarsacrament, am Donnerstage nach dem Trinitatisfeste, in den Filialkirchen am Sonntage darauf, wobei die Hostie in der Monstranz in glänzender Procession, der Fürsten u. and. Große mit unbedecktem Haupt beiwohnen, u. wo die Häuser u. Straßen, durch die der Zug geht, mit Teppichen u. and. Zierathen geschmückt sind, unter Gesängen u. Gebeten, außerhalb der Kirche umhergetragen

gen u. an 4 eigens hierzu errichteten Altären der Segen damit gegeben wird. *(Xx.)*

Fronlëiten, Marktfl. mit Kloster, an der Mur, im steierschen Kr. Grätz; 700 Ew.

Frons (lat.), **1)** Stirn; **2)** Vorderseite.

Frons (Bot.), **1)** Belaubung; **2)** Stamm der Palmen; **3)** Belaubung der Palmen; **4)** so v. w. Wedel, s. Kryptogamen 81.

Frons, Falkenkrankheit, s. u. Falkenjagd 11.

Frönsac, Stadt im Bezirk Libourne (s. d.); hier der **Frönsac**, ein guter Bordeauxwein (s. d. 3).

Frönsac, Herzog v., s. u. Richelieu 3).

Front à front (fr., spr. Frongt a Frong), Stirn gegen Stirn, Mann gegen Mann.

Fröntag (Herrentag), so v. w. Sonntag.

Frontāl (v. lat.), was sich auf die Stirn od. das Stirnbein bezieht.

Frontāle (lat.), **1)** Stirnschmuck; **2)** das über dem Vordertheil des Altars hängende Tuch; **3)** so v. w. Antependium.

Frontālmarsch, s. u. Marsch. **F.-schlacht**, s. u. Schlacht.

Frönte (spr. Frongt), **1)** die vordre od. Gesichtsseite eines Menschen od. Gegenstandes; dah. **2)** die Seite einer Truppenaufstellung, welche dem Feinde im Fall eines Angriffs zugekehrt werden soll. Dort hat das erste Glied seine Stelle, das Commando: **Front!** bezieht sich daher immer auf eine Achtel-, Viertel- od. halbe Wendung nach dem ersten Gliede hin. Zuweilen, wenn ein Truppentheil in Flanke od. Rücken angegriffen wird, wird jedoch auch von einzelnen Gliedern od. Rotten nach andern Seiten hin, als nach dem ersten Gliede zu, F. gemacht; vgl. Quarré; **3)** so v. w. Façade. **4)** F. einer Festung, so v. w. Befestigungsfronte. *(Pr.)*

Frontēira (spr. Frontera), Stadt, s. u. Portalegre.

Frontēllum, so v. w. Frontale.

Frontenhäusen, s. Vilsbiburg 1).

Fröntignan (spr. Frongtinjang), Stadt am Etang Maguellonne, im Bzk. Montpellier, des franz. Depart. Hérault; Weinbau, hier **Fröntignan**, rother und weißer, lieblicher u. süßer Muscateller-Franzwein; zieht Muscatrosinen; 1800 Ew. Nach Ein. das alte Forum Domitii.

Frontīnus (S. Jul.), 70 n. Chr. Prätor, in Britannien des Agricola siegreicher Vorgänger als Feldherr; unter Nerva Curator aquarum; st. 106; von seinen, die angewandte Mathematik betreffenden Schriften, ist übrig: De aquaeductibus urbis Romae, herausg. v. J. Polen, Padua 1722, 4., von Adler, Altona 1792; Strategematica, herausgeg. in Stewechs Scriptt. rei milit., Leyden 1592, von P. Scriver, Leyden 1644, von Fr. Oudendrop, Leyden 1731, von Schwebel, Lpz. 1772, von Wigmann, Göttingen 1788; sämmtliche Werke (auch die ihm untergeschobenen: de re agraria, 2 Fragmente de limitibus, 2 Fragmente de coloniis), herausgeg. von Scriver, Amsterd. 1661. *(Sch.)*

Frontīrlis (Kirchw.), so v. w. Frontale.

Frontispīce (v. lat.), so v. w. Fronton.

Fröntmarsch, so v. w. Frontalmarsch.

Frönto, Familienname der Cornelia gens, wenig bekannt. Vielleicht gehört dazu: **1)** M. Corn., aus Cirta in Afrika, Sachwalter in Rom u. in der Rhetorik Lehrer der Kaiser Marc Aurel u. L. Verus, zu seiner Zeit als Redner geschätzt. Schr.: De differentiis vocum (in Putsch Gramm. lat. scriptt.) u. a. Werke, zuerst, mit neu entdeckten Werken des F., von A. Mai, Mailand 1815, 2 Bde., v. Niebuhr, Berl. 1816; Eichstädt, M. C. Frontonis opp. notitia et specimen, Jena 1816, Fol. **2)** Aus Emesa, Rhetor in Rom, zur Zeit des Alex. Severus, des Longinus Oheim; schr. viele Reden; übrig sind nur 4 ökon. Schriftchen; in der Samml. des Cassianus Bassus. *(Sch.)*

Frontōn (fr., spr. Frongtong), **1)** so v. w. Giebel; **2)** die dreieckige Giebelfläche, welche von den 2 Dachseiten eines Sattelbaches gebildet, gewöhnl. die Mitte einer Façade etwas vorspringend einnimmt; je niedriger das Verhältniß der Höhe zur Breite ist, desto besser nimmt sich das F. aus, 1:6—9 ist das beste Verhältniß. F. befinden sich auch an Fensterverdachungen, über Dachfenstern ꝛc. wo sie indessen ein Verhältniß von 1:3—4 erhalten. **3)** (Schiffb.), so v. w. Spiegel. *(v. Eg.)*

Fröntpfeifen, s. u. Orgel 17.

Fröntveränderung, die Bewegung einer Truppenabtheilung, wodurch deren Fronte nach einer andern Seite hin, als zuvor, gekehrt ist. Einfache F-en sind die Achtel-, Viertel- u. halben Wendungen, andere Rottenaufmärsche, Schultervornehmen u. Schwenkungen.

Froombrīdge (spr. Frumbridsch) Stadt, s. u. Gloucester.

Fröra, Fluß, s. u. Sutherland.

Fröriep, **1)** (Ludwig Friedrich v. F.), geb. zu Erfurt 1779, 1800 Privatdocent der Medicin zu Jena, 1802 Prof. daselbst, 1804 zu Halle, wo er eine öffentl. Entbindungsanstalt errichtete (woraus sich die königl. Universitätsanstalt nachher bildete). 1807 zu Berlin, 1808 zu Tübingen Prof. der Chir., Geburtshülfe u. der dazu gehörigen Klinik, u. seit 1810 der Anatomie; 1814 Leibarzt des Königs v. Württemberg zu Stuttgart; entsagte 1816 dieser Stellung u. ging nach Weimar als großherzogl. Obermedicinalrath u. übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters Bertuch die Leitung des Landes-Industrie-Comptoirs. Schr. u. a.: Darstellung der neuen Theorie der Physiognomik Galls in Wien, Weimar 1800, 3. A. 1802, Ueber populäre Medicin, ebd. 1807; Bibliothek für vergleichende Anatomie, 1. Bds. 1. u. 2. Stück, ebd. 1802; Handb.

Handb. der Geburtshülfe, ebd. 1802, 9. A. 1832; Hysteroplasmata, ebd. 1802; Notizen aus dem Gebiete der Natur- u. Heilkunde, ebd. 1821—36, 50 Bde.; mit dem Folg., Neue Notizen ꝛc., ebd. 1837—40, 15 Bde.; Geburtshülfl. Demonstrationen, 1.—11. Heft, ebd. 1824—32. **2)** (Robert), Sohn des Vor., geb. 1804; Medicinalrath, Lehrer der Anatomie an der Akademie der Künste, Prosector u. Conservator des pathol. Museum der Charité zu Berlin; schr.: Chirurg. Anatomie der Ligaturstellen am menschl. Körper, Weimar 1830; Symptom der asiat. Cholera, ebd. 1832; Chirurgische Kupfertafeln, 1.—8. Heft, ebd. 1820—40; Klinische Kupfertafeln, 1.—11. Lieferung, ebd. 1828—37; Atlas der Hautkrankheit, ebd. 1833—39, 8 Liefer., 1 Supplem., ebd. 1841. *(v. Bie. u. He.)*

Frosch, 1) (Rana *L.*), [1] Gattung der Frösche; Leib gestreckt, eckig, Haut glatt, Hinterbeine länger, stark, mit ganzer Schwimmhaut, in der obern Kinnlade eine Reihe knorpeliger Zähne, die Männchen an jeder Seite der Ohren eine Blase, die sich beim Quaken ausdehnt; können gut schwimmen u. hüpfen; Fortpflanzung, s. u. Frösche. [2] Arten: sehr zahlreich, darunter: **a)** der grüne Wasser-F. (R. esculenta), dunkelgrün, 3 gelbe Längsstreifen oben, mit einigen dunkleren Flecken, unten meist schwarz gefleckt, 3 Z. groß, lebt in stehenden Wassern, hüpft oft 3 Ellen weit, geht nicht weit vom Wasser weg, häutet sich aller 8 Tage, frißt Fischlaich, junge Fische, Insecten, Würmer, soll auch junges Wassergeflügel ins Wasser ziehn u. alte Fische anbeißen, hat sehr laute Stimme, dient Störchen, Hechten, Aalen, Wasserratten u. andern Thieren zum Fraß. [3] Schläft wie der Folgende im Winter im Schlamm unterm Wasser. [4] Die Schenkel **(F-keulen)** werden von den Bewohnern von SEuropa, bes. Frankreichs, doch auch in Holland, zum Leckerbissen gespeist. Sie werden mit etwas Salz u. klarem Pfeffer bestreut, mit Citronensaft beträpfelt, u. eine Stunde darin liegen gelassen, dann in Butter geschmort u. so verspeist, od. auch in Fricasseesauce, worin sie vorher noch ein wenig gekocht werden. Auch kann man sie in geschlagne Eier tauchen, mit klarer Semmel bestreuen u. in Schmelzbutter backen. Aufenthalt fast überall. [5] **b)** der braune Grasfrosch (R. temporaria), Rücken glatt, scharfkantig, Hinterbeine lang, Kreuz höckerig, Leib körnig, ist oben rothbraun, schwarz gefleckt, mit schwarzem Streif hinter dem Ohr; ist der im Frühjahr zuerst kommende F., lebt die erste Zeit nach seinem Erwachen im Wasser, dann auf dem Lande, frißt allerlei Insecten, wächst 2 Jahr, vermehrt sich ungeheuer, kommt nach Regenwetter oft schaarenweise zum Vorschein (F-regen); [6] **c)** Bastard-F. (Jakje, Jak, R. paradoxa), mit großem Schwanz, der mehr. Jahre stehn bleibt, außerdem so groß wie ein Wasser-F., grünlich, braun gefleckt, Schenkel braun gestrichelt; aus Surinam u. Guiana; [7] **d)** Ochsen-F. (Brüll-F., R. mugiens), oben grün, unten gelblich, schwarz gefleckt, 8—10 Z. groß, brüllt laut, wie ein Ochs, wohnt gern in Quellen, die sie rein halten sollen, fressen aber auch junges Wassergeflügel, u. m. a.; **2)** so v. w. Laubfrosch. *(Wr., Pi. u. Hm.)*

Frosch, 1) (Chir., Ranula), eine gewöhnl. schmerzlose, allmählig entstehende Geschwulst zur Seite des Zungenbändchens, od. an andern Stellen unter der Zunge; enthält meist eine speichelartige od. gallertartige Feuchtigkeit, doch auch wohl breiige, käsige od. kalkartige Masse, u. besteht bald in einer Erweiterung des Whartonschen Ganges, od. in krankhaften Auftreibungen von Balgdrüsen, od. ist Balggeschwulst ꝛc. Im erstern Fall muß man sie mit dem Messer od. einer Scheere öffnen, u. um den Ausfluß des Speichels zu unterhalten, ein Röhrchen von Gold od. Platina einlegen; in letztern Fällen durch Einführung einer Sonde in die Oeffnung des Gangs helfen. Balg- u. ähnl. Geschwülste erfordern die Ausrottung mit dem Messer od. der Scheere. **2)** (Pferdek.), Anschwellung des Zahnfleisches an den Schneidezähnen; bei Füllen sehr gewöhnlich; hindert, ist sie groß, das Thier zuweilen am Fressen, wird dann mit einem Einstich geöffnet (Rachenstechen), od. auch (nicht gut) gebrannt (Rachenbrennen). Vgl. Bohne 2). **3)** s. u. Pferd u. Zäumung [4]. *(He.)*

Frosch (Feuerw.), lange papierne Hülse, mit gekörntem Pulver gefüllt u. zickzackförmig zusammengebunden. Angezündet explodirt der F. in mehr. Schlägen u. wird dadurch nach verschiednen Richtungen geworfen.

Frosch (in and. Bed.), **1)** (Böttcher), so v. w. Kimme; **2)** (Bauk.), ein am Fuße eines Gebäudes eingeschlagener Pfahl mit einer Rolle, um welche das Seil des Flaschenzugs beim Aufziehen des Holzwerks geschlungen u. so in die für Anwendung der Zugkraft nöthige horizontale Lage gebracht wird; **3)** bei angefaulten Balken das Stück Holz, welches dieselben wieder ergänzt; das Faule wird abgeschnitten u. sodann der F. angepfropft; **4)** (Tischl.), ein 3eckiges Bret, welches an die Wand genagelt, Blumenbreter, Regale ꝛc. trägt; **5)** so v. w. Erhöhung, Ansatz; **6)** s. u. Bogen (Mus.) 1); **7)** s. u. Orgel [11]; **8)** s. u. Buchdruckerpresse [7]; **9)** s. u. Sattel; **10)** (Maschinw.), so v. w. Daumen 4); **11)** s. u. Presse. *(Fch., v. Eg. u. Hm.)*

Frosch (lat. Rana, Joh.), geb. zu Bamberg; stud. zu Wittenberg Theologie. Luther wohnte während seines Aufenthalts in Augsburg, wo er Prior war, bei ihm, dann begleitete F. denselben nach Sachsen, ward 1522 evangel. Prediger in Augsburg. Als die Reformirten dort Oberhand gewannen, mußte er die Statt verlassen.

Fröschadern (Arteriae raninae, Venae r.), Blutgefäße, die (eine Arterie u. eine Vene) als äußerste Zweige der Zungenarterie u. Zungenvene, auf beiden Seiten des Zungenbändchens nach der Zungenspitze zu verlaufen.

Fröschbiss (Bot.), Hydrocharis morsus ranae.

Fröschdorf, Dorf im östr. Kr. Unterwienerwald; gehört der Witwe Murats; Schloß, Park.

Fröscheier, so v. w. Froschlaich.

Fröschfisch, **1)** (Batrachus *Schn.*, Batrachoides *Lacep.*), Gatt. der dickköpfigen Brustflosser (der Stachelflosser bei Cuvier); Kopf groß, flach, breiter als der Leib, Mund weit, Kiemendeckel stachelig, in der ersten Rückenflosse 3 Stacheln; halten sich im Sande verborgen, locken andere Fische durch das Spiel ihrer Bartfasern an. Art: Krötenfisch (B. Tau, Gadus Tau *Bloch.*), mit glatter schwammiger Haut u. ein Lappen über dem Auge, braun u. weißgefleckt; in Carolina; grunzender F. (B. grunniens), schuppig, ohne Lappen, grunzt wenn er angegriffen wird; in Brasilien; **2)** so v. w. Lophius; **3)** s. u. Schellfisch. *(Wr.)*

Fröschgeier, so v. w. Wespenfalke.

Fröschgeschwulst, so v. w. Frosch (Chir.) 1).

Fröschhecht, Fisch, s. u. Hecht s.

Fröschkeulen (Kochkunst), s. unt. Frosch s.

Fröschköpfe, Fische, s. u. Schellfisch.

Fröschkrabbe (Ranina *Latr.*), Gatt. der Spinnenkrebse (der Notopoden bei *Cuv.*), alle Brustfüße flossenförmig, Schwanz kurz, stets ausgebreitet, ohne Flossen, Schale gestreckt, eiförmig, Füße platt, mit Nägeln. Arten: gezähnte F. (R. serrata, Cancer raninus *L.*), Scherenfüße stark gezähnt, Schale fast kugelartig, mit Spitzen besetzt; sollen auf die Dächer steigen; in OIndien; Lauskrebs (R. dorsipes), eßbar. *(Wr.)*

Fröschkrebs, so v. w. Froschkrabbe.

Fröschlaich, die in einer zähen, durchsichtigen, gallertartigen Masse eingehüllten Froscheier; man findet sie im Mai häufig in stehendem Wasser, worin, nachdem das Männchen die schon gelegten befruchtet hat, sie durch Sonnenwärme zu Lärvchen belebt werden, indem dann der um den Kopf gekrümmt liegende Schwanz sich losmacht u. die Larve eine längliche Form annimmt u. allmählig zur Kaulquappe wird. Sonst bereitete man in Apotheken, durch Zusammenkochen mit Baumöl, das **F-öl** (Oleum spermatis ranarum); auch **F-pflaster** (Emplastrum de spermate ranarum) hat sich hie u. da in Credit erhalten. *(Pi.)*

Fröschlöffel (F-kraut, Bot.), Alisma Plantago.

Fröschmäusler (Literat.), s. unt. Rollenhagen.

Fröschpeterlein, Oenanthe Phellandrium.

Fröschpulsader, s. Froschader

Fröschregen, s. unt. Frosch s.

Fröschsattel, s. u. Sattel.

Fröschschnecke, s. unt. Stachelschnecke. **F-speichel**, s. u. Cicaden u.

Fröschschnepper (F-bogen), s. u. Armbrust.

Fröschsteine (F-versteinerungen, Batrachites), Versteinerungen von froschartigen Thieren; sind sie von salamanderartigen Thieren, so heißen sie Salamandriten, von eigentl. Fröschen Batrachiliten; ob letztre urweltliche Ueberreste sind, ist zweifelhaft; im öninger Schiefer finden sich einige, doch scheinen dies Gerippe von Bufo calamita, Rana portentosa u. a. zu sein. Bei Mehrern sind Batrachilites so v. w. Bufoniten. Auch heißen versteinerte Fischzähne, Seeigel 2c. F. *(Wr.)*

Fröschteufel, Fisch, so v. w. Seeteufel.

Fröse, Dorf im anhalt-bernburg. Amte Hoym am ascherslebner See, sonst mit Stift, 1500 Ew.

Frosinōne, **1)** Legation im Kirchenstaate, ein Theil der Campagna; hatte früher 62¼ QM., mit 160,000 Ew.; gab 1832 einen Theil zur neuerrichteten Legation Velletri ab; bewässert vom Sacco u. Garigliano, hat zum Theil guten, fruchtbaren, aber ganz vernachlässigten Boden. Hier Anagni, Stadt, Bisthum, 3000 Ew.; Piperno, Stadt, armselig, doch mit Bisthum, 10 Kirchen; Pantoffelholzbau; **2)** Hauptstadt darin, an der Cosa, Sitz des Delegaten, 6000 Ew. F. hieß bei den Alten Frusino, u. war eine freie Stadt der Herniker in Latium. *(Wr.)*

Fröṡön, Insel, s. u. Storsiön.

Frosolōne, Stadt in der neapolit. Prov. Molise; 3000 (4000) Ew.; zerstört durch Erdbeben 1805.

Frost, [1] Kältegrad, bei dem Wasser zu Eis wird u. sich so erhält. [2] Man unterscheidet am Thermometer eben so die Grade des F-es von dem Eispunkt an abwärts, als in der Wärme aufwärts, doch am Quecksilberthermometer nur bis zum — 35,10, weil dann dasselbe selbst gefriert, wogegen das Weingeistthermometer auch noch stärkere **F-grade**, wie solche in Polarzonen vorkommen (bis zu 70° u. drüber) anzeigt (vergl. Kälte). [3] Man hat Blach-F., einen oberflächlichen F., nach einem Regen, u. Bar-F., der eintritt, bevor das Land mit Schnee bedeckt ist. [4] Sehr fürchtet man **F-nächte** (Nacht-F.), Nächte, in denen es außer der Winterszeit, bes. im Frühherbst u. Spätfrühjahr, friert, wegen des Schadens, den sie den Gewächsen (den Blüthen, dem Wein 2c.) bringen. Gewöhnlich tritt solcher F. erst in den Morgenstunden ein; am nachtheiligsten ist er nach Regen u. bei Nebel; helle Fröste, wo es bei heitrem Himmel friert, weit weniger.

niger. [3] Man hat die Gewächse durch **F-ableiter,** Stroh- u. Hanfseile, die man um Fruchtbäume windet u. mit dem Ende in ein Gefäß mit Wasser legt, schützen wollen, doch scheinen sie wenig zu helfen, eher Rauch, bes. in Weinbergen. [4] Der F. dringt unter Schneebedeckung weniger tief, als in von Schnee entblößten Stellen in die Erde ein, in Deutschland in strengen Wintern bis 3 F., in nördl. Ländern 4 F. u. drüber.

Frost, [1] das unangenehme Gefühl, welches die Entziehung der Wärme auf die Nerven macht, in leichterm Grade Frösteln, zumal im Vorübergehen. [2] Dies Gefühl gründet sich auf die Zusammenziehung der empfindl. Fasern durch die Kälte, kommt daher auch krankhafter Weise vor, ohne daß dem Körper von außen her Wärme entzogen wird, bes. bei Fiebern. [3] Angemeßne Körperbedeckung, körperl. Bewegung, kräftige Nahrung, Aufregung der Lebenskraft durch geistiges u. gewürzhaftes Getränk, welches erstre jedoch oft auch zum Erfrieren führt, schützen auch bei strenger Kälte gegen F. [4] Hohe F-grade sind mit Zittern des Körpers u. Zähneklappern begleitet, ferner mit Röthe des dem F-e ausgesetzten Theils, wenn die Haut desselben fein u. blutreich ist, Erstarrung der Gelenke, Schmerz u. Brennen, wenn die Theile, wie bes. unter den Nägeln, der Zusammenziehung nicht nachgeben können, Beförderung der Absonderungen in Organen, die der Kälte bloß gestellt sind, wie die innere Nase, bei sehr hohen F-graden Kraft- u. Gefühllosigkeit, Schläfrigkeit u. Schlaf, der bald zu einem Todtenschlaf wird. Vgl. Erfrieren. *(Pi.)*

Fröstbeulen (Perniones), örtl. Entzündungen, als Folgen des Erfrierens eines Theils, entstehn meist zur Winterzeit, bes. bei wiederkehrender Kälte (auch wohl als Vorboten derselben), u. belästigen durch Jucken u. Brennen. Sie verlieren sich nach u. nach, werden aber am sichersten geheilt, wenn man den Theil so lange mit Schnee reibt, bis man von der Kälte desselben nicht mehr afficirt wird, od. auch ihn eben so lange in eiskaltes od. Schneewasser steckt. Bei höhern Graden des Uebels wird der Schmerz heftiger, es entstehen Bläschen auf der Haut u. oft bedeutende Geschwüre; ja in den heftigsten Graden wird der Theil brandig. Hier sind äußre entzündungswidrige Mittel, Thedens Schußwasser, Goulardsches Wasser, Kampher, Salmiak in Wasser aufgelöst, Blutegel u. nach Befinden erweichende Salben **(F-salben)** 2c. räthlich. Schutz dagegen: Abhärten gegen Kälte u. Temperaturwechsel, kaltes Waschen, salbige Einreibungen. *(Pi. u. He.)*

Fröstbohrer (Jagdw.), s. u. Jagd 2.

Frösten, Stadt, s. u. Nord Trondhjem.

Fröstfieber (Febris algida), Fieber, bei dem der Fieberfrost anhaltend fortdauert, ohne daß Fieberhitze folgt, od. doch nur auf kurze Zeit u. nur theilweise nachläßt; selten u. immer eine lebensgefährliche Anomalie eines Fiebers.

Frösti (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Fröstspanner (F-schmetterling, F-motte, Phalaena geometra brumata *L.)*, Art der Gattung Spanner (Schmetterling); grau mit dunklern Streifen; das Weibchen hat nur Flügelstümpfchen; Raupe hellgrün (auch dunkler) mit hellern Längsstreifen u. dunkler Rückenlinie; heften 1 od. 2 Blätter zusammen, u. sammeln sich zu 4—5 in den Knospenblättern, fressen die Knospen aus u. thun den Obstbäumen (Zwetschenbäumen bes., auch den Linden, Ulmen, Birken u. a.) großen Schaden. Der Spanner kriecht mit Anfang des Winters aus. Das Weibchen kriecht auch bei kalter Witterung auf die Bäume, legt seine Eier ab; man sucht sie durch angezündete Feuer, worein die Männchen häufig fliegen, durch um den Baum geschmierten Wagentheer, auch durch Feststampfen des Bodens um die Bäume zu vertilgen. *(Wr.)*

Fröthi (dän. Gesch.), so v. w. Frode.

Frotscher (Karl Heinr.), geb. 1796 zu Wehra bei Neustadt a. d. O., 1819 Rector zu Schneeberg, 1820 Lehrer an der Nikolaischule zu Leipzig, 1822 Unterbibliothekar an der Rathsschule daselbst, 1828 Conrector an der Nikolaischule u. Prof. der Philosophie an der Universität das.; gab heraus Xenophons Hiero, Sallustius, Quinctilians 10. Buch, Justinus, Rutilius Lupus, Muret; ferner: Eloquentium virorum narrationes de vitis hominum conditione et virtute excellentium, Lpz. 1826, 2 Bde.; auch die n. A. von Havercamps Sammlung der Doctorum hominum commentaria in Sallustium, ebd. 1826, 2 Bde. *(Lb.)*

Frottīren (v. fr.), **1)** überhaupt reiben; **2)** bes. einen äußern Körpertheil, um dadurch eine höhere Lebensthätigkeit in ihn zu bringen, durch Bürsten **(Frottīrbürsten,** s. u. Bürste 1), Reiben mit wollnen Tüchern **(Frottōīr,** spr. -toahr), **Frotteūr** (spr. -töhr), **Frottīrer** Reiber, 2c.

Frōward (Frōūard), Cap, s. u. Patagonien 2.

Frūcht (Fructus), [1] **1)** der nach dem Abblühen der Blume, Behufs der fernern Ausbildung des in ihm enthaltnen Samens veränderten F-knoten, welcher, nebst den in vielen Fällen gleichzeitig u. auf gleiche Weise höher ausgebildeten Blumentheilen u. Hüllen, [2] die F-hülle (Pericarpium, Perispermium, Spermodermis, im weitern Sinne des Wortes) bildet, die aus einer innern (Fächerhaut, Endocarpium), einer äußeren (F-hüllenhaut, F-decke, Epicarpium), u. einer, zwischen beiden gelegnen, bes. bei manchen Früchten, als Fleisch erscheinenden Haut (Sarcocarpium) besteht, wozu bisweilen stehen gebliebene Blumentheile (Indu-

duviae) kommen. Man unterscheidet I. [3] **Vollkommne Früchte**, die wirklichen Samen in sich einschließen. **a)** Einfache F.: [4] **aa)** sogenannte nacktsamige F. (F. gymnospermii), mit so dicht anschließenden F-hüllen, daß diese als ein integrirender Theil des Samens erscheinen. [5] **bb)** Einfache Spelzenfrucht (Caryopsis), wo die einfache zarte F-hülle mit der eignen Haut des Samens zusammen fließt, wie bei Roggen, Waizen 2c. [6] **cc)** Einfache Kelch-F. (Achenium), wo die Caryopse noch mit dem fest verwachsenen Kelche bedeckt ist, wie bei den Syngenesisten. [7] **dd)** Mehrfache Kelch-F. (Polachena), wenn eine Kelch-F. 2, wie bei den Dolden, od. mehrere Samen, wie bei den Aralien, enthält. [8] **b)** Kapselartige F.: **aa)** Flügel-F. (Samara), lederartiges, zusammengedrücktes, ein von selbst aufspringendes, ein- od. mehrsamiges, in seinem ganzen Umfange, od. nur nach einer Seite hin, in eine dünne Haut (Flügel, Ala) auslaufendes Samenbehältniß. [9] **bb)** Blüthen-F. (Cleranthium), von der Blumenkrone od. dem Kelch gebildet, den Samen dicht einschließend. [10] **cc)** Hautfrucht (Utriculus), einsamige, einfächrige, mit dem Kelche nicht zusammenhängende, eine deutliche Nabelschnur habende F., oft mit sehr dünner u. durchscheinender F-hülle. [11] **dd)** Eichel-F. (Glans), fleischige od. stärkemehlhaltige, einfächrige, einsamige F., deren F-hülle fest mit dem Kern zusammenhängt u. die an der Basis in ein lederartiges, aus den verwachsenen Kelch- od. Hüllenschuppen gebildetes Näpfchen (Cupula) eingefügt ist. [12] **c)** Nuß-F. (Nux), wo der Same mit einer beinharten, selten aufspringenden Schale umgeben ist. Manche unterscheiden hiervon das Nüßchen (Nucula), wo nur die harte Schale (Putamen) einen einzigen Kern umschließt, während die Nuß mehrere Samen u. auch noch eine Hülle haben kann. Hierher gehört auch das Nuculanium, wo um die verticale Axe einer fleischigen, keinen durchbohrten Nabel habenden F-hülle, mehrere Nüsse gelagert sind (z. B. bei Achras Sapota). [13] **d)** Fleischfrüchte: **a)** Stein-F. (Drupa), eine Nuß, mit einer fleischigen Hülle umgeben; **aa)** wahre Stein-F., wenn diese Hülle (Sarcocarpium) saftig u. weich (wie bei der Kirsche), **bb)** rindenart. Stein-F. (Fructus corticati), wenn dieselbe (Naucum) lederartig, mehr trocken (wie bei der Mandel) ist; ist die Hülle nicht, wie in den meisten Fällen, gleichförmig, sondern durchlöchert, knotig, od. mit einer eignen Art Schuppen bedeckt, so heißt die F. **e)** bepanzert (loricatus). [14] **aa)** Apfel-F. (Pomum), wo ein ein- od. mehrfächriges, aus einer dünnen, pergamentartigen Haut gebildetes Kernhaus (Receptaculum, Antrum) von einer fleischigen, saftigen Hülle umgeben ist. [15] **bb)** Die Pomeranzen-F. (Aurantium, nach Linné Bacca corticata), unter der, nach außen mit vielen Oeldrüsen versehnen, nach innen schwammigen Schale, befinden sich mehrere, mit saftigen Parenchyma erfüllte, von zarter Haut umschlossene, von einander trennbare Zellen, in denen die Samen liegen. [16] **cc)** Die Beere (Bacca), fleischiges, wenigstens zur Zeit der Reife nicht in deutliche Fächer abgetheiltes Samenbehältniß, dessen Samen unmittelbar im Fleische liegen, u. wenn ihre harte Schale sich vom Kerne nicht ohne Verletzung des letztern trennen läßt Pyrena genannt werden. Sie ist einfach (simplex), wenn auf einem F-boden eine einzige Beere sitzt, zusammengesetzt (composita, syncarpa), wenn mehrere auf demselben Boden sitzende Beeren zu einer Frucht vereinigt sind (z. B. die Himbeere). [17] **dd)** Die F-Höhle (Antrum), ein fleischiges Samenbehältniß, deren Samen in einer im Innern befindlichen Höhle, ohne, außer, durch den Nabelstrang, mit der äußern Hülle verbunden zu sein, liegen (z. B. bei Berberis). Manche rechnen die Apfel-F. hierher. [18] **ee)** Die Kürbis-F. (Pepo), ein nach außen fleischiges, innen meist hohles, die Samen an der Wand dieser Höhle tragendes Samenbehältniß. Dieser ähnlich ist die Pisang-F., Peponium. [19] **f)** Eigentl. Kapselfrüchte (Fructus capsulares): **aa)** die Balgkapsel (F-balg, Folliculus), längliches, meistens gepaartes, einfächriges, nach innen der Länge nach aufspringendes, vielsamiges, häutiges, Samenbehältniß. [20] **bb)** Die Hülse (Legumen), zweiklappiges, häutiges, die Samen an einer Naht tragendes Behältniß (Erbse). [21] **cc)** Die Gliedhülse (Lomentum), längliche, scheinbar zweiklappige, zweinähtige, durch Querwände in einsamige Fächer abgetheilte, nie der Länge nach aufspringende, sondern, wenn sie zerspringt, sich in einzelne geschlossene Kapseln, den Querwänden entsprechend, auflösende F. [22] **dd)** Die Schote (Siliqua), zweiklappiges, langes, die Samen an beiden Seiten eines gemeinschaftlichen, zwischen den Rändern der Klappen befindlichen, beim Aufspringen stehen bleibenden Fruchtbodens, tragendes Samenbehältniß (bei Levkoie, Rübsamen). [23] **ee)** Schötchen (Silicula), von der Vor. nur dadurch unterschieden, daß sie fast, od. ganz so breit als lang sind. [24] **ff)** Die Kapsel, Jedes, nicht zu den Vor. zu rechnendes, bei der Reife trocknes, bestimmt aufspringendes, aus mehreren Schalenstücken (Valvulae, Klappen), die durch außen sichtbare Fugen od. Nähte (Suturae) vereinigt sind, bestehendes, meistens mehrsamiges, theils einfächriges (unilocalaris), theils durch Scheidewände (Dissepimenta septa), die entw. der Länge nach, durch die nach innen umgeschlagenen Ränder der Schalenstücke (Randscheidewände, Dissep. marginalia) od. durch eine, quer die Kapsel durchschneidende Haut (Querscheidewände, Diss. horizon-

rizontalia) gebildet, od. dem, zwischen den Klappen befindlichen, gemeinschaftlichen Samenboden (Dissep. intervalvia) eingefügt sind; in Fächer (Loculamenta) od., wenn die Scheidewände nicht völlig durchgehen, in Halbfächer (Semilocula), innen abgetheiltes, 2-, 3-, 4- rc. mehr-, vielfächriges (bi-, tri-, quadri- et pluri-multiloculare) Samenbehältniß. Hierher gehört auch [25] **aa)** der Knopf (Korn, Kopf, Coccus, Capsula tricocca), ein aus mehreren, an der Basis vereinigten, einsamigen, einfächrigen, elastisch aufspringenden Kapseln bestehendes Samenbehältniß; [26] **bb)** die Büchse (Pyxidium, Capsula circumscissa [umschnittne Kapsel]), einfächriges, der Quere nach so, daß der obere Theil wie ein Deckel abfällt, sich öffnendes Samenbehältniß; [27] **cc)** die Beerenkapsel (Theca), wo die Kapsel vor der Reife beerenartig u. später trocken wird (Th. baccans), od. wo dieselben Beeren (Th. baccata) od. Fleischhöhlen (Th. antrosa) enthält. [28] **g)** Zusammengesetzte Früchte (Syncarpia), Früchte, die durch ihre Verbindung, u. durch die Veränderung andrer Blüthentheile ein Ganzes bilden. Hierher: [29] **aa)** die Erdbeer-F. (Sarcose), wo der saftig gewordne gewölbte Fruchtboden mit zahlreichen Karyopsen besetzt ist. [30] **bb)** die Feigen-F. (Sycone), wo der fleischige F-boden, früher die Blüthen, später die Samen, in sich einschließt, u. bei der Reife saftig u. weich wird u. das Ansehen einer Apfel-F. gewinnt. [31] **cc)** Die Rosen-F., wo der mehr od. minder saftige, die Samen einschließende Kelch, sich fruchtähnl. gestaltet. [32] **dd)** Die zusammengesetzte Beere (Bacca composita), s. d. [33] **ee)** Der Zapfen (Strobilus), eine mit holzigen od. lederartigen Schuppen, unter deren jeder 1—2 Früchte liegen, bedeckte F-ähre. [34] **ff)** Die Zapfenbeere (Galbulus), durch kugelartige Zusammenstellung der, bei der Reife im Schilde aufspringenden (wie bei Cupressus) od. fleischig werdenden, in eine Beere verwachsenden (wie bei dem Wachholder, wo sie wohl auch als Pseudocarpon bes. unterschieden wird) Schuppen gebildet. [35] II. **Unvollkommne Früchte der Kryptogamen,** keinen wirkl. Samen, sondern blos Keimkörner enthaltend, auch wegen ganz abweichender Bildung der Befruchtungsorgane, oft aus andern Theilen des Gewebes gebildet (Samenbehältnisse, Sporangia). Sie sind in den verschiednen kryptogamischen Pflanzenfamilien wesentl. von einander verschieden, fallen aber, da deutliche Befruchtungswerkzeuge fehlen, mit der Blüthe überhaupt zusammen (s. u. Befruchtungstheile B). [36] **2)** was die Erde zur Nahrung von Menschen, doch auch von Thieren, hervorbringt; dann auch mit Zusätzen, wie Feld-, Baum-, Garten-, Hülsen-, Kern-, Stein-F. rc.; [37] **3)** bes. Sämereien, die zur Nahrung dienen (Getreide), wie: Winter-, Sommer-F.; [38] **4)** bei Thieren u. Menschen, Leibesfrucht, so v. w. Embryo. *(Su. u. Pi.)*

Früchtauge (Gärtn.), s. u. Auge.

Früchtbarkeit, bei organ. Wesen die Fähigkeit ihrer Vermehrung durch Absetzen von Keimen, die dann aus eignem Vermögen sich zu Wesen gleicher Art entwickelt. Bei Organismen mit getrennten Geschlechtern wird F. immer auf das weibl. Geschlecht bezogen u. dann durch vorherige Befruchtung bedingt. Unter Thieren ist die F. der Insecten u. noch mehr der Fische eine ungeheure. Es ist Ordnung der Natur, daß durchaus bei Weitem nicht so viele Individuen zum Dasein gelangen u. auch als befruchtete Keime sich ausbilden, als nach der F. der Geschlechter möglich wäre. Beim Menschen können z. B. auf eine **früchtbare Ehe** gar wohl 16 Kinder (unter seltner Begünstigung wohl 30 — 32) gerechnet werden, eine Zahl, die aber gleichwohl nicht leicht ein Ehepaar bei seinem Tode zurücklassen wird. Die F. einer Frau hängt von mehr. Bedingungen ab, deren Mangel nicht immer in Krankhaftigkeit, sondern auch in der Constitution begründet ist. Das Klima hat großen Einfluß. In heißen Gegenden sind die Neger bes. fruchtbar. Die Anhebung der F. wird bei Menschen gewöhnlich durch das Erscheinen der Menstruation, deren Ende durch deren Aufhören angedeutet. *(Pi.)*

Früchtbarkeit (Myth.), allegorische Gottheit, sowohl der Feld-F. (lat. Fertilitas), als auch der weibl. F. (lat. Fecunditas), jene wurde abgebildet mit Füllhorn, Aehren, Früchten, Scheffel; diese mit vollem entblößtem Busen, 2 Kinder neben sich.

Früchtbehälter der Flĕchten, s. u. Kryptogamen s.

Früchtblase, s. u. Geburt (Physiol.) s.

Früchtboden, 1) so v. w. Kornboden. **2)** (Bot.) die Basis, auf der die Befruchtungstheile einer Blüthe stehen.

Früchtbranntwein, s. u. Branntwein s.

Früchtbringende Gesĕllschaft (Palmenorden), 1617 von Kaspar von Teutleben (Hofmeister des Prinzen Johann Ernst d. Jüngern von Sachsen-Weimar; st. 1629 zu Wien als koburg. Geh. Rath), zur Erhaltung u. Reinigung der deutschen Sprache gestiftete Gesellschaft, die zuerst ihren Sitz in Köthen, dann in Weimar, zuletzt in Halle hatte. Ein regierender Fürst war stets ihr Präsident, u. unter vielen Fürsten waren auch der große Kurfürst u. König Karl Gustav von Schweden, 3 Herzöge von Weimar u. 2 Fürsten von Anhalt, Mitglieder. Sie war der Academia della crusca nachgebildet. Jedes Mitglied hatte einen besondern Namen, dessen es sich in der Gesellschaft bedienen mußte, u. wählte sich bei der Aufnahme ein besonderes Sinnbild u. einen Wahl-

Wahlspruch. In Spielereien verfiel sie durch puristische Versuche u. in der hyperkrit. Verbesserung der deutschen Orthographie. Ueberhaupt leistete sie, da kein großer Gelehrter an ihr Theil nahm, wenig. Sie bestand bis zum Jahr 1680. Neumarks, Neusprossender deutscher Palmbaum, Nürnb. 1668. *(Pr. u. Lb.)*

Früchtdarre, ein Ort, wo das Getreide vor od. nach dem Dreschen getrocknet wird. Die kurländischen F=n bestehen aus Scheune, Darrkammer u. Tenne, letztre ist überall mit Windthoren, um Zugwind zu veranlassen, versehen. Die Darrkammer liegt in der Mitte zwischen Tenne u. Scheune u. ist an der Decke gut verwahrt, um das Verflüchtigen der Hitze zu verhindern. Auf der Hälfte der Höhe der Darrkammer sind einige starke Balken durchgezogen, von denen aber keiner über den Ofen wegläuft. Auf diese werden Stangen lose hingelegt u. auf diese das Getreide geschichtet. Wenn dasselbe trocken ist, so packt man es zusammen od. legt es nur locker hin u. trocknet es allgemach. Ein in der Erde der Darrkammer stehender Ofen erwärmt dieselbe. Die F=n zum Trocknen des gedroschnen Getreides gleichen zum Theil den Malzdarren. Vgl. Darre. *(Fch. u. Lö.)*

Früchtdecke (Bot.), s. u. Frucht 2.

Frucht der Mööse, s. u. Kryptogamen 11 ff.

Früchtdiebstahl, s. u. Diebstahl 11.

Früchtdratteln (Bot.), s. u. Dratteln.

Früchter, so v. w. Fruchtpflanzen.

Früchterwerb (Rechtsw.), s. u. Accession 11.

Früchtessig, so v. w. Getreideessig od. Obstessig; s. u. Essig.

Früchtfarren, s. unt. Drosselpflanzen 10.

Früchtfliegen (Carpomyeae), bei Latr. 7. Abtheilung der Gatt. Musca, Flügel in der Ruhe aufgerichtet od. ausgespannt, oft zitternd, gelblich od. schwarz gefleckt, Augen entfernt; Larven meist in Früchten u. Saamen. Gattungen: Diopsis, Cephalia, Sepsis (Tephritis), Ortalis, Tetanops, Platystoma.

Früchtfruchter, s. Bromen. **F-gehäus,** s. unt. Kryptogamen 20. **F-häufchen,** s. ebd. 21.

Früchthäutchen (Anat.), so v. w. Schafshaut. **F-halter,** so v. w. Gebärmutter.

Früchthautrinde (Bot.), s. unt. Frucht 2.

Früchthöhler, die Raupen, welche im Obste, bes. Aepfeln, Pflaumen, Birnen 2c. (angestochenes Obst) sich finden; sie kommen von Schaben, in Birnen, Aepfeln, Pflaumen von Tinea pomonella, in Weinbeeren von Tinea uvella od. von Pyralis vitana.

Früchthorn, so v. w. Füllhorn.

Früchthülle (Physiol.), so v. w. Eihaut; s. u. Ei 10.

Früchthüllenhäutchen (Bot.), s. u. Frucht 2.

Früchtkäfer (Galerucitae *Latr.*), Abtheilung der Familie Cyclica, die Fühler sind halb so lang als der Körper, auch länger, gleich dick (od. am Ende wenig verdickt), zwischen den Augen eingefügt, am Grunde ein wenig genähert. Dazu die Gatt. Galeruca, Taster in der Mitte verdickt, das Kinn quer, Leib eiförmig od. etwas viereckig; zerfällt in **A)** nicht springende (gleichfüßige); Untergatt.: **a)** eigentl. F. (Galeruca *Geoff.*), Fühlhörner mit verkehrt kegelförmigen Gliedern, Füße gleichgroß. Art: Reinfarren-F. (G. tanaceti), schwarz punktirt; G. calmariensis, thut den Eschen großen Schaden; **b)** Luperus, 2 letzten Kinntastenglieder wenig verschieden, Fühler mit walzigen Gliedern, von Körperslänge; **c)** Adorium (Oides *Weber*), vorletztes Kinntasterglied größer. Art: A. bipunctatum. **B)** Springende (ungleichfüßige, Erdflöhe) F.; Gatt.: **a)** eigentl. Erdfloh (s. d.); **b)** Octogonotes, dem Adocium ähnlich; **c)** Oedionychis *(Latr.)*; **d)** Psylliodes *(Latr.)*; **e)** Dibolia *(Latr.)*. *(Wr.)*

Früchtkapsel (Bot.), Folliculus, s. u. Frucht 10.

Früchtkelch (Bot.), s. u. Blüthe 11.

Früchtkern, s. u. Kryptogamen 11.

F-knoten, (Germen), s. u. Blüthe 11.

F-lager, (Apothecium), s. u. Kryptogamen 11 ff.

Früchtkrebs, s. u. Kartoffeln.

Früchtmalerei, untergeordnete Gattung der Malerei, welche Früchte nachahmt u. so F=stücke liefert. Bes. haben sich darin durch Sorgfalt der Nachahmung u. der Ausführung die Niederländer ausgezeichnet, u. zwar vor Allen: Gillemans, Verbruggen, de Heem, Mignon, Huysum, Ruysch, van Royen u. Fontenay. Unter den Neuern hat Mettenleitner viel Ruf. *(Op. u. Rr.)*

Früchtpflanzen, s. Okens Pflanzensystem 16, vgl. Blüthenpflanzen.

Früchtsäfte, aufbewahrte Säfte verschiedener Früchte, z. B. Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Weichselkirschen 2c. ohne Zusatz von Zucker, bes. dienlich, um Conserven, Gefrornes, Gelees, kühlende Getränke 2c. in Jahreszeiten zu bereiten, wo die Früchte selbst fehlen; letztre werden hierzu zerdrückt, gerieben, od. zerquetscht, gelind unter sanftem Umrühren über dem Feuer in einem verzinnten Kessel od. Topfe erhitzt, oder auch einige Stunden od. Tage an einem mäßig warmen Orte stehen gelassen, damit sich der Saft besser abscheide; derselbe wird dann durch einen reinen leinenen Beutel gepreßt, hierauf läßt man ihn im Keller absetzen, gießt ihn durch ein wollenes Tuch, füllt ihn auf Flaschen u. bedeckt seine Oberfläche ¼—½ Z. hoch

hoch mit frischem Provencer- od. Mandelöl od. mit einer ¼ Z. dicken Lage geschmolznen, weißen Wachses; dann wird die Flasche mit Wachspapier u. Blase zugebunden in den Keller gestellt. *(Hm.)*

Früchtschnur, s. u. Festons.

Früchtsperre, s. u. Getreidehandel.

Früchtstein, **1)** (Petref.), so v. w. Pfennigstein; **2)** (Min.), Thonstein mit runden Zeichnungen u. Flecken.

Früchtstiel (Bot.), der frühere Blüthenstiel. **F. der Laubmoose**, s. u. Kryptogamen ₆₆.

Früchtstück, s. u. Fruchtmalerei.

Früchtsyrupe, s. u. Saft 1).

Früchtteller, s. u. Teller.

Früchtwasser, s. Schafswasser.

Früchtwechsel, die Reihenfolge, in der die Feldfrüchte hinter einander auf einem Acker erbaut werden. Vgl. Feldwirthschaft ₆. ₁₇.

Früchtwein, so v. w. Cider.

Früchtwucher (Criminalr.), s. u. Dardanariat.

Früchtzehnt, s. u. Zehnt. **F-zins**, s. u. Zins.

Früchtzullen, s. u. Zullen (Bot.).

Fructēssa (röm. Myth.), angeblich Göttin, von der das Gedeihen des Getreides erfleht wurde.

Frūctidor (fr.), Fruchtmonat, s. u. Jahr (republikanisches). Merkw. ist d. 18. Fructidor des Jahres IX, an dem Pichegru bestürzt wurde; s. Französische Revolution ₆₁₅.

Fructificatiōn (v. lat.), **1)** Befruchtung; **2)** **(F-stheile)**, die Pflanzentheile, die darauf Bezug haben; **3)** die Zeit der Befruchtung, oder auch **4)** der Fruchtreife.

Fructīsten, s. u. Botanische Systematik ₆.

Fructuāriae, so v. w. Fruchtpflanzen.

Fructuārius, so v. w. Usufructuarius, s. u. Niesbrauch.

Fructuōsus, St., aus kön. Geschlechte, Erzbischoff v. Braccara in Gallizien, eifrigster Beförderer des Mönchslebens in Spanien, st. 670; nach ihm nannten sich die **Mönche u. Klosterfrauen des F.**, ein in Spanien 656 gestifteter Orden mit milder Regel, worin auch ganze Familien aufgenommen, die Väter mit den Söhnen, die Mütter mit den Töchtern in eigne Klöster zusammenkamen, Kinder vom 7. Jahr an Aufnahme fanden; alle legten nur einfache Gelübde ab. Erlosch bald. *(Sk. u. v. Bie.)*

Frūctus (v. lat.), **1)** s. Frucht; **2)** Früchte, in den Officinen vorräthig gehaltene Früchte. **F. Acaciārum**, s. Prunus spinosa; **F. Castaneārum equinārum**, s. Aesculus Hippocastanum; **F. Cynosbāti**, s. Rosa canina; **F. Hippocāstani**, s. Aesculus Hippocastanum; **F. Lilac**, s. Syringa vulgaris; **F. ūvae marīnae**, s. Ephedra distachya. Andre s. u. den betreffenden Pflanzennamen. **3)** (Rechtsw.), s. u. Accession ₇. *(Su.)*

Früchtekauf auf dem Halm, **1)** jedes listige Rechtsgeschäft, vor der Ernte mit einem Bauer, zum Vortheile des Andern, wodurch dieser die Früchte nach der Ernte um einen wohlfeilern Preis erhält, als der zur Zeit des Vertrags od. 14 Tage nach der Ernte; **2)** jeder Ankauf eines jährl. Fruchtzinses, höher als 5 pCt. des Kaufgeldes. Beides gilt für Wucher, mit Verlust des Hauptstammes, außerdem Richteramtswegen an Ehre u. Vermögen, zu bestrafen; bei den Römern als Emtio rei speratа erlaubt. *(Bs.)*

Früh.., Zusammensetzungen hiermit, die hier nicht zu finden, s. u. dem damit zusammengesetzten Wort.

Frühabricose, in seinen verschiednen Arten, s. Abricosenbaum ₁.

Frühauf (Auguste), geb. Mayerhofer, geb. zu Karlsruhe um 1810, wo ihr Vater Schauspieler war, debutirte am das. Hoftheater als Gurly, wurde Gattin des Sprachlehrers F. u. ging später nach Frankfurt a. M.; noch jetzt ausgezeichnete Schauspielerin im Lust- u. Schauspiel.

Frühbirn, **1)** große F., so v. w. Sparbirn; **2)** muskirte F., s. u. Sommerbirn.

Frühe Tageszeit (Rechte Gerichtsfrühe), die Tageszeit von früh 9 od. 10 Uhr an, wo sich das Gericht versammelt, bis 12 u. resp. 1 Uhr Vormittags od. bis 5 Uhr Nachmittags; die Formel wird namentl. in den sächs. Landen den Gerichtsvorladungen einverleibt, um anzudeuten, daß sich der Vorgeladene zu rechter Zeit, die entw. gesetzlich od. herkömmlich bestimmt ist, vor Gericht einzustellen habe. *(Hss.)*

Frühgeburt, **1)** so v. w. Fehlgeburt; **2)** (künstliche F.), das geflissentl. Bewirken eines zeitigen Abgangs der Leibesfrucht im 8. Monate, wenn man fürchtet, daß ein reifes Kind wegen Mißgestaltung des Beckens der Mutter, namentl. Verengerung der Conjugate bis auf 3¼—3 Z., auf gewöhnl. Wege ohne Anwendung schlimmerer blutiger Operationen geboren werden könnte; kann (aber nicht ohne Gefahr) durch allmählige Ausdehnung des Muttermundes u. durch künstl. Entbindung durch die Wendung od. Zange bewirkt werden, milder aber durch Oeffnung der Eihäute mittelst eines durch den Muttermund eingeführten Troikars nach vorhergegangner Erweiterung des Muttermundes mit Preßschwamm u. dadurch bewirktes Ausfließens des Schafwassers, worauf dann die Geburt meist nach 2—5 Tagen von selbst erfolgt; die Operation bringt seltner der Mutter, öfter aber dem Kinde Gefahr. Vgl. Reuß, Die künstl. F., Augsb. 1820. *(Pi.)*

Frühkirsche, **1)** schwarze (spanische) F., s. u. Süßweichsel; **2)** kleine (weiße) F., s. Herzkirschen ₂ b).

Frühleipziger, Traube, s. u. Zibeben.

Früh-

Frühling (F-jahr), 1) die Jahreszeit von dem Tage an, an welchem die Sonne (scheinbar) beim Aufsteigen in den Aequator tritt, bis dahin, wo sie den weitsten Abstand von ihm hat. Dies ist für die nördl. Hemisphäre der Fall, wenn sie den ersten Punkt des Widders durchschnitten hat u. dem Wendepunkt des Krebses sich nähert, also die Zeit vom 20. od. 21. März, als **F-sanfang,** bis zum 21. od. 22. Junius, als Sommersanfang. Auf der südl. Hemisphäre hebt der F. mit dem 22. od. 23. Sept. an u. entspricht unserm Herbste. Mit F-sanfang begannen die meisten alten, bes. den Ackerbau treibenden Völker ihr neues Jahr; im F. feierten sie viele, bes. ländliche Feste, so die **Griechen** die Thargelien, Xanthika, Bendidia, die **Römer** die Feriae sementinae, Arvalien, Lupercalien, Cerealien, Liberalien, Matronalien, Ver sacrum; so auch die **german. Völker** das März- u. Maienfeld, die **Skandinavier** u. **Slaven** 2c. **2)** Im gemeinen Leben die Zeit, wo in der Regel die strenge Winterkälte aufhört, bis zum Eintritt der lästigen Sommerhitze, der Grenze nach unbestimmbar u. nach den Erdgegenden von verschiedner Dauer. Innerhalb der Wendekreise ist F. (u. auch Herbst) in diesem Sinne gar nicht vorhanden. In den höhern nördlichen, so auch dem SPol näher liegenden Gegenden befaßt F. (u. Herbst) nur wenige Wochen. **3)** (lat. Ver), allegor. Gottheit, von Neuern als junges, freundl. Mädchen, Blumen tragend u. mit Blumen bekränzt, dargestellt. *(Pi. u. Sch.)*

Frühlingsadonis, Adonis vernalis.

Frühlingsfliege, so v. w. Köcherjungfer.

Frühlingskuren, Gebrauch von Arzneien in der Frühlingszeit, um vom Winter genährte Krankheiten u. Unpäßlichkeiten, bes. des Unterleibs, zu heben, weil die Bewegung in freier Luft der Wirksamkeit der Arzneien in dieser Zeit förderlich sind, od. weil das Frühjahr vorzügl. die angemessensten Arzneien (ausgepreßte Kräutersäfte) bietet; auch wirken Brunnen, Molken u. a. Mittel am besten. Caspari, Taschenbuch der F., Lpz. 1842. *(Pi.)*

Frühlingsnachtgleiche, s. u. Nachtgleiche.

Frühlingspunkt, so v. w. Widderspunkt.

Frühlingsschaum, s. u. Cicaden 2c.

Frühmesse (F-mette), s. u. Mette.

Frühpfirschen, s. u. Pêches.

Frühpflaume, mehrere Pflaumensorten: **1)** große, schwarze F., mittelgroß, Schale violett, stark bestaubt, sauer, Fleisch fest, fein, hellgrün, ins Weiße spielend, bei der Reife gelblich, süßsaftig, Stein lösbar; reift Mitte Julius. **2) F. von Töürs,** klein, schwarz, eirund; Fleisch gelblich, mit einigen rothen Fasern; reift Mitte Julius; **3)** gelbe F., so v. w. Spilling; **4)** s. Johannispflaume. *(Wr.)*

Frühreife, Beschleunigung der Ausbildung des Körpers od. des Geistes, so daß selbige noch vor der gewöhnlichen Lebensperiode erfolgt. Kinder erreichen dann im ersten Falle noch in den Kinderjahren die Größe eines erwachsnen Menschen, od. gelangen schon in dem frühern Kindesalter zur Pubertät. Nicht leicht entwickelt sich der Geist in gleichem Schritt. Oft aber eilt dieser dem Körper voraus **(F. des Geistes)**; sie wird meist auf Kosten der Gesundheit, ja des Lebens erkauft, u. nur selten leistet ein solches Kind in reifern Jahren etwas Vorzügliches. *(Pi.)*

Frührousselet, s. u. Rousselet b).

Frühschicht (Bergb.), s. u. Schicht.

Frühstück (fr. Dejeuner, gr. Ariston, Akratisma, Dianestismos, lat. Prandium), die Nahrung, die in der Morgenzeit genossen wird; ist in der Regel nur für thätige Personen nicht zu umgehn, ohne sich in der Vormittagszeit geschwächt zu fühlen. Die Wahl u. die Zeit, auch ob es auf 1- od. 2mal genossen wird, wird durch Körperconstitution, Lebensordnung, Convenienz 2c. bestimmt. In der Regel soll das F. kräftig sein, ohne zu überreizen u. ohne allzusehr zu sättigen, also nicht leicht die Hauptmahlzeit des Tages. Es besteht daher auch gewöhnlich mehr in flüssigen, als in festen Stoffen. Das allgemeine Wohlbefinden hängt sehr mit der Anordnung des F-s jeden Tag zusammen, weswegen auch gewöhnlich mit demselben in den verschiednen Lebensaltern gewechselt wird. Nach franz. u. engl. Sitte, wo das Mittagsessen in die Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr verlegt worden ist, pflegt man um 11 od. 12 Uhr ein Gabel-F. (dej. à la fourchette), meist aus einer od. 2 warmen od. auch kalten Speisen, Eiern, Cotelets u. dgl. bestehend, einzunehmen. Bei den Engländern heißt dies 2. F. Lunch-F.; auch bei den Römern war dies gewöhnlich; s. u. Mahlzeit. *(Sch. u. Pr.)*

Frühzwetzsche, s. Dattelpflaume.

Früga, Stadt, s. u. Erhamena.

Frugāl (v. lat.), **1)** genügsam, mäßig; **2)** einfach; daher **Frugalität.**

Frugardīt (Miner.), so v. w. Idokras.

Frūges (lat.), **1)** Früchte, bes. **2)** Feldfrüchte u. zwar hauptsächl. **3)** Hülsenfrüchte.

Frūges (spr. Frühsch), Marktfl. im Bzk. St. Pol des franz. Depart. Pas de Calais; 3000 Ew. u. Mineralquelle.

Frūgifer (lat.), Fruchtgeber.

Frugōni (Carlo Innocenzio Maria), geb. 1692 zu Genua; Prof. der Rhetorik zu Brescia u. Rom, dann zu Parma u. Piacenza sich aufhaltend; st. zu Genua 1763. Gedichte, in der Gesammtausgabe seiner Werke, Parma 1779 in 9 u. zu Lucca in 15 Bdn.; Auswahl, Brescia 1782, 4 Bde.

Fruitiōn (v. lat.), Genuß.

Fru-

Frumentāriae lēges (Annonāriae lēges), röm. Gesetzvorschläge, daß auf Kosten des Staatsschatzes Getreide unter das Volk ausgetheilt werden sollte; sie sind: **a) Frumentāria lex Semprōnia**, 123 v. Chr. von Ti. Gracchus gegeben, daß dem Volke alle Monate aus den Magazinen das nöthige Getreide um einen bestimmten (niedrigen) Preis geliefert, der Fehlbetrag aber aus der Staatskasse zugeschossen werden sollte. Eine Erneurung dieser Lex wurde versucht durch die **b) F. lex Appulēja**, von dem Tribunus L. Saturninus; da der Quästor Urbanus, Q. Cäpio, dem Senat sagte, daß solche Nachzahlungen die Staatskasse nicht leisten könnte, untersagte dieser das Vorschlagen des Gesetzes, da aber der Tribun dennoch die Stimmurne aussetzen ließ, so brauchte der Senat Gewalt u. vertrieb die zum Abstimmen Versammelten. **c) F. l. Octāvia**, nach Ein. 120, nach And. wahrscheinlicher erst 87 v. Chr. von M. Octavius vorgeschlagen u. mit Zustimmung des Volks durchgesetzt, daß die Plebejer etwas mehr, als nach der F. l. Sempronia zahlten. **d) F. l. Cāssia et Terēntia**, 73 v. Chr. von den Consuln C. Cassius u. M. Terentius mit Zustimmung des Senats vorgeschlagnes Gesetz, daß alle Jahre eine bestimmte Quantität Getreide gleichmäßig aus ganz Sicilien von Staatsmitteln gekauft würde, das zu Vertheilungen gebraucht werden sollte. **e) F. l. Clōdia**, 58 v. Chr. vom Volkstribun P. Clodius vorgeschlagen, daß dem Volke das Getreide aus den öffentl. Magazinen ganz unentgeldlich geliefert werden sollte. *(Lb.)*

Frumentārii (röm. Ant.), **1)** Magazinverwalter, Privatcommissäre u. andre mit dem Getreide beschäftigte öffentl. Personen, deren Oberster Magister census hieß; **2)** Getreidehändler; **3)** röm. Schaumünzen, den Consuln u. Kaisern zu Ehren geschlagen, welche Theurungen abgeholfen hatten.

Frumentātio (lat.), Vertheilung von Getreide **(Frumēntum)** unter die Armen, entweder unentgeldlich, od. nach den Frumentariae leges (s. d.) zu geringem Preise. Jeder Getreideempfänger erhielt eine Marke **(Frumentāria tēssera)** mit Bezeichnung der zu beziehenden Portion; ausgetheilt ward es von den Frumentarii.

Frumēntius, Apostel der Abyssinier; ein geb. Römer, gerieth als Jüngling in abyssin. Gefangenschaft, wurde Diener u. Liebling des Fürsten, Erzieher von dessen Sohn Acizanes u. Regierungsverweser während dessen Minderjährigkeit. 326 Bischof von Auxuma, breitete er das Christenthum daselbst aus, s. Habessinische Kirche 1.

Frumēntum (lat.), Getreide.

Frūndsberg (Georg v.), s. Frondsberg.

Frūshka-Gōra, Gebirg, s. u. Slavonien u. Syrmien.

Frusīno (a. Geogr.), s. u. Frosinone.

Frustratiōn (v. lat.), Täuschung, Vereitelung.

Frustūlia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.*, Süßwasserpflanzen, aus 4seitigen, an beiden Enden zugespitzten Stäbchen, mit einem Längstheilungsstrich bezeichnet, bestehend.

Frūtex (Mehrzahl **Frūtices**, lat.), Strauch. **Fruticēta** (Bot.), Gesträuche.

Frūtigen, 1) Amt im schweizer Canton Bern; **2)** Marktfl. hier, 4200 Ew.

Frūtis (Myth.), Beiname der Venus, dessen Erklärung ungewiß ist; vielleicht ist es eine etrur. Form für Aphrodite.

Fry (spr. Frei, Elisabeth, der Engel der Gefängnisse genannt), Tochter des Gutsbesitzers u. Quäkers John Gurnay auf Cartham-Hall in der Grafschaft Norfolk, geb. das. 1780, errichtete auf dem väterl. Schlosse eine Freischule, für arme u. verwaiste weibliche Kinder, die sich mehr u. mehr erweiterte, nachdem die Stifterin sich mit Joseph Fry, einem Kaufmanne in London verheirathet, dann eine Schule, für die Kinder der Gefangenen in Newgate u. ebend. eine Lehr- u. Arbeitsschule für verurtheilte Gefangene, worin 12 Frauen unter einer Oberwerkmeisterin (Newgater Verein) bei allseitiger Anerkennung segensreich fortwirken. *(Sp.)*

Frȳburg, so v. w. Freiburg.

Frȳdank (Frȳgedank, Lit.), so v. w. Freidank.

Frȳggen, See, s. u. Karlstadt (Län).

Frȳkdal, Thal, u. **Frȳken**, See, s. u. Karlstadt (Län).

Frȳxell (Anders), geb. 1795 in Dalsland, 1828 Rector der Marienschule zu Stockholm, 1833 Professor, 1835 Pfarrer zu Sunne in Wermland; schr.: Erzählungen aus der schwed. Geschichte, Stockh. 1823—1833, 6 Bde.; Charakteristik der Zeit von 1592—1600 in Schweden, ebd. 1830; Actenstücke in Bezug auf Schwedens Geschichte, ebd. 1836, 2 Bde.; Gustav Wasas Leben 1831; Schwedische Schulgrammatik, 1825, 5. A. 1835, u. a. *(Ap.)*

F-schlüssel, so v. w. Baßschlüssel.

Fu (chines.), **1)** Stadt 1. Ranges, s. u. China (Geogr.) 11; **2)** Departement, s. ebd. 11.

Fuāldes (spr. Füaldes), **Ermordung des.** F. lebte als Protestant u. Liberaler zu Rhodez im Depart. Aveyron u. war zu Napoleons Zeit Gerichtsprocurator dort. Er stand mit dem Mäkler Jausion u. dem Kaufmann Bastide-Grammont auf gutem Fuß, entzweite sich aber 1817 mit ihnen u. wollte von Rhodez wegziehn. Er verkaufte daher seine Besitzungen u. kündigte seine Capitale. Jausion u. Bastide schuldeten ihm u. ließen sich, wahrscheinl. durch die Furcht vor der Zurückzahlung, bewegen, F. zu ermorden. F. ward den 19. März Morgens in das berüchtigte Haus eines

nes gewissen Bancal, vor dem er vorüberging, geschleppt, dort gezwungen, einige Wechsel zu unterschreiben, dann entkleidet, gebunden u. ihm langsam auf einer Bank die Kehle abgeschnitten. Gegenwärtig waren Jausion, Bastide u. dessen Bruder, Louis Bastide, Bancal u. dessen Frau (die den Topf hielt, in dem man das Blut des F. auffing), der Exsoldat Collard, dessen Geliebte Anna Benoit, ein andres Mädchen, u. Bax, Missonier, Bousquier, die Notare Bessière-Veynac, Yence-d'Istournet u. René. Man trug hierauf den Körper, wie einen Ballen Kaufmannswaare gepackt, aus der Stadt in den nahen Aveyron. Als er dort Tags darauf gefunden wurde, erschienen Jausion u. Bastide nebst deren Frauen in seinem Hause, brachen in Abwesenheit von dessen Sohne, der verreist war, das Pult von Fualdes auf u. nahmen weinend mehrere Papiere rc. weg. Die 10jähr. Tochter Bancals war während des Mords in einer nahen Kammer gewesen, doch hatte man gemeint, sie schlafe; jetzt äußerte sie aber, sie wisse, wie F. ermordet worden sei, worauf ihre Eltern u. später Jausion u. Bastide eingezogen wurden. Während des Processes sagte eine Dame in Rhodez, Mad. Manson, geschiedne Frau eines Offiziers, Tochter des Prevotalgerichtspräsidenten Enjalran, sich verrathend, aus, daß sie der Mordthat zugesehn habe. Sie wurde ebenfalls vor Gericht gezogen u. nach mehrmaligem Gestehn u. Widerrufen u. nachdem sie Memoiren, wo sie die Geständnisse widerrief (3000 Exemplare davon wurden an Einem Tage verkauft), herausgegeben, blieb sie endlich, durch Bastides Frechheit, der sie öffentlich vor Gericht aufforderte, die Wahrheit zu sagen, bewogen, bei der Aussage, sie sei den 19. März Abends, in Männerkleidern (wegen Liebesverhältnissen) in der Nähe des Bancalschen Hauses gewesen u. habe sich dort, durch das Nahen eines Menschen erschreckt, in das Bancalsche Haus geflüchtet. Hier habe sie Jemand ergriffen u. in ein Cabinet geschoben wo sie noch ein verschleiertes Frauenzimmer gefunden habe. Dort sei sie, da das Cabinet nur durch eine Breterwand von dem Zimmer, wo der Mord vorfiel, geschieden war, Zeuge desselben geworden u. aus Schrecken in Ohnmacht gefallen. Durch das hierdurch verursachte Geräusch entdeckt, habe Bastide sie ermorden wollen, Jausion ihn hieran gehindert, sie aber einen schrecklichen Eid auf F-s Leiche schwören lassen, nichts zu verrathen. Durch ihre Aussage wurden die meisten bei dem Morde thätig Gewesenen zum Geständniß bewogen; nur Jausion u. Bastide gestanden nicht. Trotz der Machinationen der damals in SFrankreich sehr mächtigen, die Protestanten verfolgenden kathol. Partei wurden Jausion, Bastide, Collard, die Wittwe Bancal (Bancal selbst hatte sich entleibt) u. Bax von der Assise zu Rhodez zum Tode, die Uebrigen zum Gefängniß verurtheilt. Zwar cassirte der Cassationshof dieses Urtheil wegen Fehler in der Form, allein eine neue Assise zu Alby entschied auf ähnliche Weise, daß Anna Benoit zur Brandmarkung u. lebenslängl. Karrenarbeit, die Andern zu Gefängniß verurtheilt, die Manson aber freigesprochen u. entlassen wurde, doch war erst in dieser neuen Untersuchung das entscheidende Geständniß der Manson u. das Selbstgeständniß mehrerer Theilnehmer erfolgt. Dieses Urtheil ward den 3. Juni 1818 an Jausion, Bastide u. Collard wirklich vollstreckt, Bax erhielt statt der Todesstrafe 20jähr. Karrenstrafe, die Bancal lebenslängl. Gefängniß. Bis auf den letzten Augenblick leugneten Jausion u. Bastide. Nach ihrem Tode ward die Sache im Oct. 1818 aufgenommen, um einige Individuen schärfer anzuklagen, einige neu zu beschuldigen. Hier verwirrte sich aber die Sache so, daß man auf die Vermuthung kam, an Jausion sei ein Justizmord begangen worden; doch gab die Untersuchung kein neues Resultat u. es wurde auch keiner der neuen Angeschuldigten überführt. Wie es scheint, verwirrte auch hier wieder der Parteihaß absichtlich die Untersuchung. Die Manson ward seit ihrer Befreiung fromm, doch vermochte ein pariser Kaffetier dieselbe, daß sie eine Zeitlang die Wirthin bei ihm machte, um Kunden anzulocken. Sie starb 1825. *(Pr.)*

Fuäng, Münze u. Gewicht, so v. w. Fouang.

Füca (Juan de F., eigentlich Apostolio Valerianos), Seefahrer im 16. Jahrh., aus Cephalonien; als Pilot vom Vicekönig von Mexico ausgesandt, um den District Anian, an der WKüste von Amerika, zu suchen, fand ihn auch, wurde aber schlecht belohnt. Er soll eine Durchfahrt der NWKüste nach dem Mittelmeer gefunden haben, was sich in der That neuerdings bestätigte. Seine Reisebeschreibung im 3. Theile von Purchas Sammlung. *(Lt.)*

Füca, Bai, s. u. Nordwestküste b) 2.

Fucĕchio (spr. Futschekio), **Lago di**, s. u. Toscana (Geogr.).

Füchan, s. u. Canton 1).

Füchs, [1] **1)** (Canis vulpes *L.*, **Vulpes** vulgaris), Art aus der Gattung Hund, fast 2 F. lang (mit dem Schwanze 3 F. 4 Z.), $2\frac{1}{4}$ F. hoch, von rothgelber (fuchsrother) Farbe, Kehle u. Brust weißlicht, Bauch weiß, mit spitziger Schnauze, stark haarigem, geradem, schwarz- od. weißspitzigem Schwanze, an demselben die Viole, eine kleine, etwa eine Hand breit unter dem Anfang des Schwanzes auf dem obern Theil desselben sitzende Drüse, die wie Veilchen riecht. Wenn der F. verwundet ist, fährt er nach dieser Viole. Die Füchsin heißt Fähbetze. [2] **Varietäten:** der Brand- (Kohl-) F., kleiner u. rother, mit schwarzer Blume, grauer Kehle, meist die Jungen

gen (Kreuz-F.) mit einem schwarzen Kreuz auf dem Rücken, der schwarze F., schwarz od. (Braun-F.) dunkelbraun, der graue F., silber- od. wolfsgrau, der ganz rothe F., der Birk-F., mit weißen Kehlen, Bäuchen u. Spitzen der Ruthe. [3] **Jägersprache:** wie beim Wolf, der Schwanz heißt auch Lunde (Stange), er rennt od. trabt, mauset, schreit wie ein Pfau, bellt (reiht) ꝛc. [4] **Verbreitung:** in allen Erdtheilen, am häufigsten in nördlichen Gegenden. Der F. ersetzt die Stärke durch List, Gewandheit u. scharfe Sinne, macht sich Höhlen in die Erde **(F-baue)**, s. u. Bau. Oft wohnt er mit dem Dachs zusammen, beide durch eine gemeinschaftl. Röhre eingehend, der eine rechts, der andre links. [5] Der F. frißt Geflügel, Eier, junge Hasen, Igel, Mäuse, Krebse, Honig, Schlangen, in Gesellschaft jagt er auch alte Rehe, frißt auch im Nothfall Früchte; er jagt niemals in seines Baues Nähe, verspart das von einer Mahlzeit Uebrige, begattet sich od. ranzt (rollt, von der Füchsin rennt) im Februar (Rollzeit) u. wölft nach 9 Wochen 3—8 Tagen 14 Tage lang blinde Junge. Man kann Bastarde mit Hunden erziehn u. den F. auch zähmen. [6] Der F. wird von Flöhen geplagt; **Krankheiten:** Raude, Auszehrung u. Hundswuth; **Nutzen:** Vertilgung der Feldmäuse u. Maulwürfe, Bälge zu Pelzen, Haare zu Hüten u. dgl.; **Schaden:** an der Niederjagd, auch an Rehen u. an Federvieh. Er wird 12—15 Jahre alt. [7] Die **F-jagd** gehört zur niedern Jagd u. wird vom Ausgang Octobers bis zum Februar, od. der Vertilgung wegen das ganze Jahr betrieben. Man fängt den F. **a)** durch Ausgraben, s. d., **b)** mit dem **F-eisen**, nämlich dem Schwanenhals, dem Tellereisen u. der F-angel, s. d. **c)** Das Schießen der Füchse geschieht auf dem Anstande, indem man in der Nähe des F-baues auf einem Baume eine **F-hütte** macht, od. indem man sich auf dem Wechsel anstellt; dann schießt man bisweilen auf das Reizen; od. indem man sich auf einem Luderplatze (einem Orte, wohin man den F. durch todtes Vieh kirrt) anstellt; gewöhnlich macht man auch hier eine zur Hälfte in die Erde gegrabne Hütte (Luderhütte, **F-hütte**). **d)** Auch schießt man den F. gelegentlich bei Treibjagden u. auf der Hasensuche. [8] Das **F-hetzen (F-hatze)** mit Windhunden ist in England sehr gewöhnlich. Die **F-jäger** folgen dem aufgejagten F. u. der Meute zu Pferde; meist sind sie hierzu mit rothen Röcken, weißen Lederbeinkleidern, Stolpstiefeln u. runden Hüten bekleidet. Die Leidenschaft für selbiges ist so stark, daß man in Ermangelung der ziemlich seltnen u. oft vom Continent absichtlich hinüber gebrachten Füchse einen Heringsschwanz, so daß er an der Erde schleift, in den Schweif eines Pferdes bindet u. dieses durch einen geübten Jäger, so wie der F. ungefähr laufen würde, reiten läßt. Diese Spur, die so gut Haken schlägt, als der F. selbst, wird dann mit Hunden verfolgt, bis man den supponirten F. findet. [9] Seltnere Fangarten sind das Ausräuchern, das Ausgießen (s. d.), das Vergiften, wo man pulverisirte Krähenaugen (Nux vomica) in kleine Fleischwürstchen mengt u. diese hinwirft. [10] Kostspielig ist der **F-garten,** ein umzäunter Platz, auf welchen man todtes Vieh wirft; in dem Zaune sind hier u. da Oeffnungen, vor welche man inwendig Tellereisen od. Schlagbäume stellt. [11] **2)** (Blau-F., Canis lagopus *L.*, Vulpes arctica, V. alba; Isatis alba), im Sommer schwärzlich, im Winter meist weiß od. blaugrau; Füße unten dicht behaart; in den Polargegenden Asiens u. Amerikas, gräbt Löcher, frißt Fische, Vögel, kleine Säugthiere, Beeren; listig u. gesellig; liefert sehr schönes geschätztes Pelzwerk. [12] **3)** Brasilianischer F. (C. brasiliensis), grau, jedes Haar hat 2 schwarze u. 2 weiße Ringe; [13] **4)** virginischer F. (C. virginianus), weißgrau, an den Ohren röthlich. Andre Arten sind noch ungewiß. **5)** S. u. Pferd ₂₇; **6)** so v. w. rothe Feldtaube, s. u. Taube ₁₃; **7)** (blaue Kante), einige Tagschmetterlinge aus der Gattung der Eckflügelfalter; **a)** kleiner F., kleine Aurelia (Papilio nymphalis phaleratus urticae *L.*, Vanessa urt. *Latr.)*, Flügel braun; schwarz gefleckt, Vorderflügel mit 3 schwarzen Punkten u. einer Reihe hellblauer Flecken; fliegt sehr frühzeitig, Raupe (schwarz, gelb gestrichelt) gesellig auf Nesseln; **b)** großer F., große Aurelia (Pap. nymph. ph. Polychloros, Vanessa p.), Flügel roth, mit schwarzen Flecken, am Vorderrand einen gelben Streifen mit 3 schwarzen, am Rande mehrern blauen Flecken; Raupe schwärzlich, gelbdornig, auf Rüstern, Weiden ꝛc.; **c)** schöner großer F. (P. n. p. Xanthomelas), Flügel wie jene, der hintere hat eine blaue Binde, unten braun neblich mit blasserer Mittelbinde. *(Wr. u. Pr.)*

Fuchs (in and. Bed.), **1)** (Studentenw.), s. u. Student, vgl. Schulfuchs; **2)** (Log.), so v. w. Füchschen; **3)** (Hüttenw.), im Hohofen ein Klumpen, welcher sich mitten im Werke bildet u. nicht mehr vom Feuer geschmolzen werden kann; **4)** s. u. Glashütte ₆; **5)** s. u. Flammenofen; **6)** (Bergw.), einen F. schießen od. machen, wenn beim Sprengen des Gesteins das Pulver durch das Bohrloch herausfährt; man sagt auch, das Loch pfeift aus; **7)** F. bohren, bei dem Bohren eines Lochs Unebenheiten auf dem Boden erhalten, so daß man dasselbe nicht tiefer bohren kann; **8)** den F. mitbringen, aus der Grube Erz entwenden; **9)** den F. schleppen, faul arbeiten; **10)** s. u. Billard ₆; **11)** ehemals Kupferscheidemünze am Niederrhein, so v. w. Pfennig. *(Fch., Hm. u. Ptz.)*

Fuchs, 1) (Leonh. v. F.), geb. zu Wemdingen in Schwaben 1501, zuerst Schullehrer daselbst, 1521 Professor der Medicin in Ingolstadt, dann in Ansbach, 1526 wieder in Ingolstadt, 1535 zu Tübingen, wo er 1565 st. Vertheidiger der hippokrat. Medicin u. Botaniker, von Karl V. geadelt. Er gab mehr. hippokrat. u. galensche Schriften, auch Nicol. Myrepsius latein. heraus, schr. auch mehrere medicin. Schriften, wie: Medendi method., Basel 1541, Par. 1550; De sanandis corp. hum. malis etc., Bas. 1542, 1568; Institutt. medic., ebd. 1567, 1618; Opera, Frkf. a. M. 1604; De historia stirpium, Bas. 1542 u. ö., zuletzt Lyon 1555, 12., deutsch als New Kreuter-Buch, Bas. 1543, Fol., auch franz., holländ. u. spanisch. **2)** (Hans Christoph), Pastor u. Senior zu Wellenburg u. Arnschwang; schr. das komische Epos: Der Ameisen- u. Mückenkrieg, 1600, Straßb. 1612, n. A. von Büsching, Lpz. 1806. **3)** (Johann Nepomuk), geb. 1777 zu Mattenzell in Baiern, 1805 Privatdocent u. 1807 Prof. der Chemie u. Mineralogie in Landshut, 1826 Prof. der Mineralogie zu München, 1835 Oberberg- u. Salinenrath; schr.: Ueber den gegenseitigen Einfluß der Chemie u. Mineralogie, Münch. 1824.; Ueber die Theorien der Erde, 1837, u. m. a. **4)** (Joh. Friedr.) geb. zu Themar in Franken 1774, studirte in Jena Medicin u. dabei Humaniora, ward 1801 hier Doctor, 1804 Professor der Anatomie zu Würzburg, 1805 zu Jena u. weimarischer Hofrath u. rückte 1811 in die 2. Stelle der Facultät ein; st. das. 1828; schr. u. a.: De perforatione membranae tympani praecipue de vera hujus operationis indicatione, Jena 1809; De strumae exstirpatione per ligaturam, ebd. 1810; Hist. anatom. prolapsus vesic. urinar. inversae in corpore femineo observati, ebd. 1810—14, akad. Progr. **5)** (Konr. Heinr.), geb. 1803 zu Bamberg, 1831 Privatdocent, 1836 Prof. der Poliklinik u. Veterinärmedicin zu Würzburg, später der Materia medica, 1838 Prof. u. Vorstand der Poliklinik zu Göttingen; schr.: Histor. Untersuch. über Angina maligna u. ihr Verhältniß zu Scharlach u. Croup, Würzb. 1828; De lepra Arabum, ebd. 1831; Bemerkungen üb. Gehirnerweichung, Lpz. 1838; Die krankhaften Veränderungen der Haut u. ihrer Anhänge ꝛc., Göttingen 1840 u. 1841, 3 Abtheilungen, ꝛc. *(Pi., Ap., Sp.* u. *Hm.)*

Fuchsaffe, Säugthier, so v. w. Beutelthier. **F-affen,** s. u. Saki.

Fuchsangeln (Jagdw., Taf. XXII. Fig. 25 u. 26), 4 scharfe eiserne Haken, welche durch 2 eiserne Kränze (deutsche F.), od. durch eine Kapsel mit Feder (italien. F.) auseinander u. zusammengedrückt werden. Andre F. sind die lothringenschen, fränkischen, thüringischen. Sie werden 4 Fuß über der Erde an einen Baumast gehängt, der Fuchs, Wolf od. Marder (dann sind sie kleiner) will springend den zwischen den Haken aufgesteckten Bissen abnehmen, die Schnur, an die der Bissen befestigt ist, zieht die Haken zusammen, sie greifen in die Schnauze u. der Fuchs ist gefangen. *(Pr.)*

Fuchsbaum, so v. w. Fuchsschlagbaum.

Fuchsbeere, so v. w. Brombeere.

Fuchsblume, so v. w. Viole, s. u. Fuchs 1).

Fuchsducaten, goldne Spielmarke von der Größe eines Doppelducatens, am Hofe Kurfürsts Friedrich Augusts I. von Sachsen um 1700 gewöhnlich, mit dem Bilde eines Fuchses.

Fuchseisen, so v. w. Schwanenhals.

Fuchsente, so v. w. Kriekente. **F-eule,** so v. w. Ohreule, mittlere. **F-gans,** so v. w. Brandente.

Fuchsgabel, s. u. Ausgraben der Füchse, Dachse. **F-grube,** so v. w. Fluchtbau des Fuchses.

Fuchshaube (Jagdw.), ein Decknetz von 5—6 F. Seitenlänge, 3 Z. langen spiegeligen Maschen, das über die Ausgänge der Röhre vom Baum gestellt wird; an jeder Ecke des Netzes ist eine Schnur mit einer Bleikugel, damit sich der in die F. verwickelnde u. fortschleppende Fuchs noch mehr mit den Füßen in selbige verwickele.

Fuchshund, so v. w. Spitz.

Fuchsia (F. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nachtkerzen, Fuchsieae *Reichenb.*, Wilchen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. coccinea, zierlicher Strauch mit scharlachrothem großem Kelch, kleiner violetter Blumenkrone, roth geaderten Blättern, in SAmerika zum Schwarzfärben benutzt; F. macrostemma, in Chile, der Aufguß der Blätter als kühlendes Getränk bei Fiebern gebraucht; F. racemosa, auf Domingo, mit dunkelrothen, wie Oliven großen, eßbaren Beeren, die Blätter als auflösendes Mittel angewendet; F. fulgens, globosa, splendens, in Mexico, u. m. a., bei uns als Zierpflanzen in Töpfen cultivirt. *(Su.)*

Fuchsindianer, s. Missourigebiet.

Fuchsinseln, 1) 2 Eilande an der Küste der Mainegrafschaft Hancock, mit 2000 methodist. Bewohnern, die in dem Vinalhafen vielen Stockfisch trocknen; **2)** Gruppe der Aleuten; enthält viele, meist bewohnte Inseln, mit ungefähr 200 Ew. Hauptinseln: **a)** Kodjak (s. d.); **b)** Kigalga (Tigalda), mit 2 Orten; **c)** Schujech, nahe an der Küste Amerikas; **d)** Unimak, 15 M. lang, 4—5½ M. breit, bergig, hat tiefe Thäler u. einige rauchende Vulkane, an der Küste viele Inseln u. Klippen, ist von der Halbinsel Alaschka durch die Meerenge Isannak (Isannakskoi Proliv) getrennt; **e)** Isannak (Sannach), flach-uferig; **f)** Unalaschka (Unalaschka ... [illegible]

Agun Alaschka), eine der größten dieser Gruppe, sehr gebirgig, 10—12 Meilen lang, hat 2 Vulkane, zerrißne Küsten mit mehrern guten Buchten u. Baien u. mehrere gefährliche Felsen, im Innern mehrere Bäche, Süßwasserteiche u. warme Quellen. Holz (außer Treibholz u. einige niedrige Sträucher) mangelt. Bewohner Aleuten (vielleicht kaum 100) u. Russen; Hauptbeschäftigung Fang von Seehunden, von allerhand Fischen (Lachse, Kabliau, Heringe, Schollen) u. Vögeln, so wie von mehrern Arten Pelzwild. Die Russen haben eine Factorei zu Illuluk. Zwischen Unalaschka u. Umnak hatte sich 1795 eine neue Insel mit einem Vulkan erhoben; sie hatte gegen 6 Meilen im Umfang u. trug einige Gewächse. **g)** Spirkin, nahe dabei; **h)** Umnak, westlich, mit Vulkan, schwach bewohnt, angebl. 20 QM. groß; **i)** Amuchta (Amuschta); **k)** Aktunak; **l)** Agattu; **m)** Unalga, nordöstlich von Unalaschka. Zu ihnen werden auch gerechnet die **n)** Jewkokejewschen Inseln, Gruppe von 7 Inseln, unbewohnt, mit viel Robben u. Seevögeln, darunter Semidi, Ukanok u. a., u. **o)** die Schumaghs-(Schumaghinische) Inseln (Nagai), entdeckt 1741, von Jägern besucht, darunter Saluluktusisch, Nunak u. a.; **p)** die in Süden von der Halbinsel Alaska liegenden F. heißen auch Alaska- (Alaschka-) od. Rennthier-Inseln. *(Wr.)*

Fuchskaninchen, so v. w. Chinche.

Fuchskasten, s. u. Fuchsprellen.

Fuchs mit der Gans, kleines Sternbild in der Milchstraße, nördlich über dem Pfeile; 35 kleine Sterne.

Fuchsmonat, früher so v. w. Februar.

Fuchsnetz, s. u. Jagdnetz s.

Fuchspelz, 1) so v. w. Fuchsfell; **2)** mit Fuchsfellen gefütterter od. aufgeschlagner Rock.

Fuchsperücke, s. u. Perücke.

Fuchsprellen, sonst Belustigung Vornehmer; mehrere Personen stellten sich in 2 Reihen u. nahmen je 2 ein langes Netz od. Tuch in die Hände, ein lebendiger, auf die Netze gelaßner F. ward durch schnelles Anziehn der Netze so oft in die Luft geschnellt, bis er todt od. ganz ermattet war. Die Füchse wurden dazu in **F-zwingern** aufbewahrt u. in hölzernen **F-kasten** transportirt. Auch mit Dächsen geschah Gleiches, Dachsprellen. *(Pr.)*

Fuchsquäke, F-reizen, s. u. Fuchs 7.

Fuchsriedgras (Bot.), Carex vulpina.

Fuchsschecke, s. u. Pferd n.

Fuchsscheide, 3 pyramidenförmige Hölzer, auf welchen der abgezogne Fuchsbalg ausgespannt u. getrocknet wird.

Fuchsschlagbaum, s. u. Schlagbaum.

Fuchsschnauzige Affen, so v. w. Maki A). **F-schwänziger Affe,** so v. w. Schweifaffe.

Fuchsschwanz, 1) der Schweif eines Fuchses; **2)** s. u. Säge; **3)** ein kleines Segel.

Fuchsschwanzgras, 1) das Pflanzengeschlecht Alopekurus; **2)** Amarantus caudatus; **3)** Lythrum salicaria; **4)** so v. w. Nixhaare.

Fuchsschweif, 1) so v. w. Fuchsschwanz; **2)** so v. w. Fuchsperücke.

Fuchsspitz, s. u. Hund s d).

Fuchssucht, bei Füchsen so v. w. Raute.

Fuchsthurm, Thurm bei Jena, s. d.

Fuchswitterung (Jagdw.), s. u. Witterung.

Fuchswurz, Aconitum Napellus.

Fuchszange, s. u. Ausgraben der Füchse.

Fuchszwinger, s. u. Fuchsprellen.

Fuchtel, veraltet für Degen, daher

Fuchteln, 1) Jemand mit flacher Degenklinge wiederholte Schläge auf den Rücken geben; sonst Strafe für Unteroffiziere u. Junker; **2)** s. u. Pferd s.

Fuci (Bot.), s. Tange. **Fucineae, Fucoideae,** s. Tangalgen *Rchnb.*

Fucinus (a. Geogr.), s. Lago di Celano.

Fucites, versteinerte Seetangarten; sind den Fucoiden öfters ähnlich.

Fucoiden (Petref.), nach Brongniart fossile Pflanzengattung, die nicht gegliederten Algen; muthmaßlich aus verschiedenen Bildungsperioden, bes. in Braunkohlenlagern; gegen 20 Arten.

Fucoiden-Sandstein, s. u. Flysch.

Fucologie (v. lat. u. gr.), Lehre von den Algen.

Fucus (lat.), s. Schminke.

Fucus, Pflanzengatt. aus der Familie der Tangalgen *Rchnb.*, Klöber *Ok.* Merkw. Arten: F. vesiculosus, fast in allen Meeren, sonst unter dem Namen Meereiche (Quercus marina), so wie die davon bereitete Kohle als vegetabilischer Mohr (Aethiops vegetabilis) officinell, jetzt nur noch zur Mästung der Schweine u. zur Bereitung der Soda benutzt. F. nadusus, häufig an der N- u. OSee, F. amylaceus, gibt das Material zu den Salanganennestern; viele sonstige Arten gehören jetzt zu andern Geschlechtern. *(Su.)*

Fuddea (spr. Foddih), ostind. Münze, so v. w. 2 Pice, s. d.

Fudder (spr. Fodder), Bleigewicht in England, so v. w. Ton.

Fuder, 1) so viel, als auf einen 2spänn. Wagen geladen werden kann; daher **2)** Wiesenmaß, z. B. eine Wiese von 8 F., auf welcher 8 F. Heu erbaut werden; **3)** ein in mehrern deutschen Staaten, größern Handelsplätzen, in der Schweiz, Dänemark u. Schweden ꝛc. übliches größeres Weingebind, gewöhnlich zu 6 Ohm od. 12 Eimer, die genauern Angaben finden sich in den

gez-

geograph. Artikeln der betreffenden Länder u. Städte; **4)** auch ein Maß trockner Dinge, so hält z. B. 1 F. Getreide zu Hildesheim 40 Scheffel; **5)** in Bergwerken sonst ein Maß für Erze, Kiese, Eisensteine rc., = 3 Karren 1 F. *(Fch. u. Jb.)*

Füchschen (Log.), kategor. Schluß mit 4 Hauptbegriffen, s. Sophisma amphiboliae unt. Sophistik.

Füchse, hundeartige Thiere mit langhaarigem, gerade ausgehendem Schwanz u. senkrechtem Sehspalt; dahin die verschiednen Arten F.

Füchse, Volk, s. unt. Missourigebiet.

Füchseln, 1) Füchse jagen; **2)** von Füchsen in der Ranzzeit, unangenehm riechen.

Fuēdas-Neger, s. u. Goldküste.

Fügebank (Techn.), so v. w. Falzbank. **F-hobel**, so v. w. Bankhobel.

Fügemesser, s. u. Glaser.

Füger (Friedrich Heinrich), geb. zu Heilbronn 1751; bildete sich zum Maler zu Stuttgart unter Guibal, studirte dann zu Halle die Rechte, ward aber wieder Maler; 1784 Vicedirector bei der Maler- u. Bildhauerschule zu Wien, später Director der Gemäldegallerie zu Belvedere, Hofmaler u. Prof., st. 1818. Er zeichnete sich bes. durch süßes u. weiches Idealisiren, durch Haschen nach Lichteffecten u. einen glänzenden Vortrag aus. *(Lt.)*

Fuēgo, 1) Insel, s. Grünen Vorgebirgs-Inseln c); **2)** Insel, s. u. Mozambique 1) s; **3)** Insel, s. u. Bissayer a; **4)** Vulkan, s. u. Guatemala; **5)** Terra del F., so v. w. Feuerland.

Fügung, 1) Ereigniß, das, ohne absichtlich herbeigeführt worden zu sein, Statt hat, od. das durch Vorsicht nicht hat vermieden werden können; **2)** Ereigniß, in dem man aber zugleich eine Weisheit unterscheidet; vgl. Vorsehung.

Fühlen, 1) einen sinnl. Eindruck durch den Tastsinn, od. durch das Gemeingefühl erhalten; **2)** überh. Empfindungen haben. **3)** (Bergb.), mit dem Handfäustel das Gestein untersuchen, ob es locker od. fest sei; **4)** das Gestein fühlt sich, es ist schon etwas locker.

Fühler, so v. w. Fühlhörner.

Fühlergänge, s. u. Seeigel.

Fühlfäden (Tentacula), 2—6 fadenförm., einstülpbare Auswüchse an den Köpfen mehr. Weichthiere, zum Fühlen.

Fühlfarrn, Onoclea.

Fühlhaare, s. u. Haare.

Fühlhebel (Mech.), s. u. Hebel.

Fühlhörner (Antennae), hornartige, bewegliche, gegliederte Spitzen, welche Insecten bei den Augen auf der Stirn sitzen, dienen zum Befühlen der ihnen aufstoßenden Dinge; sie sind borstenartig (setaceae), fadenförmig (filiformes), schnurförmig (moniliformes), durchblättert (perfoliatae), in eine Granne geendigt (aristatae), od. mit Endknöpfchen versehen (capitatae) rc.; die untersten 3 Glieder heißen Wurzelglieder, die obern Geißel (Flagellum). *(Wr.)*

Fühlhornträger, s. u. Flügelflosser.

Fühlkäfer, 1) (Psellaphii *Latr.*), bei Latreille Fam. der Käfer mit 3 Fußgliedern, Fühler schnurenförmig, am Ende verdickt, von der Länge des halben (vorn schmälern), längl. eirunden Körpers, Kopf stumpf, Flügeldecken halbabgekürzt; unter Steinen in der Erde. Einige Gattungen haben 6 u. weniger gliederige Fühler, als: **a)** Keulenkäfer (Claviger), Augen u. Lippe undeutlich, Oberkiefer kurz, eine Fußklaue; in Ameisenhaufen, wo sie die Ameisen füttern u. an ihren Haarbüscheln saugen. Arten: langhörniger K. (C. longicornis), zimmtbraun; bei der gelben Ameise; brauner K. (C. testaceus); **b)** Articerus, Augen deutlich, Fühlhörner 1gliedrig. Andre haben 11gliedrige Fühler, als: **c)** Chennium *Latr.*, Fühler, schnurenförmig, fast durchblättert, letztes Glied größer, u. an jedem Fuß 2 Klauen; Art: zweihöckeriger F. (Ch. bituberculatum, Pselaphus b.), braun, mit vorstehender Stirn u. einer eingedrückten Linie an den Flügeldeckrändern; in SFrankreich; **d)** Dionyx, 2 Fußkrallen, 3.—7. Fühlerglied, sehr klein, 8.—11. dicker; **e)** Bythinus *Leach.*, 2. Fühlerglied dicker, gezähnt; **f)** Arcopagus *Leach.*, 2. Fühlerglied dünner; **g)** Ctenistes, **h)** Bryaxis *Leach.* **2)** Eigentliche F. (Pselaphus *Herbst.)*, letzte 2—3 Fühlerglieder größer, Oberkiefer hornartig, gezahnt, 3seitig. Art: eingedrückter F. (P. impressus), schwarz, mit eingedrücktem Halsschild, u. a. **3)** s. u. Geißelkäfer. *(Wr.)*

Fühlkraut, Mimosa sensitiva.

Fühlnase (Erpeton *Lacép.*, Rhinopirus *Meer.)*, Gattung der Schlangenfamilie Schlinger; Kopf stumpf, flach, hinten breiter, mit großen Platten bedeckt, Oberleib beschuppt, Bauch beschildert; an der beschuppten Nase 2 weiche Vorsprünge. Art: Lacépedesche F. (E. tentaculatum, Rhinopirus Erpeton *Mess.)*, blaßröthlich.

Fühlpflanzen, so v. w. Sinnpflanzen.

Fühlschlange, so v. w. Runzelschlange (Caecilia). **F-spitzenkäfer**, so v. w. Samenkäfer.

Fühlung, das leise Gefühl mit dem Ellnbogen des im Gliede stehenden Soldaten von seinem Nebenmanne. Die F. ist im Marsche, um das Auseinanderkommen der marschirenden Abtheilung zu vermeiden, nöthig. Abtheilungen haben die F. in der Regel nach dem Flügel, wohin die Richtung ist, größere, von der Stärke eines Bataillons nach der Mitte, schwenkende immer nach dem stehen bleibenden Flügel. *(Pr.)*

Fühlwurm, so v. w. Halshakenwurm.

Fühnen, Insel, so v. w. Fünen.

Führer (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** so v. w.

v. w. Erzieher; **2)** in mehr. Armeen, z. B. bei den nach franz. Reglement geübten, die Unteroffiziere, od. Soldaten auf den Flügeln der Züge (Pelotons), bes. beim Marschiren od. Schwenken derselben thätig; **3)** bei mehr. Maschinen der Theil, welcher die Richtung eines in Bewegung gesetzten Körpers bestimmt; **4)** (Mus.), s. u. Fuge ₂.

Führich (Joseph), geb. 1800 zu Kragau in Böhmen, Prof. an der Akademie zu Wien, einer der ersten östreich. Historienmaler, die sich der durch Overbeck gegebenen Kunstrichtung anschlossen.

Führig, von einem jungen Hunde, so alt, daß er an der Leine ausgeführt werden kann, d. i. wenigstens 1 Jahr alt; ihn f. (gänge) machen, an die Leine gewöhnen.

Führkäfer, s. u. Feistkäfer ₂, b).

Führung (auß. d. gew. Bed.), **1)** die Leitung eines Pferdes mit dem Zügel, so eine schwere, eine leichte F.; **2)** so v. w. Fügung 2). **3) F. des Pinsels, F. des Stiftes**, die mehr od. weniger freie u. leichte Weise, sich dieser Instrumente zum Malen od. Zeichnen zu bedienen. **4)** Was ein Schiffsbedienter für sich laut Schiffsordnung auf das Schiff mitnehmen darf. **F. auf das Leibzeichen**, s. u. Gottesurtheil ₆. *(Fch.)*

Führungsbogen, wenn 2 Räder in einander greifen, der Bogen, der zwischen 2 Zähnen od. Triebstöcken.

Führungslinie, die Richtung, in der der Kopf des Kindes bei der Geburt durch das Becken gelangt, künstlich bestimmt, indem man durch den Winkel, in welchem sich die Axen des obern u. untern Beckens schneiden, eine Bogenlinie zieht; s. Beckenaxe. **F-stäbchen**, s. Wendungsstäbchen.

Fülk, Stadt, so v. w. Fölk.

Füllbaum, auf die obere Oeffnung eines Schachtes gelegter Baum, worauf die Haspelstützen ruhn, u. worauf starke Breter gelegt werden, damit die Haspelzieher darauf stehn können.

Füllbecken, s. u. Zuckerraffinerie ₁.

Fülle, 1) womit eine Speise angefüllt wird, z. B. gehacktes Fleisch, geriebne Semmel u. Ei zu einem Teig gemacht; **2) (Füllwein, F-bier)**, Wein od. Bier, mit welchem das Faß wieder angefüllt wird; **3)** s. unt. Kohlenbrennen ₄.

Fülleborn (Georg Gustav), geb. zu Glogau 1769, seit 1791 Prof. am Elisabethanum zu Breslau, st. 1803. Schr.: Beiträge zur Gesch. der Philos., Züllichau 1791—1800, 12 Stücke; Kleine Schriften zur Unterhaltung, Bresl. 1797; Rhetorik, ebd. 1802, 4. Aufl. 1823; gab heraus: Persius mit Uebersetzung; G. E. Lessings Nachlaß zur deutschen Sprache, alten Literatur, Gelehrten- u. Kunstgeschichte, 1795, so wie die Garvesche Uebersetz. der Politik des Aristoteles, 2 Bde., 1799—1802. *(Lr.)*

Füllen, ein junges Pferd, s. d. ₂.

Füllendruse, so v. w. Druse 2). **F-nahrung**, so v. w. Hippomanes, vgl. Pferd. **F-zähne**, s. u. Pferd ₁₁.

Füllerde, 1) fette Erde zur Ausfüllung der Deiche; **2)** trockne, von vegetabilischen Stoffen freie Erde, mit welcher die Gewölbekappen oberhalb ausgefüllt werden, besser trockner Bauschutt; eben solche F. wird auch unter das Pflaster gebracht.

Füllfass, 1) Holzgefäß, etwas damit zu füllen, so **2)** (Bergb.), Körbe, zum Kohlentragen; **3)** (Müll.), s. u. Füllkleien.

Füllhals, s. u. Trichter.

Füllhölzer, 1) (Bauk.), die Hölzer, welche bei Döbeldecken zwischen die Hauptbalken gelegt werden; **2)** s. u. Blockhaus 1).

Füllhorn (Cornu copiae), ein mit Blumen, Früchten ꝛc. gefülltes, meist gewundnes Horn, Symbol des Ueberflusses, Attribut des Reichthums. Nach dem Mythus soll es das Horn der Amalthea, od. das dem, in einen Stier verwandelten Acheloos abgebrochene Horn sein, vergl. Abundantia. Die Baukunst bringt es in Kapitälen u. Gesimsen, bes. der korinth. Ordnung, an, auch über Bögen, unter Fenstern. *(Fst.)*

Füllhorn, 1) (Cornularia *Lamark)*, Gatt. der Korallinen (der eigentl. Polypen bei Oken), Stamm röhrenförmig, häutig, Zelle erhöht, länglich. Art: C. cornucopiae (Tubularia c. *L.)*, Röhren einfach, unten verdünnt, gebogen u. runzelig, mit einer Art von Wurzelsprossen. **2)** (Petref.), so v. w. Hippuriten. **3)** (Bot.), so v. w. Cornucopiä.

Füllhühner, s. u. Zins.

Füllkanne, s. u. Kanne.

Füllkarren, s. u. Salzwerk ₄.

Füllkorb (Bergb.), so v. w. Füllfaß 2).

F-lager, s. u. Bierbrauen ₁₉.

Füllloch, bei den Bomben einiger Artillerien ein kleines Loch seitwärts des Brandloches, durch welches, nachdem der Brand bereits eingesetzt ist, die Sprengladung hineingefüllt wird. Dasselbe wird hierauf mit einem Holzpfropf verkeilt.

Füllmund u. F-pfähle, (Bauk.), s. unt. Grundbau.

Füllopfer (Judenth.), s. u. Opfer.

Füllort (Bergb.), s. unt. Einfüllen u. Fördern ₁.

Füllquader, s. unt. Quadersteine. **F-röhre** s. unt. Gebläse. **F-schläuche**, s. unt. Salzwerk ₄. **F-schnüre**, so v. w. Herp (Seew.).

Füllsel (Kochk.), so v. w. Fülle 1).

Füllstange, so v. w. Schirrbaum.

Füllstimme, 1) Stimme, welche die Hauptstimme im Einklange od. in den Octaven verstärkt; od. **2)** durch Verdoppelung der Accordintervalle zur Verstärkung derselben dient; **3)** (Orgelb.), so v. w. Quint- u. Terzstimmen.

Füllstube, s. unt. Zuckerraffinerie ₁.

F-trichter, so v. w. Füllhals.

Fül-

Füllung, 1) jede vertiefte, od. mit einer erhöhten Einfassung versehene Fläche in Holz-, Mörtel- od. Gypsbewurf als Verzierung der Außenseiten des Gebäudes u. der Zimmerwände; auch 2) an Thüren, wo sie schwächer, als die Rahmstücke sind; die Thüren haben 2, 4 od. mehr F. u. heißen überschoben, wenn sie auf der einen Thürseite tiefer, auf der andern höher, als die Rahmstücken, liegen; 3) so v. w. Fülle 2); 4) (Schiffsb.), s. Weger. *(Gü.)*

Füllungsrohr, s. u. Dampfmaschine₄.

Füllwerk (F-mauer, Bauk.), so v. w. Emplekton u. Diamikton.

Fuēn, Münze, so v. w. Fen.

Fuēncaral, Villa der span. Provinz Madrid, 2000 Ew.; Muskatweinbau.

Fündiger Gang, Gang, der Erz führt.

Fündig machen, so v. w. Findig machen, s. u. Finder.

Fündling, s. Findling.

Fündling (Geol.), so v. w. Erratischer Block.

Fünen, 1) Stift in Dänemark, begreift die Inseln F., Langeland u. mehrere kleine Inseln im Kattegat, 61 QM., meist ebenes, wenig waldiges Land, mit feuchtem, unbeständigem Klima, 167,000 Ew.; theilt sich in die 2 Aemter Odense u. Svendborg. 2) Insel-F.; 56 QM., 152,000 Ew., mehrere Busen u. Vorgebirge (Fyens Hoved im Kattegat, Knuts Hoved u. Halnes am großen Belt), mehrere Flüßchen (meist Aa [d. i. Fluß]); die Einw. (meist Dänen) treiben Ackerbau, wenig Obst- u. Gemüsebau, viel Viehzucht; hier Bischof. Hauptstadt des Stifts u. der Insel: Odense. 3) (Gesch.) F. (lat. Fionia) soll nach altnord. Nachrichten von Odin angebaut u. bevölkert worden sein, daher hieß es auch Odinsey (Odinsinsel); nach Ein. wohnten hier die Phundusi des Ptolemäus. König Skiold eroberte sie dem jütischen Reiche, doch blieben auch hier einzelne Seekönige, bis Gorm d. Alte auch F. (Fyen) zu seinem Reiche schlug, s. Dänemark (Gesch.) ₁₇. Im 11. Jahrh. kam F. an Schleswig aber im 16. wieder an Dänemark. 1658 wurde F. von den Schweden erobert, aber 1659 von den Dänen wieder genommen, seit welcher Zeit es dänisch geblieben ist. *(Wr. u. Lb.)*

Fünf, in der Reihe der einfachen Zahlen die erste aus 2 ungleichen mehrfachen Zahlen (3 u. 2) sich bildende. In der Dekadik ist sie die Endzahl der 1. Hälfte u. wird daher auch mit V, als der Oberhälfte von X (zehn) bezeichnet. Hiervon mehrere Eigenheiten, z. B. daß sie mit ungleichen Zahlen multiplicirt, ein Product gibt, das immer 5 zur Endzahl hat. Sie gehört zu den mystischen Zahlen, bes. in Configurationen. Vgl. Drudenfuß. *(Pi.)*

Fünfächteltakt, s. u. Takt (Mus.).

Fünfbätzner, schweiz. Silbermünze zu 5 Batzen od. 20 Kr.

Fünfberge, s. u. Himalaya₂.

Fünfblättriger Weinstock, Ampelopsis quinquefolia.

Fünfeck, 1) (Math.), eine von 5 geraden Linien eingeschloßne Figur. Die Construction des regulären F-s s. Vieleck ₁₀, in ihm ist die Summe aller Winkel 540°, der Centriwinkel aber 72°. 2) Manche Seesterne u. Gelenksteine.

Fünfer, 1) alte Fünfkreuzerstücke in der Schweiz; 2) Fünfkreuzerstücke in S-Deutschland; 3) alte bamberger Batzen; 4) früher in Riga preuß. u. sächs. $\frac{1}{12}$ Thlr., sie galten 5 Ferdings; 5) schwed. 5 Oerstücke.

Fünfer, die melodischen Glieder einer Periode, welche zu ihrer Darstellung 5 Takte einer einfachen Taktart erfordern.

Fünferling, 1) früher Scheidemünze von 5 Pf. in Nürnberg u. Osnabrück; 2) im Königr. Sachsen, Gotha u. Altenburg der halbe Neugroschen à 5 Pf.

Fünffeder, Schmetterling, s. u. Federmotte a).

Fünffelderwirthschaft (Landw.), s. u. Feldwirthschaft ₇.

Fünffingerberg, Fünf Gipfel der Priester, so v. w. Besch-Barma.

Fünffingerklaue (F-fingerkrabbe), Schnecke, so v. w. Teufelsklaue. **F-fingerkraut,** Potentilla.

Fünf-Frankthaler, die franz. 5 Frankstücke, s. u. Franc.

Fünfhäfen, Häfen, so v. w. Cinque ports.

Fünfhaus, Sechshaus u. Währing, Fabrikdörfer dicht bei Wien; fast Vorstädte.

Fünfhundert, Rath der, s. unt. Französische Revolution ₅₇.

Fünfinselhafen, s. u. Antigua 1).

Fünf Inseln, s. unt. Camden 4).

Fünfkirchen, 1) Bzk. der ungar. Gespannschaft Baranya; 11½ QM. 2) Hptstadt der Gespannschaft, königl. Freistadt an der Pecs; hat nur Eine Straße (½ Stunden lang), Kathedrale (mit 4 Chören, 3 Orgeln, 3 Kanzeln, worauf zum Kirchweihfeste zu gleicher Zeit gepredigt wird, (gebaut 1009), Bischof, Bibliothek, Münzcabinet, Seminar, Handel mit Knoppern, Galläpfeln u. a., Gerbereien, Tuch- u. Flanellweberei, Wein- u. Tabaksbau; Comitatsort u. Sitz mehr. Provinzialbehörden; 11,300 Ew., 3) (Gesch.). F. stand schon früh u. war bedeutend; 1009 wurde das Erzbisthum gegründet. 1543 wurde F. den Ungarn von den Türken abgenommen u. auf dem dasigen Schlosse st. 1566 Sultan Solyman. 1586 wurde F. wieder von den Kaiserlichen genommen. *(Wr. u. Lb.)*

Fünfkönigthaler, 1801 auf das Jubiläum der preuß. Krone geprägte Medaille mit den Bildnissen der 5 Könige.

Fünflinge, 1) fünf zugleich von Einer Mutter geborne Kinder, die erweislich höchste

höchste Zahl menschl. Fruchtbarkeit; doch sind solche Kinder nicht lebensfähig; **2)** (Miner.), s. u. Zwillinge.

Fünfmonarchisten, zur Zeit der Republik in England eine Secte, die die alte weltliche Herrschaft verwarfen u. auch die Herrschaft über England für den bald wiederkehrenden Jesus in Beschlag nehmen wollten, mit welcher Regierung dann das **fünfte Weltreich** beginnen sollte (daher der Name). Bis zur Erscheinung Jesu sollte ein, aus ihnen gewählter Rath der Heiligen einstweilen die Administration führen. Sie hatten 1657 eine Verschwörung gemacht, aber am Abende vor dem Ausbruch wurden die Rädelsführer von Cromwell in den Tower gesetzt u. die einzelnen Krieger Christi gefangen. *(Lb.)*

Fünfnationen, so v. w. Irokesen.

Fünfpforte, s. unt. Fischerei ₁₀.

Fünfschäftig (Web.), s. u. Schäftig.

Fünfschillingstücke, in Lübeck u. Holstein die dän. 12 Schillings- u. bischöfl. lübeck. 6 Schillingsstücke, welche 5 Schill. nach dem 17 Guldenfuß gelten.

Fünfseitige Schanze (Kriegsw.), s. u. Redoute.

Fünfstimmig (Mus.), s. u. Quintett.

Fünfundzwanzigjähr. Dienstauszeichnung, s. u. Militärdienstauszeichnung.

Fünfwundencapelle, s. u. Burgkunstadt.

Fuengirōla, Flecken, s. Suel.

Fuĕn-ho, s. u. Hoangho.

Fuĕnte (span.), Quell, Brunnen, daher mehrere der folg. geogr. Namen.

Fuĕnte de la Higuēra, Stadt, s. u. Alicante 1). **F. Ovejūna,** Stadt, s. u. Cordova ₙ.

Fuĕnte Rābbia, 1) Stadt mit von Philipp II. angelegtem Fort u. Festung an der Bidassoa in Guipuscoa; hat Hafen u. 2300 Ew. **2)** (Gesch.). Nach Ein. soll F. das Deaso der Alten sein; nach And. soll es vom goth. König Svintilla gebaut worden sein; 1202 von Alfons IX. von Castilien genommen; 1521 von den Franzosen eingenommen u. von den Spaniern, nachdem sie F. 1522 ein Jahr vergebens belagert hatten, erst 1524 wieder erobert; 1638 Niederlage der belagernden Franzosen unter Condé u. Herzog v. Epernon; 1719 von den Franzosen genommen, aber bald den Spaniern wieder übergeben; 1794 von den Franzosen unter Müller genommen, s. Franz. Revolutionskrieg ₆₂, im Frieden zurückgegeben; **3)** Meerbusen dabei. *(Wr. u. Lb.)*

Fuĕntes, 1) (Don Pedro Henriquez d'Azevedo, Graf v. F.), geb. zu Valladolid 1560; nahm 1580 Kriegsdienste, zeichnete sich im niederländ. Kriege unter Farnese u. Spinola aus, war sogar 1596 eine Zeitlang Statthalter, wurde zu verschiednen Gesandtschaftsposten gebraucht u. blieb 1643 als Gen. der Inf. bei Rocroy; über seinen Einfluß u. seine Verwaltung s. Niederlande (Gesch.) ₃₈ ₋ ₃₉. **2)** (Bartolomeo de F.), angeblich span. Seefahrer, der 1640 aus dem Hafen von Callao ausgefahren, längs der Westküste Amerikas hin-, einen großen Fluß hinaufgesegelt, durch mehrere Seen hindurch gefahren u. einem aus Boston kommenden Schiffe begegnet sein soll, wodurch eine nordwestl. Durchfahrt unbezweifelt geworden wäre. 1708 ward die Erzählung oft wiederholt, aber dennoch beruht sie wohl nur auf einem Schiffermährchen. *(Lt. u. Pr.)*

Fuĕntes d'Hōnor (F. de Ōnor), Dorf in der span. Prov. Salamanca, östl. von Almeida. Hier am 3. — 5. Mai 1811 Sieg der Engländer, Portugiesen u. Spanier unter Wellington über die Franzosen unter Massena, s. u. Spanisch-Portugiesischer Befreiungskrieg ₁₁.

Fuĕn-tschēū-fu, Stadt, s. unt. Schansi ₛ.

Für, deutsche Präposition mit dem Accusativ, bezeichnet **1)** das Verhältniß, da ein Ding statt des andern ist, so v. w. statt; **2)** den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung od. Wirkung. In Zusammensetzungen steht es meist in der 2. Bedeutung, z. B. Fürbitte, Fürsorge.

Fürbann, 1) nach altem Gerichtsstyl die Vollziehung eines Urtheils; **2)** bisweilen auch der richterl. Schutzbrief.

Fürbitte, s. u. Gebet. **F. der Heiligen,** s. u. Heilige.

Fürchterlicher Brūder (Freim.), so v. w. Frère terrible.

Füred, Badeort im Szalader Comitat Ungarns, am Plattensee; die 3 Mineralquellen, alkalinisch-salinische Säuerlinge, haben 9—10° R. u. sind angenehm zu trinken. Das Bad ist Eigenthum der Abtei Tihony, die 1055 König Andreas I. (der auch hier beigesetzt ist) stiftete u. später in ein kriegsfestes Schloß verwandelte; das Schloß verödete nach u. nach, bis östr. u. 1719 ungar. Benedictiner davon Besitz nahmen. 1745 ließ der Abt Lecs ein kleines hölzernes Haus an die Quelle bauen u. 1748 entstand auch ein Gasthaus nebst Badehaus. Häuser u. Anstalten nahmen zu, bis unter Joseph II. Anlagen von Parks, Promenaden rc. gemacht u. so das Bad bedeutend ward (1837 waren 1000 Badegäste). *(Lb.)*

Fürfeld, Stadt (Dorf) im Amte Heilbronn des württemberg. Neckarkreises; 900 Ew.; Schloß.

Fürkli-Schēīdeck, Berg, s. u. Graubündtner Alpen ₛ.

Fürlaufen (Hüttenw.), s. Vorlaufen.

Fuēros (span.), alte Vorrechte, welche die baskischen Provinzen in Spanien u. Navarra sonst genossen u. die der König beschwören mußte. Schon 1805 begann man sie zu schmälern, unter franz. Herrschaft noch

noch mehr, doch Ferdinand VII. stellte sie wieder her. Man fürchtete die Abschaffung durch die Cortes u. deshalb schlossen sich 1833 die gesammten Provinzen gleich an Don Carlos, den sie als Vertheidiger der F. betrachteten. Seit 1840 sind sie aufgehoben worden. Vgl. Basken (Gesch.) 12 u. f. u. bes. Spanien gegen das Ende. *(Pr.)*

Fürsehung, so v. w. Vorsehung.

Fürspänger Orden, Orden zu Ehren der Jungfrau Maria, 1355 zu Nürnberg von Kaiser Karl IV. für den fränk. Adel gestiftet. Zeichen: eine goldne Gürtelspange.

Fürsprecher, so v. w. Sachwalter.

Fürst (lat. Princeps), [1] **1)** im frühen Mittelalter so v. w. der Vorderste, [2] **2)** daher Herzog, [3] **3)** später ein dem freien Herrenstande Angehöriger, der ein ursprüngl. Reichsamt (Herzogthum, Pfalz-, Mark- od. Landgrafschaft) wirklich erworben od. der (noch später) den Titel eines solchen wenigstens erlangt hat. [4] **4)** Collectivbenennung aller Herrscher, die mehr als Graf u. weniger als Kaiser, König u. Kurfürst sind, also der Erzherzöge, Großherzöge, Herzöge, Großfürsten, Landgrafen, Markgrafen, Burggrafen, ja selbst [5] **5)** der erstren mit, also so v. w. Regent. Die Söhne aller dieser Häuser, so wie die der meisten mediatisirten, führen in der Regel den Titel Prinz, der eigentl. mit Fürst gleichbedeutend ist, außerdem ist bei kaiserl. u. königl. Häusern der Titel Erzherzog, Großfürst, Herzog noch üblich; [6] **6)** bes. Titel von Herrschern, die eine Stufe unter den Herzögen stehn. [7] Souveräne F-en in diesem Sinne sind jetzt in Deutschland nur: Schwarzburg, Reuß, Lippe, Waldeck, Hohenzollern, Liechtenstein. Die F-enwürde wird bisweilen, besonders in neuerer Zeit auch als Standeserhöhung mit dem Erstgeburtsrechte verbunden, so daß der ältere, die Majoratsgüter besitzende, F., die übrigen Grafen heißen. F-en ohne Landeshoheit gibt es viele, u. fast alle alten Dynastengeschlechter haben nach u. nach den F-entitel erhalten. [8] Zuweilen erhalten einzelne Personen den Titel F., vererben ihn jedoch nicht auf ihre Nachkommen u. erhalten dadurch auch nicht Ebenbürtigkeit, so erhielt Blücher, Hardenberg den Titel F. für ihre Person. [9] Sonst war ein großer Unterschied zwischen Reichs-F-en, d. h. solchen, welche auf dem Reichstage Sitz u. Stimme hatten (waren sie früher Grafen gewesen, so führten sie oft den Titel gefürstete Grafen), u. solchen, bei welchen dies nicht der Fall war; jetzt ist dieser Unterschied, da der größte Theil dieser ehemal. Reichsfürsten mediatisirt ist u. keine Stimme auf dem Bundestag hat, weniger bedeutend geworden. [10] Die F-en u. die Prinzen aus fürstl. Stamm erhalten jetzt das Prädicat Durchlaucht, im alten Kanzleistyl wurden sie hochfürstl. Gnaden, od. höchstens hochfürstl. Durchlaucht, noch früher nur Excellenz titulirt. [11] Neben den F-en kommen noch vor: **Fürstenmässige Personen,** die keinen Fürstentitel haben, aber dennoch den fürstl. Personen ebenbürtig gehalten werden, wie die Land- u. Markgrafen, sonst die wirklichen Reichsgrafen, auch solche, die zum alten Dynastenstande gehören. [12] Bei den Reichs-F-en unterschied man auch weltl. u. geistl. F-en; letztre waren zu geistl. Kurfürsten, Erzbischöfen, Bischöfen gewählte Personen, u. brauchten nicht aus fürstl. Geblüt zu sein. [13] Die weltlichen deutschen Fürstenhäuser im allgemeinen Sinne, theilte man in alte u. neue, u. theilt erstere in die, welche vor dem augsburger Reichstage 1582 Sitz u. Stimme auf dem Fürstentage hatten, letztre die, welche erst später vom Kaiser zu Reichsfürsten ernannt wurden. Man hält die neuern F-enhäuser nicht für vollkommen ebenbürtig mit den alten. Da dieser Unterschied jedoch blos in Beziehung auf die in der Reichsverfassung begründete Berechtigung zu Legal-Austrägen bestand, so ist er eigentl. jetzt unwirksam; daher kommen Ehen unter neuen u. alten F-enhäusern häufig vor, ohne gerade für Mesalliancen zu gelten. [14] Auf dem Wappen ist das Zeichen des F-enrangs ein F-enhut, der jedoch bei den jetzigen Souveränen des deutschen Bundes die Bügel einer Königskrone, als Zeichen der Souveränetät über sich hat, doch sollen die F-en u. Herzöge den F-en- u. Herzogshut innerhalb desselben führen. *(Pr. u. Hss.)*

Fürst, 1) (Walther), aus dem Canton Uri; verband sich 1307 mit Werner Stauffacher aus Schwytz u. Arnold Melchthal aus Unterwalden, um ihr Vaterland vom Drucke Geßlers zu befreien, was vollkommen gelang; st. 1317; s. unt. Schweiz (Gesch.) 11. **2)** (Joh. E.), geb. 17** in Frauendorf in Baiern, Director der dasigen Gartenbaugesellschaft, schr.: Der verständige Bauer Simon Strüf, eine Familiengeschichte, Passau 1835—38, 4 Thle. Gibt auch die Frauendorfer allg. Gartenzeitung, Regensb. 1822 u. f. J. u. die Bauernzeitung aus Frauendorf, ebd., heraus. *(Lt. u. Lö.)*

Fürst, Art der Kegelschnecken.

Fürst der Liebe (Gesch.), so v. w. Bergfürst.

Fürst dieser Welt, s. u. Welt.

Fürstenapfel, 1) s. unt. Gülderlinge 2, a); **2)** grauer F., s. unt. Plattäpfel 6, i).

Fürstenau, 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Osnabrück; $7\frac{1}{16}$ QM., 11,500 Ew.; **2)** Stadt hier, Schloß, 1200 (950) Ew. **3)** Marktfl. im großherzogl. hess. Landrathsbzk. Erbach. **4)** Schloß, s. u. Auerbach 4).

Fürstenau, 1) (Kaspar), geb. 1772 zu Münster, Flötist, trat 1788 in die bischöfliche Kapelle, machte 1793 eine Kunstreise durch Deutschland, kam 1794 als Kammer-

mermusikus u. 1. Flötist nach Oldenburg, st. hier 1819; schr. Mehreres für sein Instrument. **2)** (Anton Bernhard), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Münster 1792, Flötist, nach mehreren Kunstreisen u. Anstellungen seit 1820 in Dresden fixirt. Schr. u. a. eine Flötenschule u. componirte Vieles für sein Instrument. **3)** (Moritz), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Dresden 1824, auch Flötist. *(Sp.)*

Fürstenbad, s. u. Teplitz.

Fürstenbank, F-collegium u. **F-rath,** s. u. Reichstag 1c.

Fürstenberg, 1) (F. an der Oder), Stadt im Kr. Guben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. O.; Fähre über die Oder, 1700 Ew. Bes. bekannt durch den dortigen Oderzoll. **2)** (Gesch.). F. soll vom Markgrafen Albert dem Bären von Brandenburg erbaut worden sein; Kaiser Karl IV. ließ 1370 das Schloß bauen; dann kam F. an die schles. Herzöge v. Schweidnitz u. Jauer, 1431 von den Hussiten verbrannt; bis 1817 gehörte F. zu der Cisterzienserabtei Neuzelle; **3)** s. unt. Königshain; **4)** Dorf im Kr. Büren des preuß. Rgsbzks. Minden; Glashütte u. gegen 1300 Ew.; **5)** Ruine, s. u. Diebach; **6)** Spitze der sächs. Schweiz; **7)** s. u. Grünhain 2); **8)** Schloß, s. unt. Boßzen; **9)** Amt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz; **10)** Stadt hier an der hier schiffbar werdenden Havel, zwischen 2 Seen gelegen; Schloß, Handel mit Butter; 2600 Ew. (viel Juden); **11)** Stadt im Bzk. Eisenberg des Fürstenthums Waldeck; 700 Ew.; **12)** Stadt im Großherzogth. Baden, mit Ruine; 250 Ew. Stammort der Fürsten von Fürstenberg. *(Wr.)*

Fürstenberg, [1] altes Geschlecht in Schwaben, dessen Glieder jetzt nach ihrem Stammvater Egon (lebte um 670) den Vornamen Egon führen. [2] Im 13. Jahrh. nahm Heinrich vom Städtchen F. in Schwaben den Namen an. [3] Dies Geschlecht theilte sich im 16. Jahrh. in 2 Stämme; **a)** der **jüngre**, Heiligenberger, ward 1664 in den **Reichsfürstenstand** erhoben u. erhielt 1667 Sitz u. Stimme im **Reichsfürstenrath,** erlosch aber 1713; **b)** der **ältre**, Kinzingthaler, erbte nun Güter u. Fürstentitel; letztren erhielten beide aus der Kinzingthaler Linie entsprossenen neuen Linien, die **aa)** Westkirchner u. **bb)** Stuhlinger Linie. [4] Erstere erlosch 1744, u. Fürst Joh. Wilh. Ernst vereinte nun die gesammten Besitzungen u. erhielt zugleich vom Kaiser, daß alle ehel. Söhne der F., Fürsten waren, während bisher nur der Regierende Fürst, die andern Familienglieder Landgr. v. F. hießen. [5] Sein Sohn, Karl Egon, erhielt die reichsunmittelbaren schwäb. Länder; seine Linie st. aber 1804 aus, u. ihre Länder fielen an die [6] von Karl Egons Bruder, Joseph Wenzel, gestiftete fürstl. **Subsidiarlinie in Böhmen.** [7] Ihr Fürstenthum (36 QM. u. 97,000 Ew.) wurde 1806 mediatisirt. Es liegt sehr zerstückelt in Baden, Württemberg u. Hohenzollern, in welchen Staaten die Fürsten von F. sämmtlich standesherrl., in Baden 1823 u. 1825, in Württemberg 1839 regulirte Rechte haben. Residenz: Donaueschingen; Religion: katholisch. Es bekam damals **a)** Baden den größten Theil der fürstenberg. Besitzungen, 30 QM., 87,500 Ew.; **b)** Hohenzollern-Sigmaringen, die Herrschaften Tochtelfingen u. Jungmar u. den größten Theil vom Amt Möskirch auf dem linken Donauufer, 5¼ QM., 6700 Ew.; **c)** Württemberg die Herrschaft Neufra, ½ QM., 2600 Ew. [8] Außerdem besitzt die Hauptlinie noch in Böhmen mehrere Herrschaften. [9] In Oestreich u. Mähren blüht noch eine vom jüngsten Sohn des Fürsten Prosper Ferdinand v. F. (st. 1704) gestiftete **landgräfl. Seitenlinie,** die nach der Hauptbesitzung derselben die Weytraer heißt. [10] Wappen: Hauptschild goldner Adler im rothen Felde wegen F., das Mittelschild quadrirt, im 1. u. 2. Feld eine silberne Kirchenfahne in Roth wegen Werdenberg, im 3. u. 4. ein eckiggeschobner Rechtsquerbalken in Silber wegen Heiligenberg; Einfassung Silber u. Blau; mit doppelten Wolken getheilt, wegen Blumeneck. Merkw.: **1)** (Egon, Graf v. F.), geb. 1588, sollte erst Geistlicher werden, entsagte aber diesem Stande, als seine ältern Brüder starben u. trat in bair. Dienste als Hofmarschall u. geh. Rath, ging 1629 als liguistischer General u. Feldzeugmeister nach Mantua, vollzog, zurückgekehrt, 1631 das Restitutionsedict in Franken u. Württemberg, vereinte sich dann mit Tilly, befehligte bei Leipzig den rechten Flügel, ward Generallieutenant des schwäb. Kreises u. st. 1635; **2)** (Franz Egon v. F.), geb. 1620; 1665 Bischof von Straßburg; Minister des Kurfürsten von Köln, trug viel dazu bei, daß Straßburg franz. ward; st. zu Köln 1682. **3)** (Wilh. Egon), geb. 1629, des Vor. Bruder, Minister des Kurfürsten von Köln u. eifriger Anhänger der Franzosen; ward von den Kaiserl. zu Köln 1674 aufgehoben u. gefangen nach Wien gebracht, wo er erst durch den nimweger Frieden wieder frei wurde. Später Erzbisch. von Straßburg u. Cardinal; st. 1704 zu St. Germain en Laye. **4)** (Anton Egon), Günstling Augusts des Starken, Kurfürsten zu Sachsen u. Königs v. Polen, Statthalter von Sachsen; st. 1716 zu Hubertsburg. **5)** (Friedr. Wilh. Franz Freih. v.), geb. 1728; regierte als Domherr zu Münster während des 7jähr. Kriegs unter den Kurfürsten v. Köln u. Fürstbischöfen v. Münster, Clemens August u. Maximilian Friedrich, fast unumschränkt, legte nach der Wahl des Erzherzogs Maximilian zum Coadjutor 1780 seine Ministerstelle nieder u. st. 1817. **6)** (Karl Egon), geb. 1796,

1796, jetziger Standesherr, succedirte seines Großvaters Brudersohne, dem Fürsten Karl Joachim, 1804, ist badenscher General u. 7) (Friedr. Karl Joh. Nep. Egon, Landgraf von F.), geb. 1774, succedirte seinem Vater 1828, Joachim Egon, lebt zu Wien u. ist k. k. östr. geh. Rath u. Kämmerer, Obersthofceremonienmeister, Präsident der k. k. Hofcommission über die reichshofrathlichen Acten. *(Pr.)*

Fürstenbrunnen, s. u. Ziegelhausen.

Fürstenbund. [1] Als nach dem baier. Erbfolgekrieg Joseph II. von Neuem die Idee faßte, seine Erbstaaten durch Baiern zu arrondiren, ließ er dem Kurfürsten von Baiern, Karl Theodor, 1781 durch die Kaiserin v. Rußland, Katharina II., den Vorschlag machen, seine Staaten gegen die niederländ. Provinzen, mit Ausnahme von Luxemburg, Limburg u. Namur, zu vertauschen, u. versprach ihm den Titel eines Königs von Burgund u. dem muthmaßlichen Erben, dem Herzog v. Pfalz-Zweibrücken, die Summe von 3 Mill. Gulden [2] Der Kurfurst ging auch den Vorschlag ein, der Herzog v. Zweibrücken wies ihn aber ab u. wendete sich an Friedrich II., König v. Preußen, um ihn zu bitten, den Plan zu vereiteln. Dieser erhielt von der Kaiserin v. Rußland, Katharina II., die Versicherung, daß der Tausch von ihr, nur in dem Glauben, er sei für beide Theile von Vortheil, vorgeschlagen worden sei, daß sie aber keinen Theil dazu zwingen wolle. Auch Frankreich, als Mitgarant des teschner Friedens, erklärte, daß Oestreich die Sache aufgegeben habe, von Joseph II. war aber keine gnügende Erklärung zu erlangen. [4] Da schlug Friedrich II. Sachsen u. Hannover eine **feste Allianz** unter dem Namen des deutschen F. vor u. schloß sie auch am 23. Juli 1785 zu Berlin wirklich. Geheime Artikel bestimmten in derselben die gegen die Vertauschung Baierns zu treffenden Maßregeln. Bald trat auch Mainz, Trier, Hessen-Kassel, Anspach, Baden, Zweibrücken, Braunschweig, Mecklenburg, Weimar, Gotha u. Anhalt-Dessau dem F. bei u. derselbe [5] ward damals für ein Meisterstück der Politik u. für ein Sicherungsmittel gegen Oestreich gehalten, während er eigentl. noch die letzten Bande, die das Reich zusammenhielten, zerriß u. eine offne Opposition der Reichsstände gegen den Kaiser auch im Frieden aussprach. Vgl. Chr. K. W. Dohm, Ueber den deutschen Fürstenbund, Berl. 1785; Joh. Müller, Darstellung des deutschen F., Lpz. 1787; Reuß, Deutsche Staatskanzlei, Th. 13, S. 195 ꝛc. *(Pr.)*

Fürsteneck, 1) Schloß, s. u. Eiterfeld 2); **2)** Ruine, s. u. Oberkirch.

Fürstenfeld, Stadt an der Feistritz u. Lafnitz im steierschen Kr. Grätz, mit Komthurhaus des Malteserordens, Augustinerkloster; große Tabaksfabrik (jährlich 30,000 Ctr.), Zoll- u. Salzamt; 1800 Ew.

Fürstenfeldbruck, s. u. Bruck 6).

Fürstenfelde, Stadt im Kr. Landsberg, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 1600 Ew.

Fürstengroschen, thüring. Silbermünze des Landgr. Balthasar seit 1397; Größe u. Gewicht der Breitgroschen, aber nur 5löthig; Werth 2 Sgl.

Fürstengut, die einem regierenden Herrn od. dessen Familie zugehörigen Effecten; es genoß, sonst wenigstens factisch u. resp. auf Ansuchen, der Zollfreiheit, die jedoch durch den deutschen Zollverein aufgehört hat.

Fürstenhagen, Bergrücken, 1 Meile südlich von Heiligenstadt im Kr. gl. N., des preuß. Rgsbzks Erfurt.

Fürstenhut, ehedem eine breite rothe Mütze mit breitem Hermelingebräme, welche oben meist den Reichsapfel trug, der oft mit einem, mit Perlen verzierten Bügel versehn war. Er wurde im 14. u. 15. Jahrh. als Auszeichnung der Kurfürsten (dah. auch Kurfürstenhut), dann auch von Herzögen (daher Herzogshut) u. a. Fürsten getragen, ist aber jetzt nur auf Wappen gewöhnlich. Bei souveränen Fürsten steht er jetzt in einer offnen Krone. Die Stelle des F-s ist entw. unmittelbar auf dem Schilde od. auch auf Helmen. Von den gräfl. Häusern, mit den Prädicat Erlaucht, wird er gleichfalls gebraucht. Der Hut der neufranz. Fürsten ist eine Toque von schwarzem Sammt mit Eisenhütchen, bei den Herzögen mit Hermelin ausgeschlagen, mit goldner Spange versehen u. mit 7 Federn besteckt. *(Mch.)*

Fürsteninseln, so v. w. Demonesoi.

Fürstenkeller, so v. w. Burgkeller 1).

Fürstenmässige Personen, s. u. Fürst II.

Fürstenmantel, ein meist rother, mit Hermelin gefütterter Mantel, wie ihn sonst die Fürsten trugen u. noch jetzt die Rectoren u. Prokanzellarien einiger Universitäten tragen.

Fürstenrath, s. u. Fürstenbank.

Fürstenrecht, 1) ehedem das Recht des Kaisers, in Sachen deutscher Fürsten, in Leib, Ehre u. Lehn Richter zu sein. Ob u. wie er hierbei ein Todesurthel fällen u. wie executiren dürfe, ist unter den Publicisten streitig. Der Kaiser richtete durch den Reichshofrath u. bedurfte nach dem westfäl. Frieden (Art. 5 §. 54) dabei der Zuziehung von Reichsständen nicht, sondern es wurde dies seinem Ermessen anheim gestellt. **2)** (Privat-F., Jus privatum illustrium, Jurisprudentia heroica), die Gesetze u. Herkommen, welche ein Fürst in Angelegenheiten seines Hauses zu beobachten hat, nach denen Erbstreitigkeiten entschieden u. Vermählungen, Vormundschaften u. andre Familiensachen angeordnet, die Disposition über das Privatfürstengut bestimmt, u. das Schulwesen des Fürsten od. der Glieder sei-

nes

nes Hauses geordnet wird. Die Vorschriften stützen sich auf Familienverträge, Hausgesetze u. Observanzen, ihr Inbegriff, selbst wenn er in Staatsgrundgesetze verflochten wäre, bleibt doch privatrechtl. Natur. Diese sind gesammelt in: Struvii jurisprud. heroica, Jena 1743—53, 7 Bde., 4.; Neumann, Institt. jur. princip. privati, Frankf. 1747, 4., dessen Meditatt. juris etc., ebd. 1751—56, 4.; Moser, Pers. Staatsrecht der deutschen Reichsstände, ebd. 1775, 4.; dessen Deutsches Familienstaatsrecht, ebd. 1775, 4.; Gribner, Princ. jurispr. priv. ill., ebd. 1745; Pütter, Primae lineae jur. priv. princ., Gött. 1768—69, zuletzt 1789; Struben, De origine nobilitatis etc., Jena 1745, 4.; Maier, Allgemeine Einleitung in das Privatfürstenrecht, Tüb. 1783; Bauer, Beiträge zum deutschen Privatfürstenrecht, Gött. 1839, u. in den Schriften über deutsches Staatsrecht von Maurenbrecher, Zöpfl u. A. **3)** Schlesisches, s. Schlesien (Gesch.) ꝛc. *(Hss. u. Pr.)*

Fürstenried, königl. Jagdschloß im Landger. München, Kr. Ober-Baiern; Vergnügungsort der Münchner.

Fürstenruf, s. u. Parforcejagd.

Fürstenschnepfe, so v. w. Heerschnepfe.

Fürstenschulen (Landschulen), die von Kurfürst Moritz zu Sachsen 1543 aus den eingezognen Klostergütern gestifteten u. noch bestehenden Landschulen Pforta, Meißen u. Grimma, in denen eine Anzahl Schüler (Alumnen) freien Unterricht, Kost u. Wohnung erhalten, od. nur eine gewisse kleine Summe für dieselben zahlen. Die Frei- u. Koststellen werden theils vom Landesherrn durch das Consistorium, theils von bestimmten Städten vergeben. Ausgezeichnet durch das klass. Studium u. eine strenge Disciplin, streben sie auch nach körperlichem Gedeihn u. Beseitigung alles Pennalismus. Andre Schüler wohnen u. speisen bei den Professoren, nehmen aber am Unterrichte Theil u. sind einer weniger strengen Ordnung unterworfen (Extraneer, Kostgänger). Die Schule zu Schleusingen zählte man ebenfalls zu den F., auch wohl, doch uneigentlich, die zu Roßleben. *(Sk.)*

Fürstenspiegel, Schrift, worin ein Fürst nach seiner Denk-, Handlungs- u. Regierungsweise dargestellt wird, meist zur Bildung für junge Fürsten, u. entweder in Biographien großer u. edler Fürsten bestehend od. nach ihnen entworfen, od. auch aus der Lebens- u. Regierungsgeschichte solcher Fürsten als Ideale dargestellt. Solche F. sind: Xenophons Kyropädie, Petrachs Schrift: De republica optime administranda et de officio et virtutibus imperatoris, Fénélons Telemach u. Directions pour la conscience d'un roi u. Engels F. Von Fürsten selbst geschrieben ist der deutsche F., aus dem 16. Jahrh. (von Herzog Julius u. Elisabeth v. Braunschweig), herausg. von F. K. v. Strombeck, Braunschw. 1826, 4.; auch Wladimir Monomachos, des Großfürsten von Kiew, Schrift über die Tugend, gehört hierher, u. Senecas Schrift: De clementia ad Neronem Caesarem, hat man als F. angenommen u. als solche Stendal 1806, übersetzt, herausgegeben. Als ein negativer F., d. h. Darstellung, wie ein Fürst nicht sein soll, kann Machiavels Principe dienen. *(Lb.)*

Fürstenstein, gräfl.-hochberg. Standesherrsch. u. Schloß im schweidnitzer Kr., des preuß. Rgsbzks. Breslau, ¼ Meile von der Stadt Freiburg. Das Schloß F. soll vom poln. Herz. Boleslaw IV. im 12. Jahrh. erbaut sein, dann kam es an die Herzöge v. Schweidnitz, welche Burggrafen hier hielten. 1475 nahmen die Böhmen das Schloß u. dann ward es von Raubrittern bewohnt, 1509 an den Landeshauptmann Konrad v. Hochberg verpfändet u. zu Anfang des 17. Jahrh. von seinen Erben vollends erkauft. 1646 von den Schweden erobert. Das jetz. Schloß baute Graf Konrad Ernst Max v. Hochberg, u. seit 1800 enthält F. schöne Anlagen, oft Aufenthalt preuß. Prinzen. 1840 vom König v. Preußen zu einer Standesherrschaft erhoben. *(Wr. u. Lb.)*

Fürstenstuhl, s. u. Mariensaal.

Fürstentage, 1) s. u. Fürstenbank; **2) F. in Schlesien,** s. u. Schlesien (Gesch.) ꝛc. ꝛc.

Fürstenthum, 1) s. u. Fürst ꝛc.; **2)** Kreis im preuß. Rgsbzk. Köslin, an der Ostsee, 46½ QM., 67,000 Ew. Hauptstadt Köslin.

Fürstenverein, Bund der Herzöge, Fürsten u. Grafen, gegen die Kurfürsten u. Leopold I., 1692 durch die Verleihung der Kur an Braunschweig-Lüneburg veranlaßt; löste sich bald wieder auf.

Fürstenwalde, Stadt im Kr. Lebus, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Spree; Wollenweber; 4000 Ew. **F-werder,** Marktfl. im Kreise Prenzlow, des preuß. Rgsbzk. Potsdam, zwischen 2 Seen; 1300 Ew.; dabei das gräfl.-schwerin. Schloß Wolfshagen.

Fürstenzwirn, s. u. Zwirn 2).

Fürstlicher Caland, s. u. Calandsbrüder.

Fürstlicher Tafelapfel, so v. w. Loskrieger.

Fuerte, 1) (Villa del F.), Ort u. **2)** Fluß, s. u. Cinaloa. **Fuertaventura** (Fort von), Insel, s. u. Canarias 1) b). **Fuerte,** Fluß, s. u. Cinaloa.

Fürterer (Ulrich), deutscher Dichter des 15. Jahrh., lebte als Briefmaler zu Nürnberg, von ihm eine cyklische Bearbeitung der Sagenkreise von Artus u. dem heiligen Gral, wovon indeß nur einzelne Bruchstücke gedruckt sind; Handschriften zu München u. Wien.

Fürth,

Fürth, 1) Stadt an der Pegnitz u. Rednitz, im Landger. Nürnberg, des baier. Kr. Mittel-Franken; Sonntags-Industrieschule, mehrere Volksschulen, **jüdische Universität** (talmudische Schule), jüdisch-geistliches u. weltliches Gericht, 1 Buchhandlung, 2 Buchdruckereien, Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Industrie u. a. Anstalten; viele Fabriken in Baumwolle, Leinwand, Spiegel, Drechslerwaaren, Uhren, Gold- u. Silberpapier, Siegellack, Nudeln, Rechenpfennigen, Brillen, Brieftaschen, Bleistiften, Mützen, Tabak, Dosen, ferner viele Goldschläger, Schlosser, fertigen bes. Kaffeemühlen (fabrikmäßig), Tischler, Gürtler, Juweliere u. a.; Handel hiermit, 14tägige Messe (Kirmes) zu Michaelis, Freimaurerloge zur Wahrheit u. Freundschaft; 15000 Ew., darunter 3000 Juden. Seit 1835 geht eine sehr besuchte **Eisenbahn** (die erste in Deutschland) von hier nach dem $1\frac{1}{2}$ St. entfernten Nürnberg. **2)** (Gesch.). F. entstand durch eine Kapelle, die Karl d. Gr. hier, wo er ein Nachtlager gehalten, dem St. Martin zu Ehren baute, wohin nachher zahlreiche Wallfahrten geschahen. Den bald entstandnen Ort zerstörte Liuthelf, Sohn Ottos d. Gr., doch erhob sich F. wieder u. kam an Baiern, 1007 aber an das Hochstift Bamberg. Die Vogtei über F. hatten nach einander die Grafen v. Kassel, die Markgr. von Vohburg u. die Burggrafen v. Nürnberg. Im 30jähr. Kriege wurde es von den Schweden besetzt, dann von dem Kaiser u. 1634 vollends von den Kroaten niedergebrannt. Wieder erbaut brannte es 1680 ab. **3)** Marktfl. an der Weschnitz im Kreise Heppenheim, der großherzogl.-hess. Prov. Starkenburg; 1100 Ew. (*Wr.*, *Pr.* u. *Lb.*)

Fürwährhalten, etwas aus Gründen für wahr annehmen; geschieht es aus unzureichenden Gründen, so ist es entweder, wenn man wahrhafte Gründe dafür hat, Meinen, wenn blos eingebildete Gründe, Wähnen; geschieht es aus zureichenden Gründen, u. diese sind nur subjectiv, so ist es Glaube, sind sie objectiv, so ist es Wissen (s. d. a.). Es ist in dem Glaubenseid Jusjur. de credulitate, aufgenommen.

Fürwort, 1) im alten Gerichtsstyl so v. w. Vertrag, Vorbehalt, Schutzrede eines Sachwalters, Exception; **2)** (Gramm.), so v. w. Pronomen.

Füsse (Pedes), [1] die dem thier. Körper zu seiner Erhebung über den Boden (zum **Füssen)** u. zu seiner Fortbewegung darauf verliehnen Organe. [2] Sie sind nicht wesentlich zum Bestehen des Thierlebens (wie Kopf u. Rumpf); daher ermangeln ihrer (sind **Füsslos)** ganze große Klassen von Thieren, namentl. Zoophyten u. Mollusken, Würmer (von denen wenige nur analoge Organe haben), Fische u. von Amphibien die Schlangen. [3] Insecten haben in dem Zustande ihrer vollkommnen Entwicklung wenigstens 6 F., **Spinnen,** Krebse 8, einige Crustaceen (Vielfüße) noch mehrere (der Erdvielfuß z. B. 100 auf jeder Seite). Von Amphibien haben Frösche, Eidechsen, Schildkröten 2 **F-paare,** ein vorderes u. ein hinteres. Vögel sind ohne Ausnahme zweifüßig, indem ihr vordres Fußpaar zu Flügeln ausgebildet ist. [4] Säugthiere sind, wegen des constanten Charakters eines vordern u. eines hintern Fußpaars, auch Vierfüßler benannt; doch sind bei den vogelartigen Uebergangsthieren (Fledermäusen) die Vorderfüße zum Flug, bei den fischartigen vorzügl. die Hinterfüße zum Schwimmen organisirt. [4] Meist ist bei Säugthieren das hintre Fußpaar das am kräftigsten ausgebildete u. vornehmlich zum Tragen u. zur Fortbewegung des Körpers geschickt, das vordre Fußpaar aber mehr ein unterstützendes Organ u. vorzugsweise zu Nebenzwecken, Festhaltung des Raubes, Scharren, Klettern, Vertheidigung ec. dienend. [5] Bes. bei Menschen hat das vordre Fußpaar als Arm u. Hand eine höhre Lebensbestimmung, daher der Mensch auch als zweifüßig, in Behauptung einer aufrechten Haltung über die Vierfüßler sich erhebt. Bei Menschen bilden (nach Vollendung des Wachsthums) die beiden Füße etwas mehr als die Hälfte der Körperlänge ($\frac{7}{13}$ bis $\frac{4}{7}$); die Spaltung des Rumpfs in die Schenkel fällt aber in die Mitte der Körperlänge od. wenig darunter. [6] Die F. bestehen: **a)** aus dem Oberschenkel von der Hüfte bis zum Knie; **b)** dem Unterschenkel (mit 2 knöchernen Grundlagen), von da bis zu den Knöcheln u. **c)** dem Plattfuß (Fuß im engern Sinn), als Unterlage u. vorwärts gestreckter Theil. Dieser besteht wieder wesentlich **aa)** aus der F-wurzel (Hintertheil), **bb)** Mittelfuß u. **cc)** fünf Zehen (Vordertheil, vgl. diese alle, auch Fußbänder, Fußgelenke, Fußknochen, Fußmuskeln). Bei den **F. der Säugthiere** ist der Bau mannigfaltig abweichend, nach Natur u. Bestimmung jedes Thiergeschlechts. Nur bei Affen ist das Oberschenkelbein viel länger als das Schienbein des Unterschenkels, obgleich schief, in den Hüftknochen eingefügt; daher ihre kauernde Stellung (auch bei Vögeln ist der Oberschenkel durch Länge ausgezeichnet). Sonst ist bei Säugthieren der Unterschenkel der längre Theil u. der größre Theil des Fußes von ihm gebildet. Bei den meisten Nagern, Wiederkauern, auch einhufigen Thieren sind beide Unterschenkelknochen zu Einem verwachsen. Allen Vögeln aber, wie auch Fröschen, fehlt die kleine Röhre. [8] Die einzelnen Knochen, welche den menschl. Plattfuß bilden, sind bei den hochbeinigen Thieren aus dem Hunde- u. Katzengeschlecht u. bei denen mit Hufen u. gespaltnen Klauen sehr in die Länge gezogen, indem diese Thiere nur mit den Zehen auftreten. Auch ist die Zahl der Knochen der Fußwurzeln meist, wie

wie bei den Menschen, 7, doch ihre Form sehr verschieden. Die Zahl der Mittelfußknochen entspricht gewöhnl. der der Zehen, die von 3—5 wechselt. Die Nagelglieder derselben sind mit Nägeln, Krallen od. Klauen (s. d. a.) überzogen. [9] Das vordre Fußpaar der Säugthiere entspricht mehr od. minder der Arm- u. Handbildung der Menschen. Zu ihm kommt noch die Schulter, der das Schulterblatt zur Grundlage dient, das jedoch wegen schmäleren Rumpfes des Thierleibes mehr seitwärts als hinterwärts liegt. Nur solche Thiere haben Schlüsselbeine, die eine vorzügliche Gelenkigkeit der Vorderfüße bedürfen, namentlich die viel klettern (Affen, Faulthiere, Eichhörnchen), fliegen (Fledermäuse), graben (Maulwurf, Igel, Spitzmaus, Stachelschwein, Armadill, Ameisenbär) u. gut schwimmen (Biber). Der Oberarmknochen variirt bes. in seiner Länge. Sehr lang ist er beim Orang-Utang, bei Fledermäusen, Faulthieren, sehr kurz bei Wiederkauern, Einhufern, Cetaceen. Den Unterarm haben Affen wie bei Menschen gebildet. Bei Fledermäusen ist die Speiche sehr lang, das Ellenbogenbein nur wie ein Fortsatz. Bei Wiederkauern u. Einhufern ist das Ellenbogenbein fast der ganzen Länge nach mit der Speiche verwachsen. Die Bildung des untern Theils der Vorderfüße variirt eben so wie die der Hinterfüße. [10] **F. der Vögel** bestehen aus 3 Haupt- u. mehr. Zehenknochen, u. werden getheilt in Lende (bei A. Schenkel, Femur, oberstes Gelenk), Schenkel (bei A. Schienbein, Crus, mittelstes Gelenk), Fuß (bei A. Fußwurzel, Pes, 3. Gelenk) u. Zehen (Digiti, die vordersten meist mit 3, die hintern mit 2 Knochen). Lende u. Schenkel sind meist befiedert u. fleischig, bei den Wasservögeln der Schenkel nur halb; der Fuß meist walzenförmig, mit einer geschilderten, netzförmigen, härtern (bei Raubvögeln hornartigen) selten befiederten Haut bedeckt, u. hat bei den Männchen einiger Arten einen besondern Sporn (auch 2). Zehen sind nur 4, selten 3 (eine nach hinten, Daumen) u. gewöhnlich frei, bei Wasservögeln mit ganzer od. halber Schwimmhaut verbunden. [11] Die F. heißen Gang-F. (Pedes ambulatorii, alle Zehen frei, eine hinten), Schreit-F. (P. gressorii, 2 Vorderzehen sind etwas verwachsen), Lauf-F. (P. cursorii, Daumen fehlt), Renn-F. (P. didactyli, 2 Vorderzehen), Kletter-F. (P. scansorii, 2 Zehen nach hinten, 2 nach vorn), Klammer-F. (P. prehensiles, alle 4 Zehen nach vorn), Wad-F. (P. vadantes, Federn gehn nur auf den halben Schenkel), Schwimm-F. (P. natatorii od. P. palmati, mit einer, zwischen allen Vorderzehen ausgespannten Haut), halbe Schwimm-F. (P. semipalmati, die Schwimmhaut reicht nur bis zur Hälfte der Zehen), Ruder-F. (P. stegani, alle 4 Zehen sind durch Schwimmhaut verbunden), Lappen-F. (P. lobati, der Saum an den einzelnen Zehen ist getheilt) rc. [12] **F. der Insecten** bestehen aus der Hüfte (Coxa, womit sie an den Körper befestigt sind), dem Schenkel, dem Schienbein, den Fußgliedern u. Klaue. Schenkel u. Schienbein sind bei einigen mit Stacheln od. Grübchen u. dgl. versehn; die Zahl der Fußglieder ist verschieden u. hat Grund zur Eintheilung der Insecten gegeben (Tetrameri mit 4, Dimeri mit 2 Fußgliedern rc.); die Klaue ist meist 2spaltig. Die Wasserinsecten haben gefiederte od. gedrückte Schwimmfüße. Vgl. Zehen u. Fuß. *(Pi. u. Wr.)*

Füsselier (eigentl. Fusilier), **1)** jeder mit einer Flinte bewaffnete Soldat, bes. **2)** in manchen Armeen (z. B. in der preuß.) leichter Infanterist, bes. zum Tirailliren u. leichtem Dienst. Die F. sind in eignen Bataillons formirt u. bildeten sonst in der preuß. Armee eigne Brigaden, sind aber jetzt in derselben die 3 Bataillone der Feldregimenter; in andern Armeen heißen sie Schützen, Jäger u. sind in für sich bestehende Bat., in Brigaden u. Halbbrigaden formirt. *(Pr.)*

Füsseliren (v. fr.), Jemand zur Todesstrafe erschießen, s. unt. Todesstrafen; dah. **Füsselade**, das Erschießen ganzer Massen auf einmal.

Füssen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben; 7 QM., 14,400 Ew. **2)** Hauptstadt darin am Lech; schöne Magnuskirche, des ehem. Benedictinerklosters zu St. Magnus, mit Gemälden (Todtentanz), Verfertigung von Holz-, Marmor- u. Alabasterwaaren u. Instrumentenhandel; 1600 Ew. **3)** (Gesch.). Ein. halten F. für das Abodiacum der Alten. Hier wurde früh eine Benedictinerabtei des St. Magnus (St. Mangen), angeblich des ersten Missionärs in Deutschland, gegründet, dessen Stab als Vertilgungsmittel gegen Ratten u. Mäuse in der Umgegend gebraucht wurde. Hier 22. April 1745 Friede zwischen Baiern u. Oestreich, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg [4]; 13. Sept. 1796 Niederlage der Franzosen unter Tarneau durch die Oestreicher, s. Französischer Revolutionskrieg [8]. F. kam 1802 an Oettingen-Wallerstein u. 1806 an Baiern. *(Wr. u. Lb.)*

Füssli, 1) (Matthias), geb. zu Zürich 1598; lebte lange in Venedig; malte Schlachten, Seestürme, Feuersbrünste; st. 1664. **2)** (Joh. Kaspar), geb. zu Zürich 1706, Maler; st. 1781; schr.: Leben Rugendas u. Kupetzkis, Zür. 1753, 4.; Gesch. u. Abbild. der besten Maler in der Schweiz, ebd. 1769—80, 4 Bde.; Verzeichniß der besten Kupferstecher, ebd. 1771. **3)** (Joh. Heinrich), geb. 1742 bei Zürich, des Vor. Sohn; stud. Theologie u. Malerei. Erzieher eines Briten, machte er mit ihm die große Tour. 1772 ging er nach Rom, ward dort wieder Maler, malte bes. Geschichtsbilder, ging 1778 nach England zurück u. ward einer der besten Maler, Präsident der lond. Kunst-

Kunstakademie u. Inspector der Schulen derselben. Er st. 1825 zu Puttney-Hill bei London. **4)** (Joh. Kaspar), Bruder des Vor., geb. 1745; st. als Buchhändler zu Zürich 1786; schr.: Archiv der Insectengeschichte, Winterth. 1778—86, 8 Hefte; Magazin für Liebhaber der Entomologie, Zür. 1778, 79, 2 Bde.; Neues Magazin rc., ebd. 1782—88, 3 Bde., u. m. **5)** (Joh. Rudolf), geb. zu Zürich 1709, Miniaturmaler; st. als Rathsherr zu Zürich 1793. Er begründete das von dem Folg. fortgesetzte Allgem. Künstler-Lexicon, Zür. 1763—1777; 2. Aufl., ebd. 1779. **6)** (Hans Heinrich), geb. zu Zürich 1745, des Vor. Sohn; Prof. der vaterländ. Geschichte u. Mitglied des großen Raths zu Zürich, nachher Mitglied des gesetzgebenden Raths zu Bern, zuletzt Mitglied des großen Cantonraths zu Zürich; st. 1832; setzte das allgemeine Künstlerlexikon, 1806—1824, fort; schr.: Ueber das Leben u. die Werke Raphael Sanzios, Zür. 1815, u. gab das schweizerische Museum, Zür. 1783—90, 8 Jahrg., u. Neues schweiz. Mus., 1793—96, 3 Jahrg., heraus. *(Lt. u. Jb.)*

Füttern, 1) (Schiffb.), auf der innern Seite mit Bretern beschlagen; dah. **Fütterung,** an Flußkähnen ein an der innern Seite des obern Randes angenageltes 4kantiges Holz; **2)** (Zimmerm.), so v. w. Auffüttern.

Füttern, 1) Hausthieren Futter reichen; hierüber s. den Art. über jedes einzelne, bes. Pferd, Rindvieh, Schaf, Schwein, Ente, Gans, Huhn, Truthuhn rc. auch Stubenvögel. **2)** Dem Wilde bei strenger Kälte **Fütterung** geben; dazu dienen für Edelwild Eicheln, Roßkastanien, wilde Birnen, Erdäpfel u. Heu, auch Hafer (dann Körne, Körnung, diese vorlegen körnen); auf ein Stück Rothwild rechnet man bei strenger Kälte täglich ⅛—¼ Metze Hafer u. 1—2 Pfd. Heu. Von Zeit zu Zeit werden würflich geschnittne Möhren beigegeben. Auch gibt man einen Tag um den andern etwas Salz, auch pulverisirte Eberraute, Rainfarren u. Salz zu gleichen Theilen ist gut; wilde Schweine erhalten Eicheln, Erdäpfel, Malz u. wildes Obst, Hasen Erbsenstroh, Rebhühner Gerstengarben, die an einem Stock aufgebunden werden. *(Fch.)*

Füzégy, walach. Dorf in Ober-Ungarn, Biharer Gespannschaft; Marmorbrüche.

Füzes Gyármath, Marktfl., s. u. Bekesch (Ungarn).

Fufĕtius (röm. Gesch.), s. u. Mettus.

Fūfia lex, 1) vom Volkstribun Q. Fufius, 61 v. Chr., daß Clodius, wegen des gegen die Bona dea verübten Frevels, nicht vom Volk, sondern vom Prätor u. einer auserlesenen Anzahl Richter gerichtet würde. **2) Judiciaria l. F.,** vom Prätor Q. Fufius Calenus, 59 v. Chr., daß die in die Provinzen gehende Magistraten eine bestimmte Anzahl Begleiter haben sollten, welche Klagen wegen unerlaubter Bereicherung der Magistrate anstellten. *(Sch. u. Lb.)*

Fufidius, aus Horazens Satyren bekannter Wuchrer.

Fūfius, s. u. Calenus.

Fŭga (lat.), **1)** Flucht; **2)** Fuge.

Fugacität (v. lat.), Flüchtigkeit.

Fŭgae suspĕctus (lat.), eine der Entweichung verdächtige Person; wird bei anhängigem Criminalproceß entw. in Haft gebracht, od. sie muß gnügende Caution leisten.

Fugāra, s. u. Orgel s.

Fugāto (ital., Mus.), s. u. Fuge s.

Fŭga văcui (lat.), Scheu vor der Leere; früher als Erklärungsprincip von Erscheinungen, die man jetzt richtiger aus dem Druck der Luft ableitet.

Fūgbank (Böttch.), so v. w. Bankhobel.

Fūge, 1) so v. w. Einschnitt u. Falz; **2)** der Ort, wo 2 Dinge zusammengesetzt sind. **3)** (Bauk.), der Zwischenraum zweier Werkstücke, wo dieselben im Mauerwerk zusammenstoßen; auch der mit Kalk ausgefüllte Zwischenraum der gebrannten Steine im Mauerwerk, wobei man volle u. offne F. unterscheidet; erstre werden bei solchen Mauern angewendet, die keinen Abputz erhalten, letztre aber bei solchen, die abgeputzt werden, damit sich der Mörtel in den F. festsetzt u. so besser haftet. *(v. Eg.)*

Fūge (lat. Fuga, Mus.), [1] ein aus wenigstens 2 Stimmen bestehendes Tonstück, worin jede der Stimmen ihre eigne Melodie führt u. nicht blos eine der andern zur Begleitung dient, sondern ihren eignen Charakter behauptet, Contrafuge genannt, wenn ihr Gang dem Gange einer in demselben Tonstück vorhergegangnen F. entgegengesetzt ist; steigt z. B. die erste F. vom Grundton zur Dominante hinauf, so steigt die Contra-F. von der Dominante zum Grundton herab. [2] Die anfangende Stimme trägt zuerst den Hauptsatz vor. Wird dieser von den andern Stimmen genau u. ununterbrochen nachgeahmt, so nennt man dies eine kanon. F. (s. Canon); im andern Falle aber nennt man den Satz eine periodische F. od. schlechthin F. u. bezeichnet den Theil einer F., wo das Thema eher eintritt, als es die vorhergehende Stimme vollendet hat, mit Stretto. [3] Bei der innern Einrichtung der F. betrachten wir: **a)** den Hauptsatz (Thema, Subject), welchen die übrigen Stimmen nachahmen u. der im Fortgang, d. h. weiter ausgeführt wird u. in so fern er den andern Stimmen gleichsam zum Wegweiser dient, gewöhnlich Führer (Dux) genannt wird. Von der guten Wahl u. geschickten Einrichtung des Führers hängt gewöhnlich die Güte u. Schönheit der ganzen F. ab. Engführung des Thema findet statt, wenn bei Durchführung einer F., dasselbe vor seinem Schlusse, wo die verschiednen Stimmen näher auf einander folgen, beantwortet; Erweiterung, wenn ein Inter-

Intervall des Thema in ein größres verwandelt wird, so eine Quinte in eine Sexte 2c.; [4] **b)** den Gefährten (Comes, Antwort), welcher, nachdem der Führer sein Thema vollendet hat, auf einer andern Stufe der Tonleiter, gewöhnl. der Quinte, eintritt u. das Thema entw. ganz genau od. doch ähnlich wiederholt; [5] **c)** den Wiederschlag (Repercussio), d. i. die Ordnung, in welcher sich Führer u. Gefährte wechselsweise in den verschiednen Stimmen hören lassen, u. die dadurch bedingt ist, daß der Gefährte das Thema auf einer andern Stufe der Tonleiter ausführt, als der Führer, u. wie natürlich, beide sich nicht zusammen hören lassen können; [6] **d)** die Gegenharmonie (Contrasubject), die Melodie, die im Fortgang der F. die Stimme, welche den Hauptsatz vollendet hat, gegen den nur eingetretnen Führer od. Gefährten hören läßt; oft wird aber auch gleich beim Anfang des Hauptsatzes der Führer mit einer Gegenharmonie begleitet; enthielten Themata mehrere der zum Grunde liegenden diatonischen Tonleiter fremde Töne, so nannte man erstre chromat. F-nsätze; [7] **e)** die Zwischenharmonie (Zwischensatz), die kurzen Sätze, die, so lange der Hauptsatz schweigt, sich zur weitern Fortführung der F. hören lassen, u. die auf den Hauptsatz wieder anspielen, od. doch mit demselben in einigem Zusammenhang stehn. [8] Die F. ist **A)** eigentl. (reguläre) F., wenn diese 5 Haupterfordernisse recht angewendet u. wo sie nicht so streng angewendet sind; **B)** uneigentl. (irreguläre) F., wo dies nicht so streng der Fall ist; **C)** contrapunktischen Satz (Fugato, od. ein in F-nform gearbeiteter, meist als Theil eines größern Ganzen ausgeführter Satz); **D)** strenge F., wo nur das Thema mit seinem Contrasubject durchgearbeitet wird; **E)** freie F., wo zwischen den Repercussionen des Hauptsatzes auch andre zum Ganzen passende Sätze gehört werden; **F)** Kunst-F. (Ricercata), ist die strenge F., bei der man künstl. Nachahmungen u. andre contrapunktistische Künsteleien noch mehr ausführt; **G)** Doppel-F., wenn in einer F. 2 od. mehrere Hauptsätze verbunden u. durchgeführt sind; **H)** Fughetta, wo der Hauptsatz weniger durchgearbeitet ist, als gewöhnlich. [9] Jede dieser F-n kann 2-, 3- u. 4stimmig sein; mehrstimmige F-n findet man jetzt selten. [10] Hinsichtlich des Intervalls, worin der Gefährte dem Führer antwortet, kann es Secund-, Terz-, Sext-F-n geben; doch ist die Quinten-F. bei weitem die gewöhnlichste. [11] Ueber den ästhetischen Werth der F-n ist viel gestritten worden. [12] **Literatur:** Marpurgs Abhandlung von der F., Berl. 1753, 2 Thle., 4. *(Ge. u. Sp.)*

Fugelse, Herrad auf der dän. Insel Laaland, 4½ QM. mit 8,900 Ew. in 21 Kirchspielen; hierzu (die Eilande) Famöe, auf der NKüste, ¼ QM., 1 Kirche u. 400 Ew.; Fenöe mit Skalöe, von jener westl., ¼ QM., 800 Ew. u. Askőe, südl. von den vor., mit 130 Ew.

Fugenkäfer, 1) bei Oken eine Sippschaft der Aaskäfer, kleine, fast kugelige Käfer, die Füße u. Fühlhörner in Fugen an den Körper legen können, mit den 2 Gatt. Byrrhus u. Anthrenus; *Latr.* stellt sie (unter dem Namen Byrrhii) als Zunft der Keulenhörner auf, mit den Gattungen: Byrrhus, Nosodendron, Prinodes (diese mit 3gliedriger Fühlerkeule, sehr haarig). **2)** (Byrrhus *L.)*, Gattung hiervon; Fühler 11gliedrig, gerad, am Ende (durch 4—5 Glieder hindurch) verdickt, Körper eiförmig, erhaben, Kopf eingezogen. Art: Kugelkäfer (B. pilula); beim Anziehen der Füße fast kugelrund u. a. *(Wr.)*

Fugenschnitt, die Bearbeitung u. Formung der Flächen der Werkstücke, welche dieselben fähig machen, sich ohne Verbindungsmittel in geraden, runden od. schiefen Mauern u. in Bogen u. Wölbungen zu halten u. so die verlangte Form eines Bauwerks herzustellen. Der F. muß demnach überhaupt einem zweckmäßigen, soliden u. regelmäßigen Verbande der Steine entsprechen. Bei geradem u. rundem Mauerwerk hat man daher nur darauf Rücksicht zu nehmen, daß die auf den Lagerfugen senkrecht stehenden Stoßfugen in den Schichten gehörig wechseln; bei Bogen u. Gewölben aber muß der F. so eingerichtet werden, daß jeder Stein den andern spannt u. sein Herabsinken verhindert. Bei einem kreuzförmigen Bogen od. Gewölbe geht daher der F. nach demjenigen Punkte, aus welchem der Kreis beschrieben wurde, d. h. nach seinem Mittelpunkte; eben so bei Bogen, die aus Kreisstücken bestehen, den gedrückten Bogen u. Spitzbogen; bei der Ellipse halbirt der F. den Winkel, welcher dadurch entsteht, daß man von beiden Brennpunkten Linien nach einem Punkte der Peripherie der Ellipse zieht, wo sie sich schneiden. Vgl. Steinschnitt. *(v. Eg.)*

Fugenstein, so v. w. Kreuzstein.

Fuggen-Glött, Herrschaft des Grafen Fugger-Glött im baier. Kr. Schwaben, dazu Oberndorf u. Glött; 500 Ew.

Fugger. [1] Dieses in einer Linie fürstliche, in den andern gräfliche schwäb. Haus, stammt von [2] **1)** Johannes F., einem Webermeister in Graben, einem Dorfe auf dem Lechfelde, ab, der sich, um mit seinen Waaren Handel treiben zu können, in Augsburg niederließ u. daselbst durch die Heirath mit Klara Widolph das Bürgerrecht erlangte. Nach deren Tode heirathete er eines Rathsherrn Tochter, Elisabeth Gfattermann, wurde einer der Zwölfer seiner Zunft u. Freischöffe des Fehmgerichts. Er st. 1409 u. hinterließ 5 Söhne, von denen [3] a) Andreas u. Jakob, ihres Vaters Geschäft mit Glück fortsetzten, große Reichthümer

thümer erwarben u. Stifter zweier adeligen Familien wurden. 2) Andreas wurde der Stammvater der [11] A) **F. vom Reh** (so genannt nach dem seinen Söhnen vom Kaiser Friedrich III. verliehnen Wappen), eines Geschlechts, das schon 1583 wieder ausstarb; 3) Jakob aber, ist der Stammvater des noch blühenden Hauses [4] **B) F. von den Lilien.** Seine 3 Söhne 4) Ulrich, 5) Georg u. 6) Jakob trieben den Handel u. Bergbau aufs Großartigste. 1473 ertheilte Kaiser Friedrich IV., der eine Anleihe bei ihnen machte, an Ulrich von F. ein Wappen mit den goldnen u. blauen Lilien für sich, seine Brüder u. seine u. ihre Nachkommen. Aber Ulrichs Söhne starben ohne Erben, Jakob hinterließ keine Kinder u. [5] nur die Söhne Georg F-s 7) **Raimund** u. 8) **Anton** (deren Mutter Regina Imhof war) pflanzten das Geschlecht fort. Sie standen bei Kaiser Karl V. in großem Ansehen; er wohnte bei dem Reichstag zu Augsburg 1530 in ihrem Hause u. erhob sie zu **Grafen u. Bannerherren** auf der schwäbischen Grafenbank. Die verpfändete Grafschaft Kirchberg u. Herrschaft Weißenhorn ward ihnen zum Eigenthum gegeben. Später verlieh ihnen Karl V. fürstl. Rechte, so wie das Recht, Gold u. Silbermünzen zu schlagen. Sie unterstützten dagegen den Kaiser mit Geld. Anton hinterließ 6 Millionen Goldkronen baar, ohne Juwelen u. Güter. Von Anton wird das Nämliche wie von Jan Däns erzählt, s. u. Antwerpen (Gesch.) 11. [6] Auch die folgenden Kaiser, bes. Ferdinand II., ertheilten den F. Vorrechte u. Freiheiten. Dennoch gaben die F. den Handel nicht auf, u. dieser brachte ihnen so reichen Segen, daß sie im 17. Jahrh. 2 Graf-, 6 Herrschaften, 57 andre Orte u. sehr viele Häuser in u. bei Augsburg besaßen. Dabei begünstigten sie die Wissenschaften u. Künste, unterhielten Maler u. Musiker, besaßen die kostbarsten Sammlungen u. waren sehr wohlthätig; so bauten sie zum Besten der Armen die **Fuggerēi**, s. u. Augsburg 8, stifteten viele Krankenhäuser, Schulen, Legate ꝛc. Auch für die Kirche sorgten sie u. legten, der Reformation abgeneigt, zahlreiche Spenden für die kathol. Kirche nieder. [7] Von Raimund u. Anton stammen die noch bestehenden 2 Linien: **Aa) Die Raimundische Linie** theilte sich [8] **a)** in die **Linie Johann Jakobs** od. die **Pfirtische**, welche 9) Johann Jakob, ältster Sohn Raimunds, stiftete. [9] Sie zerfiel wieder in 3 Aeste, von denen nur noch der **Franz Bennoische Ast** besteht, ihr Haupt ist 10) Graf Johann Emanuel, geb. 1761, baier. Kammerherr. Er soll einst durch Uebereinkunft mit den Grafen F. v. Nordendorf (s. unt. 17) die Grafschaft Mickenhausen erhalten. Mit ihm stirbt wahrscheinl. seine Linie aus, da er 81 Jahr alt ist u. nur 2 Töchter hat, auch Witwer ist; [10] **b)** in die **Georgische** od. **Kirchberg-Weißenhornsche (Haupt-Raimundianische Linie)**, von dem 2. Sohne Raimunds, 11) Georg, gestiftet; jetziges Familienhaupt ist 12) Nepomuk Friedrich, geb. 1787, königl. baier. Kämmerer, er hat seinem Sohne 1. Ehe durch Uebergangsvertrag 1839 seine in Baiern u. Würtemberg gelegnen Güter abgetreten, dieser 13) Raimund, Graf v. F., geb. 1810, k. bair. Rittmeister, besitzt Kirchberg u. eine Standesherrschaft, bestehend aus den Herrschaften Ober- u. Unterkirchberg, mit Kirchberg (1¼ QM., 3800 Ew.) u. dem Mediatgericht Weißenhorn, in der baier. Prov. Schwaben (3 QM., 8200 Ew., Hauptort Weißenhorn). [11] **Bb) Antoniussche Linie**, gegründet durch 14) Anton Grafen v. F., zerfiel mit dessen 3 Söhnen in 3 Aeste; 15) Marx, der älteste, stiftete [12] **a)** die **marxische Linie**, erloschen mit 16) Graf Nikolas 1676; [13] 17) Hans F., der 2. Sohn, stiftete **b)** die **Hans-Fuggersche Linie**; diese zerfiel wieder [14] **aa)** in die **Johann-Ernestinische**, von der jetzt, nachdem **aaa)** die Linie **Hans Fugger-Stettenfeld** mit 18) Joseph Maria Graf F., 1820 erloschen ist, nur die Linie **bbb) Hans Fugger-Glött** (auch **Marx Fugger-Oberndorf** genannt) noch besteht u. durch 19) Graf Fidelis Ferdinand, geb. 1795, erbl. Reichsrath in Baiern, repräsentirt wird; er hat zahlreiche Nachkommen (8 Söhne, 5 Töchter) u. 2 Brüder u. besitzt ein Mediatgericht, bestehend aus den Herrschaften Glött, Hauptort Glött, u. Oberndorf, Hauptort Oberndorf, auch Blumenthal in Baiern. [15] **bb)** der **Otto-Heinrichsche Ast**, besteht aus den Häusern [16] **aaa) Hans F.-Kirchheim**, mit 20) Graf Maximilian Joseph, geb. 1801, st. 1840; sein Vetter 21) Graf Philipp Karl v. **F.-Kirchheim-Hoheneck**, geb. 1821, Sohn des 1837 verstorbnen Grafen 22) Joseph Hugo von F.-Kirchberg u. der Anna Maria Desloch, Tochter eines baier. Forstraths, ist noch von diesem Ast übrig, er erbte von einem Vetter, auch einem Grafen von F.-Kirchheim, die Güter der Freiherren v. Hoheneck u. führt seitdem den Namen F.-Kirchheim-Hoheneck. Die folgende Linie erkennt seine Geburt nicht für ebenbürtig an u. macht deshalb (ohne die hoheneckschen Güter zu prätendiren) auf die kirchheim. Güter Anspruch, diese sind: das Mediatgericht Kirchheim im baier. Kr. Schwaben, Hauptort Kirchheim (7½ QM., 4800 Ew.) u. die Standesherschaft Alsingen, im württemberg. Jaxtkreise, Hauptort Nieder Alsingen (700 Ew.). [17] **bbb) Hans F.-Nordendorf**, welche das Dorf Nordendorf an der Schnutter, u. die Grafschaft Mickenhausen besitzt, welche an die Pfirtische Linie fallen soll (s. oben 9), jetziges Haupt 23) Graf Karl Anton, geb. 1776, er hat keine

keine Söhne. [18] **c) Die Jakobsche Linie,** gestiftet von **24)** Jakob Graf F., Sohn Antons. [19] Sie wurde als **F.-Babenhaüsen** mit **25)** Anselm Maria, geb. 1803, st. 1821, in den **Fürstenstand** erhoben u. ihre Besitzungen Babenhausen, Boos u. Kettershausen (Gablingen) bilden ein Fürstenthum (7 QM., 11,000 Ew.); diese Besitzungen sind aber seit 1806 mediatisirt. Das Fürstenthum Babenhausen ist jetzt in 3 Rentämter getheilt u. hat 60—66,000 rhein. Gulden Ertrag, der ganze Ertrag der fürstlich-fuggerschen Besitzungen (außer Babenhausen, die Herrschaften Heimertingen, Pleß, Wellenburg, Gablingen, Markt-Biberach, Nettenbach u. Irrmannshofen ob den Wald) beträgt 200,000 Gulden; Residenz Babenhausen. [20] Jetziges Haupt **26)** Fürst Leopold Karl Maria, geb. 1827, folgte seinem Vater Anselm 1836 unter Vormundschaft. [21] Die Verhältnisse der F-s sind 1806 durch eine königl. baier. Declaration festgesetzt, u. die Hausverträge der Grafen u. Fürsten F. 1822 bestätigt worden. Die Besitzungen in Württemberg werden als reichsritterl. Güter betrachtet. Die Gesammtbesitzungen der Grafen u. Fürsten F. betragen 21 QM., 47,000 Ew. *(Js. u. Pr.)*

Fughētta (ital., Mus.), s. u. Fuge 8.

Fūgia (röm. Myth.), Göttin der Freude über die geschlagnen Feinde.

Fugitīv (v. lat.), flüchtig.

Fugitīva, Insel, s. u. Gesellschafts-Inseln 7.

Fugitīvus (röm. Ant.), **1)** Flüchtling, bes. **2)** entlaufner Sklav, zu deren Aufsuchung die **Fugitivārii** bestellt waren, s. u. Sklaverei.

Füglefang, Bergzug, s. u. Langfjeld.

Füglöe, Insel, s. Färöer b).

Fugōsia (F. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvengewächse, Ketmieae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Fugschnitt (Bauk.), so v. w. Fugenschnitt.

Fühles (Fühlier), Volk, s. Foulahs.

Fühne, Fluß in Anhalt u. preuß. Sachsen; fällt bei Bernburg in die Saale, durch den Landgraben mit der Mulde verbunden.

Führmann (Frachtfuhrmann), der ein Geschäft daraus macht, Waaren aus einer Gegend in die andre zu fahren.

Führmann, Sternbild in der Milchstraße, ostwärts vom Pegasus nordwärts zwischen Stier u. Zwillinge, kniender Mann, hält in der Hand Steigbügel u. Zaum u. trägt auf dem Rücken 1 alte u. 2 junge Ziegen; enthält nach den alten Astronomen 8 Sterne, darunter die Böcke u. die Ziege; nach neuern 66 Sterne, worunter der Stern 1. Größe Capella u. ein Stern 2. Größe. Nach Ein. soll es der Athener Erichthonios sein, der zuerst Pferde an einen Wagen spannte; nach And. Myrtilos. *(Pi.)*

Führmann (Wilh. David), geb. zu Soest 1764, studirte zu Halle 1783—1786 Theologie, trieb aber vorzugsweise Literatur, Philosophie u. Kirchengeschichte; 1790 ward er reformirter Pfarrer zu Mark bei Hamm, 1807 an Eylerts Stelle 2. reform. Prediger in Hamm u. st. das., mehrere vortheilhafte Rufe ablehnend, 1838. Schr.: Christl. Moral für den Kanzelgebrauch in alphab. Ordn., Dortmund 1797—1803, 6 Bde.; Christl. Glaubenslehre in alphab. Ordn.; Lpz. 1802—3, 3 Bde.; Handb. der klass. Lit. od. Anleit. zur Kenntn. der griech. u. röm. Klassiker, Rudolst. 1804—10, 4 Bde.; Handb. der theolog. Liter., Dortm. 1808, 2. verm. Aufl. Lpz. 1818—21, 2 Bde.; Anleit. zur Gesch. der klass. Lit. der Griech. u. Römer, Rudolst. 1816, 2 Bde.; Kleines Handbuch zur Kenntniß der griech. u. röm. klass. Schriftsteller, ebd. 1823; Handwörterb. der christl. Religions- u. Kirchengesch. 2c., Halle 1826—30, 3 Bde.; Handb. der neuesten theol. Literatur, Iserl. u. Barm. 1835, 1. Bd. u. v. a.; auch lieferte er den 8.—10. Theil zu J. G. Grohmanns histor.-biogr. Wörterbuch. *(Jb.)*

Führmannshemd (F-kittel), weiß- od. blauleinenes Hemd der Fuhrleute über die übrigen Kleider, um dieselben vor Staub u. Schmutz zu schützen (vgl. Blouse). **F-peitsche,** s. u. Peitsche 1). **F-pferde,** s. u. Pferd 12. **F-sattel,** s. u. Sattel. **F-winde,** so v. w. Wagenwinde.

Führwerk, s. Wagen.

Fühse, so v. w. Fuse.

Fuimus Trōes! (lat., wir sind Troer gewesen!), ruft Panthus bei Virgil, bei der Erobrung Trojas aus, dah. sprichwörtl. so v. w. Alles ist verloren!

Fuirēna (F. *Rottb.*), Pflanzengatt. benannt nach Georg **Fuirēn** (Arzt zu Kopenhagen, geb. 1581, durchreiste zuerst Skandinavien im botan. Interesse, st. 1628) aus der nat. Fam. der Cypergräser, Scirpinen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: asiat., afrikan. u. amerikan. Gräser.

Fū-kian, Provinz, so v. w. Fokien.

Fuladū, Reich, s. u. Foulahs 4.

Fulāli, Arm des Indus, s. d. 4.

Fūlas, Volk, so v. w. Foulahs.

Fūlbert, Bischof von Chartres im 11. Jahrh. u. Schüler Gerberts, Oheim Heloisens (s. u. Abälard), gründete u. leitete in Chartres eine theolog. Schule. Er eiferte gegen die Verweltlichung der Bischöfe, namentlich gegen ihre Theilnahme am Kriege.

Fulcāldea (F. *Poir*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *Less.* Art: F. laurifolia in Peru.

Fulcīnius, C., ging 435 v. Chr. in einer Gesandtschaft nach Fidenä, um den Grund des Abfalls dieser Stadt an die Vejenter zu untersuchen; aber der Vejenterkönig Lar Tolumnius ließ den F. nebst seinen Collegen tödten. Zu Rom wurden ihnen an

an den Kostritz Denksäulen gesetzt.

Fülco, 1)—5) F. I.—V., Grafen v. Anjou, der Letzte zugleich König von Jerusalem, s. Anjou 8) 4) 6) 9) 11). **6)** s. u. Este; **7)** Abt u. seit 882 Erzbischof zu Rheims; that viel für Schulen, krönte Karl d. Einfältigen zum König, ward unter ihm Graf, 900 auf Anstiften Balduins, Grafen von Flandern, wegen eines Streits über Kirchengüter ermordet.

Fülcra (Bot.), Stützen, s. u. Nebenpflanzentheile.

Fülda, [1] **1)** Fluß in NDeutschland; entspringt in der bair. Provinz Unterfranken, an der kleinen Wasserkuppe (Spitze des Rhöngebirgs), über dem Dorfe Obernhausen, geht bei Döllbach nach Kurhessen, vergrößert sich links durch die Flieder, Lüder, Edder, Bauna, Ahna u. a., rechts durch die Haun, Losse od. Lossemane u. a., wird bei Hersfeld für große Kähne schiffbar, vereinigt sich bei Münden mit der Werra u. nimmt den Namen Weser an. [2] **2)** Provinz in Kurhessen, mit dem Titel eines Großherzogthums, [3] **zusammengesetzt** aus den hessisch gewordnen Theilen des Bisthums Fulda, den Aemtern Friedewald u. Landeck des Fürstenth. Niederhessen, aus dem Fürstenth. Hersfeld u. der Herrschaft Schmalkalden; 48¼ QM.; [4] **gebirgig** (Vorberge der Rhön), waldig, basaltreich (der Basalt bildet viele einzelne Kegelberge), **bewässert** von der Fulda (mit der Flieder u. Lüder) u. Kinzig; theilweise rauhes Land. **Producte:** Getreide, Kartoffeln u. bes. Flachs, Viehzucht, viel Wald (bes. Buchen); **fertigt** viel Leinwand, viele Bewohner gehn in die Maingegenden zur Ernte. [5] 148,000, meist kathol. **Einw.** [6] Theilt sich in 4 Kreise: Fulda, Hünfeld, Heresfeld u. Schmalkalden. [7] **3)** Kreis hier, mit 3 Aemtern; [8] **4)** Landgericht mit 27,000 Ew. [9] **5)** Hauptstadt der Prov. an der Fulda, über die 2 lange steinerne Brücken führen, hat 8 Vorstädte (darunter Altenhof u. Hinterburg), Regierung u. Obergericht, Bischof, [10] schönen Dom (mit 2 Thürmen, 170 F. hohe Kuppel, Bonifacius u. Kais. Konrads I. Grab), davor Domplatz mit 2 Obelisken, 4 kathol. Pfarrkirchen u. 1 evangelische, Residenzschloß, vor welchem das 1842 aufgerichtete kolossale Standbild des heil. Winfried (Bonifacius), durch W. Henschel aus Erz gegossen, prangt, ehemal. Jesuitencollegium (j. Infanterie-Caserne), Gebäude der Landesbibliothek (diese hält 40,000 Bde., ist 1775 errichtet, erhielt einen Theil des Büchervorraths vom Kloster Weingarten), kathol. Prediger- u. Schullehrerseminar, Gymnasium, Domschule, 2 Nonnenklöster (weibl. Unterrichtsanstalten), Handwerksschule, viele Schulen, die größte Baumwollenfabrik Kurhessens, Tabaksfabriken, fertigt auch Strümpfe, Leinwand, Wollenzeuge; 1 Buchhandlung, 1 lithogr. u. 1 Buchdruckerei, 10,000 Ew. ohne Garnison. [11] Dabei der Frauenberg (mit Anlagen u. einem Vergnügungsort, Franciscanerkloster), u. der Calvarienberg, an dessen Fuße der Bonifaciusbrunnen, die Fasanerie (Adolfseck), Lustschloß mit schönem Garten u. auf dem Johannisberg ein dem selterser ähnl. Mineralbrunnen; auf dem Salzwerk zu Salzschlirf gute Soolbäder. Vgl. Schneider, Topographie, Fulda 1806; Buchonia, Zeitschrift für vaterländ. Gesch. 2c., ebd. 1826—1829; Pfister, Landeskunde von Kurhessen, ebd. 1841. [12] **6)** (Gesch.). F. war in den ältesten Zeiten ein Theil der Prov. Buchonia. [13] 744 veranlaßte St. Bonifacius den Abt Sturm, ein Benedictinerkloster bei einer Furth über die Fulda zu bauen, das Papst Zacharias I. 751 unmittelbar unter den röm. Stuhl setzte. [14] Bald darauf wurde mit dem Kloster eine Gelehrten-Schule gegründet, welche damals die berühmteste in ganz Deutschland war, bes. als Hrabanus Maurus daselbst Lehrer war. Es waren zuweilen 600 Schüler da. 838 wurde es mit der Klosterschule Hirsau vermehrt. 968 ertheilte Johann XVII. dem Abte von F. das Primat unter allen Aebten in Gallien u. Deutschland, 999 bestätigte Sylvester II. dieses Recht u. fügte das Recht, an den röm. Stuhl zu appelliren u. Kirchenversammlungen zu halten, hinzu. Das Kloster wuchs an Macht u. Reichthum, u. die Aebte thaten viel für Gelehrsamkeit u. Wissenschaften; aber es verwilderte auch so, daß Abt Richard 1021 irländ. Mönche zur Herstellung der Zucht kommen lassen mußte. [15] Ihr Kloster wurde ein eignes Hochstift, u. ihre Aebte waren Reichsfürsten (Fürstbischöfe). Abt Marquard umgab F. um 1150 mit Mauern. [17] 1331 Aufruhr der Bürger gegen den Abt Heinrich v. Homburg, weil er ihnen zu streng regierte; aber 12 der Rädelsführer wurden enthauptet u. ihre Güter eingezogen. 1356 erhob Karl IV. den Abt zum Erzkanzler der Kaiserin, was jedoch blos Titel blieb. [18] 1515 wurde die Abtei Hirschfeld dazu geschlagen. 1525 von den Bauern verwüstet. In der Reformation litt F. viel. [19] 1734 legte der Abt Adolf eine **Universität** zu F. an; 1752 ward F. zu einem Bisthum erhoben. Im Nov. 1758 hier Ueberfall von 12,000 M. Reichstruppen durch den Erbprinz von Braunschweig. 1802 kam F. mit Korvei u. Dortmund durch den Reichsdeputationsschluß als eignes **Fürstenthum** an den Fürsten von Nassau-Diez, der es sogleich an seinen Sohn Wilhelm (später König der Niederlande) abtrat. Dieser residirte zu F. u. verwandelte die Universität zu F. in ein Gymnasium. Der vorletzte Bischof Heinrich hatte schon 15 Jahre voraus gesagt, daß er der letzte Bischof von F. sein werde. Allerdings war er der letzte, der mit fürstl. Ehren begraben wurde; sein Nachfolger Adalbert wollte durch-

durchaus nicht an die Säcularisirung des Stifts glauben u. nicht von seiner Stelle weichen, selbst als der Fürst von Oranien erschien, war er noch nicht aus dem Schlosse gewichen. [20] 1806, als sich der Fürst von Oranien weigerte, dem Rheinbund beizutreten, mediatisirte Anfangs Napoleon die andern Erbstaaten des Fürsten u. nahm ihm im Oct. 1806, als er gegen Frankreich gefochten hatte, auch F., das nun 1809 der Fürst Primas erhielt. [21] F. blieb bis 1813 beim Großherzogth. Frankfurt u. ward 1815 an Preußen abgetreten, das es in demselben Jahre an Hessen u. zum Theil an Weimar abtrat. [22] Hier am 2. Nov. 1813 Vertrag der Aliirten unter Führung Oestreichs mit Württemberg (s. d. [Gesch.] 41) wodurch dieses der Sache jenes gegen Napoleon beitrat. 7) Sonst Depart. im Königreich Westfalen, nach dem Fluß F. benannt, 101¼ QM., 259,000 Ew., Hauptst. Kassel. *(Wr. u. Pr.)*

Fulda (Frdr. Karl), geb. zu Wimpfen 1724; ward holländ. Feldprediger, dann Prediger zu Hohen-Asperg, ferner zu Mühlhausen in Württemberg u. endlich zu Ensingen, wo er 1788 st.; schr.: Ueber die 2 Hauptdialekte der deutschen Sprache, Lpz. 1772; Sammlung u. Abstammung der german. Wurzelwörter, Halle 1776; Grundregeln der deutschen Sprache, Stuttg. 1778; Versuch einer allgem. Idiotikensammlung, Berl. 1788. Sein goth. Glossar steht (umgearb. von Reinwald) in Zahns Ausg. des Ulfilas; gab eine Geschichtskarte in 12 Blättern, Basel 1782; Ueberblick der Weltgesch. zu Erläuter. derselben, Augsb. 1783, heraus. *(Pr.)*

Fuldagebirg, die Gebirge an der Fulda, höchste Spitze 1500 F., basaltisch; theilt sich in mehrere Zweige, Söre, Habichtswald (westlich von Kassel, Spitze Karlsberg 1312 F.), Reinhardswald (am linken Weserufer bis zur Diemel, 4 M. lang, 2 breit, mit Spitze Staufenberg), Knüllgebirg (mit dem Eisenberg), Riedforst, Sillingswald; in Fulda u. Niederhessen. *(Wr.)*

Fuldische Linnen, s. u. Leinwand.

Fuldische Mark, so v. w. Bingenheim 1).

Fuldisches Lehen (Rechtsw.), s. u. Lehen.

Füleck, Marktfl., so v. w. Filek.

Fulfulä (a. Geogr.), Stadt der Samniter in Latium; j. Monte Fuscone.

Fulgent (v. lat.), glänzend.

Fulgentius, 1) (Ferrandus), Donatist um 400; behauptete 2 Grundwesen u. eine doppelte Taufe. 2) (Fabius Claudius Gordianus, St.), geb. 468 zu Leptis in Byzakene, aus einem vornehmen carthag. Geschlecht, Schatzmeister der Provinz, dann Einsiedler u. Mönch im Kloster des heil. Faustus, hierauf in einem andern Kloster, aus welchem er von den Arianern vertrieben wurde; ging nach Rom u. wurde nach seiner Rückkehr nach Afrika Stifter u. Vorsteher eines Klosters u. dann Bischof zu Ruspa. Er ward von dem arianischen König Thrasimund nach Sardinien verwiesen, wo er in der Nähe von Cagliari ein Kloster baute. Von König Hilderich aber zurückberufen, st. er 533. Opera (darunter Libri III ad Monimum; contra Arianos; ad Thrasimundum regem Vandalorum; ad Donatum contra Arianos; de fide; de Trinitate; de incarnatione et gratia; de remissione peccatorum; de praedestinatione; Homilien u. Reden), Par. 1684. 3) (Fab. Planciadus [Planciades]), lebte im 6. Jahrh., wahrscheinl. ein Afrikaner, Christ; schrieb 3 Bücher Mythologica (Allegorien über Dichterfabeln), 1. Ausg. Augsb. 1521, Fol.; dann in Munkers u. in van Staverens Sammlung der Mythographen; de expositione Virgilianae continentiae (in van Staverens Mythographen); de priscis vocabulis lat., Par. 1586, 4.; de prisco sermone (in den Sammlung. der Grammatiker von Gothofredus u. Putsche). *(Sch.)*

Fulginium (a. Geogr.), s. u. Foligno 2).

Fulgora (röm. Myth.), angebl. Göttin des Blitzabwendens.

Fulgorellen (Fulgorella), [1] bei Latreille Abtheilung aus der Fam. der Cicaden; die Fühlhörner sind unter den Augen eingefügt, die Stirn ist oft verlängert. [2] Dazu die Gattungen A) mit vorstehender Stirn, 2 Nebenaugen; Laternenträger (s. d.). B) mit vorstehender Stirn, ohne Nebenaugen, unter jedem Fühlhorn ein kleiner Anhang; Otiocerus (Cobax), aus der neuen Welt. [3] C) Kopf ohne Fortsatz, Fühler außerhalb der Augen, 2 Nebenaugen. a) Walzencicade (Lystra), Körper u. Flügeldecken verlängert. Art: L. lanata, aus SAmerika. b) Minircicade (Cixius), Fühlhörner unter den vorstehenden Augen eingefügt, Bruststück rautenförmig, Leib länglich 3eckig, Flügeldecken lang. Art: gerippte (C. nervosus, Flata nervosa *Panz.)*, braun, Flügeldecken durchsichtig braungefleckt; auf Wiesen in Deutschland. c) Tettigometra *(Latr.)*, die Fühlhörner liegen beim hintern Winkel des Kopfs u. dem vordern des Bruststücks, die 3seitigen Augen stehen nicht vor. Art: grünlich (T. virescens), mit durchsichtigen Flügeln. [4] D) Kopf ohne Fortsatz, keine Nebenaugen. a) Scheckzirpe (Poeciloptera), Fühler auf einer Erhöhung, der Rückenschild groß, hinten spitzig, die Flügeldecken noch einmal so lang als der Körper. Art: P. phalaenoides, das Deckschild hinten mit zarter Wolle bedeckt. b) Flata *(Fabr.)*, Kopf kegelförmig, nach der Spitze zu eckig, auf der Stirne längl. Erhöhungen, Augen vorstehend, Rüssel länger als die Hälfte des Körpers. Arten: F. candelaria, aus China, schön gezeichnet. [5] c) Buckelcicade (Issus *Fabr.)*, Leib kurz,

kurz, fast 3eckig, Flügel breit, an der Wurzel u. an der Spitze gebogen, Mittelbrustring von der Länge des Vorderbrustrings; auf Bäumen u. Sträuchern, hüpfen. Art: käferartige (Is. coleoptratus, Cercopis c.), Flügeldecken lederartig mit braunem Punkt u. Adern; im Grase in Deutschland. Bei diesen Gattungen, von C) u. D) an, sind die Fühler kürzer als der Kopf, bei den folgenden eben so lang od. länger, die Augen gewöhnlich in einer Ausrandung unten am Auge. [6] **d)** Anotria *(Kirby)*; **e)** Hornzirpe (Asiraca), Kopf etwas stumpf, Stirn lang, schmal, vorn abgestutzt, Fühler länger als Kopf u. Brust. Art: A. clavicornis. **f)** Keulenzirpe (Delphax *Fabr.)*, Kopf vorn etwas stumpf, Stirn verlängert, schmal abgestutzt, mit aufgeworfnen Seitenrändern, die Fühler in der untern Augenrandhöhle, kurzes Halsschild, an den Hinterschienen Zähne. Art: gerandete Keulenzirpe (D. limbata), Kopf braun, Flügeldecken weißlich, braun geadert. **g)** Derba, noch ziemlich unbekannt. [7] Noch wird hierher gerechnet die Flachzirpe (Ricania *Germ.)*, Kopf kurz, fast so breit wie das Halsschild, Stirn nicht übergebogen, seitlich stark gewölbt, Augen vorstehend, Flügeldecken groß, breit, abgestutzt, breitrandig, flach. Art: augige Flachzirpe (R. ocellata), Flügeldecken gegittert. *(Wr.)*

Fulgōso, Campo, so v. w. Campo Fregoso.

Fūlgur (lat.), Blitz.

Fūlgur, bei Montfort Untergatt. der Stachelschnecken mit platter Spindel u. einer nach der Lippe zu gestreiften Mündung. Von Pyrula nicht sehr verschieden.

Fulgurāles libri, s. u. Etruskische Sprache 8.

Fūlgurans (Bot.), blitzend, glänzend.

Fulguratiōn (v. lat.), **1)** das Blitzen, **2)** Wetterleuchten; **3)** Silberblick; daher **Fulgurīren.**

Fulguratōres (röm. Ant.), so v. w. Bidentales.

Fulgurit (Min.), so v. w. Blitzröhre.

Fūlham (spr. Fullhäm), Dorf an der Themse in der engl. Grafsch. Middlesex; Palast des Bischofs von London, 6000 Ew.

Fūli (Waarenk.), s. u. Argyrokastro 2).

Fuliānser, Fuliānten, so v. w. Feuillants 1).

Fūlica, Vogel, so v. w. Wasserhuhn.

Fulīgineus (Bot.), rußfarben. **Fulīginis tinctūra**, s. Rußtinctur. **Fuliginōs**, schwärzlich braun, beraucht.

Fulīgo (lat.), Ruß. **F. splēndens**, Glanzruß. **F. tāēdae**, Kienruß, 2c.

Fulīgo (F. *Pers.)*, Rußschwamm, Keimpilzgatt. nach *Spr.*, Rußkille *Ok.* Arten: auf Blättern u. Stämmen als staubiger od. feuchter mehrfarbiger Ueberzug. Gewöhnl. zu Aethalium u. Reticularia *Fr.* gerechnet.

Fūlla (nord. Myth.), so v. w. Fylla.

Fullererde, so v. w. Füllerde

Fūllo (Peter), u. seine Anhänger **Fulloniāner**, s. u. Monophysiten 8 u. 9.

Fūlmar, so v. w. Eissturmvogel.

Fūlmar, Mönch, s. u. Adoptianer.

Fūlmen (lat.), Blitz; daher **Fulminīren, 1)** blitzen; **2)** fürchterlich drohen. **Fulminānt**, drohend; **Fulminatiōn**, Explosion mit lebhafter Entzündung.

Fulminātrix lĕgio (lat.), s. Donnerlegion.

Fūlnek, 1) (nach Ein. Philacia der Alten), Stadt mit doppeltem Schlosse im mähr. Kr. Prerau, Tuchweberei (dah. **Fülneker Tücher**, aus ungar. Wolle); 3500 Ew. Hier nahmen die Herrnhuter ihren Anfang. **2)** Stadt in der engl. Grafsch. York, Hauptsitz der engl. Herrnhuter, s. Brüdergemeinde 11.

Fūlpmes, Dorf, s. u. Stubayer.

Fūlton (spr. Fult'n, Robert), geb. in der Grafschaft Lancaster in Pennsylvanien 1767; war erst Goldschmied, dann Schüler des Malers West in London, ward dann, als er sah, daß er hierin nichts leistete, in Verbindung mit Ramsey, Mechaniker. Als solcher erfand er eine Marmorsägemühle, einen Kahn, der unter dem Wasser schwamm, u. m. a. Maschinen, unter denen die wirkl. Benutzung des Dampfschiffes oben an steht. Versuche in Paris u. England fanden keinen Beifall; er wandte sich daher nach Amerika u. ließ dort zu New-York 1807 das erste Dampfschiff vom Stapel. Anfangs fand er auch wenig Anerkennung, später aber erhielt er Patente zur Dampfschifffahrt auf den vorzügl. Flüssen Amerikas, doch, immer in Geldverlegenheit, mußte er die meisten dieser Patente verkaufen u. st. 1815, 100,000 Dollars Schulden hinterlassend. 1838 votirte der nordamerikan. Congreß seiner Familie 100,000 Dollars Gratification. Auch die Dampffregatte u. der Torpedo, eine Zerstörungsmaschine für den Seekrieg, waren Ideen von ihm, u. die Panoramas machte er zuerst in Paris bekannt. *(Pr.)*

Fūlus, Münze, so v. w. Flus.

Fūlvia, 1) vornehme Römerin, des C. Curio Geliebte, von dem sie den Plan der catilinar. Verschwörung erfuhr u. dieß dem Cicero entdeckte, s. u. Rom (Gesch.) 88. **2)** F., des P. Clodius u., nach dessen Ermordung, des Triumvir Antonius Gemahlin, ehrsüchtig u. entschlossen; regierte durch Letztern u., bei dessen Aufenthalt in Aegypten durch seinen Bruder, den Consul L. Antonius, Rom fast unumschränkt; ihre Eifersucht gegen ihren Schwiegersohn Octavianus fachte den Bürgerkrieg in Italien an. Sie ging selbst nach Präneste, sammelte, völlig bewaffnet, ein Heer um sich, das sie leitete; aber geschlagen floh sie nach Brundisium u. von da nach Mazedonien u. st. bald darauf, 40 v. Chr., zu Sicyon. Cicero war ihr Todfeind, u. als ihrem Gemahl der Kopf des ermordeten Feindes gebracht wur-

wurde, durchstach sie seine Zunge mit Nadeln. **3) F. Plautilla,** des Kais. Caracalla Gemahlin. *(Sch. u. Lb.)*

Fūlvia lex (nicht durchgesetzter) Vorschlag eines Fulvius, 146 v. Chr., daß alle ital. Bundesgenossen das Bürgerrecht erhalten sollten.

Fūlvius. Die **Fūlvia gens,** ein plebejisches Geschlecht, stammte aus Tusculum; zu ihr gehören bes. die Familien der Centumalus, Flaccus, Nobilior, Pätinus u. Veratius (s. d. a.).

Fūlvus (lat.), braungelb.

Fumāgium, s. u. Zins.

Fumaramīd, s. Fumarsäure [2].

Fumāria (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam.* der Mohngewächse, Fumarieae *Rchnb.*, Mohne *Ok.*, Diadelphie, Hexandrie *L.* Arten: F. officinalis, Erdrauch; F. vesicaria, Blasenerdrauch; viele andere stehn jetzt unter Corydalis, Adlumia, Diclytra, Cysticapnos 2c.*

Fumārium (röm. Ant.), **1)** Rauchkammer; **2)** Dörrkammer.

Fumarōlen (v. ital.), in dünnen Säulen aufsteigende Dämpfe.

Fumārsäure (Paramalealsäure *Pelouze)*, $Fu = C_4 H_2 O_3$, in der Fumaria officinalis, identisch mit Pfaffs Lichensäure, isomerisch mit der Equisetsäure. Ihr Hydrat bildet feine weiche glimmerart. Blättchen, od. lange rhomb. Prismen, ist schwer schmelzbar, noch schwerer sublimirbar. Sie fällt Baryt- u. Kochsalze nicht, fällt Silbersalze vollständig, bildet sich auch, wenn Aepfelsäure längre Zeit erhitzt wird. [2] **Fumāramid** $C_4 H_2 O_2 + Ad$ entsteht, wenn man fumarsaures Aethyloxyd mit wäßrigem Ammoniak in verschloßnen Gefäßen bei gewöhnlicher Temperatur sich selbst überläßt: weißes nicht krystallinisches, in kaltem Wasser u. Alkohol fast unlösliches Pulver. **F-saure Sälze:** [3] **F-saures Aethyloxyd (F-äther),** ölartige, schwach aromatisch riechende Flüssigkeit, schwerer als Wasser, durch Destillation von mit trocknem Chlorwasserstoffgas gesättigter, alkoholischer Lösung von F-Hydrat dargestellt. [4] **F-saures Kāli** u. **Nātron** sind leicht löslich, krystallisirend. **F-saures Ammoniāk** $= 2\overline{Fu}$, Ad H, O, aq., sauer, bildet lange, durchsichtige, prismatische Säulen. **F-saurer Kalk, Barȳt, Strontiān** sind schwerlöslich, krystallisirbar; [5] **F-saures Blēioxyd** krystallisirt aus Wasser in feinen glänzenden Nadeln; **F-saures Silberoxyd** ist weiß, pulverförmig, sehr schwer löslich, wasserfrei, verpufft beim Erhitzen, u. v. a. *(Su.)*

Fumāta (ital.), s. u. Papstwahl [5].

Fūmay (spr. Fühmä), **1)** Marktfl. an der Maas, im Bzk. Rocroy, franz. Depart. Ardennen; große Schieferbrüche; 1800 Ew. **2)** sonst Herrschaft (wozu auch die Stadt Revin [2000 Ew.] gehörte) des Hauses Croy, später Chimay, wurde vom Erzbischof von Trier in Anspruch, von Ludwig XIV. von Frankreich 1680 in Besitz genommen, u. die Ansprüche des östr. Hauses von Maria Theresia 1769 aufgegeben. *(Wr.)*

Fumēt (fr., spr. Fümeh), **1)** Geruch der Speisen; bes. **2)** starker Geruch des Wildprets.

Fumigatiōn (v. lat.), Räucherung, Rauchbad, s. u. Bad (Med.) [40].

Fümmel, 1) erhabner Rand an den Mannsschuhen; wird mit dem **F-holze (F-knochen, F-bein),** gemacht; **2)** s. u. Hanf.

Fun, 1) Münze, so v. w. Fen; **2)** Maß, s. u. China (Geogr.) [22 s. 26].

Funāi, Insel, s. u. Kiusiu.

Funāmbuli (lat.), Seiltänzer.

Funāria (F. *Hedw.)*, Laubmoosgatt., Tagel *Ok.;* darunter: F. hygrometrica, durch die gedrehten, hygrometrischen Fruchtstiele merkwürdig, in feuchten Wäldern, auf verlaßnen Kohlenweilern u. sonst häufig.

Funcaliēnte, Vorgebirg, s. u. Canarias [11].

Fūnchal, Capitania u. Stadt, s. u. Madeira.

Funchēno, Reich, s. u. Monoemugi.

Funck, 1) (Johann Friedrich), geb. 1804 zu Frankfurt a. M.; stud. Theologie in Heidelberg u. Jena, ward Lehrer der niederländ. Gemeinde zu Frankfurt a. M. bis 1830, dann politischer Schriftsteller. Seine Opposition gegen die deutsche Fürsten, seine Vertheidigung volkssouveräner Principien u. sein Antheil an dem Männerbunde veranlaßten seine mehrmalige Verhaftung u. Gefangenhaltung zu Frankfurt a. M. u. auf dem Hardenberge bei Mainz, aus der er jedoch in neuerer Zeit losgelassen wurde. Außer mehrern polit. Zeit- u. Flugschriften (der Eulenspiegel, die deutsche Volkshalle, die Fackel, Zeitspiegel, Erbsteine, Scherz u. Ernst u. a.) schr. er: Das Candidatenwesen in Frankfurt a. M. 1775 u. 1830, Offenb. 1830; Ludwig der Fromme, Frankf. 1832; Gemeinfaßlicher Ueberblick der ältesten deutschen Geschichte, Offenb. 1834. **2)** (Zacharias), Pseudonym für Kunz; **3)** s. Funk; **4)** s. Funke. *(Dg., Sp. u. Ap.)*

Functiōn, 1) (v. lat. **Fūnctio),** Verrichtung; **2)** nach Kant die Einheit der Handlung, verschiedne Vorstellungen unter eine gemeinschaftliche zu ordnen.

Functionīren (v. lat.), sein Amt verrichten.

Functiōn veränderlicher Grössen, [1] nach Joh. Bernoullis Vorgange eine abhängige, d. h. aus andern unabhängigen Größen zusammenzusetzende veränderl. Größe, die man in der Regel mit x, y, z bezeichnet. In der Gleichung $y = ax + b$ ist y eine F. von x, a u. b sind beständige Größen, der Werth von y hängt also von dem von x ab, wird x klein, so nimmt auch y ab,

ab, wächst es, so wächst y mit. Die Lehre von den Formen u. Werthen der F-en ist die Analysis. Um zu bezeichnen, daß eine Größe eine F. von einer andern sei, hat man folgende Bezeichnungen $y = f(x) = F(x) = \varphi(x) = \psi(x)$ u. liest dies Alles y ist eine F. von x; f, F rc. heißen **F-zeichen.** Um anzudeuten, daß y zugleich eine F. von x u. z ist, schreibt man in die Klammern der vorigen Bezeichnungsweisen statt x beide Größen x, z hinein, mit einem dazwischengestellten Komma, also $y = f(x,z)$ u. s. w. [3] Man theilt die F-en ein **a)** nach der Menge der in ihnen vorkommenden Veränderlichen, in **F-en mit einer** $y = f(x)$ u. **mit mehreren Veränderlichen** $Z = F(x, y)$. Beispiele: $y = \pm \frac{b}{a} \sqrt{a^2 - x^2}$, $z = ax + by + c$. **b)** in **unmittelbare** u. **mittelbare,** die angeführten sind unmittelbare, denn die unabhängig Veränderliche ist unmittelbar gegeben, hat man dagegen $y = f(z)$, $z = \varphi(x)$ od. anders geschrieben $y = f[\varphi(x)]$, so ist y eine mittelbare F. von x, denn der Werth von x ist mittelbar erst durch z gegeben; bestimmtes Beispiel: $y = \sqrt{z}$, $z = a + b^2 x$; **c)** in **algebraische** u. **transscendente,** durch jene wird eine Abhängigkeit durch eine endliche Anzahl von Operationen dargestellt (wie bei allen vorigen Beispielen), der Werth von dieser ist nicht durch eine endliche Anzahl von Operationen darstellbar, er führt zu unendlichen Reihen, z. B. $\log. nat. (1 + x) = x - \frac{1}{2}x^2 + \frac{1}{3}x^3 - \frac{1}{4}x^4 + \frac{1}{5}x^5 -$ in infin; **d)** in **rationale** u. **irrationale.** Alle Ausdrücke, in welchen gebrochne Exponenten od. Wurzelausdrücke vorkommen, die sich nicht wegschaffen lassen, sind irrational, z. B. $y = a^{\frac{2}{3}} - x^{\frac{2}{3}} = \sqrt[3]{a^2} - \sqrt[3]{x^2}$. Dagegen $y = a^{\frac{6}{2}} - x^{\frac{6}{2}} = \sqrt{a^6} - \sqrt{x^6} = a^3 - x^3$ rational; **e)** in **ganze** u. **gebrochne,** zu letztern gehören die, wo die veränderliche Unabhängige x mit negativen Exponenten od. im Nenner vorkommt, zu erstern alle übrigen, z. B.: $y = \frac{a + bx + cx^2}{\alpha + \beta x + \gamma x^2}$ eine gebrochne F.; **f)** in **gesonderte (explicirte)** u. **ungesonderte (implicirte),** erstre sind von der Form $y = f(x)$, letztre von der $f(x, y) = 0$, z. B. $\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} - 1 = 0$. *(Tg.)*

Fund (F-punkt, Bergb.), ein Ort im Felde, wo ein Erzgang zuerst entblößt wird u. Kübel u. Seil eingeworfen werden. Der Finder hat bei dem Muthen das Vorrecht vor andern **(F-recht),** die F-grube sich bestätigen zu lassen, daß dieselbe ihm wenn ein Andrer Muthung einlegt, angeboten werden muß; das um den F. befindliche Feld heißt **F-grube.** Der F. wird vermessen, d. h. 42 (60 od. 28) Lachter auf jeder Seite des F-s abgesteckt. Entsteht über den F. Streit, so muß der **F-eid** abgelegt **(F. beschwören)** werden, d. h. der ältre Finder muß in Gegenwart der Berggerichte u., indem er den Zeige- u. Mittelfinger auf den Rundbaum des **F-schachts** legt, eidlich erhärten, daß er selbst der wahre Finder sei. **F. entblössen,** eine entdeckte Grube mit Arbeitern belegen. *(Fch.)*

Funda (lat.), **1)** Schleuder; **2)** ein eiserner Schleuderkorb an dem Scorpion.

Fundäh, Stadt, s. u. Benin 2.

Fundamēnt (v. lat.), **1)** Grundlage zu etwas; **2)** (Bauk.), Grundbau u. Grundmauer; **3)** s. u. Buchdruckerpresse 6.

Fundamentāl, Einem zum Grunde liegend.

Fundamentālartikel des Glaubens (Theol.), s. u. Dogmatik 3.

Fundamentālbass, die Baßstimme, über welcher die Bezifferung: — Generalbaß — angebracht ist. **F-bret,** s. u. Orgel 8.

Fundamentāldreieck, s. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālelektrometer (Physik), s. u. Elektrometer 8.

Fundamentālgesetze, so v. w. Grundgesetze.

Fundamentāllinie (Math.), **1)** so v. w. Grundlinie; **2)** s. u. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālphilosophie, so v. w. Allgemeine Elementarphilosophie, s. u. d.

Fundamentālpunkt, 1) (Math.), s. u. Barycentrischer Calcul 2. **2)** (Physik), s. u. Thermometer 6. **F-pyramide,** s. u. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālsatz, so v. w. Grundsatz.

Fundamentālversuch Völtas, s. u. Galvanismus 3.

Fundamēntum agēndi (lat.), Klaggrund, s. u. Klage.

Fundānius (a. Lit.), berühmter Komiker zu Horaz Zeit.

Fundatiōn (v. lat.), [1] die Handlung, durch welche eine Stiftung (z. B. eine Kirche, eine Pfründe, Beneficium, eine Schule u. dgl.) von einem **Fundātor** für künftige Zeiten begründet wird; [2] dies geschieht entweder mündlich oder schriftlich; im letztern Falle werden **F-sbriefe,** Urkunden rc. gefertigt. [3] Man unterscheidet dabei 3 Acte: **a)** die Anweisung des Grundes u. Bodens für die Stiftung, wo solche erforderlich **(Fundātio in spēcie); b)** die Bestreitung der Erbauungskosten (Exstructio) u. **c)** die Anweisung der Einkünfte, Besoldungen der dabei nöthigen Personen (Dotatio in specie). [4] Fundiren u. dotiren kann jeder Dispositionsfähige. [5] Verschieden von der F. überhaupt ist die Erection der Stiftung, d. h. die Anerkennung von Seiten des Staats od. der Kirchenobern, wodurch die Stiftung ihre gesetzliche Existenz erhält. Bei geistl. Stiftungen steht die

die Erection in kathol. Ländern den Bischöfen, in protestantischen dem Consistorium od. dem Landesherrn zu. [6]Der Staat oder die sonst zur Erection befugte Behörde hat die Oberaufsicht über F-en u. muß diese schützen, auch von der F. in der Art Kenntniß nehmen, daß keine zu staatswidrigen Zwecken geschehe, daß das zur Realisirung der F. angewiesne Capital (**F-scapital**) auch zureichend für den Zweck u. für die Verwaltung sei, u. daß diese Verwaltung eine sichre u. durch pünktliche Rechnungsablegung u. genaue Controle der Absicht des Instituts entsprechend sei. Eine weitere Einmischung des Staates ist nachtheilig u. unpolitisch, [7]wenn die Stiftung nicht ein solches Institut umfaßt, das an u. für sich nach rechtlichen Principien eine weitre Concurrenz der Staatsregierung erheischt (z. B. bei Kirchen, Schulen u. dgl.). [8]Unbezweifelt ist das Recht des Staats, ehemalige F-en, wenn dieselben den Staatszwecken u. dem jetzigen Geist der Zeit widersprechen, aufzuheben od. abzuändern, nur sollte dabei stets diese Abändrung möglichst im Geiste des Fundators geschehen u. z. B. Klostergüter nur zu frommen, wohlthätigen Zwecken, z. B. zum Besten der Erziehungsanstalten eines Landes, nicht unmittelbar zum Besten des Staats verwendet werden; vergl. Obereigenthum unter Eigenthum u. Säcularisation. *(Hg. u. Hss.)*

Fündbuch, so v. w. Fundregister.

Fünddiebstahl (Furtum inventionis), s. u. Diebstahl 3 u. 11.

Fündgrübner, **1)** Besitzer einer Fundgrube; **2)** der eine Zeche allein baut, od. dieselbe in Lehn hat.

Fündi (a. Geogr.), s. u. Fondi.

Fundībalum (röm. Ant.), Balliste zum Schleudern von Steinen ꝛc.

Fündinn (nord. Myth.), s. Zwerge.

Fündi pŏpuli (röm. Ant.), s. u. Jus Latii.

Fundīren (v. lat.), eine Fundation machen.

Fundīrte Schuld, s. u. Staatsschulden.

Funditōres (lat.), Schleudrer, s. Rom (Ant.) 1.

Fündregister, so v. w. Inventarium.

Fündschein (Criminalr.), s. u. Besichtigung 4.

Fundŭclu, Dorf, s. u. Constantinopel 111.

Fünduk, Münze, so v. w. Fonduk.

Fündulus, bei Lacépède Familie der Karpfen, Körper länglich, rundlich, Kopf beschuppt, oben niedergedrückt, viele Zähne, vierstrahlige Kiemenhaut. Art: Mudfisch (F. mudfish, Cobitis heteroclita *L.*, Poecilia coenicula *Schn.)*.

Fündus (lat.), **1)** jedes Grundstück, **2)** (Anat. u. Bot.), s. u. Grund.

Fündus dotālis, Grundstück, das eine Frau ihrem Manne in die Ehe als Brautgabe mitbringt. **F. dŏminans** u. **F. sĕrviens**, s. u. Dominans.

Fündy-Bai, s. u. Neu Braunschweig 2.

Fündzettel, **1)** Verzeichniß dessen, was eine Frau an Gold, Silber u. Mobilien in die Ehe bringt; **2)** so v. w. Fundregister.

Funĕbre (fr., spr. Fünäb'r), traurig.

Fūnebris lĕctus (röm. Ant.), s. u. Todtenbestattung 20.

Funerālien (v. lat.), **1)** Ceremonien bei Leichenbegängnissen; **2)** Begräbnißkosten. **Funerālkasse**, Begräbnißkasse.

Funĕst (v. lat.), traurig, unglücklich.

Fünfzehneck (Math.), s. u. Vieleck 18.

Fünfzehnkreuzer, **1)** die Viergroschenstücke in Oestreich; **2)** östr. Kupfermünze von 1807, zu 15 Xr. wiener Währung u. von Guldengröße schön ausgeprägt, jetzt auf 3 Xr. Schein herabgesetzt, vgl. Dreißigkreuzer 2).

Fünfzehnmeilenfall, Fall des Flusses Connecticut, s. d. 1.

Fungāro, Land, s. u. Darfur.

Füngi, **1)** Volk, s. u. Schilluk; **2)** Land, s. Sennaar 3).

Füngia, so v. w. Pilzkoralle.

Fungībiles res (Fungīble Dinge, Fungibīlien), zähl- u. wiegbare Sachen, wie Geld, Lebensmittel ꝛc. s. Res.

Füngica sālia (Chem.), s. Pilzsaure Salze. **F-um ăcidum**, s. Pilzsäure.

Fungĭcolae, s. Pilzbewohner.

Fungīn, von Braconnot u. Vauquelin zuerst unterschiedne, dem verhärteten Eiweiß ähnliche, in concentrirten Kalilaugen, nicht aber in Wasser od. Alkohol lösl. Substanz, aus welcher die meisten Pilze fast ganz bestehen; weiß, fibrös, weich, geruch- u. geschmacklos; liefert bei der Destillation Ammoniak, ist nahrhaft. Der zuweilen darin enthaltne Giftstoff läßt sich durch Auskochen mit Wasser trennen. **F-säure** (Chem.), s. Pilzsäure. *(Su.)*

Fungīren (v. lat.), verwalten, verrichten, versehen.

Fungīten, Versteinerungen von Madreporen.

Füngma, Insel, s. u. Korea 11.

Fungōs (v. lat.), **1)** schwammartig; **2)** schwammig; daher **F-gosität**, **1)** Schwammartigkeit; **2)** schwammiger Auswuchs.

Füngthisian-fu (Geogr.), s. unt. Schensi 6.

Füngus (lat.), **1)** Pilz, z. B. **F. chirurgōrum**, so v. w. Bovist; **F. melitēnsis**, s. Cynomorium coccineum; **F. sălicis**, s. Weidenschwamm; **F. sambūci**, s. Hollunderschwamm; **2)** Auswuchs durch Insectenstich, wie **F. bedēguar**, s. Bedeguar; **3)** (Med.), Schwamm, z. B. **F. articulōrum**, s. Gliedschwamm; **F. haematōdes**, s. Markschwamm; **F. me-**

medullāris, s. u. Blutschwamm 2. *(Su.)*

Funicēlla, Kleid, so v. w. Colobium.

Funichoregraphīē (v. lat. u. gr.), Beschreibung der Seiltänzerkunst.

Funiculārmaschine, s. Veras hydraulische Maschine.

Funiculina, Gattung von Seefedern nach Lamarck.

Funiculus (lat.), **1)** (Anat.), Fäden, Strang, Gebilde längl. Form, durch lockres Zellgewebe verbunden, z. B. **F. spermāticus**, so v. w. Samenstrang; **F. umbilicālis**, s. Nabelstrang; die Mehrzahl **Funiculi**, so **F. nērvei**, s. Nervenbündelchen; **2)** (**F. umbilicālis**, Bot.), das Bündel von Spiralgefäßen, mittelst dessen der Samen mit dem Samenboden zusammenhängt. *(Pi.)*

Füning, Ort, s. u. Fokien 1.

Füning, Stadt, s. u. Fokien 1.

Funk, 1) (Joh.), Theolog, folgte seinem Schwiegervater Osiander nach Preußen als Hofprediger, widerrief 1556 dort dessen Irrlehren, ward herz. Rath, ward aber wegen seines Raths, keinem Preußen zu trauen, auf Antrag einer poln. Commission 1566 zu Königsberg mit 2 andern Räthen, Schnell u. Horst, enthauptet. **2)** (Gottfr. Bened.), geb. 1734 zu Hartenstein im Schönburgschen; 1756 Hauslehrer in Kopenhagen, 1772 Rector an der Domschule zu Magdeburg, 1785 Consistorialrath; st. 1814; schr.: Kleine Beschäftigungen für Kinder, Magdeb. 1772; Gesammelte Schriften, Berl. 1820, 2 Thle. Zu seinem Andenken wurde eine wohlthätige Stiftung errichtet u. seine marmorne Büste im Dom aufgestellt. **3)** (Karl Wilhelm Ferd. von F.), geb. zu Wolfenbüttel 1761; trat 1780 als Lieutenant in die sächs. Garde du Corps, nahm, Mißverhältnisse halber, 1785 seinen Abschied, trat jedoch 1791 als Rittmeister wieder in das neu errichtete sächs. Husarenregiment, kam 1805 als Major in den Generalstab, machte als Adjutant des Generals Zeschwitz, den Feldzug von 1806 mit, überbrachte dem Kurfürsten die Nachricht von dem erfahrnen Mißgeschick, u. daß Napoleon, wenn er ruhig im Lande bleiben wolle, ihm Waffenstillstand gewähren u. Allianz mit ihm schließen wolle, begleitete nun seinen Herrn nach Berlin u. den Minister des Auswärtigen, Graf Bose, nach Posen, um dort Frieden mit Frankreich zu schließen, ward 1807 Obristlieutenant, Flügeladjutant, Oberst u. Generaladjutant, ging zu Napoleon nach Finkenstein in Preußen, wohnte im Gefolge seines Königs dem Congreß von Erfurt 1808 bei, ward 1809 Generalmajor u. Generalinspector der Cavall., begleitete den König nach Plauen u. Frankfurt a. M. u. ging wieder zu Napoleon nach Wien. 1810 erhielt er eine Cavalleriebrigade, u. führte diese dem sächs. Corps unter Reynier 1812 zu, ward hier Divisionsgeneral der sächs. Cavallerie, als der er sich bedeutend im russ. Feldzug auszeichnete, folgte dem König 1813 nach Böhmen, erhielt jedoch nach dessen Rückkehr keine Anstellung, sondern privatisirte in Wurzen, erhielt 1814 vom russ. Gouvernement seinen Abschied, ward jedoch nach des Königs Rückkehr 1815 aus der Gefangenschaft wieder angestellt. Er ward nun 1818 zu Wellington, wegen zu zahlender Subsidien, nach London u. Paris gesendet, u. privatisirte nun wieder zu Wurzen, bis ihn 1825 ein Schlagfluß traf, an dem er 1828, als königl. sächs. Generallieutenant der Cavall., zu Wurzen starb. Napoleon hielt ihn für einen der ausgezeichnetsten Offiziere der sächs. Armee. Schr.: Gesch. Kaiser Friedrich II., Züllichau 1792; Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, Lpz. 1821—1824, 4 Thle.; Erinnerungen aus dem Feldzuge des sächs. Corps unter dem Gen. Reynier im Jahre 1812, Dresd. 1830, u. a. m. *(Pr.)*

Funke (Ludwig Philipp), geb. um 1755 zu Raguhn; Lehrer am Philanthropin zu Dessau, Inspector des Schullehrerseminars, 1804 rudolstädtischer Regierungsrath; st. 1807 zu Altona; schr.: Naturgesch. u. Technologie für Lehrer in Schulen, Braunschw. 1790 f., 2 Bde.; Neues Elementarbuch zum Privatunterricht, Berl. 1797—99, 2 Bde., 2. Aufl. 1800; Text zu Bertuchs Bilderbuch, Weim. 1798—1807; Neues Realschullexikon, Braunschw. 1800—5, 2 Bde.; Leitfaden zum Schulunterricht, ebd. 1804, 3 Bde.; Handbuch der Physik, 2. Aufl., von Fricke herausgegeben, ebd. 1804; Handwörterbuch der Naturgeschichte, Lpz. 1805, 2 Bde. *(Pr.)*

Funkeln, s. Blinkern.

Funkeln der Augen, das vielleicht elektrische, in gewissen Zuständen ungewöhnlicher Aufregung Thier-, auch selbst Menschenaugen, bei höchst angeregtem geistigem Leben, entströmende Licht.

Funkeln der Stērne (Meteorol.), die scheinbaren Schwankungen, Licht- u. Farbeveränderungen, welche die Sterne, namentl. die Fixsterne, unter gewissen Bedingungen zeigen. Gewöhnlich funkeln die in der Nähe des Horizonts stehenden Sterne weit lebhafter, als die höher stehenden; vorzüglich stark ist es bei starkem Froste u. hellem Himmel, od. wenn in den obern Regionen der Atmosphäre lebhafte Winde wehen, u. dabei heitrer u. bewölkter Himmel in kurzer Zeit wechselt. Daher sieht man das F. d. St. nicht selten als Vorboten von Stürmen an. Bei regelmäßig wehendem Passatwinde zeigen nur die Sterne in der Nähe des Horizonts einiges F. In Europa ist das F. d. St. im Allgemeinen stärker, als in andern Erdtheilen. Die Ursache des F-s d. St. beruht einestheils auf der ungleichen Brechung, welche das Licht in warmer u. kalter, feuchter u. trockner Luft erleidet, anderntheils, in so fern es in einem Wechsel in der Helligkeit u. Färbung

des Sterns besteht, in der Interferenz des Lichts. *(Ml.)*

Fūnken, eine bei Verbrennung od. elektr. Processen Statt findende, auf den relativ kleinsten Raum beschränkte Lichterscheinung, gewöhnlich von einem glühenden od. brennenden Körper von ganz kleinem Umfang ausgehend, so daß er sich nur als ein leuchtender Punkt, od. wenigstens von unbestimmter Größe zeigt. Mit **F-glühen** beginnt entweder ein Glimmen, das sich dann weiter verbreitet, od. es entsteht auch, wie gewöhnlich, durch Ablösen glimmender Theile von großen brennenden od. glimmenden, od. auch, wie beim Feueranschlagen, nicht glimmenden Massen, vgl. Feuerzeug. *(Pi.)*

Fūnken, Spottname der ehemaligen köln. Stadtsoldaten, wegen ihrer rothen Röcke; kommen jetzt nur noch beim kölner Carneval vor.

Fūnken, elĕktrische, s. Elektricität 1) ꝛc.

Fūnken aus dem Äuge sprühen, s. u. Blitz im Auge.

Fūnkensehen (Med.), Erscheinen von Funken, Blitzen ꝛc. vor den Augen, die nicht vorliegen; Ursachen: Störungen im Nervensystem, daher zuweilen Vorbote vom Schlagfluß.

Fūnkentag, in Urkunden der Sonntag Invocavit.

Fūnkia (F. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kronlilien, Hemerocallideae *Rchnb.*, Spathaceae *Spr.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. ovata, F. subcordata, aus Japan; bei uns Zierpflanzen in Töpfen. *(Su.)*

Funt (Fūnda), das russ. Pfund, s. u. Russisches Reich (Geogr.) ꝛc.

Funtāna, Stadt, s. u. Principato citeriore.

Fūnus (lat.), **1)** Leiche; **2)** Leichenbegängniß.

Fuocōso (con fuōco, ital.), feurig, mit Feuer.

Fuōri Grōtta, Vorstadt Neapels, s. u. Neapel ꝛc.

Fuornuōvo, Stadt, so v. w. Fornovo.

Fur (lat.), Dieb.

Fur, Reich, so v. w. Darfur.

Fūra, Gebirg, s. u. Monomotapa.

Fūrca (lat.), **1)** Gabel; **2)** gabelförmiger Körper; **3)** ein wie V, Y od. ⊓ gestaltetes Holz, das Sklaven zur Strafe am Halse in der Stadt umhertragen mußten; **4)** Galgen, Kreuz.

Fūrca, Bergzug, s. u. Gotthard 1) a), vgl. Alpen ꝛ.

Fūrcae Caudinae (a. Geogr.), s. u. Caudium.

Furcātus (Bot.), gabelförmig.

Fūrchau (Adolph Friedr.), geb. 1788 zu Stralsund; lebt als Prediger in seiner Vaterstadt; schr.: Hans Sachs, Lpz. 1819, 2 Thle.; Franz v. Sickingen (Schauspiel), Gött. 1821; Arkona (Heldengedicht), Berl. 1828.

Fūrche, 1) die mit dem Pflug od. der Hacke gemachten Rinnen, Pflugschnitte u. Kämme. Nach der Anzahl der F-n eines Beetes unterscheidet man 4, 6, 8, 9furchig. Wird der Acker nur einmal gepflügt, so erhält er eine 1furchige, dagegen eine 2furchige Bestellung, wenn er zwei Mal gepflügt wird. Jede erste F. heißt Sturz-F., die 2. Bearbeitungs-F. Wende-F. od. Falzen-F., wird sie aber mit der Hacke gegeben, Ruhr-F. Die Wende-F. erfolgt nach der Länge der Sturz-F., die Ruhr-F. quer über die Pflug-F. Die lichte F. ist die Saat-F., u. die F. zwischen 2 Beeten heißt Beet-F., die, welche um den Rand eines fertig bestellten Ackers gezogen wird, Umfahrts-F. Wasser-F-n sind tiefe mit dem Pflug gemachte Einschnitte an den niedrigsten Stellen des Feldes, um die Regen- u. Schneewasser abzuleiten u. die Krume vor überflüssiger Feuchtigkeit zu bewahren. Sommerwasser-F-n müssen völlig horizontal sein, vgl. Doppelfurche u. Acker ꝛ; **2)** so v. w. Geleise; **3)** Erhöhungen, welche das Garn auf der Spindel macht; **4)** (Sulcus, Anat.), längliche, schmale Vertiefung in einem Knochen, am kleinen Gehirn, in der Leber ꝛc. *(Lö. u. Fch.)*

Fūrchenegge, s. unt. Egge ꝛc. **F-harke,** s. u. Pflug.

Fūrchenmolch, so v. w. Menobranchus.

Fūrchennapf (Siphonaria *Sowerby*), Gatt. der Schnecken, den Napfschnecken sehr ähnlich, die Schale ist aber rechts verlängert u. hat eine leichte Furche für die (kammförmige) Kieme. Art: S. concinna u. andre.

Fūrchenqualle, s. Walzenquallen.

Fūrchenschrift, s. u. Bustrophedon.

Fūrchensteine, Steine mit Furchen, theils Naturspiele, theils Versteinerungen.

Fūrchenzieher, so v. w. Drillpflug.

Furcht, 1) das Gefühl, das ein unvermeidliches Uebel erregt. Die vorwaltende Neigung zur F. **(F-samkeit)** ist gewöhnlich in zu lebhaften Vorstellungen von einer der eignen Kraft überlegnen äußern Gewalt begründet u. bemächtigt sich des Gemüths um so mehr, je beschränkter die Kenntnisse von den eigentl. Verhältnissen der Außenwelt zu uns sind. **F-losigkeit** ist Mittelzustand zwischen F. (wo diese Statt haben könnte) u. Muth, indem in ihr die Kraft, ein Uebel zu bekämpfen, noch mangelt. Häufig ist sie blos Folge der Unkunde einer Gefahr od. auch des Leichtsinns in einem gefährl. Zustande. **2)** (Rechtsw.). Wer aus Furcht (Metus) vor einem ihm widerrechtlich gedrohten Uebel (psycholog. Zwang, Vis) eine Verbindlichkeit übernimmt, ein Rechtsgeschäft eingeht, ist nicht verpflichtet, dies zu halten, da die Gesetze allenthalben eine

eine freie Willensbestimmung bei Eingehung rechtl. Geschäfte erfordern; nur muß die F. keine eitle sein, u. wer aus bloßer Ehrerbietung gegen gewisse Personen in etwas willigt, ist an seine Einwilligung gehalten. Man unterscheidet **Metus causam dans** u. **Metus incidens** mit denselben Wirkungen, wie beim Dolus. *(Pi.)*

Furcht Gottes, so v. w. Gottesfurcht.

Furcocērca, so v. w. Gabelschwanzthierchen.

Furcōnium (a. Geogr.), samnit. Stadt in Latium; die Trümmer j. **Furcōne**.

Fūrcula, so v. w. Unpaariges Gabelbein.

Fūrculae Caudīnae (a. Geogr.), s. u. Caudium.

Furculāria, so v. w. Rotifer.

Furetière (spr. Füretiähr, Antoine), geb. zu Paris 1620, studirte die Rechte u. ward Advocat, später Geistlicher u. Abbé, schrieb aber Satyren in Prosa u. Versen unter mehrern Titeln, bes. gegen die Verfasser des Dict. univer. de la langue Franç., wozu er die Idee gehabt hatte, u. dessen Verfasser sich seiner, ihnen vertrauungsvoll mitgetheilten Hefte bedient hatten, da diese aber großentheils Mitglieder der Akademie waren, so wurde er 1686 aus derselben gestoßen. Er rächte sich durch viele Epigramme u. Satyren, worunter die Couches de l'Academie das stärkste war. Er st. 1688 u. sein Dictionnaire universelle de la lang. Franç. erschien Holland 1690, 2 Bde., Fol., 3 Bde., 4., n. Aufl. v. Basnage, Par. 1701 u. Amsterd. 1725, 4 Bde. Fol. *(Pr.)*

Fūrfur (Fūrfures), Kleien. **F-res amygdalārum**, s. Mandelkleien. **F. trītici**, s. Weizenkleien. **Furfurāceus**, mit kleinen spreuartigen Schuppen besetzt.

Furfurātio (Furfurīsca, Med.), s. Kleiengrind.

Furgg (Geogr.), so v. w. Hohgant.

Fūria lex, 1) vom Dictator Furius Camillus 368 v. Chr. gegebnes Gesetz wegen der Wahl der curul. Aedilen; **2)** s. Fusia lex; **3) F. Atīlia lex**, 137 v. Chr. von den Volkstribunen P. Furius u. S. Atilius, daß C. Mancinus den Numantinern, mit denen er ohne Einwilligung des Senats od. Volks Frieden gemacht, ausgeliefert werden solle. **4) F. Canīnia lex**, 2 v. Chr., bestimmte die Zahl der Sklaven, welche frei gelassen werden durften, im Verhältniß zur Anzahl der Sklaven Eines Besitzers, von 2—10: die Hälfte; von 10—30: $\frac{1}{3}$; von 30—100: $\frac{1}{4}$; aber nie über 100. **5)** s. Fusia lex. *(Sch.)*

Fūrie, 1) so v. w. Erinnys; **2)** wildes, böses, rachsüchtiges Weib.

Fūrie (Fūria infernālis), angeblich kleiner Wurm od. Insect aus den lappländ. u. bothn. Sümpfen, auch in dem nördlichsten Liefland (als **Megger**), nicht dicker als ein Haar, ringsum mit feinen Härchen besetzt; er stürze sich aus der Luft auf Menschen u. Vieh herab, errege fürchterliches Jucken, Brandflecke, u. bald plötzlichen, bald langsamern Tod, wenn nicht der Wurm herausgeschnitten werde. Auch Halsschmerzen soll er verursachen, Räucherungen von Leinöl aber gut dagegen sein. Linné (in Nov. act. reg. soc. Upsalensis.) erwähnt ihn zuerst. Neure Beobachtungen haben keine Bestätigung davon gegeben, vielmehr haben sie es wahrscheinlich gemacht, daß derselbe die plötzlich entstehende schwarze Blatter, od. in Halsübeln die Bräune sei. Indessen besteht in Schweden u. Liefland noch immer der Volksglaube davon. *(Wr.)*

Fūrie, spānische, s. u. Antwerpen (Gesch.) u.

Furīna, alte röm. Gottheit, hatte unweit Rom, jenseit der Tiber, einen Hain. Ihr Dienst war schon zu Varros Zeit nicht mehr gebräuchlich. Ihr Fest **(Furinālien)** wurde am 25. Juli zu Rom gefeiert.

Furiōs (v. lat.), wild, rasend, heftig.

Furiōso (ital.), wüthend, tobend, bezeichnet den leidenschaftl. Charakter einer Musik u. zugleich die Vortragsart bei entsprechendem Tempo.

Furiōso, Seiltänzerin in Paris, s. u. Seiltänzer.

Furiōsus, s. u. Wahnsinn.

Fūrius (früher **Fūsius)**, die Furia (Fusia) gens war ein patricisches Geschlecht mit den Familien der Aculeo, Bibaculus, Camillus, Crassipes, Fusus, Leptinus, Luscus, Medullinus, Philus, Purpureo u. a. Hier nur: M., aus Cremona, Grammatiker u. Dichter in Rom, zu Horatius Zeit, von diesem als Epiker verspottet, von Quintilian als Jambendichter ehrenvoll erwähnt. Von seinen Annales Fragmente bei Macrobius; Weichert, Poet. lat., S. 351. *(Sch.)*

Furlanētto (Giuseppe), geb. zu Padua 1775; 1805 Lehrer an einem Seminar, 1817 Prof. der Exegese des N. T. an der Universität zu Padua, 1819 Rector eines Seminars, nahm aber 1822 seinen Abschied. Schr.: Le antiche lapidi del museo di Este, Pad. 1837; Illustrazioni di un antico monumento sepolcrale scoperto presso la città di Padova, ebd. 1838; besorgte einen Wiederabdruck von Morellis Werke: De stylo inscriptionum, ebd. 1819—23, 5 Bde., u. eine neue verbesserte Ausg. von Forcellinis Lexikon, ebd. 1828—34, 4 Bde., wozu er 1816 schon einen Appendix besorgte. *(Ap.)*

Fūrlong, engl. Längenmaß, s. u. Großbritannien (Geogr.).

Fūrna, Thal, s. u. Azoren 1).

Fūrneaux (spr. Furnoh), **1)** Inselgruppe in der Baßstraße, zwischen Neuholland u. Vandiemensinsel (Australien); besteht aus 3 größern (F. Cap. Barreninsel, Clark) u. mehrern kleinen Inseln (Passage, Preservation, Barr, Night u. a.); **2)** Hauptinsel dieser Gruppe;

pe; 8 Meilen lang, 2—8 breit, strauchbewachsen, von Känghurus, Robben, giftigen Schlangen bewohnt; des Fischfangs wegen von den Briten besucht; dabei **3) F. Schwēstern,** 2 kleinere Inseln nördlich von F.; **4)** Gruppe aus dem Archipelagus der niedern Inseln; entdeckt 1773 durch Cook. *(Wr.)*

Fūrnes (spr. Fürn), **1)** Bezirk in der belg. Prov. Westflandern, 34,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, Festung am Kanale von F. (von Brügge über Nieuport u. F. nach Dünkirchen), große Cisterne, Handel mit Getreide, Butter, Käse; 4300 Ew.; **3)** (Gesch.). F. ist wahrsch. unter Herz. Balduin dem Eisernen im 9. Jahrh. erbaut od. wenigstens wieder hergestellt worden; Balduin III. erweiterte es u. baute das Schloß; 1297 vom Grafen Robert II. v. Artois verbrannt, nachdem er hier einen Sieg über die Flamänder erfochten hatte, s. Artois (Gesch.) a; 1390 mit Mauern umgeben, 1480 bis 1578 zu verschiednen Malen befestigt; 1488 von den Franzosen eingenommen, 1583 von Alexander Farnese für Spanien erobert, blieb es bei den Niederlanden, 1743 von den Franzosen erobert, s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg aa. *(Wr. u. Lb.)*

Fūrni, Inselgruppe im ägäischen Meer bei Samos.

Furnīren, so v. w. Fourniren.

Furnologīē (v. lat. u. gr.), Lehre, Oefen zweckmäßig anzulegen.

Fūrnus (lat.), Ofen.

Fūro, Flußarm, s. u. Tocantins.

Fūror (lat.), **1)** Wuth, z. B. **F. amatōrius,** Liebes=, **F. uterīnus,** Mutterwuth; **2)** Wahnsinn; **3)** Begeisterung; so **F. poēticus,** dichter. Begeisterung.

Furōre (ital.), **1)** so v. w. Furor; **2)** begeisterter Beifall; daher **F. māchen,** großen Beifall einärnten.

Furquēte, im 15. u. 16. Jahrh. die Gabel der Musketiere, auf die das Gewehr aufgelegt wurde.

Furrāge, so v. w. Fourage.

Fūrrah, 1) Prov. westl. in Afghanistan (Asien), Gebirg: Paropamisus, Flüsse: Furrahrud, Hilmend; südl. wasserlos, dürr, eben; bewohnt von den Nassirs, Gildscher, Tadschiks u. a., 250,000 Ew., bildet jetzt einen Theil von Herat; **2)** District darin, eben, fruchtbar, mit **3)** der Haupstadt F., vielleicht einst Parra, am Furrahrud.

Fūrrahrud, Fluß, s. u. Lukh.

Fūrreisen, einfacher Pflug mit spitzem Schaar zum Aufreißen des Bodens.

Furrūkabad, 1) Distr. u. **2)** Stadt, s. u. Agra; **3)** Stadt, s. u. Malabar i.

Furth, eine Stelle in einem Gewässer, wo man durchpassiren kann. Die Untersuchung der F=en ist bes. im Kriege wichtig, u. es muß bei Flüssen stets die Stauung des Wassers durch die durchgehenden Truppen mit in Anschlag kommen.

Furth, 1) Stadt am Cham, im Landgericht Cham des baier. Kr. Pfalz; Glashütte; 2300 Ew.; **2)** Ort, s. u. Chemnitz a.

Furtīv (v. lat.), heimlich, verstohlen.

Furtivitātis vītium (lat.), die Eigenschaft einer Sache, daß sie gestohlen ist. Sie hindert die Verjährung, auch bei dem Besitzer in gutem Glauben (bonae fidei possessor, s. d.).

Fūrtum (lat.), so v. w. Diebstahl, **Zusammensetzungen damit,** wie **F. sīmplex, qualificātum etc.,** s. u. Diebstahl.

Fūrtwangen, Bürgermeisterei u. Marktflecken im baier. Oberamte Tryberg (Oberrheinkreis); Holzwaaren= u. Strohgeflechtfabriken, Uhrmacher; 2000 Ew.

Furublöse, schwed. Schiff, fregattenartig, doch ohne Geschütz.

Furūnkel (F-culus), eine härtliche, schmerzhafte, blaurothe Entzündungsgeschwulst, von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Taubeneies; entsteht bald ohne sichtliche Ursache, bald in Folge von Kacherien, an äußern, vorzügl. fettreichen Hautstellen, ist mehr beschwerlich als gefährlich, u. erregt nur selten Fieber, Nervenzufälle od. schlimme Geschwüre. Es erscheint entweder einzeln od. gewöhnlich in größerer Anzahl. Manche Personen sind bes. dazu geneigt. Er läßt sich schwer zertheilen, geht dagegen oft schnell in Eiterung über, ohne jedoch weich zu werden. An der Spitze erscheint dann ein wenig Eiter, meist mit Blut vermischt, in der Tiefe schreitet die Eiterung langsam fort, kommt zum Stillstand, u. es bleibt ein Eiterstock (Eiterpfropf, abgestorbnes Zellgewebe) zurück, mit Neigung, sich von Neuem zu entzünden. Bei der Heilung kommt es darauf an, durch etwas reizende Mittel, insbesondre Breiumschläge rc., die Eiterung zu befördern u. so alles verdorbne Zellgewebe zu entfernen. *(He.)*

Fūry-Hēkla-Strāsse, s. u. Baffinsbailänder d).

Fūsa (lat.), so v. w. Achtelnote.

Fusalū, s. u. Herbstbirn a.

Fusānus (*F. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Santaleen, Osyrideen *Rchnb.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: F. compressus, am Cap, u. a. in Neu=Holland.

Fusārium (*F. Lk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Pôle *Ok.*, Coniomycetes, Tubercularini *Fries.* Arten: rothe od. gelbe erhabne Punkte auf abgestorbnen Vegetabilien bildend.

Fusāro, See in der Prov. u. dem Königreiche Neapel; sonst Palus acherusia.

Fusarōle (ital.), Rundstäbchen.

Fusayasūga, Fluß, s. Magdalena 1).

Fuschēndsch, Ort der pers. Prov. Khorassan; Weinbau (100 Sorten), hier altes Gebäude, vorgeblich von Abraham.

Fūschin (Staatswiss.), s. u. China (Geogr.) aa.

Fuscīn, brauner, humusartiger Stoff, der sich aus dem rohen Dippelschen Oel, dem

dem Ammelin u. ähnlichen Körpern, unter dem Einflusse der Luft freiwillig absetzt.

Fuscīna (röm. Ant.), s. u. Retiarius.

Fuscīt (Min.), so v. w. Skapolith.

Fūscus, Familie, zur Cornelia gens gehörig, Glieder nicht merkwürdig.

Fūse, (links) Nebenfluß der Aller; entspringt bei Großflöte in Hildesheim, nimmt das Schwarzwasser, die Ersche u. a. auf, mündet bei Zelle.

Fūsel, [1] **1) (Fūselöl**, Chem.), das Oel, das während der Gährung in der Maische, wahrscheinl. aus dem Kleber der Körner, sich erzeugt u. mit der Destillation übergetrieben den Branntwein verunreinigt. Man scheidet es aus mit Wasser verdünntem Branntwein durch Kälte ab; es ist leichter als dieser, in der Kälte schmierig, gelb, löst sich im Wasser kaum auf, aber in 6 Th. absolutem Alkohol u. 2 Th. Aether; verbindet sich mit Alkalien zu seifenartigen Körpern. [2] Das **F. des Getrēīdebranntweins**, welches mit grüner Farbe aus der Lutterröhre des Vorwärmers abfließt, ist nach der Reinigung über kohlens. Natron u. Chlorcalcium gelblich grün, riecht durchdringend, schmeckt scharf, $= C_{60} H_{116} O_7$, besteht aus Oenanthsäureäther u. Kornöl, zerfällt, mit Aetzkalilauge destillirt, wo es 1 M. G. Wasser aufnimmt, in 1 M. G. Oenanthsäure $= C_{14} H_{28} O_2$, 1 M. G. Alkohol $= C_4 H_{12} O_2$ u. 1 M. G. Kornöl $= C_{42} H_{70} O_4$. Das Kornöl ist hellgrünlich gelb, riecht durchdringend, schmeckt scharf, ist nur unter Zersetzung flüchtig. [3] Das **F. des Kartōffelbranntweins** ist roh rothgelb, riecht sehr unangenehm, Kopfweh u. Uebelkeit erregend. Durch Destillation gereinigt, ist es farblos $= C_{10} H_{12} O$, siedet bei $+ 131°$ C., riecht ekelerregend, ist in Alkohol u. in kaustischem Kali löslich, vgl. Branntwein 8; **2)** schlechter Branntwein. *(Su.)*

Fusēlla (lat.), Sechszehntheilnote.

Fūsia lex, 1) von dem Volkstribun C. Fusius, daß Niemand mehr als 1000 As als Legat vermachen solle; wer mehr annähme, solle es vierfach erstatten; **2) F. l. de comitiis**, von dem Prätor Fusius, 60 v. Chr., daß in den Tribuscomitien jede der verschiednen Volksklassen in jeder Tribus bes. votire, um die Meinung jeder Klasse zu erfahren. *(Sch.)*

Fusīdium, Warzenpilzgatt. aus der Klasse u. Ordn. Coniomycetes Tuberculariui *Fries*. Arten: F. candidum, aurantiacum, auf Rinden, Stengeln.

Fūsien (Geogr.), See, s. u. Jünnan 1.

Fusifōrmis (Bot.), spindelförmig.

Fusilāde, so v. w. Füselade.

Fusiliēr (Kriegsw.), s. Füselier.

Fusinoyāma, Vulkan, s. u. Nipon 2.

Fusiōn (v. lat.), Schmelzung.

Fusispōrium, Pilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries*. Arten: auf Pflanzentheilen.

Fūsius, so v. w. Furius, s. u. Fusia lex.

Fuss (Pes), [1] **1)** als Außentheil des Thierkörpers u. zum Gehen u. Stehen ihm verliehenes Organ, s. Füße; [2] **2)** bei den Schnecken der Theil des Körpers, den sie, um fortzukriechen, aus dem Schalengehäuse hervorstrecken; [3] **3)** bei Muscheln die zugeschärfte Vorderseite des Bauchs; er bekommt mehrere Gestalten (geißel-, haken-, artförmig), wird von den Thieren zum Fortschieben im Sande, zum Einbohren, zum Verschließen der Schale rc. gebraucht. In den Schalen ist oft eine Oeffnung zum Auslassen desselben. Die neuern Naturforscher bestimmen nach demselben mehrere Gattungen; **4)** (Jagdw.), die Sohle des Wilds; **5)** der untre Theil einer Sache; **6)** (Her.), der unterste Theil eines durch 2 Linien getheilten Schildes; **7)** das dickere Ende einer Sache; **8)** s. u. Feder 5); **9)** s. u. Flöte 1; **10)** s. u. Papiermühle 11; **11)** s. u. Färbekunst 11.; **12)** (Wasserb.), so v. w. Deichanker. *(Fch. u. Hm.)*

Fuss, 1) sehr gebräuchl. Längenmaß, vom menschl. Fuß entnommen; gewöhnlich wird er in 12 Zoll, die Zolle in 12 Linien rc. getheilt u. heißt dann Werkschuh, Schuh, gemeiner F.; oft wird er aber auch in 10 Zoll getheilt, u. heißt dann Decimal-F. (vgl. Decimalmaß). Die Alten kannten schon den F. als Maß, die Römer nannten ihn Pes, die Griechen πούς. Sie theilten ihn in 4 Palmi (Querhände, s. Palmus u. Palaiste), 12 Zolle (Pollices), 16 Querfinger (Digiti). Die verschiednen Annahmen des F-es, als F. des kleinen Stadiums, des Cleomedischen Stadiums, des pythischen od. delphischen Stadiums, des Stadiums des Eratosthenes (vgl. Stadium), des geometrischen F-es, des griechisch-olympischen F-es, des königl. od. phileterischen F-es, sind in Grosses metrolog. Tabellen genau angegeben. Jetzt ist der gewöhnlichste der rheinländ. od. preuß. F., 130,$_{11}$ par. Linien od. 313,$_{8888}$ Millimeter lang, 28 = 27 franz. od. par. F. u. 67 ungefähr = 69 engl. (genauer 1200 rheinländ. F. = 1169 engl. F.); das Verhältniß u. die Größe der verschiedenen F-e andrer Länder u. bedeutender Städte sind unter diesen aufgeführt, auf welche wir daher verweisen; 2 F. machen eine Elle, 6 eine Klafter, 10 od. 12 eine Ruthe (vgl. Faden, Lachter, Yard, Toise); **2)** ein Stück Holz, welches in 10 od. 12 F. getheilt ist; **3)** als Werthsbestimmung der Münzen, s. u. Münzfuß. **4)** Ein Versglied, eine nach der Zeitmessung andrer Füße nach rhythm. Gesetzen beigeordnete Mehrheit von Sylben, deren Verhältniß zu einander durch Länge u. Kürze bestimmt wird. Diese F-e sind die kleinsten rhythm. Größen, worin Arsis mit Thesis wechseln. Es unterscheiden sich Vers- u. Wort-F-e; jene werden in Beziehung auf den Vers, diese in Beziehung auf die einzelnen Wörter betrachtet, z. B.

Nachti | gall, das | Lied er | tönet

ent-

enthält, als Wortfüße, einen Creticus, einen Jambus u. einen Amphibrachys (— ∪ — | ∪ — | ∪ — ∪), als Versfüße aber 4 Trochäen: — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪; **5)** (Mus.), so v. w. Taktabtheilung, vgl. Takt; **6)** F. u.

F-gedackt, s. u. Orgel. *(Sch.)*

Fuss (Johann), geb. zu Tolna in Ungarn 1777; war u. a. Musik- u. nach vollendeten Studien Kapellmeister zu Preßburg; st. das. 1819; er componirte Mehreres für die Kirche, für das Piano, Lieder 2c., Duo- u. Melodramen u. die Ouverture zu Schillers Braut von Messina.

Füssabhauen (Rechtswiss.), s. unt. Strafe 2c.

Füssangeln, 3seitige Eisen mit vier 3 Zoll langen Spitzen, von denen immer eine emporsteht, wenn die F. zwischen die Wolfsgruben der Feldschanzen, auf die Breschen od. in zu seichte Ueberschwemmungen geworfen werden, das Hindurchgehen feindl. Soldaten zu hindern. Auch um das Stehlen von Feldfrüchten, Obst u. dgl. zu hindern, werden sie an Orte, die man unzugänglich machen will, geworfen. Das Legen von F. ist aber in der Regel nicht ohne obrigkeitl. Genehmigung erlaubt, weil sie leicht den Unschuldigen schaden können, vgl. Selbstschuß. *(Pr.)*

Füssangeln, einige Arten Stachelschnecken, z. B. Murex ramosus, pedalium, ferreus.

Füssarterien, [1] alle die untre Extremität mit Blut versorgenden Schlagadern. Sie sind, außer den Gesäßarterien (Arteriae gluteae, Taf. XIII. Fig. 19, 21.), der Sitzbeinarterie (A. ischiadica s. glutaea inferior, ebd. 22) u. der Hüftlocharterie, die zu den außen am Becken liegenden Muskeln u. zum obersten Theile des Schenkels gehen u. aus der Beckenarterie entspringen, [2] sämmtlich Fortsetzungen od. Verästelungen der Schenkelarterie (Art. cruralis s. iliaca externa) 2. Hauptastes der Hüftarterie, die, nachdem sie im Bauchringe die untre Bauchdeckenarterie, die umschlungne Hüft-, die Abdominalarterie (s. Baucharterien 10, 10, 11) u. die äußre Schamarterie (s. Schamarterien) abgegeben hat, als [3] Oberschenkelarterie (Art. femoralis s. cruralis) in der Scheide der Schenkelgefäße, dann in der Rinne zwischen den anziehenden Schenkelmuskeln u. dem Vastus verläuft (s. Taf. XIII. Fig. 16, 27). Von ihr entspringen: [4] die oberflächliche Bauchdeckenarterie (Art. epigastrica superficialis), die an der äußern Fläche der Bauchmuskeln in die Höhe geht; [5] die äußern Schamarterien (Art. pudendae ext., Taf. XIII. Fig. 1, 29), die zu den Leistendrüsen, dem Scrotum, im weibl. Körper zu den Schamlippen u. dem Mons veneris gehen. [6] Die innere Kranzarterie des Schenkels (Art. circumflexa femoris interna, ebd. 31), schlägt sich dicht um das obere Ende des Schenkelknochens nach innen herum u. gibt 2 sich in die Muskeln vertheilende Aeste. [7] Die tiefe Schenkelarterie (Art. femoris profunda, ebd. 28), verläuft Anfangs dicht hinter dem Stamme der Oberschenkelarterie, gibt dann die äußere Kranzarterie (Art. circumflexa fem. externa, s. ebd. 30), die um die vordre äußere Fläche des Schenkelknochens herum- u. in die benachbarten Muskeln geht, u. mehrere Muskeläste, Art. perforantes, s. Taf. XIII. Fig. 19, 24, 25, 26, u. Ernährungsgefäße für den Knochen abgibt. [8] Die Kniekehlenarterie (Art. poplitaea, s. Taf. XIII, Fig. 19, 27), die Fortsetzung des Stammes der Schenkelarterie liegt in der Kniekehle, oben vor dem Nerven u. der Vene tiefer unten neben u. zwischen demselben, gibt [9] die obere äußere, oft mit einem Ast für das innere Gelenk, [10] die obere innere, [11] die untre innere, oft mit einem mittlern Ast für das Innere des Gelenks, [12] die untere äußere Kniegelenkarterie, welche nebst der rücklaufenden Schienbeinarterie ums Kniegelenk herum ein Gefäßnetz (Rete articulare genu) bilden, [13] u. mehrere Aeste in die Haut u. Muskeln der Wade (Art. surales s. gastrocnemiae); theilt sich dann in 2 Hauptäste: [14] **a)** die vordre Schienbeinarterie (Art. tibialis antica, Taf. XIII. Fig. 16, 36), die sich über den obern Rand der Zwischenknochenmembran hinweg nach der vordern Fläche des Unterschenkels begiebt u. neben dem vordern Schienbeinmuskel, von der langen Strecke der Zehen bedeckt am Unterschenkel verläuft, u. [15] die rücklaufende Schienbeinarterie (Art. recurrens tibialis), zur Kniescheibe u. Kniegelenk; [16] die äußere vordere, u. [17] die innere vordre Knöchelarterie (Art. malleolaris anterior et posterior, Taf. XIII. Fig. 15 1, 2) zum Gefäßnetz der Knöchel abgibt; [18] auf dem Rücken des Fußes angelangt, Fußrückenarterie (Art. dorsalis pedis s. pediaea, Taf. XIII. Fig. 9 1 u. Fig. 15 1) heißt. Aus ihr entspringen: [19] die äußere Fußwurzelarterie (Art. tarsea externa, Taf. XIII. Fig. 15 3), von der ein Zweig zur kleinen Zehe; die innere Fußwurzelarterie; [20] die Mittelfußarterie (Art. metatarsea, Taf. XIII. Fig. 15, 4, das. Fig. 9, 4), die sich mit einem Aste der äußern Fußwurzelarterie zu dem Gefäßbogen des Fußrückens verbindet, aus dem Zwischenknochenäste ausgehn, welche sich in die Rückenarterien der Fußzehen theilen. Die Endäste der Fußrückenarterie sind [21] die erste Zwischenknochenarterie des Fußrückens (Art. interossea dorsalis prima s. dorsalis hallucis, Taf. XIII. Fig. 9, 6, Fig. 15, 6), die auf den Zwischenraum des 1. u. 2. Mittelfußknochens verläuft u. sich in 1 Art. für den innern, 1 für den äußern Rand der großen Zehe, 1 für den innern Rand der 2. Zehe spaltet. [22] Ein tiefer Ast für die Sohle (**Ramus plantaris pro-**

profundus, Taf. XIII. Fig. 9, 2), der, den 1. Zwischenknochenmuskel durchbohrend, zur Fußsohle geht. [23] b) Die hintre Schienbeinarterie (Art. tibialis postica, Taf. XIII. Fig. 19, 20), verläuft an der hintern Fläche des Unterschenkels hinter dem innern Knöchel herum zur Fußsohle. Aeste: [24] Wadenbeinarterie (Art. peronaea s. fibularis communis, Taf. XIII. Fig. 19, 20), läuft am innern Rande des Wadenbeins herab u. spaltet sich über dem äußern Knöchel in die das Zwischenknochenband durchbohrende in das äußere Gefäßnetz des Knöchels eingehende Art. peronaea anterior s. perforans, Taf. XIII. Fig. 9, 2, u. in die zur Ferse verlaufende u. daselbst ein Gefäßnetz bildende Art. peronaea posterior [25] Art. malleolaris posterior interna geht um den innern Knöchel vorwärts zum innern Gefäßnetz des Knöchels; [26] Art. malleolaris transversa s. posterior externa geht dicht hinter dem untern Ende des Schienbeins, hinter der Achillessehne nach außen zu dem äußern Gefäßnetz des Knöchels. [27] Die innre Fußsohlenarterie (Art. plantaris interna) verläuft am innern Rande der Fußsohle, theilt sich in mehrere Aeste, hilft den oberflächl. Gefäßbogen der Fußsohle bilden u. endigt als Art. tibialis plantaris hallucis am innern Rande der Sohlenfläche der großen Zehe. [28] Die äußere Fußsohlenarterie geht zum äußern Rande des Fußes, hilft den oberflächlichen u. tiefen Fußsohlenbogen bilden. Aus letztern entspringen [29] 4 gemeinschaftl. Zehenarterien (Art. digitales communes s. interosseae plantares), die in den Zwischenräumen der Knochen vorwärts laufen, u. [30] Aeste an die Zwischenknochenmuskeln, u. [31] für jede Zehe eine äußere u. eine innere, an dem äußern u. innern Rande derselben verlaufende Arterie abgeben. *(Su.)*

Fussartillerie, s. u. Artillerie 15.

Fussbad (Med.), s. u. Bad (Med.) 20.

Fussbänder (Ligamenta extremitatis inferioris). Die, die Knochen der untern Extremität mit einander verbindenden Bänder. **A)** Am Hüftgelenk (Lig. articulationis coxae), [1] das Kapselband des Hüftgelenkes (Lig. capsulare femoris), das stärkste u. festeste Kapselband des Körpers, besteht aus 2 innigst vereinigten Platten, von denen die äußere aus schräg herabsteigenden, über einander gelegnen Faserschichten gebildet ist, u. auch wohl als Faserkapsel, so wie die innere als Synovialkapsel unterschieden wird. Es heftet sich an den knöchernen u. knorpligen Rand der Pfanne u. an den Schenkelhals (s. Taf. XII. Fig. 1 s), u. umgibt sackförmig das ganze Gelenk. [2] Es wird verstärkt durch das Ringband des Schenkelhalses (Zona orbicularis), das vom vordern Hüftbeinstachel um den Schenkelhals herum wieder zu demselben Ansatzpunkt verläuft. [3] Das runde Schenkelband (Lig. teres) liegt als ein starker sehniger, cylindrischer, nach oben 3eckiger Strang innerhalb des Gelenkes, heftet sich an die rauhe Grube der Pfanne, wo es von einer drüsig-fettartigen Masse umgeben ist, u. an die für dasselbe bestimmte Grube des Schenkelkopfes. **B)** Am Unterschenkel. **a)** Am Kniegelenke. [4] Das Kapselband des Kniegelenkes. Es heftet sich an den Umfang der überknorpelten Gelenkflächen der Gelenkhügel des Schenkelknochens, an die Ränder u. innere Fläche der Knieschneibe, an den äußern convexen Rand der 2 (je auf einer Hälfte der überknorpelten Gelenkfläche der Tibia einer), im Innern des Gelenkes gelegnen, vorn durch ein eignes Querband (Lig. cartilaginum interarticularium genu transversale) verbundnen halbmondförmigen Zwischengelenkknorpel (Cartilagines semilunares s. falcatae s. lunatae), u. an den Umfang der Gelenkfläche der Schienbeinröhre, umschließt das Gelenk als eine weite, sackartige Umkleidung, die weniger zur Befestigung desselben, als zur Zusammenhaltung der Gelenkschmiere bestimmt scheint, 2 Falten, Flügelbänder (Lig. alare externum s. minus, u. internum s. majus) bildet, die beide in das Schleimband (Lig. mucosum) zusammenfließen, das sich in der Grube zwischen den Gelenkhügeln anheftet. [5] Es wird verstärkt durch das Kniekehlenband (Lig. poplitaeum s. posticum genu), einen dünnen, vom äußern Gelenkhügel des Schenkelknochens zum innern Rand des innern Condylus des Schienbeins sich ziehend. [6] Das innere Seitenband des Knies (Lig. laterale genu intern.), durch Stärke u. Breite ausgezeichnet, heftet sich an die Tuberosität des äußern Condylus des Schenkelknochens u. an die äußere, rauhe Fläche des obern Theils des Körpers u. des Köpfchens des Wadenbeins, erhält von der Aponeurose des innern Vastus Verstärkung, dient zur Förderung der Seitenbewegung der Tibia u. zur Haltung der Zwischenknorpel. [7] Das lange äußere Seitenband, von rundlicher Form, stärker als das folgende, erstreckt sich von der Rauhheit des Condylus externus femoris zur äußern rauhen Fläche des Köpfchens des Wadenbeins. [8] Das kurze äußere Seitenband (Lig. genu laterale externum breve), wenig kürzer als das vorige, aber dünner, erstreckt sich von dem untern hintern Theile der äußern Fläche des äußern Gelenkhügels, des Schenkelknochens, zur obern u. hintern rauhen Stelle des Köpfchens des Wadenbeins. [9] Das vordre Kreuzband (Lig. cruciatum genu anticum), liegt wie das folgende in der Gelenkhöhle selbst, heftet sich an die innere Fläche des äußern Gelenkhügels des Schenkelbeins, u. an die Grube vor der Erhabenheit zwischen den Gelenkhügeln des Schienbeins. [10] Das hintere Kreuzband, stärker als das vorige, heftet sich in die Grube

Grube hinter der genannten Erhabenheit dicht am hintern Rande der Tibia, u. an die, gegen die Grube zwischen den Gelenkhügeln gerichtete Fläche des innern Condylus des Schenkelbeins. Beide dienen zur hauptsächlichsten Befestigung des Kniegelenkes. [11] Das Kniescheibenband (Lig. patellae) ist eigentlich nur das starke, sehnige Ende der gemeinschaftl. Flechse der Streckmuskeln des Fußes, heftet sich bes. an den untern Rand der Kniescheibe u. an die Tuberosität des Schienbeins. **b)** Zwischen Schien- u. Wadenbein. [12] Kapselband des Wadenbeinköpfchens, am Umfang dieses Köpfchens u. am Rande der seitlichen Gelenkfläche des Schienbeins angeheftet, bildet eine eigne Synovialkapsel. [13] Das Zwischenknochenband des Unterschenkels, den Raum zwischen dem äußern Rande des Schienbeins u. dem innern des Wadenbeins ausfüllend, mit Oeffnungen für durchgehende Blutgefäße u. Nerven, dient mehrern Muskeln zur Anlage. [14] Vorderes oberes Knöchelband (Lig. tibio-fibulare s. malleoli externi, anticum superius). [15] Vorderes untres Knöchelband, [16] Hinteres oberes u. [17] Hinteres untres Knöchelband, heften sich sämmtlich in die Nähe des für das Wadenbein bestimmten Ausschnitts des Schienbeins u. an den äußern Knöchel des Wadenbeins. **C)** Bänder am eigentl. Fuß. **a)** Am Fußgelenke. [18] Kapselband des Fußgelenkes, heftet sich an den Umfang der Gelenkgrube des Unterschenkels u. der obern Gelenkfläche des Sprungbeins, eine dünne, sehnige, innen mit einer Synovialhaut ausgekleidete, das ganze Gelenk umschließende Membran. Sie wird [19] auf der innern Seite unterstützt durch das dreieckige innere Seitenband (Lig. deltoideum s. laterale intern. [Deltaband]), das, mit seinem schmalen Theile am untern Theil des innern Knöchels entspringend, nach unten breiter werdend, sich an das Kahn-, Sprung- u. Fersenbein anlegt. [20] Das vordre innere Seitenband geht vom vordern Rande der untern Fläche des Schienbeins zum Sprung- u. Fersenbein. [21] Das äußere vordre Seitenband (Lig. lat. extern. anticum s. fibulare tali), vom vordern Rand des äußern Knöchels zum Halse des Sprungbeins. [22] Das äußere, hintre, oberflächl. Seitenband, von der Grube am hintern Rande des äußern Knöchels zum Höcker an der hintern Fläche des Sprungbeins. [23] Das äußere, hintre, tiefe Seitenband, von der innern Fläche des äußern Knöchels zur hintern Fläche des Sprungbeins. [24] Das äußere mittlere Seitenband (Lig. lat. ext. medium s. fibulare calcanei s. perpendiculare), von der Mitte des untern Randes des äußern Knöchels zur äußern Fläche des Fersenbeins senkrecht herabsteigend. **b)** Eigne Bänder zwischen den Fußwurzelknochen. [25] Eigne Kapselbänder der Fußwurzelknochen, die sich an den Rändern der sich berührenden Gelenkflächen anheften. [26] Dergleichen bestehen zwischen dem Sprung- u. Fersenbein, dem Sprung- u. Kahnbein, dem Fersen- u. Würfelbein, dem Kahnbein u. den keilförmigen Beinen, dem Sprung-, Würfel- u. Fersenbein. [27] Eigne Bänder zwischen den Tarsusknochen. Solche liegen theils auf dem Rücken, [28] theils an der Sohlenfläche, [29] theils an den Seiten der Fußwurzel, sind sehnig u. sehr straff u. verbinden die einzelnen Beine, nach deren Namen sie auch ihre Bezeichnung erhalten, mit einander. [30] **c)** Bänder zwischen Fußwurzel u. Mittelfußknochen, theils Kapselbänder, die das 1. keilförmige Bein mit dem 1. Mittelfußknochen, das 3. keilförmige Bein mit dem 2. u. 3. Mittelfußknochen, das Würfelbein mit dem 4. u. 5. Mittelfußknochen verbinden; [31] Hülfsbänder, welche auf der Rückenseite theils auf der Sohlenseite, theils an den seitlichen Flächen der betreffenden Fußwurzel- u. Mittelfußknochen gelegen sind. **d)** Eigne Bänder der Mittelfußknochen. [32] Deren befinden sich 3 an der Basis des Mittelfußes, verbinden den 2. u. 3., 3. u. 4., 4. u. 5. Mittelfußknochen u. bestehen jedes aus 3 Strängen od. Lagen, die auch als Dorsal-, Plantar- u. Lateralligamente, je nach ihrer Lage auf der Rücken-, Sohlen- od. Seitenfläche der betreffenden Knochen unterschieden werden. [33] 4 ähnliche (Lig. capitulorum ossium metatarsi, Capitularligamente), die an der Sohlenseite von einem vordern Ende der Knochen zu dem andern gehen, eigentl. von den Flechsen der Beugemuskeln entspringen. Nur das erste zwischen der großen u. 2. Zehe kommt vom äußern Sesambeine. **e)** Bänder der Zehen. Sie sind theils [34] Kapselbänder, die von dem Umfange des Köpfchens eines Gliedes zu dem der Basis des nächsten gehen. Die Sesamknöchelchen sind durch besondre Kapselbänder an die Seitenbänder des 1. Gelenks der großen Zehe angeheftet, u. zwischen beiden Knöchelchen ist das Lig. subcartilagineum ausgespannt, an welchem sich die Sehne des langen Flexors der großen Zehe hin- u. herbewegt. [35] Zur Verstärkung der Kapselbänder liegen an der innern u. äußern Seite jedes derselben von einem Gliede zu dem andern gehende Seitenbänder (Lig. lateralia). *(Su.)*

Füssbänkchen, so v. w. Fußschemel.

Füssballen (Anat.), s. u. Fußmuskel. **F-band**, s. u. Tortur s.

Füssbein (Pferdew.), so v. w. Hufbein.

Füssbekleidung, s. Stiefeln, Schuhe, Sandalen ꝛc.

Füssbett, Vorkehrung beim Bruch des Unterschenkels, um diesem während der Heilung eine gewisse Lage zu geben, es gehören dahin auch die Beinbruchschweben, s. d.

Füss-

Füssblatt, 1) (Anat.), s. u. Fußrücken; **2)** (Bot.), Podophyllum; **3)** (Tarsus), bei den Insecten der letzte Theil des Fußes, von der Klaue an bis rückwärts zu dem Schienbein; wird von Ein. zum Unterscheidungszeichen der Insecten gebraucht.

Füssboden (Bauk.), [1] der Boden eines Zimmers od. andern Raums in einem Gebäude. [2] Je nach der Bestimmung des Raums wird der F. aus Stein od. Holz gefertigt; Keller, Hausfluren, Küchen, Speisekammern, Waschhäuser ꝛc. erhalten stets steinerne, Wohnzimmer aber hölzerne, in südl. Ländern indessen auch steinerne F. [3] Die steinernen F. werden entweder aus hart gebrannten Ziegelsteinen, die auf die breite Seite, in Ställen aber auch auf die hohe Kante in Sand gelegt u. mit Kalk vergossen werden, od. aus Platten von Sandstein, auch von Marmor, od. von Gyps in verschiednen Figuren u. Farben (s. Estrich), gefertigt. [4] Die hölzernen F. bestehn entw. aus zusammengeleimten od. in Nuth u. Faden gesetzten Bretern, welche auf den Balken befestigt werden (Dielen), od. aus Parquets auf einem Blindboden (s. Parquetboden). [5] Die F. der Erdgeschosse müssen, der Feuchtigkeit wegen, möglichst vom Straßenpflaster erhoben werden, da, wo dies nicht möglich ist, muß man dieselben hohl legen, d. h. auf Balken, welche nicht unmittelbar auf der Erde, sondern auf gemauerten Pfeilerchen ruhen u. den Zutritt der Luft durch Zuglöcher erhalten; dies wird bes. da nöthig, wo keine Keller unter dem Gebäude sind. [6] Der **F. der Alten** bestand meistens aus einem Estriche von Kalk, Gyps, auch oft von Mosaik, wie man noch in den aufgegrabnen Ueberresten dergleichen häufig findet; hölzerne F. scheinen nicht üblich gewesen zu sein. Bei dem Estrich-F. wurde auf eine Unterlage von Steinen (statumen) Steinchen u. Kalk (rudus) fest gerammt, auf diese eine Lage von zerstoßnen Ziegeln u. Kalk (nucleus) gefügt u. hierauf der obre F. (pavimentum) aus steinernen, (später auch marmornen), oft mit einem feinen Mörtel überzognen, oft auch mit Mosaik geschmückten Platten, od. aus schräg auf die hohe Seite gesetzten, je 2 unter einem spitzigen Winkel zusammenstoßenden Ziegeln (spicata testacea, spicatum opus) gelegt. Der F. auf den platten Dächern wurde noch fester gemacht. *(v. Eg.)*

Füssbodenspicker (Nagelschmied), so v. w. Bodenspieker.

Füssbote, s. u. Bote.

Füssbret, 1) so v. w. Deichselsteg; **2)** (Kattundr.), ein Bret unten am Drucktisch, worauf der ungedruckte Kattun liegt.

Füssdecken, s. u. Teppich.

Füssdeich (Wasserb.), so v. w. Banquet 3).

Fuss der Säule, s. u. Säule. **F. des Klöbens,** s. u. Kloben.

Füssdienst, Frohndienst durch Botenlaufen.

Fuss eines Berges, s. u. Berge [1].

Füsseisen (Rechtswiss.), s. unt. Geschmeide [2].

Füssen (auß. d. gew. Bed.), von Vögeln, sich niederlassen. **F. machen,** s. u. Vogelherd [6].

Füssfäule (Thierarzneik.), so v. w. Klauenseuche.

Füssförmig (Bot.), s. Pedatus.

Füssgallen, so v. w. Steingallen.

Füssgeburt, s. u. Geburt [8].

Füssgelenke (Articulationes pedis), die Gelenke der untern Extremitäten. Sie sind: [1] **A)** das Schenkel- od. Hüftgelenk, wird durch die Aufnahme des Kopfes des Schenkelknochens in die Pfanne des Hüftknochens (s. Becken [24]) gebildet, durch starke Bänder (s. Fußbänder [1] f.) so befestigt, daß dem Schenkel eine freie Bewegung nach allen Seiten vergönnt ist. [2] **B)** Das Kniegelenk ist ein Charniergelenk, durch das wechselseitige Ineinandergreifen der Erhöhungen u. Vertiefungen des untern Endes des Schenkelknochens (s. Fußknochen [4]) u. des obern des Schien- u. Wadenbeins (s. Fußknochen [7, 11]) gebildet u. durch starke Bänder (s. Fußbänder [4] f.) befestigt; gestatten dem Fuß nur die Bewegung nach vorn bis zu völliger Streckung, nach hinten bis in einen spitzen Winkel von 30—35° gegen den Oberschenkel u. in sitzender Stellung einigermaßen rotirend. Wichtig ist für dasselbe [3] die Kniescheibe, die theils dasselbe u. die betreffenden Flechsen gegen Druck schützt, theils als Stützpunkt beim Knien dient. [4] **C)** Das F. im engern Sinne. [5a] Das Gelenk des Plattfußes durch die obre gewölbte Articulationsfläche des Sprungbeins (s. Fußknochen [16]) u. die der untern ausgehöhlten Fläche des Schienbeins bewirkt, in welche seitwärts beide Knöchel, also nach außen auch der untre Theil des Wadenbeins, mit eingehen. Es wird durch ein Kapselband (s. Fußbänder [10]) zusammengehalten u. läßt Ausstreckung u. Beugung des Plattfußes u. in etwas Adduction, auch, wiewohl minder, Abduction seitwärts zu. [5b] Die Fußwurzel u. Mittelfußknochen sind durch Amphiarthrosen straff verbunden. [6] **D)** Die Zehen sind mit den Mittelfußknochen durch freie Gelenke (Arthrodien) verbunden, daher sowohl nach oben, als auch seitwärts u. nach der Fußsohle zu beweglich, wiewohl letztres weit weniger als die Finger, was zum Theil von Mangel an Uebung abhängt, wobei die große Zehe etwas beweglicher ist. [7] Die Zehenglieder sind unter sich durch Charniergelenke (Synglymus) verbunden. *(Su.)*

Füssgestell (außer d. gew. Bedeut.), **1)** (Jagdwiss.), die Schenkel; **2)** so v. w. Säulenstuhl; **3)** so v. w. Piedestal.

Füsshammer, s. u. Hammer 1).

Füsskäfer, s. u. Feuerkäfer c).

Füss-

Füsskluft (Kohlenbr.), so v. w. Fußscheite.

Füssknecht (Jagdw.), so v. w. Forstläufer.

Füssknochen [1] (Ossa pedis s. extremitatis inferioris, Anat.), die knöchernen Grundlagen des Fußes von der Hüfte an; **A)** Oberschenkelknochen (Os femoris, Taf. XII, Fig. 1), der längste u. stärkste Knochen des Skeletts, gehört zu den Röhrenknochen u. wird, wie diese, in den Körper u. 2 Extremitäten getheilt. An der obern, mit dem Becken verbundnen Extremität befindet sich zuerst ein überknorpelter, glatter, kugliger Kopf (s. Fig. 1, 38), dessen Umfang ungefähr ⅔ einer Kugel beträgt, u. der sich an dem äußern u. obern Theile etwas weiter herab erstreckt, als an dem innern u. untern. Die Axe des Kopfes ist bei der aufrechten Stellung des Körpers einwärts u. aufwärts gewendet. In der Mitte desselben, etwas mehr nach unten u. innen befindet sich eine rauhe, nicht überknorpelte Grube, in welcher das runde Band befestigt ist. [2] Die glatte Fläche des Kopfes ist mit einem rauhen Rande umgeben, an welchem das Kapselligament angeheftet ist. Unterhalb desselben geht der Kopf in den dünnern, oberwärts von der Anlage des Kapselbandes rauhen Hals (s. Fig. 1, 40) über, welcher von ihm schräg auswärts zum Körper od. Mittelstück des Knochens abgeht u. mit demselben einen stumpfen Winkel bildet, welcher beim männl. Geschlechte gewöhnlich 135 Grad beträgt, beim weiblichen etwas weniger stumpf ist u. sich mehr einem rechten nähert. Da, wo der Hals in den Körper übergeht, befinden sich 2 große Höcker, die Rollhügel (Trochanteren). Der an der äußern Seite liegende (s. Fig. 1, 41), der große obere od. äußre Trochanter, steht als ein beträchtl. Knochenproceß vor; nach außen ist er convex u. rauh von der Anlage mehrerer Muskeln, einwärts convex, so daß er eine Grube bildet, s. u. Fußmuskeln 6. An der innern Seite u. mehr nach hinten, zugleich etwas tiefer, als der große Trochanter, liegt der kleine (s. Fig. 1, 43), ein rundlicher, nach unten u. innen gerichteter Knochenfortsatz. An ihn setzen sich ebenfalls mehrere Muskeln, s. Fußmuskeln 2. [3] Von einem Trochanter zum andern läuft sowohl auf der vordern, als auf der hintern Fläche des Knochens eine rauhe Linie (Linea intertrochanterica, s. Fig. 8, 43), zur Anlage eines Theils des Kapselbandes u. mehrerer Muskeln dienend. Der Körper des Knochens ist vorn leicht convex, hinten etwas ausgehöhlt; er hat eine fast cylindr. Gestalt. Man theilt ihn in 2 Flächen, in eine vordre u. eine hintre; die hintre wird durch eine rauhe, stark hervorragende Linie (Linea aspera femoris, Taf. XII, Fig. 8, 48) in 2 Theile geschieden. Diese entspringt mit 2 Schenkeln, einem stärkern, von der Wurzel des großen Trochanter, u. einem schwächern, von der Wurzel des kleinen. In der Mitte vereinigen sie sich beide zu einer Linie; abwärts treten sie wieder in 2 Schenkel auseinander, von denen der äußre in die Tuberosität des Gelenkkopfes, der innre in den innern Gelenkkopf übergeht. Neben der rauhen Linie befinden sich an unbestimmten Stellen einige, meist 2 Ernährungslöcher. Die rauhe Linie dient mehrern Muskeln zum Ansatzpunkte. Die untre Extremität des Knochens ist der breitste u. stärkste Theil des Knochens u. hat eine fast herzförmige Gestalt. [4] Sie besteht aus den beiden neben einander liegenden u. hinterwärts stärker als vorn hervorragenden Gelenkknöpfen (Condyli femoris, s. Fig. 8, 50, 51), einem äußern u. einem innern, welche an ihren untern, von vorn nach hinten u. von innen nach außen gewölbten Enden überknorpelt sind. Beide Gelenkknöpfe sind durch einen Einschnitt von einander getrennt, welcher vorzüglich in seinem hintern Theile beträchtlich tief u. hier nicht überknorpelt ist. Der vordre Theil des Einschnittes ist viel flacher u. überknorpelt. Die Vertiefungen in beiden Theilen werden als besondre Gruben (Fovea intercondyloidea posterior et anterior, s. Fig. 8, 52) unterschieden. An dem nicht überknorpelten Theile der Gelenkknöpfe sind mehrere unregelmäßige Rauhigkeiten u. Vertiefungen von den an sie befestigten Gelenkligamenten bemerkbar. Der innre Gelenkknopf ist etwas dicker, als der äußre, ragt mehr nach innen hervor, als dieser nach außen, erstreckt sich auch etwas tiefer herab u. ist rundlicher u. länger, sein hintrer Theil gewölbter. Der äußre steht mehr vorwärts als der innre u. ist gerader als dieser. An die hintre Fläche beider sind mehrere Muskeln (s. u. Fußmuskeln) befestigt. In Hinsicht auf seine Substanz kommt das Schenkelbein darin mit den übrigen Röhrenknochen überein, daß es in der Mitte im Körper dicht u. fest, in den Extremitäten, vorzüglich in den untern schwammig ist. [5] Das Schenkelbein zeigt sich beim Embryo erst gegen das Ende des 2. Schwangerschaftsmonats. Beim reifen Embryo ist die Richtung des Knochens ganz gerade. Erst am Ende des 1. Lebensjahres fängt er an sich zu krümmen; seine Krümmung ist beträchtlicher beim Manne, als beim Weibe. Die untre Extremität beginnt erst im letzten Schwangerschaftsmonate mit einem rundl. Knochenkern in ihrer Mitte zu verknöchern. In der obern Extremität fängt die Verknöcherung bald nach der Geburt zuerst gewöhnlich im Kopfe an. Die Trochanteren bilden sich erst nach dem 3. u. 4. Lebensjahre, als ganz getrennte Theile aus eignen Knochenkernen. Der Hals ist eine Fortsetzung des Körpers u. beim reifen Embryo nur unvollkommen angedeutet. Der Kopf, die beiden Trochanteren bleiben noch lange Zeit nach dem Eintritte der Pubertät, zum Theil bis zum vollendeten Wachsthum, von einander getrennt. Am früh-

frühsten verwächst der kleine Trochanter mit dem Körper, nach diesem der Kopf, dann der große Rollhügel u. zuletzt die untre Extremität. **B)** Unterschenkelknochen, [6]**a)** Schienbein (Tibia), der Hauptknochen des Unterschenkels, auf dem eigentlich nur die Last des Körpers im Stehen aufruht. Der Länge kommt es dem Schenkelbein ziemlich nahe; die Knochen der obern Extremität übertrifft es nicht nur an Stärke, sondern auch an Länge. Nebst dem ihm auswärts liegenden Wadenbeine vermittelt es die Verbindung des Schenkelbeins mit dem Plattfuß. Es gehört zu den langen od. Röhrenknochen des Skeletts. Man unterscheidet an ihm zunächst Mitteltheil u. obres u. untres Ende. [7]Das obre Ende, auch als Kopf bezeichnet, vermittelt die Gelenkverbindung zwischen Ober- u. Unterschenkel. An ihm befinden sich ein äußrer u. ein innrer Gelenkhügel (Condylus externus et internus, s. ebd. Fig. 1, 13, 14). Beide sind überknorpelt, oben flach vertieft, nehmen die entsprechenden Gelenkflächen des Oberschenkels auf, haben einen runden rauhen Rand, an den sich das Kapselband ansetzt, sind durch eine mittlere Erhabenheit (Eminentia media) getrennt, die gegen die Grube zwischen den beiden Gelenkhügeln des Schenkelbeins gerichtet, sehr uneben ist u. in 2 stumpfen Spitzen verläuft; zwischen beiden ist eine rinnenartige Vertiefung. Vor u. hinter diesen Spitzen befindet sich eine kleine Grube. Am hintern Ende der Seitenfläche der äußern Gelenkköpfe des Schienbeins, unterhalb des Randes, befindet sich eine kleine, rundliche, glatte, überknorpelte Gelenkfläche zur Aufnahme des Köpfchens des Wadenbeins. In der Mitte der Vorderseite des obern Endes, auf der Stelle ihres Uebergangs in den Körper, ist ein starker Höcker (Tuberositas tibiae, s. Fig. 1, 15), wo sich das Knieschiebenband u. eine Muskelsehne ansetzen; seitwärts nach innen, etwas unter ihm, finden sich, vom Ansatze mehrerer Muskeln, rauhe Stellen. [8]Der Körper hat im Allgemeinen eine ziemlich gerade, abwärts gehende Richtung; nur wenig ist er vorwärts gewölbt, hinterwärts ausgehöhlt; er ist 3eckig prismatisch, doch oberwärts am breitesten, von wo aus er sich bis etwas unter der Mitte verschmälert, von da an aber wieder etwas breiter wird. Man unterscheidet an ihm 3 Flächen u. 3 Ränder od. Winkel. 2 Flächen liegen vorwärts; die innerste, nur von der Haut bedeckt, ist ziemlich glatt u. die breiteste; die äußre ist ganz flach, oben weit schmäler als die innre u. wendet sich unterwärts mehr nach vorn, ist von den Muskelansätzen ziemlich rauh; die hintre, von der Anlage mehrerer Muskeln rauh, ist oben breiter, in der Mitte ziemlich schmal; oberwärts unterscheidet man an ihr eine, von außen nach innen herablaufende Linie (Linea obliqua). Etwas über der Mitte, von oben nach unten, findet sich ein ansehnl. Ernährungsloch (Foramen nutritium). Von den 3 Winkeln ist der vorderste als Schienbeinkamm (Crista tibiae) bezeichnet, längs des Unterschenkels bis zum innern Knöchel herab im Leben deutlich fühlbar u. hauptsächlich in der Mitte scharf u. hervorragend, daher auch hier ein Stoß od. Schlag auf das Schienbein, wegen Quetschung der Haut, so empfindlich; der innre fängt oben rundlich an, wird erst in der Mitte deutlicher u. verliert sich unten in der Gegend des innern Knöchels. Der äußre nimmt von dem äußern Gelenkhügel seinen Ursprung u. läuft in die äußre Fläche aus. Er dient besonders dem Zwischenknochenband (Ligamentum interosseum, s. u. Fußbänder 11) zur Anlage. [9]Das untre Ende des Schienbeins ist weniger dick u. breit, als das obre u. 4eckig, so daß sich 4 Flächen unterscheiden lassen, eine vordre, etwas convexe, rauhe; eine hintre, oben glatte, unterwärts höckrige u. rauhe; eine äußre, mit einer leichten Aushöhlung (Incisura fibularis), welche das untre Ende des Wadenbeins aufnimmt; eine innre rauhe, welche in einen ansehnl. 3eckigen Fortsatz, den innern Knöchel (Malleolus internus, s. Fig. 1, 17), ausläuft. Neben dem hintern Rande dieses Theils findet sich eine flache Rinne (Fossa malleoli interni) für die Flechse des hintern Schienbeinmuskels. Der innre Knöchel dient, um das Sprungbein (s. d.) von der innern Seite her zu schützen u. die Verrenkung des Fußes nach innen zu verhüten. Die untre Fläche des untern Theils, durch eine von vorn nach hinten verlaufende Linie in 2 Theile getheilt, bildet die Gelenkfläche des Sprungbeins. Der innern Structur nach verhält sich das Schienbein wie andre Röhrenknochen, in ihren Körpern ist die Masse fest, eine Markhöhle geht durch sie hindurch, deren Länge der Hälfte des ganzen Knochens gleich kommt. Beide Enden sind von lockrer Substanz. Das Schienbein entwickelt sich aus 3 Knochenkernen, der Körper bildet sich beim Embryo zu Ende des 2. Monats, im letzten Monate aber zeigt sich erst der Knochenkern des obern Endes, das untre Ende verknöchert erst nach der Geburt; erst mit völlig beendetem Wachsthum vereinigen sich auch die Enden völlig mit dem Körper, u. zwar das untre zuerst. [10]**b)** Wadenbein (Fibula, Perone, s. ebd. 18), der an der äußern Seite des Unterschenkels neben dem Schienbein liegende Knochen. Man unterscheidet an ihm: [11]das obre Ende (Köpfchen, Capitulum, s. Fig. 1, 19), welches stumpfrund ist, nach innen eine schiefabgeschnittne, runde, mit Knorpel überzogne Fläche zeigt, die sich an eine ähnliche an der äußern Seite, etwas unterhalb des Gelenkkopfes des Schienbeines, dessen Höhe das Wadenbein nicht völlig erreicht, anschließt, übrigens von der Anlage der, dasselbe mit dem Schienbein vereinigenden Bänder rauh, u. nach hinten mit einem, der Sehne des

Akpfi-

2köpfigen Schenkelmuskels (s. Fußmuskeln 24) zur Anlage dienenden Höcker versehen ist. [12] Der Körper (s. Fig. 1, 10), im Verhältniß zu seiner Länge dünn, eigentlich gerade, doch auch mehrfach gekrümmt, 3seitig u. 3eckig. Die vordre Kante ist am schärfsten, an dem obern Theil der innern befindet sich das Ernährungsloch (Foramen nutritium), durch das die Arterie in den sie aufnehmenden Kanal eintritt, die äußre Kante ist am längsten u. am meisten abgerundet. An der innern Fläche bemerkt man eine, dieselbe in 2 Hälften theilende, schräg herablaufende, dem Zwischenknochenbande zur Anlage dienende, erhabene Linie. [13] Das untre Ende mehr platt, länger als das obre, in eine stumpfe Spitze auslaufend, bildet den äußren Knöchel (Malleolus externus, s. ebd. 10), ist nach oben u. innen an einen überknorpelten Ausschnitt des Schienbeins eingefügt, an seinem, unterhalb des Schienbeins hervorragenden Theil, nach innen zu etwas ausgehöhlt, mit Knorpel überzogen, hilft die Gelenkverbindung mit dem Sprungbein bilden. Das Wadenbein bildet sich beim Embryo langsam aus, erlangt erst nach dem 3. Monat gleiche Länge mit dem Schienbein, verknöchert früher am untern, als am obern Ende, u. früher an der äußern Fläche des Körpers, als an den übrigen. [14] **c)** Kniescheibe (Patella, s. Fig. 1, 12), der unmittelbar unter der äußern Haut an der vordern Seite des Kniegelenks liegende, einen wesentlichen Theil desselben bildende Knochen. Obgleich für sich bestehend ist er organisch doch als ein getrennter Theil des Schienbeins anzusehen u. verhält sich zu diesem, wie der mit der Ellenbogenröhre verwachsene Ellenbogenknorren. Seine Form ist rundlich glatt, doch so, daß man 3 Ränder, einen obern breiten (Basis) u. 2 in eine stumpfe Spitze zusammenlaufende Seitenränder unterscheiden kann. Seine vordre Fläche ist gewölbt u. rauh, die hintre in ihrem größren obern Theil überknorpelt. Die Kniescheibe nimmt hier mit einem Vorsprung die mittlere Vertiefung zwischen der vordern Fläche der beiden Gelenkhügel des Schenkelknochens ein. Von deren unterm Theil, od. der Spitze, hebt ein sehr starkes Band, das stärkste seiner Art im Körper (Kniescheibenband, Ligamentum patellae), an, welches aber als eine Fortsetzung der gemeinschaftl. Sehne der großen Streckmuskeln des Unterschenkels angesehen werden kann, die selbst sich an den obern Theil der vordern Fläche der Kniescheibe fügt. Von der Kniescheibe aus abwärts endigt sich dieses Band an einer eignen Rauhigkeit des obern Theils des Schienbeins auf seiner vordern Seite. Auf diese Weise ist der Kniescheibe in ihrer Anlage an dem Kniegelenk ein freier Spielraum verliehen; daher ist bei gestrecktem Knie, während die Streckmuskeln des Unterschenkels erschlafft sind, die Kniescheibe mit der Hand, sowohl auf- u. abwärts, als auch seitwärts, in etwas verschiebbar; so wie aber jene Muskeln wirken, wird dadurch die Kniescheibe in die Höhe gezogen u. fixirt; ist aber das Knie gebogen, so ist die Kniescheibe, wegen der Krümmung, in welche die Sehne der Streckmuskeln des Unterschenkels dann kommt, mechanisch zwischen den Gelenkhügeln des Schenkelknochens fest gehalten. Hier zeigt sich auch der Nutzen der Kniescheibe, u. warum selbige kein hervorragender Theil des Schienbeins sein konnte, weil dann das Knie nicht die abgerundete Gestalt haben würde, die ihm für viele Lebenszwecke von Vortheil ist. Nun wirkt die Kniescheibe wie eine Rolle, über welche die Strecksehne wegläuft u. sich dann in einem für die Bewegung vortheilhaften Winkel an das Schienbein ansetzt. Bei neugebornen Kindern ist die Kniescheibe noch ganz Knorpel, u. ihre Verknöcherung beginnt erst gegen das Ende des ersten Jahrs, od. zu Anfang des zweiten. [15] **C)** Eigentl. Fußknochen. **a)** Fußwurzelknochen. Deren sind 7, welche in 2 Reihen liegend, die Fußwurzel (Tarsus, s. Fig. 1, 21), d. h. den zwischen den Unterschenkel- u. Mittelfußknochen gelegnen Theil des Plattfußes bilden, u. zwar: **aa)** in der 1. Reihe [16] α) das Sprungbein (Talus, Astragalus, s. Taf. XII, Fig. 7, 1), der erste unter den Fußwurzelknochen; seiner Gestalt nach unregelmäßig, ist er entfernt einem Würfel ähnlich; wird oberwärts von den beiden Knöcheln eingefaßt, in die Gelenkfläche des Schienbeins aufgenommen, mit welcher er ein freies Gelenk bildet, wodurch bes. Beugung u. Streckung des Fußes möglich wird, unterwärts steht es mit dem Fersenbein u. vorwärts mit dem Kahnbein durch straffe Gelenke in Verbindung. Zum größten Theil ist es mit Knorpel überzogen. [17] β) Das Fersenbein (Calcaneum, -neus, s. Fig. 7, 2), der starke Knochen, der am Fuße unter dem Sprungbein (s. d.), mit ihm u. vorwärts mit dem Würfelbein durch straffe Gelenke verbunden ist u. beim Stehen den größten Theil der Körperlast trägt. Er ist unregelmäßig 4seitig; die obre Fläche ist abgerundet u. kürzer, als die mehr unebne, untre; die äußre, bis auf 1 od. 2 kleine Höcker nach vorwärts, unter denen eine Furche hinläuft, ziemlich eben; die innre ist von oben nach unten ausgehöhlt; hinten bildet der hier dickre Knochen den Fersenhöcker (Tuber calcanei), an dessen obern Hälfte sich die Achillessehne ansetzt, unten befinden sich 2 stumpfe Erhabenheiten. Der obre Theil des Körpers hat eine schief abwärts laufende, mit dem Sprungbein articulirende Fläche. Diese ist durch eine trichterförmige Rinne, die einer ähnlichen am Sprungbein entspricht, u. mit dieser die Höhle des Tarsus (Sinus tarsi, s. Sulcus sustentaculi tali superior) bildet, von einem vordern Fortsatz geschieden, welcher eine flach ausgehöhlte Knorpelfläche zur Aufnahme des Sprungbeins, nach vorn eine

dergleichen fast senkrechts für das Würfelbein u. unten einen Höcker für den kurzen Zehenbeuger hat. Ein innrer Fortsatz (Processus interior, s. Sustentaculum tali), eigentlich ein Vorsprung des Vorigen nach innen, bietet durch seine überknorpelte u. ausgehöhlte Fläche dem Sprungbein nach innen eine Stütze dar. Unter ihm ist eine Rinne (Sulcus sustentaculi tali inferior) für Gefäße, Nerven u. Muskelsehnen. Der Knorpel des Fersenbeins zeigt schon in dem 6monatl. Fötus einen Knochenkern. Erst im 8—10. Lebensjahre bildet sich noch ein Knochenkern im Fersenhöcker, der bis zu den Jahren der Mannbarkeit Epiphyse bleibt. [18] **bb)** In der 2., vordern Reihe [19] α) das Kahnbein (Os naviculare, s. scaphoideum, s. Fig. 7, 9) liegt zwischen dem Sprungbein, den 3 keilförmigen Knochen u. neben dem Würfelbein nach innen. Die obre Fläche ist gewölbt u. uneben, an der untern schmälern ist eine Furche für die Sehne des hintern Schienbeinmuskels u. neben dieser am innern Ende eine in der Fußplatte hervorragende Tuberosität; das äußre Ende articulirt durch eine Knorpelfläche mit dem Würfelbein, die hintre ausgehöhlte u. überknorpelte Fläche mit dem Kopf des Sprungbeins, die vordre hat 3 Abtheilungen für die Anlage der keilförmigen Beine. Die Verknöcherung dieses Knochens beginnt erst meist zu Anfang des 2. Lebensjahres. [20] β) Das Würfelbein (Os cuboideum, s. Fig. 7, 12), von einigermaßen würfelförmiger Gestalt mit überknorpelten Flächen, durch straffe Gelenkbänder nach hinten mittelst einer etwas convexen Fläche, mit dem Fersenknochen, nach vorn mit der Basis der Mittelfußknochen der 4. u. 5. Zehe, durch die innre Fläche nach vorwärts mit dem 3. keilförmigen, mehr nach hinterwärts mit dem kahnförmigen Knochen verbunden. Neben der äußern Fläche findet sich nach unten eine schiefe Erhabenheit, u. neben dieser beginnt eine über die untre Fläche hinziehende Rinne für die Flechse des Peronaeus longus. Die Verknöcherung dieses Knochens fängt zu Ende des 8. Lebensmonates der Frucht an. [21] Die keilförmigen Beine (Ossa sphenoidea, s. cuneiformia, s. Fig. 7, 9, 10, 11), 3 neben einander liegende, von ihrer Form so benannte Knochen der Fußwurzel, die in Verbindung mit einem Theile des Würfelbeins, dem sie einwärts zur Seite liegen, den vordern Theil derselben bilden u. durch überknorpelte Flächen, mittelst straffer Gelenke, hinterwärts mit dem Kahnbein, vorwärts aber mit den 3 ersten Mittelfußknochen verbunden sind. Der erste ist der größte u. entspricht der Lage nach der großen Zehe, der 2., der kleinste) entspricht auf gleiche Weise der 2. Zehe, so wie der 3. der 3. Zehe. Sie zeigen beim neugebornen Kinde noch keinen Knochenkern. [22] **b)** Die Mittelfußknochen (Ossa metatarsi, s. Taf. XII, Fig. 1, 12), deren sind 5. Man bemerkt an jedem von ihnen ein hintres, verdicktes, zur Seite wegen Anlage der benachbarten Mittelfußknochen, u. nach hinten wegen der F.-wurzelknochen überknorpeltes Ende (Basis), einen Körper mit ebner obrer Fläche u. 2 Seitenflächen, die unten in einen ziemlich scharfen, etwas ausgeschweiften Winkel zusammenstoßen, u. ein vordres Ende, das durch ein überknorpeltes Köpfchen mit dem ersten Gliede der betreffenden Zehe in Gelenkverbindung steht. Der zur großen Zehe gehörige Mittelfußknochen ist am stärksten u. hat an der Basis nach unten eine Tuberosität, eben so nach außen der 5. [23] **c)** Die Zehenknochen (s. Fig. 1, 13). Der 1. Gliedknochen (Phalanx) der großen Zehe übertrifft die der andern Zehen weit an Größe, schließt sich mittelst einer an seiner Basis befindl. flachen Gelenkvertiefung an den Kopf des 1. Mittelfußknochens u. mittelst einer an dem vordern Ende od. Kopf befindl., rollenartigen Gelenkfläche an eine gleiche, der Basis der 2. Phalanx, welcher letztre von da an nach dem vordern Ende zu konisch zuläuft. Die übrigen Zehenknochen haben jede 3 Gliedknochen, von denen der 1. u. 3., ob sie gleich nach allen Dimensionen weit kleiner sind, als die der großen Zehe u. auch unter sich von der 2. bis zur 5. Zehe an Größe abnehmen, doch hinsichtlich der Gestalt den eben beschriebnen gleichen. Die 2. od. mittlern Gliedknochen sind dünner u. kürzer als die 1., walzenförmig u. an beiden Enden mit rollenartigen Gelenkflächen versehen. [24] **d)** Die Sesamknöchelchen (Linsenbeine, Ossa lenticularia s. sesamoidea) sind kleine, ellipt. Knochen, deren sich 2 an der Beugeseite des 1. Gelenkes der großen Zehe, auch wohl ein daselbst am 2. Gelenk, bisweilen auch an andern Zehen finden. Sie sind bis auf eine kleine Knorpelfläche, wo sie sich an die Vertiefung des Kopfs des Mittelfußknochens schließen, rauh u. uneben, mindern beim Auftreten den Druck auf das Gelenk u. dienen zur Erleichterung der Bewegung beim Beugen der Zehe. Sie verknöchern selten völlig vor den Jahren der Mannbarkeit. *(Su)*

Füsskrankheit, Krankheit des Rindviehs, der Maulsucht ähnelnd, nur daß hier die Uebel, die dort am Kopf erscheinen, am Fuß zum Vorschein kommen.

Füsskrümmungen, s. u. Verkrümmungen.

Füsskuss, im Orient von jeher ein gewöhnl. Zeichen der Unterwürfigkeit u. Verehrung. Im Abendlande führten ihn erst die spätern röm. Kaiser ein, u. auch bei diesen kommt er selten vor. Die Päpste verlangten ihn seit dem 8. Jahrh., als Zeichen der Demüthigung der weltl. vor der geistl. Macht. Papst Constantin I. ließ sich den F. zuerst bei einem Einzug zu Constantinopel 710 vom Kaiser Justinian II. gefallen. Valentin I., um 827, nahm den F. von Jedermann schon an, u. seitdem ward

es

es bis heute eine von den Päpsten geforderte Ehrenbezeugung. Der Papst trägt bei dieser Feierlichkeit mit einem Kreuze bezeichnete Pantoffeln, u. dieses Kreuz wird geküßt. Den Protestanten ist er erlassen, sie küssen dafür bei Audienzen dem Papst die Hand, Katholiken, die nicht Fürsten sind, müssen bei Audienzen den F. leisten. *(Kh.)*

Fusslamperie, 4 bis 6 Z. hohe Bretverkleidung der Zimmerwände; sie schützt die Wand vor Verunreinigung, dient zur Befestigung der Tapeten u. wird an hölzerne in der Mauer liegende Dübel befestigt; jetzt ist sie allgemein abgekommen u. wird durch Tapeten ersetzt. Unmittelbar über dem Fußboden ist an der meist mit grauer Oelfarbe überstrichnen F. eine schmale Leiste, **F-leiste,** befestigt, welche die Wand vor dem zu nahen Anrücken der Möbel schützt. *(v. Eg.)*

Fusslaus, s. u. Laus.

Fusslose, s. u. Zoologische Systeme s C).

Fussmaschine (Chir.), Apparat um Fußkrümmungen zu heilen.

Fussmass, so v. w. F. 1) als Längenmaß.

Fussmörser, s. u. Mörser (Kriegsw.).

Fussmuskeln. [1] Alle, die untre Extremität bewegenden Muskeln. **A) Oberschenkelmuskeln. Aa)** Beugemuskeln. [2] Der innre Hüftbeinmuskel (Musculus iliacus internus, s. Taf. XIII, Fig. 16, 1) heftet sich an die innre Fläche des Hüftbeins, die innre Lefze von dessen Kanne, das Ligamentum ileolumbale (s. Becken 44) u. an den kleinen Trochanter (s. Fußknochen 2). [3] Der große runde Lendenmuskel (M. psoas major, s. ebd. 1, ebd. Fig. 17, 60); Anheftung: an die Seitenflächen der Körper u. der Querfortsätze des 12. Brust- u. 1.—4. Lendenwirbels u. an den kleinen Trochanter. [4] Der kleine Lendenmuskel (M. psoas minor), eigentl. nicht hierher, sondern zu den Bauchmuskeln gehörig, indem er dient, den Rumpf gegen das Becken vorwärts zu beugen, liegt an der äußern Fläche des Vorigen, heftet sich mit 1 od. 2 Zipfeln an den letzten Brust- u. 1. Lendenwirbel u. durch eine lange platte Flechse, die in die Hüft- u. Beckenaponeurose übergeht, an den Hüft-Schambeinhöcker. [5] Der Schambeinkammmuskel (M. pectinaeus, s. Taf. XII, Fig. 17, 67, Taf. XIII, Fig. 13, 4) geht vom Schambeinkamme schräg auswärts u. rückwärts zur rauhen Linie unter den kleinen Trochanter, zieht den Schenkel zugleich einwärts gegen den andern. **Bb)** Streckmuskeln. [6] Der große Gesäßmuskel (M. glutaeus maximus, s. Taf. XIII, Fig. 10, 21); Anheftung: hintrer Theil der äußern Lefze des Hüftbeinkammes, hintre Fläche des Kreuz- u. Schwanzbeins, der hintre Theil des Sitzknochens u. die untern Beckenbänder (s. Becken 41). [7] Der mittlere Gesäßmuskel (M. glutaeus medius, s. Taf. XII, Fig. 10, 20), zur Hälfte vom Vorigen bedeckt, beginnt an der obern, äußern bogenförmigen Linie, äußern Fläche, äußern Lefze des Kammes des Hüftbeins, u. setzt sich an den großen Trochanter. [8] Kleiner Gesäßmuskel (M. glutaeus minimus), wird vom Vorigen bedeckt; Anheftung: die untre, äußre, bogenförmige Linie des Hüftbeins u. der große Trochanter. Die Gesäßmuskeln strecken den Schenkel, ziehen ihn auswärts von dem andern ab u. können ihn zugleich aus- u. rückwärts rollen. Ist der Schenkel festgestellt u. das Becken vorwärts geneigt, so ziehen sie das Hüftbein rückwärts in die gerade Stellung. **Cc)** Den Schenkel auswärts rollende Muskeln, sämmtlich vom großen Gesäßmuskel bedeckt. [9] Birnförmiger Muskel (M. pyriformis, s. Taf. XIII, Fig. 10, 22), kommt mit mehrern Bündeln von der vordern seitlichen Fläche des Kreuzbeins, tritt durch den großen Ausschnitt des Sitzbeins aus dem Becken heraus u. setzt sich an die Spitze des großen Trochanters. [10] Der obre Zwillingsmuskel (M. gemellus superior, s. Taf. XIII, Fig. 16, 23) entspringt vom Stachel des Sitzbeines, [11] der untre Zwillingsmuskel (s. ebd. 25) vom Sitzknorren: beide heften sich an die Fossa trochanterica u. haben den [12] innern Hüftlochmuskel (M. obturatorius internus, s. Fig. 16, 24), der vom ganzen innern Umfange des von ihm verschloßnen Hüftloches u. der Hüftlochmembran entspringt, durch die kleine Incisur des Sitzbeines heraustritt, dann flechsig wird u. ebenfalls zur Trochantergrube geht, zwischen sich, indem sie ihn wie eine Scheide (Marsupium carneum) umschließen. [13] Der 4eckige Schenkelmuskel (M. quadratus femoris, s. Taf. XIII, Fig. 10, 26); Anheftungen: der Sitzknorren, der große Trochanter u. die hintre intertrochanter. Linie. [14a] Der äußre Hüftlochmuskel (M. obturator. externus, s. ebd. 27) entspringt am äußern Umfang des Hüftloches u. an der äußern Fläche der Hüftlochmembran, legt sich verschmälert in die Rinne zwischen dem untern Rande der Pfanne u. dem Sitzknorren, verbindet sich mit dem Kapselbande u. befestigt sich unter der vereinigten Flechse der Zwillings- u. innern Hüftlochmuskeln als rundl. Flechse in der Trochantergrube. [14b] Der Schenkelbindenspanner (M. tensor fasciae latae, s. Taf. XII, Fig. 17, 61) geht vom obern, vordern Hüftbeinstachel zur breiten Schenkelbinde (s. Fußmuskelbinden). **Dd)** Anzieher des Schenkels. [15] Langer Schenkelanzieher (M. adductor longus, s. ebd. 68); Anheftungen: absteigender Ast des Schambeines, mittlerer Theil der rauhen Linie des Schenkelknochens. [16] Kurzer Schenkelanzieher, vom absteigenden Ast des Schambeins zum obern Theil der rauhen Linie. [17] Großer Schenkelanzieher (M. adductor magnus, s. ebd. 70, Taf. XIII, Fig. 10, 32), vom ab- u. aufsteigenden Schambeinaste u. Sitzknorren zur ganzen rauhen Linie des Schenkelknochens,

chens, bis zum innern Gelenkhügel hin, hat in seinem untern Viertheil eine Spalte zum Durchgange der Schenkelgefäße. Da diese 3 Muskeln, obgleich ohne gemeinschaftliche Flechse, mit einander verbunden sind, werden sie auch zusammen als 3köpfiger Schenkelmuskel u. der 1. als langer, der 2. als kurzer, der 3. als großer Kopf desselben (Caput longum, parvum, magnum musculi tricipitis) bezeichnet. Sie ziehen bes. einen Schenkel nach innen gegen den andern, dienen daher z. B. zum Schließen beim Reiten (vgl. ob. s Schambeinmuskel). **B)** Den Unterschenkel bewegende Muskeln. [18] Gerader Schenkelmuskel (M. rectus femoris, s. Taf. XII, Fig. 17, 11), liegt an der vordern Fläche des Oberschenkels, zunächst unter der Haut u. der Schenkelbinde (s. Fußmuskelbinden) nur in seinem obern Theile von dem Schneidermuskel (s. u.) bedeckt, geht von dem untern vordern Hüftbeinstachel zur Kniescheibe. [19] Schenkelmuskel (M. cruralis, s. Fig. 17, 11), liegt hinter dem Vorigen, zwischen den beiden folgenden, von ihnen größtentheils bedeckt, an der vordern Fläche des Schenkels, geht von der vordern rauhen Linie zwischen den Rollhügeln u. der vordern Fläche des Schenkelknochens zur Kniescheibe. [20] Sein unterstes Bündel, das von ihm bedeckt von dem untern Viertheil des Schenkelknochens mit 2 Fleischzacken entspringt u. in 2 Schenkeln an die Kapselhaut des Kniegelenks geht, wird auch als untrer Schenkelmuskel (M. subcruralis) unterschieden. [21] Innrer großer Schenkelmuskel (M. vastus internus, s. Fig. 17, 11), liegt an der innern Fläche des Schenkelknochens, geht von der innern Lefze der rauhen Linie zur Kniescheibe. [22] Aeußrer großer Schenkelmuskel (M. vastus externus, s. Fig. 17, 13), liegt an der äußern Fläche der Schenkel, geht vom großen Rollhügel u. der äußern Lefze der rauhen Linie zur Kniescheibe. Die Flechsen der genannten, den Unterschenkel streckenden Muskeln vereinigen sich an der von ihnen dicht umschloßnen Kniescheibe zu einer gemeinschaftl. Ausstreckflechse des Fußes (Tendo extensorius communis pedis, s. Fig. 17, 14), die, mit dem Kniescheibenbande vereinigt, sich an den Höcker des Schienbeins ansetzt. [23] Der Schneidermuskel (M. sartorius, s. Fig. 17, 10) geht vom vordern, obern Hüftbeinstachel, dicht unter der Schenkelbinde liegend, schräg ab- u. einwärts zu dem innern Gelenkhügel des Schienbeins, beugt den Unterschenkel, denselben zugleich nach innen ziehend, u. dient dazu, im Sitzen einen Fuß über den andern zu schlagen. [24] Halbsehniger Muskel (M. semitendinosus, s. Taf. XIII, Fig. 10, 30) liegt, nebst den 3 folgenden, an der hintern Seite des Schenkels, geht von dem Sitzbeinknorren zum innern Gelenkhügel des Schienbeins bis zur Tuberosität desselben hin. [25] Halbhäutiger Muskel (M. semimembranosus, s. Fig. 10, 31) hat dieselben Anheftungspunkte. [26] 2köpfiger Schenkelmuskel (M. biceps femoris, s. ebd. 32) heftet sich mit seinem langen Kopf an den Sitzbeinknorren, mit dem kurzen an die rauhe Linie, vereinigt an das Köpfchen des Wadenbeins. Die 3 ebengenannten Muskeln beugen den Fuß im Kniegelenk. [27] Der Kniekehlenmuskel (M. poplitaeus, s. Fig. 10, 37) heftet sich an den äußern Condylus des Schenkelknochens u. die schräge Linie des Schienbeins, beugt den Unterschenkel u. dreht ihn einwärts. [28] Der schlanke Schenkelmuskel (M. gracilis, s. Fig. 10, 38) liegt innen am Schenkel, oberflächlich unter der Schenkelbinde, die Anzieher bedeckend, heftet sich an den absteigenden Ast des Schambeins u. aufsteigenden des Sitzbeins, u. an den innern Condylus des Schienbeins, beugt den Unterschenkel u. dreht ihn etwas nach außen, unterstützt den 3köpfigen u. Schneidermuskel. **C)** Zur Bewegung des Plattfußes im Fußgelenk dienende Muskeln. **Aa)** Beugemuskeln: [29] der vordre Schienbeinmuskel (M. tibialis anticus, s. Taf. XII, Fig. 17, 18), der von der vordern, äußern Fläche des Schienbeins aus in eine rundliche starke Sehne auslaufend, an den innern Rand des Fußes gelangt, von hier, sich verflachend, sich an das erste Keilbein u. den ersten Mittelfußknochen ansetzt; [30] der 3. Wadenbeinmuskel (M. peronaeus tertius), der von der vordern u. innern Fläche des Mitteltheiles des Wadenbeins aus, mit dem langen Ausstrecker der Zehen (der selbst mit den Fuß beugen hilft), außen am Wadenbein herabgeht u. am hintern Ende des 5. Mittelfußknochens sich endigt. **Ab)** Ausstreckmuskeln: [31 u. 32] der lange u. kurze Wadenbeinmuskel (M. peronaeus longus et brevis), deren erster von der äußern Seite des Schienbeins u. dem Kopf des Wadenbeins, letztrer von der äußern Fläche u. dem äußern Winkel des Wadenbeins kommt, beide mit ihren Sehnen in einer Rinne am äußern Knöchel ihren Lauf nehmen u. an der Fußsohle meist am Mittelfußknochen sich ansetzen; [33] der hintre Schienbeinmuskel (M. tibialis posticus, s. Fig. 17, 33), der von der hintern Fläche des Schien- u. Wadenbeins aus, mit seiner Sehne am innern Knöchel herabgeht u. an der innern Seite des Sprungbeins zur Fußsohle gelangt, wo er, sich spaltend, an mehrern Fußwurzelknochen sich ansetzt; [34] die starken Wadenmuskeln (welche die Waden bilden), wovon die äußern, auch als Zwillingsmuskeln (M. gastrocnemii, s. Taf. XIII, Fig. 10, 34) bezeichnet, von And. als ein 2köpfiger Muskel betrachtet, von den beiden Gelenkhügeln des Oberschenkelbeins ausgehen, [35] der innre aber, eigentl. Wadenmuskel (M. solaeus, s. Fig. 17, 35), vom Kopf des Wadenbeins an, an der hintern Fläche des Waden- u. Schienbeins seinen Ursprung nimmt, beide aber in die größte Sehne des Körpers (Achillessehne, s. d.)

s. d.) auslaufen, die dem Fersenbein sich anfügt; [36] der Fußsohlenmuskel (M. plantaris, s. Fig. 10, 36), ein Muskel, dessen kurzer Muskelbauch, vom äußern Zwillingsmuskel der Wade bedeckt, am äußern Gelenkhügel des Oberschenkelbeins ansitzt u. in eine schmale, bandartige, sehr lange Sehne ausläuft, die am innern Rand der Achillessehne herabgeht u. sich meist in der Kapselhaut des Fußgelenks verliert, welche er während der Thätigkeit der Wadenmuskeln anspannt. **D)** Eigentl. Fußmuskeln zur Bewegung der Zehen. **Aa)** Streckmuskeln: [37] der lange Strecker der großen Zehe (Extensor longus hallucis, s. Taf. XII, Fig. 17, 60), der, mit dem folgenden, zwischen dem vordern Schienbein- u. 3. Wadenmuskel am Kopfe des Wadenbeins, der äußern Seite des Schienbeins u. dem Zwischenknochenbande entspringend, bald zur Sehne werdend, die auf der vordern Fläche der Fußwurzel mit einem Schleimbeutel umgeben ist, an der 2. Phalanx der großen Zehe endigt. [38] Der lange gemeinschaftliche Strecker der 4 kleinern Zehen (Extensor digitorum communis longus, s. Fg. 10, 70), der mit dem vorigen gleichen Ursprungs, ungefähr in der Mitte des Unterschenkels sehnig werdend sich in 4 Sehnen spaltet, deren jede, nachdem sie in der Gegend des Fußgelenks mit einer Schleimscheide umgeben worden, zu einer Zehe geht, deren obre Fläche des 1. Gliedes umfassend, mit 2 Schenkeln sich an das 3. u. mit einem 3., mittlern, an das 2. Glied derselben anfügt. [39a] Der kurze Strecker der 4 kleinen Zehen (Extensor digitorum communis brevis) entspringt am vordern Fortsatz des Fersenbeins u. dem Sprungbein, besteht aus 4 kurzen Muskelbäuchen, von denen jeder sich durch eine schmale Sehne an der Rückenfläche des 1. Gliedes seiner Zehe, in die Sehne des langen Streckers endigt. [39b] Der kurze Strecker der großen Zehe verhält sich eben so zu dieser Zehe u. deren langen Strecker. **Bb)** Beugemuskeln (Flexores); [40] der kurze Beuger der 4 Zehen kann erst nach Entfernung der, mit ihm genau verbundnen Fußsohlen-Aponeurose gesehen werden, entspringt in der Fußsohle von dem Knorren des Fersenbeins mit einem Muskelbauch, der für jede der 4 kleinern Zehen einen besondern kleinen Muskel abgibt, dessen Sehne, an der Sohlenfläche des 1. Zehengliedes sich spaltend u. die Sehne des folgenden aufnehmend, sich an der 2. Phalanx anheftet u. also die Zehe im 2. Gliede beugt. [41] Der lange Beuger der 4 Zehen entspringt an der hintern Seite des Schienbeins u. dem Zwischenknochenbande, seine Sehne geht mit der des hintern Schienbeinmuskels in einer Furche an dem innern Knöchel unter dem Sprung- u. Fersenbein durch eine besondre Sehnenscheide u. mit einem Schleimbeutel versehen zur Fußsohle, trennt sich da in 4 Sehnen, die hinter denen des kurzen Beugers liegen, durch die Spalten derselben am 1. Zehenglied hervortreten, sich an dem 3. Gliede anheften, um die Zehe im 3. Gelenk zu beugen. [42] Quadratmuskel des Sylvius (Caro quadrata Sylvii, s. Taf. XII, Fig. 5, 2) liegt in der Fußsohle unter dem kurzen Zehenbeuger, entspringt von der untern Fläche des Fersenbeins, geht schräg vor- u. einwärts an den Rand der Sehne des langen Beugers der Zehen, zieht dieselbe nach außen, wodurch dieselbe bestimmt wird, statt von außen nach innen mehr in gerader Richtung beim Beugen der Zehen zu wirken. [43] Die Regenwurm- od. spulförmigen Muskeln (Musculi lumbricales, s. Taf. XIII, Fig. 4, 4). Sie entspringen, für jede der 4 Zehen einer, von der Sehne des langen Beugers u. gehen jeder an die 1. Phalanx seiner Zehe. [44] Der lange Beuger der großen Zehe (s. Fig. 5, 1) ist ein starker Muskel, der, von der hintern Fläche des Wadenbeins u. dem Zwischenknochenband, neben dem hintern Schienbeinknochen entspringt u. dessen Sehne von einem Schleimbeutel u. einer Sehnenscheide umgeben, in einer eignen Furche an dem innern Knöchel dem Sprung- u. Fersenbein, die Sehne des langen gemeinschaftl. Beugers in der Fußsohle kreuzend, sich an die 2. Phalanx der großen Zehe anlegt, nachdem sie, von dem Abzieher bedeckt, über das die Sesambeine vereinigende Band hinweggegangen ist. [45] Der kurze Beuger der großen Zehe (s. Fig. 5, 4) besteht aus einem längern, vom vordern Fortsatz des Fersenbeins entspringenden, u. einem kürzern, von dem 3. keilförmigen Knochen ausgehenden Kopfe, welche beide sich einander nähernd den Mittelfußknochen der großen Zehe in der Fußsohle bedecken, sich an den Sesambeinen u. der Basis des 1. Gliedknochens anlegen u. die Zehe im 1. Gelenk beugen. [46] Der kurze Beuger der kleinen Zehe geht von der Sehnenscheide des langen Wadenmuskels u. der Basis des 5. Mittelfußknochens zur Basis des 1. Gliedknochens der kleinen Zehe, die er im 1. Gelenk beugt. **Cc)** An- u. abziehende Muskeln (Adductores et abductores), **a)** für die große Zehe: [47] der abziehende Muskel derselben (Abductor hallucis, s. ebd. 3), der, an dem innern Rande des Fußes gelegen, von dem Knorren des Fersenbeins, dem 1. keilförmigen Bein u. dem 1. Mittelfußknochen entspringend, sich an das innre Sesambein, an die Basis der 1. Phalanx u. deren Kapselband anlegt u. die Zehe von den übrigen abzieht. [48] Der anziehende Muskel (Adductor hallucis, s. Taf. XII. Fig. 24, 1), der, von dem vordern Fortsatz des Fersenbeins u. der Basis des 3. u. 4. Mittelfußknochens zu dem äußern Sesambein u. der Basis der 1. Phalanx geht u. die Zehe zur 2. hinzieht. [49] Der Quermuskel des Fußes (Transversalis pedis, s. Taf. XII. Fig. 24, 2), der, von dem Kopfe des

des 5. Mittelfußknochens schräg nach dem äußern Sesambein u. der 1. Phalanx verläuft u. gleiche Wirkung mit dem vorigen hat. b) Zur 2. Zehe: [10] der 1. äußre Zwischenknochenmuskel (Interosseus externus primus), von der Basis des 1. u. 2. Mittelfußknochens entspringend, zur innern Seite der Basis der 2. Zehe hingehend. [11] Der 2. äußre Zwischenknochenmuskel entspringt an der Basis des 2. u. 3. Mittelfußknochens, geht an die äußre Seite der Basis der 1. Phalanx. c) Zur 3. Zehe: [12] der 1. innre Zwischenknochenmuskel (Interosseus internus primus) geht von der innern Seite des Mittelfußknochens zur innern Seite der 1. Phalanx; [13] der 3. äußre Zwischenknochenmuskel entspringt von der Basis des 3. u. 4. Mittelfußknochens u. geht zur Außenseite der 1. Phalanx. d) Zur 4. Zehe: [14] der innre 2. Zwischenknochenmuskel, von der innern Seite des 4. Mittelfußknochens entspringend, heftet er sich innen an die Basis der 1. Phalanx; [15] der 4. äußre Zwischenknochenmuskel heftet sich an die Basis des 4. u. 5. Mittelfußknochens u. die äußre Seite der Basis der 1. Phalanx. e) Zur 5. od. kleinen Zehe: [16] der 3. innre Zwischenknochenmuskel entspringt an der innern Seite des 5. Mittelfußknochens u. legt sich innen an die Basis der 1. Phalanx. Die Zwischenknochenmuskeln liegen zwischen den Mittelfußknochen u. die innern ziehen ihre Zehen nach der großen Zehe, die äußern nach dem äußern Rande des Fußes hin. [17] Der abziehende Muskel der kleinen Zehe (Abductor digiti minimi) entspringt an dem Knorren des Fersenbeins, geht am äußern Rande des Fußes hin, nach dem 5. Mittelfußknochen u. der Basis der 1. Phalanx u. zieht die Zehe nach außen. *(Su.)*

Füssmuskelbinden (Fasciae musculares extremitatis inferiores). Dienen zur Befestigung u. Unterstützung der von ihnen umschloßnen Muskeln. A) An der Hüfte: [1] Fascia iliaca überzieht den innern Hüftbein- u. großen Lendenmuskel bis zum Poupartschen Bande, geht in dessen hintern Rand u. die Fascia transversalis (s. Muskelbinden im Bauche a) über, bildet eine Scheide um die Schenkelgefäße u. heftet sich an das Tuberculum ileo-pectinaeum, theils geht sie in das tiefe Blatt der breiten Schenkelbinde über. [2] Fascia glutaea heftet sich an die Dornfortsätze des Kreuzbeins u. die äußre Lefze des Hüftbeinkammes, überzieht mit einem oberflächl. Blatte den großen Gesäßmuskel, senkt sich mit einem tiefen Blatte zwischen diesen u. den mittlern Gesäßen, umschließt den Spanner der Schenkelbinde, u. geht in letztre über. B) Am Oberschenkel: [3] die breite Schenkelbinde (Fascia lata femoris); sie umschließt die Schenkelmuskeln von außen, senkt sich zwischen dieselben hinein, bildet hierdurch das äußre u. innre Zwischenmuskelband, heftet sich an die rauhe Linie des Schenkelknochens, an die Aeste u. den Kamm des Schambeins, so wie an das Poupartsche Band, theilt sich in mehrere Blätter u. Fortsätze, bildet Scheiden für die Schenkelgefäße u. einzelne Muskeln. Vor den Schenkelgefäßen, am innern Rande derselben, bildet eine Abtheilung derselben eine, nach hinten mit der Gefäßscheide verbundne, senkrechte, nach innen concave Falte (Processus falciformis fasciae latae), die die eirunde Grube nach oben, außen u. unten begrenzt. Die ovale Grube (Fovea ovalis) verlängert sich nach oben in den trichterförmigen, durch eine, zwischen dem Gimbernatschen u. Poupartschen Bande u. der Schenkelgefäßscheide befindliche, von einem Theile der Fascia transversalis (Septum annuli cruralis) zum Theil verschloßne Oeffnung, dem Schenkelring (Annulus cruralis) mit der Bauchhöhle communicirenden Schenkelkanal (Canalis cruralis). C) Am Unterschenkel: [4] die Unterschenkelbinde (Fascia s. Vagina cruris) heftet sich an den Kamm des Schienbeins u. des Wadenbeins, überzieht die Muskeln an der vordern Fläche des Unterschenkels, nimmt hinten zwischen ein vordres u. ein hintres Blatt den Gastrocnemius u. den Soleus auf, befestigt sich an die Achillessehne, bildet dicht über dem Fußgelenk, an der vordern Fläche, das Ligamentum transversum s. vaginale cruris, von der Tibia zur Fibula, das Kreuzband der Fußwurzel (Lig. cruciatum tarsi) an der Dorsalfläche der Fußwurzel, aus 2 schrägen, sich durchkreuzenden, vom innern Knöchel zum Fersenbein u. vom äußern Knöchel zum Kahnbein gehenden Lagen bestehend u. 3 Scheiden für den Musc. tibialis anticus, Extensor hallucis longus, Extensor digitorum longus u. Peronaeus tertius bildend; das äußre geschlitzte Band der Fußwurzel (Lig. laciniatum tarsi externum) vom äußern Knöchel zum Fersenbein, 2 Scheiden für den Musc. peronaeus longus u. brevis bildend; das innre geschlitzte Band der Fußwurzel vom innern Knöchel zum Fersenbein, 3 Scheiden für den Musc. tibialis posticus, Flexor digitorum communis, Flexor hallucis longus bildend, u. geht dann in die [5] D) eigentl. F. über. Diese sind a) die Fußrückenbinde der Scheidenhaut des Fußrückens (Fascia dorsalis pedis, s. Membrana vaginalis dorsi pedis) überzieht den Fußrücken, hängt mit der vorigen u. folgenden zusammen u. geht an den Zehengliedern in die Sehnenscheiden über. b) Die Aponeurose der Fußsohle (Fascia s. Aponeurosis plantaris) ist am Fersenbein befestigt, spaltet sich vorn in 5 Zipfel, deren jeder sich mit 3 Schenkeln an die Sehnenscheide einer Zehe heftet, bildet in die Tiefe der Fußsohle hinein 3 Scheiden für Muskeln. c) Die Sehnenscheiden der Beugemuskeln der Zehen (Vaginae tendinum musc. flexoriorum), sehnige mit Syn-

Synovialhäuten ausgekleidete Scheiden für die betreffenden Flechsen. **d)** Sehnenbänder der Beugemuskeln; diese sind Haltbändchen (Tenacula) innerhalb der Scheiden, Ringbänder (Lig. annularia) quer über die Scheide an der innern Seite der Zehen, Scheidenbänder (Lig. vaginalia) quer über die Scheide in der Mitte u. am Ende jedes Zehengliedes, Kreuzbänder (Lig. cruciata) an der innern Fläche des 1. u. schiefe Bänder (Lig. obliqua) am 2. Gliede der Zehen. *(Su.)*

Füssnerven, s. u. Lendennerven u. Kreuzbeinnerven.

Füsspfad, so v. w. Fußsteig.

Füsspfähle (Bergb.), ein Stück Bret od. Pfoste, welches in den Anfall gelegt wird, worauf die Stempel angetrieben werden.

Füsspunkt (Astron.), s. Nadir.

Füsspunkt eines Perpendikels, s. u. Perpendikel 1.

Füssreihe (Her.), s. u. Reihe.

Füssreisen, s. u. Reisen.

Füssreiser (Vogelst.), so v. w. Krakeln.

Füssriemen, s. u. Hut 11. **F-ring,** s. u. Ring.

Füssröste (Kohlenbr.), so v. w. Fußscheite.

Füssrosten, s. u. Färbekunst 11.

Füssrücken (Dorsum pedis), der obre, gewölbte, auswärts abhängige Theil des Plattfußes, dessen obrer Theil bis zu den Zehen auch als Fußblatt unterschieden wird. **F-arterie,** s. Fußarterien 1. **F-bänder,** s. u. Fußmuskelbinden 1. **F-nerven,** s. u. Lendennerven.

Füsssack, großer Sack von grobem Tuche od. Aehnlichem, mit Pelz gefüttert, um darin die Füße warm zu erhalten.

Füsssalz (Min.), s. u. Steinsalz.

Füssscheite, s. u. Kohlenbrennen 6.

Füssschellen (Criminalr.), s. u. Geschmeide 1.

Füssschemel, 1) s. u. Weberstuhl; **2)** so v. w. Fußbank.

Füssschwanzthierchen, so v. w. Springschwanzthierchen.

Füssschwebe (Chir.), s. u. Beinbruchmaschine.

Füssschweiss, Neigung zu starker Transspiration an den Fußballen u. den Fußsohlen, die manchen sonst gesunden Personen eigen ist, die aber wegen des eignen Geruchs, der sie begleitet, bes. zu heißer Sommerszeit, Andern lästig wird. Reinlichkeit der Füße bes. durch öftern Wechsel der Strümpfe trägt viel bei, diesen zu mäßigen. Den F. zurückzutreiben, ist gefährlich; er muß dann durch warme, reizende Fußbäder, warme Fußbekleidung, viel Fußbewegung rc. wieder hergestellt werden. *(Pi.)*

Füssschwinden (Pferdew.), so v. w. Hufschwinden.

Füssseuche (Thierarzneik.), so v. w. Klauenseuche.

Füsssocken, grobe, starke Socken, meist von Pferdehaaren geflochten, auch von Filz, mit od. ohne einen, aus schmalen Tuchstreifen geflochtnen Ueberzug; zur Erwärmung der Füße.

Füsssohle (Planta pedis, Anat.), die untre Fußfläche, die beim Auftreten die Basis für den ganzen Körper bildet, doch dies nicht gleichmäßig, indem sie, wie der ganze Plattfuß, auf der innern Seite der Länge u. Quere nach ausgeschweift ist, weshalb die Körperlast beim Stehen bes. nur auf 3 Stellen: hinten mit der Ferse, vorn mit den vordern Enden der Mittelfußknochen, auswärts (doch minder) mit dem hintern Ende des 5. Mittelfußknochens aufruht. Gebildet wird die F. von außen nach innen: **a)** durch den allgemeinen Hautüberzug, der sich hier aber durch strafferes Anspannen, daher auch Hautrunzeln, durch Festigkeit u. Dicke auszeichnet, die in dem Verhältniß zunimmt, als die F. beim Gehen (zumal ohne Fußbekleidung) einem starken Druck ausgesetzt wird, so daß sie theilweise durch Verdickung der Epidermis callöse Härte bekommt; **b)** die **F-nsehne** (Aponeurosis plantaris), s. Fußmuskelbänder D) b); **c)** mehrere zur Beugung u. Seitenbewegung der Zehen dienende Muskeln u. deren Sehnen; **d)** mehrere zu den Fußzehen gehörige Arterien, Venen u. Nerven; **e)** die untre Fläche des knöchernen Plattfußes, nebst den zur Zusammenhaltung der einzelnen Knochen, die diesen bilden, dienenden Bändern, auf dieser untern Fläche. **F-sohlenarterie,** s. u. Fußarterie 37 u. 38. **F-nbänder,** so v. w. Fußsohlensehnen. **F-nmuskel,** s. u. Fußmuskeln 36 u. 41. *(Pi.)*

Füssspalt (Her.), so v. w. Schildesfuß, s. u. Ehrenstücke 10.

Füsssteig, Weg für Fußgänger; bei Chausseen meist neben dem Fahrwege; sie sind den Reitern verboten (vgl. Trottoir). Ueber Felder geführt kann sie, sobald Verjährung eintritt, der Besitzer nicht mehr verbieten.

Füsssteine, die, die Dachtraufe bildenden Steine, s. Schiefersteine.

Füssstock (F-stab, Bauk.), **1)** eine dünne an beiden Enden mit Eisen beschlagne Latte, auf welcher mehrere in Zolle eingetheilte Fuße entweder durch Einschnitte od. durch schwarze u. weiße Oelfarbe angegeben sind. Je nach der Anzahl der darauf bezeichneten Fuße nennt man den F. Sechs-, Acht-, Zehn-F.; er dient bei jedem Baue u. beim Feldmessen zur Abnahme der erforderl. Maße; **2)** so v. w. Zollstock. *(v. Eg.)*

Füssstück (Her.), so v. w. Fuß.

Füssstücke, schwache Querhölzer, auf dem Boden eines Boots od. einer Schaluppe, gegen welche die Seeleute bei dem Rudern ihre Füße stemmen, um die Ruder mit mehr Kraft an sich ziehen zu können.

Füsstapfen, so v. w. Tappe.

Füssteppiche, s. u. Teppich.

Füssthier, Affe, s. Maki D).

Füssthran, s. u. Thran.

Füss-

Füsston (Orgelb.), s. u. Orgel 11.

Füsstritt, 1) eine von Bretern zusammengesetzte Erhöhung, auf die man tritt; **2)** s. u. Kutsche.

Füssvenen, [1]sie entsprechen in ihren tiefern Zweigen ganz denen der Schenkelarterie u. sammeln sich in der Schenkelvene, die an der innern Seite der gleichnamigen Arterie liegt (Vena cruralis, Taf. XIV, Fig. 1, 21, V. profunda femoris, ebd. 22, V. superficialis cruralis, ebd. 22). [2]Die oberflächl. Venen machen durch vielfache Anastomosen ihrer Aeste Netze. Solche sind bes. auf den Zehen (Rete s. Plexus venosus digitalis pedis dorsalis et plantaris), auf dem Fußrücken u. der Sohle, an den Schenkeln, bes. an deren hintrer Fläche. [3]Merkwürdig unter den Hautvenen ist die große Rosenader (V. saphena magna, Taf. XIV, Fig. 1, 26, 27), die am innern Fußrande aus dem Rücken- u. Sohlennetze entspringt, vor dem innern Knöchel u. an der innern Seite des Unter- u. Oberschenkels in die Höhe läuft u. sich am Poupartschen Bande in die Schenkelvene ergießt. Sie wird bes. in der Gegend des Knöchels zum Aderlassen benutzt. [4]Die kleine Rosenader (V. saphena parva) entsteht am äußern Fußrande, geht hinter dem äußern Knöchel an der äußern Seite des Unterschenkels in die Höhe u. ergießt sich in die Kniekehlenarterie. *(Su.)*

Füssvolk, s. Infanterie.

Füsswaschen, 1) der im Orient übliche diätetische Höflichkeitsgebrauch, daß der Hausvater seinen Gästen bei ihrem Eintritt die Füße entweder selbst wusch, od. durch einen Diener waschen ließ. Auch Homer gedenkt dieser Sitte bei den Griechen, doch leisteten hier diesen Dienst nur Sklaven. Noch jetzt ist bei den Hindus es eine der ersten Höflichkeiten, dem eintretenden Gaste Wasser zum F. darzubieten. **2) (Mandatum),** der in Folge der symbolischen Handlung Jesu an seinen Jüngern bei Einsetzung des Abendmahls in der römisch- u. griech. kathol. Kirche, den evangel. Brüdergemeinden, den Taufgesinnten stattfindende feierl. Gebrauch, daß am grünen Donnerstag der Papst, die Bischöfe, der Patriarch, gekrönte Häupter rc., 12 Armen die Füße waschen u. sie später bei Tische bedienen. Es wird in der kathol. Kirche für ein Sacramentale geachtet. *(Wth.)*

Füsswasser, die scharfe lymphat. Feuchtigkeit, welche bei Fußschäden von Pferden (bei Gallen, Mauken rc.), bes. in der Fesselgegend ausfließt. Die Heilung beruht auf Entfernung des Uebels, das von diesem Ausfluß begleitet wird.

Füsswechsel, s. u. Marsch.

Füssweg, so v. w. Fußsteig.

Füsswürmer, bei Oken eine Zunft der Würmer, haben Borsten, Kiemen, außerdem noch Fäden an den Seiten od. am Kopfe; Meerthiere mit rothem Blut, stecken im Sande. Getheilt in die Sippschaften Faden-, Reihenkiemer (Gatt. Spio, Nereis, Amphinome u. a.), Schuppenwürmer (Gatt. Aphrodite u. a.) u. Halskiemer (Gatt. Amphitrite, Serpula u. a.).

Füsswunden, s. u. Wunden.

Füsswurzel (Anat.), s. Fußknochen u. **F-arterie,** s. unt. Fußarterie 1s. **F-knochen,** s. u. Fußknochen 1s.

Füsszehe, 1) Zusammensetzungen, s. Zehen; **2)** s. u. Entenmuschel.

Füst, (Joh.), so v. w. Faust 1).

Fustäge (fr., spr. Füstahsch), **1)** auf den Schiffen alle Fässer u. a. hölzerne Gefäße, zur Aufbewahrung der Flüssigkeiten; **2)** ein mit verschiedenen Waaren bepacktes Gefäß; **3)** so v. w. Emballage.

Füste (Füst), an den italien. Küsten kleines 2mastiges Schiff mit 3eckigen Segeln.

Füstel, so v. w. Fustikholz.

Füsti (ital., Handelsw.), so v. w. Fusty.

Fustibalus (v. lat. u. gr.), Kriegsmaschine; ein 4 Fuß langer Stock, mit dem eine in der Mitte desselben befestigte Schleuder in Bewegung gesetzt wurde.

Fustigatiōn (v. lat.), s. u. Strafe 24,25,41.

Fustikholz, so v. w. Gelbholz 2).

Füsty (engl., spr. Fosti), alles Beschädigte. Unbrauchbare an einer Waare. Daher **F-rechnung** (Fustirechnung), Rechnung über alles Schadhafte an einer Waare, entgegengesetzt der Tara.

Füsus (lat.), **1)** Spindel; **2)** so v. w. Spindelschnecke.

Fusszit (Miner.), so v. w. Skapolith.

Fütak, Marktfl., s. u. Bacser Gespannschaft.

Futih Āli Khan, Schah von Persien, s. Fethi Ali Khan.

Futil (v. lat.), von geringem Werthe; daher **Futilität,** Armseligkeit.

Fütile (röm. Ant.), Opfergefäß in dem Tempel der Vesta, ohne Füße.

Fut-scheu-fü, 1) Stadt, s. u. Fokien 4; **2)** s. u. Kiang-si 3.

Fu-tsiāng (Kriegsw.), s. u. China (Geogr.) 44.

Fütsitz, Stadt, s. u. Nipon 17.

Futtafāhi (Relgsw.), s. u. Faikawa-Kadschiha.

Füttaker, s. u. Tabak 32.

Futteghōr, Stadt, s. u. Agra.

Futteghurhabād, Distr., s. u. Hyderabad 2) c).

Fütter, 1) (Unter-F.), was zur äußern od. innern Bekleidung eines Dings, Kleidungsstücks, Sporen, in Uhren, Maschinen dient; in diesem letztern Sinn **F-holz, F-breter; 2)** (Jagdw.), so v. w. Pflaster.

Fütter, [1]**1)** alle Nahrungsmittel der Thiere; [2]**2)** bes. die Pflanzen u. Pflanzentheile, welche den zur Landwirthschaft gehörigen Hausthieren gegeben werden; solche Gewächse **(F-pflanzen)** sind: [3]**a)** Wurzel- u. Knollengewächse (Runkelrüben, Kartoffeln, Rüben); **b)** Gräser u. Kräuter (Spörgel, Spinat, Pimpinell rc.); **c)** grü-

grüne Pflanzen (Luzerne, Esparsette, Klee, Wicken); **d)** Gräser (Fioringras xc.). [4] Der Anbau solcher ausschließlich zum Viehfutter dienenden Gewächse **(F-bau)** umfaßt im weitern Sinne auch den Bau des Wiesengrases (s. Wiese 2), im engern hingegen den Anbau solcher F-kräuter, welche gesät od. gesteckt werden. [5] Der F-bau ist eine wichtige Verbeßrung der neuern Feldwirthschaft, indem hierdurch die Stallfüttrung herbeigeführt, größrer Düngergewinn bewirkt u. die reine Brache fast ganz abgeschafft worden ist. (Vgl. D. E. G. Whistling, die F-kräuter nach ihrem Bau, ihrer Beschaffenheit u. Anwendung, Lpz. 1805). [6] Man theilt das F. in rauhes F., als Heu, Grummet, Stroh u. dgl.; hartes F., als Gerste, Hafer u. a. Körner, Eicheln, Kastanien xc.; weiches F., als Trebern, Branntweinspülig, Spreu, Oelkuchen, Kartoffeln, Rüben u. dgl.; grünes F., als Gras, Klee, Wickfutter, od. zeitig u. grün abgemähte Gerste **(F-gerste)** od. Hafer **(F-hafer)** xc.; dürres od. gedörrtes F., als Heu, Grummet, Stroh **(F-stroh**, wie Gersten-, Hafer-, Erbsen- u. Wickenstroh) u. dgl. [7] Letztre Art F. wird gewöhnlich auf einem Boden **(F-boden)** aufbewahrt; wo er über Viehställen befindlich ist, müssen letztre eine Brodenröhre haben, wenn das F. nicht modrig u. dem Viehe schädlich werden soll. [8] An nährender Kraft sind 100 Pfd. Wiesenheu = 200 Pfd. Kartoffeln, = 460 Pfd. Runkelrüben mit Blättern, = 350 Pfd. schwed. Rüben mit Blättern, = 525 Pfd. Wasserrüben, = 266 Pfd. gelbe Rüben, = 600 Pfd. Weißkohl, = 90 Pfd. Heu von Klee, Wicken u. dgl., = 150 Pfd. F-stroh. Rauhes F., welches klar geschnitten, u. hartes F., welches geschroten, gequellt od. gekocht ist, ist leichter zu verdauen u. daher nährender. [9] **3)** Das was einem Thiere auf einmal zu fressen gegeben wird, z. B. das 2. u. 3. F.; **4)** die Zeit von einem Abfüttern zum andern; **5)** so v. w. Atzungsgerechtigkeit; **6)** s. u. Fenster 17. *(Fch. u. Hm.)*

Futteräl, Einrichtung, um etwas darin aufzubewahren, z. B. Brillen-, Scheren-, Hut-, Geigen- xc. F.; je nachdem sie von Pappe, Leder u. dgl. sind, werden sie von verschiednen Handwerkern verfertigt, gewöhnlich von den **F-machern** od. öfter von Buchbindern gefertigt.

Futterälmacher, s. u. Raupen.

Fütterbank, so v. w. Häckerlingsbank.

Fütterbarchent u. **F-flanell,** s. u. Barchent b) u. Flanell.

Fütterbau u. **F-boden,** s. u. Futter 2) 4 u. 7.

Fütterbeutel, so v. w. Futtersack.

Fütterblech, s. u. Eisenblech a.

Fütterbohne, so v. w. Saubohne.

Fütterbret (Bauw.), **1)** s. u. Futter 1); **2)** bei hölzernen Treppen so v. w. Setzstufe.

Füttergang, s. Rindviehstall u. Pferdestall.

Füttergras, 1) so v. w. Wiesengras; **2)** so v. w. grünes Futter; **3)** so v. w. auf Feldern od. Wiesen angesäetes, zum Viehfutter eigens bestimmtes Gras (vgl. Fioringras), bes. in England gewöhnlich.

Fütterig, 1) von Wolle u. Tuch, in welchem Futter, d. h. allerlei Unreinigkeiten enthalten sind; rührt größtentheils daher, wenn die über den Schafställen angelegten Futterböden nicht gut gedielt sind; **2)** von der Wolle, deren Haare nicht gleich stark, sondern kartig sind u. daher beim Verarbeiten leicht reißen; entsteht, wenn die Schafe haben hungern müssen.

Fütterkammer, Kammer, meist Bodenkammer, auf der das Futter für das Vieh aufbewahrt wird.

Fütterkartoffel, s. u. Kartoffel.

Fütterkasten, s. u. Stallgeräthe. **F-klinge,** s. u. Häckerlingsbank. **F-kloben,** s. u. Fensterblei. **F-kräuter,** so v. w. Futterpflanzen. **F-lade,** so v. w. Häckerlingsbank. **F-leinwand,** s. u. Leinwand.

Füttermachen, s. u. Müller.

Füttermarschall, s. u. Hof.

Füttermaschine, s. u. Häckerlingsbank.

Füttermauer, 1) [1] Mauer, zur Bekleidung u. Unterstützung der Erdwände an Kanälen, Kunststraßen, Terrassen, Flußufern u. Festungen bestimmt. [2] Bes. bei letztern sind sie, um einen allgemeinen Sturm der Festung nach Erobrung des Grabens unthunlich zu machen, an der Escarpe unentbehrlich. Entbehrlicher sind sie auf der Contreescarpe, da sie hier zwar den Belagrer in der Grabendescente aufhalten, aber auch den Belagerten hindern, allgemeine Ausfälle auf den Feind zu machen, während diese durch eine schräge Contreescarpe erleichtert werden würden. [3] Als mindeste Höhe der F. des Hauptwalls wird 24 F. angenommen, da dann zu deren Ersteigung 30 F. hohe Sturmleitern, die schwer zu handhaben sind, angewendet werden müssen. Oft macht man sie jedoch, bes. bei Außenwerken, nur 12—18 F. hoch. [4] Bekleidet die F. zugleich Graben u. Wall, u. reicht sie also bis zur Brustwehr, so heißt sie ganze F., bekleidet sie nur die Böschung des Grabens, halbe F. [5] Ihre Stärke hängt von ihrer Höhe u. von dem Druck der dahinter lastenden Erde ab. Meist macht man die F. an der Contreescarpe 3 F. oben stark u. gibt ihnen $\frac{1}{6}$ Böschung. Ist daher eine F. 18 F. hoch, so wird sie unten = 3 F. + 3 F. = 6 F. stark gemacht. An der Escarpe, wo sie mehr Druck auszuhalten u. auch noch dem Kanonenfeuer zu widerstehen haben, werden die F. oben 5 F. dick gemacht u. erhalten gleichfalls $\frac{1}{6}$ (oft auch nur $\frac{1}{10}$) ihrer Höhe zur Anlage der Böschung. Halbe F-n macht man, um ihr genug Widerstandsfähigkeit für den Erddruck zu geben, weit stärker u. zwar oben so stark, als

als sie es, wenn es eine ganze wäre, auf dem Punkte, wo sie beginnt, sein würde. Der Erddruck schadet dem F=n wesentlich; Montalambert u. Carnot haben daher abgerückte F=n vorgeschlagen, wo gar keine Erde hinter den F=n dieselben drückt, sondern erst der Fuß des Walles am Fuß der F=n beginnt. [6] Die Festigkeit der F=n wird noch durch Strebepfeiler erhöht, die bei Uferbauten oft vorn, bei Festungen aber, damit sie nicht den Stürmenden Schutz gegen das Feuer der Festung geben, hinten in der Erde angebracht werden. Diese Arme bilden ein Prisma, pflegen 30—36 F. von einander angelegt zu werden u. an ihrer Wurzel, d. h. da, wo sie an die F. stoßen, 8 F. dick u. 5 F. breit zu sein. Sonst überwölbte man oft die Strebepfeiler u. bildete aus den F=n Casematten; neuerdings ist diese Manier zu bauen unter einigen Abändrungen wieder aufgenommen worden (s. Arceaux de décharge). [7] Man baut die F=n aus Bruchstein, am besten aus Quadern, od. bekleidet sie wenigstens mit solchen, die Ecken mauert man stets von Quadern auf. In neuster Zeit hat man die Gußmauern wieder zu F=n angewendet, doch müssen dieselben erst gehörig ausgetrocknet sein, ehe man hinter ihnen den Wall aufschüttet. Am Wasser mauert man stets mit Cement. Die F=n an Kays werden immer mit Platten belegt, um so einen Gang zu gewinnen, vgl. Cordon; Treppen werden in denselben angebracht, um zum Wasser gelangen zu können; **2)** s. u. Schmelzofen. *(v. Hy.)*

Füttermeister, Beamter, s. u. Deutscher Orden 13.

Fütterpflanzen (Landw.), s. Futter 2) 2.

Fütterrehe (Thierarzneik.), s. u. Freßrehe.

Füttersack, 1) Sack, um Hafer zum Pferdefutter darin zu holen; **2)** Sack, den man den Pferden mittelst eines Bandes über den Kopf hängt, damit sie in Ermangelung einer Krippe daraus fressen können. **F-schneide,** so v. w. Häckerlingsbank. **F-schwinge, F-sieb,** s. u. Stallgeräthe. **F-stroh,** s. u. Futter 2) 6.

Füttertaffet, so v. w. Zindeltaffet.

Füttertresch, Pflanze, s. u. Tresch.

Füttertrog, s. u. Rindviehstall.

Füttertuch, 1) Flanell u. Boy, zum Unterfutter der Kleider; **2)** so v. w. Futterleinwand.

Fütterwicken, s. Wicke.

Futtih Ali Khan, Schah von Persien, so v. w. Feth Ali Khan.

Füttipoor (spr. =pur), Stadt, s. u. Agra 1).

Futurĭbile (lat.), was sich unter einer Bedingung, die nicht zur Wirklichkeit kommt, zugetragen haben würde; von den Scholastikern in der Lehre von Gottes Allwissenheit angewendet.

Futurĭtio (v. lat.), das Sein einer Sache in der Zukunft, verbunden mit dem Nichtsein derselben in der Gegenwart.

Futūrum (Gramm.), Form des Verbum, welche die zukünftige Zeit ausdrückt; **F. exăctum,** welches eine in der Zukunft als vergangen gedachte Handlung ausdrückt, s. u. Tempus.

Füur (F-land), Insel, s. Wiborg 2).

Fuxläner, Bewohner von Friaul

Fūxum, lat. Name für Foix 2).

Fu Yang Fu, Stadt, s. u. Ngan=Hori.

Füyen, Prov., so v. w. Phuyen, s. u. Cochinchina e).

Fu-yūan (Staatsw.), s. u. China (Geogr.) n.

Fu-yūe, Minister des Kaisers Wuting, s. China (Gesch.) aa.

F. V., Abkürzung für **folio verso,** auf der Rückseite des Blattes.

Fÿen (m. Geogr.), so v. w. Fünen, s. d. 3).

Fÿens-Höved, Vorgeb., s. Fünen 2).

Fÿlgien (nord. Myth.), Geburtsgöttinnen, welche dem Menschen von dem ersten Augenblick seines Lebens beigegeben werden, die goldnen Fäden seines Geschicks spinnen u. sie im Himmel befestigen. Sie sind gut u. bös, reiten zuweilen auf Wölfen u. haben Schlangen als Zügel. Wenn sie gut sind, heißen sie Hamingien. Vgl. Nornen.

Fylkiskönungar (schwed.), Gaukönige im alten Schweden, s. d. (Gesch.) c.

Fÿlla (nord. Myth.), Göttin der Anmuth, jungfräul. Asin; hat loses Haar u. ein Goldband um den Kopf, trägt Friggs Kästchen Esk vor, wartet ihrer Schuhe u. hat Theil an ihrem heiml. Rathe.

Fÿmbultyer (nord. Myth.), Name Odins, vgl. Runen.

Fÿne (spr. Fein), Meerbusen in der schott. Grafschaft Argyle; Heringsfischerei.

Fÿris, 1) Vogtei im schwed. Län Upsala, darin Gamla (Alt)=Upsala, s. d.; **2) (Fyrisā),** Fluß hier; entspringt aus 2 Armen aus dem Dannemora u. dem Wendalsee, die sich bei Lena vereinigen; fällt in den Eckolnfiorden.

Fyrk, Fÿrka, 1) frühere dän. Kupfermünze, 1 F = $\frac{1}{2}$ Schilling od. 6 Pfenn. dän., 192 F. = 1 Reichsthlr.; **2)** ehem. schwed. Kupfermünze, 4 F. = 1 Der Kupfer, 384 F. = 1 Daler Silber; **3)** in Pommern 288 F. = 1 Thaler, 1 F. = 2 Pfenn.

Fyrth (schott.), so v. w. Frith.

Fÿsingen, 1) Vogtei im Län Stockholm, ben. nach **2)** dem See F., $2\frac{1}{2}$ QM., darin Sigtuna (s. d.), Rosersberg, königl. Lustschloß mit Anlagen.

Fÿsterlein, Vogel, so v. w. Wasserläufer, trillernder.

Fyt (spr. Feit, Joh.), geb. 1625 zu Antwerpen, Jagd=, Thier= u. Blumenmaler; in der Aetzkunst ausgezeichnet, gab 1642 Suiten Thierstücke heraus.

Fÿzabad, 1) Stadt, s. u. Oude 3); **2)** Stadt, s. u. Badakschan 2).

G.

G.

G, g, 1) als Buchstab, lat. (in welcher Sprache es erst, statt des frühern C, von Sp. Carvilius eingeführt wurde) u. romanisch G, g; griech. (Gamma) Γ, γ; hebr. (Gimel, d. h. Kameel) ג; der 7. Buchstabe der abendländ., der 3. der griech., goth. u. morgenländ. Sprachen; Guttural, die Media von den K Lauten, bildet sich unter leichter Berührung der Oberfläche der Zunge durch Hervordrängen der Luft zwischen dieser u. dem hintern Theil des Gaumes, während die Zunge sich an die Unterzähne legt. Doch weichen die Mundarten sehr von einander ab, u. der Brandenburger spricht G fast ganz weich aus, z. B. Gott fast wie Jott. Nach n bildet es mit diesem einen Nasenlaut, z. B. in Gang. **2) Als Zahlzeichen a)** im Hebräischen ג = 3, ג̈ = 3000; **b)** im Griech. γ = 3, ͵γ = 3000; **c)** im Latein. = 400, $\overline{G}$ = 400,000; **d)** in der Rubricirung 7. **3) Als Abkürzung: a)** in röm. Inschriften, Handschriften 2c. für Gajus, Gens 2c.; **b)** (Hdlgsw.), oben auf Courszetteln, Geld; **c)** (Num.), im Mittelalter so v. w. Senarius; **d)** (Goldschm.), so v. w. Garni; **e)** (Med.), so v. w. Gummi; **f)** (Herald.), s. u. Schraffirung; **g)** (Münzk.), auf dem Revers neuerer Münzen: **aa)** französ., die Münzstadt Poitiers; **bb)** schweizer., Genève; **cc)** östreich., Nagybanya in Ober-Ungarn; **dd)** preuß., Stettin. **4)** (Mus.), **a)** die 5. diatonische Klangstufe, die wahre Quinte von c; zugleich ist der Ton g die 8. Stufe des diatonisch-chromat. Klangsystems. In der Solmisation wird G durch sol re, sol re ut od. auch blos durch sol bezeichnet (vgl. gis u. ges, auch G dur u. G moll). **b)** Das große G ist das tiefste der Menschenstimme, das kleine g aber dessen Octave; **c)** die dickste Saite der Violine; **d)** das Vorzeichen des Violinschlüssels (G-schlüssels), doch hat sich daraus in der Länge der Zeit ein ganz anderes Zeichen (𝄞) gebildet. **5)** $\overline{G}$ chem. Zeichen für Gallussäure. *(Sch.)*

Ga . . ., geograph., sich hiermit anfangende u. hier sich nicht findende Namen s. unt. Gha ... od. Gua ...

Gaab (Johann Friedrich von G.), geb. 1761 zu Göppingen in Württemberg, königl. württemberg. Prälat u. Generalsuperintendent, st. 1832; schr.: De locis quibusdam Siracidae, Tüb. 1809; Handbuch zum philolog. Verstehen der apokryph. Schriften des A. T., ebd. 1818 f., 2 Bde., u. a. zahlreiche Schr. über Kritik u. Exegese des A. T., Kirchen- u. Dogmengeschichte.

Gaabenseesund, Meerenge, s. u. Seeland 2).

Gaal, 1) Sohn Ebeds; half den Sichemiten gegen Abimelech, wurde aber von diesem geschlagen u. floh aus Sichem. **2)** (Georg von G.), geb. 1783 zu Presburg; ward 1811 erst in Eisenstadt, dann in Wien Bibliothekar; schr.: Gedichte, Dresd. 1812, 2. Aufl. Zerbst 1825; Theater der Magyaren, Brünn 1820; Mährchen der Magyaren, Wien 1822; gab heraus: Polymnia (eine Sammlung lyrischer Gedichte verschiedner Verfasser), Brünn 1821, 4 Bde.; Sprüchwörterbuch in sechs Sprachen, Wien 1830; Sagen u. Novellen, nach dem Magyar., ebd. 1834; Uebersetzungen aus dem Ungr. u. a. m. *(Dg.)*

Gäär u. **Zusammensetzungen,** s. u. Gar.

Gāās (a. Geogr.), **1)** Berg u. **2)** Stadt im S. des Stammes u. SO. des Gebirges Ephraim.

Gāba (a. Geogr.), so v. w. Geba. **Gābaath,** Stadt in Judäa im Stamme Benjamin; hier Grab Eleazars.

Gabāba (arab.), so v. w. Dschebel.

Gābä (a. Geogr.), **1)** feste Stadt der Sogdianer, da, wo die große Wüste anfängt; j. Kabas; **2)** Lustschloß der pers. Könige in Persis, südöstl. von Pasargada.

Gābal, Sonnengott der Syrer, bes. zu Emesa u. Heliopolis verehrt, vorgestellt als Löwe am Haupte mit Strahlen.

Gābal (a. Geogr.), s. u. Giblim 2).

Gābala (a. Geogr.), **1)** Stadt in Kassiotis (Syrien), j. Dschebili, mit Ruinen eines Amphitheaters; **2)** (Cabale), Stadt in Antiochene, unweit Laodikea.

Gābali (a. Geogr.), s. u. Gevoudan.

Gābalis (Graf), Roman des Abbé Villars (s. d.).

Gabanītā (Katabaneis, a. Geogr.), Araberstamm im Innern von Jemen, um die Küste des arab. Meerbusens; mit ägypt. Sitten; ihr Land reich an Weihrauch; Hauptstadt: Tamna, wo 65 Tempel waren; dabei 903 n. Chr. Niederlage Husseins, des Anführers der Karmathier durch Muhamed, Feldherr des Khalifen Moktafi.

Gabaniza (türk.), sonst der fast frackförmige, nur von dem Sultan getragne kostbare Pelz, im Sommer mit Zobel, im Winter mit schwarzen Fuchsfellen gefüttert; dagegen **Gāban,** Regenmantel, von Filz.

Gābaon (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin. Ihre ursprüngl. Einw. Nathinäer, unterwarfen sich den Hebräern u. blieben stets in Gehorsam. Bei G. fiel Amasa durch Joas.

Gābaouat, el, s. u. Oase 4) c).

Gābara (a. Geogr.), eine der Hauptstädte des obern Galiläa, unweit Ptolemais.

Gabāre (franz.), **1)** so v. w. Patache; **2)**

2) so v. w. Lichter; 3) Schiff, auf welchem der aus den Kanälen gezogene Schlamm verführt wird. **Gabärier,** Besitzer eines G. **Gabarēt,** noch kleinere Barke.

Gabärre (spr. -arr), Fluß, s. u. Louisiana 2. **Gābas,** Fluß s. u. Adour.

Gabāsti (ind. Myth.), ein Adityas.

Gabātha (a. Geogr.), Stadt in Judäa im Stamme Juda; hier das Grab Habakuks.

Gabāto (Gabotto), so v. w. Cabot.

Gābbatha, ein erhabner gepflasterter Platz vor od. doch nahe dem Haus des röm. Landpflegers zu Jerusalem, wo diese Recht sprachen.

Gābbe, Vogel, so v. w. Meve.

Gab Boon, Fluß u. Reich, s. u. Benin 2 u. 4 n).

Gābbro (Min.), zu den Hornblenden gehörig, Einmengnng von Diallagon in Labrador; körnig, enthält auch Glimmer, Schwefelkieß, Eisen; zu Bauten verwendet. **G-nīt,** so v. w. Scapolit.

Gabbs, Stadt, so v. w. Gabs.

Gābbula (a. Geogr.), Stadt in Syrien, j. Dschebbel Schobed.

Gābe (auß. d. gew. Bed.), 1) (Rechtswiss.), Uebergabe; 2) Schenkung; 3) Steuer, Abgabe; 4) Vollkommenheit, welche der Mensch nicht erworben hat, so **G-n der Natūr, G-n des heil. Gēīstes;** 5) (Med.), s. Dosis.

Gābel, 1) Körper, mit 2 Spitzen od. Zacken u. einem Stiel; 2) bes. Werkzeug von Silber od. Eisen, mit 2, 3 od. 4 Zacken (Zinken), um etwas damit anzuspießen. Die **Alten** kannten die G. beim Essen nicht, sondern sie aßen mit den Fingern. Die G., als Zubehör zum Messer, eine **ital.** Erfindung, war im Mittelalter sehr selten, doch kommen im Hortus deliciarum der Ezerrad von Landsberg, Aebtissin von Hohenstein in Elsaß (st. 1195), G-n auf einer Darstellung einer Tafel neben dem Messer vor. Im Anfang des 16. Jahrh. waren G-n selbst bei Hofe neu. In **Frankreich** kam es im Kloster St. Maur über den Gebrauch der G-n zu einem heftigen Streite zwischen den alten u. jungen Mönchen, indem jene es für Sünde hielten, das Fleisch anders als mit den Händen zu essen, die jüngern aber die G. gebraucht wissen wollten. Ja nach **England** soll sie zuerst 1608 Th. Corgate aus Italien gebracht haben. In **Spanien** sind sie noch jetzt selten. In **China** kennt man sie nicht u. bedient sich statt der Messer u. G-n beim Essen kleiner hölz. Stäbchen; 3) großes Instrument zur Landwirthschaft, Jagd u. Fischerei; so 4) die Heu-G., mit langem, hölzernem Stiel u. 2 od. 3 gebognen Zinken, um Getreide u. Heu damit auf den Wagen zu langen; 5) die Mist-G., mit kürzerem Stiel u. 3 Zinken; 6) (Dachs- u. Fuchs-G.), zweizinkige, etwas weite G., um in Netzen gefangene, od. aus dem Bau gegrabene Thiere, bes. reißende, am Halse damit gegen die Erde zu drücken; 7) s. Forkel; 8) s. u. Gehörn 2; 9) s. u. Fischerei 18; 10) s. u. Deichsel 2; 11) s. u. Stangenkunst; 12) (Meßk.), so v. w. Meßgabel; 13) so v. w. Stimmgabel; 14) (Her.), so v. w. Schächerkreuz; 15) mehr. technologische Instrumente, die einer G. mehr. od. minder gleichen, für sich od. als Theil einer Maschine vorkommend; 16) so v. w. Kabel. *(Fch., Hm. u. Pr.)*

Gābel (Bot.), s. u. Nebenpflanzentheile 2.

Gābel (bibl. Gesch.), s. u. Tobias.

Gābel, 1) Stadt im böhm. Kr. Bunzlau; 2000 Ew. Hierbei wichtiger Paß; Gefecht zwischen den Oestreichern u. Preußen 1757; 2) Marktfl. im böhmischen Kr. Chrudim; 700 Ew.; 3) (arab.), so v. w. Dschebel.

Gābelanker (Seew.), s. Anker 4. **G-band** (Schloss.), so v. w. Flämisches Band.

Gābelberg, so v. w. Furca.

Gābelbock, s. u. Reh 2.

Gābeldeichsel, s. u. Deichsel.

Gābelentz (Hans Konon von der G.), geb. 1807 zu Altenburg, 1830 Kammerassessor, 1831 Regierungs- u. Kammerrath zu Altenburg; G. war der erste in Deutschland, der die Sprachen des finnisch-tatarischen Sprachstammes nach rationalen Grundsätzen bearbeitete. Er schr.: Elémens de la grammaire Mandschoue, Altenb. 1832 u. Grundzüge der Syrjänischen Grammatik, ebd. 1841, nachdem er schon im 2. Bd. S. 235 — 284, 383 — 419, der, von ihm mit begründeten Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, eine Mordwinische Grammatik gegeben hatte. Mit Löbe gab er den Ulfilas (s. d.) heraus. *(Lb.)*

Gābeler, so v. w. Gabelhirsch.

Gābelfeile, s. u. Feile 2.

Gābelfisch, so v. w. Panzerhahn, s. u. Seehahn. **G-floh,** s. Daphnia.

Gābelform, 1) was in 2 Enden ausgeht; 2) (Her.), wenn 3 Linien in der Form der Gabel den Schild in 3 Theile theilen.

Gābelfrühstück, s. u. Frühstück.

Gābelgems, s. u. Gems 3. **G-gehörn,** s. u. Gehörn 2. **G-geier,** so v. w. Milan. **G-hirsch,** s. u. Hirsch 2) 2.

Gābelholz, gabelförm. Stück Holz, in den Ecken angebracht, um 2 Theile fester dadurch zu vereinigen.

Gābelig gefiēdert, s. u. Blatt 21.

Gābelkopf (Eidechse), so v. w. Goniocephalus, s. u. Agama.

Gābelkoppel, s. u. Orgel 11.

Gābelkreuz (Herald.), schwebendes Kreuz, dessen Enden wie eine Gabel gestaltet sind. Das umbogene G. (Zirkelkreuz) hat die Gabeln unter sich einwärts gebogen.

Gābelle (fr. spr. -ell, lat. **Gabēlla), 1)** indirecte Steuer (Accise u. Zoll, Consumtionsabgaben), bes. 2) Abgabe für Salz, in

in der Revolution aufgehoben, unter Napoleon wieder eingeführt. **G. emigrationis**, so v. w. Abzugsgeld.

Gabello, Fluß, s. u. Sicilien.

Gabellus (a. Geogr.), Nebenfluß des Padus in Ober-Italien; j. Secchia.

Gabelmass, Instrument, womit der Durchmesser der Bäume gemessen wird.

Gabelmotte, Insekt, s. u. Perlfliege. **G-mücke**, s. u. Stechmücke c).

Gabeln, 1) mit einer Gabel anspießen; **2)** (Jagdw.), so v. w. Aufspießen 1).

Gabelpflug (Landw.), s. u. Pflug n. **G-rad**, s. u. Rad.

Gabelraupen, s. u. Raupen n k).

Gabelröhre (Maschinenw.), s. unt. Druckwerk 4.

Gabelschnitt (**G-strich**, Her.), **1)** in Form eines Schächerkreuzes getheilt; **2)** s. Gabelform.

Gabelschwanz, 1) Raupen, die am Ende des Leibes einen gabelförmigen Schwanz haben, bes. die Raupe auf der Salix alba; **2)** so v. w. Springschwanz; **3)** s. u. Cerura. **G-thier** (Furcocerca *Lam.*), Gatt. der Monaden (Infusionsthierchen); durchsichtiges, bisweilen gewimpertes Thierchen mit einem Gabelschwanze; Art: grünes G. (F. viridis), in Gräbern.

Gabelstück, 1) (Schiffb.), so v. w. Gabelholz; **2)** kleines Kammergeschütz, das auf dem Oberverdeck der Schiffe mit seinem Schildzapfen in einer eisernen Gabel befestigt ist u. sich nach allen Seiten richten läßt. Vgl. Drehbassen.

Gabelthier, so v. w. Räderthier.

Gabelung (Bot.), so v. w. Bifurcation, s. Taf. X. Fig 21.

Gabelweihe, 1) so v. w. Milan, rother; **2)** (schwarze G.), so v. w. Milan, schwarzbrauner.

Gabelwerk, s. u. Windmühle.

Gabelwurm, so v. w. Rüsselwurm.

Gabene (a. Geogr.), District in Susiana (Persien), im Westen des Gebirgs Zagros. Hier 316 v. Chr. Schlachten des Eumenes gegen Antigonos, die erste unentschieden, in der andern erlag Eumenes.

Gabenherr (Salzw.), so v. w. Bornmeister.

Gaber, Sohn Abul Kasems, 982—984 sarazen. Herrscher in Sicilien, s. d. (Gesch.) n.

Gaberich, westgoth. Häuptling, s. u. Walachei (Gesch.) 4.

Gabets, Menschenrace, so v. w. Cagots.

Gabiae Matronae (Relgsw.), s. u. Matronae.

Gabian, Marktfl. im Bzk. Beziers, des franz. Dep. Herault; 1000 Ew.; 2 Mineralquellen, deren eine Steinöl (Oel von G.) gibt; dabei der Diamantenberg mit schönen Quarz-Krystallen.

Gabiana (a. Geogr.), so v. w. Gabene.

Gabie, Gott der Liven, der in nassen u. kurzen Sommern, wenn man das Getreide in Hause trocknen mußte, angerufen wurde, daß er die Flamme anfachen möge.

Gabii (a. Geogr.), Stadt Latiums, nördl. am Albanergebirg, Colonie von Alba Longa; hatte in ihrer Nähe viele Steinbrüche. Hier führten die Pelasger den Dienst der Juno ein, die daher den Beinamen **Gabina** hatte. Hier soll auch Romulus erzogen worden sein, u. von hier empfingen die Römer die etruskische Disciplin. G. gehörte zum latinischen Städtebund u. stritt Anfangs mit Rom um die Herrschaft. Auf Anstiften der Volsker erklärte G. 528 v. Chr. den Römern Krieg. Diese verheerten das Gebiet u. belagerten G. lange vergebens. Da kam Sept. Tarquinius, Sohn des Königs Tarquinius, stellte sich beleidigt von seinem Vater u. bot den Gabiniern seinen Dienst an. Nachdem er sich ihr Zutrauen erworben u. die einflußreichsten Bürger aus dem Wege geräumt hatte, öffnete er seinem Vater die Thore. Zu Augusts Zeiten standen noch einige Häuser; j. nichts mehr. G. stand beim j. Gallicano. *(Sch. u. Lb.)*

Gabinde, Stadt u. Reich, s. Loango e).

Gabinia (a. Geogr.), so v. w. Samaria 2).

Gabiniae leges, 1) Gabinia lex tabellaria, s. u. Tabellariae leges; **2) a)** vom Volkstribun Aul. Gabinius 67 v. Chr., daß Cn. Pompejus auf 3 Jahre innerhalb des Mittelmeeres zum Befehlshaber, der, gegen die Seeräuber zu schickenden Flotte, gewählt u. ihm gleiche Gewalt mit den Proconsuln in den Provinzen 50 röm. Meilen vom Meere landeinwärts gegeben, auch die Macht verstattet würde, See- u. Landtruppen nach Bedürfniß anzuwerben u. ohne Rechenschaft Geld dazu aus dem Aerar zu nehmen; s. Seeräuberkrieg; **b) Auli Gabinia lex**, von demselben 58 v. Chr. als er Consul war, daß den Provinzialen nicht Geld auf Zinsen gegeben würde od., wenn es geschehe, daß sie nicht auf den Wechsel verklagt werden dürften; **c) G. lex de Senatu legatis dando**, daß der Senat den auswärt. Gesandten den ganzen Februar hindurch Audienz ertheilen solle. *(Lb.)*

Gabinia via (a. Geogr.), ital. Landstraße, s. u. Via s.

Gabinius, 1) A., 147 v. Chr, nebst Cn. Papirius u. Ael. Lamia, von Metellus an die Achäer zur Erhaltung des Friedens geschickt, aber von denselben beschimpft u. fortgejagt. **2)** Q., 139 v. Chr. Volkstribun, gab die Gabinia lex tabellaria, s. u. Tabellariae leges. **3)** Aul., 67 v. Chr. Volkstribun; weil er die Gabinia lex (s. d. 2) a) für Pompejus durchsetzte, verschaffte ihm dieser 58 v. Chr. das Consulat, während dessen Cicero, sein Gegner, ins Exil getrieben ward. Als Proconsul (vom Volk erwählt, der erste Fall dieser Art) in Syrien, führte er Krieg gegen Arabien (s. d. [Gesch.]

[Gesch.] 18) u. setzte er für Geld den Hyrkanus II., statt des Aristobulus, den er gefangen nach Rom schickte, zum König von Judäa, den Ptolemäos Auletes für 6000 Talente (über 7 Mill. Thaler), statt des Archelaos, wieder in sein Reich ein u. saugte seine Provinz fast ganz aus. Nach Rom zurückgekehrt u. wegen Erpressungen angeklagt, wurde er auf immer exilirt, aber von Cäsar zurückgerufen, fiel er bald darauf im Bürgerkriege. **4)** P. Gab. Capito, Catilinas Mitverschworner; hingerichtet. **5)** P. Gab. Secundus, Feldherr des Kaisers Claudius; siegreich gegen die Germanen. **6)** Um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. König der Quaden (s. d.). *(Sch. u. Lb.)*

Gabīnus cinctus (röm. Ant.), s. u. Toga.

Gābion (fr.), Schanzkorb.

Gabiūsa pōrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 7.

Gāblenz, 1) Nebenfl. der Chemnitz (s. d. 3); **2)** Ort, s. u. Chemnitz 3.

Gābler, 1) (Joh. Philipp), geb. zu Frankfurt am M. 1753; 1780 Privatdocent in Göttingen, 1783 Prof. der Philos. in Dortmund, 1785 Prof. der Theologie in Altorf, 1804 in Jena, wo er 1826 als geh. Kirchen- u. Consistorialrath st.; schr.: Entwurf einer Hermeneutik des N. T., Altorf 1788; Hist.-krit. Einleitung ins N. T., ebd. 1789; Kleinere theolog. Schriften, herausgegeben von seinen Söhnen, Th. A. u. J. Gfr. Gabler, Ulm 1831, 2 Bde. Er selbst gab Eichhorns Urgeschichte, ebd. 1791—93, 2 Bde., u., als Nachtrag zu ihr, Versuch üb. die Mos. Schöpfungsgesch., ebd. 1795, heraus, so wie mit Hänlein, Ammon u. Paulus, später allein: Neues theol. Journal, Nürnb. 1796—1811, 16 Bde. W. Schröter, Erinnerungen an J. P. G., Jena 1827; G-s Leben, vor dem 2. Bde. seiner kleinen theolog. Schriften, Ulm 1831; J. P. G., geschildert von Henneberg, in den Zeitgenossen, 3. Reihe, Bd. 3., Nr. 17, S. 61 f. **2)** (Georg Andr.), Sohn des Vor., geb. 1786 zu Altorf; seit 1807 Hauslehrer bei Schiller in Weimar, dann in Nürnberg, 1811 Lehrer am Gymnasium zu Ansbach, 1817 Prof. zu Baireuth u. 1821 Rector, 1824 Prof. der klass. Literatur u. philos. Propädeutik am Lyceum das. u. Kreisscholarch, 1835, an seines Lehrers Hegel Stelle, Prof. der Philosophie in Berlin; schr.: Lehrb. der philos. Propädeutik, Erl. 1827, 1. Bd. *(Jb. u. Lb.)*

Gābler, 1) der zweijährige Hirsch; **2)** so v. w. Milan, rother.

Gablōn, Stadt, so v. w. Gabel 1).

Gablōnz (Böhmisch G., **Gablūnka**), Stadt im böhm. Kr. Bunzlan, an der Neiße; Granatenschleiferei, Leinweberei, 3000 Ew.

Gabōlto, gräfl. aspermontscher Marktflecken in der ungar. Gespannsch. Sarosch, 3 Sauerbrunnen.

Gabōon, 1) Fluß u. **2)** Reich, s. Benin 2 n).

Gabrantonicōrum sinus (a. Geogr.), Meerbusen auf der OKüste von Albion; j. Bridlington-Bai. **Gabrēta silva**, Wald in Germanien unter dem Sudetengebirge; j. Böhmerwald.

Gābrias (a. Lit.), s. Babrias.

Gābriel (d. i. Stärke Gottes), **1)** bei den Juden einer der 7 Erzengel, der Engel des Feuers, Donners, des Todes u. Reifens der Früchte; **2)** bei den Muhammedanern einer der 4 Engel der Offenbarung u. Aufzeichnung der göttl. Rathschlüsse, welcher Muhammed bei Abfassung des Korans inspirirte; vgl. Engel 3, Dämon 10 u. Muhammedanische Religion 3.

Gābriel, 1) Praefectus urbi in Constantinopel; ein Epigramm von ihm in der griech. Anthologie. **2)** Fürst von Siebenbürgen, s. Bathori 11). **3)** Sohn Samuels, im 11. Jahr. König der Bulgaren (s. d. [Gesch.] 11). **4)** Bischof von Rjäsan, s. Bushinskj.

Gābriel (St.), Stadt, s. Ernaginum.

Gabriēle, weibl. Name, nach Gabriel gebildet. **G. d'Estrēes**, s. Estrées.

Gabrielīsten, anabaptistische Partei in Mähren, welche mit einer andern Partei (Hultarianer) heftigen Streit über Annahme des A. T. führte. Genannt nach ihrem Haupte Gabriel Schilling.

Gabriēlli, italien. Familie, von Gubbio stammend u. bes. sich zu Florenz als eifrige Guelfen zeigend; bes. merkw. sind: **1)** (Cante G.), 1302 Podesta von Florenz; proscribirte die Weißen u. bes. Dante u. Petrarcas Vater. **2)** (Giacomo), 1336 Podesta von Florenz; sehr grausam. **3)** (Giovanni de Cantino), 1350 Podesta, verband sich als Guelfe mit Giov. Visconti, Erzbischof von Mailand; von Aegidio Albornas verdrängt. **4)** (Cante II.), 1379 Capitano von Florenz während der Revolution der Ciompi. **5)** (**Gabriēli**, Katharina), geb. zu Rom 1730, Schülerin Porporas, betrat zuerst das Theater 1745 zu Lucca, ging dann nach Wien u. 1765 von Katharina II. berufen nach Petersburg, wo sie 2 Monate lang singen sollte. Sie verlangte dafür 5000 Ducaten; So viel erhält ja keiner meiner Feldmarschälle! rief die erstaunte Kaiserin; So können ja Ew. Majestät einen Ihrer Feldmarschälle singen lassen, antwortete die G. Nach Italien zurückgekehrt, wurde sie wegen einer ähnlichen Sottise durch den Vicekönig von Sicilien gefangen gesetzt. 1775—77 sang sie in London, 1780 verließ sie die Bühne u. st. 1796. Die damal. Zeit hielt sie für die erste Sängerin; zugleich war ihr Spiel anmuthig. *(Lb. u. Pr.)*

Gabriēlli, Palast, s. unt. Rom (a. Geogr.) 88.

Gabrīno, Nicol., so v. w. Rienzi.

Gabrōmagus (a. Geogr.), Ort in Noricum; j. Windischgastein.

Gabrōn, Reich, s. u. Benin n).

Gabronīt (Min.), so v. w. Scapolith.

Gabs, Stadt, Fluß u. Busen, s. Tunis ɪɪ.

Gabüssi (Rita), geb. zu Bologna 1818, Sängerin, trat zuerst hier im Teatro comunale auf, sang 1837 in Mailand, Florenz, 1838 in Turin, 1839 in Triest rc. u. war 1840 auch für Wien engagirt; bei umfangreicher klangvoller Stimme übertrifft ihre Fertigkeit die Malibran; auch ihr Spiel u. Aeußres ist trefflich.

Gäcan, Avarenkönig, so v. w. Bajan.

Gachiren (v. fr., spr. gaschiren), **1)** sudeln, schlecht malen; **2)** Waaren verschleudern.

Gachupines (Geogr.), so v. w. Chapetones.

Gäckler, Vögel, so v. w. Kolbenschnäbler.

Gacōn (spr. Gakong, Franç.), geb. 1667 zu Lyon; seit 1727 Prior von Notre-Dame de Baillon bei Beaumont sur Oise u. st. daselbst 1729; schr.: Poëte sans fard, Köln 1696, 2 Bde., 12., u. mehr. and. satyr. Gedichte, auch eine Uebersetzung Anakreons, Par. 1712 u. 1754; vgl. Französische Literatur ɪɪ.

Gacs, Marktfl., so v. w. Gatsch.

Gäcska, Fluß in der kroat. Militärgrenze (Oestreich); theilt sich bei Ottochacz in 5 Arme, welche einen See u. Wasserfall bilden, sich aber endlich unter der Erde verlieren.

Gaczina, Stadt, so v. w. Gatschine.

Gad, 1) Sohn Jacobs u. der Zilpa, Rahels Magd; hatte 7 Söhne: Ziphon, Haggi, Suni, Osni (Ezbor), Eri, Arad (Areli). Sein Stamm **(Gaditer)** war beim Auszug aus Aegypten 40,650 Mann stark, hatte den Vortrab beim Einzuge ins gelobte Land u. bekam die reichen Gegenden jenseit des Jordans, zwischen dem Gebirge Gilead, bis zum See Genezareth u. bis zur Grenze Palästinas. Sie trieben vorzügl. Viehzucht. **2)** Prophet zu Zeiten Davids, diesem sehr ergeben. Er hatte eine Lebensbeschreibung Davids aufgesetzt, die wahrsch. eine der Hauptquellen des 1. Buchs der Chronik ist. **3)** Götze der Israeliten neben Meni; die Rabbiner nehmen ihn für den Planeten Jupiter. *(Pt.)*

Gad (a. Geogr.), **1)** einer der 12 Stämme Israels (s. Gad 1); **2)** so v. w. Arnon. so weit er den Stamm Gad begrenzte; **3)** Philisterstadt in Judäa.

Gäda (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Gädätsch, 1) Kreis im russ. Gouvern. Pultawa; **2)** Hauptst. darin, am Psiol; 2800 Ew.

Gädames, Oase u. Stadt, s. Oase 1) g).

Gädara (a. Geogr.), **1)** Stadt in Judäa, im SO. von Joppe; **2)** zur palästin. Dekapolis gehörige feste Stadt in Peräa, östl. vom See Genezareth, am Jarmuk, hier eins der 5 großen Synedrien der Juden, später Bisthum; mit Mineralbädern. Die Umgegend **Gädaris.** Bei G. that Jesus das Wunder an den beiden Rasenden. Augustus schenkte G. dem Kön. Herodes, nach dessen Tode kam es zu Syrien *(Hl.)*

Gädda (a. Geogr.), **1)** so v. w. Gabara; **2)** so v. w. Hazar Gadda.

Gäddada (Geogr.), s. u. Brahmaputra.

Gädde, Fisch, so v. w. Wittling.

Gäddi, ein Mann aus dem Stamme Manasse, von Moses auf Kundschaft nach Kanaan gesendet.

Gäddi, 1) (Gäddo), florentinischer Maler u. Mosaicist, der um 1300 lebte, in Florenz am Dom u. Rom an S. Maria maggiore arbeitete u. im Styl dem Cimabue verwandt ist. **2)** (Taddeo), Sohn des Vor., geb. zu Florenz 1300, Maler u. Mosaikarbeiter, Schüler seines Vaters, dann Giottos, den er im Colorit u. Faltenwurf noch übertraf, aber in der Großartigkeit der Composition nicht erreichte; auch baute er den Glockenthurm der Kirche St. Maria del Fiore u. nach Einigen die Brücken St. Trinita u. Ponte Vecchio zu Florenz; st. 1350 od. 1352, nach And. 1365. Werke: Leben der Jungfrau in S. Croce zu Florenz. Aus seiner Familie stammen viele Cardinäle u. Bischöfe, Mäcenaten der Kunst. **3)** (Angelo), Sohn des Vor., st. 1387 (n. And. 1394), Maler in Florenz. Werke: Die Geschichte von der Findung des Kreuzes in S. Croce zu Florenz; die Geschichte Marias im Dom zu Prato. *(Sp. u. Fst.)*

Gäddir (a. Geogr.), alter Name von Cadix, s. d. ɪɪ.

Gädebusch, 1) Amt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; 4¼ QM.; **2)** Stadt daselbst, Amtssitz, hat 1800 Ew. **3)** (Gesch.). G. ist eine alte Stadt; sie wurde schon 1181 von Heinrich dem Löwen verwüstet, 1201 von König Woldemar von Dänemark genommen; erhielt 1218 das Lübische Recht. Zwischen G. u. Grevsmühle 1283 Schlacht auf der Rambeeler Haide zwischen den Söhnen Herzog Heinrichs I. Hierosolymitanus von Braunschweig gegen Sachsen u. Brandenburg; Erstrer Sieger. 1394 König Albrecht von Schweden hier begraben. Hier am 20. Dec. 1711 Sieg der Schweden unter Steenbock über die Dänen, s. Nordischer Krieg ɪɪ. Bei G., unweit des Dorfes Wöbbelin, blieb Theodor Körner im August 1813 in einem Gefecht u. liegt unter einer Eiche begraben; daselbst ruht auch seit 1831 sein Vater. *(Wr. u. Lb.)*

Gädeir (a. Geogr.), so v. w. Gaddir.

Gädeln (Laubstengelpflanzen, Gardeniaceen), 9. Zunft der 8. Klasse von Okens Pflanzensystem, enthält Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, oft eßbaren Früchten, 2fächrigen Beeren, vielen ungeflügelten Samen.

Gädemes, Oase, so v. w. Godames.

Gäden (altdeutsch), **1)** die Grenzen eines Guts; **2)** so v. w. Stockwerke; **3)** Gemach, Hütte; **4)** Gehülfe, Gesellschafter;

ter; dah. Ehe=G., so v. w. Ehegatten; **Gädeling**, ein Verwandter; **Gädemer**, ein Beisasse.

Gädener u. Otadēner (a. Geogr.), Volk längs der Ostseite Schottlands, bis nördl. an den Frith of Forth; beide mit den Städten Curia u. Bremenium; j. n. Ein. Richester, nach And. Brampton.

Gädersleben, Marktfl., so v. w. Gatersleben.

Gädes (Gads, a. Geogr.), alter Name für Cadix; von dem dortigen, von den Phöniziern gestifteten Tempel, hieß Hercules **Gaditānus**.

Gädesrecht des Schēingehens, s. u. Gottesurtheil 9.

Gädilon, Ort in Pontus; Umgegend: **Gadilonītis**, bis zur Mündung des Halys; bes. fruchtbar u. reich an dicht= u. feinwolligen Schafen.

Gaditānum frētum (a. Geogr.), Straße von Gibraltar.

Gäditsch, Stadt, so v. w. Gadätsch.

Gädium (lat.), s. u. Testament.

Gädmenbach, Fluß, s. unt. Aar 4).

G-flue, s. u. Berner Alpen 12.

Gadōides, so v. w. Schellfische.

Gadolīnerde, s. Yttererde.

Gadolinīt, 1) Sippschaft der Thonerden bei Walchner; dazu die Gattungen: G., Orthit, Allanit, Yttrotantalit, Polymignit, Pyrorthit. Oken versteht darunter Thonerden mit Metallen, hat die G=e als 7. Zunft der Thone aufgestellt u. rechnet dazu Kreuzstein, G. u. Orthit. **2)** Gattung hier (bei Leonhard aus der Gruppe Yttrium, bei Mohs unter den Gemmen), nach einem schwäbischen Mineralogen **Gädolin** benannt; hat zum Krystallkern eine schiefe rhombische Säule, besteht aus 45 Ytter, $2\frac{1}{2}$ Kiesel, fast 2 Eisenoxyd, fast 18 Ceroxydul, hat Härte zwischen Feldspath u. Quarz, wiegt 4, hat grünlichen od. grauen Strich, muscheligen Bruch, Fettglanz, schwarz von außen, von innen braun; findet sich derb, nierenförmig, als Körner, im Granit in Schweden, selten. *(Wr.)*

Gädou, Reich, s. u. Foulahs 4.

Gädria, s. u. Etsch 5).

Gädriaberg, Alpen, s. u. Vintschgau.

Gadschēna, Lustschloß, s. Gatschina.

Gädschider, Stadt, so v. w. Ovidiopel.

Gädsden, Ort, s. u. Florida 10.

Gädus, s. Schellfisch.

Gäa (lat. Tellus), die Erde (Erdfläche) als Göttin, welche sich aus dem Chaos entwickelte. Sie gebar aus sich selbst den Himmel (Uranos), die Berge (Ore), u. das Meer (Pontos); alsdann, von Uranos befruchtet, die Titanen u. von dessen, bei seiner Entmannung durch die Titanen ausströmenden Blutstropfen die Erinnyen, Giganten u. melischen Nymphen, später von Pontos den Nereus, Thaumas, Phorkys, die Keto u. Eurybia (s. d. a.). Unzufrieden wieder mit ihrem Sohn Kronos, der seine Kinder verschlang, veranstaltete sie die heimliche Erziehung des jüngsten, Zeus. Als dieser erwachsen war, half sie ihm auf des Kronos Thron. Später kommt G. in der olymp. Götterdynastie nicht weiter vor; sie hatte jedoch noch einige Orte, wo sie verehrt wurde, so auf der Akropolis in Athen. Auch Orakel hatte sie u. war die erste Besitzerin von Delphi, s. d. a. *(R. Z.)*

Gäbelshafer, so v. w. Doppelter Hafer, s. u. Avena.

Gäbris, Berg, s. u. Appenzeller Alpen.

Gäbüse, Pflanze, s. u. Artemisia 11.

Gäcke, Vogel, so v. w. Dohle.

Gäde (Heinrich Moritz), geb. 1796 zu Kiel; Prof. der Naturwissenschaften, früher in Rotterdam, j. in Lüttich; schr.: Observat. de insectorum vermiumque structura, 1817; Beitr. zur Anatomie der Insecten, Altona 1815; Beitr. zur Anatomie u. Physiol. der Medusen, Berl. 1815; Dieu dans la nature, Bonn 1825; Stillleben, Kiel 1833.

Gädicke (Joh. Christian), geb. 1763 zu Berlin; Associé des Industriecomtoirs zu Weimar; 1798 weimar. Commissionsrath, seit 1804 Buchhändler zu Berlin; st. das. 1837; schr. u. a.: Fabriken=Lexikon von Deutschland, Weimar 1798 f., 2 Bde.; Der Buchhandel, ebd. 1803; Lexicon von Berlin, Berl. 1806; Beschr. von Berlin, ebd. 1813; Freimaurerlex., ebd. 1818; Der berlin. Nachweiser, ebd. 1828, 2. Aufl. 1830; Zur Statistik der deutschen Literat. u. des deutschen Buchhdls., ebd. 1834; Der Buchhandel von mehr. Seiten betr., Neisse 1834. *(Pr. u. Jb.)*

Gädsüll (mong. Rel.), s. u. Gellong.

Gäēochos (gr., Myth.), so v. w. Geuchos, vgl. Asphaliăos.

Gägler, Vogel, so v. w. Bergfink.

Gähnen, Befriedigung einer instinctmäßigen Naturforderung eines Zustandes fühlbarer Ermattung dadurch, daß durch Einziehen frischer Luft in der tiefern Rachenhöhle, in der Gegend der Eustachischen Röhre, eine wohlthuende Anregung bewirkt wird. Deshalb ist Hauptbedingung eines gehörigen u. wirksamen G=s das Herabziehen des Unterkiefers u. weites Oeffnen des Mundes. Man gähnt dann in einem od. mehrern tiefen Athemzügen; am anregendsten u. befriedigendsten ist aber immer G. nur dann, wenn die Luft, unter Erweiterung des knorpl. Theils der Eustachischen Röhre in diese selbst u. durch sie bis in die Paukenhöhle des Ohrs gelangt, was sich bes. durch ein eignes Summen im Ohr andeutet. Meist tritt G. zugleich mit dem Schlafbedürfniß ein, wenn man sich des Schlafs noch erwehren will, eben so, wenn man, ohne noch zu voller Munterkeit gelangt zu sein, aus dem Schlafe erwacht; es ist dann mit dem Bedürfniß von Strecken der Glieder u. Reiben der Augenlider verbunden, welches eben so Anregungsmittel für die Mus-

Muskel- u. Nerventhätigkeit ist. Schon neugeborne Kinder gähnen, auch Thiere mit Lungen, bes. beim Schläfrigwerden u. beim Erwachen. Aber auch in andern Zuständen von Lebensermattung entsteht Neigung zum G., so beim Hunger, bes. in kalter Luft, eben so vor Eintritt von Fieberfrost, Krämpfen od. Ohnmachten 2c. Auch ist G. der gewöhnliche Begleiter der Langeweile; ja schon die lebhafte Vorstellung, der Anblick vom G. erregt es selbst; daher ist auch G. ansteckend. *(Pi.)*

Gähnmuscheln, so v. w. Gienmuscheln.

Gaedĕropus, Muschel, s. u. Lazarusklappe.

Gährbäder, Bäder in Flüssigkeiten, in denen Stoffe einer weinigen Gährung unterliegen; wegen der sich entbindenden Kohlensäure als Hautreizung von mancherlei Nutzen, wie Weintrester Bäder, s. Bad n.

Gährbottich, s. u. Bierbrauen 1c.

Gähren, **1)** in Gährung sich befinden; **2)** (Bäck.), s. u. Brod, Bäcker u. Backen; **3)** s. u. Bierbrauen 1c ff.; **4)** s. u. Gerberei 11; **5)** (Kohlenbr.), so v. w. Durcheimern.

Gährgerüst, s. u. Backen 7. **G-kammer**, s. u. Bierbrauen 1c. **G-stangen** (Bäck.), s. Gährgerüst. **G-stock** (Bierbr.), so v. w. Gährbottich.

Gährung (Fermentatio), die von selbst erfolgende Entmischung vegetabilischer u. animalischer Substanzen, wenn solche in gehöriger Verdünnung einer mäßigen Temperatur der Atmosphäre ausgesetzt werden. Es entstehen dann unter neuer Vereinigung von einander gewichener Stoffe neue Producte. Nach diesen unterscheidet man bes. 3 G-en: die Wein-, Essig- u. faule G. (Fäulniß, s. d. a.). Die 1. geht in die 2., diese in die 3. über; doch erfolgen auch beide letztern ohne die vorherige, od. auch mit schnellem Hindurchgehen durch sie, u. ohne daß jene eben bemerklich sich darstellen. G. nach Turpin besteht aus **G-spilzen**. **G-schemie**, Chemie, auf die techn. Leitung der Gährungen u. Benutzung von Gährungsstoffen angewendet. *(Pi.)*

Gährungsgefäss, s. u. Gerberei 11. **G-küpe**, s. u. Indig 1).

Gährungsstoff (G-mittel, Fermentum, Zymoma), Product der Gährung von Flüssigkeiten, die viel Kleber u. Zucker enthalten. Während der Wein- u. Essiggährung scheidet er sich an der Oberfläche der gährenden Flüssigkeiten, u. am Boden der Gefäße (als Hefe) ab. Um ihn rein darzustellen, wäscht man die obere Bierhefe mit kaltem Wasser aus u. preßt u. trocknet den Rückstand. Dieser ist grauweiß, fest, brüchig, geruch- u. geschmacklos, verliert durch Austrocknen $\frac{2}{3}$ am Gewicht u. läßt sich dann lange aufbewahren. Durch trockne Destillation gibt er kohlensaures Ammonium; in Wasser u. Alkohol ist er unauflöslich, Kalilauge aber löst ihn unter Entwickelung von Ammonium auf. Er verwandelt den Zucker in Weingeist, diesen in Essig u. bedingt so die weinige u. saure Gährung. Eine große Zahl von Pflanzen, bes. Trauben u. süße Früchte (auch die Milch,) enthalten, außer Zuckerstoff, auch G., der sich dann beim Gähren in aufquellenden Flocken ausscheidet. In andern Früchten, Getreidearten, Kartoffeln 2c. scheint er während der weinigen Gährung erst gebildet zu werden, daher dieselben ohne Zusatz anderen G-s nicht gähren. Vgl. Zymon. *(Pi.)*

Gäēlen (spr. Galen), Volk in NSchottland u. Irland, Reste der alten G.; diese, ursprünglich Celten, bewohnten das mittlere Gallien u. Britannien nebst den Inseln dabei, bis sie von den Kymren u. Belgen in obige Länder gedrängt wurden. In Frankreich verloren sie u. ihre Sprache (s. Gaelische Sprache) sich ganz

Gäēlische Sprăche u. Literatūr (spr. Gal...), [1] Sprache der Hochländer in Schottland, ist ein Zweig der celtischen Sprachen (s. d.). Sie wird in 2 sehr von einander abweichenden Dialekten geredet, nämlich dem west- u. nordgaelischen, jener in der Grafschaft Argyle u. den westl. Hochlanden, dem Irischen ähnlicher; dieser in der Grafsch. Inverneß u. in den nördl. Hochlanden. [2] Das Alphabet besteht aus 18 Buchstaben: a, b, c, d, e, f, g, h, i, l, m, n, o, p, r, s, t, u. [3] Die Aussprache ist sehr schwierig; Folgendes sind die Hauptregeln: Die **Vocale** werden in volle, a, o, u, u. helle, e, i, eingetheilt u. sind bald lang, bald kurz; der Accent ruht gewöhnlich auf der ersten Sylbe. [4] A hat einen 3fachen Laut: a, dumpfes ö (vor gh u. dh) u. kurzes e od. ä; e lautet bald offen, wie ä, bald geschlossen, wie eh, bald kurz u. dumpf, wie in den deutschen Endsylben en, er 2c.; i lautet wie im Deutschen; o bald wie im Deutschen, bald dem au sich nähernd, bald wie dumpfes ö; u wie im Deutschen. [5] Außerdem gibt es noch die **Diphthongen** ae, ai, ao, ea, ei, eo, eu, ia, io, iu, oi, ua, ui, u. **Triphthongen** aoi, eoi, iai, iui, uai, deren Aussprache gleichfalls in verschiednen Fällen verschieden ist. [6] Die **Consonanten** werden, wenn sie allein stehn, ziemlich wie im Deutschen ausgesprochen, nur daß c u. g vor u. nach einem hellen Vocal fast wie kj, gj, t, d u. s aber vor u. nach e od. i wie tsch, dsch, sch lauten; l u. n werden etwas mouillirt; r hat eine scharfe, für den Fremden sehr schwierige Aussprache. Wenn die Consonanten aspirirt sind, lautet bh wie w, ch wie im Deutschen, dh u. gh fast wie j, fh ist stumm, mh wie w, doch etwas nasal, ph wie f, sh wie h, th wie h od. ist stumm. [7] Die g. S. hat einen bestimmten **Artikel**, der so declinirt wird:

Sin-

	Singular.		Plural.
	Masc.	Fem.	Comm.
Nom.	**an, am**	**an, a'**	**na**
Gen.	**an, a**	**na**	**nan, nam**
Dat.	**an, a, n'**		**na**
	Acc. wie Nom.		Acc. wie Nom.

[8] Die **Substantiva** haben 2 Geschlechter, Masculinum u. Femininum, u. 2 Zahlen, Singular u. Plural. Sie werden nach 2 Declinationen flectirt, je nachdem der letzte Vocal ein voller od. heller ist. Die Declination geschieht nicht nur durch Veränderungen am Ende, sondern auch am Anfange des Wortes, z. B. **am bard**, der Barde, **Gen. a' bhaird**, Dat. **a' bhard**, Plur. Nom. **na baird**, **Gen. nam bard**, Dat. **na bardaibh.** [9] Die **Adjectiva** werden auf dieselbe Weise flectirt. Der Comparativ wird durch Anhängung von e od. id an den Genitiv des Positivs gebildet u. dient auch als Superlativ. [10] Die **Zahlen** sind 1 aon, 2 dà, 3 trì, 4 ceitliir, 5 cùig, 6 se, 7 seachd, 8 ochd, 9 naoi, 10 deich; die Ordinalzahlen werden durch die Endung amh gebildet, mit Ausnahme von an ceud, der erste, an dara der zweite. [11] Die **Pronomina** personalia sind mi ich, tu du, e, se er, i, si sie, sinn wir, sibh ihr, iad sie; Possessiva mo mein, do dein, a sein, ar unser, bhur euer, an, am ihr. Andre Pronomina sind a welcher, so dieser, co wer. [12] Das **Verbum** hat ein Activum u. ein Passivum, einen Indicativ, Negativ od. Interrogativ, Conjunctiv, Imperativ u. Infinitiv, zwei einfache Zeiten: Präteritum u. Futurum in den gewöhnlichen 3 Personen u. 2 Zahlen. Auch die Conjugation geschieht durch Veränderung am Anfang u. Ende der Wörter, z. B. bhuail mi ich schlug, buailidh mi ich werde schlagen, ta mi ag bualadh ich schlage (eigentlich ich bin im Schlagen). Es gibt 2 Conjugationen u. mehrere unregelmäßige Verba. [13] Von **Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen** u. **Interjectionen** ist nichts Besondres zu bemerken. [14] Die Wortbildung geschieht durch Ableitungssylben od. Zusammensetzung. Die Syntax ist ziemlich einfach. [15] Der Anfang des Vaterunsers lautet: ar n' athair a ta air nèamh, gu naomhaichear t'ainm, d. h. unser Vater, welcher ist im Himmel, sei geheiligt dein Name. [16] **Wörterbücher** von Shaw, Lond. 1780; von Macleod u. Dewar, Glasgow 1831; von Leod (unter Mitwirkung der Highland Society), Edinb. 1828, II., 4. **Grammatiken** von Ahlwardt, in Vaters Vergleichungstafeln, Halle 1822, S. 221 ff., u. am Ende des Wörterbuchs von Leod. Vgl. J. Grant, Thoughts on the origin and descent of de Gael, Lond. 1828. [17] Die g. Literatur besteht fast nur in mündl. überlieferten Dichtungen der Barden, die man erst zu sammeln u. niederzuschreiben angefangen hat, seitdem durch die von Macpherson herausgegebne engl. Bearbeitung der Gedichte Ossians (s. d.) die Aufmerksamkeit auf diese allgemein ansprechenden poet. Erzeugnisse gelenkt wurde. Außer den Gedichten Ossians, die 1807 in London u. 1808 in Edinburgh in gaelischer Sprache erschienen, sind auch andre Bardendichtungen bekannt gemacht worden, namentlich von R. Macdonald, Edinb. 1776, 2 Bde., u. von einem Ungenannten, ebd. 1804. Außerdem besitzt die g. L. wohl nur Bibelübersetzungen u. Religionsschriften u. war bis zum Erscheinen der Gedichte Alex. Macdonalds (geb. zu Ende des 16. Jahrh.) im J. 1751 blos darauf beschränkt. Von den Religionsschriften ist das älteste gedruckte gael. Buch des Bischofs Carsevell Uebersetzung von John Knox's Liturgie (Edinb. 1567), dann die Uebersetzung von Calvins Katechismus, 1631. *(v. d. Gz.)*

Gälliges Gestēin, Gestein, welches mit dem Gang keine Ablösung zeigt.

Gäēnga (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Gänge (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Ductus), eigne röhrenförmige Organe, durch welche eine Flüssigkeit, bes. eine abgesonderte, an einen bestimmten Ort gelangt; **2)** so v. w. Kanäle; **3)** (Fistulöse G., Chir.), s. Fistel 1); **4)** s. Gang.

Gänge (Min.), [1] platten- od. flächenförmige Lagerstätten der Mineralien; [2] G. finden sich in geschichtetem u. ungeschichtetem Gebirg, setzen jenes der Quere durch u. sind mit Massen angefüllt, die dem Hauptgestein mehr od. weniger fremd sind. Es sind Spalten, die früher offen waren u. durch spätere Erzeugung von Fossilien ausgefüllt wurden. [3] Es sind Haupt-G., wenn sie bes. mächtig sind, Neben-G., wenn sie vom Hauptgange aus laufen u. zu ihm zurückkehren. Sie unterscheiden sich von den Klüften durch größre Mächtigkeit (von ¼ 3. bis 3—4 Lachter), bei welcher der Gang entweder sich aufthut (an Mächtigkeit zunimmt), od. sich verdrückt (abnimmt); ihre nach dem Tage zu liegende Begrenzung heißt das Hangende, die nach der Tiefe das Liegende; ausgehend heißt der G., wo er an die Oberfläche kommt, das Tiefste, das ihm Entgegenstehende. [4] Der Gang keilt sich aus, wenn er allmählig aufhört, od. zertrümmert sich, wenn er in mehrere Zweige übergeht; selten vereinigen sich diese wieder (Trümmer legen sich wieder an). Rasenläufer heißt ein Gang, wenn er wenig Länge u. Tiefe hat. [5] Dem Laufe nach, den die G. nehmen, streichen od. fallen sie; fallen sie wie das Gebirge, so heißen sie recht-, gehen sie dieser Richtung zuwider, widersinnigfallende G. [6] Die Masse, womit sie angefüllt sind (**G-masse**), ist entw. Ausschram (aufgelöstes u. so verändertes Gestein des Gebirgs, worin der Gang sich befindet) od. **G-art** (vom Gebirge ganz verschiednes Gestein), deren gewöhnl. mehrere vermischt

sind,

sind, wie Quarz, Kalkspath, Wacke (Butzenwacke, oft 20—30 Lachtern mächtig, mit geringrer Länge gegen andre Gänze), Baryt xc. u. häufig Erze (dann edler Gang, außerdem ein tauber Gang). Bisweilen finden sich auch Versteinerungen darin. [6] 2 oder mehr G., die zusammenstoßen, heißen Neben-G.; sie schleppen sich (wenn sie eine Zeit lang neben einander hinlaufen), od. setzen ab (wenn sie sich trennen) od. scharren sich an (s. Anscharren), od. setzen über (wenn einer den andern vollkommen durchschneidet; vergl. Kreuz, Schaarkreuz), od. reißen ab (wenn der jüngere beim Zusammenstoßen mit einem andern ganz aufhört), od. sie rammeln (wenn viele in einer Gegend zusammenlaufen). Enthalten sie Erz, so sind sie fündig, im Gegentheil taub. [7] Die G. finden sich gewöhnlich in sanft aufsteigenden Gebirgen mit regelmäßigen Gebirgslagern u. gehn mit dem Nebengestein mancherlei Verbindungen ein. [8] Die Entstehung der Spalten, die späterhin mit Masse ausgefüllt wurden, kann durch Zusammensetzung der noch lockern Gebirgsmassen, od. durch Lostrennung derselben nach tiefern Gegenden, od. durch Erdbeben u. dgl. bewirkt worden sein, ihre Ausfüllung ist durch Niederschlag der in der Umgegend sich befindenden Theile geschehen. *(Fch.)*

Gängehäuer (Bergb.), so v. w. Ganghäuer.

Gängeln, zum Gehen anleiten; daher **G-bänder**, Bänder um die Brust od. an Schnürleibern von Kindern, um die Kinder laufen zu lehren, u. **G-wagen**, Gestell mit Rädern, in das man Kinder bringt, um sie sicher laufen zu lassen; Erstres schädlich, da es leicht schief machen kann, Letztres dann entbehrlich, wenn die nöthige Sorge für die physische Erziehung der Kinder nicht verabsäumt wird. *(Pr.)*

Gängig (Jagdw.), von Thieren, bes. von Hunden, schnell u. flüchtig.

Gänsbacher (Joh. Baptist), geb. 1778 zu Sterzing, stud. 1795 in Innsbruck Philosophie, 1802 in Wien unter Vogler u. Albrechtsberger Musik, ging dann zum Grafen Firmian nach Prag, wo er zur Todtenfeier der Gräfin Althan ein großes Requiem componirte; 1810 befehligte er, schon früher unter den wiener Freiwilligen angestellt gewesen, in Klagenfurt eine Landwehrcompagnie, focht 1815 als Jägerlieutenant gegen Murat u. ward 1823 Domcapellmeister an der Stephanskirche in Wien; er setzte viel Kirchenmusik, Märsche, Sonaten, Ouverturen, Gesangstücke xc. *(Sp.)*

Gänse (Anserides), nach Illiger u. A. Familie aus der Ordn. der Schwimmvögel; Schnabel breit, stark, gerad, zarthäutig, dessen Ränder blätterig; obere Spitze mit Nagel, ganze Schwimmhäute, kurze Füße; mehr im Süßwasser, gehen schlecht, schwimmen gut, nähren sich aus dem Pflanzen- u. Thierreiche. Dazu die Gatt.: Taucher, Gans, Ente, Schwan. *(Wr.)*

Gänseauge (auß. der gew. Bed.), **1)** so v. w. Gerstenkorn (Med.); **2)** so v. w. Anführungszeichen.

Gänseblümchen (G-blume) Bellis perennis. **G-blume, grosse**, Chrysanthemum Leucanthemum.

Gänsebraten, G-brust u. andere **Zusammensetzungen mit Gänse**, die hier nicht zu finden s. u. Gans.

Gänsedistel, Sonchus arvensis.

Gänsefüsschen, so v. w. Anführungszeichen.

Gänsefuss, **1)** (Bot.), so v. w. Chenopodium; **2)** (Pes anserinus, Anat.), s. u. Gehirnnerven ss. **3)** (Weink.), s. unt. Traminer.

Gänsegarbe (Bot.), Potentilla anserina.

Gänsegekröse, so v. w. Gänseklein.

Gänsegrün (Merde d'oye), Farbe des Gänsekoths; eine Zeit lang Modefarbe.

Gänsehals (G-kopf), so v. w. Siebengebirg.

Gänsehaut (lat. Cutis anserina, gr. Phrikasmus), die durch Kälte, Angst, auch in Fieberfrost sich zusammenrunzelnde u. dadurch rauhe äußere Körperhaut.

Gänseklein, s. u. Gans.

Gänseköthig Erz, s. u. Silbererz.

Gänsekopf, s. u. Wirthschaftsbirnen n).

Gänsekraut, **1)** das Pflanzengeschlecht Arabis; **2)** Potentilla anserina u. Comarum; **3)** Chrysanthemum Leucanthemum; **4)** Alsine media. **G-kresse**, so v. w. Täschelkraut, Capsella bursa pastoris.

Gänseleberpastete, s. u. Gans u. u. Pastete.

Gänsepappel, Malva rotundifolia.

Gänsepfeffer (Kochk.), so v. w. Gänseschwarz.

Gänsereihe (G-marsch), s. u. Puffspiel.

Gänserich, die männl. Gans.

Gänserich (Bot.), **1)** Potentilla anserina; **2)** goldner G., Alchemilla vulgaris u. argentina.

Gänsesäger (G-taucher), Vogel, s. u. Säger.

Gänsespiel, Würfelspiel, zu dem ein Bild gehört, worauf in 63 Abtheilungen nach Nummern Gänse u. andere Dinge abgebildet sind, u. wobei Gewinn od. Verlust von den Zahlen abhängt, die man wirft, u. denen entsprechend man mit einem Satz auf dem Bilde vorwärts od. rückwärts gelangt.

Gänsethaler, so. v. w. Lüdgerthaler.

Gänsfleisch zum Gutenberg, s. Gutenberg.

Gänze (Hüttenw.), so v. w. Eisengänse; s. u. Eisenschmelzen.

Gärbeliren (Hüttenw.), Eisenstein auf

auf dem Rennherde mit hölzernen Hammern in eine Masse schlagen u. ihn so zum Schmelzen vorbereiten

Gärben ꝛc., s. Gerben ꝛc.

Gärberstein, Berg, s. u. Thüringer Wald.

Gäre des Weins, eigenthüml. gewürzhafter Geschmack, den manche Rhein- u. bes. Moselweine haben.

Gärten des Königs u. der Königin, Felsenklippen, s. u. Cuba 7.

Gärtner, 1) der die Anlegung u. den Anbau eines Gartens versteht u. betreibt. Die G. theilen sich in Gemüse- od. Kraut-G., die die gewöhnl. Gemüsesorten erbauen, in Kunst-G., die die Erzeugung der feinern Gemüsesorten u. Blumen aller Art, u. die Behandlung exot. Pflanzen in Gewächs- u. Treibhäusern, so wie das Anlegen geschmackvoller Gärten verstehen, u. in Handels-G., die vorzügl. Sämereien u. dgl. erziehen u. damit einen ausgebreiteten Handel treiben; **2)** an Häfen, der Aufseher über die Eßwaaren; **3)** s. u. Bauer 6. *(Fch.)*

Gärtner, Vogel, so v. w. Gartenammer.

Gärtner, 1) (Karl Wilhelm G. v. Rohrsdorf), geb. zu Dresden 1700; 1727 Prof. der Rechte in Leipzig, 1733 Appellationsrath in Dresden, ging 1749 nach Wien u. st. das. als kaiserl. Reichshofrath 1760; schr.: Institutt. juris criminalis, Lpz. 1729; Westfäl. Friedenskanzlei, ebd. 1731—38, 9 Bde.; gab den Sachsenspiegel heraus. **2)** (Karl Christian), geb. 1712 zu Freiberg im Erzgebirge; studirte in Leipzig u. gehörte hier zu dem Vereine, der die sächs. Dichterschule bildete (s. Deutsche Literatur ɪɪ). Um 1745 ging G. als Hofmeister nach Braunschweig, wo er 1747 am Carolinum Prof. der Moral u. Rhetorik ward u. 1780 Hofrath; st. 1791. Schr.: Reden, Braunschw. 1761; Die geprüfte Treue, ein Schäferspiel, ebd. 1768; Die schöne Rosette, ein Lustspiel, Lpz. 1782, u. a. m., gab heraus: Gisecke's poet. Werke u. J. A. Schlegels Fabeln u. Erzählungen, u. übers. mehrere Bände von Rollins Geschichte; vgl. Th. Roose, Ueber K. A. Schmid's u. K. Chr. G-s Verdienste um die deutsche Literatur, Helmst. 1792. **3)** (Joseph), geb. zu Kalw 1732; studirte zu Göttingen Medicin, nach mehrjähr. Reisen einige Zeit Prof. der Anatomie zu Tübingen, 1768 Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens zu Petersburg; doch kehrte er nach einigen Reisen, bes. in die Ukraine, schon 1770 nach Kalw zurück, st. 1791. Gab über die Unterscheidung der Pflanzen nach der Fruchtbildung Aufschlüsse u. so der Botanik eine neue Richtung. Schr.: De fructibus et seminibus, Stuttg. 1789, 1791, 2 Bde. **4)** (Karl Friedr.), des Vor. Sohn, auch Arzt zu Kalw; liefert ein Supplement. carpol., Lpz. 1805—7, 2 Abtheil.; schr. auch über die künstl. Befruchtung, 1837 (Preisschrift). **5)** (Friedr. v. G.), geb. 1792 zu Koblenz, kam mit seinem Vater, einem Baumeister, 1804 nach München, ging 1812 nach Paris, 1814 nach Rom u. Sicilien, 1819 nach England u. ward Prof. an der Bauakademie u. Oberbaurath zu München, so wie Generalinspector der architekton. u. plastischen Kunstdenkmäler in Baiern, widmete sich bis 1828 fast ganz seinen Schülern auf der Akademie; später verwendete er, seitdem er 1829 den Auftrag, die Ludwigskirche zu bauen, erhalten, seine Zeit mehrentheils für öffentliche Bauten, bes. zu München; baute u. a. das Bibliothekgebäude, das Blindeninstitut, das Universitätsgebäude, das Erziehungsinstitut für adelige Fräuleins zu München, fast die halbe Ludwigsstraße, das Kurhaus zu Brückenau u. a. m. In den meisten seiner Bauten zeigt sich das Bestreben nach Erlangung einer, unserm Zeitalter angemessenen selbstständigen Bauweise in dem Wiederaufnehmen des vaterländischen Rundbogenstyls des 11. Jahrh., mit Vermeidung jeder antiken Reminiscenz; 1836 begleitete er den König Ludwig nach Griechenland u. wurde Oberbaurath, 1842 aber an Cornelius Stelle, Director der Akademie; schr.: Ansichten der am meisten erhaltenen griech. Monumente Siciliens mit erläuterndem Texte, Münch. 1819; Römische Bauverzierungen nach der Antike, 1824; Auswahl von Vasen u. Gefäßen, 1825, auf Stein gravirt. *(Dg., Pi., Lb., v. Eg. u. Fst.)*

Gärtnera (G. *Lam.)*, nach Gärtner 3) benannt; Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Coffeaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. longiflora, vaginata, exotisch.

Gärtnerei, s. u. Garten.

Gärtnergedichte, s. u. Idylle

Gärtnerinnen (Orden der), polit. geheime Gesellschaft von Frauenzimmern, entstand aus Nachbildung der Carbonari um 1820 in Neapel u. dem übrigen Italien. Sie nahmen Tracht, Zeichen u. alle Symbole von den Gärtnerinnen. Nach der östreich. Invasion nahmen sie zugleich mit den Carbonari ein Ende.

Gärtnermesser, so v. w. Baummesser.

Gärtnermesser, Fisch, so v. w. Gasteropelecus, s. u. Characinus.

Gärtnersäge, so v. w. Baumsäge.

Gaesatae (Ant.), **1)** mit einem gallischen Wurfspies **(Gäesum)** Bewaffnete; **2)** Leute in Gallien, die für Sold Kriegsdienste leisteten.

Gäscht, 1) die gährende Bewegung flüssiger Körper u. der dabei aufsteigende Schaum; **2)** so v. w. Oberhefe, s. Bierhefe 1.

Gäschtwurm, Insect, so v. w. Schaumcicade.

Gäse, Fisch, so v. w. Zärthe.

Gäsos (a. Geogr.), Nebenfluß des Mäander in Jonien.

Gäste (Schiffsw.), s. Gasten.

Gä-

Gästrikland, Landschaft, jetzt Theil der schwed. Prov. Gefleborgslän; 58¼ QM., 50,000 Ew.; Hauptst. Gefle, s. d.

Gaëta, [1] **1)** Meerbusen *x*. **2)** Seestadt u. Festung daran, in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro, auf einer Erdzunge, deren 2 Hügel sehr stark befestigt sind, weniger nach der Seeseite zu, wo es nur eine unregelmäßige Enceinte schützt, als nach der Landseite hin, wo mehrere starke Batterien etagenweise in die Höhe steigen u. ein doppeltes u. dreifaches Feuer gewähren. Auf der höchsten Spitze liegt der Thurm des Orlando, u. auf dem jenseitigen Abhange nach dem Meere zu 2 alte Schlösser aus dem Mittelalter; hat Hafen, Bischof, 15,000 Ew. Hier wird Karl v. Bourbon, der bei der Erstürmung Roms durch die kaiserl. Truppen 1523 blieb, als im Kirchenbann verstorben, in einem Glasschranke getrocknet aufbewahrt. Auch der Prinz von Hessen-Philippsthal liegt hier begraben. In der Nähe der Felsen Spaccata, der von oben bis unten gespalten ist, mit Wallfahrtskapelle, u. das als Vorstadt geltende Städtchen Mola. [2] **3)** (Gesch.), G. bekam nach der Sage (Virgil. Aeneis 7, 1), nach Cajeta (s. d.) des Ascanius Amme, die daselbst begraben sein sollte, den Namen Cajeta. Auf jeden Fall war es eine alte, vor Rom gegründete Stadt; der sehr besuchte Hafen wurde vom Kaiser Antoninus Pius erweitert. [3] Nach dem Untergange des röm. Reichs ward G. ein **eigner Staat** mit republican. Verfassung, der unter den **byzant. Kaisern** stand u. mit von dem Prätor von Sicilien verwaltet wurde, der in G. seinen Sitz hatte. [4] Später kam es unter **päpstl. Hoheit**, u. Papst Johann VIII. vergab G. als Lehn an Pandenulf, Grafen von Capua. Darnach hatte auch G. seine eignen Herzöge, die zugleich den Titel kaiserl. Consuln führten. 877 war Docibilis Herzog, der, um sich von Capuas Einfluß zu befreien, die Saracenen zu Hülfe rief. [5] Diese Verbindungen zwischen den Herzögen von G. u. den Saracenen blieb nun immer, weil jenen dadurch gelang, sich unabhängig zu erhalten. 850 wurde das Bisthum von Formiä nach G. verlegt. Nach Docibilis war um 915 Johann Herzog, u. nach diesem wählten die Gaetaner den Grafen Athenulf v. Aquino u. dadurch mit Aquino verbunden, vereitelten sie das Bemühen der Fürsten v. Salerno, G. sich zu unterwerfen. Um 969 war Johann II., um 1018 Johann III. Herzog, um 1040 Athenulf, der nach seines Bruders Lando Tode auch Graf von Aquino wurde, wodurch G. von Neuem mit Aquino verbunden wurde. [6] 1057 (1063) hatte Richard v. Capua G. an sich gebracht; nach des capuan. Fürsten Jordans Tode erhielt G. wieder einen eignen Herzog an Jordans 4. Sohne, Jonathas; da aber dessen Söhne Richard u. Bartholomäus ohne Kinder starben, so wurde G. meist Sitz apanagirter Prinzen aus dem normann. Königshause. [7] 1435 nahm König Alfons von Aragonien die Stadt ein u. legte noch mehrere Werke, so die Citadelle an. Es blieb nun bei **Neapel**. Am 30. Sept 1707 stürmte es der östr. General Dann nach 3monatl. Belagrung, s. Spanischer Erbfolgekrieg 147. 1711 wurde es mehr befestigt. 1734 eroberten es die Spanier u. Sardinier, unter des nachmal. Königs Karl von Neapel, nach 5monatl. Belagerung. Im Mai 1799 von den Franzosen u. Republikanern besetzt, 5. Juli wieder an den König übergeben, s. Französischer Revolutionskrieg 188 u. 1881. 1806 vertheidigte der Prinz von Hessen-Philippsthal G. gegen die Franzosen auf das Tapferste, u. die Festung ergab sich erst nach einer fast halbjähr. Belagerung, nachdem der Prinz schwer verwundet nach Sicilien übergeschifft war; 1815 u. 1821 hielt es sich eine Zeit lang gegen die Oestreicher. Vgl. Gesch. von G., Oestr. Milit. Ztschr. 1823, 1. Bd.; Nachrichten von der Festung G., Lpz. 1806. *(Wr. u. Lb.)*

Gaëta, Herzog von, s. Gaudin.

Gaetānus, s. Cajetanus.

Gäten, das zwischen cultivirten Pflanzen, auch auf Wiesen wachsende Unkraut mit der Hand od. mit einer kleinen Hacke, in den Baumschulen mit einer Gabel, die kurze Zinken hat, herausreißen; auch hat man zum G. verschiedner Unkräuter bes. Instrumente (vgl. Disteleisen); bei perennirenden od. solchen Pflanzen, wo die zerstückelten Wurzeln neue Stöcke treiben, müssen auch die Wurzeln sorgfältig mit herausgenommen werden. Am Besten geht das G. wenn das Unkraut noch jung, doch nicht zu klein ist, damit es nicht mit den Culturpflanzen verwechselt wird, u. nach einem Regen. *(Lö.)*

Gätuli (a. Geogr.), kriegerischer Volksstamm im südl. **Mauritania Tingitana**, getheilt in **G. Därä** u. **G. Nigri** (Melano-G. von dunklerer Farbe); Stammvolk der Berbern. Sie bewohnten die Gegenden auf u. um den Atlas u. hielten es in den afrikan. Kriegen der Römer bald mit diesen, bald mit deren Feinden; sie wurden nie ganz gezwungen. Ihr Land **Gätūlia**. *(Hl.)*

Gätūlicus, unter diesem Namen hat die griech. Anthologie 9 Epigramme. Ob ein G. der Verfasser derselben sei, ist noch nicht bewiesen.

Gāfat (Gafātes), Volk in Abyssinien (Afrika). **Gāfat-Sprache**, s. u. Afrikanische Sprache s.

Gaffarēlli (Gaetan), s. Caffarelli.

Gāffel, G-amt (altdeutsch), so v. w. Zunft; dah. **G-herren**, Rathsherren, bei den Zunftversammlungen, u. **G-knecht**, **1)** so v. w. Jungmeister od. **2)** Diener einer Zunft. **G-meister**, so v. w. Obermeister.

Gäf-

Gäffelbaum, s. u. Mast (großer), **G-schick**, s. u. Schick, **G-segel**, s. u. Segel.

Gäffelknecht, so v. w. Stiefelknecht.

Gäffmuscheln, bei Oken Sippschaft der Schultermuscheln, dazu die Gatt. Tellina, Venus, Mactra, Cardium u. A.

Gag, Insel, s. u. Neu-Guinea ɪɪ.

Gägä (a. Geogr.), Stadt in Lyzien, von Rhodern angelegt, nach G. soll der Gagat genannt sein.

Gägarin, alte russische fürstl. Familie, die ihren Ursprung auf die Waräger, die Gründer des russischen Staats zurückführt. Merkw. sind: **1)** (Matfei Petrowitsch Fürst G.), lange Zeit Gouverneur in Sibirien, fiel später in Ungnade u. ward, weil Peter d. Gr. ihn beargwohnte, kaiserl. Gelder u. Schätze unterschlagen, sowie auch darnach gestrebt zu haben, sich unabhängig zu machen, 1721 unschuldig hingerichtet, s. Russisches Reich (Gesch.) ɪɪɪ. **2)** (Georg Fürst G.), geb. 1781; trat früh in das russ. diplomat. Corps, ward Legationsrath u. 1827 Gesandter zu Rom, später in München, wo er 1837 st. *(Pr.)*

Gäges, Volk, so v. w. Schaggas.

Gagāt (G-kohle), so v. w. Pechkohle.

Gagāūda (a. Geogr.), Nil-Insel in Aethiopien.

Gāge (fr., spr. Gasch, gewöhnl. Gasche, bes. in der Bedeutung von G. 2), **1)** Pfand (daher **G. d'amōūr**, Liebespfand); **2)** Gehalt, Besoldung. **3)** (Jagdw.), so v. w. Cage.

Gāge (spr. Gehdsch), geb. in England, trat früh in engl. Kriegsdienste u. stieg bald bis zum General. Als Generallieutnant war er brit. Generalgouverneur in Boston u. befehligte dort, als 1775 der nordamerikan. Freiheitskrieg begann. Ueber seinen Antheil daran, wie er die Provinzialversammlung von Massachusets stören wollte, s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg ɪ. Zurückberufen st. er in England. *(Pr.)*

Gāgea (G. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronenlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. lutea, gelbblühend, spannenhoch auf Aeckern, in Hecken sehr frühzeitig blühend; G. pratensis u. arvensis, ebenfalls auf Aeckern. Die kleinen, schleimig, süßlich-schmeckenden Zwiebeln erregen Erbrechen u. m. a.

Gāgel, die Pflanzengatt. Myrica.

Gāgern, 1) (Hans Christoph Ernst Freiherr v. G.), geb. zu Klein-Niederrhein bei Worms 1766; 1791 nassau-using. Gesandter in Regensburg, dann nassau-weilburg. Gesandter der nassauischen Höfe in Paris, geh. Rath u. Regierungspräsident, mußte aber wegen des Decrets Napoleons, welches jedem am linken Rheinufer Gebornen untersagte einem Staate außer Frankreich zu dienen, die nassauischen Dienste verlassen u. zog sich nach Oestreich zurück. 1813 ward er nassau. Minister u. ging, thätig für die Alliirten wirkend, nach England, ward dann niederländ. Minister, war bis 1818 niederländ. Gesandter am Bundestage zu Frankfurt, 1820 ward er Mitglied der darmstädt. Kammer, aber auch vom niederländ. Hofe pensionirt, privatisirte er dann in Hornau bei Höchst, nahm aber fortwährend an der darmstädt. Kammer, wo er immer als Deputirter höchst freimüthig sprach u. stimmte, Theil. Schr.: Resultate der Sittengeschichte, Frankf. a. M. 1808—19, 4 Bde.; Nationalgesch. der Deutschen, Wien u. Frankf. a. M. 1814, 1826, 2 Thle., 1. Thl. 2. Aufl., Frkf. 1825; Beitr. zur Zeitgesch., ebd. 1814; Ueber die Auswanderung der Deutschen, Frankf. 1817; Ueber Deutschlands Zustand u. Bundesverfassung, Stuttg. 1818; Mein Antheil an der Politik, ebd. 1823—33, 4 Bde.; Ansprache an die deutsche Nation üb. d. Vorgang in Köln, Lpz. 1838; Kritik des Völkerrechts, mit prakt. Anwendung auf unsre Zeit, Lpz. 1840. **2)** (Heinr. Wilh. Aug. Freiherr v. G.), Sohn des Vor., geb. 1799, studirte in Jena u. Göttingen, machte den Feldzug 1815 als Freiwilliger mit, war einer der Mitstifter der Burschenschaft, ward 1821 Landgerichtsassessor zu Lorsch, 1824 Regierungsassessor zu Darmstadt u. 1829 Regierungsrath, 1832 controlirender Beamter im Ministerium des Innern u. der Justiz. Beim Landtag 1832—33 Abgeordneter, u. die ständ. Adresse an den Großherzog redigirend, mißfiel er den obern Behörden durch sehr freimüthige Sprache u. als Führer des Liberalismus; er ward deshalb kurz nach dem Landtage pensionirt u. ihm der Kammerherrnschlüssel genommen; er wies die Pension zurück, machte sich durch Ankauf wieder wahlfähig, ward 1834 wieder gewählt, aber da er sich als Vorsitzender der Finanzdeputation in gleichem Sinne benahm u. durch eine Differenz, in die er mit dem Regierungscommissär Knapp gerieth u. wobei die Kammer ihm durch Abstimmung indirect Recht gab, Ursache, daß der Landtag wieder entlassen wurde. In gleichem Geist handelte er auf dem Landtage 1835—36, wo er wieder gewählt wurde, zog sich aber während desselben, zu viel u. oft verletzt, auf eins seiner Güter zurück, erschien aber wieder um den Antrag zu stellen, die darmstädt. Regierung möge die Auswanderung leiten, einen Antrag, den er 1842 wiederholte. *(Lr. u. Pr.)*

Gāges (spr. Gasch, Jean Bonaventure Dumont, Graf de G.), geb. zu Mons 1682; begleitete Philipp V. nach Spanien u. diente in der Wallonengarde. 1740 Generallieutenant beim Feldzuge der Spanier in Italien, 1742 Oberbefehlshaber über die span.-italien. Armee, siegte über die Oestreicher bei Campo-Santo 1743, nahm Nocera, Lodi u. Mailand, nöthigte 1746 den Für-

Fürsten von Lichtenstein zum Rückzuge, mußte sich aber nach dem Rückzuge des Infanten Don Philipp selbst zurückziehn. Nach Philipps V. Tode übergab er den Oberbefehl dem Marchese de las Minas, ward Commandant zu Vittoria, dann Generalcapitän von Navarra u. st. zu Pampeluna 1754. *(Lt.)*

Gaggenau, Dorf im Amte Rastadt des badn. Mittelrheinkr.; Glashütte, Eisenhammer; 1200 Ew. u. die Villa Amalienberg.

Gagium (lat.), so v. w. Vadium, s. u. Zweikampf 6.

Gagliarde (fr., spr. Galliard), Tanz, s. Gaillarde.

Gagné (fr., spr. Ganjeh), gewonnen.

Gagnebina (G. *Neck.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mimosaceen, Mimoseae *Rchnb.* Arten: auf St. Moritz.

Gago, Prov., s. u. Haussa 8 h) u. Bambara l). **Gagra**, Fluß, s. Agoranis. **Gagur**, Fluß, s. u. Pattialah.

Gah (pers. Chron.), **1)** Abtheilung des Tages. In den 7 Sommermonaten theilte man den Tag in 5, in den übrigen in 4 G-s; **2)** die 5 Ersatztage, welche man dem Jahre beifügte, um es zu 365 Tagen zu bringen. Alle diese Gahs wurden als weibliche Izeds, Töchter Ormuzds, verehrt, so z. B. Eves-Ruthrem.

Gahanbar (Religionsw.), s. u. Parsismus.

Gahets (Geogr.), so v. w. Cagots.

Gahjath, I. **Sultane von Ghaur**, **1)** G. Eddin Mahmud, st. 1208; s. Ghauriden 8. **2)** G. Eddin Mohamed, Statthalter, dann Sultan, st. 1202, s. ebd. 4 f. II. **Sultane von Rum**, **3)** G. Kay Khosru I., Sohn Kilisch Arslans II., Sultan von 1197—1211. mit Unterbrechung, s. Rum 10. **4)** G. Kay Khosru II., Enkel des Vor., reg. 1236—1244, s. ebd. 11. **5)** Massud G., s. Massud 6). **G.-Eddin** (arab., Schluß der Religion), Beiname mehrerer oriental. Fürsten in Persien, s. d. (Gesch.) 27 ff. *(Lb.)*

Gahnia (G. *Forst.*), Pflanzengatt. nach einem schwed. Arzt F. **Gahn** (vgl. Mangan), benannt, aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Sclerinen. Arten: australische Gräser.

Gahnit, Gatt. der Zinkerze, Krystalle wie beim Spinell (wozu der G. auch von Einigen gerechnet wird), wiegt 4,2, hat Härte des Topases, Glas- bis Fettglanz, schmutzig grüne, ins Schwarze u. Blaue übergehende Farbe, ist durchscheinend, enthält 30 Zinkoxyd 55,1 Thonerde, 5,2 Bittererde, 5,8 Eisenoxyd, ebenso Kieselerde; aus Schweden, Newyersey u. a. O.

Gahr etc., was hier nicht gefunden wird, s. u. Gar ꝛc.

Gähre, **1)** der Zustand, in dem ein Körper gährt; **2)** bei den Bäckern vom Teige, Brode; von letztrem **3)** die G. bekommen, s. u. Backen 7; **4)** s. u. Tabak; **5)** so v. w. Gährungsmittel, bes. **6)** Hefen; vgl. Gährung u. Gare.

Gähren (Bäck.), so v. w. Gähren.

Gährer Sud, s. u. Zuckerraffinerie 4.

Gährkasten, s. Gährgerüst.

Gaiatheddin (oriental. Gesch.), so v. w. Gahjath.

Gaibach, Dorf im Landgericht Volkach des bair. Kr. Unter-Franken, Schloß, Constitutionssäule, auf dem Sonnen- od. Kapellenberge, mit dem Kandelaber 99⅕ F. hoch, auf 127 Stufen zu ersteigen, 600 Ew.; hier im Mai 1832 Constitutionsfest, das zwar ruhiger abging, als das hambacher Fest, aber doch die Verhaftung des Bürgermeisters Behr zu Folge hatte, s. Deutschland (Gesch.) 148 a.

Gaideris, Sohn Revelchars, Fürst v. Benevent (s. d. Gesch. 10), reg. 879—881. Ging nachher nach Constantinopel u. ward Statthalter von Oria.

Gaidulf, Herzog von Bergamo (s. d. Gesch.), im 6. u. 7. Jahrh. n. Chr.

Gaiduronisi, Stadt an der Südspitze von Attika, westl. vom Vorgebirg Sunion, sonst Insel des Patroklos, von dem Aegypter Patroklos, der hier, von Ptolemäos Lagi geschickt, den Athenäern gegen Antigonos zu Hülfe kam.

Gaiëochos (gr.), so v. w. Gäeochos.

Gaifro, König v. Aquitanien, so v. w. Waifar.

Gaih (Geogr.), s. u. Makran m).

Gail, Nebenfluß der Drave im illyr. Kr. Villach; entspringt in Tyrol, bildet das **Gailthal**.

Gail (spr. Gehl), **1)** (Jean Baptiste), geb. 1755 zu Paris, 1791 Prof. der griech. Sprache am Collège de France, st. das. 1829; er ist Wiederhersteller der griech. Literatur in Frankreich; übers. den Theokrit, Par. 1792—94, 2 Bde., 4.; Die Todtengespräche Lucians, ebd. 1780—84, 12.; Auszüge aus Lucian u. Xenophon, ebd. 1786, 2 Bde., 12; gab heraus: Theokrit, Bion, Moschus, Anakreon, Thukydides, Homer (griech., franz. u. lat., 7 Bde.); Discours grecs choisis de divers orateurs, ebd. 1788; schr.: Nouvelle grammaire grecque, Par. 1799; Essai sur l'effet etc. des désinences grecques, lat., franç. etc., ebd. 1808; Essai sur les prépositions grecques, ebd. 1821. **2)** (Wilh.), geb. zu München 1804; Architekturmaler, lebte 1822—27 in Italien, bes. in Neapel; gab Erinnerungen an Florenz, Rom u. Neapel, 1829, mit Lithographien, heraus. 1830 besuchte er Paris u. die Normandie, 1831 Venedig, 1832 Spanien. Seit der Zeit malt er am liebsten span. Gegenstände, wie er auch ein lithogr. Werk: Erinnerungen aus Spanien herausgegeben. *(Lt. u. Fst.)*

Gaila (Gailane), s. unt. Thüringen (Gesch.) 7 u. Kilian.

Gaildorf, **1)** Oberamt im württemberg. Jaxtkr.; 6¾ QM. u. 24,200 Ew.; begreift

greift die Graffch. Limpurg; **2)** Hauptstadt darin, am Kocher; Sitz der Behörden, 2 Schlösser, Kirche mit merkw. Grabmälern u. 1600 Ew.

Gāilen (Anat.), s. Geilen.

Gailenreūth, Dorf im bair. Landger. Ebermannstadt, Kr. Oberfranken; hier die **Gailenreūther Höhlen**, s. u. Muggendorf.

Gaileswīntha, so v. w. Galswinde.

Gāillac (spr. Galljack), **1)** Bzk. im franz. Dep. Tarn, 23¼ QM., 65,000 Ew. Hier Städte: Isle, 4600 Ew.; Puycelsy, 1800 Ew.; Penne, 2200 Ew., Eisengruben. **2)** Hauptst. darin, am Tarn (hier schiffbar); hat große Vorstädte, Bau von rothem u. weißem Franzwein (**Gāillac**), Weinhandel, 77 0 Ew.

Gāillard (spr. Galljahr), Schloß, s. u. Andelys.

Gāillard (fr., spr. Galljahr), lustiger Bruder; daher: **G-dise**, Fröhlichkeit, Muthwille.

Gāillard (spr. Galljahr, Gabr. Henri), geb. 1726 zu Ostel bei Soissons; st. 1806 zu St. Firmin bei Chantilli; schr.: Hist. de Charlemagne, Par. 1782, 2 Bde.; Poétique franç. à l'usage des Dames, ebd. 1749, 2 Bde.; Hist. de Marie de Bourgogne, ebd. 1757, 12.; Hist. de François I., ebd. 1766—69, 7 Bde., 12., deutsch Braunschw. 1767—69, 4 Bde.; Hist. de la rivalité de la France et de l'Angleterre, Par. 1771—1802, 11 Bde., 12., 1. Thl. deutsch, Berl. 1787; Hist. de la rivalité de la France et de l'Espagne, ebd. 1801, 8 Bde., u. m. a. *(Dg.)*

Gaillārde (spr. Galljard), veralteter italien. heitrer u. schneller Tanz im ¾ Takt; stammt ursprünglich aus Rom (deshalb auch Romaneske).

Gaillārde (spr. Galljard), Schriftart, s. u. Schrift ıı.

Gaillārdia (G. *Fouger.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Helliantheae. Arten: G. Drummondii (picta), in Mexico; G. pulchella, in NAmerika, ꝛc. als Zierpflanzen cultivirt.

Gāillon (spr. Galljong), Marktfl. im Bzk. Louviers des franz. Dep. Eure, an der Seine; Kirche mit Gräbern der Grafen von Soissons-Bourbon, 1200 Ew. Hier Vertrag 1360 zwischen den burgund. Ständen u. den Engländern, s. Burgund (Gesch.) ıı.

Gāillon (spr. Galljong, Benj.), Botaniker zu Dieppe, Mitarbeiter an der Flore générale de France; schr. auch: Essai sur l'étude des Thalassiophytes, Rouen 1820; Résumé méth. des classifications des Thalass., Straßb. 1828.

Gaillōnia, 1) (G. *Bonnem.)*, steht als Abtheil. unt. Calithamnion; **2)** (G. *Rich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Spermacaceae; Arten in Persien.

Gāin, Fluß, s. u. Thaluayn.

Gāinas, Gothe, Feldherr unter Arcadius; ließ, im Auftrag Stilichos, den Rufinus tödten. Als aber Eutropius sich der Schätze desselben bemächtigte u. dessen Platz im Vertrauen des Kaisers einnahm, kündigte G. öffentlich den Gehorsam auf, vereinigte sich mit Tribigild, zwang den Arcadius, ihm seine Minister, Aurelianus u. Saturninus, zur Hinrichtung auszuliefern, u. sann schon auf Höheres, als seine Truppen in Constantinopel überfallen u. aufgerieben wurden. G. floh u. wurde von Arcadius geächtet, worauf er Thrazien verheerte, bis Chrysostomus Frieden vermittelte. G. begann den Krieg wieder u. fiel in Scythien gegen den Hunnenkönig Uldin 400 n. Chr. *(Sch.)*

Gāines, Fort, s. u. Alabama ₂a).

Gāings (holl.), sonst so v. w. Fleutschiff.

Gāinsborough (spr. Gehnsborro), Stadt an der Trent in der engl. Grafschaft Lincoln; Handel, 5400 Ew.; hier Landung der Dänen 1010.

Gāinsborough (spr. Gehnsborro, Thomas), geb. 1727 zu Sudbury in Suffolkshire; engl. Landschafts- u. Bildnißmaler; bildete sich ohne Meister nach der Natur, sowie vornehmlich nach Ruisdael u. Wynants Gemälden u. machte Epoche in der Kunst der Landschaft. Als Bildnißmaler wetteiferte er mit Josua Reynolds. Werke: Thee Woodman in the Storm, der Meeresstrand in der Devonshire-Galery, the blue boy ebd.; st. zu London 1788. *(Fst.)*

Gāinza, span. General, führte 1814 ein peruan. Hülfsheer den Königlichen in Chile zu Hilfe, mußte aber nach abwechselnden Kriegsfällen Chile wieder verlassen, s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg ꝛ.

Gāira, Fluß, s. u. Magdalena.

Gāirsay, Insel, s. u. Orkney 2).

Gāis u. **Zusammensetzungen**, s. Geis.

Gāisach, **1)** kleiner Fluß in Oberbaiern, fällt bei Tölz rechts zur Isar; **2)** kleiner Fluß im Unterdonaukreise, fällt bei Gaishofen links in die Donau.

Gāisberg, Berg im Kreise Salzburg (Oestreich), 4062 F. hoch, mit der Quelle des Aigen. **Gāishorn**, Berg, s. u. Allgauer Alpen. **Gāislochhöhlen**, s. u. Muggendorf. **Gāispitz**, Stadt im mähr. Kreise Znaym; 2 Schlösser, 950 Ew.

Gāismar, General, s. Geismar.

Gāiss, Dorf im District Außerrhoden des schweiz. Cantons Appenzell; Bad, schönes Kurgebäude, 2600 Ew., Kapelle am Stoß, bekannt durch die Schlacht 1405.

Gāissel, Maß, s. u. Bamberg ıs.

Gaissīn, **1)** Kr. in der russ. Statthalterschaft Podolien, am Bug, Sab u. Udìtsch; **2)** Hauptst. darin, am Sab; 90 Häuser.

Gaitē, Théâtre de, s. u. Paris ıı.

Gaiūchos (gr., Myth.), so v. w. Geuchos.

Gāiuk-Khan, Mongolenkhan um 1240, s. u. Mongolen ₇.

Gāja (röm. Ant.), so v. w. Caja.

Gāja (a. Geogr.), Eiland im Busen der großen Syrte.

Gajāl, s. u. District der 22 ꝛc. Radschahs.

Ga-

Gajānus u. **Gajanīten** (Kirchengesch.), s. u. Monophysiten s.

Gajāzzo, Stadt, so v. w. Cajazzo.

Gajēta (a. Geogr.), so v. w. Cajeta.

Gājo, im 13. Jahrh. Herr von Cefalonia, s. d. n.

Gajūla (arab.), Maulthier- od. Kameelsattel der Damen in Marokko.

Gājus, 1) so v. w. Cajus; bes. **2)** Titus (Titius) G., röm. Rechtslehrer unter Hadrian, den beiden Antoninen u. Caracalla; hielt die Mittelstraße zwischen den Sabinianern u. Proculejanern. Fragmente seiner Schriften in den Pandekten u. bei Boëthius, sind gesammelt von Wieburg, Franecker, 1733, 4. Seine Institutionen, die frühzeitig ein gangbares Lehrbuch wurden, ließ Justinian den seinigen zum Grunde u. ließ sie größtentheils in seine Pandekten aufnehmen u. Alarich II. in einen Auszug bringen (Breviarium Alaricianum, s. d.); die Institutionen sind 1816 zu Verona in einem Codex rescriptus (die Briefe des heil. Hieronymus waren darauf geschrieben) von Niebuhr mit Hülfe Savignys entdeckt, u. von Imm. Bekker u. Göschen, welche die berliner Akademie der Wissenschaften dahin sendete, u. von Bethmann-Holweg möglichst hergestellt u. Berl. 1820, auch nach einer 1824 von Blume veranstalteten Revision wieder ebd. 1825 herausgegeben; später Lpz. 1825, von Klenze u. Böcking ebd. 1829, von Heffter, Bonn 1830 u. in Corp. jur. civ. antejust. Darüber erschienen: Brinckmann, Notae, Schlesw. 1821; van Assen, Adnotatio, Leyd. 1826; Dupont, Disquisitiones in lib. IV., ebd. 1822; Heffter, Lib. quartus, Berl. 1827; Elbers, Promptuarium, Gött. 1825; Gans, Scholien, Berl. 1822; deutsch von Brockdorff, Schleswig 1825. *(Sch. u. Bs. j.)*

Gāla (v. arab. Challada, Ehrenkleid, span.), festliche Prachtkleidung; daher **en g.**, festlich (en grande tenue) u. reich gekleidet, wie es bes. am Hofe u. bei uniformirten Corps Sitte ist. Die G. kam zuerst durch den span. Hof nach Europa u. war so bestimmt vorgeschrieben, daß nicht nur die Herrn, sondern auch das Gefolge, die Diener, ja die Pferde ihre G. hatten u. es nicht nur große (doppelte) G., prächtig u. auch gestickt, sondern auch kleine (halbe) G., noch immer in schweren seidnen od. sammtnen Kleidern, gab u. man für Couren, Tafeln, Bälle, Trauer, Ordensfeste eine eigne G. hatte. Jetzt ist die G. fast nur noch in gestickten Uniformen (**G-uniformen**) u. reichen Kleidern der Damen übrig. *(Pr.)*

Gāla, Fluß in England; hat seit 1816 eine Drahtbrücke von 100 F. Länge, 4 F. Breite.

Gāla, König von Numidien, s. d. 1.

Gālaad (a. Geogr.), so v. w. Gilead.

Galāb (Relgsw.), s. u. Lamaismus.

Galabācs (Schloß u. Stadt), so v. w. Kolumbacs.

Galācs, Stadt, so v. w. Galatz.

Galact... (v. gr. Gala, Milch), Milch..., s. d. folg. Wörter.

Galāctia (G. *P. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Fabaceae *Rchnb.*, Ordn. Diadelphie, Dekandrie *L.*: Arten im südl. Amerika heimisch.

Galactīdes (G. *Moench.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Cynareen, Centaureen, 3. Ordn. der 19. Kl. *L.* Arten: G. tomentosa, sonst zu Centaurea galactides gerechnet, weißblühend, im südl. Europa; G. australis, in Neuholland. *(Su.)*

Galactine (v. gr., Chem.), s. Käsestoff.

Galactīschesis (v. gr.), Zurückhaltung der Milch, Mangel der Ab- od. Aussonderung derselben.

Galactodēndron (G. *Knth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nesselgewächse *Rchnb.*, Feigen *Ok.* Art: G. utile (Brosimum G. *Donn.*), ungeheurer Baum auf Felsen in Venezuela, Caracas, enthält in allen seinen Theilen viele weiße, wohlriechende, wohlschmeckende, genießbare Milch, dah. Kuhbaum (Palo de vacca) genannt, u.

Galactīn, Wachs davon, s. u. Wachs. *(Su.)*

Galactodiāēta (gr.), Milchdiät, Milchcur, s. d. **G-diarrhōēe**, milchartiger Durchfall. **G-graphīē**, Beschreibung der Milchsäfte; **G-logīē**, Lehre von denselben. **G-metāstasis**, Milchversetzung. **G-mēter**, (Milchmesser), Instrument zur Untersuchung der Milch, insbesondre in Bezug auf ihre Verfälschung durch Wasser. Man könnte dazu (wie man auch vorgeschlagen hat) ein gewöhnliches Aërometer brauchen, wenn nicht der Antheil an Rahm die Milch specifisch leichter, der an Käse aber sie schwerer machte. Angemessen ist dagegen der vom Hauptmann Neander zu Berlin angegebne G., der in einem gläsernen Cylinder besteht, in den gute reine Milch gethan u. an welchem bemerkt wird, bis wie weit der, nach einiger Zeit Ruhe, sich absetzende Rahm hinabreicht, eben so bis wie weit die durch Säure niedergeschlagnen Käsetheile aufwärts den Cylinder füllen, um darnach Vergleichungen mit andrer schechter u. durchwässerter Milch anzustellen. *(He. u. Pi.)*

Galactophāgen (a. Geogr.), d. i. Milchesser, scyth. Volk am Abhange des kaspischen Gebirgs, Kirgisen- od. Mongolenstamm.

Galactōphora (G-poētica, v gr.), die Milchabscheidung bei Säugenden befördernde Mittel. **G-phora vāsa**, Milchgänge, s. d. **G-planīē**, Milchversetzung. **G-poēsis (G-poiēsis)**, Milchbereitung. **G-posīē**, das Milchtrinken, als Cur. **G-pȳretos**, Milchfieber, s. Fieber n. **G-rrhōēe**, zu starke, krankhaft vermehrte Milchabsonderung. **G-sis**, Milchbereitung. **G-trophīē**, Ernährung durch Milch. **G-urīē**, Abgang eines

eines milchartigen Harns. *(He. u. Lb.)*

Gälacum (a. Geogr.), Ortschaft der Briganten in Britannia rom.; j. Kendale.

Galäcz, Stadt, so v. w. Galatz.

Galägia (a. Geogr.), Flecken der Cherusker, am Ende des Harzes, mit Salzquellen; j. Halle an der Saale.

Galägo (Zool.), s. Maki C).

Galakrēne (Topogr.), s. u. Constantinopel a.

Galäkt... (v. gr.), so v. w. Galact...

Gälam (Kajaga, Kojoaga, Kadschaaga, Kadschaäga), Reich in Senegambien (Afrika), östl. von Bondu; enthält eine Menge kleiner Föderativstaaten, unter denen der von G. der größte; ist bewohnt von Serrawullis (Seracolet, Serraculai), einem muhammedan. Volke, mit eigner Sprache u. Handel treibend, ist fruchtbar. Der König (Tonka) soll von den andern Staaten gewählt werden. Seine Residenz ist Maana, n. And. Konschur od. Lunel. Andre Orte: Dramanet, 4000 Ew., sonst mit franz. Fort Joseph Joag (Dschog), befestigt, 2000 Ew.; Manaka, Dorf mit franz. Niederlassung Sct. Charles; Bakel (Baquelle), eben so mit Niederlassung. *(Wr.)*

Gälambutter (Bambuk= od. Bambarrabutter), butterartiges, lange aufzubewahrendes, weißes od. röthlich=weißes, schmackhaftes Pflanzenfett, das aus den Früchten eines afrikan. Baumes (Bassia longifolia butyracea) erhalten u. wie thier. Butter benutzt wird.

Galän (v. fr.), Liebhaber, bes. mit böser Nebenbedeutung; vgl. Galant.

Galända, Flecken, so v. w. Galantha.

Galändaberg, s. u. Pfeffers 2).

Galändria (ital.), Kriegsfahrzeug, im 9. Jahrh. bei den Venetianern üblich.

Galänga rädix, s. Galgantwurzel.

Galäns (Galänden, v. fr.), **1)** gewundne u. mit Zucker überzogne Pomeranzen= u. Citronenschalen; **2)** Bandschleifen, zu allerlei Putz.

Galänt (fr., v. arab. Challa [vgl. Gala]), **1)** geputzt, geschmückt; **2)** artig, höflich, bes. gegen Frauenzimmer; **3)** verliebt; **4)** liederlich, ausschweifend; daher **G-terīē;** u. **G-te Kränkheit,** so v. w. leichte syphilitische Krankheit.

Galänt, wilder, s. u. Cyperngras s. **G. du nuit,** Cestrum nocturnum.

Galanterīēdegen, s. u. Degen s.

Galanterīēwaaren, Artikel, die als Zierrathen, Putzsachen, Kleidungsstücke u. dgl. zum Luxus dienen u. in seidnen Zeugarten, Bändern, Galonen, Kopfputz, Fächern, Handschuhen, Flor, Schmuck, Berlocken, Colliers u. a. m. bestehn. Sie werden von **G-arbeitern,** allerhand Künstlern u. Handwerkern zum Handel geliefert. Unter den deutschen G. zeichnen sich bes. die augsburger, berliner, nürnberger, karlsbader aus, unter den fremden aber die pariser, mailänder, genfer rc. Die Kaufleute, die mit G. handeln, **G-händler;** die kleineren, meist Italiener, zogen u. ziehn noch jetzt umher. *(Wt.)*

Galäntes Säcshen (Lit.), s. Saxe galante.

Galäntha, Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Preßburg; 2 Castelle, viele Zigeuner, Kürbisölbereitung, 2500 Ew. Nach ihm nennen sich die Esterhazy: Esterhazy von Galantha.

Galänthis (Myth.), so v. w. Galinthias.

Galänt-hömme (fr., spr. Galangtomm), **1)** artiger, galanter Mann; **2)** ungewöhnlich: braver Mann, Ehrenmann.

Galänthus (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Narzissenschwertel *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schneeglöckchen (G. nivalis), niedliche, weiße Frühlingsblume, in Grasgärten im Februar u. März oft noch unter dem Schnee blühend; G. plicatus, am Kaukasus.

Galantīn (fr., spr. Galangtäng), süßer Herr, lächerlicher Liebhaber.

Galantīne (fr.), **1)** Zwischengericht von fettem Hühnerfleisch u. dgl. ohne Knochen; auch **2)** ein mit einer Farce von jungem Hühnerfleisch gefüllter Kalbskopf.

Galäp (Lam.), so v. w. Galab.

Galapägos (Schildkröteninseln), **1)** Inselgruppe von 15—20 Inseln im Australocean, unter dem Aequator an Columbias WKüste; sie sind vulkan. Ursprungs, haben brennend heißes Klima, Trinkwasser nur im Innern, sind arm an Vegetation, haben nur im Innern einiger Inseln Bäume, von Säugethieren nur mit Schiffen hergekommne Ratten u. Mäuse, aber mehrere Arten sonst nirgends vorkommender u. noch unbekannter Vögel, dagegen zahlreiche Eidechsen, Schlangen u. See= u. Landschildkröten (die bis 200 Pfd. wiegen u. oft von Reisenden getödtet werden, um das in ihrer Blase befindl. Wasser zu trinken). Die größte Insel ist Albemarle (75 engl. M. lang; noch thätige Vulkane), in ihrer westl. Bucht Narborough (auch noch thätige Vulkane), Charles (Karlsinsel) od. Floriana (20 engl. M. lang, 15 breit, im Innern Vegetation, am NEnde die Esserbai mit gutem Landungsplatz, seit 1832 von einem NAmerikaner Vilamil gegründete Colonie, bes. durch polit. Verbrecher von Quito vergrößert, zählt jetzt etwa 300 M., die Kartoffeln u. Bananen bauen, von wilden Schweinen, Ziegen u. Schildkröten sich nähren; höchste Bergspitze 1800 F.), Hood, Lord Chatham, James (auf ihren Höhen von 2000 F. schöne Vegetation, in einem erloschnen Krater ein Salzsee), Barrington, Infatigabile, Towers, Lindloes, Abington. **2)** (Gesch.). Die G. wurden von den Spaniern im 16. Jahrh. entdeckt, u. sie fanden das Trinkwasser, indem sie den Schildkröten,

ten, die dasselbe im Innern der Inseln aufsuchten, nachgingen. Aber die Spanier verließen die Inseln wieder, die auch in der Folge nur auf kurze Zeit von Freibeutern, Wallfischfängern u. Handelsschiffen besucht wurden, bis sie 1832 (s. oben) die erste bleibende Einwohnerschaft in einer Verbrechercolonie erhielten. **3)** Inseln, s. u. Bahamas 1. *(Lb.)*

Galār (Galārr, nord. Myth.), Zwerg, s. u. Quasir.

Galārcz, Berg, s. u. Karpathen 8.

Galārdia (Bot.), so v. w. Gaillardia.

Galarīna (a. Geogr.), so v. w. Galeria.

Galāsa (a. Geogr.), so v. w. Geresa.

Gālata, 1) (Gālate, a. Geogr.), so v. w. Kalathe; **2)** (n. Geogr.), Vorstadt von Constantinopel, s. d. 11.

Gālatā (a. Geogr.), s. u. Celten 1.

Gālate (a. Geogr.), **1)** Spitze des Oeta in Thessalien; **2)** so v. w. Galata.

Galatēa, 1) Nereide, s. u. Acis; **2)** von Pygmalion verfertigte, nachher belebte Statue.

Galatēa, 1) Schmetterling, s. u. Bretspiel; **2)** Muschel, s. u. Kreismuschel.

Galateādae, bei Leach Familie der langschwänzigen Krebse (Astacini); das 4. Fußpaar ist länger, 2zehig, das 5., 6., 7. ist einfach, das 8. klein, 2zehig; der Schwanz besteht aus mehr als einem Stück; die untern Fühlhörner sind lang, schuppenlos; begreift die Gattungen: **a)** Langarmkrebs (Galatea *Fabr.)*, Hinterfüße fadenförmig, schwächer als die vordern, eingeknickt, Schwanz ausgebreitet, mittlere Fühler hervorspringend; Art: Löwenkrebs (G. rugosa, G. Leo), Scheren sehr lang, walzenförmig, am stark eingeschnittnen Bauche sind 4 Füße; Stirn mit 3 langen Stacheln; im Mittelmeere, eßbar; G. squamigera u. a.; **b)** Porzellankrebs, s. d.; **c)** Megalopus *(Leach*, Macropa *Latr.)*, Hinterfüße zum Laufen, Körper dick u. hoch, Schwanz ausgebreitet, wenig gekrümmt; **d)** Aeglea, von Galatea durch gezähnte Kinnbacken unterschieden; **e)** Grimotea, gebildet aus der Art Galatea gregaria, die durch ihre Menge das Meer roth erscheinen ließ; **f)** Calypso (Ianira), wohl von Galatea nicht verschieden; **g)** Monolepis *(Say)*, gleicht in Scheren u. Schwanz dem Porzellankrebse, sonst der Gatt. Megalopus; **h)** Pisidia, vom Porzellankrebs nicht unterschieden. *(Wr.)*

Galatēlla (G. *Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae, aus Arten von Aster zusammengestellt.

Gālater, s. u. Galatia u. Celten 4.

Gālater, Brief an die G., s. u. Paulus.

Gālates, Sohn des Herakles, angeblich Stammvater der Galater in Klein-Asien.

Gālathon, Maler, wahrscheinl. zur Zeit der ersten Ptolemäer; malte einen sich erbrechenden Homer, um welchen Dichter stehn, die, was jener von sich gibt, auffangen.

Gālati, Stadt, s. Calata **1)**.

Galātia, [1] **1)** (a. Geogr.), fruchtbare Landschaft in Klein-Asien, nach den **Gālatā** od. Celten (s. d.) benannt, zwischen Paphlagonien, Pontus, Lykaonien, Kappadokien, Phrygien u. Bithynien; **Berge:** Olympos u. Magaba; **Flüsse:** Sangarios u. Halys; vorzügl. besaß es herrliche Weiden, Korn, Oel, Südfrüchte gab es im Ueberfluß. Die oberste Gottheit der Galatä hieß Agdistis u. man brachte ihr früher Menschenopfer. **Getheilt in G. prīma,** mit der Hauptstadt Ankyra, u. **G. secūnda (G. salutāris),** mit der Hauptstadt Pessinos. [2] **2)** (Gesch.). In den ältesten Zeiten gehörte G. zu Groß-Phrygien; im 4. Jahrh. v. Chr. zogen Celten hier ein, denen um die Mitte des 3. Jahrh. hier feste Sitze gegeben wurden, s. Celten 1. Da diese vorzüglich zu 3 Horden, den Trokmäern, Tektosagen u. Tolistobogen gehörten, so entstand eine 3fache Landesabtheilung: das Land der Trokmäer erstreckte sich im Osten des Halys, das der Tektosagen im Gebiet von Ankyra, das der Tolistobogen im Westen um Pessinos. Jede Abtheilung zerfiel wieder in 4 Tetrarchien, deren jeder 1 Tetrarch, 1 Dikastes u. 1 Stratophylax vorstand. [3] **Verfassung** aristokratisch: ein Senat von 300 Alten hielt die gesetzgebende Gewalt in Händen, ihre Landtage hielten sie in einem Eichenwalde. Von den 12 Tetrarchen wurde im Krieg einer zum Hauptanführer erwählt. [4] Diese Verfassung löste sich indessen in Monarchie auf, nachdem die Tetrarchen ihre Würde erblich gemacht hatten. Dejotar erhob sich zu dem ersten Erbkönige von G.; aber schon unter seinem Nachfolger Amyntas wurde das Land **Provinz der Römer** u. eine Proprätur; doch ließen die Römer dem Volke einen Schatten seiner Verfassung. **3)** Stadt im untern Italien, zwischen Capua u. Caudium; **4)** so v. w. Gallien. *(Hl.)*

Gālatz, 1) Stadt im Zinut Kohurlui der Moldau, Sitz eines Befehlshabers, Stapelplatz für Moldau u. Walachei, an der Donau; viele steinerne Häuser, 7 Kirchen, Kloster, Krankenhaus, großer u. reicher Bazar, ansehnlicher Handel, Flußhafen, Schiffswerfte u. 8000 Ew. Bis hierher gingen sonst die Dampfschiffe von Wien, jetzt bis ins Meer. **2)** (Gesch.). G. soll das Ariopolis der Alten sein, wenigstens in seiner Nähe stehn. 1. Mai 1789 von den Russen erobert, s. Russisches Reich 116. Hier 18. Aug. 1789 Niederlage der Russen unter Geismar durch die Türken (s. Türken [Gesch.] 11.), 11. Aug. 1791 hier Friedenspräliminarien zwischen Rußland u. der Pforte (s. Russisches Reich 117), 1821 Kampf zwischen Griechen u. Türken u. Ermordung dieser (s. Griechischer Freiheitskrieg 8), 10. Mai 1828 Niederlage der Türken durch die Russen, s. Türken 180. *(Wr. u. Lb.)*

Gā-

Gālava (a. Geogr.), Ort auf der Westseite Britanniens; j. Lorton.

Gālax (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. u. Ordn. der zweihörnigen Ericeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Saxifragariae *Rchnb.*, Heppen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. aphylla, in Virginien.

Galaxāūra *(Lamour.)*, Gattung der Korallinen; Stamm pflanzenartig, gabelig, gegliedert, mit hohlen Gelenken u. nicht sichtbaren Zellen u. Polypen; vielleicht blos Pflanze. Art: lange G. (G. oblongata), u. a. Bei And. unter Tubularia.

Galāxea, Koralltbier, s. u. Sternkorall.

Galaxēen (Petref.), so v. w. Korallenorgeln.

Galāxia, Fest des Apollon **Galāxios** in Böotien, wo man Gerstenbrei in Milch gekocht opferte. In Böotien war ein Bach **Galāxios** mit milchähnlichem Wasser.

Galāxia (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen, *Spr.* Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Arten: G. ciliata, narcissoides, ovata u. a., Zwiebelgewächse vom Cap.

Galāxias (gr.), die Milchstraße.

Galāxias, Fisch, s. u. Hecht.

Galaxīdi, neue, aus mehr. Dörfern entstandene Stadt u. Hafen, unfern des Vorgebirgs Andromachi am korinth. Golf, mit 2 guten Häfen, das alte Oeantheia.

Gālba. I. **Römer.** Familienname der Sulpicia gens. **1)** P. Sulpicius G., 211 v. Chr. Consul; focht in Mazedonien gegen Philipp u. die Achäer mit abwechselndem Glücke, endlich siegreich; 200 zum 2. Mal Consul, kriegte er gegen Philippus u. besiegte ihn; später war er des T. Q. Flamininus Legat. **2)** Ser. Sulp. G., 144 Consul, guter Redner, durch Habsucht u. Grausamkeit berüchtigt, bes. als Feldherr gegen die Lusitanier, wo er 50,000 M. treulos u. vertragswidrig niedermachen ließ. Hierdurch erregte er den Viriathischen Krieg. **3)** Ser. Sulp. G., Sullas Legat im Bundesgenossenkriege, schlug die Peligner, eroberte ihr Land, entsetzte den, in Firmum von Afranius belagerten Pompejus, besiegte die Picenter u. Marruciner, eroberte Teate u. überwand den Popädius, Oberbefehlshaber der Bundesgenossen. **4)** Ser. Sulp. G., Sohn von G. 2), 55 v. Chr. Prätor, dann Cäsars Legat in Gallien, aber später Mitverschworner des Brutus u. Cassius. **5)** Des Vor. Sohn, Rechtsgelehrter; schr. eine röm. Geschichte. **6)** König der Suessionen, Herr von 12 Städten, dem die Belgier den Krieg gegen Cäsar übertrugen. Nach der Eroberung von Noviodunum bekam Cäsar dessen beide Söhne als Geißeln. **7)** Ser. (vorher L.) Sulp. G., des Vor. Sohn, 4 v. Chr. geb. von der 2. Gemahlin seines Vaters, der Römerin Livia Orcellina, adoptirt, bald Prätor u. Consul u. Caligulas Feldherr in Germanien unter Nero, Statthalter des tarracon. Spaniens. Weil er hier sehr geachtet war, so gab Nero insgeheim den Befehl, ihn hinzurichten. Dadurch zum Aufstand gezwungen, wollte er denselben eben beginnen, als die Nachricht von Neros Tod eintraf. Er ward um 68 n. Chr. von den röm. Prätorianern zum Augustus ausgerufen, ging, 70 Jahre alt, nach Rom, beleidigte aber bald Alle durch Kargheit u. Strenge u. nahm den Piso Licinius zum Sohn u. Nachfolger an; allein Otho ward von den Soldaten zum Imperator ausgerufen u. G. 69 getödtet, s. Rom (Gesch.) ꝛc. Fr. Horn, G., Otho u. Vitellius, Berl. 1812. II. **Dogen von Venedig: 8)** G., um die Mitte des 8. Jahrh. auf kurze Zeit Doge, s. u. Venedig ꝛc. **9)** G. aus Heraclea, Doge 765—787, s. ebd. ꝛc. **10)** Giovanni G., Sohn des Vor., 787—804, wo er mit seinem Sohn **11)** Mauritio, seit 796 Mitregent, wurde durch eine Verschwörung vertrieben, s. ebd. ꝛc. *(Sch. u. Lb.)*

Gālba, Käfer, s. u. Springkäfer.

Gālbanöl, Gālbarumöl (Oleum galbani), s. u. Galbanum ꝛc.

Galbānum (röm. Ant.), grasgrüne, weibliche Kleidung.

Galbānum (G. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: G. officinale, in Persien heimisch, noch nicht näher bekannt, Mutterpflanze des Galbanumharzes.

Galbānum (Gummi Galb., Pharm.), das aus dem durchschnittnen Stengel einer noch nicht mit Bestimmtheit bekannten Pflanze (Galbanum officinale *Don.*, Bubon Galbanum, B. gummiferum, Ferula Ferulago) ausfließende, an der Luft erhärtete Schleimharz, das aus dem innern Syrien, Persien, Arabien, auch wohl Afrika zu uns kommt; von eigenthümlichem, balsamischem Geruch, scharfem, harzig-bitterm Geschmack. Man unterscheidet: [a] **G. in Körnern (G. in grānis)**, bestehend aus zusammenklebenden, blaß- od. rothgelben, harzglänzenden größern od. kleinern Körnern, von Wachsconsistenz in der Wärme erweichend. [b] **G. in Kūchen (G. in mässis s. placēntis)**, besteht in mehr od. weniger hell- od. dunkelbraunen, zusammengeflossenen, weißlichen, mandelartigen, durchscheinenden Körnern, auch Stiele u. Samen enthaltenden Massen. Beide Sorten sind nur bei strenger Kälte spröde genug, um gestoßen u. dadurch gereinigt werden zu können. [c] **G. pērsicum** (Martins), ist weicher, so daß es bei ruhigem Stehn aus einander fließt, röthlich-gelb, mit hellern Stücken u. Streifen u. vielen Pflanzenüberresten vermischt, sehr kräftig von Geruch u. Geschmack. [d] Das G., schon im Alterthum gebraucht, wird meistens in Pillenform als auflösendes, reizendes, krampfstillendes Mittel,

tel, gegen hysterische Beschwerden, Amenorrhöe ꝛc. innerlich, äußerlich [6] als Hauptbestandtheil des **G-pflasters mit Safran** (Empl. de galbano crocato), aus 12 Thln. G., 6 Thln. Bleiglättepflaster, 6 Thln. Melilotenpflaster, 4 Thln. Wachs, 2 Thln. venetischem Terpentin, 1½ Thl. Safran bereitet, als zeitigendes u. zertheilendes Mittel, auch [7] als **G-tinctur** (Tinctura galbani), 1 Thl. G. mit 5 Thln. Weingeist ausgezogen, bei üblen Geschwüren, bes. der Knochen, angewendet. [8] Durch Destillation mit Wasser erhält man ein ätherisches, farbloses, erst brennend, dann kühlend, bitter schmeckendes u. durch trockne Destillation, wenn die Hitze nicht über 100° R. gesteigert wird, ein schön dunkelblaues, bei stärkerer Hitze ein widerlich riechendes, dunkelbraunes, brenzliches Oel. *(Su.)*

Galbāras (Lam. Rel.), s. u. Enada-Mina.

Gălbula, so v. w. Glanzvogel.

Gălbulus (Bot.), **1)** Zapfenbeere, s. Frucht ꝛc; **2)** so v. w. rindige Beere; **3)** so v. w. Nuß; **4)** so v. w. Zapfen.

Gălbus, C. (Cn.) Sulpitius, erklärte in der Armee des P. Aemilius gegen Perseus zuerst Sonnen- u. Mondfinsternisse.

Găldagummi, aus Indien, in großen, formlosen, undurchsichtigen Stücken kommendes, in Weingeist lösl. Harz, gelblich, grau gestreift, zerreiblich, auf dem Bruche matt, leicht entzündlich, beim Verbrennen wie Weihrauch, nach And. wie Elemi riechend. Mutterpflanze unbekannt.

Galdorcrœftigan, angelsächs. Priester, die kräftige Zauberlieder wußten; vgl. Zauberei.

Gāle, Festung, s. u. Ceylon c) ꝛc.

Gāle (spr. Gehl, Thomas), geb. zu Seruton in Yorkshire 1636; st. als Dechant zu York 1702; gab heraus: Hist. poeticae antiqui scriptores, Par. 1675; Hist. anglicanae scriptores V, Orf. 1687, Fol.; Hist. britannicae, saxonicae et anglo-danicae scrptores XV, ebd. 1687, 1691, 2 Bde., Fol.; den Jamblichos, ebd. 1678; des Antoninus Itinerarium, ebd. 1709, 4.; Rhetores selecti, ebd. 1676; Opuscula mythologica, ethica et physica, Cambridge 1671, u. a. m. *(Dg.)*

Gălea (lat.), **1)** Helm, s. d.; **2)** (Bot.), s. u. Blüthe ꝛc; **3)** (Galeola, Petref.), s. u. Echiniten ꝛc.

Gălea aponeurōtica (Anat.), s. Aponeurotische Haube.

Galeāncon (gr.), so v. w. Wieselarm.

Galeāndra (*G. Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae. Arten: in SAmerika.

Galeāria (*Prest.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige Loteae *Rchnb.* Arten: gewöhnlich unter Trifolium gestellt.

Galeārii (Ant.), so v. w. Galones.

Galeāsse (ital. **Galeāzza**), **1)** größtes Ruderschiff im Mittelmeere, von A. Badoaro 1560 erfunden; Dreimaster, in Allem den Galeeren ähnlich, nur auf dem Vorder- u. Hintertheile mit mehr Geschütz u. deshalb größer u. schwerer; hatte 800—1000 M. Bemannung; j. abgekommen. **2)** (**Găleas**), kleines dänisches, schwed. u. holländ. Schiff mit Haupt- u. Besahnmast, der Galiote ähnlich, nur mit platterem Spiegel. *(v. Hy.)*

Galeātus (Galeifōrmis), helmförmig.

Galeāzzo, italienischer Vorname. bes. in der Familie Visconti gewöhnl. **I. Herrscher v. Mailand. A) Aus dem Hause Visconti: 1)** G. I., Sohn Matheo Visconti, Herrscher von Mailand, geb. 1277. Den Namen G. empfing er von seiner Mutter, weil sie während ihrer Entbindung sehr von krähenden Hähnen gestört worden war. Er vermählte sich mit Beatrix von Este, der reichen Witwe Minos di Gallura, u. focht die dadurch entstandnen Fehden für seinen Vater u. für Kaiser Heinrich VII. als tapfrer Feldherr u. Gibellinenführer aus. 1322 folgte er seinem Vater; in Mailand von Ludwig d. Baier eine Zeit lang verhaftet; st. vor Pistoja 1328 im Bann. **2)** G. II., 2. Sohn von Stephan Visconti, wegen Ehebruch mit seiner Tante, Isabella Fieschi, Gemahlin von Luchino Visconti, nach Holland verbannt, von Matthias II. aber zurückberufen, empfing nach seines Oheims Johann Tode die Hälfte von Mailand, nebst Como, Novara, Vercelli, Asti, Tortona u. Alessandria, theilte nach Matthias II. Tode dessen Besitzungen mit seinem Bruder. Ein weichl., prachtliebender Fürst; bedrückte seine Unterthanen hart, begünstigte aber die Literatur. Zuletzt fürchtete er die Nachstellungen seines Bruders u. residirte daher zu Pavia, das er 1356 erobert hatte, u. st. dort, zum ärgsten Geizhals geworden. **3)** Giovanni G., geb. 1347, Sohn des Vor.; nahm nach seines Vaters Tode durch List seinen Oheim gefangen u. vergiftete ihn, obschon er dessen Tochter zur Gemahlin hatte, 1385; 1395 nahm er den Titel Herzog von Mailand an u. erkaufte sich die Erlaubniß dazu vom Kaiser Wenzel. Unter seine krieger. Regierung, s. Mailand (Gesch.) ꝛ. Er st. im September 1402 zu Marignano an der Pest. **B) Aus dem Hause Sforza. 4)** (G. Maria), geb. 1444, seit 1466 Herzog, 1476 in der Kirche ermordet (s. Mailand [Gesch.] ꝛc. **5)** (G. Giovanni), geb. 1469, des Vor. Sohn, folgte ihm, von seinem väterlichen Oheim u. Vormund, Ludovico Moro, 1494 vergiftet. **II. General. 6)** (G. von Mantua), diente zuerst unter Alberich von Barbino u. befehligte 1405 die Venetianer vor Padua. Franz von Carrara, Herr von Padua, capitulirte u. erhielt zum Unterpfand seiner Freiheit das Wort des G. Der Rath der Zehn aber verweigerte die Bestätigung dieser Capitulation u. ließ G. später ver-

vergiften. (*Pr.* u. *Lt.*)

Galēēre, 1) (Galēē, Galēie), [1] sonst ein 130—140 F. langes u. 16—20 F. breites Ruderfahrzeug, der Galeasse ähnlich, nur kleiner u. deshalb zum schnellren Laufe geschickter. Auf jeder Seite befinden sich 25 Ruder, die sämmtl. durch, mit ihnen bewegl. Balken (Aposte) gehn, innerhalb des Bords sind die Bänke der Ruderknechte (s. Galeerensklaven) angebracht, von welchen Letztern zu jedem Ruder 5 gehören; in der Mitte aber läuft ein bedeckter Gang (Bande) durch die ganze G., der zu Aufbewahrung des Gepäckes der Bemannung dient u. auf dem die Aufseher der Ruderer hin u. her gehen, um ein gleichförmiges Rudern zu bewirken u. die Nachlässigen zu bestrafen. [2] Im Vordertheil standen 5 Geschütze, auf dem Bord einige Drehbassen u. Schwanenhälse. Im Hintertheil (Dragan), wo Bild u. Name der G. stand, waren die Kajüte des Capitains u. bisweilen 2 Sechspfünder befindlich. Die G. führte 2, nicht zu hohe Masten, mit 3eckigen Segeln, davon das größte, Bastard, nur bei schwachem Winde aufgezogen ward, bisweilen auch noch hinten einen kleinen Besahnmast. Die vornehmste G. hieß Reale, auf diese folgte die Capitana. Kleinere, nur mit 16—20 Rudern auf jeder Seite, hießen Halb-G. G-n mit plattrem u. breitrem Hintertheil hießen Barstarden (Bastard-G-n). Der Aufseher einer G. hieß Argousin. [3] Da diese Schiffe kein Verdeck hatten, konnten sie bei schwerem Wetter die See nicht halten, dagegen eigneten sie sich mehr zur Fahrt zwischen Klippen u. Untiefen. [4] Die G-n sind eine alte Erfindung; schon die Griechen hatten solche Ruder (s. Trieren); im 13. Jahrh. waren sie die einzigen Schiffe, deren man sich im Kriege bediente. Im 14. Jahrh. theilte man sie schon in 3 Klassen, im 16. erschienen sie auch außer dem Mittelmeere, z. B. in der Ostsee. Seit der Mitte des 17. Jahrh. sind sie, durch bequemere Schiffe ersetzt, größtentheils abgekommen. **2)** so v. w. Galeerenqualle. (*v. Hy.* u. *Pr.*)

Galēērenanker, s. u. Anker 1.

Galēērenofen, s. u. Ofen.

Galēērenqualle (Arethusa *Brown.*, Physalia *Lam.*), Gatt. aus der Familie der Blasenquallen, gallertartige, längliche, querliegende, schwimmende Blase, mit oben aufsitzendem (als Segel zu gebrauchendem) Kamme, unten mit einer Menge langer fadenförmiger (in der Mitte) u. kurzer u. walzenrunder (nach außen), mit vielen Saugwärzchen besetzter, herabhängender Fühler, die, so wie das Wasser, worin das Thier aufbewahrt wird, nesselartiges Brennen verursachen. Die kürzern Fühler werden nach neuern Beobachtungen für Eiergänge angesehn, die eigentlichen Mäuler aber sollen an der Blase selbst sitzen. Sie schwimmen truppweise in trop. Meeren, betäuben die unter ihnen hinschwimmenden Thiere, bes. die jungen Fliegfische, u. fressen sie bis auf die Gräten auf. Die Fortpflanzung geschieht durch Abfallen der ästig werdenden Fänger u. Eier. Steht bei Linné unter Holothuria u. Medusa. Arten: gemeine G. (A. caravella, Hol. physalis, Physal. a.), roth u. blau, bis zur Größe einer Kokosnuß, durchsichtig, mit mehr als 50 kürzern u. eben so viel von 1—30 F. ausdehnbaren Fühlfäden, unter ihnen einige dickere, bandförmige, in allen Meeren; A. glauca, die meergrüne, wie ein Taubenei; A. pelagica, die kleine, wie Mandelkern u. a. (*Wr.*)

Galēērensklaven, [1] Verbrecher, welche in Staaten am Meere, bes. in Frankreich u. Italien, zum Rudern in der Galeere verdammt sind. Man wählte dazu Verbrecher, da ehemals, wo die Galeeren die ganze Kriegsmacht ausmachten, die Ruderer zu diesem Geschäft auch zu dem höchsten Lohn nicht zu bekommen waren. Dies Rudern ist nämlich sehr kraftanstrengend, indem auf ein Zeichen alle 5, an einem Ruder befindl. G. anziehen u. sich mit dem Oberkörper rückwärts hinwerfen müssen, weshalb auch die Arbeit mit entkleidetem Oberkörper geschieht. Deshalb ist auch die **G-strafe** eine der härtesten Strafen. [2] Die Flucht der G. zu hindern, sind dieselben mit einer Kette so angeschlossen, daß sie am Rudern nicht gehindert werden; diejenigen daher, welche auf der linken Seite rudern, sind mit dem Rechten, die andern mit dem linken Beine befestigt. [3] Wegen der geringsten Vergehen werden sie hart gezüchtigt, u. Selbstverstümmelungen, die eine Unfähigkeit zum Rudern bewirken, werden mit dem Tode bestraft. Beim Antritt der Strafe werden sie gebrandmarkt, ihnen die Haare glatt abgeschnitten u. ein langer Rock, der bis auf die Füße geht, gegeben. [4] Die Strafe wird auf eine Anzahl Jahre od. auf Lebenszeit erkannt, in welchem Falle sie den bürgerl. Tod zur Folge hat. [5] Da jetzt die Ruderfahrzeuge fast ganz außer Gebrauch gekommen sind, werden G. zu and. Arbeiten, wie Hafenarbeiten, Festungsbauen 2c. gebraucht u. seit der Mitte des 17. Jahrh. auch nicht mehr die alten Galeeren, sondern eigne Häuser (Bagnos) zu Gefängnissen der G. verwendet. Seit 1817 verwendet man die G. in Frankreich zweckmäßiger, zu Toulon u. Brest, als sonst, u. scheidet auch die lebenslängl. Gefangnen von den auf kürzere Zeit Verdammten. Dies Verfahren hat schon großen Nutzen gezeigt. [6] Ehedem brauchte man in Italien auch die türkischen Gefangenen zu G., u. gegenseitig die Türken die christl. Gefangenen noch zu diesem Geschäft. [7] In Ländern, die nicht am Meere liegen od. keine Galeeren haben, steht der Festungsbau (vgl. Baugefangene) ungefähr mit der Galeerenstrafe auf gleicher Stufe. (*Pr.* u. *Bö.*)

Galēērensklavenfluss, s. unt. Benin 1.

Galēērenstock, ein rundes Holz, die

die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Galēga, Inseln, s. u. Sechellen.

Galēga *(L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Familie der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten u. a.: G. officinalis, Geisraute, in Deutschland u. der gemäßigten Zone, sonst officinell als Herba galegae u. rutae caprariae; verdiente näher untersucht u. bes. auf Indig geprüft zu werden; G. orientalis, blaublühend, Zierpflanze in Kleinasien. *(Su.)*

Galēga (Galēīa), Fahrzeug mit einer Reihe Ruder.

Galēgo, Bewohner von Galicia.

Gälen, Volk, so v. w. Gaelen.

Gälen, gräfl. Familie in Westfalen. Merkwürdig: **1)** (Joh. van), geb. zu Essen in Westfalen 1600, wurde 1626 holländ. Schiffscapitain, zeichnete sich gegen die Engländer, Franzosen u. Türken aus u. schloß 1652 6 englische Schiffe im Hafen von Livorno ein. Als diese jedoch Hülfe erhielten, entstand ein Gefecht, in welchem er stark verwundet wurde, u. bald darauf zu Livorno 1653 st. **2)** (Christoph Bernh.), geb. 1604; erst Soldat, dann Domherr in Münster, führte dessenungeachtet 1641 ein mainzisches Corps am Mittelrhein, wurde 1650 Fürstbischof von Münster. Da sich diese Stadt aber ihm widersetzte, mußte er sie mehrmals belagern u. eroberte sie 1661. Mit dem Herz. Rudolf-August von Braunschweig hatte er wegen Hörter Streitigkeiten, die 1671 friedlich beigelegt wurden. 1664 wurde er einer der Directoren der Reichsarmee gegen die Türken, doch endete der Krieg bevor er beim Heere ankam. 1665 führte er mit England gegen Holland Krieg, wurde aber 1666 von Ludwig XIV. zum Frieden gezwungen; er brach diesen schon 1672 u. entriß, mit Frankreich u. England alliirt, den Holländern mehrere Plätze. 1674 zwang ihn jedoch der Kaiser zum Frieden; er verband sich nun mit Dänemark gegen Schweden, nahm diesem mehrere Orte an der Weser u. st. 1678. Lebensbeschr. von Orlich, Ulm 1804. **3)** (Ferdinand Graf v.), geb. um 1800, preuß. Kammerherr u. Legationsrath, Geschäftsträger am hessen-darmstädter Hofe; 1838 erhielt G. den Auftrag, die Verbindungen zu ermitteln, welche der Erzbischof v. Köln, Droste v. Vischering, in Belgien hatte, u. gegenseitig die, welche der belg. Clerus mit Rheinpreußen unterhielt. Er ward jedoch schnell durch einen andern ersetzt, angeblich weil G. zu viel Hinneigung zu Droste v. Vischering zeigte. *(Lt. u. Pr.)*

Galēn (Biogr.), s. Galenos.

Galēna, Stadt in der Graffsch. Stark des nordamerik. Staats Illinois; hebt sich. In der Nähe Bleiminen.

Galēna *(Dec.)*, Lieberſche Kräuter.

Galēne, so v. w. Theriak, s. u. Andromachos 5).

Galēnia (G. *L.)*, Pflanzengatt., nach Galenos ben., aus der nat. Fam. Aizoideae genuinae *Rchnb.*, 8. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. linearis, Strauch in Afrika; G. procumbens, auf dem Cap.

Galēnica (Log.), die 4. Schlußfigur; s. u. Syllogismus.

Galēnische Arznēīen, zusammengesetzte Medicamente, die blos durch mechan. Mischung od. durch Kochen bereitet werden, wie Pulver, Latwergen, Decocte 2c. im Gegensatz der chemischen.

Galēnische Binde (Fascia Galeni, Chir.), **1)** Hauptbinde mit 4, 6 u. 8 Köpfen: **2)** Krebs des Galens (Cancer Galeni), die vierköpfige Hauptbinde, s. Binden (Chir.) 2c.

Galēnische Facultäten, s. u. Facultäten.

Galenīsten, 1) Aerzte aus der Schule od. sonst Anhänger des Galenos; **2)** Partei der Wiedertäufer (s. d. 11), gestiftet von Galenus von Haën.

Gälenok, russ. Weinmaß, 8=1 Wedro.

Galēnos, Cl., geb. zu Pergamos 131 n. Chr.; erhielt von seinem Vater Nikon, einem Geometer, eine gelehrte Erziehung, dann studirte er Medicin. Nach mehrern Reisen u. einem Aufenthalt zu Alexandrien übernahm er zu Pergamos die Cur der öffentl. Kämpfer. Ein Aufstand daselbst bestimmte ihn aber, sich 164 n. Chr. nach Rom zu wenden, wo er großen Ruf erlangte. Von 169 an lebte er mehr. Jahre an verschiednen Orten Griechenlands, kehrte dann nach Rom zurück, war eine Zeit lang im Gefolge der Kaiser Marc Aurel u. L. Verus zu Aquileja, dann Leibarzt des Kais. Commodus zu Rom. Zuletzt wendete er sich wieder in sein Vaterland. Er st. um 200. Er suchte alle zu seiner Zeit in den medicin. Schulen herrschenden Secten in Verein zu bringen. Er stellte zunächst die Hippokrat. Lehrsätze als Grundsätze auf, brachte sie aber mit Platon. u. Aristotel. Lehren in Verbindung. In seinem Vortrag ist er Dialektiker u. weitschweifig, aber kritisch u. scharfsichtig. Das ganze Gebäude der theoret. Medicin war viele Jahrh. hindurch bes. aus seinen Schriften genommen. Die **Galēnschen Lēhren** gingen meist auch, nach Untergang der griech. Literatur, in die Schriften der Araber über u. behaupteten sich bis in die neuesten Jahrh., wo erst ein gereifterer Geist die Verdienste des G. um die Wissenschaft auf ihren wahren Werth zurückbrachten. Die Zahl seiner anerkannt ächten griech. Schriften ist 82, die etwas verdächtigen (worunter auch, wie von den folgenden, mehrere blos in lat. Uebersetzung erhalten sind) 18, die der offenbar unächten 45; von 19 hat man nur Fragmente. Außerdem sind 18 sehr weitschweifige Commentare über Hippokrat. Schriften von ihm erhalten. Seine berühmteste Schrift ist *Τέχνη ἰατρική* (im Mittelalter **Microtechnum** od. **Tegnum** genannt). Die Ga-

Galenschen Werke erschienen zuerst (theilweise) griech., Vened. (1525), 5 Bde., Fol., Basel 1538, 5 Bde., Fol.; Hauptausgabe (mit Hippokrates) von R. Chartier Par., 1679, 13 Bde., gr. Fol., n. A. von Kühn, 1821—1830, 19 Bde. Von lat. Uebers. allein erschien die frühste in 2 Bdn., Vened. 1490, Fol. (n. Aufl. 1502), u. in 3 Bdn. 1522, Fol., u. ö. Auch einzelne Schriften sind einzeln herausgeg.; Lebensbeschr. von Eustachius, Neap. 1577, 4.; Par. 1660. *(Pi.)*

Gälenstock, Berg, s. unt. Gotthard 1) a).

Galeŏbdolon *(Sm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. luteum, deutsche Waldpflanze mit gelben, rothgefleckten Rachenblumen, ehemals zu Galeopsis gezogen, u. als Herba Lamii lutei officinell.

Galeōdes, s. Afterscorpione a).

Galēola nudifŏlia (G. *Lour.)*, ist Granichis nudifolia.

Galeolāria *(Lam.)*, Gatt. der Röhrenwürmer, von Serpula durch mehrschaligen Deckel verschieden, darunter G. caespitosa, aus Neu-Holland, u. a.

Galeomyomăchia (gr. Lit.), der Katzen- u. Mäusekrieg, s. u. Prodromos.

Galeōne (Schiffsw.), so v. w. Galione.

Galeopithēcus, s. Flatterkatze.

Galeŏpsis (G. *L.)*, [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Einheimische Arten: [2] G. Ladanum, mit purpurrothen Blüthen, doppelt so groß als die Kelche; [3] G. versicolor *Curtis* (G. cannabina *Roth)*, rauchhaarig, die Gelenke des Stengels stark angeschwollen, stachl. Kelche, weißliche, blaßgelbe, rothgefleckte große Blüthen, beide auf sandigem Boden in Getreidefeldern; [4] G. Tetrahit, rauchhaarig, ästig mit 2—4 Z. langen, ovallängl. Blättern, lang-, borstenförmg-stachlichen Kelchen, purpurrothen Blumen, in Waldungen, Hecken; sonst das Kraut als Herba cannabis sylvestris officinell; [5] G. ochroleuca *Lam.* (grandiflora *Hoff.*, *Roth)*, häufig in der Rheinpfalz, Westfalen u. a. Gegenden Deutschlands, auf Sandboden, Getreidefeldern, mit 1—1½ Fuß hohem, ästigem, stumpf-vierseitigem Stengel, der wie die eirund-lanzettförmigen od. ovalen Blätter, mit weichen Seidenhaaren dicht bedeckt ist, u. gelben Blüthen, 4mal größer als die Kelche. Die ganze Pflanze ist blaßgelblich grün. [6] Das blühend getrocknete Kraut stand als Blankenheimer Thee od. Liebersche Auszehrungskräuter als Mittel gegen die Lungensucht in ausgebreitetem Rufe. Schon die älteren Aerzte haben das Kraut gegen Lungenkrankheiten angewendet. In neuerer Zeit (1792) machte der Stiftsvikar Martenstock in Bonn auf dessen Wirksamkeit aufmerksam. In den Ardennen wird das Kraut, dort Ganot genannt, zu gleichem Zwecke benutzt, u. sind ein Bestandtheil des, dort sehr verbreiteten Brusttrankes der Demois. Libert in Malmedy, u. ihre Wirksamkeit wurde von Dr. Lejeune in Verviers bestätigt. Ungefähr um 1807 begann der Regierungsrath Lieber in Kamberg dieselben als Geheimmittel, das Packet à 24 Loth für 3 fl. zu verkaufen u. hatte überaus starken Absatz, bis es gelang das benannte Kraut als Bestandtheil des Thees zu erforschen, u. die königl. preuß. Regierung dieses 1824 im Aachner Amtsblatte bekannt machen ließ. *(Su.)*

Galeōt, so v. w. Galeerensklav.

Galeōta, Cap, s. u. Trinidad a.

Galeōtä, dorische Zeichendeuter, bes. zu Hybla (s. d.) in Sicilien, genannt nach **Galeos**, Sohn des Apollo u. der Themisto, Tochter des Hyperboreerkönigs Zabios, od. von den bunten Eidechsen (**Galeōtä**), deren sie sich bei der Weissagung bedienten.

Galeōte, 1) so v. w. Halbgaleere, s. u. Galeere; **2)** so v. w. Galione; **3)** die kleinste Art Galeeren mit 10—20 Ruderknechten u. ohne Kanonen; **4)** länglichrundes Fahrzeug von mittler Größe mit einigen Kanonen od. auch Mörsern.

Galeōtes *(Cav.)*, s. u. Agame g).

Galeōtes (a. Geogr.), so v. w. Hybla.

Galēpsos (Gapselos, a. Geogr.), von Thasiern gegründete Stadt in Thrazien, später in Mazedonien, auf der Halbinsel Sithonia; j. Eskikavala.

Galēra, 1) Cap, s. u. Trinidad c; **2)** Ort, so v. w. Careja.

Galēra, 1) s. u. Vielfraß; **2)** s. u. Blätterschwamm n. **G-ria**, s. Aftermotte.

Galēria, 2. Gemahlin des Kaisers Vitellius, s. d.

Galēria (a. Geogr.), Stadt im Innern Siciliens, am westl. Fuße des Aetna; j. Gagliano.

Galēria tribus (röm. Ant.), s. unt. Tribus a.

Galerīculum (röm. Ant.), Kopfbedeckung, wahrscheinl. eine Haartour. Vgl. Perücke 12.

Galerīta, so v. w. Schlangenkäfer.

Galerītes (Zool.), s. u. Echiniten 7 u. a.

Galērius, C. Val. Maximinus, aus einem Dorfe bei Sardica in Dacien, Hirt, dann Soldat; schwang sich durch Tapferkeit zu den höchsten Stellen auf; Diocletian adoptirte ihn, gab ihm seine Tochter Valeria, ernannte ihn zum Cäsar u. ertheilte ihm Thrazien u. Illyrien. Von Diocletian gegen die Perser gesendet u. von ihnen in Mesopotamien geschlagen, nöthigte er sie endlich, 297 n. Chr., um Frieden zu bitten. Als 305 die beiden Augusten abdankten, ward er, nebst Constantius, Augustus u. st. 311 an den Folgen seiner Ausschweifungen. Ueber seine Regierung s. Rom (Gesch.) 140 f. Er war abgesagter Feind der Christen. *(Lb.)*

Galērne, kalter Nordwestwind in dem nordwestl. Frankreich; oft der Vegetation schädlich.

Galeropīē (v. gr.), Gesichtsfehler, wobei die Gegenstände ungewöhnlich hell erscheinen.

Galerūca u. Galerucītae (Zool.), s. Fruchtkäfer.

Galērus (röm. Ant.), **1)** kegelförmige Mütze; von Fellen wurde sie in Etrurien von den Lucumonen, in Rom von den Pontifices getragen; **2)** Reisekappe. **G. albus,** so v. w. Albogalerus, s. unt. Flamen.

Galēso, Fluß, s. u. Otranto 1). **Gālesong,** Prov. u. Stadt, s. u. Makassar 1).

Galēsus (a. Geogr.), Fluß in Unter-Italien; mündete in den Busen von Tarent; s. Galeso.

Galēta, Cap, s. u. Molukken s.

Galēttas, Vorgeb., s. u. Teneriffa 1.

Gāleus, Fisch, so v. w. Meersau.

Gālfer (Criminalw.), s. u. Diebstahl 7.

Gālgacus, im 1. Jahrh. nach Chr. Fürst der Caledonier, s. Schottland (Gesch.) s.

Gālgala (a. Geogr.), so v. w. Gilgal.

Gālgalath (bibl. Gesch.), s. u. Drei Könige 1).

Galgālīel (talm. Religion), Fürst der Sonne od. der sie regierende Engel.

Galgānt, 1) ächter G. (kleiner G.), Wurzel von Alpinia Galanga, kommt aus OIndien in fingers- bis daumensdicken, ästigen, nicht gespaltnen Stücken vor, ist außen u. innen dunkelrothbraun, holzig, faserig, schwer zu pülvern, riecht, bes. gerieben, angenehm gewürzhaft, schmeckt feurig, scharf, aromatisch, stärker als Ingwer, wird als wirksames Verdauungsmittel in ihrem Vaterlande häufig angewendet. Die dünnern Stücke (Galanga minor) werden als kräftiger vorgezogen; **2)** deutscher G., die Wurzel von Cladium mariscus; **3)** großer G., die Wurzel von Kampferia Galanga. *(Su.)*

Gālgas (Waarenk.), so v. w. Golgas.

Gālgbrunnen, so v. w. Schöpfbrunnen.

Gālgen, 1) eigentl. 2 in die Höhe gerichtete Pfosten, über die ein Querholz liegt; **2)** Vorrichtung zum Hängen der Verbrecher, dem Vor. ähnl. od. aus 3 durch Querhölzer mit einander verbundnen Pfosten od. Pfeilern bestehend; s. Todesstrafen s u. eben so **G-berg, G-holz, G-ritt** u. **G-steuer; 3)** Gerüst in Form eines Galgens; **4)** s. u. Buchdruckerpresse 7; **5)** s. u. Stange.

Gālgenhof, Dorf, s. u. Nürnberg.

Gālgenmännchen, so v. w. Alraun 1).

Gālgenmundstück, G-stange, s. u. Stange.

Gālgenpresse, s. unt. Steindruckpresse.

Gālgenvogel, so v. w. Rabe u. Mandelkrähe.

Gālgulis (Geogr.), Ort im Distr. Saronas in Judäa.

Gālgulus *(Vieill.)*, **1)** Vogel, so v. w. Racke; **2)** s. u. Wasserwanzen.

Gālhus, Dorf, s. u. Tondernsches Horn.

Galiāni (Ferdinand), geb. zu Chieti im Neapolit. 1726; reiste im Auftrage des neapol. Hofes als Numismatiker. Papst Benedict XIV. ertheilte ihm ein Canonicat; als Legationssecretär des Grafen von Catilana war er von 1759—1769 zu Paris; st. 1787; schr.: Della moneta, Neapel 1750, 4., 2. Aufl. 1780; Dei doveri dei principi neutrali verso i principi guereggianti, ebd. 1782, deutsch von Cäsar, Lpz. 1790; Dialogues sur le commerce des blés, Lond. 1770, deutsch von Beicht, Glogau 1802, 2 Bde., u. m. a. *(Dg.)*

Galiāno (Don Antonio Alcala-G.), geb. 1790 in Cadix, Xefe politico zu Cordova, Cortesdeputirter der exaltirtesten Art 1822—23, der einen Aufstand in Masse gegen die franz. Invasion vorschlug, ferner daß Ferdinand VII. sich nach Cadix begeben möge, u. als dieser dies nicht wollte, eine Regentschaft, indem ein moral. Hinderniß den König die constitutionellen Pflichten auszuüben hindere. Nach der Einnahme des Trocadero floh er nach England; 1833 kehrte er zurück, wurde 1834 Deputirter von Cadix, spielte wieder seine alte Rolle, ward 1835 verhaftet, aber durch Mendizabal frei gelassen, für den er nun sprach. Nach der Revolution von la Granja 1836, welche den Ultraliberalismus in Spanien gehässig machte, verlor G. sehr an Ansehn, ward aber doch Deputirter für Madrid. *(Pr.)*

Galibē Dīvan (Staatsw.), s. u. Diwan 2.

Galībi (G. Stōne), s. u. Anthropolithen s.

Galīboli, 1) Sandschak in dem europ.-osman. Ejalet Dschesair; umfaßt die Küste des alten Thraziens, die Halbinsel G., einen Theil Mazedoniens, 390 QM., 4—600,000 Ew., meist Griechen; an der Küste **Gebirge** (Fortsetzung des Tekiri, Despoto, Pangäus u. a.), mit den **Vorgebirgen** Cap Greco, Pasi u. dem **Busen** von Saros, Enos, Kontessa u. a., wird **durchflossen** von der Maritza (hier schiffbar), Strymon u. a., freundliches **Klima,** theils fruchtbar, theils sandig, leidlich **angebaut** (Korn u. Weizen zur Ausfuhr), bringt Südfrüchte, Wein (Rosinen), bes. Baumwolle; gute Viehzucht (auch Wild, Füchse), **Industrie:** Baumwollenweberei, Lederfabriken, Handel. **2)** Halbinsel darin; sonst thrazischer Chersones; hat vor sich die Straße der Dardanellen, meist unfruchtbaren Boden; einen Leuchtthurm. **3)** Hauptst. des Ejalets u. Sandschaks an der Dardanellenstraße, mit Citadelle, griech. Bischof, 2 Häfen, reichen Bazars, den besten Saffianfabriken in

in der Türkei, 17,000 (10,000) Ew.; Sitz eines Aga. **4)** (Gesch.). G. hieß bei den Griechen **Kallipolis** u. war erst unter den spätern mazedon. Königen gebaut; hier wurde früh ein **Bisthum** errichtet u. die Stadt von den byzantin. Kaisern befestigt. Sie war höchst wichtig als Schlüssel des Hellespont u. als Stapelplatz des griech. u. ital. Handels. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner 1204 bekamen sie die **Venetianer**; 1235 von den **Lateinern** erobert. 1294 bei G. **Seesieg** der Genuesen über die Venetianer, s. Venedig (Gesch.) 28. 1306 setzten sich hier unter Roger Flor die **Catalonier** fest u. ermordeten nach ihres Anführers Tode fast alle Bürger; nach langer vergeblicher Belagrung des Kaisers u. der Genuesen zogen sie 1307 ab, nachdem sie selbst die Werke zerstört hatten. 1356 von den **Türken** erobert; die erste Stadt, die sie in Europa besetzten. Nun wurde G. wieder befestigt u. 1391 von Bajazet noch mehr verstärkt u. der Hafen angelegt. 29. Mai 1416 **Seesieg** der Venetianer unter Peter Loredano über die Türken, s. Venedig (Gesch.) 40. Als nach Muhameds I. Tode 1421 **Mustapha** den Thron einnehmen wollte, bemächtigte er sich G-s; allein Murad II. eroberte G. u. ließ den Usurpator hier hängen. *(Wr. u. Lb.)*

Gālica sālia (Chem.), gallussaure Salze. **Gālicum ăcidum**, s. Gallussäure.

Galīcia la nuēva, Provinz, s. unt. Xalisco 8.

Galicien, 1) Provinz im nordwestl. Spanien, an das atlant. Meer u. an Portugal **grenzend; 748$\frac{1}{16}$** (835 span.) QM., **Gebirge:** cantabrisches Gebirg (Sierra Segundero, S. de Mamed u. m. a.) u. **Vorgebirge:** Finisterre, Estaca, Ortegal u. a., hat sehr buchtige Küsten; **Flüsse:** Minho (Nebenflüsse Cabre, Ferreyra, Sil u. a.), außerdem die Ulla, Mandro, Eo u. a. Küstenflüsse, rauhes Klima auf den Bergen. Die **Einw.** (1,500,000 [1,240,000]) sind stark, arbeitsam, ehrlich, mäßig, nähren sich vom Ackerbau (wegen der Berge nicht ergiebig genug), doch ziehen sie Obst, Flachs (den besten in Europa, der aber für ihre Fabrikation nicht zureicht), Wein, Vieh (bes. Schafe), bereiten Leder, wandern zur Arbeit in andre Provinzen (mehr als 100,000 jährl.) aus; **Handel** (unterstützt durch mehr. Seehäfen, Corunna, Ferrol, Betanzos u. a.). **Münzen, Maße u. Gewichte. G. rechnet,** wie Castilien, nach Reales de Vellon à 34 Maravedis, s. u. Spanien (Geogr.) 21. Bes. für G. geprägte Münzen gibt es nicht. **Maße:** Langenmaße: der **Fuß** (Pié) u. die **Elle** (Vara) sind gewöhnlich die castilischen; für Leinwand ist jedoch die **galicische Vara** (V. gallega), 30 Proc. größer als die castilische, 1 Vara gallega = 1,0955 Meter od. 481,1978 par. Linien. **Getreidemaß:** die **Fanega** hat 4 **Ferrados**; der gewöhnl. **Ferrado von Ferrol,** **Neda** 2c. ist = $\frac{1}{5}$ castil. Fanega, dah. 1 Fanega von Ferrol = 1$\frac{1}{3}$ castil. Fanega, also = 73,0887 ($\frac{1}{15}$) Liter od. 2762,8 par. CZoll, 100 Fanegas von Ferrol = 132,042 preuß. Schffl.; die **Fanega von Coruña** ist 10$\frac{2}{3}$ Proc. kleiner, also = 66,1023 Liter od. 3336,9 par. CZoll, 100 Fanegas von Coruña = 120,433 preuß. Schffl. **Weinmaß:** der **Moyo** (Müdd) hat 4 **Cañadas**, 16 **Ollas**, 68 **Azumbres**, 272 **Quartillos**; 1 Quartillo = 0,478327 Liter od. 29,054 par. CZoll, 1 Cañada = 1,0000 frankf. Ohm od. 2,2818 preuß. Eimer. **Gewichte:** **Handelsgewicht:** das **galicische Pfund** (Libra gallega) ist = 2$\frac{1}{4}$ castil. Mark, s. u. Centner (Coruña); 100 Libras gallegas = 123,073 preuß. Pfund. **Gold- u. Silbergewicht** ist das castilische. G. hat eignes **Gesetzbuch** u. mehrere Freiheiten; **theilt** sich neurer Zeit in die **Subdelegationen** Coruña, Vigo (Pontevedra), Lugo, Orans; **Hauptstadt Coruña. 2)** (Gesch.). G. hat seinen Namen von den **Calläci**, welche das nördlichste Portugal bewohnten. Als die **Römer** dasselbe besiegten, wurde G. römische Provinz, kam dann, wie das übrige Spanien, unter die Herrschaft der **Vandalen, Westgothen** u. **Sarazenen,** dann der Könige von **Leon** u. **Castilien. Ferdinand** d. Gr. erhob es um 1060 zum Königreich u. gab es seinem Sohn **Garcias** zur Apanage. Ueber diese Zeit s. Spanien (Gesch.) 109. Unter gleichen Umständen kam es an Heinrich I., Grafen von Portugal, s. d. (Gesch.) 9. Unter **Ferdinand dem Kath.** hatte sich G. fast ganz unabhängig gemacht, so daß es nur dem Namen nach noch Spanien unterthan war; allein dieser demüthigte den Adel u. unterwarf G. wieder, doch behielt es große Freiheiten. Uebrigens vgl. Spanien (Gesch.) 211. *(Wr. u. Pr.)*

Gāliczin, General, so v. w. Galyczin.

Galigāi, Graf, s. Ancre.

Galilāa (a. Geogr.), **1)** im vorexilischen Zeitalter Distr. an Palästinas Grenze; **2)** zur Zeit Herodes d. Gr. eine der 3 Hauptprovinzen Judäas, zwischen Phönizien, dem Antilibanon, Jordan, galiläischen Meere, dem Thale Esdrelon u. der phönizischen Seeküste; getheilt: in **Ober-G. (G. supērior)**, den nördl. Theil, von vermischten syrischen Völkerschaften (dah. auch **G. gentium)**, u. **Unter-G. (G. infērior)**, den südl. Theil, hauptsächlich von Juden bewohnt. *(Sch.)*

Galilāa, in der griech. Kirche der 3. Osterfeiertag od. die 3. Woche nach Ostern, od. die Zeit von Ostern bis zur Himmelfahrt, weil Christus in dieser in Galiläa weilte.

Galilāer, 1) Bewohner von Galiläa; **2)** s. u. Christenthum 21.

Galiläisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Genezareth.

Galilēi, 1) (Galileo), geb. zu Pisa 1564,

1564, stud. Medicin u. Philosophie. Einst wurde er durch die Schwingungen einer Lampe im Dom zu Pisa auf die Gesetze vom Pendel geleitet. 1586 erfand er die hydrostat. Wage. 1589 Prof. der Mathematik zu Pisa geworden, eiferte er bes. gegen die damals herrschende Aristotel. Philosophie. Um sie zu widerlegen, stellte er seine Versuche mit dem Fall auf dem Thurm zu Pisa an u. zeigte, daß das Gewicht auf die Geschwindigkeit fallender Körper keinen Einfluß habe. Seine Feinde zwangen ihn, sein Amt niederzulegen, worauf er 1592 Prof. der Mathem. in Padua wurde, wo er zuerst italienisch lehrte. 1597 erfand er den Proportionalzirkel, u. später machte er wichtige Beobachtungen über das Wesen des Magnets u., mittelst des eben erfundnen Fernrohrs, das er vervollkommte, viele wichtige astronom. Entdeckungen. So bemerkte er zuerst die Mondberge u. berechnete ihre Höhe aus ihrem Schatten, entdeckte einen Jupitertrabanten, den Saturnring, die Sonnenflecken u. schloß aus der Fortbewegung auf eine Umdrehung der Sonne. 1610 ward er wieder erster Prof. der Mathem. zu Pisa, u. wohnte auf dem Lustschloß alle Selve bei seinem Freund Salviati. Hier machte er Beobachtungen über das Schwimmen fester Körper u. bestätigte durch die Beobachtungen der abwechselnden Lichtgestalten der Venus u. des Mars das Copernikanische System. Dieses schien aber einigen Stellen in der Bibel zu widersprechen, erregte daher die kathol. Geistlichkeit, u. er mußte auf einer Reise nach Rom versprechen, zur Vertheidigung des Copernikan. Systems weder etwas zu reden, noch drucken zu lassen. 1618 schrieb er über 3 damals erschienene Kometen. Der Jesuit Grassin gerieth über die Schrift mit einem Schüler G-s in einen schriftlichen Streit; G. vertheidigte diesen u. reizte dadurch die Jesuiten gegen sich. 1630 schr. er: Dialogo sopra i duo sistemi del mondo, Tolemaico e Copernico, worin er 3 Personen redend einführte, eine, die das Copernikanische, eine, die das Ptolemäische System vertheidigte, u. eine, die beide Systeme mit einander verglich, die Streitfrage aber unentschieden ließ. Diese Schrift, obgleich mit röm. Censur gedruckt, zog ihm die Verfolgungen der Aristoteliker u. der Geistlichkeit von Neuem zu; er wurde 1633 vor die Inquisition zu Rom gefordert, mußte dort seine Behauptungen kniend abbitten u. seine Meinung abschwören u. wurde sodann auf unbestimmte Zeit ins Gefängniß gesetzt. Man ließ ihn später wieder los u. verwies ihn Anfangs in den bischöfl. Palast zu Siena u. bald in das Kirchspiel Arceti bei Florenz. Hier beschäftigte er sich mit Untersuchungen, die die Ballistik u. Mechanik betrafen, entdeckte noch, obschon halb blind, das Schwanken des Mondes u. ahnete, daß man die Beobachtungen der Bahn der Trabanten des Jupiter zu Längenbestimmungen nutzen könne. Er st. blind, taub u. mit Schlaflosigkeit u. Gliederschmerzen geplagt, 1642. Seine Werke erschienen Padua 1744, 4 Bde., 4., Mailand 1808, 13 Bde.; Lebensbeschr. von C. J. Jagemann, Weimar 1787. **2)** (Vincenz), Sohn des Vor.; wandte zuerst den Pendel, den sein Vater erfunden hatte, auf die Uhren an (1649), welche Erfindung Huygens später noch verbesserte. *(Pi.)*

Galilēische Fērnröhre, s. unt. Fernrohr 2.

Galimafrēe (fr.), gehacktes Fleisch mit Pfefferbrühe.

Galimathīas (Reth.), s. Gallimathias.

Galinder (m. Geogr.), sarmatischer Stamm in Kurland, s. Preußen (Gesch.) 2.

Galīnger (a. Geogr.), so v. w. Kalinger.

Galinsōga (G. *R.* et *P.*), Pflanzengatt., nach **Galinsōga** (erstem Arzt der Königin von Spanien u. Intendanten des königl. Gartens zu Madrid) benannt, aus der nat. Fam. Compositae Amphicenianthae, Heliantheae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Pflanzen.

Galīnthias (Galanthis), Tochter des Prötos, Dienerin der Alkmene, s. d.; von Here, weil sie der Alkmene Entbindung gefördert hatte, in ein Wiesel verwandelt. Ihr wurden zu Theben die **Galinthiādia**, ein feierliches Opfer, gebracht.

Gālio, Ort, s. u. Communi 2).

Galiōn, bei Kriegsschiffen u. Fregatten eine Art Schiffsschnabel, gewöhnl. mit einer Figur verziert u. anstatt des Fußbodens mit einem Rostwerk versehen, wo meist die Abtritte des Schiffsvolks sind; diesen nutzlosen, das Vorschiff beschwerenden Ansatz, haben zuerst die NAmerikaner u. nun auch die Engländer abgeschafft. *(v. Hy.)*

Gālion, **1)** Insel, s. u. Madura (Insel); **2)** Bai, s. u. Martinique.

Galiōne, **1)** bei den Spaniern große Kriegsschiffe mit 3 Masten u. 3—4 Verdecken, die über 4000 Lasten tragen konnten. Sie dienten bes. zur Ueberfahrt der Metalle aus Amerika nach Spanien u. bildeten die Silberflotte, weshalb sie auch, zum Schutz gegen Seeräuber, mit schwerem Geschütz u. Soldaten besetzt waren; daher **Galionīst**, welcher seinen Handel nach Amerika auf diesen Schiffen treibt, im Gegensatz der Flottisten; **2)** jedes nach Amerika gehende Schiff. *(v. Hy.)*

Galiōte (Schiffsw.), so v. w. Galeote.

Galipāēa *(Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse Ruteae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, Jäcken *Ok.* Merkwürd. Art: G. Cusparia (**Bonplandia trifoliata** *W.*, **Cusparia febrifuga** *Humb.*), hoher, immergrüner, südamerikan. Baum, mit weißen, traubenständigen Blüthen, von dem die ächte Angusturarinde u. ein schönes gelbes,

dem

dem Buchsbaum ähnl. Holz kommt. *(Su.)*

Galipoli, Städte, **1)** so v. w. Gallipoli; **2)** so v. w. Galiboli.

Gälipot, s. u. Colophonium ꝛ.

Galissonnière (spr. -niehr, Roland Michel Barrin, Marquis de la G.), geb. zu Rochefort 1693; nahm 1710 Seedienste, 1738 Schiffscapitän u. 1745 Generalgouverneur von Canada, kehrte 1749 nach Frankreich zurück, wo er Chef d'Escadre ward, berichtigte 1750 mit Lord Stanley die Grenzen Canadas; schlug 20. Mai 1756 den engl. Admiral Byng bei Port Mahon u. st. 1756 zu Nemours. *(Lt.)*

Galite, Insel, s. Calata 2).

Gälitzin, Familie, so v. w. Galyczin.

Gälitzsch, 1) Landsee im russ. Gouvernement Kostroma; 1¼ M. lang, 1 M. breit; **2)** Kreis hier; fruchtbar; **3)** Hauptstadt des Kreises am See; hat 2 alte Festungen, Leinwandmanufacturen, 6000 Ew.

Gälium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Stellaten *Spr.*, *Rchnb.*, Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, über 160, gegen 30 einheimisch: G. verum, Labkraut, in Wäldern u. Wiesen gelb blühend, zum Gerinnen der Milch benutzt (wie auch mehr. and. Arten); die Wurzel zum Rothfärben; auch die Knochen der damit gefütterten Thiere werden, wie von Färberröthe, roth; G. mollugo, in Hecken; G. sylvaticum, in Wäldern, ebenfalls mit roth färbender Wurzel, G. Aparine, Klebkraut, in Zäunen, Unkraut, das sich eben so wie der Same an andere Gewächse, auch an die Kleider anhängt; G. rubrum, G. palustre, u. a. Es gibt Pflanzenversteinerungen, die dem G. ähnlich sind, in Steinkohlen. *(Su.)*

Galiväten, Schiffe in OIndien, zu Waarenversendungen.

Galizenstein (Färb.), so v. w. Zinkvitriol.

Galizien, 1) (G. u. Ludomerien, Galizische Erbstaaten), [1] **Königreich** des Kaiserthums Oestreich; zwischen Krakau, Polen, Rußland, Moldau, Ungarn, Mähren, 1548 QM.; [2] **Gebirge:** Karpathen, im südl. Theile (dazu das Kerzergebirg), nördl. eben, hat sandige u. morastige, südöstl. sehr fruchtbare Gegenden; [3] **Flüsse:** Weichsel (mit Dunajetz, Sän, Bug), dem Dniestr (mit Stry, Podhorze), Pruth, Sereth, Moldawa u. a.; [4] **Klima:** im Gebirge ziemlich rauh, nicht mild genug zu gutem Feldfrucht- u. Obstbau, nördl. in den Ebnen mild, doch immer das kälteste Land Oestreichs; [5] **Producte:** in den Gebirgen viel Metalle, außer Eisen wenig benutzt, treffl. Thon, sehr viel Steinsalz, ferner Schwefel, Marmor, Kalk, Gyps, Steinkohlen, Bernstein u. a.; viel Holz, Getreide, Tabak ꝛc., Zuchtvieh, Wild, Bären, Wölfe, Fische, Geflügel, Birnen; [6] **Einw.:** 4,650,000; meist Polen, Masurten (2,300,000), Rußniaken (1,800,000), Wlachen (300,000), Juden (häufig), Zigeuner, Deutsche, Armenier, der **Religion** nach meist Katholiken, dann Juden, Griechen, Protestanten. [7] **Beschäftigung:** Ackerbau (nachlässig betrieben, jeder Bauer bekommt jährl. and. Felder zu bebauen); Viehzucht (Pferde, Schweine, Gänse u. Bienen); Holzbau ist stark, noch stärker der Bergbau (auf **Salz** [Wieliczka u. Bochnia] Eisen, Kupfer, Blei u. a.). [8] **Industrie:** fast ganz vernachlässigt (doch etwas Lein- u. Tuchweberei), daher der **Handel** nicht lebhaft; **Münzen, Maße** u. **Gewicht** sind gesetzlich die östreich. [9] G. wird zwar unumschränkt durch ein Landesgubernium **regiert,** doch hat es Landstände (Geistlichkeit, Herren [wozu Fürsten, Grafen u. Freiherrn], Ritter [dazu die andern Edelleute], Städte) mit jährlich einmaliger Zusammenkunft; der Kreis Czernowitz ist für sich. Die Einkünfte sollen 10 Mill. betragen. [10] G. **theilt** sich in 19 Kreise: Lemberg, Wadowice, Bochnia, Sandecz, Jaslow, Tarnow, Szeszow, Sanok, Sambor, Przemisl, Zolkiew, Zloczow, Brzezany, Tarnopol, Czortkow, Stry, Stanislawow, Kolomea, Czernowitz (Bukowina), mit gleichn. Hauptstädten. [11] **Hauptstadt:** Lemberg. [12] **Wappen:** 2 goldne Kronen in rothem Felde, von Ludomerien, ein blauer Schild mit 2 roth u. weiß geschachten Querbalken. **2)** s. Galicien. *(Wr.)*

Galizien (Gesch.). [1] G. heißt eigentlich **Halicz;** es war in der ältesten Zeit von den german. Lygiern, dann wahrscheinlich von Rugiern u. Gepiden, nach der Völkerwandrung von den slav. Chrowaten bewohnt. [2] Seit dem Ende des 9. Jahrh. gehörte G. zu **Rußland,** Oleg hatte es erobert; gegen Ende des 10. Jahrh. eroberte es Mieczislaw I., König von **Polen,** von dem schwachen Jaropolk; aber 981 entriß es Wladimir I. von **Rußland** demselben wieder. [3] Als nach dem Tode des Großfürsten Jaroslaw 1054 dessen 5 Söhne das Reich theilten, kam G. mit Podolien u. einem Theil von Volhynien an den 4., den Fürsten Igor, der 1058 auch noch Smolensk dazu erhielt. Fürst Igor stand, wie die andern, unter dem ältesten Bruder, dem Großfürsten Isäslaw, in einer Art Lehnsverhältniß, s. Rußland (Gesch.) ꝛc. Igor ward mit in den Strudel des Bürgerkriegs gerissen u. starb zuerst unter seinen Brüdern; [4] G. riß nun Rostislaw an sich, u. 1097 erhielt es dessen Sohn Wolodar. Dieser machte mit dem Fürsten von Wladimir oft Einfälle in das Land des Polenkönigs Boleslaw, u. da sich dieser des Feindes nicht mit Gewalt erwehren konnte, so erbot sich Peter Wlast, ein Günstling des Königs, jenen durch List zu fangen. Er kam zu Wolodar, stellte sich, in Ungunst bei Boleslaw gefallen, u. blieb bei Wolodar, bis er ihn einst auf der Jagd, weit von den Seinen entfernt, fing u. nach Po-

Polen brachte (um 1120); [5] sein Sohn Wladimirko löste ihn um großes Lösegeld u. Wolodar mußte auch Unterwürfigkeit unter Polen geloben. Sein Nachfolger Wladimirko machte sich wieder unabhängig u. durch die Eroberung mehrerer Nachbarstaaten, wie Peremysl, Terebowl, Swenigrod, vergrößerte er sein Fürstenthum, [6] das unter seinem Sohn u. (seit 1153) Nachfolger Jaroslaw Ostromysly (d. i. dem Scharfsinnigen) durch Handel u. Erhaltung des Friedens sehr blühend ward. [7] 1187 folgte ihm sein unähnlicher Sohn Wladimir Jaroslawitsch, der Raubzüge in die Nachbarstaaten machte, heilige Orte entweihte u. Gräuel aller Art verübte; zur Bestrafung fiel König Kasimir II. v. Polen 1188 in G. ein, zwang Wladimir zur Flucht u. gab G. an Roman, Fürst von Wladimir. Doch von diesem eroberte König Bela III. von Ungarn, zu dem Wladimir geflohen war, G. wieder (seit welcher Zeit sich die Könige von Ungarn Rex Galatiae schreiben) u. gab es seinem Sohn Andreas. Wladimir, den Bela gefangen hielt, entkam, suchte Hülfe bei den Polen u. wurde von Kasimir durch den Palatin Mikolaj 1189 nach Vertreibung des, von Allen gehaßten Andreas wieder in G. eingesetzt. Dieser blieb nun in dem ruhigen Besitz G-s, nachdem Ungarn u. Polen Frieden geschlossen hatten. [8] Als Wladimir 1198 ohne Kinder starb, wurde Roman mit poln. Hülfe wieder auf den Thron von G. gesetzt u. **G. mit Wladimir verbunden.** Roman wüthete aber so gegen die Galizier, daß viele das Land verließen u. ungeachtet einer verhießnen Amnestie nicht wiederkehrten. So wurde das blühende Land zur Einöde. Nach Romans Tode 1205 wurde G. von vielen Seiten angegriffen, bis es dem Ungarnkönig Andreas gelang, seinem unmündigen Enkel Daniel, Romans Sohn, den Thron zu erhalten. Aber sogleich begannen die alten Angriffe wieder u. 1206 mußte Andreas gestatten, daß Daniel mit seinem Stammland Wladimir zufrieden war u. in G. Fürst Jaroslaw von Perejaslawl, Sohn des Großfürsten Wsewolod, folgte. Aber diesem kam der, von den Galiziern gewünschte Fürst [9] Wladimir Igorewitsch von Severien zuvor u. bemächtigte sich des Throns, eroberte dann auch Wladimir u. Swenigorod, welche Fürstenthümer er seinen Brüdern Swätoslaw u. Roman Igorewitsch gab. Aber nicht lange darnach entstanden Uneinigkeiten unter den Brüdern, die Bojaren machten Aufstände, Ungarn u. Polen drohten; [10] Roman vertrieb mit Hülfe der Ungarn seinen Bruder Wladimir vom Thron u. verband wieder Swenigorod mit G.; Swätoslaw wurde von Alexander von Bels mit Hülfe des Polenkönigs Leschko d. Weißen vertrieben. Roman verscherzte bald die Gunst des Königs Andreas; daher schickte dieser den Magnaten Benedict nach G., ließ Roman gefangen nehmen u. das Land auf das Härteste bedrücken. Doch entfloh Roman, u. mit Wladimir ausgesöhnt, vertrieb er die Ungarn, u. auch Swätoslaw ward von den Polen entlassen. Da aber die Brüder grausamst regierten, riefen die Unterthanen Andreas zu Hülfe; dieser kam, die Fürsten wurden geschlagen, von dem Pöbel durch die Gassen geschleift u. dann aufgehängt. [11] Nun saß Daniel, aber als Schattenfürst wieder auf dem Thron, denn die Bojaren achteten seiner nicht; eine Empörung derselben stillte Andreas, indem er den Rädelsführer der Bojaren, Wladislaw, einkerkerte. Bald vertrieben die Polen den schwachen Daniel aus G., u. Andreas setzte nun den, inzwischen befreiten [12] Wladislaw als Fürsten von G. ein. Aber Daniel suchte Hülfe bei den Polen; diese schlugen 1214 Wladislaw, konnten aber G. nicht ganz erobern, daher verhandelte König Leschko mit Andreas dahin, daß Daniel Wladimir erhalten, G. aber an Andreas Sohn, Colomann, kommen u. Leschkos Tochter Salome heirathen sollte; darauf wurde Colomann als **König von G.** vom Erzbischof von Gran gekrönt. Die Ruhe des Landes störte Andreas jetzt dadurch, daß er den röm.-kathol. Glauben in G. einführen wollte; die Bojaren, damit unzufrieden, verbanden sich mit dem [13] Fürsten Mstislaw von Nowgorod, dem der inzwischen mit Andreas entzweite Leschko gegen F. aufgehetzt hatte. 1218 vertrieb er die ungar. Magnaten, nahm Halicz ein, fing Colomann u. ließ sich von russ. Bischöfen mit Colomanns goldner Krone als **Zar von G.** krönen. Darauf schloß er mit Andreas Frieden u. gab dessen Sohne Andreas, der seine Tochter heirathen sollte, G. Aber Andreas war nicht beliebt u. nach Mstislaws Tode 1228 vertrieb sein andrer Schwiegersohn, [14] Fürst Daniel von Wladimir, seinen Schwager Andreas. 1244 kamen des Tatarenkhans Batu Abgesandte zu ihm, die entweder Abtretung des Fürstenthums G., od. Anerkennung der Obergewalt Batus forderten; Daniel that Letztres u. ward so den **Tataren tributpflichtig** (die Galizier lieferten den Tataren Weizen u. Hirse als Tribut). Um sich von diesem Joche zu befreien, bat er den Papst Innocenz IV. um Hülfe u. versprach ihm dafür, zur röm. Kirche überzutreten; dies geschah u. 1249 ließ er sich zu Drogitschin von einem päpstl. Legaten zum **König v. G.** krönen. Aber die päpstl. Hülfe blieb aus, u. da nach Innocenz IV. Tode 1254 dessen Nachfolger Alexander IV. gar nichts für Daniel that, so brach dieser 1257 alle Verbindung mit Rom ab u. trat zur griech. Kirche zurück. Mit dem König Bela IV. von Ungarn fiel er in Schlesien ein u. drang bis Troppau vor; so weit war noch kein russ. Heer nach Westen gedrungen. Daniel ertrug das Joch der Tataren immer unlieber, aber er fand keine Hülfe gegen sie,

sie, u. da der Khan Burondai Mißtrauen in seine Treue setzte, so mußte Daniel die Befestigungen der Städte schleifen; so sanken Danilow, Stoschek, Kremenez, Luzk, Lemberg zu Dörfern herab. Daniel st. 1266. In G. folgte ihm sein jüngster Sohn [15] Schwarno, der auch von seinem Schwager, dem Fürsten Woischolg von Litthauen, als derselbe in das Kloster ging, dieses Fürstenthum erhielt u. so **Litthauen mit G.** vereinigte. Aber er starb darauf, u. in G. folgte ihm sein ältrer Bruder Leo, der sein früheres Besitzthum Kiew ganz vernachlässigte u. auf G. alle Sorgfalt verwendete; er befestigte auch Lemberg von Neuem. 1280 machte er einen vergebl. Versuch, den Polen Krakau u. Sendomir zu entreißen, doch zogen aus Krakau viele Leute wegen einer dort herrschenden Hungersnoth nach G., wodurch das Land sehr blühend wurde. Mit Litthauen lag Leo stets in Streit. Er unterstützte Bela IV. von Ungarn gegen den deutschen Kaiser u. führte zuerst die Russen bis Wien. Dadurch, daß er die Tataren von den Durchmärschen durch G. abhielt, ward dasselbe eine Schutzwehr gegen die fernern Einfälle der Tataren in WEuropa. Nach seinem Tode (1311) [16] kam **G. mit Wladimir an Moskwa,** u. nach des Fürsten Georg Tode 1336 erkannten die Bojaren von G. dessen Neffen Boleslaw, Sohn der Schwester Georgs u. des Fürsten Troiden von Massovien, als ihren Herrn an, nachdem er ihnen geschworen, ihre Gesetze nicht ändern, das Staats- u. Kircheneigenthum nicht antasten u. in wichtigen Angelegenheiten die Bojaren u. das Volk um ihre Zustimmung fragen zu wollen. Er hielt seine Zusage schlecht u. st., wahrscheinlich vergiftet, schon 1340, [17] worauf sein Schwager, König Kasimir von Polen, das Fürstenthum G. u. Lemberg für sich nahm. Von nun an schwand der Glanz des alten Königshauses von G., denn die Schätze u. Reichthümer wanderten nach Krakau u. das Fürstenthum selbst wurde zerstückelt. So kam G. an **Polen,** u. 1352 trat auch König Ludwig d. Gr. von Ungarn dem poln. Könige seine Ansprüche an G. ab, der nun das Fürstenthum bis 1366 von den Litthauern reinigte, aber Wladimir an Litthauen abtrat. 1377 starb Kasimir; [18] Ludwig d. Gr. von **Ungarn** erhielt G. u. Wladimir zurück u. führte in beiden Fürstenthümern die röm.-kathol. Religion ein. [19] Aber schon 1382 kamen diese Fürstenthümer durch Hedwig, Tochter Ludwigs u. Gemahlin des Königs Wladislaw von Polen, wieder an **Polen,** u. blieben demselben bis 1773, [20] wo in der 1. Theilung Polens die halbe Woiwodschaft Krakau, die Herzogthümer Auschwitz u. Zator, Theile von den Woiwodsch. Sendomir u. Lublin, ein Theil von Chelm, ganz Rothrußland u. Theile von Belz, Volhynien u. Podolien, endlich Halicz u. Pokutien (zusammen 1400 □M.) als **Königreich G. u. Ludomerien an Oestreich** kamen, nachdem Maria Theresia schon seit 1769 das Wappen geführt hatte. Diese Provinzen hießen **Ost-G.,** nachdem 1795 in der letzten Theilung Polens noch der Rest von Krakau, Chelm, Sendomir, Lublin, Masovien u. Podlachien u. Theile von Brzesc-Litewski (860 □M. u. 1,307,000 Einw.) als **West-G.** zu Oestreich geschlagen worden waren. Seitdem verschwand auch der Name Ludomerien aus der Kanzleisprache u. kommt nur noch im Titel u. Wappen vor. [21] 1809 trat Oestreich in dem wiener Frieden ganz West-G., Theile von Ost-G. u. den zamoscer Kreis an das Großherzogthum Warschau u. an Rußland den Kreis Tarnopol ab. 1815 blieb das Abgetretne bei Polen, der tarnopoler Kreis wurde von Rußland zurückgegeben, u. Theile von G. wurden zur neuen Republik Krakau verwendet. *(Lb.)*

Gälizin, Stadt, so v. w. Gaissin.

Gälizur (G. Räsiel, talm. Rel.), Engel, vor dem Moses zitterte, als er im Himmel war, um das Gesetz zu empfangen.

Gälkar, s. unt. District der 22 ꝛc. Radschahs.

Gall, 1) geb. 1748 in Weil, Katechet an der Normalschule zu Wien, ward 1778 k. k. Hofcaplan, 1779 Pfarrer zu Burg-Schleinitz, 1787 Domherr u. Scholarch der Metropolitankirche zu Wien u. 1788 Bischof zu Linz; st. 1807; schr.: Sokrates unter den Christen, Wien 1784, 3 Bdchn.; Sonn- u. festtägliche Evangelien, Wien 1782—84, 2 Hefte; Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien der kathol. Kirche, ebd. 1799 u. a. m. **2)** (Joh. Jos.), geb. zu Tiefenbronn 1758; prakt. Arzt in Wien bis 1805, von wo er es unternahm, seine anatomisch-physiolog. Lehre (Schädellehre, Kranioskopie, s. Gallsches System) durch Vorträge darüber zu verbreiten. Er machte dann Reisen in Frankreich u. Deutschland, u. fixirte sich 1808 als prakt. Arzt in Paris, wo er, in Verbindung mit seinem Schüler Spurzheim, seine Lehre noch mehr ausbildete, u. darüber seit 1823 Vorlesungen das. so wie auch in London u. Deutschland hielt, die neues Aufsehen machten. Er st. zu Montrouge bei Paris 1828. Schr.: Philosophisch-medicin. Untersuchungen über Natur u. Kunst im kranken u. gesunden Zustande des Menschen, Wien 1791, 2 Thle. (mit neuem Titel, Lpz. 1800); Introduction au cours de physiologie du cerveau, Par. 1808; (mit Spurzheim) Mém. concernant les recherches sur le système nerveux, Par. u. Straßb. 1809, 4., deutsch, ebd., 4.; Des dispositions innées de l'ame et de l'esprit, ebd. 1812; (mit Spurzheim) Anatomie et physiologie du système nerveux, Par. 1810—18, 4 Bde., 4., Fol., deutsch ebd. (Hauptwerk); Sur les fonctions du cerveau et sur celles de chacune de ses parties, ebd. 1822, 2 Bde. **3)** (Ludw.), geb. zu Trier; unternahm

nahm Reisen nach NAmerika; Erfinder des **Gällschen Brennapparats.** Schr.: Techn. Mittheil. aus dem Gebiete der Erfahrung, Trier 1824, 1831, 2 Bde.; Was könnte helfen? Immerwährende Getreidelagerung, um jeder Noth des Mangels u. Ueberflusses auf immer zu begegnen, u. Creditscheine, durch die Getreidevorräthe verbürgt, um der Alleinherrschaft des Geldes ein Ende zu machen, ebd. 1825; Anleit. für den Landmann zur Syrup- u. Zuckerbereitung aus Kartoffeln, ebd. 1825; Ueber die Verbesserung der Weine, der Obstweine u. des Bieres u. Erhöhung der Branntweinausbeute aus Trestern rc., ebd. 1826; Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, ebd. 1830; Der Gallsche od. rheinländ. Dampf-Brennapparat in seiner höchsten Vereinfachung, ebd. 1834; Vorschläge zur Errichtung von Versuchs- u. Lehranstalten für die landwirthschlich-technischen Gewerbe rc., ebd. 1835; Verfahren, die Gährungsgefäße dauernd gegen Säurung zu schützen, ebd. 1836. *(Dg., Pt. u. Lö.)*

Gälla (Ceremonienw.), so v. w. Gala.

Gälla, 1) Sofia, Gemahlin des C. Silius; **2)** Tochter des Kaisers Valentinian u. der Justina, Theodosius des Gr. Gemahlin; **3)** Gemahlin des Jul. Constantius, Mutter des Gallus.

Gallăcea sălia (Chem.), s. Gallussaure Salze. **G-um ăcidum**, s. Gallussäure.

Gallăda u. **Gallădon** (Spielw.), s. u. Trisett.

Gallăci (a. Geogr.), so v. w. Callăci.

Gallăcia, s. u. Hispania.

Galläpfel (Gallae), [1] kugelförmige Auswüchse von ½—1 Z. Durchmesser, äußerlich glatt od. auch höckerig, mit ungleichen Zacken, von verschiedner Farbe; [2] es sind Auswüchse, die an den Blättern u. and. zarten Theilen mehrerer Eichenarten (bes. Quercus cerris, auch Q. pedunculata u. aegilops) durch den Stich der Eichengallwespe entstehen. Sie müssen eingesammelt werden, ehe noch das Insect sich durchgebohrt hat, u. wenn sie vorzüglich sein sollen, mit einer dichten Substanz erfüllt sein. Ihr Hauptbestandtheil ist die in ihnen enthaltne Galläpfelsäure u. der Gerbestoff, weswegen sie auch zur Färberei u. verschiednen technischen Zwecken, bes. zur Bereitung der schwarzen Tinte, benutzt werden. [3] Die besten schwarzen od. dunkelblauen, sehr höckrigen u. stachligen, kommen von Aleppo, sie enthalten vorzüglich viel Gerbestoff u. Gallussäure; hierher gehören auch die cyprischen G., welche aber nicht in Cypern, sondern in Karamanien wachsen, von denen die höckrigen od. stachligen (Gallae spinosae) die besten sind; dann folgen die von Tripolis in Syrien, dann die schwärzlichen, grünen od. gelblichen, von Smyrna u. Acre. Eine geringre Sorte der aus Syrien kommenden G., sind die sorianer G., die man auch G. aus Surinam nennt. [4] Aus den Abruzzen u. and. Gegenden Italiens, aus Istrien u. der Provence kommen auch G., aber geringer. Noch schlechter sind die ungar. u. böhm. u. am schlechtesten die von unsern Eichen von rother Farbe, die beim Trocknen sehr einschrumpfen. Die chines. G. sind sehr gut, doch kommen sie selten im Handel vor. Die G. kommen vielleicht versteinert vor, sind aber wohl mehr diesen ähnl. Naturspiele. *(Pr., Wt. u. Hm.)*

Galläpfelbad, s. u. Färbekunst.

Galläpfellack, schwarze Malerfarbe; bereitet, indem man einer Galläpfelabkochung Eisenvitriolauflösung so lange zufügt, als noch ein Niederschlag entsteht, diesen durch Ruhe sich zu Boden senken läßt u. dann auslaugt.

Galläpfelsäure, so v. w. Gallussäure.

Galläpfelsaure Sälze, s. Gallussaure Salze.

Galläpfeltinctur (Tinctura gallarum), der wäßrige, od. geistige, stets gefärbte Auszug der Galläpfel, je nach längerer od. kürzerer Berührung mit der Luft, od. auch Aufbewahrung in verschloßnen Gefäßen, wechselnde Mengen Gerbsäure u. Gallussäure enthaltend, dient als Reagens auf Metallsalze, die sie großentheils gefärbt, od. organische Basen, die sie farblos niederschlägt. Sie gibt mit den Salzen des Eisenoxyds dunkelblauschwarze, des Nickeloxyds gelbgrünliche, des Kobaltoxyds weißgelbliche, des Kupferoxyds graue, der Titansäure rothe, des Tellur-, Zinn-, Ceriumoxyds gelbliche, des Antimon-, Bleioxyds weiße, des Tantaloxyds rothgelbe, des Molybdänoxyds braune, des Uranoxyds rothbraune, des Wismuthoxyds röthliche, des Silberoxyds schmutziggelbe, des Platinoxyds dunkelgrüne, des Goldoxyds braune, des Osmiumoxyds violette; mit den Cinchonin-, Chinin-, Brucin-, Strychnin-, Codein-, Narcotin-, Morphinsalzen weiße, in Essigsäure lösliche Niederschläge. *(Su.)*

Galläpfelwespen, so v. w. Cynipsera.

Gällais (spr. -läh, Jean Pierre), geb. zu Doué 1756; ward Benedictiner, trat mit der Revolution aus dem Orden, gab 1792 das Journal général heraus; wegen seines Appel à la postérité, Par. 1793, wurde sein Verleger hingerichtet u. er verhaftet; 1794 befreit, redigirte er die Quotidienne u. den Censeur des Journaux, welcher ihm die Verbannung zuzog. Nach 2 Jahren zurückgerufen wurde er Herausgeber des Journal de Paris (1799 bis 1809) u. 1820 Prof. der Philosoph. u. Eloquenz bei der Akademie der Gesetzgebung; st. zu Paris 1820. Schr.: Hist. de la révolution du 18 Fructidor; Hist. de la révol. du 18 Brumaire, Gesch. Buonapartes, Par. 1817; Moeurs et caractères du XIX. siècle, ebd. 1817, 2 Bde.; Hist. de France depuis la mort de Louis XIV.

XIV. jusqu'au traité de paix du 20. Nov., ebd. 1815, 3 Bde., die aber alle höchst parteiisch sind. *(Lt.)*

Galland (spr. -lang, Antoine), geb. zu Rollot in der Picardie 1646; reiste in Colberts Auftrag nach dem Orient, um dort alte Denkmäler u. Inschriften zu untersuchen; st. 1715 als Professſ. der arab. Sprache am königl. Collegium zu Paris; schr. u. a.: Mille et une nuit, Par. 1704 (deutsch von J. H. Voß, Bremen 1781—85, 6 Bde.; vgl. Tausend u. eine Nacht); Traité de l'origine et des progrès du café, Caen 1699; Relation de la mort du Sultan Osman etc., Par. 1678, 12.; Les paroles remarquables etc. tirées des ouvrages des Orientaux, Lyon 1695, 12.; vgl. Französische Literatur ₁₁. *(Dg.)*

Gallant, Bai, s. u. Patagonien ₁.

Gallapagos, Inseln, so v. w. Galapagos.

Gallarate, Marktfl. in der lombard. Delegation Mailand; Baumwollenspinnerei; 6000 Ew.

Gallarques (spr. -lark), Marktfl., so v. w. Grand Gallarques.

Gallas, [1] Volk im östl. Mittelafrika, getheilt in die südwestl. um Habesch, zwischen Narea u. Amhara wohnenden Boren-G., u. in die Anfangs südöstl. um Habesch in Hurrue bis zum Meere wohnenden Bertuma-G., die aber jetzt auch in Efat, Bizamo, Schoa, Bali, Dowaro (Dawara), Lasta, Angot, Wodscherat u. Enderta (in Tigre) wohnen. Diese beiden Hauptstämme sind wieder in mehrere kleine Stämme getheilt, die sich gegenseitig bekriegen. Eine Hauptabtheilung sind die in der Ebne wohnenden Ediou (Jedsche, Edscha), dazu die Dschabi Tolumo, Wohali (Woldutscht); eine andre sind die Basso-G., Babilye-G. u. a. [2] Sie sind nicht ganz schwarz, kräftig, gewandt, arbeitsam, ausdauernd (daher sie in Afrika u. Arabien als Sklaven theuer bezahlt werden), treu, mäßig, grausam gegen Feinde (sie entmannen ihre Gefangnen u. hängen das Zeichen dieser That als Tropäen an ihren Thüren auf); [3] **Kriege** führen sie schnell, sie haben nur Reiter; **Waffen**: krummer Säbel, hellebardenartige Lanze, Schild aus der Haut des Flußpferdes, Bogen u. Pfeile selten; [4] **Kleidung**: ein Lappen um die Hüfte, das Fell eines wilden Thiers über die Schultern; die **Weiber** sind den Männern ganz unterworfen, stehn aber dennoch in großer Achtung; anerkannt gewissermaßen als ehrlich wird eine Frau von den andern Weibern bes. dann, wenn ihr Mann die obgenannten Tropäen vor seiner Thür hängen hat. [5] Sie reden eine eigne **Sprache**, s. Afrikan. Sprachen ₁₂; **Religion**: Feuer- u. Fetischdienst, auch Sabäismus u. Thierdienst; es gibt auch Christen u. Muhamedaner unter ihnen; jedes Dorf hat seine eigne Religion u. Regierung, die **Häuptlinge** meist den mächtigen Nachbarfürsten in Habesch tributpflichtig, sonst unumschränkt herrschend, nähren sich meist von Räubereien. [6] Bei ihnen ist die Sage: vor mehrern Tausend Jahren wanderten ihre Voreltern aus dem hohen Norden jenseit eines breiten Salzmeers aus, wendeten sich dann nach O. u. ließen sich nach vielen Kämpfen in einem schönen Lande nieder. Nach vielen Jahren zogen sie, von dort verdrängt, südlich, gingen über ein andres Meer nach Afrika u. ließen sich in der Mitte dieses Landes auf hohen Gebirgen (wahrscheinl. in dem nördl. Theile der Mondgebirge) nieder. (Man hat dabei an eine Verwandtschaft mit den Galliern u. Celten gedacht). Weil sie sich gegen das Gebot ihrer Väter mit Schwarzen vermischten, so wurden sie, ursprünglich weiß, auch schwarz. [7] Auch von da wieder verdrängt, ließen sie sich in u. um Habesch nieder. Dies geschah gegen das Ende des 14. Jahrh. Damals waren sie Ein Stamm unter Einem Fürsten; sie eroberten Gingiro u. drangen bis Alaba u. Cap Guardafui; später zogen sie unter ihrem Könige Duro von da nach Habesch, nahmen Kaffa u. Narea u. bis Gondar vorgedrungen, standen sie im Begriff, ganz Habesch zu erobern, als der Kaiser von Habesch durch eine 2tägige Schlacht in der Provinz Maitscha von dem weitern Vordringen abhielt. Darauf folgten Kriege mit abwechselndem Erfolg. Seitdem sie sich feste Sitze erkämpft hatten, hörten ihre Kriege mit den Abyssiniern auf u. sie vermischten sich sogar mit den Eingebornen. Vgl. Combes u. Tamisier, Voyage en Abyssine dans les pays des Gallas etc., Par. 1837 ff., 4 Bde. *(Lb.)*

Gallas, gräfl. ausgestorbne Familie in Böhmen u. Schlesien, aus dem Bisthum Trident stammend. Merkw.: Matthias, Graf von, geb. zu Trient 1589; diente erst in Neapel, dann unt. Tilly u. Wallenstein in Deutschland, befehligte bei Lützen den rechten Flügel, erhielt nach Wallensteins Tode unt. Ferdinand IV. als Feldmarschall den Oberbefehl über die kaiserl. Truppen, befehligte 1635 am Rhein gegen Herzog Bernhard von Weimar, eroberte Mainz u. Frankenthal, ging dann nach der Franche Comte u. 1636 nach Böhmen, von wo aus er gegen Baner 1637 nach Torgau zog, u. vereinte sich mit Maradas u. Götz, ließ aber trotz der Uebermacht Baner entkommen, nahm aber, geschickt Wrangel u. Baner trennend, Pommern u., nach Hin- u. Hermärschen 1638 in Pommern, Mecklenburg, Niedersachsen u. der Mark, ging er mit einer sehr geschwächten Armee Ende 1638 nach Böhmen zurück. Wegen dieser erfolglosen Feldzüge wurde G. seines Commandos entsetzt. 1643 erhielt er trotz seiner Unfähigkeit u. seines Unglücks das Obercommando wieder, folgte Torstenson nach Schlesien u. Holstein u. meinte ihn hier einschließen u. gefangen nehmen zu können, während Torsten-

stenson durch die Kaiserlichen durchmanövrirte u. ihn längs der Elbe bis Bärenburg u. später nach Magdeburg zurückdrängte. Dort ward das sehr durch Fatiguen u. Krankheiten erschöpfte kaiserl. Heer, dessen Cavallerie schon bei Jüterbogk zersprengt worden war, geschlagen u. entkam mit genauer Noth Ende Dec. mit 2000 M. Verlust nach Wittenberg. Er ward seines Commandos nochmals entsetzt, welches nun Hatzfeld bekam. G. ward aber 1645 nach der Schlacht von Jankowitz wiederum angestellt u. sollte die Flüchtlinge sammeln, u. stellte eine neue Armee zu Prag her; st. 1647 zu Wien. *(Pr.)*

Gällassprache, s. unt. Afrikanische Sprachen ꝛc.

Gällatin, **1)** Fluß, s. u. Missouri (Fluß); **2)** Canton, s. u. Illinois ꝛc.; **3)** Canton, s. u. Kentucky; **4)** Ort, s. u. Tennessee ꝛc.

Gällatsch, Stadt, so v. w. Galatz.

Gällatzet, Gebirg, s. u. Pegu 1).

Gälldrar (nord. Rel.), s. u. Zauberei.

Gälldrsfauthr, Beiname Alfadurs u. Odins, s. d.

Gälle, 1) (Bilis, Fel), [1a] eine allen Thieren, die mit einem Herzen u. einem Blutcirculationssystem versehen sind, eigne, aus dem Blute durch die Leber abgesonderte gelbe, grüne od. braune Flüssigkeit, deren nächster Zweck ist, den assimilirbaren Chylus in dem Darmkanal von den Excrementen zu trennen, mit welchen, sie zugleich färbend, sie dann aus dem Körper gelangt. Auch bei vielen niedern Thieren, denen die Leber fehlt, findet man gelb gefärbte Gefäße in der Gegend des Magens u. einen gallenähnlichen Stoff, der sich in den Magen ergießt. [1b] Bei den Menschen u. vielen Thieren wird sie, zugleich mit dem Bauchspeichel, in den Zwölffingerdarm nur dann ergossen, wenn sich Speisebrei darin befindet, außerdem aber in der Gallenblase angesammelt. [2] Hiernach unterscheidet man **Leber-G.** (Bilis hepatica) u. **G-nblasen-G.** (Bilis cystica), die dann beide während der Verdauung sich ergießen; letztre ist in jeder Rücksicht intensiver. [3] Die bei Menschen in der G-blase sich befindende G. beträgt im Durchschnitt 1 Unze u. bei jungen Personen meist etwas mehr als bei alten. [4] Die G. ist leicht Veränderungen unterworfen, spielt daher auch eine wichtige Rolle in Krankheiten, die dann, wenn sie als Ursache andrer patholog. Erscheinungen erscheint, als **G-krankheiten** u., wenn diese fieberhafter Natur sind, als **G-fieber** (s. d. u. Fieber) bezeichnet werden. [5] Schon die Alten erkannten es, daß die G. für die Gesundheit höchst wichtig sei; die Aerzte der Hippokratischen Schule stellten sie nicht nur, nebst dem Blute u. dem Schleime, als Elementarfeuchtigkeit des Körpers auf, sondern unterschieden auch eine gelbe u. schwarze G., welche letztre aber nur eine in Krankheiten vorkommende Verderbniß des Blutes der Pfortader ist. [6] Auch brachte man in der Temperamentenlehre die G. in Beziehung, so daß das Vorwalten der Galle unter den 4 Elementarfeuchtigkeiten dem choler. Temperamente, wie das der schwarzen G. dem melanchol. zum Grunde liegen sollte. [7] Erfahrungsmäßig ist auch die G. mit dem psychischen Leben in einem nächsten Zusammenhange, so daß bes. Zorn u. Aerger durch Nerveneinwirkung auf die Leber die Natur der G. verändern u. ihre Erzeugung u. Aussonderung befördern daher die Störungen der Verdauung durch dergleichen Gemüthsbewegungen, daß aber auch gegenseitig reichliche Erzeugung einer intensiven od. auch reizenden Galle, wie dergl. bei Leberaffectionen häufig Statt hat. [8] Zum medicin. od. auch techn. Gebrauch wird bes. die Rinds-G. benutzt. **2)** (Chem.). [9] Die Resultate der chem. Untersuchung der Galle sind noch einigermaßen schwankend, da sie sich leicht, selbst schon im lebenden Körper in ihren Bestandtheilen u. deren Verhalten verändert, u. nicht allein bei den verschiednen Thieren, sondern nach Lebensalter u. Lebenszuständen verschieden ist. Außer einer Anzahl kohlen-, phosphor-, öl-, talg-, essig-, schwefel-, salzsauren Salzen findet sich [10] als wesentlichster Bestandtheil **Bilin (G-nzucker)**. Nach seiner Reindarstellung, die sehr umständlich u. schwierig ist, stellt es eine unkrystallinische, schwach gelbliche, weiche, geruchlose, bittersüßliche, in Alkohol u. Wasser leicht, in Aether nicht lösliche Substanz dar, deren Lösung zwar unmittelbar weder auf Chlor, noch Säuren od. Alkalien reagirt, aber sehr leicht, auch schon für sich zersetzt wird. Aus dessen, wohl auch bereits im lebenden Körper erfolgender Zersetzung gehen außer Ammoniak folgende Producte hervor. [11] Bei längrer Behandlung des Bilins mit Säuren, bes. Salzsäure, entstehn **A)** 2 noch nicht genau analysirte Säuren, **a)** die **Fellinsäure** *(Berzel.)*, welche einen flockigen Niederschlag ohne Geruch u. von bitterm Geschmack bildet, in der Hitze schmilzt, in heißem Wasser, in Alkohol, in Aether sich auflöst, mit Basen Salze bildet; **b) Cholinsäure** *(Berzel.)*, welche als weiße, leichte Flocken beim Fällen erscheint, die beim Trocknen zu einer braunen spröden Masse zusammengehen, leicht schmelzbar, in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Aether löslich ist; ferner [12] **B) Dislysin** *(Berz.)*, ein indifferenter, harzartiger, in Alkohol schwer löslicher Körper, u. [13] **C) G-nharz** (Acide choloidique *Demarcay*, $C_{38}H_{30}O_7$), aus der Verbindung des letztern mit den genannten Säuren, welches sich in der Flüssigkeit niederschlägt. [14] In der sauern Flüssigkeit ist Taurin ($C_4H_7NO_{10}$, **G-asparagin** *Gmel.)* aufgelöst, welches aus derselben, nachdem beim Abdampfen Kochsalz ausgeschieden u. heißes Alkohol zugesetzt worden, beim Erkalten in strahligen, farblosen, pikant, aber weder süß-

süßlich noch sauer schmeckenden, sich neutral verhaltenden, im Feuer schmelzenden u. unter Aufblähung u. süßlich brenzlichem Geruch sich zersetzenden Krystallen ausscheidet. [15] Die Fellinsäure verbindet sich in verschiedenen Verhältnissen mit dem Bilin, u. diese Bilifellinsäuren sind identisch mit dem **G-nstoff** *(Berzel.,* Pikromel *Thenard,* Acide choléique *Demarcay).* Letztre ist gelb, unkrystallisirbar, bitter, wenig in Wasser, leicht in Alkohol löslich, gibt mit Basen bittre, nicht krystallisirende Salze, zersetzt sich bei mehr als 200°, u. besteht aus $C_{42} H_{66} NO_{12}$ *(Dumas).* [16] Durch Kochen des Bilins mit ätzenden Alkalien entsteht Cholsäure $= C_{42} H_{36} O_{10}$ *(Dumas).* Sie bildet farblose, süß u. scharf schmeckende, in der Hitze zersetzbare, in Wasser wenig, in Alkohol leicht mit saurer Reaction lösliche Nadeln, gibt mit Basen farblose, lösliche, meist nicht krystallisirbare, süßschmeckende Salze. [17] Beim Faulen der G. verwandelt sich das Bilin nach Berzelius in Fellan- u. Cholansäure. Letztre wurde aus eingedickter, lang aufbewahrter Ochsen-G. als ein weißes, erdiges, geruch- u. geschmackloses Pulver dargestellt, schmilzt bei mehr als + 100°, erstarrt zu einer klaren, durchscheinenden, farblosen Masse, brennt wie Harz, gibt bei der Destillation ein brenzliches, dickes, das Lackmus röthendes, zum Theil erstarrendes Oel; löst sich wenig in Wasser, schwierig in kaltem, leicht in heißem Alkohol, wenig in Aether, bildet, obgleich eine sehr schwache Säure, mit Basen Salze. [18] Aus der Lösung des Ammoniaksalzes wurde durch Kochen, Concentriren, Fällen mit Salzsäure, Extraction des pflasterartigen Niederschlags mit Aether die Fellansäure, als weiße Flocken dargestellt, die in der Wärme leicht schmelzen, u. beim Erkalten zur harten, halbdurchscheinenden Masse werden. Sie ist geruch- u. geschmacklos, geht bei der trocknen Destillation als ein saures, nicht erstarrendes Oel über; wird in kaltem Wasser wenig, mehr in kochendem, leicht in Alkohol, wenig in Aether aufgelöst, bildet mit Basen eigenthümliche Salze. [19] Außer dem Bilin u. seinen Metamorphosen findet sich in der G. das **G-nbraun** (Biliphäin *Sim.),* wahrscheinlich normal in der G. aufgelöst, Ursache der Färbung der Excremente u. der in der Gelbsucht, kommt zuweilen als gelbes Pulver in der menschlichen G. aufgeschlemmt vor; ist oft Hauptbestandtheil der Gallensteine des Rindviehes, bildet, durch Aether von Fett u. G-harz gereinigt, eine rothbraune, gepülvert pomeranzengelbe, geruch- u. geschmacklose, in Wasser nicht, in Alkohol wenig, in Alkalien leicht mit gelber Farbe lösliche Masse. Sie wird durch Salpetersäure nach einander grün, blau, roth u. endlich gelb, wodurch sich das Vorhandensein von G. im Blute u. andern thierischen Säften erkennen läßt. [20] Wenn der in der weingeistigen Lösung getrockneter G. durch Chlorbaryum erhaltne Niederschlag, durch Salzsäure von Baryt u. durch Aether von Fett gereinigt wird, erhält man durch Abdampfen **G-ngrün** (Biliverdin *Berzel.),* geruch- u. geschmacklos, in Wasser nicht, in Alkohol wenig, in Aether u. concentrirter Essigsäure mit rother, in Alkalien, Fett, Schwefel- u. Salzsäure mit grüner Farbe löslich, wird durch überschüssige Salpetersäure gelb u. zerstört. [21] Aus der Flüssigkeit, aus der durch Chlorbaryum das Biliverdin gefällt werden kann, durch Behandlung mit Barytwasser, Bleizucker, Schwefelwasserstoff, ein in kleinen rothgelben Krystallen anschießender Farbestoff: Bilifulvin *(Berzel.)* gewonnen werden. Beide letztern dürften wohl nur Zersetzungsproducte des G-nbrauns sein. [22] Die G. enthält noch **G-nschleim** in reichlicher Menge, theils in der G. aufgelöst, theils derselben nur beigemischt, zum Theil für Käsestoff u. Speichelstoff angesehen u. ferner [23] Fett, theils fette Säuren in seifenart. Verbindung in der G. aufgelöst, theils gewöhnl., nicht verseiftes Fett, Cholesterin, Serolin (s. d.), endl. Fleischextract, verschiedne Salze u. flüchtige Riechstoffe u. 87—90 Proc. Wasser. *(Pi. u. Su.)*

Gälle (in and. Bedeut.), **1)** eine Erhöhung, dah. so v. w. Gallapfel; **2)** so v. w. Stelle od. Fleck, Makel; so **3)** (Landw.), feuchte Stelle in einem Acker; rührt von kleinen Quellen her u. muß durch offne od. bedeckte Abzugsgräben u. ausgegrabne Kessel unschädlich gemacht werden; **4)** moorige od. sandige Stelle in sonst guten Aeckern (Sand-G. od. Brandacker), kann durch Abfahren des Sandes u. Auffahren guter Erde verbessert werden; **5)** Lücke in gegossnen Metallwaaren, entsteht leicht, wenn die Gußform keine bes. Windpfeifer hat; **6)** das alte Bette eines Flusses, wenn er einen neuen Lauf bekommen hat; **7)** (Wasser-G.), ein unvollkommner Regenbogen (s. u. d.); **8)** (Wind-G.), ein heller Fleck am Himmel, der Sonne gegenüber; wird als ein Zeichen eines nahen Sturms betrachtet; **9)** der Schwanz des Rothwilds; **10)** (Glash.), so v. w. Glasgalle; **11)** (Harz-G.), Flecken in Nadelhölzern, von durch Risse der Rinde austretendem Harze; **12)** (Pferdewiss.), s. Gallen. *(Fch.)*

Gälle (Cornelius der Aeltre), geb. zu Antwerpen 1570; Kupferstecher; lebte lange in Rom; st. nach 1645.

Gall d'Inde (Waarenk.), so v. w. Bablah.

Gallēgo, Nebenfluß des Ebro; entspr. auf den Pyrenäen, mündet bei Saragossa.

Gallēgo, in einigen Provinzen Spaniens der auffallend kalte Nordostwind.

Gallēgo (Don Juan Nicasio), geb. in Zamora 1777; 1805 königl. Hofcapellan in Madrid u. geistl. Director der Erziehungsanstalt für die Edelknaben des Königs, nahm

3

3 Jahre hindurch als Deputirter an den Sitzungen u. Arbeiten der Cortes Theil, nach der ersten Restauration eingekerkert u. verwiesen, 1820 Kanonikus zu Sevilla, jetzt königl. Rath, Mitglied der Generaldirection der Studien u. der königl. Akademie; schr.: Oda à Buenos Ayres, 1807; Elegia al Dos de Mayo, 1808, u. a. *(Ap.)*

Gallēgos, Strom, s. u. Patagonien [2].

Gallēgos (Fernando), geb. bei Salamanca 1461; span. Maler, bildete sich nach Albert Dürer u. st. zu Salamanca 1550.

Gälleiche, so v. w. Burgundische Eiche.

Gällen, **1)** s. unt. Färbekunst [21]; **2)** (Jagdw.), so v. w. Urin lassen.

Gällen (Pferdew.), mehr. Arten äußrer Schäden an Pferden; **a) Stein-G.**, ein rother Fleck in den Ecken der Hornsohle bei dem Ballen, zwischen der Wand u. dem Strahl, meist an den Vorderfüßen an der innern Seite. Alles, was zu einer Entzündung in der Fleischsohle Veranlassung gibt, veranlaßt sie, daher ein zu harter Boden, worauf die Pferde stehn, so wie auch das zu dünne Auswirken der Hornsohle in den Ecken. Man hat sie nicht zu fürchten, wenn das Pferd auf steinigem Boden ohne Beschwerde geht, wenn sie kleinen Umfang haben, blaßroth od. nur gelb sind, wenn die davon abgeschnittnen Hornspäne zähe sind. Dann heilen sie auch von selbst, wenn nur die Sohle in den Ecken bei Stärke erhalten bleibt; doch ist es gut, den Fuß weich zu erhalten durch Leinölkuchen, od. Lehm mit Schweineschmalz. Ist aber die Entzündung bedeutender u. dem Thiere schmerzhaft, so muß vorzüglich der Beschlag verbessert werden, so daß der Ort weder durch den Erdboden, noch durch das Eisen gedrückt wird. Zeigt sich das Horn blutroth, so muß dies mit einem an der Spitze gekrümmten Messer weggenommen werden, ohne jedoch gesundes Horn wegzuschneiden. Uebrigens behandelt man den Schaden mit entzündungswidrigen Mitteln, Heilsalben 2c. **b) Fluß-G.**, eine wässerige Geschwulst der Vorder- od. Hinterfüße, am Knie, od. zwischen dem Schienbein u. dem Hufe, von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnereies; ist nicht schmerzhaft, doch in dem Gange hinderlich. Erscheint sie an beiden Seiten der Sehne, so nennt man sie durchgehende G., sind sie unbeweglich, festsitzende G. Die Fluß-G. entstehn gewöhnlich von zu großer Anstrengung od. Erhitzung zur Winterzeit u. sind selten aus dem Grunde zu heilen. Schonung der Thiere, kalte Umschläge von Wasser mit Essig, od. letztern mit Salmiak, od. bei starkem Schmerze Goulardsches Bleiwasser zeigen sich heilsam; sonst dienen Einreibungen von Kampherliniment, od. graue Quecksilbersalbe mit Kampher od. Terpentinöl. **c) Spat-G.**, eine Fluß-G. am Spatknochen, meist ein ererbtes Uebel, übrigens wie jene zu behandeln. Im Allgemeinen dienen gegen veraltete G. entweder Einreibungen einer scharfen Salbe aus 6 Th. Lorbeeröl, 3 Th. Terpentinöl, 1 Th. Cantharidenpulver, täglich 1 Mal 1 Eßlöffel; tritt starke Anschwellung ein, warme Bähungen von Heusamenaufguß; od. Auflegen eines heißen scharfen Pflasters aus 1—2 Loth gemeinem Pech, mit ½ Loth Wachs u. 1½ Quentchen Cantharidenpulver, bis es abfällt; Bähungen, dieselben; od. Glühfeuer in Punkten od. Strichen, doch darf dann keine Feuchtigkeit vor dem gänzl. Abheilen der Brandstellen darauf gebracht werden. **d)** Ein Auswuchs unter der Zunge von der Größe einer Bohne; wird mit einer Scheere weggeschafft; **e)** eine Anschwellung des Gaumens um die Vorderzähne; vergeht leicht wieder bei kühlender Behandlung. *(Pi. u. Hm.)*

Gällen (St.), [1] **1) Canton** der Schweiz, an Lichtenstein, Tyrol, den Bodensee, die Cantons Thurgau, Zürich, Schwyz, Glarus u. Graubündten grenzend; schließt den Canton Appenzell ein, 35¼ QM.; [2] **gebirgig** durch die Dödikette (Spitze: Sentis, Calanda), sonst hügelig; [3] **Flüsse:** Rhein, Thur, Linth, Sitter; [4a] **Seen:** Boden-, Zürcher- u. Wallenstädtersee an den Grenzen; [4b] hat mehrere **Mineralbäder** (Pfeffers), [4c] **bringt** Gemsen, Luchse, Lämmergeier, Fische, viel Holz, Mineralien, von Metallen nur Eisen; [4d] **Einw.:** 168,000 (103,000 Katholiken, 65,000 Protestanten), meist Deutsche; [5] **Beschäftigung:** Viehzucht u. Wein- u. Obstbau (Gewinn von Kirschsaft), weniger Ackerbau; [6a] **Industrie:** Webereien (Mousseline in Kellern gewebt) u. Handel. [6b] Die **Verfassung** ist sehr liberal, Jeder kann zu jedem Amte gelangen; jede Gemeine hat einen Gemeinerath, in jedem der 15 Bezirke ist ein Kreisammann; die obersten Behörden sind ein großer Rath (150 Mitglieder [88 Katholiken, 62 Protestanten], jährlich 2mal Sitzung) u. ein kleiner Rath (7 Mitglieder aus jenem); [6c] die **Rechtspflege** wird durch Gemeinde- u. Bezirksgerichte u. ein Appellationsgericht gehandhabt. [6d] **Münzen, Maße u. Gewichte:** St. G. rechnet wie Aargau (s. d. [9] u. Schweiz [Geogr.] [11]) nach schweizer Franken od. nach Fl. im 24-Guldenfuß. **Wirklich geprägte Münzen:** in Gold: Doppel- u. einfache Ducaten à 10 u. 5 Fl. mit dem Aufgeld nach Cours; in Silber: Conventionsspecies u. Gulden à 2⅔ Fl. u. 1⅓ Fl., 30, 20, 15 u. 10 Kreuzer in Conventionsmünze, als Scheidemünze: 12, 6 u. 3 Kreuzer, Batzen, ½ Batz., Kreuzer u. ½ Kr.; Maße u. Gewichte sind die neuen, s. u. Schweiz (Geogr.) [12], [13]. Die alten, noch sehr gebräuchl. Maße sind: der Fuß à 12 Zoll à 12 Linien = 307,[24] Millimètre, die Leinwandelle hat 735,[5], die Wollenelle 610,[88] Millimètre, 100 Lwdell. = 110,[265] berl. Ellen, 100 Wollenell. = 91,[662] berl. Ellen;

Ellen; der Schneller Baumwollen-Mousselingarn hat 1000 Faden à 4—5 Fuß Länge um den Haspel; Fruchtmaß: der Mütt hat 4 Viertel à 4 Mäßli, das Viertel im Kornhause = 20,6407 Liter, das alte Viertel 19,6307 Liter, doch ist es an andern Orten des Cantons, z. B. in Rorschach, verschieden; Weinmaß: das Fuder hat 7½ Saum od. 30 Eimer, der Eimer 32 Maß od. 41,9807 Liter; Handelsgewicht s. u. Centner; Gold- u. Silbergewicht ist die köln. Mark. [6] **Einnahme:** gegen 345,000, **Ausgabe:** gegen 328,000 Fl.; [6] **Bundescontingent:** 4665 Mann. [7] **2) Bezirk** darin, von Reformirten bewohnt; [8] **3) Hauptst.** desselben u. des Cantons, an dem Sitten u. der Steinach, welche letztre mit and. Gewässern im Philosophenthal seit 1821 zu einem 1400 F. langen, 240 F. breiten, seeartigen Teich aufgedämmt ist u. dadurch Mühlen u. Hammerwerke treibt; hat 3 Vorstädte; Mauern u. Gräben sind jetzt abgetragen u. ausgefüllt u. in Gärten verwandelt. **Merkwürd. Gebäude:** die ehemal. Benedictinerabtei, von der Stadt durch eine hohe Mauer geschieden, mit schöner, neuer Stiftskirche, in der die Gebeine des St. Gallus u. andrer Heiligen verwahrt werden, u. außerdem 4 Kirchen; Pfalzgebäude (jetzt Regierungsgebäude, mit Archiv u. Bibliothek [worin 1000 Handschriften u. Incunabeln]), kathol. Cantonschule, Töchterschule, Sonntagsschule, Zeughaus, Casino, Hospital, Zucht- u. Waisenhaus, [9] reform. Bürgergymnasium mit der Wadianischen Bürgerbibliothek, welche der St. Gallner Bürgermeister Joachim von der Witt (Vadianus, st. 1551) der Stadt schenkte. [10] **Gelehrte Anstalten:** literar. Verein mit Sammlung vaterländ. Schriften u. Handschriften, wissenschaftl. Verein, wo Vorlesungen gehalten werden, naturwissenschaftl. Cantongesellschaft, die St. Gallen-Appenzeller gemeinnützige, die landwirthschaftliche, die Bibelgesellschaft, der Predigerverein für Wissenschaft u. Amt, 2 musikal. Gesellschaften, 1 Buchhandlung, 1 Kunsthandlung, 3 Buchdruckereien. [11] **Wohlthätigkeitsanstalten:** Hospital. Hülfsgesellschaft, Sparkasse, die schweizer Wittwen-, Waisen- u. Altersklasse, 2 Wittwenkassen, 2 Majoratsvereine. [12] **Industrie:** Webereien, Bleichen, Lederfabrication, Handel (Stapelplatz der gewebten Waaren mehrerer Cantone); 10,500 Einw., darunter 1500 Katholiken. [13] In der Nähe die Heilquelle Lämmlibrunnen, der Badeort Dottenwyl mit Molkenanstalt, die schöne Krätzerrn-(Martins-)brücke (590 F. lang) über den Sitten u. eine 85 F. tiefe Schlucht, mit schöner Aussicht, u. der Freudenberg. **4)** (Gesch. der Stadt.). [14] Im 10. Jahrh. war G. nur noch ein Flecken, wurde aber 954—980, um es gegen die Hunnen zu schützen, mit Mauern umgeben u. von Kaiser Otto d. Großen zur Reichsstadt erhoben; 1401 erhielt es auch die Criminalgerichtsbarkeit, die früher ein kaiserl. Vogt ausgeübt hatte. 1454 schloß sich auch die Stadt der Eidgenossenschaft an, s. unt. 16. 1529 hob die Stadt, die von jeher mit der Abtei in Streit gelegen hatte u. von den, der Geistlichkeit abholden Kaisern darin unterstützt worden war, die Abtei auf, mußte sie aber 1532 wieder herstellen, s. unt. 17. **5)** (Gesch. der Abtei.). [15] St. G. entstand um 620 durch den Missionär St. Gallus. 720 wurde das, nach seinem Tode um 700 gebaute Kloster eine Abtei, der erste Abt war St. Othmar, u. nun wurde statt der bisherigen Regel des St. Columbanus die Benedictinerregel eingeführt. Abt Gosbert errichtete 816 die berühmte Bibliothek. Durch die Freigebigkeit der fränk. Kaiser wuchs es so an Besitz, daß die Aebte 1216 zu Reichsfürsten erhoben u. unter den Papst gestellt wurden. Seit dem 9. Jahrh. war zu G. auch eine hohe Schule. [16] 1451 schloß sich das Kloster mit seiner Besitzung, 1454 die Stadt an die **Eidgenossenschaft** an u. ward so der erste der zugewandten Orte. 1469 kaufte die Abtei die Grafsch. Toggenburg, nachdem ihre Grafen ausgestorben waren, von dem Freiherrn von Raron. [17] 1529 kam es zu Unruhen über **Einführung der Reformation,** die viele der Unterthanen annahmen; die Abtei ward 1529 an die Stadt St. G. verkauft u. der Abt vertrieben; indessen kam sie 1532 wieder in den Besitz des Abtes Diethelm u. die Stadt mußte der Abtei allen Schaden ersetzen. [18] Im Anfang des 18. Jahrh. begannen Streitigkeiten über die Rechte der Grafschaft Toggenburg, welcher die St. Galler Bürger 1530 ihre Freiheit um 140,000 Fl. verkauft hatten, die 1714 in einen Krieg (toggenburger Krieg) ausbrachen, u. in dem Frieden zu Baden 1718 mußte der Abt die Gerechtsame der Toggenburger bestätigen. [19] 1803 wurde die Abtei aufgehoben u. das Land trat, zu einem **Canton** verbunden, zu der Eidgenossenschaft. **6)** Marktfl. im steyerschen Kreise Bruck, im Thale gl. N., worin 34 Eisenhammer; 400 Ew. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Gallenänis (Andreas de G.), s. Andreas 11).

Gällenasparagin, s. unt. Galle 14. **G-braun, G-farbstoffe.** s. ebd. 19. **G-fett,** s. ebd. 21. **G-grün,** s. ebd. 20. **G-harz,** s. ebd. 13. **G-stoff,** s. ebd. 15. **G-schleim,** s. ebd. 22. **G-zucker,** s. ebd. 10.

Gällenberg (Wenzel Robert, Graf von), geb. zu Wien 1783; widmete sich vorzüglich der Musik, war bei Barbaja in Italien, mit diesem in Wien u. daselbst Präses des Operncomité, übernahm 1829 für eigne Rechnung das Kärnthnerthortheater, lebte dann abwechselnd in Italien, Frankreich u. bes. zu Rom, wo er 1839 starb; geschätzt sind seine zahlreichen Balletcompositionen, worun-

worunter auch Alfred. *(Sp.)*

Gallenblase, 1) (Vesica fellea, Anat.), [1] ein eignes Gefäß von birnenförmiger Form, das an der untern Fläche der Leber in ihrem rechten Lappen mit seinem breitern Ende **(G-blasengrunde),** nach dem vordern Leberrande zu, in einer eignen leichten Vertiefung **(G-blasengrube)** liegt, mit dem schmalen Theil [2] **(G-blasenhals)** aber in den **G-blasengang** (Blasengallengang, Ductus cysticus), übergeht, der, mit dem Lebergang zusammenstoßend, den gemeinschaftlichen **G-gang** bildet, durch welchen die Galle aus der Leber in die G. u. aus dieser, indem derselbe zugleich mit dem Ausführungsgang der Bauchspeicheldrüse die hintre Wand des absteigenden Zwölffingerdarms durchbohrt, in letztern gelangt. Bei manchen Säugthieren (dem Rindvieh) finden sich eigne Gänge (Duct. hepatocystici) aus der Leber in sie. [3] Sie selbst wird aus 2 Häuten, einer äußern Zellhaut, in welche sich **G-blasenarterien, G-blasenvenen** u. reichl. Saugadern, auch Nerven verbreiten, u. einer innern Schleimhaut gebildet. [4] Sie ist zu einem Behälter der in Zwischenzeiten der Verdauung abgesonderten Galle bestimmt. Man findet sie daher in Leichen mehr od. weniger von Galle erfüllt; bei mehrern Thieren (bei den Pferden), dem Hirschgeschlecht, den Cetaceen) fehlt sie, auch bei vielen Vögeln (Tauben, Papageien) u. mehrern Fischen. **2)** (Zool.), so v. w. Giftblase. *(Pi.)*

Gallenblasenarterie, s. u. Bauch [11].

Gallenblasenkrankheiten. Die wichtigsten sind: [1] **1)** die **G-nblasenentzündung,** meist mit Leberentzündung verbunden u. schwer zu unterscheiden, wird nicht selten durch in ihr vorhandne od. in den Gallengängen eingeklemmte Gallensteine veranlaßt, erfordert Blutegel, innerlich Calomel rc. Bei vorhandnen Gallenblasensteinen die Behandlung dieser, kann in Vereiterung **(G-blasenabscess)** übergehn, der nach außen geöffnet werden muß, indem Ergießung in die Bauchhöhle den Tod bringt, leicht folgen auch **G-blasenfisteln,** s. Fistel (Chir.). [2] **2)** Die **G-blasenwassersucht** (Hydrops vesicae felleae), übermäßige Ansammlung einer gewöhnl. mit ausgeschwitzter Lymphe, Schleim rc. vermischter Galle in der Gallenblase, in Folge von Gallensteinen, Entzündung rc. eine oft enorme Anschwellung der Gallenblase bildend, sich bisweilen durch Schwappen in der Gegend der Gallenblase verrathend, bildet, wenn sie aufbricht, Gallenfisteln, erheischt die Entfernung der Gallensteine, Entfernung der Entzündung, in seltnen Fällen die Pirekentese od. einen Einschnitt. **3) G-blasenwunden** s. Wunden (Chir.) [21]. *(He.)*

Gallenbrechen, s. u. Erbrechen [4].

Gallenfieber, s. u. Fieber (Med.) [18].

G-fistel, s. u. Fistel [4]. **G-fluss,** so v. w. Gallenruhr. **G-gang, 1)** s. Gallenblase [2] u. Leber [10]; **2)** s. Biliargänge.

Gallengangswürmer, Egelschnecken, sofern solche häufig bei Pferden u. andern Thieren in dem Gallengange zusammengekrümmt gefunden werden.

Gallenharz (Chem.), s. u. Galle [13].

Gallenkolik, s. u. Kolik.

Gallenkrankheiten (Med.), [1] die Krankheiten, welche zunächst von der Leber, Gallenblase u. den Gallengängen abhängen, bald auf Mangel od. Verminderung (Acholia) od. Vermehrung (Polycholia) der Gallenab- u. Aussonderung od. krankhafter Beschaffenheit der Galle od. beiden Verhältnissen zugleich abhängen, u. bald als besondre Krankheiten, wie das Gallenfieber (s. Fieber [Med.] [18]) u. die Gelbsucht (s. d.), bald als Begleiter u. Ursache andrer Krankheiten erscheinen, oft den herrschenden Krankheitscharakter bilden. [2] Neigung dazu erzeugt vorzüglich der Spätsommer u. Herbst. Sie verrathen sich durch mancherlei Störungen der Verdauung, galliges Aufstoßen, Geschmack, Erbrechen u. ähnliche Durchfälle, Verstopfung, gelbe Hautfarbe, Mangel der Gallenabsonderung durch weißliche Färbung des Stuhls. [3] Schwarze Galle (Bilis atra, Melancholia) nannten die Alten theils eine der natürlichen Cardinalflüssigkeiten des Körpers neben dem Blute, dem Schleime u. der Galle, glaubten diese vorzüglich in dem untern schwarzen Theile des Blutkuchens zu erkennen u. sahen die Milz als ihre Werkstatt an. Wurde diese in vermehrter u. in krankhafter Weise bereitet, so erschien sie als krankhafte schwarze Galle, die aber auch durch Entartung der gelben Galle entstehen sollte. Hypothetisch ließ man diese schwarze Galle im Blute vorhanden sein u. daraus abgesondert werden, u. schrieb ihr als solcher die Erzeugung von mancherlei Krankheiten, z. B. der Melancholie, zu. [4] Noch jetzt nehmen manche Aerzte eine schwarzgallige Constitution (Constitutio atrabilaria) u. selbst schwarzgallige Fieber (Febres atrabilares) an. In der Erscheinung gibt sich die schwarze Galle als eine dunkelgrüne od. bräunliche, weinhefenfarbige, kaffeesatz- od. theerähnliche, widerlich, oft aashaft riechende Flüssigkeit od. Masse zu erkennen, welche bald aus entarteter Galle, od. einem Gemisch von dieser u. andern krankhaft abgesonderten Flüssigkeiten des Magens u. Darmkanals, besonders aus schwarzem, verdorbenem Blute besteht u. durch Erbrechen od. Stuhlgang od. beide zugleich ausgeleert wird. [5] In dieser Weise stellt sie namentlich, wenn dies in chronischem Verlaufe geschieht die schwarze Krankheit des Hippokrates, od. Meläna (Morbus niger Hippocratis) dar. Es leidet dabei nicht blos die Leber, sondern öfter die Milz, auch andre Ver-

Verdauungsorgane. Zu G. neigen sich vorzüglich Menschen von cholerischem Temperament. *(He.)*

Gällenmaterie, so v. w. Gallenstoff.

Gällenraupen, Larven der Gallwespen.

Gällenruhr, 1) (Med.), s. Cholera; **2)** (Thierarzneik.), heftiger Durchlauf, mit Abgang stinkender, galliger Stoffe, vieler Unruhe u. Andeutung schmerzhafter Gefühle, Auftreiben des Leibes ꝛc., eine meist tödtliche Krankheit, der bes. Schafe in heißer Jahreszeit unterworfen sind. Veranlassung: schlechtes Futter, Mangel an reinem od. frischem Wasser. Man empfiehlt zur Behandlung Kleienwasser, Wasser mit Hafermehl, Molken ꝛc. *(Pi.)*

Gällenschnake, so v. w. Gallmücke.

Gällenstein (Cholelithiasis), [1] steinartige Concremente in der Gallenblase, seltner in den Gallengängen, noch seltner in der Leber, von der Größe einer Linse bis zu der eines Taubeneies, auch kleiner u. größer, selbst bis zum Umfang eines Hühnereies, körnig, rund, oval, glatt u. flach od. vieleckig, weiß, grau, gelb, roth, braun, dunkelgrün, schwarz od. gemischt, innen krystallinisch, strahlenförmig, gestreift od. blättrig, od. einen Kern bildend mit einer ihn umgebenden Schale, selten einzeln, meist mehrzählig vorkommend, selbst bis zu Hunderten, ja bis zu Tausend, meist zerreiblich, seltner weich od. hart, am Lichte brennend, Fettwachs, Gallensteinfett, Cholestearin u. etwas färbendes Bitterharz (Pikromel) als Hauptbestandtheile enthaltend; [2] veranlassen bisweilen wenige od. keine Beschwerden, öfter jedoch durch Verstopfung der Gallenwege, Einklemmung u. daraus entstehende Entzündung derselben, so wie Ansammlung der Galle in der Gallenblase, Auftreibung derselben, Gallenblasenwassersucht, mancherlei Verdauungsbeschwerden, Gelbsucht, Kolikanfälle, krampfhafte Zustände, Erbrechen, Durchfall, Schmerzen in der Gegend der Gallenblase, wo bei Anschwellung derselben die Steine bisweilen äußerlich gefühlt werden können. Der Uebertritt der Steine in den Darmkanal u. Abgang durch den Stuhl erhebt manchmal augenblicklich die Zufälle. [3] Diese **G-steinkrankheiten** entstehn in Folge von Absondrung einer in ihrer Mischung entarteten Galle od. von Stockungen derselben in der Gallenblase u. den Gallenwegen, krankhafter Disposition dieser Theile u. betreffen vorzüglich das mittlere u. höhere Lebensalter, mehr fette, üppig lebende, viel sitzende, an Gicht, Hämorrhoiden, Verstopfung leidende Personen, mehr Frauen als Männer. [4] Die G-steinkrankheit besteht nicht selten lange Zeit ohne Gefahr für das Leben, kann aber auch durch Krankheiten der Leber, durch Gelbsucht, hektisches Fieber, Abscesse der Gallenblase, Ergießung ihres Inhalts in den Unterleib od. nach außen (**Gallenfistein**) tödtlich werden. [5] Die Behandlung erheischt die Mäßigung der krampfhaften u. schmerzhaften Beschwerden durch Ipecacuanha, Opium, öligsalzige Abführungsmittel, dann Sorge für gehörige Leibesöffnung, auflösende, salzige, gelind bittre Mittel, Kräutersäfte, Molken, Selterser Wasser mit kohlensaurem Natron od. Kali, Vitrioläther u. Terpentinöl, das Karlsbad, zuletzt bittre u. Eisenmittel, dabei strenge, mäßige u. leichte Diät mit fleißiger Bewegung. [6] **2)** Auch bei den Pferden, dem Rindvieh ꝛc. kommen häufig, meist runde, bräunliche, röthliche, gelbliche G-e vor, deren Grundlage Gallenstoff ist. *(He.)*

Gällenstein (Mal.), gelbbraune feine Farbe, aus Hecht- u. Aalgalle bereitet, getrocknet, dann in Wasser aufgelöst u. gereinigt u. wieder eingetrocknet.

Gällensteinfett, s. u. Cholesterin.

G-steinsäure, s. ebd. u.

Gällenstoff (Chem.), s. u. Galle.

Gällensucht, so v. w. Gallsucht.

Gällenwespe, so v. w. Gallwespe.

G-würmer, s. Gallengangswürmer.

Galleōne (Schiffsw.), **1)** so v. w. Galeasse; **2)** s. Galione. **Galleōte,** so v. w. Galiote.

Gallĕria, s. Aftermotte.

Gallerīē, 1) (Bauk.), ein schmaler, aber langer Raum in einem Gebäude, dient entweder als Corridor ꝛc., od. zur Aufstellung von Kunstwerken, Büchern ꝛc.; **2)** so v. w. Sammlung von Kunstwerken; bes. **3)** so v. w. Gemäldegallerie; **4)** der der Decke am nächsten u. daher wohlfeilste Rang eines Theaters, s. u. Theater; **5)** die in demselben versammelten Zuschauer, meist aus den niedrigsten Ständen bestehend, daher leicht zum Beifall stimmend, aber auch leicht zu erzürnen, als ein bedeutender, die dramat. Productionen mit Interesse betrachtender, keineswegs wie die vornehmern Theile des Publicums theatermüder Theil des Publicums, den der Schauspieler eben so wenig verachten, als nach deren Beifall haschen (auf die G. los spielen) darf. **6)** Vorbaue vor den 1. u. 2. Ranglogen (**1. u. 2. G.**), in denen meist 2 Reihen Zuschauer sitzen; **7)** so v. w. Emporkirche; **8)** in Festungen lange u. schmale, meist bedeckte Gänge, um gedeckt nach Außenwerken gelangen zu können. Meist sind sie zugleich zur Vertheidigung des Grabens bestimmt, deshalb 5—6 F. im Lichten weit, 7—8 F. hoch u. mit Schußspalten versehen; **9)** so v. w. Minengang, s. u. Mine; **10)** auf großen Schiffen von mehr als 50 Kanonen der 4—5 F. breite offne Gang außerhalb des Hintertheils, der zu beiden Seiten an die mit ihr in gleicher Höhe liegenden Seiten-G-n stößt; unter ihm befinden sich die Abtritte für die Offiziere, zu denen Thüren aus der untern Kajüte führen. Bei den Dänen u. bei den Engländern, die erstern darin nachgeahmt haben, ist die ganze obre G. nicht

nicht mehr vorhanden, sondern das Hintertheil ist völlig rund u., gleich den übrigen Theilen des Bords, mit Stückpforten versehen; **11)** (Hüttenw.), langgestreckter Zug an Hütten- u. Laboratorienöfen; daher **G-ofen,** so v. w. Galeerenofen; **12)** Collectivtitel von Kupferwerken, die ausgezeichnete Gemälde, Porträts rc. darstellen; **13)** auch Büchertitel von bildl. Darstellungen, auch geschichtl. Schilderungen. *(Fch.)*

Gallerīeaufsatz (Hausw.), so v. w. Cassolette 3).

Gällertalgen (Nostochinea), 25. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, die hierher gehörigen Gewächse bilden schleimige od. gallertartige Knospenlager von verschiedner Form u. haben farblose od. auch gefärbte Keimknospen in einem Keimlager, ohne ein deutliches, zerstreut od. in Schnuren geordnet od. auf andre Weise angehäuft.

Gällerte, [1] **1)** (Gelatina), jeder durchsichtige, soweit eingedickte Saft, daß derselbe beim Erkalten zur zitternden Masse gerinnt; so: [2] Säfte od. Muße schleimiger u. saurer Früchte, G. von Johannisbeeren, Himbeeren (G. ribesiorum, G. rubi idaei), die durch Eindicken u. Zusatz von 1 Th. Zucker auf 2 Th. Früchte die gehörige Consistenz erhalten haben; [3] sehr concentrirter Absud von isländ. Moos, durch Zusatz von Süßholz od. Zucker wohlschmeckender gemacht (G. lichenis islandici), so auch von Caraghaen, wo schon ½ Loth mit 24 Loth bis zur Hälfte eingekocht, eine sehr starke G. gibt; [4] Hirschhorn-G. (G. cornu cervi), aus ¼ Pfd. geraspeltem Hirschhorn, mit 6 Pfd. Wasser so lange gekocht, bis eine herausgenommene Probe beim Erkalten gerinnt, bereitet u. mit Citronensaft, Mandelsyrup, Zucker od. Gewürzen versetzt, als sehr nährendes od. stärkendes Mittel in Gebrauch; G. von Fleisch (s. Suppentafeln), Knochen, Hausenblase rc. eben so bereitet u. benutzt; [5] **2)** (thierische G., Gallertstoff), Bestandtheile des thier. Körpers, wird durch längres Kochen aus verschiednen thier. Theilen: Haut, Sehnen, Knorpel, Knochen rc. abgesondert erhalten, wobei er eine geringe Veränderung seiner quantitativen Zusammensetzung erleidet, besteht nach Mulder aus $C_{13} H_{10} NO_5$, im Wasser völlig auflöslich, klebrig, warm flüssig, kalt gerinnend, verbindet sich mit Oelen u. Harzen, wird durch ätzendes Kali zersetzt u. entwickelt Ammonium, gibt, mit Salpetersäure behandelt, Sauerkleesäure u. durch trockne Destillation, die von allen thier. Substanzen sich ergebenden Producte, kann durch Abdampfen in einen ganz trocknen Körper (Leim, s. d.) verwandelt werden. Für Suppenanstalten u. Haushaltungen sind thier. G. von großem Nutzen; vgl. Bouillontafeln unt. Bouillon 10. *(Su.)*

Gällertflechten (Collemaceae), 22. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, Flechten mit im feuchten Zustande gallertartigen, trocken zum Theil häutigen, massigen od. lappigen, mit dem Träger verschmelzenden Knospenlager, zu Schläuchen entwickelten Keimkörnchen in flachen, becher- od. schüsselförmigen, gallertartigen Träger. *(Su.)*

Gällertsäure, s. Pektin.

Gällertschwamm, 1) (Epipetrum), Gattung von Alcyonien; vielgestaltige Gallerte mit Körnern, in Holland u. England, vielleicht nur ein Laichklumpen; **2)** (Bot.), Tremella Nostoc, s. Nostoc.

Gällertthiere, so v. w. Gebärmethiere.

Gallēsios (a. Geogr.), Berg, der Kolophon von Ephesos trennte.

Gallētti (Joh. Georg Aug.), geb. zu Altenburg 1750, wohin sich seine Eltern (sein Vater war als Hofsänger bei der Oper angestellt) bei einem Landtag begeben hatten; 1772 Collaborator am Gymnasium zu Gotha, 1783 Prof., 1806 Hofrath u. Historiograph, legte 1819 seine Stelle mit Beibehaltung seines Gehalts nieder u. st. 1828; schr.: Gesch. u. Beschreib. des Herzogthums Gotha, 1779—81, 4 Bde.; Gesch. Thüringens, ebd. 1782—85, 6 Bde.; Gesch. von Deutschland, Halle 1787—96, 10 Bde., 4. (Theil der großen hall. Weltgesch.); Gesch. des 30jähr. Kriegs, ebd. 1791—92, 3 Bde., 4.; Geograph. Taschenwörterb., Lpz. 1807, 3. Aufl., Pesth 1821; Allgem. Weltkunde, ebd. 1807, 9. Aufl. von Cannabich u. H. Meynert, Lpz. 1840; Lehrb. der deutschen Staatengesch., Gotha 1787, 2. Aufl. 1807; Lehrb. der europ. Staatengesch., ebd. 1783, 3. A. 1815; Kleine Weltgesch., Gotha 1787—1819, 27 Bde. (Bd. 1—12 n. Aufl.); Gesch. v. Spanien u. Portugal, Erf. 1809—10, 3 Bde.; Anschaul. Erdbeschreibung rc., Berl. 1825—26, 3 Bde.; u. A. Lehrbücher der Gesch. u. Geogr. *(Lt.)*

Gällfiord, Meerbusen, s. u. Wälen.

Gällglas, s. u. Glas 8.

Gälli (Ant.), nach dem Flusse Gallus (dessen Wasser man für begeisternd hielt), genannte phrygische Priester der Kybele, die an deren Festen unter geräuschvoller Musik umherzogen, in enthusiast. Gesängen (**Galliāmbi**) ihre Mysterien verkündeten u. sich auf das Ausschweifendste benahmen. Sie hatten einen (in Beziehung auf Atys 1) entmannten Vorsteher (Archigallus) u. ernährten sich von Almosen; nach And. mußten alle G. entmannt sein. *(Sch.)*

Gälli (Ferdinand), s. Bibbiena 2).

Gällia, 1) (a. Geogr.), u. nebst Beisätzen, wie **G. Aquitānia, Lugdunēnsis, Bēlgica, Narbonēnsis** rc., s. u. Gallien; **2)** (n. Geogr.), s. u. Ohio 8.

Galliāmbischer Vers, aus einem vollständigen u. abgekürzten Anakreontischen Verse zusammengesetzt,

—| ⏑—|
⏑⏑|— — ⏑ ⏑|— —|⏑⏑|— — ⏑ ⏑|—.

Da er zum Tanz gebraucht wurde, sah man mehr auf die Intervalle, als auf die übrigen

gen Verhältnisse; daher so vielfacher Art. Bei Catullus hat er folgende Form:

—| ∪| | |∪
∪∪|— ∪ — ∪|— —|∪∪|— ∪∪∪∪|—;

doch auch mit einer trochäischen Dipodie in der vorletzten Stelle. *(Sch.)*

Galliāni săltus (a. Geogr.), Stamm der Gallier in Gallia cisalpina, um Mutina.

Găllica, gallische Fußbekleidung, hölzerne Sohle, in der Folge mit Oberleder.

Gallicānische Kirche, [1] **1)** die kathol. Kirche Frankreichs, zur Bezeichnung des Alterthums ihrer eigenthümlichen Rechte. Lehrer aus Kleinasien gründeten um 170 zuerst christl. Gemeinden zu Lyon u. Vienne, italien. (ob vom röm. Bischof gesendet, ist unerwiesen) um 250 in 7 andern gall. Städten (z. B. Paris), von wo aus das Land bekehrt wurde. [2] Schon 362 handelt eine Synode zu Paris im Namen der Ecclesia gallicana. Unabhängig vom röm. Bischof, hatten sie eigne Liturgie u. Metropolitanverfassung. Erst im 5. Jahrh. erhielt jener als Schiedsrichter gall. Bischöfe Einfluß, doch lange noch keine durchgängig wirksame Oberherrschaft. [3] Unter den Merovingern war wenig, im 7. Jahrh. kein Verkehr mit Rom. Diesen knüpfte im 8. Jahrh. das päpstl. Gutheißen der Usurpation Pipins u. dessen Protectorat über Rom wieder an. Karl d. Gr. führte die röm. Liturgie Gregors I. in Frankreich ein. Noch wurde aber die Nationalkirche nur durch den König u. ihre häufigen, von ihm ausgeschriebnen u. geleiteten Synoden regiert. [4] Die Pseudoisidor. Decretalen brachten im 9. Jahrh. auch in Frankreich die Idee einer gesetzgebenden Gewalt des Papstes auf, u. dessen Herrschaft begünstigte die Schwäche der Könige, die Macht der Vasallen u. der Anwachs geistl. Orden. Gregor VII. fand daher in Frankreich wenig Widerstand. [5] Nur blieb der König Collator u. Lehnsherr der Bischöfe. Die päpstl. Bestätigung derselben kam erst unter den Capetingern auf. Der Stolz röm. Legaten, die Menge des nach Rom gehenden Geldes u. die päpstl. Anmaßung gegen die Könige öffnete diesen u. dem Clerus der Nation die Augen. [6] Dieser wußte, durch die scholast. Gelehrsamkeit zu stärkerm Selbstgefühl erhoben, seit dem 13. Jahrh. die Beschränkung der päpstl. Gewalt zum Vortheil seiner Selbstständigkeit u. der königl. Hoheitsrechte als **Freiheiten der g=n K.** zu nützen. [7] In diesem Sinne ward im März 1268 alten Styls die **pragmat. Sanction Ludwigs** IV. erlassen, welche den Prälaten u. Collatoren ihre alten Gerechtsame u. den Capiteln das Wahlrecht wiedergab, die Entrichtung der Abgaben an die röm. Curie von der Untersuchung ihrer Dringlichkeit u. der Zustimmung sowohl des Königs als des Nationalclerus abhängig machte u. ungesetzliche, fremde Einmischung in die Angelegenheiten der Nationalkirche nachdrücklich abwies. [8] Sie wurde mehr od. weniger streng aufrecht erhalten, je nachdem die Könige den Päpsten die Spitze zu bieten (wie 1301—1303 Philipp der Schöne dem Papst Bonifaz VIII.) od. sich mit ihnen in die Plünderung der Nationalkirche zu theilen wußten, was im 14. Jahrh. häufig geschah u. jene Sanction völlig entkräftete. [9] Das große Schisma brachte sie aber wieder ins Andenken u. gab den stärksten Reiz, die Kenntniß des alten Kirchenrechts auf den Concilien zu Costnitz (s. Gerson) u. Basel (Card. Allemand) zum Nutzen der Kirche dieses Reichs geltend zu machen. [10] Dies geschah durch Annahme der basler Reformationsdecrete auf der Reichsversammlung zu Bourges 1438 u. Promulgation derselben in der **pragmat. Sanction Karls** VII., dem Grundgesetze der g=n K. Sie stellt das allgemeine Concil über den Papst, spricht ihm alle Abgaben für die Bestätigung der Bischöfe u. Prälaten ab, erlaubt Appellationen an ihn nur in letzter Instanz u. bewilligt die Annaten nur bis zum Tode des damal. Papstes (Eugen IV., st. 1447). [11] Um den Papst für den Anfall Neapels an das Haus Anjou zu gewinnen, hob Ludwig XI. diese Sanction schon 1461 wieder auf; dagegen suchten Karl VIII. u. Ludwig XII. durch das Edict von 1496 sie desto eifriger in Kraft zu erhalten; [12] aber in den wichtigsten Punkten erlosch sie durch das **Concordat,** das Franz I. 1516 zu Bologna mit Leo X. abschloß. Ueber dasselbe s. Concordat 10. [13] Nur die Reservationen u. Expectanzen blieben abgeschafft, die Appellationen nach Rom auf die letzte Instanz beschränkt u. die Annaten unerwähnt. Parlamente, Stände u. Stifter protestirten vergeblich gegen dies Concordat; es galt bis zur Revolution. [14] Die g. K. wurde nun ganz vom Könige u. seinem Vernehmen mit dem Papste abhängig. Die monarch. Gewalt ward jedoch ihr Schutz gegen den Papst, da nöthigenfalls der König die Erhebung der, im Concordat nicht erwähnten Abgaben nach Rom u. die von seiner Genehmigung abhängende Publication päpstl. Verordnungen im Reiche verbieten konnte. Von den Decreten des tridentin. Concils nahm Frankreich die, mit seiner kirchl. Verfassung unverträglichen u. dem Papste allzu günstigen nicht an. [15] Die Streitigkeiten mit den Protestanten u. die Aufmunterungen der Wissenschaft unter Richelieu u. Ludwig XIV. weckten im franz. Clerus große Talente u. verdienstliche Forschungen bes. auf dem Felde der histor. Theologie. Vgl. Benedictiner, bes. von St. Maur, u. Väter des Oratoriums. [16] Die immer mehr gelichtete Kenntniß des kirchl. Alterthums, das Interesse an den wiederholten Reibungen der g=n K. mit der röm. Curie u. der den Franzosen vergönnte freie Spielraum kirchenrechtl. Untersuchungen führte zu Resultaten, die den Umfang der gallican. Kirchenfreiheiten bestimmter u. die Ueberzeu-

zeugung von ihrer Rechtmäßigkeit allgemeiner machte. [17] So bedurfte es nur des Anlasses, den das, von Ludwig XIV. 1673 auf alle Bisthümer u. Erzbisthümer ausgedehnte *Regale* (das herkömmliche Recht des Königs, die Einkünfte derselben zu der Zeit ihrer Erledigung zu genießen) den Bischöfen von Pamiers u. Alet zur Appellation nach Rom gab, u. der heftigen Opposition des Papstes gegen jene Ausdehnung, um ihm zu zeigen, daß die g. K. in Sachen, worin das Concordat ihm nicht ausdrücklich die Entscheidung zusprach, den Reichsgesetzen u. königl. Anordnungen zu gehorchen vorzöge. [18] Eine Versammlung der Geistlichkeit erkannte 1681 jenes Recht des Königs ohne Einschränkung an. So kam 19. März 1682 die von Ludwig XIV. durch Bossuet erwirkte **Declaration des franz. Clerus** (*Declarationes cleri gallicani*, **Artikel der g. K.**) zu Stande, welche die Freiheiten dieser Kirche in 4 Artikeln ausspricht. [19] **a)** Könige u. Fürsten sind in weltlichen Dingen keiner geistl. Macht unterworfen, u. diese kann Unterthanen nie vom Gehorsam gegen dieselben lossprechen. [20] **b)** Der Papst ist einem allgemeinen Concil unterworfen. **c)** Die allgemein angenommenen Canones u. die in Frankreich geltenden Regeln, Satzungen u. Gebräuche des Reichs u. der Kirche reguliren den Gebrauch der päpstl. Macht. **d)** Auch in Glaubenssachen ist das Urtheil des Papstes nicht unabänderlich (irreformabile), wenn die Kirche nicht beistimmt. [21 a] Diese Artikel wurden von den Reichsbehörden feierl. angenommen u. müssen nach einem, bis jetzt nicht aufgehobnen königl. Edicte auf allen Universitäten u. Priesterseminarien gelehrt werden. Zwar wurden sie zur Beruhigung des Papstes in Schreiben an denselben von 16 Bischöfen u. dem Könige für unkräftig erklärt, aber dieser Widerruf nie unter die Reichs- u. Kirchengesetze aufgenommen, dah. jene Artikel selbst als Staats- u. Kirchengesetze gültig blieben. [21 b] Dagegen ließ sich aber die Staatsgewalt zur Unterdrückung aller reformator Versuche gebrauchen; wie im 13. Jahrh. dies die Dominicaner u. Franziscaner betrieben hatten, so betrieben es jetzt die Jesuiten u. Kapuziner. Zwar gelang es nicht mit dem Jansenismus, weil dieser an den gallican. Parlamenten eine Stütze fand, aber [22] desto erfolgreicher war das Gelingen gegen die Protestanten, gegen die sie 1685 die *Aufhebung des Edicts von Nantes* welches durch sein Erscheinen 1598 u. durch seine Erneuerungen 1614, 1615, 1643 den Hugenotten Religionsfreiheit gestattet hatte, erwirkten, wodurch diese auf immer für unfähig erklärt wurden, eine Corporation in Frankreich zu bilden. Und die Bestimmung dieses Edicts wurde erst 1787 durch das *Edict von Versailles* aufgehoben. [23] Während seit dem 18. Jahrh. Gelehrsamkeit u. Energie des Clerus, der in seinen höchsten Stellen aus dem, dem Hofe u. seinen Bestrebungen dienstbaren Adel entnommen war, schwand, sank dadurch auch sein Ansehn u. zwar um so mehr, da jetzt schon die, den Kinderschuhen des Kirchenglaubens immer mehr entwachsenden Geister der Gelehrten, jene philosoph. Richtung einschlugen, die vom Sensualismus zum Materialismus u. Atheismus leitete, u. zwar in einem Strome, den weder die Einwirkung der Jesuiten, noch das Entgegenwirken mancher wohlwollenden Bischöfe aufhalten konnte, da die Elite der Nation jene Richtung angegeben hatte u. verfolgte. So ward der Kirchenglaube untergraben u. als die Revolution ausbrach, stürzte das schon erschütterte Gebäude der Kirche zusammen. [24] Vor derselben **bestand der Clerus** aus 18 Erzbischöfen u. 118 Bischöfen, worunter 1[illegible] Erzbischöfe u. 100 Bischöfe (der Erzbisch. v. Rheims u. die 5 Bischöfe des Capetingischen Erbherzogthums [Picardie, Isle de France u. Orleanois] als geistl. Pairs), nebst den Aebten den 1. Stand des Reichs, 2 Erzbischöfe u. 18 Bischöfe in den, seit Heinrich II. erworbenen Provinzen (Bearn, Foix, Roussillon, Artois, Flandern, Elsaß, Lothringen u. Corsika) die ausländ. Geistlichkeit ohne Standschaft ausmachten, [25] 6800 Capitularen u. Canonici, 44,000 Pfarrer, 24,400 Hülfspriester u. Vicare, 16,000 Beneficiaten u. amtlose Geistliche, 600 Canonissinnen, 31000 Mönche u. Laienbrüder (1730 noch 80,000), 27,000 Nonnen u. 10,000 Kirchendiener aller Gattungen. Von 593 Abteien waren 368 regulirte (115 männl., 253 weibl.), 225 Commenden mit *Laienäbten* (adelige u. gelehrte Weltleute, welche davon 8 Millionen Francs genossen) u. regulirten Prioren. Alle, außer den Stammsitzen der großen Orden, vergab der König. [26] Die **jährl. Einkünfte** der gesammten Welt- u. Klostergeistlichkeit wurden auf 300 Mill. Fr., darunter 130 Mill. vom Grundeigenthum der Kirche ($\frac{7}{10}$ des gesammten), berechnet. Davon gab sie an den König, außer dem unter Franz I. eingeführten geringen Zehnten Dons gratuits von 18 Mill. auf 5 zu 5 Jahre als unverzinsliches Darlehn. [27] Alle diese u. die zur Tilgung ihrer Schulden nöthigen Abgaben der Geistlichkeit betrugen jährlich 11 Mill. Fr., wovon der König, außer den Steuern der ausländ. Geistlichkeit, $3\frac{1}{2}$ Mill. erhielt. [28] Die **Nationalversammlung**, in der der schlecht besoldete, niedre Clerus sich sogleich an den 3. Stand anschloß, schaffte 1789 den *Zehnten* für die Geistlichen ab, erklärte alle *Kirchengüter* für Nationalgüter, setzte 1790 sie unter *weltl. Administration*, beschloß ihren Verkauf u. die Besoldung der Geistlichen aus den Staatskassen, hob alle Abgaben nach Rom u. alle geistl. Orden, mit Ausschluß der klösterl. Hospitäler u. Unterrichtsanstalten, auf, verpflichtete 1791 die Priester zum Eide (*geschworne Geistliche*,

liche, Clercs sermentés), auf die neue Constitution u. belegte, da viele Priester diesen Eid verweigerten (Clercs insermentés), die Widerspenstigen mit Entsetzung, Haft u. Todesstrafe. [29] Unter der **Schreckensregierung** 1793—95 rächten sich alle, früher von der kathol. Kirche verletzten Parteien u. Denkarten; die Protestanten u. Jansenisten drangen auf den Sturz der Hierarchie, die Theisten auf die Abschaffung der kathol. Kirche, als der Feindin der Republik, dann kamen die Naturalisten u. schafften gar noch das Christenthum u. endlich alle Religion ab, nur den Dienst der Vernunft, in einer Dienerin der Venus vulgivaga repräsentirt, gestattend, s. Französische Revolution 10 b. [30] Dies war aber der Wendepunkt; schon am 7. Mai 1794 führte ein Decret des Nationalconvents den Glauben an Gott wieder ein u. in der, am 22. Aug. vom Papst Pius VII. erlaßnen Bulle Auctorem fidei, wurde die Wiedereinführung des mitteralterl. Kirchenglaubens mit Anwendung aller Mittel geboten. Die Mehrzahl wendete sich dem Kirchensystem wieder zu; eine kleine Anzahl edler Männer, die religiöse Verhältnisse mit den neuen Ideen des socialen Lebens in Einklang bringen wollten, gründete 1796 den Verein der Theophilanthropen. [31] Die beeidigten Bischöfe hielten 1797 in Paris eine Nationalsynode zur Aussöhnung mit dem Papste u. den ausgewanderten Bischöfen, doch vergebens. Der Priestereid trennte die Kirche der Republik von der exilirten. [32] Indessen hatte sich Buonaparte der Staatsgewalt bemächtigt, ihm schien das System der Kirche allein geeignet, die Ordnung herzustellen; sofort wurde dasselbe angewendet. Nach einer abermals fruchtlosen **Synode** (29. Juni 1801) schloß er am 10. Sept. 1801 ein **Concordat** (s. über dieses unt. Concordat 11) mit dem Papste, das die alte Verfassung der Kirche wieder herstellte, u. schon am 4. Oct. wurden die öffentlichen Versammlungen der Theophilanthropen auf Befehl des Consuls geschlossen. [33] Damit verband Buonaparte den 8. April 1802 **organische Artikel**, welche die alten gallican. Grundsätze systematisirt zum Staatsgesetz erhoben. [34] Sie machten die Publication u. Vollziehung päpstl. Verordnungen aller Art, die Kraft der Concilienschlüsse, die Functionen der Legaten u. die Abhaltung von Synoden im Reiche von der Genehmigung der Regierung abhängig u. schafften die alten Privilegien u. Exemtionen, wie die Zahlungen für geistl. Amtsverrichtungen, ab, stellten die Kirchenpolizei u. selbst die Geistlichen als Staatsbürger unter den Staatsrath, [35] gaben den Erzbischöfen Disciplinar-Jurisdiction über die Bischöfe, unterwarfen diese der Prüfung von Examinatoren, die die Regierung ernannte u. die Einrichtung ihrer Seminarien dem Urtheil des Regenten, befahlen, die 4 Artikel (s. ob. 18 f.) in denselben zu lehren, schlossen Ausländer vom Clerus aus, verboten die Trauung vor dem Civilschluß der Ehen, welche der Civilgerichtsbarkeit unterworfen blieben, sprachen dem Clerus die Führung der Civilstandsregister (über die Geburten, Ehen, Todesfälle) ab u. setzten die Besoldungen der Erzbischöfe auf 15,000, der Bischöfe auf 10,000, der Pfarrer auf 1500 u. 1000 Fr., außer den Accidenzien, fest. [36] Obgleich durch die Rhein- u. Niederlande vergrößert, erhielt Frankreich doch nur 10 Erzbisthümer u. 50 Bisthümer u. für jeden Friedensgerichtsbezirk 1 Pfarrer nebst Hülfspriestern. [37] Das wahre Bedürfniß der, bes. seit 1804 Pius VII. den Kaiser gesalbt hatte, zur Kirchlichkeit zurückgekehrten, von beeidigten (die aber 1801 freiwillig ihre Stellen niedergelegt hatten, um sie vom Papst wieder zu erhalten) u. unbeeidigten Priestern friedlich bedienten Gemeinden war hinlänglich, aber keineswegs der Anspruch des höhern Clerus auf Glanz u. Macht u. die röm. Curie befriedigt. [38] Eine Protestation derselben gegen die Punkte der organ. Artikel, welche die Einmischung der Regierung in geistl. Angelegenheiten, die Ehesachen, das Lehren der 4 Artikel u. das Verbot der Mönchsorden betreffen, erfolgte schon 1803, freilich fruchtlos, wie die spätern polit. Feindseligkeiten des Papstes gegen Napoleon, welche die Besetzung des Kirchenstaats, die **Gefangennehmung des Papstes** u. die Enthebung desselben von aller landesherrl. Gewalt nach sich zogen. [39] Dessen Unwille äußerte sich aber durch Bannflüche u. Maßregeln, welche wenigstens die Functionen bedenklicher Bischöfe hemmten u. zur Bildung einer streng papist. Secte in Frankreich aufmunterten. Diese sonderte sich unter dem Namen der kleinen Kirche (reinen Katholiken) von den, dem Kaiser gehorchenden Bischöfen ab, hielt unter unbeeidigten Priestern heimlichen Cultus u. conspirirte mit den, als Väter des Glaubens schon 1804 in Frankreich wieder aufgetauchten Jesuiten, ohne es aber zu einigem Ansehen zu bringen. [40] Die Weigerung des gefangnen Papstes, die von Napoleon ernannten Bischöfe kanonisch einzusetzen u. andre Acte der päpstl. Autorität für Frankreich zu vollziehen, nöthigte den Kaiser zu Berathungen mit der Geistlichkeit, welche zwar 1809—11 durch Ausschüsse u. auf dem, im August 1811 zu Paris gehaltnen Nationalconcil für die Bevollmächtigung der Erzbischöfe, die Bischöfe, Falls der Papst es verweigerte, selbst einzusetzen, im alten gallican. Kirchenrecht Gründe fand, aber doch die Zustimmung des Papstes für nöthig erklärte. [41] Pius gab sie durch eine Breve von Savona den 20. Sept. 1811, ja er schloß, durch die Umstände gedrungen, den 25. Jan. 1813 ein **Concordat zu Fontainebleau** mit Napoleon ab, das sie ohne Vorbehalt u. andre ihm noch unangenehmere Stipulationen be-

bestätigte, erklärte es aber, sobald er 1814 wieder in Rom war, für ungültig. [42] Nach der Restauration, welche die ausgewanderten Bischöfe wieder in ihre Sitze brachte, kamen die Bourbons den Wünschen des Papstes entgegen. Das am 11. Juni 1817 zu Rom abgeschlossene **Concordat** desselben mit Ludwig XVIII. stellte das von 1516 wieder her, hob das von 1801 auf u. verhieß der Kirche Dotation in Grundeigenthum u. Renten, blieb aber wegen des Widerspruchs der Kammern ohne Gesetzkraft (s. Concordat 13). [43] Nur kam die Zahl der Bisthümer für das auf seine alten Grenzen beschränkte Frankreich von 9 Erzbischöfen u. 40 Bischöfen nach langen Unterhandlungen durch eine päpstl. Bulle vom 10. Oct. 1822 auf 14 Erzbischöfe u. 66 Bischöfe (s. unt. Frankreich [Geogr.] 113). [44] Diese Bulle erhielt die königl. Genehmigung mit der gewöhnl. Formel: ohne die Clauseln u. Reservationen zu bestätigen, welche mit der Charte, den Freiheiten des Reichs u. der g. K. im Widerspruch stehen. [45] Während nun die Priester der päpstl. Partei, unterstützt von der immer dreister hervortretenden Congregation (s. d. 4), einem geheimen Bunde von Geistlichen u. Weltleuten, welcher den Umsturz der, durch die Revolution gewonnenen Volksrechte u. der gallican. Grundsätze u. die Wiederaufrichtung untergegangner Prärogativen bezweckte u. welchem der Abbé Lamennais die Fahne vortrug, durch hierarchische Anmaßungen u. Angriffe gegen die bestehende Verfassung Frankreichs manches Aergerniß gaben, weit größeres aber das tumultuarische Verfahren der Missionärs, welche bes. unter den Bourbons das Land durchzogen, durch unwürdige Reizmittel zur Andacht u. Buße das Volk fanatisirten u. gegen die constitutionelle Charte, die Käufer der Kirchengüter, die Liberalen u. die Protestanten predigten: hatten andre Geister einen andern Weg für ihren Glauben u. ihr Gewissen gesucht; Einige fielen dem Deismus u. Naturalismus in die Hände, Andre suchten für ihre religiösen Bedürfnisse Befriedigung in der Freimaurerei, Andre dachten an eine gänzliche Regeneration. [46] Zu Letztern gehörten St. Simon u. Fourier. Ihre Hoffnungen waren um so weniger Chimären, da die restaurirten Bourbons mit der Congregation u. den Jesuiten gemeinschaftliche Sache machten, u. der größte Theil der Nation der Dynastie nicht geneigt war u. dadurch auch der Hierarchie abhold wurde; die Zahl der Theilnehmer an den, gegen jene Reaction wirkenden u. strebenden geheimen Gesellschaften wuchs immer mehr. [47] In dem offnen Kampfe zwischen St. Simon u. Lamennais, der sich seit 1826 entspann, sprach sich schon ein Theil des franz. Episkopats, an dem Bekenntniß der g. n K. haltend, gegen Lamennais aus; 1827 ward der Jesuitismus vom Grafen Montlosier angeklagt u. 1828 mußten die Jesuiten u. die von ihnen geleiteten Seminarien Preis gegeben werden; s. u. Congregation 4). 1829 trat St. Simon mit seiner Idee, eine Universalreligion zu stiften, deutlicher hervor, wogegen die Reactionspartei die Wirksamkeit der Journale u. der Kammern zu hemmen suchte. [48] Neben St. Simon traten 1829 noch andre Phasen von antikirchl. Richtung hervor; so des Generalvicars Degger, eines Swedenborgianers Aufforderung, einen einfachen, erhabenen, nationalen Cultus zu gründen; der Gesellschaft Uni deo, welche alle franz. Gottgläubige zu einer kirchl. Vereinigung versammeln wollte, die die religiösen Menschenrechte sichern u. die allgemeinen Religionselemente anerkennen sollten; auch die Templer (s. d.) suchten sich Allgemeinheit zu verschaffen mit ihren, dem deutschen Rationalismus ähnlichen Glaubensansichten. [49] Der Sturz der Bourbons gab den verschiednen religiösen Ansichten Gelegenheit, ungescheuter hervorzutreten u. auf weiterem Spielraum zu wirken. Am glücklichsten war Chatel (s. d.), der, nachdem er früher mit seinen Anhängern, ohne allen confessionellen Unterschied, nur priesterl. Verrichtungen unentgeldlich leisten u. sich von aller Einwirkung auf weltl. Dinge enthalten gewollt, im Jan. 1831 mit der Eröffnung einer **franz.-kathol. Kirche** (Eglise catholique française) hervortrat, der, im Gegensatz zur röm.-kathol. Kirche u. bes. deren Unfehlbarkeit des Papstes u. der allgemeinen Concilien bestreitend, ein aus allen religiösen Richtungen in Frankreich zusammengesetztes System zu Grunde lag, dessen Principien reine Lehre des Evangeliums, Wiederknüpfung der socialen Bande u. Einführung des ursprüngl. Christenthums sind; sie statuirt 7 Sacramente, aber den Cölibat hat sie aufgegeben u. Ehehindernisse kann nur der Staat einlegen; der Gottesdienst wird in franz. Sprache gehalten, ihr Haupt soll ein Patriarch sein. [50] Zwar wollte die Behörde gegen die Functionen der Priester der neuen Kirche einschreiten, allein die Zerstörung des erzbischöfl. Palastes zu Paris 14. Febr. 1831 gab Veranlassung, ihre Instructionen an die Präfecten zurückzunehmen. [51] Durch den Eintritt Chatels, dem sich inzwischen Anzou, Priester zu Clichy bei Paris, u. Blachère, Professor der Philosophie zu Meaux, angeschlossen hatten, in den Templerorden u. durch die Anerkennung der Glaubenssätze der Urkirche mehrte sich der Anhang, selbst röm.-kathol. Priester schlossen sich an. Dem röm.-kathol. Clerus bangte u. der Papst verdammte den Reformator Chatel in einem Breve vom 27. Juli 1831. Dies schadete ihm weniger, als der Umstand, daß er, weil er den Gottesdienst zu einer Geldspeculation erniedrigte, von den Templern als Primas-adjutor abgesetzt worden u. aus der Urkirche geschieden war, noch mehr, daß sich aus dem-

sel-

selben Grunde Anzou u. der, für die franz. Kirche sehr eifrige Priester Laverdet, von ihm getrennt hatten. Blachère war schon früher zur röm. Kirche zurückgetreten. Anzou beschränkte sich jetzt blos auf eine Reform der päpstl. Hierarchie. [12] Diese Trennung der neuen Kirche war verderblich; zwar wurde zu Ende 1832 eine Annäherung versucht, aber auf einer Synode des franz.-kathol. Clerus 5. Dec. 1832 wurde Chatel zum Bischof-Primas gewählt u. nun trennten sich Chatel u. Anzou noch mehr. Jede Partei hatte ihre Zeitschrift, in der sie sich gegenseitig anfeindeten. [13] **a) Die franz.-kathol. Kirche Chatels.** Chatel schickte mehrere Gemeinden Priester; die weltlichen, d. i. die Finanzgeschäfte, übertrug er Dufour u. schrieb einen Katechismus u. eine Agende (Eucologe) für seine Kirche. Diese Kirche war im Wachsthum begriffen, doch auch Rücktritte aus ihr in die alte Kirche fanden Statt u. in mehrern Gemeinden mußten die Priester des neuen Glaubens wegen Mangels an Subsistenzmitteln ihre Stellen aufgeben. Wenn die Regierung öffentl. Schritte gegen Chatel that, so mehrte sich gewöhnlich die Zahl seiner Anhänger. [14] Neue Parteien, die aus Chatels Kirche hervorgingen, waren die des 1835 ausgestoßnen Yves Lejeune, der jedoch bald wegen Gaunereien gefangen gesetzt wurde; die des Priesters Pillot, der 1836 zu Pecq eine Eglise unitaire et réformatrice eröffnete, aber da er die von dem Präfecten versiegelte Kirche erbrochen hatte, zur Gefängnißstrafe verurtheilt u. seine Gemeinde aufgelöst wurde; auch die vom Abbé Merigot u. Abbé Plumet 1833 gestiftete Eglise constitutionelle de France mißglückte. [15] Nicht allein die Parteiungen in der neuen Kirche, sondern auch die in spätern Schriften Chatels entwickelten, schwankenden, oft sich widersprechenden Ansichten u. Principien des Glaubens, wie sie eben der Deismus schafft, u. bes. die innige Verbindung der Staatsregierung mit der röm.-kathol. Priesterschaft gegen die neue Kirche hat derselben sehr geschadet, u. schon 1838 war sie bis auf wenig über 10,000, meist aus Handwerkern, Krämern u. Soldaten bestehende Anhänger herabgesunken. [16] **b) Die Kirche Auzous,** die sich nach der Trennung von Chatel die **französisch-katholisch-apostolische,** seit 1833 blos **französische,** seit 1835 die **französisch-apostolische,** seit 1836 die **französisch-evangelische** nennt, hielt fest an den ursprüngl. Principien der neuen Kirche, sie bekämpfte die Auctorität des Papstes u. jedes Kirchenoberhauptes, u. hielt fest an der Gleichheit Aller, sie behielt die Glaubenssymbole der alten Kirche, verwarf aber auch den Cölibat der Priester, das göttl. Recht, Fasten, Excommunication, Censuren, Verweigerung der Absolution u. des Begräbnisses, Ohrenbeichte u. Ewigkeit der Höllenstrafe (vgl. Auzou, Profession de foi, 1833, u. Réponse de l'église française aux attaques de l'église rom., 1833). Ihr Sitz war in Clichy; Auzou verfaßte auch für sie einen Katechismus u. eine Agende (1835). [17] Da diese Kirche nicht einen Abfall, sondern eine Reformation der alten Kirche bezweckte, so schien sie gefährlicher als die Chatels, u. sie wurde von der Hierarchie u. Regierung härter verfolgt. 1831 wurde der Gemeinde die Kirche genommen u. versiegelt, widerspenstige Glieder eingekerkert u. Auzou mußte das Presbyterium räumen. Einen Zuwachs erhielt diese Kirche an den Gemeinden zu Lèves u. Vélaur, deren Pfarrer von den Bischöfen hart behandelt worden waren; 1835 durch eine Zahl Einwohner zu Senneville, aber hier wurde 1837 die Kirche auch versiegelt u. an den Siegeln begangne Gewaltthätigkeiten wurden hart bestraft. Auch die Kirche der Gemeinde zu Boulogne, die Hülfskirche zu Paris, die Hauptkirche in Clichy u. die Kirche zu Lèves wurden geschlossen u. dieser Partei somit alle Gelegenheit benommen, ihren Cultus frei zu üben. Doch haben ihre Stimmführer sich noch nicht entschlossen, ihre Kirche aufzugeben. Die Regierung suchte ihre Schritte durch die Angabe zu rechtfertigen, daß die im Art. 5 verbürgte freie Religionsübung nur auf 3, damals bestehende Religionsparteien, die katholische, protestantische u. jüdische, sich beschränke. [18] In der **röm.-kathol. Kirche Frankreichs** hat sich aber, bes. seit dem festern Anschluß des Hofs an die Hierarchie, eine große Reaction erzeugt; die Kirche überwacht mit größter Strenge die Richtung der Universitäten u. Seminarien, ruft längst vergeßne Ceremonien u. Aufzüge wieder ins Leben, fördert u. pflegt die Jesuiteninstitute, deren Hauptsitz zu St. Acheul ist, u. thut Alles, um im Sinne der röm. Curie zu handeln, Bildung zu hindern u. Fortschritte aufzuhalten. Ja am Geburtstage des Königs 1842 war der Hauptinhalt der erzbischöfl. Glückwunschrede, die sehnliche Erwartung, daß der Unterricht der Staatsaufsicht entzogen u. der Kirche wieder unterstellt werden möchte. *(Pt. u. Lb.)*

Gallicānus Vulcātius, röm. Senator zu Ende des 3. Jahrh.; angebl. Verf. des Lebens des Avidius Cassius in der Augusta historia.

Gallicēnä (celt. Rel.), s. u. Gwyllion.

Gallicīnium (röm. Ant.), Theil der Nacht, wo der Hahn kräht, d. h. gegen Morgen; unter den 16 Stationen des bürgerl. Tages die 3. von Mitternacht an.

Gallicīsmus, das Streben, Eigenheiten der franz. Sprache in andre Sprachen bes. die lat. od. deutsche überzutragen, vgl. Gräcismus.

Gallicīsten, s. u. Spanische Literatur s.

Gallīcolae, 1) Insecten, so v. w. Cynipsera; **2)** s. u. Mücken.

Gällicum frētum (a. Geogr.), Meerenge

enge von Calais. **G-s sinus, 1)** Busen von Marseille; **2)** das ganze Mittelmeer an den Küsten Galliens; getheilt in **G. s. mājor,** den größern östl., u. **G. s. mīnor** (Sinus salsus), den kleinern westl.

Gāllicus mōrbus (lat.), die Lustseuche, s. d.

Gāllien (Gāllia), [1] bei den Alten das Land zwischen dem Rheine, den Alpen, dem atlant. Meere u. den Pyrenäen. Die Griechen nannten es Keltike (vgl. Hispanien), später Galatia. Da Gallier auch in Italien wohnten, so hieß jenes, im Gegensatz zu dem italischen, auch Gallia transalpina (s. unten [5]). **Gebirge:** Pyrenäen, Cebennen, Alpen, Jura, Arduenna; **Flüsse:** Rhodanus, Arar, Dubis, Isara, Garumna, Liger, Sequana, Matrona, Mosa, Rhenus rc. [2] Der **Boden** des Landes war gut zum Getreidebau, hatte herrliche Wiesen, Waldungen, bes. im Norden, aber auch Sümpfe u. Moräste; obgleich das **Klima** (mit Italien verglichen) rauh u. kalt war, so war es doch gesund. **Producte:** Gold, Eisen, Kupfer, Blei; Mineralquellen waren an mehrern Orten, aus den salzigen gewann man Salz, Mergel (zum Düngen); das Pflanzenreich gab viel Getreide, bes. Waizen, Obst, Eichen, Ahorn, Birken, Taxus, später auch Oel u. Wein; die gallischen Flüsse u. Seen waren fischreich, auch Korallen, Austern u. Schnecken fand man, Auerhähne, Rebhühner, im Norden treffl. Gänse; Schaafe, Schweine, Pferde, Kühe rc. Der **Handel** bestand schon früher mit Germanen u. Briten, wiewohl unbedeutend, mehr nach der Bekanntschaft mit den Römern nach Italien. [3] **Bewohner** G-s waren die Celten, die zwischen dem Mittelmeer, Garumna, Sequana u. dem Rhein wohnend, in viele Stämme getheilt waren, wie Bituriger, Arverner, Senonen, Aequer, Ambarren, Carnuter, Aulercer rc.; außer diesen, welche südlich wohnten, waren noch Aquitanier zwischen den Pyrenäen u. der Garumna, u. Belgier, nördlich von den Celten, nach deren Namen Cäsar auch G. eingetheilt, dazu die Ligurer auf den Alpen. Die **Gallier** waren vor Ankunft der Römer wild u. zerfielen in eine Menge kleiner Stämme, u. hatten eine patriarchal. Verfassung. Ihre **Sprache** klang rauh u. hart; ein Fremder konnte die Worte kaum nachsprechen. Ueber ihre **Religion** s. Gallische Religion. [4] Die Gallier **lebten** von Viehzucht, Jagd, Fischerei; eine Art Bier, aus Gerste gebraut, war das einzige Getränk, welches, außer dem Wasser, Vornehme u. Geringre genossen. Eben so einfach waren sie in der **Kleidung** u. in der **Wohnung**; doch hatten sie ihre Hütten neben einander, u. schon waren sie in den gesellschaftlichen Zustand eingetreten, als sie mit dem Auslande bekannt wurden. [5] G. als jenseit der Alpen liegend, von Rom aus gerechnet, hieß im Gegensatz zu dem ital., **A) G. transalpīna,** od. **G. ultērior,** auch **G. comāta** (von den langen Haaren der Einwohner). Die Römer eroberten die jetzige Provence u. die Dauphiné zuerst u. nannten die Provinz deshalb ausschließlich **Provīncia** od. **G. provīncia.** Das übrige G. theilt Cäsar in **G. cēltica, G. aquitānica** u. **G. bēlgica.** Augustus unterschied noch genauer nach dem Laufe der Flüsse, der Vertheilung in Legionen u. den hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen. **a)** Die Küste des Mittelmeeres (Languedoc, Provence, Dauphiné) erhielt die Provincialbenennung von Narbonne, **G. narbonēnsis (G. romāna, G. braccāta); b) G. aquitānica** erstreckte sich von den Pyrenäen bis an die Loire; **c)** das Land zwischen der Loire u. Seine wurde **aa) G. cēltica** genannt u. entlehnte bald darauf den Namen **bb) G. lugdunēnsis** von der Colonie Lyon. **d) G. bēlgica** lag östl. der Seine u. hatte in ältesten Zeiten den Rhein allein zur Grenze; kurz vor Cäsars Zeiten aber hatten die Deutschen einen ansehnlichen Theil von Belgien weggenommen; daher gaben die röm. Erobrer der Grenze G-s von Basel bis Leyden den Namen Ober- u. Niederdeutschland (Germania superior u. inferior). Gratian theilte G. in 17 Provinzen, nämlich: Narbonensis prima, Narb. secunda, Alpes maritimae, Alp. viennenses, Alp. grajae et penninae, Novempopulana, Aquitania prima, Aquit. secunda, Lugdunensis prima, Lugdun. secunda, Lugdun. tertia, Lugdun. quarta, Belgica prima, Belg. secunda, Germania superior, Germ. inferior u. Maxima Sequanorum. Diese Eintheilung bestand, bis die Römerherrschaft ihr Ende erreicht; s. Frankreich (Gesch.) [14]. **B)** Außer dem eigentl. G. hatten die Römer noch **G. cisalpīna,** welches das jetzige Ober-Italien, Savoyen ausgenommen, nebst einem Theile vom j. Tyrol u. Krain, u. von Mittel-Italien Ferrara, Bologna u. Romagna, umfaßte. Das von Fremden besetzte Land machte in den Augen der ältern Römer keinen Theil Italiens aus, sondern hieß G., weil Gallier es bewohnten, u. zwar **G. cisalpīna** u. **G. citērior,** um es von dem wenig bekannten großen eigentl. G. jenseit der Alpen zu unterscheiden; erst Augustus zog es zu Italien, früher eine vom Prätor verwaltete (daher **G. quaestōria)** Provinz, besetzten es aber mit Lateinern (die die Toga trugen), daher auch **G. togāta.** Die Gallier in G. cisalp. jenseit des Padus blieben als röm. Unterthanen in ihren Sitzen, u. ihr Land hieß ferner das Land der Insubrer, Cenomanen, wurde aber mit einem gemeinschaftl. Namen als **G. transpadāna** bezeichnet, unter welchem Namen zugleich die westl. Striche in Piemont bis an die Alpen

pen mit begriffen wurden; das diesseits gelegne G. cisalp. dagegen hieß **G. cispadāna.** *(Hl. u. Sch.)*

Galliēnus, P. Licinius, des Kaisers Valerianus Sohn, seit 253 Mitregent u. 259 Nachfolger, fertiger Redner, anmuthiger Dichter, geschickter Gärtner, trefflicher Koch. Gleich nach seiner Thronbesteigung drangen von allen Seiten Barbaren in das röm. Reich ein, u. in den verschiednen Provinzen erhoben sich Gegenkaiser gegen ihn (dreißig Tyrannen), s. Rom (Gesch.) ₁₁₄. Er blieb bei der Belagerung von Mailand 268. *(Sch.)*

Gällier, Bewohner aller Gallien genannter Länder in Frankreich u. Italien.

Gallignāna, Stadt, s. u. Istria 3).

Gallijāmbischer Vers (Metr.), so v. w. Galliambischer Vers.

Gallīm (a. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, an den Grenzen des Stammes Benjamin. Phalti, der Gatte der Michal, Sauls Tochter, war hier geboren.

Gallimathīas (v. fr. Galimatias, angeblich v. lat., davon, daß ein, für einen gewissen Mathias wegen eines entwendeten Hahns [gallus] vor Gericht sprechender Sachwalter statt Gallus Mathiae, sich verwirrend, gesagt habe: Galli Mathias), Wortgewirr, Unsinn, Kauderwelsch.

Gallīn (a. Geogr.), s. Beersaba 2).

Gallīna, Henne, s. u. Hahn.

Gallīna, Insel, s. Bissago.

Gallinăceae (Gallīnae), s. Hühnerartige Vögel.

Gallināginis căput (Anat.), s. Schnepfenkopf.

Gallinăgo, so v. w. Heerschnepfe.

Gallinăria (a. Geogr.), hühnerreiches Eiland im hetrur. Meere, Ligurien gegenüber; j. **Gallināra. G. sylva,** Fichtenwald in Campanien, bei Cumä, zwischen den Mündungen des Vulturnus u. Liternus ins hetrur. Meer.

Gallinsēcta, so v. w. Schildläuse.

Gallīnula, so v. w. Rohrhuhn.

Găllio, M. Annius (eigentl. Novatus, adoptirt von L. Jul. G.), Proconsul in Achaia, des L. Ann. Seneca (der ihm sein Werk De vita beata dedicirte) Bruder. Er nahm Paulus gegen die Juden in Schutz u. wurde, nebst seinem Bruder, auf Neros Befehl hingerichtet. Nach ihm **Gallionismus,** Gleichgültigkeit gegen Verschiedenheit der Religionen, weil man aus Apostelgesch. 18, 12 ff. irrig schließt, daß ihm Heidenthum u. Judenthum gleichgültig gewesen sei; dah. **Gallionīsten,** Indifferentisten hinsichtlich der Religion. *(Sch.)*

Galliōne u. **Galliōte,** so v. w. Galione u. Galiote.

Gallionēlla *(Ehrenb.)*, Gatt. der Bacillarien (bei Oken der Fortsatzinfusorien); gepanzert, 2schalig, rund, bildet einen Stamm, durch Theilung kettenartig; ist oft als Pflanze (Conferve) angesehn worden, findet sich ungemein häufig, namentlich im Tripel fossil. Art: G. ferruginea (Conferva ochracea), in Torfgewässern; Panzer aus Eisensilicat bestehend; bildet durch Niederschlag das Rasenerz (s. d.). *(Wr.)*

Galliōpolis, Ort, s. u. Ohio ₉.

Gallīpoli, 1) Seestadt u. schwache Festung in der neap. Provinz Otranto; auf einer Insel im Meerbusen von Tarent, hängt mit der Vorstadt Lizza auf dem Festlande durch eine Brücke zusammen, Hafen (seit 1834 ein neuer), Bischof, Handel mit Korn u. Landeserzeugnissen, 8500 Ew. Hiervon **G-öl,** Baumöl zu Speisen u. bes. in England zu Baumwollen- u. Wollmanufacturen; das beste Pugliaöl. **2)** (Gesch.) G. hieß bei den Griechen ihrer schönen Lage wegen Kallipolis, die Römer nannten es Anxa; es war eine Anlage der Griechen, nach And. der senonischen Gallier (daher sie Plinius auch **Gallīpolis** nannte). G. wurde früh Bischofsstadt. **3)** So v. w. Galiboli. *(Wr.)*

Gallīren, Gallīrung, s. u. Färbekunst ₁₁.

Gällisch (Friedr. Andreas), geb. 1754 zu Leipzig, 1783 Prof. der Med.; st. 1783. Schr.: Ein Dutzend leichte Erzählungen, Petersb. 1782; Nettchen Rosenfarb, Lpz. 1782 f., 2 Bde.; Gedichte, herausgeg. mit einer biogr. Skizze von Jünger, Lpz. 1784.

Gällische Literatūr, s. u. Französische Literatur ₇.

Gällische Religiōn. ¹ Die Religion der Gallier, ein Theil der celt. Religion, ist uns meist nur aus röm. u. griech. Dichtern (bes. Lucan), Historikern (bes. Cäsar, Diodor von Sicilien) u. Geographen (Mela, Strabo) bekannt. Die Druiden waren im Besitz aller Religionskenntniß; es ist wenig auf unsre Zeit gekommen, da die Lehren meist Mysterien waren. ² Ueber **Kosmogonie** ist nichts bekannt, die Ansichten der Gallier, sofern sie die Welt betreffen, sind mehr phys. Art. Die **Theologie** fanden schon die Alten sehr räthselhaft; die Gallier hatten ihr Götterwesen in Triaden getheilt, man nannte sie unsterblich, mächtig, weltregierend; die **Moral** gebot die Götter zu ehren, nichts Böses zu thun u. tapfer zu sein. ³ Cäsar führt **5 Hauptgottheiten** an: Teutates (Mercur), Esus (Gesus, vielleicht Mars), Taran (Taranis, Taranucnus, Jupiter). Andre waren nicht allgemein verehrt, sondern nur einzelnen Landschaften angehörig, wie Belen (Belin, Abelio), Apollo. Gehörnte Gottheiten gab es bei den Galliern mehrere, z. B. Cernunnos, von dem man nur den Namen kennt. Außerdem finden sich noch viele Localgötter, wie Nemausus Deus von Nimes, Vasio von Vaison, Vesunna Dea in Perigueux, Bibracte zu Autun rc. ⁴ Außer den Göttern hatte die gallische Glaubenslehre noch **Geister** u. Genien, die aber nur noch wenig bekannt sind; solche waren z. B. die Dusen, Feen, un-

unter diesen bes. Esterelle, Meliure, doch gehören diese vielleicht erst einer spätern Zeit an, Melusine. [5] In das gallische Heidenthum greift das deutsche, bretanische auch röm. vielfach ein. [6] Der **Gottesdienst** der Gallier bestand bes. in **Opfern**, diese Opfer waren theils private, theils öffentliche, bei denselben wurden gewöhnl. Menschen dargebracht; die **Opferstätten** waren wahrscheinl. in heil. Wäldern, denn diese, so wie Inseln u. Berge, waren heil. Orte. Von Wäldern waren es bes. die Eichenwälder, denn die Eiche war der heil. Baum, ferner war aus der Pflanzenwelt heilig: Selago, Samolum. [7] **Priesterliche** Personen waren Druiden (s. d.), welche sich bes. mit der Naturkunde u. der Sittenlehre beschäftigten, dann Zauberei u. Weissagung trieben, so auch die Druidinnen; den Vaten (Eubages) lag der Opferdienst ob, Barden (s. d.) waren Sänger im Geleit der Großen. [8] Nach Einführung des Christenthums ging die g. R. bei ihren frühern Bekennern nicht ganz unter, nur daß sie sich zumeist in dem Volksglauben u. bes. Aberglauben erhielt. *(Lb.)*

Gällischer Krieg, [1a] **1)** Krieg der Gallier unter Brennus gegen Rom, 391 v. Chr., s. u. Rom (Gesch.) 41, 42; [1b] **2)** Krieg der Römer gegen die cisalpin. Gallier, 226—220 v. Chr., s. ebd. 53; [2] **3)** Krieg der Römer unter Cäsar im eigentl. Gallien, 58—53 v. Chr. **a) Helvetischer Krieg.** Als 58 v. Chr. die Helvetier einen schon vor 2 Jahren unt. Leitung eines helvet. Edeln, Orgetorix, gefaßten, dann aber durch dessen Tod verzögerten Plan, ihr Vaterland zu verlassen u. neue Sitze in Gallien zu suchen, ausführen wollten, beabsichtigten sie ihren Weg oberhalb Geneva durch das den Römern unterworfne Land der Allobroger zu nehmen. Bei Geneva angekommen, schickten sie Gesandte an Cäsar, welche denselben um freien Durchzug durch die röm. Provinz bitten sollten. [3] Da ihnen Cäsar dies abschlug u. sie den Durchzug nicht mit Gewalt erzwingen konnten, so nahmen sie ihren Weg durch das Land der Sequaner u. Aeduer. Aber so sehr plünderten sie die Gebiete der Aeduer, Ambarrer, Allobroger, daß diese Cäsar um Hülfe gegen die Helvetier baten. Dieser kam u. am Arar, über den schon 3 Züge der Helvetier gegangen waren, traf er noch den 4., der aus Tigurinern bestand, diesen schlug u. zerstreute er, dann setzte er den übrigen nach u. nachdem er die Anforderungen einer helvet. Gesandtschaft abgeschlagen hatte, durch die Verheißungen des Divitiacus u. Liscus, der Oberhäupter bei den Aeduern, wegen der ausbleibenden Getreidezufuhr beruhigt worden war u. dem Dumnorix, dem Bruder des Divitiacus, der unter den Aeduern eine Meuterei gegen die Römer angezettelt hatte, verziehn hatte, folgte er dem Hauptheere der Helvetier. [4] Durch eine Täuschung des Legaten P. Considius, der eine röm. Besatzung eines Berges für eine feindl. hielt, ging die Gelegenheit vorüber, die Helvetier zu überfallen u. aufzureiben; doch holte sie Cäsar bei Bibracte ein u. schlug sie so, daß von 368,000 nur noch 110,000 übrig blieben, welcher Rest nach Helvetien zurückgeschickt wurde. **b) Krieg gegen Ariovist.** [5] Unter den Aeduern u. Sequanern war lange Streit über den Vorrang gewesen; um zu gewinnen, hatten die Sequaner Germanen über den Rhein gerufen. Diese waren unter Ariovist gekommen, waren aber dann geblieben u. forderten ⅓ der Ländereien für sich; ja sie riefen noch ein Heer Germanen nach sich u. forderten für dasselbe noch ⅓. Die Sequaner, die endlich fürchteten, ganz von den Germanen vertrieben u. zu Knechten gemacht zu werden, riefen jetzt, nach der Niederlage der Helvetier, den Cäsar, der durch die Besiegung der Helvetier in große Achtung bei ihnen gekommen war, zu Hülfe. [6a] Cäsar kam, forderte den Ariovist zu einer Unterredung, was aber Ariovist, wie alle Bedingungen, abschlug u. zur Entscheidung durch die Waffen aufforderte. Cäsar eilte nach Besontio (Besançon), um dort mit den Germanen zu schlagen, aber durch die Furcht der Seinen vor den Germanen wäre sein Zug fast vereitelt worden; doch durch seine Beredsamkeit flößte er dem Heere Muth ein u. schlug auch wirklich die Germanen bei Besontio gänzlich; was nicht in der Schlacht blieb, floh über den Rhein nach Deutschland zurück. **c) Belgischer Krieg.** [6b] Während Cäsar nach Oberitalien gegangen war, hatten sich die, in den Winterquartieren bei den Sequanern liegenden Römer allerhand Gewaltthätigkeiten erlaubt. Die Sequaner, einsehend, daß sie durch die Befreiung von dem Drucke der Deutschen nichts gewonnen hatten, sondern unter röm. Druck gefallen waren, forderten die Belgier auf, die Waffen gegen die Römer zu ergreifen. Diese, aus Furcht, auch sie möchten nun von den Römern um ihre Freiheit gebracht werden, machten eine Verschwörung gegen die Römer. [7] Aber Cäsar, durch die Remer, den einzigen belg. Stamm, der dem Bunde der übrigen nicht beitrat, davon benachrichtigt, eilte im Jahr 57 nach Gallien u. kam den Belgiern zuvor; er verschanzte sich an der Axona (Aisne), u. nachdem sich die Belgier, die vergebl. Angriffe auf die röm. Stadt Bibrax u. auf seine Brücke über die Axona gemacht, zurückgezogen hatten, verfolgte er sie, schlug sie auf dem Rückzug u. unterwarf die Suessionen, Bellovaker u. Ambianer; die Nervier u. Aduatiker machten ihm am meisten zu schaffen, doch wurden auch sie besiegt, ihre Städte erstürmt u. sie selbst unterworfen. Die Legaten Titurius u. Labienus hatten sich in diesem Feldzug bes. ausgezeichnet; P. Lic. Crassus hatte unterdessen die Veneter, Uneller, Osismier, Curiosoli-

soliter, Sesuvier, Aulerker u. Rhedoner, die sämmtl. am Ocean wohnten, unterworfen. **d) Eigentl. gallischer Krieg.** [9] Aber die Gallier ertrugen das röm. Joch nicht sogleich geduldig. Die röm. Besatzungen drückten die Seestaaten sehr u. diese erhoben sich im J. 56 gegen P. Crassus; die Römer verloren mehrere Treffen u. waren in großer Gefahr, ganz aufgerieben zu werden, doch siegten sie wieder, u. selbst in einer Seeschlacht unterlagen die Veneter; auch die Uneller unterwarf Titurius u. Crassus die Sotiater, die sich der Soldurii (s. d.) bedienten; darauf ergab sich fast ganz Aquitanien den Römern. [9] Die Unterwerfung der Menapier beendigte Cäsar erst im J. 55, wo er auch die nach Gallien herübergekommnen german. Usipeter u. Tenchterer schlug u. nach Deutschland zurückwarf. Damals ging Cäsar zuerst nach Deutschland (s. d. [Gesch.] 2) u. Britannien (s. England [Gesch.] 3) über. Unterdessen waren die Menapier u. Moriner abtrünnig geworden. Cäsar unterwarf sie wieder nach seiner Rückkehr aus Britannien. [10] Im J. 54 hatten die Eburonen unter ihrem Häuptling Ambiorix die, in weitläufigen Winterquartieren liegenden Römer überfallen u. 1 Legion u. 5 Cohorten gänzl. niedergehauen. Mit ihnen verbanden sich nun schnell die Aduatiker u. Nervier, doch wurden sie durch Cäsars eiliges Herbeikommen mit einem kleinen Heere besiegt, u. auch der Aufstand der Senoner, Carnuter u. Menapier gestillt. Während Cäsar wieder nach Deutschland ging, erhoben sich die Nervier von Neuem, wurden aber nach seiner Rückkehr mit großer Strenge behandelt. Ambiorix verschwand in der Schlacht, der andre Häuptling Cativolcus vergiftete sich. [11] In der Hoffnung, daß Cäsar in Rom beschäftigt sei u. die röm. Truppen durch die, durch den Winter verderbten Wegen verhindert werden würden, schnell nach Gallien zu kommen, erhoben sich i. J. 53 alle gall. Stämme nach dem Aufgebot der Carnuter unter Anführung des Arverners Vercingetorix. Cäsar kam nach Gallien u. schlug die Arverner; diese belagerten Gergovia, welches Cäsar den Aeduern gegeben hatte, Cäsar eilte dahin zum Entsatz u. nahm auf dem Wege Vellaunodunum, Genabum, Noviodunum, belagerte Avaricum, wohin sich alle Bituriger nach Verbrennung ihrer Städte gezogen hatten, u. nahm es nach der tapfersten Vertheidigung der Gallier endlich ein. Die Lage der Römer wurde bedenklich, da auch die Aeduer von ihnen abfielen, ja nach ihrer Beruhigung reizte sogar Litavicus, der ein Hülfscorps der Aeduer den Römern zuführen sollte, seine Landsleute zum Kampf gegen die Römer, doch wurde er daran gehindert. Endlich wurde Gergovia entsetzt u. Vercingetorix, in einem Reitertreffen geschlagen, zog sich mit 30,000 M. nach Alesia zurück. Um die Einnahme dieser Stadt röm. Seits u. die Vertheidigung u. Entsetzung derselben gall. Seits drehte sich nun der ganze Krieg; Cäsars Belagerungsheer war 60,000 M., er schloß die Stadt durch ein Bollwerk von 11,000 Fuß im Umfang ein u. schützte sich durch eine Circumvallationslinie gegen das 257,000 M. starke, zum Entsatz von den Galliern aufgebotene Heer. Endlich fiel Alesia u. selbst Vercingetorix, der weiter etwas gegen Cäsar zu unternehmen verzweifelte, unterwarf sich u. rieth allen Galliern Gleiches an. Indessen verging noch das nächste Jahr, ehe vollkommne Ruhe in Gallien hergestellt wurde, u. Cäsar sah sich genöthigt, als seine Anwesenheit in Rom nöthig wurde u. er Gallien verlassen mußte, den Präfecten Galliens einzuschärfen, die unterworfnen Völker dieses Landes auf das Mildeste zu behandeln, um sie nicht von Neuem zum Krieg zu reizen. Auch die, 7 Jahre lang durch Krieg ermüdeten Gallier wünschten Ruhe. Seitdem ist Gallien römisch geblieben, s. Frankreich (Gesch.) 1 c. Diesen Krieg hat Cäsar selbst in den Commentarii de bello Gallico beschrieben (s. u. Cäsar 7). *(Lb.)*

Gallissonière, franz. Seeheld, so v. w. Galissoniere.

Galliten (Petref.), versteinerte Galläpfel.

Gällitzin, so v. w. Galyczin.

Gallitzinit (Min.), so v. w. Rutil.

Gällivare, Berg in schwed. Lappland, besteht ganz aus Eisen.

Gallivāten, so v. w. Galivaten.

Gallive, Stadt, so v. w. Galway.

Gallizenstein (Min.), so v. w. Vitriol, weißer, (Zinkvitriol).

Gallizien (Geogr.), so v. w. Galizien u. Galicia.

Gällizinberg, s. u. Wien 11.

Gällmei (Min.), so v. w. Galmei.

Gällmücke (Cecidomyia *Meig.)*, Gatt. der Mücken; Fühler aufgebogen, knotig, oben borstig behaart (beim Männchen 24-, beim Weibchen 12gliedrig), Netzaugen mondförmig, Flügel haarig, stumpf. Untergattungen: **a)** Winkelmücke (Camplomyza, mit Nebenaugen, Art: C. flavipes); **b)** Saummücke (Lasioptera, mit 2 Längsadern auf den Flügeln, Art: Las. picta); **c)** Cecidomyia (mit 3 Adern, wie vorige ohne Nebenaugen). Art: schwarze G. (C. nigra), u. a. Die Larven leben in Gallauswüchsen, kommen im Frühling erst aus. Hessenfliege (Hessische Fliege, Cecidomyia destructor), die Larve wohnt in den Halmen der Getreidearten, bes. des Weizens, u. zerstört oft ganze Ernten in NAmerika. *(Wr.)*

Gällneukirchen, Marktfl. im östr. Mühlenviertel, 1000 Ew.

Gällo, 1) Nebenfluß des Tajo in Spanien, entspringt auf der Molina; **2)** Cap, an

an der Südspitze Messeniens (Griechenland), bei den Alten Akritas, vor ihm die Insel Venetiko. **3)** Cap in der sicil. Intendantur Palermo, Spitze des Monte Pelegrino; **4)** Land, s. u. Borgu 1) f); **5)** Eiland an der Küste von Brasilien, im N. von Catalina, unbewohnt.

Gāllo (Marzio Mastritti, Marquis von G.), Neapolitaner, während des franz. Revolutionskriegs neapolit. Gesandter in Wien, schlug aber 1795 die Stelle eines Premierministers aus, unterzeichnete in Neapels Namen 1797 den Frieden zu Campo Formio, war auch bei den Unterhandlungen mit Frankreich von 1798—1800 thätig, wurde Napoleon bekannt u. bei ihm beliebt. 1802 ging er als neapolitan. Gesandter zur ital. Republik u. von da nach Frankreich, unterzeichnete 1805 einen Vertrag mit Frankreich wegen Räumung Neapels von franz. Truppen u. nahm nach der Landung der Russen u. Engländer in Neapel seinen Abschied. Bei Joseph Buonapartes Thronbesteigung ward er Minister des Auswärtigen, unterzeichnete 1814 den Allianztractat mit Oestreich u. England u. diente Murat treu. Er lebte nun bis zur neapolitan. Revolution als Privatmann, ward 1820 wieder Minister des Auswärtigen bei Ferdinand VII. Später zum Gesandten in Wien bestimmt, wurde er zu Klagenfurth durch ein Handschreiben des Fürsten Metternich, das ihm anzeigte, er könne keine Audienz beim Kaiser finden, aufgehalten, kehrte nach Bologna zurück, begleitete aber später den König von Neapel zum Congreß von Laibach. Nach dem Einrücken der Oestreicher in Neapel zog er sich zurück u. st. 1833 zu Neapel. *(Lt.)*

Gallocānta, großer Landsee in dem Bezirk Calatayud der span. Prov. Aragon.

Gallōchen (v. fr., spr. Galloschen), **1)** Holzschuhe; **2)** Ueberschuhe.

Gallogrāci, so v. w. Galater. **Gallogrācia,** so v. w. Galatia, s. Celten 6.

Gallomaniē (v. lat. u. gr.), übertriebene Vorliebe für alles Französische.

Gallōn, engl. Maß zu flüssigen u. trocknen Gegenständen, s. unt. Großbritannien (Geogr.).

Gallōnen (Waarenk.), s. Galonen.

Gallōp, Inselgruppe, s. u. Canada 8.

Gallōp (Reitk.), s. Galop.

Gallopāgos, Inseln, so v. w. Galopagos.

Gallopāvo, s. Truthahn.

Gallōphilos (v. lat. u. gr.), Anhänger an Frankreich, dessen Sitten, Sprache 2c.

Gāllos (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios in Bithynien; j. Gatipo.

Gālloway (spr. Galloweh), ehemal. Provinz in SSchottland, jetzt unter die Grafschaft Wigton u. a. vertheilt.

Gālloway (spr. Galloweh, Heinrich Marquis von Ruvigny, Graf v. G.), geb. 1647, General-Agent des protestant. Adels in Frankreich zur Zeit des Widerrufs des Edicts von Nantes; ging nach England u. nahm, naturalisirt, den Titel eines Grafen v. G. an, ward Obrist eines Reiterregiments franz. Flüchtlinge u. erhielt später 1696 vom König Wilhelm III. als Generalmajor den Oberbefehl über die engl. Truppen in Piemont. Die Königin Anna sandte ihn als Generalissimus beim Ausbruch des span. Successionskriegs nach Portugal, er übernahm daselbst 1704 das Commando an des Marschalls v. Schomberg Stelle, befehligte nun die ziemlich unthätig 1704 u. 1705 zwischen den Festungen an der portug. Grenze herum manövrirende engl. Armee, ward 1705 vor Badajoz verwundet, dann in der Schlacht bei Almanza 1707 u. bei Gudino 1709 geschlagen (s. Spanischer Erbfolgekrieg 88, 117, 151, 190), ward er nach England zurückberufen, verlor die Stelle eines Vicekönigs von Irland, ward später Lord-Oberrichter von Irland u. st. 1720. *(Lt.)*

Gālloway-Rāce (spr. Galloweh-Rehs'), s. u. Pferd 46.

Galls Gehīrn- u. Schādellehre. [1] Diese Lehre gründet sich auf die Wahrnehmung, daß gewissen ausgezeichneten Geistesvermögen eine bestimmte äußre Schädelbildung entspreche u. umgekehrt. [2] In so fern nun in letzterer eine Erkenntniß der erstern verliehen sein dürfte, ist sie Kranioskopie, u. als solche machte sie bes. in ihrem ersten Hervortreten Aufsehen, was sie aber jetzt größtentheils verloren hat, weil die gedachten Andeutungen am äußern Schädel in den wenigsten Fällen so scharf sind, daß sie, für sich herausgehoben, einen sichern Schluß verstatten. Bes. machte D. Frank in Wien mächtige Einwendungen dagegen. [3] Mehrern u. bleibenden Werth haben Galls u. Spurzheims Untersuchungen über den Gehirnbau u. dessen Abweichungen in Bezug darauf, wie bei Menschen diese Verschiedenheiten auch gewissen geistigen Thätigkeiten analog sind. [4] Jene Gehirnverschiedenheiten, wenn solche bes. an der Oberfläche des Gehirns sich darstellen, nennt Gall Gehirnorgane, u. diesen entsprechen dann allerdings auch gewisse Verschiedenheiten der Bildung des Hirnschädels, als der äußern Decke des Gehirns, wenn auch nicht immer ganz genau, weswegen bes. die Kranioskopie so trüglich u. unbestimmt ist u. nur entfernt Andeutungen geben kann. [5] Die Kenntniß des Gehirnbaues, in Bezug auf die materiell dadurch bedingten geistigen Vermögen, unterscheidet man als Organoskopie, u. diese ist bes. in spätrer Zeit von Gall u. Spurzheim zum bleibenden Gewinn der Wissenschaft ausgebildet worden, obgleich in der Art der Darstellung für ein Dilettantenpublikum sehr vieles einer gerechten Kritik unterliegt, bes. darin, daß Analogien u. Vergleichungen von Thier- u. Menschenschädeln, die nur für eine aufgefundne Spur gelten können u. höchstens zu Präsumtionen berechtigen, als

als ausgemittelte Erfahrungen dargestellt werden. Das Trügliche in der Gallschen Organen- u. Schädellehre erhellt bes. daraus, daß er sich selbst in Andeutung der Organe nicht gleich geblieben ist. *Folgende Gehirnorgane erkannte Gall noch zuletzt als solche, u. sie sollen als äußre auch durch gewisse sichtliche u. fühlbare Erhabenheiten od. Bildungen am Schädel sich charakterisiren (Taf. XV. Fig. 1 u. 2): **a)** Organ der Zeugungsenergie, **b)** der Anhänglichkeit an Kinder u. Junge, **c)** der Gelehrigkeit, **d)** der leichten Erkenntniß von Ortsverhältnissen, **e)** der Fähigkeit, Personen wieder zu erkennen u. zu unterscheiden, **f)** der Erkenntniß der Farben, **g)** der Musik, **h)** der Zahlenkenntniß, **i)** der Kenntniß der Worte, **k)** der Sprache, **l)** der Industrie, **m)** der Freundschaft, **n)** der Rauflust, **o)** der Grausamkeit, **p)** der List, **q)** der Dieberei, **r)** des Höhesinns, **s)** des Ehrgeizes u. der Eitelkeit, **t)** der Umsichtigkeit, **u)** des vergleichenden Scharfsinns, **v)** der metaphysischen Penetration, **w)** der Schöngeisterei, **x)** der inductiven Beobachtung, **y)** der Sanftmuth u. Gutmüthigkeit, **z)** der Pantomimen od. der Nachahmung, **aa)** der Theosophie, **bb)** der Beharrlichkeit. Vgl. Gehirn u. Hirnschädel. *(Pi.)*

Gällsucht, 1) Neigung zu galligen Krankheiten; **2)** so v. w. Gelbsucht; **3)** (Icterus biliosus), Art der Gelbsucht, s. d.

Gällthier, s. u. Hirsch 2).

Gällus, 1) Hahn; **2)** Fisch, so v. w. Meerhahn.

Gällus. I. Familienname mehrerer röm. Geschlechter: **A) aus der Ǎelia gens: 1)** Aelius G., röm. Ritter, unter Augustus Statthalter in Aegypten; unternahm 24 v. Chr. auf dessen Befehl mit 130 Schiffen u. 10,000 M. einen Zug gegen Arabien, kehrte aber nach großen Mühseligkeiten u. ohne Erfolg zurück, s. Arabien (Gesch.) a. **2)** Aelius G., röm. Jurist, Praefectus augustalis unter Augustus; schr.: De verborum, quae ad jus pertinent, significatione, verloren. **B) Aus der Ǎnnia gens: 3)** Annius G., Anführer der Armee Othos gegen Valens u. Cäcina; ward durch einen Sturz vom Pferde unthätig, commandirte aber später mit Cerealis gegen die Deutschen in Germania superior. **C) Aus der Asĭnia gens: 4)** C. Asinius G., Consul 8 v. Chr., auch Triumvir monetalis; von Tiberius hingerichtet 33 n. Chr. **5)** L. Asinius G., des Vor. Sohn, ließ sich in eine Verschwörung gegen Claudius ein, ward deshalb exilirt, unter Nero aber 62 n. Chr. Consul. **D) Aus der Aquĭlia gens: 6)** Aquilius G., s. u. Aquilius 13). **E) Aus der Cornēlia gens: 7)** Cn. Cornelius G., geb. 69 v. Chr. zu Forum Julii, Freund Augusts u. Virgils, wegen schlechter Verwaltung Aegyptens, dessen Präfect er war, verurtheilt od. bei August in Ungnade gefallen, tödtete er sich selbst 25 v. Chr.; schr. 4 Bücher Elegien auf die Lycoris, verloren; die ihm beigelegte Elegie Non fuit Arsacidum etc. gab Manutius zuerst Flor. 1590 heraus, dann Scaliger in den Opusc. var., Frkf. 1612, u. im 3. Bande von Wernsdorfs Poetae lat. min.; ihm wird auch, mit Unrecht, das gewöhnlich dem Virgil beigelegte Gedicht Ciris (s. u. Virgilius) zugeschrieben; noch weniger wahrscheinlich hat er die ihm auch zugeschriebnen 6 Elegien gedichtet, diese gehören vielmehr einem spätern **8)** Cornelius (Longinus) Maximianus G., aus Etrurien um 480, einem blosen Versificator, herausgeg. von Pomp. Gauricus, Vened. 1501, 4., Straßb. 1509; dann in Maittaire's Corpus poet. lat. u. in Wernsdorfs Poet. lat. min.; gewöhnl. bei Catull, Tibull, Properz. **F) Aus der Mĕmmia gens: 9)** Memmius G., 112 zu Jugurthas Zeit Volkstribun, suchte dieses Königs Ränke, wiewohl, von seinem bestochnen Collegen Bäbius verhindert, vergebens zu hintertreiben; in den Marianischen Unruhen 100 Consul geworden, ward er von Glaucia, seinem Nebenbuhler um das Consulat, ermordet. **G) Aus der Plōtia gens: 10)** Plotius G., errichtete um 80 v. Chr. wieder die erste Rednerschule in Rom. **H) Aus der Rūbria gens: 11)** Rubrius G., Commandant der röm. Truppen in Bruxellum u. Unterhändler des Cäcina mit Vespasian wegen des Abfalls von Vitellius. Vespasian sendete ihn von Gallien aus gegen die Skythen, welche mit großer Heeresmacht in Mösien eingefallen waren; G. kämpfte glücklich gegen sie u. trieb sie über die Donau zurück. **I) Aus der Sēxtia (Sēstia) gens: 12)** P. Sextius G., Sohn des P. Sext. Capitolinus, Quästor des Antonius in Mazedonien u. Freund des Cicero, dem er treuen Bericht von Allem, was sein Consul unternahm, abstattete u. dessen Zurückberufung er später, als er Volkstribun war, eifrig betrieb. Nach Ciceros Rückkehr wurde G. selbst in Anklagezustand versetzt, allein Cicero (in der noch vorhandnen Rede pro Sextio) u. Hortensius vertheidigten ihn, daß er freigesprochen wurde. Indeß nicht lange nachher mußte er neuer Beschuldigungen wegen in das Exil gehen. Er bestrebte sich immer witzig zu erscheinen, aber auf eine so fade u. lächerliche Weise, daß Sestiana dicta als abgeschmackte Scherzreden zum Sprichwort wurden. **K) Aus der Sulpĭcia gens: 13)** C. Sulpicius G., 167 v. Chr. Praetor urbanus, 166 Consul, Kriegstribun im macedon. Kriege, beredt, guter Literator u. der 1. Römer, der astronom. Kenntnisse besaß u. schon Sonnen- u. Mondfinsternisse voraussagte, was er auf Bitten des Consuls Paulus Aemilius zur Ermuthigung der Römer gegen Perseus benutzte. Er soll auch über Mondfinsternisse ge-

geschrieben u. Cicero in der Astronomie unterrichtet haben. **L) Aus andern Geschlechtern: 14)** C. Vibius Trebonianus G., röm. Feldherr, durch die Soldaten 252 Kaiser; nahm des Decius, seines Vorgängers, Sohn **15)** G. Hostilianus Perpenna (ward bald darauf von ihm getödtet) u. seinen eignen Sohn **16)** G. Volusianus, zu Mitkaisern an; über ihre unglückl. Regierung s. u. Rom (Gesch.) 111. Beide G. wurden von ihren Soldaten 253 getödtet. **17)** Flav. Claud. Constantius G., Sohn des Jul. Constantius, Bruder des Kaisers Julian, nebst dem er vor der Wuth der Soldaten, bei der Verfolgung unter seinem Vetter Constantius, aus der ganzen Familie allein gerettet ward, wurde hierauf sorgfältig erzogen u. bes. im Christenthum unterrichtet, verrichtete sogar das Amt eines Lector. Constantius gab ihm 351 die Cäsarwürde u. seine Tochter Constantina. Weil er aber höchst grausam war, das Orakel des Apollo zu Antiochien vernichtete, den Tempel u. Hain der Daphne in einen Begräbnißplatz der Christen verwandelte, die Juden grausam verfolgte, ließ ihn Constantius 354 auf der Insel Flamona, nach And. in Pola erdrosseln. **II. Heiliger: 18)** ein Irländer u. Schüler St. Columbans; zog mit diesem nach Frankreich, ging 614 nach Deutschland, später mit einigen Gefährten in die Schweiz, u. baute mit ihnen an einem Falle der Steinach Zellen; Sigbert, König der Franken, schenkte ihm einen Strich Landes. Das Bisthum Constanz schlug er aus u. st. um 646 in hohem Alter. Tag der 16. Oct. 50—60 Jahre nach seinem Tode wurde an der Stelle, wo er sich niedergelassen hatte, das Kloster St. Gallen (s. d.) gestiftet. **III. Gelehrte u. Künstler: 19)** (Thomas G.), so v. w. Thomas von Vercelli. **20)** (Jacobus, eigentl. Hänel [Handl]), geb. zu Krain um 1550, des Bischofs von Olmütz, dann kaiserl. Kapellmeister, st. zu Prag 1591; seine Werke erschienen zu Prag, Nürnberg u. Frankfurt a. M., u. das Original von seinem Ecce quomodo moritur justus in Florilegium Portense ꝛc., Lpz. 1618, herausgeg. von Erh. Bodenschatz. **21)** (Gottfr. Traugott), geb. zu Sommerfeld in der Neumark 1762; Conrector zu Krossen, seit 1795 Prediger zu Hagenburg u. Altenhagen im Lippeschen; st. 1807; schr.: Handb. der brandenburg. Gesch., Sorau 1787—97, 4 Bde., 2. Aufl. (Gesch. der Mark Brandenb.), Züllich. 1792—1805, u. a. m. *(Lb., Sch., Sp. u. Dg.)*

Gallussäure, $\bar{G} = C_7 H_3 O_5 + 3$ aq. [1] (Acidum galicum, auch Gallaceum), Chem.), von Scheele 1786 entdeckt, hauptsächlich in Galläpfeln, doch auch in der Tormentille, Granatschale, Eichenrinde u. a. mit Gerbsäure verbunden, am meisten in den Mangokörnern enthalten, von adstringirendem Geschmack, krystallisirt in dicken, gehäuften od. feinen glänzenden, weißen od. schwach gelblichen Nadeln, ist geruchlos, löst sich schwer in kaltem Wasser (in 100 Thln.), leichter in siedendem, leicht in Alkohol, schwierig in Aether; sie wird von Alkaloiden, Leimlösung, thier. Häuten, nicht gefällt, weshalb man eine, zugleich Gerbsäure enthaltende Lösung der G. von erstrer durch Einhängen thierischer Haut reinigen kann. Durch Chlor wird sie zersetzt, aus Goldchlorid u. salpetersaurem Silberoxyd schlägt sie die Metalle regulinisch nieder; Eisenoxydsalze werden von ihr in der Kälte schwarzblau niedergeschlagen, welche Farbe sich beim Kochen verliert; beim längren Stehen der kalten Mischung wird nach u. nach ein zum Theil lösliches Oxydulsalz gebildet. Auch eine Auflösung von Eisenoxyduloxyd gibt mit G. einen tiefschwarzen, sich nicht verändernden Niederschlag (s. Tinte). [2] Die G. bildet sich durch Zersetzung der Gerbsäure (od. scheidet sich von dieser ab), so wenn gepulverte Galläpfel angefeuchtet, einige Monate sich selbst überlassen werden, wo unter Schimmelbildung Absorption von Sauerstoff u. Entweichen von Kohlensäure G. (auch Ellagsäure, s. w. u.) entsteht, die man durch Auspressen, Behandlung des Rückstandes mit siedendem Wasser u. Krystallisiren gewinnt; ferner wenn eine Auflösung von reiner Gerbsäure od. ein starker Auszug von Galläpfeln, durch kalte Schwefelsäure gefällt, das Präcipitat mit 1 Thl. Schwefelsäure u. 2 Thln. Wasser kochend, aufgelöst wird, die beim Erkalten sich bildenden Krystalle, durch Umkrystallisiren gereinigt, in siedendem Wasser gelöst, durch Bleizucker gefällt, aus dieser Verbindung durch Schwefelwasserstoff ausgeschieden werden. Auch aus dem kaltbereiteten, wäßrigen, concentrirten Auszug der Galläpfel ist durch freiwilliges Verdunsten an der Luft krystallisirte G. zu erhalten, die dann durch Umkrystallisiren u. Behandlung mit Thierkohle gereinigt wird. [3] Die G. bildet mit Basen gallussaure Salze, welche sich bei Gegenwart von überschüssigen Alkalien unter Absorption von Sauerstoff zerlegen, dabei durch gelb, grün, roth, in eine dunkelbraune Färbung übergehn, was bei Untersuchung von Mineralwassern ꝛc. zur irrthüml. Annahme eines vorhandnen Metalloxyds Veranlassung geben kann. Die gallussauern Salze sind theils einbasische (saure), theils zweibasische (neutrale); nur die erstern erhalten sich an der Luft unzersetzt. Löslich sind das g-saure Ammoniak, Kali, Natron, Manganoxydul, Eisenoxydul, Zink, Kobalt, Nickeloxyd. [4] Bei der freiwilligen Zersetzung der Galläpfeltinctur, od. der feuchten Galläpfel (s. ob 2) bildet sich neben der G. Ellag- od. Ellagallussäure, ein graues Pulver, stellt, gereinigt, ein bräunlichweißes, geruch- u. geschmackloses Pulver dar, krystallisirt nicht, gibt bei der trocknen Destillation ein grünes Sublimat, ist $= C_7 H_2 O_4 +$ aq. [5] Gleiche Zusammensetzung

setzung hat die von Robiquet durch Behandeln der G. mit heißer Schwefelsäure u. Fällung der Lösung mit Wasser in glänzenden, rothbraunen Krystallen erhaltne Paraellagsäure, die mit Kali ein rothes krystallisirendes Salz gibt, gebeitzte Zeuge roth färbt, worauf vielleicht die Wirkung der Galläpfel beim Türkischrothfärben beruht. [e] Bei trockner Destillation der G.- u. Gerbsäure setzt sich Brenzgallussäure (Acidum pyrogallicum), schon von Scheele entdeckt, als ein weißes Sublimat im Retortenhalse an. Sie bildet weiße, glänzende bittere, sauer reagirende, im Wasser, Alkohol, Aether lösliche Blättchen, zersetzt sich im Wasser u. an der Luft, röthet Eisenoxydsalze u. verwandelt Oxydulsalze, reducirt Gold- u. Silbersalze, gibt mit Alkalien farblose, krystallisirbare, lösliche Salze, die Eisenoxyd- uu. Oxydulsalze dunkelschwarzblau fällen. Ist = $C_6 H_3 O_3$. [f] Der nach Abscheidung der Brenzgallussäure in der Retorte geblieben Rückstand, verändert sich bis zu 250° erhitzt in einen schwarzen, glänzenden, geschmacklosen, im Wasser unlöslichen, nicht flüchtigen, bei starker Hitze zersetzbaren, mit Basen zu schwarzen, unkrystallisirbaren Salzen sich verbindenden Körper: Mela- od. Melan-Gallussäure = $C_{12} H_3 O_3 +$ aq. *(Su.)*

Gällway, Stadt, so v. w. Galway.

Gällwespe (Cynips *L.*, Diplolepis *Latr.*, *Geoffr.)*, Gatt. der Gallwespen; hat kurzes Stielchen des Unterleibes, 13- bis 15gliedrige Fühlhörner, nach der Spitze zu etwas dicker, Hinterleib 3eckig-eiförmig, unten etwas zusammengedrückt. Macht durch Legen der Eier in verschiedne Pflanzentheile Verwundungen, aus welchen Auswüchse (Gallen) entstehn. Art: **a)** Rosen-G. (Rosenfliege, Cyn. rosae *L.)*, schwarz, Beine rostroth, hinten schwarz; durchsticht die jungen Triebe der wilden Rosen, legt 1 Ei hinein, worauf die Stelle zu einem Auswuchs (Bedeguar) erwächst; **b)** Eichenstiel-G. (C. quercus pedunculi), ist grau, hat auf den Flügeln ein Kreuz; sticht die Eichelblüthen (die männlichen) an, daraus entstehen die Knoppern, als Färbemittel bekannt; **c)** Feigen-G. (C. psenes), Flügel röthlichweiß; auf den Inseln des Mittelmeers u. den an dasselbe grenzenden Ländern; wird zur Caprification gebraucht; **d)** Galleichenwespe (C. gallae tinctoriae), blaßrothgelb, weißlich weich behaart, hinten ein glänzender, schwarzbrauner Fleck, macht runde, höckrige, harte Galläpfel, auf den morgenländ. Eichen; **e)** Eichenbeere (C. quercus baccarum), schwarz, Füße u. Fühlerspitzen gelb, legt die Eier an die untre Seite der Eichenblätter, woraus erbsengroße, durchscheinige Galläpfel entstehen; **f)** Eichenblattwespe (C. quercus folii), schwarz, hat gestrichelte Brust, graue Füße, unten schwarze Schenkel, bewirkt Galläpfel von der Größe einer Haselnuß an der untern Seite der Eichblätter; **g)** Eichenblattstielwespe (Blüthennüßchen, C. quercus petioli), Kopf niederhängend, ist schwarz mit weißen Füßen u. braunen Schenkeln, legt die Eier in die Stiele der Eichenblätter, worauf diese sich verkümmern u. zu einer Art Knoppern werden. *(Wr.)*

Gällwespen, so v. w. Cynipsera; finden sich fossil an einigen Orten im Bernstein.

Galmäces, den Londres u. Demi-Londres ähnliche Tücher.

Gälmei (Cadmia), Gattung aus der Gruppe Zink bei Leonhard (Sippe der feuersauern Halten bei Oken, od. der salin. Zinkerze, od. Art der Gattung Zink-Barryt bei Mohs), ist kohlensaures Zink, enthält 64,4 Zink, 35,6 Kohlensaure, auch etwas Eisen- u. Manganoxyd u. Thon; hat zur Grundgestalt rechtseitiges Ditetraëder, die Härte des Apatits, gelblichgrauen Strich, wiegt 4½, schmilzt am Lichte, braust mit Säuren, erscheint nierenförmig, auch faserig aufgehäuft, mit kleinkörnigem, unebnem Bruch, Perlmutterglanz, grau, gelb, grün, braun, in eignen Flötzen in Kärnthen, Ungarn, Belgien u. v. O. Wird zur Bereitung des Messings u. des Zinkmetalls gebraucht. Der gegrabne G. wird zerstückt, ausgelesen u. in Reverberiröfen od. auf Röstthaufen geröstet, wodurch er zerreiblicher u. von fremdartigen Theilen, bes. von Bleiglanze befreit wird; alsdann wird er noch kleiner gepocht u. auf **G-mühlen** zu Mehl gemahlen. Diese Mühlen haben 2 Laufer, welche an einer senkrechten Welle herumgedreht werden u. auf einem großen Steine ruhn; der gemahlene G. läuft durch ein Sieb u. wird in Tonnen geschlagen versendet. Zur Verfertigung des Messings gebraucht man auch den galmeiischen Ofenbruch od. Ofengalmei, welcher beim Schmelzen der zink. Blei- u. Silbererze sich an die Wände des Ofens anlegt. Ist er grünlich, heißt er frischer od. grüner G. *(Wr.* u. *Fch.)*

Gälmei, weisser (Pharm.), so v. w. Almey. **G-blende,** so v. w. Zinkblende. **G-blumen (G-flug),** ein weißer wolliger Körper, welcher sich an den Wänden des Messingbrennofens ansetzt u. zu nichts mehr brauchbar ist. **G-kupfer,** eine Mischung von Kupfer u. Zink, bildet, in verschiednen Verhältnissen vereint, Messing, Bronze, Kanonenmetall, Glockenspeise, Prinzmetall, Tomback rc. **G-mühle, G-rösten,** s. u. Galmei. *(Fch.)*

Gälmier (St., spr. -mieh), Stadt an der Loise, im Bzk. Montbrison des franz. Dep. Loire; 2500 Ew., Gesundbrunnen Font-Forte.

Galönen (fr. Galons), **1)** bandartige Gewebe von Seide, Floretseide, Zwirn u. dgl., mit ächtem od. unächtem Gold u. Silber durchwirkt; zur Verzierung an Kleidungsstücken, Hüten, Mützen rc. Es gibt einfache u. doppelte, schmale u. breite, glänzende u. matte, gebogte u. ungebogte,

Fe-

Festons=, Massiv=, Band=, Livre=, Muskaten=, Lohe=, Atlas=G. (vgl. Borte), auch **G. à la grècque, G. à la Soubise, G. à Cannetille etc.**, Sie werden in den Gold= u. Silbermanufacturen aller Länder gewebt, bes. gut liefert sie Berlin. **2)** Im weitern Sinne so v. w. Tressen. *(Wt.)*

Galonīren, 1) mit Tressen besetzen; **2)** bes. Art, das dichte u. langhaarige Pelzwerk zu verarbeiten; das Fell wird in ¼ Z. breite Streifen zerschnitten, u. diese Streifen werden mit schmalem Zwirnband wieder zu einem Ganzen zusammen genäht.

Galōp, die 3. natürliche Gangart des Pferdes, s. u. Reitkunst.

Galopāde, 1) ein kurzes Galopiren zur Uebung od. zur Probe; **2)** die Zeit, welche ein Pferd zur Vollbringung eines Reitbahngalops braucht.

Galopāde, Tanz in ²⁄₄ Takt, wie die Ecossaise, nur etwas langsamer; der Tänzer umfaßte, als der Tanz aufkam (um 1824), die Dame nur mit einem Arm, sie ihn eben so, u. beide schritten nun gemeinschaftlich stets mit einem Fuß (den andern nach sich ziehend) vorwärts. Gelegentlich ward der vorschreitende Fuß u. hierbei auch der umfassende Arm gewechselt, auch noch andre Allemanden=Touren gemacht. Später wurde die G. zu einem völligen Walzer, im ¾ Takt, dessen Pas geschliffen, nicht wie beim Ecossaisenwalzer gehüpft wurden. *(Pr.)*

Galopīn (fr., spr. Galopäng), **1)** s. u. Adjutant 4; **2)** Laufbursche.

Galopīn, altes franz. Maß ¼ Setier.

Galopīna (G. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Anthospermeae *Rchnb.*, 4. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. circaeoides, auf dem Cap; G. axyspermae, in SAfrika.

Galopīren, 1) Galop reiten; **2)** Galopade tanzen.

Galopīrende Schwīndsucht, s. u. Lungensucht 10.

Galōrrheus (Bot.), s. unt. Blätterschwamm 161, b).

Galōschen (Hdlgsw.), so v. w. Galloschen.

Galōtti (Antonio), aus der Gegend von Salerno, Secretär einer Carbonari=Venta, war bei der Revolution von 1820 thätig u. entging der Hinrichtung nur durch den Ausbruch derselben; später ward er wegen wiederholter revolutionärer Umtriebe 3 Jahre gefangen gesetzt, veranlaßte unter dem Kanonicus de Luca einen neuen, bald unterdrückten Aufstand u. entkam nach Livorno u. von da nach Corsica, ward auf Requisition der neapolitan. Regierung verhaftet u. auf die Angabe des Gesandten, Fürsten v. Castelcicala, daß er wegen Mordes verfolgt werde, ausgeliefert; die franz. Regierung forderte ihn zwar zurück, doch wurde er 1829 zum Tode verurtheilt, diese Strafe ward indeß in 10jähr. Verbannung auf die Insel Favignana bei Palermo verwandelt. Die franz. Regierung reclamirte ihn 1830 abermals u. er ward nach Corsica zurückgebracht. Schr.: Mémoires de A. G., officier napolitain, condamné trois fois à la mort, übersetzt von Vecchianelli, Paris 1831. *(Sp.)*

Galphīmia (C. *Cuv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Malpighieae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Gālston, Dorf, s. u. Ayr.

Galswīnda, Schwester Brunhildens (s. d. 3), Gemahlin des fränk. Königs Chilperich, (s. d. 2), vgl. Franken 10 u. Fredegunde.

Galt (Min.), so v. w. Gault.

Galt (John), geb. 1779 zu Irvine in Ayreshire; Anfangs Kaufmann, später Literat; st. 1836 zu London; schr.: Voyages and travels in the years 1809—11, Lond. 1812, 4.; Reflexions on political and commercial subjects, ebd. 1812; Letters from the Levant, ebd. 1813; schr. auch die Leben vom Card. Wolsey, B. West, Byron, auch seine Selbstbiographie; Poems 1833 u. viele historisch=romant. Erzählungen. *(Ap.)*

Galtēlli, Fluß, s. u. Cedris.

Galtgärbenberg, isolirter Sandberg im Kr. Fischhausen, des preuß. Rgsbzks. Königsberg, höchster (506 F.) Punkt von OPreußen; darauf seit 1818 ein eisernes Landwehrkreuz, zum Denkmal des letzten franz. Kriegs. **Gälten**, Busen, s. u. Mälaren. **Gälties (Gälty)**, Gebirg, s. u. Kerrygebirge.

Gältis (a. Geogr.), s. u. Gepiden.

Gältus, so v. w. Baltus 1).

Gālu, Herrschaft, s. u. Scheribon.

Galūppi, 1) (Balthasar), geb. 1703 auf der Insel Burano bei Venedig; noch nicht 20 Jahre alt, gab er seine 1. Oper: Gl'amici rivali, zu Venedig aufs Theater. 1741 kam er nach London, wo er bis 1745 blieb; ging 1766 als Oberkapellmeister nach Petersburg, kehrte 1768 nach Venedig zurück u. st. 1785; er schr. mehr als 70 Opern, mehrere Kirchenmusiken u. a. **2)** (Pasquala G. da Tropea), ital. Philosoph, geb. zu Tropea in Sicilien; schr.: Saggio filos. sulla critica della conoscenza, Neap. 1819 ff., 5 Bde.; Elementi di filosofia, Messina 1821—27, 5 Bde.; Lettere filos. relativ. a principi delle conoscenza umane da Cartesio a Kant, ebd. 1827. *(Ge. u. Lb.)*

Galūra (Bernhard, eigentl. Katzenschwanz), geb. zu Herbolzheim im Breisgau 1764; Pfarrer zu Freiburg, dann geistl. Rath zu Klagenfurt, seit 1815 Gubernialrath u. Referendar der geistl. Angelegenheiten zu Insbruck, ward Weihbischof zu Feldkirch, dann Fürstbischof von Brixen. Schr.: Grundsätze der sokrat. Katechisirmethode, Freib. 1793, 2. Ausg. 1796; Die ganze christl.=kathol. Religion in Gesprächen ꝛc., Augsb. 1795—99, 5 Bde., n. Aufl. 1800; Neuste Theol. des Christenthums, ebd. 1800—1805, 6 Bde.; eine Be-

arbeitung v. Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes ꝛc., für kath. Christen, ebd. 1804, 2 Bde.; Gebetbücher, Katechismen u. m. a., die in mehrern Aufl. bis in die neueste Zeit erschienen sind. *(Jb.)*

Galūrus, so v. w. Caturus.

Galvāni (Aloys), geb. zu Bologna 1737; 1762 Prof. der Anatomie zu Bologna u. prakt. Arzt. Bei Ausbruch der Revolution in Italien, durch Weigerung den Beamteneid zu schwören, entlassen; später wieder angestellt. Entdecker des Galvanismus. Schr.: De viribus electricitatis in motu musculari, zuerst in den Commentar. acad. sc. Bonon., 7. Bd.; bes. Bologna 1791, 4., 2. Aufl. 1792, übers. von Mayer, Prag 1793. *(Pi.)*

Galvānische Apparāte (Phys.), s. u. Galvanismus 11 ff. **G. Elektricität,** s. ebd. 1. **G-s Feuerzeug,** s. u. Feuerzeug 9.

Galvanisīren, 1) Jemand den Einfluß der galvan. Elektricität empfinden lassen; **2)** ärztl. durch Galvanismus behandeln.

Galvanismus, [1] Inbegriff der durch Berührung erregten elektr. Erscheinungen, die sich bes. durch ihre Dauer von den durch Reibung erregten elektr. Phänomenen unterscheiden, ihrer Natur nach jedoch mit letztern übereinstimmen. [2] A. Galvani bemerkte im Jahre 1790, daß in dem Schenkel eines vor kurzem getödteten Frosches Zuckungen entstehen, wenn man 2 verschiedene Metallplättchen, z. B. aus Zink u. aus Kupfer, wovon das eine den Schenkelnerven, das andere die Muskeln berührt, unter sich in Berührung bringt. [3] Er schrieb diese Erscheinung der in den Muskeln vorhandenen, aus dem Gehirn entwickelten (thierischen) Elektricität zu, u. glaubte, das elektr. Gleichgewicht derselben werde durch die leitenden Metalle wieder hergestellt. [4] Er suchte auch auf diese Art frühere, schon im Jahre 1767 von Sulzer gemachte Beobachtungen zu erklären, daß z. B. Blei u. Silber, unter sich u. mit der Zunge in Berührung gesetzt, auf dieser einen eisenartigen Geschmack erregen, u. seine Anhänger glaubten, in diesem Metallreiz (s. d.) ein Mittel entdeckt zu haben, den wahren Tod vom Scheintod zu unterscheiden, so wie das Geheimniß des organ. Lebensprocesses zu erklären. [5] Bald aber (1800) fand Alexander Volta, daß in den Beobachtungen am thier. Körper die Metalle die Erreger der Elektricität, die thier. Organe dagegen nur die Leiter derselben sind. Er überzeugte sich davon namentl. durch folgenden Versuch, der seitdem der **Voltasche Fundamentalversuch** genannt worden ist. Man nimmt 2 kreisförmige, sehr glatte Scheiben von Zink u. Kupfer, u. versieht sie in der Mitte mit isolirenden Handgriffen. Trennt man beide Scheiben von einander, nachdem sie sich mit ihren Oberflächen berührt haben, so ist die Zinkscheibe positiv-, die Kupferscheibe negativ elektrisch, was man sehr leicht mittelst eines Bohnenbergerschen Elektrometers nachweisen kann, dessen Collector man nach jedesmaliger Trennung von der andern Metallscheibe, entweder mit der Zinkscheibe, wenn man die positive, od. mit der Kupferscheibe, wenn man die negative Elektricität nachweisen will, berührt. [6] Alle in ihrer chem. Natur verschiedenen Substanzen werden bei der Berührung in den entgegengesetzten elektr. Zustand versetzt. Am auffallensten geschieht dies bei den festen Elektricitätsleitern, namentlich den Metallen, weniger zwischen festen u. flüssigen Substanzen, wiewohl auch hier die Elektricitätserregung jedesmal durch das Elektrometer wahrgenommen wird, wenn der feste Körper ein guter, der flüssige ein mittelmäßiger Leiter ist. War ersterer ein Metall, so nimmt es bei der Eintauchung negative, die Flüssigkeit positive Elektricität an. Zink u. Zinn in verdünnter Schwefel- od. Salpetersäure zeigen die stärkste Elektricitätserregung. Auch 2 Stücke desselben Metalls von verschiedenem Aggregationszustand od. verschiedener Temperatur werden bei der Berührung different-elektrisch. [7] Die wichtigsten Elektromotoren lassen sich in Beziehung auf die durch gegenseitige Berührung entstehende Elektricität in folgende Reihe so zusammenstellen, daß jeder vorhergehende, wenn er einen der nachstehenden berührt, + elektrisch u. dieser — elektrisch wird, u. daß die Elektricitätserregung um so größer ist, je weiter sie von einander abstehen: — Zink, Blei, Zinn, Eisen, Wismuth, Kupfer, Platin, Silber, Gold, Reißblei, mehrere Kohlenarten u. krystallisirter Braunstein. [8] Taucht man eine Zinkplatte u. eine Kupferplatte in ein u. dasselbe Gefäß mit verdünnter Schwefelsäure, ohne daß sie sich berühren, so hat das hervorragende Ende des Zinks — Elektricität, u. das des Kupfers + Elektricität. Die beiden heterogenen Metalle befinden sich dabei im Zustande schwacher Ladung u. wirken daher auch auf das Elektrometer nur wenig ein. Eine solche Vorrichtung heißt eine **einfache, offene, voltasche Kette.** [9] Berühren sich aber die beiden Metalle außerhalb der Flüssigkeit, od. werden sie durch einen Draht mit einander verbunden, so strömt die negative Elektricität vom Zink zum Kupfer u. die positive vom Kupfer zum Zink, u. zwar so lange, als die Berührung der Metalle mit der Flüssigkeit fortdauert. Man nennt eine solche Kette **eine geschlossene.** [10] Dabei steigen an der Oberfläche des Kupfers eine Menge, von der Zersetzung des Wassers herrührende Wasserstoffbläschen auf. Der Sauerstoff des Wassers verbindet sich nämlich mit dem Zink zu Zinkoxyd u. dieses mit der Schwefelsäure zu schwefelsaurem Zinkoxyd. Wird die Kette geöffnet, so hört auch diese Wasserzersetzung auf sichtbar zu sein. [11] Dergleichen einfache Voltasche Ketten od.

Vol-

Voltasche Elemente können aus sehr verschiednen Materialien u. in verschiedner Form u. Größe bereitet werden. Die gewöhnlichsten dieser **galvan. Apparate** sind folgende: **a)** der Oerstedsche Trogapparat, besteht aus einem schmalen parallelepipedischen, 10 Z. langen, ½ Z. breiten Troge von Kupferblech, in welchem eine 9 Z. lange Zinkplatte mit einem hölzernen Rähmchen so eingesetzt ward, daß sie das Kupfer nirgends berührt. Auf den Rand der Zinkplatte u. des Kupfertrogs sind Näpfchen von Eisen gelöthet, in die man etwas Quecksilber gießt. Füllt man den Trog mit einer verdünnten Säure, so hat man eine offene, taucht man nachher die Enden eines Kupferdrahts in die beiden Näpfchen, so hat man eine geschlossene Kette. [12a] **b)** Hares Trogapparat (Taf. VII. Fig. 62), für Entwickelung sehr großer Mengen von Elektricität sehr zweckmäßig. Man rollt ein langes Stück Zinkblech u. ein gleichgroßes Kupferblech, zwischen welche man ein eben so langes Stück Leder gelegt, spiralförmig zusammen u. nimmt dann das Leder wieder heraus. Damit die Metallplatten sich nicht berühren, befestigt man oben u. unten kleine hölzerne Stäbe mit Einschnitten, welche die metallnen Ränder auseinander halten. Dieser Apparat wird nun in einen etwas größern gläsernen Cylinder gesetzt, in den man die saure Flüssigkeit gießt. Der Schließungsdraht wird wie bei a) angebracht. [12b] **c)** Bunsens neuerfundner Trogapparat, besteht aus einem, aus einer Masse von Braunstein u. Kohle bereiteten cylinderförmigen, etwa 8 Z. hohen u. 2 Z. breiten Troge, in welchen ein Hohlcylinder aus Zink gesetzt u. verdünnte Schwefelsäure eingefüllt wird. Die gegenseitige Berührung wird durch 2 starke, zwischen beide Cylinder gestülpte Bindfaden verhindert. Dieser Apparat gibt die mächtigsten chemischen Wirkungen. [13a] Verbindet man eine Anzahl einfacher galvan. Ketten so mit einander, daß in jedem Gefäße eine Zinkplatte einer Kupferplatte gegenübersteht, so erhält man eine **zusammengesetzte Kette** od. eine **galvan. Batterie.** Auch hier geht der Strom der + Elektricität vom Kupfer des ersten Gefäßes zum Zink im letzten, nun wird die Wirkung desselben durch die Anzahl der Kettenglieder vergrößert. 2 solche metallisch mit einander verbundne Platten nennt man ein Plattenpaar. [13b] Mit der Zahl dieser Paare, die durch feuchte Leiter von einander getrennt sind, wächst die Menge der entwickelten Elektricität, welche an den Enden der Kette ausströmt. Das Zinkende derselben, d. i. das Ende, wo die äußerste Zinkplatte mit dem Leiter in Berührung ist u. die + Elektricität ausströmen läßt, nennt man den positiven, das Kupferende, wo die äußerste Kupferplatte wirksam ist, den negativen Pol der Kette od. Säule. [13c] Die wichtigsten zusammengesetzten Ketten sind folgende: **a)** die Voltasche Säule (Taf. VII. Fig. 63), eine Anzahl von etwa 40—50 Plattenpaaren von 1—4 Z. Durchmesser, die zwischen 3 Glassäulen so auf einander geschichtet sind, daß zwischen jedes Paar eine in einer Auflösung von Kochsalz in Essig od. von Salmiak in Wasser vorher eingeweichte Filz- od. Tuchscheibe von etwas kleinerem Durchmesser zu liegen kommt. Gewöhnl. baut man 2 solcher Säulen in umgekehrter Ordnung auf, verbindet deren obere Enden durch Drähte u. versieht die untersten Plattenpaare mit Hervorragungen, auf welche kleine metallne Gefäße gelöthet sind. [13d] **b)** Der Voltasche Becherapparat, eine Anzahl Glasbecher, die mit einer schwachen Säure gefüllt sind u. in deren jeden ein starker 7—8 Z. langer Kupferdraht, mit dem einen Ende, an das eine Zinkkugel angeschmolzen ist, gesetzt wird. Der Kupferdraht des nächsten Kettenglieds fängt ½ Z. weit entfernt an u. s. f. **c)** Stadions Becherapparat, besteht aus großen kupfernen Cylindern mit kupfernen, Handhaben ähnl. Bogen, an deren Enden angelöthete Zinkstäbe bis nahe an den Boden des folgenden Gefäßes reichen, ohne diesen selbst zu berühren. [13e] **d)** Die zusammengesetzten Trogapparate, bestehn am besten aus Trögen von Porzellan, welche durch Zwischenwände in 10—12 Flächen getheilt sind. Die Kupferplatte jedes einzelnen Gliedes ist um die Zinkplatte gebogen, ohne sie zu berühren, u. erhält dadurch die doppelte Oberfläche. Jede Zinkplatte ist durch einen angelötheten Draht mit der Kupferplatte des nächsten Paares verbunden, welche Drähte sämmtl. zur bequemern Handhabung an ein Stück gefirnißtes Holz geschraubt sind. Beim Faradayschen Trogapparate sind die Kupferplatten ebenfalls doppelt so groß als die an deren Enden angelötheten Zinkplatten, u. so gebogen, daß immer die nächste Zinkplatte von der vorhergehenden Kupferplatte klammerartig umschlossen wird. Zu nennen ist noch Erdmanns Kapsel-, Haupts Flaschen- u. Oersteds Röhrenapparat. [13f] Wegen ihrer Größe sind berühmt die Batterie von Children, welche aus 6 F. langen u. ⅔ F. breiten Platten bestand; ferner der Deflagrator von Hare, endlich die aus 2000 Plattenpaaren von 32 □Z. Oberfläche bestehende Batterie, womit H. Davy in London die Zersetzung der Alkalien vornahm. [14a] Da die Voltaschen Säulen u. Trogapparate immer nach einiger Zeit ihre Wirksamkeit verlieren, weil die Metallplatten durch die Flüssigkeit oxydirt werden, so hat man **trockne Säulen** verfertigt, welche Jahre lang elektr. Wirkungen zeigen, indem man statt der Flüssigkeit einen nur wenig feuchten Halbleiter, wie Papier, geschmolzenen Salpeter, Leder u. dgl. zwischen die Metallplatten brachte

brachte. Doch ist die Wirkung solcher Apparate sehr schwach. Zamboni baute solche Säulen, indem er Scheiben aus unächtem Gold- u. Silberpapier (Kupfer u. Zink) schnitt u. diese so übereinander schichtete, daß immer eine Zink- u. eine Kupferfläche sich berührten. Diese Säule faßte er in eine Glasröhre u. preßte sie durch 2, oben u. unten angebrachte, mit Knöpfen versehene Metallkapseln zusammen. Der Knopf am Zinkende wird dadurch +, der am Kupferende — elektrisch. Mit mehrern solchen unter einander verbundnen Säulen kann man schon zieml. Wirkungen hervorbringen. So kann ein leichter Körper, z. B. ein in seinem Schwerpunkte, zwischen 2 solchen Säulen aufgehängtes Pendel abwechselnd von einem zum andern Pole gezogen u. wieder abgestoßen werden, u. so eine Art Perpetuum mobile darstellen, durch das sich selbst ein Uhrwerk in Bewegung setzen läßt. Vergl. auch Elektrometer. [14b] Das von Rousseau zur Bestimmung der elektr. Leitungsfähigkeit erfundene Diagometer, besteht aus einer trocknen galvan. Säule, deren einer Pol die zu prüfende Substanz berührt, während diese vom Kupfer berührt wird, das mit einer sehr empfindl., mit einem Gradbogen versehenen Nadel in Berührung steht, welche, innerhalb eines gläsernen Recipienten schwebend, nur so stark magnetisch ist, daß sie stets eine bestimmte Richtung erhält; der andere Pol der Säule ist isolirt. Je mehr die zu untersuchende Substanz leitet, um so mehr wird die Nadel abgelenkt. So kann man z. B. die geringste Verfälschung im Baumöl entdecken. Vgl. Buchners u. Kastners Repert. d. Pharm. XVII. 125; Poggendorfs Ann. II. 192. [15] Werden 2 Stücke Zink in eine Flüssigkeit getaucht, so wird das hervorragende Ende des einen —, das des andern + elektrisch. Hierauf gründet sich Zambonis doppelt elementige Säule, ein zusammengesetzter Trogapparat, dessen Glieder aus 4eckigen Stanniolstreifen bestehn, die in einen langen u. schmalen Streifen auslaufen. Das Viereck wird in die Flüssigkeit des einen Gefäßes, das Ende des umgebognen Streifens in die des andern eingetaucht; von dem Ende der Vierecke geht der positive, vom entgegengesetzten der negative Strom durch einen, die letzten Gefäße verbindenden Draht. [16] Baut man eine Säule aus feuchten Tuchlappen u. einerlei Metallplatten auf, u. setzt sie mit den Polen einer Voltaschen Säule an beiden Enden in Verbindung, so ladet sie sich in einiger Zeit; man nennt sie dah. Ladungssäule od. sekundäre Säule. Auf ähnl. Art erhält auch ein feiner, abwechselnd mit den beiden Polen der Säule in Verbindung gesetzter Silberdraht am einen Ende +, am andern — Elektricität. [17] Die **Wirksamkeit** einer einfachen od. zusammengesetzten galvan. Kette od. Batterie hängt theils von der Größe, theils von der Anzahl der Berührungsflächen, theils von der Beschaffenheit u. dem Leitungsvermögen des Zwischenkörpers ab. Im Allgemeinen läßt sich hier Folgendes annehmen: **a)** so lange der galvan. Strom besteht, geht durch jeden senkrechten Querschnitt des Leiters in gleichen Zeiten eine gleiche Menge von Elektricität. **b)** Die Stärke des Stroms wächst in geradem Verhältniß mit der Anzahl u. der elektromotor. Kraft der einzelnen Plattenpaare u. im umgekehrten Verhältniß des Leitungswiderstandes der zusammengesetzten Kette. **c)** Bei gleicher Kraft einer einfachen od. zusammengesetzten Kette verhält sich die Wirkung des Stroms auf den Galvanometer umgekehrt, wie die wahre Länge derselben. Eine Kette von 6 F. Länge wirkt hier also nicht stärker, als eine von 1 F. **d)** Wenn mehrere Elektricitätsquellen vereinigt werden, z. B. wenn mehrere einzelne einfache Ketten durch Verbindung der gleichartigen Metalle untereinander in eine große einfache verwandelt werden, so addiren sich ihre Wirkungen auf den Galvanometer, ohne einander zu modificiren. [18] Die **Wirkungen** der galvan. Apparate sind mechanische, Licht- u. Wärmeerzeugung, physiolog., chem. u. magnet. Wirkungen. Bei jeden einzelnen derselben befolgt die Kette besondere Gesetze. **a) Mechan. Wirkungen.** Die Kügelchen eines, an dem einen Pole der isolirten Säule aufgehängten Korkkugelelektrometers stoßen sich mit geringer Kraft ab, lebhafter, wenn man den einen Pol mit der Erde verbindet. Denn wenn die einzelnen Elemente durch Glas isolirt sind, so kann am Zinkende die + Elektricität nicht entweichen u. wirkt daher bindend auf die — Elektricität der andern Seite. Eine vollkommen geschloßne Kette wirkt auf das Elektrometer nicht stärker, als ein einfaches Plattenpaar, dagegen zeigen die vom elektr. Strome durchlaufenen Schließungsdrähte auf einander besondere, von Ampère elektrodynamische genannte, Wirkungen, die unter dem Artikel Elektromagnetismus ausführlicher beschrieben worden sind. [19a] Die Spannung der Elektricität an den Polen ist veränderlich. Oeffnet man eine, längere Zeit geschlossen gewesene Säule wieder, so ist ihre Intensität an den Polen im ersten Augenblick des Oeffnens gering, doch kehrt sie allmählig wieder zum früheren Grade zurück, aber um so langsamer, je größer die überhaupt erlangte Intensität war. [19b] **b) Lichterscheinungen.** Ein lebhafter Funke entsteht, so wie die Pole einer Batterie durch einen spitzigen Metalldraht verbunden werden; er ist um so größer, je größer die Gesammtoberfläche der angewandten Platten ist. Ja es ist nicht einmal unmittelbare Berührung der beiden Metalle hierzu nöthig, denn stellt man eine Zink- u. eine zweimal so große Kupferplatte in eine saure Flüssigkeit getrennt von einander, u. nähert einen an die Kupferplatte gelötheten Draht der Zinkplatte,

platte, so springt ein Funke über. [20] **c) Wärmeerzeugung;** diese ist bei starken Batterien sehr groß, am größten beim einfachen Bunsenschen Trogapparate. Entladet man eine galvan. Säule od. Batterie durch einen feinen Eisendraht, od. durch an diesen angebrachtes Blattgold, Zinkblech u. dgl., so verbrennt dies Metall mit Funkensprühen. Diese erhitzende Kraft steht mit der Größe der Berührungsflächen, nicht mit der Zahl der Platten, in Verhältniß, u. sie scheint eine Folge des Hindernisses in der Verbindung beider Elektricitäten zu sein. [21] Nach de la Rive ist die Temperaturerhöhung im Querschnitte eines homogenen Drahtes, der sich im Schließungsbogen einer elektr. Batterie befindet, umgekehrt proportional dem Biquadrate seines Halbmessers, gerade proportional der angehäuften Elektricitätsmenge, dividirt durch die Zeit, in der dieselbe entladen wird, od. durch die Länge des Drahts, die mit der Entladungszeit in geradem Verhältniß steht. Man mißt die erzeugte Wärme durch ein Brequetsches Metallthermometer, höhere Hitzgrade durch die Ausdehnung eines die Wärme leitenden Platindrahts. [22] Die größten Erhitzungen entwickelten Children, Davy u. Hare mit ihren Apparaten. Erster brachte auf diese Art Iridium u. Davy Quarz u. Kalk zum Schmelzen. Hare vermochte sogar mittelst seines Calorimotors, der aus spiralförmig zusammengebogenen, in gute flüssige Leiter getauchten Zink- u. Kupferplatten besteht, Kohle zum Schmelzen zu bringen, d. h. in künstl. Diamant zu verwandeln. Bei stärkern Ketten werden längere, bei schwächern kürzere Verbindungsdrähte glühend. [23] Die kleinste geschloßene Kette, welche die erwärmende Kraft der elektr. Ströme zeigt, ist Wollastons Fingerhutapparat, bestehend aus einem plattgedrückten silbernen Nähringe, in welchen durch Siegellack ein Zinkplättchen befestigt ist. Beide Metalle sind durch ein sehr feines Platinplättchen verbunden, das ins Glühen geräth, wenn dieser Fingerhutapparat schnell bis über die Mitte in eine verdünnte Säure getaucht wird. [24] **d) Physiologische Wirkungen;** befeuchtet man die Hände mit Salzwasser u. berührt damit beide Pole, so erhält man einen Schlag, der um so stärker ist, je mehr Plattenpaare die Batterie enthält. Er wird auch verstärkt, wenn man große Metallstücke in die Hände nimmt u. damit die Pole berührt, od. die Hände in 2 Schalen mit Salzwasser taucht, die durch Drähte mit den Polen verbunden sind. Der Schlag ist weit stärker, wenn die Pole geschlossen od. getrennt werden, als während der ununterbrochnen Strömung. Vgl. Blitzrad. [25] Der Schlag läßt sich mehreren Personen auf einmal mittheilen, wenn diese sich mit feuchten Händen anfassen. Schon ein schwacher Strom bringt im Auge einen Lichtschein, in den Ohren ein Klingen u. im Munde auf der positiven Seite einen sauren, auf der negativen einen alkal. Geschmack hervor. Auch soll man nach Ritter bei dem Schlage auf der positiven Seite die Empfindung einer Expansion, auf der negativen die einer Contraction erhalten. Längeres Einwirken der Säule auf den Körper bewirkt andauerndes Unwohlbefinden. An kurz zuvor getödteten Menschen od. Thieren, deren Gesichtsnerven man mit dem einen u. deren Fersen mit dem andern Pole in Verbindung bringt, ruft das Schließen der Kette eine furchtbare Thätigkeit der Muskeln, ja selbst Athembewegungen hervor. [26] **e) Chem. Wirkungen;** leitet man von den Polen einer galvan. Kette 2 Platindrähte in ein Gefäß mit reinem, od. noch besser angesäuertem Wasser, so steigen an beiden Drähten Gasblasen, u. zwar am negativen Pole doppelt so viel als am positiven, in die Höhe. Das am + Pole entwickelte Gas ist Sauerstoff-, das am — Pole Wasserstoffgas, weshalb auch bisweilen erster der Sauerstoff-, der andre der Wasserstoffpol genannt wird. Diese Zersetzung des Wassers ist meist sehr energisch u. geschieht sogar unter erschwerenden Bedingungen. Ebenso, wie das Wasser, werden auch alle andere chem. Verbindungen durch die galvan. Apparate zersetzt, u. zwar begibt sich immer der säuernde od. die chem. Verbrennung unterhaltende Bestandtheil an den +, der zu verbrennende od. zu säuernde dagegen an den — Pol, weshalb auch erstere Bestandtheile elektropositive, letztere elektronegative genannt werden. Vgl. Elektrochemismus. [27] Nach Faraday vermag schon Ein Pol manche Körper zu zersetzen, indem sich das eine Element (des Körpers) zum Pole begibt u. das andere sich in das entgegengesetzte Ende des Körpers zurückzieht. Mittelst des von Faraday erfundnen Volta-Elektrometers hat man gefunden, daß die chem. Zersetzungen von der Intensität u. Quantität der Elektricität in der galvan. Kette zugleich abhängen. [28] Schon einfache Ketten zeigen chem. Wirkungen. Berührt man eine in Wasser liegende Silbermünze mit Zink, so steigen sofort Wasserstoffbläschen in die Höhe; taucht man Kupfer allein in Salzwasser, so oxydirt es sich; löthet man aber nur eine sehr dünne Zinkplatte daran, so oxydirt sich diese sehr rasch u. das Kupfer bleibt unversehrt, weil es — elektrisch geworden ist. Daher schlug Davy vor, die kupfernen Beschläge der Schiffe durch innen angelöthete Zinkplatten vor der Zerstörung zu schützen. [29] Man kann durch galvan. Wirkung die Metalle unmittelbar aus ihren Auflösungen reduciren. Hat man in einem Platinlöffel eine concentrirte Metallauflösung, setzt dann einen Tropfen Säure hinzu u. berührt den Löffel auf der von der Flüssigkeit bedeckten Fläche mit einem Stücke Zink, so bedeckt sich das Platin mit dem reducirten Metalle. Hierher gehören die farbigen

bigen Ringe von Nobili. Es entstehn nämlich auf einem Silberplättchen, auf das man einen Tropfen essigsaures Kupferoxyd gebracht, wenn man in der Mitte dieses Tropfens das Silber mit einem Stück Zink berührt od. mit dem Silber die Pole eines galvan. Apparats verbindet, mehrere concentrische, abwechselnd helle u. dunkle farbige Ringe, die so glänzend sind, wie die farbigen Ringe von Newton, u. die sich mittelst mehrerer Spitzen, die man dem negativen Pol gibt, od. durch Mischung mehrerer Auflösungen, sehr vervielfältigen u. modificiren lassen. [20] Legt man in ein Gefäß mit einer concentrirten Auflösung von Kupfervitriol eine aus nicht ganz reinem Kupfer geprägte Münze, taucht in die Auflösung ein mit verdünnter Schwefelsäure gefülltes Gefäß mit porösen Wänden (z. B. aus Pergament od. Thon), in welchem eine Zinkplatte liegt, u. verbindet das Kupferstück des untern mit der Zinkplatte des obern Gefäßes durch einen leitenden Metalldraht, so schlägt sich aus der Kupferlösung das Metall auf der darin liegenden Münze nieder, u. man erhält auf diese Art einer metall. Abdruck derselben. Hierauf beruht das von Jacobi zuerst angegebene Verfahren der Galvanoplastik (s. d.). [21] Man sieht also, daß die metall. Berührung nicht durchaus nothwendig ist, um eine elektro-chem. Zersetzung hervorzubringen. So schlägt sich, wenn man eine Zinkplatte u. ein Platinblech in ein Glas mit verdünnter Schwefel- u. Salpetersäure taucht, u. die beiden hervorragenden Enden durch einen Platindraht verbindet, an dem mit Jodkaliumpapier belegten Zinkende, Jod nieder, so wie man den Draht dagegen drückt. [22] Faraday hat die elektrochem. Gesetze am besten erforscht u. eine neue Terminologie in diesem Gebiete eingeführt. Den Zinkpol, wo die + Elektricität austritt, nennt er die positive Elektrode, das Kupfernde die negative Elektrode. Die erster zugekehrte Fläche des zu zersetzenden Körpers, heißt die Anode, die entgegengesetzte Fläche Kathode; die Körper, welche wirkl. zersetzt werden, nennt er Elektrolyten, die Producte der Zerlegung Jonen, u. zwar Kationen, die an der Kathode, Anionen, die an der Anode zum Vorschein kommen. Den Zersetzungsproceß selbst nennt er Elektrolysirung. [23] Die Gesetze der Elektrolysirung sind im Allgemeinen bereits im Artikel Elektrochemismus 4–12 angeführt worden, wir fügen daher des bessern Verhältnisses halber nur noch einige wenige Bemerkungen hinzu. [24] Einfache Stoffe od. Jonen, d. h. chem. Elemente, werden von keiner der beiden Elektroden angezogen, sondern wo eine Elektrolysirung stattfinden soll, muß sich eine Reihe von Theilchen des Elektrolyten zwischen beiden Elektroden befinden u. sich von einem zum andern erstrecken. Aber auch nicht alle zusammengesetzten Körper sind direct zerlegbar od. Elektrolyten, sondern nur diejenigen, wo ein Mischungsgewicht des einen Elements auf ein Mischungsgewicht des andern kommt, z. B. Wasser, Salzsäure u. a. Bei andern, z. B. bei der Salpetersäure, die aus 2 Mischungsgewichten Stickstoff u. 5 Mischungsgewichten Sauerstoff besteht, erfolgt eine indirecte Zerlegung. Das Wasser der Salpetersäure wird nämlich zerlegt, u. sein an der — Elektrode ausgeschiednes Wasserstoffgas zersetzt die Salpetersäure, indem es mit einem Theile des Sauerstoffs der Salpetersäure wieder Wasser u. dadurch salpetrige Säure (2 Stickstoff mit 3 Sauerstoff) bildet. [25] Der Elektrolyt muß, um zersetzt werden zu können, ein Leiter sein u., wenn er es nicht ist, in leitungsfähigen Zustand versetzt werden. Daher sind Harz u. ähnl. organ. Körper keine Elektrolyten. Daher wirkt auch keine Flüssigkeit in den Zellen der galvan. Batterie Elektricität erregend, die kein Elektrolyt ist, u. umgekehrt wird die Kraft einer Batterie sehr geschwächt, wenn in der Kette ein Glied sich befindet, welches keine chem. Wechselwirkung auf den, obwohl sonst zerlegbaren Zwischenkörper ausübt, z. B. ein Paar Platinplatten. [26] Eine gewisse Menge Elektricität scheidet, wenn sie durch verschiedne Elektrolyten geführt wird, z. B. n Wasserstoff, 8 n Sauerstoff, 35 n Chlor, 108 n Silber ꝛc. aus, welche Zahlen genau denen der Mischungs- od. Atomgewichte dieser Elemente entsprechen. Eine Kette von 100 voltaschen Elementen zersetzt in einer gegebenen Zeit dieselbe Quantität Wasser, die eine Kette von 50 gleichartigen Elementen in einer doppelt so langen Zeit zersetzt. Die Wirksamkeit einer Batterie ist daher um so größer, je leichter die dabei angewandte Flüssigkeit zersetzt od. das Metall oxydirt wird u. sie erlischt, so bald diese Zersetzung zu Ende ist. [27] Daher kann man auf galvan. Wege Metallegirungen prüfen u. namentl. Beimischungen von Kupfer u. andern leichter oxydirbaren Metallen in Silber u. Gold durch Vergleichung erkennen. Von 2 verschiedentl. mit Kupfer legirten Goldplättchen, die an das Ende eines Multiplicatordrahts befestigt in Salpetersäure gleichzeitig getaucht werden, wird das kupferhaltigere positiv, das andere negativ elektrisch. [28] Eine elektro-chem. Rotation zeigt sich, wenn ein elektr. Strom durch flüssige Körper, z. B. durch eine über einer Quecksilberschicht stehende saure od. alkal. Lösung, gebildet wird, in Folge einer zwischen den Poldrähten u. den Bestandtheilen des Körpers stattfindenden Anziehung. Ist die Flüssigkeit stark sauer, so geht die Rotation des Quecksilbers sehr rasch vom — zum + Pole, ist sie alkalisch u. das Quecksilber mit etwas Zink versetzt, vom + zum — Pole. Aehnliche Rotationen entstehen an den Spitzen der Poldrähte, wenn diese in eine Glaubersalzlösung, die über einer Quecksilberschicht steht, getaucht werden.

[29] f)

"f) Magnet.-Wirkungen; führt man den Schließungsdraht einer galvan. Batterie, in welchem die positive Elektricität vom Kupfer zum Zink strömt, nahe bei einer frei hängenden Magnetnadel vorüber, so wird der Nordpol stets links abgelenkt, wenn die Kette geschlossen wird. Dah. findet man aus der Lage eines Schließungsdrahtes gegen eine Magnetnadel u. aus der Richtung, in welcher der Nordpol der Magnetnadel abgestoßen wird, die Richtung, die der + elektr. Strom im Schließungsdrahte haben muß, so wie, daß ein gebogner über u. unter der Magnetnadel den + Strom in 2 entgegengesetzten Richtungen vorbeileitender Schließungsdraht, den Nordpol mit doppelter Kraft links abstoßen muß; endl. erklärt sich auch hieraus die Einrichtung u. Wirkung des elektromagnet. Multiplicators (s. d.). [40] Die allgemeinsten elektromagnet. Phänomene sind folgende: die Ablenkung der Nadel des Multiplicators ist bei Einwirkung eines einzigen Plattenpaars eben so groß, wie bei der einen großen Batterie; sie hängt also nur von der Menge der Elektricität, nicht von der Geschwindigkeit od. Intensität des Stroms ab; daher wird auch der Multiplicator zum Galvanometer, weil er die Größe der Elektricitätsmenge angibt. [41] Nach Ritchie ist die Größe der Ablenkung der Magnetnadel durch ein einziges Plattenpaar der Quadratwurzel der Entfernung beider Platten von einander umgekehrt proportional, u. nach Pfaff lenkt bei gleichbleibendem Strome der Leiter im glühenden Zustande die Magnetnadel eben so stark ab, als wenn er abgekühlt ist. [42] Einen Strom von constanter Wirkung erhält man am besten durch die von Jacobi verbesserte Zellen- od. Kammersäule von Becquerel (Taf. VII. Fig. 64). Sie besteht aus dem kupfernen Cylinder aa, dem hölzernen Reif bb, über den eine Rindsblase gespannt ist, u. der Zinkplatte cc, die oben mit Siegellack überzogen ist. Die Blase ist vom Kupfer u. Zink durch 4 liniendicke Glasstäbchen getrennt; d u. e sind Quecksilberschälchen u. f eine Röhre zum Ablassen der Flüssigkeit. Der Raum zwischen Blase u. Zink wird mit concentrirter Salmiak- u. der zwischen Blase u. Kupfer mit concentrirter Kupfervitriollösung gefüllt, welche letztere durch Zusatz von Kupfervitriol stets concentrirt erhalten werden muß. [43] Ueber die speciellern elektro-magnet. Erscheinungen s. Elektromagnetismus. Literatur: außer den unter Elektricität u. Elektromagnetismus genannten Schriften vgl. noch: Fechners Lehrbuch des G. (als 3. Theil seiner Bearbeitung von Biots Naturlehre), Lpz. 1829; Pfaff, Revision des G.-Voltaismus, Altona 1837; Faraday, in Poggendorfs Annalen 1837—41, ꝛc. *(Ml.)*

Galvānographīē, eine aus der Galvanoplastik (s. d.) hervorgegangne Erfindung des Prof. Franz von Kobell in München. Mit Hülfe der bei der Galvanoplastik angewandten Methode bringt man eine auf eine Silberplatte aufgetragne Malerei in die Kupfervitriolauflösung u. unter galvan. Strömung. Das Kupfer der Auflösung schlägt sich auf der Silberplatte u. über der Malerei nieder, u. bildet allmählig eine Kupferplatte, in welcher diese Malerei vertieft u. zum Kupferabdruck vollkommen geeignet erscheint. *(Fst.)*

Galvānomagnetīsmus, so v. w. Elektromagnetismus. **G-meter u. G-skop**, so v. w. Elektromagnetischer Multiplicator.

Galvanoplāstik, vom Prof. Jakobi in Petersburg um 1838 erfundene Weise in Erz zu formen, die auf der Erfahrung beruht, daß durch eine galvanische Strömung (s. Galvanismus [10]) Kupfervitriolauflösung in seine Bestandtheile zerlegt wird, in Schwefelsäure, die sich dem Zink, u. Kupfer, das sich dem mit dem Zink in galvan. Verbindung gebrachten Metall mittheilt. Diese Mittheilung geschieht in so feinen Theilen, daß sie sich in u. an alle feinste Theile eng anlegen. Wählt man nun zu dieser metallnen Unterlage eine Münze, ein Relief ꝛc., so erhält man eine treue Abbildung davon in vertiefter Form, u. bringt man diese sodann in den oben angegebnen chem. Proceß, so ist eine genaue Wiederholung des Originals das Ergebniß. Auf demselben Wege kann man auch Gegenstände von Metall, von Gyps, selbst natürl. Stoffe, Insecten, Zweige, ja Blätter mit einer beliebig zu färbenden Kupferauflösung überziehn, so daß sie wie von Gold od. Bronze aufs Feinste geformt aussehn, ja man hat bereits im Verfolg dieser Versuche die Kunst auf einfache u. höchst wohlfeile Art zu vergolden gefunden. Die Erfindung ist zwar neuerdings durch Spencer, Ed. Stolle u. A. wesentlich verbessert u. zum g-nischen Vergolden u. Versilbern angewendet worden, jedoch noch großer Vervollkommnung fähig. Vgl. Galvanismus [10]. Eine bes. gewinnreiche Anwendung davon ist die **g-stische Vervīelfältigung von gestōchnen Kūpferplatten.** Böttger in Frankfurt a. M. versuchte Vervielfältigung gestochner Kupferplatten. Bei Anwendung einer auf 10 Theile Wasser, 1 Theil engl. Schwefelsäure enthaltenen verdünnten Schwefelsäure erhält man nach 10 Tagen zuerst einen Kupferniederschlag, auf der zuvor mit Olivenöl eingeriebnen u. abgeputzten Kupferplatte, der sich, nach Abfeilen der Ränder, durch einen dünnen Hornspatel mit leichter Mühe von der Originalplatte trennen läßt, ohne daß eine von beiden Platten nur im Mindesten beschädigt wird, u. dann ein galvanoplastisches Basrelief, eine erhabene Copie aller in die Platte eingestochnen Linien, bildet. Diese Copie, etwa ½ Linie dick, dient, nach gehöriger Reinigung u. Einreibung mit Olivenöl, als Patrice für einen 2. Niederschlag;

schlag; eine Matrice, die man nach 14 Tagen von der Dicke 1 Linie durch das näml. Verfahren erhält, enthält alle in der ersten Platte befindl. Linien, Striche u. Ritzchen mit mikroskopischer Genauigkeit, u. ist somit der Originalplatte in jeder Hinsicht vollkommen gleich. Die galvan. Copie kann allem Anschein nach eine gleiche Anzahl Abdrücke, wie die gewöhnl. Kupferplatte, aushalten, u. die Abdrücke sind denen der ersten völlig gleich. Bisher war es ein von der Anwendung des Kupfers zum Stich unzertrennlicher Uebelstand, daß dasselbe nur eine beschränkte Zahl von Abdrücken zuläßt, die an Schönheit sehr bald abnehmen; der härtre Stahl läßt zwar eine 10 Mal größre Zahl von Abdrücken zu, ist aber weit schwieriger als Kupfer zu bearbeiten u. kann schon darum dasselbe nicht ersetzen. Die G. hilft nun diesem Uebelstand ab, da man, ohne die Originalplatte abzunutzen, eine beliebig große Zahl von Patricen u. dadurch auch von Matricen machen kann, von denen die Abdrücke unmittelbar auf Papier gemacht werden. Es müssen aber von der Originalplatte vor ihrer Anwendung zur Gewinnung galvanoplast. Copien, eine kleine Anzahl von Abdrücken gemacht werden, um ihre Rauhigkeiten u. Härten etwas zu mildern. **Literatur:** M. H. Jacobi, Die G., Petersb. 1840; M. Knobloch, Der Galvanismus in seiner techn. Anwendung seit 1840, Erlang. 1842; A. Petzholdt, Die galv. Vergoldung, Versilberung u. Verkupferung, Dresd. u. Lpz. 1842; A. Lipowitz, Prakt. Unterricht in der G., Lissa u. Gnesen 1842; Fr. Rößler, Prakt. Anwend. zur galv. Vergoldung u. Versilb., Frkfrt. 1842; G. W. Osann, Die Anwend. des hydroelektr. Stroms als Aetzmittel, Würzb. 1842. *(Fst. u. Lö.)*

Galvănopunctūr (Med.), Anwendung des Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur durch eine eingestochene Nadel.

Gălves, Gruppe, s. u. Tonga ıı.

Gălveston, s. u. Texas.

Gălvez (Jose), s. u. Amerika ıı.

Gălway (spr. -weh), **1)** Grafsch. in der irländ. Prov. Connaught; an der See, hat 91¼ QM., zerrißne Küsten, große Buchten (**G.-Bai,** Killery, Kilkerran, Biterbuy), im östl. Innern fruchtbar, angebaut, im W. öde u. nackte Berge (Ben-Levagh, Cashel u. a.); Seen: Lough Corrib (4 Ml. lang, 2 breit, Einfluß der Bealnabrak), Lough Derg u. a.; Flüsse: Shannon, Blackwater u. a. Man treibt Ackerbau, Fischerei; 415,000 Ew., meist Katholiken. **2)** Hauptst. darin, schwache Festung, am Ausflusse des Lough Corrib in die G.-Bai, Hafen, ansehnl. Handel, Börse, Casernen, Erzbischof u. 47,000 Ew. **3)** (Gesch.). G. früher die bedeutendste Handelsstadt in Irland, hatte eigne Herren, von denen Fergus im 12. Jahrh. genannt wird; in dem Aufstand der Irländer gegen Karl I. war G. neutral, ergab sich aber endlich dem Grafen Ormond. 1651 von den Parlamentstruppen genommen, dann bis 1691 für Jakob II. gehalten. *(Wr. u. Lb.)*

Gălway, Vicomte von, s. Galloway.

Gălyczin (russ. Golisyne, was aber Galyzin ausgesprochen wird, angeblich so genannt, weil Iwan G. [s. d. 1] Faust- [Panzer-]handschuhe [Golitsa] von starkem Leder über die Wollenhandschuhe trug), altes russ. Bojarengeschlecht, führt seinen Ursprung bis Gedimin, Großfürsten von Litthauen, zurück, stammt aber nicht von einem Tatarkhan, wie die meisten Quellen irrig angeben. Gedimins Sohn Narimund, u. sein Enkel Alexander, Patrik, Fürst von Zwenigorod, Jurj, welcher eine Schwester seines Fürsten heirathete, Wasilj, der schon Bojar genannt wird, u. **1)** Iwan Golisyne, auch Bulgak genannt, Wasiljs Sohn, welcher dem Geschlechte den Namen gab (s. oben), werden als Zwischenglieder bis zu Iwan angegeben. Dieser Iwan hatte 3 Söhne, den folgenden ältern, den die G. als ihren Stammvater nennen, Iwan Jurjewitsch den **2.** (s. Galyczin 4) u. einen 3., Andreas Iwanowitsch Kuraka, von dem die Fürsten Kurakin stammen. Jener ältre, **2)** Michael Iwanowitsch Bulgakow, ward Bojar u. Woiwode, befehligte die Russen gegen die krimischen Tataren u. gegen die Litthauer, ward aber 1514 von dem Fürsten Constantin von Ostrog gefangen u. 38 Jahre in Wilna in Gefangenschaft gehalten. Durch den Frieden befreit, ging er 1552 in das Dreieinigkeitskloster bei Moskau, wo er bald starb. **3)** Wasilj Wasiljewitsch, war 1610, nach der Entsetzung Schuiskos, nahe daran, Czar zu werden, da ihn der Patriarch hierzu vorschlug, allein der Hetman der Kosaken Zolkiewski setzte die Wahl Wladislaws von Polen durch, u. G. ward nun Anhänger der beiden falschen Demetrius. Mit dem Patriarchen Philaret als Gesandter nach Polen geschickt, ward er unterwegs verhaftet u. starb in poln. Gefangenschaft 1619. Er hinterließ keine Kinder, u. seines Oheims **4)** Iwan Jurjewitsch, des **2.** Sohns von Iwan (s. Galyczin 1), Enkel, **5)** Andrej Andrejewitsch, setzte durch seine 4 Söhne das Geschlecht fort u. ist Stammvater aller jetziger Fürsten G.; die Linie des 2. Sohns ist aber erloschen. Sein ältester Sohn **6)** Wasilj Andrejewitsch war Vater von **7)** Wasilj Wasiljewitsch dem Großen, geb. um 1633; dieser leistete erst als Soldat bedeutende Dienste gegen die krimischen Tataren u. gegen die Kosaken am Dneper, ward nach Letztrer Besiegung Hetman derselben, 1680 unter Czar Fedor Minister, hob als solcher die alte starre Rangordnung auf u. organisirte die Armee, regierte unter der Regentschaft seiner Geliebten, Sophie, Schwester Peters d. Gr., nach Fedors Tode 1682

1682 während der Minderjährigkeit Iwans u. Peters d. Gr. fast unumschränkt, besiegte 1682 die gegen diese von den Strelitzen u. Roskolniken versuchten Aufstände u. ward Generalissimus u. Großsiegelbewahrer. Moskau verdankte ihm viele Verschönerungen, Rußland dadurch, daß er Künstler u. Gelehrte ins Land zog, unendlich viel. Zwar war 1683 der Friede von Andrussow mit Polen ungünstig, aber 1686 der zu Moskau besser. G. sendete eine Gesandtschaft an Ludwig XIV. u. unternahm 1687 u. 1688 unglückl. Feldzüge gegen die krimischen Tataren; 1689 wollte er u. Sophie sich die in ihren Händen befindl. Regentschaft auf immer sichern. Peter d. Gr. vereitelte aber dies, zwang Sophien in ein Kloster zu gehn, u. verbannte G. nach Jarensk an der Grenze Sibiriens; später ward ihm erlaubt, auf seinen Gütern bei Moskau zu leben. Dennoch ward er 1693 wieder in Untersuchung gezogen, nach Pustorzesk im Gouvernement Astrachan verbannt u. erhielt später nur mit Mühe die Erlaubniß, bis an die Pinega zurückzukehren. Gegen das Ende seines Lebens ging er in ein Kloster, wo er 1713 st. **8)** (Boris Alexiewitsch), geb. 1641, Vetter des Vor., aus der 3. Linie, die von G. 5) entsprossen war; Regentschaftsrath, Gouverneur von Kasan u. Astrachan, Erzieher Peters d. Gr., stand bei demselben in großer Gunst, rettete ihm in der von seiner Schwester Sophie erregten Verschwörung das Leben u. st. 1713. **9)** Dimitrj I. Michaelowitsch, von der 4. Linie; war einer der Urheber der Erhebung Anna Iwanowas zur Kaiserin, fiel bei ihr, weil er sie eine beschränkende Acte hatte unterschreiben lassen, in Ungnade u. st. im Gefängniß zu Schlüsselburg 1738. **10)** Michael I. Michaelowitsch, des Vor. Bruder, geb. 1675; wohnte dem Kriege Peters d. Gr. gegen die Türken u. Schweden bei, zeichnete sich in allen diesen Feldzügen bes. durch große persönl. Tapferkeit, vornehmlich durch die Einnahme von Schlüsselburg aus, siegte bei Lesco über Löwenhaupt, ward deshalb Generallieutenant, war bei Pultawa, ward 1714—21 Gouverneur von Finnland, schlug den Gen. Armfeld bei Lapola u. nahm an der Seeschlacht bei Hangud Theil, ward deshalb Gen. en Chef, brachte den nystädter Frieden zu Stande; bei Peters d. Gr. Abwesenheit in den pers. Feldzügen ward er 1722 zum Gouverneur von Petersburg ernannt, commandirte 1723—1728 gegen die Türken, ward von Katharina I. 1725 zum Feldmarschall u. zum Präsidenten des Kriegscollegiums ernannt u. st. zu Moskau 1730. **11)** Michael II. Michaelowitsch, geb. 1685, Bruder der Vor.; bildete sich in Holland u. England für die Marine, ward Schiffslieutenant, Capitän u. Viceadmiral, Geheimerath u. Senator, ward zu Anna Iwanowna nach Mitau geschickt, um dieser die russ. Krone anzutragen, ward dann Präsident des Justizcollegiums, Gouverneur von Astrachan u. 1740 Grand-Ambassadeur in Persien u. Admiral unter Elisabeth. 1753 Gouverneur von Petersburg, 1756 Großadmiral u. Präsident des Admiralitätscollegiums. Er legte seine Stellen unter Peter III. nieder, erhielt sie aber unter Katharina II. wieder. Er st. 1764. **12)** Alexander Michaelowitsch, eins von den 17 Kindern von G. 10) u. der Prinzessin Kurakin; Gesandtschaftsrath in Constantinopel, Gesandter in Dresden, dann Generalmajor, zeichnete sich im 7jähr. Kriege aus, General en Chef, u. befehligte, als Katharina II. sich des Throns bemächtigte, in Liefland, kam bei ihr in große Gunst, ward Conseilmitglied, Generaladjutant, befehligte 1768 die erste Armee am Dnistr, focht mit ihr siegreich 1769 u. 1770 bei Chozim gegen die Türken, benahm sich aber später schlaff u. unentschlossen u. verlor deshalb das Commando, aber um ihm die Abberufung zu versüßen, durch ein sehr gnädiges Handschreiben Katharinens, das ihn zu ihrer Person berief. In Petersburg angekommen ward er Feldmarschall u. Gouverneur von Petersburg. Er st. 1783. **13)** Dimitrj II., Bruder des Vor., geb. 1724; russ. Gesandter in Wien; st. daselbst 1793. Legirte 850,000 Rubel zur Gründung eines Hospitals zu Moskau. **14)** Dimitrj III., von der 3. Linie (s. Galyczin 5), 1765 Gesandter in Paris, 1773 im Haag; zog sich beim Anfang der franz. Revolution nach Deutschland zurück u. st. 1803 zu Braunschweig. Schr.: Description physique de la Tauride, Lyon 1788; Traité de minéralogie, Mastricht 1792, n. Ausg. Helmst. 1796, 4.; L'esprit des économistes, Braunschw. 1796. **15)** (Amalie), Tochter des preuß. Generals Gr. v. Schmettau; verlebte einen Theil ihrer Jugend am Hofe des Prinzen Ferdinand von Preußen, heirathete den Vor. u. wählte, weil ihr Gemahl meist auf Reisen war, Münster zum Aufenthaltsorte. Sie versammelte Gelehrte um sich, kränkelte aber an religiöser Schwärmerei und trug viel zur Religionsveränderung Stolbergs bei. Sie st. zu Angelmode bei Münster 1806. Ihr Sohn lebt als Missionär in Amerika, u. ihre Tochter ist an den Fürsten v. Salm vermählt. **16)** Alexander Nikolajewitsch, russ. geh. Rath, Ordenskanzler, Minister des öffentl. Unterrichts u. des Cultus seit 1817, verlor 1824 seine Portefeuilles u. behielt nur die Generaldirection der Posten. Er war auch Präsident der russ. Bibelgesellschaften bis zur Auflösung derselben 1826. **17)** Dimitrj Wladimirowitsch, General der Cavall., befehligte 1812 das 2. russ. Reservecavallerie-, später bei der Verfolgung das 3. Infanteriecorps, ward aber durch den Gen. Kanowiczin ersetzt, führte dann die 2. Gardecürassierdivision u. bei Lützen u. Bautzen interimistisch das Gardecaval-

cavalleriecorps u. das 2. Treffen der Russen. 1814 führte er die Reservecavallerie unter dem Großfürsten Constantin, war Militärgouverneur von Moskau seit 1820, Mitglied des Staatsraths, u. trug wesentl. zur Verschönerung von Moskau, so durch Anlegung der Boulevards vom Kreml u. von Twerkaja, bei. **18)** Viele andre G-s der neusten Zeit, indem das Geschlecht noch jetzt sehr verbreitet u. in hohen Würden ist. *(Lt.* u. *Pr.)*

Gam, pers. Längemaß = 3 Schritten.

Gāma, 1) (Vasco de G.), geb. zu Synes um 1450; ward 9. Juli 1497 vom König Emanuel ausgesandt, den Weg nach OIndien um das Cap weiter zu verfolgen. Er vollführte mit 4 Schiffen u. 160 Mann glücklich den Auftrag u. kam, nachdem er beim Cap, bei Cabo de Corrientes, an Mozambique, zu Mozamba u. zu Melinde gelandet war, Ende Mai 1498 in Calcutta an. Die Handelseifersucht der Mohammedaner nöthigte ihn, nachdem er die Malediven besucht hatte, nach Melinde, Zanguebar, wo er eins seiner Schiffe verbrannte, u. Portugal zurückzukehren, wo er den 14. Sept. 1499 mit noch 55 Mann ankam. G. führte 1502, um den portug. Handel dort aufrecht zu erhalten, wieder 20 Schiffe nach OIndien, errichtete eine Factorei zu Mozambique, befestigte die von Cabral geschloßne Allianz mit dem König von Canor, schloß eine neue mit Cochin, beschoß Calcutta u. schlug die Macht des Zamorin in mehrern Seegefechten, legte Factoreien an der Küste Indiens an, ließ den Admiral Sodre zu deren Schutz zurück u. kam reich beladen, 1503 wieder zu Lissabon an. Der König ernannte ihn nun zum Marquis von Vidiguera u. zum Admiral der indischen Meere. Von Johann III., zum Vicekönig v. Indien ernannt, machte G. 1521 von Neuem eine Reise mit 14 Schiffen dahin u. starb den 25. Dec. 1524 zu Goa. **2)** (Stephan de G.), Sohn des Vor.; zeichnete sich ebenfalls in OIndien aus u. ward 1536 Gouverneur von Malakka. Er schlug die Flotte des Königs v. Bintang u. nöthigte ihn zum Frieden, übernahm nach dem Tode des Vicekönigs von Goa, Garcias de Naronha, 1540 provisorisch die Verwaltung von Goa, stellte daselbst die Ordnung wieder her u. schlug die Muhammedaner im rothen Meere. Dennoch ward er seiner Statthalterwürde entsetzt, von seinem Nachfolger, Alfons de Susa, fast als Verbrecher behandelt u. st. auf seinen Gütern, wohin ihn König Johann III. verbannt hatte. **3)** (Christoph de G.), Bruder des Vor.; begleitete diesen nach Indien, befehligte die portug. Truppen gegen Abyssinien, erfocht mehr. Vortheile, gerieth aber in Gefangenschaft u. ward während derselben ermordet. *(Lt.* u. *Pr.)*

Gāma, Inseln, s. u. Malediven s.

Gamāches (spr. Gamasch), Marktfl., s. Abbeville 1).

Gāmala (a. Geogr.), **1)** Stadt u. Bergfestung in Samaria; **2)** Stadt am See Genezareth, in Nieder-Gaulonitis, in dem Districte **Gamalītica.**

Gamāliel (hebr., d. i. mein Vergelter ist Gott), jüd. Gesetzlehrer, dessen Schüler der Apostel Paulus war, rieth zu milden Maßregeln gegen die Christen. Man hält ihn für den, in der Mischna öfter als Autorität angeführten Rabbi G. den Greis, einen Sohn des Rabbi Simeon u. Enkel des Hillel, der unter Tiberius, Claudius u. Nero Vorsitzer des Sanhedrins war u. um 90 n. Chr. starb. *(Sk.)*

Gāman, Reich, s. u. Bambarra v).

Gamānder, 1) Teucrium chamaedrys; **2)** das ganze Pflanzengeschlecht Teucrium.

Gāmar, Niederlassung, s. unt. Portendik 2).

Gamārra, seit 5. Juni 1829 an La Mars Stelle Großmarschall u. Oberbefehlshaber über die Truppen Perus; schloß 22. Sept. Frieden mit Columbia, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg III v. Obgleich er die Staatseinkünfte verschwendete u. dem Heere deshalb den Sold schuldig blieb, erhielt er sich doch durch seine Energie u. ward 1833 zum Dictator erwählt; über ihn s. u. Peru (Gesch.) rc. *(Lb.)*

Gamārta, Berg, s. u. Tunis 11 A) d).

Gamāschen, so v. w. Kamaschen.

Gāmasus, nach Latreille Gattung der Milben; hat an den Kinnbacken Scheeren, vorspringende, fadenförmige Fühlhörner, an den Füßen Blasenballen. Einige haben beschuppte, andre weiche Körper, leben auf Pflanzen u. Thieren. Arten: Käfermilbe (G. coleopterorum, Tacarus c.), gelb mit braunem Rückenfleck, auf Hummeln, Mai-, Mist-, Aas- u. and. Käfern schaarenweis, leben in der Erde, hängen sich aber gern an jene Thiere; G. marginatus, weiß, Schild brau, auf Fledermäusen, selbst am Gehirn des Menschen; Webermilbe, G. telarius, Trombidium telarium), auf Blättern (Linden), Gespinnste bauend. Nahe steht das Geschlecht Dermanyssus *Dugès.* Art: D. gallinae (D. hirundinis), in Taubenschlägen, Hühnerställen, Vogelbauern rc.; saugt des Nachts Blut. Beide Gattungen bilden die Zunft **Gamāsei.** *(Wr.)*

Gāmba, Reich, s. Goldküste w).

Gāmba, so v. w. Gambe.

Gāmba, 1) (Bartolomeo), geb. 1766 zu Bassano, widmete sich der Buchdruckerkunst bei dem Grafen Remondini, gründete nach dem Tode desselben eine Buchhandlung zu Padua, ward später Vicebibliothekar an S. Marco zu Venedig; st. 1841; schr.: Serie dei testi, di lingua usati a stampa nel vocabolario della crusca, Bass. 1805, 4. n. A. Vened. 1828; Narrazione de Bassanesi illustri, ebd. 1807; Serie degli scritti impressi nel dialetto Veneziano, Vened. 1832; Bibliografia delle novelle italiane in prosa, 2. A. Flor. 1835 u. a. **2)** (Ritter v. G.), franz. Generalconsul in Tiflis, stammt

stammt aus einer alten italien. Familie, bereiste 1817—18 im Gefolge des Gernerals Yermoloff Georgien u. den Kaukasus, kam 1819 u. 1824 nach Paris, ging aber bald wieder als Consul nach Georgien; schr.: Voyage dans la Russie (1820—1824), Par. 1826, 2 Bde. **3)** (Peter, Graf v.), geb. 1801 zu Ravenna, Bruder der, durch ihre Verbindung mit Lord Byron bekannten Gräfin Guiccioli, begleitete Byron nach Griechenland, folgte nach dessen Tode dem Obersten Fabvier als Freiwilliger, zeichnete sich durch Muth aus, erlag aber 1826 den Beschwerden des Klephtenkriegs; schrieb: Voyage dans la Russie méridionale 1820—24, Par. 1826, 2 Bde.; A narrative of Lord Byrons last journey to Greece, Lond. 1825. *(Ap.)*

Gambacŏrti, mächtige u. einflußreiche Familie zu Pisa, deren Glieder seit dem 14. Jahrh. oft an der Spitze der Regierung standen, s. u. Pisa (Gesch.).

Gambāde (fr., spr. Gangbahd), **1)** Luft-, Bockssprung; **2)** Narrenpossen; **3)** Ausflucht; daher **G-dīren,** dergleichen machen.

Gămbara (Veronica), italien. Dichterin, geb. 1485 bei Brescia; st. 1550 als Witwe Gilberts X., Herrn von Correggio; Opere, n. Aufl. Brescia 1759.

Gambărra, 1) Marktfl. in der lombard. Delegation Bergano; 2500 Ew.; **2)** Marktfl. in der Delegation Padua, an der Brenta.

Gambărru, Stadt, s. u. Bornu s a).

Gambārt (spr. Gangbahr, Jean Felix Adolf), geb. 1800 zu Cette, Director des Observatoriums zu Marseille, entdeckte von 1822—34 13 Kometen.

Gămbe (Viola di gamba [d. i. Bein-, Kniegeige], Basso di viola), **1)** mit 6 Saiten bezognes, D G c e a gestrichnes, d gestimmtes Geigeninstrument, etwas kleiner als das Violoncello; wird wie dieses senkrecht zwischen den Knien gehalten u. gespielt, daher der Name. Die Griffe sind, wie bei der Laute, durch Bünde in Entfernung von halben Tönen bezeichnet. Der Ton der G. ist angenehm u. durchdringend u. sie wurde wegen dieser Eigenschaften sehr häufig, so wohl zum Solo als auch zur Begleitung, gebraucht; jetzt ist sie aber gänzlich aus der Mode gekommen u. durch das Violoncello verdrängt worden; **2)** s. u. Orgel s. *(Ge.)*

Gambētta, Maß, so v. w. Cambetta, s. u. Sardinien (Geogr.).

Gambēttstrandläufer, s. u. Wasserläufer.

Gămbia (Gambra), **1)** (bei den Alten Masitholos), Fluß in Senegambien (Afrika), entspr. im Reiche Fouta-Djallon, auf dem Gebirge Kong, macht bei Barraconda bedeutende Wasserfälle, bildet mehr. Inseln (Elephanten-, Flußpferd-, Vögelinsel u. a.); hat bis gegen 80 Stunden aufwärts vom Meer Ebbe u. Fluth, fällt mehrarmig (Palmera, Guianac, vielleicht auch Casamanza, u. a.), nach einem Laufe von 182 Ml., 4 Ml. breit, ins atlant. Meer. Ist weit aufwärts schiffbar, nimmt mehrere Flüsse auf. **2)** Insel, s. Sierra Leone 7). *(Wr.)*

Gămbiagans, s. u. Schwan.

Gămbie, Ort, s. u. Barra 5).

Gambiēnser Gŭmmi, so v. w. Kino.

Gămbiers Īnseln, s. u. Flindersland s.

Gămbir, ein dem Katschu ähnlicher, auch wohl statt dieses od. statt Kino verkaufter Pflanzenauszug von Uncaria Gambier. Er kommt in kleinen, 4eckigen, außen gelbbräunlichen, innen helleren Stücken, od. in rundl. Plätzchen (Trochisken) von 1 Z. im Durchmesser vor, von denen die beste Sorte weiß u. brüchig, od. wenn auch von außen dunkel, doch inwendig fast weiß ist. Der Geschmack ist zusammenziehend, bitterlich, zuletzt süßlich. Er wird von den Malaien zum Kauen mit Betelblättern, auch zum Färben des Nankings benutzt, u. findet sich auch bisweilen in europ. Apotheken. *(Su.)*

Gambīst, der die Gambe spielte.

Gambĭt, s. u. Schachspiel s.

Gambŏye-Gŭmmi, so v. w. Gummigutt.

Gămbra, Fluß, so v. w. Gambia.

Gambrīvii (a. Geogr.), Volk in NDeutschland, das um Hamburg **(Gambrīvium)** gewohnt, u. seinen Namen von einem ganz unbekannten u. unnachweisbaren Gotte **Gambrīvus** od. **Gambrīnus** (daher das Volk auch **G-ni)**, dem angebl. Erfinder des Bieres, erhalten haben soll

Gambs, Zehend im schweizer. Canton Wallis, am Furka, Quellen der Rhône; Hauptort Aernen; 250 Ew.

Gambŭtta (lat.), so v. w. Cambuca.

Gamehŭje (G-ja, Min.), so v. w. Camahuja.

Gămeldorf, Ort, so v. w. Gamelsdorf.

Gamēlia (gr.), **1)** Beiname der Here, als Göttin der Ehe, wie **Gamēlios,** des Zeus als Ehegott; dah. Beide **Gamēlioi Thĕoi** (Hochzeitsgötter). **2)** Der Here gefeierte Hochzeitfeste, bes. im Monat **Gamēlion,** dem 7. Monat des att. Jahres, vom 10. Januar bis zum 6. Februar; in ihm wurden auch die meisten Ehen geschlossen; **3)** so v. w. Kureotis.

Gamēlion (gr.), **1)** Gastmahl, von dem neuen Ehemann seiner Phratria gegeben, wobei zugleich die Neuvermählten in diese aufgenommen wurden; **2)** Monat, s. u. Gamelia 2).

Gamīn (fr., spr. Gamäng), pariser Straßenjunge, liederlicher Bursche, bes. bekannt durch das Lustspiel **G. von Parīs** von Bayard u. Vanderburch.

Gaminahŭja (Min.), so v. w. Camahuja.

Gämka, Fluß, s. u. Capland ₁.

Gämla (schwed.), alt, daher mehrere Zusammenstellungen, wie **G. Cärleby,** so v. w. Carleby 1). **G. Köpparberger,** so v. w. Falun 1). **G. Upsäla,** Dorf, s. u. Upsala. **Gamm,** s. u. Vierlande.

Gämma (gr.), Name des griech. G, s. d.

Gammädion (mit 4 Gamma [卐]), mit, ein Kreuz darstellenden Figuren gewirktes Zeug; häufig als Gewand griech. Bischöfe.

Gämmaeule (Zool.), so v. w. Ypsilon, s. u. Eulchen ₁₁.

Gämmaharz, so v. w. Colopholsäure, s. u. Colophonium ₁.

Gammarīnae, so v. w. Amphipoda.

Gammarolīthen, Versteinerungen von Gestalt des Krebsschwanzes, überhaupt von Krustenthieren. **G-logiē,** Kenntniß u. **G-graphiē,** Beschreibung der Krustenthiere.

Gämmarus, 1) so v. w. Wasserfloh; **2)** s. Hummer.

Gämme, 1) sonst das guidon. Tonsystem, weil Guido den Grundton seines Systems durch ein Gamma (Γ) bezeichnete; **2)** jetzt die Tonleiter jedes Instruments; **3)** gabelähnliches Stück Holz, das den Ziegen um den Hals gehängt wird, um das Durchbrechen durch die Hecken zu verhindern.

Gämmelsdorf, Dorf im Landgericht Moosburg, des baier. Kr. OBaiern. Hier 1313 Sieg des Kaisers Ludwig des Baier, gegen Friedrich von Oestreich, s. Oestreich (Gesch.) ₁₃ u. Baiern (Gesch.) ₁₇. **Gämmen,** Straße, s. u. Neu-Guinea ₁₅. **Gämmertingen u. Hëttingeu,** 2 Marktflecken in der, unter hohenzollern-sigmaringischer Hohheit stehenden Standesherrschaft der Familie v. Speth; die Herrschaft hat ¾ QM., beide mit Schloß, jene mit 900, dieser mit 500 Ew. *(Wr.)*

Gamōdia (Heinrich), eigentlich Arler von Gmünden in Schwaben, Baumeister gegen Ende des 14. Jahrh. Der Dom in Mailand, gegründet 1386, ist sein Werk.

Gamōlepis (G. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Arten: in SAfrika.

Gamologīē (v. gr.), Abhandlung, Lehre von der Ehe; **G-nomīē,** Lehre von den Ehegesetzen.

Gämonal, Ort in Spanien, in der Nähe von Burgos; hier Sieg von Soult den 10. Nov. 1808 über die Spanier unter dem Marquis von Belvedere, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ₁₈.

Gamonēde, Sierra, s. u. Valladolid 1).

Gämoros (gr.), **1)** Colonist, Landeigenthümer; **2)** einer, der von seinen Grundstücken Liturgien leistete; **3)** die Reichen, Vornehmen in Syrakus, s. d. (Gesch.) ₂.

Gämos (gr.), **1)** Hochzeit; **2)** Hochzeitschmaus. **G. hieros,** heil. Hochzeitfest; Fest, dem Zeus u. der Here wegen ihrer Vermählung gefeiert.

Gämpendorf, Dorf bei Wien, s. d. ₂₀.

Gämrle, Marktfl., s. u. Banff.

Gämsel, Schiff, s. u. Donau ₁₁.

Gämshaag, Alpe, s. u. Pinzgau.

Gämskarlkogel, Berg im östreich. Kr. Salzburg, 7800 F. hoch; s. u. Gastein.

Gan, 1) Stadt, s. u. Pau; **2)** Fluß, s. u. Mongolei ₁.

Ganäschen (v. fr.), s. u. Pferd ₁.

Ganät, Oase, s. d. 1) k).

Gand, Stadt, so v. w. Gent.

Gandälfur (nord. Myth.), s. unt. Zwerge.

Gändarä (a. Geogr.), s. u. Peukeliotis.

Gändecken (Geol.), s. u. Gletscher.

Gändelbeeren, so v. w. Heidelbeeren.

Gänder, Fluß, s. u. Neufundland 2).

Ganderkēsa, 1) Amt im Kr. Delmenhorst des Herzogthums Oldenburg; **2)** Marktfl. mit Kirchspiel, 5400 Ew.

Gändersheim, 1) District des Herzogth. Braunschweig; **2)** Hauptst. darin an der **Gände** (Nebenflüßchen der Loire); fürstl. Schloß, vormal. Reichsfrauenstift (mit Sitz u. Stimme auf der Prälatenbank), latein. Schule, 2300 Ew. **3)** (Gesch.). G. wurde gegen 860 von dem Herzog Ludolf v. Sachsen u. von seiner Gemahlin Oda als Stift für adliche Damen gegründet, nachdem das vorher in der Nähe gegründete Stift Brunshausen zu klein geworden war. Die erste Aebtissin war Hathumoda, die Tochter der Gründer; das neue Kloster wurde 881 beendigt, von aller weltlichen u. geistl. Jurisdiction eximirt u. unter den Papst selbst gestellt; in Kurzem wurde das Stift sehr reich, erhielt 991 das Recht zu münzen u. wurde nachher Reichsfürstenthum, das seine eignen Erbämter hatte; daher gewöhnlich fürstliche Prinzessinnen Aebtissinnen in G. waren. 1568 wurde das Stift lutherisch u. kam 1802 an Braunschweig, doch blieb die Aebtissin, eine braunschweig. Prinzessin, bis zu ihrem Tode in Besitz ihrer Würde. *(Wr. u. Lb.)*

Gandhärva (ind. Lit.), s. u. Veda.

Gandhärvas (ind. Myth.), s. Klasse guter Geister.

Gändia, Stadt in der span. Prov. St. Felipe, am Alcoy, hat Societät der Wissenschaften, Lein- u. Seidenweberei, Zuckerplantagen, 6300 (15,000) Ew.

Gandicōtta, 1) Bezirk u. **2)** Stadt, s. u. Cuddapah.

Gandōlfi (Mauro), geb. zu Bologna 1771, st. das. 1834, Kupferstecher, Schüler Longhis. Werke: Hieronymus nach Correggio; Judith nach Allori.

Gändscham (Geogr.), s. Gangam.

Gändschatu (Gesch.), so v. w. Key Kafu.

Gändsha, Stadt, s. Jelisawethpol.

Gändstock, Berg, s. u. Tödi ₂.

Gändsur, Religionsbuch der Buddhisten, s. Buddhaismus ₁₁

Gänea (röm. Ant.), **1)** öffentl. Haus, wo gespeist wurde; liederliche Dirnen warteten

teten auf; dah. **2)** Bordell; **3)** auch das Schmausen, Wohlleben; dah. **Gäneo,** Leckermaul, Schwelger, Schlemmer.

Gänerben, 1) Miterben u. Mitbesitzer; **2)** die sich in den Zeiten des Faustrechts durch einen Burgfrieden zu gemeinschaftl. Vertheidigung vereinigten u. dazu eine Burg **(G-haus, G-schloss)** bestimmten, od. denen eine solche als Lehn überlassen wurde, z. B. Friedberg; **3)** so v. w. Seitenverwandte, dah. **G-erbschaft. G-erbenrecht,** so v. w. Condominialrecht, s. u. Näherrecht. *(Bö.)*

Ganēsa (Ganēsha, d. h. Vorsteher einer Versammlung, ind. Myth.), Gott der Weisheit u. des Schicksals, liebster Sohn des Schiwen u. der Parwadi u. zugleich der Anga, **dargestellt** mit einem Elephantenkopf, einem dicken Bauch u. 4 Armen, reitend auf einer Maus od. Ratte, diese ist aber der Riese Gedschemugaschurin, den G. besiegt hatte. Seinen unendlichen Hunger kann er nur im Zuckermeere, Ikschuda, wo er seinen Thron hat, befriedigen. Er hat überall in Indien besondre Tempel u. Verehrung, u. bei jedem Tempel des Schiwen seine eigne Kapelle, auch sieht man sein Bild am Eingange aller Tempel, auf Straßen u. Feldern, gewöhnl. unter irgend einem Baum u. in den Häusern. Vor allen Geschäften betet man zu ihm u. vor jedem Opfer wird er angerufen, damit er es durch seine Vermittelung dem Gott angenehm mache. Unter dem Namen Pollear wird er als Schutzgott der Ehe verehrt. *(R. D.)*

Ganēska, s. u. Zauberei 10.

Gänfer, s. u. Diebstahl 7.

Gang, 1) (außer der gew. Bed.), von Speisen, so viel, als deren auf einmal aufgetragen werden; **2)** s. u. Fechtkunst 2 u. Zweikampf 13; **3)** s. u. Mühle; **4)** s. u. Weberstuhl; **5)** s. u. Perücke; **6)** (Jagdw.), der gewöhnl. Weg des Wildes auch des Wassergeflügels aus u. nach dem Walde, od. zu seiner Höhle durch das Schilf; **7)** so v. w. Schritt; **8)** (Bauk.), so v. w. Corridor; **9)** bes. eine, außerhalb eines Hauses, meist eines Seitengebäudes, von Holz gebaute Gallerie, um Raum für Kammern zu gewinnen u. zu diesen gelangen zu können; **10)** eine Reihe zum Lerchenfange aufgestellter Klebgarne; **11)** eine von vorn nach hinten fortlaufende Reihe auf die Seiten des Schiffes genagelter Planken, welche den Bord desselben bilden. Da die obersten Gänge in der Mitte unterbrochen sind, u. der Bord hinter u. vorwärts stufenweise ansteigt, erhalten sie den Namen zerbrochene Gänge. Liegen die Planken wegen der Ausbauchung des Schiffes nicht dicht neben einander, so daß ein an beiden Enden spitz zulaufender Raum bleibt, so heißt die darin befindl. Planke Spliess-G., die unterste Reihe der Planken, die auf einer Seite im Kiel des Schiffes eingelassen ist, aber Kiel-G. Beim Laviren heißt ein G. die gerade Linie, auf welcher das Schiff, ohne zu wenden, fortgeht. **12)** Die Windung einer Schraube, Schnecke, eines Peitschenstabes u. dgl.; **13)** (Min., Bergb. u. Anat.), s. Gänge; **14)** (Hüttenw.), so v. w. Schlackentrift. *(Fch. u. v. Hy.)*

Gang, Stadt, s. u. Kuttenberg.

Gänga, 1) (indisch), heil. Wasser; **2)** Fluß; **3)** der Ganges, als heiligster aller Flüsse.

Gänga (Gangadēwi), in Indien Personification des Gangesflusses; liebste Gemahlin Schiwens, die derselbe auf seinem Haupte trägt (daher sein Beiname **Gangadhāram,** Träger des Ganges); nur eine Modification der Bhawani. Sie gebietet über alle Flüsse. Die G. hat 8 Jungfrauen zu Gespielinnen, die Flüsse: Dschamuna, Sindhu, Kaweri, Kodaweri, Saraswadi, Nirumadei, Manneri. Man bildet sie ab als Frau, auf dem Wasser wandelnd, od. als halb Weib, halb Fisch. **Verehrt** wird sie durch Baden in ihren Wassern unter vorgeschriebenen Gebeten; vorgeschrieben ist es im October alle Tage, am Vollmond des Aprils, Mais, Junis u. am 10. Tage des Neumonds im September u. Mai, s. Drugah. *(R. D.)*

Gänga, s. u. Waldhuhn 3).

Gangadhāram (ind. Myth.), s. u. Ganga.

Gängam (n. Geogr.), Distr. der Prov. der nördl. Circars (brit. Vorder-Indien); Hauptst. Gangam (Gandscham), am Gangam u. dem Meer; Hafen, Schifffahrt; Stadt Cicacole (Maphus Bunder), berühmte Moschee.

Ganganēlli (Franz Lorenz), Papst Clemens XIV., s. d. 24).

Gangāni (a. Geogr.), **1)** Volk in India extra Gangem, am Ganges zunächst am Imaus; **2)** Volk in Hibernien, im Gebiete der Lucerner.

Gängara (a. Geogr.), Ort in Albanien, nördl. von der Mündung des Kyros, beim j. Baku.

Gangārĭdă (a. Geogr.), ind. Volk in India extra Gangem, auf dem, von dem westl. u. östl. Arme des vom Ganges gebildeten Delta, mit besonderem König in der Stadt **Gänge,** an dem **Gangētĭcus sinus,** dem j. Bengalischen Meerbusen.

Gängaris (a. Geogr.), so v. w. Gangra.

Gängarten, 1) (Bergb.), alle einen Gang constituirenden Massen, theils taube, theils haltige; vgl. Gänge 4 u. Erz; **2) G. eines Pfērdes,** s. u. Reitkunst 21, 24.

Gängas, Priester der Neger in Nieder-Guinea.

Gangasāgara, Insel, s. u. Brahmaputra.

Gangāūtri (Gangavatāri), kleiner, dem Bhagirut geheiligter Tempel auf dem Himalaya, 10,300 F. über dem Meere, 1815 von Fraser besucht.

Gängbar (Jagdw.), so v. w. Befahren.

Gäng-

Gangbarer Satz (Maschinenw.), s. u. Satz.

Gang bei Pferden, s. Gangarten 2).

Gangbord, bei größern Flußfahrzeugen ein Gang an der innern Seite des Bords, um das ganze Fahrzeug herum, so breit wie ein Bret.

Gangdisri, Gebirg, s. u. Tibet.

Gange (a. Geogr.), s. u. Gangaridä

Gangelt, Marktfl. im Kr. Geilenkirchen des preuß. Rgsbzks. Aachen; 900 Ew.

Gangerz (Bergb.), Erz, welches in Gängen gefunden wird. Vgl. Flötzerz.

Ganges (indisch, so v. w. Fluß), [1] **1)** Hauptfl. in Vorder-Indien, heil. Fluß der Hindus, entspr. auf den Schneegebirgen des Himalayagebirgs aus mehr. Quellen. [2] Der südl. (rechte) Quellenfluß, Bhaghiratty (Bhagirut, B-Ganga), entspr. am Berge Gangoutri, beim Dorfe gl. Nam., 12,000 F. hoch aus einer Gletscherhöhle, Gaumukhi (d. i. Kuhmaul), mit ihm vereinigt sich eine andre Quelle (Dschahnehwi, bei Hurdwar tritt er aus dem Gebirg; [3] der linke, Alaknanda (A-Ganga), bei Badrinah. Beide vereinigen sich zum G. im Alpenlande Sirinagur (Srinagara). [4] In die Ebene getreten nimmt der G., außer vielen andern Flüssen, den Yar Wofodar, die Ramgonga (bei Burumnagur), den Callee-Nuddee (spr. Cälli-Nuddi), die Dschumna (bei der Vereinigung mit diesen ist der G. 4200 F. breit), den Sone (aus Gundwana bei Patna, Goomty [Gumti]), Gogra (später Dewahee Rapty) bei Mangee, den Gunduk bei Hajipoor, Bagmuty bei Monghir, die Kosa bei Dschunneah, Mahamada bei Nabobgunge u. Teestah auf. [5] In Bengalen breitet sich der G. bei Moorshedabad in vielen Armen in ein großes Delta aus; der westlichste von diesen ist der Hoogly (gebildet aus dem Cossimbazar [Cosurbazur] u. Dschellinghy); [6] andere sind der Subtermooky, Dschumerah, Raymatla, Mandschabbony, Gua-Suba, Roymungul, Mollinscheir, Burranpungah, Murdschatlah, Bandscharah, Hooringotah, Rabnabad rc. [7] Durch den östl. Arm endl. verbindet sich der G. mit dem Buramputer u. fällt mit diesem unter dem Namen Megna od. Padda in den Ocean. Dieses Delta durchziehen eine Menge Kanäle u. diese Gegend ist das eigentl. Bengalen. [8] Der G. ergießt aus seinen sämmtl. Mündungen jede Secunde 80,000 (21,500), in 1 Stunde 77,400,000 Kubikfuß Wasser ins Meer; bei höchstem Wasserstande wächst diese Wassermasse bis auf 405,000 Kubikfuß. [9] Sein Lauf wird zu 350 Ml., sein Gebiet zu 20,224 QM. berechnet. Er macht in Aude den Fall Curnur. [10] Er steigt durch seine Ueberschwemmungen, welche im April anfangen, erst langsam, Ende des Julius aber so hoch, daß man nichts mehr als Dörfer, Bäume u. Hügel aus dem Wasser hervorragen sieht, fällt dann allmählig wieder u. kehrt im Oct. in sein Bett zurück, läßt aber, wie der Nil, viel Schlamm zurück u. ist dah. sehr nützlich. [11a] Der G. führt Gold, Perlen, Edelsteine, hat viel Fische u. eine eigne Art Krokodile. [11b] Der G. wird in Indien für eine Göttin (s. Ganga), sein Wasser für das heiligste gehalten. Es schützt vor der Rückkehr in diese Welt u. reinigt von Sünden. Man bringt daher die Kranken der Nachbarschaft zu dem G., um sie darin zu waschen u. so nach dem Tode vor der Seelenwanderung zu schützen, wirft die Asche der Todten in den G., führt, vom G. entfernt, stets ein Gefäß mit Wasser aus dem Fluß bei sich. Viele stürzen sich in den G., um in ihm das Leben zu enden u. so gewiß selig zu werden. Auch andres Wasser nimmt nach ind. Religionsbegriffen die Kraft des G-wassers an, wenn man nur dabei spricht: Ganga sjanan, d. i., du Ganges, wasche mich! Die Gottheit des G. war Ganga, s. d. [12] Die Alten kannten den G. nur höchst unvollkommen. Sie wußten nur, daß er auf dem Imaus od. den skyth. Gebirgen entspringe, daß er einer der größten Ströme sei, Indien durchströme (daher India extra Gangem u. India intra Gangem), daß er 19 sehr beträchtliche Flüsse aufnehme, nach Strabo in 1, nach Ptolemäus in 5 (6) Mündungen Cambusum, Magnum, Camberichum, Tilogrammum, Pseudostomum u. Antibole, in den ganget. Meerbusen fiel. Vgl. H. Coolebrookes Karte vom Lauf des G., Weimar 1805. **2)** so v. w. Mahawelle Gange; **3)** so v. w. Godavery. *(Wr. u. Lb.)*

Ganges, bei den Griechen Flußgott in Indien, Vater der Limnatia, der Gemahlin des Athis.

Ganges (spr. Gangsch), Stadt im Bzk. Montpellier, des franz. Dep. Herault; 1000 Ew. Bei G. am Felsen (Roc de Thaurach) der Eingang zu der Grotte des Fees, ganz mit Stalaktiten angefüllt, geräumiger u. tiefer als die zu Antiparos.

Gangeshirsch, so v. w. Axishirsch.

Ganges-Krokodil, so v. w. Gavial.

Gangeticus sinus, bei den Alten der bengal. Meerbusen.

Gangfisch, 1) so v. w. Blaufelchen; **2)** so v. w. Weißfelchen; **3)** so v. w. Maräne, kleine.

Ganggebirge, Gebirge, welche Erzgänge enthalten; dazu bes. die aus Gneus u. Thonschiefer bestehenden Mittelgebirge; doch findet man auch in Granitgebirgen (doch selten) Erzgänge. Die Ganggebirge sind älter als die angeschwemmten Flötzgebirge. Vgl. Erz u. Gänge.

Ganggewicht (Uhrm.), so v. w. Gehgewicht.

Ganggräber, so v. w. Minirraupen.

Ganghäuer, so v. w. Erzarbeiter.

Ganghaspel, so v. w. Gangrad.

Ganghöl (nord. Myth.), so v. w. Ganglate.

Gang-

Ganghöfen, Marktflecken, s. Eggenfelden.

Gängl (Rel.), s. u. Lamaismus.

Gänglate (Gänglas, nord. Myth.), Knecht Hels, s. d. **Ganglëri**, Name Odins.

Gänglia semilunāria, s. u. Gangliennerv n. **G. centrālia**, s. u. Gangliennerv n. **G. phrēnica**, s. Zwerchfellnervenknoten.

Gänglien (Gānglia), [1] **1)** an Nerven Anschwellungen (Nervenknoten), die aber ihrer Substanz nach sich wesentlich von Nerven unterscheiden, u. dem Volumen nach, die mit ihnen verbundenen Nerven bedeutend überwiegen. [2] Jeder Nerv, der in ein **G-lion** tritt, gibt, in mehrere Aeste sich spaltend, sein Neurilem an die Hülle des G-lions ab, u. jeder austretende Nerv empfängt solches von dieser neu wieder. [3] Außer der Nervenmasse, die der in den Nerven enthaltenen ganz gleich ist, befindet sich in jedem G-lion noch eine 2. zellige Substanz mit eigner schleimig gallertartiger u. röthlich grauer Materie. Nach den neuesten Ansichten über diese Bildungen unterscheidet man: [4] **a)** Cerebral-G., wie: das Gassersche G-lion, das Ciliar-G-lion, das Meckelsche Maxillar-G-lion (s. d. a. u. Gehirnnerven); ihnen fehlt die dichte starke Hülle der übrigen G.; die 2. Substanz ist weicher, der eigentl. Nervenmasse ähnlicher; die Nervensubstanz hängt nur mit wenigen Fäden zusammen, die meist nur zu Einem Nervenstamme gehören *rc.* [5] **b)** Spinal-G.: außer 1 od. 2 G. im Stamme der herumschweifenden u. 1 Ganglion des Zungenschlundkopfnerven, die G. der Rückenmarksnerven, auf jeder Seite gewöhnlich 30; sie besitzen eine sehr feste dichte Hülle, die mit der harten Haut des Rückenmarks zusammenhängt; die 2. Substanz umgibt die Nervenfäden lockerer; die Richtung der Nervenfäden in ihnen ist mehr parallel nach der Länge verlaufend *rc.* [6] **c)** G. des vegetativen Nervensystems, so v. w. Gangliennerv. *(Pi. u. Su.)*

Gängliennerven (Intercostal- od. sympathischer Nerv), [1] eine Reihe Nerven, die längs des Rumpfs, also vom Kopf an bis zum Ende des Steißbeins laufen, finden sich auf jeder Seite der Rückenwirbelsäule in einer Reihe von 24 od. 25 Ganglien (Grenzknoten), als **G-kette**, die sowohl unter sich durch verbindende Nervenfäden, als auch durch abgehende Nerven mit den meisten Gehirnnerven, mit allen Rückenmarksnerven u. nach innen mit dem Sonnengeflecht verbunden sind. [1b] Die hierzu gehörigen Ganglien haben zwar eine feste, aber doch nicht so dichte äußere Hülle, wie die Spinalganglien; die 2. Substanz umschließt die Nervenfäden innerhalb des Ganglions auf das festeste, u. diese treten in sehr verschiedenen Richtungen ein u. aus. [1c] Die Organe, welche von diesen G. aus Nerven bekommen, sind dem Einflusse des Gehirns (also auch dem Willen u. der sinnlichen Wahrnehmung) weit mehr entzogen, als andere; ihre Verrichtungen gehn gewöhnl. ununterbrochen fort; sie sind keiner Vervollkommnung durch Uebung u. Ausbildung fähig; nur in krankhaftem Zustande u. bei erhöhter Reizung gelangen Affectionen in ihnen durch Schmerz zum Bewußtsein. [1d] Es haben daher die G. keinen Centralpunkt in der Maaße, wie die übrigen Nerven, die in Beziehung auf das Gehirn u. im Gegensatz auch in ihrer Gesammtheit als Cerebralsystem bezeichnet werden. [2] Die einzelnen Ganglien, welche mit den zu ihnen gelangenden u. von ihnen ausgehenden Nervenfäden das G-system bilden, sind gleichsam zerstreute kleine Gehirne, deren jedes für sich besteht, obgleich sie sämmtlich in Bezug auf einander zu ihrem Centraltheil, dem Sonnengeflecht (s. w. unt.), das deshalb auch als Unterleibsgehirn (Cerebrum abdominale) bezeichnet wurde, stehn, wodurch bes. die Phänomene der Sympathie körperlich begründet werden, so wie auch das Gemeingefühl vorzugsweise in dem G-systeme seinen Sitz hat. So sehr auch die Zahl u. Größe dieser G. in verschiedenen Individuen, ja bei demselben Individuum, auf beiden Seiten variirt; so haben sie doch eine bestimmte u. wesentlich folgende Anordnung. **A)** Man unterscheidet an den G.: [3] **a)** einen **Halstheil**, dessen Ganglien in der gedachten Kette, 2 od. 3 an der Zahl, als Halsknoten (Ganglia cervicalia) unterschieden werden. [4] Der oberste (Ganglion cervicale supremum, s. Taf. XIV. Fig. 2, B) liegt vor dem 2. u. 3. Halswirbel. Aus ihm entspringen [5] **aa)** der Kopfschlagadernerv (Nervus caroticus), ein merkwürdiger Zweig, der in den Kopfarterienkanal (Canalis caroticus) aufsteigt, sich in 2 Aeste theilt, die innere Kopfschlagader umschlingt, das innere Kopfschlagadernervengeflecht (Plexus caroticus inter., s. Taf. XIV. Fig. 2, A) mit dem Zellknoten (Ganglia caroticum) bildet, aus welchem Plexus der Nervus carotico-tympanicus inferior, superior u. vidianus profundus entspringt u. sich mit dem 6. u. dem 2. Hauptast des 5. Gehirnnerven verbindet (daher der ganze Intercostalnerv nach der ältern Ansicht als in diesem Gehirnnerven wurzelnd angesehen wurde). [6] **bb)** Der Drossellochnerv (Nerv. jugularis), der am Vagus zum Drosselloch in die Höhe läuft, sich mit den 9, 10, 12 Gehirnnerven verbindet. [7] **cc)** 3—6 Stück weiche Nerven, die um die Theilungsstelle der gemeinschaftl. Carotis den Plexus nervorum mollium (s. d. 7) mit dem Ganglion intercaroticum bilden. [8] **dd)** Der lange Herznerv (s. d. 8), der nach innen neben dem Stamme des Sympathicus zum obern Aortennervengeflecht herabläuft. [9] **ee)** Fäden zur Carotis den Schlund- u. Kehlkopf, den Halsgeflechten u. mehrern Gehirnnerven. [10] Der mittlere

Kno-

Knoten (s Fig. 2 C) liegt vor dem 5. u. 6. Halswirbel, fehlt oft, gibt den mittleren Herznerven Zweige zum Aorten- u. Schilddrüsengeflecht u. zur Verbindung mit andern Nerven. [11] Der unterste Knoten (s. Fig. 2 D) gibt den untern od. großen Herznerven u. mehrern Nerven zu Geflechten u. andern Nerven. [12] **b) Einen Brusttheil,** mit 12 Brustknoten (Ganglia thoracica, s. Fig. 2 E, E), aus denen bes. die Eingeweidenerven (Nervi splanchnici, s. d. [10]), u. zwar einen großen u. einen kleineren, die beide zum Sonnengeflecht gehen, auch die zum Nierengeflecht gehenden hintern Nierennerven entspringen; [13] **c) einen Lendentheil,** der bes. aus 5 (oft auch nur 4) Lendenknoten (Ganglia lumbalia, s. d. F, F) zusammengesetzt ist; [14] **d) einen Beckentheil,** gewöhnlich aus 5 Kreuzbeinknoten (Ganglia sacralia, s. Fig. 2 G) bestehend, wovon die letzten auf beiden Seiten mit dem kleinen Steißknoten (Ganglion coccygeum) in der Mitte, der die ganze Kolbe unterwärts schließt, sich verbinden. **B)** Die von den Ganglien ausgehenden Aeste bilden viele wichtige Nervengeflechte (Plexus). Solche sind: **a) im Kopfe** [15] das [?] erwähnte Kopfschlagadergeflecht, von welchem außer den oben genannten Nervenästen noch ein Ast (Radix media ganglii ciliaris) durch die obere Augenhöhlenspalte zum Ciliarganglion, ein andrer (Nervus tentorii Cerebelli) über den Sehnerven hinweg zum Hirnzelte geht. [16] Paukengeflecht (Jacobsonsche Anastomose, Plexus tympanicus), am Boden u. der innern Wand der Paukenhöhle. **b) Am Halse;** [17] Plexus caroticus externus inferior, der von den Schlund-, Kehlkopfsästen des ersten Halsknotens gebildet, unterhalb des Canalis caroticus rings um die Carotis liegt. [18] Plexus nervorum mollium (s. ob. [7]). [19a] Plexus caroticus communis, von Fäden des G. intercaroticum (s. ob. [7]), des 2. Halsknoten u. der Herznerven gebildet, die gemeinschaftlich die Carotis umschlingen. [19b] Plexus subclavius, von Fäden des untersten Halsknotens gebildet, die Art. subclavia umgebend. **c) In der Brusthöhle** [20] das Herzgeflecht (Plexus cardiacus, s. aorticus superior), von Herznerven des Sympathicus u. Vagus gebildet, umstrickt den Aortenbogen, enthält zwischen Aorta u. Luftröhre das Ganglion cardiacum, zieht sich an der Lungenpulsader u. absteigenden Aorta zum Herzen herab, wo es sich in das rechte u. linke Kranzgeflecht des Herzens (s. d. [8]) fortsetzt. [21] Plexus aorticus thoracicus, von Fäden der Brustknoten gebildet, um die Brustaorta liegend, gibt Zweige zu den meist vom Vagus gebildeten Speiseröhren- u. Lungengeflechten. **d) Im Bauch u. Becken.** [22] Das Sonnengeflecht (Plexus solaris, coeliacus, s. Fig. 2 H), der Centraltheil der G. wird von den Eingeweidenerven, dem Vagus u. den Zwerchfellsnerven gebildet, steht mit allen Geflechten in Verbindung, enthält außer mehreren unbestimmten Knoten (Ganglia centralia) bes. den rechten u. linken halbmondförmigen Knoten (Ganglion semilunare), umgibt die Theilungsstelle der Baucharterie, setzt sich fort in dem rechten u. linken Zwerchfellsgeflecht, an den untern Zwerchfellsarterien, in dem großen Magen- od. Magenkranzgeflecht in der kleinen Curvatur des Magens, mit dem vorderen u. hinteren Magengeflecht an den Magenwänden; dem Lebergeflecht an der Leberarterie u. Pfortader, mit mehreren kleineren Plexus, u. in dem Milzgeflecht an der Milzarterie, mit wenigen aber ansehnlichen Knoten. [23] Das obere Gekrösgeflecht (Plexus mesentericus superior) an der obern Gekrösarterie. [24] Das untere Gekrösgeflecht umgibt die untere Gekrösarterie u. gibt zum Mastdarm Nervi haemorrhoidales superiores. [25] Das Nierengeflecht (Plexus renales, s. Fig. 2 I) an der Nierenarterie, gibt den Plexus suprarenalis zu den Nebennieren u. den Pl. spermaticus internus zum Hoden od. Eiersack. [26] Plexus aorticus abdominalis s. inferior auf der vorderen Seite der Bauchaorta. [27] Plexus hypogastricus superior (s. Fig. 2 K) um die Theilungsstelle der Aorta in die Hüftarterien liegend, setzt sich nach rechts u. links in die Plexus hypogastr. dexter u. sinister fort. Letztere beide Geflechte verbreiten sich mit den Zweigen der Art. hypogastrica u. bilden Geflechte an dem Mastdarm, der Blase, den Geschlechtstheilen. *(Su.)*

Gängliensubstanz (Anat.), s. u. Gehirn.

Gänglion (lat., v. gr.), **1)** (Anat.), s. Ganglien; **2)** s. Ueberbein.

Gangliōnii pili (Bot.), Zwischenknopfhaare, faden- od. kegelförmige Haare, mit kugelförmigen Knoten, worauf abstehende Haare befindlich sind.

Ganglionitis (v. gr.), Entzündung der Nervenknoten

Gänglöt (nord. Myth.), Hels (s. d.) Magd.

Gängolf, 1) altdeutscher Name; **2)** Heiliger aus unbekannter Zeit; Tag der 11. März.

Gangōutri, Berg u. Dorf, s. u. Gurwal 2) e).

Gangr (nord. Myth.), so v. w. Gangur.

Gängra (a. Geogr.), alter Name für Kjangri, s. d. (Gesch.).

Gängrad, so v. w. Tretrad.

Gängradr (G-rathr, nord. Myth.), Name Odins, s. d.

Gangräna (gr.), s. u. Brand (Med.) s. **G-nescēnz (G-nōsis),** Neigung dazu. **G-nös,** brandig; **G-nīren,** brandig werden.

Gängspill, auf Schiffen eine große, senkrechte, kegelförmige Winde mit Windebäumen, mit welcher beim Aufwinden die Welle umgedreht wird.

Gäng-

Gängstein, s. u. Erz 3). **G-ulmen,** in manchen Gebirgen bei vollkommen Gängen die, die Gänge einschließenden Flächen des Nebengesteins.

Gängur (nord. Myth.), des Riesen Helwald Sohn; gebrauchte mit seinen Brüdern Thiassi u. Ide, als sie das Erbe unter sich theilten, das Maß zum Golde, daß jeder so viel erhielt, als er jedesmal im Munde halten konnte.

Gängvögel (Ambulatores *Illigen),* Ordn. der Vögel; haben 3 freie Zehen nach vorn, eine nach hinten, die 2 äußersten sind etwas verbunden. Dazu die Raben, Singvögel, Schwalben.

Gängwoche, so v. w. Betwoche, wegen der darin vorkommenden Processionen.

Gängzug, die einer bestimmten Hauptrichtung folgenden, zu gleicher Zeit bei Zerreißungen der Erdrinde entstandnen Gänge in einem Gebirg.

Gänhild, s. u. Zauberei.

Gäni, s. u. Ladronen 4.

Ganīren (v. fr.), im Spiel einen Stich gehen lassen; vgl. Gano.

Gänjam, Stadt, so v. w. Gangam.

Gann, so v. w. Seetaucher, rothkehliger.

Gänna, bei den Brukterern im 2. Jahrh. n. Chr. berühmte Weissagerin, vgl. Velleda.

Gannāt (spr. -nah), **1)** Bzk. im franz. Dep. Allier; $20\frac{1}{10}$ QM., 5 Cantone u. 64,000 Ew.; hier Bellenave, Marktfl., Marmorbruch, 2000 Ew.; Ebreuil, Weinbau, 2000 Ew.; Pourçain, Weinbau, Hospital, 4000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Andelot; Viehhandel, 5100 Ew.

Gāno (ital.), laß den Stich gehen. Vgl. L'hombre.

Ganodūrum (a. Geogr.), Stadt der Helvetier; j. Burg bei Stein am Rhein.

Gānos, Stadt in Thrazien, an der Propontis; j. Ganos.

Gans, [1] **1)** (Anser *Meyer),* Gatt. aus der nat. Fam. der Gänsevögel; Schnabel kegelförmig, vorn beträchtlich schmäler, am Grunde höher als breit, an den Rändern kegelförmig spitzige Lamellen, Zunge faserig, Beine lang, an der Luftröhre keine Trommel. Nahrung: Kräuter u. Körner; Weibchen u. Männchen gleich; lebt gesellschaftlich, zieht im Winter südlich, fliegt dann in Form eines Winkels mit Geräusch u. Geschrei. Bei Linné unter Anas begriffen. **2)** Eigentl. G., bei Cuvier Untergattung von dieser; Schnabel so lang wie der Kopf, zähneähnliche Lamellen; zu ihr zählt Cuvier die gem. (Saat-) Bläß- u. Schnee-G. u. die übrigen zu Barnakelgänsen der 2. Unterabtheilung. Arten: [2] **a)** gem. G. (Anas *L.*, A. cinereus, A. vulgaris *Bechst.),* **aa) wilde G.** (A. vulgaris ferus), 2 F. 10 Z. lang, 5 F. breit; Schnabel orangefarbig, Augenlieder blaßroth, Füße gelblich fleischfarben, Kopf, Hals u. Oberleib braungrau, letzter weißlich candirt, Unterrücken u. Flügel aschgrau, vordere Schwungfedern u. Schwanz dunkelbraun, mit schwarzer Spitze, Gurgel u. Brust dunkelaschgrau, Bauch grauweiß, braungefleckt; die Jungen grau wie die der zahmen; [3] wohnt in NEuropa, doch nicht höher als bis nach Dänemark hinauf, an Seen u. ausgetretnen Flüssen, zieht im Nov. u. Dec. in winkligen Zügen (Ketten), so daß ein alter Gänserich den Zug eröffnet, südlich, frißt Vegetabilien, schnattert wie die zahme Haus-G., nistet in Morästen auf der Erde u. legt gegen 8 schmutzig weißgrüne Eier, welche 4 Wochen gebrütet werden. [4] Die G. gehört zur niedern Jagd, man schießt sie auf dem Anstand, wenn sie auf das Feld fliegen, in Schießhütten, treibt sie, bes. die Jungen, auf in das Schilf gehauenen Gängen zum Schuß, läßt sie durch Wasserhunde aufjagen, fängt sie in Hals- u. Fußschleifen u. im Entengarne; nur die Jungen sind wohlschmeckendes Wildpret, u. die Alten müssen, ehe man sie verspeist, gebeitzt werden; [5] **bb) zahme G.** (A. vulgaris domesticus), stammt von der wilden G. ab, ihr oft an Farbe ganz gleich, ist aber größer, oft jedoch auch weißer, ja meist ganz weiß. [6] Zur Gänsezucht wählt man große muntere Gänse, u. benutzt sie 8—10 Jahre lang. Die G. begattet sich Anfang Januars u. legt dann um Lichtmeß 12—24 Eier, die über 2 Jahr alten mehr als die jüngern. Jede G. erhält ein bes. Nest von Stroh u. Nesselwurz, u. man sperrt sie um die Zeit, wenn sie legen will, was sie durch öfteres Niedersetzen u. zum Neste Tragen andeutet, ein, damit sie die Eier nicht verschleppt. Die Eier werden weggenommen, an einen warmen Ort, am besten in eine Mulde voll Roggen, gelegt. Die ältesten Eier werden der G., welche zuerst brüten will, untergelegt u. nach 26—30 Tagen, während welcher man sie so wenig als möglich stört, auch ihr das nöthige Futter gibt, ausgebrütet. Vor dem Ende der Brütezeit legt man die Eier in warmes Wasser, wo sich in den guten Eiern dann die Jungen bewegen. [7] Die ausgekrochnen, mit gelbgrüner Wolle bedeckten Jungen bleiben in Wolle gelegt, bis das Auskriechen der übrigen erfolgt, 1—2 Tage ohne Nahrung, erhalten dann gekrümeltes schwarzes Brot od. anfangs hart gesottne u. klein gehackte Eier, u. nach 3 Tagen Weizenkleie, gehackte Nesseln, Gerstenschrot in Milch geweicht ꝛc.; sie bleiben so 8—10 Tage eingesperrt u. werden dann durch die Alten auf das Gras u. nach 14 Tagen auf das Wasser geführt. Nach 4 Wochen fangen die Federn zu keimen an, sie müssen dann gut in Acht genommen u. Morgens u. Abends mit Hafer od. gutem, grünem, gestampftem Futter u. Schrot gefüttert werden. Man treibt die G-e in den Gänsestall, der gegen Raubthiere wohl verwahrt, auf dem Hofraum an einem vor Wind u. Nässe gut verwahrten Ort angebracht ist; in ihm wird fleißig frisches Stroh, zum warmen Sitz

Sitz in der Nacht, gestreut; hier füttert man sie höchstens mit etwas Hafer, überläßt sie sich selbst u. sorgt nur dafür, daß sie nicht in Regen kommen u. zeitig eingetrieben werden. Die Alten vertheidigen die Jungen lebhaft gegen Hunde, Katzen u. Menschen. Ein Gänserich mit 3—4 Gänsen erzieht gegen 50 Gänse. [8] Die Gänse einer ganzen Gemeinde werden von dem Gänsehirten an wasserreiche Stellen ausgetrieben. Sobald dieser den Ruf Husalalah! hoho! ertönen läßt, laufen sie unter großem Geschrei zusammen u. lassen sich willig treiben. [9] Die Gänse fressen Gras, Meerlinsen u. dgl., Körner, Kohl, Rüben, Kartoffeln ꝛc.; Himbeeren, Bilsenkraut u. Schierling sind ihnen Gift. Um sie zu mästen, schließt man sie in ein enges, bedecktes Behältniß (Stiege, Gänsestiege), in dem nur eine lange Oeffnung vorn, um den Kopf durchzustecken, u. eine andre hinten, damit der Koth durchfalle, ist, u. nährt sie mit gestoßnen Rüben u. mit Hafer, in den man groben Sand mischt, od. mit 2 Theilen Gerstenmehl, 1 Theil wälscher Korngrütze u. etwas Sand, od. mit in Milch geweichtem geschrotenem Malze, od. man stopft sie mit Nudeln (Nudelfütterung, Wulgerfütterung, Fräcksen), d. h. mit gedrockneten, fingerlangen u. daumensdicken Cylindern von geschrotenem Mehl u. Wasser (besser von Hirse u. Butter, wobei man sie Milch saufen läßt), wodurch man, wenn man in dem Wasser Nudeln auflöst, auch sie alle 3 Stunden mit 10—12 Nudeln stopft, binnen 4—5 Wochen Gänse mit 15—18 Pfd. schweren Lebern (Gänselebern), von der Größe einer Kalbsleber, erhält; etwas Spießglanz befördert die Größe der Leber, u. etwas Pfeffer, Salz u. Ingwer die Verdauung. Grausam ist es, um die Gänse bes. fett u. ihre Lebern groß zu machen, sie an den Pfoten festzunageln, ihnen die Augen auszustechen, die Ohren mit Wachs zu verstopfen, sie mit Gurten unter den Bauch in die Schwebe aufzuhängen ꝛc. Besonders verstehn es in den Rheingegenden die Juden, schmackhafte Gänse zu ziehen. [10] Nur das Fleisch der jungen, nicht über 8 Monate alten Gänse ist schmackhaft. Die Gänse werden meist gebraten (Gänsebraten), seltner gekocht od. fricassirt. Die Verdaulichkeit ist gleich dem Schweinefleisch. Das beim Braten ausfließende wohlschmeckende Gänsefett wird als Butter benutzt, erfordert jedoch gute Verdauung. Schmackhaft ist auch das Gänseklein, die beim Braten wegfallenden genießbaren Theile (Kopf, Hals, Füße, Flügel, Magen, auch wohl Leber), durch Kochen mit dem Blut (Gänseschwarz) od. einer Petersilienbrühe bereitet. Auch die etwas schwer verdaul., ganz weißen Gänseeier werden gegessen. [11] Am wohlschmeckendsten, aber auch sehr schwer verdaulich, sind die künstlich vergrößerten Gänselebern (s. ob. 9), die unzerstückt in kaltes Wasser (wodurch sie weiß werden), dann in lauwarme Milch od. Branntwein gelegt u. mit Pfeffer bestreut werden; die Leber quillt hierdurch auf, u. wird in 2 Tagen sehr zart u. schmackhaft. Man dämpft, bratet sie, od. benutzt sie zu Gänseleberpasteten, wo die Leber gekocht u. mit einer Farce u. Trüffeln in eine Pastete gedrückt wird (straßburger, frankfurter, gothaische Gänseleberpasteten). [12] Die Gänsefedern werden zum Stopfen von Betten benutzt (s. Bett 11); die feinern um die Brust u. unter den Flügeln kommen den Eiderdunen fast gleich. Jede Sorte von Federn wird beim Rupfen besonders aufgehoben, u. nach den Sorten zu Kopfkissen u. leichten Deckbetten, zu Unterbetten u. zu Pfühlen angewendet. Die Schwungfedern geben Schreibefedern (s. d.). [13a] Gänsekrankheiten: die Gänseseuche im Monat Juni u. Juli, wenn die Gänse anfangen die Flügel über das Kreuz zu legen (schränken); eine große Ermattung, indem das Hervortreiben der großen Kiele viel Kraft erfordert, auch die Folge von zu geringer Fütterung od. von unreinem Wasser tödtet oft. Präservativmittel: etwas Tabaksasche u. Kochsalz, aller 2 Tage unter das Futter gemengt. Oft sind auch kleine Mücken u. Motten, welche sich in die Ohren u. Nasenlöcher setzen u. die Gänse abmatten, tödtlich. Ein Trog mit Wasser, in welchen etwas Gerste geschüttet wird, so daß die Gänse beim Herausholen derselben die Nasenlöcher u. Ohren in das Wasser stecken müssen u. etwas Kienöl auf dem Wasser, hilft. Gegen den Durchfall helfen Brotbrocken mit Wein od. Branntwein befeuchtet, auch Theriak; Gänseläuse werden durch Reinlichkeit des Stalls, Einstreuen des Farrenkrautes, Bestreichen mit Mercurialsalbe (Läusesalbe) vertrieben. Auch plagt sie der Pips. [13b] Die G. war bei den **Alten** dem Priapus u. der Persephone heilig, auch wurden der Here Gänse geopfert. Am meisten standen die Gänse in **Rom** in Achtung; hier war beim Einfall der Gallier, da diese das Capitol in der Nacht stürmten u. Alles schlief, die Besatzung noch durch das Geschrei der Gänse erweckt u. so das Capitol gerettet worden (s. Rom [Gesch.] 41); deshalb wurde eine Anzahl Gänse auf dem Capitol gefüttert u. ihre Verpflegung von den Censoren an gewisse Leute verdungen. Auch sollen an dem Jahrestag dieses Vorfalls die capitol. Gänse, mit Gold u. Purpur geschmückt, auf Tragen umhergetragen, auch eine silberne G. auf dem Capitol aufgestellt worden sein. Nach Columella bediente man sich auch der Gänse statt der Hunde, als Wächter der Villen. Außerdem liebten die Römer auch das Gänsefleisch u. vor Allem war die Leber, die sie mit Fett u. Feigen schon groß zu machen verstanden, ein Leckerbissen der Römer. Zur Zucht der Gänse hatte man bei den röm. Meierhöfen bes. Gänsehäuser (Anseraria, Chenobos-

bos-

boskia). Auch gingen in **Deutschland**, wo bes. Gänse des Fleisches u. der Federn wegen gezogen wurden, die röm. Soldaten cohortenweis auf den Gänsefang aus. Die Germanen verhandelten ihre Gänsefedern als Bettfedern nach Rom, wo die von den kleinen weißen Gänsen das Pfund mit 1¼ Thaler unseres Geldes bezahlt wurden. In **China** gilt die G. als Symbol ehelicher Treue. [14] Im **Mittelalter** spielte die Martins-G., bes. in Klöstern am Martinitag, **11.** Nov., eine große Rolle, nach der Legende war dies durch das Geschnatter, das den heil. Martin bei der Bischofswahl verrieth, veranlaßt. [15] Für eine Varietät hält (wohl mit Unrecht) Cuvier die **b)** Saatgans (Anser segetum), Schnabel schwarz, mit pomeranzenfarbigem Querband, Füße roth, Kopf u. Hals dunkelrothgrau, oben schwarzgrau mit röthlichgrauen Federkanten, unten hellgrau, Schwanz dunkelgrau, schwarzweiß gepudert; im Norden, legt dort 9—12 Eier, zieht, wie die wilde G., in Schaaren nach Mittel-Europa, wo oft Tausende auf die Saatfelder auffallen, [16a] stellt Wachen aus, deshalb schwer u. nur mit dem Schießpferd, Schießkarren, Schlitten, od. als Weib verkleidet, zu schießen, auch schießt man sie des Nachts, ganz weiß angezogen u. mit Filzschuhen versehen, auf dem Eise, wo sie durch ihr Schnattern verrathen werden u. als schwarze Flecke auf dem Eise erscheinen. Gezähmte locken sie auch an eine Schießhütte heran, od. man fängt sie auf Entenherden (s. unt. Ente). [16b] Sie läßt sich leicht zähmen; bes. die Jungen schmackhaft, das Fleisch der Alten muß gebeizt werden. Schädlich durch Abfressen der Saaten. Andre Arten sind: [17] **c)** Blässen-G. (Anas albifrons *L.* u. *Bechst.*), Schnabel gelb, Stirn weiß, Hals röthlich, Oberleib graubraun, mit gelben Federrändern, unten weiß, mit schwarzen Flecken; in kalten Gegenden, im Winter in Holland, auch wohl in Deutschland, wohlschmeckend. [18] **d)** Weißwangige G. (A. leucopsis *Bechst.*, Anas erythropus *L.*), Kopf, Brust, Hals schwarz, Stirn, Wange, Kehle weiß, Unterleib weißgrau, sonst aschgrau, nistet im Norden, kommt in strengen Wintern nach Deutschland. [19] **e)** Ringel(Bernikel)-G. (Anser torquatus *Frisch*, Anas bernicla *L.*, Anas monachus), Schnabel, Füße, Kopf, Hals u. Brust schwarz, Halsring, Oberleib graubraun, After weiß, Bauch graubraun gewellt, Flügel schwärzlich, weiß gewellt, Schwanz schwarz mit weißen Kielen; Weibchen etwas heller. Im Norden, kommt im Winter südlich. Sonst meinte man, sie entstände aus der an Meeresküsten mit ihren Fäden an Zweigen hängen gebliebenen Bernikelmuschel (Lepas anatifera), jetzt weiß man, daß sie aus 6—8 weißen Eiern entsteht. [20] **f)** Rothhals-G. (A. ruficollis, Anas torquata *Gmel.*), Schnabel dunkelbraun, Hals u. Brust braunroth, zwischen Augen u. Schnabel u. am Halse weiße Flecke, sonst weiß, auf der Brust eine weiße Binde, Flügel u. Schwanz schwarz; in NAsien. Man fabelt von ihnen dasselbe, wie von der vorigen. [21] **g)** Schnee-G. (A. hyperboraeus), Schnabel orangenfarben, Stirn gelblich, Füße roth, Schwungfedern zur Hälfte schwarz, übriger Körper weiß; im Norden, zieht im Winter, sehr hoch fliegend, nach Süden, sehr dumm, wird gegessen u. soll in Sibirien dadurch gefangen werden, daß ein in ein weißes Rennthierfell gekleideter Mann unter sie geht. Sobald er mitten unter ihnen ist, machen seine Gefährten auf der andern Seite Lärm, der Mann geht nun fort u. die Gänse halten ihn für ihren Führer u. folgen ihm. So kommt er unter ein Netz, das zuschlägt, od. kriecht in eine Hütte, in die die Gänse sämmtlich nachkriechen. [22] **3)** Eidergans, s. d. *(Wr., Lb.* u. *Pr.)*

Gans (die kleine u. große), s. unt. Sächsische Schweiz.

Gans (in and. Bed.), **1)** (Bergb.), eine Art grober Sandstein; **2)** überhaupt festes Gestein; **3)** (Salzw.), ein großer Klumpen fertigen Salzes; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Eisengans; **5)** (Maschinenw.), s. u. Presse; **6)** (Astron.), s. Fuchs mit der Gans.

Gans, 1) (Johann), Jesuit, geb. zu Würzburg 1591; Beichtvater Kaiser Ferdinands III.; st. zu Wien 1662; schr. u. a.: Arboretum genealogicum (über die Nachkommen Rudolfs von Oestreich), Köln 1630 u. 1638, Fol. **2)** (Salomon Philipp), geb. 1788 zu Zelle, Advocat das. u. Procurator an der Justizkanzlei, Vertheidiger der des Hochverraths angeklagten Osteroder u. Göttinger; schr.: Vom Verbrechen des Kindermords, Hannov. 1824; Von dem Amte der Fürsprecher vor Gericht, ebd. 1826, 2. Aufl. 1827; Krit. Beleuchtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuchs für das Königr. Hannover, ebd. 1827—28, 2 Bde.; Entwurf einer Criminalproceßordnung für das Königr. Hannover, Gött. 1830; Ueber Verarmung der Städte u. des Landmanns, Braunschw. 1831 u. a. **3)** (Eduard), geb. 1798 zu Berlin; Professor der Rechte zu Berlin, Gegner der histor. Schule, st. 1839; schr.: Scholien zum Gajus, Berlin 1820; Das Erbrecht in geschichtlicher Entwickelung, ebd. 1824—35, 4 Bde.; System des röm. Civilrechts, ebd. 1827; Vorlesungen über die Gesch. der letzten 50 Jahre, in Raumers histor. Taschenbuche 1833—1834; Vermischte Schriften, Berl. 1834, 2 Bde.; Rückblicke auf Personen u. Zustände zu Paris, ebd. 1836; Ueber die Grundlage des Besitzes, ebd. 1839. Auch gab er Hegels Vorlesungen über Philosophie der Geschichte, 1837, heraus; vgl. Laube, Gans u. Immermann in der Pandora II., S. 1 f. *(Lt., Ap.* u. *Bs.)*

Gänsbein (Joh.), so v. w. Gensbein.

Gänser, Gebirg, s. u. Atlas.

Gänsert, männl. zahme Gans.

Gänstaucher, so v. w. Gänsesäger; s. u. Säger.

Gant, 1) der öffentl. Verkauf der Güter eines Ueberschuldeten; **2) (G-process),** so v. w. Concurs; daher **G-mann (G-schuldner),** der in Concurs Verfallne.

Gäntan (Gäntang, Gänton), ind. Gewicht, meist als Fruchtmaß gebraucht, **1)** in Malacca = 6 holl. Pfund; **2)** auf Prinz-Wales-Insel u. Sincapore = 4,m franz. Liter, 800 G-s = 1 Coyang; **3)** auf Borneo in Banjermassing = 12¼ holl. Pfd.; **4)** auf Sumatra = 4½ od. auch 7¼ holl. Pfd.

Gantelēts (fr.), so v. w. Blechhandschuhe.

Gänten, sonst eine Art Pranger, welcher aus, an 2 Pfählen befestigten u. mit 3 Löchern versehenen Bretern bestand. Durch eins der Löcher mußte der Sträfling den Kopf u. durch die andern die Hände stecken u. in dieser Stellung die Strafzeit abhalten; vgl. Strafe ꝛc.

Gänterisch, Berg, s. u. Berner Alpen ꝛc.

Gäntheaume, Meerbusen, s. unt. Edelsland.

Ganthēāūme (spr. Gangtohm, Honoré), geb. zu Ciotat 1755, Sohn eines Kauffahrteischiffscapitäns, diente, 14 Jahr alt, auf einem franz. Kauffahrteischiff, ging bald zur königl. Marine über, zeichnete sich im nordamerikan. Freiheitskriege aus, wurde 1786 Schiffssouslieutenant, 1793, als nicht auswandernd, Schiffslieutenant, 1794 Capitän, zeichnete sich in mehrern Seegefechten mit den Engländern aus, befehligte dann mit viel Geschick eine Escadre, bestimmt den engl. Handelsschiffen zwischen Constantinopel u. Smyrna aufzulauern, ward dann mit mehr. kleinen Expeditionen an der Küste der Bretagne beschäftigt, folgte dem Admiral Brueys als Chef des Generalstabs 1798 nach Aegypten, ward (nicht auf dem l'Orient befindlich, als dieser in die Luft flog) bei Abukir leicht verwundet, bereitete die Rückkehr Napoleons nach Frankreich vor u. begleitete ihn dahin, trat als Mitglied des Staatsraths für die Marine ein, sollte als Contreadmiral dann eine Escadre der Armee in Aegypten zu Hülfe zu führen, verfehlte hierbei aber seinen Zweck, u. kreuzte nur an der franz. u. ital. Küste, nahm aber doch den Briten 4 Schiffe, worunter 1 Linienschiff, ward 1802 Seepräfect zu Toulon, 1804 an Truguets, der sich gegen die Kaiserwürde erklärt hatte, Stelle, Viceadmiral, Commandeur der Schiffsstation von Brest, u. Generalinspector der Küsten des Oceans. Er scheute sich aber den Hafen zu verlassen u. kein Befehl des Kaisers konnte ihn, da die zu seiner Unterstützung bestimmte Escadre nicht erschien, zum Auslaufen bringen. 1810 Mitglied des Raths der Marine, 1814 unterwarf er sich den Bourbons u. versuchte 1815 die weiße Flagge auf der Toulouner Flotte aufzupflanzen, was jedoch nicht gelang, deshalb wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair u. zum Generalinspector der Flotte ernannt. Er st. 1818 zu Aubagne bei Toulon an der Gicht. *(Pr.)*

Gäntrecht, 1) das eine Auction betreffende Rechte; **2)** die Gerechtsame, Auctionen zu halten. **G-haus,** Auctionshaus. **G-register,** Auctionsregister.

Gäntschu, See, s. u. Tschyli ꝛ.

Gänus (Gännus), s. v. w. Hyäne.

Ganymēda, Name der Hebe zu Phlius.

Ganymēdes, 1) Sohn von Tros u. Kallirrhoë, ein schöner Jüngling, von den Göttern in den Olymp erhoben, um des Zeus Mundschenk zu sein; als Entgeld erhielt Tros ein treffliches Gespann. Nach And. entführte ihn Zeus auf dem Ida (od. dem dardan. Vorgebirg, od. bei Harpagia) durch seinen Adler, od. er selbst als Adler, od. er raubte ihn durch einen Sturm. Man versetzte ihn an den Himmel als Knabe, der Wasser ausgießt (Wassermann). Hiermit stand vielleicht der Mythus in Verbindung, daß er Hüter der Nilquellen sei. 2 schöne Statuen befinden sich im Vatican u. eine im Palast Farnese. **2)** Eunuch u. Günstling am Hofe des Ptolemäos Auletes, Erzieher der Arsinoë; entführte diese im alexandrin. Kriege aus Cäsars Gewalt zum ägypt. Heere, wo er durch List den Achilles vom Oberbefehl verdrängte; er setzte in diesem Kriege Cäsar mehrmals in Verlegenheit, wurde aber von demselben 2 Mal geschlagen. *(R. Z. u. Sch.)*

Ganz, Artikel mit diesem Beiwort, die hier nicht zu finden, s. u. dem Hauptwort.

Ganz (auß. der gew. Bed.), **1)** (Math.), Gegensatz von gebrochen, ist eine Zahl, Function; **2)** (Bergb.), von einem Gebirge, wenn noch kein Bergbau darin getrieben wird; **3)** von Gestein, fest, so daß es keiner Auszimmrung bedarf.

Ganz (Rabbi David), gelehrter Jude aus Prag; schr. eine jüd. Chronik in 2 Theilen, von Ersch. der Welt bis auf seine Zeit, worin er zuerst unter den Juden die Zeitrechnung nach Erschaffung der Welt einführte; lat. von G. H. Vorst, Prag 1592, 4.; vgl. Rabbinische Literatur.

Gänza, Scheidemünze in Pegu, aus Kupfer u. Zinn od. Blei gemischt; etwa 1 Sgr.

Gänzblumige, 5. Kl. in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, s. d. ꝛc.

Gänze Applicatūr (Mus.), s. u. Fingersetzung. **G. Döppelzunge,** s. u. Zunge.

Gänzer Schrot (Bergb.), eine Schachtzimmerung, wo die Jöcher, die alle Stöße eines Schachtes mit Holz verwahren, deren Theile durch Verplattung verbunden sind, dicht an einander liegen.

Gänzer Schwung, s. u. Pendel 1).

Gän-

Gänzer Ton (Mus.), s. unt. Intervall u. Ton.

Gänze Rüdenhörner (Jagdw.), die größte Art Hifhörner.

Gänzer Zeüg, G. Zeügkasten, Gänzzeug, s. u. Papiermühle 11 u. 18.

Gänzer Zug (Bergb.), eine Aufnahme einer Zeche nach allen Theilen.

Gänzes, 1) der vollständ. Inbegriff aller Theile eines Gegenstandes od. einer Größe. Sind die Theile wirklich gegeben (z. B. bei einem Körper), so daß sie in ihrer Gesammtheit den Gegenstand unmittelbar darstellen, so ist es ein reales G.; werden aber die Theile erst durch die Vorstellung des G=n bestimmt (z. B. bei einem System), so ist es ein ideales G. **2)** Ein ästhetisches G. ist ein solches, dem nichts Wesentliches hinzugefügt u. von dem nichts hinweggenommen werden kann, ohne daß das Wohlgefallen, das es hervorbringt, vermindert wird, u. es ist sonach vollständig u. begrenzt, so wie in der Verbindung des Mannigfaltigen die Einheit des G=n besteht. Damit aber ein Kunstwerk als G. erscheine, darf kein Theil den übrigen Theilen od. der Grundidee des G=n widersprechen, od. sie so verdrängen, daß er allen übrigen die Aufmerksamkeit entzieht; wiewohl es Haupttheile (z. B. Hauptfiguren im Gemälde u. Hauptpersonen in der erzählenden u. dramat. Poesie) geben muß, in denen sich die Bedeutung des G. bes. ankündigt. **3)** (Math.), s. u. Größe 1. *(Sct. u. Wd.)*

Gänzes Gefälle (Mühlenw.), so v. w. Hauptgefälle.

Gänzes liëgendes Kreüz, ein hölzernes Kreuz an der Kerbstange einer Kunstpumpe.

Gänzes Pferd, 1) ein Hengst, im Gegensatz eines Wallachs; **2)** Pferd, das sich nicht gut drehen u. wenden läßt.

Gänze Tinte, Farben, die nicht durch Beimischung einer andern gebrochen od. schattirt sind.

Gänzholz, Baumstämme, die gar nicht od. roh behauen verfahren werden. Schnittholz dagegen, wenn sie zu Bretern verschnitten sind. Vgl. Bauholz 1.

Gänzhüfner, so v. w. Vollbauer.

Ganz in Häären (Forstw.), so v. w. Stark beholzt.

Gänzi Villa, s. u. Cinco Villas 1).

Gänzlöhner, so v. w. Vollbauer.

Gänzmachen, 1) s. u. Treibjagd 1; **2)** s. u. Buchdrucken 17.

Gänzmetalle, sonst dehnbare Metalle unter dem Hammer (Gold, Silber, Eisen, Quecksilber, Kupfer, Zinn, Blei); Gegensatz: Halbmetalle, deren Dehnbarkeit nicht bekannt war, od. nicht Statt findet.

Gänznarbiges Pergamënt, s. u. Pergament 2.

Gänzpacht, s. u. Pacht.

Gänzvögel, s. u. Drossel 2.

Gäo (pers. Gesch.), so v. w. Kawah.

Gäon (hebr., Herrlichkeit), Amtstitel der religiösen Oberhäupter u. Präsidenten der jüd. Akademien in Babylonien, vom 7. Jahrh. bis 1040. Die letzten u. berühmtesten **Gäonim** (Plural von G.), waren Saadia, Sherira u. Hai (s. d. a.). Nach Ein. ist dieser Titel durch die Araber beigelegt u. heißt Gaawan. Später wurde dieser Titel oft ertheilt, bes. in Briefen 2c. *(Sdt.)*

Gäour, so v. w. Stachelochse.

Gap, 1) Bezirk im franz. Dep. Ober-Alpen; $45\frac{1}{4}$ QM., 66,000 Ew.; **2)** Hptst. darin u. des Dep., an der Lui; hat die Departementalbehörden, Nacheiferungsgesellschaft, schlechte Straßen, Museum der Alpenerzeugnisse, röm. Alterthümer, prächtiges Grab des Connétable Lesdiguières u. 8000 Ew.; **3)** Thal zwischen den Gebirgen Nilgherry u. Travancore in OIndien.

Gap Ginnünga (nord. Myth.), s. Ginnunga Gap.

Gäpselus (a. Geogr.), so v. w. Galepsos.

Gapt, erster König der Gothen (s. d. 2).

Gar, 1) gehörig zubereitet, fertig; **2)** von Eisen u. Kupfer, durch Schmelzen u. Schmieden völlig rein u. geschmeidig; **3)** vom Erz, hinlänglich geröstet; daher **Gärerz**; von der Silberprobe, wenn das Werk auf der Cavelle abgegangen ist; **4)** s. unt. Kohlenbrennen 11; **5)** (Gerb.), vom Leder, gegerbt, od. **6)** von behaarten Fellen, geschmeidig gemacht; **7)** von Speisen, weich u. eßbar zubereitet. *(Fch.)*

Gära, 1) (Nikolaus), Ungar, von niederer Geburt; schwang sich bis zum Palatin von Ungarn empor. Er unterstützte die Witwe Ludwigs I., Elisabeth, mit Rath, u. auf seinen Antrieb ließ diese Karl von Durazzo, der zum König von Ungarn erwählt worden war, in ihrer u. G=s Gegenwart 1386 ermorden, wodurch Elisabeth die früher besessene Macht wieder erhielt. Der Ban von Kroatien, um die That an Karl zu rächen, überfiel auf dem Wege nach G=s Schloß 1387 ihn u. die Königin, nahm Beide gefangen u. ließ G. enthaupten. Sein Sohn **2)** Nikolaus G., focht tapfer für König Sigismund, der die Tochter der Elisabeth geheirathet hatte. **3)** (Ladislaus G.), des Vor. Bruder, war wieder Palatin in Ungarn, focht tapfer in den Kriegen dieses Landes, erklärte sich gegen König Mathias für den Kaiser Friedrich III., ward von Erstrem 1459 entsetzt, von Letztrem wieder eingesetzt u. st. 1460. *(Pr.)*

Garabüsa, Insel mit starkem Fort, auf Kandia, verblieb noch den Venetianern, nach Eroberung Kandias durch die Türken 1669; fiel den Türken 1692 durch Verrätherei des Commandanten Luca della Rocca in die Hände u. blieb ihnen; hat einen durch mehr. Inseln gebildeten Hafen; die eine der letztern heißt **G. Salvätica**.

Garäffel, Pflanze, s. Geum urbanum. **G-wurz**, so v. w. Nelkenwurz.

Garah, s. u. Indus 4.

Garama (a. Geogr.), s. u. Garamantes.

Garamäi, Volk im Gebirge Assyriens.

Garamantes (a. Geogr.), die südlichsten Völker Afrikas, die die Alten kannten; ihr Stammvater sollte **Garamas**, ein Sohn des Apollon u. der Akakallis sein. Das Heer des Corn. Balbus gelangte, fast verdurstend, zu ihnen, traf sie in Fezzan, u. ihre Hauptstadt **Garama** ist wahrscheinlich Ghema. Nach Strabon fand man in **Garamantika**, dem Lande der G., Ochsen mit so ungeheuern, vorwärts gebognen Hörnern, daß sie nur weiden konnten, indem sie rückwärts gingen. *(Sch.)*

Garamantis, libysche Nymphe, durch Zeus Mutter des Jarbas.

Garamond (spr. -mong, Claude), Schriftgießer zu Paris; st. das. 1561. Nach ihm heißt die Schriftart Corpus **G.** (Garmond).

Garant (spr. Garang), **1)** der etwas garantirt; **2)** s. Friedensgarant unt. Friede.

Garantie (fr.), **1)** Bürgschaft; **2)** in staatsrechtlichen Verhältnissen der Grund, welcher die Sicherheit für die Aufrechthaltung der Rechte der Völker gegen einander, oder der Staatsbürger leistet. In jener Beziehung verbürgt daher gewöhnlich bei Friedensschlüssen eine 3. Macht die Friedensbedingungen zwischen den paciscirenden Theilen. **Garantiren**, Bürgschaft leisten, gut sein für etwas. *(Bö.)*

Garaphi (a. Geogr.), Gebirg in Mauritania Caesar., daher entsprang der **Garas**; am Fuß der G. die alte phönik. Hafenstadt **Garapha**.

Gärarbeit, die Bereitung des Garkupfers, daher **Gärarbeiter**.

Garat, 1) (spr. -rah, Dominique Joseph, Graf G.), geb. zu Ustaritz, im Dep. der Nieder-Pyrenäen um 1760; Conventsmitglied, kündigte 1792 als Justizminister Ludwig XVI. das Todesurtheil an. Unter Napoleon war er Mitglied des Senats, unter Ludwig XVIII. blieb er ohne Anstellung u. st. 1833; schr.: Eloges de l'Hopital, de Suger, de Montausier u. de Fontenelle; Mémoires sur la vie de M. Suard et sur le 18. siècle. **2)** (Pierre Jean), geb. zu Ustaritz um 1780, Neffe des Vor.; ging 1782 nach Paris, Lehrer beim musikal. Conservatorium, vorzüglicher Sänger; st. 1823. *(Lt.)*

Garates (a. Geogr.), Fluß Arkadiens, an der Grenze von Argos.

Garavaglia (spr. -wahlia, Giovita), geb. zu Padua 1790; berühmter Kupferstecher, Schüler Longhis in Mailand, kam an Morghens Stelle als Prof. an die Akademie zu Florenz, st. 1835. Werke: Herodias, nach Luni; Beatrice Cenci, nach Guido Reni; Madonna della Seggiola, nach Rafael.

Garavele (Schiffb.), so v. w. Caravelle.

Garaye (spr. -räh, Claude Toussaint-Morot, Graf de la G.), geb. zu Rennes 1675; um seiner Neigung zum Wohlthun zu genügen, trieb er medicin. Studien, bes. Pharmacie; stiftete mehr. wohlthät. Anstalten u. Hospitäler zu Rennes, Dinan u. Paris; st. 1755. Hauptwerk: Chimie hydraulique, Paris 1745, n. Aufl., von Parmentier, 1775, 12.; deutsch, Frankfurt 1749, auch 1755. Hiernach **Garayesche Extracte** (Extracta Garayana), die auszuziehenden gepülverten Substanzen werden lange mit kaltem Wasser heftig geschüttelt od. gequirlt u. die filtrirte Flüssigkeit auf flachen Tellern bei ganz gelinder Wärme abgedampft; sind jetzt wenig mehr in Gebrauch u. nur von Vortheil, wo auf die Erhaltung flüchtiger Stoffe viel ankommt. Vgl. Chinaextract. *(Pt. u. Su.)*

Garb, el (Chus, Garbi), Provinz im NW. des Reiches Fez; theilt sich in die Districte: **a)** Hasbat (Habata), darin außer den Städten Tanger, Ceuta u. Tetuan (s. d. a.), Azila (Arzilla), Seestadt, Tabakshandel, ein... Cilia; Almina, 8000 Ew. **b)** Azgar (Asgar), das Tiefland, darin außer Alkassar Larasch, Stadt u. Hafen, Castell, am Luccos u. atlant. Meere, 4000 Ew.; Alt Mamora, Hafenstadt; Wazan, Sitz eines Groß-Marabut. *(Wr.)*

Garba, Insel, so v. w. Dschjerbi.

Garbata (a. Geogr.), Hochgebirg in Axuma.

Garbe, 1) (Landw.), s. u. Ernte 2. 3; **2)** (Bot.), das Pflanzengeschlecht Achillea; bes. die gemeine Schafgarbe; **3)** in mehr. Gegenden so v. w. Kümmel.

Garben (Bäcker), so v. w. Gasseln.

Garbenzehent, s. u. Zehent.

Garbi (Garbieh), Distr. in Unter-Aegypten; zwischen den beiden Armen des Nils im Delta, ist eine große Ebene, mit vielen Kanälen; 231,000 Ew. Darin Menouf, Hauptort einer Prov. von 225,000 Ew., Desuk, Dorf mit Wallfahrtsmoschee, oft für 30,000 Gläubige, Tanta, gut gebaut, Wallfahrtsort, oft für 200,000 M., achttägiger Markt, 100,000 Ew., Semmenoud, am Nil u. mehr. Kanälen, Messen, 5000 Ew., Baalbeit, Ruinen eines Isistempels, Mahalleh el Kebir, Sitz eines Bai, viel Lustdirnen. *(Wr.)*

Garbieri (Lorenzo, genannt Nipote bei Carracci), geb. zu Bologna 1580, Maler, Schüler Ludwig Carraccis, Nebenbuhler Guido Renis, den er an Kraft übertraf, aber in der Anmuth nicht erreichte. Er trat, nachdem er eine reiche Heirath gethan, von der Kunst zurück u. st. 1654.

Gärblick (Hüttenw.), so v. w. Gärkupferblick.

Garbo (Raffaelin del G.), geb. 1476, Maler in Florenz, Schüler des Filippino, st. 1524.

Garboalsee, See, s. Jütland.

Gärbruch (Hüttenw.), s. u. Garkupfer.

Gär-

Gärbrühe, s. u. Gerberei 11.

Gärçam (spr. -saung, Piedro Antonio Correa y Salema G.), geb. zu Lissabon 1735; ward wegen einiger Artikel gegen den Marquis de Pombal in der Gazetta di Lisboa verhaftet, u. st. 1775 im Gefängniß; schr.: Satyren, Sonette u. Oden, gesammelt Lissabon 1778; Lustspiele.

Gärce, ind. Fruchtmaß, **1)** in Madras u. Ceylan (s. d. [Geogr.] 8) von gleicher Größe u. Gew.; **2)** in Pondichery = 38 Hectoliter od. 13,1 engl. Imp. Quarter.

Gärcia (G. *Rohr*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linozosteen *Spr.*, Rautengewächse, Crotoneae *Rchnb.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Art: G. nutans, Baum auf der Insel St. Martha.

Gärcia (spr. -sia), **1)** (Don Diego de Paredes), der span. Bayard, geb. 1466 zu Truxillo, focht zuerst im Kriege gegen Granada 1485; 1497 Hauptmann in päpstl. Diensten, kämpfte er gegen die Orsinis; dann, unter seinem Freunde Consalvo de Cordova, im Kriege der Spanier gegen die Franzosen um die neapolitan. Erbfolge; wurde beim Ausbruch des Kriegs der Ligue gegen Venedig, dem Kais. Maximilian zu Hülfe geschickt u. focht mit Auszeichnung unter Karl V. in der Schlacht von Pavia, st. 1530. **2)** (Manuel), geb. zu Sevilla 1775, seit 1792 als Tenor, Componist u. Orchesterdirector berühmt, sang 1808 unter vollem Applaus an der ital. Oper zu Paris, 1811—16 in Italien, ging nach Paris zurück, 1817 nach London, 1819 wieder nach Paris, führte 1824 eine Gesellschaft nach Newyork u. 1827 nach Mexico u. wurde 1829 auf der Rückreise nach Europa bei Vera-Cruz von Räubern ausgeplündert, sang wieder in Paris u. st. das. 1832. Componirte die Opern: El preso, el poeta calculista, il Califo di Bagdad, u. a. **3)** (Maria), des Vor. ältere Tochter, s. Malibran. **4)** (Pauline Viardot-G.), 2. Tochter von G. 2), geb. zu Paris, nach A. zu Madrid 1821; war mit dem Vater in NAmerika u. Mexico, bildete sich dann in Paris zur Pianistin, seit 1837 zur Sängerin, machte mit Beriot u. ihrer Mutter 1838 u. 1839 eine Kunstreise durch Belgien u. Deutschland, dann nach England, trat in London mit größtem Beifall als Desdemona auf u. ward dort für die ital. Oper engagirt, seit 1840 ist sie an Viardot, den Director des Théâtre italien in Paris verheirathet. **5)** (Basilio), carlistischer Bandenführer, s. u. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. *(Ap.* u. *Sp.)*

Gärcias, span. Name; merkw. sind: I. **König von Asturien u. Leon. 1)** Sohn Alfons III., des Großen; empörte sich 907 gegen ihn, ward aber gefangen, erhielt jedoch Asturien 910 freiwillig abgetreten, während sein Bruder Ordoño Galizien erhielt; er st. 914 kinderlos; s. Spanien (Gesch.) 133. II. **Könige von Navarra. 2)** G. I., Enoconis (d. i. Inigos Sohn), König um 858; st. 870. **3)** G. II., dessen Sohn. **4)** G. III., Tremulus od. Trepidator (weil er beim Beginnen einer Schlacht heftig zitterte); st. 925; er war Vater Sanchos. **5)** G. IV., Enkel von Sancho II., Vater von Sancho III., s. Spanien (Gesch.) 172. **6)** G. V., de Najera (weil er in Naja erzogen war); 1034—1054, wo er in einer Schlacht gegen seinen Bruder, Ferdinand von Aragon, fiel. **7)** G. VI., Sohn Ramiros von Monçon, erhielt als Abkömmling der alten Könige den Thron durch Wahl, 1134 jedoch als Lehn von Castilien; st. 1150, s. ebd. 173. III. **Grafen von Castilien. 8)** G. I. (G. Fernandez), geb. zu Burgos 938; Sohn von Fernando Gonsalez, reg. 970—990 (986), s. ebd. 182. **9)** G. II., Enkel des Vor., geb. 1214, Sohn von Sancho; reg. 1028 bis 1032, wo er an seinem Hochzeitstage mit Sanzio von Leon ermordet wurde, s. ebd. 182. IV. **Graf von Galicien u. Portugal. 10)** 3. Sohn von Ferdinand I. von Castilien, erhielt 1065 Galicien u. Portugal, ward aber von seinem älteren Bruder, Sancho II. von Castilien, vertrieben; s. Portugal 7. *(Pr.)*

Gärcias Arīsta, Regent von Navarra bis 824, s. u. Spanien (Gesch.) 172.

Garcilāso de la Vēga, s. Vega.

Garcīnia *(L.)*, [1] Pflanzengatt., ben. nach dem Engländer Lawrence **Gärcin** (der im 18. Jahrh. lange in Indien reiste u. bes. Pflanzen sammelte), aus der nat. Fam. der Guttagewächse, Mangostaneae *Rchnb.*, Druten *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: [2] G. mangostana, schöner Baum in OIndien, Blüthen rosenroth, Früchte wohlschmeckend, süßsäuerlich gewürzhaft, sehr gesund, in eine harte, den Granatäpfelschalen ähnliche, zusammenziehend bitterliche, gegen Dysenterie heilsame, ehedem als Cortex mangostanae officinelle Schaale eingeschlossen; [3] G. cambogia (Cambogia gutta, unächter Gummiguttbaum), Baum auf den ostind. Inseln, Blüthen saffrangelb, Früchte von der Größe einer Pomeranze; soll Mutterpflanze des gewöhnl. Gummiguttis sein; [4] G. Roxburghii (zeylanica), Baum auf Ceylan, mit gelben Blüthen; von ihm kommt das ceylanische Gummigutti, das als gelber Saft aus der verwundeten Rinde fließt; G. celebica, Baum auf den Molukken, der Insel Moritz u. den Antillen, mit gelben wohlschmeckenden Früchten. Das, einige Jahre in Sumpf vergrabene Holz, wird hart wie Stein. *(Su.)*

Garcinicae, s. u. Guttagewächse 12.

Gärçon (fr., spr. Garßong), **1)** Knabe; **2)** Aufwärter, Kellner; **3)** unverheirathete Mannsperson. **G-nière,** feile Dirne. **G-nīren,** Päderasterie treiben.

Gärcy, poln. Maß, so v. w. Garniec.

Gard (spr. Gahr), **1)** Fluß in SOFrankreich; entspringt im Depart. u. den Gebirgen Lozère aus den 2 Quellenflüssen **Gardōn d'Alāis** u. **Gardōn d'Anduze,**

düze, die sich bei Rivalta vereinigen u. den Alson u. die Eysenne aufnehmen, fällt in die Rhône. Führt Gold, u. ist wegen seiner plötzlichen u. großen Ueberschwemmungen (**Gardonäden**) merkwürdig, die durch Gewittergüsse in den Alpen veranlaßt werden. Ueber ihn geht die Wasserleitung Pont du G. (s. u. Rémoulins). Hiernach **2)** Depart., bestehend aus den Landschaften Nîsmes (zum Theil), Uzès u. Alais; **grenzt** an das Mittelmeer, die Depart. Rhônemündungen, Vaucluse, Ardèche, Lozère, Aveyron, Hérault, hat **105¼ (109) QM., 366,000 Ew.** (über ⅔ Katholiken), ist südl. **niedrig**, an den Küsten **morastig**, nördl. durch den Zweig Gevaudan der Sevennen (Gipfel: Esperou) **gebirgig**, **Flüsse**: Rhône, Ardèche, Cèze, Gardon, Vidourle, Hérault, Dourbie, hat mehrere **Kanäle** (Sylvereal, Bourdigon, grande Robine) u. **Seen** (Etang du Repausset u. a.), viele **Mineralwässer**, in den Ebnen heißes, auf den Gebirgen gelindes **Klima**, in den Thälern fruchtbar, sonst ziemlich dürr, **bringt** Seide, Wein, Baumöl, allerhand Gewürze, Taranteln, Scorpione, viele Steinkohlen, Mühlsteine, Gyps, Blei, Spießglanz u. a. Mineralien; doch gibt es auch Wölfe u. Füchse häufig; **Beschäftigung**: Acker- u. Wiesenbau können nicht überall getrieben werden, Schafzucht bedeutend, mit Gewinn von Käse (Roqueforter Käse), Obstbau ausgebreitet, die Kastanien tägliches Nahrungsmittel. **Fabriken** von Tüchern, Seidenwaaren, Branntwein, Glas ꝛc. **Bezirke**: Alais, Uzès, Vigan; **Hauptst.** Nimes; Hafen Aeques Martes. *(Wr.*

Gärda, 1) See (Lago di G., G. See, bei den Alten Benacus lacus) im lombard.-venetian. Königreich (Oestreich); 14 QM. Fläche, nimmt den Sarca auf, entläßt den Mincio, trägt die stärksten Schiffe, schwillt Sommers sehr an, wird von 2 Winden (Sover von Mittag bis Mitternacht aus Norden u. Ora von Mitternacht bis Mittag aus Süden wehend) beherrscht, hat bisweilen einen unterirdischen Strom u. wirft an manchen Stellen rauschende, stinkende Blasen auf; das Wasser bleicht Garn bis zur schönsten Weiße. In ihm die reizenden Inseln: Isoletto, ein Fels bei Malsesine, Tremelone, östl. zwischen Brenzone u. Malsesine, u. Isole de'Frati, zwischen Desenzano u. Saló. In dem untern Theile die Halbinsel Sermione. 1402 Niederlage Ruprechts von der Pfalz am G. durch die Gibellinen unter Galeazzo Visconti, s. Deutschland (Gesch.) 81. **2)** Marktfl. daran; 1800 Ew. *(Wr. u. Hm.)*

Gärdafui, Vorgebirg, s. u. Aschan.

Gardänne, Stadt im Bzk. Aix, des franz. Dep. Rhônemündungen; 2500 Ew.

Gardänne (spr. Gardann, Matthieu Claude Graf v. G.), geb. 1766 zu Marseille; trat 1780 als Souslieutenant in Militärdienste, ward 1793 vor Menin Capitän, 1796 Oberst, 1799 bei Novi Brigadegeneral, 1804 Adjutant Napoleons u. Pagengouverneur; zeichnete sich bei Austerlitz, Jena, Eylau aus, wurde dann nach Persien, dessen Schah die franz. Allianz gegen England u. Rußland suchte, geschickt, konnte dort aber wenig wirken, da sein Kaiser unterdessen Frieden mit Rußland geschlossen hatte, brach die Unterhandlungen ab u. kehrte 1809 zurück, ward 1809 Graf mit einer Dotation von 50,000 Fr. Einkünften; commandirte 1811 eine Division in Portugal, gerieth aber, da er sich hatte schlagen lassen, in Ungnade; trat erst zu den Bourbons, dann zu Napoleon über, erhielt deshalb von den Bourbons seine Entlassung, u. st. 1818 auf seinen Güter am Schlagfluß. *(Pr.)*

Gärdar, Haupt- u. Bischofsstadt von Winland, s. Amerika (Gesch.) 16.

Gärdarsholm, alter Name von Island (s. d. Gesch. 1), nach dem Schweden **Gärdar**, der es im 9. Jahrh. entdeckte, genannt.

Gärde (fr.), [1] **1)** eigentl. Wache, dann [2] **2)** die Leibwache des Regenten eines Staates. [3] Eine solche findet sich schon sehr früh bei den **assyr.** u. **pers.** Monarchen unter verschiednen Benennungen. [4] **Alexander d. Gr.** nahm dazu die Söhne der Vornehmsten Mazedoniens, die sich in 2 Klassen unterschieden: die geringern waren Waffenträger u. besetzten die äußern Theile seiner Wohnung od. seines Zeltes, warteten seiner Pferde ꝛc. Aus ihnen wurden seine Jagd-, Tisch-, u. Schlafgenossen (Hetairoi) gewählt; mehr noch waren die Argyraspiden (s. d.) mit dem jetzigen Begriffe G. verwandt. [5] Bei den **röm. Kaisern** vertraten die Prätorianer (s. d.) ihre Stelle u. hatten oft den größten Einfluß auf Besetzung des Throns. [6] Später bewachten die Trabanten u. noch später die Hatschierer die Person der **deutschen** Kaiser, u. die Einrichtung an andern Höfen war dieser analog. [7] Bis zum 17. Jahrh. blieb die G. jedoch stets blos zur Leibwache des Monarchen od. des Feldherrn bestimmt u. war daher nicht sehr stark; oft wählten mißtrauische Monarchen Ausländer, bes. Schweizer u. Schotten (so Ludwig XI., s. Becs de corbin) zu ihren G-n, da sie der Treue dieser am meisten vertrauten, wie schon am **byzantin.** Hofe bes. Germanen dazu erwählt wurden. [8] In **Frankreich** scheint der prachtliebende Ludwig XIV. sie zuerst sehr vermehrt zu haben. Unter ihm bestand die G. (Maison du roi, worunter die Garde du Corps, die Mousquetaires, die Garde françoise) aus ungefähr **8000 M.** [9] In **Preußen** hatte Friedrich der Gr. zuerst einige Bat. Infant. u. einige Escadr. zur G. [10] Stärker waren die **russ. G-n**, welche schon 1785 auf **10,000 M.** gestiegen wa-

waren, u. [11] Napoleon schuf die **franz. G.** schon zur Zeit des Consulats als Consular- u. später **Kaisergarde**, aus den ausgesuchtesten Leuten der Armee, wovon niemand je eine Regimentsstrafe erlitten haben durfte. Jeder Mann erhielt eigne Zulage. Nach u. nach wurde die Kaiser-G. bis auf die Stärke eines Armeecorps erhoben u. meist im letzten entscheidenden Moment als Reserve verwendet. Man unterschied alte G. (3 Reg. Grenadiere, die schon länger bestanden hatten, u. 2 Reg. Jäger) u. seit 1812 junge G. (15 Reg.), 6 Reg. Cav. u. mehr. einzelne Schwadronen, worunter auch Mameluken u. die Ehren-G-n, zusammen 38,000 M., waren. Die G. der Bourbons besteht aus etwa 2500 M. Haustruppen (G. du Corps, Mousquetaires 2c.) u. etwa ¼ der Armee; seit der Julirevolution wurde die franz. G. aufgelöst. [12] Auf ähnliche Weise waren 1812 die **russ. G-n** formirt; auch sie bildeten 3 Div. Infanterie u. 1 Div. Cav. Ueber die jetzige Formation s. u. Rußland (Geogr.). [13] Auch die **preuß. G-n** wurden 1815 auf ähnl. Weise formirt u., da sie früher nur 2 Reg. Infanterie, 1 Jägerbataillon, 1 Reg. G. du Corps u. 1 Normalcavall. Reg. stark gewesen war, zu 1 Div. G-n, 1 Div. Grenadiere u. 1 Div. G-cavallerie u. zu 1 Brigade Artillerie erhöht; s. unt. Preußen (Geogr.). [14] Die **engl. G-n** betragen 3 Reg. G. du Corps, 7 Reg. G-Dragoner u. 3 Reg. Fuß-G-n. [15a] Bei **andern Armeen**, wie bei der sächs., baier. u. bes. bei der östreich. hat man angenommen, daß die G. nur im eigentl. Sinne Leibwache des Fürsten u. daher auch nicht so stark sein soll. Vgl. die geogr. Artikel über diese Staaten. [15b] Die G-n haben meist Auszeichnungen vor den and. Truppen, durch reichere Uniform-Verzierungen mit Litzen 2c. [16] Sollen sie eine Elite der Armee sein, wie die franz. G. war, so werden sie aus den besten u. tapfersten Leuten auserlesen, verschlechtern aber die and. Reg. gerade um so viel, als sie besser sind als diese. [17] Am unzweckmäßigsten sind G-n, wenn sie ein Zufluchtsort des Adels u. der Begünstigten werden, welche von da bevorzugt, befördert werden, u. wenn ihre Offiziere, wie in Rußland, einen höhern Rang genießen als die der Armee. Vgl. Nobelgarden. *(Pr.)*

Gärde des scéāūx de Frānce (fr., spr. Gard döß oh d' Frangs), Großsiegelbewahrer, s. u. Siegelbewahrer.

Gärde du Corps (v. fr., spr. G. dü Kohr), **1)** Leibwache zu Pferde, gewöhnl. der vornehmste Theil der Garde, meist zur Bewahrung der innern fürstl. Gemächer bestimmt; **2)** so v. w. Becs de corbin.

Gärde fōū (fr.), so v. w. Geländer.

Gärdegericht (Gärdvogtei), Gericht, an einem sichern Ort angelegt.

Gärdel, 1) (Pierre Gabr.), geb. zu Nancy, der Sohn C. Gardels, Balletmeisters des Königs von Polen; trat zuerst in Paris 1774 auf, wurde 1787 erster Balletmeister des Königs u. der Akademie der Musik u. 1802 Balletmeister Buonapartes. Seine zahlreichen Ballets sind von Mehul, Cherubini, Kreuzer 2c. in Musik gesetzt. **2)** auch seine Gattin, geb. Miller, war 1786—1816 gute Tänzerin des pariser Theaters. *(Lt.)*

Gardelēgen, 1) Kreis im preuß Rgsbzk. Magdeburg, 38,000 Ew., eben u. fruchtbar, Hopfenbau; **2)** Kreisstadt darin, an der Milde, hat Schullehrerseminar, 2 Kirchen, 3 Hospitäler, Freimaurerloge, Friedrich zur Vaterlandstreue, 5000 Ew., Geburtsort von Joachim Lange u. Tiedge. **3)** (Gesch.). G. soll früher Isenburg (Castellum Isidis) geheißen haben u. nach der Göttin Isis genannt worden sein, die daselbst verehrt wurde, wie man denn noch lange die Stelle des Götterbilds zeigte. Nachdem das Heiligthum von den Franken zerstört worden war, wurde G. von Heinrich I. 924 gegründet u. war bis um 1478 Freistadt; seit 1547 befestigt litt G. im 30jähr. Kriege viel; 1643—47 von den Schweden noch mehr befestigt; 1638 von Kurfürst Friedrich Wilhelm die Werke geschleift. *(Wr. u. Lb.)*

Gärde mēūble (fr., spr. Gard möbl), Aufbewahrungsort in Schlössern von Meublen, Betten u. dgl., zu Paris dafür ein besonderer Palast auf der Place Louis XV.

Gärden, so v. w. Custodiae jus.

Gardēna, Thal, so v. w. Gröden.

Gärde nationāl, s. Nationalgarde.

Gärdende Kriēgsknechte, im Mittelalter Leute, die den Vasallen im Kriege zu Pferde als Knechte dienten (vgl. Gensdarmes).

Gardēnia (G. *L.)*, Pflanzengatt. nach **Gärden**, einem Arzte in Carolina, benannt, aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen *Spr.*, *Rchnb.* Gadeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. florida, in OIndien u. am Cap, Blumen weiß, wohlriechend, leicht gefüllt werdend; G. Thunbergia, vom Cap; G. gummifera, Strauch in Ceylan, mit großen, trichterförmigen, weißgelblichen, wohlriechenden Blüthen, gibt, wie G. arborea *Rchnb.* u. lucida *Roxb.*, beide in OIndien, ein dem Elemi ähnliches, wohl auch als solches im Handel vorkommendes Harz; G. radicans *Thunb.*, liegender, wurzelnder Strauch in Japan, Blüthen weiß, wohlriechend, so groß wie Rosen, das rothgelbe Fleisch der Frucht wird in der Färberei benutzt; G. Rothmannia *L.*, am Cap, mit sehr scharfem, dunklem Holz (schwarzes Eisenholz), schönblühende, zierliche Sträuche od. Bäume der heißen Zone. *(Su.)*

Gardenīola (G. *Chamis.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae. Art: G. concolor, in Brasilien.

Gärden-Rēāgh (spr. -Rihk), Stadt, s. u. Calcutta.

Gar-

Gärdenscher See, fischreicher Strandsee, ¼ QM. groß, im Kr. Stolpe, preuß. Rgsbzk. Köslin.

Gardeplattinen, so v. w. Hauptplattinen.

Garderobe (fr.), **1)** Kleiderschrank mit verschiednen Fächern; **2)** kleines Zimmer zum Ankleiden u. zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke, Wäsche rc.; ist am besten dicht neben dem Schlafzimmer, od. wenigstens in dessen Nähe gelegen u. muß gelüftet werden können; **3)** die Gesammtheit der zum An- u. Auskleiden behülfl. Diener bei fürstl. Personen; **4)** die Kleidungsstücke, welche ein Mensch besitzt; **5)** Zimmer im Schauspielhause, worin sich die Schauspieler umkleiden, s. u. Theater ₁₀; **6)** die zu den verschiednen Schauspielen nöthigen Anzüge. *(Fch.)*

Garderobier, 1) Diener, der den Anzug eines Fürsten unt. sich hat; **2)** die Person, welche die Garderobe bei Theatern beaufsichtigt; **3) (G-ber)**, der Ordensbeamte, dem die Verwahrung der Ceremonienkleider, Ornate, Tapeten, Wappen rc. übertragen ist; nicht selten ist auch das Amt eines Ordensherolds u. Ceremonienmeisters damit verbunden.

Garderobemädchen (Garderobière), Dienerin an Höfen, die, geringer als die Kammerfrau, bes. die Sorge für den Anzug fürstl. Damen trägt.

Gardian, 1) (Mönchsw.), s. Guardian; **2)** so v. w. Warden of the cinq ports.

Gardie, 1) (Pontus, Baron de la G.), aus Carcassonne gebürtig; stand erst in franz., dann in schwed. Diensten, stieg bald zum Feldmarschall u. Senator. 1580 entriß er den Russen Karelien; st. 1585. **2)** (Jakob, Graf de la G.), Sohn des Vor., geb. 1583; zeichnete sich unter Karl IX. von Schweden gegen die Russen aus, befehligte das Heer, welches dem Czar Schuskoy Hülfe gegen den falschen Demetrius brachte, drang mit demselben bis nach Moskau vor, ward aber durch Verrath seiner Leute von den Polen besiegt. Später bestand er mehrere glückl. Gefechte, schloß den Frieden von Stolbowa, ward Präsident des Kriegsdepartements u. st. 1652. **3)** (Magnus Gabriel, Graf de la G.), Sohn des Vor., Kriegsrath u. Kanzler von Schweden; versuchte, wiewohl umsonst, die Königin Christine, deren Günstling er war, von der Niederlegung der Krone abzuhalten, ward dann unter König Karl Gustav Generalissimus in Livland, erhielt 1656 das Gouvernement über Semgallen u. Lithauen u. vertheidigte Riga gegen die Russen. Nach Karl Gustavs Tode nahm er als Kanzler Theil an der Regentschaft, ward darauf erster Minister Karls XI. u. st. 1686. Dieser G. kaufte den Codex argenteus in Holland wieder u. schenkte ihn, in massives Silber eingebunden, 1669 der Universitätsbibliothek zu Upsala. Mehr über ihn s. Schweden (Gesch.) ₁₀₋₁₁. **4)** (Magnus Julius, Graf de la G.), wurde, als nach Karls VII. Tode die königl. Macht beschränkt wurde, Reichsrath u. Präsident des Handelscollegiums, schloß mit Preußen, Dänemark u. Rußland Friede u. st. als Oberhofmarschall 1741. **5)** (Gräfin de la G.), geb. Gräfin von Taube, Gemahlin des schwed. Generals Grafen Pontus de la G., zeichnete sich durch Wohlthätigkeit, Einführung der Blatterninoculation in Schweden rc. aus u. st. 1763. **6)** (Ebba de la G.), s. Brahe 3). *(Lt. u. Pr.)*

Gardike, Städtchen innerst dem Meere, zwischen dem Golf von Zeitun u. dem Kanal von Trikeri (Griechenland), mit Ruinen.

Gardin-Dumesnil (spr. Gardäng Dümehnil, Jean Bapt.), geb. 1720 zu St. Cyr, 1758 Prof. der Rhetorik zu Paris, 1764 Director des Collegiums Ludwigs d. Gr., zog sich einige Jahre vor der Revolution nach St. Cyr zurück u. st. 1802. Schr.: Préceptes de rhétorique (nach Quintilian), Par. 1762, 12.; Synonymes latins, ebd. 1777, 12., 3. Aufl. von Jannet, ebd. 1813; 4. Ausg. von Achaintre 1815; übersetzt von Ernesti, Lpz. 1799, 3 Bde., letztres neu bearbeitet von Ramshorn als Lat. Synonymik, Lpz. 1831—33, 2 Bde. *(Lb.)*

Gardine (fr.), **1)** Vorhang, s. unt. Bett ₁₁; **2)** Theatervorhang, s. unt. Theater ₁₁.

Gardiniceae, s. u. Rubiaceen ₁₂.

Gardinenpredigt, Vorwürfe, Verweise, die eine Ehefrau ihrem Manne (hinter den Gardinen) im Bett, überhaupt ohne Zeugen u. bei nächtlicher Weile macht.

Gardiner (Stephan), geb. um 1483 zu St. Edmund Burg, Bischof von Winchester, eine der Hauptstützen der kathol. Partei unter Heinrich VIII. in England, ungeachtet er gegen den Primat des Papstes geschrieben u. die Ehescheidung des Königs befördert hatte; widersetzte sich der Bibelübersetzung, auf welche Crammer drang; wegen Verläumdung der Königin Katharina Parr fiel er in des Königs Ungnade. Unter Eduards VI. Minderjährigkeit zog er sich durch seine Vorschläge gegen die Reformation 5jähr. Gefangenschaft zu, aus welcher ihn die Königin Maria befreite, die ihn auch in sein Bisthum wieder einsetzte u. zum Kanzler erhob. Er verfolgte nun die Protestanten u. st. 1555. *(Hst.)*

Gardiner, Insel, **1)** s. u. Tonga ₁₁; **2)** s. Longisland.

Garding, Stadt im Amte Eiderstedt der dän. Halbinsel Jütland, Handel; 1000 Ew.

Gardingus (m. lat.), Pfalzgraf od. Richter im königl. Hofgericht; vornehme Charge am westgoth. Hofe.

Gardiren (v. fr.), **1)** bewachen; **2)** bewahren.

Gardist, der Soldat eines Garderegiments od. sonst eines Gardecorps.

Gardner, Berg, s. u. Nuytsland.

Gard-

Gardnēria (G. *Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten: ostind. Sträucher.

Gardōn (spr. Gardon), Fluß, so v. w. Gard. **G. d'Alais** u. **G. d'Andūze** (spr. G. d'Aläh u. G. d'Angdüs'), s. unt. Gard. **G-ne di Riviēra** (spr. G. di Riwiehra), s. u. Trompia.

Gardōquia (G. *R. et P.*), Pflanzengatt. nach Diego **Gardōqui** (Finanzminister des Königs v. Spanien Karls IV.) benannt, aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Melisseen, 1. Ordn. der 14. Kl. *L.* Arten: in NAmerika.

Gardr (nord. Myth.), so v. w. Gerdr.

Gärdrichter, auf Rügen der Vorsitzer der **G-vogtei** eines Gerichts, welchem die nicht unmittelbar unter dem Landvogt od. städtischen od. Patrimonialgerichten Stehenden unterworfen waren.

Gardrūsa (nord. Myth.), s. u. Gna.

Gäre, 1) der Zustand, da eine Sache gar ist; **2)** von Aeckern, gehörig bearbeitet, vom Dünger durchdrungen; **3)** die Zahl von 24 Häuten.

Gäre, Meerbusen, s. u. Roß (Geogr.) 1).

Gärean, s. u. Tripolis 2. **Garēb** (a. Geogr.), so v. w. Golgatha.

Gäreisen (Hüttenw.), **1)** s. u. Kupfer; **2)** s. u. Eisenschmelzen 4.

Gäreissel, Fisch, so v. w. Karausche.

Gärengeot (spr. Garangschoh, René Jaques Croissant de G.), geb. zu Vitré in Bretagne 1688; Prof. der Chirurgie u. königl. Chirurg, auch Chirurgien major im Regiment des Königs, st. zu Köln 1759. Schr. u. a.: Traité des opérations de chirurgie, Par. 1720, 2 Bde., 1749, 3 Bde., deutsch, Berl. 1733; Traité des instruments de chir., Par. 1723, 2 Bde., zuletzt 1729, deutsch, Berl. 1729; Splanchnologie, Par. 1728, 1742, deutsch, Berl. 1733; Myotomie, Par. 1724, 1750. *(Pi.)*

Garēnne, so v. w. Fischweide, s. u. Fischerei 11.

Garēssio, Marktfl. in der sard. Provinz Mondovi (Coni), am Tanaro; hat schöne Karthause Casotto; 5000 Ew.

Gäret (Gäres), nordöstlichste Prov. in Fez. Darin Melilla (Melilia, Ras el Dir, Rusadir), feste Stadt u. Hafen am Dreispitzencap, 2000 (800) Ew., spanisch seit 1497; Cazaza (Caçaça), alte Stadt dabei. **Garfagnāna**, so v. w. Carfagnana.

Gärfass, s. u. Gerberei 11.

Gärfeuer (Hüttenw.), starkes Flammenfeuer, wobei Kupfer gar gemacht wird.

Gargaliāni, wieder aufblühende Stadt, 1 Stunde vom Meere (wo das Inselchen Prodano, das alte Prote ist), nördlich von Navarin (Griechenland), wohl dem alten Vorgeb. Platamodes.

Gargalīsmus (gr.), das Kitzeln, der Kitzel.

Gargāno (bei den Alten **Gargānus**), Gebirg in der neapol. Prov. Capitanata, bildet fast runde Gruppe wohlbewaldeter Berge u. eine breite Landzunge ins adriat. Meer mit den Vorgebirgen Punta Saracena (Punta Gusmara, sonst **Gargāni promontōrium**), Porticello, Croce u. a., höchste Spitze: Calvo (4968 F.).

Gargāphia (a. Geogr.), **1)** Quelle bei Plataä; **2)** Thal, wo Aktäon die badende Artemis belauschte, daher beide dieser heilig. Mardonios ließ erstre vergiften, um dadurch die in der Gegend belagerten Hellenen zu vernichten. **Gärgara, 1)** südlicher Theil des Bergs Ida (s. d.); **2)** Stadt in Troas, von **Gärgaros**, Sohn des Zeus, gegründet.

Gargarīsma (v. gr.), Gurgelwasser.

Gärgekrätz (Hüttenw.), so v. w. Libetten.

Gärgel, G-kamm (Böttch.), so v. w. Kröse.

Gargēttos (a. Geogr.), Demos in Attika, Geburtsort Epikurs.

Gargīlius Martiālis, röm. Schriftsteller aus unbestimmter Zeit; schr. über den Gartenbau. Fragmente in den Script. rei rust. vet. lat.

Gargnāno, Marktfl., s. u. Brescia 1).

Gärgoris, alter König der Cynesii, s. Spanien (Gesch.) 2.

Gargōte (fr.), Garküche, gemeines Speisehaus, daher **Gargotāge**, schlechte Kocherei.

Gargouillāde (fr., spr. Gargulljahd), Tanzpas; der Tänzer macht, den Fuß von der Erde erhebend, einen Schnörkel (rond de jambe) nach innen, dann nach außen. Nur bei Groteskkänzern, etwa von Furien u. dgl. anwendbar.

Gargōuille (fr., spr. Gargulj), **1)** bei Springbrunnen eine Fratze, welche das Wasser ausspeit; **2)** so v. w. Drachenkopf.

Gargoulēttes, Gefäße, s. u. Patnische Erde.

Gäri, Rechnungsmünze in Delhi, = 4000 Rupien.

Garianōnum (a. Geogr.), Ort in der Britannia romana; j. Yarmouth.

Gäribald, Herzöge von Baiern, 1) G. I., reg. seit der Mitte des 6. Jahrh., st. 595, s. Baiern (Gesch.) 4. **2)** G. II., Sohn Thassilos I., reg. 609—640 (628), führte das Christenthum ein, gab das 1. bair. Gesetzbuch, s. ebd. 7; Ein. nennen ihn den 1. König v. Baiern. Pallhausen, G. erster König Bojariens u. seine Tochter Theodelinde, Münch. 1811; Lang, Betrachtungen über Pallhausens G., ebd. 1815; Pallhausen, Diplomat. Widerlegung der von Lang gemachten krit. Bemerkungen, ebd. 1815. *(Lb. u. Dg.)*

Garidēlla (G. *L.*), Pflanzengatt., benannt nach Pierre Jos. **Garidel** (Prof. der Botanik zu Aix, geb. zu Manasque 1659, st.

st. 1739; schr.: Hist. des plantes, qui naissent aux environs d'Aix, Aix 1715, Par. 1723, Fol.), aus der nat. Fam. der Ranunculeen, Helleboreae *Rchnb.*, Fratten *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: G. nigellastrum u. unguicularis, unansehnlich. *(Pi.)*

Garielle, Plantage, s. u. Cayenne s.

Gariep, Fluß, so v. w. Orangefluß.

Garigliano (spr. Gariljiano), Fluß in Terra di Lavoro (Neapel); entspringt auf den Apenninen in der Prov. Abruzzo ult. II., nimmt rechts den Sacco auf, fällt in den Meerbusen von Gaëta; bei den Alten Liris. Hier 1503 Niederlage der Franzosen unt. dem Herzog Franz Gonsalvo v. Mantua durch die Spanier unter Gonsalvo v. Cordova, s. u. Neapel (Gesch.) ss. Bayard vertheidigte hier die Brücke allein gegen 200 Spanier. *(Pr.)*

Garin, 769—770 Graf v. Oberelsaß, s. Elsaß (Gesch.) s.

Garindäer (a. Geogr.), Volk, im glückl. Arabien an dem Elanitischen Busen.

Garipot (Hdlgsw.), so v. w. Galipot.

Garis, Stadt, s. u. Carasa.

Garisendi, Thurm, s. u. Bologna 10.

Garita del Paramo, Paß, s. u. Cauca 2).

Garites (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, den Ausci unterthan, in der Comté de Gauve.

Garizim (Garisim), Spitzen der Ephraimkette, mit Tempel des Jehova, den die Samaritaner unter Alexander d. Gr. erbauten, Hauptsitz ihres Gottesdienstes, von Johann Hyrkan zerstört, noch später heil. Ort der Samaritaner, wie noch jetzt (vgl. Ebal); j. **Garizen**, Berg im Sandschack Naplus.

Garkoch, Koch, bei welchem man tägl. gekochte od. gebratne Speisen bekommen kann; sein Local **G-küche**, meist nur von der niedern Klasse benutzt. Gewöhnl. Privilegium des Stadtraths u. verpachtet.

Garkrätz (Hüttenw.), so v. w. Libetten.

Garkupfer (G-könig), s. u. Kupfer (Hüttenw.). **G-kupferblick**, s. u. Kupfer. **G-kupferprobe**, s. ebd. **G-kupferschlacke**, so v. w. Garschlacke.

Garleder (Weißg.), so v. w. Weißgares Leder.

Garl el Mailah, so v. w. Farina.

Garley, s. u. Bier 11.

Garlieb, männlicher Vorname, vgl. Merkel.

Garlix (Waarenk.), so v. w. Butzel.

Garlosco, Marktfl. in der sardin. Provinz Mortara (Alessandria), Spargelbau; 2400 Ew.

Garmachen, 1) (Gerb.), so v. w. Gerben. **2) G. des Eisens**, s. u. Eisenhammer 1. **3) G. des Kupfers**, s. u. Kupfer. **4) G. der Planken**, s. u. Planken.

Garmannsche Tinctura saturnina, s. Bleipräparate 11.

Garmisch, Dorf, s. u. Werdenfels 1).

Garmon, Bischof, so v. w. Germanus 5).

Garmond (Schriftg.), so v. w. Corpus, vgl. Garamond.

Garmsir, Landstrich, s. Kandahar 1) .

Garmur, der Gnipahelli bewachende Hund, s. u. Nordische Mythologie.

Garn, 1) ein aus Flachs, Hanf, Baumwolle, Schafwolle u. dgl. gesponnener Faden, daher leinenes, flachsenes, hanfenes, baumwollenes, wollenes G. (s. d. a.). Baumwollnes u. wollnes G. behält auch dann noch diesen Namen, wenn mehrere Faden zusammen gedreht sind, wie bei dem Strick-G. Den Verkauf der verschiednen Sorten des G-s **(G-handel)** besorgen theils die, welche das G. fertigen lassen, theils bes. Kaufleute **(G-händler)**, oft übernehmen sie auch das Bleichen u. Färben des G-s. **2)** Im engern Sinne, flachsenes u. hanfenes G. **3)** Ein von Hanf gesponnener Faden, 1- bis 3fach zusammen gedreht, der entweder zum Nähen der Segel ꝛc. od. zu Verfertigung des Tauwerks angewendet wird. Für den ersten Zweck dient das Nutz-G., das Kardus-G. u. das Segel-G. Zu Verfertigung des Tauwerks ist das stärkre G. bestimmt; das Takel-G., als das schwächste, zu dem Bewickeln der Taue, damit sie sich nicht abreiben; die stärkern, ebenfalls hierzu bestimmten Arten sind: das Schiemanns-G., Stoß-G. u. Trens-G. Das Lien-G u. das Leik-G. ist ein einfacher Faden, vom besten Hanf, aus dem die Leinen u. alles schwache Seilwerk verfertigt werden, dessen Benennungen theils durch seine Stärke (von 6—12 Faden), theils durch seine verschiednen Bestimmungen bei Schiffen u. sonst erzeugt werden. Das Kabel-G., zu Litzen u. dann zu Tauen zusammengedreht, ist das stärkste, so daß zu einem Faden von 150 Klaftern 5 Pfd. nöthig sind. **4)** Größres, nicht sackartiges Netz, s. u. Fischerei 1 ff.; **5)** (Jagdw.), so v. w. Jagdnetz; **6)** bes. die kleinern für Hühner, Lerchen, Drosseln u. dgl. Vögel; **7)** 2. Magen wiederkäuender Thiere. *(Fch. u. Hm)*

Garnachas, rothe, süße u. schwere span. Weine, aus Catalonien u. Aragonien.

Garnbaum (Web.), s. u. Weberstuhl.

Garneele (Garnat), so v. w. Sägekrebs. **G-lenassel**, so v. w. Bopyrus, s. u. Asseln 4.

Garneelenkrebse (Salicoqui), [1] Abtheilung der langschwänzigen Krebse; die sehr langen Seitenfühlhörner stehn unt. den mittlern, der Stiel eines jeden ist mit einer Schuppe bedeckt, der Körper ist gebogen u. fast bucklig, alle Theile sind weich. Werden gegessen, auch eingesalzen. [2] Sie theilen sich: **A)** in solche, deren 3 ersten Fußpaare 2fingerig sind. Gattungen: **a)** Stachelkrebs (Penaeus *Fabr.*); Kinn-

Kinnladentaster aufgerichtet u. blätterig, Seitenfühlhörner einfach, haben an der Wurzel eine Schuppe. Arten: Furchenkrebs (P. sulcatus, P. Caramotes), mit 3 Furchen auf dem Schalenschild; P. monodon u. a. b) Stenopus, die 2 vorletzten Glieder der 4 Hinterfüße haben geringelte Querabtheilungen. Art: St. hispidus. c) Atya *(Leach.)*, Zange der 4 Scheren gespalten. Art: A. scabra. ³B) Die Finger der Scheren entspringen nicht nahe beim Anfang des vorletzten Gliedes, Füße stark, ohne Anhängsel, Körper weniger weich. Gattungen: d) Garneelen- (Krabben-) krebs (Crangon *Fabr.*, Cancer Crangon *L.)*, 4 Fühlhörner, 2 mittelste gespalten, die andern lang u. borstenförmig; der untre Finger der Vorderscheere kurz u. zahnförmig. Art: gem. Krabbenkrebs (C. vulgaris), 2 Z. lang, fingerlang, in großen Schaaren an den europ. Meeresküsten, werden gegessen, z. B. in England sehr gewöhnlich. Wenig unterschieden sind die Gattung Egeon *(Risso)* u. Pontophilus *(Leach)*. e) Nika *(Risso*, Processa *Leach)*, Schwanz lang, die mittlern Fühlhörner durch 2 Fäden geendigt, von den Vorderfüßen endigt sich einer in 2fingerige Scheere, der andre in eine Spitze, das folgende Fußpaar hat Kneipen. Vermehrt sich sehr. Art: eßbare Nika (italien. Garnat, N. edulis), glatt, fleischroth, gelb gefleckt; häufig in Nizza zu Markt gebracht. f) Hymenocera, das erste Fußpaar hat einen 2spaltigen Haken, das 2. ist sehr groß. ⁴C) Scheren ohne besondre Auszeichnung, obere od. mittlere Fühler mit 2 Fäden. Gatt.: g) Gnathophyllum *(Latr.)*, vorderes Fußpaar wie 2fingerige Scheeren, 2. Paar länger u. dicker. Art: G. elegans. h) Pontonia *(Latr.)*, fast wie vorige, Handgelenk ungeringelt. Art: P. tyrrhenus. ⁵i) Alpheus *(Fabr.)*, deren Fühlhörner 2spitzig, die äußern aber unten mit einer Schuppe bedeckt sind; die 2 vordern Fußpaare haben 2 Finger. Arten: A. avarus, flavescens, marmoratus. k) Hippolyte *(Leach)*, 2 Scheren, länger als die ersten. ⁶D) Nur 1 Paar Füße, trägt Scheren. Gatt.: l) Autonomea, 1 Paar mit Scheren. Art: A. Olivii (Cancer glaber). m) Pandalus *(Leach)*, Art: P. annulicornis, in England. ⁷E) Mit 3 Fäden an den obern Fühlern u. 4 2fingerigen Scheren u. verlängertem Schnabel. Gatt.: n) Sägekrebs (s. d.). F) Die Handwurzel ist gegliedert. Art: o) Lysmata (Melicerta *Risso)*; p) Athanas *(Leach)*. Bei q) Pasiphaea *(Savig.)*, sind die Füße dünn, Schwanz groß, Körper lang, sehr weich. Art: P. Sivado, weiß, roth eingefaßt, durchsichtig. *(Wr.)*

Gärnerey (spr. -ih), 1) (Ambros Louis), geb. um 1785; Marinemaler u. Kupferstecher zu Paris, war 14 Jahre zur See, weshalb man ihn den Vernet der Seeschlachten nannte. Werke: Seeschlacht von Navarin; die Schlacht von Augusta, beide in Marseille; Vues des ports et côtes de la France, Par. 1815 — 32, 15 Lief. 2) (Hippolyte Jean Bapt.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Paris, Aquarellmaler u. Kupferstecher. 3) (August), Bruder des Vor., war Kostümzeichner der Akademie der Musik, u. als Maler am Werke über Aegypten beschäftigt, malte viel für Napoleon, die Königin Hortensie u. die Herzogin v. Berri; st. 1424. *(Sp.)*

Gärnerin (spr. -äng) 1) (Jean Baptiste), in der Revolution Secretär in dem Bureaux des Nationalconvents, trat im Proceß der Königin als Zeuge gegen dieselbe auf. Später war er Illuminateur der Königin Hortensia u. Joseph Buonapartes u. leitete 1825 mit dem Physiker Robertson die Versuche mit dem Fallschirm. Seine Tochter 2) (Elisa), geb. 1791, ließ sich seit 1815 mehrmals (so vor dem König v. Preußen) mit dem Fallschirm herab. 3) (Jacques André), jüngrer Bruder von G. 1), erfand den Fallschirm an dem Luftballon u. machte damit zu Paris 1799 den 1. Versuch, dann 1800 zu Petersburg. Gegen seinen Bruder schr. er: Usurpation d'état et de réputation par un frère au préjudice d'un frère, Par. 1815, 4. *(Lt.)*

Garnērius, so v. w. Werner.

Gärnet (v. engl.), das Seil zum Ein- u. Auswinden der Schiffsfracht.

Gärnet (Heinr.), geb. zu Nottingham 1555; 1575 zu Rom Jesuit, Lehrer der Philosophie u. Mathematik, ging 1586 nach England zurück, wurde 1604 als einer der vorzüglichsten Urheber der Pulververschwörung (s. d.) 1606 zu London gehängt u. nachher geviertheilt, s. England (Gesch.) ₈₁.

Garnevēlen (Schiffb), so v. w. Caravelle 1).

Gärnez, russ. Maß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) ₇₁.

Gärnfärberei, s. unt. Färbekunst ₂₁ ₓ. ₁₁ ff.

Gärnfalle, ein Netz mit einem Stellholze, aufgestellt daß Vögel darunter gefangen werden können. **G-gabel**, so v. w. Forkel. **G-handel**, s. u. Garn 1). **G-haspel**, s. u. Haspel.

Garnibassar, Distr., s. u. Eriwan 1).

Gärniec (poln., spr. Garnietz), Maß, s. u. Polen (Geogr.) ₁₇.

Gärnier (spr -nieh), 1) (Robert), geb. zu Ferté Bernard in Maine 1545; ward Parlamentsadvocat zu Paris Lieutenant-criminel zu Mans u. unter Heinrich IV. Staatsrath; st. 1601 zu Mans; schr.: Plaintes amoureuses, Toul. 1565; 8 Trauerspiele (in denen Seneca sein Vorbild war), Par. 1580, 15. Aufl., Rouen 1618. Vgl. Französische Literatur ₅₃. 2) (Etienne Barthélemy), geb. 1759 zu Paris; Historien- u. Portraitmaler, war 1789 in Rom, 1828 vergebens Mitbewerber ums Directorat der franz.

franz. Akademie in Rom. **3) G-Pagès**, s. Pagès-Garnier. *(Dg. u. Sp.)*

Garnīren (v. fr.), **1)** mit etwas versehn, besetzen, einfassen. **2)** Kleider mit Band, Schleifen, Rollen, Spitzen, Tressen besetzen. **3)** Sallate mit Wurst, Brücken, Sardellen, Muscheln, Austern umlegen. **4)** Compots, Cremes auf ähnliche Weise mit etwas Wohlschmeckendem, Baisers, Mandeln, Bombons u. dgl. zieren. **5)** Dosen, Taschenuhren, Ringe, Nadeln u. dgl. mit kleinen Edelsteinen, Buckeln &c. einfassen. *(Fch.)*

Garnīrung, 1) so v. w. Garnitur; **2)** bei Seeschiffen die Planken, womit die Seitenwände inwendig belegt sind, damit sie eine gleiche Fläche bekommen; **3)** Unterlage von Strauchbündeln im Raume, wenn das Schiff mit sehr schweren Gütern beladen werden soll, um den Schwerpunkt der ganzen Ladung etwas höher zu bringen, damit das Schiff dem Segel u. Ruder besser folgt. *(v. Hy.)*

Garnisōn (fr.), die zur Besatzung in einer Festung od. Stadt liegenden Truppen.

Garnisōncompagnie, G-regiment, zum Garnisondienst bestimmte Truppenabtheilungen, den Feldregimentern entgegengesetzt, meist aus Halbinvaliden bestehend, u. nur im äußersten Nothfall zu Blokaden u. dgl. verwendet. Vgl. Depot. **G-dienst,** die Obliegenheit des Soldaten auf Wachen u. dgl., in Festungen u. überhaupt im Frieden, dem Felddienst entgegengesetzt. *(Pr.)*

Garnisōnprediger, Prediger, der in einer Garnison die Feldpredigerstelle versieht.

Garnisōnschule, s. u. Militärschule.

Garnitūr, 1) was zur völligen Auszierung einer Sache gehört. **2)** Einzelne Stücke, welche so zusammen passen, daß sie ein Ganzes ausmachen. **3)** (Beschlag), [1] das Beschläge des Schaftes an einem Feuergewehr von Eisen od. Messing, um ihn gegen zufällige Beschädigungen zu schützen, u. um die andern Haupttheile des Gewehrs: den Lauf, das Schloß u. den Ladestock, damit zu vereinigen (Taf. XVII. Fig. 19). [2] Für erstren Zweck dient das Mundblech (a), das den obern Theil des Schaftes umgibt u. auf demselben festgenagelt ist; wenn das Gewehr Ringe hat, so ersetzt der Querring die Stelle des Mundblechs; [3] das Seiten- (Schlangen-, Schloß-) blech (b), von Gestalt eines S unten am Schafte, dem Schlosse gegenüber, damit die Köpfe der beiden Schloßschrauben nicht in das Holz eindrücken, wenn sie fest angezogen werden; [4] das Stoßblech (c), ein 4eckiges Blech, auf dem Boden der Ladestocknuth, um das Spalten des Holzes zu verhindern, wenn der Ladestock stark in den Schaft gestoßen wird; [5] die Kappe (d) umgibt das untre Ende der Kolbe u. ist mit 2 kurzen Holzschrauben (e) an dieselbe befestigt. Der Lauf ist entweder mit eingeschobnen Haften (Stiften, f) versehn, durch welche Stifte geschoben werden, um ihn im Schafte fest zu halten, od. es werden [6] 3 flache Ringe (g) über Lauf u. Schaft geschoben, welche beide mit einander verbinden u. zugleich den Ladestock aufnehmen, damit er nicht aus der Nuth (h) herausfällt. Deshalb sind 3 Röhrchen od. Mütterchen (i) nöthig, wenn das Gewehr, statt der Ringe, Stifte hat. Von diesen Röhrchen ist das obre (Mundröhrchen) trichterförmig erweitert, um das schnelle Einbringen des Ladestocks zu erleichtern. Das mittlere hält den Ladestock fest, das untre ist mit einer spitzigen Verlängerung in das Schaftholz eingelassen (Spitzröhrchen, k). [7] Der Bügel (Handbügel, l) sichert den Abzug gegen zufällige Berührung, die das Losgehn des Gewehrs zu Folge haben könnte. Jener bildet daher bei den gewöhnlichen Soldatenflinten einen Halbkreis um den [8] Abzug (Drücker, m), einem zungenförmigen Eisen, das sich um einen Stift bewegt u. auf der Stange das Gewehr schließt; bei der Büchse hingegen, wenn sie mit einem Stecher versehn ist, muß der Bügel auch diesen decken u. bekommt deshalb eine mehr verlängerte Form. [9] Unter dem Bügel u. zum Theil von seinen Lappen (n) oder Verlängerungen bedeckt ist das Abzugblech (o) angebracht, das in der Mitte einen Ausschnitt hat, in welchem sich der Abzug leicht bewegt. [10] In das hinterwärts befindliche Gewinde des Abzugblechs stößt die Kreuzschraube (p), auf der die vornehmste Befestigung des Laufs im Schafte beruht. [11] Bei dem Büchsenschlosse hat das Abzugloch (q) vor dem Ausschnitte für den Drücker noch eine andre Oeffnung, durch welche der Stecher, ein 2. Drücker, in Form eines Stiftes, hindurchgeht u. das schnelle Losschlagen bewirkt. [12] Bei Militärgewehren ist die G. von Eisen (so bei den franz. Gewehren), od. Messing (so bei den preuß. Gewehren), bei Jagdflinten oft von weißem Kupfer, od. von Holz (Kapuziner-G.). [13] Endlich gehören noch die Riembügel (r), welche den Riemen, der an jedem Gewehr befindlich ist, festhalten, zur G. Sie sind, der untre durch eine Holzschraube an den Kolben, der obre durch Stifte an den Oberschaft od. auch an einen Wirbel des Mittelringes befestigt. *(Pr.)*

Gārniturarbeit, ordinaire Tressen, die auf beiden Seiten ausgeschweift sind.

Garnitūrband, alle Bandsorten, die zum Besatz auf Frauenkleider passen.

Garnitūrmacher, s. unt. Gewehrfabrik.

Gārnjagd, kupfernes, cylindr. Gefäß, in welchem das türkisch rothe baumwollne Garn gefärbt wird. **G-klotz,** s. u. Seifensieder. **G-leute, G-meister, G-reuse** u. **G-sack (G-schlauch),** s. u. Fischerei [89], [6], [101].

Gārn-

Gärnmass, Maß, welches zur Bestimmung der Länge u. Zahl der gesponnenen Garnfäden gebraucht wird; die gewöhnlichsten G-e sind: **a)** Faden, rücksichtlich der Länge, welche durch den Umfang der Weife od. Haspel bestimmt wird; **b)** Gebind, Unterband, Fitze, eine gewisse Anzahl dieser Faden; **c)** Schneller, Strang, Strehn, Stück, Zahl od. Zaspel, die bestimmte Anzahl der Gebinde; die näheren Bestimmungen s. unt. den betreffenden Ländern u. größern Handelsplätzen. *(Jb.)*

Gärnsäcke (Vogelf.), so v. w. Sackgarne.

Gärnsee (poln. Schlemmo), Stadt, s. u. Marienwerder 2.

Gärnstock, s. u. Färbekunst 11.

Gärnwage, Werkzeug, von dem Engländer W. Ludlam erfunden, zu erforschen, wie viel Strähne Garn auf das Pfd. gehn u. wie fein also das Garn ist. Sie besteht aus einem Wagebalken, dessen Zunge frei steht u. in dessen Mitte ein Loch ist, mit dem er an einem horizontalen Stifte hängt. Hinter diesem ist ein Blech, mit dem 4. Theil eines Cirkels in numerirte Theile getheilt. Wird nun an die eine Seite des Wagebalkens ein Pfundgewicht, an die and. ein Strähn gehengt, so zeigt die Zunge auf dem Bogen, die Zahl, wie viel Strähne von dieser Feinheit zu 1 Pfunde gehören. *(Fch.)*

Gärnwickel, s. u. Wickel 3). **G-winde,** s. u. Winde. **G-zug,** der Fischfang mit dem Zuggarn.

Gäro, s. u. Aloëholz 2.

Garōcho (span.), die Lanze bei Stiergefechten, s. d. 2.

Garofālo (Benvenuto, eigentl. Tisio), geb. zu Ferrara 1481; Schüler des Dom Panetti u. eines der Häupter der Schule von Ferrara In Rom schloß er sich vornehml. an Rafael an u. suchte sich dessen Styl anzueignen, bes. für Zeichnung u. Anordnung. Im Colorit ist er durch Kraft u. Harmonie der Farbe sehr ausgezeichnet. Er st. 1559 in Ferrara.

Gärofen (Hüttenw.), s. u. Kupfer.

Gäron (gr.), s. Garum.

Garōnne, 1) Fluß SFrankreichs, entspringt im Thale Aran auf dem Plan de Coucou in den span. Pyrenäen, enthält Goldsand, durchfließt die Dep. Ober-G., Tarn u. G., Lot u. G. u. Gironde, nimmt bei Bec d'Ambez die Dordogne auf, heißt nun Gironde, fällt nach 94 Meil. unterhalb Bourdaux in 2 Armen (Pas des ânes u. Pas de Graves), ins atlant. Meer. Die G. ist schon bei Muret schiffbar, beim Ausflusse ¼ M. breit, die Fluth zeigt sich bis 5 M. über Bourdeaux an. In ihr ist das Mascaret (s. d.) bemerklich. **Zuflüsse** im franz. Dep. Ober-G.: Pique, Neste (aus Oberpyrenäen), Salat mit Arbas, Louge, Arriège, Touch, Lers, geht unter dem Kanal von Languedoc hin, Save; in Tarn-G.: Gimone, Tarn, Rals; in Lot-G.: Barguelone, Saone, Gers, Baise (aus Oberpyrenäen, mit Losse u. Gelice), Lot; in Gironde: Ciron. Nach ihr wird **2)** das Dep. der obern G. (in SFrankreich) benannt; aus den Ländchen Toulousain u. Comminges zusammengesetzt, **grenzt** an das Departem. Tarra G., Tarn, Aude, Arriège, Spanien, Oberpyrenäen u. Gars, 112¼ QM., 454,000 Ew., **gebirgig** durch die Pyrenäen (Spitze: Maladetta 10,548 F., Pässe von Venasque, la Glère u. a.; Thäler: Louchon, Lasto, Arboust u. a.), mit Gletschern u. Eisfeldern; **Flüsse:** G. (Nebenflüsse: Pique, Neste, Salat, Arriège, Lers, Save u. a.), **Kanäle,** der Südkanal nebst einigen **Seen. Klima** mild u. gesund. Es finden sich Bären, Wölfe, Gemsen, Seidenwürmer; **Beschäftigung:** Viehzucht, Ackerbau, Weinbau (weniger als sonst), Bienenzucht, Bergbau, auf Zinn u. (gute) Porcellanerde. Hat 4 **Bezirke:** Toulouse, Villefranche, Müret, St. Gaudens, u. **Hauptst.** Toulouse. **3)** Dep. Lot u. Garonne, s. u. Lot. **4)** Dep. Tarn u. G., Tarn. *(Wr.)*

Garosmantīē (v. gr.), Wahrsagen aus einer Wasserflasche, worin sich dem Auge des Sehers allerhand Figuren zeigen sollen.

Garötte (span.), **1)** das Halseisen womit in Spanien Verbrecher an einem Pfahl, mittelst einer es zusammenpassenden Schraube, erwürgt werden; die G. ist ein Vorrecht des Adels; **2)** die Todesstrafe selbst, s. Todesstrafe 26.

Gärou, Reich, s. u. Bambara 1).

Garoväglio (spr. -waljio, Santo), Assistent der botan. Professur zu Pavia; schr.: Muschi dell Austria inferiore, Mail. 1836; I muschi rari della provincia di Como e della Valtellina, ebd. 1836; Lichenes (ders. Provinzen), ebd. 1838; Catalogo di alcune Crittogame (ders. Provinzen), Como u. Mail. 1837 f., 2 Bde.; mit Mondelli, Filices prov. Cumensis, Como 1837 f.

Gärpfanne, s. u. Kupfer (Hüttenw.).

Garphyttän, Alaunwerk, s. u. Oester-Nerike.

Gärrard, Grafsch., s. u. Kentucky 12.

Gärrau, Gebirg, so v. w. Garrow.

Gärrauch (Hüttenk.), so v. w. Dachfarbe.

Gärret Denīs, Insel, s. u. Neu-Britannia 2) b).

Gärrick (spr. Gärrick, David), geb. 1716 zu Hereford; widmete sich Anfangs der Rechtswissenschaft, ward dann Kaufmann u. legte mit seinem Bruder eine Weinhandlung an, betrat 1741 zu Ipswich die Bühne, erregte bald großes Aufsehn u. ging zu der von London u. Dublin über, wo er mit großem Beifall, bes. in trag. Rollen spielte. 1747 kaufte er das Drurylane-Theater u. blieb auf demselben, bis er 1776 die Bühne mit seiner Gattin, der berühmten Tänzerin Violetti, verließ u. sich auf

ein

ein Landhaus bei London zurückzog. Hier st. er 1779 am Stein u. wurde in der Westminsterabtei zu London beigesetzt. Seine dramat. Schriften, Prologe, Gedichte 2c., Lond. 1798, 3 Bde., 12. *(Pr.)*

Garriguen (G-s, spr. Garrihk), Gebirg, s. u. Sevennen.

Garrotëür (fr., spr. -töhr), Räuber, der Leute des Nachts u. auf der Straße überfällt u. sie knebelt, um sie zu berauben.

Garrotillo (span., spr. -tiljo), s. u. Bräune (Med.) n.

Garrötte (span.), so v. w. Garotte.

Gärrow (spr. -ro), **1)** Gebirg in Hinterindien, nicht sehr hohe Fortsetzung des Himalaya, geht in das Gebirg Anopektumiu über. **2)** Land das., 130 QM., waldig, fruchtbar, grenzt an Assam u. Bengalen, theilt sich in mehrere Fürstenthümer (Currybarry, Gentiah, mit Hptstdten gl. N., Cachar, von den Cacharins od. Bangas, brahman. Religion, bewohnt, Hptst. Cospoor). **3)** Volk hier, stark u. kräftig; ißt rohes Fleisch, auch Reiß, wenig od. nicht bekleidet; bauet sich Hütten, ficht mit Speren u. Pfeilen, steht unter Oberhäuptern u. brit. Schutz, hat eigne Religion (oberster Gott Saljung, sein Weib Manin), u. Sprache (Gaura), die Gelehrtensprache der jetzigen Indier, in der sehr viele Sanskritschriften übersetzt sind. Fast aller Unterricht wird in ihr ertheilt. Die südl. G. sind weniger roh, putzen sich mit Messing, heirathen sehr bald, stehn unter Oberhäuptern (Chooneas), fechten mit Schwert u. Schild. Die einzelnen Landesabtheilungen haben Radschahs. *(Wr.)*

Gärrulus, Vögel, so v. w. Heher.

Gars, 1) Marktfl. im östr. Viertel ob dem Manhartsberge, an der Kamp 400 Ew. **2)** Marktfl., Schloß im Landgericht Mühldorf des bair. Kr. Oberbaiern; 600 Ew.; sonst Abtei.

Garsāūra (a. Geogr.), Stadt in Kappadozien, in dem Distr. **Garsaurītis.**

Gärschaum (Hüttenw.), eine beim Eisenschmelzen entstehende, weiße, schaumige Schlacke, ähnl. dem Bimsstein.

Gärscheibe, s. u. Garkupfer. **G-schlacken, G-schmelzhütte**, s. u. Kupfer.

Gärse, ind. Maß, so v. w. Garce.

Gärsiel (talm. Rel.), der Engel der Furcht u. des Schreckens.

Garsīpa, Wasserfall, s. u. Bedschapur 1).

Gärspäne (Hüttenw.), s. u. Kupfer.

Gärstab (Salzw.), s. u. Garwage.

Gärstig, 1) höhrer Grad von Häßlichkeit, durch dessen Wahrnehmung Ekel erregt wird; **2)** von Fett u. Fettwaaren, so v. w. Ranzig.

Gärstige Wand, Gestein, welches einen edeln Gang abschneidet.

Gärstück, ein Stück fertiges Salz.

Gärsud (Vitriolw.), so v. w. Garelauge 2).

Gart, Prov., s. v. w. Garet.

Gärtach, 1) (Groß G.), Marktfl. im Amte Heilbronn des würtemb. Neckarkreises; 1650 Ew. **2)** (Neckar G.), Dorf hier, an der Mündung des Leinabachs; 1000 Ew. **3)** (Klein G.), Stadt am Leinabach, im Oberamte Brackheim (ebd.); 860 Ew.

Gärtau, Flecken, so v. w. Gartow.

Gärtempe (spr. -tangp), Fluß in den franz. Dep. Creuse u. Vienne, fällt in die Creuse, für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Gärten, [1] **1)** ein eingehegtes Stück Land, nicht blos für Anpflanzungen, sondern auch zu Wohnungen, als Gehöfe, Burg od. Stadt; daher die Endung vieler Städte- u. Schlössernamen in gard od. gart, wie Belgard, Stargard, Stuttgart 2c. [2] **2)** Gewöhnlich aber ein eingefriedigtes Stück Land (vgl. Gartenrecht), in dem Gewächse mit bes. Sorgfalt erbaut u. cultivirt werden. Die auf G. gewendete Sorgfalt heißt **G-bau, G-cultur** u. in [3] insofern diese kunstmäßig u. geschmackvoll ist, **G-kunst.** Sie steht dann der Architektonik nahe, nur daß die Natur, die in sich schon den Charakter des Schönen hat, durch sie Nachhülfe erhält. [4] Eine schöne Gegend bedarf daher nur als in gewisse Grenzen befaßt gedacht werden, um einen Natur-G. darzustellen. [5] In sofern dem Vergnügen bei dem G-bau der Nutzen untergeordnet ist, wird die G-cultur zur **G-liebhaberei,** u. in sofern diese kein Mittel scheut, um sich zu genügen, zum **G-luxus.** [6] Man hat nach der Hauptbestimmung: Lust-, Küchen-, Obst-, Arznei-G., od. nach den cultivirten Gegenständen: botan. G., Blumen-, Baum-, Kräuter-, Gras-, Orangerie-G. 2c., od. nach dem Nebenzweck: Irr-, Thier-, Menagerie-, Bienen-G. u. a., od. nach der Localität: Haus-, Weinbergs-, Stuben-G. 2c., od. nach der Zeit: Winter-G., od. nach dem nationellen Geschmack, in dem sie angelegt sind: engl., franz., holländ. G. 2c. Von allen diesen u. auch hier ungenannten unter eignen Artikeln, vgl. Park. [7] G., in den man Blumen u. Gemüße ziehn will, sind meist in **G-beete** (Quartiere) getheilt. Man wählt für sie die freiesten u. der Sonne zugänglichsten Stellen. Sie werden der Reinlichkeit u. Zierde wegen von den mit klarem gesiebtem, wo möglich gelbem Sand **(G-sand)** zu bestreuenden **G-gängen** (welche in den Hauptgängen für wenigstens 3 neben einander gehende Personen, in den Nebenwegen aber wenigstens 3 F. Raum haben müssen), durch an Pflöcke mit Nägeln befestigte Latten geschieden, od. durch Einfassungen mit niedern Pflanzen (z. B. Erdbeerenstöcke, Buchsbaum, engl. Gras, Federnelken, Tausendschön, Lavendel, Schnittlauch 2c.) eingefaßt. Zuweilen werden auch von den zu Küchengewächsen bestimmten Quartieren schmale Streifen von den Außenthei-

theilen abgeschieden, die man dann als Rabbaten zu Gartenblumen benutzt. [8] Die Einfriedigung der G. geschieht mittelst **G-mauern** von Ziegeln od. Bruchsteinen, od. mittelst **G-zäunen** durch lebendige Pflanzen, das ihre Anlage wohlfeil macht u. die bei guter **G-lage** eine sehr freundliche, dichte u. dauerhafte Einfriedigung u. auch Brennmaterial, Viehfutter u. Dünger geben. Dagegen wachsen sie auch langsam, ihre Anlegung u. Cultur kostet viel Mühe, sie halten schädl. Thiere nicht gehörig ab, bieten dem Ungeziefer einen Aufenthaltsort, sömmern die anliegenden Beete, laufen mit den Wurzeln in den G. u. verhindern dadurch das Gedeihen der Gewächse. Die Holzarten zu G-zäunen sind: Hartriegel, Cornelkirschenbaum, Hagedorn, Berberisstrauch, Schwarzdorn, Hainbuche, junge Fichten, in südl. Gegenden Agave, u. Aloearten, Cactus u. a. stachl. Gewächse. Mit dem Beschneiden muß man zeitig anfangen u. dies alle Jahre wiederholen, nur die Hauptstämme stutzt man nicht eher, als bis sie die gewünschte Höhe erreicht haben. Höher als 6 F. läßt man solche Hecken nicht werden. [9] Im G. werden verschiedne **G-gebäude** zum Nutzen, zur Bequemlichkeit od. zur Zierde errichtet; zu ersteren gehören Wohngebäude zum Sommeraufenthalt (**G-häuser**) mit **G-sälen**, Pavillons, Tempel, Kiosks, Lauben, Einsiedeleien, Grotten, Hütten, künstl. Ruinen, Wasserkünste rc. Im weitesten Sinne gehören auch mehr od. weniger elegante Gewächshäuser hierher. Die Errichtung der G-gebäude gibt die **G-baukunst** an, welche auch die G-anlagen in sich begreift. **3)** (Gesch.). [10] Die Form, welche die **Alten** ihren G. gaben, war regelmäßig u. symmetrisch. Die Nachrichten über die sogenannten hängenden Gärten (s. d.) zu Babylon gehören einer fabelhaften Zeit an. Die ersten Blumen-G. kommen bei den **Indern** vor. Einen Rosen-G. des **phryg.** Königs Midas erwähnt Herodot. [11] Die G. der **Perser** scheinen nicht sowohl kunstmäßig angelegte, als angenehme, der ungemein begünstigenden Natur überlassene, mit Fruchtbäumen, Blumen, Pflanzen besetzte Plätze gewesen zu sein. Ueberhaupt hielten die **Morgenländer** das G-wesen hoch; Plinius rühmt bes. die **Syrer** als Gärtner. [12] Bei den **Griechen** war die G-kunst über der Cultivirung der and. Künste vernachlässigt; der G. des Alkinoos (Odyss. 7, 221 ff.) war blos mit einer Mauer umgeben u. die Wunderkraft einer stets fortdauernden Obsternte spricht fast für ein außergriech. Lokal. [13] In **Italien** kam die G-kunst auch früh auf u. die **Römer** vervollkommneten sie; doch erst Lucullus brachte sie durch Aufnahme fremder Gewächse auf eine höhere Stufe. Die G. bei der Stadt dienten nur zu ökonom. Gebrauch; Lust-G. fand man um die Villen. Gärten, Wiesen, Felder, Weingärten, Oelbaumpflanzungen, Wälder, Thier-G., bildeten mit kleinen Tempeln, Denkmälern, Lusthäusern rc. geschmückt, von Flüssen, Bächen, Teichen u. Seen bewässert, ähnlich unsern Parks, ein schönes großes Ganze. Nach Augustus Zeiten verderbten Künsteleien u. Spielereien (beschnittene Hecken, aus Bux gebildete Figuren u. Aehnliches), den Geschmack. Nach Hadrian u. Diocletian verfielen die röm. Pracht-G. (vgl. Böttiger Racemazionen zur Gartenkunst der Alten, im deutschen Merkur vom J. 1800; Ueber die Gärten der Hebräer; Schröder, De hortis vett. Hebr., 1722, 4.) [14a] Im **Mittelalter** wurde in Europa der G-bau nur dürftig von Mönchen in Kloster-G. betrieben. Was Karl d. Gr. für G-bau that s. unt. Botanische Gärten. [14b] Später wurden bes. in den **Klöstern** Obst u. Blumen cultivirt. Roscoe beschreibt zu Anfang des 16. Jahrh. die Gärten der Medicis. [15] Eine eigentl. G-kunst bildete sich erst in **Frankreich** vom 16. Jahrh. an aus, wie sich aber der ganze Geschmack damals verirrte, so auch der Geschmack in G-anlagen; man fand nur schön, was eine reguläre mathemat. Figur bildete, u. jede natürl. Anlage häßlich. So entstanden Gärten mit geraden Gängen, Alleen, Wänden von verschnittnem Buschwerk, in denselben Nischen zu Büsten od. Statuen, Pyramiden, Obelisken aus Taxushecken geschnitten; Springbrunnen dienten zur Zierrath; statt der Blumen waren Beete mit bunten Porzellanscherben angefüllt rc. Ungeachtet dieser steife Geschmack abstieß, so vermochte es doch der den Franzosen inwohnende Sinn für das Schöne nach demselben Gärten imposant u. ansprechend auszubilden, u. le Notre hat bes. die Gärten zu Versailles in demselben genial u. schön ausgeführt. Vgl. Boyleau, Traité du jardinage, Par. 1638; d'Argenville, Théorie et pratique du jardinage, ebd. 1706, Haag 1739, deutsch Augsb. 1731. [16] In **England** verbreitete sich, seit Pope in seinem G. zu Trinkham das 1. Muster eines G-s gab, dem die Idee zu Grunde lag, daß ein G. eine idealisirte schöne Landschaft in beschränkten Raum sein soll, der Geschmack an G-anlagen, als **Parks**, ward bald allgemein, u. gewann auch nach u. nach in allen Ländern des europ. Continents Eingang, obgleich diese Richtung, die die G-baucultur der neuern Zeit nahm, häufig, statt zur Natur zurück, zur Unnatur führte u. theilweise in ärml. Künstelei ausartete. [17] In **Holland** hat dagegen die G-kunst durch Cultur einzelner Pflanzen, bes. von Blumen, eine bedeutende Höhe erreicht, obgleich der franz. steife Geschmack hier noch greller in einer, der Witterung u. des Jahreswechsels trotzenden Reinlichkeit u. Sauberkeit hervortrat. [18] Zu bemerken sind noch die G. der **Orientalen**, die großen Geschmack an G. finden u. sie phantasiereich mit schattigen Bäumen, bes. Orangerie, Rosengebüsch, Lusthäusern ausschmü-

schmücken lassen. [19] **Literatur. a)** Zeitschriften: Allgem. deutsche Gartenzeit., herausgeg. von der prakt. Gartenbaugesellschaft in Frauendorf, Passau 1823—1842, 20 Jahrg.; Allgem. Gartenzeit., herausgeg. von Fr. Otto u. A. Dietrich, Berl. 1833—42, 10 Jahrg.; Der Gartenbeobachter, herausgeg. von E. Gerstenberg, Nürnb. 1837—41, 5 Jahrg.; Rth. Fr. D. Dietrich, Zeitschrift für Gärtner, Botaniker u. Gartenfreunde, Jena 1840—41, 2 Jahrg.; Anhaltische Gartenbauzeitung, herausgeg. von E. Richter u. J. F. Naumann, Dessau 1838—39, 2 Jahrg.; Rheinländische landwirthschaftl. Gartenzeitung, herausgeg. von F. Petsch, Neuw. 1834—1840, 7 Jahrg.; Blumenzeit., herausg. von Fr. Häßler, Weißensee 1828—42, 15 Jahrg.; [20] **b)** Wörterb. u. Encyclop.: Fr. Gottlieb Dietrich, Lexikon der Gärtnerei u. Botanik, Berl. u. Ulm 1800—40, 30 Bde.; J. C. Loudon, Encyclopädie d. Gartenwesens, a. d. Engl., Weim. 1823—26, 2 Bde. [21] **c)** Handbücher: A. J. Weidener, Anleit. alle Arten gr. u. kl. Gärten ꝛc. anzulegen, Lpz. 1839; Chr. Reichardt, Land- u. Gartenschatz, 6. Aufl. von H. L. W. Völker, Erf. 1819—21, 6 Thle.; J. Metzger, Gartenbuch, 2. Aufl. Heidelb. 1836; K. Ritter, Schlüssel zur prakt. Gartenkunst, Stuttg. 1836; C. H. Kleemann, Allgem. Handb. des Gartenbaues ꝛc., Glogau 1836, 37, 2 Bde.; A. Dietrich, Botanik für Gärtner u. Gartenfreunde, Berl. 1838—1840, 3 Bde.; Neues vollst. Gartenbuch, Ulm 1838—40, 2 Bde.; J. L. Christ, Allgemeines prakt. Gartenbuch für d. Bürger u. Landmann, 2. Aufl. Heilbr. 1840; Th. Theuß, Handbuch des ges. Gartenbaus nach monatl. Verrichtungen, 2. Aufl. Halle 1840; C. H. Nebbien, der nützliche schöne Hausgarten, Lpz. 1837; T. L. Seidel, der Küchen-Gemüßgärtner, 2. Aufl. Dresd. 1825; L. Hout, Handb. der Gemüß- u. Obstgärtnerei, 3. Aufl. Manh. 1838; Th. Nietner, die Küchengärtnerei, Berl. 1838—40, 2 Thle.; J. A. F. Schmidt, der kleine Hausgärtner, 4. Aufl. Weim. 1840, 2 Thle.; J. H. Kolbe, der thüringsche Dorfgärtner, Eisl. 1837, J. E. Leuchs, Anleit. zum Anbau zarter Gewächse, 2. Ausg. Nürnb. 1836; J. A. F. Schmidt, der Treib- u. Frühgärtner, Weim. 1838; J. H. Schumacher, d. Blumengarten, Mind. 1838; J. F. W. Bosse, Vollst. Handb. d. Blumengärtnerei, 2. Aufl. Hannov. 1840—42, 3 Bde.; L. Krause, der Zimmer- u. Fenstergarten, Quedlinb. 1840. *(Pi., Sch., Lö. u. Jb.)*

Gärtenacker, s. u. Gartenrecht.

Gärtenammer, so v. w. Ortolan.

Gärtenampfer, der gemeine Spinat. **G-baldrian**, großer Baldrian, s. u. Baldrian. **G-balsam**, Mentha gentilis. **G-balsamine**, s. Balsamine.

Gärtenbank, Sitz von Latten od. Knüppeln, auch Rasen in Gärten angebracht. **G-bau**, s. u. Gärten 2). **G-baukunst**, s. u. Garten 8.

Gärtenbeetchen, so v. w. Bettdecke (Zool.) 2).

Gärtenbeete, s. u. Garten 8.

Gärtenbibernell, Poterium Sanguisorba. **G-bohnen**, so v. w. Bohnen.

Gärtenbrüder (Hortenses), die ersten Wiedertäufer, weil sie oft ihre Versammlungen in Gärten ꝛc. hielten.

Gärtencypresse, Santolina chamaecyparissus.

Gärten der Provence, s. u. Cavaillon 1).

Gärdendiebstahl, s. u. Diebstahl n.

Gärtendistel, die gemeine Artischocke. **G-endivie**, so v. w. Endivie. **G-eppich**, gemeine Petersilie. **G-erbsen**, s. u. Erbsen 1. **G-erdbeere**, s. u. Erdbeere.

Gärtenerde, zum Gedeihen von Gartengewächsen dienl. Erdarten; die, da nicht alle Pflanzen in einerlei Erdarten gedeihen, besonders zubereitet werden muß. Es genügen dazu folgende Erdarten: **a)** G. (Pflanzenerde), die man überall antrifft u. die eine gelbe Farbe hat; man nimmt sie aus der Oberfläche eines Ackers u. mischt 4 Thle. gut verwesten Kuhmist darunter. **b)** Dammerde (s. Humus), unter die man ¼ Mist mischt. Man bereitet sie von Rasen, Unkraut u. alter Mistbeeterde, nach Art des Composts, mischt dann 6 Theile Sand darunter u. siebt sie vor dem Gebrauch. **c)** Moor- od. Torferde, ist locker u. besteht größtentheils aus verwesten Pflanzentheilen, die man aus sumpfigen Gräben nimmt u. 1 Jahr in flachen Haufen der Luft aussetzt. **d)** Heideerde, die man sich auch selbst bereiten kann, indem man Abgänge von Holz auf einem Haufen verwesen läßt u. Sand beimischt. Vor dem Gebrauch muß man sie durchsieben. C. F. Fritsch, Der Gypsdünger, Minden 1838. Vgl. Erdemagazin. *(Lö.)*

Gärtenfeld (Landw.), s. u. Gartenrecht.

Gärtenfink, so v. w. Fink, gemeiner. **G-frosch**, so v. w. Grasfrosch, brauner.

Gärtengänge, **G-gebäude**, s. u. Garten 8_9.

Gärtengleisse, Aethusa Cynapium. **G-grasmücke**, so v. w. Grasmücke, graue. **G-gurke**, gemeine Gurke. **G-haferwurzel**, Scorzonera hispanica. **G-kerbel**, so v. w. Kerbel 8.

Gärtenhacke (G-haue), so v. w. Ausgätehacke.

Gärtenhaus, s. u. Garten 9.

Gärtenhopfen, s. u. Hopfen.

Gärtenhüpfer, so v. w. Erdfloh.

Gärtenkalender, ein Verzeichniß der im Laufe des Jahres vorkommenden Gartenarbeiten, bes. wenn einzelne Pflanzenarten gesäet od. gesteckt werden müssen; vgl. G. von Vogel, Grimma 1838—40.

Gär-

Gärtenkohl, gemeiner Kohl. **G-kresse**, Lepidium saticum.

Gärtenkunst, s. u. Garten 9.

Gärtenleiter, so v. w. Baumleiter.

Gärtenlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Gärtenmauer, s. u. Garten 8.

Gärtenmaus, so v. w. Brandmaus. **G-meise**, so v. w. Sumpfmeise. **G-melde**, Atriplex hortensis. **G-melisse**, Melissa officinalis.

Gärtenmesser, **1)** so v. w. Baummesser; **2)** die zum Oculiren, Pfropfen u. Senken nöthigen Messer.

Gärtenmohn, gewöhnl. Mohn. **G-münze**, Mentha sativa. **G-nelken** u. **Verweisungen** hierher s. Nelken. **G-obst**, s. u. Obst.

Gärtenphilosophie, s. u. Epikuros 1).

Gärtenpriemel, s. Priemel. **G-raute**, Ruta graveolens.

Gärtenquelle, s. u. Teplitz 3.

Gärtenrecht, das Recht, ein Grundstück als Garten zu bewirthschaften, d. h. mit einer Umzäunung od. Mauer umgeben u. nach Belieben zu bestellen u. umzuwandeln. Eine Wiese heißt dann Hegewiese, ein Feld **G-acker (G-feld)**. Ein solches Grundstück ist dann von Viehütung befreit. Das G. muß daher besonders erworben sein, durch Vertrag od. Verjährung.

Gärtenrittersporn, s. Delphinium Ajacis. **G-rose**, s. unt. Rosen. **G-rothschwänzchen**, s. unt. Sänger.

Gärtensaal, s. u. Garten 9.

Gärtensäge, so v. w. Baumsäge 1).

Gärtensafran, so v. w. Saflor. **G-salat**, s. Salat. **G-saturie**, Satureja hortensis. **G-schäck**, so v. w. Fliegenfänger, schwarzgraubrauner. **G-scharlach**, **G-scharlei**, Salvia Sclarea.

Gärtenschere, so v. w. Baumschere.

Gärtenschierling, Aethusa cynapium. **G-schläfer**, so v. w. Haselmaus, große. **G-schnecke**, s. Erdschnecke d) β). **G-senf**, s. Senf. **G-silene**, Silene Armeria.

Gärtenspritze, Instrument zur Reinigung der Bäume von Ungeziefer, ruht auf einem Räderkarren u. hat einen bewegl. Schlauch. Der runde, aus Zink, mit eisernen Reifen umgebene, Wasserbehälter enthält gegen 25 Maß Wasser, die Spritze treibt 30—50 F. hoch, je nachdem ein Mundstück aufgesetzt wird. Sie läßt sich auch mit Vortheil bei Feuersbrünsten gebrauchen. *(Lö.)*

Gärtenthür, s. u. Thür.

Gärten- u. Blumenvereine, Gesellschaften von Gärtnern, Blumisten u. Obstbaumzüchtern, die regelmäßige Zusammenkünfte halten, um ihre Ansichten u. Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Häufig sind damit auch Blumen- u. Fruchtausstellungen u. die Herausgabe von Gartenbau-, Blumen- u. pomolog. Zeitungen verbunden. Die G. u. B. haben dem G-bau großen Aufschwung gegeben. Der erste derartige Verein war die engl. Horticultural society in London, die die lebhafteste Theilnahme fand u. seit 1812 ihre Verhandlungen herausgibt. Bald folgte die Caledonian horticultural society 1809, u. dann fast in allen größern Städten Englands, namentl. Essex, Leicester, York, Manchester, Suffolk, Gloucester, Durham, Bedford, Hereford ꝛc. Auch in NAmerika wurden derartige Vereine in Newyork u. Philadelphia gestiftet. In **Frankreich**, wo bes. die Pomologie in dem Minister Chaptal einen eifrigen Vertreter fand, wurde 1809 bei der Wiedereinrichtung des Obstbaumgartens der Karthäuser in Paris, eine Schule für Obstbaumzüchter damit verbunden. 1827 wurde die Société d'horticulture in Paris angelegt, aus deren Schoße 1828 eine Société d'agronomie pratique hervorging. Mit erstrem Verein verbunden ist die 1829 von Soulange-Bodin gegründete Gartenanstalt in Fremont, die Karl X. später zu einem Royal institut horticole erhob. In **Holland** befinden sich G. u. B. in Harlem, Aerschot, in **Belgien** in Antwerpen, Gent u. Brüssel, hier die Floragesellschaft u. die Société d'horticulture. In **Deutschland** bildete sich zuerst 1803 die pomolog. Gesellschaft zu Altenburg, die seit 1822 pomolog. Annalen herausgab (jetzt mit den Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft u. des Kunst- u. Handwerksvereins verbunden), Anfangs blos für Obstbaumzucht, seit 1832 auch für Gartenbau und Blumenzucht, ihr folgte die prakt. Gartenbaugesellschaft in Frauendorf in Baiern, die eine seit 1823 allgem. deutsche Gartenzeitung herausgab; 1822 die Gartenbaugesellschaft für den preuß. Staat; 1828 die Flora zu Dresden; 1829 der Verein für Blumistik u. Gartenbau in Weimar; in eben diesem Jahre der Thüringer Gartenbauverein zu Dietendorf; 1831 die Gartenbaugesellschaft zu Braunschweig, die Obstbaugesellschaft in Zittau u. der Verein der deutschen Obst- u. Weinproducenten, der sich alljährl. an verschiednen Orten in Deutschland versammelt u. m. a. *(Lö.)*

Gärtenvergissmeinnicht, Omphalodes verna.

Gärtenwalze, hölzerne od. steinerne Walze, zum Ebenen der Sandgänge u. Zermalmen des Unkrauts in denselben; bewegt sich zwischen den Armen einer eisernen Gabel u. ist mit einem eisernen Stiel versehn, woran sie von 1 od. 2 Menschen gezogen wird. Vgl. Gleichwalze.

Gärtenwege, s. u. Garten 7.

Gärtenwermuth, Artemisia pontica. **G-wurz**, Artemisia abrotanum.

Gärtenzehnt, Zehnt von Gartenfrüchten.

Gärtenzins, 1) Steuer von einem Garten; **2)** Abgabe an den Gutsherrn von einer Gartennahrung.

Gärter, 1) (engl.), Kniegürtel; daher **G-orden**, Hosenbandorden; **2)** Rang der engl. Kriegsschiffe nach ihrer Größe, s. u. Kriegsschiffe.

Garth (Samuel), Arzt, aus Yorkshire, st. als Leibarzt Georgs I.; schr. ein komisches Heldengedicht: The Dispensary, Lond. 1696, s. u. Englische Literatur z.

Gärthagel, Gärtheil, Gärtenhahn, Gärthegen, Gärthau, Artemisia abrotanum.

Gärtow, 1) Patrimonialgericht im hannov. Fürstenthume Lüneburg; 5000 Ew.; **2)** Flecken, 750 Ew.

Garūdas, Gebirg, so v. w. Garrow.

Garūdha, 1) (ind. Myth.), adlerähnl. Reitvogel des Wischnu mit dem Gesicht eines schönen Jünglings. Man nennt ihn Gägneshvara (König der Vögel) u. Suvarma (Goldfarbiger). Um sich u. seine Mutter Banta von der Sklaverei der bösen Didi u. der Schlangen Naga zu befreien, erkämpfte er den Amrita vom Indra, um den Naga davon zu geben. Zwar bemächtigten sich die Götter des Amrita wieder, aber einige Tropfen waren auf Stroh gefallen, welche die Schlangen begierig aufleckten u. sich an dem scharfen Stroh die Zungen zerschnitten (daher die Schlangen gespaltne Zungen haben). G. wird als Deweta verehrt u. hat bei jedem Tempel Wischnus auch den seinigen. **2)** (Tibet. Myth.), wunderbarer Vogel, der in den Elephanten San-Gardii verwandelt wurde, Reitthier des Bisnae-Tänggri (Wischnu). Die Malayen nennen ihn Geruda u. erzählen, er niste auf dem großen, im Westmeere wachsenden Baume Pausengi, fliege nur des Nachts u. könne Tiger, Elephanten, Rhinoceros mit den Klauen in sein Nest tragen; **3)** in Indien eine Art rother Geier, mit weißem Halsringe; heil. Thiere. *(R. D.)*

Garūga (G. *Roxb)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Therebinthaceen, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. pinnata u. andre Sträucher in Ostindien. **Garūleum** (G. *H. Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Calendulaceae. Arten: am Cap. *(Su.)*

Garūlhos, Indianerstamm, s. u. Rio-Janeiro z.

Gārum (v. gr.), meist aus Salzfischen, hauptsächlich dem Garus u. dem Scomber bereitete, bes. als Voressen übliche, den Appetit reizende Brühe; bei den Römern bes. kostbar bereitet, noch kostbarer als die Muria.

Garūmna (a. Geogr.), alter Name der Garonne; daher **Garūmni**, Anwohner der G.

Garūra (ind. Myth.), so v. w. Garudha.

Gärve, 1) (Christian), geb. 1742 zu Breslau; 1769 Prof. der Philosophie in Leipzig; privatisirte seit 1772 in Breslau u. st. 1798; seine Philosophie war eklektisch u. populär. Schr. Uebersetzung von Ciceros Schrift De officiis, nebst Abhandl. darüber, Bresl. 1783, 4 Bde., 6. Aufl. 1819; Ueber den Charakter der Bauern, ebd. 1786, 2. Aufl. 1796; Ueber Gegenstände der Moral, der Literatur u. des gesellschaftl. Lebens, ebd. 1792—1797, 3 Bde.; 2. Aufl. ebd. 1821, 5 Bde.; Fragm. zur Schilderung Friedrichs II., ebd. 1798, 2 Bde.; übersetzte Ad. Smiths Untersuchung über die Natur u. Ursachen des Nationalreichthums, ebd. 1794—96; 2. Aufl. ebd. 1799; die Ethik des Aristoteles (herausg. Bresl. 1798, 2 Bde.), u. die Politik des Aristoteles, ebd. 1799—1803, 2 Bde. Vgl. G. nach seinem schriftsteller. Charakter, von Manso, Bresl. 1799; Schelle, Briefe über G-s Schriften u. Philosophie, Lpz. 1800; Schummel, G. u. Fülleborn, Bresl. 1804; G-s Briefe an eine Freundin, Lpz. 1801; Briefe an C. F. Weiße u. einige andre Freunde, B[illegible] 1803, 2 Thle.; G-s Briefwechsel mit Z[illegible]kofer, ebd. 1804; G-s Briefe an seine Mutter (herausgeg. von K. A. Menzel), ebd. 1830. **2)** (Karl Bernh.), geb. 1763 bei Hannover, ward in der Brüdergemeinde erzogen, ward Prediger, 1810—16 zu Berlin, dann in Neusalz a. d. Oder; einer der besten Kirchenliederdichter der Gegenwart; schr.: Christl. Gesänge, Görlitz 1825; Brüdergesänge, Gnadau 1827; Deutsche Verskunst, Berl. 1830. *(Lr., Dg. u. Lb.)*

Garvesrüh, s. u. Charlottenbrunn.

Gärwage, Werkzeug, womit man die Stärke der Soole untersucht. Dazu dient bisweilen ein bes. eingerichteter Stab (**G-stab**); sinkt dieser unter, so ist die Soole noch nicht zur Gare gesättigt. Vgl. Soolwage.

Gäry, Insel, s. u. Indianerländer z.

Garyēnus (a. Geogr.), Fluß in Britannia romana; j. Yare.

Garz, 1) Stadt im Kr. Randow des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der Oder; hat 3400 Ew.; **2)** Stadt auf Rügen im Kr. Bergen, Rgsbzk. Stralsund; 1350 Ew. Hier im Mittelalter Karenza, Festung der rügenschen Fürsten, 1477 übergeben an Herzog Wratislaw von Pommern; das in der brandenburger Fehde vom Graf Schulenburg durch List genommene G. wurde 1479 im Frieden mit Pommern abgetreten. 1630 wurde hier Gustav Adolf, der einer Recognoscirung mit 20 M. vorausgegangen war, von 500 neapolitan. Kürassieren, die ein kaiserl. Ueberläufer, der schwedische Obristlieutenant Quinti, der den Augenblick zuvor wieder abgefallen war u. die Sache mit dem General Conti abgekartet hatte, führte, überfallen. Schon waren alle Schweden blessirt, der König unerkannt gefangen, als die andern 70 M. der Recognoscirung heransprengten, den König befreiten, 200 Neapolitaner tödteten u. 30 gefangen nahmen. *(Wr. u. Pr.)*

Garzĕtta, s. u. Reiher.

Garzĕtte, 1) so v. w. Aigrette 3); 2) Diamantstrauß zum Kopfputz.

Gas, [1] Luftart, nennt man jede derjenigen elast. Flüssigkeiten, welche nicht wie die Dämpfe (s. d.) bei einer bestimmten Temperatur u. bei Verengerung des von ihnen erfüllten Raums in tropfbare Flüssigkeiten übergehen, sondern ohne Verlust ihrer wesentl. Eigenschaften sich bis zu einem sehr hohen Grad sowohl ausdehnen als einengen lassen. Manche G=e lassen sich jedoch durch sehr starken Druck in tropfbare Flüssigkeit verwandeln; man nennt sie dah. coërcible G=e, zum Unterschied von den incoërcibeln, deren G=zustand durch unsere bisherigen Compressionsmittel noch nicht hat aufgehoben werden können, wiewohl die dereinstige Möglichkeit dieser Umwandlung nicht geläugnet werden kann. [2] Die in der neuern Zeit ausgebildete Lehre von den G=arten bildet einen besondern Theil der Chemie, die pneumatische Chemie, welche sich vorzugsweise mit der Entbindung der G=e aus ihren festen u. flüssigen Verbindungen befaßt. Die Lehre von den Eigenschaften der G=e gehört jedoch großentheils der Physik an. [3] Die G=e unterscheiden sich von den tropfbarflüssigen Körpern namentl. dadurch, daß sie sich nicht nur, wie diese, nach unten u. seitwärts, sondern auch nach oben u. überhaupt nach allen Richtungen auszudehnen streben, insofern sie nicht durch, sie umschließende feste Körper daran verhindert werden. Schwere G=e, wie das kohlensaure u. das Jod=G., lassen sich zwar aus einem Gefäß in das andere gleichsam übergießen, weil sie vermöge ihrer Schwere die atmosphär. Luft verdrängen, u. nehmen auch in diesen Gefäßen auf eine Zeit eine horizontale Oberfläche an, allein sie streben doch fortwährend sich allseitig auszudehnen u. in der sie umgebenden Luft zu verbreiten, u. verschwinden daher bald aus einem offenen, mit ihnen erfüllten Gefäße. [4] Dies Bestreben, sich auszudehnen u. mit andern ihnen ähnl. Flüssigkeiten gleichmäßig zu vermischen, nennt man die Diffusion der G=e (s. d.). So wie sich die G=e in elast. Flüssigkeiten verbreiten, so werden sie auch umgekehrt von vielen festen Körpern absorbirt. [5] Diese bewirken eine Verdichtung des G=es an ihrer Oberfläche u., wenn sie porös sind, auch an der Oberfläche ihrer innern Theilchen. Dieses Absorptionsvermögen ist bes. der Kohle eigen, vor allen der Buchsbaumkohle, welche z. B. 35 Volumina kohlensaures, 65 schwefelsaures, 85 salzsaures, 90 Ammoniak=G. zu absorbiren vermag, bei höherem Luftdruck noch mehr. [6] Manche G=e werden in einem porösen Körper so stark verdichtet, daß dadurch eine chem. Verbindung u. Entzündung hervorgebracht wird, z. B. wenn Schwefelwasserstoff= u. Sauerstoff=G. mit Kohle, od. wenn Sauerstoff=G. mit Wasserstoff=G. vermischt mit feinzertheiltem Platin (Platinschwamm) in Berührung kommt. Hierauf beruht die Einrichtung der Döbereinerschen Platinfeuerzeuge. Sogar feste, schwer oxydirbare Metallplatten absorbiren zieml. Quantitäten von G=en. [7] Die G=e werden nicht minder von tropfbaren Flüssigkeiten absorbirt od. aufgelöst. Je größer die Zurückstoßungskraft der G=theilchen ist, in desto geringerer Menge geschieht dies; je weniger dagegen die Flüssigkeitstheilchen einander anziehen, desto mehr nehmen sie von G=en auf, zu denen sie die nöthige Anziehung haben. Daher nimmt eine erwärmte Flüssigkeit weniger leicht G=e in sich auf, eine kalte leichter u. eine größere Menge. Eben so kann durch Druck dem Wasser eine größere Menge G. einverleibt werden. [8] Auch durch Berührung mit andern Körpern, durch Luftveränderung, durch Gefrieren u. durch Vermischung mit andern Flüssigkeiten, die ein geringeres Absorptionsvermögen haben, wird dies Vermögen der Flüssigkeit geschwächt. [9] Die G=e sind insgesammt durchsichtig, wodurch sie sich von den Dämpfen unterscheiden. Sie besitzen ein gewisses specifisches Gewicht, was für die einzelnen G=e durch Vergleichung mit dem der atmosphär. Luft od. dem des Wasserstoff= od. Sauerstoff=G=es, die als Einheit gesetzt werden, bestimmt wird. Das leichteste G. ist das Wasserstoff=, das schwerste das Jod=G. Ersteres ist 13—14 Mal leichter, letzteres über 8 Mal schwerer, als atmosphär. Luft. [10] Die meisten G=e sind farblos, mehrere, wie das salpetrigsaure, das Chlor=, das Jod=, das Brom=, das Chloroxyd=G. u. a. aber in verschiednen Farben gefärbt. Die elementaren G=e sind geruchlos, die zusammengesetzten meist unangenehm riechend u. irrespirabel. Ihre specifische Wärme u. ihr Vermögen, das Licht zu brechen u. den Schall zu leiten, ist sehr verschieden. [11] Es sind entweder einfache, elementare Stoffe, wie Sauerstoff, Wasserstoff u. Stickstoff (welche auch incoërcibel sind), od. binärzusammengesetzte, aus 2 Elementen bestehende, deren Zahl außerordentl. groß ist. Die meisten der festen einfachen u. binaren chem. Stoffe lassen sich durch Erhitzung in G=form versetzen, so wie auch die meisten Verbrennungsproducte diesen Aggregationszustand anzunehmen pflegen. [12 a] Die atmosphär. Luft ist ein **G=gemenge**, aus Sauerstoff= u. Stickstoff=G. bestehend. Die Hypothese der chem. Verbindung des Sauerstoffs mit dem Stickstoff in der Atmosphäre, muß durchaus als unhaltbar aufgegeben werden. Denn nach Dalton stoßen sich die Theilchen jedes gasförmigen Körpers mit einer Kraft ab, welche bei einer gegebenen Temperatur im umgekehrten Verhältnisse der Entfernungen ihrer Mittelpunkte von einander steht. Das Abstoßen findet aber nur zwischen den gleich-

artigen Theilchen desselben G=s, nicht zwischen den heterogenen Theilchen verschiedner G=e statt; letztere verhalten sich ganz indifferent gegen einander, u. jedes ist für das andere, hinsichtlich der Bewegung im Raume, gleichsam gar nicht da. [12b] Demnach drücken auch nur homogene G=theilchen auf einander, u. jedes G. trägt nur das Gewicht der über ihm befindl. Theilchen seiner Art; heterogene, gemengte G=arten dagegen verbreiten sich in dem gemeinschaftl. Raume so, wie jede einzeln gethan haben würde, mag ihr specifisches Gewicht sein wie es wolle. Diese freie Vertheilung wird allerdings durch ein größeres specifisches Gewicht u. andere Hindernisse oft verzögert, doch nie ganz verhindert, wenn nicht ihre freie Vertheilung durch unüberwindl. Hindernisse unmöglich gemacht wird. So drückt auch mittelst nicht elastisch=flüssiger Zwischenkörper jede G=art auf die andere. Ist z. B. reines Sauerstoffgas in eine Blase eingeschlossen, so wirkt der Druck des atmosphär. Stickstoffgases so gut auf diese gefüllte Blase, wie der Druck des Sauerstoffgases selbst. [13] Gelangen heterogene G=arten in die Atmosphäre, so verbreitet sich jede derselben nach demselben Gesetze darin, als wäre sie allein da. Ueberhaupt kommen die meisten G=e, wenn sie nicht ausdrücklich isolirt od. gesperrt werden, wegen ihrer Diffusibilität als Gemenge vor. Ueber die Zusammendrückung der G=e vgl. Luftdruck, Mariottesches Gesetz, Aërostatik u. a. [14] Die erste **G-theorie** gab van Helmont. Ihm war G. vornehmlich der aus gährenden Flüssigkeiten sich entwickelnde Dunst. Doch unterschied er auch mehrere andere, wie G. sylvestre, fuliginosum, flammeum, pingue, ventosum u. a. Nach Helmont beachteten bes. Rey, Boyle, Meyrow, Hales, Black diesen Theil der Naturlehre; Letzter führte das Wort fixe Luft ein, glaubend, die Luft sei in festen u. tropfbaren Körpern als Bestandtheil nur gebunden vorhanden. Priestley u. nach ihm Scheele, Cavendish, Rutherford, Ingenhouß, Lavoisier, Fontana, Berthollet, Berzelius u. A. stellten neue G=arten durch Entbindung dar, u. bildeten überhaupt die G=lehre nach den Grundsätzen der neuern Chemie aus. *(Ml.)*

Gas (Gäse, Min.), bei Mohs 1. Ordnung 1. Klasse der Mineralien, sind nicht sauer, doch ausdehnbar, Gewicht 0,0001 bis 0,0014. Dazu Hydrogen= u. Atmosphärgas.

Gas ăcidi carbŏnici, s. Kohlensaures Gas u. Kohlenstoff. **G. azŏticum,** s. Stickstoffgas unt. Stickstoff. **G. chlŏri,** s. Chlor. **G. hepăticum,** s. Schwefelwasserstoffgas. **G. hydrogĕnium,** s. Wasserstoff.

Gäsa, Stadt, so v. w. Gaza.

Gäsar-Ĕsc-Bărildak (die nicht auf Erden Wohnenden, Lamaism.), Klasse von Geistern, die 80,000 Meilen über den 33 Tägrien wohnen.

Gäsarten, s. u. Gas 1 ff.

Gäsbad, s. u. Bad (Med.) 4.

Gäsbeleuchtung. I. **Geschichte derselben u. allgemeine chemische Verhältnisse.** [1] Steinkohlen, Holz, Torf, Oel, Fischthran, Harz, Pech, Talg, Knochen u. dgl., trocken destillirt, geben ein Gemenge von kohlensaurem u. Kohlenoxydgase, gekohltem Wasserstoffgase, gesättigtem Kohlenwasserstoff= u. Schwefelwasserstoffgase, das brenn= u. leuchtbar ist. [2] Es wurde dergl. Gas zuerst von Lebon aus Holz durch Destillation dargestellt u. zur Beleuchtung in einem eignen Apparat, Thermolampe, angewendet. [3] Späterhin lehrte Murdoch es aus Steinkohlen bereiten, u. 1811 machte schon Lampadius in Freiberg gelungne Versuche mit der G., während man in London dieselben 1819 im Großen ausführte. Bald bildeten sich in England **Gäscompagnien** (so die Congrevsche u. die International=Gascompagnie), welche es übernahmen, die Erfindung auch auf andre Städte Englands u. des Continents zu übertragen, u. kaum ein Vierteljahrhundert darauf sind die Straßen der bedeutendsten Städte Englands u. des Continents, so in Paris, Lyon, Wien, Berlin, Hannover, Dresden, Leipzig u. a., theils durch die Gascompagnien, theils durch eigne Mittel durch Gas erleuchtet, u. nur in wenigen großen Städten, wie z. B. in Hamburg, ist dies aus innern Ursachen unterblieben. [4] Reines Wasserstoffgas ist aber zur eigentl. G. untauglich, weil es mit nur wenig leuchtender bläulicher Flamme brennt, auch das Sumpf= (Gruben=) gas ist wegen seines geringern Kohlengehalts (2 Th. Wasserstoffgas auf ½ Th. Kohlenstoff) hierzu nicht wohl anzuwenden; dagegen ist das Leuchtgas (ölbildendes Gas), wo 2 Th. Wasserstoffgas mit 1 Th. gasartigen Kohlenstoffs verbunden u. auf 1 Maß verdichtet sind (Gewicht = 0,985) das geeignetste. [5] Bei diesem Leuchtgas geben bes. die Kohlentheile, wenn sie entzündet werden, Licht, je mehr also von diesen vorhanden sind, desto besser. Nächst den Kohlentheilchen trägt aber auch der Dampf des Gasöls, das in sehr comprimirtem Gase entsteht, aber eben so leicht wieder verdunstet, zur Gewinnung des Lichtstoffs bei. [6a] Die gewöhnlichsten Stoffe zur Leuchtgasbereitung sind nun Steinkohlen u. Oel. Doch muß es bei erstern von Kohlenoxydgas u. von Schwefelwasserstoffgas, die sich zugleich entwickeln, gereinigt sein, da diese Gasarten, wie das Wasserstoffgas, weit weniger leuchtend brennen u. letztres auch einen übeln Geruch entwickelt. [6b] II. **Fertigung des Leuchtgases aus Steinkohlen.** Unter allen Steinkohlensorten ist bes. die Schwarzkohle (Canel coal), zur Gasbereitung tauglich. Sie muß pechähnlich sein, angebrannt wie ein Licht brennen, sich durchaus nicht zur Braunkohle hinneigen u. gute auf-

aufgeblasene Coaks hinterlassen. Der **Apparat** zur Gasbereitung aus Steinkohlen besteht wesentl. aus 5 Theilen: **A) Entschwefelung der Steinkohle u. Gewinnung des Gases hierdurch.** Beide geschehn in dem gemauerten u. gewölbten Ofen, von dem Taf. XXXIV. Fig. 15 A. einen Längendurchschnitt, Fig. 16 aber eine Ansicht von vorn, Fig. 17 einen Querdurchschnitt zeigt; aaaa sind 5 gußeiserne, elliptisch geformte, unten etwas eingedrückte Retorten, bbbb die mit eisernen Thüren zu schließenden Feuerlöcher zu den Rosten. Die Retorten werden nun durch darunter angebrachtes Feuer in kirschrothe Glühhitze gebracht, u. wenn sie so erhitzt sind, die Schwarzkohlen so in dieselben gebracht (früher eingebracht, würden zu viel Wasserdämpfe entwickelt), daß sie einige Zoll hoch den Boden bedecken, u. die Retorten dann durch den Deckel (cccc) geschlossen, zugeschraubt, mit Eisenkitt luftdicht verstrichen u. sie 5—8 Stunden in diesem Hitzgrad erhalten. Durch diese Hitze wird nun aus den Steinkohlen Gas entwickelt u. durch einen, an dem vorderen, außerhalb des Ofens befindlichen, mittelst Flantschen (gußeisernen Ansätzen dazu) fest angeschraubten Theil ff das Gas mittelst eines angegossnen, gußeisernen Leitungsrohres (dd), welches durch ein Sattelrohr (Bogen) (h) abwärts geführt wird, abgeleitet. Das meiste Gas ($\frac{1}{4}$) entbindet sich in der 1. Stunde, $\frac{14}{100}$ in der 2—5., in der 6. $\frac{1}{10}$ u. in der 7. u. 8. $\frac{10}{100}$, weshalb man nach Umständen zuweilen die Ueberbleibsel der Steinkohlen, die jetzt völlige Coaks (s. u. Steinkohlen) geworden sind, noch vor der 7. Stunde herausnimmt u. neue Steinkohlen einbringt. [7] **B) Absetzung von Steinkohlentheer u. ammoniakal. Wasser.** Das Gas in dem Leitungsrohr (d) wird durch dessen Biegung (h) in einen eisernen Cylinder (cylindrische Vorlage B) geleitet u. läßt hier, schon etwas erkaltend, den mitgebrachten Theer u. das mit Ammoniak geschwängerte, in den Wasserdämpfen noch enthaltne Wasser, noch mehr aber beide in die cylindrische Theercisterne (C), mit welcher der Cylinder durch ein abwärts gekrümmtes, dann vertical abfallendes gußeisernes (i), dann horizontales (k) u. endlich senkrecht fast bis zum Boden der Theercisterne reichendes Rohr (l) in Verbindung steht, fallen. Der Theer sinkt allmählig vermöge seiner Schwere zu Boden, während das Wasser oben bleibt. Beide können durch den Hahn m abgelassen werden. Indem die Biegung h des Rohrs d fast bis auf den Grund des sich mit Wasser füllenden Cylinders reicht, wird die Entweichung des Gases, wenn die zu jedem Rohr gehörige Retorte neue Steinkohlen empfängt, vermieden. Da nämlich dann der Druck des Gases aufhört, tritt das Wasser in das Rohr h bis zu o u. verhindert so das Gas zu entweichen u. die in das Rohr tretende Wassersäule wird erst dann wieder zurückgedrückt, wenn die, zu dem Leitungsrohr gehörige Retorte von Neuem mit Steinkohlen gefüllt ist u. sie neues Gas entwickelt. [8] Die Ablagerung des Theers u. des ammoniakal. Wassers wird nun fortgesetzt, indem das Gas durch die Röhre n in den Condensator D (einen viereckigen gußeisernen, oben offnen, unten mit runden, mit den Röhren correspondirenden Löchern versehenen Kasten, auf welchem die gußeisernen Röhren (xxxx) mittelst Flantschen aufgeschraubt sind) tritt, wo es, indem es durch die gußeisernen Röhren geht, sich noch mehr abkühlt u. noch mehr Theer u. ammoniakhaltiges Wasser fallen läßt. Diese Flüssigkeit fließt, sobald sie das Niveau qqqq erreicht hat, durch die Röhren n u. l wieder in die Theercisterne ab. Die einzelnen Röhren sind durch gußeiserne Wände rrr von einander geschieden u. nur durch Oeffnungen in diesen verbunden. Durch einen Hahn s kann die Flüssigkeit t im Condensator eben so gut abgelassen werden, wie im Theercylinder bei m. [9] **C) Reinigung des Gases, bes. von schwefeligen Dünsten.** Um dies zu bewirken, tritt das Gas wieder mittelst einer gußeisernen Leitungsröhre u in den Reinigungsapparat v, einen gußeisernen Cylinder mit aufgeschraubtem luftdichtem Kessel versehn, in welchem erstren der gleichfalls luftdichte Cylinder w eingesetzt ist, dessen untrer Rand sich hutförmig ausbreitet od. durchlöchert ist. Dieser Reinigungsapparat ist nun mit aller 5—6 Stunden zu wechselnder Kalkmilch (1 Th. gebrannter Kalk mit 22—25 Th. Wasser) gefüllt, u. damit der Kalk sich nicht zu Boden senke, wird der Rührer, an welchen Schaufeln yy befestigt sind, fortwährend durch einen Arbeiter gedreht. Durch ein Gefäß z wird von Zeit zu Zeit frische Kalkmilch nachgefüllt. [10] In diese Flüssigkeit nun wird das Gas, durch das Zunehmen desselben im Condensator, mit, wenn man das Ohr an den Reinigungsapparat legt, hörbarem Geräusch, durch die Mündung ausgestoßen, geht durch denselben durch, setzt die meisten fremden Stoffe, die schlecht leuchten, od. wie das Schwefelwasserstoffgas, einen unangenehmen Geruch geben würden, ab, steigt nun in Blasen wieder auf u. durch das Leitungsrohr β weiter. Da aber die nach dem Gebrauch mit Schwefelwasserstoffgas geschwängerte Kalkmilch einen sehr übeln Geruch verbreitet, so wird der Abzugshahn mittelst einer Röhre in einen Abzugskanal od. eine Cisterne geleitet. Das Leuchtgas mehrmals durch den Reinigungsapparat zu leiten, ist nicht rathsam, da der Schwefelgeruch ihm nicht zu benehmen ist, weil statt des Schwefelwasserstoffgases ein andres schwefeliges Gas sich zu erzeugen scheint u. da die öftere Reinigung auch das Gas an Leuchtfähigkeit verringert, wahrschein-

scheinlich, weil sie das so wirksame Oelgas (s. ob. 5) absorbirt. [10] **D) Gasometer.** In diesen geht das Gas nun durch das Leitungsrohr δ weiter. Der Gasometer besteht aus einem, aus gußeisernen od. starken blechernen Platten zusammengesetzten, durch ein Fachwerk von eisernen Reifen mit Schrauben zusammengehaltenen großen, oben offnen, cylinderförmigen Wasserbehälter (ζζζζ), der einem Braubottig gleicht, u. meist, um die Einwirkung der Kälte zu schwächen, mit einem Mantel von Holz umgeben ist. In diesen mit Wasser (über das einige Zoll hoch Steinkohlentheeröl [Brandöl] gegossen wird, um das Gefrieren des Wassers zu hindern) fast gefüllten Behälter mündet nun das Mundloch γ′ der Leitungsröhre δδ bei E so aus, daß es stets über dem höchsten Wasserstand ist. In den Wasserbehälter wird nun ein ähnl. Cylinder (ϑϑϑϑ), der **Gasbehälter,** der aber stets von Eisenblech ist, nur daß der Boden oben, die Oeffnung unten ist, gesenkt, u. dieser dient zum Reservoir des Gases, das denselben, wenn reichlicher Zufluß da ist, hebt, wenn aber viel Verbrauch von Gas Statt findet, sinken läßt. [11] Aus demselben geht nämlich durch das Mundloch E wieder eine Leitungsröhre (ηηηη) ab, in welche das Gas durch den Druck desselben gebracht wird u. die es andren gußeisernen Röhren zuführt, die es zu den Punkten leiten, wo Gasflammen brennen. Diese Leitungsröhren zu u. von dem Gasometer haben vor u. hinter demselben 2 Hähne, den einen (λ), um dem Gas, wenn der Gasometer gefüllt ist, den Zugang, den andern aber (μ), um den Ausgang zu wehren. Statt des letztren Hahns ist auch wohl, um den Gasbehälter recht luftdicht zu schließen, ein Wasser- oder Quecksilberventil, ungefähr von der Einrichtung des Gasbehälters, nur weit kleiner, angebracht. [12] Oben bei ν ist der Gasbehälter an eine Kette befestigt, die, über mehrere Rollen (ϱϱϱ) weggehend, bei π eine Scala od. einen Zeiger an einer Scala bewegt, welche anzeigt, ob der Gasbehälter steigt od. fällt. Jede Stunde bei Tag u. bei Nacht muß nachgesehn werden, ob dieser Zeiger steigt od. fällt, damit der Aufseher über das Ganze weiß, ob mehr Steinkohlen aufgegeben werden sollen od. nicht. [13] Solche Gasapparate befinden sich meist in eignen großartigen Gebäuden **(Gasanstalten),** von welchen nach einem bestimmten System die G. einer ganzen Stadt gespeist wird. Es werden in diesen außer dem Gas noch nebenbei Coaks gewonnen, ferner Steinkohlentheer, Theeröl aus diesem ausgezogen (wie Terpentin zu verwenden), Brandharz (Pech); ferner aus dem Wasser: schwefelsaurer u. salzsaurer Ammoniak u. etwas blausaurer Ammoniak (zu Berlinerblau nutzbar), aus dem blausauren Kalk, welchen die gesättigte Kalkmilch gibt, erhält man eine grüne Farbe zum Anstreichen. Zur Gewinnung mehrerer dieser Producte bedarf es eigner Gebäude, andre ergeben sich in der eigentl. Gasbereitungsanstalt von selbst, alle gewähren aber der Gasanstalt mehr od. weniger Vortheil. Veränderungen u. Verbesserungen sind an diesen Einrichtungen vielfach vorgeschlagen u. ausgeführt worden, bes. am Condensator u. Reinigungsapparat. Sie hier alle zu erklären würde zu weit führen. [14] **III. Fertigung des Leuchtgases aus Oel od. andern vegetabilischen od. thierischen Stoffen.** Der 2. Hauptstoff für G. ist Oel u. zwar gewöhnl. ungereinigtes Rübsenöl, ja Abfälle u. Bodensatz desselben; Fischthran, Harz u. Pech sind auch anwendbar (s. ob. 1), ja man hat in England begonnen dergl. selbst aus Menschenkoth zu bereiten. [15] Der **Apparat zur Oelgasbereitung** ist, da demselben nicht solche unreine Stoffe beigemischt sind, als dem Steinkohlengas, bedeutend einfacher, namentlich fällt der Theercylinder u. der Condensator u. der Reinigungsapparat weg. Es ist nämlich Fig. 18 wie bei dem Vor. eine, jedoch nicht ovale, sondern cylinderförmige Retorte A in einem Ofen angebracht u. wird mit großen Stücken Coaks oder Stücken Ziegeln bis an die Wölbung gefüllt. Ueber dieser Retorte befindet sich ein Cylinder C. Das aus einem Gefäß mittelst des Hahns E abzulassende Oel wird nun durch einen Trichter D in den Cylinder C in dem Verhältniß gebracht, wie es durch das Rohr F, das mit einem Hahn versehen ist, in die zum Rothglühen gebrachte Retorte abfließt. Dort streichen die Oeldämpfe an den glühenden Coaks od. Ziegeln hin u. verwandeln sich in Gas, das durch die Röhre F in die Flüssigkeit des Cylinders steigt u. von da durch die Röhre G nach dem mit Wasser gefüllten Gefäß H geht, wo es durch die Röhre I ein- u. durch die K wieder austritt u. nach dem, freilich weit kleinern Gasometer geleitet wird, wo es wie das Vorige verwendet wird. Auch bei dieser Gasbereitung hat man noch Apparate andrer Art, indessen haben wir der Kürze halber nur den einfachsten aufgeführt. [17] Da die Bereitung des Gases aus Oel weit einfacher ist als die aus Steinkohlen, so wird dies Gas, sowie das aus Fischthran, Harz u. Pech bereitete, bes. für Privatanstalten, Fabriken, Gasthäuser ꝛc. verwendet u. damit oft 50—100 Flammen erzeugt. [18] Den Apparat abgerechnet, welcher freilich den Vortheil gewährt, daß die Retorten weit weniger angegriffen werden u. also länger dauern, daß ferner, da die Lichtkraft des Gases größer ist als bei Steinkohlen (etwa wie 3:1) für denselben Lichtbedarf nur ⅓ der Retorten nöthig sind u. auch Leitungsröhren von geringern Durchmesser nöthig werden, ist es aber als Material theurer als Steinkohlen. **IV. Verwendung des Leuchtgases.** [19] Das Leuchtgas wird nun durch Röhren an den Ort der G. gebracht. Es tritt in

in dieselben u. bewegt sich an den Ort seiner Bestimmung vermöge der Schwere, die das Gas in dem Gasbehälter auf dasselbe ausübt. Nach der Größe dieses Drucks u. nach der Entfernung, wird der Durchmesser der Röhren im Lichten bestimmt u. dieser steigt von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Z. bei kleinern Entfernungen von etwa 25—30 Schritten, bis auf $\frac{1}{2}$ F. bei großen Entfernungen von 4—5000 Schritten. Wird die Röhre unterwegs oft gebrochen, so mehrt sich der Durchmesser um $\frac{1}{3}$. [20] Die Hauptröhren sind von Gußeisen, an dem einen Ende mit einer Schnauze, an dem andern mit einer Wulst versehen, um das Ende des Rohrs wird ein locker gedrehtes, in Theer getränktes Tau gewickelt, die Schnauze dann in die Wulst getrieben u. der Zwischenraum mit Blei ausgegossen; so vorgerichtet werden 3—4 Röhren zusammen, wo möglich an den Häusern, in die Erde gelegt, daran auf ähnliche Weise neue gefügt, Krümmungen durch Kniestücke hergestellt u. der Graben, worin sie liegen, wieder zugefüllt. [21] Von diesen Hauptröhren gehen dann mittelst eingeschraubter Nebenröhren die Seitenleitungen ab, von $1\frac{1}{2}$ Z. abwärts innerm Durchmesser sind aber die Röhren nur von hartgelöthetem Eisenblech od. Kupfer u. durch Flantschen, die mit nassem Hanf belegt sind, zusammengeschraubt. Im Innern der Häuser werden die Röhren am besten von Blei gefertigt, doch müssen sie, wenn sie in weitern Distanzen frei laufen, unterstützt werden. Zu den dünnsten Röhren, welche zuletzt unmittelbar zu den Flammen führen, nimmt man meist Messing. [22] An dem Orte nun, wo die Gasflamme brennen soll, werden Schnäbel (Leuchtansätze) angebracht. Diese können entweder in die Höhe gebogen werden, so daß eine Flamme durch eine kleine Oeffnung hervorbrennt (Fig. 19), od. man richtet sie ein, daß sie zu 2, 3 u. mehr. Oeffnungen heraus fächerförmig brennen (Fig. 20), od. so, daß die Oeffnungen dergestalt eingebohrt sind, daß die Flammen eines solchen Brennrings sich zu einer Flamme vereinigen (Fig. 21). Am besten brennen sie aber, wenn sie auf Art der archand. Lampen zum Auf- u. Zudrehen eingerichtet sind (Fig. 22), wo die Flamme bis auf halbe Fußlänge verlängert werden kann. Da auf letztre Weise natürlich mehr Gas consumirt wird, man auch nicht wissen kann, ob im Innern der Häuser die Gasflammen längre od. kürzre Zeit brennen, so hat man [23] **Gasmesser** eingerichtet, welche die Masse consumirten Gases nach Cubikfußen berechnen. Es sind dies ventilähnliche Räder (Fig. 23 im Durchschnitt, Fig. 24 von oben gesehen), die in den Röhren kurz vor der Flamme angebracht sind; a ist das cylindrische Gehäuse, worin ein kurzer, an beiden Enden geschloßner, an einer Achse bewegl. Cylinder bb, der in 4 Abtheilungen c d e f getheilt ist, welche durch die Oeffnungen g mit dem Raume zwischen dem Cylinder u. seinem Gehäuse in Verbindung stehn. Das Gas tritt durch die Röhre h in das Gehäuse ein, diese trägt einen Zapfen, auf welchem sich der Mittelpunkt der Stütze i dreht, das andere Ende der Achse läuft in den Punkt k des Gehäuses, welches zugleich die Seitenwand eines oben offnen Gefäßes bildet, das mit Wasser angefüllt ist, u. in welchem an derselben Achse sich ein gezähntes Rad m befindet. Tritt nun das Gas durch h ein, so stößt es an die Scheidewand l u. dreht durch einen Druck den innern Cylinder links herum, bis die äußere Oeffnung g über das Wasser tritt, u. das Gas sich in den äußern Raum verbreitet, von wo es durch das Rohr n zur Flamme weiter geht. Mit jeder Umdrehung geht also eine bestimmte, sich gleichbleibende Gasmenge durch den Cylinder, der seinem Inhalt nach bekannt ist. Das Rad m greift in einige andre Räder, wodurch mittelst des Zeigers an einer Scheibe, die oben an dem Gehäuse angebracht ist, die Zahl der Kubikfuße angegeben wird, die in einer gewissen Zeit durch den Gasmesser gegangen sind. [24] Angezündet (als **Gaslicht**) gewährt die G. ein weißes Licht, obgleich der unterste Theil, wo die Flamme zuerst mit der atmosphär. Luft in Verbindung tritt, bläul. brennt, das weiße Licht läßt aber das Kerzenlicht und das Argandsche Lampenlicht weit hinter sich; zugleich brennt die Gasflamme gleichmäßig fort, bedarf keines Putzens, läßt keine Funken fallen, wird vom Winde bewegt, ohne zu verlöschen, kann durch bloßes Zudrehen der Hähne augenblicklich verlöscht, aber bei offnem Hahne u. Fortdauer des Nachströmens des Gases sogleich wieder durch einen brennenden Körper entzündet u. die Flamme durch nochmaliges Aufdrehen des Hahns verlängert werden, wo dann die Gasflammen bei festl. Gelegenheiten, Feuersbrünsten ꝛc. fast Tageshelle auf den Straßen verbreiten. Zugleich ist es, wenn nur das Gas gehörig gereinigt ist, ohne Geruch. [25] Uebelstände sind dagegen, daß, wenn mit dem Gasometer ein Versehen geschieht, alle Gasflammen, die er speist, zugleich plötzl. verlöschen, daß bei der kleinsten Oeffnung in der Gasleitungsröhre, wenigstens bei Steinkohlengas, ein übler Geruch, selbst bei gutem Gas entsteht, u. daß, wenn man einmal vergißt, in einem Zimmer die Ausströmungsöffnung nach dem Auslöschen gehörig zu schließen, das Gas das Zimmer erfüllt, wo es dann, wenn nach einiger Zeit, z. B. nach einer Nacht, ein Licht hineingebracht wird, sich entzündet, zwar keinen großen Schaden thut, aber doch Vorhänge u. andre leicht brennbare Stoffe verzehrt. Man kann indessen dies Durchdrängen des Gases leicht vermeiden, indem es an der Stelle, wo solches geschieht, einen übeln Geruch verbreitet u. dann, wo die Oeffnung ist, sich bei daran gehaltnem Licht sogleich zur Gasflamme entzündet, wodurch man die Oeffnung leicht entdecken u. verlöthen kann.

kann. V. **Tragbares Leuchtgas.** [21] Gordon erfand tragbare Gaslampen, für welche eine große Menge, auf die unter II. u. III. genannte Art erzeugtes Gas, in der Art, wie bei dem Laden einer Windbüchse, auf $\frac{1}{15}$—$\frac{1}{30}$ des vorherigen Raums mittelst der Druckpumpe u. durch einen Hahn in einem cylinderförm. Recipienten comprimirt u. so in tragbare Gaslampen gebracht wird. Indessen haben solche Gaslampen lange nicht die Allgemeinheit erhalten, wie man von ihnen erwartete. *(Pi. u. Pr.)*

Gasch, el, Land, s. Taka.

Gäschenzeuge, in manchen Gegenden die leichten u. rauhen wollnen Zeuge, wie Bergen-op-Zoom u. a.

Gas chlōreum oxydātum u. **oxydulātum,** s. u. Chlor 1 u. 2.

Gāsco (Petro de la), geb. zu Placentia 1485; 1525 Inquisitionsrath u. von Karl V. nach Rom gesandt, suchte er vergebens den Papst Clemens VII. von der Verbindung mit Frankreich u. England abzuziehen; 1542 brachte er Heinrich VIII. zu einem Schutz- u. Trutzbündniß mit Spanien, 1546 ging er nach Peru, wo er die von Pizarro gestörte Ruhe wieder herstellte (s. Peru [Gesch.] 11). Er kehrte 1549 nach Spanien zurück u. st. als Bischof von Placentia 1560. *(Lt.)*

Gascōgne (spr. Gaskonnj'), [1] **1)** Landschaft in SWFrankreich, nach den alten Einwohnern, den Basken, genannt, deren Eigenthümlichkeiten sich auch in den heutigen Einwohnern noch nicht verloren haben. **a)** Die **G. im weitern Sinne,** bildeten die Ländchen Condomois, Gabardan, Marsan, Tursan, Chalosse, Marennes (Albret, Acqs, Aorte), Landes, Bigorre, Labour, Soule u. Armagnac, die zum Theil im Mittelalter eigne Grafen u. Dynasten hatten; **b)** die **G. im engern Sinne** beschränkte sich auf Landes, Chalosse, Marsan u. Tursan; **c)** die **G. im allerweitesten Sinne,** begriff ganz Languedoc u. Guyenne. G. im erstern Sinne ist ein armes, theils haidiges, theils gebirges Land. Die Einw. **(Gascōgner)** wandern daher oft aus. Tapfer u. klug, doch eitel, erzählen sie in der Fremde viel von ihren Besitzungen, die nur in ihrer Einbildung existirten, [4] daher **Gasconāde** den Nebenbegriff Aufschneiderei, Lüge enthält, u. ein **Gascōgner** ist in der franz. Literatur, bes. älterer Zeit, gleichbedeutend mit einem prahlenden, jedoch nicht ohne Verstand lügenden Menschen. [6] **2)** (Gesch.). Die Basken bewohnten seit dem Ende des 6. Jahrh. die G. Der fränk. König Chilperich suchte das auch von den Römern nicht eroberte Land vergebens zu unterwerfen; seine Armee wurde 581 geschlagen, u. erst 602 gelang es, die G. dem Frankenreiche einzuverleiben. Sie wurde von Herzögen regiert, die oft zugleich auch Herzöge von Aquitanien waren, weshalb diese Länder zu jener Zeit als zusammenhängend betrachtet wurden. [7] 768 belehnte Karl d. Gr. **Welf I. (Lupus)** mit dem Herzogthum G., der bis 774 regierte, worauf ihm sein Enkel **Welf II.**, Sohn Herzog Weifars von Aquitanien u. einer Tochter Welfs I., folgte. Als Karl d. Gr. 778 von seinem Zuge aus Spanien zurückkehrte, fiel ihm Welf II. in dem Thale Ronceval (s. d.) in Rücken u. schlug seine Nachhut. Der Kaiser bekam ihn aber gefangen u. ließ ihn aufhängen, belehnte aber seine Söhne Adalrich u. Welf Sancho mit der G., die das Land unter sich theilten. Erster empörte sich mehrmals gegen Karl u. wollte 812 den damaligen König von Aquitanien, Ludwig d. Frommen, bei seinem Zuge von Pampeluna nach der G. in dem Thale von Ronceval überfallen, wurde aber geschlagen, gefangen u. ebenfalls gehängt. [8] Welf Sancho hinterließ seinen Theil von G. seinem ältesten Sohn Aznar, der 823 siegreich gegen die Mauern kämpfte, 831 sich des Königreichs Navarra bemächtigte, aber 836 von den Normännern gefangen u. getödtet wurde. Adalrichs Sohn Siguin u. sein Enkel Welf Centulus wurden von Ludwig d. Frommen mit Adelrichs Ländern belehnt u. theilten sie abermals. Siguin empörte sich 815 gegen Ludwig d. Frommen, wurde aber 816 von dessen Sohn Pipin geschlagen u. fand im Gefecht seinen Tod. Dasselbe Schicksal hatte 818 sein Sohn Garzias, der ihm als Herzog gefolgt war. Welf Centulus setzte den Kampf gegen den Kaiser fort, wurde aber 819 geschlagen, gefangen, seiner Länder beraubt u. ging nach Spanien. Die G. wurde nun wieder mit dem Frankenreiche vereinigt u. von absetzbaren Herzögen (Ducs amovibles) regiert. [9] So blieben die Verhältnisse bis in die 2. Hälfte des 9. Jahrh., wo die G. sich wieder von Frankreich losrissen u. 872 Sancho-Miterra, einen Enkel des Welf Centulus, zu ihrem Herzoge erwählten. Dieser u. die ihm folgenden Herzöge, Sancho II., Garzia Sancho, Sancho Garzia etc. erkannten die Oberherrschaft der franz. Könige nicht an. [10] Von den genannten Herzögen ist gar nichts bekannt, nicht einmal ihr Todesjahr, u. überhaupt mag Manches, was von ihnen erzählt wird, mehr der Sage als der Geschichte angehören, Wilhelm Sancho od. Sanchez aber, der um 984 st., hatte viel mit den Normannen zu kämpfen u. stiftete die Abtei des St. Severus, damit ihm dieser gegen die Feinde beistehen solle, ja er unterwarf sogar sein Land der Herrschaft des Heiligen, u. der Abt des Klosters zu St. Sever hatte das Recht, die Stände des Landes zu berufen. Auf ihn folgte sein Sohn Bernhard Wilhelm bis 1010, u. diesem nun sein Bruder Sancho Wilhelm bis 1032. [11] Da auch dieser blos Töchter hatte, so folgte ihm sein Enkel Berengar, der aber schon 1036 st., [illegible] u.

u. den Grafen Odo von Poitiers zum Erben hatte. Aber Odo fiel 1040 bei der Belagerung von Meuzé u. nun fiel G. an Aquitanien, u. Guyenne, obgleich Bernhard II. von Armagnac sich derselben zu bemächtigen suchte. [11]Seit der Revolution bildet die G. die Departmts. Landes, Ober-Pyrenäen, Gers, Lot-Geronne u. Nieder-Pyrenäen. *(Wr. u. Js.)*

Gascögnisches Meer, Golf de Gascögne, Theil des atlant. Meers, von der Mündung der Garonne an bis zur Grenze von Spanien.

Gascoigne, Fluß auf der Westküste von Neuholland, erst 1839 entdeckt.

Gasconäde, 1) Fluß, s. Missouri 1); **2)** Hauptort, s. Missouri (Staat) 7, 14).

Gasconäde (Sittengesch.), s. u. Gascogne 4.

Gascönischer Archipelagus, s. u. Fulla.

Gäsdouche, s. u. Bad 46 u. 47.

Gasëlle, Säugthier, so v. w. Gazelle.

Gäsele (Gäzele, arab.), lyr. Gedichte mit gleichem Endreim, s. u. Arabische Literatur 2 u. Diwan.

Gasënde, so v. w. Kossäthe.

Gäsentbindung, s. u. Gas 2.

Gäsiël, s. u. Dämon 11.

Gäsimur, Nebenfluß des Argun in russisch Asien, Lauf 42 Meilen.

Gasinde, s. u. Kossäthe.

Gäsipur, Stadt, so v. w. Ghazipoor.

Gasith (jüd. Ant.), s. u. Tempel.

Gäsni (Geogr.), s. Ghasni.

Gasochemië, die chem. Lehre von Gasen.

Gasomëter, 1) (Gasmesser), nach Lavoisier, ein Instrument, um aus den Elementen des Wassers durch Verbrennen Wasser zu bilden u. die verbrannten Gasarten zu messen. **2)** (Techn.), s. u. Gasbeleuchtung 10.

Gasopyrion (gr.), so v. w. Elektrisches Feuerzeug.

Gäspar (fr.), so v. w. Kaspar.

Gäspard grände, Insel, s. u. Trinidad 1.

Gaspäri (Adam Christ.), geb. zu Schleusingen 1752; 1795 Prof. der Philos. zu Jena, 1803 Prof. der Gesch., Geogr. u. Statistik zu Dorpat, kam 1810 als solcher nach Königsberg u. st. 1830. Schr.: Lehrb. der Erdbeschreibung, 1. Cursus, Weimar 1792 (15. Aufl. 1826), 2. Cursus, ebd. 1793 (11. Aufl. 1826); Handb. der neuesten Erdbeschr., Weim. 1797—1805, 4 Bde., u. (mit Hassel, Cannabich u. Gutsmuths) Vollständiges Handb. der neuesten Erdbeschr., ebd. 1819—26; 1800—3 war er Mitherausgeber der allgem. geograph. Ephemeriden. *(Lr.)*

Gäspe, Distr., u. **Gaspësier,** Indianer, s. u. Canada 8, B) c).

Gäspresse (Mechan.), s. Luftpresse.

Gäsquelle, s. u. Bad (Med.) 44.

Gässa, pers. Rechnungsmünze, bes. in Bender-Abassi, 20 G-s = 1 Mamondi, s. u. Persien (Geogr.) 12.

Gassäniah (arab. Gesch.), so v. w. Ghassan.

Gassätim gehn, s. Cassatengehn.

Gass Baltädschi, s. unt. Baltadschiy 2) b).

Gässe, 1) Weg, auf beiden durch Häuser, Mauern, Stakete u. dgl. begrenzt; **2)** in größern Städten nur die schmälern Wege, im Gegensatz der Straßen; **3)** (Kriegsw.), s. u. Lager; **4)** der Raum zwischen 2 Reihen Menschen, bes. Soldaten, vgl. Spalier; **5)** die abschüssige Sohle des Saigerherdes; **6)** die schiefen Flächen der Darrbalken im Darrofen; auch die unter denselben befindl. Rinnen im Herde; **7)** s. u. Hochofen. *(Fch.)*

Gässe (Ritter v. G.), Baumeister des Königs von Neapel, studirte in der pariser Bauakademie unter Chagrin u. Labarre. Von ihm das Ministerialgebäude auf dem Toledo in Neapel u. war mit der Vollendung der schönen Straße Pilliero beschäftigt, als er 1840 st.

Gässeln, den fest gekneteten u. zu Broden ausgewirkten Teig auf einem Brete **(Gässel, Gëssel)** in den Ofen zwischen die zu beiden Seiten aufgehäuften Kohlen stellen, bis er eine gelbe Rinde bekommt u. gährt. Ist aller Teig gegasselt, wird der Ofen gekehrt u. das Brod zum Backen eingeschoben.

Gässen, Stadt im Kr. Sorau, im preuß. Rgbzk. Frankfurt, an der Lubst, Schloß; 860 Ew.

Gässenbach, Hof, s. u. Idstein.

Gassëndi (Pierre), geb. 1592 zu Chartansier (Provence), ward 1608 Lehrer der Rhetorik zu Dijon, 1617 Prof. der Philos. zu Aix, 1645 Prof. der Mathem. zu Paris, wo er 1654 (1655) st.; Bekämpfer der aristotel. Philos. in Exercitationes paradoxicae adv. Aristoteleos (Grenoble 1624 u. Haag 1659); weniger glücklich bekämpfte er Fludd u. Cartes. Sein, bes. nach der Atomenlehre Epikurs gebildetes System (dessen Anhänger **Gassendisten),** wurde bald wieder verlassen; vgl. Französische Literatur 71. Seine Opera, herausgeg. von S. Sorbière (der auch G-s Leben beschrieb), Lyon 1658, 6 Bde., von N. Averanius, Flor. 1727, 6 Bde., Fol.; vgl. Bernier, Abrégé de la philos. de G., Par. 1678. *(Jb.)*

Gässeng, s. u. Weberstuhl.

Gässenhauer, 1) leichte, kleine, singbare Verse, mit bitterer Moral u. naivem Schluß, meist persönl. Satyre, ursprüngl. von Muthwilligen auf der Straße gesungen, schon den Römern als Solemnes joci bekannt. Vgl. Vaudeville. **2)** Unkeuscher Gesang.

Gässenlaufen, s. Spießruthenlaufen.

Gässenmeister, so v. w. Bezirksvorsteher 2). **G-voigt,** so v. w. Bettelvoigt.

Gäs-

Gässensches Gänglion, s. Gehirnnerven ɩ.

Gasëtte (Porzellanf.), so v. w. Gazette.

Gässicourt, s. Cadet de Gassicourt.

Gassïno, Marktfl. in der piemont.-sardin. Prov. Turin; hat 3000 Ew.

Gässion (Jean de), geb. 1609 zu Pau, ward unter dem Herzog v. Rohan in Piemont Militär, trat dann in Gustav Adolfs v. Schweden Dienste, zeichnete sich bei Breitenfeld u. beim Uebergang über den Lech aus u. erhielt ein schwedisches Regiment, wohnte mit diesem mehrere Belagerungen u. Schlachten bei, kehrte nach der Schlacht bei Lützen nach Frankreich zurück, focht nun in Lothringen u. dann in Deutschland u. Italien, ward 1639 nach Rouen gesandt u. Maréchal de Camp, führte 1643 bei Rocroi den rechten Flügel u. Condé schrieb ihm bes. den Sieg zu. Er wurde nach der Einnahme von Thionville, wo er verwundet wurde, Marschall, focht dann unter Orleans in Flandern, nahm 1645 Bethune, St. Venant u. Armentières, schlug im Mai 1646 ein span. Corps zwischen Brügge u. Dünkirchen, wodurch Fournes, Courtrai u. Dünkirchen fielen. Nach einem mißlungenen Unternehmen bei Landrecies, ward er bei der Erstürmung von Lens verwundet u. st. zu Arras 1647. Vgl. Pure, Hist. du maréchal de G., Par. 1673, 4 Bde.; H. Renaudot, La vie et la mort du maréchal de G., Par. 1647. *(Sp.)*

Gässmann, 1) (Florian Leopold), geb. 1729 zu Brür in Böhmen, Sohn eines Kaufmanns, entfloh 13 Jahr alt dem elterl. Hause, reiste als Harfenvirtuos nach Italien; in Venedig ließ ihn ein Geistlicher durch Martini ausbilden, 1763 kam er als Balletcomponist nach Wien, ward 1771 Hofcapellmeister; gründete hier 1772 die Wittwenkasse für inländ. Tonkünstler; st. 1774; er setzte 23 kom. u. ernste Opern in Musik; unter seinen Kirchencompositionen wird bes. ein Dies irae geschätzt; seine Töchter **2)** (Marie Anna) u. **3)** (Marie Theresia, verehelichte Rosenbaum) hatte sein Schüler Salieri zu treffl. Sängerinnen gebildet, die ebenfalls in Wien engagirt waren. **4)** (Karl Georg), geb. 1779 zu Hannover, schloß sich 1779 in Blankenburg, dann in Stade einer reisenden Schauspielergesellschaft an u. ward 1800 in fast allen bedeutenden Städten NDeutschlands, u. a. in Bremen, Hamburg, Stettin, Danzig u. Kassel engagirt, ging endlich nach Braunschweig u. spielte zuletzt hier mit großem Beifall in Charakterrollen u. Väter. *(Sp.)*

Gässner (Joh. Jos.), geb. zu Bratz bei Plüding in Schwaben, Pfarrer zu Klösterle, legte sich die Kraft bei, Beseßne zu heilen. Sein Ruf als Wunderthäter u. die Kraft seiner Exorcismen wurden bald sehr weit verbreitet. Er trieb Teufel bes. in Schwaben aus, seit 1744 in Elwangen, zuletzt in Regensburg, wo ihn der Bischof zum Hofcaplan u. geistl. Rath ernannte, bis endlich geschärfte Maßregeln gegen ihn genommen wurden. Er zog sich nun zurück, genoß die bedeutenden Einkünfte einer Dechantei zu Bendorf im Bisthum Regensburg u. st. 1779; schr.: Weise, fromm u. gesund zu leben, auch ruhig u. gottselig zu sterben, Kempten 1774. Eschenmeyer hat seine Kuren in Kiesers Zeitschrift für thierischen Magnetismus vertheidigt, wie Lavater sie der größten Aufmerksamkeit werth gefunden hatte. *(Pt.)*

Gast, 1) der in einem Gasthause für Geld Speise, Trank, Herberge bekommt, daher Tisch-, Wein-, Bier-G.; **2)** Person, welche man aus Freundschaft mit einer Mahlzeit bewirthet, od. welche man als Fremde in sein Haus aufnimmt u. mit allen Bequemlichkeiten versieht. In Privat- u. Gasthäusern sind für die Gäste **G-betten, G-kammern, G-stuben, G-zimmer** bestimmt. **3)** Person, welche bei Jemand kaufen u. arbeiten läßt, so Back-, Mahl-, Salz-, Bade-G. rc.; **4)** so v. w. Gastprediger; **5)** der eine Gastrolle gebende Schauspieler. *(Fch.)*

Gästabar, Fluß, so v. w. Bidassoa.

Gästdorf, Stadt, s. u. Raudnitz.

Gästein, Marktfl. im Thale Pongau des östreich. Kr. Salzburg; Schloß, 2652 (2954) F. über dem Meere liegend; 600 Ew.; in der Nähe der 230 F. hohe Wasserfall der Acha u. Gold- u. Silberbergwerke. Das wichtigste in G. ist das kräftige, vielbesuchte **Warmbad**; früher ergiebiger als jetzt; welches dadurch bes. merkwürdig ist, daß darin nichts mehr an festen Bestandtheilen u. Gasen vorhanden ist, als sich im gem. Quellwasser auch findet. Nur etwas grüner Badeschlamm (Bademoos) setzt sich binnen 24 Stunden in Vertiefungen an, u. nur die galvanische Elektricität scheint es besser zu leiten u. an dem Multiplicator mehr auszuschlagen, als gewöhnliches Wasser. Es hat daher auch nicht an solchen gefehlt, welche die auffallende Wirksamkeit des g-er Wassers mehr der Einwirkung der gesunden Gebirgsluft in G. u. dem eine Zeitlang fortgesetzten Einfluß eines täglichen Warmbades, als dem Wasser zugeschrieben haben. Dennoch scheint es den Meisten höchst heilkräftig, vorzügl. gegen Nerven- u. allgemeine Körperschwäche selbst vom hohen Alter, Lähmungen, Impotenz, gichtische Zufälle u. ihre Nachlässe, Harnbeschwerden, Rückenmarksschwächen, Verschleimungen, Hypochondrie, Hysterie, Geschwüre, Ausschläge rc. Es hat an der Quelle 37—38° R. Wärme u. wird theils an dieser im **Wildbade G.**, das in einer Schlucht u. an einem Wasserfall liegt, theils an dem 2 Stunden davon entfernt liegenden Filialbade, dem Flecken **Hof-G.** (600 Ew.), wohin das Wasser seit 1830 durch Röhren geleitet wird u. dann nur 27—28° hält, zu Bädern von 26—28° R., weni-

weniger zum Trinken benutzt. Gebäude: Das Fürstenbad (nur für hohe Kurgäste) mit den neuen Bädern, das Straubingerhaus mit 5 Bädern, das Gemeinbad. Man nimmt gewöhnl. 21 Bäder, das erste zu 10—15 Min., das letzte zu 1 Stunde, muß aber die Kur wenigstens das nächste Jahr od. mehrmals wiederholen; G. hat auch eine, durch die Alpenweide vortreffl. Molkenanstalt. G. soll schon seit 680 n. Chr. benutzt worden sein. Wohnungen u. Restaurationen im Wildbade u. Hof-G., doch ist an erstren oft Mangel, letztre sind oft mangelhaft; wenig Vergnügungen, doch ist im Sommer täglich Theater in Hof-G. Partien: Ersteigung des 7800 F. hohen Gamskarkogels, des Radhausbergs, mit schöner Aussicht u. der Ausflug in das Naßfeld ꝛc. Das **Gästeiner Thal** wird zu 3¼ QM., mit 4000 Ew., gerechnet. Koch-Sternfeld, Das Gasteiner Thal, Münch. 1810, n. A. ebd. 1820; Eble, Die Bäder von G., Wien 1824; Mupar, Das Thal u. Warmbad G., Grätz 1834; Emil, Die Straubinger Hütte zu Bad G., Gastein 1832, 2. Aufl.; Normann, Hof-G., wie es ist, München 1834. *(Wr. u. He.)*

Gästen, Anzahl Seeleute od. Soldaten, die irgend eine besondre Verrichtung haben u. ausschließend für diese bestimmt sind, wie Backs-, Mars-, Kabel-G.

Gäster (gr.), Magen, dah. die **folgenden Zusammensetzungen** mit **Gästr...**, **Gästero...** u. **Gästro...**

Gäster, sonst Landvoigtei am wallenstädter See; hatte eignen Herrn, kam im 13. Jahrh. an das Haus Habsburg, wurde 1438 vom Erzherz. Friedrich an die Cantone Schwyz u. Glarus abgetreten, 1803 kam sie an den Canton St. Gallen, wo es einen eignen Bezirk bildet; Marktfl. Wesen, 500 Ew., am Speerberg (Speerkamen, 5916 F.); Einw. sind katholisch.

Gasterysterotomīē (v. gr.), der Kaiserschnitt.

Gastēria (G. *Duval.)*, Pflanzengatt. aus mehr. Arten der Gattung Aloe gebildet, nicht allgemein anerkannt.

Gasteromȳcetes (Bot.), s. Bauchpilze.

Gasterōpacha (G. *Germar)*, Gattung der Spinner; tragen die Oberflügel in der Ruhe dachförmig, der Rand der Unterflügel geht über die obern fast horizontal hinweg. Raupe 16füßig. Dazu das Eichenblatt. **G-pēlecus (G-plecus)**, s. Beilbauch; **G-plax,** so v. w. Umbrella; **G-poda,** so v. w. Schnecken. **G-thālami,** so v. w. Balgkornflechten.

Gasterōpteron (G. *Meckel)*, Gattung der Flossenfüßler; Körper eiförmig, nackt, in seiner ganzen Länge von der noch darüber hinausragenden Flosse umgeben; Kopf viereckig, bedeckt mit einer fleischigen Kappe, keine Fühlhörner, Kiemen u. After auf der rechten Seite. Art: rothes G. (**G. coccineum**), roth, unten weiß gestrichelt, bei Neapel. **G-pterȳgii** (Fische), so v. w. Bauchflosser. **G-steus,** Fisch, s. u. Stichling. **G-rūption,** so v. w. Halswespe. *(Wr.)*

Gästfreiheit, [1] die Tugend des Alterthums, dem Fremden Obdach u. Bewirthung zu bieten, großentheils herbeigeführt durch den Mangel an Wirthshäusern u. zur Gewöhnung geworden durch die aus gleichen Ursachen entstandne [2] **G-freundschaft** (gr. Proxenia, lat. Hospitalitas), d. h. das Verhältniß, in welches Privatpersonen, Familien, ja ganze Völkerschaften traten, u. wodurch sich dieselben verpflichteten, den in ihren Wohnort kommenden Fremden aufzunehmen, zu bewirthen, zu schützen ꝛc. [3] Wenn der Einzelne in den, durch Proxenie verbündeten Staaten nicht einen Gastfreund hatte, so wendete er sich an den Proxenos, einen Bürger, der sich verpflichtet hatte, die Genossen des fremden Staates aufzunehmen, zu versorgen u. ihnen Gelegenheiten verschaffen Alles zu sehn u. seine Geschäfte zu verrichten. Diese Proxenen waren also ähnlich den heutigen Consuln u. Handelsagenten. [4] Häufig kamen **G-geschenke** (Symbola, Xenika) dazu, die auch, so wie **G-freundschaftsmarken** (Tesserae), als Erkennungszeichen dienten, weil die G. auf die Familie forterbte; gewöhnl. war ein zerbrochner Ring, von dem jeder Theil eine Hälfte behielt, ein solches Zeichen. Jupiter (Zeus Xenios, Jupiter hospitalis, auch Artemis, Aphrodite, Kastor u. Polydeukes) galten als Beschützer der G. u. Rächer ihrer Verletzung; s. Deutschland (Ant.) [10] u. Griechenland (Ant.) [11]. [5] G. verschwand immer mehr, je weniger die Reisenden zur Bequemlichkeit u. Annehmlichkeit in der Fremde ihrer bedurften. Noch jetzt ist die G. in dem größten Theile des **Orients** heilig geachtete Pflicht, selbst bei den räuberischen **Arabern,** die auch dem Todfeind gastl. Aufnahme nicht versagen, wenn er einmal ihre Schwelle betreten hat. [6] In den **Abendländern** ist die G. weniger geübt, seitdem in G-häusern für die Bewirthung des Fremden mehr gesorgt worden ist; man übt sie höchstens nur noch gegen Verwandte, Freunde u. Bekannte. [7] In weniger cultivirten Ländern, wie in **Polen, Corsica,** ist sie noch am meisten zu Hause. *(Sch.)*

Gästfreiheit, Congregatiōn der, die barmherzigen Brüder in Spanien.

Gästhaus (G-hof), [1] **1)** ein Haus, wo man für Geld Speise, Trank u. Herberge bekommt, der Inhaber **G-wirth;** [2] **2)** im engern Sinne ein Haus, welches die Gerechtigkeit (**G-gerechtigkeit**) hat, Fremde über Nacht zu beherbergen u. den Pferden derselben Stallung zu geben; [3] es unterscheidet sich hierdurch von dem Speise-, Kaffeehaus u. von den Schenken (Krügen u. Kneipen) auf dem Lande, wo die Häuser, die das Recht der Ausspannung haben, Wirthshäuser hei-

heißen. Die vornehmsten Gasthäuser in großen Städten heißen Hotels. [1b] Die G-häuser führen zur Unterscheidung meist Schilder, die von Personen, Städten, Thieren, Bäumen, Blumen ꝛc. hergenommen sind; nur die Hotels pflegen die Beinamen von Ländern zu führen, z. B. Hôtel de Bavière, de France, de Saxe etc. Andre nehmen den Namen Hof an, mit der Bezeichnung irgend einer Nation, z. B. Sächsischer Hof, od. einer Stadt, wie Stadt Berlin, Stadt Petersburg. In solchen G-häusern wird meist Mittags Table d'hôte gespeist, u. nur des Abends u. nur im kleinern, auch des Mittags portionsweise (nach der Charte). Die Bedienung geschieht fast allenthalben durch Kellner, nur in einigen Gegenden, z. B. Baiern, Oestreich, Frankreich, erfolgt sie, außer in den ersten G-häusern, durch Mädchen. Oft sind obrigkeitl. Taxen der verschiedenen Bedürfnisse angeschlagen. [4] Die Zahl der G-häuser ist meist in einer Stadt od. in einem District bestimmt, so daß zwar die G-gerechtigkeit von einem Hause auf ein anders verlegt od. verkauft, jedoch nicht ohne Zustimmung der zeitherigen G-wirthe Jemand mit einer neuen G-gerechtigkeit beliehen wird. Vgl. Gastfreundschaft. [5] **3)** (Gesch.). Die ersten G-häuser sollen auf Kreta od. in Lydien vorgekommen sein; zu Jesus Zeiten waren sie im **Orient** u. bei den **Römern** gewöhnlich; zu Jerusalem erbaute Johann Hyrkanos die erste Herberge für Fremde. [6] Doch glichen die sämmtl. G-häuser im Alterthume wohl mehr den **Karavanserais** (s. d.). [7] In **Spanien** u. **Griechenland** muß der Fremde in die G-häuser alle Speisen mitbringen u. sie sich daselbst bereiten lassen. [8] In den **italien.** u. **schweizer** G-häusern pflegt man um Alles, was man sich geben läßt, vorher zu handeln, um nicht auf das Aergste übertheuert zu werden. Engländer feilschen fast in allen G-häusern bevor sie einkehren. [9] Die besten G-häuser sind ohne Zweifel die franz., engl. u. schweizer, auch die in SDeutschland übertreffen an Eleganz u. prompter Bedienung viele norddeutsche, obgleich es auch in NDeutschland, bes. seit einigen Jahren u. seit Vermehrung der Communicationsmittel u. dah. auch der Reisenden weit besser geworden ist. **4)** S. Hôtel garni. **5)** In manchen Gegenden ein Hospital, in welchem Pilgrime, Arme u. Kranke aufgenommen werden. *(Fch. u. Pr.)*

Gastinois (spr. Gatinäh), Provinz, so v. w. Gatinois.

Gastiren, ein Gastmahl geben.

Gästmahl, [1] ein Mahl, womit einige od. mehrere Freunde gastlich bewirthet werden. [2] Bei den **Hebräern** wurden G-er mit Opfern u. Bündnissen, od. mit Familienereignissen in Verbindung u. bei Entwöhnung der Kinder, bei Hochzeiten, Geburtstagen, bei dem Abschied von Freunden, der Schafschur, der Weinlese ꝛc., meist Abends, gehalten. Die Gäste lud man durch Sklaven ein, ließ sie auch wohl abholen. Bei der Einladung erhielten sie ein Festkleid mitgeschickt, bei ihrer Ankunft wurden ihnen die Füße gewaschen, Haupt- u. Barthaare, selbst die Kleider mit wohlriechenden Oelen gesalbt, auch ihr Haupt mit Blumenkränzen geschmückt. In frühster Zeit saßen die Hebräer bei Tisch, später lagen sie nach pers. Sitte auf Diwans, u. zwar je 3 auf einem, nach einer gewissen Rangordnung. Die gewöhnl. Speisen waren Eier, Honig, Fleisch, mehrere Vegetabilien, Brod, Kuchen, Backwerk, Milch. Sie wurden zerschnitten herumgegeben; mit den Fingern langten sie das Fleisch aus der Schüssel u. tauchten das Brod in die, in Schüsseln aufgetragnen Brühen. Die Weiber aßen nicht mit den Männern, aber sie stellten selbst oft kostbare G-e an. Besondre Ehre ward den Gästen durch Vorsetzen einer doppelten, ja 5fachen Portion erwiesen. Dergleichen G-e, die Nachmittags od. gegen Abend begannen, dauerten weit länger, als bei uns. Musik, Scherz u. Räthselspiel belebte die Unterhaltung. Beim Abschiede räucherte man die Gäste, bes. am Barte, ein, besprengte sie auch mit köstlichen Wassern. [3] Den **Griechen in der homerischen Zeit** gaben zu einem G. (Dais) Feste, Opfer, Hochzeiten, Friedensschlüsse ꝛc. Veranlassung. Gewöhnlich waren das Picknick (Eranos), wo von den Theilnehmern (Daitymones) die Einen Schlachtvieh, die Andern Wein brachten, während ihre Frauen das Brod herbeischafften. Diese selbst gingen nicht mit zu den G-ern, während die Frauen des Hauses, wo das G. ausgerichtet wurde, dabei zugegen waren. [4] Ein G., welches Einer, gewöhnl. ein König od. Fürst ausrichtete, hieß Eilapine; zu solchem geladen zu werden, galt für eine Ehre, sonst waren gewöhnl. die Berather der Fürsten tägliche Tischgenossen. Die Zeit des G-s war, bei Opfermahlzeiten, der Morgen, sonst gewöhnlich Nachmittags (Deipnon), selten u. erst später begann man das G. gegen Abend u. dehnte es bis zur Nacht aus, daß ein Nachtmahl (Dorpon) daraus ward. [5] Die homer. Helden lagen nicht bei Tisch, sondern saßen auf, mit wollnen Decken belegten Sesseln (Thronoi) od. Lehnstühlen (Klismoi). Gewöhnlich stand für jeden Gast ein besondrer Tisch (Trapeza), doch saßen zuweilen auch an einem Tische 2 Gäste, aber einem dazukommenden Fremden wurde stets ein besondrer Tisch hingesetzt. Vor dem Beginn des G-s wuschen sich die Gäste die Hände; Mägde trugen das Brod auf, das Fleisch, die Hauptsache des G-s, bes. Schweinefleisch, wurde von einem besondern Zerleger (Daitros) geschnitten; jeder Gast bekam gleichen Theil, nur Vornehme u. wer sonst geehrt werden sollte, auch Fremde bekamen ein größres od. beßres (bes. Rücken-) Stück. Das Fleisch wurde mit den Händen gegessen. Edle Jünglinge

Ku-

(Kuroi, Pagen), die Jeder mit sich brachte, reichten den Wein umher, den sie aus einem Kruge (Krater), in dem Wein mit Wasser gemischt war, schöpften. Ueber dem Mahle unterhielten sich die Gäste, nach demselben begann der Sänger, der vorher mit gegessen, zu spielen u. zu singen, auch Tänzer tanzten ihre Nationaltänze. [6] Der Unterschied von Eranos u. Eilapine galt auch für die **spätre Zeit**, u. bei den erstern G-ern ging es viel sittsamer u. mäßiger her; Gäste, die dazu von den Eranisten geladen wurden, hießen Asymboloi. Jetzt wusch man sich nicht allein, sondern salbte sich auch vor Tisch, jetzt saß man nicht mehr, sondern lag; die Ruhebetten waren gewöhnlich für 5 Personen, Fremde u. Geehrte erhielten nach ihrem Range einen höhern Platz. [7] Das G. selbst bestand aus 3 Gängen: das 1. Gericht bestand aus den Appetit reizenden Kräutern, Brühen, Oliven, Rettigen, Austern 2c.; die Hauptmahlzeit bestand aus mehrern Gerichten, bes. Fleisch- u. Fischspeisen; zu jenen gehörten Hasen, von Geflügel Enten, Gänse, Meisen, Krammetsvögel, Rebhühner, zu letztern bes. Aale, u. überhaupt wurde in Fischen, den Lieblingsspeisen der athen. Lüstlinge, großer Aufwand gemacht; zum Nachtisch (Trapezai deuterai) gehörten Nüsse, Früchte, Backwerk, Käse. Zwischen jedem neuen Gericht wusch man sich die Hände. [8] Für das dem G. folgende Trinkgelag (Symposion) wurde ein Anordner des Trinkens (Symposiarches) gewählt, die Gäste waren bekränzt, zuweilen auch die Trinkgefäße; man sang Trinklieder (Skolien) u. brachte Toaste u. Trinksprüche aus. Auch wurde den Göttern libirt. Um sich vor Trunkenheit zu sichern, aß man Lupinen. Eine Hauptdelicatesse war der Thasierwein. Uebrigens wurde auch in dieser Zeit noch bei G-ern musicirt, bes. durch Flöten- u. Kitharspieler, u. von Mimen, oft nicht sehr sittsame Tänze aufgeführt. [9] Die Kosten eines G-s in Athen beliefen sich in der perikleïschen Zeit mit Wein auf 45—50 Thaler (bei sehr niedrigen Preisen); des Königs Alexander Tafel, an der täglich 60—70 Personen speisten, auf 2300 Thaler. [10] Die G-er in **Sparta** gehörten zu den Staatseinrichtungen, s. u. Sparta (Antiquit.) 12 u. 20. [11] Bei den **Römern** waren die G-er in ältster Zeit sehr einfach, aber später, bes. nach den pun. Kriegen u. seit ihrer Bekanntschaft mit Asien wurden sie sehr prächtig u. üppig; die kostbarsten hießen Coenae augustales od. pontificiales, weil die kostbaren G-er zur Versöhnung des Jupiter im Namen des Staats von Priestern dargebracht wurden; andre wurden von Freunden ihren heimgekehrten Freunden zu Ehren, andre von Kaisern dem Volke, andre von dem Triumphator seiner Begleitung (s. unt. Triumph) gegeben 2c. [12] Früher saßen die Römer auch bei ihren G-ern; die Sitte des **Liegens** wurde aus dem Orient zur Zeit des 2. pun. Kriegs eingeführt. Die Römer lagen höchstens je 3 auf einem Ruhebett (Lectus), u. höchstens waren deren 3 in dem Speisesaal aufgestellt (vgl. Triclinium), od., bes. seit der Kaiserzeit, das Ruhebett zog sich in halbzirkelförmiger Gestalt um den Tisch (Sigma). War ein Consul beim G., so hatte er den letzten Platz auf dem mittelsten Bett, der Hausherr lag neben ihm auf dem 3. zuoberst. Die übrigen lagen nach Rang; die Schmarotzer u. von den Gästen ungeladen Mitgebrachten (Umbrae) nahmen den letzten Platz ein. Auch Frauen nahmen an den G-ern Theil. [13] Vor dem Essen badeten die Römer, od. wuschen sich wenigstens die Hände, dann salbten sie sich, bei festl. Gelegenheiten bekränzten sie sich auch, dann beteten u. libirten sie; nun erst begann das Essen. Dies bestand aus 3 Theilen: die Gustatio war ein Voressen, bestehend in Gerichten, die den Appetit reizten, wie Eier, Sallat, Wurst, Oliven, Austern, Garum, mit Wasser u. Honig versetzter Wein; das Hauptgericht (Mensa prima, Caput coenae, Pompa) bestand aus Fleisch- u. Fischspeisen; von Geflügel aß man als Delicatesse Pfaue, Fasane, Nachtigallen, Krammetsvögel, Tauben, Enten, Gänse, von Fischen Seebarben, Butten, Muränen, dann Austern u. Schnecken, von anderm Fleisch liebte man bes. Wild; der Nachtisch (Mensa secunda, Bellaria) brachte Aepfel (daher das Sprüchwort ab ovo usque ad mala [vom Ei bis den Aepfeln] vom Anfang bis zu Ende), Feigen, Datteln, Nüsse, Weintrauben, Pistazien, Datteln, Backwerk, Kuchen, Pasteten u. Torten. [14] Da man mit den Fingern aß, so wurde nach jedem Gericht von den Sklaven, die in großer Menge dienstthuend zugegen waren (s. u. Sklaverei), Waschwasser herumgereicht. Die Speisen wurden auf Tafeln od. auf Tragmaschinen (Ferculae) aufgetragen. Zur Kaiserzeit wurden die G-er mit allem erdenkl. Luxus gegeben, den man nicht nur in den Speisen, sondern auch in den Gefäßen u. dgl. zeigte; man hatte G-er, wozu mit den größten Kosten, Speisen aus allen damals bekannten Ländern zusammen gebracht waren. Die öfter gegen den zu großen Aufwand gegebnen Gesetze (s. Sumtuariae leges) hinderten nichts, da dieselben gewöhnlich nur gegen den hohen Preis der Leckereien gegeben waren. Ein G., das Lucullus dem Pompejus u. Cicero gab u. wozu sich diese erst am Morgen eingeladen hatten, kostete 10,000 Thaler. Ein G., zu dem der Kaiser Vitellius ging, durfte nicht unter 20,000 Thaler kosten. Und gemeiniglich wurden, um sich nicht Magenverderben zuzuziehn, nach dem G. Vomitive von den Gästen genommen, wie man sich auch durch Brechmittel, vor dem G. genommen, Appetit zu verschaffen suchte. Einige pflegten auch in der von Hause mitgebrachten Serviette etwas mit heim zu nehmen. [15] Die Ergötz-

gößlichkeiten über Tisch bestanden in Musik u. Tanz durch Mimen od. Komöden, in Erzählungen (Acroamata), die Sklaven vortrugen; zur Zeit der Kaiser kam die Vertheilung der Sortes (s. d.) an die Gäste auf. Auch Gladiatoren zeigten sich u. Possenreißer trieben allerhand Kurzweil; Vernünftigere zogen ernste, geistreiche Unterhaltung od. Vorlesungen aus guten Büchern durch ihre Anagnosten vor. Getrunken wurde über Tisch nicht od. wenig, u. dann wurde der Wein erst mit dem Nachtisch aufgesetzt; aber nach dem Abräumen ging das Trinkgelag (Comessatio) an, wo nach den Gesetzen, die der gewählte Trinkkönig (Arbiter bibendi, Rex od. Magister convivii) gab, gezecht wurde. Man trank sich zu u. brachte Toaste aus; man trank bis tief in die Nacht u. kehrte dann nicht selten mit starkem Rausche, begleitet von Fackelschein u. Musik, nach Hause. Obgleich man treffl. Weine in Rom hatte, so wurde doch seit dem 1. Jahrh. v. Chr. viel griech. Wein eingeführt, der Anfangs so kostbar war, daß ein Becher herumgereicht wurde, aus dem jeder Gast nur nippte. Cäsar gab zuerst 4 Sorten bei einem G., dann überschritt auch hierin der Luxus alle Grenzen. [16] Von den alten **Germanen** erzählte Tacitus nur, daß sie bei ihren G-ern Jeder an einem besondern Tische saßen; man aß, was Hof u. Wald an Geflügel u. Vieh hergaben, andre Speisen, außer Fleisch, waren selten. Das Trinken war dabei die Hauptsache; man blieb u. zechte bis tief in die Nacht; Berathungen über Staats- u. Familienangelegenheiten bildeten die Unterhaltung; im Rausch angethane Beleidigungen wurden auf der Stelle gerächt, denn bewaffnet ging der Germane zu den G-ern u. Verwundungen, ja Todtschlag war nicht selten das Ende eines G-s. Der Häuptlinge stehende Tischgenossenschaft war sein Geleit, s. u. Deutschland (Ant.) ꝛc. [17] Wenn es bei den deutschen Germanen so war, wie bei den **Skandinaviern**, so nahmen auch Weiber an den G-ern u. Gelagen Theil; von ihnen wissen wir, daß, wie die Königin nebst dem König auf dem Hochsitz saß, so auch Männer u. Weiber dem Saal entlang an langen Tischen paarweis saßen u. mit einander tranken. Bei Opferschmäußen brachten die Bauern Kost u. Bier mit, das Fleisch ward gekocht gegessen u. die Brühe getrunken. [18] Bei den G-ern des **Mittelalters** entschied nicht die Feinheit des Geschmacks der Speisen, sondern bes. die Menge derselben über die Köstlichkeit eines G-s, u. noch im 16. Jahrh. kamen bis an 20 Gerichte vor, worunter bes. Wild, Geflügel u. einheim. Fische waren, die oft nur verschieden zubereitet zu verschiednen Gängen dienten. Bes. gefiel hier unmäßiges Trinken. Derselbe Geist herrschte auch bei den Bankets der Ritterzeiten. [19] Erst in **neuerer Zeit**, bes. seit der Entdeckung Amerikas, herrschte bei den G-ern wieder mehr Eleganz, u. die **Franzosen** trugen viel zu dieser Verfeinerung in den Sitten bei. [20] Nur bei den **Engländern u. slavischen Nationen** findet man bei den G-ern gebildeter Stände noch oft das Gegentheil; bei Erstern herrscht bes. nach dem Wegnehmen des Tischtuchs das Trinken starker Weine bis zum Uebermaß vor. [21] Im **Orient**, wo das Verbot, Wein zu trinken, nur selten die Sittlichkeit überschreiten läßt, macht noch jetzt eine Menge u. große Fülle der Schüsseln u. Besoldung von Tänzern, die die Gäste mit üppigen, oft unzüchtigen Tänzen unterhalten, die Kostbarkeit der G-er aus, während das Speisen an kleinen Tischen bei den Orientalen, bes. [22] bei den **Chinesen**, die Geselligkeit u. Fröhlichkeit verbannt. *(Sch., Lb. u. Pr.)*

Gasto, Hausgeister, s. Wendische Mythologie.

Gaston (spr. -ong), franz. Vorname, bes. **1)** in der Familie Foix (s. d. 1), 2), 3) u. 4) üblich, welche den Namen in das Königshaus Navarra durch Heirath übertrug. **2)** G., Herzog von Orleans, s. Orleans 7). **3)** G. Henri, natürl. Sohn Heinrichs IV. u. der Marquise v. Verneuil, später Bischof von Metz.

Gastonia (G. *Commers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Aralieen *Spr.*, *Rchnb.* Reben, *Ok.* Dodekandrie, Dodekagynie *L.* Art: G. cutispongia, auf der Insel Moritz.

Gastor, Franche, s. u. Franco 1).

Gastpredigt, **1)** Predigt, *mit welcher* ein Prediger sich zu einer vacanten Stelle empfehlen will; **2)** Predigt, die ein, zu einem neuen Amte designirter Pfarrer in der Kirche der Stadt thut, wo der Sitz des Consistoriums ist.

Gastralgīē (v. gr.), Magenschmerz, s. Magenkrankheiten.

Gastrecht, Recht der Gastfreundschaft.

Gastrenterītis (v. gr.), Magendarmentzündung, s. u. Magenkrankheiten.

Gastrepātisch, Magen u. Leber betreffend.

Gastria, Kloster, s. u. Constantinopel ꝛc.

Gastricīsmus (v. gr.), **1)** auf vorwaltender Störung der Thätigkeit des Magens u. der Verdauungswege, Unreinigkeiten in denselben, beruhendes, bald für sich bestehendes, bald mit andern verbundnes Leiden; **2)** Heilsystem, das dem G. viele od. die meisten Krankheiten zuschreibt u. bes. durch Entfernung derselben heilt, durch Stoll u. A. eingeführt. Ein Anhänger dieses Systems **Gastriker**. *(He.)*

Gastricus (Med.), s. Gastrisch.

Gastrīdium (G. *P. B.*), Grasgatt. Agrostideae *Rchnb.* Arten: G. australe, im südl. Europa; G. muticum, in Sicilien.

Gastrilōg (v. gr., lat. **Gastrīloquus**), Bauchredner; dah. **G-gīē**. **G-margīē**, Gefräßigkeit.

Gastrimărgus, so v. w. Wollhaaraffe.

Găstrisch (Găstricus), 1) was auf den Magen Bezug hat, so: **G-e Artĕrien, G-e Drüsen, G-e Nĕrven etc.; 2)** auf Störung der Verdauung beruhend, insbesondre mit Ansammlung unverdauter Nahrungsmittel u. Getränke, od. krankhaft abgesonderter Flüssigkeiten im Magen u. Darmkanale verbunden, dah. **G-er Zŭstand, G-e Krănkheiten, G-e Ŭnreinigkeiten. G-es Fiēber,** s. u. Fieber rc. **G-e Schūle,** so v. w. Gastricismus 2). *(Pi.)*

Gastrīsmus (v. gr.), Magenüberfüllung. **Gastrītis,** Magenentzündung, s. Magenkrankheiten.

Gastro ..., s. Gastero ...

Gastrobrănchus (Fische), s. Bauchkieme.

Gastrobrōsis (v. gr.), Durchfressung, Durchbohrung der Häute des Magens, s. u. Magenkrankheiten. **G-cēle,** Bruch (s. d. Chir. s), in dem der Magen enthalten ist.

Gastrochăēna (G. *Spengler)*, Gattung der Klaffmuscheln; Schalen klaffen weit u. schief, das Schloß ohne Zähne, Athemröhre ist doppelt, lang vorsteckbar; in Madreporen u. Kalkfelsen. Art: keilförm. G. (G. cuneiformis *Lam.,* Pholas hians *Chemn.)*, auf Isle de France.

Gastrochīlus (G. *Wallich)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bananen, Amomeae. Art: Congiflora parvula pulcherrima, in OIndien.

Gastrocnēmii, s. u. Fußmuskeln rc.

Gastrocōlisches Netz (Anat.), s. u. Netz.

Gastrōdia (G. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Orchideae genuinae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. sesamoides, in Neuholland.

Gastrodiabrōsis (v. gr.), so v. w. Gastrobrosis.

Gastroduodenălarterie u. **-vene,** s. u. Bauch rc.

Gastrodynīē (v. gr.), so v. w. Gastralgie. **G-enterītis,** so v. w. Gastrenteritis.

Gastroglōttis (G. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae malaxideae. Art: G. montana, auf Java.

Gastrolăter (v. gr.), Bauchdiener, ein Mensch, dem gutes Essen u. Trinken das Höchste ist; dah. **G-latrīē (G-manīē),** Bauchdienst.

Gastrolīth (v. gr.), Magenstein. **G-lithīasis,** Magensteinkrankheit, s. Darmstein.

Găstrolle, Rolle, welche ein, nicht bei einer Gesellschaft engagirter Schauspieler übernimmt.

Gastrolōbium (G. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Sophoreae *Rchnb.* Art: G. bilobum u. retusum, Sträucher in Neuholland.

Gastromalacīē (G-lăxis, G-lacōsis, v. gr.), Magenerweichung, s. u. Magenkrankheiten.

Gastromanīē (v. gr.), so v. w. Gastrolatrie.

Gastromantīē (gr. Ant.), **1)** Weissagung durch Bauchrednerkunst; **2)** Weissagung durch bauchige Gläser. In einem, mit klarem Wasser gefüllten, mit Leuchtern umgebnen Glase beobachtete ein Kind od. eine Schwangre die sich zeigenden Gebilde, aus denen dann die Zukunft gedeutet wurde.

Gastrometrotomīē (v. gr.), der Kaiserschnitt, s. d.

Gastromycētes (G-mўci), so v. w. Bauchpilze.

Gastronōm (v. gr.), Leckermaul; daher **G-nomīē,** Gutschmeckerei.

Gastropathīē (v. gr.), **1)** Magenleiden; **2)** so v. w. Gastromalacie.

Gastrōphilus, Insekt, s. u. Gastrus.

Gastrophthīsis (G-phthoē, v. gr.), Magenschwindsucht, s. unt. Magenkrankheiten. **G-pōden,** Bauchfüßler. **G-rrhagīē, 1)** Zerreißung des Magens; **2)** Blutfluß im Magen, davon Blutbrechen u. blutiger Durchfall. **G-rraphīē (G-phe,** Chir.), Bauchnaht, s. d. u. Naht (Chir.). **G-rrhōēe, 1)** Durchfall; **2)** Milchruhr. **G-sis, 1)** Magenkrankheit; **2)** so v. w. Gastricismus 1). **G-stenōsis,** Magenverengerung. **G-tomīē,** Bauchschnitt. *(He.)*

Găstrus (Gastrophilus *Leach)*, bei Meigen Gatt. aus der Fam. Oestracides, Flügel ohne Spitzenquerader, Schwinger ohne Schuppen. Arten (aus Linnés Oestrus): Afterkriecher, Pferde-, Viehbremse u. e. a. (s. u. Bremse).

Găststube, s. u. Gast 1).

Gastūni, 1) Eparchie in der Provinz Elea (Griechenland); **2)** Stadt hier, am Peneus; Hafen, Handel mit Getreide, Vieh, Wachs, Flachs u. a.; 2000 Ew. Hier wohnen auch die Lalioten auf dem Gebirg u. in der Stadt Lala mit Ruinen; **3)** Fluß von G., so v. w. Peneus.

Găstwirth, s. u. Gasthaus 1).

Gasūrbänder, s. u. Band.

Găsvulkane, quellenähnliche Ausströmungen von Wasserstoffgas, die sich in der atmosphär. Luft entzünden, kommen an mehr. Orten vor, im Modenesischen, Placentinischen, bei dem Dorfe Pietra Mala zwischen Florenz u. Bologna.

Gat (holl.), **1)** das Hintertheil einer Sache; daher ein rundgattet, ein plattgattet Schiff, je nachdem es hinten rund gebaut ist, od. einen platten Spiegel hat; **2)** jede nicht sehr große Oeffnung; daher Zünd-G. eines Geschützes, Schieß-, Kabel-, Musket-, Spei- rc. G.

Gat, 1) großes Gebirg in Vorder-Indien; geht an der WKüste hinunter (westl. G-s,

G=s, bis auf 13,200 F. hoch), mit den Nilgerri (blauen Bergen) u. den Quellen vieler, meist nach Osten fließenden Flüsse u. an der östl. bis gegen die Circars wieder hinauf (**östl. G=s, 4000** F. hoch, verflächen sich nach der Kistnah zu), überall wild u. rauh, mit dichten Waldungen, vielen Pässen, darunter **Paulighautcherry** nach Malabar. **Vorgebirge**: **Comorin**, **Namas** (beide westlich), **Palmyras**, **Callimere** (östlich). Jede Kette hat mehrere Reihn von Bergen, dazwischen fruchtbare Thäler. Die G=s tragen viel zur Abwechselung der Witterung in Vorder=Indien bei, indem durch sie auf der einen Seite der Sommer, auf der andern die Regenzeit u. so abwechselnd bewirkt wird. **2)** So v. w. Panderscher Busen *(Wr.)*

Gāta, 1) (Cābo de G.), s. Charidemi promontorium. **2) (Siērra de G.)**, s. u. Erstremadura a.

Gātaker (spr. Gättäker, Thom.), geb. 1574 zu London; st. als Präfect des Trinitätscollegiums zu Cambridge; Hauptw. die Ausgabe des Antoninus, De rebus suis, steht mit der Abhandlung De disciplina stoica in seinen Opera critica (herausg. v. H. Witsius), Utrecht 1698, Fol.

Gātersleben, Marktfl. an der Selke mit Schloß u. Amt im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 1200 Ew. Dabei sonst **Gāterslebner See**, s. Aschersleber See.

Gātes (spr. Gehts), **1)** Gebirg, so v. w. Gat; **2)** Insel, s. unt. Bermudas d); **3)** Canton, s. u. Nord=Carolina s.

Gātes (spr. Gehts, Horaz), geb. in England 1728; nahm engl. Kriegsdienste u. trug viel zur Wegnahme von Martinique bei. Von 1765 kaufte er sich in Virginien an, nahm beim Ausbruch der amerik. Unruhen 1775 Dienste bei den Amerikanern, befehligte 1776 als Generalmajor glücklich in Canada, weniger glücklich im Süden; denn von Cornwallis bei Camden 1780 zurückgeschlagen verlor er den Oberbefehl, den er aber 1782 wieder erhielt. Nach dem Frieden zog er sich in die Grafschaft Berklei zurück, ließ sich dann zu Neu=York nieder, bekleidete einige Staatsämter u. st. 1806. *(Lt.)*

Gāteshead (spr. Gehtshedd), Vorstadt, s. u. Newcastle.

Gath (a. Geogr.), **1)** eine der Fünffürstenstädte der Philister, welche diese Stadt auch bis auf die Regierung des Kön. Saul behaupteten; David eroberte G. u. legte eine Besatzung hinein; Rehabeam befestigte es noch mehr, aber unter Hoseas kam es in die Gewalt der Assyrer; nachher wechselte sein Besitz zwischen Juden, Syrern u. Aegyptern. Im 1. Jahrh. n. Chr. war es noch ein bedeutender Flecken; j. unbedeutendes Dorf; Geburtsort Goliaths. **2)** (Chepher), Stadt in Galiläa; j. Dorf Meshed; Geburtsort des Propheten Jonas, dessen Grab man noch zeigt. *(Hl.)*

Gātheā (a. Geogr.), Ort in Arkadien; ein daselbst entspringender Nebenfluß des Alpheus hieß **Gathēates**.

Gâtinois (spr. Gatinäh), Prov. in Frankreich, eine der alten Hausbesitzungen der Capetinger, zwischen Isle de France, Beauce, Orleannois, Berry, Nivernois, Champagne u. Brie, Hauptst. Montargis, hier mittlere Weine, noch jetzt **Gâtinois** genannt, sehr gefärbt, grob geistig, doch zum Vermischen geeignet, bildete später die Gouvernements **G. français** (das kleinere), j. in die Dep. Seine=Marne, Seine=Oise u. Yonne zerstückelt, u. **G. Orleannois**, j. Theile von dem Depart. Loiret u. Seine=Oise. *(Hl.)*

Gāto, 1) Stadt, s. u. Benin a a). **2) G. de Capo**, s. u. Agrodiri.

Gatrōne, Stadt, s. unt. Fezzan 1).

Gatsch, Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Neograd, am Jagar; Tuch= u. Fayancefabrik; 1300 Ew.; mit dem anliegenden **Gatsfālva**, 4000 Ew.

Gatschīna, 1) Stadt im Kr. Sophia, des russ. Gouv. Petersburg; kaiserl. Lustschloß, große Gärten, Hospital, Erziehungshaus; 7000 Ew. Lieblingsaufenthalt Kais. Pauls I. vor seiner Thronbesteigung. **2)** Landsee dabei; von der Ischora gebildet.

Gatt, s. u. Frisches Haff.

Gātta Gāmber (G. Gāmbir, Med.), so v. w. Catagamber.

Gāttam, Gebirg, so v. w. Gat.

Gattamelāta, Nārni, Condottieri in venetian. Diensten gegen Mantua u. Mailand, 1438—1441, s. Venedig (Gesch.) u.

Gātten, so v. w. Ehegatten.

Gātter, 1) eine, aus parallel od. kreuzweise vereinigten Stäben von Holz od. Eisen bestehende Umzäunung eines Gartens, Hofs, einer Wiese 2c. **2) (G-thor, G-thür)**, Thore u. Thüren von Gatterwerk; **3)** s. u. Panstermühle u. Sägemühle; **4) durch das G. zeichnen**, Rahmen, durch kreuzweise Fäden in mehrere gleiche Vierecke getheilt; unter denselben legt man das Bild, welches man verjüngt od. vergrößert copiren will, macht auf dem Papier od. der Leinwand eben so viel Kreuzlinien u. zeichnet so viel auf einmal ab, als in einem Vierecke enthalten ist; bes. bei Landcharten anwendbar. **5)** (Schiffb.), auf den Elbschiffen so v. w. Steuerruder. **6)** (Hüttenw.), s. u. Gattern 3). *(Fch).*

Gātterer, 1) (Joh. Christ.), geb. zu Lichtenau bei Nürnberg 1727; 1755 Gymnasialprof. zu Nürnberg; 1758 Prof. der Geschichte zu Göttingen, st. dort als Hofrath 1799; schr.: Abriß der Chronol., Gött. 1772; Weltgeschichte, ebd. 1785—87, 2 Bde.; Vers. einer allgem. Weltgesch, bis zur Entdeck. Amerikas, ebd. 1792; Prakt. Heraldik, Nürnb. 1791; Abriß der Diplomatik, Gött. 1798; Prakt. Diplomatik, ebd. 1799;

1799; gab heraus: Allgem. histor. Bibliothek, Halle 1767—71, 16 Bde., u. Histor. Journal, Gött. 1773—81, 16 Bde. Vgl. C. G. Heyne, Elogium Gatteri, Gött. 1800; Gatterer, Eine Skizze, Nürnb. 1800. **2)** (Magdalene Philippine), Tochter des Vor., geb. zu Nürnberg 1756, verheirathet an den Kriegsrath Engelhard zu Kassel; st. 1831; schr.: Gedichte, Gött. 1778, 2. Samml. ebd. 1782; Neujahrsgeschenk für Kinder, Kassel 1787; Ueber den Einzug in Paris u. Napoleons Flucht, ebd. 1814; Neue Gedichte, Nürnb. 1821. **3)** (Christoph Wilh. Jak.), Bruder der Vor., geb. zu Göttingen 1759; 1787 Prof. der Kammeralwissenschaft u. Technologie, 1797 der Diplomatie zu Heidelberg u. Oberforstrath; schr.: Anleit. den Harz u. and. Bergwerke zu bereisen, Gött. 1785—90, 3 Thle.; Beschreib. des Harzes, als Forts. des vor., Nürnb. 1792, 2 Bde.; Technolog. Magazin, Memmingen 1790—94, 3 Bde.; Allgem. Repert. der gesammten Bergwerks- 2c. Lit., Gießen 1798—99, 2 Bde., u. m. a.; setzte W. G. v. Mosers Forstarchiv fort u. gab mit Laurop den 1. Bd. der Annalen der Forst- u. Jagdwissenschaft heraus, auch naturhistor. Kinderschriften u. a. *(Dg.)*

Gättergeld (G-gabe, G-zins), bes. in Franken üblicher Zins noch außer dem Grundzins; so auch **G-hühner, G-mann,** der ihn leistet, u. **G-herr,** dem er geleistet wird, s. u. Zins.

Gätterhaube, s. u. Bundhaube.

Gättern, 1) mit gatterförmigen Linien versehen; **2)** s. u. Zinn; **3)** mehrere Erze, welche sich gut zusammen verarbeiten lassen, zusammen nehmen.

Gättersäulen, G-scheiden, G-ständer, s. unt. Panstermühle u. Sägemühle.

Gätti, 1) (Bernardino G., il Sojaro), geb. zu Cremona um 1491; Maler, Schüler von Correggio; st. 1575. **2)** (Olivier), geb. zu Parma; Maler u. Kupferstecher, war 1626 nach 30jähr. Aufenthalt in Bologna Mitglied der dortigen Akademie; man kennt 140 Blätter von ihm. Er st. zu Bologna.

Gättin, s. u. Ehe 10.

Gattinära, Marktfl. an der Sesia in der piemontesisch-sardin. Provinz Vercelli (Turin); Weinbau u. 4000 Ew.; Geburtsort Kaiser Karls V.

Gattirung, s. u. Eisenschmelzen 10.

Gätto, Stadt, so v. w. Gato.

Gätton, Borough der engl. Grafschaft Surry; 100 Ew.; sendete sonst 2 Parlamentsglieder.

Gättung (Genus), **1)** der Gegenstand eines allgemeinen Begriffs, unter dem andre, ebenfalls allgemeine Begriffe von geringrer Sphäre (als Art) befaßt sind. G. u. Arten sind hiernach nur relativ verschieden. Man unterscheidet hiernach höchste, niedrigste, entfernte, nächste G.; **2)** Unterabtheilung von Ordnung der Naturwesen, s. Ordnung u. Art 2) u. 3).

Gättungsbegriff (Logik), s. u. Begriff 24. **G-fall** (Gramm.), so v. w. Genitivus. **G-name,** so v. w. Appellativum.

Gatzl, Flüssigkeitsmaß in Baiern, ein halbes Nösel haltend.

Gäū (lat. Pagus), Abtheilung des Landes in Beziehung auf Kriegs- u. Gerichtswesen der alten Deutschen. Die G-eintheilung blieb durch Deutschland bis ins 12. u. 13. Jahrh., wo dann die Grafschaften, deren eine od. mehrere einen G. ausmachten, immer mehr erblich wurden. Es gab größere (Landschaften) u. kleinere G-e, so daß in den größern (z. B. in dem Pagus Thuringiae provinciae) auch kleinere vorkommen, wie z. B. im G. Nordthüringen. Die Benennung der G-e waren verschieden entlehnt, so nach den Flüssen (der Rhein-G., Aar-G.), nach der Himmelsgegend (Nord-G., Wester-G.), nach der Abstammung der Bewohner (Schwaben-G., Hessen-G.) 2c. Musäus, De causis cur divisio germ. in pagos sensim desierit, Kiel 1778. *(Wh.)*

Gäū (Christ. Franz), geb. zu Köln 1790; bereiste seit 1817 Italien, Sicilien, Aegypten, Nubien u. Syrien; vom franz. Generalconsul Drovetti unterstützt, gelangte er nach Theben u. auf dem Nil bis Essian u. über die Wasserfälle des Nils. Die zwischen dem 2. Katarakt u. Philä gefundnen 21 Denkmäler machte er nach seiner Rückkehr über Syrien nach Europa durch seine Inscriptiones nubienses, Rom 1820, 4., bekannt. Er begab sich später nach Paris u. gab seine Antiquités de la Nubie, Par. 1821—27, deutsch Tüb. 1821—28, 13 Hfte., heraus, die sich an das große franz. Prachtwerk anschließen. Seit 1825 in Frankreich naturalisirt, wurde er 1826 von der franz. Regierung als Architekt angestellt. *(Lt.)*

Gäū-Älgesheim, Stadt, so v. w. Algesheim.

Gauänes (a. Gesch.), s. u. Mazedonien (Gesch.) 1.

Gäū-Ängelloch, Dorf, so v. w. Angelloch 1).

Gäūb (Hieron. David), geb. zu Heidelberg 1706; prakt. Arzt in Deventer u. Amsterdam, 1731 Prof. der Chemie, 1734 der Medicin zu Leyden, 1760 Leibarzt des Prinzen von Oranien; st. 1780; schr.: Institutiones pathologiae med., Leyd. 1758 u. ö., deutsch von Diebold, Zür. 1781, von Gruner, Berl. 1784—91 (Hauptwerk); Adversaria, Leyd. 1771, deutsch Jena 1772; Opuscula academica, Leyd. 1787, 2c. *(He.)*

Gäūbil (spr. Gobil, Antoine), geb. 1689 zu Gaillac in Languedoc, ward 1704 Jesuit, ging 1723 als Missionär nach China u. starb, von dem chines. Kaiser geachtet, 1759 zu Peking; schr.: Gesch. Dschingiskhans, Par. 1739; Beschreib. von Peking, herausgeg. von Delisle, ebd. 1785; übers. auch

auch den Schu-king, herausgeg. von Deguignes, ebd. 1771, 4.

Gauch, 1) so v. w. Geck; **2)** so v. w. Kukuk.

Gauchampfer, Oxalis acetosella. **G-bart,** Tragopogon pratense. **G-blume,** Cardamine pratensis.

Gauche, Vögel, so v. w. Raupenfresser.

Gauche, 1) unreine, aus verdorbnen od. verfaulenden Körpern sich absondernde Flüssigkeit, vgl. Eiter u. Geschwür 1; **2)** der Harn od. die flüssigen Excremente der Thiere, die von der Streu nicht aufgenommen worden. Man muß sie, als ein gutes Düngmaterial, in bes., an den Stallgebäuden angebrachten G-behältern **(G-nloch)**, die mit Thon ausgeschlagen u. mit einer Pumpe versehen, auch doppelt angelegt sind, damit der Harn in der einen faulen kann, wenn sich die andre füllt, sammeln, ohne aber dem Mist zu viel zu entziehen. Man darf die G. nicht ungegohren u. nicht bei trocknem Wetter anwenden, damit sie nicht ätzt. Sie eignet sich bes. auf Kleefelder, Wiesen, Kohl, Hackfrüchte u. Obstbäume, für letztre mit Wasser vermischt, u. wird in Fässern **(G-nfässern)** ausgefahren, die auf einem kleinen, am hintern Theile mit einem Bret versehenen Wagen liegen, worauf die G. läuft u. in Strahlen abfließt, vergl. Unrath; **3)** so v. w. Gausche. *(Lö.)*

Gaucherīē (fr., spr. Goschrie), linkisches Benehmen.

Gauchhafer, Bromus secalinus. **G-heil,** Anagallis arvensis, Ackerblume u. Gartenunkraut; die rothen Blumen öffnen sich früh nach 8 Uhr u. schliessen sich Nachmittags 4 Uhr; schmeckt bitter scharf; sonst als Herba anagallidis officinell; auch gegen den Biß toller Hunde gepriesen, jedoch nicht bestätigt.

Gauchherd (Hüttenk.), s. u. Waschherd.

Gauchos, halbwildes Volk in SAmerika, kühne Reiter, s. u. Plata 6.

Gauda, Massinissas Enkel, Manastabals Sohn; diente unter Metellus gegen Jugurtha, ließ sich aber gegen jenen, der ihm königl. Ehre verweigerte, von Marius aufhetzen u. verbreitete in Rom nachtheil. Gerüchte von ihm.

Gaudae (a. Geogr.), Volk in Thrakien, am Hämos.

Gaudama (ind. Mytholog.), so v. w. Gaudma.

Gaude (spr. Gohd), **1)** (de la G.), angenehmer Provencerwein, dem Frontignac ähnlich; wird alt; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. Wau.

Gaudeāmus (lat.), laßt uns lustig sein! bes. Anfangswort des **G. igitur,** eines alten bekannten Studentenlieds.

Gaudens, St. (spr. Gohdangs), **1)** Bzk. südwestl. im franz. Dep. Obergaronne; 39¼ QM., 120,000 Ew. Hier Arbas, Dorf am Arbas, Eisenwerke, Holzschuh-, Glasfabrik, 1000 Ew., Aspect, 3800 Ew.; Aurignac, Viehhandel, 1600 Ew., a. d. Louge; St. Beat an der Garonne; Pferde-, Esel-, Marmorhandel, 1800 Ew. Boulogne, 1700 Ew.; Martory, Garonnebrücke, 1100 Ew.; Montrejeau, 2700 Ew.; Salins, Salzquellen, Fayancefabrik, 800 Ew. **2)** Hauptst. darin, an der Garonne; 6160 Ew. Schöne Aussicht auf die Pyrenäen. *(Wr.)*

Gaudens, einer der Siebenschläfer, s. d.

Gaudēntius, 1) Philosoph im 2. Jahrh.; schr.: Ἀρμονικὴ εἰςαγωγή, herausgeg. in Maiboms Antiqu. musicae ant. septem, Amsterd. 1652, 4. **2) St.,** 387 Bischof v. Brescia; ging 405 als Gesandter nach Constantinopel, um den Kais. Arcadius zu bewegen, den Chrysostomus wieder einzusetzen, u. st. zwischen 410 u. 427.

Gaudēnzio, Maler, s. Ferrari 2).

Gaudieb, diebischer Landstreicher, vgl. Gauner.

Gaudichaudia (G. *K. H. B.)*, Pflanzengatt., ben. nach Ch. **Gaudichaud** (Marineapotheker der franz. Expedition, die 1817—20 unter Capitän Freycinet die Erde umsegelte, in des Capitäns Reisebeschreibung lieferte er den botan. Theil), aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Malpighieae *Rchnb.* Arten: Sträucher, zum Theil windend in SAmerika.

Gaudin (spr. Gohdäng), **1)** (Martin Michael, Charles G., Herz. v. Gaeta), geb. zu St. Denis 1756; trat im 17. Jahre in ein Steuerbureau, ward bald Chef einer Unterabtheilung, nahm aber 1794 seine Entlassung u. zog sich nach Soissons zurück, ward aber später Generalcommissair der Posten. Nach der Revolution vom 18. Brumaire ward er Finanzminister, verbesserte die Angelegenheiten des Schatzes sehr, hob die Rente u. ordnete das ganze franz. Finanzsystem; er wurde 1809 zum Herz. v. Gaeta ernannt. Durch ihn wurde bes. das Kataster zur Ausgleichung der Steuern entworfen. 1805 war er bei der Commission, die Genua, u. 1811 bei der, welche die Elb- u. Wesermündungen Frankreich einverleibte. 1814 zog er sich von den Geschäften zurück. Später wurde er Pair u. Gouverneur der französ. Bank u. st. zu Paris 1841. Schr.: Memoiren, Par. 1826, vgl. Französische Literatur n. **2)** (Jean), st. 1833 als Pastor zu Nyon im Canton Waadt; schr.: Agrostologia helv., Par. 1810, 2 Bde.; Flora helv., Zür. 1828—30, 6 Bde.; der 7. Bd., ebd. 1833 auch unter dem Titel: Liber man. helv. botanicus in usum viatoris botanophili Helvetiam peragrantis; Die Synop. florae helv., vollendete u. gab Monnard heraus, ebd. 1836, 12. *(Pr. u. Lb.)*

Gauding, so v. w. Gaugericht.

Gaudingen (Eremit v.), s. Hallberg.

Gaudīnia, 1) (G. *Beauv.)*, Grasgatt., Gruppe Avenaceae. Arten: in SEuropa; **2)** (G. *Gay)*, Pflanzengatt. aus der nat.

nat. Fam. Aizoideae Phytolacceae. **Arten**: am Senegal.

Gaudium (lat.), Lust, Freude.

Gaudma, in Birmanien Name des Buddha, s. d. 2.

Gaudy (Franz [Bernh. Heinr. Wilh.] Freih. v. G.), geb. 1800 zu Frankfurt a. d. O., Spielgenoß Königs Friedr. Wilhelm IV., nahm Militärdienste u. ward Offizier; er diente bei mehrern Regimentern, zuletzt in Posen, wohin er wegen eines Duells versetzt worden war. 1833 nahm er seinen Abschied u. lebte in Berlin, machte Reisen durch Deutschland, 1835 nach Rom, 1838 wieder nach OItalien u. st. 1840 in Berlin. **Schr.**: Erato, Glogau 1829, n. A. 1835; Gedanken eines der Cholera Entronnenen, ebd. 1832; Schildsagen, ebd. 1834; Desengano, Lpz. 1834; Korallen, Gedichte, Glogau 1834; Kaiserlieder, Lpz. 1835; Mein Römerzug, Berl. 1836, 3 Bde.; Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen, Lpz. 1836; Novelletten, ebd. 1837; Lieder u. Romanzen, ebd. 1837; Venetian. Novellen, Bunzl. 1838, 2 Bde.; Novellen u. Skizzen, Berl. 1839; Nach Schwabs Rücktritt redigirte er mit Chamisso den neuen Musenalmanach. Außerdem übers. er die geschichtl. Gesänge Niemcewiczs u. Mickiewiczs, Glog. 1833, aus dem Polnischen; Clotilde v. Vallon-Chalys, Berl. 1836 aus dem Altfranz. u. mit Chamisso Berangers Lieder. *(Lb.)*

Gauer, Volk, so v. w. Parsen.

Gauermann, **1)** (**Jakob**), geb. 1772 zu Offingen bei Stuttgart, Landschafter, Zeichner u. Kupferstecher, bereiste die Schweiz und Tyrol, seit 1811 Kammermaler des Erzherzog Johann, der ihn mit der Darstellung malerischer Ansichten von Steyermark beauftragte; G. lieferte gegen 200 Gebirgsansichten u. Idyllen aus dem Leben der Alpenbewohner u. Oelbilder u. radirte Blätter. **2)** (**Friedrich**), Sohn des Vor., geb. 1807 zu Wiesenbach bei Gurkenstein in Oestreich, ist Landschafter u. Thiermaler. *(Sp.)*

Gauerstädt, Dorf im koburg. Amte Rodach, Kammergut; 450 Ew.

Gaufriren (v. fr. gaufre, Honigwabe), Band, Seidenzeug, Sammt, Krep u. dgl. mit einem heißen Eisen nach Art der Honigwaben kraus brennen. Vgl. Band 4.

Gaugamela (a. Geogr.), Flecken in der assyr. Landschaft Aturia, bei Arbela, dah. auch die Schlacht bei Arbela **Schlacht bei G.** heißt; j. verfallnes Castell, **Karmelis**.

Gaugenossenschaften, Schutz- u. Trutzbündnisse einzelner Gauen im alten Deutschland, s. u. d. (Ant.) 4.

Gaugericht, Gericht, sonst von den Gaugrafen gehalten, s. unt. Deutschland (Ant.) 10.

Gaugraf, bei den alten Sachsen ein, wenigstens von 3 Dörfern außerordentl. gewählter Richter, um ohne Verzug über einen bei Diebstahl od. Raub Ergriffenen zu richten.

Gaukarna, Stadt, s. u. Canara b).

Gaukler, **1)** der schnelle, possenhafte Bewegungen macht, z. B. Seiltänzer, Taschenspieler; **2)** ein vorgeblicher Zauberer.

Gaukler (Falco [Circaetos] ecaudatus), Art aus der Gatt. Schlangenadler, Schwanz sehr kurz, schöner Vogel aus Afrika.

G-spinne, s. u. Sprungspinne. **G-blume**, Mimulus.

Gaulbi, so v. w. Niger 11.

Gaull (spr. Göll, nord. Myth.), eine der Valkyrien.

Gaulna, Distr., s. u. Khandesh.

Gaulon (a. Geogr.), so v. w. Golan.

Gauloniten (jüd. Gesch.), s. u. Herodianer.

Gaulonitis (a. Geogr.), spätere Prov. Ober-Palästinas, von der Ostseite des Sees Genezareth bis an den See Samochonitis; benannt nach der Stadt **Gaulon**, die, von den Juden eingenommen, Levitenstadt u. eine der 3 Freistädte im Osten des Jordan ward; außerdem hier die Städte Seleukia, Julias, Hippos, Gadara u. Gamala.

Gaulos (gr. Ant.), s. Schiff (Ant.) 2.

Gaulos (a. Geogr.), s. u. Gozzo.

Gault, Gebirgsart in England, Frankreich, Belgien. Thonlager nach dem Obergrünsand; die obere Lage ist bläulichgrau (zu Töpferwaaren, zum Walken tauglich), die untere enthält mehr Mergel; ist mit Glimmer u. Versteinerungen vermischt.

Gaultheria (G-thiera *Kaln.)*, Pflanzengatt. nach **Gaulthier** (Botaniker u. Arzt zu Quebeck) ben., aus der nat. Fam. u. Ordn. der zweihörnigen Ericeen, Heiden *Ok.*, Ericaria *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: G. odorata, immergrüner Beerenstrauch, in Caracas, u. G. schallon, in NAmerika; G. procumbens, liegender Strauch in NAmerika, aus dessen gewürzhaft adstringirenden Blättern ein beliebter wohlschmeckender Thee, auch durch Destillation ein äther. Oel gewonnen wird. *(Su.)*

Gaultymore (spr. Gohltimohr), Berg, s. u. Tipperary.

Gaumen (Palatum), [1] die Scheidewand zwischen Mund- u. Nasenhöhle. [2] Für jene macht der G. zunächst als **knöcherner G.** die flach gewölbte, mit einer eignen, festen, fleischigen Substanz (**G-haut**) überzogene Decke (**G-gewölbe**) aus, nimmt Theil an der Sprache (vgl. Gaumenbuchstaben) u. gewährt beim Schlucken der Zunge eine feste Anlage. [3] Der knöcherne G. wird vorwärts u. größtentheils von den Oberkieferbeinen, hinterwärts von eignen Knochen (**G-beinen**) gebildet. [4] Sie verbinden sich durch die **G-naht** (Sutura palatina), die knöcherne Zusammenfügung (fast nur eine Harmonie bildend) der beiden Oberkieferbeine am Gaumen und hinterwärts der Gaumenbeine mit ihren horizontalen Thei-

Theilen. [5] Mit ihm ist hinterwärts der **G-vorhang** (weicher G., Velum palatinum) verbunden, der sich in der Mundhöhle hinterwärts als eine bewegl. Haut herabsenkt, seitwärts rechts u. links von 2 bogenartigen Falten (**G-säulen**), die zwischen sich die Mandeln aufnehmen, anhebt, in der Mitte aber in eine eigne fleischige Verlängerung, das Zäpfchen, sich endigt. Durch dieselbe kann die Nase hinterwärts verschlossen werden; bes. legt er sich beim Schlucken an die Nasenöffnung fest an. [6] Die **G-muskeln** (Musculi veli palatini) dienen zur Bewegung des weichen G-s, also bes. beim Schlucken; namentlich als gepaarte Muskeln: [7] **a)** der **G-spanner** (Circumflexus palati); [8] **b)** der **G-heber** (Levator veli palatini); [9] **c)** als ungepaarter Muskel der unpaarige Zapfenmuskel (Azygos uvulae), die sämmtlich zum Anspannen u. Aufwärtsziehen des weichen G-s wirken; ferner paarig: [10] **d)** der Rachenschnürer (Musculus glossostaphylinus) u. [11] **e)** **G-rachenmuskel** (**G-schlundkopfmuskel**, Musculus pharyngo-palatinus), die durch Herabziehen des weichen G-s zum Niederschlucken mit behülflich sind. [12] **G-drüsen** (Glandulae palatinae), kleine Schleimdrüsen, bes. in dem weichen Gaumen, deren abgesonderter Schleim sich mit dem Speichel vermischt. [13] Die **G-venen** (Venae palatinae), die dem Laufe nach den Daumenarterien entsprechenden Venen, wovon die größte sich in die Zungenvene einmündet. Die **G-arterien** sind unter Kopfarterien 8 u. 14 abgehandelt. **G-beine**, s. u. Gesichtsknochen 11. *(Su.)*

Gáūmenbildung, s. u. Chirurgie 16, auch unter Gaumenkrankheiten. **G-bräune**, s. u. Bräune (Med.) 4.

Gáūmenbuchstaben (Gramm.), s. u. Laute.

Gáūmenentzündung, 1) (Med.), s. u. Bräune (Med.) 4; **2)** (Thierarzneik.), bei Pferden u. Rindvieh Entzündung von hartem u. scharfem Futter, bei erstren auch von schlechten Gebissen; durch Auswaschen des Mundes mit Essig u. entzündungswidrigen Mitteln zu heilen.

Gáūmenflügel des Keilbeins, s. u. Schädelknochen: Keilbein. **G-fortsatz des Oberkiefers**, s. u. Gesichtsknochen 12. **G-gewölbe**, s. u. Gesichtsknochen 12 u. Gaumen 2. **G-grube**, s. u. Schädelknochen 26. **G-haut**, s. u. Gaumen 2. **G-kanäle** (Canales palatini), **a)** vordere G. (C. naso-palatini), s. Gesichtsknochen 11. Vorderes G-loch, s. ebd. **b)** Die Flügelgaumenkanäle (C. pterygo-palatini), s. Schädelknochen 26. **G-knochen**, s. Gesichtsknochen 11. **G-löcher**, s. u. Gaumenkanäle. *(Pi. u. Su.)*

Gáūmenkrankheiten, [1] betreffen bald den harten, bald den weichen Gaumen, bald beide zugleich; die häufigste ist die Entzündung, bes. des weichen Gaumens, **G-bräune** (s. Bräune [Med.] 4). Den weichen Gaumen betreffen auch oft Geschwüre, bes. syphilitische. [2] Die **G-spaltung** (gespaltner Gaumen, Palatum fissum) besteht in einem theilweisen oder vollständigen Getrenntsein des Gaumens, in Folge ursprünglicher Mißbildung (Wolfsrachen) meistentheils mit Hasenscharte verbunden, od. in Folge von Geschwüren, vorzügl. venerischen, erfordert, wenn sie den harten Gaumen betrifft, die Verschließung durch einen Obturator (s. d. 3) besser aber hilft die von Gräfe zuerst ausgeführte [3] **G-naht**, wodurch die blutig gemachten Ränder vereinigt werden; *neuerlich* hat man sie auch durch ein klammerartig zusammenhaltendes Instrument, welches der Naht ähnlich wirkt, ersetzen wollen. *(He.)*

Gáūmennaht, 1) s. u. Gaumen 4; **2)** s. u. Gaumenkrankheiten 3.

Gáūmennerven, s. u. Gehirnnerven 11.

Gáūmenreissen (Pferdew.), so v. w. Rachenstechen.

Gáūmenton, so v. w. Halsstimme.

Gaumūkhi, Höhle, s. u. Ganges 3.

Gáūmul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gáūndler (Uneinigkeitsstifter, nord. Myth.), Name Odins.

Gáūner, 1) im weitesten Sinne Betrüger, sonst vorzügl. **2)** vagabundirende Betrüger; **3)** im engern Sinne Menschen, *welche* Räubereien, Diebstahl u. Betrug *als Gewerbe* nach gewissen Principien u. Regeln unt. dem Schutz einer eignen Sprache (s. Gaunersprache) u. wechselseitiger, wenn gleich nicht regelmäßig organisirter Verbindung treiben. [2] Ihren kirchl. religiösen u. ihren Diebessatzungen nach sind sie **a)** jüdische G., das sind sowohl jüdische als christl. Personen, welche das G-gewerbe nach den Grundsätzen, Gewohnheiten, Maximen, dem Charakter u. der Gesellschaftssprache gauner. Juden treiben, in dem Staate nur als Handeltreibende auftreten, ohne Weib u. Kind mit sich zu führen, vielmehr feste Wohnsitze haben u., selbst die Christen unter ihnen, in der Regel den jüdischen Cultus üben. [3] **b)** Christl. G. sind die, mit welchen Jene in keiner Verbindung stehen, welche eine jener nur *ähnl.*, aber nicht gleiche Sprache führen, auch nicht an so bestimmte Regeln wie Jene gebunden sind u. nicht in so naher Verbindung unter einander stehen, unter mehrern Gestalten, als Scheerenschleifer, Kesselflicker, Drehorgelspieler, Olitätenkrämer ꝛc., häufig auch mit Frau u. Kind herumziehen. [4] Einzelne Arten der G. s. u. Diebstahl 7 ff. Ihre Zahl in Deutschland wird verschieden zu 10—20,000 angegeben. Die neuste Schrift darüber ist: Thiele, Die jüd. G. in Deutschland, Berl. 1841, 1. Bd.; das. findet sich die Literatur, S. 6, 7, 9, 11, 19 ꝛc. [5] Auch in Frankreich gibt es G., ihre G-sprache (s.

(s. d. a) redend (devides les jass) u. daran sich erkennend, in dazu bestimmten Wirthshäusern (Tapis francs) vorzüglich lebend, möglichst verhehlt von Wirth u. Wirthin (ogre u. ogrex), u. nach ihren Gewerben Banditen (chourineurs), Diebe (goinches), Sängerinnen (goualeuses) 2c., alles Ausdrücke der G-sprache, benannt. Die neuesten Nachrichten darüber s. Bran, Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, 1842, 8. Heft S. 223; Die Mysterien von Paris nach Eugen Sue. *(Bs.)*

Gäünersdorf, Marktfl. in Oestreich unter der Ens, 1000 Ew.

Gäünersprache (Schurer-Kaloschensprache, Criminalr.), [1] die gemeinschaftl. Sprache der deutschen Gauner (s. d.). Sie zerfällt [2] in **A)** Rothwelsch, wovon die eine Art in Verdoppelung der Sylben der deutschen Worte, unter Einschiebung des Buchstaben p; die andere in Versetzung des vordern Consonanten der Worte an das Ende, unter Beifügung eines e, u. in Anfügung eines we an die mit Vocalen beginnenden Worte; die 3. Art in Verdoppelung aller Consonanten, unt. Einschiebung eines o; die 4. Art in Einschiebung der Buchstaben msr hinter den 1. Vokal jeder Sylbe besteht. [3] Häufig versteht man unt. Rothwelsch alle Arten der G., jedoch irrthüml. Der Name ist entstanden aus dem Worte Rott, d. i. Bettler, od. aus dem Italienischen rotto, d. i. gebrochen, also gebrochne, verdrehte Sprache. [4] **B)** Die eigentl. Jenische-, Gauner od. Kochemer Sprache, d. i. eine aus gemeinen hochdeutschen, jüdisch-deutschen u. selbstgemachten Wörtern gemischte Sprache, war schon seit Karls V. Zeiten in Deutschland bekannt; die Gauner selbst nennen sie auch Kokumloschen, d. h. kluge Sprache. [5] Schon 1601 erschien eine Grammatik, vollständiger in Frankfurt a. M. 1755; nachher die wahrhafte Entdeckung der G., ebd. 1791; 1807 von Meier im hannöv. Magazin; Beiträge im Allgem. Anzeiger der Deutschen 1807, No. 114—120 abgedruckt; einige Berichtigungen dazu, ebd. No. 163. Eine Sammlung Wörter aus dieser Sprache, im Anhang zu der actenmäßigen Geschichte der Räuberbanden 2c., Heidelb. 1812, u. in Darstellung der verschiedenen Klassen von Räubern, Berl. 1820, 2 Bde.; dazu die Berichtigungen im Allgem. Anzeiger 1812, No. 174 ff., 237, 304 u. 1815, No. 304 ff. Für die norddeutsche G. s. Christensen im alphabet. Verzeichniß einer Anzahl von Räubern 2c., Hamb. 1814, S. 34—54; Bischoff, Zigeuner-deutsches Wörterbuch, Ilmenau 1826; dann: Die jüdische Gauner- u. Kochemer Sprache in Thiele, die jüdischen Gauner, Berl. 1841, S. 193 ff. Vgl. auch Chochemer-Loschen, Wörterbuch der Gauner- 2c. Sprache in Heckel, Handbuch des Gensd'armerie- u. niedern Polizeidienstes, Weim. 1841, S. 198 ff. [6] Die franz. G. entspricht mehr der eben gedachten Kochemer Sprache, als dem Rothwelsch, indem darin nicht die franz. Wörter in den Sylben verändert sind, sondern sie entweder eine ganz andre Bedeutung haben, als gewöhnlich, od. die Wörter von der franz. Sprache ganz abweichend sind, z. B. Branntwein eau d'af, Laterne pendu-glacé, Herrgott meg de megs, Richter curieux 2c. Vgl. Gauner a. *(Bs.)*

Gau-Ödernheim, Stadt in Alzey der großherzogl. hessischen Prov. Rheinhessen; Weinbau, 1600 Ew.

Gäüpp (Ernst Theodor), geb. 1796 zu Kleingaitron bei Rauden in Niederschlesien, Prof. der Rechte u. außerordentl. Mitglied des Oberlandesgerichts zu Breslau, gab heraus: Quatuor folia antiquissimi alicujus Digestorum codicis rescripta, Breslau 1823; schr.: Ueber deutsche Städtegründung, Stadtverfassung u. Weichbild im Mittelalter, Jena 1824; Gesch. des deutschen Reichs u. Rechts in Deutschland, Bresl. 1825; Das alte magdeburger u. hallische Recht, ebd. 1826; Das schlesische Landrecht in seinem Verhältniß zum Sachsenspiegel, Lpz. 1828; Miscellen des deutschen Rechts, Bresl. 1830; Lex Frisionum, ebd. 1832; Das alte Gesetz der Thüringer, ebd. 1834; Recht u. Verfassung des alten Sachsen, ebd. 1837, u. a. *(Ap.)*

Gäüpul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gäür (türk.), **1)** so v. w. Kiafir; **2)** so v. w. Geur; **3)** so v. w. Parsen.

Gäüra (a. Geogr.), **1)** s. u. Alpen (n. Geogr.) a; **2)** (a. Geogr.), s. u. Garrow 3); **3)** so v. w. Gavri.

Gäüra (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren, *Spr.* Nachtkerzen, Onagreae *Rchnb.*, Wilchen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. biennis, in NAmerika, mit straußartig stehenden, röthlichen, bis spät in den Herbst blühenden Blumen, Zierpflanze; G. fruticosa, G. mutabilis, Strauch in Neu-Spanien, u. m. *(Su.)*

Gäüre, Dorf, so w. w. Gavre.

Gäüren (Religionsg.), so v. w. Gebern.

Gäüri (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Gäüri (ägypt. Gesch.), s. u. Kansu 3).

Gaurīānum vīnum (Ant.), geringere Sorte des Falernerweins.

Gaurīden (oriental. Gesch.), so v. w. Ghauriden.

Gäürits, Fluß, s. u. Capland a.

Gäüros (a. Geogr.), Gebirge im Lande der Troglodyten, im innern Afrika.

Gäürus (a. Geogr.), Spitze des Apennin in Campanien, in der Gegend des Lacus lucrinus; davon **Gaurānī möntes,** ein Strich des Apennin. Am G. 342 v. Chr. Sieg der Römer unter M. Val. Corvus über die Samniten.

Gäüsapos (G-pa, gr. Ant.), wollner, auf einer Seite zottiger Zeuch, gebraucht zu Tafeltüchern, Röcken 2c.

Gäüsche (eigentl. Gauche, Weißgerb.),

gerb.), unreines, aus Fellen u. Lederabgängen gedrücktes Wasser, wenn sie aus dem Kalkäscher kommen.

Gäuss (Karl Friedr.), geb. zu Braunschweig 1777, privatisirte zu Braunschweig, 1807 Prof. der Astronomie zu Göttingen, 1816 Hofrath; schr.: Demonstratio nova theorematis etc., Helmst. 1799, 4.; Disquisitiones arithmet., Lpz. 1801, 4.; Methodus peculiaris elevationem poli determinandi, Gött. 1808, 4.; Theoria combinationis observationum erroribus minimis obnoxiae, Gött. 1823; Intensitas vis magneticae terrestris etc., ebd. 1833, 4.; mit W. Weber gab er heraus: Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins im Jahre 1836 ff., Gött. u. Lpz. 1837—1840, 3 Bde.; Dioptrische Untersuchungen, ebd. 1841, 2c. *(Pt. u. Hm.)*

Gäussin (spr. Gossäng, Jeanne Katherine), geb. 1711 zu Paris, Tochter eines Logenschließers, zeigte frühzeitig ein glänzendes Talent, debutirte als Junie im Britannicus, Aricia in der Phädra u. Zaire im Mahomed, erhielt sofort die ersten Rollen des Trauerspiels wie der Komödie, u. mehr. Dichter, selbst Voltaire, besangen ihr Talent; bei einem liebenswürdigen Charakter, körperlich schön, spielte sie im 55. Jahre die jugendlichsten Rollen u. fand die leidenschaftlichsten Verehrer, heirathete 1759 den Tänzer Toaligo, ward bald Witwe, verzichtete wegen relig. Skrupel aufs Theater, u. st. bald in Dürftigkeit. *(Sp.)*

Gäustafjeld, Berg, s. u. Langfjelde.

Gautāma, Verfasser des Hauptwerks in der Nyaga-Philosophie der Indier, s. u. Indische Literatur 2.

Gäutbert, Enkel (Neffe) des Erzbischofs Ebbo; ging um 836 als Missionär nach Schweden, stiftete eine Gemeinde in Birca u. ward Bischof, wo er den Namen Simon annahm, mußte aber nach einiger Zeit vor einem Volksaufstande wieder flüchten. Er st. um 867 zu Korvei od. auf seinen Besitzungen an der Elbe.

Gauth, Herrscher in Arabien (s. d. Gesch.) u. a.

Gäuthey (spr. Gohteh, Emilan Marie), geb. zu Chalons sur Saone 1732; baute den Kanal von Charolais u. st. als Generalinspector der Brücken u. Chausseen 1806; schr.: Mémoire sur application de la mécanique à la construction des voûtes, Par. 1722, 4.; Traité de l'art de construire des ponts; Recueil de mém. sur les canaux de navigation, ebd. 1808, u. a. m.

Gäutier (Gäuthier, spr. Gohtieh), französ. Vorname, so v. w. Walther. **1)** Herr von Yvetot, s. d. (Gesch.). **2)** (G. d'Agoty, Jacques), von Marseille; Maler u. Kupferstecher in der 2. Hälfte des vor. Jahrh., machte sich bes. durch den Druck anatom. u. botan. Werke in bunten Farben (deren er jedoch nur 4 anwandte) bekannt; st. zu Paris 1785; seine großen Kupferwerke erschienen Par. 1745—85. Gab heraus: Observations sur la physique, l'histoire nat. et la peinture, Par. 1752—55, 6 Bde., 4., woraus nachher das Journal de physique hervorging, u. m. a. **3)** (G. d'Agoty, Arnaud Eloy), Sohn des Vor.; wie mehr. seiner Brüder Kupferstecher u. Herausgeber anat. Werke; st. 1771. *(Lt. u. Pt.)*

Gäutigoth (a. Geogr.), Stamm der Gothen, in der Umgegend von Gothenburg.

Gäutschbret, G-schen, G-scher, G-scherstuhl, s. u. Papiermühle n. u. n.

Gauzanītis (a. Geogr.), Provinz in Mesopotamien, darin die Stadt **Gauzānia.**

Gavārdo, Flecken, s. u. Brescia 1).

Gāvarnie (spr. Gawarni), **1)** Thal im Bezirk Argelès des französ. Departements Ober-Pyrenäen; **2)** Dorf in demselben, 350 Ew. Dabei ein Amphitheater von Felsen, deren höchster 1400 F. aufsteigt; daraus ergießen sich 10 Wasserfälle; der größte u. höchste (1266 F. Fall) bildet die Quelle des Gave de Pau. Im Thale ist nur wenige Tage des Jahres Sonnenschein u. ewiger Schnee, welcher als Brücke über den Gave geht. Die Rolandsbresche dabei, ist eine hohe Felsenwand mit einer natürl. Pforte, über der die Spitzen des Marboré (Thürme von Marboré) hervorragen. *(Wr.)*

Gavasīnen u. **Gavasīnschnuren**, s. u. Zampelstuhl.

Gāve, in den Pyrenäengegenden Bergstrom, unterschieden durch Ort od. Thal, wo er fließt; dah. **G. d'Öleron**, im franz. Dep. Nieder-Pyrenäen durch den Zusammenfluß des **G. d'Össeau, G. d'Äspe** gebildet, nimmt den Saisson u. den sehr mächtigen **G. de Pau**, dieser den **G. de Cōūterets** auf; fließt in den Adour, u. a. *(Wr.)*

Gāve (Hdlgsw.), s. u. Juchten.

Gāveaux (spr. Gawoh, Pierre), geb. 1761 (1764) zu Bezières, ging 1780 nach Bordeaux, debutirte hier mit Erfolg als 1. Tenor, u. 1788 nach Paris, setzte u. a. an 30 Operetten, worunter L'amour filial u. Pygmalion von Rousseau; kindliche Liebe, der kleine Matrose, der Sänger u. Schneider u. a., die noch in Deutschland gern gehört werden, auch Componist des Reveil du peuple.

Gāveston (spr. Gawestong, Pierre de G.), Sohn eines Edelmanns aus Gascogne, der dem König Eduard I. v. England große Dienste geleistet hatte; von diesem, weil er dessen Sohn, Eduard II., verführte, nach Guyenne verwiesen; nach Eduards I. Tode 1307 zurückberufen, erhielt er die Besitzungen des Grafen von Cornwallis, die Insel Man u. unumschränkte Gewalt. Bald von den Großen gehaßt, ward er 1308 nach Guyenne verwiesen u., 1312 nach England zurückgekehrt, auf deren Antrieb enthauptet. *(Lt.)*

Gā-

Gāvi, Stadt in der sardin. Prov. Genua, früher sehr fest, aber die Werke schon vor dem 18. Jahrh. geschleift; 1746 von den Kaiserlichen besetzt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg rc.

Gāvia, Vogel, so v. w. Göland.

Gāvial (Gavialis, *Cuv.)*, Krokodile mit langem, schmalem, fast walzigem Rüssel, hinten Schwimmfüße, Zehen von fast gleicher Länge, der 4. geht über den Ausschnitt im Oberkinnbacken heraus; hinter den Augen sind 2 Löcher in der Hirnschale. Arten: der gangetische G. (G. [Crocodilus] gangeticus), grün, 2 gekielte Platten im Nacken, Rückenplatten 4eckig; gegen 30 F. lang, frißt Fische, dem Menschen nichts thuend, häufig in OIndien in Flüssen, bes. im Ganges. Fossile Ueberreste bei Altorf (Crocodilus cylindrirostris), u. an and. Orten. *(Wr.)*

Gavīnter, mythischer König von Britanien, s. u. Amadis.

Gavōtte (spr. Gawott), franz. Tanz von heiterm u. graziösem Charakter, in gerader Taktart, meist $\frac{2}{4}$ Takt, mit 2 Reprisen; von Einem Paare auf einmal getanzt. Sonst brauchte man die G. auch in Sonaten, Partien rc.; kommt jetzt nur noch selten vor.

Gāvre, Dorf in der sonst. Herrschaft Alost mit festem Schloß; Niederlage hier am 22. Juli 1452 der Genter, von denen 20,000 M. blieben u. der Burgunder, vgl. Gent (Gesch.).

Gavrēni, Grenzdorf im griech. Gouv. Phokis am Eingang in den Meerbusen v. Volo, Wetzsteinbrüche; in der Umgegend viel wilde Schweine, aber auch Räuber.

Gāvri, Insel, s. u. Bigha.

Gāvus, König auf dem Orkney, s. d. (Gesch.) 2.

Gawarādi (ind. Myth.), Gemahlin des Darmen, s. d.

Gāwein (altd. Lit.), so v. w. Iwein.

Gāwelghur, 1) Distr. u. **2)** Stadt, s. Berar 1) g).

Gāwler, Bellenden-G., so v. w Bellenden-Ker, s. d. u. Bellendena.

Gāwrah, Fluß, s. Agoranis.

Gay (spr. Geh), **1)** (John), geb. 1688 zu Barnstaple in Devonshire; widmete sich Anfangs dem Handelsstande; 1712 Secretär bei der Herzogin v. Montmouth, 1714 Begleiter des Grafen v. Clarendon nach Hannover; st. zu London 1732; Durch seine Rural sports, die er Pope widmete, ward er dessen Freund; seine Beggar's-Opera (Bettler-Oper), ward in London 63 Mal hinter einander aufgeführt u. ist noch jetzt in England beliebt; Schr. auch Fabeln u. Lustspiele (The wife of Bath, Three hours after mariage, The captives u. a.). Elegien u. vermischte Gedichte erschienen als: The Shepherd's week, Lond. 1713. **2)** (Sophie Lavalette G.), geb. zu Paris um das Jahr 1776, schr. die Romane: Laure d'Estell, Par. 1802, 3 Bde.; Leonie de Montbreuse, ebd. 1823, 2. Aufl.; Anatole, ebd. 1822, 2. Aufl.; Les malheurs d'un amant heureux, ebd. 1823; Théobald, ebd. 1828; vgl. Französische Literatur rc. Auch treffliche Clavierspielerin, componirte auch mehr. sehr beliebte Romanzen. **3)** (Delphine), Tochter der Vor., geb. zu Aachen um 1805, machte sich bereits im 17. Jahre als Dichterin bekannt, Gattin von Emil de Girardin. Schr.: Essais poétiques, 1824—26, 2 Bde., u. öft.; Le retour, ebd. 1827. **4)** (Jacques), französ. Botaniker, untersuchte bes. botan. die Pyrenäen u. reiste 1828 in gleicher Absicht nach Chili; schr.: Monogr. des genres Xeranthemum et Chardinia, Par. 1827, 4. *(Dg., Ap. u. Lb.)*

Gāya, 1) Stadt im mähr. Kr. Hradisch; Piaristencollegium, 1700 Ew.; **2)** Marktfl., s. u. Porto; **3)** Insel, s. u. Sulu (Reich) a); **4)** Stadt am Fulgo im Distr. u. der Prov. Bahar, 40,000 Ew.; besteht aus dem eigentl. G. (Priesterstadt) mit Wischnutempel, zu welchem oft 100,000 Menschen wallfahrten, u. von denen die Abgabe bisweilen 16,000 Pf. Sterling beträgt; Sahebgunge (Hauptstadt), besser gebaut. G. soll die Geburtsstadt des Buddha sein. In der Nähe Trümmer der Stadt Buddha G. *(Wr.)*

Gāya, 1) (G. *Gaud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Seselineae. Arten: G. pyrenaica, auf den Pyrenäen, G. simplex, auf den Alpen; **2)** (G. *Knth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvengewächse Sideae. Arten, von Andern zu Sida gerechnet; canescens, in Quito, disticha in Neu-Spanien, hermannioides in Mexico, nutans in Peru, occidentalis in NAmerika, subtriloba in Neu-Granada. *(Su.)*

Gayāga, Reich, so v. w. Galam.

Gāyak, Berg, s. u. Java 2.

Gāyal (Bos frontalis), Art der Gattung Ochs, dem Hausochsen ähnlich, doch sind die Hörner nach hinten platt, Schwanz kurz, Haare kurz, schwarz, auf der Stirn u. eine Rückenlinie grau od. gelb, an den Beinen weiß; lebt wild auf den Gebirgen von Arracan u. Butan, auch als Hausthier benutzt; die Kuh gibt viel u. gute Milch.

Gayath-oddīn, so v. w. Gajath-Eddin.

Gayātri (ind. Myth.), bei den Braminen 8 geheimnißvolle Vedasprüche von außerordentlicher Kraft. Wer sie 3 Jahre lang ohne Unterlaß wiederholt, dem werden alle unwissentl. Sünden getilgt.

Gāyler von Kāisersberg, s. Geiler von Kaisersberg.

Gāy-Lūssac (spr. Geh-Lüssak, Nikol. Franz), geb. zu St. Leonhard im Depart. Ober-Vienne 1778, Zögling u. Freund Bertholets, durch diesen in die Tiefen der Chemie eingeführt, cultivirte bes. die Lehre von den Gasen u. Dämpfen, stieg mit Biot 1805 in

in einem Luftballon zu einer Höhe von mehr als 21,000 F. auf, um dort magnetisch-elektrische, thermometrische Beobachtungen zu machen; seit 1816 Professor der polytechn. Schule zu Paris, u. seit 1832 Prof. der Chemie am naturhistor. Museum; schr. mit Humboldt: Mém. lus à l'institut sur l'analyse de l'air atmosphérique, Paris 1804; mit Thenard: Recherches sur l'acide prussique, ebd. 1815; Sur l'iode, ebd. 1816; Sur la pile galvanique, sur les préparat. chim. etc. du potassium et du sodium, ebd. 1811. Mitherausgeber der Annal. de chim. et de physique. *(He.)*

Gaylussācea (G. *Humb.* et *Bonpl.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Haidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.* Arten: SAmerikanische Sträucher.

Gāy-Lussacit (Miner.), so v. w. Natronkalk, flußsaurer.

Gayōla, eine Art Sattel od. Sessel für Damen, wie er in Marokko gewöhnlich auf Maulthiere u. Kameele gelegt wird.

Gāysborough (spr. Gehsborro), Stadt, s. u. Neu-Schottland s h).

Gaz, nach arab. Historikern der 10. Sohn Japhets, am Flusse Bulgar mit seinem ältesten Bruder Türk mehrere Jahre in Krieg. Der verachtete Stamm (**Gāzan**) eroberte 1043 Mossul, ward aber vom Khalifen Tahem nach Adserbidschan vertrieben.

Gāza, 1) Sandschack im türk. Ejalet Damask, Theil von Palästina, an Arabien u. das Mittelmeer grenzend; hat Berge u. am Meere Sandebenen, durchflossen von einigen Küstenflüssen. **2)** Hptst. darin; hat griech. u. armen. Bischof, viele Bazars, Handel, u. 5000 (26,000) Ew.; liegt nicht weit vom Meere. **3)** (Gesch.). G. (**Gāsa**) ist eine der ältesten Städte Palästinas, es war eine Stadt der Pentapolis Philistäas; die Juden nahmen sie den Philistern ab u. sie ward nun auf einer Anhöhe liegend, starke, wichtige Grenzfestung gegen Aegypten, blühte durch Handel u. Gewerbe, wozu ihr Hafen Majuma (später Constantia) viel beitrug. Hier trug Simson die Thorflügel weg u. fiel unter Dagons Palaste. In der Folge kam G. in die Gewalt der Perser durch Kyros; unter Kambyses war sie ein Hauptwaffenplatz seiner Heere. Alexander d. Gr. griff sie mit Maschinen an, ward selbst dabei verwundet u. eroberte sie erst nach 2monatlicher Belagerung, s. u. Alexanders d. Gr. Zug nach Persien u. Den Eunuch Batis, der die Besatzung commandirte, u. der nicht bittend vor Alexander erscheinen wollte, ließ Alexander um die Stadt schleifen. 315 hier Sieg des ägypt. Königs Ptolemäos Lagi über Demetrios Poliorketes, der Syrien besetzt hielt, worauf der Sieger G. einnahm. Wechselsweise stritten sich nun Syrer u. Aegypter um die Stadt; 103 v. Chr. eroberte sie der jüdische König Alexander u. zerstörte sie; Pompejus ließ sie durch Gabinius wieder aufbauen, Augustus schenkte sie dem Herodes, nach dessen Tode sie zur Provinz Syrien geschlagen wurde, wobei sie ansehnl. Freiheiten erhielt. 634 nahm sie der Khalif Abubekr, 1100 die Kreuzfahrer, 1152 der Sultan Selah Eddin ein. 11. Oct. 1244 hier Schlacht zwischen den Aegyptern, den Christen u. den Emiren v. Damask; 30,000 Christen blieben, s. u. Kreuzzüge … Der Wohlstand G-s ging unter der osman. Herrschaft verloren. 1799 von den Franz. genommen, s. Franz. Revolutionskrieg … **4)** Hptst. von Media Atropatene, in einer Ebene, einst Sommeraufenthalt der medischen Könige, die in dieser reichen Stadt einen herrlichen Palast besaßen; Trümmer davon zwischen Tauris u. Miana. **5)** Stadt in Sogdiana, nahe am Flusse Fergana; eine von den 7 Städten, die sich gegen Alexander d. Gr. erhoben. *(Wr., Hl. u. Lb.)*

Gāza, Theodoros v. Gaza, s. Theodor.

Gazāos (Aeneas), s. Aeneas 4).

Gāzakon (a. Geogr.), feste Stadt in Persis, mit Sonnentempel; hier bewahrte Krösus seine Schätze auf; stand noch unter dem byzantin. Kaiser Heraklios.

Gāzali, al, arab. Philosoph, s. u. Arabische Literatur …

Gāzan (Biogr.), so v. w. Ghozan.

Gazānia (G. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Gorterieae, 19. Kl. 3. Ordn. *L.*, Astern *Ok.* Arten: G. pavonia, G. rigens, G. subulata, sonst zu Gorteria gerechnet; Zierpflanzen.

Gazāri (**Gazāres**, Kirchengesch.), s. u. Katharer.

Gāzavon, Arsakide, Fürst der Prov. Ascharuni in Armenien; stand 383 Arschak III. im Kriege gegen die Perser bei, rettete ihm in der Schlacht bei Erevel das Leben u. erhielt nach dessen Tode vom Kaiser Theodosius den Oberbefehl über die Griechen in Armenien, verband sich aber mit Khosroes, wurde 388 mit ihm von den Persern gefangen u. st. im Gefängniß 390. *(Lt.)*

Gāze (Waarenk.), so v. w. Flor 1).

Gāze, [1] **1)** durchsichtiges, feines, florart. Zeug, wie Marli, Flor u. Filet; [2] das Weben derselben unterscheidet sich dadurch von dem andrer Zeuge, daß die Kettenfäden sich nicht blos durchkreuzen, sondern um einander geschlungen werden. [3] Daher ist an dem **G-stuhle** eine besondre Vorrichtung, der Perlkopf, ein Stab mit einer Menge Fäden (Latzen), an welchen eine Perle od. Koralle hängt. Durch das Loch jeder Perle wird ein Faden des obern Theils der Kette gezogen. Jede Hälfte der Kette, der Obersprung u. der Untersprung werden auf einen besondern Baum aufgebäumt. [4] Beim Einpassiren durch das Ried werden die Oberfäden so um die Unterfäden geschlungen, daß sie ein Kreuz machen u. sich beim Weben um einander wickeln. [5] Das **G-ried** muß übrigens sehr weitläufig sein. Zur glat-

glatten G. hat der G-stuhl 2 Tritte, den **G-tritt** u. den **harten Tritt.** Durch den G-tritt werden die Unterfäden heruntergezogen, zuerst aber auch die Oberfäden. Vermöge der Perlen des Perlenkopfs schlingen sich die Oberfäden um die Unterfäden, gehn aber auch sogleich an dem Perlenkopf wieder in die Höhe, u. der Einschuß kann nun geschehn. [6] Durch den harten Tritt wird die entgegengesetzte Wendung der Kettenfäden hervorgebracht u. der Einschlagfaden von denselben umschlungen. [7] Bekommt die G. Taffentstreifen od. Spiegel von Taffentgrund, od. damastart. Blumen **(G-damast)**, meist weiß, schwarz od. grün, so muß eine besondre Kette auf einem 3. Baume dazu angebracht werden, welche mit einem Taffenttritt getreten wird. [8] Die Appretur der G. **(G-appretur)** wird bewirkt, indem man sie mit einem Brei von Gummi u. Stärke überstreicht u. schnell mit den Appreturkohlenkasten trocknet. [9] Die **G-weber (G-wirker)** gehören zwar zu den Seidenwirkern, haben aber meist nur auf G. gelernt u. arbeiten nicht auf eigne Rechnung, sondern in den G-manufacturen. [10] **2)** Tressen, deren Aufzug Seide, der Einschuß aber Gold- u. Silbergespinnst von starkem Lahn ist; **brochirt** sind sie, wenn in der Mitte Verzierungen von Cantillen eingewebt sind. *(Fch.* u. *Wt.)*

Gāze de Barēges (spr. Gahs d'Baräsch), leicht u. locker gewebtes, meist buntes, oft auf schott. Art gegattertes, florartiges Zeug, theils ganz aus Baumwolle, od. halb Baumwolle u. halb Seide, theils aus Seide u. Leinen. **G. de Berlīn** (Waarenk.), s. u. Tricot.

Gazēlle (in der Lingua franca so v. w. Ziege), **1)** bisweilen so v. w. Antilope. **2)** (Gazella), Untergatt. von Antilope, Hörner geringelt, 2—3 mal gebogen, Spitzen nicht rückwärts gerichtet; **A)** mit 2 mal gebognen Hörnern; Arten: **a)** eigentl. G. (G. dorcas, Antilope d. *L.)*, Hörner rund, dick, schwarz, leierförmig; Fell oben hellbraun, unten weiß; Schwanz u. Seitenstreif dunkelbraun; fast von Größe des Rehs; im nördl. Afrika gesellig zu 1000 Stück, vertheidigen sich, angegriffen, in einen Kreis stellend. Die G. war der libyschen Kriegsgöttin geweiht, ihr Fell die Krieger. Tracht der Libyer, von oriental. Dichtern bes. wegen seiner hellen, freundl. Augen gefeiertes Thier. **b)** Kevel (A. Kevella), **c)** Korinne (A. Corinna), u. And. sollen Abarten der eigentl. G. sein; andre Arten: **d)** der Springbock (A. euchore), wie vorige, doch mit einer weißhaarigen, ausdehnbaren Hautfalte auf dem Rücken, die sich beim Springen ausdehnt, in SAfrika, heerdenweis, macht hohe Sätze, wandert zu Tausenden bei dürren Zeiten nordwärts, wird, wie die vorige, durch Falken u. Unzen gejagt; **e)** Ariel (A. arabica), **f)** Saiga (A. Saiga), wie der Damhirsch, im Sommer gelbbraun, im Winter graulichweiß, ihr Kopfbau nöthigt sie, rückwärtsgehend, zu fressen; vom östl. Polen bis tief in das asiat. Rußland, heerdenweis oft zu 1000 Stück; **g)** Nanguer (Damhirschantilope, A. dama), am Senegal, falb, unten u. hinten weiß; **h)** Kropf-G. (A. gutturosa), von der Größe eines Damhirsches, Farbe der gemeinen G., an der Kehle eine Art Kropf; Weibchen ungehörnt; heerdenweis auf den Steppen von Mittelasien, u. And. **B)** Hörner 3 mal gebogen; **a)** Hirschantilope (A. cervicapra), Hörner einer doppelten Leier gleich, zu Waffen verarbeitet; **b)** Bleßbock (Buntbock, A. pygarga), kastanienbraun, am Cap gesellig. *(Wr.)*

Gazēlle, Statthalter von Syrien, s. d. (Gesch.) [8]; st. 1550.

Gazēllenfluss (Bahr el Gazel), Fluß, s. u. Borgu 1).

Gazēllenziege, so v. w. Antilocapra, s. Antilope e h).

Gāzer, Stadt in Samaria, gehörte den Gersitern; zur Levitenstadt bestimmt, ward erst israelitisch, als ein König von Aegypten sie seiner Tochter als Brautgeschenk an König Salomo gab; hierauf Festung.

Gazēta (span.), **Gazētta** (ital. u. poln.), u. **Gazētte** (franz.), so v. w. Zeitung, s. d. dort, so auch die einzelnen **Zusammensetzungen** damit, **G-tte de Frānce, G-ta de Madrīd, G-tta Krakōwska, G-tta di Milāno etc.**

Gazētta, früher kleine Silbermünze in Rom u. Venedig; 7 Quatrini od. 3 Pfennige.

Gāzhi Hassān, in der Schlacht bei Tschesme türk. Schiffscapitain des Admiralschiffs, befehligte 1787 eine Abtheilung der Flotte im schwarzen Meere, bei der Entwaffnung der Griechen auf den Inseln des Archipelagus Kapudan Pascha; 1787—90 war er Großwesir u. befehligte die Landarmee gegen die Russen u. Oestreicher u. erfocht mehrere Vortheile über sie, zog sich aber den Verlust von Ismail so zu Gemüthe, daß er wenige Tage nachher, 1790, st. Vgl. Türken (Gesch.) [14]. *(Lt.)*

Gāzi (türk., d. i. Erobrer), Ehrentitel des Sultan, welchen er verdient haben muß, ehe er ein Dschami (s. d.) bauen darf.

Gaziren, mit Gaze überziehn.

Gaziūra (a. Geogr.), Stadt u. Bergfestung in Pontus, die alte Residenz der pont. Könige, schon zu Strabons Zeit zerstört; wo j. Turkas.

Gāzna, Stadt, so v. w. Ghasna.

Gaznavīden (pers. Gesch.), so v. w. Ghasnaviden.

Gazophylākion (gr.), **1)** Schatz, Schatzkammer, Aerarium; **2)** in den Kirchen im Mittelalter Ort in der Sacristei, wo die Oblationen verwahrt wurden, welche man dem Bischofe ins Haus schickte.

Ga-

Gazopyrion (v. gr.), elektrisches Feuerzeug.

Gazōron (a. Geogr.), so v. w. Zogora.

Gazōros (a. Geogr.), **1)** Stadt in Mazedonien, jenseit des Axos; hier Artemis verehrt, daher ihr Beiname **Gazōria**; **2)** so v. w. Jaezer.

Gāzua, die Sklavenjagd, die bes. von Aegypten aus in den afrikan. Staaten von Darfur u. Kordofan u. in den Ländern der Gallas betrieben wird.

Gāzzeri (G.), Prof. der Chemie zu Florenz; stellte eine neue Theorie des Düngers auf, seine Schrift hierüber ins Deutsche übers. von F. W. Berg, Lpz. 1823; Grundregeln des G. Systems: der Stallmist verliert durch lange Gährung die Hälfte seines Gewichts; die animal. Bestandtheile verlieren sich dabei gänzlich u. der Rückstand ist ohne große Wirkung. Vorhergegangne Auflösung des Düngers ist nicht nöthig, weil die lebenden Wurzeln, die mit dem Dünger in Berührung kommen, eine solche Thätigkeit auf denselben äußern, daß er allmählig zersetzt wird u. die Pflanze so viel Nahrungstheile einsaugt, als sie zu ihrer Ernährung bedarf. *(Lö.)*

Gbellāni, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Neitra, Gesundbrunnen.

Gdāmsia, Oase, s. d. 1) g).

Gdansk, Stadt, so v. w. Danzig.

Gdow, 1) Kr. im russ. Gouv. Petersburg; 128½ QM., 65,000 Ew., am Peipussee, der Narowa, Pliussa, **Gdōwka** u. a.; **2)** Stadt darin an der Gwodka u. dem Peipus; 1000 Ew.; **3)** Marktfl., s. u. Bochnia.

Gdur (Mus.), s. u. Tonarten.

Ge, 1) Vorsylbe von Zeitwörtern, ohne allgemein zu bestimmende Bedeutung, die aber gewöhnl. den Sinn des Worts ändert. **2)** Vorsylbe, zur Bildung von Collectiven (z. B. Gefieder) u. Iterativen (z. B. Gebrüll) dienend. **3)** Vorsylbe des Participiums Passivi zusammengesetzter u. der übrigen Zeitwörter, wenn der Ton auf der ersten Hälfte des Worts ruht, z. B. gesungen; gerechtfertigt, von rēchtfertigen, nicht aber gevollendet, von: vollēnden. Solche **Participien die sich hier nicht finden**, s. u. dem Verbum, von dem sie abgeleitet sind. **4)** (Mus.), s. Bebisation; **5)** ehem. Maß in Oberdeutschland, so v. w. Jez. *(Sch.)*

Ge (Myth.), so v. w. Gäa.

Ge (a. Geogr.), **1)** hebr. Name für Thal, bes. **2)** Thal am todten Meere, durch mehr. Schlachten berühmt; **3)** so v. w. Thal Zephat; **4)** so v. w. Thal Zeboim, das Zimmerthal, im Stamme Benjamin; **5)** das Thal Hinnom od. Tophat; **6)** das Thal Jephtha; **7)** (n. Geogr.), großer indian. Volksstamm Brasiliens in Maranhao, der in die Stämme Augé, Crangé, Cannacatogo, Poncatage u. Paycogé zerfällt. *(Hl.)*

Geādert (Bot. u. Min.), so v. w. Aderig.

Geāchteter (Criminalr.), ein in die Acht Erklärter.

Geāfter, beim Wild so v. w. Afterklauen, mehr s. u. Hirschfährte ꝛc. **Geās**, bei Hirschen das Maul. **Geāse**, so v. w. Aesung.

Geāgra, s. u. Combo.

Geānthia (G. *Rasin)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, Colchicaceae *De C.* Art: G. colchicoides, in NAmerika.

Geānthrax, so v. w. Erdkohle.

Gēant Mōūlineau, le, Berg, s. u. Neu-Guinea ꝛ.

Geāster (G. *Fries)*, so v. w. Geastrum *Pers.*

Geāstet (Her.), s. u. Ast 3)

Geāstrum (G. *Pers. N. v. E.)*, Pilzgatt. aus der Ordn. Sackschwämme *Spr.*, Trichogastres *Fries*, Streulinge *Rchnb.*, Buffe *Ok.* Sämmtl. Arten auf der Erde, G. rufescens u. hygrometricus, in Fichtenwaldungen, nach der Reife einen vielstrahligen, dunkelröthlichen Stern darstellend.

Geāūga, Grafsch., s. u. Ohio 2).

Gēba, 1) (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin; hier Sieg Davids über die Philister; j. vielleicht Dschib; **2)** (n. Geogr.), Bergspitze, s. u. Thüringer Wald; **3)** Fluß in Senegambien (Afrika), entspringt bei Bondu, nimmt den Courbali auf, fällt in mehrern Armen ins atlant. Meer; **4)** *Stadt, s. u.* Combo.

Gebäckenes, 1) jedes Essen, das in Butter gebacken wird, wie: **G-er Fisch** u. a.; **2)** s. Backwerk.

Gebäckenes Obst, 1) so v. w. Backobst; **2)** das im Backofen getrocknete Obst, zum Unterschied von an der Luft gewelktem.

Gebäck, 1) was auf einmal gebacken wird, z. B. Mehl, od. eine Anzahl Brode, die eben der Ofen faßt; **2)** so v. w. Backwerk.

Gebälke, 1) so v. w. Balkenlage; **2)** s. u. Säule.

Gebäranstalten, s. Entbindungsanstalten.

Gebären, 1) etwas hervorbringen, bes. seines Gleichen; **2)** bes. vom Weibe, ein Kind zur Welt bringen; s. Geburt; **3)** (werfen, hecken), von Säugethieren, Junge bekommen, wofür jedoch für einzelne Thierarten eigne Ausdrücke gewöhnl. sind; so nennt man das G. von Schweinen faseln od. ferkeln, von wilden Sauen frischen, von Ziegen zickeln, von Schafen lammen, von Kühen kalben, von Pferden fohlen, von Rehen, Hasen, Luchsen, Bären, Dachsen, Bibern u. Ottern setzen, von Wölfen, Füchsen u. Hunden wölfen, von Wildpret u. Hunden auch ausschütten, von kleinern Raubthieren bringen ꝛc. *(Pt.)*

Gebärhaus, so v. w. Entbindungshaus. **G-lager**, so v. w. Entbindungslager.

Gebärmutter, so wie **Verweisungen hieher, die hier nicht zu finden**, s. u. Genitalien, weibliche, s.

Gebärmutterabscess, s. u. Gebärmutterentzündung. **G-arterie**, so v. w. Arteria uterina, s. u. Arteria. **G-aufsteigen**, so v. w. Aufsteigen der Gebärmutter.

Gebärmutterausrottung (Exstirpatio uteri, Chir.), Entfernung der ganzen od. eines Theils, bes. des Halses der Gebärmutter durch schneidende Werkzeuge, oder die Ligatur im Zustande ihrer natürl. Lage oder bei krankhaftem oder absichtlich bewirktem Vorfall derselben oder bei Umstülpung, glückte noch am öftersten bei Vorfall od. Umstülpung, selten bei Krebs, wird entweder durch die Mutterscheide od. mittelst Eröffnung der Bauchhöhle von vorn verrichtet; im Ganzen sehr gefährlich. *(He.)*

Gebärmutterbaum, s. u. Genitalien ss.

Gebärmutterbeugungen, entw. **a)** Schieflagen (**Uterus obliquus**), wobei die Axe der Gebärmutter einen andern als den gewöhnl. Winkel mit der Axe des Körpers bildet u. zwar entweder **aa)** zu stark nach vorn geneigt ist, Vorwärtsbeugung (**Anteversio uteri**), in der Schwangerschaft Veranlassung zu dem Hängebauch gebend, od. **bb)** nach hinten, Rückwärtsbeugung (**Reflexio** [**Retroflexio**] **uteri**), od. **cc)** nach einer oder der andern Seite, od. **b)** Beugungen od. Verdrehungen der G. in der od. um ihre Axe, oder **c)** 2 der genannten Zustände vereint; wirken sämmtl. auf Schwangerschaft u. Geburt störend ein, erheischen Abhülfe durch besondre Lage, unterstützenden Verband, auch wohl künstl. Hülfe bei der Geburt, stören außer der Schwangerschaft auch vorzüglich Blase u. Mastdarm; **d)** Umkehrung der Gebärmuttter (**Inversio uteri**), erfolgt bisweilen nach der Geburt durch unvorsichtiges Ziehen am Nabelstrang ꝛc., der Grund der Gebärmutter senkt sich u. tritt in die Höhle hinein, od. vollständig durch den Muttermund hindurch, selbst, so daß die ganze innre Fläche sich nach außen kehrt, veranlaßt Blutungen, erheischt die Zurückführung durch Einbringen der Finger in den Muttergrund. *(He.)*

Gebärmutterblutfluss, **1)** (Metrorrhagia, im schlimmsten, nicht selten schnell tödtl. Grade **G-blutsturz**), erfolgt am häufigsten gleich nach der Entbindung, od. auch im Wochenbette, vorzüglich durch Schwäche der Gebärmutter, nach gewaltsamen künstl. Entbindungen, bei Fehlgeburten, bei Placenta praevia, oder erscheint als übermäßige Menstruation, oder in Folge von Krankheiten der Gebärmutter ꝛc., erheischt blutstillende Mittel, innerlich. **2)** (Thierarzneik.), auch die größern Hausthiere sind demselben unterworfen, bes. während der Tragzeit u. nach dem Werfen. Er ist im Ganzen wie der bei Menschen zu beurtheilen u. zu behandeln, bes. durch Umschläge von kaltem Wasser, Einspritzungen, Reiben des Unterleibs. *(He. u. Pt.)*

Gebärmutterbrand, s. u. Gebärmutterentzündung. **G-bruch**, Bruch (s. d. Chir.), worin die Gebärmutter enthalten ist. **G-elterung**, s. u. Gebärmutterentzündung.

Gebärmutterentzündung (Metritis), **1)** entsteht selten bei Nichtmenstruirten auf Unterdrückung der Menstruation, Verletzung u. widernatürl. Reize der Gebärmutter, am meisten aber nach schweren Geburten u. Fehlgeburten. **Schmerz** fix, anhaltend, brennend od. stechend, u. in Begleitung eines Fiebers, das vorzüglich bei Wöchnerinnen leicht einen bösartigen Charakter annimmt. **Behandlung** die allgemeine antiphlogistische (s. d.), jedoch nach den begleitenden Umständen. Die G. (**G-abscess**) die zu **G-schwindsucht** führen kann, geht leicht in Eiterung über, od. in tödtl. **G-brand**, od. hinterläßt Skirrhositäten. Sie kann auch chron. Verlauf nehmen, doch ist sie dann mehr symptomatisch. **2)** (Thierarzneik.). G. ist auch bei Kühen eine sehr gemeine Krankheit, bes. bei übler Behandlung während des Kalbens; erfordert Aderlassen, erweichende Klystiere, nach Befinden Einspritzungen ꝛc. *(He. u. Hm.)*

Gebärmuttererweichung, s. u. Erweichung, auch Putrescenz der Gebärmutter.

Gebärmuttergefässe u. **G-geflecht**, s. u. Genitalien, weibliche ꝛc.

Gebärmuttergeschwulst, entsteht durch Verdickung u. Aufschwellung der Substanz der Gebärmutter, od. durch krankhafte Geschwülste in ihr, Wassersucht ꝛc.

Gebärmuttergrund, G-hals, s. u. Genitalien, weibliche ss.

Gebärmutterhämorrhoiden (Med.), s. u. Hämorrhoiden. **G-infarcten**, s. u. Infarcten. **G-kolik**, s. Menstrualkolik u. Gebärmutterschmerz.

Gebärmutterkrampf (Hysterospasmus), erscheint bald als Menstrualkolik, oder Gebärmutterschmerz, oder auch als reiner klinischer od. tonischer Krampf; erster erzeugt vorzüglich bei der Geburt leicht unregelmäßige schmerzhafte Wehen; letzter befällt öfter den Gebärmuttermund bei der Geburt, sie erschwerend; erheischt krampfstillende Mittel; s. Krampf.

Gebärmutterkrebs, s. u. Krebs (Med.). **G-lähmung**, gibt bei der Geburt Veranlassung zu Mangel od. Schwäche der Wehen, nach derselben zu gefährlichen Blutflüssen, s. Lähmung. **G-mund, G-nerven**, s. u. Genitalien, weibliche ss u. ꝛc. **G-polyp**, s. u. Polyp (Med.). **G-riss**, s. Ge-

Gebärmutterzerreißung. **G-scheide,** so v. w. Mutterscheide. **G-schmerz** (Hysteralgia), von keiner Entzündung bedingter, mehr nervöser Schmerz der Gebärmutter, aus allgemein od. örtlich zu hoch gesteigerter Reizbarkeit hervorgehend, oft zur Zeit der Monatsreinigung auftretend, erfordert beruhigende narkotische Mittel, warme Bäder, die kalte Douche rc. **G-schnitt,** so v. w. Kaiserschnitt. **G-schwindsucht,** s. u. Gebärmutterentzündung. **G-steine,** steinartige Körper od. Verhärtungen in der Gebärmutterhöhle od. in ihrer Substanz. *(He.)*

Gebärmutterstich (Paracentesis uteri, Chir.), Einstechen mit einem gebognen Trokar in die Gebärmutter durch die vordre Bauchwand, den Muttermund, die Scheide, den Damm, um bei Wassersucht, od. Blutergießung in der Gebärmutter diese zu entleeren, od. um die Zurückbringung der Gebärmutter bei Rückwärtsbeugung zu bewirken; nur für Fälle der Noth anwendbar. *(He.)*

Gebärmutterstränge, s. u. Genitalien, weibliche. **G-umbeugung, G-umstülpung,** s. u. Gebärmutterbeugung. **G-venen,** s. u. Genitalien, weibliche rc. **G-verhärtung,** ist bald skirrhös (s. Skirrhös), bald knorplig, selbst knöchern, s. Verhärtung. **G-vorfall,** s. u. Vorfall (Chir.). **G-wassersucht,** s. u. Wassersucht. **G-windsucht,** s. u. Windsucht. **G-wunden,** s. u. Wunden (Chir.) rc. *(Pi. u. He.)*

Gebärmutterzerreissung (Ruptura uteri), entsteht bei der Geburt bald durch zu heftige Anstrengungen der Gebärenden, od. durch Geschwür, vorzüglich auch Erweichung der Gebärmutter, od. auch durch Verletzungen bei künstl. Entbindungen rc., ist meist tödtlich, erheischt die schleunige Entbindung, künstliche, auf dem gewöhnl. Wege, wenn diese noch möglich ist, od. den Bauchschnitt. *(He.)*

Gebärstuhl, so v. w. Entbindungsstuhl.

Gebähn (Jagd), so v. w. Losung.

Gebāīl (a. Geogr.), so v. w. Byblos.

Gebalēne, District Palästinas; gebirgig, von Einigen zu Idumäa gerechnet.

Gēbali, Volk, so v. w. Kabylen. **Gebanītä,** so v. w. Gabanitä.

Gebännene Täge, 1) so v. w. Gebundene Tage; **2)** Tage, an denen etwas gethan werden muß, zu Folge einer richterl. Auflage. **Gebännen Gericht,** Gericht, dem durch ein öffentl. Gebot Sicherheit u. größres Ansehn verschafft wird.

Gebännter Hau (Forstw.), so v. w. besteckter Hau; s. Bestecken 2).

Gēbauer, 1) (Georg Christ.), geb. zu Breslau 1690; 1727 Professor des Lehnrechts zu Leipzig, 1734 der Rechte zu Göttingen; st. daselbst als geh. Justizrath 1773; Hauptw.: Corpus juris civilis, herausg. von Spangenberg, Gött. 1776—1797, 2 Bde., Fol.; schr. auch: Leben u. denkwürd. Thaten Richards, erwählten röm. Kaisers, Lpz. 1744; Portugies. Geschichten, ebd. 1759; Exercitationes academ. varii argumenti, Erfurt 1766 f., 2 Bde., 2. Aufl. Gött. 1794. **2)** (Christ. August), geb. 1792 zu Knobelsdorf im Königreich Sachsen; Collaborator in Meißen, dann Lehrer an einem Institut in Köln, 1818 Professor in Bonn, später Instructor des Prinzen von Wittgenstein; lebt als Hofrath in Manheim; schr.: Geistl. u. weltl. Gedichte, Heidelb. 1814; Bilder aus der Gemüthswelt, Elberfeld 1819; Blüthen religiösen Sinns, ebd. 1819, n. A. 1828; Legende vom heiligen Engelbert, Köln 1819; Bilder der *Liebe*, ebd. 1819; Die Morgenröthe, Elberf. 1819—1820, 2 Thle.; Stunden der Einsamkeit, Aachen 1820; Lebensbilder, Ulm 1825—28, 2 Thle.; Deutscher Dichtersaal, Lpz. 1827, 2 Thle.; Das Schönste aus Jean Pauls Schriften, ebd. 1827, 2 Thle.; Lilienblätter, Stuttg. 1831, u. a. m. *(Lr. u. Dg.)*

Gēbefall (Gramm.), so v. w. Dativ.

Gēbel (arab.), so v. w. Dschebel, s. d. u. dort **alle Artikel,** die hierher verwiesen sind.

Gēbelsdorf, Dorf im Kr. Striegau des preuß. Rgsbzks. Breslau; hier am 1. Juni 1813 36stündiger Waffenstillstand, der dem Waffenstillstand von Poischwitz vorausging, s. Russisch-deutscher Krieg rc.

Gebēnnä (a. Geogr.), so v. w. Cebenna.

Gēber (Abu Moussah Dschaffar al Sofi), geb. zu Hauran in Mesopotamien; so berühmt als Chemiker, Mathematiker u. Astronom, daß er den Namen König der Araber erhielt. Von ihm schreibt sich bes. der Glaube an die Verwandlung der Metalle u. an Universalmedicin, als die Basen der Alchemie des Mittelalters, her. Man leitet auch die Erfindung der Algebra von ihm ab. Schr.: Liber, qui flos naturarum vocatur, ohne Ort 1473, 4.; Summa perfectionis magisterii etc., o. O. u. J. (1470—80, 4.), u. a.; gesammelt: deutsch: Vollständ. chem. Schriften, Erfurt 1710, auch Wien 1751. Vgl. Arabische Literatur rc. *(Pi.)*

Gebērdensprache, s. u. Sprache.

Gēberich, heldenmüthiger König der Gothen, zu Constantins d. Gr. Zeit, Helderichs Sohn; schlug die Vanhalen.

Gēbern, Volk, so v. w. Parsen.

Gēbes (a. Geogr.), Fluß in Bithynien.

Gēbesklaven, Leibeigne in Schweden, die sich freiwillig der Sklaverei unterworfen hatten; durch den Folkunger Birger, zu Ende des 14. Jahrh., abgeschafft.

Gebesēē, v. Oldershausensche Stadt im Kr. Weißensee des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Gera; Schloß; 1800 Ew.

Gebēt, [1] **1)** die mit Ernst, Aufmerksamkeit u. Bewegung des Gemüths verbundne

bundne Richtung der Gedanken zu Gott; [2] 2) die aus einer bes. Lebhaftigkeit dieser Stimmung hervorgehnde Anrede od. Anrufung Gottes. [3] Man betet a) um Gottes Majestät u. unendl. Güte Eindruck auf sich machen zu lassen, od. diesen Eindruck auszusprechen (Lob=G.); b) Gott für empfangne Wohlthaten zu danken (Dank=G.), od. c) die Erfüllung seiner Wünsche zu erflehn (Bitt=G.); d) das G. für andre Menschen an Gott gerichtet ist Fürbitte. [4] e) Der höhre Grad des G=s ist Anbetung, die nur Gott gebührt. [5] Diese ist meist mit bes. äußern Zeichen des innren demüthigen Sinns, z. B. Kniebeugen u. a. religiösen Gebräuchen vereinbart u. findet daher meist nur beim öffentl. Gottesdienst Statt. [6] In ästhetischer Hinsicht gehört das G., als unmittelbare Anrede an Gott u. isolirt, als ein selbständiges Ganzes von religiösen Gesinnungen, od. als integrirender Theil der religiösen Reden, als Ausdruck einer individuellen Stimmung, zum Monologe. [7] Als Theil der religiösen Rede scheint Einigen das G. am Anfange derselben von geringrer Wirkung als am Schluß, wo der Redner, nachdem er die Vernunft überzeugt u. den Willen belebt hat, die Gesammtheit des, bei seinen Zuhörern durch die ganze rhetor. Darstellung angeregten Gefühls in ein feierliches, kräftiges u. kurzes G. zusammengedrängt, u. wo dasselbe die subjective Stimmung des Gefühlsvermögens bezeichnet. [8] Von jeher ist dieses relig. Uebungsmittel von allen Völkern, die über Religion nachgedacht haben, als eins der wichtigsten erkannt worden. [9] Man hat bemerkt, daß, wo das G. vorwaltet, sofort auch eine Vorherrschaft des geistigen Lebens bemerkbar ist. [10] Ueber die Art u. Weise, die Eintheilung, den Inhalt ꝛc. des G=s bei den verschiednen alten u. neuern Völkern, s. die besondern, der Darstellung ihrer Religion gewidmeten Artikel, so bes. Parsismus, Indische Religion, Griechische Religion, Römische Religion, Judenthum, Mohammedanische Religion ꝛc., od. überhaupt die ethnograph. Artikel, [11] Hier nur vom christl. G. Die Lehre Jesu gibt über das G. den trefflichsten Unterricht, u. den Christen wird es bes. empfohlen durch Jesu u. der Apostel Lehre u. Beispiel u. als Pflicht gegen Gott. Dah. war schon bei den ersten Christen das G. eins ihrer Haupthandlungen, wodurch sie den Gottesdienst heiligten. [12] Auch behielten sie Anfangs die Sitte, beim G. die Hände auszubreiten, bei, veränderten aber, als die Staurodulie einriß, diese Haltung, indem sie, um die Kreuzigung des Heilands zu versinnbilden, die Arme gleichweit ausspreizten, wobei sie oft, bei langen G=en, die der Unterstützung bedürftigen Arme durch Diener stemmen u. halten ließen. Später legte man auch die Arme kreuzweis über einander, die orientalische Sitte der Unterthänigkeit u. Demuth nachahmend; dann hob man blos die über einander gelegten halb hohlen Hände, bis es endlich zu dem jetzt üblichen Händefalten kam, das im Alterthum sowohl ein Zeichen des tiefsten Schmerzes als der Herabwürdigung war. [13] Die gewöhnlichsten G=e der alten Christen waren das Vaterunser u. die Collecte (s. d. 3). [14] Die Einführung der latein. Sprache beim Gottesdienst entzog frühzeitig den Laien die innigre Theilnahme an dem öffentl. G. [15] Auch der Aberglaube fing früh an, in der christl. Kirche sich in die Anwendung des G=s zu mischen. [16] In Hinsicht der Stellung der betenden Christen, die jedoch nicht unter strengem Kirchengebote lag, so stand der Betende bald (beim sonntägl. Gottesdienst u. an jedem Tage zwischen Ostern u. Pfingsten), bald kniete er, bald lag er auf dem Boden, bald (am gewöhnlichsten) wechselte Stehn u. Knien. Das Gesicht richteten die Christen gewöhnl. gegen Osten. Auch jetzt noch richten die griech. Christen beim G. sich gegen Morgen. [17] Die Zeit des Betens ist den Christen nicht vorgeschrieben; doch eignen sich aus natürl. Gründen gewisse Tageszeiten vorzügl. dazu. [18] Auch der Ort ist nichts Wesentliches für das G., obgleich nicht ohne Einfluß auf den Betenden. [19] Zur Erleichtrung des G=s hat man **G=sformeln, G=svorschriften,** Formular=G=e, d. h. G=e, die Andre, entweder weil sie nicht mit eignen Worten zu beten vermögen, od. sich dadurch zum G. erwecken u. sich deshalb erleichtern wollen, beten od. nachbeten. Es gibt besondre Kirchen=G=e für verschiedne Feste, Veranlassungen ꝛc., die entw. in der Agende, od in besondern Kirchengebetbüchern enthalten sind u. die bei verschiednen Confessionen u. an verschiednen Orten entw. vor od. nach der Predigt verlesen werden. In ihnen wird gewöhnlich für den Landesherrn, auch wohl für den Kirchenpatron gebeten, u. im Orient war das Aufnehmen des Herrschers in das Kirchen=G. ein Zeichen seiner Anerkennung, wenn er auch Usurpator war. [20] Die katholische, so wie auch die engl. Kirche hält streng auf den Gebrauch der vorgeschriebnen G=e (vgl. Liturgie, Sacramentaria, Psalteria, Brevier, Kanonische Stunden u. ähnl.), während die übrigen Protestanten den Predigern hierin mehr Freiheit gestatten. Die Quäker, Socinianer u. Armenier vewerfen den Gebrauch der G=sformeln, als dem wahren Herzens=G. hinderlich, u. weil weder Christus noch die Apostel G=sformeln gebraucht od. vorgeschrieben haben (das Vaterunser sei blos eine G=sanweisung). Spener suchte nur den Mißbrauch derselben einzuschränken. [21] Obgleich nicht zu verkennen ist, daß das G. eigentl. der reine Erguß des Herzens ist, so sind doch nicht nur für das Volk, das nicht aus eigner Kraft zu beten vermag, wie es soll, sondern auch für den

Ge=

Gebildeten, der nicht immer zu dieser Uebung gestimmt ist u. der äußern Anregung seiner Gefühle bedarf u., für die öffentl. Andachtsübungen überhaupt vorgeschriebne G=e nothwendig, u. wenn dieselben ihrem Zweck entsprechen, sehr heilsam. Empfehlungswürdige **G-bücher** sind von Tobler, Sander, Rosenmüller, Hundeiker, Wolfrath, Zollikofer, Meister, Ewald, Thieß, Baur, Lpz. 1805, Dyckhoff, Münster, 2. A. 1820, Flatt, Stuttg. 1821, 2 Bde., Witschel (Morgen- u. Abendopfer), 9. A. Sulzb. 1828, u. A., Jahrb. der häusl. Andacht, Gotha 1829—27. Vgl. Rehm, Hist. precum biblica, Gött. 1814; Cramer, Vom G., Hamburg 1786; Die Lehre vom G. (in Predigten) von Velthusen, Lemgo 1770, von Leß, Gött. 1776 u. 1783; von Münter, Kopenh. 1789; Stäudlin, Gesch. der Vorstell. u. Lehren vom G., Gött. 1824. *(Sch., Wth. u. Lb.)*

Gebēt Asārjā, s. u. Asarja.

Gebēt der drei Männer im feūrigen Ōfen, s. Drei Männer im feurigen Ofen.

Gebēt, ēwiges, das in jeder Kirche durch sich ablösende Personen ununterbrochen zu haltende G., welches Papst Clemens VIII., bei den vom Protestantismus u. von den Türken dem Katholicismus drohenden Gefahren, 1592 durch eine Bulle verordnete.

Gebēt Manāsse, s. u. Manasse.

Gebētriemen (jüd. Ritual.), so v. w. Tephillin.

Gebēt von vīerzig Stūnden, führte Joseph, ein Capuziner von Mailand, 1556 zum Gedächtniß der 40 Stunden ein, die Jesus im Grabe zugebracht. Die Sitte verbreitete sich in Italien u. Frankreich u. erhielt sich bis ins 17. Jahrh. Nachahmungen davon u. vom ewigen G. sind: **G. von zwölf Stūnden, G. von einem Mōnat, G. von einem Jāhre** ꝛc., nach den verschiednen Einfällen der Stifter mit verschiedner Bestimmung. *(Wth.)*

Gebētt (Haush.), s. u. Bett s.

Gēbhard, I. Grafen A) von Mansfeld: 1)—6) G. I.—G. VI., s. u. Mansfeld (Gesch.); **B) von Tyrol: 7)** G. von Hirschberg, Eidam des Grafen Albert I., bis 1254 Besitzer des Innthals, s. u. Tyrol (Gesch.) s. **II. Geistliche Fürsten: A) Kurfürsten von Köln: 8)** G., aus dem Hause Truchseß von Waldburg, 1577 Kurfürst, 1582 Protestant geworden, abgesetzt; st. 1601 zu Straßburg; s. Köln (Gesch.) 10. **B) Erzbischöfe: a) von Eichstädt: 9)** G., so v. w. Victor II.; **b) von Salzburg: 10)** G., aus dem gräflichen Geschlecht Helfenstein, st. 1088, s. Salzburg (Gesch.). **C) Bischof von Würzburg: 11)** G. von Schwarzburg, Bischof 1378—1400, s. Würzburg (Gesch.) s. **III. Andre Personen: 12)** (Joh. Georg), geb. 1743 zu Berlin, 1770 Hülfsprediger an der Hof- u. Garnisonkirche das., 1774 2. Prediger an der Jerusalemskirche, 1803 Mitglied des reformirten Kirchendirectoriums; st. 1807. Schr.: Vertheidigung des Papsts von einem Protestanten, Berlin 1782; Ueber den Einfluß Friedrichs II. auf die Aufklärung seines Jahrh. (Preisschrift), edd. 1801, u. a. m. *(Lb. u. Dg.)*

Gēbhardsberg, s. u. Bregenz. **G-dorf** (Alt-, Neu u. Ober-G.), Dorf im Kr. Lauban, des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Fabrik; geringes Mineralwasser; 1700 Ew.

Gebīēt, 1) ein gewisser Bezirk, in welchem Jemand zu befehlen hat, weil ihm entweder das Eigenthum od. die Gerichtsbarkeit zusteht; dah. **2)** so v. w. Gerichtsbarkeit. Vgl. Staat, Staatsgebiet; **3)** s. unt. Windmühle; **4)** so v. w. Flußgebiet, s. u. Fluß s; **5)** (Geol.), das Verbundensein mehr. Formationen, s. d.

Gebīlde, 1) durch die verschiednen Bildungskräfte hervorgebrachten Erzeugnisse des Mineralreichs; man unterscheidet in normalen Felsmassen: diluvianische G., die in der vorgeschichtl. Zeit, da wo die Erde ihre jetzige Gestalt u. Ausdehnung erhielt, hervortraten, u. postdiluvianische G., die der neuern Zeit angehören; daher auch tertiäre G., die über der Kreide sich gebildet; in abnormen Felsmassen: vulkanische G., Erzeugnisse neuerer Feuerberge u. diesen zunächst stehenden Felsarten, wozu die basaltischen G. gehören; plutonische G., die als *primitive* Felsmassen betrachtet u. der Uebergangszeit beigezählt werden; **2)** so v. w. Werk, Kunstwerk; **3)** so v. w. Drell. *(Lb.)*

Gebīnde, 1) (Bauk.), ein mit seinen Sparren verbundner Dachbalken; liegen die Sparren auf dem Gradsparren, so heißt das G. Schift-G.; das G. in welchem sich der Gradsparren befindet, heißt Grad-G. Zum Abbinden der G. dient das Lehr-G., das erste, welches auf der Zulage vollständig zusammeugesetzt u. nach welchem jedes andre G. angefertigt wird; es enthält nebst den Sparren, Balken u. Kehlbalken, die Dachstuhlsäulen od. die Hängewerke, während die übrigen G. blos aus Sparren, Balken u. Kehlbalken bestehn u. Leer-G. *heißen*. **2)** Zahl von 20 od. 40 Faden; 10 od. 20 G. = 1 Zaspel, Zahl od. Strähn; **3)** eine Reihe Schiefer längs des ganzen Daches; **4)** so viel Getreide, als in eine Garbe gebunden wird; daher starkes od. schwaches G. *(v. Eg.)*

Gebīndsparren, s. u. Dach s.

Gebīrge, 1) (phys. Geogr.). [1] Reihen von Bergen (s. d.) mit in einander übergehenden Grundflächen. [2] Die höhern (als Haupt-G.) erstrecken sich zugleich auch auf lange Strecken von mehrern 100 Ml. [3] Von Hauptgebirgen laufen Seiten- od. Neben-G. als Arme aus. [4] Von Hauptästen (wie von den Alpen nach Frankreich, Deutschland u. Italien) gehen Nebenäste

u.

u. von diesem **G-szweige** ab. Ihre Richtung u. Form ist höchst mannigfaltig. [5a] Von Gatterer ist die Eintheilung der G. in Meridian-G., die nach Richtung der Meridiane, u. Parallel-G., die nach Richtung des Aequators oder der Parallelkreise von diesem, ausgegangen, daher spricht man von Bergäquator, dem Aequator parallel laufender Gebirge, von Bergparallelen, die dem Bergäquator parallel laufen, u. nimmt 3 Nord- u. 2 Südparallelen an, von Bergzonen, den Erdstrichen zwischen dem Bergäquator u. Bergparallelen, wo man auch 4 nördl. u. 2 südl. annimmt, endl. von Bergmeridianen, deren man 5 od. noch mehr aufzählt. [5b] Das Willkürliche dieser Annahme ergibt sich von selbst; Andre behaupten, die Hauptrichtung der G. gehe von NO. nach SW. u. der Brite Alex. Walker stellt neuerdings die Theorie auf, die G. zögen im Allgemeinen von N. nach S., wie denn in der That die meisten großen Vorgebirge u. Halbinseln nach dieser Richtung hin gewendet sind. [6] Wie dem aber auch sei, immer sind G. mehr od. weniger gekrümmt u. stehn mit Seitenzügen in Verbindung, die meist niedriger werden u. ebenfalls Seitenzüge haben. [7] So bilden sich gleich Stämme u. Verästelungen von G-n u. im Ganzen Berggerippe, die einem ganzen Lande seinen Naturcharakter geben. In seltnen Fällen fügen sich die G. in eine gemeinschaftl. Höhe zusammen (**G-sknoten, G-sstock**) u. verbreiten sich von da aus nach allen Weltgegenden (wie der Hauptstock des Fichtelgebirges, des St. Gotthards, s. d.). [8] Wo auf diese Weise G. zusammenstoßen, u. wo daher das Regenwasser nach 3 od. 4 verschiednen Himmelsgegenden herabströmt, findet eine Theilung Statt. Solche Punkte sind als die höchsten u. beherrschendsten militärisch sehr wichtig, u. sie, od. der Zugang zu ihnen, bes. in den niedern Theilungen, pflegt daher im Kriege sehr oft der Gegenstand heftiger Kämpfe zu sein. [9] Wenn sich dagegen das Wasser nur auf 2 Seiten von einem G. ergießt, so heißt dies eine Scheidung. Solche Scheidungen laufen natürlich sehr lang gestreckt aus, u. jeder Continent hat eine Hauptscheidung, die sich durch denselben hinzieht. Eine solche läuft in Europa vom Cap St. Vincent aus durch Spanien, Frankreich, die Schweiz, Deutschland, östreichisch Gallizien, russisch Polen, Rußland, bis zum Ural. [10] Von jeder Hauptscheidung gehn wieder einzelne Nebenscheidungen aus, so von der großen europ. Scheidung auf dem St. Gotthard die Italien als Apenninen durchziehenden Gebirge, von den steiermärker Alpen, die sich nach Griechenland als Hämus ꝛc. erstreckenden G., von den russ. Landhöhen die Finnland, Schweden u. Norwegen bedeckenden G. Natürlich bilden die an einander stoßenden Scheidungen, stets Theilungen. [11] Wie an den Bergen (vgl. überhaupt diese, bes. die Benennung der Theile u. in mehr. andern Beziehungen) unterscheidet man an den G-n das **G-sjoch (G-srücken, G-skamm,** Förste), das mit der Scheidung (s. ob. 9) zusammenfällt, den Abhang (Abfall, Absturz) u. den **G-sfluss.** [12] Dadurch, daß der Kamm meist näher an der einen Seite des G-s, als an der andern ist, entsteht ein ungleicher Neigungswinkel der schiefen beiderseitigen Flächen, welche den Abhang bildet, u. derselbe stürzt sich oft von der einen Seite steil in das Thal, während er auf der andern Seite flach verläuft, ja es verfolgen die G. ein bestimmtes geometrisches Verhältniß, indem, je näher der G-srücken dem Abhang ist, desto steiler dieser wird, je weiter er von ihm entfernt ist, desto flächer. Eben so ist das Wasser (Flüsse, Bäche, Seen) zwischen 2 G-n von verschiednem Abfall, stets näher an dem steilern. [13] Die Behauptung Walkers (s. ob. 5b), daß die G., bes. gegen W., steiler wären, als auf andern Seiten (was er einer Aufhäufung, vermöge der Umdrehung der Erde, zuschreibt), ist im Allgemeinen richtig, kann aber doch schwerlich als Grundregel gelten, da der Ausnahmen zu viele sind. [14] Die Scheidungen begrenzen die Flußgebiete (s. d. u. Fluß 9) u. selbst das Gebiet des kleinsten Flusses, ja Baches, wird von einer eignen Scheidung eingeschlossen. [15] Entfernte Hauptgebirge werden auch wohl durch Quer-G. verbunden, wodurch sich wohl auch Ring-G. (wie die Böhmen umschließenden G., die G. der Grafsch. Glatz) bilden. G., die von einem andern durch ein Thal, das sie oft aber auch übersetzen, geschieden sind, heißen Gegen-G. [16] Der Höhe nach unterscheidet man Hoch-G. (große G.), die über 6000 F. hoch, über 50 Meil. lang u. über 6 Ml. breit sind (in Europa also die Alpen, die Karpathen, Pyrenäen, Apenninen u. norweg. G.); Mittel-G. (mittlere G.), welche über 3000 F. hoch, über 15 M. lang u. über 5 M. breit sind (also Jura, Sevennen, Vogesen, Schwarzwald, Böhmerwald, Sudeten, Harz, Erz-G., Fichtel-G.), u. Vor-G. (Vorberge, kleine G.), die wenigstens 1000 F. hoch, 15 Ml. lang u. 3 Ml. breit sind (z. B. schwäb. Alp, Odenwald, Spessart, Rhön-G. ꝛc.). G. von noch geringerer Höhe nennt man Landberge, Landhöhen, Feldberge, Hügel, vgl. Berge. [17] Das Terrain nächst einem Hoch-G. heißt Hochland, nächst den Mittel-G-n Mittelland, nächst den Vor-G-n Niederland. [18] Gemeinigl. enden die G. an Meeren mit (nicht selten bedeutenden) Vor-G-n; öfters setzen aber auch auf Inseln sich Züge des festen Landes fort, u. das Meer überfließt zwischen dem festen Lande u. der Insel die durchbrochne Stelle. [19] Solche Durchbrüche von G-n finden sich auch auf dem festen Lande, wie der von der Elbe durchbrochne Zug des Erz-G-s nach dem lausitzer G. [20] Das Innere der G. lehrt die Mi-

Mineralogie u. Oryktognosie kennen, über die Entstehung der G=e gibt aber die Geologie Aufschluß, s. d. a., bes. in dem Artikel Geologie, den Abschnitt **G-serhebung.** Vgl. Paß u. Gebirgskrieg. [2] **2)** Gegend in welcher viele Berge sind, od. die sich über eine andere Gegend erhebt. [3] **3)** Erd- u. Steinarten, sie mögen schon gebrochen sein od. noch in ihrer natürl. Lagerstätte liegen. [4] **4)** So v. w. Erzgebirg. *(Pi. u. Pr.)*

Gebirgsarten, Gesteine aus welchen irgend ein Gebirg zusammen gesetzt ist; s. Gesteinslehre A).

Gebirgsartillerie, für den Gebirgskrieg eingerichtete, sehr bewegl. Artillerie; eine solche bildete bei den **Franzosen** im Revolutionskriege, für den Krieg in der Schweiz u. Ober-Italien eine besondre Abtheilung. Die Geschützröhre der **G-kanonen** waren piemontesische Vierpfünder mit hohlen Schildzapfen, so leicht, daß sie zum Theil nur 160 Pf. wogen. Die Röhre lagen auf **G-laffeten,** einer Schleif-(Bock-)laffete, die hinten am Schwanzriegel 2 Blockräder, von 15 Z. Durchmesser, in einer eisernen Achse hatte, den Vordertheil aber auf dem Marsche nachschleppte. Zum Gefecht ward der vordre Vordertheil auf einen, 28 Z. hohen Bock gelegt. Das Eisenbeschläge wog 354 Pf. Jede Kanone ward von 4 Maulthieren gezogen, 9 andre trugen Kasten mit Munition, Geräthschaften u. Vorrathsstücken 2c., u. 4 das Gepäck der Bedienungsmannschaft. Sie hatten aber den Fehler, nicht sicher zu treffen u. durch den Rückstoß leicht umgeworfen zu werden. Auch die **Schweden** führen 6pfündige Gebirgskanonen, $1\frac{1}{16}$ F. kürzer als die gewöhnl. Die Erfahrung hat den Nutzen sehr leichter Geschütze im Gebirgskriege erwiesen, weil die zerstörende Wirkung der leichten Kanonenkugel, z. B. gegen schwache Blockhäuser, durch kein andres Feuergewehr ersetzt werden kann. Größre Kanonen von 6—12 Pf. sind für G. zu schwer, wohl aber würden kleine, 7—10pfünd. Mörser mit Vortheil angewendet werden können. *(v. Hy.)*

Gebirgserhebung, s. u. Geologie.

Gebirgskrieg, im Hoch- od. Mittelgebirge, höchst beschwerl. durch die schlechten Wege, die möglichen Hinterhalte u. die selten vorfallenden Hauptschlachten. Er ist der wahre kleine Krieg u. leichte Infanterie, bes. aus den Gebirgsbewohnern (Tyroler, Miquelets, Tscherkessen), wenn auch für den Augenblick gebildet, hierbei unentbehrl. Der kriegerische, vaterlandsliebende Geist, der die Gebirgsbewohner meist beseelt, thut hierbei viel. Unablässige Beunruhigung od. Ueberraschung des Feindes, genauste Terrainkenntniß, gutes Patrouilliren, weit vorausgeschickte Avantgarden u. weit zurückbleibende Arrieregarden, die jedoch immer mit dem eng zusammen bleibenden, u. jeden Augenblick zum Gefecht gerüsteten Hauptcorps gute Verbindung erhalten müssen, sind hierbei wichtige Rücksichten. Stets müssen die Pässe sorgfältig beachtet, wo möglich umgangen, wenn dies nicht möglich ist, von aufzusuchenden dominirenden Punkten beschossen u. nur im Nothfall forcirt werden. Am schwierigsten ist der Rückzug durch ein Gebirge, zumal wenn dessen Bewohner feindlich sind. Hier muß man suchen, den Feind aufzuhalten u. dabei das Gebirg in forcirten Märschen bald zurück zu legen, vor allem aber jede Umgehung zu vermeiden u., wenn sie dennoch Statt gefunden hat u. ein Paß zuvor besetzt ist, denselben wieder zu gewinnen suchten. Gebirgsartillerie (s. d.) wird bei dem G. von großem Nutzen sein. *(Pr.)*

Gebirgsneger, Volk, so v. w. Ygalotten.

Gebirgspässe, s. unt. Paß. **G-schutt,** Lagen zertrümmerten Gesteins im Innern der Gebirgsthäler. **G-stock, G-zweige,** s. u. Gebirg.

Gebirg von Auvergne (Geogr.), s. Auvergne 3).

Gebiss, 1) der meist eiserne Theil der Pferdezäumung im Maule des Pferdes, s. Stange u. Trense; **2)** (Jagdw.), bei den Raubthieren so v. w. Maul; **3)** (Schiffsw.), s. u. Mastenkoker.

Gebissträger, s. u. Zaum.

Gebläse, [1] die Vorrichtung, mit welcher, besonders in Hüttenwerken, z. B. bei Schmelzöfen, Frischherden 2c., die atmosphärische Luft aufgefangen, zusammengedrückt u. durch Leitungsröhren in die Oefen u. Herde geführt wird; solche einströmende comprimirte Luft heißt Wind. Man hat [2] **A) Cylinder-G.** (Taf. XXV. Fig. 1). Dies sind gußeiserne, auch wohl hölzerne Maschinen, wo in einem hohlen verschlossnen Cylinder ein ventilirter Kolben (Scheider) sich auf u. nieder bewegt u. dadurch den Luftinhalt des Cylinders auspreßt. Ist der Cylinder nur an einem Ende verschlossen u. dabei im Deckel u. Boden mit Ventilen versehen, so bläst er doppelt bei auf- u. niedergehenden Kolben. John Wilkinson erwarb sich um dessen Vervollkommnung viele Verdienste; es ist zweckmäßiger als die Bälge (s. unt. ff.), weil seine Kraft leicht berechnet u. vermehrt werden kann, u. weil es, da weniger Friction ist, eine geringre bewegende Kraft erfordert. [3] Wird bei dem Cylindergebläse im Innern des Cylinders Wasser zu Hülfe genommen, so heißt es dann Cylinder-Wasser-G. (Cylindrisches Wasser-G.). Man arbeitet größtentheils mit 2 Cylindern, von denen dann jeder eingemauert ist. [4] Die Kolbenstange a ist in einer konischen Oeffnung in der Mitte des Kolbens, der aus einer Bodenplatte mit angegoßnen Rippen besteht; das Ausfüllen jedes schädlichen Raums zwischen diesen geschieht mit Holz bb. Auf dem äußern Theile der Bodenplatte cc befindet sich ein lederner Kranz, darauf ein Holzring

ring u. auf diesem wieder ein lederner Kranz; das Ganze wird mittelst Schrauben durch den obern äußern Ring d, d an die Bodenplatte angedrückt. Der Holzring ist an der Peripherie ausgekehlt u. mit Wolle gefüllt, die Lederkränze legen sich auswendig darum. [5] An der Deckplatte des Cylinders ist eine Stopfbüchse e angegossen u. eine Drückung f darauf befestigt; der Zwischenraum um die Kolbenstange ist mit Werg, das mit Talg u. Oel getränkt ist, ausgefüllt. Die äußere Luft tritt in den Cylinder durch die beiden Einlaßventile (Zuflußröhren) g u. h; die beiden entgegengesetzten (Ausflußröhren) i u. k leiten die verdichtete Luft durch das gemeinschaftliche Rohr l, l in den Windregulator m; nach der Form wird der Wind durch das Rohr n geleitet. Die atmosphärische Luft wird durch das Ventil h bei dem Aufgange des Kolbens eingesogen u. die verdichtete durch das Ventil i ausgedrückt; beim Niedergange des Kolbens geschieht das erstre durch das Ventil g, das letztre durch das Ventil k. [6] Da man in Deutschland nicht versteht, eiserne Cylinder von 3—6 F. im Durchmesser zu gießen u. sie ganz glatt zu bohren, so schlug Baader ein Wasser-G. (Baadersches Cylinder-G.) vor, wozu man statt der eisernen Cylinder hölzerne Gefäße, am besten rund, doch auch viereckig, nimmt. Das äußere Gefäß, welches fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt wird, u. die durch den Boden desselben geleiteten 2 Röhren sind von eichnen Bohlen, der innere Cylinder ist von Eisen- od. Kupferblech, mit Oelfarbe bestrichen u. so groß, daß bei seinem niedrigsten Stande der untre Rand desselben fast auf dem Boden des äußern Gefäßes aufstößt, bei dem höchsten Stande darf dagegen der untre Rand des innern Cylinders sich nie über die Mitte des äußern Cylinders erheben, damit er immer im Wasser steht u. so das Wasser die Stelle der Liederung vertritt. [7] Um bei diesen Cylinder-G-n dem Luftstrome noch mehr Gleichförmigkeit zu geben, als durch das Wasser hervorgebracht werden kann, so leitet man die Ausflußröhren bei den Cylinder-G-n zunächst in ein weitres Behältniß (Windkessel) u. aus diesem durch eine sich nach u. nach verengende Röhre (Conductor) in den Ofen od. Herd. Um der Luft in dem Windkessel eine noch gleichförmigere Elasticität zu geben, als hierdurch möglich ist, legt man eine ungefähr 100 F. lange Röhrenleitung mit 3 Fußgefällen an, welche auf der einen Seite mit einer 100 □F. weiten Cisterne, auf der andern durch ein 3—4 Zoll hohes Knie mit dem Boden des Windkessels in Verbindung steht. Nimmt die Dichtigkeit der Luft im Windkessel zu, so wird das Wasser in der Röhrenleitung zurückgedrängt; nimmt die Dichtigkeit ab, so tritt das Wasser wieder vor u. verhindert so einen bedeutenden Wechsel der Dichtigkeit der Luft, welche daher in fast immer gleicher Stärke dem Ofen zuströmt. [8] In England hat man Cylinder-G., wo ein einziger Cylinder, welcher aber doppelt (oben u. unten) bläst, 9 F. Durchmesser u. 9 F. Kolbenzug hat, 8 Raffiniröfen u. 3 hohe Oefen mit Wind versorgt, von welchen letztern jeder wöchentlich 6000 Cntr. Eisen liefert. Vgl. J. Baader, Beschreib. u. Theorie des engl. Cylinder-G-s, nebst einigen Vorschlägen zur Verbesserung dieser Maschinen, Münch. 1805, 4.; Anton Ritter v. Stahlberg, Prakt. Darstellung des Wasser-G-s zum großen Vortheil des Eisenhüttenbetriebes, Prag 1806, 4. [9] **B) Lederne Balg-G.** (Blasbälge), bes. bei Essen od. Schmiedeherden angewendet, bei den eigentl. Hüttenprocessen weniger. [10] **C) Hölzerne Bälge** (Balg-G.), sie sind einfach u. wohlfeil, doch sehr unvollkommen; bestehen aus einem hölzernen, keilförm. od. pyramidalen Kasten (Oberkasten), u. aus einem sehr flachen Kasten (Unterkasten), um welchen sich erstrer in einer bogenförmigen Richtung auf- u. niederbewegt. Im gehörig befestigten Unterkasten befindet sich eine Röhre (Düse), wodurch die Luft an den bestimmten Ort geführt wird, ferner die Ventilöffnung u. das dazu gehörende Ventil, durch welche die atmosphärische Luft in das G. tritt. Damit die zusammengedrückte Luft nicht zwischen den Wänden der beiden Kästen entweiche, befinden sich am Unterkasten bewegliche hölzerne Leisten, die beständig die Wände des Oberkastens mittelst gegen sie drückender Stahlfedern, reiben u. so den Austritt der Luft verhindern. Die Balgendüsen werden gewöhnlich nicht unmittelbar in die Form gelegt, sondern man verbindet mehrere Bälge mit einander, indem man die verdichtete Luft in einem Windkasten durch eigne Windleitungen führt u. aus diesem ausströmen läßt; die Bälge selbst lagern in einem Gerüst u. können nicht ganz von Luft entleert werden, sondern es bleibt ein bedeutender, schädlicher Raum zurück, wodurch Wind verloren geht. [11] **D) Kasten-G.**, bestehn gleichfalls aus einem Ober- u. Unterkasten, letztrer heißt Kolben, u. wird auf allen Seiten gleichförmig in erstern hineingeschoben. Diese G. bestehen gewöhnlich aus Holz, selten sind sie mit geschliffnem Roheisen od. mit Bleiplatten ausgefüttert, noch seltner aus Marmor u. haben eine sehr verschiedenartige Einrichtung; entweder haben **a)** die Kästen eine senkrechte Stellung u. die Luft wird entweder beim Auf- od. beim Niedergange des Kolbens, od. bei doppelten G-n (Doppelbläsern) bei beiden ausgepreßt, od. **b)** die Kästen haben eine liegende Stellung u. der Kolben bewegt sich in einer Bogenlinie od. horizontal. Erstre sind viel besser. [12] Die Kraft des G-s hängt theils von seiner Größe, theils von seiner Geschwindigkeit, also von der Menge des vorhandnen Auf-

Aufschlagwassers u. der Leichtigkeit, mit welcher sich das G. bewegt, theils von seiner guten Bauart ab, bei welcher keine od. nur sehr wenig Luft verloren geht. Wegen ihrer Größe müssen die Blasebälge in Hüttenwerken vom Wasser getrieben werden; daher heißt das dazu bestimmte Wasserrad, Kammrad, Welle ꝛc., welche die Bewegung hervorbringen, **G-maschine.** *(Hm.)*

Gebläsemesser (Maschinenb.), so v. w. Balgprüfer.

Geblätterte Weinsteinerde, s. essigsaures Kali.

Geblendet (Geblindet, Pferdew.), s. u. Blindheit der Thiere, bes. der Pferde.

Geblendete Batterien (Kriegswiss.), so v. w. Bedeckte Batterien.

Geblera *(Fisch., Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.* Art: G. suffruticosa.

Geblüt, 1) so v. w. Blut; **2)** so v. w. Race.

Geblütsrecht, der Umfang der Rechte, welche sich auf Blutsverwandschaft (Cognatio) gründen.

Gebostäd, Kirchspiel, s. u. Senjen.

Gebot, 1) die deutliche u. bestimmte Erklärung eines Oberherrn über das, was seine Untergebnen thun u. lassen sollen; daher das G. entweder **a)** ein affirmatives (gebietendes), od. **b)** ein negatives (verbietendes, Verbot) ist; **2)** besonders die zehn Gebote (s. d.); **3)** Befehl, u. **4)** Vorladung des Richters; **5)** bei Subhastationen das Nennen einer Summe, um die man den Gegenstand der Versteigerung erstehen will, vgl. Auction; **6)** hohes u. niederes G. verleihen, bei Reichsständen oder Landesherren die höchste gesetzgebende u. richterliche Gewalt verleihen; **7)** die Mandate u. Interdicte, welche die richterl. od. gesetzgebende Behörde erläßt. *(Bö.)*

Gebräme, 1) (Kürschner), Verbrämung von Pelz od. einem andern Stoffe; **2)** (Her.), s. u. Ehrenstücke u.

Gebräuche bei den verschiednen Völkern, s. die einzelnen Völker, wie Türken, Perser ꝛc.

Gebräude, 1) s. u. Bierbrauen u.; **2)** die Gerechtigkeit, eine bestimmte Menge Bier zu brauen.

Gebrännte Mandeln, Mandeln mit einem zuckerähnlichen Ueberzug versehen; werden durch Kochen der süßen Mandeln in einer, mit Zimmt versetzten Zuckerauflösung bereitet; rothe werden mit Cochenille gefärbt.

Gebrännter Alaun (Pharm.), s. u. Alaun s.

Gebrännter Berg, Berg, s. unter Spessart.

Gebrännter Schwamm (Spongia usta), gemeiner Badeschwamm in irdener Retorte od. verschlossnem Tigel verkohlt od. geröstet (Spongia tosta) u. zu Pulver gerieben; enthält Natrum mit vegetabilischer Kohle, auch Jod; [illegible] (wegen Jodgehalt) gegen Kröpfe wirksam, auch [illegible] andern Drüsenkrankheiten, zu 1 Scrup[illegible] bis ½ Drachme täglich in Pulverform od. Aufguß.

Gebrännter Stein, so v. w. Ziegelstein.

Gebrännter Teig, Teig aus Roggenmehl, mit siedendem Wasser angemacht u. mit etwas Salz vermischt; dient, große Pasteten darin zu backen.

Gebränntes Elfenbein, zu schöner schwarzer Farbe verkohltes Elfenbein; leistet nicht mehr als Knochenschwarz.

Gebränntes Kupfer *(Aes ustum*, Aes combustum, Aes veneris), calcinirtes Kupfer, dient bes. zur Bereitung des grünen Glases. In Frankreich legt man 2 Th. Schwefel oben u. unten, in der Mitte 6 Th. klein geschnittnes Kupferblech schichtweise in einen Tiegel, u. setzt diesen zugedeckt u. wohl verschmiert in einem Reverberirofen der Gluth aus. In Holland thut man noch ¼ Th. Seesalz zu jeder Schicht. Das geschmolzene Kupfer ist erkaltet mürbe u. gibt gerieben ein ocherfarbiges Mehl. In Deutschland u. Spanien calcinirt man Garkupfer 3—4mal mit blauem Vitriol in einem Reverberirfeuer, indem man immer vom Gewichte der Masse die Hälfte blauen Vitriol hinzufügt. *(Pi.)*

Gebränntes Salz, s. u. Salz.

Gebrännte Wässer, über Vegetabilien destillirte u. mit den in den Pflanzen enthaltnen ätherischen Oelen, Riech- u. sonst flüchtigen Stoffen geschwängerte Wasser. Gewöhnlich als Wasser mit Beifügung des Namens des betreffenden Pflanzenstoffs bezeichnet. So Rosen-, Melissen-, Hollunderblüthen- ꝛc. Wasser. Sind zum Theil wirksame Arzneimittel; viele früher gebräuchlich, aber obsolet. Vgl. Branntwein u. Liqueur. *(Pi.)*

Gebrätenes Fleisch, s. Braten. **G. Salz**, so v. w. Bratsalz.

Gebrauch, 1) (Usus), die persönl. Servitut, daß der Berechtigte jeden Gebrauch von einer fremden Sache machen darf, der sich ihrer Natur u. Bestimmung nach davon machen läßt, u. zwar ohne Rücksicht auf sein u. der Seinigen Bedürfniß u. ohne Vergeltung dafür zu leisten. Der G. gibt an sich kein Recht auf Benutzung der Früchte der Sache; dafern die letztre von der Art ist, daß sie ohne Fruchtgenuß gar nicht od. doch nicht vollständig gebraucht werden kann, so soll der Gebrauchende nach seinem Bedürfnisse auch einen mäßigen Antheil an den Früchten erhalten; **2)** überhaupt Benutzung von einer Sache. *(Hg.)*

Gebrauchsentwendung (Furtum usus), der verbotne od. widerrechtlich ausgedehnte Gebrauch einer fremden Sache; bei den Römern zum Diebstahl gehörig; jetzt nicht mehr so genannt u. nach Verhältniß

niß des Dolus dabei u. des Schadens gewöhnlich polizeilich bestraft; vgl. Diebstahl.

Gebrēch (Bergb.), so v. w. Gepräg.

Gebrēch, 1) Ort, wo wilde Schweine gewühlt haben; **2)** so v. w. Gestüber.

Gebrēchen, Unvollkommenheit des Leibes, die den Menschen verunstaltet u. zu den gewöhnl. Geschäften untüchtig macht; das schwere G., so v. w. Epilepsie.

Gebrēite (Landw.), so v. w. Breite 4) u. 5).

Gebrēitet (Färb.), s. u. Färbekunst u.

Gebrēle, der Rüssel des Schweins.

Gebröchen (Her.), s. Ehrenstücke u.

Gebröchne Accōrde, Accorde, die in den einzelnen Tönen hinter einander angegeben werden, vgl. Arpeggio.

Gebröchne Bänder, lange eiserne Bänder, die zum Beschlag **g-r Thüren** u. **Fēnsterladen,** d. h. solcher, die aus mehrern Theilen bestehend sich zusammenschlagen lassen, angewendet werden; sie reichen über beide Theile einer solchen u. sind in der Mitte, wo sie zusammentreffen, mit einem Charnier versehn; vgl. Band (Bauw.).

Gebröchne Batterīēn, Batterien, deren Fronte nicht in einer geraden Linie liegt, sondern wo wegen des Terrains ein Geschütz weiter vor u. das andre weiter zurückliegt u. die ganze Batterie daher das Ansehn eines Zickzacks hat.

Gebröchne Coefficiēnten, s. u. Numerische Gleichung.

Gebröchne Ēcke, eine solche, deren Flächen nicht in eine Linie zusammenlaufen, sondern durch eine 3. Fläche verbunden sind, damit die scharfe Ecke nicht abgestoßen werden kann; dies geschieht bei vielen Arbeiten des Tischlers, bes. bei Meubles, beim Steinmetz, Zimmermann 2c., auch bei Ecken von Gebäuden, um das Lenken um scharfe Ecken zu erleichtern.

Gebröchne Ēgge, s. u. Egge u.

Gebröchne Färben, bei Gemälden die Farben, welche durch Zusatz andrer verändert worden; man bricht helle Farben durch dunkle, glänzende durch matte, alle durch weiß.

Gebröchne Functiōn (Math.), s. Theilbruch 1.

Gebröchner Arm, s. Knochenbruch.

Gebröchne Regīsterzüge, s. u. Orgel 7.

Gebröchner Flug (Herald.), s. u. Flug 1).

Gebröchner Hēbel, so v. w. Winkelhebel. **G. Herd,** s. u. Pochwerk.

Gebröchner (Gekröpfter) Kanāl, s. u. Orgel 10.

Gebröchner Ort (Locus refractus, Astron.), die Stelle am scheinbaren Himmelsgewölbe, wo man einen Stern wirklich erblickt; er ist wegen der Strahlenbrechung durch die Atmosphäre immer von dem wirklichen Ort um etwas entfernter, je näher ein Stern dem Horizonte steht.

Gebröchner Pass (Pferdew.), s. u. Paß.

Gebröchner Stab, ein Muster, wo längliche Vierecke in 2 Parallellinien abwechselnd auf einander folgen.

Gebröchner Wēllbaum, s. unt. Thurmuhr.

Gebröchner Wīnkel (Optik), so v. w. Brechungswinkel.

Gebröchnes Äuge, s. Brechen der Augen.

Gebröchne Schäufeln, s. unter Schaufeln.

Gebröchne Schwīnge u. **G-s Gestänge, G-s Krēūz,** s. u. Stangenkunst.

Gebröchnes Clavīēr, s. unt. Orgel 11.

Gebröchnes Dach, so v. w. Mansardendach. **G-s Verdēck** (Schiffsw.), s. u. Deck.

Gebröchne Thür, s. unt. Thür. **G-e Trēppe,** s. u. Treppe.

Gebröchne Zahl (Math.), so v. w. Bruch.

Gebrödet (Gebrödet, Hausw.), so v. w. Brödling.

Gebröschen, so v. w. Bröschen.

Gebröōken Eiland, Inselgruppe, s. u. Ripon 7 g).

Gēbser (Aug. Rudolf), geb. 1801 zu Tauchardt in Thüringen, ward 1824 Privatdocent, 1828 außerordentl. Professor der Theologie zu Jena, ging 1829 als solcher u. als Superintendent u. Domprediger nach Königsberg, ward 1830 ordentl. Professor das.; schr. außer Programmen, Predigten 2c. Commentar über den Brief des Jacobus, Berl. 1827; Kurze Geschichte des Thomas Münzer u. der Bauernkriege in Thüringen, Sondersh. 1831; gab mit E. A. v. Hagen heraus: Der Dom zu Königsberg in Preußen, Königsb. 1833—35. G. reiste 1835 durch Deutschland u. Belgien nach Frankreich, benutzte die königl. Bibliothek zu Paris u. wohnte dann der 300jähr. Reformationsjubelfeier in Genf bei. *(Sp.)*

Gebück, s. u. Rheingau.

Gebündestahl, so v. w. Bürde 3).

Gebürstete Bögen (Bauk.), s. u. Bogen 1).

Gebüsch, so v. w. Busch.

Gebütte, so v. w. Bündel.

Gebünd, mehrere mit einander od. zusammengebundne Dinge, wie z. B. Stroh, Reisholz.

Gebünde (Buchb.), so v. w. Bund 1).

Gebünden, 1) s. Binden; **2)** s. u. Clavier; **3)** (Her.), s. Benestelt.

Gebündene Nōten, 2 gleiche, durch das Bindezeichen (⌒) zu einem Ton verschmolzene Noten.

Gebündener Bass, ein zu verschiedenen Melodien klingender Baß, von kurzem u. einfachem Thema.

Gebündene Rēde, poet. Styl, insofern

sofern derselbe durch den Rhythmus an bestimmte Regeln gebunden ist, im Gegensatz der ungebundnen, d. h. prosaischen Rede. **G. Schreibart, 1)** so v. w. Gebundene Rede; **2)** (Mus.), s. u. Styl.

Gebundene Tage (Gebannte Tage), Feiertage, an welchen kein Gericht gehalten wird.

Gebundene Violine, s. u. Violine.

Geburt, [1] **1)** bei den Säugethieren die Thätigkeit, welche, nachdem die Gebärmutter im Fortgange der Schwangerschaft bis zu einem gewissen Grad erweitert u. vergrößert worden ist, in dieser erwacht, um durch ein eigenthümliches, der Muskelkraft entsprechendes Vermögen den in ihr aufgenommenen u. ausgebildeten Embryo durch die Mutterscheide auszutreiben. [2] Diese Zusammenziehungen treten bei den **Menschen** periodisch ein, nehmen in ihrem Wiederkehren immer mehr zu u. sind mit Schmerzen (Wehen) begleitet. [3] **I.** Die **natürl.** od. **regelmäßige G.** tritt gewöhnlich mit dem Ende der 40. Woche der Schwangerschaft ein (bei Erstgebärenden 8—14 Tage früher, vgl. Geburtszeit). Sie beginnt damit, daß der noch übrige kleine Theil des Gebärmutterhalses völlig verstrichen (ohne Wulst) wird. [4] Durch mäßige, immer häufiger werdende (vorhersagende) Wehen wird dies allmählige Verstreichen in der **1. Periode** der G. bewirkt, die mehrere Stunden, wohl einen Tag u. darüber dauern kann; durch die allmählig steigenden u. in kürzern Zeiten wiederkehrenden vorbereitenden Wehen wird in der **2. Periode** der Muttermund immer mehr erweitert; die gepreßten Eihäute (s. u. Ei [18]) dringen theilweise, von dem in ihnen enthaltnen Schafwasser gespannt, als eine halbkugelförmige Blase ein; zugleich entstehen durch die immer gewaltsamern Wehen leichte Einrisse in den allmählig bis zur Stärke eines Kartenblattes verdünnten Rand des Muttermundes, u. es mischen sich blutige Streifen in den zugleich reichlich abfließenden Schleim der Mutterscheide. Nun zerreißt eine der stärkern Wehen die aufs äußerste gespannte Blase, u. das Wasser fließt aus. [5] Die nun immer stärkern Wehen werden als Treibwehen (eigentl. wahre Wehen, während man die bisherigen als falsche bezeichnet), so wie die nun beginnende **3. Periode** als die des Wassersprungs bezeichnet. Der Kopf tritt nun an die Stelle der Blase in den Muttermund (steht in der Krönung); die Wehen u. der Drang dazu werden so heftig, daß auch unwillkürlich die Gebärende zum Mitpressen durch die Bauchmuskeln u. durch die des Zwerchfells genöthigt wird. [6] Das Bemühen hierzu, unter Einstemmen von Händen u. Füßen, ist die Geburtsarbeit (das Verarbeiten der Wehen). [7] Die Gebärmutter drückt nun unmittelbar auf das zur Geburt, in der Regel mit dem Kopfe, sich stellende Kind. Nun zeigt das Kind sich auch äußerlich in der Schamspalte (der Kopf schneidet ein); es beginnt unter den heftigsten u. erschütternden Wehen (Schüttelwehen) der Durchgang des Kopfs durch die Scheide und die äußern Geschlechtstheile (der Kopf ist im Durchschneiden), u. der Kopf des Kindes wird geboren. [8] So bei regelmäßigen Fällen, allein auch bei diesen kann die Stellung des Kopfes eine vierfache sein, nämlich **a)** als **1. Kopflage**, wenn die kleine Fontanelle über der linken Hüftpfannengegend, die große nach der rechten Hüft- u. Kreuzbeinverbindung zu, die Hinterseite des Körpers nach vorn u. links liegen; od. **b)** wenn als **2. Kopflage** die kleine Fontanelle über der rechten Pfannengegend, die große an der linken Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins liegt, die Hinterseite des Körpers nach vorn od. rechts gerichtet ist; od. **c)** als noch seltner **3. Kopflage**, wenn die kleine Fontanelle über der rechten Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins, die große hinter u. über der linken Pfanne steht, die Hinterseite des Körpers nach hinten u. rechts gewendet ist; od. **d)** als **4. Kopflage**, eben so selten, wenn die kleine Fontanelle über der linken Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins, die große über u. hinter der rechten Pfanne steht, die Hinterseite des Körpers hinterwärts u. links gerichtet ist. Die 1. u. 2. Kopflage sind für Mutter u. Kind die leichtesten u. gefahrlosesten, die beiden letzten gehören schon mehr zu den widernatürlichen, als zu den natürlichen. Das Einkeilen des zu großen Kindskopfs in das zu enge od. mißgestaltete Becken ist ein Hinderniß der natürl. Geburt; es verlangt entweder die Anlegung der Zange, od. bei einem todten Kinde die Enthirnung des Kopfes. [9] Nachdem der Kopf geboren ist, folgt der Rumpf in der Regel leicht von selbst. Zögert er, so kann durch das Einsetzen eines Zeigefingers in eine der Achselhöhlen des Kindes nachgeholfen werden. Hiermit ist die **4. Periode** beendet. [10] Oft tritt aber der Fall ein, daß nicht der Kopf, sondern andre Theile zuerst kommen, so **a)** bei der Gesichts-G., hier stellt sich das Gesicht ebenfalls in vier den Kopflagen entsprechenden Richtungen zur Geburt voran; **b)** bei der Seitenlage des Kopfes (Ohrlage), hier geht eine Seite des Kopfes voran; **c)** bei der Fuß-G. (Partus agrippinus); **d)** bei der Steiß-G. (Partus clunibus praeviis); **e)** bei der Scheitel-G.; **f)** bei der Stirn-G.; **g)** bei der Knie-G., wo die genannten Theile vorangehen; **h)** bei der Zwillings-G., wo Zwillinge od. Drillinge 2c. erfolgen. [11] Nach der **Geburt des Kindes** erfolgt meist eine längere Ruhe der Gebärenden; aber bald treten die in der Regel weit gelindern Nachgeburtswehen ein, die ein Lostrennen der Nachgeburt von der Ge-

Gebärmutter, unter Ausfließen von Blut, bewirken, worauf dann auch diese ohne Beihülfe ausgepreßt wird, od. leicht an der Nabelschnur, mit den umgestülpten Eihäuten, aus dem Körper gezogen werden kann. Dieser Vorgang wird auch als eine **5. Periode** bezeichnet. Ueber diese Periode s. mehr unt. Nabelschnur u. Nachgeburt u. [12] Als **Folge der G.** tritt das Wochenbett ein, wo unter spätern Wehen (Nachwehen) immer noch Rückstände der Nachgeburt nach u. nach abgehen. [13] Bei dem Verlauf der unregelmäßigen G-n, die bes. in Mißbildungen des Beckens, Schiefe od. andern Fehlern der Gebärmutter, Mißgestaltung des Embryos, falscher Lage desselben, od. in Krankheitszuständen der Gebärenden ihren Grund haben, muß in der Regel Kunsthülfe eintreten. [14] II. **Unregelmäßige G-en** entstehn aber **A)** durch krankhafte Zustände der Mutter, Schwäche derselben, Asthma, Blutungen, Erbrechen, Schluchzen, fehlerhafte Bildung derselben, Krankheiten u. Fehler der Geburtstheile, Fehler des Beckens, als Verengungen ꝛc., Mangel od. üble Beschaffenheit der Wehen; [15] **B)** durch krankhafte Zustände des Kindes u. seiner Theile, als Mißbildungen desselben verschiedner Art, Wasserkopf, zu dicke Eihäute, zu kurze od. zu lange Nabelschnur, Umschlingung, Knoten, Vorfall, Zerreißung derselben, Aufsitzen des Mutterkuchens auf dem Muttermunde od. in dessen Nähe, zu feste Verbindung derselben mit der Gebärmutter, zu vieles Fruchtwasser ꝛc.; [16] **C)** durch regelwidrige Lage des Kindes, wobei Kopf u. Füße sich in beiden Seiten der Gebärmutter in gleicher Höhe befinden, **Querlage**, od. der eine od. der andre Endtheil höher als der andre, Schieflage. [17] Nach den auf diese Weise vorliegenden Theilen unterscheidet man: **a)** Halslagen; **b)** Brustlagen, die häufigsten fehlerhaften Kindslagen; **c)** Unterleibs- od. Bauchlagen; **d)** Beckenlagen; **e)** Armlagen, wieder in unvollkommne Armlage, wo nur ein Arm durch den Muttermund tritt, u. vollkommne Armlage, wo beide Arme eintreten, getheilt; **f)** die Schulterlagen. Die sämmtlichen falschen Kindslagen erheischen die Wendung (s. d.). [18] **D)** Hinsichtlich der Zeit widernatürl. G-en sind: **a)** die zögernde, zu langsame G., wo aus irgend einer Ursache, vorzüglich wegen zu schwacher od. mangelnder Wehen, die G. zu langsam vor sich geht; u. für Mutter od. Kind od. Beide Gefahr entsteht; **b)** die übereilte G., wo die Wehen zu heftig wirken; **c)** die Spät-G. (Partus serotinus), wo die G. erst nach der 44. Schwangerschaftswoche erfolgt; **d)** die Früh-G., Fehl-G., wo sie **aa)** vor der 16. Schwangerschaftswoche erfolgt, die eigentl. Fehl-G. (Abortus); **bb)** die unzeitige G. (Partus immaturus), wo dies zwischen der 17. u. 28. Schwangerschaftswoche geschieht u. das Kind noch nicht lebensfähig ist; **cc)** von der 29. bis 37. Schwangerschaftswoche (Partus praematurus), wo das Kind lebensfähig ist. [19] Ueber den der Gebärenden zu leistenden Beistand selbst s. Entbindung, vgl. auch Embryo. [20] E. H. Wigand, Die Geburt des Menschen, 2. Aufl. von Froriep, Berl. 1839, 2 Bde. [21] **2)** (Criminalr.), über die Verheimlichung der G. s. Schwangerschaft, vgl. auch Kindermord. [22] **3) Thiere** gebären im Allgemeinen leicht, die meisten liegend, einige, wie Stuten, stehend, doch wohl alle lebendig gebärende nicht ohne Schmerz. Die Hausthiere, die veredelt, aber auch zugleich verweichlicht worden sind, leiden meistentheils etwas mehr bei dem Gebären, nicht selten kommen auch bei ihnen schwere Geburten vor, die Hand- u. andre Hülfsleistungen erheischen, die bei jeder Thierart verschieden sind. *(He. u. Pi.)*

Gebürt (in and. Bedeut.), **1)** (Anat.), so v. w. Gebärmutter u. Mutterscheide; **2)** Geburtszeit; **3)** die Abstammung von einer Nation od. einer Familie; in dieser Hinsicht spricht man von hoher, edler, niedriger G.

Gebürtsadel, s. u. Adel ɪ.

Gebürtsbett, so v. w. Entbindungslager, s. u. Entbindung ɪ.

Gebürtsbrief, so v. w. Taufzeugniß.

Gebürtsfest, Fest, an der jedesmaligen Wiederkehr des Geburtstags eines Menschen gefeiert. Die Alten begingen es bes. sehr feierlich, durch Einladung von Freunden, jovialische Freude u. Munterkeit, in weißem Gewand, mit Schmückung der Laren durch Kränze, Salbung u. Umduftung derselben u. Opfer, seinem Genius od. von Frauen der Juno, gebracht. Wein u. Kuchen wurden nach der Zahl der Jahre herumgegeben. Oeffentlich feierte man auch die G-e der Götter (z. B. der Tellus, Diana, des Apollo), Kaiser u. verdienter Männer, ja Cäsars u. Augustus G. (d. 12. Jun. u. d. 22. Sept.) waren in dem Kalender als ordentl. Feste angesetzt, u. zu Ehren des Letztern hielten bes. die röm. Ritter 2 Tage lang öffentl. Spiele. Auch bei den Neuern ist diese Sitte geblieben, u. das G. wird sowohl bei Privaten im Familienkreise durch Glückwünsche, Geschenke (Angebinde), festl. Mahle ꝛc., wie auch bei Monarchen durch öffentl. Freudenbezeugungen, Theater, Feuerwerke ꝛc. gefeiert. Bei den Katholiken wird statt des Geburtstags meist der Namenstag festlich begangen. *(Sch.)*

Gebürtsgeilen, so v. w. Hoden. **G-glieder**, so v. w. Genitalien.

Gebürtsgöttin (Myth.), s. Genetrix.

Gebürtshaus, so v. w. Entbindungsanstalt. **G-helfer**, s. Entbindung ɪ. Ueber die Straflosigkeit der von ihnen bewirkten Perforation s. u. Tödtung ɪ. **G-hülfe**, s. Entbindung. **G-hülfliche In-**

Instrumente, s. Entbindungswerkzeuge unt. Entbindung ꝛc. **G. Klinik**, s. u. Klinik. **G. Untersuchung**, s. u. Exploration. **G-er Apparat**, so v. w. Entbindungswerkzeuge, s. u. Entbindung ꝛc. **G-kissen**, s. u. Entbindung ꝛc. **G-lager**, so v. w. Entbindungslager. *(Pi. u. He.)*

Geburtslisten, die gewöhnlich von Kirchendienern geführten Verzeichnisse der neugebornen Kinder einer Gemeinde, aus deren Zusammenstellung die Uebersicht der sämmtl. Gebornen in einer Provinz od. einem Lande erhalten wird. Man bestimmt nach ihnen approximativ die Zahl der Landeseinwohner, welches Verhältniß man in großen Städten wie 1:28, in kleinen Orten wie 1:24, im Mittel also wie 1:26 annehmen kann. Ein beständigeres Verhältniß ist das des Ueberschusses von Knaben über Mädchen, nämlich = 24:23. Auch zeigt sich, wo nicht durch Zufälligkeiten eine ungewöhnl. Sterblichkeit eintritt, immer ein Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen, im Allgemeinen $\frac{1}{4}$. Das Verhältniß der Zwillingsgeburten zu dem der übrigen schwankt zwischen $\frac{1}{70}$ u. $\frac{1}{80}$. Das Verhältniß der Todtgebornen zu den Lebendiggebornen ist, wo nicht besondre Ursachen dasselbe verändern, etwa wie 1:20. Das Verhältniß der unehelich Gebornen zu den ehelich Gebornen ist nach Umständen sehr abweichend u. in großen Orten wohl auch wie 1:5, ja sogar wie 1:2, ja es ist auch schon vorgekommen, daß in einzelnen Fällen die unehel. Gebornen die ehelich Gebornen übertroffen haben, durchschnittlich verhalten sie sich wie 1:9. *(Pi.)*

Geburtsmakel, s. u. Unehelich Geborne.

Geburtsstuhl, so v. w. Entbindungsstuhl. **G-stuhlbett**, s. u. Entbindung ꝛc.

Geburtstag, so v. w. Geburtsfest.

Geburtsthaler, s. u. Thaler ꝛc.

Geburtstheile, so v. w. Genitalien.

Geburtstisch, so v. w. Entbindungstisch.

Geburtstitel, s. u. Ehrentitel.

Geburtswasser, so v. w. Schafwasser. **G-wehen**, so v. w. Wehen.

Geburtszange (Geburtsh.), [1] das wichtigste u. heilsamste geburtshülfl. Instrument, besteht aus zwei, aus gutem, nicht zu hartem u. nicht zu weichem polirtem Stahl verfertigten, gebognen Armen (Blättern, Branchen), deren Obertheile (Löffel) bestimmt sind, bei schweren Geburten den vorliegenden Kopf, zuweilen auch den Steiß, des Kindes zu fassen, deren Mitteltheil charnierförmig mit einem Schlosse vereinbar ist, u. deren Untertheil einen Griff bildet, um das Ausziehen des gefaßten u. zusammengedrückten Kopfes zu bewirken. Die Löffel sind in der Mitte durchbrochen (gefenstert), äußerlich abgerundet, innerlich nach der Form des Kindskopfs ausgehöhlt. Das Schloß muß einfach, leicht vereinbar, aber hinlänglich stark sein, um Sicherung gegen das Ausweichen der Arme zu gewähren. Die am besten mit Holz od. Horn belegten Griffe müssen in gehörigem Verhältniß zu den Löffeln, dem Schlosse u. der Breite der Hände des Geburtshelfers stehen. [2] Außerdem muß die G. eine der Führungslinie des Beckens entsprechende Krümmung haben. Erfinder der G. war Chamberlayne, der sie aber geheim hielt. Die erste von Palfyn bekannt gemachte Zange bestand aus 2 ungekreuzten Löffeln u. erhielt bald wichtige Verbesserungen, vorzüglich durch Levret, Santlin u. A., u. fast jeder namhafte Lehrer der Geburtshülfe schuf sich sein eignes Instrument. [3] Die Anlegung der Zange (Zangenentbindung) darf nur geschehen, wenn der Kopf vorliegt, sehr selten bei Steißgeburten, wenn jener so tief ins Becken hereingetreten ist, daß er sich bequem fassen läßt, wenn der Muttermund so weit geöffnet ist, daß sich die G. mit Leichtigkeit einbringen läßt, wenn die Conjugata nicht unter 3 Zoll beträgt. Nach richtigen Anzeigen u. kunstgerecht angewendet, gibt sie im Allgemeinen eine für Mutter u. Kind günstige Prognose. [4] Die wichtigsten Anzeigen für ihre Anwendung sind: übermäßig anstrengende, zu schwache, ganz fehlende, sehr schmerzhafte, krampfhafte od. sonst regelwidrige Wehen, Ohnmachten, große Erschöpfung, Erstickungsgefahr, heftiges Erbrechen, Convulsionen, Blutflüsse, eingeklemmte Brüche, hartnäckige, nicht durch den Katheter zu beseitigende Harnverhaltungen bei der Kreisenden, Vorfall, Entzündung, Verletzungen der Gebärmutter, im Allgemeinen od. theilweise verengertes Becken, Einkeilung des Kopfes, zu großer Kopf, bes. mit schon verknöcherten Nähten od. Fontanellen, Wasserkopf, enorme Kopfgeschwulst, eingekeilter Steiß, neben dem Kopfe vorgefallner Arm od. Nabelschnur, Placenta praevia, der abgerissene u. zurückgebliebene Kindskopf. [5] Die Anlegung der G. geschieht, wenn die Kreisende, wie bei der Wendung, auf eine Querlage gebracht worden ist, in leichtern Fällen in der gewöhnlichen Bettlage, nachdem das Kreuz durch ein festes Polster unterstützt worden ist. Die G. wird zuvor erwärmt, mit Oel bestrichen, hierauf wird gewöhnlich der Löffel für die linke Beckenseite (der männliche) eingebracht, indem derselbe mit 3—4 Fingern der linken Hand in der Nähe des Schlosses in vertikaler Haltung gefaßt, dem in den Muttermund eingebrachten Zeige= u. Mittelfinger der rechten Hand folgend u. am Rande von dem Daumen derselben Hand unterstützt, mit seiner innern Fläche sich an die Wölbung des Kopfes anlegt, u. indem der Griff zwischen die Schenkel der Kreisenden herabgesenkt wird, in die Gebärmutter eingeschoben wird. Auf ähnliche Weise geschieht dies mit dem für die rechte Seite be-

bestimmten (weiblichen) Zangenarme von der entgegengesetzten Seite aus unter Wechsel der Hände. Beide Arme werden nun im Schlosse vereinigt. Immer muß die Einführung der G. im queren Durchmesser des Beckens geschehen, selten ist sie im schiefen erlaubt. Indem sodann die G. mit der einen Hand an den Griffen, mit der andern im Schlosse gefaßt worden ist, wird dieselbe unter mäßigem Zusammendrücken der Griffe in kleinen spiralförmigen Zügen (Rotationen) jedesmal 6—12 hinter einander, wenn der Kopf noch hoch im Becken steht abwärts, wenn er schon ins Becken eingetreten ist, mehr vorwärts, u. wenn er an dessen Ausgange ist, mehr aufwärts ziehend bewegt. Jeder Reihe solcher Züge (Traction) folgt eine Pause in der Operation. Ist der Kopf im Ein- od. Durchschneiden, so wird die G. blos mit einer Hand geführt u. mit der andern das Mittelfleisch unterstützt. Ist der Kopf nach schon gebornem Rumpfe zu entbinden, so muß die Zange von der Unterseite des Kindskörpers aus eingeführt werden. *(He.)*

Gebürtszeit (Rechtswiss.), nach den neuesten Physiologen ist der 280. Tag nach der Conception der gewöhnl. Zeitpunkt, an dem ein Kind zur Welt kommt. Da indessen dies früher od. später geschehen kann, so haben die Gesetzgebungen darauf Rücksicht genommen u. einen Terminus a quo u. einen ad quem festgesetzt, um hiernach beurtheilen zu können, ob Jemand der wahre Vater zu einem Kinde sein könne. Der röm. Kaiser Antonius setzte nach Hippokrates den Anfangspunkt mit dem Anfang des 7. Monats nach dem Concubitus fest u. den Endpunkt mit dem Ende des 10. Monats. Das deutsche Recht hat hierin nichts geändert u. es gelten, Particularrechte ausgenommen, diese beiden Punkte noch. *(Pi.)*

Gebweiler, Stadt, so v. w. Guebweiler.

Gecarcinus, so v. w. Erdkrabbe.

Gechol, Stadt, so v. w. Dschehol.

Geck, ein Narr, der seine vermeinten Ansprüche auf Vorzüge vor Andern zur Schau trägt, sich aber dadurch lächerlich macht; daher **Geckenhaftigkeit.**

Gecken (Her.), sind die sich häufig als Helmschmuck findenden, an den Armen gestümmelten Rumpfe, die als Träger der Schildfiguren gebraucht werden.

Geckenorden, so v. w. Narrenorden.

Gecko (Zool.), **1)** s. u. Geckone; **2)** bes. bei Gray die G. mit breiten Zehen, ohne Daumennagel, doch mit einer Porenreihe. Art: G. guttatus.

Geckone [1] (Ascalabotes *Cuv.*, Stellio *Schneid.*, Gecko *Daudin.)*, bei Cuvier Fam. der Eidechsen, sind weniger schlank als die Iguanen, vorzüglich mit plattem Kopf, Füße mäßig lang, Zehen fast gleich lang, breit, Nägel zurückziehbar od. fehlend, lieben dunkle, feuchte Orte, können mittelst der Sohlenscheiben an Wänden u. Decken hinkriechen, schwitzen an den Sohlen klebrige, giftige Feuchtigkeit aus. [2]Getheilt in **a)** Plattzeher (Platydactylus), Zehen ihrer ganzen Länge nach breit, unten aber mit Querschuppen versehen, alle haben Höcker u. lebhafte Farben, kommen meist aus den südostafrikan. Inseln; einige haben Löcher am Schenkel, andre nicht, einige haben Nägel, andre nicht. [3]Arten: Cuviers G. (P. inunguis), Zehen ganz gelappt, ohne Poren u. Nägel, Schwanz lang, geringelt, violett oben, weiß unten; Seitenlinie; schwarzaugiger G. (P. ocellatus), eben so, doch Schwanz glatt u. braun, weißgeaugelte Flecken auf grauer Haut; mauritanischer G. (P. mauritanicus), dunkelgrau, Kopf rauh, auf dem Rücken u. Seiten Warzen, ohne Poren u. ohne Nägel am Daume, 2. u. 5. Zehe, lebt in Mauerlöchern, stets mit Schmutz bedeckt, in den Ländern ums Mittelmeer; ächter G. (P. verus, Lacerta P. *L.*, P. guttatus), ohne Daumennagel, mit einer Porenreihe am After, warzig über den ganzen Körper, oben rostfarbig mit weißen Rundflecken, wahrscheinlich aus Ceylan; [4] **b)** Lappenzeher (Hemidactylus *Cuv.)*, Zehen bilden eine runde Scheibe (durch doppelte Schuppenreihe verursacht), aus deren Mitte bildet sich das dünnere 2. Gelenk, die Füße haben 5 Zehen, die Schuppen unter dem Schwanze sind breit. Arten: röthl. G. (H. triedrus) u. a.; [5] **c)** Scheidenzeher (Thecadactylus), Zehen breit, mit Schuppen bedeckt, doch sind diese durch eine tiefe Längsfurche getheilt, in welche sich der Nagel ganz verbergen kann. Dazu die Arten: glatter G. (T. laevis, Stellio perfoliatus), aus Surinam; [6a] **d)** Fächerzeher (Ptyodactylus *Cuv.)*, Fußblätter nur am Ende der Zehen breiter, der untre Theil fächerförmig zusammengelegt, die Mitte aber gespalten. In der Spalte liegt die Klaue, Nägel scharf, gekrümmt. Arten: ägypt. G. (gemeiner G., aussätziger G., Pt. aegypticus, Pt. lobatus, Pt. Gecco, Pt. ascalabotes), glatt, röthlichgrau, mit kleinen Schuppen u. Warzen; häufig in Aegypten, verursacht beim Berühren der Fußblätter, Entzündung auf der Haut u. soll die Speisen durch Darüberlaufen vergiften. [6b] **e)** Uroplatus *(Duméril)*, Schwanz auf jeder Seite mit einer Haut besetzt, mit halben Schwimmfüßen. Arten: gefranzter Uroplatus (Plattkopf, Stellio fimbriatus), die Einfassung des Schwanzes erstreckt sich bis auf die Seiten des Leibes, kann seine Farben ändern, läuft beschwerl. auf der Erde, klettert geschickt, frißt Insecten; Schleuderschwanz (U. caudiverberus, Gecko caudiverberus), mit einem Hautkamm auf dem Schwanze, u. a. [7] **f)** Kolbenzeher (Sphaeriodactylus *Cuv.)*, die Finger endigen sich kolbig, ohne Falten, Krallen sind zurückziehbar. Art: Porphyr-G. (S. porphyreus), röthlichgrau, braun punktirt u. gefleckt; [8] **g)** Stenodactylus, Finger nicht

nicht breit, gezähnelt u. unten gestreift, der Schwanz rund. Arten: St. guttatus u. scaber, finden sich bei ihnen regelmäßige Reihen kleiner Knötchen, so ists die Gattung Gymnodactylus *Spix*. Art: G. geckoides; h) Laubschwanz (Phyllurus), Ansehen des G., doch mit horizontal plattem u. blattähnlichem Schwanz. Einzige Art: neuholländ. P. (P. novae Hollandiae, Lacerta platura *L.*), graubraun, oben höckerig, Schwanzränder stachelig. *(Wr.)*

Gedäckt (Mus.), eigentl. so v. w. Gedeckt, s. u. Orgel 4; vgl. Grob-, Klein-, Musicir-, Still-Gedackt u. Subbaß u. Orgel 3.

Gedäcktpommer, s. u. Orgel 4.

Gedächtniss, Vermögen des menschl. Geistes, frühere Vorstellungen aufzubewahren u. willkürlich wieder hervorzurufen. Indem die Vorstellungen sich bilden, müssen sie auch in einem verhältnißmäßigen Grade von Kraft fortwirken, bis anderweitige Einwirkungen dieselben vermindern od. verstärken. Dah. ein gutes G., das gehabte Vorstellungen leicht faßt, schnell wieder erneuert, ein treues G., das lange u. genau behält, Wort-G., das mechanisch leicht Worte, Sach-G., das mit selbstthätiger Urtheilskraft leicht Vorstellungen faßt u. bewahrt; Zahlen-G., das leicht Zahlen u. mathemat. Formeln behält 2c. **G-schwäche**, der Gegensatz von gutem u. treuem G., ist angeborne Eigenthümlichkeit des Geistes od. Folge von Krankheiten, bes. des Gehirns u. Nervensystems, od. Begleiter des Alters u. geht im höchsten Grade in **G-losigkeit** über, in jüngern Jahren durch Uebung des G-es zu bessern, sonst schwer heilbar. Zur Ausbildung u. Stärkung des G-es werden in Schulen besondre Uebungen (**G-übungen**) angestellt. Früher waren diese Uebungen ein Hauptgegenstand des Volksunterrichts auf Kosten der Verstandesbildung; später wollte sie der Philanthropismus ganz verdrängen. Sie sind jetzt wieder in ihrer Nützlichkeit anerkannt u., natürlich verhältnißmäßig, mit den übrigen Lehrgegenständen, bes. in den Elementarschulen, verbunden worden. *(Wth., He. u. Sk.)*

Gedächtnissfeier, G-mahl, so v. w. Abendmahl.

Gedächtnisskunst, so v. w. Mnemonik.

Gedächtnissmünzen, so v. w. Medaillen. **G-predigt** u. **G-rede**, s. u. Predigt u. Rede. **G-säule**, s. Monument. **G-tage, 1)** die dem Andenken eines Märtyrer od. Heiligen geweihten Tage; **2)** s. u. Dankfest.

Gedächtnisswappen, s. u. Wappen.

Gedämpftes Fleisch, G. Obst, s. u. Dämpfen 3).

Gedärme (Anat.), s. Darmkanal.

Gedärmethiere, bei Oken der 1. Kreis der Eingeweidethiere, s. d.

Gedärmlinie, s. u. Chiromantie 2.

Gedälja, Aufseher der Juden unter Nebukadnezar nach Zerstörung des Tempels, nahm sich des Jeremias an, von Ismael im Auftrag des Königs der Amalekiter ermordet; die kaum angesiedelte Bevölkerung zerstreute sich, bes. nach Aegypten.

Gedänke, 1) jede Vorstellung, die von dem Bewußtsein aufgefaßt wird; **2)** Vorstellung, durch Denken od. durch den Verstand, durch mittelbares willkürl. Vorstellen erzeugt, die immer eine allgemeine (abstracte) Vorstellung (Begriff) ist. **G-nfolge**, der natürl. Zusammenhang unsrer Vorstellungen, namentl. unsrer Begriffe, Urtheile u. Schlüsse.

Gedänkenlosigkeit, Unvermögen, Vorstellungen fest zu halten u. zur Klarheit zu bringen; Erstres bei Ueberlegenheit der Phantasie, Letztres zu Folge körperl. Schwäche, an der auch das Gehirn leidet, od. als eine Art von Blödsinn.

Gedänkenstrich, Interpunktionszeichen (—), bezeichnet eine längre Pause im Lesen, Ausgelassenes, od. Verschwiegenes, z. B. bei der Aposiopese, beim Citiren einer Stelle, wo G-e die Auslassung nicht zum Zweck gehöriger Worte ausdrücken, bei von der Censur gestrichnen Stellen; od. daß Wörter nicht zusammenhängend ausgesprochen werden sollen, od. der G. soll auf das Folgende aufmerksam machen, od. eine Ueberraschung vorbereiten. Auch dient er statt des Parenthesezeichens. *(Sch.)*

Gedänkenvorbehalt (*Rechtsw.*), so v. w. Reservatio mentalis.

Gĕdanum (a. Geogr.), so v. w. Danzig.

Gedärrter Kiēnstock, so v. w. Darrkupfer (Hüttenw.).

Gĕdda, Stadt, so v. w. Dschidda.

Gĕddagummi, s. u. Arab. Gummi.

Gĕddaischer Apparāt, s. unt. Kühlapparat.

Gĕdĕ, Berg, s. u. Java 2.

Gedĕck, 1) mit einerlei Muster gewebtes leinenes Zeug zur Bedeckung einer Tafel, meist 1 Tischtuch u. 12 Servietten; **2)** so v. w. Couvert; **3)** s. u. Orgel 4.

Gedĕckter Weg (Kriegsw.), so v. w. Bedeckter Weg.

Gedĕckter Wēīn, sehr dunkelfarbiger Wein.

Gedĕkli (türk.), berittne Ehrengarde des Sultans, zu verschiednen polit. Sendungen verwendet. **G. Kiatibi**, Secretäre, nach der alten Einrichtung 50, welche in der 3. Section des Reis-Effendi sitzen u. arbeiten. **G. Schagird**, 20 Concipienten eben da. **G. Saim**, Lehnsmann bei der nicht besoldeten Reiterei. **G. Muteterriker** u. die **G. Tschäüsch**, die Staatsfouriere u. Staatsboten, welche zur Garde des Sultans gehören. **G. Suama-Kiatibi**, der Schreiber der G. Saims. *(Ws.)*

Gedēmüthigte (Ordensw.), so v. w. Humiliaten.

Ge-

Gedēnkemein (Taschenb.), s. unt. Taschenbuch z.

Gēderah u. **Gēderoth**, Städte im Stamme Juda.

Gēdern, **1)** gräfl. stollberg-wernigerodische Herrschaft im Kr. Nidda der großherzogl. Prov. Ober-Hessen; 4000 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Sitz der herrschaftl. Collegien; Schloß, Stecknadelfabrik; 1900 Ew.

Gēdhaufer (ägypt. Gesch.), so v. w. Hadschi.

Gedīcht, das Erzeugniß der Dichtkunst, eine ein bestimmtes Gefühl aussprechende Rede. Vgl. Dichtkunst.

Gedidāūla-Mukatāsi (türk.), der Controleur neuer Abgaben in mehrern Gegenden des Reichs. Er gehört zum 1. Finanz-Comptoir des Reichsschatzes unter dem Defterdar-Pascha.

Gedīēgen, **1)** (Min.), ein Metall, welches seine allgemeinen Kennzeichen schon im natürl. Zustande darlegt u. mit andern Mineralien nur mechanisch verbunden ist; **2)** was in seiner Art so vortrefflich ist, daß nichts entstellendes Fremdartiges daran ist. **G-ne Ērze** (Bergb.), s. u. Erz. **G. Ēisen**, s. u. Eisenerze z u. Eisen z. **G-nes Kūpfer**, so v. w. Bergkupfer. **G-nes Platīn**, s. u. Platin. **G-nes Sīlber**, s. Silber. **G. Wīsmuth**, s. u. Wismuth z. *(Wr.)*

Gēdike (Friedrich), geb. 1754 zu Boberow in der Priegnitz; erst Prorector, dann seit 1779 Director des Friedrichswerder Gymnasiums zu Berlin, 1793 des Gymnasiums zum grauen Kloster u. des köln. Gymnasiums, Ober-Consistorialrath, Ober-Schulrath; st. 1803. Gab heraus: Griech. Lesebuch, Berl. 1782, 12. Aufl. von Ph. Buttmann, 1829; Lat. Lesebuch, ebd. 1782, 21. Aufl. von F. A. Beck, 1834; Franz. Lesebuch, ebd. 1785, 17. Aufl. 1833; Franz. Chrestomathie, ebd. 1792, 7. Aufl. 1833; Lat. Chrestomathie, ebd. 1792, 6. Aufl. von F. W. Burchard, 1842; Engl. Lesebuch, ebd. 1795, 6. Aufl. von S. H. Spieker, 1827; Gesammelte Schulschriften, ebd. 1789 u. 95, 2 Bde. Biographie von V. H. Schmidt, Gotha 1803; von Franz Horn, mit einer Auswahl aus G-s hinterlaßnen Papieren, Berl. 1808. *(Lr.)*

Gedimīn, um 1320 Fürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) z.

Gedīnge, **1)** Vertrag, bes. **2)** über den Preis einer Waare od. Arbeit; **3)** bes. der Vertrag über eine gewisse Menge Steine od. Erz, welche um einen bestimmten Lohn, **G-geld**, herausgearbeitet wird. Die Bergleute, welche solche Arbeit im Ganzen, **G-arbeit**, übernehmen, heißen **G-häuer**; die dabei nöthigen Werkzeuge **G-gezähe**, werden bald von der Zeche, bald von dem Arbeiter erhalten. Bei den Schichten, **G-schichten**, in welchen der G-häuer die übernommene Arbeit verrichtet, das **G. herāūsschlägt**, ist er nicht an Stunden gebunden. Wenn der Geschworne die Arbeit verdingt, untersucht er die Härte des Gesteins u. macht in dasselbe ein Zeichen, **G-stufe**, wornach er sich richtet, wenn er das **G. ābgibt** oder **ābräumt**, d. h. untersucht, ob die Arbeit vertragsmäßig vollbracht ist. Der Vertrag u. wie er erfüllt ist, wird in das **G-buch** eingeschrieben. **4)** Gehalt, Renten; vgl. Leibgedinge. *(Fch.)*

Gedīngen (Rechtsw.), **1)** einen Vertrag abschließen; **2)** so v. w. Appelliren.

Gedörrte Kiēnstöcke (Hüttenw.), s. u. Darren 7).

Gēdor (a. Geogr.), Stadt des Stamms Juda, früher von den Chamiten bewohnt. Unter Hiskia ließ sich eine Colonie der Simeoniten hier nieder.

Gedörnter Schnēpfenkopf, s. u. Stachelschnecke.

Gedrängt (Bot.), sehr dicht zusammenstehend.

Gedrängte Schrēībart, Darstellung vieler Gedanken mit wenigen Worten.

Gedrēhte Sēīde, s. u. Seide.

Gedrītte Blätter, s. u. Pflanzen z.

Gedrīttreim (Poët.), s. u. Sonett z.

Gedrīttschein (Astr.), s. u. Aspecten.

Gedrīttspiel, so v. w. Brelan.

Gedrōsia (a. Geogr.), Landschaft Großasiens, zwischen Arachosia, Drangiana, Indoskythia u. Karamania, also das j. Beludschistan. Der ganze südl. Theil war eine Sandwüste (**G-sische Wüste**), u. nur hier u. da an den, in der Steppe sich verlierenden Bergflüssen bewohnt; der nordwestliche Theil, durch den Bätios, die Parsischen u. Arbitischen Gebirge **gebirgig**, war mehr bewohnt; bedeutender **Fluß** der Arbis. Die **Einw.** (**Gedrōsier**) trieben Viehzucht, Handel mit Spezereien; die an der Küste waren Ichthyophagen. Durch G. zogen Semiramis, Kyros u. Alexander d. Gr. (s. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien z), die alle großen Verlust an Menschen u. Zugvieh hier erlitten. Letzter kam nach der Hauptstadt Pura, wo sein Heer einige Erfrischungen fand, u. wo er Parsis kennen lernte. *(Hl. u. Lb.)*

Gedrückte Lēīnwand, s. u. Leinwand. **G-ter Musselīn**, s. u. Musselin. **G-tes Lēder**, Leder, auf welchem, nachdem es naß gemacht ist, mit besondern Formen Bilder u. Blumen eingepreßt sind. **G. Tapēten**, s. u. Tapeten z.

Gedrückte Bōgen (Bauk.), s. Bogen (Bauk.).

Gedrückter Pfuhl (Bauk.), s. u. Glied 13) z.

Gedrückte Sōhle (Pferdew.), s. Sohlendrückung. **G-s Pferd**, s. Satteldruck.

Gedrücktschnäbler, Vögel, so v. w. Festschnäbler.

Gēdsche-mūga-schūrin (ind. My-

Mythol.), Reitthier des Ganesa, s. d.

Gedúld, 1) Fertigkeit, Widerwärtigkeiten ohne Widerstand so zu ertragen, daß man dabei Hoffnung u. Gleichmuth behält; das Gegentheil Ungeduld. **2)** (Patientia), Eigenschaft Gottes, daß er die Sünder schont.

Gedúldampfer (G-kraut), Rumex patientia.

Gedúldete Religión, eine Religion, die in einem Staate nicht Staatsreligion ist, deren Bekenner aber freie Uebung unter gewissen Beschränkungen u. Bedingungen erhalten haben, vgl. Toleranz.

Gedúmah, Reich, s. u. Dschalofer.

Gédydeh, Ort, s. u. Oase 4) d).

Geefs (Wilhelm), geb. 1800 zu Antwerpen, wo er sich u. später zu Paris zum vorzügl. Bildhauer bildete, schloß sich in Brüssel der belg. Revolution 1830 an. Von ihm das Monument auf dem Märtyrerplatze zu Brüssel, eine Statue des Grafen Belliard, Grabmonument des Grafen Fr. Merode u. a.

Geëíde (Rechtsw.), so v. w. Eideshelfer.

Gëël, Marktfl. im Bzk. Turnhout, der belg. Prov. Antwerpen; merkwürdig wegen der großen Menge Wahnsinniger. Seit undenklichen Zeiten besteht daselbst eine Irrenanstalt. Die Irren sind jedoch unter die Einw. vertheilt; 7500 Ew.

Gëël, 1) (Johannes Franz van G.), geb. 1756 zu Mecheln, Bildhauer, Professor der Akademie zu Antwerpen, st. daselbst 1830; Werke in den Kirchen der genannten Städte. **2)** (Johannes Ludovicus van G.), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Mecheln 1787, 1807 Prof. an der Akademie das., studirte in Paris von 1809—1813 die dort aufgehäuften europ. Kunstschätze, 1816 Bildhauer des damal. Kronprinzen, nachherigen Königs der Niederlande, der ihn nach Rom reisen ließ. Nach seiner Rückkehr verfertigte G. den großen Löwen auf dem Schlachtfelde von Waterloo u. v. a. Sculpturen. **3)** (Jakob), geb. zu Amsterdam 1789, 1823 2. u. 1833 1. Bibliothekar u. Professor zu Leyden. Von ihm: Ausgabe des Theokrit, Amst. 1820, Die vatican. Excerpte aus Polybius, Leyd. 1829; schr. mehr. Belletristische u. übersetzte viel ins Holländische. *(Sp.)*

Gëëlberg, Dorf am Schwarzwald des Herzogth. Gotha, Glashütten, 250 Ew.

Gëëlen, 1) Fluß in der niederländ. Prov. Limburg; **2)** Dorf im Bezirk Mastricht derselben, 2300 Ew.

Gëëlvink, Bai, s. u. Neuguinea . . .

Geënna (Relw.), so v. w. Gehenna.

Gëëren, G-taue, s. u. Taue.

Gëërfalk, so v. w. Edelfalk.

Gëërla (G. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Theegewächse, Ternstroemieae *Rchnb.* Arten in Java.

Geertsbérge, Stadt an der Dender, im Bezirk Alost der belg. Prov. OFlandern; 7400 Ew.

Gëërvliet, Flecken, s. u. Putten.

Gëës u. Gëësen, Land u. Volk, so v. w. Habesch. **Gëësa,** Fluß, s. u. Nubien. **Gëëschen,** s. u. Habesch. **Gëëssprache,** so v. w. Aethiopische Sprache.

Gëëst, hoch u. trocken gelegnes, unfruchtbares Land in NDeutschland, im Gegensatz des Marschlands.

Gëëste, Fluß im hannövr. Herzogth. Bremen, fällt in die Mündung der Weser, auf einige Meilen schiffbar.

Gëësthacht, Dorf, s. u. Bergedorf.

Gëëstland, 1) überhaupt so v. w. Geest; bes. **2)** Landherrenschaft der Stadt Hamburg, darin Eppendorf, Dorf an der Alster, schöne Kirche, Badeanstalt, 700 Ew. Dabei Harvstehude, sonst Kloster, jetzt Landgut u. Gasthof, in dessen Garten die Hagedorns-Eiche; Barmbeck, Dorf, Färbeholzmühle, Kattunfabrik, mit den nahen Dörfern 1600 Ew.; Hamm u. Horn, 2 Dörfer, Baumwollenspinnerei, viele Gartenhäuser, 3000 Ew.; **3)** so v. w. Siethland, s. u. Hadeln; **4)** s. u. Bremen (Herzogth.). *(Wr.)*

Gefáchholz (Forstw.), so v. w. Fachholz.

Gefáhrde (Rechtsw.), so v. w. Arglist, Bosheit. **G-eid,** s. u. Eid.

Gefáhrliche Ínseln, s. u. Niedrige Inseln.

Gefáhrte, 1) eine Person, welche mit einer andern etwas gemeinschaftlich thut; **2)** (Bergb.), eine schmale Kluft, welche den Gang begleitet od. durchsetzt; od. sein Streichen verändert, dah. das **Gefáhrtstreichen,** die Richtung eines Ganges an einem Ort, zum Unterschiede vom Hauptstreichen. **3)** (Jagdw.), so v. w. Fährte; **4)** (Mus.), so v. w. Comes 4), vgl. Fuge.

Gefáll, Flecken, so v. w. Gefell.

Gefállbret, s. u. Waschwerk.

Gefálle, [1]) Abhang der Stromfläche, od. die Abweichung ihrer Oberfläche von der wahren Horizontallinie. [2]Fälschlich benennt man das G. eines Flusses nach dem gewöhnlich ungleichen Abhang seines Grundes; daher After-G., der Abhang zwischen 2 Erhöhungen im Flußbette. [3]Die Größe des G-s wird nach einer gewissen Länge des Wasserspiegels bestimmt, z. B. auf 100 F. 1 Z. G. Durch das G. wird die Fortbewegung, Strömung des Wassers bewirkt; je größer das G. ist, desto größer ist die Geschwindigkeit des Wasserabflusses, welcher reißend wird, wenn das G. auf 60 F. Länge mehr als 1 F. beträgt. Das G. wird durch eingeschlagne Stäbe u. daran befestigte Setzlatten, durch Visiren u. eine Wasserwage gefunden u. an einer an den Stäben bemerkten Horizontallinie gemessen. Archen-G., das G. der Mühlenarchen od. Gerinne, hölzerne Kasten zum Zu- u. Abfluß des Wassers auf die Räder. Daher Druckwasser, das G. der Gerinne oberhalb der Wasserräder, zum Unterschied des G-s der Gerinne

rinne unterhalb derselben. 2) Der Abhang eines Orts gegen einen höher gelegnen. 3) (Bergb.), so v. w. Durchlaß. 4) Gräben, in denen sich die größten Körner aus den Pochtrögen absetzen. *(Gü. u. v. Eg.)*

Gefälle, 1) jede Art von Renten; 2) das, was der Grundherr od. die Obrigkeit von einem Gute od. einer Sache erhält.

Gefällekästchen (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Gefälligkeit, die Bereitwilligkeit, das Betragen so einzurichten, daß es Andern angenehm ist; Dienstfertigkeit scheut dagegen auch größre Aufopferungen, Andern zu nützen, nicht, nimmt auch mehr auf den reellen Nutzen Bedacht, den sie Andern bringt, als daß sie blos ihr Wohlgefallen zu gewinnen strebt; Verbindlichkeit ist ein höhrer Grad derselben, der jedoch zur Verpflichtuug, zur Erkenntlichkeit, zu Gegen-G-en auffordert. *(Pi.)*

Gefällladen, s. u. Mühle.

Gefälte, so v. w. Faltenwurf.

Gefäng, so v. w. Zähne des Luchs.

Gefängniss, [1] 1) Ort zur Aufbewahrung angeklagter od. höchst verdächtiger Personen (Untersuchungs-G.) oder solcher, die für eingegangne Verpflichtungen keine Zahlung geleistet haben (Schuld-G.), od. auch zur Beraubung der persönl. Freiheit als Strafe (**G-strafe**), meist für leichtere Vergehen, oft nur für Polizeivergehen, auch nur auf eine kürzre Zeit, von einigen Tagen, Wochen od. Monaten, während die mit längrer u. strengrer Haft zur Strafe belegten in eignen Strafanstalten (s. d.) verwahrt werden. [2] Diese Klassen von Gefangnen sollten stets streng von einander gesondert sein, wenn sie sich auch in Einem Gebäude befinden. Mehr über die verschiednen Klassen s. Gefangene. [3] Ein G. in diesem Sinne erheischt Festigkeit, um das Entkommen der Gefangnen zu hindern, u. gute innere Einrichtungen, um den Gefangnen, welche größtentheils doch nicht schwerer Vergehungen überwiesen sind, ihre Freiheitsberaubung nicht zu sehr fühlen zu lassen, u. ihnen bes. einen gesunden Aufenthalt zu gewähren. [4] Ersteres wird am Besten durch festen Bau mit großen Quadersteinen erreicht, oder, bei kleinern G-en, die wohlfeiler sein müssen, durch blockhausartiges Bauen mit Baustämmen. Will man bei letztern ganz sicher gehen, so baut man das G. aus Quadern, od. wohlfeiler aus 2 Balkenlagen, zwischen die man ganz feinen Sand füllt. Bricht der Gefangne aus, so läuft der Sand durch die gemachte Oeffnung in das G. u. hindert ihn so am Entweichen, od. verräth am nächsten Morgen seinen Plan. [5] Die Fensteröffnungen werden mit Gittern, die Thüröffnungen mit starken eichenen Pfostenthüren, auch wohl mit Eisen beschlagen u. mit guten Schlössern u. Riegeln versehn, die Ofenlöcher mit ähnlichen verschließbaren Thüren verwahrt. [6] Eine besondre Aufmerksamkeit erfordert das Local, wo wichtige Untersuchungsgefangne, bes. wegen derselben Sache sitzen, um ihnen die Verbindung mit Außen u. unter sich unmöglich zu machen, da sie Erstres durch Zuwerfen oder Zustecken von Briefen, Zetteln, Letztres durch lautes Sprechen, Zurufen, Klopfen rc. möglich zu machen suchen werden. Erstres wird zum Theil durch nach außen u. oben sich erweiternde jalousieartige Verwahrungen mit Drahtgittern, Letztres dadurch vermieden, daß man die in derselben Untersuchung Begriffnen immer durch leere Zellen trennt; indessen wird die Verschlagenheit u. Langeweile oft auch die besten Mittel zu Schanden machen. [7] Ketten an die Hände u. Füße der Gefangnen gehören sich nur für schwerere Strafanstalten. Unterirdische, feuchte Gewölbe od. solche, wo wohl sogar Wasser steht, dürfen zu neuern G-en nicht mehr angewendet werden, wohl aber ist ein dunkles Behältniß erlaubt, um störrische Gefangne zur Besinnung zu bringen. [8] Förderung der Gesundheit u. verhältnißmäßige Bequemlichkeit wird am besten durch Reinlichkeit, Ordnung u. Zugang von freier Luft (letztre durch angelegte Ventilatoren eingelassen) befördert. Nie sollten G-e am Wasser, in Sümpfen oder sonst an ungesunden Orten liegen. [9] Corridors durch das Gebäude des G-es mit Licht u. Luft, nicht zu enge, doch wohlverwahrte Zellen zu beiden Seiten der Corridors, Arbeitssäle um die Schuld- u. Strafgefangnen (obgleich beiderlei nur in eigentl. Strafanstalten zur Arbeit zu zwingen sind) zusammen arbeiten zu lassen, wobei jedoch, der Ordnung wegen, Schweigen geboten sein muß, sind gut. Das G. muß auch einen **G-hof** zur körperl. Bewegung der Gefangnen zu gewissen Stunden, haben, u. in ihm einen bedeckten Ort, um auch bei schlechtem Wetter sich Bewegung machen zu können. [9] Von außen müssen G-e so gebaut werden, daß sie durch Festigkeit u. Solidität imponiren; zugleich müssen sie aber den Eindruck des Ernsten machen. Vermeidung jedes Schmuckes, wenig Fenster, kleine fest verwahrte, außen beschlagne Hausthüren, im untern Stock bäurisch Werk, niedrige Stockwerke müssen sie daher charakterisiren. [10] Das Seelenheil der Gefangnen in den G-en zu fördern, hat man in neuern Zeiten ebenfalls versucht, u. hauptsächlich zeichnete sich in England die Quäckerin, Mistreß Fry (s. d.), durch die Sorge für dasselbe aus. Sie brachte in das gänzlich verwilderte G. Newgate Lehre, Trost, Beschäftigung, u. so gelang es ihr, aus dieser Höhle des Jammers eine Schule zu machen, woraus die Verbrecher oft wahrhaft gebessert hervorgehen. Auch auf dem Continent hat dies in neurer Zeit Nachahmung gefunden. [11] 2) (Gesch.) Bei den **Hebräern** befanden sich Staats-G-e an den Palästen der Könige, od. in den Häusern der Obersten der Leibwache u. der Statthalter, die zugleich Executoren der Cri-

Criminalurtheile waren. Auch Stadt-G-e werden erwähnt. Die Gefangnen wurden durch Ketten gefesselt in einen hölzernen Bock gespannt. [13] In **Athen** gab es mehr. G-e, eins auf dem Markte, worin Schuldner ꝛc. blos am Entlaufen gehindert wurden, ferner das Sophronisterion (eigentlich blos ein Correctionshaus) u. die Timoria für Staatsverbrecher. [14] In **Rom** erbaute Ancus Marcius das erste G. (Carcer publicus), in das bürgelose Schuldner kamen; Servius Tullius vergrößerte es durch das Tullianum, einen unterirdischen gewölbten Gang, wohin meist schwere Verbrecher, gefährl. Kriegsgefangne ꝛc. gebracht u. gewöhnl. getödtet wurden. Ein 2. G. legte in der 9. Region der Decemvir Claudius unweit des Theaters des Marcellus an. [15] Im **Mittelalter** wurden hauptsächlich die Thürme von Burgen (s. Burgverließ) zu G-en gebraucht u. hierbei die Gesundheit der Gefangnen oft nicht im mindesten beachtet. Bes. litten die Gefangnen in diesen, da die G-e meist unterirdisch waren (s. u. Oubliette), durch Nässe u. Kälte, oft aber auch, wenn die G-e in der Höhe angebracht waren, im Sommer durch die unausstehlichste Hitze, wie dies in den Bleikammern zu Venedig u. zum Theil auch in der Bastille zu Paris der Fall war. [16] Andre G-e, bes. in großen Städten, hatten die Unvollkommenheit, daß in ihnen eine Masse der verschiedenartigsten Gefangnen zusammengedrängt waren u. in einerlei Behältniß leben mußten. Zum Theil sind od. waren vor Kurzem solche G-e in großen Städten noch gewöhnlich (so zu Paris in St. Pelagie) u. arten in England selbst in völlige kleine Gefangenstädte aus (vgl. Kingsbench). [17] Im **Orient** sind die G-e meist in dem Hause des Richters, der einen seiner Diener zum Gefangenwärter macht. [18] In **China** bilden die G-e meist große Vierecke, wo die Gefangnen in bes. Zellen wohnen, aber die Erlaubniß haben, im Hofe spazieren zu gehn. Patrouillen durchschleichen bei Nacht das G. u. verhüten das Entkommen. [19] Bei den **europäischen** G-en hat man erst in den letzten Jahrhunderten Sorge für die Gesundheit der Gefangnen mit der für ihre Sicherheit zu vereinen gesucht, u. bes. hat sich Howard in der 2. Hälfte des vor. Jahrh. u. in neuerer Zeit Julius hierin große Verdienste erworben. Auch Oskar, Kronprinz v. Schweden, hat kürzlich ein eignes Buch über G-e geschrieben. Ueberhaupt hat man sich neuerdings der G-e sehr angenommen, u. in Frankreich, Preußen, Sachsen ꝛc. sind die alten G-e wesentlich verbessert u. sehr gute neue angelegt worden. [20] Bes. sind die G-e in den **nordamerikanischen Freistaaten**, als Muster anzusehn. Mehr über sie s. u. Zuchthaus. Vgl. Arrest [2], Strafe [27]–[29] u. Verhaftung. *(Sch. u. Pr.)*

Gefängnisserbrechung (Rechtswiss.), Carceris effractio, s. u. Amtsverbrechen [27] u. unt. Gefangenbefreiung, bes. [2].

Gefängnissfieber (Med.), s. Kerkerfieber.

Gefängnissstrafe, s. u. Strafe [27]–[29].

Gefärbtes Feüer, so v. w. Buntes Feuer, vgl. Indianisches Feuer.

Gefärbtes Glas, s. u. Glas.

Gefärbtes Gold, Behandlungsart des Goldes, wo man ihm durch Zusetzung verschiedner Metalle mehr. Farben gibt u. daraus auf Dosen, Stockknöpfen, Uhrgehäusen u. dgl. verschiedne Figuren bildet.

Gefärbtes Lēder, Pergamēnt, Siēgellack, s. u. Leder, Pergament ꝛc.

Gefärbtes Papiēr, so v. w. Buntes Papier.

Gefäss, **1)** der Theil einer Sache, wo man sie anfaßt, bes. **2)** bei Degen; **3)** hohles hölzernes, irdnes, gläsernes, metallnes Werkzeug, andre Körper darin aufzubewahren, z. B. Brau-G., Wein-G., Trink-G. ꝛc. (s. d.), vgl. Schüssel, Krug, Vase, Urne, Krater ꝛc.; **4)** s. u. Glashütte [2].

Gefässbarometer, s. u. Barometer [2].

Gefässbogen, s. u. Armarterien [10], u. **G. des Füssrückens**, s. u. Fußarterien [10].

Gefässdurchschlingung, von Stilling angegebne Art der Blutstillung, wobei das Ende des durchschnittnen blutenden Gefäßes durch ein oberhalb durch beide Wände des Gefäßes gestochnes Loch durchgesteckt u. gezogen wird.

Gefässe (Vasa), **1)** (Anat.), Körperorgane, die in innern Höhlen *Flüssigkeiten* umfassen; **2)** bes. solche, *worin* Flüssigkeiten während des Lebens hindurchgehen, so daß also auch Samen-, Gallen-, Harn-G. ꝛc. darunter begriffen sind; **3)** bes. aber Blut- u. Lymph-G. (s. d.); diese sind auch nur in der **G-lehre** befaßt; vgl. Angiologie, so wie auch das **G-system**, als Inbegriff derselben in ihrer organ. Verbindung mit dem Herzen sich nur auf sie bezieht. Sie alle haben den Charakter, aus röhrenförmig zusammentretenden Häuten zu bestehn u. sich von größern Röhren aus **(G-stämmen)** zu verästeln **(G-äste, G-zweige** zu bilden), die in sich wieder *auf* mancherlei Art (wie durch **G-ringe, G-netze)** sich vereinen, in ihren *kleinsten* Enden aber **(G-mündungen)** sich in Körperhöhlen, od. auch nach außen öffnen. Die Bildung organ. Theile auf diese Weise wird als **G-bildung** bezeichnet. Sie ist die verbreitetste u. frühste des *thierischen* Körpers. Theile, die sich durch reichliche u. ansehnliche G. auszeichnen, nennt man **gefässreiche**. Größere G. haben wieder ihre kleinern **(G. der G.**, Vasa vasorum), die zu ihrem Eigenleben gehören, eben so **G-nerven. 4)** (Bot.), s. Saftröhren. *(Pi.)*

Gefässfieber (Med.), s. u. Fieber [11].

Gefässformation, s. u. Pflanzen [2].

Gefässhaut des Äuges, s. u. Auge [2].


Ge-

Gefässkrankheiten, die wichtigsten sind die Entzündung der Arterien (Arteriitis) u. die Darmentzündung, das Aneurysma, die Telangiektasie u. die im höhern Alter öfter vorkommende Verknöcherung.

Gefässkranz, s. u. Gehirnarterien.

Gefässraum (Physiol.), s. u. Embryo 2.

Gefähr, 1) die Möglichkeit eines Uebels; **2)** dieses Uebel selbst; **3)** bei Käufen läuft der Käufer die G., die ein gekaufter Gegenstand leiden kann, von dem Moment an, wo der Kauf geschlossen ist.

Gefähr, Inseln der, Inselgruppe, s. u. Schifferinseln a).

Gefällen, mit Lust od. Vergnügen verbundner sinnlicher Eindruck, sofern sich die Vorstellung auf die nächste Veranlassung dieses Vergnügens wendet. Alles, was die Harmonie im Leben vollendet u. einem gefühlten Bedürfniß abhilft, **gefällt,** auch wenn es sich dem ästhet. Sinne nicht als schön darstellt. **Gefällsucht** ist die übermäßige Neigung, Andern zu gefallen. *(Wd.)*

Gefällene (Kirchw.), **1)** so v. w. Lapsi; **2)** so v. w. Geschwächte.

Gefängenbefreiung (Crimen effracti carceris), [1] die willkührliche Erlösung eines Straf- od. Detentionsgefangnen (nicht eines, blos wegen Schulden sitzenden Civilarrestanten, s. u. Arrest 4 ff) aus dem Gefängniß, geschieht **A)** durch den Gefangenaufseher, dann ein Amtsverbrechen (s. d. 21); [2] **B)** durch den Gefangnen selbst. Strafe nach röm. Recht: **a)** bei Entweichung aus dem Sicherungsgefängniß: Tod, falls sie durch Complot mit Mitgefangnen od. durch Gewalt, willkürliche Strafe, wenn sie ohne erschwerende Umstände geschehen. [3] **b)** G. aus dem Strafgefängniß, bestraft mit Schärfung derselben Strafe od. deren Verwandlung in härtere. [4] Die Praxis nimmt häufig, nicht unstreitig, bei mangelnder Gewalt od. Complot, Straflosigkeit, sonst nur Disciplinarstrafen an. So auch in Oestreich, Frankreich (bei Gewalt 6 Monate bis 1 Jahr Gefängniß), Baiern (außer bei Gewalt an Personen oder mit andern Verbrechen), Sachsen (desgl. stillschweigend), Württemberg (bei Gewalt oder Complot 8 Tage bis 6 Monate Gefängniß). [5] **C)** G. durch einen Dritten wird, doch nicht unbestritten, bei Erbrechung des Gefängnisses (Carceris effractio im engeren Sinne) nach röm. Rechte mit körperlicher Züchtigung od. Bergwerksarbeit, od. Beidem; außerdem als Begünstigung des Verbrechens des Gefangnen, od. als Beihülfe zur Selbstbefreiung bestraft. [6] Strafe nach Particulargesetzen: in Oestreich bei einem gefangnen Hochverräther 5—10 J., außerdem u. bei Nichtverletzung einer Amtspflicht, 6 Monate bis 1 Jahr Kerker; Preußen 4—6 Monate, bei Gewalt u. Gefängnißerbrechung 1—6 Jahr Zuchthaus, bei einem gefangnen Hochverräther 10 Jahr Zuchthaus bis Schwert; Baiern Gefängniß nach Verschiedenheit der Verbrechen, bei einem Kapitalverbrecher 4—6 Jahr, bei einem, dem Zuchthaus unterliegenden Verbrecher 1—4 Jahr Arbeitshaus; Sachsen, bei Gewalt 6 Monate Gefängniß bis 2 Jahr Arbeitshaus, außerdem 3 Wochen bis 1 Jahr Gefängniß; Württemberg, Kreisgefängniß bis 3 Jahr Arbeitshaus; Braunschweig, 4 Monate bis 3 Jahr Gefängniß od. Zwangsarbeit. Der franz. Code pénal straft von 6 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß u. von 1—5 J. Zuchthaus je nach der Größe der Strafbarkeit des Befreiten u. je nach der angewendeten Gewalt. *(Bs.)*

Gefängene, [1] **1)** Angeschuldigte, deren Verhaftung (s. d.) Behufs des Detentions- oder Strafarrestes (s. u. Arrest 2; daher Straf-G., Detentions-Gefängniß), erfolgt ist. [2] Ihre Aufbewahrung darf nur aus den, die Verhaftung rechtfertigenden Gründen (s. u. Verhaftung 8 ff) u. muß auf die möglichst leichteste Art (s. ebd. 11 ff), möglichst ohne Nachtheil der Gesundheit u. mit Sorgfalt für deren Herstellung bei entstehender Krankheit geschehen; s. u. Gefängniß. [3] Sofort nach der Verhaftung erfolgt die während der Detention öfter zu wiederholende Untersuchung des G-n, seiner Kleidungsstücke u. des Gefängnisses (Visitation) Behufs der Erlangung von Merkzeichen, Anzeigen u. gefährlicher od. schädl. Werkzeuge. [4] Geschieht die Verhaftung, um Collusion zu verhüten (s. u. Verhaftung 9), so muß jede Gelegenheit dazu entfernt werden. [5] Der Aufwand dafür ist von dem G-n, wenn er schuldig ist od. durch verdächtiges Benehmen die Untersuchung veranlaßt hat, außerdem von der Gerichtsherrschaft zu tragen. **2)** so v. w. Kriegsgefangene. *(Bs.)*

Gefängene Weine, s. u. Wein.

Gefängenschaft der Jüden, s. u. Hebräer 21 u. 41.

Gefängenwärter (Commentariensis Carcerarius, Custos carceris), Gerichtsdiener, zur Verwahrung, Bewachung u. Verpflegung der Arrestaten, vgl. Criminalgericht 19.

Gefäscht (Her.), so v. w. in die Quere gestreift. **Gefässt,** wenn eine Figur von der andern getragen wird.

Gefécht (Kriegsw.), [1] der Kampf Einzelner od. ganzer Abtheilungen mit tödtl. Waffen gegen einander, mit der Absicht, den Gegner zu tödten, od. durch Wunden unschädlich zu machen. [2] Der Kampf des Einzelnen gegen den Einzelnen ist Zweikampf, der Mehrerer bis zum Betrag einiger hundert gegen einander Scharmützel, der von ungefähr 500—10,000 M. Affaire od. Gefecht im engern Sinne, der von noch zahlreichern Heerabtheilungen Schlacht (s. d. a., vgl. Rencontre, Attaque, Belagrung). [3a] Jede Abtheilung muß, bevor das G. beginnt, das Terrain, auf dem sie fechten will, genau kennen lernen, dasselbe also gut

gut recognosciren u., wo möglich, abpatrouilliren lassen; ferner muß jede ihre Streitkräfte dem Feinde verbergen, also sie in der Regel verdeckt aufstellen, um den Gegner, wenn man stärker ist, als er, abzuschneiden od. mit Cavallerie zu überraschen, wenn man schwächer ist, sich bei Zeiten zurückzuziehn. [3] Hat man das G. einmal beschlossen, so ist es meist zweckmäßig, rasch den Feind angreifen. Dabei müssen aber alle mögliche Fälle berücksichtigt werden, so ein Sammelplatz für den Fall, daß man geschlagen wird, die Uebergänge über einen im Rücken gelegnen Fluß, die Durchgänge durch ein Defilé ꝛc. bestimmt sein. Gute Reserven u. richtige Anwendung derselben sind das wahre Mittel, um ein G. zu seinen Gunsten zu entscheiden. [4] **A)** Bei der **Infanterie** werden die Gewehre u. die Munition vor dem G. gehörig untersucht u. die Soldaten erinnert, nicht zu früh zu feuern. Dies geschieht, geschlossen, nie unter 300 Schritt, wo möglich nicht unter 150—200. [5] Bei dem Avanciren gehn der Infanterie meist Tirailleurs voraus, die auch die Flanken der Inf. decken u., wenn das Vorrücken in Colonnen geschieht, die Lücken zwischen denselben ausfüllen. Soll die Inf. feuern, so werden die Tirailleurs vorher zurückgerufen, vgl. Tirailleurs; die angreifende Abtheilung marschirt auf u. gibt so das Feuer. [6] Bajonnetangriffe geschehn meist in Colonne. Es ist streitig, ob dabei die Gewehre geladen od. ungeladen sein sollen. Letztres scheint jedoch wegen der leicht durch zu frühes Schießen entstehenden Unordnung besser zu sein. [7] Gegen Cavallerie feuert Fußvolk nie unter 100, wo möglich auf 40 Schritt, u. hält die Quarrés, am zweckmäßigsten die vollen Quarrés, gehörig zusammen. Für das G. passend sind nur das Feuer in ganzen Bataillons u. das Rottenfeuer, s. Feuer. Gegen Cav. u. Inf. in großer Nähe (unter 80 Schritt) ladet man oft 2 Kugeln auf einmal. [8] Zur Deckung von Geschütz od. sonst außer eigentl. Thätigkeit befindliche Inf. muß sich hinter Ungleichheiten des Terrains gegen feindl. Kanonenfeuer ganz od. zum Theil zu decken suchen; wo dies nicht möglich ist, kann sie sich niederlegen. [9] Zur Eroberung von Geschütz werden gewöhnlich Tirailleurschwärme, denen die Colonnen, so viel wie möglich die Deckungen, welche der Boden bietet, benutzend, folgen, vorgesendet. Die Tirailleurs beobachten das Geschütz genau u. werfen sich, sobald sie den Blitz des gegen sie feuernden Geschützes wahrnehmen, zur Erde nieder. Hat man nur 1 Geschütz gegen sich, so rücken die Tirailleurs wohl auch (wie bes. in der Vendée geschah) in langen Reihen an, so daß immer die einzelnen Leute sich Nacken in Nacken decken u. sich so bewegen, daß stets der Vorderste zwischen dem Hintersten u. dem Geschütz ist. Das Geschütz hat daher, wenn 4—5 solche Tirailleurreihen anrücken, sehr wenige Zielpunkte, u. die Kartätschen können daher wenig wirken. [10] Infanterie gegen Infanterie vertheidigt sich, indem sie den Feind mit gutgezieltem Feuer fest empfängt. Hat der Feind hierbei ein Hinderniß, einen Bach, eine Hecke u. dgl. zu übersteigen, so stellt sie sich etwa 100 Schritt weiter rückwärts u. empfängt den Feind, während er das Hinderniß passirt, mit einem tüchtigen Feuer; gut ist es, wenn Inf., auf die man sich verlassen kann, im offnen Feld dem Feinde keck entgegen geht, od. in seiner Flanke während des Angriffs eine Bewegung ausführt, bes. beim Bayonnetangriff, da stehend eine Truppe wohl selten den Bayonnetangriff aushält. Tiraillirt die Infanterie u. wird von Tirailleurs angegriffen, so setzt sie diesen möglichst verdeckt u. geschützt, hinter allen Terraingegenständen ein wohlgezieltes Feuer auf 200 Schritt od. näher entgegen. Nie darf eine tiraillirende Truppe ohne geschloßene Soutiens sein. Rückt der Feind in einer einzelnen Colonne an, so umschwärmen ihn die Tirailleurs immer feuernd, rückt er in bedeutender Breite von mehr. Bat. vor, so ziehn sich die Tirailleurs auf ihre Gros zurück u. einige Rotten umschwärmen u. beschießen noch immer die Flanken des Feindes. [11] Infanterie gegen Cavallerie vertheidigt sich immer im Quarré u. jetzt stets im vollen Quarré. Gegen Flankeurs bilden die Flügelzüge der Bat. Flanken, u. greifen diese Flankeurs das Bat. im Rücken an, so macht das 3. Glied Front gegen dieselben u. wird sie mit Leichtigkeit abwehren. [12] Der vorzüglichste Schutz der Infanterie gegen Artillerie ist die Aufstellung. Jedes Ravin, jede irgend deckende Erhebung des Bodens, jede Terrainfalte, muß benutzt werden u. selbst die kleinste Erhöhung wird bei Rollschüssen machen, daß die Kugeln über die Infanterie weggehn. [13] **B)** Die Bestimmung der **Reiterei** ist der **Angriff**, indessen greift sie Inf. in der Regel nicht in der Fronte, sondern in der Flanke an; u. ist das Fußvolk in Quarrés aufgestellt, die Ecken, als die schwächsten Punkte. Sie unternimmt diesen Angriff nur, wenn die Infant. schon geraume Zeit gefeuert hat, welches Feuer sie ihr durch Blänker abzulocken sucht, od., wenn die Inf. durch anhaltendes Artilleriefeuer mit Kartätschen in Unordnung gebracht ist. [14] In der Regel erfolgt der Angriff auf ein Quarré escadronsweise en échelons, od. die einzelnen Escadrons mit halben od. ganzen Escadronsdistancen hinter einander. Wird der Angriff der 1. Escadron abgewiesen, so löst sich diese in Blänker auf u. formirt sich wieder hinter den andern Escadrons u. die 2. u. folgenden versuchen eben so den Angriff. Dringt die erste Schwadron in die Infant. ein, so unterstützen sie die herbeieilenden folgenden. Hier u. bei dem G. von Cav.

gegen

gegen Cav. kommt der Angriff en échelons u. noch mehr der en muraille, immer weniger vor. [15] Bei Cav. gegen Cav. entscheidet bes. der Nachdruck des Angriffs. Auf die Güte, Kraft u. Größe der Pferde kommt daher auch viel an, auch darauf, daß der Angriff nicht zu zeitig beginnt, der Angreifende also nicht zu bald, sondern erst auf etwa 300 Schritt in Galop, u. auf 80—100 Schritt in Carrière fällt. Auch das Ueberflügeln ist wichtig, u. man sucht daher beim Angriff dem Feinde immer einen Flügel abzugewinnen. [16] Leichte Cavall. pflegt schwere nicht gleich Anfangs anzugreifen, sondern sie durch Blänker zu beschäftigen u. ihre Blänker zu werfen u. ihr in die Flanke zu kommen zu suchen rc. Hat die schwere Cav. sich hierdurch zu Angriffen auf einzelne Abtheilungen verleiten lassen u. ist sie hierauf aus einander gekommen u. in Unordnung gerathen, so attaquirt sie alle Abtheilungen, sich vereinend, auf einmal. Schwere Cav. ist hier meist im Nachtheil. Schwere Cav. hat sich vornehmlich geschlossen zu halten u. ihre Flanken zu decken. Thut sie dies u. braucht man die Cav. massenweise zu 5—10 Regimentern zu Angriffen in Colonnen von Escadrons- od. doppelter Escadronsbreite, so kann man selbst mit schlechter Cavallerie Großes ausrichten. [17] Hat Cav. den Feind geworfen, so verfolgt sie ihn mit Blänkern u. formirt, immer avancirend, ihre Escadrons wieder. Selbst geworfen, suchen die Offiziere die am weitesten fliehenden Leute wieder zu sammeln. [18] Gegen Artillerie attaquirt die Cavallerie entw. in großen Schwärmen, od. in Linie od. Colonne, wo sie so schnell wie möglich den Raum, wo ihr die Kartätschen am meisten schaden können (150—600 Schritt), zurückzulegen sucht. [19] Vertheidigung der Cav. kann nur im Zusammenhang mit andern Waffengattungen geschehn u. auch hier muß sie sogleich wieder zum Angriff übergehn. Reiterei gegen Fußvolk kann eigentlich nie in den Fall der Vertheidigung kommen, allerdings sind einzelne seltne Fälle vorgekommen, wo sehr gutes Fußvolk schlechte Reiterei in Linie mit dem Bayonnet angriff u. warf, allein auch hier wirkte mehr das Ungewohnte, Ueberraschende. [20] Reiterei gegen Reiterei wird stets unterliegen, wenn sie den Gegner stehend erwartet. Sie muß daher, an Zahl physisch od. moralisch schwächer, wenn der Feind den Galopp beginnt, Kehrt machen u. sich rückwärts zur Seite ausweichend od. im excentr. Rückzug nach mehrern Seiten, in mehrern Abtheilungen zurückziehen od. ist sie stärker, od. meint sie es moralisch zu sein, ihm im Gegenchoc entgegen gehn. Dabei muß die letzte Strecke auch im Carrière zurück gelegt werden. Ueberflügelung des Gegners wird hierbei wahrscheinl. entscheiden. Beim Choc muß sie stets eine Abtheilung zurücklassen; bei der Vertheidigung ist dies um so nöthiger, damit, wenn der Gegenchoc mißlingt, die Reserve die Verfolgenden attaquiren u. vielleicht werfen kann. Leichte Reiterei benimmt sich blänkelnd ganz wie beim Angriff auf schwere (s. ob. 16). [21] Reiterei gegen Artillerie kann sich nur durch Aufstellung in einer gegen Kugeln gedeckten Falte des Terrains sichern, die sie um so leichter finden wird, da sie ihrer Natur nach sehr beweglich ist u. im Nothfall einige 100 Schritt rückwärts schnell herbeieilen kann. Findet sie aber kein solches Terrain, so bleibt ihr nichts übrig, als das Feuer ruhig auszuhalten, wenn einige Kugeln eingeschlagen sind, die Stellung zu ändern um den Feind in seiner Richtung irre zu machen, od. die Geschütze, die sie geniren, zu nehmen. [22a] C) Artillerie setzt vor dem Gefecht Alles in gehörigen Stand, schickt die Vorrathswagen, Feldschmiede, Munitionswagen bis auf den nöthigen Bedarf außerhalb des Kanonenfeuers zurück, schließt die Protz- u. Laffetenkästchen auf, legt 2 Cartouchen auf Kartätschen bereit rc. Die Batterie hält sich dann möglichst verdeckt u. marschirt, wenn sie gebraucht wird, so schnell als möglich aus der Colonne in Zügen (zu 2 Geschützen), in Linie (mit Distanz von 10—20 Schritten) zwischen den einzelnen Kanonen auf u. protzt eben so schnell ab, beides wo möglich auf einem vom Feinde nicht gesehnen Terrain u. avancirt dann, wenn es das Terrain zuläßt, am Langtau. [22b] Auch aufmarschirt, maskirt man die Batterie durch Truppen, bis auf die wirksame Schußweite, meist 1200 Schritt. Am Punkt, wo man feuern soll, angekommen, stellt man wo möglich die Protze u., bei der reitenden Artillerie, die Reitpferde der Mannschaft gegen das Kanonenfeuer des Feindes gedeckt auf, ohne sie zu weit (nicht über 100—300 Schritt) zu entfernen, od. andre Rücksichten einer guten Stellung zu vergessen. [23] Die beste Aufstellung der Geschütze ist auf einer sanft nach dem Feinde ablaufenden Höhe; minder gut ist die in einer Ebene, am nachtheiligsten, bergauf schießen zu müssen. Harter, fester Boden, wie Viehweiden, Wiesen, Brache ist für den Schuß am besten, am schlechtesten morastiger. Ueber ein Thal hinweg zu schießen, thut der Richtigkeit des Schusses Eintrag, wellenförmiges Terrain vor der Fronte schwächt die Wirkung der Kartätschen. Beim Debouché eines Defilés fährt man die Geschütze etwa 300 Schritt hinter ihm auf, um den Feind, wenn er aus ihm hervorkommt, mit Kartätschen zu beschießen. Kleine Hügel, Gräben rc. benutzt man, um die Geschütze wenigstens in etwas gedeckt aufzustellen u. hilft hier auch mit dem Spaten nach. [24] Das Geschütz steht, wenn man angreift, in 2—3 Batterien auf einem Punkt u. beschießt sodann die Stelle, wo der Angriff erfolgen soll, concentrisch. Außerdem vertheilt man noch die Batterien in Zwischen-

schenräumen von 600—1000 Schritt auf der ganzen Linie. Stets läßt man eine Reserve von Geschütz u. wählt hierzu meist die reitende Artillerie u. die 12pfünd. Batterien. [24] Das Feuern geschieht von jedem Geschütz einzeln u. nicht lagenweise. Die Geschütze sind hierbei 30—80 Schritt vor der Fronte aufgefahren. Ein Offizier od. Unteroffizier der Batterie beobachtet, etwas der Batterie zur Seite reitend, den Aufschlag der Kugeln u. berichtigt hiernach die Richtung u. den Aufsatz. Die Batterien auf den Flügeln schießen bes. nach der Cavall., die Batterien der Mitte auf den projectirten Angriffspunkt. [26] Auf feindl. Artill. feuert man nur dann, wenn diese ein Defilé beschießt, od. wenn das Gefecht blos in einer Kanonade besteht u. man den Hauptangriff auf einer andern Stelle unternehmen will, od. bei Deckung eines Flußübergangs. [27] Artillerie ist am geeignetsten zur Vertheidigung, indem sie die Stellungen wählen u. sich so aufstellen kann, daß sie gegen den angreifenden Feind in Vortheil ist. Nur Fußartill., u. bes. 12pfünd. Batt., werden hierzu verwendet. Man stellt sich aber so auf, daß die Flügel gedeckt sind, das Terrain das gegenüber liegende etwas, jedoch nicht zu sehr, dominirt, wo die Geschütze etwas gedeckt sind, u. vor sich einen sanften Abhang von höchstens 2—3°, u. an dessen Ende, 3—400 Schritt weit, natürl. od. künstl. Hindernisse, die der Feind, dem wirksamsten Feuer der Batterien ausgesetzt, nur langsam überschreiten kann, haben. Der Weg zum Rückzug muß leicht sein u. nicht nach der Flanke gehn. Die eigentl. Positionsgeschütze, die 12pfünder, werden nur zur Vertheidigung des Punktes, den der Feind passiren muß, verwendet, sonst aber auf den Flügeln u. im Centrum aufgestellt; die 6pfünd. Batt. zwischen ihnen, die Haubitzen so, daß sie Punkte, wo sich der Feind hinter Ravins, Gebüschen u. dgl. verbirgt, mit Granaten bewerfen kann. [28] Die Batterien werden so placirt, daß sie sich flankiren, so daß, wenn die eine gegen einen Angriff in Front mit Kugeln feuert, die zur Seite stehende den Angreifenden mit Kartätschen beschießt. Eine Artilleriereserve, wozu bes. reit. Art. u. sonst 6pfünd. Fußbatterien dienen, wird aufgestellt, um beweglich nach dem bedrohten Punkt zu eilen u. diesen zu schützen. Nöthigenfalls fahren sie in der Flanke des feindl. Angriffs auf, u. werden diesen oft durch die unerwartete Bewegung abwehren. Jede Batt. wird von Cavall. u. Inf., wo möglich von Beiden gedeckt u. muß bes. Acht auf die Flanken geben, da die Front meist hinlänglich durch das eigne Kartätschenfeuer der Artill. gesichert ist. [29] Artillerie gegen Infanterie feuert zuerst in der Entfernung von 800—1500 Schritt mit Kugeln, dann bei Positionsgeschütz mit 12löth. Kartätschen, von 600 Schritt an mit 6löth. u. von 400 Schritt an, bei 12pfündern, mit 3löth., von 300 Schritt an, bei 6pfündern, mit 2löth. Kartätschen. Selten wird die Inf., wenn nicht ungünstige Fälle eintreten, od. die Artill. ohne Munition ist, bis zu den Geschützen vordringen. Ist das Terrain vor den Geschützen faltig, so werden zuweilen Tirailleurs sich in Weite des kleinen Gewehrschusses verbergen u. die Artilleristen tödten. In diesem Falle sendet man eigne Tirailleurs, wenn das Terrain es erlaubt, über dieselben weg zu schießen, gegen die feindl. Tirailleurs vor die Geschütze od. zwischen dieselben vor, od. man *wirft* die zwischen die Geschütze eingedrungnen Feinde durch die Bedeckung zurück. Inf. die gegen die Flanken vordringt, weißt die Deckung der Geschütze zurück. [30] Von Artillerie gegen Cavallerie gilt ziemlich dasselbe, nur hat die Cavallerie durch die Schnelligkeit Vortheile, u. wird zuweilen zwischen die Geschütze eindringen, öfter aber gefährliche Flankenbewegungen machen können. Die Cavalleriebedeckung muß sie aber zurückschlagen. Gegen Cav. wie gegen Inf. wird aber die Artill. um so mörderischer wirken, je näher in ihren Bereich sie dieselben kommen läßt. Sie darf daher nicht zu früh abfahren, um sich zurückzuziehn. Vielmehr muß sie noch 180 Schritt weit u. auch näher eine Salve geben, u. dann müssen die Artilleristen sich mit dem Ladezeug hinter die Bedeckung u. im *Nothfall* in die Quarrés flüchten. Doppelt nachtheilig ist es aber gegen einen Cavallerieangriff aufzuprotzen u. abzufahren, denn bei diesem wird die Artillerie fast immer eingeholt werden. [31] Artillerie gegen Artillerie sucht bes. den Gegner wirksam zu beschießen, wenn er noch in Bewegung ist u. eben in Schlachtordnung auffährt od. beim Abprotzen der Geschütze die breite Seite derselben zeigt. Selten darf dies aber über 1200—1500 Schritt weit geschehn. Sie fährt damit nun so lange fort, als sich von Cavallerie u. Infanterie nichts als die Bedeckung des feindl. Geschützes zeigt, geht aber, sobald sich eine Angriffscolonne *des* Gegners bildet, sogleich von dem Feuer *gegen* Artillerie ab, um sich ganz gegen jene zu wenden. [32a] Zieht sich Artillerie zurück, so fährt das Geschütz nach u. nach ab, das zuerst zurückgegangene nimmt dann rückwärts eine Stellung u. deckt den Rückzug des noch gebliebenen. [32b] Ueber größre Bewegungen s. bes. Parallel-, Flanken- u. falsche Angriffe, concentrische u. excentrische Angriffe, Aufrollen, Umgehn, Durchbrechen des Centrums, Reserve u. Rückzug, Schlacht, Taktik u. Strategie. *(Pr.)*

Gefechtsflagge, s. u. Flagge 2.

Gefechtslehre, s. Taktik.

